Sontägliche Predigen für das gantze Jahr.

Die erste Predig.

Am Fest deß H. Apostels Andreæ.

Evangelium Matthæi am 4. Capitel.

IN der Zeit: Als JEsus neben dem Galileischen Meer gieng/ sahe er zween Brüder. ꝛc.

Tunc parebit signum Filij hominis in cœlo. *Matth.* 24 v. 30.

Alsdann wird das Zeichen deß Menschen Sohns erscheinen an dem Himmel. ꝛc.

Inhalt.

Die vorhergehende Zeichen von dem Jüngsten Tag: warunter eines auß den wunderlichsten seyn wird das H. Creutz an dem Himmel.

I. Est enim prolapsus in hæresin Montani, & plures alias; & excom̃unicatus à Zephyrino, Papa, teste Pamelio in ejus vita mihi fol. 42. Pœnituisse, negat idem & refutat Tertulliani patronos fol. 46. reliquisse post mortem sectæ suæ asseclas, *Tertullianistas* dictos, affirmat S. Augustinus hæresi 46 Quid post lapsum egerit, ait Spondanus in epitome ad A. Chr. 216. n. 3. fol. 215 non constare. Fortè tamen etiã benignior sententia de ejus salvatione non est omnino improbabilis. Vide tomi 1. Concionem Dom. 24. post Pentecosten.

SEptimius Tertullianus, ein Uralter Kirchen-Lehrer/ dessẽ Nahm noch so hoch von der Christenheit geschätzt wurde wann nicht zu letzt sein spöttlicher Abfall alles durch Tugend und Geschicklichkeit schon erhaltenes Lob vertilget/ uñ besorglich die Seel in die Höllen-Glut gelifert hätte. Diser Tertullianus, sprich ich/ da er noch vest stunde auf dem Felsen Petri, denen Christen die Häydnische Schauspiel zu verläyden/ allwo man nichts anders sahe/ als blutige Scenen oder Vorstellungẽ: indem entweders die wilde Thier/ Löwen und Bären aneinander gehetzt wurden/ oder die arme Menschen einer den andern musten auffmetzgen/ schribe ein schönes Buch von den Römischen Schauspielen: wariñen er erweist/ daß es sich keines Wegs geziñen wolle/ daß ein Christ/ für den weit heiligere und nutzlichere Spectacul vorhanden seine Augen an einem so schnöden und grausamen Anblick solte besudlen. Beschliest endlich das gantze Buch mit disen Worten: Supersunt alia spectacula, ille ultimus & perpetuus iudicii dies, ille nationibus insperatus, ille derisus &c. O quæ tunc spectaculi latitudo! **es seynd noch andere Schawspiel übrig/ und unter disen das aller vornemste/ das jüngste Gericht; jener leste/ erschröckliche Tag/ warauff kein Nacht mehr folgen wird/ jener Tag/ der so unverhofft/ so urplötzlich wird anbrechen; jener Tag/ den so vil verlacht haben. O was für ein Spectacul wird dises seyn!** Geliebteste Zuhörer/ ich hab an dem letzten jüngst verflossenen Sonntag nach Pfingsten an der allgemeinen Ruin uñ erbärmlichen Undergang Him̃els und der Erden sampt allem/ was darinnen ist/ ein klägliches Schawspiel von der Welt Eitelkeit vorgestellt/ warab so gar den unerschrocknen alten Teutschen graust hat; welche nunmehr nit nur förchten/ es möchte; sondern glauben/ es werde der Him̃el noch einfallen. Das ist aber noch nichts: was ich neulich gesagt hab/ war nur ein Zubereitung der Schaubühnen: supersunt alia Spectacula, noch vil entsätzlichere Spectacul warten auff uns/ allwo wir alle/ ja alle Adams-Kinder/ zusehen/ und Actores zugleich seyn werden. Das vornemste unter allen ist nach Aussag deß H. Apostels Pauli zu den Hebreern am 9. **das jüngste Gericht:** welches wann es seinen Anfang nemmen werde/ waiß man nit: doch wird es nit außbleiben: cœlum & terra transibunt: verba autem mea non præteribunt: **Himmel und Erden werden vergehen/ aber meine Wort werden nit vergehen.** Christus sagts: die ewige Warheit steht drumb da: es ist gar zu gewiß. Nun aber/ damit wir uns die Sach desto besser können einbilden/ wie erschröcklich alles seyn werde/ wollen wir die Frag deß H. Bernardi unter uns lassen herumb gehen: Quid tam pavendum, quid tam plenum anxietatis & vehementissimæ solicitudinis excogitari potest, quàm judicandum adstare illi tam terrifico tribunali, & incertum adhuc expectare sub tam districto iudice sententiam? **Sag an/ mein Mensch/ was soll dich mehr zittern machen? was kan doch einem grössere Angst einjagen/ als wann er gedencken will: ich muß auch noch einmahl vor dem Richterstul Gottes erscheinen/ wo man gar nichts übersicht/ noch nachlast; und waiß darzu nicht/ ob das Vrtheil für mich/ zum ewigen Leben/ oder zur Verdamnuß werde außschlagen ꝛc.** Warhafftig das ist ein Sach/ die verdient/ daß wir darüber tausend Gedancken schöpffen.

ad Heb. 9.

Matt. 24. v. 35.

S. Bernardus serm. 8. in Psal. qui habitat.

Den Anfang mach ich heut / und nechstkünfftigen ersten Sontag deß Advents von den Vorbotten / oder etlichen vorhergehenden gewissen Zeichen ; welche den damaligen Inwohnern deß Erdkraiß die traurige Post bringen werden deß vor der Thür stehenden allgemeinen entsätzlichen Gerichts-Tags. Unter disen Zeichen wird auch seyn das jenige / dessen der Richter selbst bey dem H. Matthæo mit disen Worten außtrückliche Meldung thut: tunc parebit signum filii hominis in cœlo : alsdann (verstehe / kurtz etlich wenig Stund zuvor / ehe das Gericht wird angehen) **wird erscheinen an dem Himmel das Zeichen deß Menschen-Sohns**. Matt. 24. v. 30. Disen Zeichen / weilen es das heutige Fest deß grossen / glorwürdigen Apostels Andreæ also erfordert / obwohlen es der Ordnung nach unter allen anderen das leste seyn wird / ziehe ich gleichwohl vor / und mache damit den Anfang denen acht auffeinander folgenden Predigen von dem jüngsten Gericht. Bitte den jenigen umb sein Gnad und Beystand / dessen Sigzeichen ich außstecke / den Gottlosen zum Schrecken / den Frommen zum Trost.

2. Wer ihme einbilden wolte / die angehende heilige Advents-Zeit seye von der Kirchen nur angesehen zur Betrachtung der ersten Ankunfft deß Sohns Gottes auff Erden / der würde weit fehlen. Stosse er nur die Nasen in das nechst Sontägliche Evangelium hinein : durchblättere er ein wenig die Homilias oder Ermahnungs-Predigen der heiligen Vätter durch das Advent : nemm er in acht / wie das Brevir, oder die gewöhnliche Tagzeiten geordnet seyen ; so wird er bald mercken / daß die Christliche Kirch ein doppeltes Absehen hab. Es wünscht nemblich disе unser sorgfältige Mutter / daß die Ankunfft Christi auff Erden allen und jeden Christen zu nutz komme: drumb hat sie beyde Advents-Zeiten / der Menschwerdung Christi / und deß lesten Gerichts also durcheinander gemischt / und biß auff Weyhnachten zu betrachten vorgestellt / daß / weil einer an ein Gehaimnuß gedenckt / er beynebens das ander nit auß den Augen lasse ; und wer den hinder einer Wolcken / das ist / in Mutter-Leib / verborgenen kleinen Erlöser nit lieben will / wenigist den auff der Wolcken sitzenden / und mit grosser Majestät ankommenden Richter förchte : und wer etwan verachten möchte den Strohalm anstatt deß Scepters in der Hand eines Kinds / das in der Krippen ligt ; gleichwol vor dem Donnerkil deß mächtigsten Königs sich ducke. Leb also der Hoffnung / es werde mich keiner verdencken / daß ich für die heilige Advent-Zeit ein so traurige / Ernst- und Schröckenvolle Matery außgesucht : Angesehen ich nur dem Augenwinck meiner Mutter der Catholischen Kirchen / Folg zulaisten / und in die Fußstapffen der HH. Vätter etlicher Massen einzutretten / mich bemühe. Ich wird wunderliche Sachē; seltzame Begebenheiten ; ungewohnliche / erschröckliche Ding erzehlen : welche man zwar nicht alle für einen Glaubens-Artickel zuhalten schuldig ; doch aber in der Vernunfft / in der Theologey und heiligen Vätteren wohl gegründet seyn. Das sag ich noch für ein Anmerckung vorhinein: es wird kaum ein Glaubens-Artickel so offt / und so klar in der Schrifft angezogen / als eben der sibende ; **Von dannen Er kommen wird / zu richten die Lebendige und die Todten.** Ich wolte gleich etlich dreyssig Stellen nacheinander hernennen : in welchen außtrücklich und deutlich theils von den Propheten / theils von Christo selbst und seinen Aposteln Meldung geschicht deß lesten und allgemeinen Gerichts. Wer also an diser Evangelischen Warheit zweifflen will / der glaub eben so leicht gar nichts / so ist er seines Urtheils schon vergewist : qui non credit, iam iudicatus est : dann der nit glaubt / spricht die ewige Warheit Christus Joan. am 3. v. 18. der hat seinen Sententz schon **empfangen und seinen richtigen Sitz in der Höllen.** Der aber ein guter Christ ; der noch hofft auff die Barmhertzigkeit / oder förcht die Gerechtigkeit Gottes / der horche : also wird es zu End der Welt hergehen. Vide P. Canisij S. J. opus Catechet. icum maius fol. 26. supra 7. articulū fidei.

3. Aintweders noch selbigen Tag / oder gleich hernach / so bald der Sohn deß Verderbens / der Antichrist / seinen Rest wird haben (warvon mit nechstem) wird der Richter Christus sein herbeynahende Ankunfft den Menschen durch allerhand schreckbare Zeichen intimiren und kund machen. Der H. Hieronymus auß alte Jahrschrifften der Hebreer bringt 15. underschidliche dergleichen Zeichen zusamen / welche auff einander folgen solten / und alle Tag ein anders sich sehen lassen. Aber weilen der H. Vatter solche nur erzehlt / nit bestättiget mit seinem Beyfall ; der Englische Doctor Thomas aber sambt anderen Gottes Lehreren wenig darauff halt / will ich auch mehr nit darauß machen / als so vil man Fundament in der Schrifft selbst hat / oder gantz vermuthlich zugedencken ist. Gewiß ist es zwar / daß die gantze Natur / Himmel und Erden / die Element / und vermischte Cörper / sich vor jhrem Untergang werden entsetzen / und erschreckliche Zeichen allenthalben vorbeygehen : wann aber / und wie solches werde geschehen; widerumb welche Zeichen vor / welche nach werden gehen / ist alles ungewiß. Der Himmel wird glaublich den Anfang machen. 1. Die Sonn wird verfinstert. 2. Der Mond mit Blut gefärbt werden. 3. Etliche auß den kleineren Sternen werden / von der grossen Feurs-Hitz zu Stucken zersprengt / von Himmel fallen ; oder doch also zwitzern und funckeren / daß es die Leuth mit Blendung der Augen geduncken wird / sie fallen herunter. 4. Wird ein dicker Dampff / gleich

S. Hier. relatus à S. Thoma. in supplemento, mox citando.

S. Thom. in supplemento q. 73. a. 1.

Matth. 24. v. 29. Ioel. 2. v. 31. Matt. 24. v. 29.

Joel 2. v. 3.

Apoc. 8. v. 5. gleich einem Nebel/den Lufft überziehen / und darvon die Vögel sterben. 5. Wird es erschröckliche / mit Donner und Blitz vermischte Wetter absetzen : traurige Cometstern / feurige Balcken / und andere Irrliechter sich entzünden. 6. Das Meer in Blut verkehrt werden; Wind und Wellen mit ungewohnlichen Getöß sausen / schaumen / sieden / und schlagen. 7. Die Fisch abstehen. 8. Die Erden mit zittern / und starcken beben sich bewegen. 9. Hierauff ein Bellen der Hund / reren / pleren der Rinder und Schaaf ; wimßlen und heulen anderer Thier erfolgen. 10. Die Menschen vor Angst und Schrecken gantz rasend hin und herlauffen / und ein guter Theil derselben sambt dem Vich todt dahin sincken. 11. Das Feur vom Himmel fallen / und allenthalben auß der Erden herfürbrechen / wie unterweilen mit dem Berg Vesuvio und Ætna zugeschehen pflegt: und in diser grossen Welt-Brunst werden die Menschen / Vich / Häuser / Stätt / Kirchen / Palläst / Wälder / Gärten / sambt allem anderem Gewächß und Gebäu im Rauch auffgehn / und die gantze Erden in ihrem Umbkraiß einem grossen Kohlhauffen gleich sehen. Et tunc parebit signum filij hominis in cœlo : **und alsdann wird erscheinen das Zeichen deß Menschen Sohns an dem Himmel.**

Apoc. 8. v. 9. Lucæ 21. Apoc. 8. v. 9. Lucæ. 21. Ioëlis. 2. v. 3. Psal. 96. v. 3. 2. Petri 3. v. 7.

4. Fürsten / König / und grosse Potentaten hencken ihre Stamm-Wappen und Adels-Kennzeichen vor der Porten ihrer Palläst auff. Die Feld-Herren und Kriegs-Obriste stecken ihre Fahnen / und Standarten auff die hohe Wäll / Ringmauren / zu den Thürnen und Schlösseren auß. Was geschicht ?

Virgilius lib. 8. Æneidos. Ut belli signum Laurenti Turnus ab arce
Extulit, & rauco strepuerunt cornua cantu, Exemplo turbati animi. &c.

Singt der Mantuanische Poët Virgilius. **So bald der Lateiner König** Turnus **auff dem Königlichen Schloß** Laurento **den Kriegs-Fahnen außgestöcket/ und die Feld-Trompeten sich hören lassen / alsobald war Lärmen in der Statt** : die Burger stellten sich zum Gewehr : die Soldaten schluffen in den Harnisch; und wie es bey verwirten Sachen zugeschehen pflegt/ luffe einer hin/ der ander her : einer sagte zu dem anderen **jetzt helff GOtt : jetzt ists Ernst : jetzt wirds übel hergehn.** ꝛc. O spiegelfechten gegen dem jüngsten Gericht ! so bald das Zeichen deß Menschen Sohns vor der vesten Himmels-Burg von den Englen wird auffgesteckt werden / und die durch Posaunen-Schall auff dem allgemeinen Sammel-Platz in das Thaal Iosaphat beruffene Todte noch mit einem Fuß in dem Grab / in dem heraußsteigen dises neuen ungewohnlichen Liechts und Kriegs-Zeichen an dem Himmel werden gewar werden/ da wird es allerhand Verwunderung/

und nach Beschaffenheit deß guten/ oder bösen Gewissens / unterschidliche Gemüths-Regungen uñ Posturen absetzen. Plangent omnes tribus terræ, spricht der H. Matth. Kein Nation / Geschlecht / oder Volck wird seyn / warvon nit etliche werden jämmeren / heülen und zähnklapperen. Matth. 24. v. 30.

5. Von disem Zeichen deß Menschen Sohns erhebt sich ein dreyfacher Zweiffel unter den Gelehrten. Erstlich / was dises für ein Zeichen seyn werde ? Fürs ander / wann es werde erscheinen. Drittens / warumb / zu was Zihl und Ende ?

accipi debet *Omnes* pro generibus singulorum, non pro singulis generum : id est, ex omnibus tribubus aliqui, non omnes omnino homines plangent.

6. Auctor operis imperfecti hat ein besondere Meinung / indem er schreibt : dises Zeichen werde der verwundte Leib Christi selbst seyn ; weil der H. Evangelist Ioannes den Gottlosen Juden damit trõet : videbunt, in quem transfixerunt, sie werden noch mit Augen sehen / auff wen sie gestochen haben. Ioannis am 19. Capitel. Der H. Hieronymus gibt vor / es werde ein rechter Kriegs-Fahnen seyn / darauff die Waffen deß Leydens / als Ruthen / Gaisel / das Creutz / und andere dergleichen Sigzeichen Christi werden glantzen. Aber am aller glaublichisten / und dem Wohn der gantzen Christenheit am gemässisten / wird dises Zeichen kein anders seyn / als das H. Creutz. Massen der H. Chrysost. Hilarius, Theophilactus, Euthymius, und andere darfür halten : und die Kirch selbst deutlich genug zuverstehẽ gibt / da sie in den Tagzeitẽ singt : hoc signum Crucis erit in cœlo, cùm Dominus ad judicandum venerit : **Dises Creutz Zeichen wird an dem Himmel stehn / wann der HErr zum Gericht kommen wird.** Allein was es für ein Creutz seyn werde / kommen die Vätter nit übereins. Waldensis zieht den H. Chrysostomum an homiliâ de cruce & latrone, und lehret sambt ihm : dises Zeichen werde in der Warheit / und an sich selbsten eben das hiltzene Creutz seyn / waran der Sohn Gottes für unser Heyl den Geist auffgeben : dessen nunmehr durch die gantze Welt zerstreute Partikel die HH. Engel vor der allgemeinen Welt-Brunst erhalten / zusammen sambleln miraculoser Weiß widerumb ergäntzen / und mit einem grossen Glantz umbgeben an den Himmel stecken werden. Der H. Anselmus, Abulensis, Barradius, und andere sagen nein darzu ; sonder es werde ein anderes Creutz-Zeichen seyn / auß einer Himmlischen Materi formirt, überauß groß / damit es von männiglich möge gesehen werden ; deßgleichen auch hellglantzend / ja heller / als die Sonn. Halte ein jeder darvor / was ihm glaublicher vorkombt : beyde Sententz seynd gut.

S. Chrysost. hom. 55 in c. 26. Matth. Hilarius in c. 24. Matt. apud Sebast. Barradium tom. 3. l. 9. c. 12. fol. 627. VValdens. tom. 5. de Sacramẽtalibus tit. 20. c. 158.

7. Wann dises Zeichen erscheinen werde / ist gleichfalls strittig. Angeregter H. Chrysostomus vermeint / erst alsdann / wann der Richter schon im Anzug wird begriffen seyn : deme die HH. Engel das Creutz /

S. Chrys. loc. cit.

wie auch andere Waffen deß Leydens vortragen werden! gleich wie man den alten Römischen Bürgermaistern/wann sie über Gassen dem Richthauß zugiengen / die blosse Axt und Büschlein Rutten an einer langen Stangen vorgetragen hat. Ich halt es mit Tostato Abulensi: es werde etwas frühers verhanden seyn / nemblich alsdann/ nachdem die Sonn/ Mond/ und Stern verfinstert worden; die Sonn auch allbereit das letztemal untergangen: da wird gählings das Heil. Creutzzeichen mit hellen Glantz auß der Nacht herfürbrechen / an dem Himmel auffgehen / und allenthalben die Erden erleuchten: es wird auch dises Creutz gegen Auffgang der Sonnen in der höhe von den HH. Englen ober dem Richter-Stuhl gestellt / oder so lang empor gehalten werden / biß der gantze Gerichts-Proceß vorbey; hernach wird es verschwinden / oder im Fall es das ware höltzene Creutz Christi seyn sollte (so wir schon oben im Zweiffel gelassen) nach Pauli de Palatio Maynung / Miraculoser Weiß erhalten / und zum angenemmen Spectacul der Außerwehlten ewig am Himmel / stehen bleiben.

Abulensis q. 171. & 172. in c. 24. Matt.

Paulus de Palatio in Matth.

8. Warumb aber/ und zu was Zihl und End eben das H. Creutz-Zeichen also hell glantzen werde / kan ein dreyfache Ursach gegeben werden. Erstlich / dieweil der sieghaffte Obsiger Christus der nunmehr unter dem Aschen ligenden / allerdings erstorbnen Erden / wird gleichsamb wollen ein Creutz auff das Grab stecken; dardurch anzuzeigen / daß er durch sein Creutz und Leyden nit nur den Todt und Teuffel / sonder auch die stoltze Welt überwunden habe. Fürs ander / damit bey der allgemeinen Aufferstehung der Todten auffs wenigist ein Liecht auff der Welt seye; weil je der Sonnen / Mond/ und Stern-Liecht wirderloschen seyn. Drittens und vornemblich / nach Lehr deß H. Thomæ wird dises geschehen den Frommen zum Trost/ den Gottlosen zum Schrecken / allen aber zu einem augenscheinlichen Beweiß/ daß der Richter eben der jenige **JEsus von Nazareth** seye / welcher an dem Creutz gelitten / und für die gantze Welt gestorben ist.

S. Thom. in additamento q. 90. a. 2. ad 2.

9. Jetzt erachte ein jeder bey sich selbst / mit was schelchen Augen die Verdammte dises Creutz-Zeichen werden anschauen. Die Hoffärtige / denen man nie genug hohe Ehren-Titul geben kan/ werden sehen/ daß sie dem Sohn Gottes den Titul ober das Haupt gehäfft haben. Die Geitzige werden sehen / daß sie gleichsamb mit dem Verräther Judas das Holtz ihm zu dem Creutz gekaufft haben. Die Unkeusche werden sehen / daß sie den geschämigen Heyland an dem Creutz aller seiner Kleyder entblößt haben. Die Neydige werden sehen / daß sie ihm die stechende dörnerne Cron auffgesetzt / und folgends nicht ein kleines Oertlein zur Ruhe vergonnt haben / wohin er / an dem Creutz hangend / ohne neue Schmertzen/ sein mattes Haupt hätte können legen. Die gefrässige volle Schlemmer werden sehen/ daß sie ihm/ da er in seinem grösten Durst am Creutz umb einen frischen Trunck ruffte/ einen sauren Essig eingeschenckt haben. Die Zornige werden sehen/ daß sie ihn mit ihren Degen und Dolchen/ wie der Longinus mit der Lantzen am Creutz durchstochen haben. Letztlich die Träge und Faule zu ihrer höchsten Beschämung werden sehen / wie sie auff lindenFedern lang in den Tag hinein geschlaffen / und ihren Erlöser an dem harten Holtz hangen / auff Dörnern an statt deß Polsters ligen / sterben und verderben haben lassen. Wie wird sich nicht der Land-Pfleger und Blut-Richter Pilatus verwundern; der den unschuldigen HErren auß lauter Menschlichem Respect und Politischem Absehen/ zu creutzigen übergeben hat? Was wird Annas / was Caiphas / was die Hohepriester/ Schrifftgelehrte und Pharisæer darzu sagen / welche ihn fälschlich verklagt/ gantz hitzig auff seinen Todt getrungen / und ihn am Creutz verspottet haben? Wie wehe wird jenen verruchten Juden der Glantz deß Creutzes in den Augen thun / welche so munter und meisterlich auff dem Platz vor dem Richt-Hauß auffgeschryen: **Creutzige ihn! Creutzige ihn!** Werden nit wohl auch zitteren die jenige/ welche etwann nur die Nägel geschmidet/ den Hammer hergelihen/ das Creutz gezimmeret / die Laiter zu getragen haben? Wie wird dann erst zu Gemüth seyn den Heydnischen Soldaten / welche ihn gar an das Creutz gehäfft/ und den heyl-losen Christen und **Creutz-Feinden**; auff die zu den Hebræern der H. Apostel Paulus redt: Rursum crucifigentes sibimetipsis filium Dei, & ostentui habentes, **daß sie durch ihren lasterhafften Wandel gleichsamb auff ein neues den Sohn GOttes täglich creutzigen/ und verspotten**? Was für krumme Mäuler werden darüber machen die Ketzer; die das H. Creutz-Zeichen in den Kirchen gestürmet / und so gar von der Stirn der glaubigen außgemustert haben? Allen disen wird zur grösseren Verdammnuß das sonst heylsame Trostreiche Creutz-Zeichen an dem Himmel vorgewisen werden / damit sie erkennen und bekennen müssen / daß dises eben das Creutz seye / an welches sie den Welt-Heyland einstens genaglet haben; oder doch demselbigen nit gar ungleich.

Ad Hebr. 6. v. 6.

10. Der H. Augustinus sagt / mehr gemeldtes Creutz-Zeichen werde den Verdambten gewaltig das Gewissen rühren / und gleichsamb also zureden: **Jetzt sehet ihr vermaledeyte Höllen-Brand / wen ihr verfolgt habt. Den jenigen / den ihr hätt sollen**

S. August. serm. 130. de tempore.

ten anbetten / und für ewren Messias annehmen / habt ihr verworffen / gegeißlet / mit Dörneren gekrönt / wider alles Recht und Gerechtigkeit zum Todt verdambt / und endlich mit Nägeln grausamblich an mich gehäfft. Hat er diß durch seine Gutthaten und Wunderwerck umb euch verdienet? sein Blut / das er für euch vergossen / habt ihr unnutzlich außgeschütt: seine Gebott / Ermahnungen / und Predigen habt ihr veracht: mich mit Füssen getretten. Was wolt ihr lang laugnen? die Löcher / wie ihr seht / seynd noch drumb da / als Zeugen wider euch / wordurch ihr die Nägel geschlagen. Schauet mich nur recht an / wann ihr könnt: ich bin noch roth von Blut / euch die Schamröthe außzutreiben / daß ihr die Wolthaten ewers Erlösers nicht erkannt / und den Weeg zu dem Himmel / den ihr durch mich hättet können finden / so schändlich und liederlich auß der Acht gelassen habt. Aber wartet ein klein s: ihr werdet bald innen werden / was euch euer Muttwillen genutzt habe / ꝛc. Ewiger GOtt / was wird die verdammte Schaar anders alsdann antworten können / als daß sie den Kopff gegen der Erden wende / und voller Scham und Verzweifflung die Klag jener Thoren bey dem weisen Mann erneuere: ergo erravimus à via veritatis, & justitiæ lumen non luxit nobis, & Sol intelligentiæ non est ortus nobis? So haben wir dann deß Weegs der Warheit verfehlet? das Liecht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet / und die Sonn deß Verstands ist uns nicht auffgangen. So haben wir dann verfehlt / und zwar deß Himmels? Wehe! wehe! wehe uns Armseeligen auff ewig!

Sapient. 5. v. 6.

11. Anderwerts ist nit wohl zu beschreiben / was unsägliche grosse Freud die Fromme und außerwehlte empfinden werden / so bald sie nach allgemeiner Urständ auß dem Grab das jenige Holtz / mit einem solchen Glantz umbgeben / und an dem Himmel erhöcht / werden zu Gesicht fassen / woran ihr HErr gelitten / und sie erlöset hat. Vor Freuden werden sie auffspringen; einer dem andern solches zeigen; die gröste Hoffnung schöpffen: jetzt werde sich bald das Blätlein umbkehren: jetzt werde es bald besser werden / und die jenige auch etwas gelten / die zuvor mit dem armen Christo auff diser Welt veracht / überall dahinden stehn / und vil Unbilliches haben gedulden müssen. Anderer für dißmahl zu geschweigen / was vermeinen E. L. und A. daß der H. Apostel Andreas / der umb Christi und deß waren Glaubens willen heut also Ritterlich an dem Creutz gestorben / bey erstem Anblick deß H. Creutz-Zeichens an dem Himmel für einen Trost haben werde? Wie wird es ihn so gar nicht reuen / was er jmer hartes gelitten? wie wird er so froh seyn / das er sich von dem Creutz / wie das mitleydige Volck begehrte / nicht habe abnehmen lassen; sondern dem Exempel seines Meisters gemäß daran den Geist auffgeben hab? Ich glaub sicherlich / er werde sich nit halten können / daß er selb. ges mit von weitem grüsse und bewillkomme / gleich wie er es vor disem auff Erden süssiglich gegrüßt und empfangen hat: Salve Crux, quæ in corpore Christi dedicata es: Sey gegrüßt / du edles Creutz / welches du durch den Leib Christi bist eingeweyht worden. O bona Crux, diu desiderata, solicitè amata, sine intermissione quæsita: O wohl ein gutes Creutz / darnach ich ein so grosses Verlangen getragen; das ich so inniglich geliebt / so unnachläßig gesuchet hab: jetzt find ich dich da / in solchem Glantz / in solcher Glory / ꝛc. Gleiche Freud-Zeichen und Liebs-Seufftzer werden von sich geben die jenige Martyrer / welche umb Christi willen auch ihr Leben an dem Creutz gelassen haben: als da seynd der H. Apostel Petrus / der H. Philippus / der seel. Simon zu Trient / unsere drey seelige Martyrer in Japon Johannes / Paulus und Jacobus / sambt ihren Gesellen auß dem Seraphischen Orden deß H. Francisci / und noch vil andere. Es werden ihre Häupter frölich in die Höhe empor heben alle die jenige außerwählte Diener Gottes / Liebhaber und Liebhaberin deß Creutz Christi: deren Hauß schier nichts anders / als ein lautere Creutz-Schul gewesen; wo ihnen Kranckheit / Armuth / und noch über das alles böse Mäuler immerdar etwas zu leyden haben auffgeben; wann sie sich nur geduldig darein geschickt / und dergleichen Widerwärtigkeit von GOtt willig angenommen haben. Werden also allerhand Freuden-Stimmen im Himmel und auff Erden bey Anblick deß sighafften Creutz-Zeichens erschallen / und das Fest der **Creutz-Erhöhung** niemahls stattlicher celebrirt und begangen werden / als wann das H. Creutz / als ein Zeichen und Vorbott deß ankommenden Richters / an dem Jüngsten-Tag erscheinen wird.

12. Wir / geliebte / die wir disem Fest auch beywohnen werden / wollen uns entzwischen bedencken / wie etwann uns das H. Creutz-Zeichen an dem Jüngsten-Tag ins Gesicht fallen / und vorkommen möchte / lustig / oder traurig; annehmlich / oder erschröcklich. Besinn sich ein jeder mit jenem Römischen Legaten / wie / und was er in Gegenwart deß gantzen Menschlichen Geschlechts / wie auch so viler tausend Engel und Teuffel / vor dem erzörnten Richter unter dem Baum deß Creutz sprächen wolle. Livius erzehlt von der Æquier König in Italia / daß / als auff ein Zeit ein Römischer Abgesandter ankommen / sich deß gebrochenẽ Fridens halber zu beschwären / habe ihn der König zu einem grossen Aichbaum gewisen / der vor dem Pallast stunde: justit illum ad Quercum dicere. dort wollte er ihme Audientz ertheilen / ꝛc. Wie nun auff bestimbten Tag der König sambt dem gantzen Kriegs-Heer verhanden / fiengede:

Livius de cade 1. l. 3.

Römische Legat mit auffgereckter Hand also zu reden an: Hæc sacra Quercus, & quidquid deorum est, audiant, fœdus à vobis ruptum: nostris & nunc querelis adsint, & mox armis, cùm deorum hominúmque simul violata jura exequemur: **Diſe H. Aichen / ſagte er / und alle Göttern nimm ich zu Zeugen / daß ihr Æquier den Friden gebrochen habt: diſe wollen unſer billiches Klagen auffnehmen / und uns Beyſtand leiſten / wann wir durch die Waffen die uns und den Göttern angethane Unbild rächen werden. Hiemit ſey euch der Krieg angekündt / ꝛc.** Also wird es auch machen der höchſte König Himmels und der Erden / bey offentlicher allgemeiner Audientz und Verhör an dem Jüngſten-Tag: Jubebit ad Quercum dicere: Unter dem Creutzbaum / diſem H. Holtz / werden wir müſſen ſprächen. Allein iſt es nur ein Frag / ob er der König wider uns oder wir wider ihn deß gebrochnen Friden s / verletzter Treu / und Glaubens halber werden zu klagen haben? Beſinn ſich ein jeder wol: laß er ihm eh ſeine Puncten auffſetzen: man wird ihn ſein Sach ſchrifftlich / wie bey Gericht der Brauch / laſſen vorbringen / damit ihm nit etwann die Memori verſage: Liber ſcriptus proferetur, in quo totum continetur, unde mundus judicetur: **man wird ein Buch harfür ziehen** / ſpricht die Chriſtliche Kirch in der Seel-Meß / **darinn alles wird enthalten / ſpecificirt / und umbſtändlich beſchribē ſeyn: und wie ein jeder jetzt recht oder unrecht hat / darnach wird er Recht finden.** O Sünder / und Sünderin / ſchaudert dir noch die Haut nit! kratzeſt du noch nit in dem Kopff? laufft dir noch nit der Angſtſchweiß / wie dem Job / über das Angeſicht ab / da er ſich eben hin und her beſann / wie er umb alles einſtens ſeinem Richter wolte Red uñ Antwort geben? Letztlich brach er in diſe Wort auß: Deus, cujus iræ nemo reſiſtere poteſt, & ſub quo curvantur, qui portant orbem, quantus ſum ego, ut reſpondeam ei, & loquar verbis meis cum eo? **Groſſer GOtt / deſſen gerechten Zorn niemand ſich widerſetzen darff: Mächtigiſter König / vor dem ihre Häupter neigen / welche die Wele-Kugel auff der Hand tragen / wer bin ich / daß ich mir ſollte getrauen ein Maul auffzuthun / und mit dir einen Rechts-Handel anzufangen?** Qui etiam ſi habuero quippiam juſtum, non reſpondebo, ſed meum judicem deprecabor: **Wann ich auch ſchon recht haben ſollte / getrauete ich mir doch nit / mit meiner Verantwortung zu beſtehen; ſondern will vil mehr meinen Richter umb Verzeihung bitten / umb Barmhertzigkeit / umb ein gnädiges Vrtheil.** Das ſagte Job / ein frommer gerechter Mañ / der nach GOttes Zeugnuß ſelbſt dazumahl ſeines gleichen auff Erden nit hatte. Wie werden aber wir ſprächen? ich? du? wir alle / wañs reden unter dem Aichbaum / unter dem H. Creutz / an uns koñen wird an dem Jüngſten-Tag? Beſtehen wir nit / ſo ſeynd wir hin. Kein Abbitt / kein Außred / kein Entſchuldigung mag alsdann was verfangen. Judicem meum deprecabor: ſo wollen wir dann jetzt ſchon / wo es noch hilfft / zu bitten anfangen umb ein gnädige Audientz / und mildes Urtheil / und zwar mit den allerkräfftigiſten Worten / deren ſich die Kirch in der Seel-Meß nach der Epiſtel gebraucht:

Propter me ſedisti laſſus,
Redemiſti, crucem paſſus:
Tantus labor non ſit caſſus!

Chriſte, gerechtiſter Richter / aber jetzt noch barmhertzigſter Erlöſer / gedenck / daß du dich meiner halber in die 33. Jahr vil abgemüdet / Creutz / und Tod außgeſtanden habſt: ach! ein ſolche rauhe Arbeit / dein Leyden / dein Blut / daß dir ſo theuer geſtanden / laß an mir armen Sünder nicht verlohren werden! Ich bitte flehentlich / ich bitt noch einmahl durch dein Leyden und Tode: ich bitt durch das Jüngſte Gericht umb ein gnädiges Vrtheil!
Amen.

Job. 9. v. 13. & 14.

v. 35.

Die

Die andere Predig.

Am ersten Sonntag deß Advents.

Evangelium Lucæ am 21. Capitel.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern: Es werden Zeichen geschehen an der Sonn/ Mond/ und Sternen/ ꝛc.

In terris pressura gentium. *Lucæ. 21. v. 25.*

Auff Erden wird ein harte Bedrangnuß der Völcker seyn.

Inhalt.

Fortsetzung der obigen Materj von dem Jüngsten Gericht.

Trangsal der Rechtglaubigen zur Zeit deß Antichrists. Ob der Römische Papst der Antichrist sey.

13. ICh bezüchtige nicht gern den Aristoteles einer Unwarheit/ und kan ihm doch der Warheit halber nit beyfallẽ. Diser sinnreiche Kopff/ und der Gelehrteste unter den alten Weltweisen/ als er einstens befragt wurde/ was doch das allererschröcklichste auff der Welt wäre? erklärte er sich nach langem reiffen Nachdencken mit folgenden Worten: Omnium terribilium terribilissimum est mors: **Auß allen entsätzlichen Dingen ist das entsätzlichiste der Todt.** Aristoteles sagte dises/ als ein Heyd und als ein Philosophus der nur seine Augen und Gedancken in dem Gegenwärtigen natürlichen Wesen eingeschranckt hatte/ von dem Zukünfftigen nichts/ oder wohl wenig wuste. Uns Christen lehret das Evangelium anderst philosophiren/ und schliessen: Das allererschröcklichiste auß allen seye das **Letzte Gericht.** Erit enim tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi usque modò, neque fiet, &c. **Dann es wird alsdann ein solche Trangsal seyn/ dergleichen nie gewesen von Anbegin der Welt/ noch jemahls hernach mehr seyn wird/ wie Christus sagt.** Es werden Zeichen fürüber gehen an Sonn/ Mond/ und Sternen: an allen vier Elementen: auff Erden aber ein solche Verwirrung seyn/ daß die Leuth vor Forcht werden verschmachten; weder auß- noch ein wissen; und die Gottlose sich glückseelig schätzen/ wann nur die Berg über sie fielen/ und die Bühel ihnen ein Grab abgeben wollten. Erschröcklich derohalben ist zwar der Tod; aber noch erschröcklicher das Jüngste Gericht. Man find wol Leuth/ die sich ab dem Todt nit sonders entsetzen: aber ab dem letzten Gericht nit ertatteren/ grandis audaciæ, puræque conscientiæ est, **ist ein Anzeigen einer grossen Frechheit/ oder eines gar guten Gewissens/** spricht der H. Hieronymus: der auch in der Einöde unter dem stätten Fasten und Leibs-Casteyungen auff den Jüngsten-Tag Sorg gehabt hat. Ja so beförchtlich ist das Jüngste Gericht/ daß man gar dises Räthsel auffgibt/ und fragt: **wann kommt die Zeit/ daß die Engel nit im Himmel; die Teuffel aber gern in der Höll bleiben wolten?** Die Antwort darauff fallt: das seye der Jüngste-Tag: an welchem die Seelige gern werden zusehen; die Teuffel aber zu vermeydung der offentlichen Schand tausendmahl lieber nicht erscheinen/ und entzwischen/ weiß nit was/ leyden wolten/ wann sie nur bey Gericht sich nicht müsten einstellen. An St. Andreas Tag/ wie auch in der vorhergehaltenen Predig von der Eitelkeit der Welt/ haben wir schon etwas von denen schröckbaren Zeichen vernommen/ welche kurtz vor dem Jüngsten-Tag an dem Himmel und auff Erden werden vorbey gehn/ als Vorbotten deß bald hernachfolgenden Letzten Gerichts. Unter den Vornembsten und nachdencklichsten ist eines der verfluchte **Antichrist**: der alles das jenige Unheyl/ und noch weit mehr stifften wird/ dessen in dem heutigen Evangelio bey dem Wort **Bedrangnuß** Meldung geschicht: in terris pressura gentium: **Auff Erden wird alsdann ein grosse Bedrangnuß der Völcker seyn/ ꝛc.** Doch mitten in den Nöthen/ seinem Brauch nach/ wird GOtt den besten Succurs seinen Glaubigen zu Trost vom Himmel schicken/ nemblich die zween HH. Propheten Elias und Enoch: die alles widerumb in den besten Stand bringen werden. Wie aber solches zugehn werde/ belieben E. A. in heutiger und künfftiger Predig an S. Niclas-Tag zu vernehmen. Der allerhöchste ꝛc.

Aristoteles lib. 3. Ethicorum.

Matt. 24. v. 21.

Lucæ. 23.

S. Hieronym. in cap. 6. Matth.

Besichtige die Predig deß ersten Theils der Sontäglichen Predigẽ/ am 24. Sontag nach Pfingstẽ.

Lucæ. 21. v. 25.

14. Es laßt sich da nicht wohl einen Sprung thun/ wie gern ich auch wolte; sondern wird erfordert zur Vollkommnen Abhandlung gegenwärtiger Materi von dem Anti-

Antichrist/ daß ich auff ein Seyten raume/ was man mir in den Weeg legen möchte/ und schon manchen irr gemacht hat/ daß er nit gewust/ was er glauben solte. Wir Catholische lehren uñ glauben/ der H. Schrifft und Außlegung der Vätter gemäß/ der **Antichrist, Wider-Christ/ oder Ende-Christ** (wie man ihn nennen will) von deme Christus redt Matth. am 24. da er sagt: **Wann ihr sehen werdet den Greuel der Verwüstung/** ꝛc. werde erst kommen zu End der Welt/ etlich wenig Jahr vor dem Jüngsten-Tag. Luther sambt seinem Anhang gibt vor/ und bemühet sich auch/ solches mit Texten auß der Schrifft zu erpressen/ der Antichrist seye schon kommen/ und kein anderer Mensch der rechte lebendige Ende-Christ/ von deme Christus/ Daniel/ und der H. Paulus geweissaget/ als der Römische Papst. Also schreibt Luther in der Hauß-Postill. In dem 1. Teutschen Tomo, zu Jena getruckt; und sonst hin und wider in seinen Büchern/ sonderbar aber wider die Bulla oder Bann-Brieff Papsts Leonis deß Zehenden. In den Tisch-Reden neben andern ohne Maß wider den Papst außgestossenen unerhörten Schmach-Reden/ sagt er also: **Ich bitte euch, ihr wollets ja für gewiß darfür halten/ und dem Daniel glauben/ daß der Papst der rechte Antichrist seye** ꝛc. Solches unverschamtes Vorgeben klinglete Anfangs sehr angenehm in Lutherischen Ohren; und laßt sich noch bißweilen in ungewaschenen Laster-Mäulern deß Pöbel suñ etliche runerfahrnē hören. Wie man aber mitlerweil die Sach etwas fleissigers durchhächelt uñ außgebeutlet hat man gefunden/ daß nichts als Ungrund darhinder; also daß sich gelehrte/ beleſene/ uñ verständige Herren Lutheraner solcher Fabel selbsten heut zu Tag schämen/ und wol sehen/ (wañ sie es je nit offentlich sagen dörffen) daß gedachte Auffag anders nichts/ als ein vergwandte Unwarheit/ und deß von der Excommunication oder Geistl. Bann verbitterten Luthers wider Leonem den X. Römischen Papsten außgespyene Schmach und Zorn-Gaiffer gewesen seye. Und in der Warheit ist ihm also. Anfangs duckte sich der arge Luther; und nach dem er die Kappē mit einer außgesprengten Schrifft wider den Ablaß zimblich verschnitten/ schriebe er einen gar demüthigen Brieff zu seiner Entschuldigung an Papst Leo/ wie in seinem ersten Teutschen Tomo zu sehen. Weil man aber dannoch zu Rom nach seinem eigensinnigen Kopff nicht handlen wolte/ sondern ihn zum Widerruff anhielte; widrigen Falls ihm mit dem geistl. Schwerdt tröhete/ fienge auch er an statt der Besserung zu trotzen uñ zu tröhen an: wie das er wohl auch/ wañ mans an ihn bringen wurde/ andere Saiten auffzuziehen/ und von dem Römischen Antichrist zu sprechen wüste/ ꝛc. Letztlich/ wie der Bañ-Brieff würcklich publicirt/ uñ er auch von dem Kayser Carl in die Acht erklärt/ seine Bücher aber an vilen Orthen offentlich verbrennt wurden/ ꝛc. da brach Luther mit vollen Backen in Schmach-Wort wider den Papst auß: da müste ihme der Papst Leo der Lebhaffte Antichrist seyn. Was von Sodoma und Babylon/ vom Greuel der Verwüstung/ und Sohn deß Verderbens irrgents in der Bibel gemeldt wird/ das müste sich auff Rom und den Papsten deuten lassen. In welcher Reim-Kunst sich Luther sonders einen Meister erzeigte: reuete ihn auch kein Mühe/ noch Fleiß/ weilen er sich besser an seinem Feind nicht kühlen konte/ und wol wuste/ dafern er in disen Wohn den Leuthen einmahl in den Kopff brächte: **der Papst seye der Antichrist/** ꝛc. solches das beste Mittel seyn wurde/ Fürsten und Herren/ Geistliche und Weltliche von ihme abwendig zu machen: dann wer wolte dem Antichrist anhangen/ seiner Lehr und Glauben folgen/ der nicht eben ein so verzweyffelter/ Bößwicht/ als sein Meister zu seyn verlangte? und ist ihm dises Fündlein leyder! in Europa/ sonderbar in Teutschland zimblich gelungen. Und das/ Geliebte/ ist der eigentliche Ursprung der so unverantwortlichen Ehren-stürmerischen falschen Aufflag von dem Papsten/ daß er der Antichrist seyn solle; nemblich deß Luthers verbitterter Haß und Rachgier.

Matth. 24. v. 15.

Luther in der Hauß-Postill an dem 25 Sontag nach Trinitatis 2. Theil an dem 195 umbgekehrten Blat. 1. Teutschen tomo zu Jhena getruckt/ Aũ 1560. durch Donatũ Richzenhain

Wider Papst Leo Bulla eodem tomo Anno 1520 vom 345 Blat an.

Tischredē zu Franckfurt gedruckt A. 1576. am 236 Blat.

Zu Jhena getruckt durch Donatũ Richzenham am 56. Blat.

15. Gleich wie aber die Glieder eines Leibs für das Haupt Sorg tragen/ und wann ein Streich nach dem Kopff geschicht; die Füß auff die Seiten springen; der Hals sich wendet; die Armb sich vorschutzen lassen ꝛc. In bedencken/ wann das Haupt hin ist/ es auch umb die andere Glider geschehen seye: also haben sich billich gelehrte Männer **deß Haupts der Kirchen auff Erden** angenomnen/ und mit starcker Gegenwehr den Papsten wider die Ketzerische Lugen/ und Läster-Schrifften Mannlich verfochten. Bey welchem Gefecht sondere Ehr eingelegt hat unser P. Gregorius Scherer; der in 9. Predigen zehen starcke Argument und Beweiß beybringt/ und weitläuffig gantz nachtrucklich darthut/ daß der Römische Pabst der Antichrist nit seye/ ja nit seyn könne. Warbey man es billich solte bewenden lassen/ weil der Maus alle Löcher verrennt worden. Zumalen aber wenig auß den Catholischen seine grosse Bücher haben; vil ihnen auch nit Zeit nemmen/ lange Predigen zu durchlesen: beynebens die ketzerische Schlang/ wie deß Hercule-siben-köpffiger Drack/ nach dem man ihr einen Kopff mit dem Evangelischen Schwert der Warheit abgeschlagen/ immerzu noch einen anderen in die Höche streckt/ und wispelt: **der Papst seye der Antichrist.** ꝛc. will ich/ weil es da Gelegenheit gibt/ die vornembste Beweiß/ und zwar alle auß der Bibel/ zusammen ziehen/ und deutlich (so gut es seyn mag) vortragen/ damit mäñiglich sehe/ wie man Catholi-

ehlischer Seits so fein denen Bibel-Fechteren mit gleichen Spiessen zubegegnen / und ihre Schmach und Affterreden wider den Pabst unerschrocken abzu-treiben wisse.

Das erste Argument / oder Beweiß / daß der Pabst der Anti-Christ nit seye.

16. **Der rechte Anti-Christ wird nit länger auff diser Welt herschen / als vierthalb Jahr.**
Keiner auß den Römischen Päbsten hat nur vierthalb Jahr geherschet ; sonder alle länger / oder kürtzer.
So ist dann keiner auß den Römischen Päbsten der Anti-Christ.

Daniel. 7. v. 25. 17. Der Maior , oder Vorspruch / daß der rechte Anti-Christ nur vierthalb Jahr regieren werde / wird genommen auß dem 7. Cap. Danielis : wo der Engel Gottes / der mit dem Daniel von deß Anti-Christs Tyranney Sprach gehalten / sagte : tradentur in manu eius usque ad *tempus & tempora, & dimidium temporis*: sie (die rechtglaubige) werden ihm (dem Anti-Christ) under seinen Gewalt gegeben ein **Zeit / zwo Zeiten /** und ein **halbe Zeit** lang. Ein Zeit ist ein Jahr ; zwo Zeiten zwey Jahr ; ein halbe Zeit ein halbes Jahr ; und folgens vierthalb Jahr. Daß aber durch die Zeit an diser Stell gemaine natürliche Jahr / nach der Sonnen-Lauff gemessen / den sie in 12. Monathen vollendet / zuverstehen seyen / ist klar eben auß dem 4. Cap. Danielis : wo dem König Nabuchodonosor die verdiente Straff wegen seiner Hoffart ist angekündet worden : wie daß er nemlich mit dem Ochsen das Graß wurde essen müssen / biß siben Zeiten verflossen. Wo alle Außleger / und unter disen auch Philippus Melanchton , deß Luthers Handlänger bey dem neuen Kirchenbau / durch die siben Zeiten gemeine Jahr verstehen. P. Scherer macht namhafft eylff ansähliche Vätter / Irenæum, Hieronymum, Augustinum, und andere ; welche also / und nit anderst / die Zeit und Jahr verstanden haben. Derohalben vierthalb Jahr wird der Anti-Christ wütten wider die Heilige / und nit länger.

Daniel. 4.

Philippus Melanchton in Danielis Prophetiam. Scherer in der 1. Predig vom Anti-Christ.

Was sagen unsere Widersacher hierzu? Sie rimpffen die Nasen / und sprechen : man müsse im Daniel durch die Zeit nit gemeine Jahr und Täg / sonder **Englische** und **Prophetische Jahr** und **Täg** verstehen wo ein Tag ein gantzes Jahr / und ein Jahr dreyhundert und fünff und sechzig gemeine Jahr in sich begreiffet. Dann also sprach GOtt zu dem Propheten Ezechiel : *diem pro anno dedi tibi* : **Ich hab dir einen Tag für ein Jahr geben** 2c. Und folgens solcher Rechnung nach / weil der Anti-Christ ein **Zeit / zwo Zeiten /** und ein **halbe Zeit** zu regieren hat / wird das Anti-Christliche Regiment deß Pabsts tausent / zweyhundert / siben und siben zig / und ein halbes Jahr wehren.

Ita Magdeburgenses Centuriatores l. 2. c. 4. apud Bellarmin. tom. 2. Opusculo 3. pagina 178. Ezechielis 4.

Danck habt liebe Herren / umb die schöne Gloß. Aber hört mich auch ein wenig an. Erstlich : auff solche Weiß hat euer Philippus Melanchthon den Daniel nit recht verstanden : dann er legt die Jahr nit also auß. Seyt ihr dann gescheider / und und erleuchter den er? Fürs ander : hab ich doch vermeint / Luthers Prophezey nach / der jüngste Tag werde bald kommen ; und ihr gestattet dem Anti-Christ noch ein so langes Regiment ? nichts lächerlichers ist in deß Luthers Bücheren / als wann ihn das Gewissen getruckt ; oder ihm ein böse Zeitung zu Ohren kommen ; oder ihm sonst etwas über das Löberlein gekrochen / daß er sich und seine Tisch-Gesellen stracks tröstete mit dem jüngsten Tag : **ich hoff der jüngste Tag werde nit lang mehr außbleiben : der jüngste Tag ist vor der Thür** 2c. und seine Brüttling raumen den Anti-Christ tausent / und mehr Jahr ein. Zum dritten / waß man im Daniel ein Jahr für dreyhundert und fünff und sechzig gemaine Jahr rechnen muß / so ist der Nabuchodonosor zweytausent fünffhundert und fünff und funffzig Jahr mit dem Ochsen im Graßumbgangen. O wie wird ihm die Weil so lang worden seyn ! da der Engel zu Maria sprach : ihr Baß / die Elisabetha / gehe schon in daß sechste Monath dahin schwanger / müste man verstehn / daß sie hundert und achtzig Jahr grosses Leibs gewesen. Da Christus sagte : er werde am dritten Tag widerumb von dem Todten erstehn 2c. müste er / euerer schönen Gloß nach / erst im dritten Jahr aufferstanden seyn. Ey wol feyne Dolmetsch ! wo habt ihr die Brillen gelassen / da ihr euch so grob mit euerer Außlegung übersehen ?

Luther in der Folg. Rede auf das Urtheil der Theologen zu Pariß über D M L. Lehre Anno 21 im ersten Teutschē tomo zu Jhena getruckt durch Donat Richenhain am 549 Blat. Lucæ. 1. Mach. 17. v. 22.

Nein sprecht ihr : da / und an dergleichen Stellen muß man die Jahr und Täg nemmen für **gemeine Jahr und Täg** : aber im Daniel , wo der Engel deß HErren von deß Anti-Christs Wütterey redt / nit. Ich treib euch aber wider zum Brett und frag : warumb dort / und da nit ? warumb eben / wann der Engel von dem Anti-Christ redt / müssen es so lange **Englische Jahr** seyn / wo eines dreyhundert und fünff und sechzig gemeine Jahr macht / und nit auch / wann er dem Nabuchodonosor das Ochsen Joch ankündt ? was trib den Engel für ein Noth / bey einerley Propheten / bey dem Daniel , die Jahr und Täg in so underschidlichem Verstand zunemmen ? wo steht diß geschriben in der Bibel ? Schrifft her ! Klaren Text her ! dann ich bin dißfals gantz Lutherisch / und wil euch nichts glauben / ihr bewehret mirs dann klar auß der Bibel. Item warumb erkläret ihr den Propheten Daniel durch den Ezechiel , und nit vilmehr den Ezechiel durch den Daniel? Ihr versteht nemlich in diesem Puncten den Ezechiel, wie den Dani-

el : keinen recht / wie es seyn soll. Das
Ezech. 4. erweise ich. GOtt befahle dem Ezechiel auff der lincken Seyten zuschlaffen dreyhundert und neunzig Täg wegen der Boßheit Israëls : und nach dem dise fürüber / solte er sich erst umbkehren / und auff die rechte Seyten legen vierzig Täg / wegen der Boßheit deß Hauß Juda ; und sprach zu ihm : *diem pro anno dedi tibi* : **mercks wol** *Ezechiel*, **einen Tag hab ich dir für ein Jahr**
v. 6. **gebn.** Wann man nun da deß Gegen-Parts Gloß gemeß einen Tag für ein Jahr solte rechnen / so hätte der Ezechiel dreyhundert und neunzig Jahr auff der lincken; und vierzig Jahr auff der rechten Seyten schlaffen müssen. Wie hätte aber solches seyn können / in dem der Ezechiel nit so lang gelebt hat ; Also versteht ihr / weise Herzn / den Ezechiel auch nit : oder ihr müst euer erdichte Außlegung fahren lassen / und mit uns sagen : in dem Ezechiel und Daniel werden durch die Täg und Jahr **natürliche gemeine Jahr und Täg** verstanden / in einem / wie in dem andern. Daß aber der HErr sagt : diem pro anno dedi tibi : ich hab dir zu disem deinem schlaffen auff der lincken und rechten Seyten einen Tag für ein Jahr bestimmet / ist so zuverstehn / als habe der HErr sagen wollen so vil Jahr Israël und Iuda gesündiget / uñ gestrafft soll werden / so vil Täg must du auff der rechten und lincken Seyten ligen. Doch wil ich noch so gut seyn / wil dir einen Tag für ein Jahr gelten lassen : diem pro Anno dedi tibi : also daß du nit darffst dreyhundert und neunzig Jahr (so lang Israel verdient hätte / gestrafft zuwerden) sonder dreyhundert und neunzig Täg darfür auff der lincken : nit vierzig Jahr (als lang sich nemlich das Hauß Juda an mir versündiget hat) sonder nur vierzig Täg auff der rechten Seyten schlaffen. 2c. Ein solche Außlegung leydet der angezogne Text auß dem Ezechiel, und kein andere. Müssen also unsere Widersacher wider ihres Bauchs Willen zugeben / daß im Daniel und Ezechiel durch die Zeit ein gemeines Jahr ; durch zwo Zeiten zwey solche Jahr ; und durch ein halbe Zeit ein halbes Jahr bemercket werde ; und consequenter deß Anti-Christs Regiment länger nit tauren werde / denn vierthalb Jahr.

Etliche / so den Bratten villeicht gerochen / geben mit Bullinger vor : Daniel und Ioannes der Evangelist in der heimblichen Offenbarung haben ein Gewißheit für ein Ungewißheit gesetzt / also daß man aigenthumblich nit wissen könne / wie lang deß Anti-Christs Regiergung wehren sollte. 2c. ist abermal ein Gaugelsprung auff der Seyten. Das sagen sie : wo ist aber die Prob ? dann wann die Schrifft ein Zeit benennet durch die grosse und mindere Zahl / mitgenauer fleissiger Außtheilung und Außsprechung (massen da an beyden Orthen geschicht) der Täg / Monath und Jahr / so will sie uns kein ungewisse / sonder ein gewisse Zeit beschreiben. Hat also / GOtt geb / wie sich die Widersacher krümmen / der Maior sein Richtigkeit : vierthalb Jahr und länger nit / wird der Anti-Christ die Christenheit verfolgen. Der Minor oder Nachspruch ist auch unlaugbar / nemblich daß auß den Römischen Päbsten keiner vierthalb Jahr regiert habe / sonder mehr / oder weniger : wie alle Geschicht-Bücher bezeugen. Ergo ist keiner auß allen Römischen Päbsten der Anti-Christ ; weil die Weißsagung Danielis mit der Zeit ihrer und deß Anti-Christs Regierung nit zutrifft. Sollen wir aber ihnen je auß ihrer Außlegung etwas gehn lassen so können wir den Goliath mit seinem aignen Schwert schlagen / und kurtz also wider sie schliessen.

Der Anti-Christ (ewerer Gloß nach) wird regieren tausent / zweyhundert siben und sibenzig und ein halbes Jahr.

Keiner auß allen Pabsten hat so lang regiert ; wird auch keiner so lang regieren / weil keiner so lang gelebt / noch leben wird.

So ist dann keiner auß allen Päbsten der Anti-Christ / wirds auch keiner seyn.

Das 2. Argument oder Beweiß.

18. Dem grossen und letzten Anti-Christ / so bald er komt / werden die Juden hauffenweiß zufallen / und ihn für ihren versprochenen Messias und Propheten annemmen. Und das ist gewiß / und unfehlbar auß dem H. Evangelio : dann also sagte Christus zu den Juden : **Ich bin kommen in meines Vatters Namen / und ihr habt mich nit angenommen. Wann ein anderer kommen wird in seinem aignen Namen / den werd ihr annemmen.** 2c. Wer ist diser anderer / den / so bald er kommen wird / die Juden für ihren Mssias werden annemmen ? der Anti-Christ / oder Christi deß waren Messias Widersacher. Also verstehen angeregten Text alle Kirchenlehrer und H. Vätter : benantlich Irenæus, Hier. Chrysost. Cyrill. Alex. Hilar. Amb. andere. Will Luther und sein Anhang den Worten Christi einen andern Verstand andräxlen / so müssen sie solchen auß der Schrifft darthun ; daß können sie nit : und müssen erweisen / daß sie besser erleucht und mehr Witz in Außlegung der H. Schrifft haben / als alle H. H. Vätter und Catholische Außleger. Das werden sie thun drey Wochen nach Pfingsten auff dem Eiß.

Nun aber keinen auß allen Päbsten haben die Juden für ihren Messias erkennt und angenommen : halten auch den jetzig regirenden allerheiligsten Vatter Innocentium den XII. nit darfür. Und daß dem also seye / beruffe ich mich auff alle / durch die gantze Welt außgestrewte Juden / in Ungarn und Türckey ; in Welschland und Teutschland 2c. wann mir die Ketzer zween oder drey können auffbringen / welche

Vide das glorwürdige Rom in seinen Päpsten P. Christoph. Ott. Soc. Iesu Wo nach der Lebens-Beschreibung eines jeden Pabsts hinzu gesetzt wird / wie lang er regiert habe. Eben das ist zufinden bey Anastasio, Bibliothecario Rom. platina, & Belarmino de Romanis Pontificibus.

Zu Bekräfftigung dises starcken und klaren Beweiß besihe unden das sibende Argument, wo den Widersachern alle Außflucht abgeschnidten wird.

Irenæus l. 5. c. 25. S. Hier. ad Algasiam quæst. 11. S. Chrysost. in c. 5. Ioan. homilia 43. S. Cyrillus Alexandrinus in c. 5. Ioan. ad illa verba : veni in nomine Patris mei &c. S. Hilarius l. 8. de Trinitate. S. Amb. l. 10 in c. 21 Lucæ.

Bullinger. serm. 46. in Apocalyp.

che Schrifftlich/ oder Mündtich bekennen/ daß sie den Papsten fürihren Messias halten / oder jemal einen dafür gehalten haben / so will ich ihnen gewunnen geben. Trutz allen Lutheraneren / daß sie mir mit Namen einen Papst könten hernennen/den die Juden fürihren Messias erkennt haben.

Ergo ist keiner auß allen Päpsten der Anti-Christ; weil keiner von den Juden für den Messias gehalten wird.

Der dritte Beweißthumb.

19. Der ware Anti-Christ wird ein Lugner seyn/ und zwar ein solcher Lugner / der die Menschwerdung uñ Geburt deß Sohns Gottes wird verlaugnen: dann er wird sich selbst für den Messias außgeben / und Jesum von Nazareth darfür nit wollen gelten lassen. Das tragt sich selbsten auß : und sagts / anderer Stellen der Schrifft zu geschweigen / mit hellen Worten der H. Evangelist Johannes / da er spricht : quis est mendax, nisi is, qui negat, quoniam Iesus est Christus? hic est Anti-Christus qui negat Patrem & Filium &c. **Wer ist ein rechter Lugner / als der da laugnet / daß JEsus seye Christus ? der ist der Anti-Christ / welcher den Vatter und Sohn verlaugnet.** Ist das nit ein klarer Spruch auß der Bibel / daß der Anti-Christ ein solcher Lugner werde seyn / der den waren Messias verlaugnen werde ?

S. Ioan. ep. 1. c. 2. v. 2. 22.

Nun aber keiner auß allen Päpsten ist ein solcher Lugner gewesen. Keiner auß allen Päpsten/obschon etliche nit das beste Leben geführt/ hat die Menschwerdung/Geburt/ und schon geschehene Ankunfft deß Messiæ Gottes Sohns gelaugnet. Trutz allen Lutheraneren / daß sie nur einen so Gott-vergessenen Papsten solten können auffbringen/ der solchen Grewel begangen hätte.

Ergo so ist dann abermal keiner auß allen Päbsten der Anti-Christ.

Das vierte Argument.

20. Dises Argument ist argumentum ad hominem (wie man in den Schulen redt) das ist / ein solcher spieß / den der Gegenpart selbst führt/wir im aber auß der Hand reissen/und also ihn mit seiñ aignen Waffen treffen. Luther sambt seinen Anhang geben vor : jener Grewel der Verwüstung/ von dem Daniel schreibt / und Christus redt bey dem H. Matthæo : **wann ihr sehen werdet den Grewel der Verwüstung stehen auff der heiligen Stätte** ꝛc. seye der Anti-Christ. So bekennen sie auch / und müssen bekennen (dann der klare Text der Schrifft zwingt sie) daß zur Zeit der Anti-Christischen Verfolgung ein solche Trangsall unter den Heiligen / das ist / Rechtglaubigen / seyn werde/dergleichen vorher nie gewesen von Anbeginn der Welt/noch auch hinfüran mehr seyn werde: und gleich drauff / gleich nach diser Trübsall und Verfolgung / werden Sonn und Mond verfinstert werden ; die Stern vom Himmel fallen ; Christus der Richter in den Wolcken kommen ; die Engel von allen Orthen und Enden der Welt mit Posaunen-Schall die leuth für das Gericht beruffen ꝛc. Das alles müssen die Lutheraner glauben / weil alles diß Christus sagt / und aneinander henckt in einem Capitel bey dem H. Matthäo am 24. Und zwar sagt er : *statim*- gleich nach der Anti-Christischen Verfolgung werde solches geschehen : kan also kein lange Zeit darzwischen gehn.

Daniel 9. Matt. 24.

Nun aber ist etlicher Päbst / welche die Widersacher für den Anti-Christ auß pfeiffen / Regirung schon vor etlich hundert Jahren verflossen ; und dannoch ist der jüngste Tag noch nit kommen : die Stern seynd noch nie vom Himmel gefallen : die Engel haben ihre Gerichts-Posaunen noch nit hören lassen : so ist auch zur Zeit der belägerten / und von Tito und Vespasiano eroberten Stadt Jerusalem weit ein grössere Trangsal gewesen / wird auch noch ein grössere folgen zu End der Welt / als man unter Päbstlicher Regirung bißhero erlebt hat.

Ergo kan abermal keiner auß den schon vor etlich hundert Jahren gestorbenen Päbsten der Anti-Christ seyn.

Und gleich wie die Lutheraner von disen Päpsten ihr Außlegung betrogen; also ist sie auch von dem jetzt regirenden Pabsten nit war / sonder eytel Lugen und Phantasey. Es hat zwar Luther sein lästerliches Vorgeben von dem Pabsten dem Anti-Christ zubeschmincken/mehrmahlen von dem bald ankommenden jüngsten Tag geweissaget: aber ist gantz spöttlich mit disen Prophezeyungen angeloffen. Einmal sprach er : **die Welt wird nit fünff zehen Jahr mehr stehen.** Auff ein andere Zeit / da Philipp Melancthon zum Luther sprach : **Käyser Carl** (Carolus V.) **wird biß in das 84. Jahr leben** ꝛc versetzte Luther hinwider : **ja wohl / die Welt steht nit so lang.** Ein andermal weissagte er : **Pabst** Clemens **werde der letzte Pabst ; und Käyser** Carl **der letzte Käyser seyn** Und widerumb sprach er : **wir wollen den jüngsten Tag noch erleben.** ꝛc. Was haltest du/ lieber Christ / von disem neuen Propheten? Ist die Welt nit schon länger über den vom Luther außgesteckten Termin , denn 15. Jahr gestanden? seynd nit Clementi etliche andere Päbst ; Carolo dem fünfften etliche andere biß auff den jetzt regirenden Großmächtigsten glorwürdigstē Käyser **Leopolo** dem ersten im Reich gefolgt ? seynd nit schon nach Luthers Todtfall mehr / dann hundert Jahr / verstrichen ? wo bleibt der jüngste Tag ? wie derohalben sein Weissagung vom jüngstē Tag besteht: also bestehet auch sein Lehr von dem Pabst dem Anti-Christ.

P. Scherer auß den Tischredē Luther in der 4. Predig vom Anti-Christ und widerumb auß den Sendbrieffen D. M. Luthers an die Jergerischēt welche Martinus Mosk der Jergerischē Kirchen-Diener im Jahr 1561. zu Regenspurg hat

Der 5. Beweiß.

21. Der wahre Anti-Christ wird Jesum den gecreutzigtē weder für Gott haltē/ noch ihn anbetten; sonder sich selbst für Gott außgeben.

truckt lassen. Item Hanß Lapp/ Pfarrer zu Einbeck/ im Buch von Prophezeyung Lutheri. 2. ad Thess. 2.

geben. Wie solches klar auß der 2. Epistel deß H. Pauli zu den Thessalonicensern am 2. Cap. zusehen.

Alle Päbst halten Christum den gecreutzigten für Gott / und betten ihn an in der Meß; in dem Brevier; in andern ihren Gebetten. Keiner auß allen Päbsten hat sich selbst für einen Gott / oder für Christum außgeben / sonder nur für Christi Statthalter auff Erden: wie am Tag. Und können die Widersacher keinen anzeigen / der sich dahin vermessen hätte. ꝛc.

So ist dann keiner auß allen Päbsten der Anti-Christ.

Das 6. Argument.

Eccli. 44. Matt. 17. Malach. 4. Apocalypsis 11.

22. Wider den Anti-Christ werden Enoch und Elias predigen. Wie solches der weise Syrach / Malachias, Christus / der H. Evangelist Joannes in der heimblichen Offenbahrung beglauben; von sechszehen Vättern und Lehrern bestättiget / und von der gantzen Christenheit für gewiß gehalten wird. Stehts auch Calvinus nit in Abred.

Calvinus in admonitione ultima ad VVestphalum.

Wider keinen auß den Päbsten haben bißhero Enoch und Elias geprediget: dann sie seynd noch nie ankommen.

So ist dann keiner auß den Päbsten der Anti-Christ. Spricht ein Ketzer: ihr Luther seye der Elias; so frag ich: wo hat er seinen Gesellen den Enoch gelassen; war es villeicht Melanchthon, oder Doctor Pommer? Item wann ist Luther im feurigen Wagen gen Himmel gefahren / damit wir ihm nachruffen mögen mit dem Eliseo: **Vatter/ Vatter / der Wagen** Israels, **und sein Fuhrmann**? Oder steth es irgents geschriben in der Bibel / daß diser saubere Elias wider zuruck kommen / und mit Wunderzeichen seinen Beruff bewehren werde / daß er der Elias seye? widerumb ist Luther der Elias gewesen / so hätt ihn der Pabst der Anti-Christ / sollen tödten; sein Leichnam ein Zeitlang zu Jerusalem auff der Gassen unbegraben ligen bleiben / und er schon längst widerumb von den Todten aufferstanden seyn. Keines auß disen ist geschehen. Ergo ist er der Elias nit: Witenberg / und Eißleben in Sachsen ist Jerusalem nit; und der Pabst der Anti-Christ nit.

4. Regum 2. v. 12.

Apocal. 11. v. 8.

Das sibende und letzte Argument.

2. ad Thessal. 2. v. 3.

23. Der H. Apostel Paulus / auff dessen Auffag der Gegenpart sich guten Theils steuret / in der 2. Epistel zu den Thessalonicensern am 2. Cap. sagt außtrucklich und mit hellen Worten / der Anti-Christ werde ein eintzele Persohn seyn: drumb nennt er ihn hominem peccati, Filium perditionis. **einen Sündhafften Menschen / einen Sohn deß Verderbens** in numero singulari, nit in plurali; und sagt weiter / daß disen Bößwicht der HErr Jesus werde tödten mit dem Geist seines Munds ꝛc. Luther aber und sein Schwarm machen ein Complexum von mehr Persohnen in plurali, und sagen der Anti-Christ seye nit ein eintzele Persohn / sonder mehr / so vil sie nemlich Päbst für den Anti-Christ halten. Verkehren also die Schrifft; handlen S. Paulo zuwider; ziehen Pauli Spruch bey den Haaren von der Persohn auff das Ambt; und können doch ihren Satz mit keinem eintzigen klaren Text der Bibel behaupten. Dann daß sie vorwenden / Christus hab von mehr Anti-Christen geredt / da er die Glaubigen gewahrnet / nit gleich einen jeden zuglauben / von dem sie etwan hören: **Sihe / hier ist Christus / oder dort. ꝛc.** surgent enim pseudo-Christi, & pseudo prophetæ. & seducent multos &c. **Dann es werden vil falsche Christi / und falsche Propheten auff stehen / und vil verführen** ꝛc. schlagen sie sich selbst mit ihren eignen Worten: massen durch dise Anti-Christos, nit der letzte Anti-Christ / der Grewel der Verwüstung / von deme Daniel geweissaget hat; und den auch Christus fleissig von anderen an gedachter Stell unterscheidet; sonder falsche Lehrer / Ketzer / und Verführer deß Volcks (deren es gleich in der ersten Christenheit etliche abgesetzt hat / und noch gibt) verstanden werden. Zu dem dise falsche Anti Christi werden grosse Zeichen und Wunderwerck thun: *dabunt signa magna & prodigia &c.* Vil auß den Päbsten haben ihr Lebenlang kein eintziges Zeichen gethan; weder warhaffte / noch falsche Wunderwerck spühren lassen. So kan man derohalben die Prophezeyung Christi von falschen Wider-Christen auff die Römische Päbst mit Grund der Schrifft nit deuten. Es hat auch der HErr Jesus keinen auß den Päbsten mit dem Geist seines Munds getödtet; sonder die meiste alle seynd eines Natürlichen ruhigen Todts gestorben. So muß dann Paulus den waren letzten Anti-Christ nit recht beschriben haben / oder die Päbst seynd der wahre letzte Anti-Christ nit. Wollen die Lutherische Bibel-Lehrer durch den Geist deß Munds-Christi Luthers Lehr und Zungen verstehen / und sagen / mit diser / gleich als einem Zweyschneidigē Schwert / habe ihr Prophet den Anti-Christ / den Pabst erlegt / und gestürtzt. ꝛc. so fordern wir erstlich einen klaren Text auß der Schrifft / daß der H. Paulus zu den Thessalonicensern ihrer Gloss nach von einem Moralischen Todt / und nit von einem gewaltsamen Todt / der mit Würgen geschicht / zuverstehen seye. Fürs ander wie kan Luthers Mund der Mund und Geist Christi seyn / der so lästerlich wider Christum geredt und geschrieben: wie ich anderwerts erwehnet hab. Auß dem so offt Eulenspiegelerische Zotten und Rauppen-Possen gefloſſen? dergleichen grob Brocken allein in den Tischreden zu Franckfurt getruckt Ano 1576. hundert und drey und fünfftzig zu finden. Ey auß dem Göttlichen Mund Christi fliesset Honig uñ Balsam; nit solcher Wust und stinckende Grund-Suppen

Mat. 24. v. 24.

Mat. 3. cit.

Luther in dem 2. Teutschē Tomo zu Jhena getruckt durch Donat Rach A. 1581. Bl. in der Vermanung / sich für Auffrühr zu hüten. Bekäht in dē Päpstis Predigten die 1. Predig an dē grünen Donnerstag.

pen der Unfletterey. Zum dritten Luther hat zwar das Pabstumb starck angefochten/ und seinem Sinn nach längst über Hauffen geworffen. Ja er hat sich dörffen rühmen: **wann man sein Lehr und Evangelium noch Zwey Jahr treiben werde / so werde weder Pabst / Bischoff / Pfaff / Mönch / Nonnen / Glocken / Thurn / Meß / und überal nichts vom Pabstumb übrig seyn; sondern alles wie der Rauch soll es verschwinden** / ꝛc. Was aber der Luther da für ein falscher Prophet gewesen / sehen so gar die Blinde. Nit nur zwey Jahr hernach / da er dises weissagte / sondern schon hundert Jahr drüber hat man Luthers Lehr und Evangelium getrieben / und nichts auß allem / was er prophezeyet / ist wie Rauch verschwunden. Der Pabst lebt noch / und das Pabstumb ist villeicht nie in solchem Flor gestanden / als der Zeit: Die Bischöff seynd bey ihrer alten Wirde verblieben: Pfaffen (wie die Widersacher reden) gibts mehr / als ihnen lieb ist: alle Clöster seynd mit Nonnen angefüllet: die Glocken hangen noch / und die Kirch-Thürn stehn vest auff ihrem Grund: Meß liset man täglich durch das Catholische Christenthumb vil tausend: Luther ist hingegen schon längst todt und verfault. Pfui deß stinckenden Prophetens!

Luther to. 2. Jhenensi durch Donatum Richzenhayn / gedruckt A. 1563. am 69. Blat.

24. Und dise sieben Argument / alle auß der Schrifft genommen / entdecken die falsche Calumnia und Wütz-lose Inzücht der Lutherischen und Calvinischen / und beweisen unumbstößlich / daß der Römische Pabst der Anti-Christ nicht seye / ja nicht seyn könne / weil die Zeichen und Weissagungen Danielis / deß H. Apostels Pauli / und der heimlichen Offenbahrung Joannis nit alle zutreffen; ja / wie unser P. Martinus Becanus kurtz und gut erweiset / weil gar keins zutrifft.

Dan. 7. S. Paulus 2. ad Thess. 2. Apoc 17. & alibi. P. Martinus Becanus § 1. Theolog. Opuscul. orum Theologicorum to 2 Opusc. 3. in examine speciali Anti-Christire. Jermani per 13 capita à pagina 167.

25. Als ich nunmehr die Predig beschliessen / und disen anderen Theil meines **Mitleydigen Samaritans** zum Truck fertigen wolte / ist mir auß der Nachtbarschafft ein (weiß nit / wie ichs nennen soll) Tractätlein / **oder Greuliche Läster-Schrifft** under dem Titel: **Römisch-Catholischer Glaubens-Grund / auff richtige Prob gestellt** / an denen **dreyen Grund Articuln von der H. Schrifft / Kirchen / und Römischen Pabst** / ꝛc. zu Handen kommen dessen Autor ein Lutherischer Predicant / neben dem / was er schimpfflichs wider die Catholische Bibel und Kirchen vorbringt / sich auch über die erst von mir abgehandlete Controvers vom Anti-Christ richtet / und auff ein neues zu behaupten trachtet: einmahl das und nichts anders / der Römische Pabst seye der lebendige von dem Propheten Daniel und H. Paulo beschriebene Anti-Christ. Sonderbar aber / sein Vorgeben desto leichter hindurch zu bringen / gebraucht er sich dises Lists: in dem er von dem 123. Blat an vorgibt: man müsse durch den **Menschen der Sünd und Kind deß Verderbens** / wie der Apostel den Anti-Christ namst nicht ein eintzele Particulier-Persohn / sondern ein gantze Seriem, oder Reyhen auffeinander folgender Persohnen im Päbstl. Ambt verstehn. Dafern ihm nun diser Ranck solte angehen / wurde es ihme und seinem Anhang nit schwär fallen / etliche von uns zum Schutz deß Römischen Stuhls gemachte Argumenta über Hauffen zu stossen. Bin also benöthiget / underzulauffen / und den Stoß auß zuschlagen / nit zwar / daß ich das gantze Werck zu widerlegen gedacht seye / (weil solches schon von einer anderen gelehrten Feder satsamb geschehen) auch nit / daß ich mich an den Auctor selbst wolle reiben; weilen ich solches zu thun / billiches Bedencken trage / wegen eines spöttlichen in den Busen geblasenen Ruß (auff teutsch Schelm genant) der ihm noch heut zu Tag anhanget / war von man an Orth und Ende gute Wissenschafft hat. Die Sach selbst nimm ich vor / und zwar nur / was meinen bißhero vom Anti-Christ bey gebrachten Beweißthumen am hinderlichisten zu seyn / jemand vermeynen möchte.

2. ad Thess. 2.

26. In gedachten seinem Tractätlein / so er im Jahr 1686. in einer freyen Reichs-Statt in Druck geben / an dem 124. Blat ziehet er an den Spruck deß H. Pauli zu dē Thessalonicenseren / den auch ich in den 7. und letzten Argument beygebracht hab / und darauß geschlossen / daß weilen der Apostel den Anti-Christ in numero singulari einen **Menschen der Sünd und ein Kind deß Verderbens** nennet / er der Anti-Christ / kein Versammlung ihrer mehr solcher Böß-wicht / sondern ein eintzele Person seyn müsse. Das will aber diser gelehrte Herr Pastor nit gelten lassen; sondern trotzt / und möchte gern die Prob hören / wie man solches auß den Worten deß H. Pauli erpressen können. Daß diß kein richtige Folg seye / zeigt er seinem Beduncken nach / gar hübsch / und zuckt wider uns einen doppelten Spieß her; einen auß der Schrifft; den andern auß der Rüst-Kammer der Philosophey *Retorsion* genannt. Wann der Singularis numerus, spricht er / an und vor sich selbst nichts anders bedeutet / als ein eintzel Ding / ein einzige Persohn / und man weiter auff nichts zu sehen hat / so muß es in allem anderen so gelten. Darumb wann Syrach sagt c. 14 v. 8. **Das ist ein böser Mensch / der nicht sehen mag / daß man den Leuthen gutes thut** / ꝛc. müste das so vil heissen: **ein eintzige Particulier-Person ist in der Welt / die so böß daß sie nicht sehen mag** / ꝛc. Wann er weiter sagt (der Syrach) **mein Kind / thu dir selbst gutes** / ꝛc. müste das so vil seyn: **ein eintzige Particulier-Person seye in der Welt / die ihr selbst gutes thun soll**: dann er redt in numero singulari, und nicht als von vilen. ꝛc.

2. ad Thess. 2.

loc. cit.

27. Antwort: In all Weeg / in allem

anderen muß es so gelten/ was man weiter auff nichts zu sehen hat. Man hat aber offt auff noch andere Sachē in der Schrifft zu sehen / als nur auff die blosse Wort/ in was für einem Numero, Singulari oder Plurali, sie vorgetragen werden. Und zwar in gegenwärtigem Streit hätte der Gegner besser erstlich sollen in die Bibel hinein sehen/ so wurde er gesehen haben / daß angeregter Spruch auß dem 14. Cap. deß weisen Syrachs: **das ist ein böser Mensch/ ꝛc.** in der Lutherischen Bibel nit der achte/ sondern der fünffte Verß seye. Fürs ander hat disen 5. Verß der Luther nicht recht gedolmetschet: dann in der Vulgata Latina lautet er also: *Qui sibi nequam est, cui alis bonus erit?* **Wer ihm selbst ein Schalck** (oder untreu) ist/ **wem soll er gut** (oder getreu) seyn? Will unser Widersacher auß der Bibel ein Instantz oder gleichen Gegensatz wider uns Catholische machen / muß er den Text auß unserer Catholischen / nit auß seiner verfälschten Lutherischen Bibel anziehen; sonst thut er nur Lufft-Streich. Nun aber auß dem Relativo *Qui: qui sibi nequam, &c.* **wer ihm selbst ein Schalck ist / ꝛc.** erhellet Sonnen-klar/ daß der Syrach/ ob er schon im Singulari redt / doch distributivè alle und jede Menschen verstehe / und so vil sagen wolle: *Omnis, qui* oder *quicunque sibi nequam est, &c.* **ein jeder / der ihm selbst ein Schalck ist / wie wird er einem anderen getreu seyn.** Auff gleichen Schlag ist auch der andere Spruch c. 14. Eccli. v. 11. zu verstehen: **mein Kind / thu dir selbst gutes/ ꝛc.** In Bedencken / der Syrach in disem Capitel/ ja durch sein gantzes Buch / massen unser Cornelius à Lapide anmerckt / einen Sitten Lehrer abgibt. Was aber ein Sitten-Lehrer einem Menschen sagt / will er allen gesagt haben: fast wie ein Præceptor in der Schul etwan einem Discipul (wollen setzen dem Petro) einen Fehler zeigt; da unterdessen sein Meynung nit ist / daß nur der Petrus allein sich besseren / sondern daß alle Schuler / die es hören / forthin vor gleichen Fehleren sich hüten sollen. Der H. Paulus hingegen in der 2. zu den Thess. am 2. Capitel / so bald er deß Anti-Christs zu Red wird / vertritt einen Propheten / und erzehlt dises Bößwichts künfftige Unthaten / und darauff folgenden Untergang. Woher erweist aber Herr Gegner? was für Exempel auß der Schrifft führt er ein / daß die Prophetische Sprüch / wann sie von einer Person im Singulari reden / und ihr ein Schand-That zumessen / eben so wohl/ als die Sitten Lehren auff ein gantze Seriem oder mehr Personen mögen gezogen werden? Wags einer auß den Predicanten / hat er Hertz / wann heut ein Prophet (daß GOtt verhüten wolle) von einem Lutherischen Fürsten in particulari (dessen Stammen-Hauß jederzeit bißhero in hochem Ansehen Gewesen) auß Eingebung deß Heil. Geists / ein oder mehr lasterhaffte Verbrechen / und die hernach unfehlbar erfolgende Ruin solte weissagen / ꝛc. Exempel-weiß / wann der Prophet sagen solte: **auß dem Geschlechte diser Fürsten N. wird einer in schwäre Sünden fallen; und gleich auff frischer That von GOtt gestrafft werden.** Wage es einer / sprich ich / und lege er die Prophezey auff die gantze oder halbe Lini eines so hochen Stammen-Hauß auß / und sage: **Obschon der Prophet im** *Singulari* **redt / so werden doch die Vor- und Nachfahrer eines solchen unglückseeligen Fürstens eben so schlimm / als er seyn / und folgsamb / Krafft geschehener Weissagung/ das gantze Geschlechte zu Grund gehen / ꝛc.** Ich meyne/ man wurde einen so feinen Dolmetsch in die Schul führen / und ihme den Unterschid zwischē dem *numero Singulari* und *Plurali*; einer **Sitten-Lehr und Prophetischen Spruch** weisen. Sagt aber nicht der H. Paulus an gedachter Stell die greulichste Laster / Tyranney / Mordthaten / und Gottslästerungen von dem Anti-Christ auß; und nennt ihn ein **Kind deß Verderbens** in Numero Singulari? Warumb solten dann wir gedulten / daß die Predicanten disen Prophetischen Spruch auff ein gantze Seriem und Reyhen Catholischer Fürsten bey den Haaren ziehen / und nit nur einen / sondern vil Römische Päbst **zum Werckzeug deß Sathans und Kind deß Verderbens machen?** Da möchte ich gern sehen / wie Gegner mit seinem Spieß Ehr einlegte. Mit einem Wort: man muß die Sprüch der Schrifft verstehen / wie sie lauten / es seye dann / daß uns ein unvermeidliche Noth / oder Umbstand zwinge/ sie anderst außzulegen. Ein solche unvermeidliche Noth zwingt uns / angeführte zween Sprüch auß dem Syrach universaliter zu nehmen / ob sie schon in Singulari von einer Particulier-Person dem Schein nach reden/ auß schon angezeigter Ursach/ dieweil sie ein Instruction, **Unterweisung und Sitten-Lehr** in sich begriffen. Kein Noth zwingt uns / den Prophetischen Spruch deß H. Pauli zu den Thessalonicensern von einzelen Person in Singulari, von ihrer vilen in einer Serie, oder Linea zu verstehen. So muß man ihn dann verstehn/ wie er da liegt/ nemblich von einer einzelen Person / eben darumb / dieweil er ein Prophetischer Spruch ist. Kommt derohalben Auctor obgedachten Tractätleins mit seinem ersten Spieß oder instantz auß der Bibel zu kurtz. Und das hätte er selbs wol können vorsehen / so fern er die Canones intelligendi sacram Scripturam, und benanntlich Canonem 22. wie man die Evangelisten verstehen solle / hätte wollen vor Augen haben; welchen Cornelius à Lapide auß dem H. Hieronymo gezogen hat / dises Inhalts: Cavenda in sacræ Scripturæ explanatione nimia subtilitas & argutia, æquè ac plana nimiaque crassities & ruditas: **Bey Außlegung der H. Schrifft soll man verhüten die gar zu subtile und spitzfindige Grüblereyen; wie nicht weniger auch die**

Luthers Bibel zu Augspurg gedruckt A. 1535. durch Heinrich Steyner. Item zu Nürnberg gedruckt A. 1534. durch Joann von Berg.

Cornelius à Lapide. in Ecclesiasticum fol. 15 Canone 1.

2. ad. Thess. 2.

Cornel. à Lapide in Chronotaxi gestorum Christi 23. Commentarii in Matth.

S. Hier. to. 3. in c. 25. Matth. v. 22.

die zu glatte oder grobe / ungeschickte Außdeutungen. Deß H. Hironymi Wort aber seynd folgende : *prudentem semper admoneo lectorem , ut non superstitiosis acquiescat interpretationibus , & que commatice pro ingentium dicuntur arbitrio , sed consideret priora , media , & sequentia , & nectat sibi universa , qua scripta sunt :* **ich pflege allezeit den verständigen Leser zu ermahnen / keinen Beyfall zu leisten etlichen Aberglaubischen Dolmetschungen ; und daß er nit ansehe / wie ein jeder nach Gutedunckhen den** *Context* **der Wort Glied weiß unterbreche ; sonder bedacht sein / was vor / was in der Mitte / was zuletzt stehe ; und knüpffe also Sprüch der Schrifft wol aneinander.** ꝛc. Wann solcher Canon von unseren Lutherischen Schrifft-Außlegeren baß wird beobachtet werden / so werden sie kein Vergleichung mehr zwischen deß Syrachs *Dogmatischen* / und deß H. Pauli **Prophetischen Spruch** vom Anti-Christ anstellen.

28. Den anderen Spieß / nemlich die Retorsion, schwingt jüngst gemelter Auctor wider uns am 125. Blat mit nach gesetzten Worten. Wann sie (die Papisten) sagen **der Papst ist Christi Statthalter** / verstehn sie kein Particulier-Person / dergleichen in der Welt weder vor noch nach ihr seye ; sonder verstehn das gantze Corpus , Seriem, und Reyhen der auff einander gefolgten Römischen Päbste : reden aber darumb im Singulari und als von einem / dieweil ihrer aller ein *Corpus* ist / und sie alle / zum wenigsten ihren Träumen nach / von Anfang ein Ambt und Wesen geführt. Eben umb solcher Ursach willen hat auch Paulus den Anti-Christ **einem Menschen der Sünd / und ein Kind deß Verderbens genennt** / dieweil es ihrer ein Corpus seyn solt / und sie einmüthig das Ambt deß Sathans wider Christum und die seinige führen wurden. ꝛc. Bestättiget hernach disen seinen Discurs am 126. Blat mit der Weiß zu reden in Politischen Sachen : in dem man sagt : **der Römische Kayser / der König in Spanien** / ꝛc. ob gleich nit die Red ist von dem jedesmahlen regierenden Kayser oder König in Particulari ; sondern vilmehr von der Cron und Königreich selbst / in welchem sie einander succediren. Item bringt er Exempel auff auß den Propheten Daniel uñ H. Offenbahrung Ioannis ; welche viererley Thier gedencken : und dannoch werden durch den Löwen / Bären / Parden / und durch das vierdte über die erst ernannte erschröckliche Thier Danielis am 7. nicht eintzige Particulier-Person / sondern gewisse Monarchien und Königreich gemeynet deren jegliches seine auff einander succedirende oder folgende underschidliche Personen gehabt / ꝛc. Und dises / spricht er an dem 127. Blat / ist so richtig und außfindig / daß sie in dem Pabstthumb selbst also davon reden und schreiben / und die so vil auff einander gefolte Päbst für ein Person rechnen / und schreiben : **der Pabst sterbe nicht** / ꝛc. das ist / obschon der jederweilen herrschende Pabst / als ein Particulier-Person sterb / so bleibe doch der Römische Stuhl / ꝛc. Macht darauff ein und den anderen Catholischen Scribenten namhafft; welche in ihren Schrifften einer solchen Weiß zu reden sich bedienen.

29. Antwort. Der Spieß geht nur in die Maur. Und hätte Gegner nichts besseres ersinnen können / ihren Lutherischen Sentenz von dem Anti-Christ umbzustossen / und unser Catholische Meynung zu steiffen / als dise seine angestellte Parnät. Daserweise ich. Erstlich: zubehaupten / daß die Kirch Christi (deß Baumaisters Zusag gemäß noch heut zu Tag stehe / müssen sowol Catholische als Un-Catholische bekönnen / daß durch den Felsen / warvon geschriben steht : **auff disen Felsen will ich bauen mein Kirchen / und die Porten der Höllen werden sie nit übergwältigen** / ꝛc. nicht nur der H. Apostel Petrus *Physice & inse* , **er für sein Persohn allein** / bemercket werde ; ob der HErr schon in Singulari das Versprechen gethan : *tu es Petrus* , **du bist der Felß** / ꝛc. sondern *in sensu morali & politico* **Petrus sambt seinen Nachkömlingen** / so vil ihm nemlich mit gleichem Gewalt und in einerley Ambt folgen wurden : Dann sonsten stunde die Kirch Christi nit mehr heut zu Tag / weil der H. Petrus physice spectatus , seiner eignen Person nach schon längst gestorben ist. Stehet aber die Kirch noch / so stehet der Felß auch noch / auff den sie erbauet ist : der Felß aber (wie gesagt) kan anders nit mehr stehn / als *moraliter* ; nemlich **in seinen Nachkömlingen / den Römischen Päbsten.** Ist also kein Wunder / wann wir Catholische von den Pabsten im Singulari sagen oder schreiben **der Pabst ist** *Christi* **Statthalter : der Pabst stirbt nicht** / ꝛc. Wir reden von deß Pabsts Ambt und Gewalt / den einer so wohl hat / als der ander / und ein jeder stellet den schon verstorbenen H. Petrum vor / was das Ambt und Gewalt betrifft / als wann er noch lebte. Daß es aber eben umb solcher Ursach willen / NB. **umb solcher Ursach willen** / ein gleiche Beschaffenheit mit dem Anti-Christ habe / und durch **den Menschen der Sünd** nicht eintzele Person / sondern ein gantzer Reyhen ihrer viler zu verstehn seye / dieweil sie einmüthig das Ambt deß Sathans wider Christum und die Seinige führen wurden / hätte unser Gegner fein beweisen / und nicht als schon richtig und außgemacht *supponiren* sollen / *quod est in quæstione* , war von die Frag geht / ob dem also seye / oder nit ? Weil er aber solches nit beweiset / ja nit beweisen kan / ist sein angestellte Gleichnuß nichts / und sein *retorsion*-Spieß stumpff: dann wer seynd dise sie / welche Pauli Aussag nach deß Sathans Ambt führen werden?

Matt. 16.

den ? seynds die Anti-Christi ; daß ist in quæstione, und muß er erst probiren daß der H. Paulus mehr / und nit ein eintzele Person verstanden habe. Und woher muß man auß dem numero singulari **umb einerley Ursach willen** bey dem Wort **Sohn deß Verderbens** einen Pluralem machen / umb derentwillen solches bey dem Wort **Pabst** geschicht ; Warumb solches bey dem Wort **Pabst** geschehe / hab ich die Ursach angezeigt / welcher kein vernünfftiger Mensch widersprechen kan. Biß er ein gleiche Ursach ersinne bey dem Wort **Sohn deß Verderbens** / wird es ihn noch vil Kopffkratzens kosten ; weil er wie gleich erhellen soll / alle Kirchen Scribenten / und den Daniel selbst zu Widersacheren hat. Aber auch auff die Confirmation von der Redens-Art in politischen Sachen zukommen.

30. Wann die Red gehet von dem Gewalt / Ambt / Recht und Gerechtigkeiten deß Römischen Kayserß / oder eines anderen rechtmässigen Königs / so ist es wahr / daß ob man schon in singulari nur einen nennt / offt und vilmahlen bey dem Wort **Römischer Kayser** auch andere Römische Kayser verstanden werden ; wie wir kurtz zu vor von den Römischen Päbsten es zugeben haben : und daß die Wort alsdann ein solche weitläuffige Bedeutnuß haben / nimmt man auß den Umständen ab / in welchen man vom Römischen Kayser redt. Durchgehends aber / so wohl in favorabilibus als odiosis ist es nicht wahr: nicht wahr / sprich ich / ist es / daß alles / was von einem Römischen Kayser in numero singulari Lob- oder Schand-würdiges erzehlet wird / auff andere Succedirende möge gezogen werden. Also zum Exempel / wann man sagt : **Der Römische Kayser hat die Haupt Statt Ofen in Ungarn mit stürmender Hand eingenommen** / ꝛc. Kan diser Ruhm keinem anderen / als Leopoldo dem Ersten zugemessen werden / oder es müste erwisen seyn / daß ein anderer Römischer Kayser gleiche Ehr eingelegt / und eben so gutes Glück gehabt habe. Noch weniger ist solches thunlich / wann einem Monarchen ein schweres Verbrechen zugemuthet wird ; welches / als ein Personal-Sach / ohne sattsame Prob und Beweiß anderen Vorfahren und Nachfolgeren im Reich sich nit auffbürden laßt. Seynd es aber nit lauter schwäre Verbrechen und teuffelhaffte Bubenstücklein / welche der H. Paulus an angeregter Stell von einer eintzigen Person in numero singulari von dem Anti-Christ weissaget ? mit was Fug und Grund dann / ja mit was Witz und Verstand / darff Gegner auß disem singulari einen Pluralem machen / und nit nur einen sondern mehr Römische Päbst für den Anti Christ außschreyen ? Seht / liebe Leuth ! der Spieß hat abermahl ein Scharten überkommen : dann die Instanz vom Römischen Kayser und König in Spanien ist wider ihn / und für uns.

31. Mit den vier Danielischen Thieren prangt unser Gegner / wie ein Gaucklер / der einen Bären auß Moscau an einer Ketten herumb geführet : dann es seynd nur Gauckel-Sprüng / was er von dem Löwen / Bären / Parden / und vierten unbenamsten Thier an dem 126. Blat klaffet / und dienet mir trefflich / ihn auß dem Grund zuwiderlegen. Bin gleich froh / daß er sich auch auff die Prophezeyung Danielis und heimliche Offenbahrung Ioannis beziehe / und die schwartze Farb / **das Kind deß Verderbens** abzumalen / nit allein auß der Epistel deß H. Pauli hernemme. Antworte demnach. Daß durch die vier Thier nichtein einzele Person / sonder der gantze Reich bedeutet werden / hat sein Richtigkeit ! zumalen der Engel selbst sie dem Daniel also erklärt und außgelegt hat: *hæquatuor Bestiæ magnæ quatuor sunt regna* : **dise vier Thier / sprach er / seynd vier Reich.** Daniel. 7. v. 17.

Wo ist unserem Gegner ein Engel an der Seyten gestanden / und hat ihm gesagt / bey dem H. Paulo **durch den Menschen der Sünd** / durch den Anti-Christ / werde nit nur ein eintzele Person / sonder ein gantze Schleisen-der Wüttrich verstanden ? Er sey ingedenck deß oben auß dem H. Hieronymo angezogenen Canonis, intelligendi factam Scripturam, und vergesse nicht / in disem Streit-Punct vom Anti-Christ allzeit den Daniel und H. Paulum gegen einander zuhalten / so wird er gewahr werdē / daß der Daniel den Paulum erkläre ; und ja nicht zugedencken seye / daß der Völckerlehrer Paulus dem Daniel was widerigeß werde geschriben haben. Nun aber der Daniel sagts klar / daß der Anti-Christ ein eintzele Particulier-Person seyn werde. Ergo &c. Nach dem diser H. Prophet (massen der selbst bekennt) der vierten unbenannten Besti / welche auß allen die grimmigiste ware / zehen Hörner / und mitten unter disen noch ein kleines herfür wachsendes Horn hatte / auff daß genauiste nach forschte / wurde ihme zur Antwort : *Porro cornua decem ipsius regni decem reges erunt, & alius consurget post eos, & ipse potentior erit prioribus &c.* **Ferners die zehen Hörner diß Reichs** (nemlich deß Römischen Reichs) **werden zehen König seyn : und nach ihnen wird ein anderer auffstehn / und der wird mächtiger seyn / als die vorige.** ꝛc. Mercks / wie so fein der Engel / die vierte Besti und ihre Hörner ; Reich und König ; mehr und ein Person unterscheyde. Warauß dann der H. Hieronymus disen Schluß macht / und in das 7. Cap. Danielis also schreibt. Ergo dicamus, quod omnes scriptores Ecclesiastici tradiderunt, in consummatione, Mundi, quando regnum destruendum est Romanorum, decem futuros reges, qui orbem Romanum inter se dividant : **So laßt uns dann sagen / was alle Kirchen-Scribenten uns schrifftlich übergeben haben** daß

Daniel. c. 7. v. 19.

loc. cit. v. 24.

Regnum Romanū per quatuor bestiarum nominatiōnes designatur, quarti, colligitur ex Apocal. c. 17. v. 3. & 9. & consimiliter expositione patrum & Scriptorū Ecclesiasticorum, telle S. Hier. mox citando.

daß zu End der Welt / wann der Römer Reich wird zerstöret werden / zehen König werden seyn / welche das Römische Reich werden theilen. Von dem eilfften kleinen Horn setzt der H. Vatter hinzu : tum undecimum regem Parvulum nasciturum, qui tres reges de illis decem superaturus sit. Dicitur autem rex ille habiturus oculos hominis, ne eum putemus, diabolum esse, sed unum de hominibus, in quo totus Satanas habitaturus sit corporaliter : habebit etiam os loquens ingentia, quia erit homo peccati, filius perditionis, ita ut in templo Dei sedere audeat, faciens se quasi Deum &c. Zu teusch : alsdann (verstehe nach Verwüstung deß Römischen Reichs) wird der eilffte kleine König gebohren werden / und drey von den zehen überwinden. Es sagt aber die Schrifft (Dan. am 7. v. 8.) daß diser König werde Menschen Augen haben / damit wir nicht meinen möchten / er wäre der Teuffel selbst / sonder ihn für einen Menschen hielten / doch für einen solchen / den der Sathan leiblich besitzen werde : er wird auch einen Mund haben und grosse Ding reden : dann er wird seyn der Mensch der Sünd / das Kind deß Verderbens / so gar daß er sich wird unterfangen / indem Tempel Gottes zusitzen / und sich stellen / als wäre er GOtt. ꝛc. Sihe / wie S. Hieronymus den Daniel und H. Paulum zusammen nemme / und darauß schliesse / der Tradition aller Kirchen-Scribenten gemäß / daß das Kind deß Verderbens / und das eilffte kleine Horn eins seye. Ich aber formire auß disem folgendes Argument. Ein jedes auß den zehen Hörneren der vierten Besti ware nur ein Horn / und keines auß disen ein Complexum vier Hörner ; sonst wären es nicht zehen / sonder mehr Hörner gewesen. Ergo auch das eilffte kleine Horn ware nur ein Horn / und der dardurch bedeute König nur ein König in singulari & individuo. den der Daniel (oder vilmehr der Engel) so fleissig von den zehen underscheidet / und sagt *alius consurget post eos*, es werde ein andrer seyn : und weil ihm der H. Ioannes in der heimlichen Offenbarung ein gar kurtze Zeit bestimbt / ist kein eintzige vernünfftige Ursach / noch Fundament in der Schrifft / warumb dises kleine Horn / diser eilffte König allein ein gantze Series oder Reyhen viler Königen seyn solle. Nun aber dises kleine Horn / diser eilffte König / ist der Anti-Christ. Ergo der Anti-Christ ist ein einzele Person in singulari und individuo, und kein Series oder Reyhen viler Personen. Was wird man mir da widersprechē? der Vorspruch sambt seinem Schluß ist Sonnen-Klar. Das Subsumptum oder herauß gezogne Nachspruch die Tradition aller Kirchen Scribenten / und wird erwisen auß dem Daniel selbst ; der zu dem eilfften König / dem kleinen Horn / dise Wort hinzusetzt : *tradentur in manu eius usque ad tempus, & tempora, & dimidium temporis* : die Glaubigo werden ihm in die Hand gelisert werden / daß er sie möge plagen ein Zeit / zwo Zeiten / und ein halbe Zeit lang : welche Zeit der Verfolgung auch viler Lutheraner Zeugnuß nach von dem Anti-Christ zuverstehn ist. Und stehen dise Wort nirgents / als in dem 7. Cap. Danielis bey dem kleinen Horn. Die Conclusio oder letztere Schluß ist in Forma, hat sein Richtigkeit. Ergo bleibts darbey / daß der Anti-Christ nur ein einzele Person seye. Villeicht aber dannoch wird ein Widersacher das Sublumbrum laugnen / und vorgeben / durch das kleine Horn werde nicht der Anti-Christ / sonder der Türck bemercket; wie zusehen in der Luterischen Bibel / noch zu Luthers Lebens-Zeiten zu Augspurg gedruckt Anno 1535. durch heinrich Steiner in der Vorred über den Propheten Daniel am 86. Blat. Aber das hilfft ihm nit hinauß. Erstlich hat er zu Widersacheren alle Kirchen Scribenten und Catholische Außleger / wie oben auß dem H. Hieronymo erwehnet worden / und seynd wir gleich mit der Frag da / warumb man deß Luthers Vorred mehr / als so viler anderer Lehrer Gloß beyfallen solle ? Fürs ander eben in diser Vorred über das achte Capitel Danielis versteht Luther durch das kleine Horn welches unter vier Bocks-Hörneren herfürgestossen / *Antiochum* den Edlen. Und wider in diser Vorred über das eilffte Capitel sagt er / daß der Prophet under der Person Antiochi deß Edlen den Anti-Christ beschreibe am 87. Blat. Warumb wird eben da bey dem kleinen Bocks-Horn der Anti-Christ / und nicht auch durch das kleine Horn deß vierten Thiers entworffen ? warumb nit an beyden Stellen der Türck / oder an beyden der Anti-Christ ? zum dritten / woher zwingt man / daß der Daniel am 7. vom Türcken / und auch der H. Paulus zu den Thessalonicensern darvon rede ? zum vierten Luther in den Tischreden hat dise Wort : Ich bitte euch ihr wolletes ja für gewiß darfürhalten / und dem Daniel glauben / daß der Pabst der rechte Anti-Christ seye. ꝛc. und wenig Zeilen hernach : Im *Daniel* und in der Offenbrung *Ioan.* wird das Reich deß Antichrists fein artig beschriben und abgemalet ꝛc. Ziehet darauff die Wort Danielis an : und wird ihm gegeben eine Zeit / und zwo Zeit / und ein halbe Zeit ꝛc. legts auff den Antiochum und den Pabsten auß / als wann es eines wäre. Aber Ioannes weissaget nichts vom kleinen Bocks-Horn und Antiocho : und die Wort : ein Zeit / zwo Zeiten und ein halbe Zeit stehn im Daniel nit im 8. Cap. bey dem kleinen Bocks-Horn / sonder bey dem kleinen Horn deß vierten ungeheuren Thiers im 7. Cap. Wann man also den Daniel glauben soll / daß er durch mehr angeregte Wort : ein Zeit / zwo Zeiten. ꝛc. das

Vocatur parvus nō ratione staturæ, sed propter non diuturnum regimē ; dicit enī Ioannes Apocalypsis 17. v. 10. *Oportet illud breve tempus manere.*

loc. cit.

Tischreden zu Franckfurt gedruckt Anno 1568. am 241. umgekehrten Blat.

Beschihe oben den ersten Beweiß / wo du findē wirst / daß die Centuriatores und andere Lutherische den Spruch Danielis 7. dahin außlegen / und nur an den Worten Zeit / Zeiten / halbe Zeit worden / wie sie zuversichn seyen.

Anti-Christische Reich fein artig abgemalt hab / so sollen wir glauben / daß er solches in jenem Capitel gethan habe / wo dise Wort anzutreffen seynd. Wie reimbt sich dan der Türck in das 7. Capitel Danielis? Ist er vileicht auch der Anti-Christ / wie der Antiochus? disen wider spricht Luther selbst. **Ich** / sagt er in dem 8. Teutschen tomo zu Jhena gedruckt / **halt den** *Mahomet* **nit für den Anti-Christ.** Biß mir einer dises zerrüttes Garn auß einander klaube / gehet das gemachte Argument fort. Jhme noch einen besseren Trib zugeben / schliesse ich ferners also.

Luther im 8 Teutschen Tomo zu Jhena gedruckt Anno 1580. durch Thomas Rebaris Erben am 37 umbgekehrten Blat in der treuen Warnung für deß Machomets greulichen Lehre.

32. Ein Eilffer macht nit ein so grosse Zahl auß / als ein Zwölffer. Wann aber durch das kleine Horn Danielis / durch den eilfften König / den Anti-Christ / solte ein gantze Series auff einander folgender Päbst zuverstehn seyn / machte ein Eilffer mehr auß / als ein Zwölffer: dann von was für einem Pabst die Widersacher immer die Glider deß Anti-Christischen Leibs zuzehlen angefangen / kommen mehr / als zwölff Glider herauß / weilen schon mehr Päbst / die sie für Anti-Christo halten / als zwölff gezehlt werden und noch mehr seyn / wann man die nachfolgende darzurechnen wil. Ergo kan durch das kleine Horn / durch den eilfften König kein gantze Series oder Reyhen der auff einander folgenden Päbst zu verstehn seyn: und folgends ist der Anti-Christ kein solche Versambslung der Päpst / sonder ein eintzele Persohn / wie die eilffte Zahl / gegen vor und nachgehenden gerechnet / ein eintzige Particulier-Zahl ist / von allen andern Ziffern unterschiden.

Vide Bellarminum & Platinam de Romanis Pontificibus: und das glorwürdige Rom P. Christophori Ott. S. I.

33. Gsetzt aber / nit gegeben / daß die Außlegung der Lutherischen wahr / und der Anti-Christ ein gantzes Corpus ihrer viler wegen gleichen Ampts seyn solte / massen Gegner an dem 125. Blat vorgibt / so folget darauß / das der H. Apostel Petrus an diser verdammlichen Corpus das Haupt / und alle andere hernachfolgende / auch heilige Päbst und Martyrer die Glider seyen / und also Theil haben an allen Greuel der Anti-Christlichen Tyranney: dann wann das Ambt einen zum Schelmen macht / warumb soll man etliche außnemmen / die gleiches Ambt tragen? gibt er die Sequelam zu; so ist er ein Gottslästerer / der Gott in seinen Heiligen lästert. Fürs ander hat er zu Wisderfacheren seine aigne Glaubens-Genoßne: Erstlich den Luther selbst / der neben S. Petro sechs und vierzig Päbst von solchem Greul ledig spricht. Hernach Iconium, Henricum, Bullingerum, Wolfgangum Musculum, Illyricum, Centuriatores, Chytræum, und andere. Zum dritten ligt ihm die Prob auff dem Halß / daß alle Päbst / auch Heilige / wegen ihres Päbstlichen Ambts / und bloß allein darumb dieweil sie Päbst waren / deß Anti-Christischen Grewls solten theilhafftig seyn: und möchte ich gern wissen / wie Petrus, Linus, Cletus, Clemens, und vil andere Päbst haben können heilig seyn / und in Himmel kommen bey einem so schlimmen Anti-Christischen / verdammlichen Ambt. Wider sprecht er die Sequelam, und wil etliche Päbst außnemmen / so schlagt er sich mit seinen aignen Worten / in dem er Procauli, für die Haupt-Ursach / warumb nit ein Particulier-Person / sonder ihrer mehr der Anti-Christ seyen / allignirt und gesetzt **hat gleiches Ambt.** Item ihm ligt ob / bey einem jeden Pabsten / wann das Ambt ihn nit zum Anti-Christ macht / besondere Ursachen anzuzeigen / warumb eben diser und jener Pabst / und nit auch andere der Antichrist seyen. Gilt also sein von gleichem Ambt / umb dessent Willen wir einen jeden Pabsten **den Statthalter Christi** namsen / hergenomme Retorsion nit einen Schnipff / und ist all sein prangen umsonst.

Luther im 1. Teutschen tomo zu Jhena gedruckt durch Thomas Rebarts Erben / von der Römischen Kirchē an 166. umbgekehrtem Blat.

34. Letztlich wann je (daß wir Catholische doch mit zugeben) der Anti-Christ kein Particulier-Person / sonder ein gewise Reyhen der Päbst seyn solte / so muß doch das Toben und Wütten diser Anti-Christen wider die Kirchen Gottes mit der vom Daniel bestimmten Zeit ein End nehmen; weil dise bestimmte Zeit *numerus definitus*, **ein gewisse Zahl** der Jahren und Täg ist *tempus, & tempora & dimidium temporis*, **zwo Zeiten / und ein halbe Zeit.** Rechnen jetzt unsere Widersacher dise vom Daniel bestimmte Zeit für gemeine / oder Engel-Jahr auß / warvon oben in dem ersten Beweiß / wie sie wollen / gilt mir da gleich / so muß doch ihr Rechnung also zutreffen / daß das Anti-Christische Regiment nicht länger / noch kürtzer währe / als biß auff den jüngsten Tag; und zwar so net / daß so bald dise Regierung auß ist / stracks die Zeichen an Sonn / und Mond / Sternen / und andere Creaturen / und der jüngsten Tag selbst darauff folgen: dann Christus nach erzehlter Anti-Christischē Verfolgung außtrucklich sagt: *statim autem post tribulationem dierum illorum sol obscurabitur, &c.* **gleich nach der Trübsal diser Tägen würd die Sonn verfinstert werden.** ꝛc. Damit sie derohalben der Anti-Christischen Verfolgung (welche ihrer Sag nach schon angefangen hat) ein gewise Zeit / *numerum definitum*, der Jahr und Täg bestimmen könnten / müssen sie nothwendig wissen / wann der jüngste Tag anbrechen werde. Das wissen sie nit / wie Christus die ewige Warheit selbst bezeugt: *De die autem illa & hora nemo scit, neque Angeli cælorum, nisi solus Pater*: **der Tag aber und Stund ist niemand bekant / so gar den Englen im Himmel nit / als allein dem Vatter.** Und ist der Luther / und Michaël Stifel ein Lutherischer Predicant in Oesterreich / in dem sie den jüngsten Tag

Matt. 24 v. 29.

Matt. 24 v. 36.

Iconius in duplic elench. Bullinger in præfatione homiliarum in Apocalypsin Musculus in locis titulo de Ecclesia c. 12 Illyricus Cent. 6. c. 1 in principio Centuriatorum Cent. 6 c. 1 Chytræus in c. 9. Ap. 12. apud nostrū Martinū Becanum Opusculorum Theologicorum tom. 2. Opuscul. 5. vina 4. pagina 163. Daniel. loc. cit.

Tag auff gewisse Jahr prophezeyhen wollen/ dermassen spöttlich angeloffen / das die gantze Welt gnug ihrer zulachen hat : und solten die Lutheraner etwas Namhaffts geben / daß dergleichen liederlichen Weissagungen nicht ins Luthers aignen Bücheren stunden. Ergo wissen sie auch nit / wie lang deß Anti-Christs Wutt währen solle : wie wollen sie dann ein gewisse Zeit bestimmen? Fangen sie frühe an ; so währet das Anti-Christische Regiment nit biß auff den jüngsten Tag / oder es müssen sich die Mittel-Jahr in ihrem Calculo oder gemachten Rechnung ziehen und außtennen lassen / wie von dem Schuster das Leder : fangen sie spatt an / so kommen sie zu kurtz. Etliche auß den Lutherischen Scribenten habens schon auff gut Glück gewagt / und ein gewisse Zeit bestimmt : aber stehn gleich deß Anfangs halber etlich hundert Jahr von einander. Vide Becanum loc. cit. Einer sagt / das Anti-Christische Reich habe seinen Anfang genommen nach Christi-Geburt Anno 600. unter der Regierung deß Kayſers Phocas : der ander im 763. der dritt im 1200. Jahr. Kommen sie deß Anfangs halber nit über eins / wie werden sie sich dann deß Ends halber vergleichen / das sie auff kein Nähe errathen können ?

35. Und diſes hab ich weitläuffiger wollen außführen / theils zu Bestättigung der obengemachten Argumenten / und sonderbar deß letzten und sibenden Beweiß / daß der Anti-Christ ein einzele Person in singulari und individuo seye ; theils auch damit der Christliche unparteyische Leſer sehe / in was für einen Irr-Garten widriger Lehren der Ketzerische Wirbel-Geist einen führe / wann man wider die einhellige Lehr der Kirchen und Vätter die Schrifft nach seinem aignen Kopff und Gutbedunckhen dräet und außleget: und daß einmal unſerer Widersacher vorgeben (sie machen gleich einen oder mehr Päpſt zum Anti-Christ) nichts als ein auß bitteren und von Luther ererbten Haß wider den Papst herrührendes lächerliches Auffschneiden / womit sie dem unverständigen Pöfl die Mäuler auffſpreitzen ; wie nicht weniger ein grobe / unverantwortliche / und auch Weltlichen Käyſeren / Königen / Fürsten / und Herren zum Nachtheil gereichende falsche Aufflag seye. Der Auctor obberührten Tractätleins aber mit seinem doppelten Retorsion-Spieß / warmit er auff ein neues seinen und der seinigen verlohrnen Handel zuverfechten gesucht / keinen anderen Danck verdient habe / als daß man ihme seines Groß-Vatters / deß possirlichen Luthers Spruch / warmit er einstens deß so ehrlichen Herrens Hieronymi Emſers gespottet / in Bart werffe / und mit lachendem Mund ihn an die Frag führe : **Bist du der Mann mit dem langen Spieß und kurtzen Degen ; behütte GOtt für Gabel-Stichen : die machen drey Löcher auff einmal.** Luther im 2. Teutſchen Ingleichem können unſere liebe Ca-

R. P. Kauſcher anderes *Dominicale.*

tholische einen sonderen Trost und Stärcke im Glauben hierauß schöpffen / wann sie gewahr werden / wie wol unſer Lehr in der H. Schrifft und Vätteren gegründet : und weilen je unſere Widersacher nur immerdar Sprüch auß der Bibel forderen / wie munter und freygebig man ihnen solche einschencke / daß sie billich darüber den Schwindel und Kopffwehe überkommen solten. Zumalen alle Argumenta in gegenwärtiger Streit-Sach vom Anti-Christ auß der Bibel allein gezogen seynd. Was unſere Gegner sonst noch für Zeichen deß Anti-Christs beybringen / darmit ihren Lugen ein Färblein anzustreichen / ist alles schlecht und gering / nur eitel Geschwetz / Gauckelwerck ; welches / weil ichs anderwerts widerlegt / ich da nit widerholen mag.

tomo zu Jhena gedruckt durch Thomas Rebarts Erben An. 1575. aun 366. Bl. in der Vorrede auff deß Emſers Buch.

36. Wir haben vilmehr Ursach / die Römische Päpſt zuloben / und GOtt danckzusagen / daß er ihnen die Macht und die Weißheit ertheilt / die Kirchen Christi unter so vil Ketzereyen und Spaltungen der Manichæer, Pelagianer, Marcioniſten / Arianer, und jetzigen Schwermereyen deß Luthers / Calvini, und anderer zuerhalten / und von Tag zu Tag in allen vier Theilen der Welt zum gröſſeren Wachsthumb zubefördern. Man sihet wol / daß deß Petri Schiff eines starcken und mächtigen Steurmanns mittler Zeit vonnöthen gehabt / selbiges unter so vil stürmenden Wellen der Verfolgungen zuretten. Darumb dann auch die Göttliche Vorsehung je länger je mehr das **Papſtumb** mit solcher Macht / Herzlichkeit / und Mittlen unterstützet hat; welche ersprüßlich / den Feinden der Kirchen / so gar auch dem Erb-Feind / dem grimmigen Türcken / Abbruch zuthun. Und müſſen die Widersacher selbſten gestehn / daß bey annoch währenden Türcken-Krieg diſem Blut-Hund so mancher Sig / und ansehliche Veſtungen zu Waſſer und zu Land mit unſterblichen Lob und Dapfferkeit der Christlichen Heerscharen auß den Händen geriſſen worden / man guten Theils deß in GOTT abgeleibten allerheiligiſten Vatters *Innocentij* **deß eilfften** diſes Namens mildſeeligſten Angedenckens / Wachtbarkeit / klugen Ratschlägen / gemachten Bündnuſſen / hergeschoſſnen Gelt-Mittlen von den Geistlichen Gütteren / und sonderbar dem eiffrigen Gebett durch die gantze Christenheit (war zu mit Exempel und zuſprechen **Jhr Heiligkeit** die Glaubige ermahnt) zu zuſchreiben habe. Darumb wollen wir uns das Widerbellen und kernloſe Einreden der Ketzer nichts irren laſſen ; sonder unſerm **Geiſtlichen Haupt der Kirchen** und **Christi Statthalter auff Erden** noch ferners alle schuldige Reverenz und Gehorsam leiſten : offt und vilmals umb deſſen Wolergehn GOtt bitten mit den Worten der groſſen Litaney von allen Heiligen *Oremus pro Pontifice noſtro N.* **Laſt uns betten für**

Beſihe die 2. Predig am S. Petri und Pauli Tag in dē Feyrtägſichen Predigen

für unseren Bischoff N. *Dominus conservet eum, & vivificet eum & beatum faciat in terra, & non tradat eum in manus inimicorum eius*: Der HErr erhalt ihn; verleyhe ihm langes Leben; mache ihn glückseelig auff Erden / und überlifere ihn nit in die Händ seiner Feind. Amen.

Die dritte Predig.

Am Fest deß H. Bischoffs und Beichtigers NICOLAI.

Evangelium Matthæi am 35. Capitel.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren diſe Gleichnuß: Ein Mensch / der über Land ziehen wolt / ruffte seinen Knechten / und übergab ihnen seine Gütter. ꝛc.

Doctrinis varijs & peregrinis nolite abduci. *Ad Hebr. 13. v. 8.*

Lasst euch nit verführen durch underschidliche frembde Lehr.

Inhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von dem Jüngsten Gericht.

Deß Anti-Christs Geburth / Wutt / und Untergang. Ankunfft der HH. Propheten Eliæ und Henoch.

37. DAs gantze erst abgelesene Evangelium ist ein verdecktes Gemäl und Vorstellung deß letzten Gerichts. Dann wer ist jener Mensch / der über Land gereist / und seinen Knechten nach Fähigkeit ihrer Personen unterschidliche Talent oder Pfund außgetheilt / mit selbigen biß zu seiner Widerkehr zuhandlen / als Christus deß Menschen Sohn / der gen Himmel auffgefahren / und also in dem Fleisch gleichsam ein Weil von uns verreist ist; aber widerkommen wird / Rechnung von seinen Knechten einzuholen an dem Jüngsten Tag? Glückseelig die jenige / welche ihre Talent, die empfangene Gnaden und Gaben nemlich / wol anlegen. Wehe dem faulen Knecht / der sein Stuck Gelt in die Erden vergraben hat. Legt also S. Niclas für dißmal anders nichts ein / als den frommen Kinderen ein Zehner; und den bösen Kinderen einen Ruten. Den frommen Kinderen einen Zähner / von dem der Hauß-Vatter im Weinberg seinen Schaffner gegen dem Abend Befelch ertheilt: voca operarios, & redde illis mercedem: **ruff die Taglöhner / und gib einem jeden seinen Lohn.** Den bösen Kinderen ein Ruten; so die Göttliche Rach bey dem Psalmisten bindet / und Christo in die Hand gibt / sprechend: Reges eos in virga ferrea, & tanquam vas figuli confringes eos: **du wirst sie mit einer eisenen Ruten beherrschen / und wie eines Haffners Geschirr zertrümmeren**: welche zween Text neben anderen Vätteren der H. Cyprianus und Gregorius über den 101. Psalm von dem Jüngsten Gericht verstehen. Die So vil von dem heutigen Evangelio. Epistel / warauß ich meinen Vorspruch entlehnet / gewahrnet uns vor falschen Lehr: Doctrinis varijs & peregrinis nolite abduci: **Hüttet euch vor allerley frembden Lehr / und last euch nicht verführen** / sprücht der H. Apostel Paulus zu seinen Hebreeren am 13. 13. Was für Lehr aber ist mehr frembd und verführerisch / als deß Ertz-Bößwichts / deß *Anti*-**Christs**; der zur Zeit seiner Verfolgung vil Rechtglaubige von Christo abwendig machen / und den Teuffel anzubetten / bereden wird? Dises Kinds deß Verderbens / deß Anti-Christs / übel verhalten / Greul in Tyraney / Wachsthumb und Untergang / nach Mannlich gethanen Widerstand der zwen HH. Propheten Eliæ und Henoch, wollen wir in Gegenwarth vernemmen. Eines anderen Eingangs hat die Predig nit vonnöthen.

S. Cyprianus & S. Gregorius in psal. 101.

Ad Hebr.

38. Wann sich dann alsgemach die Welt zum End naigen wil / wird sie erst in ihrem hochen Alter jene Mißgeburt / den Greul der Verwüstung / wie ihn der H. Irenæus nambst / den Bößwicht aller Bößwicht / den Anti-Christ herfürbringen; dergleichen Abentheur die Sonn niemals beschein hat. Ob er ein wahrer Mensch / oder ein eingefleischter Teuffel seyn werde / haben etliche Vätter gezweiffelt. Der H. Hippolytus schreibt daß der böse Geist weder einen

S. Irenæus l. 5. c. 25.

S. Hippolytus de consummatione saeculi.

3. Greg. homiliâ 9. in Evangelia.

Matt. 20. v. 8.

Psal. 2. v. 9.

einen phantastischen verstellten Leib anziehen / und auß einer vermeinten Jungfrauen gebohren werden: welches aber alles nur blenderischer Weiß werde hergehn: und dise schöne Geburt werde der Anti-Christ seyn. Einer fast gleichen Mainung seynd Bernardus, und Theodoretus; indem sie lehren / der böse Geist werde die Menschliche Natur an sich nemmen; oder doch in den Leib eines verdammten Menschens hinein schliefen / und sich für den Messias auffwerffen. Aber beydes ist wider den H. Paulum, der den Anti-Christ einen Sündhafften Menschen nennet. Zu geschweigen / daß kein Teuffel / wie Barradius recht anmerckt / die Menschliche Natur auff solche Weiß annemmen könne / wie sie der Sohn GOttes angenommen hat: *hypostaticè* nemlich / also daß beyde Naturen / die Menschliche und Teufflische in einer Persohn vereinbaret werden; gleich wie die Göttliche und Menschliche Natur in einer Person (*in uno supposito*) in Christo vereinbaret seynd. Solches Wunder werckstellig zumachen / ist dem Teuffels-Kopff zu hoch. Wird also der Anti-Christ kein Teuffel in einem Menschlichen Leib / sonder ein wahrer / purer aber Teuffelhaffter verruchter Mensch seyn. Im übrigen geht die Meinung deß H. Damasceni und der mehreren Vätter dahin / daß er werde gebohren werden von einer Jüdin / aber ausser der Ehe. Sein Stamm wird seyn das Jsraelitische Geschlecht *Dan*; das kein grosses Lob in der Schrifft hat / und von dem Patriarchen Jacob an Statt deß Vätterlichen Seegens in dem Todtbeth ein **listige Schlang** ist genennet worden. Für das Vatterland vermeint der H. Hieronymus, werde er die Statt Babylon in Mesopotamia haben: welches Wort verdolmetst wird *Civitas confusionis*, **ein Statt der Verwirrung.** Ein rechtes Stammen-Hauß für den Greul der Verwüstung / den Anti-Christ.

S. Bern. serm. 3. de verbis Isaiæ vidi Dominum &c. Theodoretus l. 5. divinorũ decretorũ c. de Anti-Christo. S. Paulus 2. ad Thess. 2. Barradius tom. 3. l. 9. c. 6. S. Damascenus l. 4. fidei c. 27. Genes. 49. v. 17. S. Hier. in c. 11. Danielis.

39. Was den Namen betrifft *Anti-Christ* / ist dises sein rechter Namen nit / sonder ein Spitznam. Sein eigentlicher Nam / wann er mit Griechischen Buchstaben geschriben wird / haltet nach Außweisung der heimlichen Offenbahrung drey 666. in sich / nemlich die Zahl **sechshundert sechs und sechtzig**: dann zuwissen ist / daß die Griechen an statt der Ziffer die Buchstaben auß dem Alphabet brauchen: welche Buchstaben in dem rechten Namen deß Anti-Christs / wann man sie zusamen rechnet / in sich begreiffen die Zahl 666. Warbey ich mich erinnere der Närrischen Einbildung etwelcher gelehrten Phantasten / so vor 20. Jahren / nemlich Anno 1666. wegen diser Zahl vermaint haben / der Anti-Christ werde selbiges Jahr gebohren werden. Aber wie eitel und vermessentlich dises gewesen / hat der Außgang gelehrt / und die Schrifft schon längsten außtrucklich widersprochen Apocal. 13. v. 18.

Matt. am 24. De die autem illa nemo scit, neque Angeli cœlorum, nisi solus Pater: **wann aber der letzte Tag kommen wird / weiß kein Mensch / so gar die Engel nit / sonder allein der Vatter.** ꝛc. Unterdessen / biß wir den aigentlichen Namen in Erfahrung bringen / neñen wir disen Ertz-Buben recht und billich Anti-**Christ** / das ist / **Widersacher Christi**: welchen Namen ihm der Heil. Evangelist Joannes geschöpfft hat: dann er ist Christo dem HErren in allen Sachen zu wider. Christus ist der Sohn GOttes; diser der Sohn deß Teuffels: Christus ist gebohren auß einer Jungfrauen; diser auß einer Huren: Christus suchte das Heyl der Menschen: diser ihr Verderben: Christi Lehr und Exempel führten die Leuth gen Himmel; dises Menschen Lehr und ärgerliches Leben zu der Höllen: Christi Miracker geschahen durch GOttes Krafft; deß Anti-Christs werden geschehen durch zuthun deß Sathans: Christus war demüthig / gedultig / sanfftmüthig / keusch / mässig / und ein Formular aller Tugend; diser wird ein hochtragender / wilder / gailer Unflat / ein Sumpff- und Schwind-Gruben aller Laster seyn. Billich dann bleit ihm so lang der Namen *Anti-***Christ** / als der Christo in Gedancken / und Wörten und Wercken zu wider ist / biß wir von seinem rechten Namen bessere Nachricht haben. Matt. 24. v. 36.

40. Wie er die kindliche Jahr werde zubringen / waist man nichts gewiß zusagen. Jst doch kein Zweiffel / weil ihn der böse Geist für ein Instrument und Werckzeug aller erdencklicher Boßheit brauchen wird / er werde nichts unterlassen / was sich von Lasteren in der Jugend begehn laßt.

Urit maturè, quod vult urtica manere:
Was ein Brennestel werden soll / brennt bey Zeiten.

So bald er nur dem Mannlichen Alter sich wird nahen / wird er gleich seinem vorhabenden Werck einen Anfang machen. Anfangs wird die Sach nit wohl von Statt gehn: erit despectus, & non tribuetur ei honor regius: & veniet clàm, & obtinebit regnum in fraudulentia: weissaget von ihm der Prophet Daniel: **man wird ihm nit vil nach fragen / vil weniger Königliche Ehr anthun: er aber wird sich bald heimblich durch List eines Königreichs bemächtigen.** Und das zu erbarmen: der stärckiste Teuffel / der Lucifer, der biß dahin angebunden wird verbleiben in der Höllen / wird alsdann loßgelassen werden / und disem Teuffels-Kind / dem Anti-Christ / in allen Sachen mit Rath und That beystehn. Dahero seine Anschläg bald einen glücklichen Fortgang gewinnen / und er von den Juden für den wahren Messias wird angenommen werden. Solches wird er sonderbar durch dreyerley Mittel zu Weg bringen. Erstlich durch Gleissnerey: dann er wird sich für einen sonderbaren Eyferer deß Mosaischen Gesatz herfür thun. Danielis 11. v. 21.

Fürs ander durch allerhand grosse Wunderwerck ; die er / als ein Ertz-Zauberer an dem Schnürlein haben wird. Drittens durch Gelt-Mittel und Geschenck. Und halter der H. Anselmus darvor : der Teuffel werde ihm verborgene Schätz im Meer / und andere Winckeln zeigen : welche er gar reichlich wird außsäen / und durch solches guldene Netz gar leicht der Geltgeitzigen Juden Gemüther an sich ziehen können.

S. Anselmus in elucidario.

41. Mit disem Anhang der Juden / für deren König er sich wird auffwerffen / wird er sich hernach über andere Reich und Länder richten ; und durch obgedachte drey Mittel / bevorab durch Beyhülff deß bösen Feinds / in gar kurtzer Zeit überall den Meister spielen. Absonderlich aber wird er das Römische Reich mit Krieg überziehen / und übergwältigen. Warbey wol zubeobachten das wunderliche Gesicht / so der Prophet Daniel von disem gantzen Verlauff gehabt hat. Er sahe im Geist vier Bestien auß dem Meer ans Gstatt herauß steigen : ein Löwin / einen Bären / einen Leopard, und ein anders unbenanntes Meerwunder / starck / so erschröcklich anzusehen ; vil Hörner und eisene Zähn hatte. Durch die Löwin ward das Babylonische / oder Caldeische Reich ; durch den Bären das Persische ; durch den Leopard das Griechische ; durch die zehenhörnige Besti aber die Römische Macht bedeut. Und weil der Engel dem Daniel sagte : die zehen Hörner seyen zehen König : widerumb weilen mitten unter disen Hörneren ein anderes kleines Hörnlein herfür wuchse / welches stracks die andere Hörner vernichtete / schlüßt der H. Hieronymus darauß / und sagt sambt anderen : daß zu End der Welt das Römische Reich zehen König haben werde : über welche alle das kleine Horn / der Anti-Christ sich wagen / und Anfangs die drey mächtigste mit Kriegs-Macht überwinden werde : die übrige siben werden sich selbst ergeben / und ihme huldigen. Warauß wir dann ferners abzunemmen haben / daß biß zu End der Welt das Römische Reich stehen werde ; und ob es zwar jetzt zimlicher Massen klein ; und schon vil andere Reich und Länder darvon abgewichen : als Hispania / Franckreich / Engelland / Egypten / Syrien / Griechenland / klein Asien, und andere Orth mehr / welche nit dem Romischen Kayser / sonder ihrem aignen König gehorsammen : dannoch dises widerumb werde vermehrt werden / und der Jüngste Tag nit kommen / biß das Römische Reich zerstöret ist : massen die gemeine Lehr der Vätter darfür halt.

Daniel. 7.

Est communis sententia apud Baradium tom. 3. l. 9. c. 5. fol. 171 & 172.

42. Dise grosse Macht und Beherschung fast der gantzen Welt wird den Anti-Christ gewaltig auffblasen. Er wird mit grossem Pomp und Beglaitschafft hin und her ziehen : die meiste Zeit aber sein Residentz und Sitz zu Jerusalem haben. Doch mit einem Königlichen Pallast nit zu Friden seyn : extollitur supra omne id, quod dicitur DEUS, ita ut in templo DEI sedeat, ostendens se, tanquam sit DEUS, spricht der H. Apostel Paulus zu den Thessalonicensern : **er wird sich in den Tempel tragen lassen : alldort über alles / was GOtt genennt wird / sich herfür thun.** Wo ihn dann / und den Teuffel in ihm / alle seine Unterthanne werden müssen anbetten / und Göttliche Ehr erzeigen. Die ihm solchen Dienst werden leisten / wird er reichlich beschencken ; die Widerspenstige aber wird er durch die grausamiste Peinen lassen hinrichten.

2. ad Thess. 2. v. 4.

43. Lasst uns / Geliebte / lasst uns die Erzehlung mit einem Seufftzer unterbrechen. Ach wie wird es dann umb die selbige Zeit den armen Christen ergehn ; werden sie Speluncken und Berg-Höllen gnug finden / sich zu verkriechen ? Wie solt es ihnen ergehen ? ellendiglich genug. Mit einer unbeschreiblichen Trangsall werden alsdann die Fromme belegt / und allenthalben ein solcher Jammer seyn / daß vil vor Forcht und Kummer werden verschmachten / jederman aber in Aengsten stehn / was noch hernach kommen möchte. Der mehrere Theil wird vom Glauben abfallen / und dem Anti-Christ anhangen ; das Häufflein aber der rechtglaubigen Christen sehr klein seyn. Keinen Christen wird man was kauffen / oder verkauffen lassen : ja so weit wird es kommen daß bey dem man nit den Character, das ist / ein gewisses Kennzeichen der Besti / verstehe deß Anti-Christs / an der Hand / oder an der Stirn eingetruckt wird finden / der wird an der Stell umgebracht werden.

Luc. 21.

Apocal. 13. v. 16. & 17.

44. Aber GOtt / der gemeiniglich zuhelffen pflegt / wann alles verhaußt zuseyn scheinet ; und Christus, der gute Hirt / der auch vom Himmel herab ein wachtbares Aug auff sein Herd hat / wird auch da seine Christen nit gäntzlich stecken lassen / sonder ihnen wider das Wütten und Toben deß Anti-Christs ein gar ersprießliche Hülff an den zween HH. Propheten *Elias* und *Henoch* schicken. Von dem Henoch lesen wir in dem Buch der Geschöpffen / daß er ein frommer auffrechter Mann gewesen ; dreyhundert fünff undsechtzig Jahr gelebt und Kinder erzeugt habe ; gählings aber seye verlohren worden : ambulavitque cum DEO, & non apparuit, quia tulit illum DEUS : **in einem Spatziergang hat ihn der HErr verzuckt / daß kein Mensch wissen können / wo er hinkommen.** Der Ecclesiasticus am 44. sagt außtrucklich / daß er in das Paradeis getragen worden : weilen aber glaublich durch den Sündfluß das irdische Paradeiß verwüstet worden / hat ihn zuvor GOtt an ein anders Orth tragen lassen : Exempel-Weiß in den Lufft hinauff ; oder doch miraculoser Weiß erhalten / daß ihm das Wasser nit schaden

Genes. 5.

v. 24.

Eccli. 44. v. 16.

videsan-ctos Patres & alios Auctores, quid intelligatur nomine *paradisi*, in diversas semitas abeuntes, apud Cornel. à Lapide in c. 44. Eccli. v. 16 f. 929. 4. Reg. 2. Tertull. lib de resurrectione Eccli 44. v. 16.

schaden können. Zu dem Henoch ist nach vilen Jahren der Prophet Elias kommen: dessen Verzuckung in einem feurigen Wagen in dem 4. Buch der Königen an dem 2. Capitel beschriben wird. An disem Orth (es sey gleich im Lufft / oder irgents auff Erden / warvon kein Gwißheit verhanden) leben noch biß auff dise Stund beyde gedachte heilige Propheten Elias und Henoch *æternitatis candidati*, **dise zwen alte Anwerber der Ewigkeit** / wie sie Tertullianus benamst; gleichsam in ewiger Ruhe / ohn alle Speiß und Tranck: führen ein unbekümmertds Leben / von GOtt durch ein Mirackel also erhalten / erwarthen deß Jüngsten Tags / und der bestimmten Zeit; zu welcher sie wider zu uns kommen / und sich dem Anti-Christ widersetzen werden. Der Henoch zwar / wie der weise Syrach sagt / ut de gentibus pœnitentiam, sich vil bemühen / die Hayden zubekehren; der Elias aber allen möglichen Fleiß anwenden / die Juden auff den rechten Glauben zu bringē.

45. Und das / Vilgeliebte / ist nicht ein andächtige Betrachtung eines einfältigen Bett-Bruders; sonder (wenigist was ihr Ankunfft belangt noch vor dem Jüngsten Tag) ein uralte Tradition der Kirchen / die einhellige Lehr der Vätter / und / wie der H. Augustinus sagt / celeberrimum in sermonibus & cordibus fidelium, **die gemaine Sag / und Wohn aller Glaubigen.** Den Elias betreffend / ist es gar ein Glaubens Artickel / weil der HErr auff die Frag der Schrifftweisen / ob der Elias noch kommen werde? geantwortet: Elias quidem venturus est, & restituet omnia: **ja der** Elias **wird noch kommen / und alles wider zurechte bringen.** Ist also an seiner / wie auch an deß heiligen Prophetens Henochs Ankunfft nit zuzweifflen. Wie aber dise ihr Ankunfft beschaffen seyn werde; was sie für einen Nutzen schaffen / und endlich für einen Außgang nemmen werden / haben wir in vilen Stucken / doch nit in allen / außfürlichen Bericht in der heimlichen Offenbahrung / wie ich jetzt gleich erzehlen wird.

3 Aug. l. 20 de Civit. Dei c. 29.

Matt. 17. v. 11.

Apoc. 11.

46. Wann dann der verfluchte Anti-Christ sich deß Judenthumbs allbereit wird bemächtiget haben / auch die Christen am häfftigsten anfangen zu pressen und zuängstigen / werden gählings / nach Weissagung der Sibyllen / auff einem feurigen Wagen durch die Lüfft daher fahren / also daß sie von Männiglich werden können gesehen werden / erst gedachte zwen HH. Propheten Elias und Henoch. Welches dann gleich grosse Verwunderung / und Gemüths Enderungen allenthalben verursachen wird. Ihr Kleydung wird seyn ein härenes Cilicium; ihr Haupt und Füß bloß; ihr Angesicht blaich / bald freundlich / bald ernsthafft / wie es die Sach erforderen wird. Sie werden zwar in unterschidlichen Landschafften und Königreichen erscheinen; das erstemal aber glaublich zu Jerusalem außsteigen: alldort sich zuerkennen geben / und ihren tragenden Gewalt durch Wunderzeichen bald spühren lassen. Offentlich werden sie predigen; die falsche Lehr und Betrug deß Anti-Christs widerlegen; grosse Zeichen thun; Wasser in Blut verwandlen; die außgeschickte falsche Anti-Christische Propheten mit disputiren zu schanden machen; sie mit allerhand schwären Plagen zuruck halten; dem Leuthbetrüger / den Anti-Christ selbst / sein Gottlosigkeit vorwerffen / und ihm den gewissen Todt und Untergang verkündigen. Diser wird zwar nach ihnen wollen lassen greiffen; aber kein Mensch wird ihnen können zukommen: dann es wird ein Feur-Flamm / wie ein zweyschneidiges Schwert / von ihrem Mund außgehen / und die jenige / die Hand an sie werden wollen legen / also bald verzehren. Und das so lang und vil / biß die bestimmte Zeit ihrer Prophezeyung und Predig-Ambts fürüber; so 1260. Täg / das ist 42. Monath / oder vierthalb Jahr währen wird: wie es Ribera bey unserem Cornelio à Lapide sambt anderen außrechnet.

Sibyllarū prophetia lib. 2.

Barradius tom. 3 l. 9. c. 7. f. 175. Cornel. à Lapide in c. 11 Apocalyp.

Apocalypsis loc. cit.

Cornel. à Lap. loc. cit. fol. 198.

47. Ferners / damit ihnen die Juden desto lieber glauben geben / werden sie die Arch deß Bunds bey sich haben / und ihnen weisen: welche ietzt kein Mensch weißt / wo sie hinkommen; und durch disen erfreulichen Anblick die Juden gwaltig einnemmen / wann sie sehen werden / daß die Arch deß Testaments nit bey dem Anti-Christ / sonder bey disen zwen Propheten zufinden: und deßwegen ihrer Lehr von Christo / dessen die Arch ein Figur und Vorbedeytung war / häuffig beyfallen / und von dem Anti-Christ abweichen. Also lehren und schreiben der H. Epiphanius, Dorotheus, Canus, Ribera, und Bellarminus. Wie soll dann diß denen betrangten Christen nit den höchsten Trost bringen / wann sie mit Augen sehen werden dise zwen dapffere Helden / die GOtt etlich tausent Jahr in dem Leben Miraculoser Weiß erhalten / sich also manlich und glücklich widersetzen dem Anti-Christ? dessen Zauberey mit wahren Wunderzeichen zu schanden machen? dessen falsche Lehr mit dem Schwert der Warheit und Apostolischen Geist schlagen und vernichten? wie solten sie nit ihre Häupter empor heben / und einen neuen Muth schöpffen / wann sie gewar werden / daß so vil von den Juden und Hayden zu dem Christenthumb herumb tretten / und den Glauben annemmen? ja freylich in all Weg wird das ihnen einen grossen Trost / Stärcke / und erquickung geben.

Bellarminus lib 1. de verbo Dei c. 15.

48. Nach dem aber die Zeit ihres Predig-Ambts verstrichen / und die 42. Monath vorbey / wird der Anti-Christ / der noch dreyssig Täg darüber leben wird / sich ihrer bemächtigē / und sie alsobald tödten lassen. Ihre Leiber werden vierthalb

Täg

Täg auff der Gassen zu Jerusalem männiglich zum blutigen Schauspiel unbegraben ligen bleiben. Welches dann abermal bey den Christen ein grosse Bestürtzung/ bey dem Anti-Christischen Anhang ein unsägliche Freud und Jubel ; bey den Juden einen starcken Zweiffel / wem zu glauben seye/ wird verursachen. Und werden alsdann die Hertzen und Gemüther der Menschen gleich seyn einem Schiff auff dem Meer / das von underschidlichen Winden hin und her getriben wird / und der Schiffer nit weist / an was für ein Gestatt er anlenden soll. Aber gehling an dem vierten Tag werden beyde dise erschlagne Leiber von sich selbsten auffstehn ; warüber die Leuth / als ab einem Gspenst erschrocken/ die Flucht geben werden. So wird auch umb die selbige Stund die gantze Erden durch ein Erdböben sich erschütten ; darvon der zehende Theil der Häusser einfallen / und bey 7000. erschlagen werden. Uber das wird ein Stimm vom Himmel kommen; ihnen den zwen heiligen Propheten zu rueffen : *ascendite huc* : **steigt daher auff**. Und alsobald werden sie in ein Wolcken / gleich als in ein Wagen hinein steigen / und in Ansehung alles Volcks durch die Lüfft widerumb darvon fahren / wie sie herkommen. Das wird dann dem Anti-Christ einen grossen Stoß geben : die Juden werden nach und nach all von ihm abfallen / Christen werden / und Christum verkündigen. Deßgleichen werden auch die Hayden Hauffen-Weiß zu dem **Christenthumb** sich wenden/ und den Anti-Christ dahin bringen / daß er wird müssen versprechen / wil er anderst nit / daß jederman von ihm weiche / zu Bewehrung seiner Gottheit / auch auff gleiche Weiß / wie Elias und Henoch, in den Himmel zufahren. Massen er sich dann dessen auff dem Oelberg würcklich unterfangen wird. Aber wie es ihm so übel mißlingen werde/ ist noch übrig / zu erzehlen.

Apocal. 11. v. 12.

49. An dem bestimmten Tag wird ein unbeschreibliche Mänge Volcks umb den Oelberg herumb sich versamlen : der Anti-Christ in Königlicher Kleydung und Begleitschafft seiner vornemmsten Propheten und Hoff-Herren den Oelberg besteigen; das Angesicht gegen allen vier Theilen der Welt wenden / und sich mit frölichem Antlitz von dem zusehenden Volck beurlauben : beyde Arm von einander thun/ und gleich als wann er fluge / von den Teufflen in die Lüfft hinauff getragen werden. Da wird sich ein grosses Getümmel zusammen schlagender Händ / und ruffen deß frolockenden Volcks hören lassen : **ein grosser GOtt ist der** *Anti-Christ*! **ein grosser GOtt ist er** ! Aber dises Geschrey wird sich bald in ein anders verkehren. In den Lüfften wird ihm entgegen kommen der HErr Christus, wie er dem Saulus erschinen auff dem Weg nacher Damascum ; und ihn mit entsätzlicher/ von Donner und Blitz untermischter Stimm anfahren / und herunter stürtzen. *Tunc revelabitur iniquus, quem Dominus IESVS interficiet Spiritu oris sui* : **als dann wird zu schanden werden der boßhaffte Leuthbetrüger / und der HErr** *IESVS* **wird ihn tödten mit dem Geist seines Munds** / spricht der H. Apostel Paulus zu den Thessalonicensern. Der Griechische Text hat ἀναλώσει **er wird ihn verzehren/ mit seinem Athem weckblasen**/ wie man einen Spreyer / oder Federlein von der Hand weckblast. Vil auß den Vätteren vermeinen / Christus werde die Execution und Hinrichtung deß Anti Christs dem H. Ertz-Engel Michael anbefehlen : dann der seye *Spiritus oris, divini* **der Geist deß Göttlichen Munds.** Diser / gleich wie er einstens den Lucifer gestürtzt mit wenig Worten : quis ut DEUS ? **wer ist / wie GOtt** ; also werde er damals den Anti-Christ herunter werffen mit den Donner-Worten : *quis ut Christus* ? **wer ist wie** *Christus* ? Die Erd aber wird sich unter ihm auffthun / und den Anti-Christ alsolebendig / wie den Dathan und Abyron, verschlingen. Oder doch/ nach Abulensis und Lyrani Gloß/ im durch fallen wird er unter der Erden von den Teufflen erwürgt werden : Christus aber sieghafft mit seinen Englen wider in den Himmel zuruck kehren.

2. ad Thess. 2. v. 8.

Apud Baradium tom. 3. l. 9. c. 7. fol. 577.

Num. 16. Abulensis hic.

50. Einen solchen Außgang wird nemmen die grausame Wütterey deß Anti-Christs / nachdem sie länger nit gewehret hat/ als vierthalb Jahr nach Weissagung Danielis : tradentur in manu eius usque ad tempus, & tempora, & dimidium temporis: GOtt wird ihm seinen Muthwillen lassen/ uñ die Außerwöhlte zuplagen übergeben **auff ein zeit** / das ist / auff ein Jahr (wie es die Schrifftweise außlegen) **auff zwo Zeit**/ (auff zwey Jahr) uñ **auff ein halbe Zeit** (oder halbes Jahr) das macht zusamen vierthalb Jahr.

Daniel. 7.

51. Jetzt muß ich zu dem Beschluß E. L. und A. meinen Gedancken eröffnen : villeicht trifft er mit dem ihrigen zu und übereins. Wie ich dise jämmerliche Verfolgung deß Anti-Christs in die Feder name/ und auff das Papyr brachte / fuele mir ein : wie mag doch GOtt einem eintzigen Menschen so lang zusehen ? warumb zecht er nit fein gschwind darein ? den Donnerkeil / mit dem er ihn nach vierthalb Jähriger Verfolgung wird in die Höll hinunter schlagen / kunte er ihme gleich Anfangs auff seinen hagelschlächtigen Kopff herunter schmitzen : warumb müssen dann wegen dises Unmenschens die zwen HH. Propheten eines so grausammen Todts sterben / und die arme Menschen mit viler tausend ewigen Verlust so unbeschreibliche Trangsal leyden ? GOtt kan ja gleich Anfangs helffen / und dem Ubel vorkommen ; warumb thut er es dann nit ? die Antwort auff disen Gegensatz / die einem jeden gleich einfallt / kunte dise seyn : GOtt ist der HErr : was ihm gefällt das thut er : und drum / weil es ihm also beliebet/

Ita S. Thomas in 2. ad Thessal. 2. Lyranus, alij act. 9.

bet/verhängt er über die seinige ein so grosse Trübsall. Wer mehr wissen wil/muß den Beschayd auff der geheimen himlischen Hoff-Cantzeley abhollen. Das ist zwar wahr/wie du sagst: aber der Christliche Cicero, Firmianus Lactantius, lasst sich mit diser Antwort nit beschlagen; sonder gibt ein andere/und meines Erachtens die rechte Ursach/und sagt also: Nolunt DEUS, hominem ad immortalem illam beatitudinem delicato itinero pervenire, maximè verò, cùm sæculis finem imponet, ut, quanti fidem, Deúmque faciat, orbi patefaciat: zu Teutsch: **GOTT hat nit gewolt/daß der Mensch zu jener unsterblichen Glori und seligkeit in den Himmel durch einen lustigen und leichten Weg solte eingehen: sonder hat ihn wollen einen harten stainächtigen Pfadt führen/wo es blutige Füß absetzt/absonderlich zum End der Welt: damit durch dessen Standhafftigkeit männiglich bekannt wurde/wie hoch seine Christen den Glauben und GOtt achteten**; also zwar/daß sie weder durch deß Teuffels Macht/noch durch Tyranney deß Anti-Christs haben können zum Abfall gebracht werden: welches ihnen dann sehr rühmlich/und zur grösseren Cron gereichen wird. Diser seine Soldaten wird er nach Stürtzung deß Anti-Christs alsobald von den heiligen Englen sichbarlich an der Stirn mit dem H. Creutz-Zeichen zeichnen lassen/und darmit an dem Jüngsten Tag/als mit einer außerlesnen Mannschafft/gleichsam prangen/und den Verdammten zum ewigen Spott und Schand hertzhafft under die Augen führen.

Lactantius lib. de opificio Dei, 20.

52. Wir/Geliebte/wollen uns hütten/daß keiner deß Anti-Christs Character oder Merckzeichen mit sich für das Jüngste Gericht bringe: wollen nemlich unser Seel nit mit solchen Lasteren beschmützen/mit denen wir gehört haben/daß diser grimmige Besti behafft seyn werde; sonder vil mehr dahin geflissen sein/daß/wann Christus der HErr zu Gericht kommen wird/er seinen Character auff unserer Stirn/und sein Gesatz in unseren Hertzen finde. Welches geschehen wird/wann wir folgen dem H. Apostel Paulo in der Epistel der heutigen Meß/da er die Hebreer und uns alle gewahrnet: doctrinis variis & peregrinis nolite abduci, **lasse euch nit verführen durch frembde Lehr:** 00. cit. nicht von der Lutherischen/nicht von der Calvinischen/nicht von der Widerteufferischen/oder eintzigen anderen Secta &c. sonder dem alten/Apostolischen/Catholischen Römischen Glauben biß an unser End wollen wir beständig anhangen; und zugleich auch uns eines solchē gutē Wandels fleissen/bey dem wir uns einmal zubestehen getrauen: wie erst angeregter Apostel die Römer zu thun/ermahnet: non in commessationibus, & ebrietatibus, non in cubilibus & impudicitiis, non in contentione, & æmulatione; sed induimini Dominum nostrum JESUM Christum: **nit in Fressen und Panqueteiren; nit in Schlaff-Cämmeren und unlauterkeiten; nit in Zanck und Hader; sonder ziehet an in euerem Wandel unseren HErrn JEsum Christum. Amen.** Ad Rom. 13. v. 13.

Die vierte Predig.

Am zweyten Sonntag deß Advents.

Evangelium Matthæi am 11. Capitel.

IN der Zeit: Als Joannes in der Gefängnuß gehört die Werck Christi/sandte er seiner Jünger zween/und ließ ihm sagen: bist du der jenige/der kommen soll/oder haben wir eines andern zu erwarten? &c.

Mortui resurgunt. *Matth.* 11. v. 5.

Die Todte stehen auff.

Inhalt.

Fortsetzung der obigen Mattery von dem Jüngsten Gericht.

Aufferstehung der Todten und Ankunfft in dem Thall Iosaphat.

53. ZU Bewehrung seiner Vollmacht/und daß er der ware von Gott gesandte Messias seye/zieht Christus in dem heutigen Evangelio die Wunderwerck/und unter disen auch die Aufferweckung der Todten an. **Gehet hin/sprach er zu den zween abgeordneten Jüngeren/und sage dem Joannes, eweren Meister wider/was ihr gesehen und gehört habt: die Blinde sehen; die Lame gehen; die Aussätzige werden rein; die Taube hören;**

die Todte stehen auff ; und den Armen wird das Evangelium geprediget ꝛc. als wolt er sagen : wie könnt ihr länger zweifflen/ob ich der Messias seye oder nit/weil ihr die Zeichen sehet/die niemand/als der von Gott gesandt ist/ thun kan? gleich wie nun der liebe Hayland sich nit nur mit dem *Evangeli*-**Predigen** allein / sonder auch mit **Wunderwercken** bey den Juden legitimirt, und vor einen von Gott gesandten Lehrer deß Gesatz bewehret/ und erwisen hat; also und gleicher Gestalt/ obwol wir Catholische der waren Kirchen und Glaubens halber in Possession seynd/und keiner legitimation vonnöthen haben / erweisen wir doch leicht wider alle Sectirer und Newglaubige / daß unser Glaub neben andern Ursachen auch darumb müsse der rechte seyn / weil er nit nur geprediget/sonder auch mit eben den jenigen Wunderwercken / die Christus der HErr gewircket / vilmalen von unseren Lehreren confirmirt und bestättiget worden. Und was braucht es vil? urtheile ein jeder selbst : ich will nur auß vilen einen eintzigen Catholischen Lehrer einführen/dessen Fest wir erst verwichene Wochen begangen haben / nemlich den glorwürdigen heiligen Indianer-**Apostel** *Franciscum Xaverium*. Wann die Indianer, Japoneser, und andere Orientalische Völcker / welche deß heiligen Francisci Xaverii Predigen gehört / zuvor auch deß D. Luthers zu Wittenberg / und anderer Orthen in Sachsen hitzige Läster-Predigen wider Pabst / Käyser / König / Fürsten deß Reichs / und allerhand so wol Geistliche / als Weltliche Stands-Personen solten vernommen haben ; bey nebens auch beobachtet hätten/wie die saubere Tischreden Luthers/und das gottseelige Gespräch Xaverii so gantz anderst beschaffen : in dem übrigen Lebens-Wandel aber zwischen beyden disen Lehreren ein so grosser Unterschid/ wie zwischen Tag und Nacht / sich befände; über das auch Xaverius mit den scheinbaristē Wunderzeichen sein Lehr bestättigte / also daß er auch die Todte widerumb außgraben liesse / und sie zum Leben erweckte : massen er dann 40. biß 50. Todte aufferweckt / wie solches theils auß geschwornē Zeugē/theils alten und neuen Sendschreiben unser P. Nadasi in anno dierum memorabilium Societatis Iesu. 1. Decembris. daß beglaubt : hingegen weder Luther / noch einiger anderer seines Anhangs Wunder wirckte ; sonder alles trucken / alles bey den blossen geschribenen **Wort** verblibe ꝛc. Wañ/sprich ich/Gott es also geordnet hätte daß India und Japon beyde / Xaverium und Lutherum, zugleich predigen gehört und den übrigen grossen unterschid zwischen beyden gemerckt hätte / zweiffle ich starck / ob auch wol ein eintziger der ernstlich seiner Seelen Hayl / und nit nur gute Täg gesucht hätte / dem Luther Glaubens halber würde beygefallen seyn: da im Gegenspiel so vil tausent dem H. Xaverio Benfall geleistet wegen seiner Lehr / heiligen Lebens-Wandel / und grossen Wunderwercken / warmit er seine Wort glaubwürdig machte. Mortui resurgunt : auff Xaverii Befelch stehn so gar die Todten widerumb auff : so kan dann sein Glauben und Lehr nit falsch seyn. ꝛc. Also urtheilten nit nur allein der Pöfel/sonder auch König und Fürsten / deren Xaverius etliche bekehrt hat / welche an Witz und Verstand uns Europæeren nit weichen. Nun aber Xaverius war ein Jesuit ; von dem Römischen Pabst zu predigen in die neue Welt gesandt; und hat eben den jenigen Glauben mit allen Articklen gelehrt und mit Wunderwercken bewehret / den wir Catholische heut zu Tag lehren und bekönnen. So muß dann diser/ und kein anderer der rechte Glaub seyn: daß es ist nur einer der rechte. *Vnus Dominus una fides, unum baptisma* : **es ist nur ein HErr / nur ein Glaub / und nur ein Tauff /** rufft der H. Apostel Paulus zu den Epheseren am 4. da geb es dann gute Lehrpünctlein für Catholische und Uncatholische ab. Aber ich kan dermalen bey ordentlicher Fortsetzung vorhabender Materi von dem jüngsten Gericht anders nichts vornemmen / als daß ich von der Aufferstehung etlicher Todten / auff die mein Vorspruch lautet / zu der allgemeinen Aufferstehung deß Fleischs an dem jüngsten Tag die Red wende : wie wunderbarlich / wie erschröcklich nun dise seyn werde / das hören sie jetzt an mit Gedult. ꝛc. ad Ephes. 4. v. 5.

54. Nacht wird es seyn / und zwar die letzte auff Erden : weder Sonn/ noch Mond werden leuchten ; sonder allein das H. Creutzzeichen / von dem wir neulich zu Red worden / an dem Himmel glantzen / wann alsgemach der jüngste Tag anbrechen soll. Bildet euch demnach/Geliebte/etlich wenig Stund zuvor die Erden anderst nit ein/als wie einen grossen Freyt-Hoff / oder Gotts-Acker / wo ein Grab an dem andern steht: das Creutz aber an dem Himmel / wie ein Liecht/das ober einem Todtengrab brinne. Widerumb fasset durch tieffes Nachdencken starck zu Gemüth/wie nunmehr todt in den Gräbern ligen alle Menschen/keinen außgenommen/ die von dem Adam an biß dahin gelebt haben: schauet/ allenthalben herumb; seufftzet und redet euch selbsten an : **Mein Gott/ wo werd ich mein Gruben finden ; in was für einem Land / an was für einem Orth ligen und faulen ; wo werd ich meine Beyner / meine zerfallne Aschen holen ? da / oder dort ?** Nein : ich wils nit haben : bildet euch die Erden nit also ein wie einen Freyt-Hoff : dann sie wird nit also außsehen : sonder vilmehr bildet euch ein ein weite Brand-Stadt / wo nichts / als ein hauffen Aschen ligt/ der von einem grossen Kohl / oder angezündeten Scheiterhauffen noch übergebliben/und rauchet. Das wird die Gestalt und Außsehen der Erden seyn / wann der jüngste Tag nach etlich Stunden hernach anbrechen wird.

55. Gewiß ist es auß Heil. Göttlichen Schrifft / daß die Erden in superficie, oben und

und von auſſen herumb / werde zu Aſchen verbrennet werden. Cœli, qui nunc ſunt, & terra eodem verbo repoſiti ſunt, igni reſervati

2. Petri. 3. v. 7. in diem iudicii, ſagt der H. Apoſtel Petrus in ſeiner Epiſtel: **die Himmel / die jetzt ſeynd / und die Erden ſeynd durch Gottes Wort erſchaffen / und werden auffbehalten für das Feur auff den Tag deß Gerichtes.** Daß aber diſe erſchröckliche Welt-Brunſt werde vorhergehn / und nit erſt folgen auff das Gericht / iſt die Meynung deß Engliſchen Lehrers

3. Thom. in additamento q. 74. a. 7. Thomæ, und viler anderer Theologen, ja der Chriſtlichen Kirchen ſelbſt: welche in dem Officio Defunctorum zum öffteren diſe Wort widerhollet: *cùm veneris, judicare ſæculum per ignem*: **warnn du kommen wirſt / die Welt zurichten durch das Fewr.** Und noch klarer in der Seel-Meß nach der Epiſtel:

Lacrimoſa dies illa,
Cùm reſurget *ex favilla*,
Teſte David cum Sibylla,
Judicandus homo reus &c.

O welch ein läydiger Tag wird es ſeyn / wann nach Außſag deß Davids und der Sibyllen der ſündige Menſch auß dem Aſchen wird auffſtehn / und ſeinem Richter vorgeſtellt werden iſt in griechiſche Reimen verfaſſt / und in Lateiniſche (doch ellendiglich gnug) überſetzt / bey dem H. Auguſtino von

3. Auguſt. de civitate Dei l. 18. c. 23. der Statt Gottes zufinden. Es ware aber diſe Sibyll / welche gantz deutlich Chriſti Ankunfft zu dem jüngſten Gericht vorgeſagt hat / der Ordnung nach unter den zehen die achte / Erythræa oder auch Perſica genannt. Ihr Weiſſagung beſtehet in folgenden Verſen / wie ſie Onuphrius Panvinius etwas beſſers / als der erſte Dolmetſch / gibt:

Onuphrius Panvinius Veronenſis de Sibyllinis Oraculis lib. 2 pagina mihi 581. Editionis Pariſienſis. Anno 1607.

Judicii ſignum tellus ſudoribus edet,
Exque polo veniet rex tempus in omne futurus:
Scilicet ut carnem omnem, & totum iudicet orbem.

Zu teutſch: **die Erd wird mit ungewohnlichen Schwitzen ein Zaichen geben deß annahenden Gerichts: und von dem Himmel wird herunter kommen ein König / der zu ewigen Zeit herrſchen wird / er wird aber kommen zurichten alles Fleiſch und die gantze Welt.** Und über ein Weil:

Exuretque ignis terras, cælumque, ſalumque.
Jncenderque fores anguſti carceris Orci:
Sanctorúmq; omnis caro libera reddita, lucem
Tunc reperet: ſemper cruciabit flamma ſceleſtos. &c.

Das Feur wird Himmel und Erden verbrennen; das Meer außtrucknen; den Vorhoff der Höllen anzinden: und alsdann wird alles Fleiſch der Heiligen loß gelaſſen / wider ans Tag-Liecht kommen: die Gottloſe aber immer und allzeit von dem Feur gepeiniget werden. So vil die Sibylliniſche Weiſſagung. Der Davidiſche Text lautet alſo:

Pſal. 96. v. 3. *ignis ante ipſum præcedet, & inflammabit in circuitu inimicos ejus*: **ein Feur wird vor ihm hergehn / und rings herumb ſeine Feind in die Flammen ſetzen.** Nicht derohalben einem Freyt-Hoff / ſonder einer Brand-Statt wird die Erden kurtz vor dem jüngſten Tag gleich ſehen.

56. Und hierauß kan ein andere nit ſchlechte Controvers oder Glaubens-Strittigkeit entſchiden werden; welche der H. Apoſtel Paulus macht unter den Gelehrten uñ iſt diſe: ob alle Menſchen die Gerechte ſo wol / als die Gottloſe / vor dem jüngſten Tag ſterben wèrden / oder nit. An einem Orth / nemlich zu den Hebreeren ſagt der Apoſtel: *ſtatutum* ad Heb. 9. v. 27. *eſt hominibus, ſemel mori, poſt hoc autem judicium, &c.* **den Menſchen iſt auffgeſetzt / einmal zuſterben / und darauff folgt das Gericht.** Hörſt dus? alle Menſchen / ohne Außnamm (dann der Apoſtel macht keine) müſſen einmal ſterben vor dem jüngſten Tag. Anderwerts ſchreibt er zu den Theſſalonic. was für ein Ordnung bey der Aufferſtehung werde gehalten werden: *mortui qui in Chriſto ſunt, reſurgent primi: deinde nos, qui vivimus, qui relinquimur, ſimul rapiemur cum illis in nubibus obviam Chriſto in aera: & ſic ſemper cum Domino erimus*: **die Glaubige / die in Chriſto** (das iſt / in dem Glauben an Chriſtum) **geſtorbē ſeynd / werden am erſten aufferſtehn / vor anderen: hernach werden wir / die wir noch bey Leben / und überbliben zugleich ſambt ihnen in den Wolcken durch den Lufft fortgeriſſen werden / und Chriſto entgegen kommen / und hinfüran allzeit bey dem HErren ſeyn.** ꝛc. Auß diſem Spruch deß H. Pauli wollen einige Gelehrte erzwingen / daß etliche heilige und gerechte Menſchen / ſo die Anti-Chriſtiſche Verfolgung zu End der Welt nit weckgenommen / niemals ſterben / ſonder alſo lebendig in dem Thall Joſaphat vor Gericht erſcheinen werden. Diſer Meinung iſt geweſen der Heil. Hieronymus, der H. Auguſtinus, Apollinaris, Chriſoſt. Thophylactus, Theodoretus, Epiphanius, Oecumenius, und andere. Jedoch der H. Auguſtinus hat diſen ſeinen Sententz lib. 20. de Civitate Dei c. 20. widerruffen / und halt es mit der gemeinen Lehr der übrigen Vätter / daß zuvor / eh der jüngſte Tag kommen werde / alle Menſchen werden ſterben. Da ſehen E. L. und A. wie bißweilen eintziger Sententz auß der H. Schrifft groſſe Beſchwärnuß mache / und auch den gelehrtiſten Männern / auch einem Auguſtino, zuſchaffen gebe / biß ſie den aigentlichen Verſtand der Wort ohne Contradiction oder ihme ſelbſt zuwiderlauffende Außdeutung herauß bringen. Und beynebens wolt ich es einem Papiſten nit rathen / daß er einem Lutheriſchen Schuſter / oder anderen ungeſtudirten gemeinen Mann vorwerffen ſolte: er verſtehe die Bibel nit: ich meine / er würde ihm den Weg mit dem Klopff-Holtz zu der Werckſtatt hinauß weiſen. Da es doch gewiß

1. ad Theſſal. 4. v. 16.

S Hier. ep. 48. ad Marcellam. S. Aug. l. 83. quæſtionum Dulcitii, & lib. 2. de peccati merito & remiſſione. c. 31.

und wahr ist / daß sie sich eben sovil auff den waren Verstand viler Biblischen Sprüch verstehn / als ein anderer sich versteht / auff das Schuster Handwerck / der es nie gelehrnet hat. Darumb wär es vil besser / der Schuster blieb bey seinem Laist / und ließ den Theologis und Schrifftgelehrten die Bibel über: die mit dem H. Lehrer Thomas, Abulensi, Carthusiano, Barradio, und den mehreren Theil der Vätter den ersten Spruch deß H. Pauli zu den Hebreeren an dem 9. behaupten: *statutum est hominibus, semel mori*: **es seye richtig alle und jede Menschen werden vor dem jüngsten Tag sterben / ꝛc.** Und bey dem bleibts. Den andern Spruch in der 1. zu den Thessal am 4. als wann etliche auß den Gerechten / die zur Zeit deß Anti-Christs leben werden / gleich also truckenen Fuß auff den Wolcken in das Thall Josaphat gelifert wurden ꝛc. legen sie also auß: mortui qui in Christo sunt resurgent primi: **die in Christo schon längst vor vil Jahren seliglich entschlaffen / werden die erste aufferstehn.** Deinde nos, qui vivimus, qui relinquimur &c. (lupple: resurgemus) auff sie / gleich hernach / werden auch wir aufferstehn (ich / oder meines gleichen) die wir dazumal leben / die wir übergebliben biß auff die letzte Zeiten / und zwar so lang übergebliben und gelebt haben / daß man meinen möchte / wir wären gar nit gestorben / das doch nit ist; also geschwind wird unser sterben / und wider Aufferstehn auff einander folgen. Simul rapiemur cum illis in nubibus obviam Christo in aëra: alsdann ohne Verweilen werden wir uns sambt disen unseren Mit-Brüdern und Glaubens-Genossen auff die Wolcken setzen / und darinnen gleich als in schnellen Carotschen Christo Ehren halber in die Lüfft entgegen fahren. Ist also diser Text deß H. Pauli zu verstehn / wie die Wort Christi: *cæci vident, claudi ambulant, surdi audiunt, mortui resurgunt*, **die Blinde sehen / die Krumme gehen / die Taube hören / die Todte stehen auff** ꝛc. die man nothwendiger weiß also muß außlegen: die ein kleines zuvor blind waren / die sehen jetzt; die vor krumm waren / die gehen jetzt auffrecht; die vor nichts hörten / die hören jetzt wol; und die vor todt waren / die stehen jetzt auff und leben. ꝛc. Dann es ist in der Warheit kein gnugsames Fundament / oder vernünfftige Ursach verhanden / warumb eben etliche auß den Menschen / so zu End der Welt noch auff Erden seyn werden / deß Todts solten befreyet sein / da doch der Sohn Gottes selbst; die allerseeligste Mutter Maria, die zween HH. Propheten Elias und Henoch, alle andere Menschen / die von dem Adam herkommen / theils schon gestorben / theils noch sterben werden müssen. Wann der Sünden-Straff unterworffen seynd / die kein Sünd haben begangen / warumb solten von diser Straff außgenommen seyn die Sünder? Nun aber (ausser Christo und Maria) Sünder seynd alle Adams-Kinder; und der Apostel kündet allen den Todt an / da er zu den Römeren schreibt: *stipendia peccati mors*: **das Einkommen / und richtiges interesse der Sünd ist der Todt.** So wird er dann auch den letzten Innwohneren deß Erdkrays nit außbleiben / und gewißlich die erschräckliche vor dem jüngsten Tag allenthalben außbrechende Welt-Brunst keinem schonen; deren Flamm (nach etlicher Mainung) so über sich in die Lüfft schlagen wird / als hoch das Wasser deß Sünd-Fluß gestigen; welches 15. Ellenbogen oder Klapffter über die höchste Berg außgangen ist.

S. Thom. in Additamento q. 74. a. 7. & 8.

Vide Cornelium à Lapide in epist. 1. ad Thess. c. 4. f. 709.

Matt. 11. v. 5.

Rom. 6. v. 23.

57. Zum Schein möchte man doch gleichwol einwenden. Es müssen Leuth verhanden seyn / als Zeugen der schreckbaren Zeichen / welche nach deß Anti-Christs stürtzung an dem Himmel und auff Erden vor dem jüngsten Tag werden vorbey gehn: folgends werden nit alle Menschen sterben: dann für wen seynd sonst gedachte Zeichen / wann sie niemand sihet?

Antwort: ja in allweg. Glaublich aber das leste Zeichen ohn eins wird die erschröckliche Welt-Brunst seyn. Dise werden noch vil auß den Menschen sehen und empfinden; aber zugleich darinnen vor Rauch und Feur ersticken und verbrinnen.

Es sagt aber der 7. Glaubens-Artickel / das Christus kommen werde / zurichten die Lebendige und die Todte. Wie wird er aber die lebendige richten / wann gar keiner lebt?

Antwort: es sagt eben diser Artickel / daß Christus werde kommen / die Todte zu richten. Wie wird er aber die Todte richten / wann niemand mehr todt ist / sonder schon alle zum Leben wider aufferstanden seynd? Was du mir antworteſt / das gib ich dir wider hinauß / und sag: durch die Lebendige werden verstanden **die Außerwöhlte**; durch die Todte **die Verworffne.** Widerumb: Christus wird richten die Lebendige / welche kurtz zuvor gelebt / und erst vor einer so kleinen Weil gestorben seynd / daß mans kaum gemerckt / sonder meinen möchte / sie hätten stets gelebt: und die Todte wird er richten / das ist / welche schon längst vorher todt waren / ob sie schon jetzt widerumb aufferstanden seynd.

58. So ist es dann zimmlicher Massen gewiß / daß etliche Stund vor dem jüngsten Tag der obere Theil der Erden einer lauteren Brandstatt werde gleich sehen; und nit allein die schöne Gebäw / Häuser / Städt / Schlösser / Kirchen / Palläst / Bäum / Kräuter / Wälder / Gärten und Weinberg sambt dem übrigen Zierath der Erden; sonder auch Menschen und Vich / alle samentlich in die Aschen versincken.

Hoc sine pompa clauditur,
In Pulverem redacta:

Ein solches End nimbt letzlich all unser Pomp und Pracht: indem alles zusammen

P. Jacobus Balde de vanitate Mundi Strophâ 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

men fallt / und zu einem Hauffen Aschen wird ; singt ein guter Christlicher Poet von der Eitelkeit der Welt.

59. Jetzt / sterbliche Menschen / jetzt kombt herbey zu disem Hauffen Aschen : ich will euch etwas darinnen weisen / das euch nutzen soll. Archimedes, der bekannte Mathematicus zu Syracuß war eben in der Arbeit begriffen / und machte allerhand Mathematische Figuren in dem Sand / als nach langwiriger Belägerung der Feind sich der Statt bemächtiget / die Soldaten in das Hauß gebrochen / und den in seinen Gedancken vertieffte Archimedes niedergesäblet haben : der doch sorgfältiger ware umb seine Figuren / daß selbe nit zerstöret würden / als umb sein Leben. Die Figuren aber / welche er dazumal in dem Sand formirte / waren Linien, Triangel / Quadrat-halb und gantze Circkel-Puncten ꝛc. Villeicht / mein Mensch / machest du es auch also in dem Sand-Hauffen der Erden / der zum Aschen Hauffen werden muß. Ziehest du etwan deinen Sachen eine lange Lini / und bildest dir ein / du werdest noch deß Mathusalems Alter erreichen / so wirst du Bald innen werden / wahr zu seyn / was der Poët Horatius in seinen Epistlen sagt :

Livius decate 3. lib. 5. pag. mihi. 335.

Horatius in epist. lib. 1. epist. 16.

—Mors ultima linea rerum :

Daß der Todt die letzte Lini seye / warmit durch all unsere Sachen auff Erden ein Strich gethan wird. GOtt geb / daß du ein gerade / dem Himmel zu / und nicht ein krume Lini der Höllen zu ziehest. Machest du einen Triangel / oder einen Quadrat und viereckete Figur / und lasst dich darbey bedünken / du seyest ein halber Gott / dessen Wesenheit durch den Triangel bemercket wird ; und alle vier Theil der Welt seyen dir Zinßbar ? wie es dann wol solche Lufftschlucker der Eytelkeit abgibt unter den Menschen / welche nit nur ihrer Statur einen Elenbogen zusetzen / sonder sich der Glückseeligkeit halber über alle andere erheben / mit auffgereckten Hals daher gehen / als wolten sie dem Babylonischen Thurn den Kopff auffsetzen ; so sihe darauff / und bedencke / das Triangel und Quadrat ; in dem Staub und Aschen formirt / mit einem Winckel sich enden / anzudeuten / daß alle Ding auff Erden ein End haben : und keiner bälder an den Spitz / oder an ein Eck renne / und den Kopff verstosse / als der ihm zu vil einbildt : dieweil er warhafftig nichts ist / als ein kleines häufflein Aschen / dem man so gar nach dem Todt in dem Vätterlichen Hauß keinen Winckel gestattet / sonder hinauß trägt / und in ein Gruben wirfft. So bald du einen Fuß in dise Welt herein gesetzt / hast du zwar angefangen / einen Circkel in den Staub und Aschen hinein zuschreiben ; welches die vollkommiste Figur auß allen ist : hast etwann auch denselbigen biß auff halb / oder drüber gebracht : indem du vielleicht auch mit jenen Gottlosen vil Jahr lang auff Erden herumb gangen / von denen der David sagt *in circuitu impij ambulant* : **die Gottlose gehen im Kreiß herumb** / wie der Fuß eines Circkels ; und hast dein Glückseeligkeit bey den Creaturen zufinden vermeynt. Aber du irrest weit. Eben drumb / weil nichts vollkommnes ist / nichts beständiges / noch ewiges auff Erden / wirst auch du den Circkel da nit außmachen ; sonder dort die Ewigkeit an deiner statt. Was in disem Leben die Figur eines Circkels hat / ist entweders das Rad der schnellflüchtigen Zeit ; oder Kugelrund / wie Himmel und Erden seynd / warmit Gott spielet / und sie / beyde dise Kugel / vor dem Jüngsten Tag noch gar ins Feur werffen wird. Drumb sihe wol zu / das der Circkel deines Lebens / den du nur anfangst / und die Ewigkeit hernach außmacht / für sein Centrum oder Mitelpunct **Gott** / und nit den Mittelpunct der Erden hab / warumb die Höll gezogen ist. Tupffest du gern in den hauffen Aschen hinein / und hast sonderbar dein Frewd bey einem Puncten / den man nennt *punctum honoris*, **den Ehren-Gipffel** ꝛc. stupff nur fein wacker : du steckest dir nur selbst das Zihl / wie weit die Menschliche Ehr und Glory auff Erden kommen möge : *usque huc venies, & non procedes amplius, & hic confringes tumentes fluctus tuos* : biß daher wirst du kommen / weiter nit / **und da wirst du deine auffgeschwollne Wasser-Wogen zerschlagen** / spricht der Job von dem Meer / einem Sinnbild eines unruhigen Ehrgirigen Geists. Biß daher / wo dir Gott das Zihl außgesteckt hat / und weiter nit / werden deine auffsteigende schaumende Wasserwellen Ehrsichtiger Begirden kommen / und alsdann zu einem eitlem Schaum sich zerfallen. Pulvis es, & in Pulverem reverteris : Hast du es dann schon vergessen ? du bist halt ein wenig Aschen / und / glaub mir drumb / nur gar wenig / kaumb ein Hand voll : welches kleine Häufflein / wann man zu den übrigen hauffen der verbrennten Welt schütten solt / gar nit würd können gespührt werden.

Pſalm. 11. v. 9.

Iob. 38. v. 11.

Genes. 3. v. 19.

60. Aber was rufft mir von weitem für ein Stimm ? was für ein Posaunenschall klinget in meinen Ohren / und macht mich / wie den Archimedes die Feld-Trompetten / an meinen Figuren-machen irr ? Nach dem die guten Theils verbrennte Erden alsgemach wird außgeraucht haben / werden sich allenthalben durch den Lufft jene Welt Posaunen und Stimmen hören lassen / von denen der Sohn Gottes redt bey dem H. Matthæo : *mittet angelos suos cum tuba ; & voce magna* : **es wird der Richter seine Engel mit Posaunen-Schall und heller Stimm vor ihm herschicken.** Disen Posaunen-Schall muß allem Ansehen nach Sophonias mit Prophetischen Geist und Ohren vernommen haben / da er den grossen Gerichts-Tag nennet *diem tubæ & clangoris* : **den Tag der Posaunen / den Tag deß Klangs.** Vermuthlich

Matt. 24. v. 21. Sophon. 1. v. 16.

werden nach deß H. Chrysostomi und Anselmi Meynung / ein jeder Engel sein Posaunen haben / ob schon der H. Paulus nur eines eintzigen Ertz-Engels und nur einer Posaunen Meldung thut ; weil es geschehen kan / daß ein Ertz-Engel das erste / oder das letzte Zeichen gebe : weil der Apostel sagt : *in novissima tuba* : **auff das letzte mit der Posaun gegebnes Zeichen** / werden die Todte aufferstehen ꝛc. die andere Engel aber / ein jeder in seiner bestimten Provintz zublasen anfangen / und stets fortblasen. Also Exempelweiß wird gantz ober Teutschland durchblasen der jenige Engel / die jetzt dasselbige unter seinem Schutz hat : ein anderer Hispanien / ein anderer Franckreich / ein anderer Wälschland / ein anderer Oestreich / ein anderer Schweden / ein anderer Poln / ein anderer Türckey / ein anderer Indien / ein anderer Japon ein anderer China / und so fort an / durch alle Länder und Reich der Welt. Bald werden sie blasen / bald das blasen mit erhebender Stimm unterbrechen / die kein andere seyn wird / als welche dem H. Hironymo Tag und Nacht in den Ohren gelegen : *surgite mortui, venite ad judicium* ! **auff ! auff ! auff ! ihr Todte / und kommet für Gericht** ! dise weit und breitschallende Todten-Stimm und Posaunenklang wird nit allein durch den gantzen Erdkreiß mit entsetzlichem Getöß und brummen gehört werden / sonder biß an den höchsten Himmel hinauff langen / und in die tieffe Höll hinunter prällen / allen und jeden Menschen-Kinderen / wo sich irgents ihre Seelen biß dahin auffgehalten / zum Gericht auffbieten.

s. ad Thessal. 4. v. 15.

61. Wer jemalen in einer Vestung wohnhafft gewesen / wo gählings zu Nachts / da jederman schlieffe / ist Lärmen worden / der weiß / was es umb solches Getümmel für ein entsetzliches Ding seye. Wie erschrecken die Leuth nit ? wie fahren sie nit ineinander / wann man auß einem oder dem anderen Stuck auff dem Castell die Losung gibt ? die Trummlen mit ungewohnlichem Streich durch alle Gassen schnurren ? wan man an den Haußthüren klopfft / an die Balcken und Fenster schlagt / an den Glocken leut und rufft : **auff ? auff ? der Feind ist vorhanden** ; warauff die Burgerschafft auß dem Beth herauß springt / und ohne eintzigen Verzug mit Ober- und Unter-Gewehr auff dem Platz erscheint / und gewärtig ist / was man ferners befehlen werde ? die Kinder in die Kirchen eilen / die Weiber in dem Hauß umblauffen ; jederman zittert / jederman zablet / und für sein Haut sorgfältig ist ? was wird es erst dañ seyn / wañ an dem jüngsten Tag die Engel mit ihren Posaunen und Geschrey allenthalben Lärmen machen ; und an statt der Stuck eine erschröckliche / mit Donner und Blitz vermengte Stimm der gäntzen Menschlichen Natur die Losung geben / auffzustehen auß dem Grab / und vor dem letzten Gericht zu erscheinen / befehlen wird ? **Steht auff / ihr Todte ! auff ! auff ! auff ! ihr Menschen Kinder ! auff ! auff / und fort mit euch fürs Gericht** ? ego in scelerum meorum sepulchro iacens, & peccatorum vinculis colligatus, dominicum de Evangelio expecto clamorem : *Hieronyme* ; *veni foras* : schreibt von sich selbst auß seiner Einsidlerey der H. Hieronymus : ich armer Sünder / sagt diser H. Mann / warth in **dem Grab meiner Laster ligend / mit Forcht und Zitteren auff jene Evangelische Stimm : Hieronyme / komm herauß / und erscheine vor Gericht.** Wie sollen dann erst einem grossen Sünder / der unter obgedachtem Hauffen Aschen begraben ligt / mit so vil Lastern / als Staub bedeckt / die Ohren sausen / wann er den erschröcklichen Posaunen-Schall / und die Stimm Gottes hören wird : **Komm herauß / du Gottloser / und stell dich fürs Gericht** ? Venit hora, in qua omnes, qui in monumentis sunt, audient vocem Filii Dei : **dahin wird es noch kommen / und die Stund verhanden seyn / zu welcher alle / die in den Gräbern ligen / werden hören die Stimm deß Sohns Gottes** / spricht Christus der HErr selbst bey dem H. Joañes am 5. die Stim̃ Gottes / das ist die Stim̃ uñ Posaunenschall der Engel werden sie hören / welche auff Befelch deß Sohns Gottes erschallẽ wird. Und wird ein rechter natürlicher Posaunen-Schall seyn ; den die Engel in dem Lufft machen ; oder wie Franciscus Suarez, und andere dafür halten / durch ein rechte Materialische Posaunen / in Gestalt der Jünglingen / blasen werden. Frag mich nit / wie die Todte den Posaunen-Schall hören können ? die Antwort ist gleich da : so lang sie todt seynd / werden sie ihn nit hören ; sonder die Wort Christi haben den Verstand : so bald nur die Posaunen werden erschallen / wird auß Befelch Gottes ein jede Seel / sie sey in dem Himmel / oder im Fegfeur, oder in der Höll / oder in der Behaltnuß der ungetauffte so genannten unschuldigen Kinder / alsobald / ohne Verzug / an das jenige Orth sich verfügen / wo der mehrere Theil deß Leibs nach dem Todt begraben / oder hingeworffen worden : entzwischen werden die HH. Schutz-Engel / ein jeder seines Pflegkinds / deme er bey Lebzeiten zugeordnet war / Aschen zusammen klauben ; welchen die Engel leicht können / und innerhalb kurtzer Zeit beysammen haben / und darauß durch Gottes Krafft einen Menschlichen Leib formiren werden ; und nachdem sich die Seelẽ widerumb / noch in dem Grab / mit dem Leib vereinbaren werden (so gleichfals Augenblicklich Miraculoser weiß geschicht) da werden die von Todten erstandene Menschen auch mit leiblichen Ohren den Posaunen-Schall / der so geschwind nit auß seyn wird / anhören / und darab erzitteren.

s. Hier. epist. 1. ad Chromatium.

Joan. 5. v. 28.

Vide Cornel. à Lapide in 1. ad Thes. c. 4. fol. 690.

62. Indem nun die Posaunen gesagter Massen durch alle Himmel / ob / auff / und unter

Collectio. nemci nerũ operã Angelorũ ; & corporũ reproductionẽ Dei virtuteſe ri in dicitu dicii, præter alios teſtatur Cornelius à Lapide loco primùm citato. v. 14. fol. 691.

unter der Erden erschallen/wird durch Göttliche Allmacht auß dem verbrennten Aschen widerumb der vorige Menschliche Leib / von Haut und Bäyn/Fleisch und Blut formiret/ und die Seel mit ihme vereiniget werden: und also in einem Augenblick der Adam/ unser erster Vatter / und wir sambt allen unsern Nachkömmlingen biß auff den letzten Menschen widerumb aufferstehn von den Todten / gleich als wann wir erwachten auß einem tieffen Schlaff / und schleunigist an das Orth deß Gerichts überbracht werden. Das ist ein Spectackel / darab einem das Gesicht vergehen solt. Alhier stehen auff auß den Aschen der Pabst ohne dreyfache gekrönte Haubt-Zierd ; der Türckische Käyser ohne Turbant ; der König in Spanien ohne Cron ; der Fürst ohne Purpur ; der Bischoff ohne Insel ; der Abbt ohne Stab ; der Priester ohne Meeßgewand ; der Rathsherr ohne Thalar ; der Ritter ohne Helm ; der Weltweise ohne Piret ; der Burger ohne Mantel ; der Baur ohne Rock; der Bettler ohne Hembd : alle / alle nackend und bloß. Aber/ ach ! ach ! mit was Unterschid ? Der H. Apostel Paulus deutet solchen an seinen Corintheren mit kurtzen Worten : *ecce mysterium vobis dico : omnes quidem resurgemus , sed non omnes immutabimur* : **nemmt war / ich sag euch ein Geheimnuß : wir werden zwar alle auffstehn / aber nit alle verändert werden.** Warauß alle Dolmetsch schliessen / daß die Außerwählte werden andere Leiber haben/ was die Gestalt / Statur , und andere zufällige Gaben belangt / als sie bey Lebszeiten gehabt haben. Die Lineamenta oder Geburths-Linien deß Angesichts werden sie behalten / daß einer den andern darauß wird erkennen können / den er vor disem bey Lebszeiten gekennt hat. Keiner wird schwartz außsehen / wie ein Mor / sonder schön und weißlecht nach der Europæer Farb. Alle Leibs-Mängel werden außbleiben ; nichts blinds / nichts buckelts / nichts krums verhanden seyn. Das hohe Alter/wie auch die Statur / wann sie gar unmässig groß oder klein / wird nach den Jahren/und nach der Länge Christi gemässiget werden/und alle seelige werdē schöne frische/ lang lächte/rane Leiber haben/wie der Leib eines gesunden Menschens zuseyn pflegt/ umb das vier und dreyssigste Jahr herumb. Im übrigen werden die Leiber beyderley Geschlechts zwar bloß / doch zugleich glorificirt/ das ist/glantzend/wie die Sonn;durchsichtig/wie Chrystall;schnellfertig und allenthalbē durchtringend/wie ein Geist;und noch über das unsterblich/und von aller Reitzung der Begirlichkeit befreyet seyn. Mit einem Wort erunt sicut Angeli Dei, gleich werden sie seyn ihren H. Schutz-Englen: in deren Begleitschafft sie sich eylends in das Thall Iolaphat begeben werden. Warvon lustig zulesen ist der H. Augustinus von der Statt Gottes.

63. Mit den Leiberen der verdammten hat es ein andere Bewantnuß. Gleichwol auch / was die Leibs-Postur und Gliedmassen belangt/ist es die Meinung aller Lehrer/ daß sie auch an den Leibern der Verdamten vollkommen seyn werden wie der H. Thomas bezeugt. Dem ein Glid zu Lebs-Zeiten abgehackt worden / wird ihm solches am Jüngsten Tag ergäntzt werden ; nichts blinds/ nichts buckelts/ nichts lames wird auß dem Grab aufferstehen ; und also von andern Leibs-Mänglen zu reden ; dieweil es der Stand in jener Welt/und Vollkommenheit der Natur also erfordert : massen den der H. Doctor an gedachter Stell weitläuffig außführt. Was aber die Farb und andere dergleichen Zufälligkeiten belangt/wann sie etwan schwartz oder gar wüst / oder kranckelecht außgesehen haben zu Lebszeiten/ob solche Mängel der verdammten Leiber behalten werden/ hat der H. Augustinus in Zweifel gestellt. Gewiß ists das ein Unterschid zwischen den seeligen und verdammten Leibern werde seyn / und dise etlicher massen plumpp und erschröcklich außsehen werden. Jetzt gedencket / geliebte/wann es manchen Zärtling hart ankombt/ wann er etwann ein neugewaschnes rauches Hembd soll anlegen: wann es uns über die Massen schwär würde fallen / einen zerlumpten weggeworffenen Bettelkittel über blossen Leib anzulegen/den man auff der Strassen findt / wie hart wird es erst ein verdambte Seel ankommen/wann sie frisch auß dem Höllen-Loch herauffsteigt / und ihres Leibs ansichtig wird?wie vil Fluch und Vermaledeyung wird es da absetzen? wird nit wol dises / oder etwas dergleichen der erste Gruß sein? **Ist das der unseelige Cörper / der stinckende Maden-Sack/ den ich jetzt wider anlegen soll ; Wehe mir ! wehe dir / wehe uns beyden / du einzige Ursach meines Verderbens ! O du nicht mehr lieber Gespann / sonder mein argister Feind : nicht mehr mein Mithelffer / sondern Verfolger : hinfüran wirst du nit mehr mein Wohnung / sondern mein Kercker seyn. Ach wie theuer schlagt man mir jetzt an deine schnöde Freuden ; mit was grosser Quaal und Peyn / Schand und Spott / muß ich jetzt bezahlen einen Augenblicklichen Wolluſt ; Seynd das die schöne Augen / denen ich so freyen Spatzier-Gang auff verbottene Sachen gestattet ? Ist das der Mund und Zung / denen ich keinen Zaum angelegt ? seynd diß die Händ / die so manchen ungerechten halben Batzen in den Beutel gezehlt: Ist das der Bauch / den ich für meinen GOtt gehalten ; Ist diß das faule Fleisch / deme ich zu Lieb so vil Freß- und Sauffereyen angestellt ? so vil Huren- und Bubenstuck / Ehebruch / Sünd / und Schanden begangen ; Soll ich dann eines so wüsten Unflats halber das Himmelreich verlohren haben / und das auff ewig ; Ja / ja : so ist ihm / und anders nit. Der Himmel ist hin : die Höll ist mein / und zwar auff ewig.** Ey dan

de Adamo & quibusdam aliis mortuis, qui post resurrectionem Christi & ipsū è monumentis resurrexerunt, & apparuerunt multis. Matt. 27. v. 3. procedit assertū, si defuncti officio suo, id est, post quā satisfactū sunt Christi resurrectionem, iterū dormierunt non item, si corpore & animā cū Christo sublati fuir in cœlū Auctores pro & cōtra magno numero citat Corn. à Lap. in c. 27. Matt. v. 53 fol. 548. & 549 ad Cor. 15. v. 52. Barradius to. 3. lib. 9. c. 14. fol. 597.

Matt. 22. v. 30.

S. Aug. de civit. Dei. l. 22. c. 16.

S. Thom. in Additamento q. 86. a. 1. in corpore. Barradius loc. cit. fol. 598.

S. Aug. in Enchiridio c. 92. citatus à S. Tho.

dan so komm her du abscheuliche Todten-Larv: und gleichwie du die meiste Ursach meiner Verdamnuß bist/also komm jetzt her/ und hilff mir in der heissen Höllen-Glut schwitzen. Komm du Sumpff der Laster/ komm du Raben-Vih/ komm du vermaledeyter Leib/ komm: dann jetzt müssen wir miteinander für das Gericht/ den leydigen Sententz der ewigen Verdammnuß anzuhören. O ihr Berg/ fallet doch über uns/ und ihr
Luc. 23. Bühel/ bedecket uns; oder ihr auffs wenigist/ höllische Furien/ und Teuffels-Gspenster zerre isset/ und verzehret uns! seht/ da habt ihr einen fetten Brocken. Verflucht sey der Tag/ an dem ich gebohren! verflucht die Stund in der ich dir zu vil geliebkoset! verdammt/ verflucht/ vermaledeyt du/ und ich in Ewigkeit/ ꝛc. Also wird in der Sach selbst/ wo nit mit Worten/ ein jede verdambte Seel ihren Leib bewillkommen: aber ohne weittern Verzug Leib uñ Seel zu gleich mit einander fortgestossen werden in das Thall Josaphat. Doch wolte ich gern/ daß sich keiner von den Mahleren überreden liesse/ als wann solches von den Teufflen geschehe: indem sie uns gemeiniglich das Jüngste Gericht vorstellen mit ihren Pensele/ als wañ die Teuffel allda Gewalt brauchten; und da einen bey dem Schopff/ dort einen bey den Füssen erwischen/ und fortschleppten; den dritten auff einem Schubkarren daher rädleten; den vierdten mit Stangen und Ofen-Gablen forttriben; mit anderen anderst gantz grausamblich verfahrten. Das/ sprich ich/ ist ein einfältiger Gedanck der Mahler/ wie auch noch etliche andere Sachen/ die sie dem Gemähl deß Jüngsten Gerichts ein verleiben. Dann die arme Teuffel bey disem letzten Gericht gelten auff der liechten Welt nichts: seynd selbst die ärgiste Malefitzen/ für Gericht citirt/ und müssen ihres Sententz der Verdammnuß/ so wol als die Menschen gewärtig seyn. Drum ist es auff kein Weiß zuglauben/ daß sie bey Versammlung der Todten/ wie die Henckers-Knecht auff der Richtstatt/ werden gebraucht werden von der strengen Gerechtigkeit Gottes: dann ein Malefitz führt die andere nit hinauß; sie werden vilmehr der Menschen in dem Thall Josaphat schon erwarten/ und sich als Verführer/ und gleichfals Henckermässige unter sie einmischen/ biß der Stab gebrochen;
Matt 23. v. 49. & 50. Barradius to. 3. l 9. c. 20. fol. 609. da sie zugleich sambt den verdammten Menschen von den heiligen Englen in die Höll werden verstossen werden: wo einer deß anderen Scharpff-Richter seyn wird/ und der Teuffel die Menschen; die Menschen den Teuffel peinigen: wie zween rasende/ und an ein Ketten zusamen geschmidte Hund/ da einer dem andern die Zähn einsetzt/ an ein ander beissen/ und reissen.

64. Ob die unschuldige Kinder/ die in dem alten Testament ohne die Beschneidung; in dem Neuen ohne den Tauff/ mit der Erbsünd behafft/ verschieden seynd/ auch vor dem Gericht erscheinen werden/ haben etliche in Zweiffel ziehen wollen/ dieweil sie auß eigner Schuld nie gesündiget haben. P. Leõa. Lessius de attribut. divinis l. 13. c. 23. Aber unser P. Lessius löset disen Zweiffel auff/ und beweist auß dem H. Thoma Scoto, und anderen mit vil vernünfftigen Ursachen/ daß sie auch zugegen seyn werden. Werden also bey disem Universal- und allgemeinen Gerichts-Tag erscheinen neben dem Richter die Engel/ die Teuffel/ und alle Menschen.

65. Da wollen wir/ in dem Thall Josaphat auff dem Sammel-Platz dise unbeschreibliche Menge von Menschen und Teufflen stehn lassen/ biß auffs nächst von den heiligen Englen ein Abtheilung deß Orths und der Personen wird gemacht werden. Unterdessen soll billich unser gröste Sorg seyn/ wo etwan einstens wir stehn; was für ein Orth; auff der rechten oder lincken Seyten/ wir bekommen möchten. Wer einer Comœdi zuzuschauen willens ist/ sicht ihm vor allen Dingen umb ein gutes Orth umb. O lustige Comœdi für die Außerwöhlte! O klägliche Tragœdi für die Verworffne das Jüngste Gericht! wo werd ich einstens ein Orth überkommen; O JEsu/ nur nit auff der lincken Seyten! Wan GOtt jetzt einen Engel solte schicken/ und uns/ weil wir da versammlet seynd/ lassen offenbahren: einer auß uns werde auff die lincke Seyten gerathen/ und verdammt werden/ behüt GOtt/ mit was Zitteren und zerschlagnen Hertzen wurden wir ein so traurige Post anhören? Wie geschwind wurde das Fragen angehn/ wie Matt. 26. v. 25. unter den Jüngeren an dem letzten Abendmahl: *nun quid ego sum Rabbi?* bin ja ichs nit; Wann darauff der Engel mit einem Finger deuten/ und uns sagen wurde: **der ists**: wie wurde ein solcher Mensch nit erschröcke? wie wurde er sich nicht auff alle Weiß bemühen/ alle Heilige zu Vorbitter anruffen/ ein linderes Urtheil ihme außzuwürcken. O Geliebte/ GOtt geb/ daß einer; GOtt geb daß keiner auß disem Hauffen verdammt werde: aber ich sorg/ ich sorg/ es werden mehr als einer seyn. Weil wir dann nit wissen/ wen etwan ein solches Unglück treffen möchte; anderwerts wol müssen bey jenem allgemeinen Schau-Spiel und Tertullianus. erschröcklichem Spectacul/ wie Tertulianus das Jüngste Gericht nennet/ erscheinen; Tertullianus ſuprà loc. cit. seynd wir in der Warheit nit witzig/ wann wir uns nit beyzeiten umb ein gutes Orth umbsehen. Facite vobis amicos de Mammona iniquitatis, lasst uns umb der heiligen Engel Huld bewerben/ und von dem Wucher der Ungerechtigkeit uns in dem Himmel gute Freund machen. Jetzt gilt es noch: jetzt können wir uns ein Orth nach unserem Belieben bestimmen. Wann wir warten Luc. 16.

biß

biß dort hin / werden wir uns müssen setzen lassen / wie / und wo es anderen beliebig ist. *Christe* ich bitt abermal : neulich hab ich gebetten umb ein gnädiges Orthel : heut bitt ich umb ein gutes Oreh :

Inter oves locum præsta,
Et ab hœdis me sequestra,
Statuens à parte dextra :

Vergonn mir ein Ort unter deinen Schaffen / ô guter Hirt der Seelen : söndere mich ab von den Böcken / und stölle mich auff die rechte Seyten deiner Außerwöhlten. Amen.

Die fünffte Predig.

Am Fest der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ.

Evangelium Mathæi am 1. Capitel.

Das Buch der Geburth Iesu Christi deß Sohn Davids, deß Sohn Abrahams, &c.

Liber generationis Matth. 2. v. 1.

Das Buch der Geburth.

Inhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von dem Jüngsten Gericht.

Ankunfft deß Richters / und Eröffnung der Gewissens-Register.

66. WIr weiter wir bey Fortsetzung der Materi von dem Jüngsten Gericht hineinkommen / je erschröcklicher wird alles. Die Posaunen / welche mit ihrem Welt-thönenden Todten-Schall die Menschen / Engel / und Teuffel für den Richter-Stuhl Christi beruffen / reissen auch meine Gedancken mit sich dahin / und verlauben mir mehr nit mit zunehmen / als ein eintziges Buch / und zwar *librum generationis*, **das Buch der Geburth** : warinnen wir doch hoffentlich zu End der Predig mit guldenen Buchstaben geschriben wollen finden die jenige hochgelobte Jungfrau / welche ohne alle Mackel der Erbsünd in Mutter-Leib ist empfangen worden. Euer L. und A. komen mit mir / und vernemen mit Gedult den ferneren Verlauff der Sachen.

67. Nach deme alles Fleisch widerumb aufferstanden und alle Partheyen sich in dem Thall Josaphat gestellt : dann dises Thall wird nach Weissagung deß Propheten Joëls der Sammel-Platz seyn : wird der H. Ertz-Engel Michael (oder ein anderer auß dem oberen Chor) als Hertzog und oberister Befelchhaber / mit Beyhilff obgedachter HH. Schutz-Engel ein Anstalt und Abtheilung deß Orths / und der Personen machen: *oves quidem à dextris, hœdos autem à sinistris* : **die Schaaf zwar auff die rechte ; die Böcke aber auff die lincke** Seyten stellen / nach Christi selbst eigner Zeugnuß Matthæi am 25. Und weilen in dem Thall Josaphat (wie leicht zu gedencken) nit gnug Platz für so vil tausend Millionen der Menschen seyn wurde / werden die nächst daran stossende Berg und Bühel auch eingenommen werden : und alles dick von Böcken / verstehe von den Verdammten ober ein ander stehn; die Schaf aber / das ist / die Außerwöhlte / nicht auff der Erden / sonder zur rechten Seyten etwas erhebt / in dem Lufft schweben. Deß gleichen werden die HH. Engel in der Mitte einen ansehnlichen hohen Thron für den Richter ; zu beyden Seyten aber Stühl / doch etwas schlechters / für die Beysitzer oder Neben-Richter stellen : aber alle und jede auff die Wolcken gesetzt / und mit grossem Glantz umbgeben. Der H. Chrysostomus nennt disen Richterstul *tremendum subsellium, terribile tribunal* : **einen entsetzlichen Thron / einen erschröcklichen Gerichts-Stuhl** : und in der Warheit wird er ein solcher seyn.

5 Chrysostomus homil. 28. ad Populum.

68. Wann nun dises auch fertig / werden sich noch einmal die Posaunen hören lassen : und denselbigen Augenblick / *in voce Archangeli & in tuba Dei*, wie der Apostel zu den Thessalonicensern darvor redt / **mit Posaunen-Schall eines Ertz-Engels wird der Richter kommen.** *Et tunc videbunt filium hominis venientem in nube cum potestate magna & maiestate* : **und alsdann werden alle vernünfftige Creaturen** (die es etwann nie recht biß dahin haben glauben wollen) **sehen den Sohn deß Menschens kommen auff einer Wolcke mit grosser Macht und Herrlichkeit** : massen er selbsten vorgesagt hat. Dise Ankunfft wird also beschaffen seyn.

1. ad Thess. 4. v. 15.

69. Morgens in aller frühe wird die Sonn mit sibenmal helleren Glantz / als jetzt / sich als gemach widerumb an dem Himmel herfür thun / uñ also dem jüngsten Tag / worauff kein Nacht mehr folgt / den Anfang machen. Bald hernach / in Begleittung seiner wehrtisten Mutter / und der überigen

Luc. 21. v. 27. Isaiæ 30.

Matth. 25. v. 31. Barradius to. 3. l. 3c. 28. fol. 605.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Heiligen Engel/ die nicht schon vorgangen/ und mit den Menschen und Teufflen beschäfftiget seynd/ wird in gar kurtzer Zeit von dem oberisten Himel in einem unaußsprächlichen Glantz / gleich als in einem guldenen Triumph-Wagen / herabfahren / *Christus Iesus*, **der Richter** der Lebendigen und Todten. In der oberisten Gaden oder Abtheilung deß Lufts/ wird er antreffē alle Heilige und Außerwöhlte; die ihm biß dahin Ehrenhalber entgegen kommen in den Wolcken : wie etwan vornemme Herren/ ihren Fürsten einzuhollen/ ihme auff ein gewisse Weite für die Statt hinauß entgegen fahren. Nach aller freundlichister Bewillkummung wird er einen anderen Wagen/ nemblich ein Wolcken besteigen: welche zu nächst bey ihm schön/ hell/ uñ Liecht; zu unterist aber dick und wetterlaichig : worauß der Posaunen-Schall / Donner / und Blitz maisten Theils gegen der lincken Seyten werden herfürbrechen : warüber den verzweiffelten Bößwichten / den Verworffnen / das Gesicht vergehn / und die Ohren gar übel sausen werden. In diser Wolcken wird er/ und zu beyden Seyten neben ihm die Engel und Heilige sich zimlich nahet zu der Erden herunter lassen/ und seinen zubereiten Thron einnemmen. Sein Angesicht und gantzer Leib wird von Göttlich und Königlicher Majestät glantzen/ und absonderlich die heilige fünff Wunden/ an Händ/ und Füssen/ und Seyten/ gar sichtbarlich herfürschimmeren. Sein aller heiligiste Mütter wird er neben sich zur rechten/ doch umb einen Staffel niderer/ auff einen kostbaren Thron haissen sitzen. Darauff hin ohne ferneren Verzug werden dem Richter alle Anwesende die Knye biegē/ Engel/ Teuffel / und Menschen : und damit dises sichtbarlich geschehen möge / vermeinen etliche / die gute und böse Engel werden in angenommenen Leiberen erscheinen: daß auch mir nit gar ungereimbt vorkommt. Und also wird dem Buchstaben nach der Spruch deß H. Apostel Pauli zu den Philippenseren erfült werden / da er sagt : *In Nomine IESV omne genu flectatur , cælestium , & infernorum* : **in dem Namen** *IESV* **werden sich alle Knye biegen/ deren die im Himmel / und auff Erden / und unter der Erden** seynd. Nach erzeigter solchen allgemeinen Reverenz, werden auch die überige Beysitzer und Mit-Richter / nemblich die zwelff Apostel / und etliche andere auß vornemmsten Heiligen ihre Sitz einnemmen. Umb den Thron Christi herumb werden stehn die Seraphin Cherubin sambt den übrigen Chören der Engel : hinder denen anderen Rüchterstüelen zur rechten Seiten die andere Heiligen in schöner Abtheilung/ jeder Zeit ein Schlaiß ober der anderen/ also daß ein jeder den Richter sehen / und was er redet / vernemmen möge. Bey solchem hochansehlichen Consess, dergleichen Wahl von Anbegin der Welt jemalen gesehen worden/ wird ein grosses Stillschweigen erfolgen: und also dem Gerichts-Procesß ein Anfang gemach werden.

Ad Phipp. 2. v. 10.

70. Es mag wol seyn / daß ein Ertz-Engel dem Richter die Parteyen *præsentire* und vorstelle : und etwann wie ein Königlicher Fiscal in causa domini , in Sachen deß Königs Angelegenheit betreffend/ ein Klag überhaubt wider die Sünder und böse Geister führe/ und das Recht begehre. Absonderlich wird man zwar keinen darüber mündlich vernemmen : dann das wurde gar zulang hergehn / und vil Monath / ja etlich Jahr / hierzu vonnöthen seyn. Doch wird man einen jeden sein Verantwortung schrifftlich lassen vorbringen / wie wol nit absonderlich ein nach dem andern; sonder alle zugleich auff einmal nachfolgender Gestalt.

Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde Mundus iudicetur :

Man wird ein Buch herfürziehen/ ein Protocol oder Gerichts-Buch: warinnen ordentlich von Tag zu Tag specificirt und mit allerhand Umbständen auffgezeichnet ist / was geschehen / und der Mensch sein lebentlang Guts oder Böß gestifftet hat. Und auß disem Buch / spricht die Christliche Kirch/ unser liebe Mutter (die deßwegen ihre Kinder vorhin ein wahrnet) wird auff ein gantz neue und wunderliche Gerichts-Form die Klag / Verantwortung / der Zeugen Außsag/ das Urtheil / ja der völlige Gerichts-Procesß formirt und abgefast werden.

in Missa defunctorum post epistolam

71. Dises Buch ist nit die heilige Schrifft/ Venerabilis Beda und Alcazar vermeint haben : dann nicht eben aller Leuth gute und böse Werck in der Bibel geschriben stehn. Es ist auch nit allein das Buch deß Lebens : weil in disem Buch nur die Nämen der Heiligen / nit aber die Mißhandlungen der Gottlosen auffgezeichnet seynd. Kleckt also dises Buch allein nit / ob es schon auch verhanden seyn wird. Der H. Ioannes in seiner heimblichen Offenbahrung gesehen / daß mehr Bücher werden vorgewisē werdē. Vid, mortuos magnos & pusillos , stantes in conspectu throni : & libri aperti sunt; & alius liber apertus est, qui est vitæ, & iudicati sunt mortui ex his, quæ scripta erant in libris , secundum opera ipsorum : **Ich sahe die abgestorbne / groß und klein / allerhand Stand und Herkommens / unter einander vor dem Thron Gottes stehn : und die Bücher wurden auffgeschlagen / und unter disen auch ein Buch / welches ist das Buch deß Lebens : und nach dem / was in den Bücheren von ihren guten oder bösen Wercken geschriben stunde / hat man sie gericht.** ꝛc. Mehr Bücher derohalben werden an dem allgemeinen Gerichts-Tag zu gegen seyn / und zwar ein jeder Mensch sein aignes haben; auch die nit lesen können / eins mit sich bringen / ein grosses oder ein kleines / darnach einer vil / oder

Apocal. 20. v. 12.

nicht

nicht vil Guts und Böses gethan hat. Auff einer Seiten werden geschrieben stehn die Verdienst und gute Werck; auff der anderen auff dem umbgekehrten Blat/die begangene Sünd und Laster / so gar ein vnnutzes Wort: dico vobis, quoniam omne verbum otiosum, quod locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in die iudicii: **ich sage euchs / spricht der Heyland / auch von einem jeden unnutzen Wort werden die Menschen Rechnung schaffe geben am Tag deß Gerichts.** Nicht allein die Wort/sonder auch die innerste Gedancken deß Hertzens / die haimblichiste Begirden werden disem Buch einverleibt seyn: dico vobis, quia omnis, qui viderit mulierem ad concupiscendum eam, iam Mœchatus est eam in corde suo: **auch diß sag ich euch für gewiß: wer nur ein Weibsbild ansehen wird in der Meinung / ihrer in Unehren zubegehren/der hat den Ehebruch mit ihr in dem Hertzen schon begangen;** und folgends (weil der Ehebruch ein schwere Sünd) wird er drumb Red und Antwort geben müssen vor dem Richter-Stul Christi.

Matt. 12. v. 36.

Matt. 5. v. 28.

Liber scriptus proferetur.
In quo totum continetur &c.

alles / gar alles / nichts außgenommen / die Gedancken / Wort und Werck werden in eines jeden Menschen Buch oder Lebens-Register geschriben seyn.

72. Mich bedunckt / ich werde nit fehlen / wann ich sag / dises Buch seye *liber generationis*, **das Stammen / oder Geburts-Buch** eines jeglichen Menschen: nit zwar ein solches / warinen die Ritter und Edelleuth neben schönen Gemähl die Nämen und Heldenthaten ihrer Groß-Vätter / Ahnen und Urahnen beysammen geschriben haben. Dann daß wird ihnen wenig nutzen: es wäre dann Sach / daß sie dem guten Exempel ihrer Vorelteren wären nachgefolgt / gleicher Tugend / und Gottseeliger Werck sich befliissen hätten. &c. Quod si quid est in nobilitate bonum, id esse arbitror solum, ut imposita nobilibus necessitudo videatur, ne à maiorum virtute degenerent: schreibt die hochgeadlete Feder Boëtii: **'wann etwas 'Guts an dem Adel ist/ so ist es / meines Be- 'dunckens/ diſes allein / daß die junge Edel- 'leuth gleichsam genöthiget seynd/ denen Tu- 'gendē und Wolverhalten ihrer glorwürdigen 'Vorfahreren und Bluts-Freund nachzuart- hen:** das übrige alles nutzt ihnen an dem grossen allgemainen Verhörs-Tag des letzten Gerichts nicht das geringste. Es gibt noch andere Geburten / und folgends auch ein anderes Geburts-Buch ab. Deß Menschen Gemüth geht bißweilen schwanger mit allerhand Begirden und Anmuthungen: ibi dolores, ut parturientis: es wird der Seelen eben so wol bißweilen wehe zu dem Kind / wie einer schwangeren Frauen: sie gebehrt / als offt sie ein Tugend übt / oder ein Sünd begeht. Aller diser Kinder/aller diser Seelen-Geburthen Nämen/der ungeratnen so wol / als der Frommen / werden fleissig auffgezeichnet in das **Buch der Geburth.** Von welchem Buch der H. Apostel Paulus Meldung thut zu den Römeren / da er der neuglaubigen Heyden zu red wird; welche zwar das geschribne Mossaische Gesatz nicht hatten / aber doch in ihrem auffbäulichen Wandel/Sitten/und Geberthen außzutrucken / und nit mit Worten (wie die Juden) sonder im Werck zuerfüllen beflissen waren &c. Pauli Wort lauten also: Ostendunt opus legis scriptum in cordibus suis, testimonium reddente illis conscientia ipsorū, & inter se invicem cogitationibus accusantibus, aut etiam defendentibus in die, cùm iudicabit Deus occulta hominum: Das ist: **'sie zeigen das Gesatz in dem Werck selbst / 'geschriben in ihren Hertzen/ in dem ihnen ihr 'Gewissen zeugnuß gibt/ allwo die Gedancken 'an einander anklagen / oder auch entschul- 'digen werden an dem jenigen Tag / an dem 'der Herr die Gehaimbligkeiten der Menschen 'richten wird.** Auß welchen Worten deß H. Pauli die HH. Vätter und Theologi ins gesambt schliessen / das **Buch der Geburth /** war in alle unsere Werck/Wort/Gedancken und Begirden verfasset seynd / und warauß die gantze Welt einstens werde gerichtet werden/seye eines jeden Menschens aignes **Gewissen.** Der ein gutes Gewissē mit sich in das Thal Iosaphat zu dem letzten Gericht bringen wird / der hat den besten Advocaten bey sich / und hat nit Ursach / ihm zu förchten. Wer aber mit einem bösen / mit allerhand Sünd und Laster behafften/oder endlich nur mit einer eintzigen Todtsünd besudleten Gewissen aldort erscheinen wird/ wehe ihm! er tragt den üblisten Ankläger bey sich im Busen / wird den Handel verlieren / und verdambt werden.

ad Rom. 2 v. 15.

vide Cornel. à Lapide in c. 20. Apocalyp. fol: 316.

73. Derohalben dann an dem jüngsten Tag vor dem Richterstul Christi geschicht die Klag und Verantwortung nit mit Worten; nit mit Einführung der Zeügen; nit mit repliciren / und tripliciren; sonder auß dem **Buch der Geburt**/durch die Erkantnuß und Urtheil deß Verstands / in dem der Richter / vor dessen Augen sonst nichts verborgen ist; deßgleichen auch ein jeder Mensch in seinem selbst aignen Gewissen klar und umbständlich auff einmal in einem Augenblick mit den Augen deß Verstands sehen und erkennen wird alles und jedes / was er die Zeit seines Lebens / von der Wiegen an biß in das Grab/guts oder böß gethan/und folgends daß er den Himmel oder Höll verdient hab. Sein Gewissen wird ihm sagen/ und ihn überzeugen: **'Sihe: das hast du 'gethan; und das auch: da hast du betrogen/ 'da hast du geflucht / da hast du gestollen/da 'hast du gehurt / da hast du einen umbge- 'bracht: hast zwar gebeicht / aber kein 'ernstliche Reu und Fürsatz gehabt/ dich zu- bes-**

Boëtius de consolatione Philosophiæ l. 3. prosâ 6.

Psalm. 37. v. 7.

'beſſeren : biſt wider gefallen : haſt die und 'die noch darzu geärgert / und verführt / und 'letztlich ohne Buß geſtorben : darumb biſt du 'billich und recht auff ewig verlohren ꝛc. Und diſes alles wird einem jedem ſo klar und unwiderſprechlich vorkommen / als wann er es auß einem Buch herauß leſe. Ja nicht allein wird ich ſehen in meinem aignen Gwiſſen / was ich guts oden böß geſtifftet ; ſonder auch was hinder anderen Leuthen geſteckt ; wie ihre Gwiſſen beſchaffen ; was ſich mit ihnen durch den gantzen Lebens Lauff zugetragen / und wie ſie ihnen den Himmel oder die Höll erworben haben.

74. Drey Blick dann werden einem jeden Menſchen an dem jüngſten Tag / und zwar in drey unterſchidliche Bücher / nicht allein zuthun erlaubt ſeyn; ſonder er wird ſie wol thun müſſen / er thue es hernach gleich gern / oder nit. Einen muß er thun in ſein aignes Gewiſſen / in ſein Stamm und Geburts-Buch : und darinn wird er ſehen all ſein Thun und Laſſen / ſolche Sachen / daran er gerad ſelbſt nit mehr gedacht hat. Den anderen Blick muß er thun in ander Leuth Gewiſſen : und darinn wird er ihr wol oder übel verhalten erkennen. Den dritten Blick muß er thun in das Buch deß Lebens / daß ein Engel neben dem Richterſtul ſtehend / offen wird vorhaltẽ: und darin wird er ſehen / ob ſein Nam unter die Zahl der Außerwöhlten geſchriben / oder gar nit in diſem Buch zufinden ſeye. Aber ach / gütiger GOtt / wie ſo ungleiche Gſichter wird es abſetzen ! andere bey den Außerwöhlten / andere bey den Verdammten. Der H. David, Exempel-Weiß / wird in ſeinem aignen Gewiſſen zwar finden den begangenen Ehebruch und Morthat ; aber zugleich auch die Buß-Zäher / mit denen er beyde Mackel widerumb abgewiſcht hat. Luegt er in anderer Leüth Gwiſſen hinein / wird er auff der Seyten der Außerwöhlten erkennen / wie wunderbarlich GOtt einen jeden durch unterſchidliche Weeg / durch Steig und Fall geführt hab : was ſich an allen Orthen / zu allen Zeiten / bey diſer und jener Gelegenheit mit ihnen begeben : wie ſie ſich auß den Gefahren herauß gewunden / und glücklich der Höllen entrunnen ſeyen ꝛc. In der verdammten Gwiſſen wird er erblicken einen groſſen Unflat : wie ſie der anerbottnẽ Gnad Gottes widerſtrebt / den Verſuchungen unterlegen / was für Liſt und Renck ſie gebraucht / andere zum Fall zubringen / und letztlich ſelbſt auch ſambt ihnen in die Fallſtrick geratten : und was deß Weſen mehr iſt. Der dritte Blick deß Davids in das Buch deß Lebens wird überauß erfreulich ſeyn : dann in demſelben wird er mit guldenen Buchſtaben ſeinen und aller anderer Außerwöhlten Nämen eingeſchriben ſehen / als der allerliebſten Freund Gottes / der gewiſſen Verſicherung / daß er forthin ſambt ihnen in Ewigkeit herſchen werde in dem Himmel. Und was ich da von dem David ſag / iſt gleichfals von anderen Heiligen Gottes zuverſtehn. Bilde ihme ein jeder ſelbſt tauſenterley Sachen ein / die er gern wiſſen möchte (wie dann der Menſchliche Verſtand überauß fürwitzig iſt) alles das / und noch mehr wird er richtig innen werden an dem jüngſten Tag. Was für einen Luſt dann / was für ein Vergnügen werden die Außerwöhlte Gottes haben in Anſehung gedachter dreyer Bücher; warinnen ſie ſo wunderliche Sachen / ihr aignes Lob / ihrer Feind Schand / Chriſti Glori / Gottes Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit ſehen werden?

75. Hingegen die Verdammte werden auff der lincken Seyten ſo voller Schammhafftigkeit dort ſtehn oder einem Hauffen / wie ein Maleſitz Perſohn auff dem Pranger / oder an der Laſter-Saul. Wo ſie ſich nur werden hinwenden / werden ſie ihr aigne Schand anſehen müſſen. Schauen ſie ihr Gewiſſen an / werden ſie nichts / als unterſchidlicher ſchwären verbrechen und henckermäſſigen Stücklein anſichtig werden ; deren ſie ſich in das Hertz hinein zuſchämen haben. Sie werden zwar wünſchen / daß ihr Geburths-Buch mit ſolchen Buchſtaben geſchriben wäre / die kein Menſch leſen könte ; aber vergebens. Jetzt in diſem Leben können wir vil Sachen leicht vertuſchen ; Fürhäng und Balcken fürziehen ; die Hand vorheben / daß uns niemand einſehe / wann wir ſchreiben ꝛc. Es laſt ſich auch ein Schrifft von Citeronen-Safft machen / die man nit leſen kan / als bey dem Feur. Oder wir können die Wort alſo verzwicken / die Buchſtaben in einer verkehrten Bedeutnuß nemmen / ein A. für ein S. ein I. für ein M. und ſo fort an / brauchen ; alſo daß die Schrifft keiner verſteht / auch wann er ſie liſt / als der den Clavem oder Schlüſſel darzu hat : aber dort geht diß nit mehr an. Kratzet und ſchreibet / meine einfältige Menſchen / in euer Geburts-Buch / das iſt / in euer Hertz hinein / was ihr wolt : geht euere Anſchläg ſo haimlich an / als immer möglich iſt / hülfft alles nichts darfür : an dem jüngſten Tag / bey Eröffnung der Gewiſſen wird alles kundtbar und lautmärig werden. Dignus eſt agnus, aperire librum, & ſolvere ſignacula eius : **das Lamb Gottes** / ſagt der H. Ioannes in der heimblichen Offenbahrung / **iſt würdig / das Buch / und deſſen Sigel / das iſt / alle darin enthaltene Geheimbnuſſen / zueröffnen.** Und widerumb : habet Clavem David, Chriſtus hat den Clavem, oder Schlüſſel darzu : wird alles offenbahren. Solten die Verbrechen der Sünder noch einmal mit Cyteronen-Schafft geſchriben ſeyn / die Heilige werden alles bey dem hellen Sonnen-Licht ; die verworffene bey den Blitzen / uñ auß den Wolckẽ herfür ſchlagenden feurigen Wetterlaichen leſen köñen. Quæ

Apocal. 5. & 12. v. 6.

Apocal. v. 7.

prius

prius corpore, quasi veste contecti, minimè habere putabamur, ea nudata se omnium oculis ingerent: lauten die Wort deß H. Basilius. **was zuvor unbekannt/und so lang wir lebten/ gleichsamb hinter dem Rock verborgen gewesen/ das wird alsdann allen Augen offen und bekannt seyn**: mit was Beschämung und Verspottung der Schuldigen / kan ihm ein jeder selbst gedencken. Wie wer dir umb das Hertz / mein Mensch / wann nur da gleich jetzt an disem Ort/vor so wenig̃/ deine Schandthaten/und was du etwan heimblich im Schildt führest / solten offenbahr werden? O was wirdes dann erst seyn/wann du an dem jüngsten Tag vor so vil Millionen der Menschen und Engel wirst zu schanden werden?

S. Basilius. lib. de vera virtute.

76. Es geschicht wol zu Zeiten in den unteren Schulen / daß ein Knab sich vergist / und an Statt deß fleissigen Auffmerckens und Argument machens allerhand Narrentandt und Kinderpossen / Esel / Teuffel / Säu / Trutten-Füß / Galgen / und Ofen-Gablen in den Thec mahle: wann ihn aber der Magister gählings erwischt / sein schöne Mahlerey anderen Schul-Gesellen weiset/ und darüber ein Glächter entsteht; oder ihn zur grösseren Confusion in ein andere Schul schicken wil / damit dise feine Kunst-Stuck mehreren zugesicht kommen / ô wie schämbt sich nit ein solcher guter Knab? wie weint wie bitt er nit/man soll ihm verschonen/und ihn nit also offentlich zuschanden machen? ꝛc. Wie werden sich dann erst schämen die Verworffne an dem jüngsten Tag / allwo der Himmlische Lehrmaister Christus sie vor der gantzen Welt wird zuschanden lassen werden/und offentlich auffweisen die Seu/Esel/ und Teuffel/ sambt anderen wüsten Figuren der Sünden und Laster / warmit sie das Buch der Geburt / ihr Gewissen besudlet haben? Latere erit impossibile, apparere intolerabile: **verborgen werden sie nit können bleiben; vor anderen und zwar so vilen / mit einem solchen Schauwerck erscheinen müssen/ wird ihnen unerträglich vorkommen** / spricht wol zur Sach der H. Anselmus.

S. Anselm. lib. similitudinum.

77. Werden sie die Augen und Gedancken von ihrem aignen Gewissen weck / und auff andere wollen schlagen; das werden sie zwar thun können/ja thun müssen: aber ihr Schand nur dardurch verdoppelt werden. Dann sie sehen gleich in die Gewissen der Außerwöhlten/oder der Verworffnen; ihres gleichens/hinein/werden sie an jenen einen Ankläger ihrer Nachlässigkeit; an disen einen Spiegel ihrer verübten Gottlosigkeit haben. Das aigne / und anderer Gewissen werden einem solchen verlohrnen Gsellen mächtig bang machen / und ihm das jenige vorwerffen / was Tertullianus schreibt: stabit ante aulas Dei in die iudicii, nihil habens dicere: **da wird ein solcher verzweiffleter Mensch stehn vor dem gantzen Himmlischen Hoff an dem jüngsten Tag / und nit wissen / was er sagen soll.** Dann was will er sagen? seyn aignes Gewissen wird wider ihn stehn. Man wird ihm vorwerffen: Deum prædicabas, & non requirebas: dæmonia abominabaris, & illa adorabas: iudicium Dei appellabas, nec esse credebas: inferna supplicia præsumebas, & non præcavebas: Christianum nomen sapiebas, & Christianum persequebaris, **sihe / mein sauberer Mund / wie du dich verhalten habst. Du hast offt und vil von GOtt geredt? und beynebens ihm und dem Gottes Dienst wenig nach gefrage: du hast den Teuffel verflucht; und beynebens heimlich angebett/ als ein Götzen-Diner deß Mammons: du hast dich bey deinem falsch schwören auff das Jüngste-Gerichte beruffen; und benebens hast du gar an das Jüngste Gericht nie geglaubt / hast vermeint / es seye nur ein blinder Lärmen der Prediger: du hast wol gewüst / auff was für Sünden die Höll geschlagen; und dich dannoch darvor nit gehütt: für einen Christen gabst du dich auß dem Namen nach / und wareſt ein Atheus, ein Gottes-Leugner / verfolgest die gute Christen / und Christi liebste Freund.** Ist es nit wahr; ist ihm nit also; kanst du es laugnen? was sagst darzu; apparere intolerabile: also da stehn müssen / nichts widersprechen können / also zuschanden werden vor der gantzen Welt / wie ein Dieb / den man bey der Hand im Sack erwischt hat / ist ein unerträgliche / unleideliche Sach.

Tertull. libro de testimonio Animæ c. 3.

Tertull. loc. cit.

78. Spondanus erzehlt von Rudolpho dem ersten diß Namens auß dem durchleüchtigisten Ertzhauß Oestrreich erwöhlten Römischen Kayser nachfolgende That. Anfangs der Regierung dises Kayſers widersetzte sich neben anderen auch Othocarus, König in Böhmen / und wolt ihm nit huldigen / weilen es ihn ein ungereimte Sach bedunckte / daß er / als ein König / von dem jenigen Lehen solte empfangen / den er kurtz zuvor unter seinen Hoffbedienten gehabt hatte. Die Sach kame zu dem Degen. Rudolphus überzoge den widerig gesinnten König mit grosser Krigsmacht. Diser ristete sich auch zur Gegenwehr/und stöllte ein grosse Mannschafft in das Feld. Mittler Weil aber / eh es zu dem schlagen kommen / bedachte er sich eines besseren; schickte einen Legaten / und versprache / die Huldigung abzulegen / dafern solche der Kayser unter seinem Gezelt nur in Beyseyn etlicher wenigen Fürsten auffnemmen wolte / in Bedencken offentlich vor beyden Kriegs-Herren die Knye biegen / und einen Ayd ablegen / einer Königlichen Persohn nit gezimmen wolte ꝛc. Rudolphus namm die Bedingnuß an / und sagte zu. Wie nun der Tag verhanden war / an dem Othocarus in dem Feld zur Kayserlichen Audienz verstandner Massen solte geführt werdẽ/kame er prächtig daher in einem Goldstuck/mit vil Perlein und Edelgesteinen

Spondanus to. 2. ad annũ Chri. 1277. pag. 364.

versetzt. Die Oberiste batten den Kayser/ er möchte ihme doch beliebē lassen/auch stattlichere Kleider anzuziehen/ als sein graues Kleid von Tuch wäre/darinen er gewohnlich auff zoge ꝛc. **Der Käyser aber wolte nit/ sonder gab zur Antwort: Der König auß Behmen hat offt unser graues Kleid verlacht: jetzt wird unser graues Kleid ihn verlachen: ich wil/ daß ihr der Kleider-Sorg überhebe seyet/ und darfür die Soldaten in Beraitschafft haltet/ nit anderst/ als wann man schlagen solt: Zaigt disen Gästen die Zierdt der Teutschen Waffen/ nit schöne Kleider: das steht uns und euch besser an** ꝛc. Wie nun Othocarus der König in Begleitung etlicher wenigen Personen für den Kayser hineingetretten/ der auff einem hochen Thron unter einem Baldachin saß/ und mit gebognen Knyen die Huldigung abzulegen anfienge/ wurde nur ein eintziges Stricklein an dem Gezelt abgeschnitten/ und zugleich füellen auff allen Seiten die Fürhäng hinweck; welche zu disem Zihl und End der Kayser mit allem Fleiß also hatte lassen zurichtē/damit beyde Kriegs-Heer/ das Kayserliche und Böhmische den König vor dem Kayser knyen/ und den Ayd der Treu ablegen sehen köndten/Dise Verschimpfung namme Othocarus der massen hoch auff/ daß er sich alsobald zurechen unterstanden/und dem Kayser ein Schlachtgelifert. Aber das graue Kleid Rudolphi lachte ihn nur auß: das Kayserische Kriegs-Heer setzte mit solcher Dapfferkeit in den Feind/ daß der arme Othocarus letztlich von dem Glück und den Seinigen verlassen/ ellendiglich in dem Gefecht umbkommen.

79. **O Othocare, Othocare**, hast du Scheuch getragen/ in Ansehung ein und deß anderen Kriegs-Heers vor einem Keyser bittlich zuerscheinen; wie wird es dir für kommen/ gesetzt/ daß dir/ wie die Schlacht/ also auch die Seeligkeit fehlgeschlagen hätte/ wann du an dem jüngsten Tag vor dem Kayser Himmels und der Erden in Gegenwart aller Menschen und Engel erscheinen wirst müssen? Rudolphus hat dich mit freundlichisten Worten bewillkommet: Christus wird dir ein Gesicht verleihen/ dessen Augen wie Blitz/ dessen Wort wie Donnen dich werden zuruck schlagen. Dort hattest du ein Goldstuck an; da wirst du bloß stehn/ und so gar kein Hembd am Leib haben. Rudolphus ließ ein Stricklein abschneiden; und du wurdest nach Hinfallung der Fürhäng knyend vō deinē und deß Kayſers Soldaten erblickt uñ das hieltest du für ein solche Schmach/ welche anderst nit außzulöschē wär/ als mit viler Christen Blut/ warunter du auch das deinige hast wollen mischen/ damit die Rach ein recht herrliches Opfer hätte: GOtt hat dir das Stricklein/ oder vilmehr den Lebens-Faden schon lassen abschneiden: alles/ was einen Sünder decken kan/ reist man an dem Jüngsten Tag hinweck. Mit was für Reputation dann du damalen vor der gantzen Welt nit knyend/ sonder mit eisenen Ketten gebunden und zur Erden geworffen/ als einer so das Leben verfallen/ dich einfinden werdest/ sihe du zu.

80. Einen Blick noch müssen wir einem Armseeligen Verworffnen gestattē/ nemlich in das Buch deß Lebens: darnach wird es für heut genug seyn. In disem wird er seinen Namen suchen/ aber nit finden; oder einen Strich dardurch gethan: daß ihm eben so erschröcklich wird vorkommen/ als den Chaldeischē König Balthasar die Schrifft/ welche unter wehrender Königlicher Mahl-Zeit ein Hand sichtbarlich an die Wand hinan zeichnete. Ab disen wenig Buchstaben ist der König dermassen erschrocken/ daß er in dem Angesicht erblaicht/ Messer und Gabel auß der Hand hat fallen lassen/ von dem Sessel auffgesprungen/ an dem gantzen Leib zuzitteren angefangen/ also daß sich beyde Kniescheiben zusammen geschlagen/ und er vor Angst weder stehn/ noch sitzen/ noch irgents mehr bleibē kunte/ biß er noch dieselbige Nacht/ nach eroberter Statt/ von den Persianeren erstochen/ sambt dem Leben umb Reich und Cron kommen. Und was war es dann für ein Schrifft/ die einem so mächtigen Monarchen solche Forcht einjagte? Daniel. 5. v. 25. Drey Wort: *Mane, Thecel, Phares*: welche der Prophet Daniel, von dem H. Geist erleicht/ also dolmetschte. *Mane*: **Gott hat die Jahr deines Reichs gezehlt/ und dieselbige erfüllt.** *Thecel*: **Man hat dich auff die Wag gelegt/ und zugering gefunden.** *Phares*: **drumb ist es mit dir auß: dein Reich ist zertheilt/ und wird den Mediern und Persianeren zukommen.** Eben also wird es denen Verworffnen ergehn an dem Jüngsten Tag. An statt ihres Namens werden sie in dem Buch deß Lebens finden ein *Mane, Thecel, Phares*: und klar erkennen/ daß nunmehr ihr Zeit auß/ und ihr gegen frommen gerechten Menschen auff Erden verübte Maisterlosigkeit und Tyranney ein End habe: daß ihnen das rechte Gewicht abgehe zum ewigen Leben: sonder an statt ihrer halt hernach nicht die Medier und Perser/ sonder die Außerwöhlte den Himmel mit einander theilen; die Teuffel aber ihren Leib und Seel zugleich hollen werden ꝛc.

Quantus tremor est futurus,
Quando Iudex est venturus,
Cuncta stricte discussurus!

singt die Christliche Kirch in dem Seel-Ambt nach der Epistel. Was für ein erschröckliches Ding wird es dann seyn/ wann der Richter kommen/ und alles so genau in den **Lebens-Registeren/ in den Bücheren der Geburt** erforschen und untersuchen wird? Psalm. 118. v. 1. Beati immaculati! **seelig und aber seelig die unbefleckte!**

81. Jetzt/ ô gebenedeytiste Jungfrau/ zu End der Predig/ wie ich in dem Eingang ver-

versprochen / werde ich mich zu dir / deren unbefleckte Empfängnuß mir heut begehn / und schließ auß gedachtē Davidischen Spruch also. Wann an dem jüngsten Tag seelig seynd die unbefleckte / das ist / die jenige Menschen / welche eintweders kein würckliche schwere Sünd jemals begangen oder wenigist vor dem Todt solche Mackel durch die Buß widerumb außgelöscht haben ; so bist du / ô Maria, die allerseeligste auß allen Menschen Kinderen : dieweil du aller seits Unbefleckt / so gar die Mackel der Erbsünd nie gehabt hast : massen ich anderwerts mit starcken Beweißthumē hab dargethan. Wir brauchen heut kein Evangelisches Weiblein / das seelig spreche den Leib / der Christum deinen Sohn getragen / und die Brust die ergesogen hat : an dem jüngsten Tag / wann du neben demselben deinen Sohn zugericht wirst sitzen / und die Geburts-Bücher der Gewissen werden auffgethan werden / da wird dein aigne Prophezeyung in dem *Magnificat* herauß kommen : Beatam me dicent omnes generatiōnes, und dich seelig sprechen alle Geschlechter. Alle Augen werden gleich sehen und erkennen / daß du seyest / *Liber generationis Iesu Christi* **das Buch der Geburth** *Iesu Christi* : warinnen nit nur geschriben von dem David an die Nämen deiner glorwürdigen Vorelteren ; sonder von dem H. Geist selbst auff Jungfrau-Pergament eingeschriben wird zulesen seyn der heylmachende Namen *Iesus*. Dann du bist jene Jungfrau von Nazareth / *de qua natus est Iesus, qui vocatur Christus*, **von der gebohren ist** *Iesus*, **der genant wird** *Christus*. Weder die Engel / weder die Teuffel / vil weniger die Menschen / werden in deinem Gewissen die geringste Mackel der Sünd finden : sonder alle zugleich dich seelig sprechen / *quia macula non est in te* : **dieweil kein Mackel in dir ist.** Auch die jenige ; welche vor disem etwann dein Unbefleckte Empfängnuß in zweiffel gezogen / werden ihren Fehler verwerffen / und gar gern vor der gantzen Welt dich für seelig außruffen / vornemlich darumb : *quia macula non est in te*, **dieweil nit die kleinste Mackel einer Sünd an dir zuspiren ist.** Tora pulchra es, amica mea, & macula non est in te : **du bist gantz schön / mein Freundin / und kein Mackel ist in dir.** Dieweil du dann so schön bist / ô reine und keusche Taub / und kein aintzige Mackel nit hast auf deiner Seel / erwerbe uns deinen Dieneren und Dinerinen auffs wenigist so vil Gnad / daß wie unser Gewissen rein und sauber halten können von aller schweren Sünd : oder / wann wir je unser **Buch der Geburth** mit ein und der anderen häßlichen Mackel und Fleck einer Todtsünd besudlet hätten / dieselbe noch vor unserem letzten End außkratzen / und gäntzlich außleschen : damit wir an dem jüngsten Tag vor dem strengen Richter mit Ehren erscheinen / und nicht mit Schand und ewigen Spott hinden stehn müssen.

Amen.

S Ioannē Baptist. nūnquā peccasse mortaliter peccato actuali asserit Suarez to. 2. in 3. partē disp. 24. sect. 4.

besihe die Feyrtägliche Predigen von dem Fest der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ. 1. Theil. Lucæ. 1. v. 41.

Matth. 1. v. 16.

Cant. 4. v. 7.

Die sechste Predig.

Am dritten Sonntag deß Advents.

Evangelium Ioannis am 1. Capitel.

IN der Zeit : sandten die Juden von Jerusalem Priester und Leviten zu Ioannes, daß sie in fragten : wer bist du ? ꝛc.

Ego vox clamantis, in deserto. Ioan. 1. v. 23.

Ich bin ein Stimm deß Ruffenden in der Wüsten.

Inhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von dem Jüngsten Gericht.

Der Sentenz und End-Urtheil deß Richters über Lebendige und Todte.

82. ICh wünsche mir heut das Mundstuck jenes geistreichen hochgelehrten Theologi und Predigers in Hispanien / Francisci Hieronymi Simonis ; von deme erzehlt wird / daß er vilfältig mit sonderem Fleiß und Eyffer seinen Zuhöreren von dem jüngsten Gericht zugesprochen / und schier nichts öffters / als eben dise Materi getriben / und mit grossem Nutzen vorgetragen habe. Weßwegen er nit anderst / als mit einer an dem Mund gesetzten Posaunē / auff der Cantzel stehend / gemahlt / und in Kupffer ist gestochen worden. Ein solche

P. Paulus Barri S. 1. in der H. Bündnuß der Gott liebenden Seel am 4. Cap.

solche / von dem H. Geist angeblasene und hellschallende Posaun wünschte ich mir heut auch : nicht die Todte auß den Gräberen herauß zuruffen mit jenem erschröcklichen Thon : *Surgite mortui, venite ad judicium* : **Auff ! auff ! ihr Todte / und kommet für Gericht:** dann das werden die Engel zu seiner Zeit verrichten / wie schon gemelt worden. Auch nit die schnelle Ankunfft deß Richters den versammleten Partheyen in dem Thall Josaphat zuverkündigen / auß Ursachen / solches gleichfalls das Ambt der himmlischen Herolden / der HH. Engel seyn wird: massen ich in jüngst gethaner Predig / erzehlt hab. Brauchen also hierzu weder Posaunen / noch Trompetten mehr. Die Todte seynd erstanden ; die Abtheilung der Partheyen ist gemacht ; der Richt-Platz zubereit ; der Richter ankommen ? die Klag und Verantwortung vorbeygangen ; die Zeugen abgehört ; und nunmehr das nächste / daß der Sentenz und letzte Halß-Urtheil gefällt werde. Ego vox clamantis in deserto : **ich bin heut ein Stimm deß Ruffenden in der Wüsten** : in der Wüsten sprich ich : dann ich stehe nit so fast dem Leib nach auff der Cantzel / als den Gedancken und Einbildung nach in einer wüsten Einöde : wo weder Hauß / noch Hoff ; weder Thier / noch Vögel ; weder Bäum / noch Gstreiß ; weder Laub / noch Graß mehr anzutreffen ; sonder alles vertilgt / und zu Aschen verbrennt ober einem Hauffen bey samen ligt. Auff der kurtz vor dem Jüngsten Tag durch das Feur in die Aschen gelegten Erden stehe ich / und wünsche mir ein Posaun an dem Mund / damit ich mit Apostolischer Stim̃ das Stillschweigen allen Anwesenden gebietten möge / umb desto besser zuvernem̃en das End-Urtheil und letzten Sentenz welchen der allerhöchste / mächtigste / strengste / und gerechtigste Richter / *Christus Iesus*, ein Herr unsers Lebens und Todts / über Engel und Menschen an dem Jüngsten Tag sprechen wird. Audite cœli, & auribus percipe terra : quoniam Dominus locutus est : so hört dann zu / ihr Himmel / ihr seelige Geister und Engel ! und du ô Erden / sambt deinen Inwohneren / Menschen und Teufflen / vernimm / und merck es wol / was der Herr an dem Tag deß Gerichts über lebendige und todte / das ist / über die Außerwöhlte und Verworffne / so vil und mancherley deren seynd / für ein Urtheil sprechen werde.

Ioan. 1 v. 23.

Isaiæ 1. v. 2.

Erster Theil.

Gnaden / und Freuden-volles Urtheil über die lebendige / der außerwöhlte Gottes.

83. Kein Bräutigam wartet mit so grosser Verlangen auff den Hochzeit-Tag ; kein erwöhlter König auff den Tag seiner Crönung ; als mit hertzlicher Begird die Außerwöhlte / theils Engel / theils Menschen / auff das End-Urtheil / und ihnen gantz günstigen letzten Außspruch deß Richters an dem Jüngsten Tag : So dann letztlich auch nach ihrem Wunsch und Verlangen erfolgen wird. Warbey zumercken / daß dise letzte / allgemeine / und Maiestätische Gerichts-Versammlung so geschwind sich nit enden / wie ihm etwann einer möchte einbilden / sonder wenigist etlich Stund lang sich verziechen werde. Nachdem man sich gesetzt ; die formirte schrifftlicht Klag und Verantwortung auß eines jedē **Gebureh-Buch oder Grossen** vernommen / wird glaublich durch ein und den anderen Posaunen-Stoß jedermäniglich zum auffmercken ermahnet werde. Hierauff wird der Richter Christus unser Erlöser sein fröliches / glantz / und gnaden volles Angesicht gegen der rechten Seyten auff sein wertiste Mutter und allerheiligiste Jungfrau wenden / und sie am allerersten urtheilen *Iudicio approbationis*, wie der H. Gregorius, und ins gemein die Theologi sambt ihrem Haupt dem H. Thomas lehren : das ist : er wird sie auffs höchst loben : all ihr Thun und lassen gut sprechen : sie der schon empfangenen Gnaden und Glori, wie auch der zukünfftigen würdig schätzen / und sie zu einer Königin Himmels und der Erden offentlich erklären. Welche dann von ihrem Thron auffstehn ; disen ihren Sentanz mit genaigtem Haupt anhören / und sich eines so gnädigen Urtheils villeicht mit eben jenen Worten deß *Magnificat* bedancken / und sprechen wird : **mein Seel macht groß den Herren / und mein Geist frolocket in GOtt meinem Heyland.**

Barradinus to. 7. l. 9. c. 10. fol. 609.

S. Greg. inc. 6. Iob. S. Thom. in Supplemento q. 89. a. 6.

Luc. 1. v. 47.

84. Von seiner liebsten Mutter wird er die Augen woerffen auff alle heilige Engel : sie gleichfals loben vor der gantzen Welt / daß sie dem stoltzen rebellischen Lucifer nit angehangen / sonder den Befelch seines himmlischen Vatters gehorsamblich nach gelebt / ihne Christum für ihr Haupt erkannt ; denen Menschen vil treue Dienst auff Erden erwisen hätten / und dergleichen. Wird also sie urtheilen nur *judicio approbationis* : nemlich alles ihr verhalten gut sprechen / und sie ferners auff ewig und unwiderruefflich der Seeligkeit / als seine liebste Hoff-Herren / würdig pronunciren und erklären. Auff die seelige Engel werden die nächste seyn die unschuldige Kinder / Simpel / und aberwitzige Leuth : welche in dem alten Testament nach empfangener Beschneidung ; oder / etwann sie Mägdlein waren / durch den Glauben ihrer Elteren an Messiam, und andere Ceremonien deß Mosaischen Gesatz von der Erbsünd erlediget : in dem neuen Testament aber nach empfangenen H. Tauff ohn weitere begangene würckliche Sünd / oder aigne Verdienst verschiden seynd. Und dise wird er ebē so wol aintzig und allein urtheilē *judicio approbationis*, das ist / sie für Haußgenossne und Mit-Erben deß Reichs / doch in einem schlechteren Grad der Glory / verruffen. Die vierte Parthey / so ihr Urtheil empfangen

ßen wird/bestehtin den übrigē Außerwöhltē Menschen/von einer grossen unaußsprechlichen Zahl / von allerhand Nationen, Ständen / und Geschlechteren: dise alle wird der H. Ertz urtheilen *judicio discussionis & approbationis*: Versiehe: Er wird sie seelig sprechen/ nach dem er zuvor all ihr Thun und Lassen gantz genau untersucht / und befunden/daß ihre Wercke gerecht/und ihr Todt heilig gewesen: so nunmehr auch der gantzen Welt kundbar gemacht worden beyEröffnung deß Lebens-Buch: massen wir neulich gehört haben. Ob aber dises Urtheil mündlich werdegeschehen mit einer gewissenForm der Wort/wie sonst vorGericht bräuchlich;oder nur durch ein Revelation und Offenbahrung: in dem etwan derRichter Christus sein Meinung / daß er sie deß Himmels/und eines solchen und solchen Grads der Glori würdig schätze/den Außerwöhlten entdecken werde / fast auff ein gleiche Weiß / wie er mein / und eines jeden anderen Menschens Gewissenwird offenbahren. Item / ob der Richter nur einerley / oder unterschidliche Sententz sprechen werde / stehn die Gelehrte mit wenig an.

S. Greg. loc. cit.

Abulensis q. 84. in c. 25. Matth.

85. Ich halt es mit Tostato Abulensi, und der gemaineren Lehr / welche auch am besten mit der Schrifft übereins stimmet. Erstlich das Urtheil werde mündlich mit deutlicher / heller / gravitetischer Stimm außgesprochen werden: und der Richter wie in einem/also auch im anderen (so vil es sich thun lasst) die Ceremoniē eines offentlichen Stand-Rechts beobachten wollen. Fürs ander wird der Richter die Glaubige loben/ und für ein Ursach geben / warumb er sie deß Himmels würdig achte / ihre gute Werck: massen dann bey dem H. Matth. am 25. cap. etlicher solchen guten Wercken Anregung geschicht: **Kommt her / (wird er sagen) ihr Gebenedeyte meines Vatters / besitzet das Reich / das euch von Anbegin beraitet ist: dann Ich bin hungerig gewest / und ihr habt mich gespeist: Ich bin durstig gewest / und ihr habt mich getränckt / &c.** so aber nicht dahin gemaint ist / als wann dises die vornehmste gute Wercke wären; oder Christus am Jüngsten Tag dise allein anziehen wurde: nein: nicht darumb: weil ja die geistliche Wercke der Barmhertzigkeit vil vortrefflicher seynd / als die Leibliche: und weit ein grösseres Werck der Liebe ist; einen Sünder bekören / als einen Hungerigen speisen; einen Betrübten trösten / als einen Durstigen tränckē / und so von andern Tugend-Übungen deß Glaubens / der Liebe/der ewigen Keuschheit/und anderen Ordens-Gelübden zu reden. Sonder/wie gar wohl vermärcket hat der H. Augustinus von der Statt GOttes/geschicht der leiblichen Werck nur Meldung für ein Muster: dardurch anzudeuten / wie hoch bey

Vide Cornel. à Lapide in c. 25 Matt. fol. 463. v. 34.

S. August. l. 22. de Civitate Dei. c. 27.

GOtt das Almosen/und die Lieb gegen dem Nächsten angeschlagen werde: und damit die Ketzer und Unglaubige sehen solten/daß der Mensch nit auß dem Glauben allein/sonder auch auß den Wercken gerechtfertiget werde / und darmit den Himmel verdienen möge. Drittens / wird Christus der Richter seine Außerwöhlte nach ihren Verdiensten auff unterschidliche Weiß / und etliche vornehmere Heilige absonderlich loben/und ein gantz gnädiges Urtheil über sie ergehen lassen. Letztlich / alle ins gesambt auff das freundlichist und libreichist auff folgende / oder dergleichen Weiß anreden: Wie ihme der H. Martyrer Hippolytus mit gar übel eingebildet hat:

Hyppolytus Mar. de consumatione sæculi.

86. 'Kommt her / ihr Gebenedeyte meines Vatters / ihr / meine Außerwöhlte / welche mein himmlischer Vatter von Ewigkeit her geliebt / zur Seeligkeit Prædestinirt und erkiesen; auff Erden aber mit allerhand Gnaden gesegnet hat / und jetzt crönen wird in der Glori. Kommt von der Finsternuß an das Liecht; von der Dienstbarkeit in die Freyheit der Kinder GOttes; von der Arbeit zu der Ruhe; von dem Krieg zu dem Friden; von dem Todt zu dem Leben; von der Gsellschafft der Boßhafftigen zu der Gemeinschafft der Englen; von dem Kampff zu dem Triumph, auß dem Ellend in das Vatterland; von der Schiffahrt allerhand Gefahren / an das Gstatt zu einer immerwehrenden Sicherheit/in dem Himmel. Kommt her / ihr meine Propheten; die ihr von meines Namens und der Warheit willen vil Unbilliches erlidten. Kommt her / ihr Patriarchen / meine liebe Vor-Eltern; die ihr an mich gealaubt / und mein Ankunfft auff Erden so hertzlich verlangt habt. Kommt her / meine Apostel; die ihr meines Kelchs und Leydens theilhafftig gewesen / und mir/ durch euer mühsames Predigen und Arbeit / die verlohrne Schäflein habt helffen suchen / und gen Himmel tragen. Kommt her/meine Martyrer; die ihr meinen Namen standhafftig / vor den Wüttrichen und Tyrannen/ in den grausamisten Tormenten / bekennt / und euer Blut für mich vergossen habt. Kommt her/ ihr meine Statthalter auff Erden; die ihr / sambt den Bischöffen und Pfarrern / für mein Heerd so fleissig Sorgetragen. Kommt her / ihr heilige Ordens-Stiffter; die ihr so vil tausend Seelen durch den schwären Weg meiner Evangelischen Räth mir zugeführt habt. Kommt / meine Ehrwürdige Priester und Geistliche; die ihr durch das H. Meß-Opffer und Gebett offt meinem himmlischen Vatter in den Arm gefallen / und die Welt von schwärer Straff errettet habt. Kommt her ihr Königs / Fürsten / und edle Ritterschafft; die ihr mein Kirch wider die Unglaubige so dapffer habt ver-

&. P. Rauschers anderes Dominicale

'verfochten. Kommt her / ihr Doctores, 'und gelehrte / die ihr mein Volck in aller 'Warheit unterwissen / und die Gerechtigkeit 'beschützet habt. Kommt her / ihr Burger / 'Soldaten / Bauren / und Taglöhner / zu em'pfangen / nach rauher Arbeit und Widerwer'tigkeit / den ewigen Sold. Kommt her / 'ihr alle meine Beichtiger und Bekenner / 'was Stands ihr immer seynd ; die ihr euch 'zu dem Christlichen Glauben bekennt / und 'wie gute Christen gelebt habt. Komme 'auch du her / mein andächtiges Weiber-Ge'schlecht; ihr Königinen / Fürstinen / Gräffinē / 'Frauen / Wittfrauen uñ Jungfrauē; die ihr / 'auß Lieb gegen mir / euer Jungfrauschafft 'in oder ausser dem Clösterlichen Stand er'halten / oder doch / in und nach dem Ehe'stand mit grosser Andacht mir gedinet / und 'so fleissig euch bey meinem Gottes-Dienst 'eingestellt habt. Kommt endlich her / ihr 'alle miteinander ; die ihr euch auff Erden 'vil habt müssen nietten ; grosse Armuthey / 'und manche Unbild umb meines Namens 'willen habt müssen verschlucken ; die ihr ge'arbeitet / geschnaufft / und geschwitzt habt : 'Ich will euch erquicken : Komet nur jetzt mit 'mir / und besitzet das Reich / daß euch berei'tet ist von Anbeain der Welt / ꝛc.

S. Chry. in c. 8 Epistolæ ad Rom.

87. Wie solte ich mich da können halten daß ich nit auffschreye mit einem H. Chrysostomo : ô quantæ gloriæ ! quantæ beatitudinis hæc verba sunt ! nec dicit : accipite, sed hæreditate quasi propria, quasi paterna, quasi vestra, quæ vobis à principio debebantur, pollicetur : **O was Trost-reich / Glori / und Gnaden-volle Wort sind dise ! Er / der Richter / sage nit Nemmts hin : das schenck ich euch ; sonder spricht : Besitzet die himmlische Gütter / als euer Augenehumb ; als euer väterliches Erbtheil / das euch von Alters her schon hat zugehör.** Ohne Zweiffel wird sich die Schaar der Außerwöhlten vor Freuden nit können fassen : alle und iede / mit tieffister Reverenz, dem Richter danckſagen / und mit Jubel- und Freuden-Gesang sich also bald was nähers zu ihm in den Lufft hinauff begeben ; und wie es

Apoc 7. v. 10, & 12.

der H. Evangelist Joannes, in seiner haimblichen Offenbahrung gesehen und gehört / Chor-Weiß miteinander singen : Salus Deo nostro, qui sedet super thronum : benedictio, & claritas, & sapientia & gratiarum actio, honor, & virtus, & fortitudo in sæcula : **unser GOTT / der da sitzt auff dem Thron / soll leben ! Ihm sey lob / Klarheit / Weißheit / Danck / Ehr / Tugend / Stärcke / und Glori in Ewigkeit.**

Anderer Theil.

Erstes Halß-Gericht und End-Urtheil über die Todte / das ist / auff ewig verworffene Menschen und Teuffel

88. Wie wird aber unterdessen die andere Parthey / die verfluchte / dort auff der Erden stehende Höllische Geister und Menschen untereinander / in die Sach sehen / wann sie gedachtes Urtheil anhören / und der Außerwöhlten Glückseeligkeit / Frolocken und Jubel vernemmen werden? Der Königliche Prophet David beschreibts kurtz / aber wohl. Convertentur ad vesperam, & fame m patientur, ut canes, & circuibunt civitatem : **sie werden ihre Angesichter wenden gegen dem Abend / Hunger leiden / wie die Hund auff der Gassen / und umb die Stadt herumb gehen.** Warum gegen dem Abend ? Warumb wie die Hund ? Warumb umb die Stadt herumb ? Gegen dem Abend werden sie sich kehren / gegē dem Untergang / weil all ihr Hoffnung jetzt dahin ; und in dem anderen die Sonn eben auffgeht / ihnen das Glück bald gar untergehen wird. Wie die hungerige Hund auff der Gassen werden sie herumb gehen / vor Begird / auch einen Theil mit den Seeligen zu haben / aber nichts erlangē / wie die Hund von einer Fürstl. Mahlzeit / auff die man etwan noch darzu von den Häusern mit Steinen herab wirfft. Umb die Ring-Mauren der Himmlischen Stadt Jerusalem werden sie herumb gehen auffs wenigist mit den Augen / wie ein verzweiffleter Dieb in deß Richters Stuben an der Tillu: oder / damit wir bey der vorigen Gleichnuß bleiben / so sich gar wahl auff dise Bestien fügt / den Himmel werden sie von weitem ansehen / und darnach sich sehnen / wie die hungerige Hund nach einem Brocken Fleisch: aber nicht das geringste von allen Himmlischen Ergötzlichkeiten ihnen zu theil werden: sonder mit Forcht und Zittern werden sie da stehn / und gewärtig seyn / biß der Richter auch über sie komme : so dann auch mitler weil geschehen wird. Ego vox clamantis in deserto : nunmehr bin ich ein Stimm deß Ruffenden in der Wüsten : schreye / ruffe / erhebe meine Stimm / wie ein Posaun : bitte / und ermahne alle von Hertzen : lasst uns auffmercken / liebste Zuhörer / und bedencken / ob wir uns ein solches Urtheil auch einmal außzustehen getrawen / oder nit. Ich ruffe mit dem Propheten Malachia : Quis stabit ad videndum eum ? ipse enim quasi ignis conflans : **Wer wird ihm (auß den Gottlosen) getrauen / dem Richter unter das Gesicht zustehn ? dann er sihe auß / wie ein auffflammendes Fewr im Schmeltz-Ofen.**

Malach. 3. v. 2.

89. So bald der gerechtiste Richter den Sentenz über die Außerwöhlte gesprochen / wird er sich zur lincken Seyten wenden / aber gantz mit anderen Augen / und entzündtem Ange-

Angesicht. Eh er ein Wort wird sagen / werden die erschröckliche Posaunen-Schall abermal ein Zeichen geben / und das Stillschweigen gebieten. So dann gantz entsätzlich seyn wird / viererley Ursachen halber / wie der H. Thomas vermerckt / und der Psalmist mit disen kurtzen Worten andeut: qui habitat in cælis, irridebit eos: & Dominus subsannabit eos: tunc loquetur ad eos in ira sua: & in furore suo conturbabit eos: **Der in dem Himmel wohnt / wird sie außlachen: und der HErr wird das Gespött über sie treiben: Er wird sie anreden in seinem Zorn: und in seinem Grimmen sie verwirren.** In dem Himmel wohnt Gott der Himmlische Vatter: der wird dises sein ungerathenes Geschöpff / dise Mißgeburthen der vernünfftigen Natur außlachen / daß sie den Himmel so liederlich verschertzt / und dem Zihl und End / zu dem er sie erschaffen / nit nachgestrebt haben: lachen wird er villeicht eben mit denen Worten / mit denen er einstens deß nackenden Adams in seinem Schaff-Peltz gelacht hat / da er ihn eben auß dem Paradeyß verstossen wolte: Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est: sehet mir dise Erdklotzen an / wie sie sich nit so stoltz wider uns auffgelaint / und uns schier haben wollen gleich seyn. ꝛc. Et Dominus subsannabit eos: **Und der HErr wird sie für Naren halten / und sambt dem gantzen himmlischen Hoff ihrer spotten: wie man lachet und spottet der Faßnacht-Putzen in ihren Narren-Kleyderen.** Vor hat der Herodes seiner gespottet: jetzt wird er deß Herodes und aller Gottlosen Fürsten spotten. Vor haben die Juden die Knie vor ihm gebogē / in höhnischer Weiß für einē König gegrüsst / an statt der Huldigung aber nichts als Maulschlág und Gottslästerungen wider ihn außgestossen: jetzt wird er sie fragen: **ob sie ihn auch noch wol kennen? ob er der seye / der die Teuffel durch Beelzebub außtreibe? ob sie ihm noch den** *Barrabbas* **vorziehen? was er ihnen Leyds gethan / das sie ihn fälschlich verklagt / gegaisselt / mit Dörnen gekrönt / und getödet haben? ob dises nit die Mahlzeichen der Nägel an Händ und Füsen wären / mit denen sie ihn ans Creutz gehafftet hätten?** und dergleichen. Mit einem Wort so wol die Juden / als die andere Sünder alle wird er zu schanden machen / wie Schelmen und Verräther / die man mit ihrer aignen Handschrifft überweist / **Brieff und Siegel unter die Nasen stosse; Sihe du Meineydiger / kunst du es laugnen? ist das nit dein Hand? ist das nit dein Sigill?** Tunc loquetur ad eos in ira sua. **Alsdann / weil sie nichts werden zu antworten wissen / sonderen mit erbärmlichen winßlen und heulen / sich schuldig geben / wird er erst in seinem Zorn zu ihnen reden /** das ist / er wird sie filtzen / wie vilmals bey Gericht bräuchlich: ihnen ihr Undanckbarkeit / grobe Verbrechen / und Mißhandlungen mit ernsthafften Worten vorwerffen / gleichwie er zuvor die vornembste Heilige gelobt hat. Und ist mir gantz glaublich: es werden absonderlich auß den Teüfflen ihren Verweiß überkommen der Lucifer Asmodæus das ist / der Teuffel der Unzucht / und Pluto, der Geitz-Teuffel / als die am maisten die Leuth verführt haben. Auß den Menschen der Cain, der erste Todtschläger: auß den falschen Propheten und Lehrer der Anti-Christ, Luther / und Calvinus: auß den Priesteren Annas und Caiphas: auß den Geistl. der Verräther Judas: auß den Königen und Fürsten Antiochus, Herodes Nero. Diocletianus, und andere Verfolger der Christenheit: auß den Obrigkeiten Pilatus: auß den Gelehrten: die Phariseer und Schrifftweise: auß der Burgerschafft und gemeinē Pöfel / die murrische / rebellische Dathan und Abiron: auß den Frawen und Weibsbilderen die Jezabel, Athalia, Elisabetha Königin in Engelland sambt ihres gleichen: und also von anderen Rädelführeren uñ Urheberen viler Laster zu reden: welches sich kürtze der Zeit halber nit auß führen lasst. Diser wird der Richter wol hernemmen: & in furore suo conturbabit eos: **Und in seinem Grimmen wird er sie verwirren.** Höret den H. Augustinum; der ein Gleichnuß anstellt zwischen dem sterblichen Christo auff dem Oelberg / da man ihn fangen wolt; und zwischen eben disem Christo, wann er an dem Jüngsten Tag auff dem Richterstul sitzen / und als gemach das End-Urtheil sprechen wird / und sagt also: ubi nunc militum cohors, & ministri principum, ac pharisæorum? ubi terror & munimen armorum? **Wo seynd jetzt die Soldaten und Herren-Diener mit ihren Spiessen und Stangen? wo der reisige Zeug / der sich auff dem Oelberg so Mausig gemacht hat?** nempe una vox dicentis: *Ego sum* tantam turbam, odiis ferocem, armisque terribilem sine telo ullo percussit, repulit, stravit: **Freylich wol: mit einem einzigen Wort. Ich bins / hat er ohne Waffen die gantze Schar zuruck getriben / umbgekehrt / und übern Hauffen geworffen.** Ego sum, dicit, & impios deiicit. Quid judicaturus faciet, qui judicandus hoc fecit? quid regnaturus poterit, qui moriturus hoc potuit? **Ich bins / spricht er / und mit disen zweyen Worten schmitzte er die Gottlose rücklings auff den Boden. Hat er das gethan / da er selbst noch für Gericht gleich darauff gestellt wurde / was wird er thun / wann er Richter seyn wird? hat er solche Macht gehabt als ein sterblicher Mensch / was für ein Macht wird er haben / als ein unsterblicher König der Glory?** Wol geschlossen / mein H. Augustine und leicht zugedencken / daß es alsdann an dem Jüngsten-Tag noch erschröcklicher hergehen werde. Er sagt noch kein Wort der erzöhrnte Richter / sonder sihet die verzweiffelte Böswicht nur an / und nimt das Stäbelein in die Hand / das er über sie brechen wird: und sie also bald vor Stöckē

Gen. 3. v. 22.

S. Thom. in Psal. 2. Psalm. 2. v. 4 & 5.

S. Aug. tract 112. in Joan.

und Grausen / gleich als von dem Donner getroffen/ adierunt retrorsum, & ceciderunt interram, **welchen sie etlich Schritt zuruck / und fallen Rücklings nider auff die Erden.** Dort lagen sie mit zusammen gebundenen Händen auff dem Rucken / wie ein Sclav unter den Füssẽ seines Herrens/der den Tod verschuld hat / und mit Zitteren warth/biß man ihm das kalt Eisen durch die Gurgel jagt. Also ligen sie da voler Schamhafftigkeit und Angst;winßlen / wainen/zablen/ zag n/heulen/schreuen über laut/und verfluchen den Tag ihrer Geburth / biß die Gerichts-Posaunen ihnen das Stillschweigen gebieten /und ihr Blut-Urtheil anzuhören/ zwingen wird. Ioan. 18. v. 6.

90. Der erste Sentenz wird über die jenige Kinder / wie auch über die jenige erwachsne Personhnen ergehen / welche allein mit der Erbsünd behafft; sonst aber weiter auß Abgang völligen Verstands/Einfalt oder Unsünigkeit keine wirckliche schwere Sünd begangen haben. Und mit disẽ wird der Richter etwas gnädiges verfahren / und sie allein verdammen *judicio reprobationis*, das ist/ sie deß-Himmels unwürdig erklären; und also ohne weitere empfindliche Straff von der ewigen Seeligkeit außschliessen. * Hernach aber wird er sich wenden zu dem übrigen Hauffen der Gottlosen/und sie urtheilen *judicio discussionis, & reprobationis* : ist so vil geredt: nach dem er sie zuvor durch ihr aignes Gwissen und **Geburths-Buch** überwisen / und deß ewigen Todts schuldig befunden/ wird er sie auch für solche Malefiz offentlich vor der gantzen Welt erklären uñ verrueffen: mit gantz fewrigen Augen und erhebter Stimm zu ihnen sprechen. Aber/ach JEsu; ich erschricke von Hertzen darab: das Blut im Leib entsetzt sich ; alle Glider erstarren / und die Zung will mit der Sprach nit heraus. O ihr Himmel zergehet! erbidme/ ô Erden / und tragt Mitleyden / wann ihr könnt/über die allerunseeligste/unglückhafftiste Creaturen : und du mein vor Schröcken zitterende Zung/erhebe dich noch einmal und erschalle / wie ein Todten Posaun in der Wüsten diser Welt/ob dich villeicht ein und der andere Sünder hören/und darüber auß dem tieffen Schlaff seiner bösen Gewonheiten auffwachen möchte : schreye / ruffe/so laut du kanst/auff daß gleich bey dem ersten Wort dises beförchtlichen Gerichts-Spruchs allen Menschen die Haar gen Berg steigen ; die Angesichter erblaichen; die Glider erzitteren ; die Gemüther ertatteren.

Sebast. Barradi. to. 3. l. 9. c. 17. fol. 603. columnâ 2.

91. So wird dann diser unwiderrufflicher Sententz über die Böcke / über die Gottlose/zur lincken Seyten ergehn :

Discedite à me, maledicti, in ignem æternum, qui paratus est diabolo. & angelis eius. Matth. 25. v. 41.

Weichet ab von mir / ihr vermaledeyte/ in das ewige Feur / das dem Teuffel / und seinen Engel bereitet ist.

Actum est! Nun ist es geschehen : concletum, desperatum **est** ! auß ist es / und verhaufft : weilen der Sententz unwiderrufflich / das Urtheil unveränderlich/der Schaden unwiderbringlich. **Weichet** : O einbitteres Wort ! **von mir** : O trauriger Abschid ! **ihr Vermaledeyte** : O erschröcklicher Fluch ! **in das Feur** : O Peyn! O Qual ! **in das ewige Feur** ! O lange Zeit ! O grausame Straff ! **welches bereit ist** : O unannehmliche Zurüstung ! **dem Teuffel** : O Abscheulichkeit ! **und seinen Englen** ! O leydige Gesellschafft ! **weichet** : O starcker Gewalt ! **von mir** : O bittere Absönderung ! **ihr Vermaledeyte** : O Spottvoller Namen ! **in das Feur** ! O schmertzhaffte Wohnung ! **in das ewige Feur** : O langwürige Marter ! **welches bereitet ist** : O Jammer ! **dem Teuffel** : O Greul! **und seinẽ Englen** : O unerträgliche Gespaßschafft ! O unvergleichliche Betrübnuß !

92. Kaum wird der Richter den Sententz deß Tods außgesprochen / und den Stab gebrochen haben/da werden alle andere Neben-Richter und Beysitzer den Sententz billichen/und recht sprechen : Villeicht mit eben den Worten deß Davids / an dem 118. Psalm: Justus es, Domine, & rectum iudicium tuum : **Du bist gerecht / O HErr/ und recht ist dein Gericht.** psal. 118. v. 137.

93. Mein Predig ist jetzt auß. Deren End mein Evangelische Posaun mit keinem anderen Zeichen andeut/als das ein jeder an sein Brust klopffen/und mit dem Job sagen solle : super hoc expavit cor meum, & emotum **est** de loco suo : **mein Hertz erschricket ob solchen Dingen / und verlasst sein voriges Orth in dem Leib.** Ich begibe mich nun von der Cantzel / oder vilmehr von der Brand-Statt der in der Aschen ligenden Erden hinweg : GOtt / der Hertzen-beweger/gebe es/daß sich auch die sündige Hertzen von dem Sünden-Koth/darinnen sie bißhero gesteckt / weg begeben ; und also dem so erschrecklichen Sententz der ewigen Verdamnuß am Tag deß letzten Gerichts entgehen mögen. Amen. Job. 37. v. 1.

Die

Die sibende Predig.

Am Fest deß H. Apostels THOMÆ.

Evangelium Ioannis am 20. Capitel.

IN der Zeit : Thomas der Zwölffen einer / der Didymus heisst / war nit bey ihnen / da JEsus kam / ꝛc.

Vidimus Dominum. *Ioan. 20 v. 25*

Wir haben gesehen.

Inhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von dem Jüngsten Gericht.

Vollziehung deß Urtheils / und trauriges Valete der Verdammten.

49. HEiliger Thomas, du grosser und erster Indianer-Apostel / Glorwürdiger Bekenner Christi und Blutzeug / gantz bequem und gelegentlich fallt heut dein Fest ein; und das Evangelium schickt sich auff das best / die Materi von dem jüngsten Gericht noch ferners fortzusetzen. Wir können wol sagen / was einstens deine Mit-Jünger bald nach dem Ostier-Tag voller Freuden gesagt haben : Vidimus Dominum : **wir haben den HErren gesehen.** Aber nit wie sie / und du hernach auch mit ihnen / glückseeliger Thomas, nur innerhalb vier Mauren eines verschlossnen Zimmers / sondern auff offentlichem Platz / in dem Thall Josaphat bey wehrender allgemeiner Gerichts-Handlung / auf dem Oelberg / sitzen auff einer Wolcken mit grosser Majestät und Herrlichkeit / umgeben mit vil 1000. seeligen Geisteren / und Heiligē. Vidimus Dominum : also und in solcher Gestalt habē wir den HErren gesehen. Sein Angesicht war bald lieblich / wie die Sonn; bald erschröcklich / wie der Blitz : seine Wort bald süsser als Hönig / bald bitterer dann Gall. Wir haben gesehen / was du zusehen verlangt hast / fürwitziger Thomas : nemlich die Mahlzeichen der Nägel an den Händen; die Wunden in der Seyten : und Ihn darauß erkant / daß er der seye / an dessen Urständ du gezweifflet hast / unglaubiger Thomas : daß Er der seye / von dem du hernach / glaubiger Thomas in offentlicher Glaubens-Bekantnuß auffgeschryen : **Mein HErr / und mein GOtt!** Ein *Vidimus* bey Gericht / das von geschwornen Notariis und Zeugen eingenommen wird / gilt sehr vil; und ist genugsam / einen Unglaubigen zubereden / ob es schon bey dir nichts gelten hat / halßstärriger Thomas. Das *Vidimus*, der Augenschein / den wir mit den Augen deß Gemüths allbereit in sechs Advent-Predigen von dem jüngsten Gericht eingenomen / ist erschrecklich. Vidimus Dominum, wir haben den HErren gesehen in einer allenthalben durch Posaunen-Schall außgeruffenen Welt- und Gerichts-Versammlung auff dem Richter-Stuhl sitzen / und das Urtheil sprechen über Lebendige und Todte. Wem dises *Vidimus* nit zu Hertzen geht / einem solchen unglaubigen Thomas ist nit zuhelffen; sondern ein Anzeigē eines von Gottes-Reich auff ewig verworffenen Menschens. Massen solches auff offentlicher Cantzel fein trucken seinen Zuhörern in Hispania Ludovicus Granatensis unters Gsicht gesagt hat. Der Sentenz ist nunmehr gefällt / und hat für die Außerwöhlte zurrechten Seyten wohl außgeschlagen : der Stab ist gebrochen / und ligen sambt dem ewigen Fluch die Trümmer noch auff den Köpffen / der zur lincken Seyten verworffnen und vermaledeyten Rott der Gottlosen. Jetzt wird es zur Execution und Vollziehung deß Urtheils kommen. Sic erit in consumatione sæculi : exibunt Angeli, & separabunt malos de medio iustorum, & mittent eos in caminum ignis : ibi erit fletus & stridor dentium : also wird es zu End der Welt hergehn / spricht Christus selbst bey dem H. Evangelisten Matthæo : **die Engel werden kommen; die Böse von den Guten absönderen / und sie werffen in einen feurigen Ofen / warinn ein Wainen und Zähnklapperen seyn wird.** O glückseelige und unglückseelige Trennung! O fröliches / O trauriges Valete von diser Welt! Glückseelig auf der Seyten der Außerwöhlten; unglückseelig auff der Seyten der Verdammten : frölich bey den Heiligen; höchst betrüblich bey den verworffenen Menschen und Teufflen. Das wollen wir anjetzo vernehmen.

Ludov. Granatensis conc. 1. Dom. 2. Adventus.

Matth. 13.

Erster Theil.

Was für einen Abzug und trauriges Valete die Verdammte nehmen werden von der Welt.

95. Zwey Ding klagt man / und billich / wider vil Richt- und Rath-Häuser diser Welt. Eintweders daß die Warheit und Grund der Streit-Händel nit recht erörthert und untersucht; oder was schon für gut befunden / für recht erkennt / und verbscheidt worden / nit exequirt und werckstellig gemacht / sondern offt schändlich vertuscht / unter den Gelt-Hauffen verscharrt / oder von denen mit Gold bestrichenen Richteren auff die lange Bänck geschoben werde. Nicht also wird es bey dem Jüngsten Gericht hergehn; sondern auff den gegebnen Sententz alsobald / unverzüglich die Execution, oder Vollführung deß Urtheils vorgenommen werden: wie solches der H. Evangelist Matthæus mit wenigen Worten andeut: *& ibunt hi in supplicium æternum, iusti autem in vitam æternam:* **Diſe zwar werden gehn in die ewige Pein; die Gerechte aber in das ewige Leben.** Diſe / spricht Er: wer seynd diſe? man nennt sie so gar nit bey dem Nahmen: dann sie haben keinen Nahmen mehr / weil ihr Nahm außgelöscht ist worden auß dem Buch deß Lebens. Einen Ubelthätter / der den Kopff verwürckt / und den Scheitter-Hauffen verdient hat / eh man ihn zur Richtstatt hinauß geführt / nennt man doch gleichwohl noch bey Verlesung deß Urtheils bey dem Nahmen / und jederman / der diß hört / und den armen Sünder siht / tragt mit ihm Mitleyden: diſe aber schätzt man so gar deß Nahmens nit mehr würdig / und heist allein: Diſe: nemlich diſe Unglückseelige / welche da stehn auff der lincken Seyten; diſe stinckende Herd Böcke; diſe viler und schwärer Verbrechen beschuldigte Ubelthäter; diſe Rott der Rebellen; diſe auff ewig deß Himels verwiſne / zum Todt verurtheilte / zum Scheitter-Hauffen verdammte Böß-wicht / diſe diſe werden gehn: aber wie ungern? sie werden dannoch gehn / und wohl gehn müssen: die HH. Engel werden sie darzu zwingen. Und wohin? Villeicht in das Elend? Ja in das Elend; aber nit allein. Villeicht in ein ewige Gefängnuß? Ja freylich / in ein ewige Gefängnuß; aber nit allein. Villeicht an die Folter? Ja / ja / an die Folter und grausame Marter; aber nit allein. Was dann? *ibunt hi in supplicium æternum*, sie werden gehn zu lauter außgesuchten Quaal / in das höllisch Feur / und darinnen schwitzen brinnen / bratten / und verbleiben in Ewigkeit. O betrübter Gang / wie hart wirst du manchen ankommen? wie gern werden sie bekennen / daß der Creutz- und Tugend-Weeg / welchen die fromme Gottselige Christen in diſem Leben gelofft / die sie nur außgelacht / uñ für Narren gehalten haben / bey weitem nit so rauch uñ schroffächtig gewesen / als hart sie diſer ihr Wees alsdann ankommen wird der Höllen zu. *Ibunt hi*: Dannoch werden sie fort müssen / und nichts darfür helffen. Und zwar den ersten Auf bruch auß dem Thall Josaphat werden sie / die Verdammte / machen / und die Execution bey ihnen den Anfang nehmen: glaublich nach Lehr und Meynung der Theologen und Vätter auff folgende Weiß.

Matt. 25. v. 46.

96. Nach gefälltem Sentenz und gebrochnem Stab über die verruchte Schaar der Verdammten / wird der H. Ertz-Engel Michael sambt andern seinen zugeordneten Engelen / (alle in angenommenen Leiberen schöner Jüngling / wie neulich gesagt worden) zu Vollziehung deß End-Urtheils sich verfast machen. Alsdann wird erfüllt werden / was von diſer Execution der König David weißgesagt hat: Gladii ancipites in manibus eorum ad faciendam vindictam in Nationibus: **Zwey-schneydende Schwerdter werden sie die HH. Engel in ihren Händen haben / Rach einzuholen von den Völckeren** mit spitzigen / und scharpffen / geflammten Schwerdteren werden sie versehn seyn / wie der Engel / der das Paradeyß verwahret hat: nit darmit die verfluchte Köpff herunter zu schmeiſſen / welches zwar die Verdammte ja freylich wünschten / auff daß dem Jammer ein End gemacht wurde; sondern nur ihnen einen gröſſeren Schrecken einzujagē / und sie fort zu treiben; wie etwann ein Rittmeister sambt seinen Reitteren nach erhaltenen Sig die gefangene Sclaven / oder ein Heerd Vih mit dem bloſſen Schwerdt in der Hand forttreibt.

Psalm. 149. v. 6. & 7.

Genes. 1.

Abulen. q. 52. in c. 25. Matt.

97. Unter den Füſſen der Verdammten wird sich die Erd von einander thun / und man in den Abgrund der Höllen hinab können sehen: warauß ein mit feurigen Flammen vermischter Rauch wird herauff steigē. Das ist nun das Orth wohin der breite Laster-Weeg letztlich führet. Da müssen hinein / die mit ihrer Rechnung an dem Jüngsten Tag nicht bestehn; alle unbußfertige Sünder / so vil Millionen / über welche der Sententz deß Todts wird gefällt werden: **Weichet von mir / ihr Vermaledeyte / in das ewig Feur** / ꝛc. Zur Pest-Zeit ist es erschrecklich / wañ man ausserhalb der Stadt ein grosse Gruben macht / und gantze Wägē voll Todte Leiber mit einander hinein schütt: das ist aber noch nichts. Der es nit gesehen hat / glaubt es nit / daß man in den Glaß-Hütten und Saltz-Pfannen grosse halbe dicke Bäum gantz Fueder-weiß in den Ofen werffe / und verbrenne: und doch ist es nichts gegen der Höllen. An dem Jüngsten Tag wird man zu hundert / zu tausend / ja zu hundert tausend Weiß Teuffel und Menschen unter einander / wie die Todten-Aaß / wie dicke / und zum ewigen Brand schon bestimmte Blöck in der Höllen-Abgrund / in diſes schwartze finstere Rauch-Loch hinunter werffen / und nicht außsetzen / biß kein eintziger mehr verhanden ist.

98. Doch

98. Doch wird man ja auffs wenigist disen ellenden Tropffen gestatten / sich von der Welt / von ihren Freunden und Verwandten / die sie villeicht unter der seeligen Schaar haben / und jetzt von ihnen schaiden müssen / zu beurlauben ? Die Malefiz-Personen haben zu Zeiten im Brauch / und wird ihnen wol etwan auch von dem Bann-Richter erlaubt / daß / wann sie auff der Richtstatt ankommen / hin und wider Urlaub zu nemmen. Da fangt dann ein solcher armer Sünder / wann er schon auff der Laitter sitzt / und ihme deß Henckers Knächt die Schuch außzieht / mit kläglichen Augen an / herumb zu sehen / und sich zu beurlauben. **Glück zu / du schöne Sonn / Mond / und Stern: 'Ich sihe euch in disem Leben nit mehr. 'Glück zu / ihr Blummen / Laub / und Graß: 'die ich auffs wenigist jetzt auff meinem Grab 'wünschte / aber mir nit vergonnt wird. 'Glück zu / ihr edle Creaturen / deren ich jetzt 'nit mehr genüssen kan. Glück zu meine 'liebe Freund und Bekannte: stosst euch an 'meinem Exempel / und bettet für mich. 'Glück zu auch / meine Feind : verzeiht mir / 'gleichwie auch ich euch von Hertzen ver-'zeihe** ꝛc. solche und dergleichen Sprüch hört man zu Zeiten auff der Richtstatt von den Malefizen / eh sie von dem Hencker den Straich / oder den Strick umb den Halß empfangen. Und das geht den Leuthen gwaltig ein : daß bewegt sie zu dem Mitleyden / daß sie einem solchen sterbenden Menschen etliche Zäher schencken / und einen leichten Todt wünschen.

99. Lasst euch nun seyn / Vilgeliebte / wir sehen zu und haben da vor Augen die schon auff der Richtstatt an dem jüngsten Tag stehende zum Todt verdamte Sünder / und deren nur fein vil : Sie stehn schon vor der Höllen-Schlund / zu eusserist an dem Rannfft / der sie gleich verschlucken wird : ist umb einen Stoß zu thun / so seynd sie hin. Was maint ihr / wie werden sie sich beurlauben von Sonn und Mond / wohl wissend / daß sie nimmermehr ans Tag-licht kommen werden ? Was werden sie für ein valete, für einen traurigen Abschid von ihren seeligen Befreunden / von ihren HH. Schutz-Englen / und anderen heiligen Patronen nemmen ; die sie vor disen zum Schein lau und kalt genug verehrt haben / und aber hinfüran in alle Ewigkeit nit mehr sehen werden ? Ach man wird ihnen so vil Zeit nit lassen ! Nichts Freund / nichts Vetter und Bäsel / nichts Bekannte / nichts Gevatterschafft / nichts Schwagerschafft : solche Titel gelten dort alles nichts : sonder dort wird es heissen : **Vil schwäger vil Spieß** / ꝛc. Qui non est mecum, contra me est : **wer nit mit mir halt** (werden die Außerwöhlte sprechen) **und auff der rechten Seten nit stehe / der ist wider mich.** Wann der Vatter und Mutter wird unter dem Hauffē der seeligen stehn; die Kinder aber auff der verdammten Seyten / wird es haissen : *Nescio vos*, **Ich kenn euch nit.** Hingegen werden die Kinder unter der Zahl der Außerwöhlten sich befinden ; Vatter und Mutter aber unter der verdammten Schaar seyn / wird es gleichfalls häissen : *Nescio vos*, **Ich kenn euch nit: wer seyd ihr** ? Ewiger GOtt / was wurde dises für einen Hertzstoß geben / wann wir unsere Elteren / oder unsere liebe Elteren uns an dem Jüngsten Tag mit einem so kurtzen Bescheyd sollten entlassen? Es geht uns ein Stich an das Hertz / wann wir nur daran gedencken / und wird doch layder ! vilen widerfahren. Derohalben dann / gleich wie Vatter / Mutter / und andere Befreundte jetzt in zeitlichen Sachen gemainiglich aneinander helffen / oder doch helffen solten / so vil es die Billigkeit zulast ; und wurde manchem übel gehn / hätte er keinen so guten Freund / Vetter / oder Schwager : also und noch vil mehr soll ein Befreundter dem anderen in denen Sachen beyspringen / und an die Hand gehn / so der Seelen Hayl antreffen / damit alle an dem Jüngsten Tag auff die rechte Seyten kommen / und nit eines solchen Spotts zugewarthen haben / daß ihnen ihre aigne Kinder / ihre nechste Bluts-Freund unter das Gesicht schnaltzen / uñ von sich auff ewig abschaffen mit einem *Nescio vos*, **Ich kenn euch nit.** Matth. 25. v. 12

100. Wie ich sag / man wird den Verdammten so vil Zeit nit lassen / daß sie sich möchten beurlauben mit Worten / sonder mit der That selbsten wird das traurige Valete geschehen : werden auch solches zu thun / die verdammte nit verlangen ; zumalen es ihnen zu keinem Trost geraichte / sonder Spott und Schmertzen nur dardurch vergrössert wurde. So bald der Sentenz ergangen / werden die Außerwöhlte alle auff dessen schleinige Vollziehung tringen : selbst auch zum öffteren die Wort deß Urtheils widerhollen ; von ihren Sitzen auffstehn / den Verworffnen mit feurigen geflammten Schwerdtern unter das Gesicht blincken / mit gesammter Stimm und Gelächter zuruffen : *Discedite ! ite, maledicti, ite, discedite in ignem æternum* : **Fort fort mit euch / erolle euch / ihr Hund / fort / ihr Vermaledeyte / fort in das ewige Feuer.** Worauff dann unter wehrendem erschröcklichen Donnern / Blitzen / Sturmwinden / Hagelwetter / Erdbidmen / und Posaunen-Schall die HH. Engel / zu tausend weiß gantze Buschen Teuffel und Menschen untereinander in den Rachen der Höllen hinunter stossen werden / biß keiner mehr übrig. Werden also dise verzweiffelte Ubelthäter kein anderes Valete von der Welt nemmen / als mit Wainen / Winßlen / Grißgramen / Zähnklapperen / Kopffkratzen / Schreyen / Heulen / Toben / Wütten / und Gottslästeren; und etwan in dem hinunter plumpfen mit dem

Luc. 11. v. 23.

dem abtrinnigen Kayser Juliano, noch einmahl ihr Gottslästerliche Zung / auß lauter Verzweifflung / gegen Christo, außstrecken uñ gantz rasend auffschreyen: *Vicisti Galilæe, vicisti*: **Du hast überwunden / du Galileer / du hast überwunden**! Warauff die Erden sich ober ihren verfluchten Köpffen wird zuschliessen / und alsoverschlossen verbleiben in Ewigkeit. Ach in Ewigkeit! O lange Zeit! O lange und unendliche Ewigkeit: ach!

Anderer Theil.

Glückseeliger Abzug der Außerwöhlten von der Erden / und Freuden-volle Auffahrt gen Himmel.

101. Nachdem nun die Verdammte zu verdienter Straff gezogen / und die Erd sich zugeschlossen / wird der Richter widerum seinen Weg dem oberisten Himmel / seiner Königlichen Residentz-Stadt zunemmen / und in einem grossen hellen Glantz / gleich als in einem Triumph-Wagen / daher fahren / in Beglaittung deß gantze himmlischen Heers der Engel / und aller lieben Heiligen Gottes.

Matth. 25. *Iusti verò in vitam æternam*: **werden also die Gerechte eingehn in das ewige Leben.** Ihr Reiß wird gantz lustig und freudig seyn: das Wetter allerdings schön: die Gesellschafft annemblich: der Weg kurtz: die Einkehr gantz bequem: die Landschafften / wo sie durchziehen / ihnen frembd und wundersamb vorkommen. Sie werden daher fahren in ihren glorificirten Leibern mit immergrünenden Lorber-Kräntzen auff dem Haubt / mit Palm Zweigen in der Hand / wie in den schönsten außgemahlten und vergulden Fürstlichen Carrotschen und Kutschen; die beste Freund untereinander / und weiter keines anderen Fuhrmanns vonnöthen haben / sonder sich auß aigner Krafft bewegen / wo sie hin wollen / und die Himmel penetriren und durchdringen können / vil schneller / als ein Vogel durchschneidet den Lufft. Da wird ihm der David gnug sehen können die Beschaffenheit der Planeten und

Psalm 8. v. 4. anderer Stern / wie er sich dessen an dem 8. Psalm vertröstet hat. Quoniam videbo cœlos tuos, opera digitorum tuorũ Lunam & stellas, quæ tu fundâsti: **Ich leb der Hoffnung / daß ich noch einstens sehen werde die Himmel / das Maisterstuck deiner Hände / samt dem Mond und übrigen Sternen / die du dahin versetzt hast.** Die Engel werden bald ihre lieblich klingende Saitten berieren; bald die Trompeten hören lassen: die Seelige aber darein singen und frolocken: und nit nur mit einem halb verfronen Exulanten Achates, deß Trojanischen Fürstens Æneæ Weggefährten / bey ersten Anblick deß

Virgil. lib. 3 Æneados verlangten / und durch so vil Gefahren gesuchten Wälschlands von der Höhe deß Schiffs herab schreyen: *Italiam! Italiam!* **Wälschland / Wälschland sihe ich /** sonder sie werden zusammen schreyen vor Freuden: *Cælum! Cælum!* Himmel! Himmel! dem Himmel zu!

102. Unter solchem Jubel und Frolocken wird man endlich kommen zu der Königlichen Residenz-Stadt / zu dem oberisten Himmel. Und alda ibunt iusti in viam æternam: werden die Gerechte eingehn in das ewige Leben. O Freud! O Lust O Wohnung! O Eingang! O Leben! O Ewigkeit! Ibunt, sie werden eingehn zu der ewigen Ruhe / und außrasten von aller ihrer Arbeit: wie der H. Gregorius Nazianzenus von ihnen schreibt. Ibunt, sie werden eingehn zu der ewigen Hochzeit deß Lambs: seynd die Wort deß H. Bernardi, warmit er sein Schwester tröstet. Ibunt, sie werden eingehen zu einem ewigen Jubel- und Freuden-Fest: massen der H. Ambrosius dafür halt. Ibunt, sie werden eingehn zu einer ewigen unaußsprechlichen Glori und Herrlichkeit: wie der H. Epiphanius von dem Himmel redt. Warbey wol zubedencken / und noch einmal in dem Mund umbzukehren das süsse Wort **Ewig**: welches der letzte Zusatz / der beste Zucker aller Freuden / und Glori der Außerwöhlten in dem Himmel ist.

S. Greg. Nazianzenus orat. 10. in funere Cæsarii fratris. S. Bern. serm 12. ad Sororem S. Amb in c. 10 ad Rom.

103. Ein solches End wird nemmen jenes grosse Welt-Spiel das **Jüngste Gericht** / wie ich solches gleich anfangs an dem Fest deß H. Apostels Andreæ mit Tertulliano benamst hab. Warauß auch leichtlich abzunemmen / was für ein Schau-Spil aigentlich dises Gericht seye / nemlich ein Comico-Tragœdia, ein Comödi und Tragödi untereinander: ein Comödi für die Seelige; ein Tragödi für die Verdammte. Durch zween unterschidliche Weg werden Spiler und Zuseher von der Schaubühn abtretten; deren einer übersich gen Himmel zu / der ander abwerts zur Höllen führet. Gleich darauff wird das Theatrum veränderet / und allen zeitlichen Sachen ein End gemacht werden: Warvon die nechste Predig handlen wird. Weiter sag ich heut nichts. Hæc dicit Dominus, aber so spricht der HErr / durch den Mund deß Propheten Jeremiæ: Ecce ego do coram vobis viam Vitæ, & viam mortis: **Nemmet wahr / ich stell euch heut vor den Weg deß Lebens und deß Todts / und laß euch die Wahl / was ihr für einen wollet antretten.** Bist du ein Hercules, und stehst an / was du für einen auß beyden erwöhlen solltest / besinn dich: bist du ein Sünder / hüte dich. Fehlest du / so kanst du niemand die Schuld geben / als dir selbst: man hat dich treulich gewahrnet: fehlest du / so fehlest du zwar nur einmal / aber also / daß du auff ewig nit mehr zuruck könnest: du verfehlest deß Himmels. Ach gib acht! ach bedencke es doch!

Tertull. de spectaculis.

Jeremiæ 21. v. 8.

A M E N.

Die

Die achte Predig.

Am vierten Sonntag deß Advents.

Evangelium Lucæ am 3. Capitel.

IN dem fünffzehenden Jahr der Regierung Käysers Tiberii, da Pontius Pilatus Landpfleger war in Iudæa, und Herodes ein Vier-Fürst in Galilea / sein Bruder Philippus aber ein Vier-Fürst zu Ituræa / und in der Gegend Traconitidis / und Lisanias ein Vier-Fürst zu Abiline unter den hohen Priestern Anna und Caipha, geschah das Wort deß HErrens zu Ioannes Zachariæ Sohn / in der Wüsten. ꝛc.

Omnis vallis implebitur : & omnis mons & collis humiliabitur : & erunt prava in directa, & aspera in vias planas. *Lucæ. 3. v. 6.*
Alle Thall werden erfüllt/alle Berg und Bühel ernidriget : was krum/ wird gerad ; und was uneben / eben gemacht werden.

Inhalt.

Beschluß der obigen Materi von dem Jüngsten Gericht.
Neues Außsehen der Welt nach vollendtem Gerichts-Tag.

104. WIe schon gemainiglich die HH. Vätter uñ Schrifftweise mainen angeregten Vorspruch auß dem heutigen Evangelio auff die Sitten außlegen : und durch die Thäler die Lucken der sündigen zur Erden abhängigen Hertzen : durch die Berg und Bühel den Übermuth der Fürsten und Grossen diser Welt: durch das Krumme das gebogne Recht: durch das Unebne ein rauche schlipfferige Natur verstehn: welche Mängel alle müssen weggelegt ; durch gute tugendsame Werck jetzt dise H. Advents-Zeit ersetzt ; und auff solche Weiß dem nechst-ankommenden Messias mit Hindanlegung aller Unordentligkeit ein ebne Strassen gebant werden. Ob schon / sprich ich / die Sach sich also verhaltet / führt mir gleichwol mein Vorspruch auch zu Gemüth die Erneuerung der Welt bey der anderen Ankunfft Christi deß Herrens an dem Jüngsten Tag : an welchem nach vollendtem Gericht Himmel und Erden gantz ein andere Gestalt überkommen ; alles was rauch und uneben / sambt dem völligen Rost der vorigen Eitelkeit wird weck geschliffen werden ; und also die Welt gantz neu außsehen. Wie solches werde zugehn / ist in vorhabender Predig zuerklären.

Vide Maldonatum, & Cornel. à Lapide hic.

105. Daß ein grosse Neuerung im Himmel und auff Erden theils vor / theils nach dem Jüngsten Gericht werde vorbey gehn / ist auß unterschidlichen Stellen heiliger Schrifft gewiß ; und leicht abzunemmen auß der allgemeinen erschröcklichen Weltbrunst / welche Himmel und Erden zugleich ergreiffen wird. Wie aber / und auff was Weiß / ist schwär zuerrathen ; weil die Biblische Text gar ungleich lauten / und die H. Vätter sambt den Theologen zween unterschidliche Weeg antretten / daß einer nit waiß / zu welchem er sich wenden soll. An dem 101. Psalm singt der gekrönte Harpheniſt David also : Initio tu, Domine, terram fundâsti, & opera manuum tuarum sunt Cœli : ipsi peribunt, tu autem permanes. & omnes sicut vestimentum veterascent, & sicut operiorium mutabis eos : **Anfangs hast du / HErr / die Erden gesteifft : und die Himmel / so du umb die Erden herumb gezogen / seynd ein Kunststuck deiner Händ : sie werden zu Grund gehn ; du aber wirst bleiben : sie werden veralten / wie ein abgeschlissnes Kleyd ; und du wirst sie verändern / wie einer / der einen neuen Rock anlegt.** In der heimblichen Offenbahrung erzehlt der geliebte Jünger Christi / was er gesehen nach dem Jüngsten Tag : Vidi cœlum, novum, & terram no-

Psalm. 101. v. 26. & 27.

Apocal. 21. v. 1

vam: primum enim cœlum, & prima terra abiit, & mare iam non est: **Ich hab gesehen einen neuen Himmel und eine neue Erden: dann der vorige Himmel und Erden seynd hin/und das Meer ist gleichfalls verschwunden.** Auß disen und dergleichen Texten mehr Göttlicher Schrifft schliesset Justinus Martyr: der jetzige Stern-Himmel / und Erden werden gäntzlich vernichtet / und an ihrer Stadt gantz andere Nagel-neue und weit schönere zwo Himmel von GOTT erschaffen werden: dann der ein neues Kleyd anlegt hat ein neues Tuch darbey und wirfft das alte weck. Diser Mainung seynd sehr günstig auß den Gottes Lehreren Valesius, und Catharinus: auß den Vättern der H. Hilarius, Ambrosius, Chrysostomus: deren der letztere mit nach gesetzten Worten sich erklärt: Istud cælum è medio subducetur, non aliter, quàm pelles Scenæ, ac velum contrahitur è medio, ut commutetur in melius: **Diser unser Himmel wird auß der Mitte hinweck geschoben werden / wie man beyden Comödien auff der Schaubühn ein Scen hinweck / und an deren Statt e n andere herfür schiebt.**

Justinus Martyr q. 94. apud Barradium tom. 1. c. 10. fol. 646.

S. Chrysostomus epistola 5 ad Theodorum lapsum.

106. Anderwerts seynd auch Sprüch auß der H. Schrifft verhanden / welche das Widerspil vorgeben. Als Exempel-weiß / der Ecclesiastes sagt außdrucklich: Didici, quòd omnia opera, quæ fecit Deus, perseverent in perpetuum. **Ich hab sovil erlehrnt / daß alle Geschöpff GOttes ewig verbleiben.** Und widerumb: Terra autem in æternum stat: **Die Erden bleibt ewig stehn.** Da möcht ich gern wisse wie mir ein Lutherischer Handwercker (weil sie je die Bibel so wol verstehn) disc zween Sprüch zusammen reimen köndte / daß keiner den andere umbstosse: **Himmel und Erden werden vergehn**: welches der David, ja Christus selbst sagt: und disen anderen Spruch erst angeregten Ecclesiastis: **Die Erd wird ewig stehn bleiben.** Seynd beyde Sprüch war; so wird die Erd zugleich vergehn / und zugleich stehn bleiben: Wie ist aber dises möglich; Ist einer wahr / und der ander nit; so redt der H. Geist nit allzeit die Warheit / auch wann er etwas assertivè, und für gewiß außgibt: welches man ohne Gottslästerung nit sagen kan. Hui! Meister und Gesellen / helfft zusamb / speyet in die Hand / und sagt uns einfältigen Papisten fein geschwind her: wem sollen wir glauben? dem David oder dem Ecclesiastes? wer hat recht? der Vatter / oder der Sohn? wird Himmel und Erden stehn bleiben / oder werden sie zergehn? O liebe Leuth / ihr seht selbst wol / wann ihr nur die Warheit bekennen wolt / daß in solchen Schrifft-Strittigkeiten einen Außspruch geben / weit über euer Vermögen: und gleich wie mehr zum Näen gehört / als nur einfädlen und einen Knopff machen können; also weit ein anders seye / die Bibel lesen / und die Bibel recht verstehn. Das erst können unsere Catholische so wohl / als ihr / wann sie anderst einmahl den Druck haben lesen gelehrnt: was das ander anbelangt / thun sie sich der Streich nit auß / sondern lassen solches den Theologis und Schrifftgelehrten über: waran sie vil weiser und kluger handlen / als wann sie ihnen selbst zu dem Sack ein Loch suchen wolten / und sich in ihrer eignen Red / wie ein Vogel in dem Garn verwicklen.

Eccles. 3. v. 14.

Eccles. 1. v. 4.

Matt. 24. v. 35.

107. Wie haben sich dann die Glaubige zu verhalten / damit sie nit irren / und gählung ein Ketzerey machen / wann sie glauben / Himmel und Erden werden vergehn; oder wann sie glauben / sie werden nit vergehn; Antwort: man muß angezogne / dem Schein nach widrige Sprüch recht verstehn / so seynd beyde war / und keiner stosst den andern umb. Sage demnach: weder Himmel noch Erden werden zergehn der Substantz nach; sondern nur der äusserlichen Gestalt nach. Oder doch / wann auch die Substantz solte von der grossen Feurs-Brunst ergriffen werden / so werde nur etwas darvon / von aussen und oben herumb (in superficie) nicht aber der gantze Himmel und Erden verbrennt werden. Das ist der Sententz der mehreren Theologen und Welt-weisen. Auß den H.H. Vätteren verfechten ihn der H. Anselmus, Hieronymus, Augustinus, Thomas, Gregorius und vil andere. Das beste Fundament nemmen sie auß dem H. Paulo, der zu den Corintheren schreibt: præterit figura huius mundi: **Die Figur diser Welt vergeht.** Die Figur aber ist nit die Substantz selbst / wie die Philosophi wissen / sondern nur das äusserliche Ansehen und Gestalt einer Sach; welche zu Grund gehen kan / wann schon die Substantz gantz verbleibt. Gleich wie ein Kleyd neu außsicht / wann es schon nur umbgewendt wird. Westwegen / zu was Ziel und End soll GOtt den Himmel völlig einwerffen / und gleich einen anderen in ebē der Grösse und Weite an seiner Statt hinsetzt / wie der Haffner einen neuen Offen an statt deß alten setzt / wann er den alten Himmel gnug in dem Feur läuteren / und zu erforderter Vollkomenheit und Glantz bringen kan? Und warum solt er die Höll abbrechen / und gleich widerumb ein neue bauen? ist ja die alte schlimm gnug; Bleibt also dises mein Schluß: weder Himmel noch Erden werden der Substantz nach völlig und allerdings vergehn; sondern stehn bleiben: und das hat der Ecclesiastes sagen wollen / wann er sagt: *terra autem in æternum stat*: **die Erden stehe ewig.** Zum Theil der Substantz und völlig der äusserlichen Gestalt und Figur nach werden Himmel und Erden vergehn: und disen Verstand hat Davids und Christi Spruch: *Cælum & terra transibunt*: **Himmel und Erden werden vergehn.** Die Erneurung der Welt aber wird glaublich folgender massen vorgenommen werden.

S. Anselmus in explicatione lucidario. 1. ad Corinth. 7. v. 31.

108. Erstlich der Himmel deß Firma-

ments

ments und der Planeten (wann sie nichts/ als ein purer Lufft seynd / warinnen die Stern von den Englen ordentlich bewegt werden / wie vil auß den Theologis darfür halten) wird von der Welt-Brunst angeflammt/geläuteret/und noch einmal so hell/ und durchsichtig / als jetzt gemacht werden. Ist aber der Himel von keiffer starcker Materi / wie Crystall / und die Stern darinnen angehäfft / wie die vergulдte Nägel in einer Kutschen; oder die Äst in einem gehobelten Bret (warfür ich die Philosophos sorgen laß / die dise Mainung behaupten) so wird GOtt mit ihnen umbgehn / wie mit den Sternen; die unlaugbar auß einer harten keiffen Materi erschaffen seynd. Er wird sie nemblich eintweders durch gedachtes Feur; oder sonst unmittelbar durch sein Göttliche Allmacht zerschmeltzē/gleichsamb umbgiessen/und mit weit grösserem Glantz/dann zuvor/herfürbringen. Fürs ander / wie groß diser Glantz der Himmel und Stern seyn werde/ist abzunemē auß dem Prophetē Isaias, der sagt: der Mond werde so hell leuchten/ als jetzt die Sonn; und die Sonn siben mahl heller/als jetzt. Drittens/damit keins das ander an seinem Schein irre und hindere/wird dise erneuerte hell-leuchtende Sonn an dem Jüngsten Tag in unserem Hemisphærio, das ist in unserem halben Himmels-Bezirck / von Auffgang biß zu der Mittag-Lini: der Mond aber sambt den Sternen in dem unteren Hemisphærio von dem Untergang gegen Miternacht sich bewegen; alsdann beyde dise Planeten gegen einander über unter den zween Polis, oder Himmels-Angel stehn bleiben: und also die Sonn disen unseren oberen; der Mond aber den unteren Theil der Erden erleuchten. Tempus non erit ampliùs: rufft der Apocalyptische Engel: nach dem Jüngsten Tag wird kein Zeit mehr seyn: weder Sommer/noch Frühling; weder Herbst/noch Winter. Und folgends/weil die Zeit nichts anders ist/als ein Bewegung der Himmel / Sonnen und Sternen/wird solche Bewegung eingestellt werden/und hinfüran ein ewiger Tag seyn durch die gantze Welt. So vil von Erneuerung deß Himmels.

1. Thom. apud Bar. radium to. 1. l. 10. c. 1. fol. 647.

Isaiæ 30. v. 26.

Apoc. 16. v. 6.

109. Worbey wol zu erwegen die Wort deß Engels: *Tempus non erit ampliùs*, **forhin wird kein Zeit mehr seyn**. Und weil es villeicht die so starck an der Zeit klebende Menschen nit glauben möchten / hat er sein Red mit einem hohen Schwur bethewert: Levavit manuum suam ad Cælum, & iuravit per viventem in sæcula sæculorum: **Er hat die Hand gen Himmel auffgehebt**/ sagt der geliebte Jünger Joannes, **und geschworen durch den lebendigen ewig herrschenden GOtt / daß dem also wäre / was er von der Zeit auffsagte.** Zweiffels ohne keiner anderen Ursach halber/als die nachläßige Menschen zu gewahrnen/die Zeit/ die ihnen noch vergunt ist/zur Buß und Seelen Hayl wol anzulegen. Wo seynd ihr jetzt/ihr hayllose Verschwender der edlen Zeit? Ihr Buß-Sparer und Morgen-Krämer / die ihr so vil Stund / Täg / Wochen / Monath/ und Jahr/verstreichē lasst/und nit einmahl rechan das Ewige gedenckt? Habt ihrs gehört: **Tempus non erit ampliùs.** nach dem Jüngsten-Tag wird kein Zeit mehr seyn? Wird kein Zeit mehr seyn / so wird auch kein Gelegenheit mehr seyn/Buß zuthun/den Himmel und glückseelige Ewigkeit mit Tugenden und guten Wercken zuverdienen. Was unverantwortliche Sach und Thorheit ist es dann/ daß ihr die Zeit so schlechtlich in Ehren halt / sondern euch von einer sträfflichen Sorglosigkeit stets einwiegen lasst/es seye **noch schon Zeit?** ꝛc. Wann ihr ein Wunden im Leib habt / so rufft ihr nit erst Morgen den Artzten: wann ihr Gelt verlührt / so sucht ihrs nit erst nach sechs Wochen: wann euch ein Esel in Brunnen fällt/ so zieht ihr ihn heut herauß auch an dem Sabath / wie Christus sagt. Und für die gefährliche Wunden und Geschwär deß Gewissens wolt ihr erst ein Pflaster holen/wan der Schaden nicht wohl mehr heylbar? Acht den Groschen wo auff das Ebenbild Gottes gebreget ist / habt ihr verlohren durch schwäre Sünden schon vor so vil Jahren/ und ihr zündet noch kein Liecht an / selbigen zusuchen? nicht ein Esel ist in Brunnen gefallē/sonder ewer Seel steckt in einer stinckenden Pfützen grewlicher Laster/und wird bald gar in den Abgrund der Höllen versincken / und ihr trachtet noch nit nach Strick und Saileren/ sie herauß zuziehen / sonder tröstet euch immer zu mit der Zeit: **die Sach leide schon Verzug / es sey noch nit aller Tag Abend**; ꝛc. Filii hominum, usquequo gravi corde? **O ihr Menschenkinder / wie lang werdet ihr eines schwären Hertzens seyn?** Wischet doch einmal den Schlaff auß den Augen / und nemmt ewer Schantz besser in acht. Non tam benignum & liberale tempus Natura nobis dedit, ut aliquid ex illo vacet perdere: & vide, quàm multa etiam diligentissimis pereant. Aliud valetudo sua cuique abstulit, aliud suorum; aliud necessaria negotia, aliud publica occupaverunt: vitam nobiscum dividit somnus. Ex hoc tempore tam angusto, tam rapido, & nos auferente, quid iuvat, maiorem partem mittere in vanum? **Die sonst gütig und freygebige Natur** / spricht der Seneca, **hat uns so vil übrige Zeit nit vergont / daß man etwas darvon soll können weckwerffen.** Sihe nur / wie auch denen / welche sonst alle Pünctlein zusamb klauben / da und dort die Zeit entwüsche. **Eines jeden Menschens aigne / oder der Angehörigen Gesundheit und Wolstand / nimmt ein merckliches hinweck: die nothwendige Hauß-Geschäffe; die offentliche Ampts-Verrichtungen für das gemaine Wesen wollen ihr bestimmte Zeit haben: so gar der Schlaff theilt das Leben mit uns.**

Pſalm. 4. v. 3.

Seneca Ep. 123.

Und du wollst von der so schmalen so flüssigen Zeit/ die uns gleichfalls mit sich fortreisse/ den mehreren Theil unnützlich lassen verrinnen?

idem Epist. 12. Und an einem anderen Orth sagt er: Sic ordinandus dies est omnis, tanquam cogat agmen, & consumat atque expleat vitam: **Eben drumb / weil wir so wenig Zeit haben/ soll man einen jeden Tag deß Lebens also zubringen / als wann er der leste wäre / und man uns heut noch zum Abzug blasen wurde.** Deßgleichen auch der H. Hilarion, wie der H. Hieron. von ihm schreibt / pflegte seinen Mönchen offt die Zergängligkeit diser Welt vorzustellen/ und ihnen zu zusprechen/ sich auff die Raiß zu dem ewigen Leben fertig zu haltē/ und selbiges durch Müheseeligkeit dises zeitlichen Lebens zu erkauffen. Disen so mißlichen Kauffhandel greifft der jenige recht an / welcher dem Rath deß Climaci folgt/ da er von der Zeit Kostbarkeit handlet/ und sagt: Probatus ille est, qui mortem singulis horis expectat; sed ille sanè sanctus, qui eam singulis horis desiderat: **der ist bewehrt der alle Stund auff den Tode wartet: Ein heiliger Mann aber ist / der ihn alle Stund begehrt.** Aber der andere Welt-Theil / und dessen Erneuerung gestattē mir nit/ so haylsamen Gedancken länger abzuwarten.

S. Hieronymus in vita Hilarionis.

Climacus gradu 4.

110. Von den vier Elementen / wie sie werden außsehen / ist alles ungewiß. Etliche vermainē/ das Fewr werde nach vollendter Welt-Brunst gäntzlich erleschen: Das Wasser völlig außgetricknet werden. Aber nein: man muß proportionaliter dem vorigen gemäß reden: daß nemlich alle vier Element der Substanz und Wesenheit nach verbleiben/ wol aber umb vil werden geschärpfft und verbessert werden: massen neben anderen der H. Thomas darfür hält. Das Feur zwar auffs wenigist unter der Erden in der Höll: der Lufft unter dem Himmel: das Wasser in der Erden verbleiben / damit es dieselbige befeuchte/ und durch das anfeuchten zusamen halte: Dann sonst die Erden / wie ein truckner Aschen/ von einander fallen wurde: doch wird das Meer weder so hoch/ noch ungestümm mehr seyn/ wie jetzt; sonder still / und durchsichtig / wie Crystall. Von der Erden ist der gröste zweiffel/ wie sie oben herumb / wo sie zu Aschen verbrent worden/ werde außsehen. Wolan / Geliebte / wir wollen selbst ein wenig mit unseren Gedancken auff disen new gelegten Boden hinein spazieren/ und den Augenschein einnemmen: wir werden Platz und Weite gnug finden / und unser ab so traurigen Vorstellungen deß Jüngsten Gerichts erschrocknes und zerschlagnes Gemüth in etwas können außhaiteren.

S. Thom. supplem. q. 91. a. 4.

111. Gleich bey dem ersten Eintritt begegnet uns ein gantze Schaar der jenigen Kinder (aber nunmehr in Manns-grösse) wie auch anderer einfältigen / oder unsinnigen Leuth / welche mit der Erbsünd behafft/ ohne weitere begangene Sünd verschiden seynd. * Von disen hab ich neulich gesagt/ daß sie ein gütigeres Urtheil empfangen/ und allein werden verdammt werden *judicio reprobationis*, das ist / daß sie zwar der Anschauung GOttes und deß Himmels auff ewig werden empören müssen; weiter aber kein empfindliche Pein haben werden. Dise theils glückseelige / theils verunglückte Schaar / ist allein auß allen Actoribus oder Spileren auff der Welt-Schaubühn nach vollendtem Gericht stehn bliben / und hat mit höchster Verwunderung dem Abzug der Verdammten und Außerwählten / wie auch der Erneuerung der gantzen Natur gesehen: wartet jetzt mit Verlangen/ was man ihme für ein Herberg / wo sie hinfüran auff ewig zuverbleiben habe / werde anschaffen. Unser Cornelius à Lapide setzt alles in zweifel: weil man kein genugsames Fundament in der Schrifft hat. Aber hiermit ist uns nit geholffen: wo man kein Gewißheit hat/ gilt es den Gelehrten rathen: errathen sie es/ wol und gut: wo nit/ fallt darumb der Himmel noch so gschwind nit ein.

* vide Barrad. loc. cit. fol. 647.

Cornel. à Lapide in 2. Epist. S. Petri c. 3. v. 11. fol. 429.

112. Paludanus sperret dise halb Unschuldige Sünder widerumb unter die Erden ein an das alte Orth / wo sie vor gewesen/ doch mit disem Unterschid: vor waren ihre Seelen allda in einem finsteren Orth / in einem Kercker verschlossen: forthin aber werden ihre wider mit den Leiberen verainigte Seelen ein liechtes Zimmer haben. Dann so tieff die Erden hinein ist verbrennt worden / so weit wird sie durchsichtig seyn nach dem Jüngsten Tag: Der Aschen wird in Glaß verkehrt werden / und also die gantze Erdkugel von aussen herumb einer gläsernen Kugel gleich sehē. Durch dises Glaß/ gleich als durch ein Fenster werden die Sonnen-Stralen in die Keichen der unschuldigen Kinder hinein scheinen: warbey sie an einander werden können sehen / damit sie die Augen nit umb sonst haben / und in einer ewigen Finsternuß müssen beysammen sitzen / welches ihnen sehr beschwerlich / und schon *Pœna sensûs*, ein empfindliche Pein eines eusserlichen Sinns wäre. Ob schon neben dem H. Thomas etliche auß den Theologen es mit dem Paludano halten / daß die Erd also gläseren und durchsichtig werde außsehen / so seynd doch fast alle sambt den Vätteren in dem wider ihn hin/ daß er einen gar zu strengen Executor abgebe/ und die arme Kinder widerumb in ein Keichen wolle einsperren; die doch auß eigner Schuld nichts sträffliches begangen/ und nur deß Vatters Adams entgelten müssen. Schlagen ihn darauff mit seinen aignen Worten/ und kehren sein Argument wider ihn umb. Gleichwie es ein empfindliche Straff / und den armen Kindern sehr beschwärlich wäre/ wañ sie ohne Liecht in ewiger Finsternuß beysammen hocken müsten; also ist es auch ein empfindliche Straff in einer Gefängnuß eingesperrt seyn. Und weil nunmehr dise Seelen Leiber haben/

Paludanus in 4. dist. 48. q. 1.

Apud Bailadium to. 3. l. 10. c. 2. fol. 649.

haben / wurde das Orth ein solche Menge / welche beyläuffig auf die tausend Millionen sich erstreckt / nit fassen können: oder sie gantz mit ihrer Ungelegenheit / wie die Leuth in einem engen Bad / müssen obereinander sitzen. Kommt also Paludanus mit seiner gläsernen Keichen zu Kurtz.

Cövel. à Lapide loc. cit.

113. Vil glaublicher ist / was unser P. Vasquez darfür halt / der einen gantzen Zettel voll der HH. Vätter und Lähror nach einander hernennt: warunter der H. Anselmus, Picus, Mirandula, Catharinus, Abulensis, Salmeron, Lessius, und andere sinnreiche Männer / welche folgender Gestalt darvon reden. Gedachte Schaar der so genannten unschuldigē Kinder / und anderer ungetauffter Leuth / werden nach vollendtem Jüngsten Gericht auff der Erden verbleibē / oder einem Hauffen stehend zusehen der Freuden-vollen Himmelfahrt der Außerwählten / und höchstentsätzlichen Höllenfahrt der Verdammten. Fürs ander werde ihnen zwar eines Theils tieff zu Hertzen gehn / daß sie nit auch mit den Heiligen zu einem ewigen guten Muth und Jubel gelassen werden: anderwärts aber werden sie GOtt Danck sagen / daß Er sie nit / wie andere / gar in würckliche Sünd fallen lassen / und in die Höll verstossen habe. Drittens werden sie mit Verwunderung / und sonderem Augen-Lust gewahr werden / wie ober ihren Häubteren das Firmament / die Himmel der Planeten / Sonn / Mond / Stern / Feur / und Lufft; unter ihren Füssen Wasser und Erden sich verändere / und alles neu werde. Dixit, qui sedebat in throno: ecce nova facio omnia: **Dann der auff dem Thron gesessen / der hats gesagt / und das Wort von sich geben / daß Er alles wolle neu machen.** Vierdtens / der überblibene auff der Erden ligende Aschen werde nicht / wie in der Glaß-Hütten / zu einer gläsernen Kugel werden / sondern darauß Graß / Blumen / Kräuter / Bäum / und Frücht wachsen; und also der gantze Erdboden mit einem weit schöneren grünen Geschmuck bekleydt werden / als er zuvor gehabt / und das alles wird im Hui geschehen / wie in dem Paradeyß: warmit (wie der H. Anselmus betrachtet) etlicher massē wird vergolten werden die Herberg / so die Erden dem Leichnam Christi zween Täg und zwey Nächt in ihrer Schooß gestattet hat. Fünfftens werden dise neue Erd-Gewächs nie verwelcken; so werde es auch nie regnen / noch schneyen; keinē Wind / keinen Donner / noch anderes Ungewitter absetzen / sondern allzeit ein gleiches Wetter seyn: keinen Vogel im Lufft; keinen Fisch im Wasser; kein Thier auff der Erden / kein Stadt / kein Hauß wird man antreffen / dieweil man deren keines vonnöthen hat. Es wäre dann Sach / daß es hergieng / wie in deß Luthers Himmel. **Im Himmel / sagt diser erleuchte Mann / werden Ameisen / Wantzen / und alle unflätige stinckende Thier eitel Lust seyn / und auß̃ beste**

apoc. 21. v. 5.

S. Anselm. in elucidario.

Luther in Tisch-Reden zu Franck. fueth ge. druckt.

riechen / ꝛc. Pfui deß unsaubern Himmels! Sechstens werden dise damahlige Inwohner deß Erdkreyß weder Speiß noch Tranck bedärffen / und also weder sieden noch braten / ꝛc. Sibendens werden sie in höchstem Frid und Einigkeit mit einander leben. Zum Achten keinen eintzigen Schmertzen / noch Kranckheit an dem Leib empfinden: wohl aber bestürtzt etwas werden / als offt sie den Himmel ansehē / von dem sie außgeschlossen seynd. Zum neundten ihr Verstand wird in natürlichen Wissenschafften je länger je mehr zunehmen / und sie weit vollkommner von allen Sachen reden können / als alle Welt-Weise / so jemahlen auff Erden gewesen. Da werden sie dann GOtt in seinen Creaturen erkennen / sein Allmacht loben / mit disem ihren Stand wohl zufrieden seyn / und ein ruhiges stilles Leben ewig auff Erden führen.

An. 156: vom ewigen Leben am 357. umbgekehrten Blat.

114. Und hiemit / vilgeliebtiste Zuhörer / beschliesse ich die durch das gantze Advent getribene Materi von dem Jüngsten Gericht. Vil Trost-reichs den Frommen; vil Erschröckliches den Gottlosen hab ich in 8. Predigen hiervon gebracht; Aber sicherlich noch weit vil zu wenig gesagt. Die 1. Predig ist geschehen an S. Andreas-Tag von den schreckbaren Zeichen; welche sich an dem Himmel / und allen vier Elementen werden lassen sehen / als Vorbotten deß bevorstehenden Untergangs der Welt / und herbeynahenden Gerichts. Am 1. Sonntag deß Advents / wie auch an dem Fest deß H. Bischoffs Nicolai, haben wir behertziget die unaußsprechliche Trangsal der Christen unter der grausamen Verfolgung deß Antichrists: wie nicht weniger die Trost-volle Beyhülff / so GOtt mitten in den Nöthen vom Himmel schicken wird durch die erfreuliche Ankunfft der HH. Propheten Eliæ und Henoch: bey welcher Gelegenheit ich auch mit sieben starcken Argumenten und auß Heiliger Schrifft gezognen Beweißthumben abgelaint hab die plumpe kern-lose falsche Auffiag deß Luthers und seines Anhangs: **daß der Römische Pabst der** *Anti-Christ* **seye.** An dem 2. Sonntag deß Advents liessen sich die Englische Posaunen durch die gantze Welt hören: ruefften die Todte auß den Gräbern herfür / und gebotten ihnen / auff dem allgemeinē Sammel-Platz in dem Thal Josaphat zuerscheinen. Am Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariæ kame der Richter an; und nahme die Verhör auß den **Geburths-Bücheren** / nemlich auß dem Gewissen eines jeden Menschens vor: warbey sonderbahr drey Blicke / die ein jeder Mensch in drey unterschidliche Bücher thun müste / wohl entsätzlich und denckwürdig waren. Den dritten Sonntag deß Advents wurde der Sententz und End-Urtheil gefällt über Lebendige und Todte. Am Fest deß H. Apostels Thomæ schritte man zur Execution oder Vollziehung deß Urtheils: und

hätte ja einen Stein erweichen sollen das traurige Valete, welches bey ihrem Abzug von diser Welt die Verdammte genommen haben. Heut hat sich das Theatrum umbgewendt/und hab ich E. L. und A. gewisen/ wie die Welt nach dem Jüngsten Gericht außsehen werde.

115. GOtt/ der Hertzen-Beweger gebe/ daß ihnen nur fein vil diß alles/ was so weitläuffig von dem Jüngsten Gericht gesagt worden/ zu Nutz machen. Solches wird geschehen/ wann der vierfache/in meinem Vorspruch auß dem heutigen Evangelio enthaltene Frucht wird herauß kommen; nemblich diser: Omnis vallis implebitur, & omnis mons & collis humiliabitur; & erunt prava in directa, & aspera in vias planas: **alle Thäller werden eingefüllt; alle Berg und Bühel erniderget; was krumb/ wird gerad; und was rauch und uneben/ zu ebnen Weegen gemacht werden.** Dann wann nach Lehr der Schrifft-Außleger/wie im Eingang der Predig gemeldet worden/durch die Thäller die Lucken der sündigen/ und wegen böser Begird zur Erden geneigten abhängigen Hertzen verstanden werden/ kan solche am besten außfüllen der Gedancken an das letzte Gericht/ und uns allen Lust zu den verbottnen Creaturen verlayden: das Thal Josaphat, so als dann mit Menschen wird erfüllt werden/ füllet gleichfals dise Thäller ein; und wann unsere böse Fleischliche Begirdē noch nit sat seynd/kan ihnen die alles verzehrende Welt-Brunst einen Hauffen Aschen in die Schoß schütten. Omnis mons & collis humiliabitur: werden durch Berg und Bühel die stoltze hoffärtige Leuth/ mächtig- und übermtühige Fürsten und Grosse diser Welt bemercket/ kan sie demüthigen die Aufferstehung von den Todten: warbey ich angesinnet hab/ daß auch König und Kayser ohne eintziges Kennzeichen ihrer vorigen gehabtē Herrligkeit auß dem Grab werden aufferstehn/ alle nackend und bloß. Es kan einem Hoffärtigen die Flügel stutzen die Schamröth-volle Confusion und Zuschandenmachung vor der gantzen Welt/wann er beherzigen will/ wie er sich nit schämen wurde/ wann er auch mit einem Rantzen voller Sünden unter die Verdammte auff die lincke Seyten kommen solt. Erunt prava in directa: Ist das krumb/ das gebogne Recht durch Betrug/ lose Practic, und Diebs-Grifflein; so kan das am besten widerumb gerad machen das H. Creutz-Zeichen an dem Himmel/ und das **Geburths-Buch deß Gewissens**/ warauß die Klag/ Verantwortung/ und das End-Urtheil wird abgefasst werden/es gehe gleich zum Leben/oder zum Todt: dann wer solt wollen einem anderen unrecht thun/ oder auch einen ungerechten halben Batzen im Bäutel behalten/der für gewiß glaubt/ und ernstlich bey sich erwegt: wie der Römische Abgesandte vor der Æquier König unter einem Eichbaum; also wird auch ich noch vor Christo dem König Himmels und der Erden unter dem Creutz-Baum stehend sprechen/ und umb den geringsten Haller/ umb ein unnützes Wort/ umb alle und jede Gedancken und Werck/so in dem **Geburths Buch** meines Gewissens auff gezeichnet seynd/noch müssē Rechnung schafft geben. Et aspera in vias planas: ist das Unebne auf dem Weeg/ein rauhe schlipfferige Natur/ oder sonst ein böse Neigung deß gemüths/ein böse Gesellschafft/ Gelegenheit zu sündigen/ ꝛc. waran sich der Mensch nit selten stosst/ wie etwan die Füß an einem Stein/ und in ein Sünd fallet; können uns am besten auffmercksamb und bedächtlich machen die Welt-schallende Todten-Posaunen an dem Jüngsten Tag: das Winßlen und Heulen der Verdammten: der erschreckliche Sententz und Blut-Urtheil deß Richters: *Discedite à me, maledicti in ignem æternum*: **Weichet von mir/ ihr Vermaledeyte/ in das ewige Feur.** Mit einem Wort: Der Gedancken an das Letzte Gericht ist sehr heylsamb: macht alles Krumme gerad/und alles Unebne eben. Und ist halt noch einmahl wahr/ was der weise Syrach sagt: Memorare novissima tua, & in æternum non peccabis: Gedenck an deine letzte Ding/ so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.

Luæ 3. v. 6.

Eccli. 7. v. 40.

Amen.

Dis

Die neundte Predig.

Am Sonntag nach dem H. Christ Tag.

Evangelium Lucæ am 2. Capitel.

IN der Zeit: Ioseph und Maria die Mutter Iesu verwunderten sich über die Ding / so von Ihm gesagt waren / ꝛc.

Stellas claudit, quasi sub signaculo. *Iobi 9. v. 7.*

Er verschliesst die Stern gleichsamb unter einem Sigill.

Inhalt.

Sittliche Prognostic und Predigerische Außdeutung deß erschröcklichen Comet-Sterns / der sich den 26. December, an dem Fest deß H. Ertz-Martyrers Stephani, Abends umb halbe sechs Uhr zu Ingolstatt das erstemal hat sehen lassen Anno 1680.

116. Fügt sich eben recht / Außerwöhlte allerseyts hochgeehrtiste Zuhörer: Eben recht fügt es sich / daß der heutige Sonntag *Vacans*, das ist / in dem Kirchen-Calender nit geachtet werde / wegen der darauff fallenden Octav deß H. N. Vacirt und feyret der Sonntag / so haben die Prediger desto besser Zeit und Raum / das neue seltzame Himmels-Liecht zubeobachten / so uns der Deceinber deß allbereit zu End-lauffenden 1680. Jahrs / an dem Fest deß H. Ertz-Martyrers Stephani Abends ohngefehr umb halbe sechs Uhr allhier zu Ingolstatt / der weitberühmten Chur-Bayrischen Haubt-Vestung / und Universität / hat angezündt. Zu disem Ziel und End erschein ich anjetzo auff der Cantzel / und E. L. und A. haben sich zum theil auch darumb in so grosser Menge eingestellt. Eh und zuvor wir aber / dem Befelch deß Geist-vollen beredtisten Propheten Isaiæ gemäß / unsere Häupter empor heben; indem er uns also zuspricht: Levate in excelsum oculos vestros, & videte, quis creavit hæc!: schwingt euere Augen über sich nach dem Himmel / zu sehen / woher dergleichen frembde Gäst unter den Sternen kommen / müssen wir uns lassen gesagt seyn die Ermahnung deß Römischen Philosophi Senecæ welche er auß dem Aristoteles entlehnt / und mit nachfolgenden Worten vortragt: Egregiè Aristoteles ait: nunquam nos verecundiores esse debere, quàm cùm de divinis agitur. Si intramus templa compositi, si ad sacrificium accessuri, vultum submittimus, togam adducimus; si in omne argumentum modestiæ fingimur; quantò hæc magis facere debemus, cùm de sideribus, de stellis, de deorum natura disputamus? ne quid temerè, ne quid imprudenter aut ignorantes affirmemus, aut scientes mentiamur, &c. Zu Teutsch: Wohl Weißlich hat der Aristoteles gesagt: wir solten nie geschämiger und bescheidentlicher uns verhalten / als wann von Göttlichen Sachen gehandlet wird. Dann schlagen wir die Augen unter / richten wir die Kleyder / und tretten gantz züchtig und eingezogen daher / wann wir in die Kirchen / oder zum Opffer gehn! wie umb so vil mehr solten wir solches thun / wann wir von der Götter-Natur / oder von denen Sternen einen Disputat wollen anstellen / damit man sich nit verhacke / und für gewiß sage / was man nit weiß; oder / was man weiß / lugenhafft vertusche? Solche von Seneca längst erforderte Behutsambkeit soll mit sonderem Fleiß von den Predigern so wohl / als von den Astrologis und Sternseheren in Acht genommen werden / wann ein ungewöhnliches Meteòron, oder Irr-Flamm in dem Lufft; ober dem Lufft in dem Stern-Himmel ein neues Phænòmenon und Himmels-Liecht sich herfür thut. Ne quid temerè, ne quid imprudenter, damit man nit mehr auß der Sach mache / als es ist; und aber nit auch alles gleich; als wann es gar nichts wär / über ein Tach außblase. Stellas claudit, quasi sub signaculo: GOtt fertiget seine Engel mit dergleichen Stern auß seiner geheimen Cantzeley zu den sterblichen Menschen ab / wie ein Fürst seine Landbotten mit einem verpettschirten Brieff zu seinen Unterthanen. Wer einen solchen Botten mit dem Brieff in der Hand daher lauffen sihet / bild ihm wohl ein / es seye ein neuer Befelch verhanden: wie aber eigentlich derselbe laute / weiß er nit / biß der Brieff erbrochen / und verlesen wird. Also / sprich ich / ver-

Isaiæ 40. v. 26.

Seneca l. 7. naturalium quæstionum c. 30.

Iobi. 9 v. 7

verhalt sich die Sach mit den Sternen deß Himmels auch/absonderlich mit denen Comet-Sternen/und anderen dergleichen gähling herfürbrechendē Liechteren: welche nach deß H. Thomæ, und viler Philosophorum Lehr von den Englen bewegt/ und gleichsamb auff den Händen daher getragen werden. Freylich ja schreibt der Finger Gottes die heimliche Anschläg seiner Allmacht und Vorsichtigkeit auff das Gestirn/ wie Albertus Magnus sambt andern darvor halt; sed quasi sub signaculo, aber mit solchen Buchstaben/ und unter dem Sigill/daß zwar vil rathen/ aber wenig errathen/ was er wolle. Albertus Magnus in speculo.

Ich verehre mit demüthigisten Kuß/Brieff und Sigel der Allmächtigen Hand/und getraue mir mehr nit darvon außzusprengen/ als was man von aussen siht/die Uberschrifft mitbringt/und man bißhero oblerviren/und beobachten hat können. Wil auch keinem das geringste zum Nachtheil/sonder alles zu guthertziger Wahrnung meiner liebsten Zuhörer geredt haben/ was ich in gegenwärtiger/und künfftigen Sonntäglichen Predig von dem annoch über uns leüchtenden Comet-Stern melden wird. Bitte GOtt um ein einfallendes Liecht/Gnad/und Beystand/ E. L. und A. um die Gedult.

Erster Theil.

Von der Natur/ Bewegung/ und andern natürlichen Beschaffenheiten deß Comet-Sterns.

117. Nun dann der annoch vor unseren Augen schwebende Wunder-grosse Stern ist von denen Inspruggerischen Mathematicis schon zu End deß Novembers dises Jahrs *in spica Virginis*, **das ist/ in der Kron-Ehre der Jungfrauen**: von uns aber allhier zu Ingolstatt den dritten December, an dem Fest deß H. Indianer Apostels *Francisci Xaverij* Morgens umb halbe sechs Uhr nebē der **Waagschal** gegen Mittag; und hernach den vierdten und sechstē gegen dem *Scorpion*; von dannen dem **Schützen** zueilend/das erstemal beobachtet worden. Die übrige Täg ist er hinter den Wolcken und dünstigen Nebel verdecket geblieben biß auff S. Stephans-Tag: an dem er Abends umb halbe sechs Uhr/ bey haitterem Himmel/ als die Sonn schon anderhalb Stund unter dem *Horizont* war/ sich also herfür gethan/ daß er den Schwaiff über die 60. Grad lang/ und dritthalb brait von der Sonnen hinweck/ das ist/von dem Untergang gegen dem Auffgang/ biß zu deß **Schwannen-Flügel** außgestrackt: obwolen der Nucleus, oder der Kopff deß Sterns/ wegen deß ober dem *Horizont* ligenden Nebels von uns damalen nit möchte gesehen werden. Daß nun dises Phænomenon und Wunder-entsätzliche Himmels-Liecht kein trabs, oder nur ein in dem Lufft entzündter brinnender Balcken gewesen/hat gleich die nechst darauff folgende S. Ioannis-Nacht entdeckt/ wo er uns völlig zu Gesicht kommen/ ober dem **Steinbock** mit dem Nucleo stehend/ nit weit von dem *Ganimedes*: dem Ansehen nach an der Grösse schier gleich einem anderen Stern auß den grösten. Sein Farb war blaich und melancholisch/ wie deß *Saturni*: der Schwaiff abermal über die sechtzig Grad lang/ und wenigist dritthalb brait: die Figur gleich einer gebundnen Ruthen; deren eusserister Theil sich etwas gegen Mitternacht naigte: rahr und dünn/ also daß der **Adler**/ den er durchschnidte/ungehindert dardurch schiene. Von dannen stig er *Motu proprio*, seinem natürlichen Lauff gemeß SSS. je langer je mehr zu uns herauff: begab sich von dem **Adler** hinweck: eilte gegen Mittag dem **Delphin** zu: alwo der Nucleus noch stehet unter dem Zaichen deß **Wassermanns**: der Spitz deß Schwaiffs aber die Andrómedam brennet/ und uns vertical ist/ das ist/ gerad auff ober unsern Häuptern schwebet. So vil/ was den Situm, Grösse der eusserlichen Apparents nach/ die Farb/Auffgang/ und natürlichen Lauff deß gegenwärtigen Comet-**Sterns** betrifft. Warbey etliche andere fürwitzige theils Philosophische/ theils Astronomische Fragen entstehn: welche ich kürtzlich beantworten wil; ein außführlichere Erklärung aber anderen/ denen es Ambts halber obligt/ überlasse.

Propelan coem Australem libra.

Ad alam Cygni Australem.

Quod ad apparentiam & qualis ferè Stellæ *Le prima magnitudinis. Signum Aquilæ.*

Secundò teriem ignorum.

118. Erstlich dann ist die Frag: Was ein Comet-Stern seye: die gemeine Antwort der Philosophen ist: *Est nova stella crinita*: **Es ist ein neuer/ haariger/ gekrauster Stern/** der umb und umb in die Runde Stralen hat/ und dieselbige von sich wirfft/ daß sie rings herumb hinauß stehn/ wie die lange Haar/ die der Wind von dem Kopff hinauß wehet. Und deren/ nach Aristotelis Außsag/ gibt es zweyerley Gattung: etliche (doch selten) scheinē umb und umb also mit guldenen Haarlocken geziert/wie die Sonn: aber bey weitem nit so hell-glantzend: und solche nennt Aristoteles *crinitos*, **haarige Comet-Stern**. Andere erscheinen meistentheils nur auff einer seyten also haarig: und dise/wann die Haar kurtz seynd/werden benamst *barbati*, **bartete**: seynd sie aber lang die Haar/ *caudati*, **geschwaiffte Comet-Stern**. Gestaltsamb dann unser jetziges ein solcher geschwaiffter Comet-Stern ist.

Hoc ait, non à principio Mundi condita, uti cæteræ stellæ; Aristoteles, l. 1. Meteorum c. 8.

119. Hierauß entsteht die ander Frag: Wann alle Comet-Stern rund herumb ihre Stralen von sich werffen auff gesagte Weiß/ warumb siht mann nur dieselbe auff einer Seyten? Antwort: Das geschicht wegen der Sonnen. Wann man die Sonn einsperren/oder sonst zudecken kunt/wurdē wir unseren Cometstern/obwol nit mit so langen Stralen umb und umb/ wie jetzt auff einer Seyten/mit feurigen Haaren umbgeben sehen. Jetzt aber verhinderet das helle Sonnen-Liecht/wo es zukommen kan/das schwa-

che

die dimppere Liecht deß Comets / daß er vor Klarheit der Sonnen von dem menschlichen Aug nit möge gesehen werden. Geht nemblich fast allerdings zu / wie mit einer brinnenden Fackel / von der man von fernen nichts sehen wurde / wann man sie bey hellem Mittag und haitterem Himmel auff den Thurn hinauff stellen sollte; die man doch auffs best sieht nach der Sonnen Untergang / oder bey verschlossnen Balcken in einem Zimmer. Daß aber auff einer Seyten die Cometstern so wol mögen gesehen werden / kommt daher: dieweil der Nucleus, als ein dicke / keiffe Massa die Sonnenstralen nit völlig durchlasst: darumb mag gar wol dessen aigner Schein auff derselben Seyten / wo die Sonn nit zu kan / in der finster / bey der Nacht von uns gesehen werden: wo auch das faule Holtz scheinet / und die unachtsame S. Joanns- oder Brach-Kefferlein (wie man sie nennet) einen Glantz von sich geben. Diser Ursachen halber haben die Astronomici beobachtet / daß bißhero alle geschwaiffte Comet den Schwaiff von der Sonnen weck gegen einem anderen Theil deß Himmels wenden. Also wird man sehen an dem jetzigen Comet / der zu Nachts auff geht / daß er den Schwaiff von Occident gegen Orient kehre; da doch das Widerspil geschehen wurde / wann er zu Morgens in der Frühe erst auffgehn solte.

120. Die dritte Frag: Wie kommt es aber / daß etliche Comet-Stern einen langen; andere einen kurtzen Schwaiff haben? Antwort: Es kommt hervon der ungleichen Dispositon und Zusammenfügung Nuclei, deß Sterns selbst; welcher nit vollkommen rund / auch nit allenthalben gleich glatt / sonder ein Aggregatum und gleichsamb ein zusamb-geführter Bschitthauffen ist; wo Stain / Holtz / Stroh / und Sand obereinander ligen. Weilen derohalben bey einem Nucleo die Sonn besser kan zu kommen / und ihre Stralen weiter drüber hinauß werffen / als bey einem anderen; erstreckt sich auch der Schweiff bißweilen bey einem weiter / als bey einem anderen. Zu Zeiten geschicht es wol auch wegen deß Monds / oder eines andern Sterns / der ihm mit seinem Liecht zu nahe kommt / und gleichsamb etwas von dem Schwaiff hinweckt schneidt. Andere malen seynd etwan die Wolcken daran schuldig / darein der Comet seinen Schwaiff / wie ein Soldat das Schwerdt in die Schayd steckt.

121. Die vierdte Frag: Weil wir deß Schwerdts zu Red worden / warumb siht der Schwaiff deß jetzigen Comets einer Ruthen gleich / da doch der Anno 1618. sambt anderen mehr einem Schwerdt gleich gesehen? Antwort: Solcher Unterschid der Figur rühret abermals her von dergleichen Dispositon deß Nuclei / oder Kopffs / warüber / gleich als über einen glatten Spiegel / die Sonn ihre Stralen reflectiret und abstosset: oder wol etwann auch (wie etliche auß den Mathematicis vorgeben) durch die offengelassne Löcher deß Nuclei gleich als durch enge Canal / die Stralen retringere / durchringe und gerad hinaußwerffe. Geht nemblich schier auf gleiche Weiß zu / wie mit den springenden Bronnen-Wasser: nach dem man der Röhren einen figurirten und auß Metal gemachten Kopff auffsetzt / darnach macht das mit Gewalt durchdringende / und in die Höch auffspringende Wasser unterschidliche Figuren in den Lufft; und bildet bald einen Federbusch; bald ein Creutz; jetzt einen Stern / jetzt etwas anders vor / mit sonderem Augen-Lust der Zuseher. Also mainen dise / gehe es mit dem Nucleo eines Comet-Sterns / und durchdringenden Sonnen-Stralen auch zu. Welche aber auß den Philosophis ein anderes Systema oder Hypothesin haben / und den Comet-Stern Diaphanum, das ist / durchsichtig machen / wie ein gläsernemit Wasser angefullte Kugel / wardurch die Sonn scheine / erklären zwar leicht die jenige Comet / welche einen gespitzten Bart oder Schwaiff haben: weil es nemlich die Erfanrnuß gibt / daß ein solche Wasser-Kugel von der Sonnen durchschinen / einwerts gegendem Zimer die Stral gespitzt / wie einen Dolchen werffe; aber wie sie andere Cometische Figuren salviren und herauß bringen wollen / laß ich sie drumb sorgen. Ich unter schreibe der vorigen Mainung.

Vide Cometam P. Joannis Bapt. Cysat. S. Io. A. 1618. pag. 78.

122. Was ist aber für ein Materi bey dem Comet-Stern? Antwort: man kan keinen gründlichen Außspruch geben / biß man gewiß dessen Höhe in Erfahrung gebracht / ob er unter / oder ober dem Mond sich befinnde. Ist er unter dem Mond (das ich doch nit glauben wil) so ist er ein Mißgeburt von allerhand dünstigen öligen und vitcosen exhalationen, oder Dämpffen deß Monds und deß Erdreichs: die sich lange Zeit in dem Lufft gesammlet haben. Ist er oberhalb deß Monds / so ist er gleichfalls ein Excrement und Außwurff deß jenigen Planetens / innerhalb dessen Atmosphæra oder Lufft-Gaden er sich befindt: welche Materi unter dem täglichen Lauff eines solchen Planetens nach und nach sich gehäufft / und allerhand Himmels-Wust / als Exempel-weiß / Mackel und Funcken an sich gehängt: wie etwann ein Schnee-Pallen durch das Weltzen immerzu gröser wird. Oder wie ein Apostem und vergifftes Halß-Geschwär in dem menschlichen Leib alle andere schädliche Feichtigkeiten an sich zieht. Also hat es auch gemacht unser gegenwärtiger Comet / biß er endlich groß gnug worden / zu brinnen angefangen / und widerumb (Gott waiß / wan) theils von sich selbsten verzehrt / theils von der Sonnen dissipirt / und zerstreuet wird werden. Massen dann der Stern-Kunst Erfahrne beobachtet haben / daß / wann sonders grosse / oder gar vil Mackel in der Sonnen gefunden worden; oder

Motu diurno.

ein ewisse Conſtellation und Zuſammenkunfft der Planeten in dem Hauß deß **Steinbocks** / vorbey gangen / bald ein Comet darauff erfolgt ſeye.

123. Die ſechſte Frag : Solte man dann die Höhe unſers Comet-Sterns nit wiſſen können ? Antwort : Beyläuffig kan man ſie wiſſen ; aber ſo gar auch gewiß nit / biß man von weit entlegnen Orthen Bericht eingehollt / und auff Aſtronomiſche Art mit darzu gehörigen Inſtrumenten per parallaxin (wie ſie es nennen) ſein Station bey einem und dem anderen gewiſſen Stern zuvor wol obſervirt hat. Gleichwol muthmaßlich iſt er ſo hoch / daß er von dem gantzen Europa möge geſehen werden.

124. Die ſibende Frag : Wann ich oben geſagt : der Schwaiff deß Comet-Sterns / den man jetzt ſiht / ſeye über ſechtzig Gradlang / und dritthalb breit / ꝛc. Wievil macht dann ein Grad Meilen / damit man deſſen Länge abmeſſen könne ? Antwort : Es ligt an dem / darnach der Nucleus einen groſſen oder kleinen Umkraiß hat ; und hoch / oder nit hoch droben iſt. Wollen wir aber dem Erd-Maß nach einen Grad für 15. Teutſche Meilwegs / oder 30. Niderländiſche Leucas anſchlagen ; ſo machen 60. Grad 900. Teutſche Meil. Wann alſo der Schwaiff länger als 60. Grad / ſo iſt er beyläufftig tauſend Meilwegs lang. Sein braite dritthalb Grad / macht 37. Meil und ein halbe. Folgends / weil das End deß Schweiffs / wo er anbraitiſten iſt / uns alsgmach vertical , das iſt / gerad überſich ober unſeren Häupteren ſteht / wann man ihn ſolte auff die Erden herunter legen / wurde er uns und das gantze Bayrland fein ſauber zudecken : wie man ein Taffel mit einem weiſſen Tiſchtuch zudeckt. Iſt er aber ober dem Mond / ſo iſt er unbeſchreiblich weit gröſſer.

125. Die achte Frag : Ob diſes der gröſte Comet-Stern ſeye / der von Erſchaffung der Welt an die Erden beleuchtet hat ? Antwort : Nein. Dann der Anno 1618. ware noch vil gröſſer; deſſen Schwaiff ſich wenigiſt biß in die 75. Grad / das iſt / biß auff die 1125. Teutſche Meilwegs ſich erſtreckt hat. Es wäre dann Sach / daß man mit der Zeit ihn gar hoch oben zu ſeyn erfahrte ; da müſte man alsdann ein anderes Maß nemmen. Kein Zweiffel iſt / daß er auß den gröſten einer ſeye / ſo jemal geweſen.

a Cyſar. pag. 64. loc. cit.

126. Die neundte Frag : Wievil wol ſchon Comet geweſen / weil die Welt ſteht? Antwort : Etliche Aſtrologi klauben ſie zwar zuſammen / und bringen mit dem jetzigen in allem hundert und ſechs und achtzig herauß. Weilen aber die ältere Sternſeher gar unfleiſſig ihre Ephemerides und Geſchicht-Bücher zuſammen geſchriben / wollen einige an der Gewißheit zweifflen. Iſt aber wenig daran gelegen. Den vorigen Weltgang oder hundert-jährige Zeit von Anno 1500. biß tauſend ſechshundert ſeynd in Europa 40. diſen Weltgang acht obſerviret und beobachtet worden. Warauff allerhand / und maiſtenthails traurige Fäll und Verwirrungen auff Erden erfolgt.

127. Die zehende und letzte Frag / warauff ſich der maiſte Theil meiner Zuhörer / Gelehrte und Ungelehrte ſpitzen / iſt diſe: Was prognoſticirt und weißſagt man aber guts oder böß auß dem jetzt ſo betrohlichen Comet-Stern ? was bedeutet er ? Krieg / oder Peſt ? was haben wir zugewarten auß ſeiner todten Farb / langen Schwaiff / Figur / Bewegung von dem **Aoler** zu dem **Delphin** in Gegenwart deß **Monds** der **Venus** / deß **Juppiters** / **Saturni** / und deß darzu kommenden **Mars** ? Geliebte / das iſt eben daß groſſe Gehaimbnuß / warauff ich mit meinem Vorſpruch auß dem Job hab gezihlet : Stellas claudit, quaſi ſub ſignaculo : daß der erzörnte GOtt zwar ſeine Anſchläg / die er für / oder wider uns hat / auff den langen Comet-Schwaiff / gleich als ein außgebraitte Pergamentene Haut / geſchriben / und darmit einen Engel zu uns herab geſandt; beynebens aber alſo die Characteres , oder Buchſtaben verzwickt / und gleichſam den gantzen Brieff alſo verpettſchirt hat / daß man gar ſchwärlich / als nur hin und wider / und gleichſamb mit Rathen etliche Wort zuſamb bringt / und leſen kan. Doch wil ich heut über acht Täg / geliebtes GOtt / mein Mainung / und Gutachten treulich entdecken. Jetzt / damit wir gleichwol ein ſittliche Lehr haben / und was ich biß anhero von dem Comet-Stern erzehlt / nit mehr einer Philoſophiſchen oder Aſtronomiſchen Lection , als einer Predig gleich ſehe / will ich auch die Cauſas , das iſt / deſſen Urſprung / was er wann diſes Wunder-Liecht verurſacht möchte haben / noch anzaigen.

128. Was Cauſam Phyſicam , die natürliche Zuſammenfügung und Urſprung deß ietzigen Comets anlangt / iſt ſchon oben geſagt worden / daß er der Subſtanz nach ein zuſamm getragnes Weſen von lauter ſchlimmen Exhalationen , Mackel / und Dämpffen ſeye. Für ſeinen Urſprung hat er ein gewiſſe Conſtellation oder zuſamenkunfft etwelcher Planeten / ſo durch ihre Excrementa und Außwurff ein ſolches Phænomenon und ungewohnliches Geſtirn gebähren. Aber was hilfft es das Kind / wann ſchon das Bircken-Kraut natürlicher Weiß in dem Wald wachſt / auch für ſich ſelbſt nichts böſes iſt / wann der Vatter ein Ruthen darauß bindt / und es darmit ſtreicht? da fragt man nit ſo faſt / auff was für einem Baum die Ruthen gewachſen / man weiß es vorhin ein ſchon ; ſonder vilmehr fragt man / quæ ſit cauſa moralis , was das gute Kindt verſchuldt habe ? wer den Vatter zu ſolcher Straff bewegt habe ? ꝛc. Geliebte / die Ruthen iſt gebunden / und ſteckt ſchon in dem Fenſter. Wer es nit glauben wil / der ſehe nur den Schwaiff

und Knopff deß Comet-Sterns an: er wird es nit können in Abred stehn. Ich zweiffle nit/ daß alle und jede ab disem leydige Aspect das erste und andere mahl von Hertzen erschrocken seyen. Und ob ich schon die Comet-Stern gantz für ein natürliches Wesen halte / wie andere **Meteora** oder Irrliechter *quò ad substantiam* (wie die Gelehrte reden) das ist / an sich selbst / ihrer Natur und Ursprung nach; so kan ich doch die Lehr deß H. Damasceni und anderer/ so wol Vätter / als Theologen, von langer Erfahrenheit stattlich bewerth / auch nit verwerffen / daß sie etwas übernatürlichs seyen *quò ad modum* der Weiß nach / etwas zubedeuten. Sie seynd nemlich signa assumpta à DEO divinitus ad significandum plagas, **solche Zaichen / welche GOtt brauchet / seinen gerechten Zohrn uns anzukünden**: wie die aigne Wort deß H. Damasceni lauten. Da lasst uns dann fragen de *causa morali*: Was haben die Leuth verschuldt? und was haben etwan wir gethan / daß schon abermal ein so grosser beförchtlicher Comet am Himmel erscheindt? Es ist zwar unser Statt sambt allem Zugehör kaumb ein Pünctlein gegen dem langen und braiten Schwaiff deß jetzigen Comet-Sterns: ist uns aber schon Straff genug/ wann uns GOtt nur mit dem Spitz diser seiner Ruthen trifft; die Pestilentz schickt; den Krieg über uns kommen lasst; ein Theurung / oder anders grosses Ubel verhängt. Drumb lasst uns nach dencken und fragen / wer doch disse Ruthen gebunden hab?

S. Damascen. l. 2. de fide c. 27.

P. Claudius Aquaviva in epist. de recurs. ad Deum in tribulationibus & Persecutionibus.

129. Pater Claudius Aquaviva, unserer Societet der fünffte General, ein Mann eines hohen Verstands / und weiten Außsehens / in einer Epistel von der Zuflucht zu GOTT zur Zeit der Trübsall und Verfolgung schreibt also. Wann GOtt mit einer allgemeinen Plag trohet / oder schon würcklich verfahret / solle mans nit machen / wie unverständige Kinder / welche nur so lang wainen und zahlen / so lang der Vatter zueschlagt / weiter nicht einmahl der Ursach nachfragen / warumb sie gesteippt werden / noch ernstlich sich zubesseren gedacht seynd: sonder gscheide Leuth haben auff drey Stuck zusehen. Erstlich / daß sie dem Ursprung / solches Jammers embsigist nachforschen / was doch endlich die Grund- und Haupt Ursach seyn möchte / die GOtt zum gerechten Zorn / und ein so scharpffe Züchtigung zuergreiffen / bewegt habe? Was er suche? Was er dardurch wolle andeuten? ꝛc. Fürs ander / nach dem man vermuthlich auff die Wurtzel kommen / soll man sich befleissen / mit demüthigen / inbrünstigen / unabläßlichen Gebett / Buß-Wercken / und Leibs-Kasteyungen die belaydigte höchste Majestät widerumb zuversehnen. Drittens / dem Ubel behertzt entgegen gehn / nicht murren / nicht verzagen; sonder alles / was GOtt schickt / mit Gedult und gleichständigem Gemüth annemmen / und sich gäntzlich seinem allerheiligisten Willen ergeben. Disen klugen Rath / Geliebte / wollen wir jetzt auch Folg laisten / und vor allen Dingen auff den Grund sehen / was doch den HErren deß Himmels möchte veranlasset haben / gegenwärtigen so betrohlichen Comet-Stern vor unseren Augen anzuzünden. Man errinnere sich / daß ich vor einem Jahr eben an dem heutigen Sonntag / wie auch an dem newen Jahr selbst viererley dergleichen Ursachen auß dem gottseligen Massilienssischen Bischoff Salviano beygebracht habe / umb derentwillen GOTT am maisten Land und Leuth mit Krieg / Pest / Thewrung / oder einer ander allgemeinen Plag haimbzusuchen pflege. Die erste war *Injustitia*, **die Ungerechtigkeit**. Die andere *Libido*, **die Unzucht**. Die dritte *Contemptus Cleri & rerum divinarum*, **die Verachtung der Geistlichkeit und deß Gottesdienst**. Die vierte *Impœnitentia*: **die Unbußfertigkeit**. Disen Gesellet Origenes bey **die Zungen-Laster** / bevoraus **die Gottslästerliche Zung**. Aber man lasst die heilige Vätter schreiben / und die Prediger schreyen / und besseret sich dannoch nit. Was Wunder hernach / wann GOtt letzlich nach der Ruthen greifft / und böse Kinder nur fein wohl hernimmt? Ich rede nit von hiesiger Stadt / sonder insgemain: es setzt in allen Kuchlen russige Häfen ab. Wollen nur ein wenig zu recapituliren anfangen / so wird sich der Wust bald zaigen.

Salvianus de vero iudicio & providentia. Besihe den 1. Theil Sonntäglicher Predigen.

130. Die Justitiam anlangend / ewiger GOtt! was für List / Betrug / Renck / und Vortheil mit Gewicht / Maß / und Elen schleichen nit ein im kauffen und verkauffen? Wie vil Wucher treibt man im Geld außleihen? Macht man ihm auch ein Gewissen der Simoni halber / wann man geistliche Beneficia an sich kaufft? Wie gehen manche Richter und Advocaten mit den Rechts-Händlen umb? Raicht man den armen Wittwen und Waisen auch noch die Hand / oder werden sie unterdruckt? Lasst man bey Außtheilung der Aempter und Ehren-Stellen / der *Justitiæ distributivæ* gemäß / die Verdienst und Tauglichkeit der Persohnen auch noch etwas gelten; oder tringen nur überall die Bluts-Freund und Schmirrbalien vor? Wie werden der Pupillen und Pflegkinder Güter verwaltet? Wie die Testaments-Sachen und letster Willen der Erbgeb vollzogen? Wie die Ampts-Rechnungen abgelegt? Wie die Ehebrüch / Diebställ / und andere offentlich gegebne Aergernussen nach Außweisung der *Justitiæ vindicativæ* abgestrafft? Denckt man nit noch die kleine Dieb / und lasst die grosse lauffen? Solche und dergleichen der Gerechtigkeit zuwiderlauffende lose Handlungen haben schon vor Zeiten GOtt zum Zohrn bewegt / daß er getröet / seinen sonst so lieben Weingarten / das Judenthumb / zuverhergen. Expectavi, ut faceret iudicium & ecce iniquitas; & iustitiam,

Isaiæ c. 5. v. 7. am. & ecce clamor, **Ich hab erwarth** / sagt er durch den Mund deß Prophetens Isaiæ **daß man recht richtete so sind ich Boßheit: daß die Gerechtigkeit gehand habt wurde / und sihe / da ist Geschray** / nemlich der Gepresten und umb Hülffruffenden untertruckten Unschuld: **Drumb dann will ich meinen Weingarten verwüsten** / & erit in conculcationem, **und man soll mit Füssen darauff umbgehn** ꝛc. So hoch zieht GOtt die verübte Ungerechtigkeiten an.

131. Was soll ich sagen von der Unzucht; welche dermassen allenthalben eingerissen / daß ein Grewel ist? Nulli turpius occupati sunt quàm qui libidini vacant: cæteri tametsi vitio teneantur, speciosè tamen errant: in Venerem ac Libidinem projectorum inhonesta labes est &c. Seynd Wort deß haidnischen Senecæ: **am spöttlichisten fahren an / welche sich der Unzucht ergeben. Andere / ob sie schon mit einem gewissen Laster verwickelt / wissen ihrem Fehler noch ein Färblein anzustreichen: hingegen denen Unkeuschen / und in der Gailheit versoffenen Venus-Buben hanget jederzeit ein Schandfleck an.** Dessen ohngeacht platzen / ach layder! ihrer nur gar zu vil mit allen Vieren in dises Sünden-Koth / und stinckt der Unrath ihrer Spott-thaten überlaut. Man bleibt nit in den Schrancken der Natur; sonder wo manchen sein blinde ungehaltene Begierlichkeit hinlaitet / tappet er zu: die außgesuchtiste / die gestudirtiste Gailhaiten müssen es seyn. Und das wol zubedauren / Kinder von zehen / zwölff Jahren werden schon verführt und verführen auch andere daß man gnug zu hüten hat / wil man sie anderst in ihrer Unschuld nur so lang erhalten biß sie Alters halber einen gewissen Stand antretten können. Mit einem Wort dermassen nimmt die Unkeuschheit aller Orthen überhand daß der H. Rhemensische Bischoff Remigius hat schreiben dörffen: Demptis parvulis, ex audultis propter carnis vitium pauci salvantur: **die kleinere Kinder außgenommen / auß denen erwachsenen werden wegen der fleischlichen Sünden wenig seelig.** Straffet GOtt so vil tausend Menschen der Unkeuschheit halber mit dem ewigen höllischen Fewr / so geht er noch gnädig mit denjenigē umb / die er etwan wegē dises Schandlasters / dafern sie sich nit besseren / mit einer zeitlichen Straff zu Casteyen gedacht ist.

Seneca de brevitate vitæ, c. 6.

S. Remig. in epistol. ad Rom.

132. Die Verachtung der Geistlichkeit und deß Gotts-Dienst betreffend / lasst es sich nit laugnen / daß man hin und wider sträfflich gnug handle. Seye ihm also / daß etliche auß den Geistlichen etwan durch einen nit allerdings aufferbäwlichen Wandel zu weilen sich selbst verächtlich machen: warvon man das ernsthaffte Büchlein unsers so gottseeligen / als gelehrten Cardinals Bellarmini lesen mag. Aber was müssen etlicher wenigen andere fromme / gelehrte / geistreiche Männer entgelten? Der Apostel-Rock ist Ehrenwerth / ob er schon auch einmal einen Verräther bekleidt hat. Es fliegen wider die Geistliche allerhand Spottreden herumb in allen Haimb-Gärten / in allen zusammenkünfften / bey Bier- und Weinzechereyen müssen sich die Pfaffen rupfen lassen. Bald bezüchtiget man sie deß Geitz / bald der Hoffart: jetzt stutzt man über ihr geistliches Recht (auff gut Lutherisch) ietzt wider ihre Exemptiones und Freyheiten: ein weil findt man da / ein weil dort einen Mangel an ihnen. Und wäre noch leichter zuverschmertzen / wan es hohe Häupter thäten / so möchte es einen Schein der Billigkeit gewinnen; aber es ist so weit kommen / das schier dahin ein jeder / der ein Feder auff dem Ohr tragt / sich befuegt zu seyn vermaine / denen Pfaffen (wie sie schimpflich reden) ein Läß zustechen. Höret / was ein neuer Author hierzu sage: Unus Goliath, tantæ celsitudinis, tantique æris moles, exprobrare audebat agminibus Israël. Videas modo claudicantes Miphiboletos insultare arcæ; & eos quoque, qui non æreum liciatorium pro hasta gestant, sed pro lancea vix arundine instruuntur, maledictis insequi & Samuelis ephod, & Cherubim Sanctuarii. Non leo tantùm, sed & Muscelæ rugiunt: Zu teutsch: **auß so vil tausend Philistheeren hat sich der einzige Goliath unterstanden / den Israelitischen Kriegs-Herr zu fluchen: was Wunder? er war ein Riß / gleich einem Thurn / und hatte etlich Zentner Ertz bey seinem Panzer. Ein solcher durffte eins wagen. Heut zu Tag reiben sich hinckende Miphiboseth an der Arch deß HErrns. Und die kein Lantzen führen so dick / als ein Weber Stang / sonder kaumb mit einem Stock / oder Spazier-Rohr bewaffnet seynd / vermeinen auffschneiden wider das leinene Kleid deß Propheten Samuels / und Vermaledeyungen außstossen wider die Cherubin deß Heiligthumbs. Vor diesem pfiffen die Wisslein einen nur an: jetzt brüllen sie / wie die Löwen.** ꝛc. Das ist aber drumb nit recht. Genus electum, regale Sacerdotium, gens sancta: **Das Priesterthumb ist ein außerwöhltes Geschlecht; etwas Königliches / das unangetast verbleiben soll / ein heiliges Volck;** wie es der H. Apostel Petrus nambst. Und was GOtt von dem Zacharia und anderen Propheten gesagt hat / das geht die Geistliche gleichfalls an: qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei: **Wer euch anrührt / der greifft mir in den Aug-Apffel.** In den Aug-Apffel aber laßt ihm keiner gern greiffen: er wehret sich / er wird die Keckheit rächen. Also wird auch GOtt / in Ermanglung anderes Schutz / sich seiner Geistlichen annemmen

p. Oliva s. l. in c. 1. 2. Esdræ. fol. 152.

1. Pet. 2. v. 9.

Zachar. 2. v. 8.

Bellarmin. de gemitu Columb. l. 2. Pag. 130. & 131.

133. Wie steht es aber mit dem Gottsdienst? Es gibt zwar vil eyferige und guthertzige Christen ab / die auch das Haußwesen fahren lassen / und mit Lust und Gust ihrer Andacht in den Kirchen abwarthen. Es gibt aber auch nit wenig / die kaumb an

Sonn-

Sonn- und Feyertägen ein halbe Meß hören. Predig? Ja wohl Predig. Ein guts Früestuck darfür: wärmet den Magen besser / als ein Stund lange Calmeiserey. Weil man aber den Bauch füllt / und der Seelen ein geraume Zeit die geistliche Nahrung entzieht / verwildet das Gewissen / und nemmen böse Siten / Sünd / und Lastier überhand / wie die Brennessel und Unkraut auff einem Acker / der etlich Jahr nit angebawt wird. Kommt man aber je in die Kirchen / so geschihts bey vilen mehr Fürwitz halber und für die lange Weil / als auß Andacht. Die Hund halten sich offt züchtiger / als manches Spazier-Jünckerlein mit seines gleichen vor dem Altar: es ist ja deß Schwätzens / deß Gelächters / deß Deutens / und Augenwinckens kein End. Ja wol betten: haben das Leben von GOtt / und das Essen von Hoff. Und wann man je letztlich zum Schein ein Bettbüchlein auß dem Sack herauß ziehet / hat es eben zu thun / daß es nit der Ovidius de amore, oder der Rollwagen seye. Wil von den Bildern gar nichts melden. Mag seyn / daß man etwan ein heiliges Bild / ein Crucifix / oder ein unser lieben Frauen Bild im Bett-Büchlein hab: Aber es stecken auch garstige / unkeusche Bilder darinnen. Das haisst Christum zwischen zween Mörder creutzigen: Und damit das Fewr der Begierligkeit nit abgehe / legt man auch in der Kirchen unter dem Gebett Holtz zu / in Betrachtung solcher schandbaren Bilder. Wie offt beicht und communicirt man? Zweymal im Jahr / wanns wohl gerath / und auch villeicht alsdann nit / wie es seyn soll. Wer nimmt leicht ein Weyhwasser / wann er ein / oder auß der Kirchen geht? Wer empfangt die geweyhte Aschen nach uraltem Catholischen Brauch an dem Aschermittwoch? Und wo bleibt als gemach bey vilen das Creutz machen / das eusserliche Zaichen eines guten Christens? machens doch vil Lutheraner auch nit mehr: ist wett. Wer beglaitet das Venerabile über die Gassen zu den Krancken? der Meßner und sein Bub. Wer wohnt der Bitt-Procession bey in der Creutzwochen? auisser dem Clero wenig genug. Wer wartet der Congregation oder Bruderschafft recht ab? das eintzige Motivum oder beweglicher Antrib / warumb sich etliche in dise oder jene Bruderschafft einschreiben lassen / ist / damit sie einmahl nach dem Todt ehrlich begraben werden / und die Leich nit etwan der Nachkönig sambt seinen Knechten hinauß tragen müsse: massen vor etlich zwantzig Jahren an einem gewissen Orth einem vornemmen Herrn / der gar in keiner Bruderschafft ware / begegnet ist. Wer wendet Fleiß an / daß man bey schwärer gefährlichen Kranckheit mit der letsten Weeg-Zehrung und H. Oelung versehen werde? man hat tausenderley Bedencken / und hundert eitle Respect, biß man solche von Christo eingesetzte / von der Kirchen vorgeschriebene Mittel (necessitate præcepti) nur einmal in das Hauß bringen lasse: entzwischen wird man von dem Todt übereilt / und stirbt ohne die heilige Sacrament dahin. Wie haltet man die Sonn- und Feyrtäg? wie beobachtet man die Quatember und andere gebottne Fasttäg? Etliche wie die Lutheraner den Charfreytag / an dem man mehr siedt und bratt / als am Ostertag. Dergleichen Übertrettungen / und Verwahrlosungen deß Gottesdienst wolt ich wohl mehr finden / wann ich nit eilen müste. Das verschmacht aber GOtt dem HErrn / und tröhet solches zu rächen. Irritaverunt me domus Israël in deserto: **das Hauß Israel hat mich erzöhrnt** / sprach er zu dem Propheten Ezechiel: In præceptis meis non ambulaverunt, & judicia mea projecerunt, & Sabbata mea violaverunt vehementer: **sie lebten nit nach meinen Gebotten**; **verwarffen meine Recht** / **und entheiligten meine Sabbath über die massen**. Durch den Sabath werden da verstanden nach Cornelii à Lapide Gloss allerhand Fest und Feyertäg: an welchen sich die Israeliter der Arbeit enthalten / den Gottesdienst und Betrachtung Göttlicher Wunderwerck und Gutthaten hetten sollen obliegen. Weilen sie aber solches auß der acht gelassen / tröhete ihnen der Herr / und sprach ferners zu dem Ezechiel: Dixi ergo, ut effunderem furorem meum super eos, & consumerem eos: **Drumb hab ich bey mir beschlossen** / **meinen Grimmen über sie außzuschütten** / **und sie zu vertilgen**. &c. Die Sabbat und Juden-Fest im alten Testament waren nur ein Figur unserer Sonn- und Feyrtag: Und dannoch hat der HErr deren Übertrettung so hoch angezogen: was wird er erst für ein Straff Vornemmen im newen Evangelischen Gesatz mit den Übertretteren seiner Fest / mit den Aechteren seines Gottsdiensts?

Ezechielis 20. v. 13.

Cornel. à Lapide in c. 20. Ezechielis v. 12. fol. 1071.

134. Die Unbußfärtigkeit ist ja freylich auß den maisten Ursachen eine / die GOTT zum Zohrn bewegt. Wo ist ein so mildreicher und gütiger Vatter anzuruffen / der nit letztlich auch mit einer Schärpfe gegen seinem Sohn außbreche; den er zwar lieb hat / ihn ernährt / kleidt / studiren lasst / und ein namhaffts auff ihn wendt / der gäntzlichen Zuversicht / er werde sich wol halten / ihm und dem gantzen Geschlecht heut oder morgen ein Ehr seyn; mittler Weil aber das Widerspiel erfahren muß: in dem diser undanckbare Gesell nichts erkennt; auff ein freyes Lasterhafftes Leben sich begibt; Zaum und Zigel / wie ein muthiger Hengst abreisst; umb das Zusprechen nichts gibt; die gute Ermahnungen in den Wind schlagt; das Bitten veracht / das Tröhen veracht / und nur seinem Herrn Vatteren zu Trutz alles das jenige thut / was er waisst / daß es ihn höchstens betrübe. &c. Wo / sprich ich / ist ein Vatter von so eisener Gedult / der nit endlich darein schlage / weil sonst nichts helffen wil / und wol etwan gar einen solchen ungeratnen

Sohn enterbe / und auß dem Hauß jage? Und uns / die wir diß alles / und wohl noch mehr wagen / schon ein geraume Zeit / schon so vil Jahr / solte GOtt unser himmlische Vatter / von dem wir alles haben / was wir Guts haben / und doch so gar nichts danckbarlich erkönnen nur immerzu durch die Finger sehen / und als seine liebste Kinder in der Schooß tragen / ob wir schon unterdessen täglich / stündlich auff das gröbste Jhn beleydigen / und noch nit im Sinn haben / uns zu besseren? Nein fürwar: es scheint nit / daß Er länger zuzusehen / gedacht seye. Indignatur ecce Dominus, & quòd ad Deum non convertamini, comminatur; indignamini, indignari Deum: inter ipsa adversa, quibus coarctata & concluſa anima vix respirat, vacat, malos esse? **Der Herr ist zornig / spriche der H.** Cyprianus; **und weil ihr euch nit bekehren wolt / tröhet er euch: es solte euch billich verdrieſſen / und ein jeder ihm selbst gleichsamb feind seyn / daß Er den HErren in Harnisch gebracht habe. Gehet es euch dann sonst nit gnug übel? werdet ihr nit mit vilerley Widerwärtigkeit von allen Seyten gedruckt und geängstiget / daß ihr kaum schnauffen könne? und euch lustet noch gimppen und böß zu seyn?** Wer gscheid ist / und den Streichen entgehn will / wird es wohl bleiben lassen.

S. Cyprianus tract. 2. contra Demetrianum. folio mihi 143. & 144.

135. Letztlich etwas wenigs von den Zungen-Lasteren zumelden / erzeigt sich ja ein grosse Freyheit im Reden; ein grosse Künheit im Lügen; ein grosse Frechheit im Ehr-abschneiden; ein grosse Boßheit im Ohren-blasen; ein grosse Leichtfertigkeit in unzüchtige Possē und Buhl-Liederen; ein grosse Falschheit im Schwören / ein grosse Vermessenheit im Gottslästeren? welche letztere zwo Sünden allein GOtt auff das greulichiste antasten: in dem das Falsch-schwören die ewige Warheit zum Zeugen der Lugen machen; das Gottslästerē aber (so vil an ihm ist) die höchste Mäjestät gar von ihrem Thron stürtzen und vernichten will. Drumb sagt recht der H. Hieronymus: nihil esse horribilius blasphemiâ, **nichts sey erschrecklichers als die Gottslästerung**: und der H. Thomas halts für die gröste Sünd: der H. Chrysostomus aber zu meinem Vorhaben für ein Brunnquell / warauß man den Todt trinckt: esse fontem venenatum, ex quo mors in plebem influat, quæ magnas deinde strages edat. **Die Gottslästerung** / sagt er / **ist ein vergiffter Brunn / warauß der Todt in das Volck fliesse / und grosse Niderlag und Verderben allenthalben anricht.**

8. Hieronymus in Isaiam. S. Thomas 2. 2. P. 13. a. 3. S. Chrysost. homiliâ 1. ad populum.

136. Und das / Vilgeliebte / möchten villeicht beyläuffig die Ursachē seyn deß so entsetzlichen / am Himmel leuchtenden neuē Comet-Sterns: nemblich die überhauffte Sünd und Laster / bevorab die Ungerechtigkeit / Unzucht / Verachtung der Geistlichkeit / und deß Gottsdienst; die Zungen-Laster / und über diß alles die Unbußfertigkeit. Sehe ein jeder nur fein wohl mit zitterendem Hertzen die in dem Fenster steckende Ruthen an; und ergreiffe aber auch das jenige Mittel / welches / GOtt widerumb zu besänfftigen / oben angeregter P. Claudius Aquaviva an die Hand gibt / nemblich das heilige inbrünstige Gebett / sonderbar bey den angesetzte Gebett-Stunden vor dem Hochwürdigisten Guth / wo auch andere mit einstimmen / und ihm desto grössere Krafft und Nachdruck geben. Hierzu werden sehr dienlich seyn etlich freywillige Buß Werck / als da seynd Abbruch im Essen und Triacken; das Knyen auff bloſſer Erden; das Boden-küssen; das Fasten; die Leibs-Casteyung mit Cilicien und Geißlen / die ein jeder nach Gelegenheit / und Beschaffenheit seiner Person wenigist heimlich vornehmen mag. Daß aber GOtt an dergleichen demüthigen Buß-Wercken ein gnädigistes Wohlgefallen trage / und dardurch sich versöhnen lasse / haben wir Exempel in H. Göttlichen Schrifft an dem König Achab, Ninivīteren / und anderen. Er hat ein weiches vätterliches Hertz: siht Er / daß wir uns zur Buß schicken / quis scit, si convertatur & ignoscat Deus, & revertatur à furore iræ suæ, & non peribimus? **Wer weiß es / villeicht möche Er innhalten mit der Straff / uns verzeihen / und ablassen von dem Grimmen seines Zorns / und wir nit zu Grund gehn.**

3 Regum c. 21. v. 29. Jonæ 3. v. 9.

137. Solte aber ein anders in dem Himmel beschlossen / und die feurige Zorn-Ruthe (der Comet) auch für uns gebunden seyn / so ist das letzte von Patre Claudio vorgeschlagene Mittel noch übrig / daß wir mit Gedult / mit gäntzlicher Auffopfferung unsers Willens in den Göttlichen Willen / ohne Murren und Widerbellen dem beleydigten Vattern eins außhalten. Wie es gemacht hat der gedultige Job / als er ein böse Zeitung über die andere empfangen von Verlust seiner Gütter und Kinder; warüber einem anderen das Hertz hätte mögen zu Trümmeren gehn. Welchen Schaden / ob er schon auch tieff zu Gemüth fasste / sagt doch der H. Text: tunc surrexit Job, & scidit vestimenta sua, & tonso capite, corruens in terram, adoravit: **alsdann** / nemblich da das Unglick am stärckisten auff ihn zutraff / **stunde er auff** / zu bezeugen sein mannhaffte ungeschwächte Dapfferkeit. Das Hauß haben die Wind können über Hauffen werffen; der gantze Job stunde noch da / und steiffte sich erst recht wider allen anlauff deß Feinds. Dann / wie der Salomon sagt: cor sapientis, ubi tristitia: **wo es traurig hergeht / da hat ein weiser Mann erst gut Hertz.** Et scidit vestimenta sua, **und er zerrisse seine Kleyder**: nit so fast auß Unmuth / als zu erweisen sein Will fährigkeit / noch mehr Geissel-Streich von der Hand GOttes zu empfangen: wie es unser Pineda P. 1. in c. 1. Job. v. 20. außlegt. Daß er aber auch willig und bereit die zugeschickte Trübsal annehme / gaben seine übrige demü-

Job. 1. v. 20.

Eccles. 7. v. 5.

thige

thige Gebärden zu verstehn. **Er scherte das Haupt** / und legte sambt den Haaren alle Sorgen / und Kümmernussen hinweg: **er warffe sich nider auff die Erden** / zum Wahrzeichen / daß er nit zu flihen begehrte: er beklagte sich nit mit dem geringsten Wörtlein wider das allzustrenge Verfahren; sonder sein gantze Red ware: Dominus dedit, Dominus abstulit: sicut Domino placuit, ita factum est: sit nomen Domini benedictum: **der HErr hats geben / der HErr hats genommen: wie es dem HErren gefallen / so ist es geschehen: sein Nahm sey gebenedeyt.** Iob. 1. 21.

138. Da haben wir den Spiegel / wie wir uns bey gegenwärtiger Sorg / Forcht / und Angst eines bevorstehenden Ubels halber / so der lange Schweiff gegenwärtigen Comet-Sterns nach sich ziehen möchte / zu verhalten haben. Was noch ferners darbey zubeobachten / wollen wir / geliebts GOtt / nächst-künfftigen / Sonntag mit einander gar außtragen. Unterdessen überlegen euer Lieb und Andacht zu Hauß wohl / was sie heut schon vernommen / so wird hoffentlich der erwünschte Frucht nit außbleiben.

Amen.

Die Zehende Predig.

Am dem Sonntag nach dem Neuen Jahrs-Tag.

Evangelium Matthæi am 2. Capitel.

IN der Zeit: Als Herodes gestorben war / sihe / da erschien der Engel deß HErrens dem Ioseph im Schlaff in Egypten-Land / ꝛc.

Stellas claudit, quasi sub signaculo. *Iobi. 9. v. 7.*

Er verschliesst die Stern gleichsamb unter dem Sigill.

Inhalt.

Predigerische Prognostic und Muthmassung / was doch der Comet-Stern deß 1680. Jahrs bedeuten möchte.

139. DJe heilige Vätter und Dolmetsch dilputiren vil und lang / was es doch für ein Stern gewesen / der den drey Weisen in Orient erschinen / und sie zu Christo nacher Bethlehem geführt hat. Auctor de mirabilibus Sacræ Scripturæ haltet in für den H. Geist: der / gleich wie er hernach in Gestalt einer Tauben ober dem Fluß Jordan sich sehen lassen / also seye er zur Zeit der Geburth Christi in Gestalt eines Sterns erschinen / und habe die Weise theils in dem rechten Glauben erleuchet / theils auff den rechten Weeg geleitet. Der H. Antiochenische Bischoff und Martyrer Ignatius, der bald nach Christi Zeiten gelebt / in der Epistel / die er von disem Stern zu den Epheseren geschriben hat / sagt: er habe einen besonderen Lauff gehabt / und an dem Glantz und Schönheit alle andere Stern übertroffen. Etliche auß den Vätteren geben ihn für einen Comet-Stern auß / und wollen behaupten / daß die Comet-Stern nit allzeit etwas Böß bedeuten: massen dann unser Pater Guinisius von disem Argument ein zierliche Oration in der Päpstl. Hof-Capellen zu Rom gehalten hat. Origenes, Chrysostomus, Theophylactus, und unser Maldonatus, zu erklären / wie diser Stern die drey Weise nacher Bethlehem geführt habe / machen gar einen Engel auß ihm: welcher gleichsamb disen Frembdlingen / wie ein Bage seinem Fürsten ein brinnende Tortschen oder Wind-Liecht vorgetragen. Wann sie nichts anders sagen wollen / als der Engel habe den Stern bewegt / und gleichsam auff den Händen getragen / welches auch von anderen Sternen der H. Thomas und die neuere Philosophi mehreren Theils lehrer / so halt ich es auch mit ihnen. Wie ich dann von dem jetzigen Comet-Stern neulich mich hab verlauten lassen daß ihn ein von der geheimen Cantzley GOttes außgefertigter Engel zu uns sterblich-Menschen daher trage / wie ein Land-Bott einen Befelchs-Brieff zu den Unterthanen seines Fürstens. Hab auch schon vermeldt / daß der Finger GOttes die heimbliche Anschläg seiner Providentz und Allmacht auff den langen Schweiff desselben / gleich als auff einen langen außgebreiten Pergamentenen Zettel habe geschriben. Aber / wie der Job recht sagt

Matth. 2. Auctor de mirabilibus S. Scripturæ l. 1. c. 40. extat tomo 3. S. Augustini.

S. Ignatius Mar. ep. epist. 14.

Maldonatus in c. 2. Matthæi.

Iob. 9. v. 7.

sagt: stellas claudit quasi sub signaculo. beynebens also verwickelt/und gleichsamb verpetschiret/ daß man nur etwas von aussenher/von der Uberschrifft/und etwan dort und da ein und das andere Wort lesen/ und zusamm bringen kan. Ist nun übrig/ nachdem ich schon in zehen/ theils Philosophischen/ theils Astronomischen Fragen deß jetzigen Comet-Sterns Natur/ Grösse/ Gestaltt/auff/und andere Eigenschafften etwas wenigs erklärt; auch auß dem H. Damasceno und anderen behaubtet/ daß GOtt dergleichen ungewöhnliche Himmels-Liechter für ein Zeichen brauche zu einem übernatürlichen Ziel und End/denen Menschen etwas anzutröhen daß ich jetzt meinem Versprechē gemäß auch E. L. und A. berichte/ was sich auß dem jetzigen Wunder-Comet Guts oder Böses Prognosticiren und weissagen lasse. Das will ich dann hiemit/ so vil es mir zusteht/ mit Beystand Göttlicher Gnad thun: sie vernehmen es mit Gedult.

Der zweyte Theil.

Der Astronomorum Außsag.

Riccio. lus l 8. Almagesti no vi. Sect 16. t. 3.

140. Ricciolus, einer auß den vornehmsten Mathematicis unserer Societät/ gibt dise sinnreiche Definition oder Beschreibung eines Comet-Sterns: *est splendidum ænigma, à Deo propositum nunquam ab humanis ingeniis solvendum*: **ein Comet-Stern ist ein scheinbares Rätzel/ das GOtt auffgibt/ aber kein Menschlicher Verstand jemahls auffl**ösen **wird.** Doch richten sich vil daran/ mit grösserer Mühe/ als Frucht. Der H. Augustinus benamst den Stern/ so den drey Weisen auß Morgenland erschinen/ überauß zierlich *lingvam cæli*, die Himmels-Zung. Und diser Zungen-Sprach vermeynen die Sternseher am besten zu verstehen/ ob sie schon kein Wort sagt/ sondern nur deutet mit ihrer Farb/ Spitz/ und Bewegung.

S. Augustinus serm. 2. de Epiphania.

141. Sie bauen aber ihr Prognostic und Astronomische Weissagungen vornehmlich auff einen dreyfachen Grund. Erstlich auff die Substantz/ Figur/ Farb/ Auffgang/ Nidergang/ordentliche oder unordentliche Bewegung/ Station bey einem gewissen Zeichen/ Declination, und andere Eigenschafften deß Comet-Sterns selbst. Fürs ander geben sie sonders acht auff die Zusammenkunfft der Planeten/die als dann an dem Himmel sich einfinden/ wann ein solcher frembder Gast herein tritt. Drittens auff ihre Ephemerides oder Astronomische Denck-Register der verflossnen Zeit/warinnen alles von Tag zu Tag auffgezeichnet ist/ was sich nach einem jeden Comet-Stern in der Welt verloffen/ uñ sie auß langer Experientz beobachtet habē.

142. Wann derohalben einer nach Stern-Seher Art von dem jetzigen Comet-Stern prognosticiren wolt/ließ sich vil seltzames muthmassen. Und zweiffle ich nit/ wann dises entsetzliche Liecht sich etwas frühers hätte sehen lassen/es wurden die Calendermacher vil rothe Dinten verdruckt haben. Gleich bey dem erstē Fundament, indem man die Beschaffenheit deß Comet Sterns selbst in Betrachtung zieht/ seynd folgende Umbständ gar nachdencklich. 1. Man hat ihn gesehen *in spica Virginis*, **in der Korn-Aehr der Jungfrauen.** Das bedeutet ein Enderung in der Religion und Glaubens Sachen. Wie solches auß langer Observantz/ und so gar auß dem Horoscopo Christi selbst/ Petrus de Aliaco Cardinal und Ertz-Bischoff zu Camerach darthut quæstione 30. in Genesin. Wie wär ihm dann/wann ein gantzes Land vom Catholischen Glauben abfiele; oder im Gegenspiel sich eines zu disem unserem wahren Glauben bekehrte? 2. Hat man den Comet-Stern den 3. December neben der **Waag** gegen Mittag angetroffen. * Ist ein Anzeigen einer Rebellion. Welcher Meynung (daß mich wohl Wunder nahm/ wie ich es gelesen) so gar unser Cornelius à Lapide unterschreibt/und solches behauptet mit dem Comet deß 1618. Jahrs: warauff bald langwürige blutige Kriegszeit Rebellion der Böhmischen Ketzer wider den Kayser und Catholische Fürsten erfolgt/biß sie in der Prager-Schlacht ziemblich widerumb gedemüthiget worden. Därffte also wohl auch irgents einen Auffstand absetzen. 3. Sein Aspect die erste Täg ware gantz erschrecklich/ also daß männiglich darab von Hertzen gezitteret: sein Farb bleich/wie deß Planeten Saturni deß Leuth-Fressers/ ein rechte Todten-Farb. Könte also wol seyn/ daß ein leydige Pestilentzische Sucht vil tausend Menschen dem Todt unter die Sichel liferte. So seynd auch andere Umbständ sehr verdächtlich. Er ist zu uns herauff gestigen von Untergang der Sonnen: hat den Schweiff gewendt gegen Orient; seinen Durchzug unter dem Adler genommen; denselbigen gantz bedeckt/doch nit verhindern können/ daß er nit dannoch durchgeschinen/ꝛc. Was für trauirige/was für fröliche Gedancken lassen sich nit hierauß schöpffen/ darnach etwan einer einem Potentaten mehr/ als dem anderen geneigt ist? Er begab sich aber bald von dem Adler hinweg/ und eilte dem **Delphin** zu gegen Mittag: allwo der Nucleus vor drey Tägen noch stehend ist angetroffen worden unter dem Zeichen deß **Wassermanns.** Was darauß erfolgen möchte/lasst sich besser gedencken/als sagen oder schreiben. 4. An dem Abend der H. H. drey Königen/ schon gar hoch bey uns herobē/haben wir ihn frisch stehen gesehen neben dem *Pegaso*, zu End deß **Wassermanns**; den Schweiff aber hinauff gehn zwischen der *Cassiopeia* und *Andromeda* zweyen Weiberen. Villeicht werden die Weiber auch noch schlimme Händel anfangen. 5. Haben sich alle Städt und Länder/ über die er seinē Schweiff außgebreitet/und sonderbar

Horoscopum gibt unser P. Staudacher in der Lebens-Beschreibung der H. Genovefæ am 8. Blat Teutsch: das auffsteigende Hauß deß himmlischen Thier-Kreiß zur Geburts-Zeit/ꝛc.

* prope Lancem Australem libræ Corn. à Lapide in c. 2. Matth. v. 2. fol. 62.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

denen er vertical ist/wegen seiner schädlichē Influentz und erschröcklichen Figur einer Ruthen eines bevorstehenden Ubels billich zu beförchten. GOtt wende alles zum besten.

143. Wollen wir aber auch auff das ander Fundament kommen/auff die Coniunction der Planeten/so erschine er uns zu Jngolstatt an S. Joanns-Nacht das jüngst verfloßne Jahr ober dem **Steinbock** / nit weit von dem Ganimedes: die Sonn / der beste und lieblichiste Planet ware schon untergangen: **der Mond** stunde ihm gegen Mittag / aller frisch und frölich / als lachte er gleichsamb; war eben im wachsen / und nahme von Tag zu Tag zu. Es ware verhanden der *Iupiter* die *Venus*, der *Saturnus*, zu denen sich letztlich der *Mars*, auch schluge. Was nun dise miteinander außgetragen haben von allerhand Kriegs-Verfassungen / und Lands Verwüstungen stehet zu erwarthen. Der eintzige *Mercurius* blieb auß: villeicht allerhand haimliche Anschläg / neue Aliannz / und Verbündnussen unter dessen zustifften. Jeder Zeit ist die Zusammenkunfft so viler Planeten in dem Hauß deß **Steinbocks** den Astrologis verdächtlich gewesen: haben darauß Krieg/und Todtfäll hoher Fürsten und Potentaten geweissaget. Wird also auch dißmal nit lähr abgehn.

144. Das dritte Fundament der Prognosticanten gründet sich auff die Experienz, und allerhand Geschichten. Wil nur etliche kurtz einführen.

Laurentius Beyerlinck in theatro magno, verbo Cometa, litera C, hæc & plura alia.

In dem Jahr nach der Welt Erschaffung 3610. in der Nacht / in der Alexander der Grosse / König in Macedonia gebohren worden/erschine an dem Himmel ein Comet in Form einer Trompeten; die aber hernach in einen Spieß verändert worden. Was hat dises bedeutet/als daß Alexander munter wurde zu Pferd blasen lassen/und dem Persischen König Dario (den er sambt gantz Asia überwūdē) den Spieß wurde ins Land steckē?

Vor Zerstörung der Stadt Jerusalem wurde durch das gantze Jahr ein Comēt in Gestalt eines Schwerdts in dem Lufft gesehen. Weissagte den Juden/ die Christum gecreutziget hatten / Krieg und Untergang

Im Jahr 454. thate sich ein Comet herfür / und schine / als wan der gantze Himmel im Feuer stunde: so sahe man auch feurige Spieß in dem Lufft hin und herfliegen. Bald hernach verwüstete der Gotten König Attila mit Feuer und Schwerdt gantz Wälschland.

Aristoteles gedenckt eines Cometsterns zur Zeit deß alten Philosophi Anaxágoræ: auff den ein solche Ungestimme der Wind erfolgt/daß ein grosses Stucke durch Sturm von einem Felsen hinweck gerissen; in die Lufft hinauff geführt/und in den Fluß Ægos in Thracia geworffen worden.

Im Jahr 844. leuchtete ein Comet am Himel/und das nechste Jahr darauff fiel ein grosse Hungers-Noth in Wälschland ein.

R. P. *Rauschers* anderes *Dominical.*

Anno 985. hat ein Comet-Stern drey Ubel auff einmal nach sich gezogen/Hunger/ Pest/ und Erdbidmen; von welchen die zwo Städt Capua und Benevent in Italien zu sagen wissen.

Der Comet Anno 1618. hat gleichfalls auff seinem langen Schwaiff allerhand Plagen deß Kriegs und Pestilentz mit sich gebracht: wie männiglich bekannt ist.

145. Und weilen die frischere Exempel weit nachtrucklicher seynd / darff man sich nur erinneren / was den Kayserlichen Erb-Ländern/sonderbar den Wienern / der Comet Anno 1679. guts gebracht hab: nemlich die Laydige Pest; deren erbärmliches Wütten ich vor einem Jahr an dem Fest der Beschneydung Christi beschriben hab. Es hafftet noch gar starck in meiner Gedächtnuß der traurige / erschreckliche Comet / der Anno 1664. im December auffgangen/und nechst darauff folgendes 1665. noch ein Zeit lang geleuchtet hat. Als der durchleuchtigiste Ertz-Hertzog von Oesterreich *Sigismundus Franciscus* damals regierender Herr in Tyrol / an dem neuen Jahrs-Abend von der *Velper*, welcher Sein Durchleuchtigkeit in unserer Kirchen zu Jnspruck beygewohnet / wider nach der Residentz kehren wolte / ihn eben sahe über den **Patzikofel** herauff steigen / und seinen Spitz gerad gegen der Residentz außstrecken/stunde er still / und betrachtet denselben ein geraume Zeit. Sagte darauff gantz bestürtzt zu einem unserer Patrum hinumb; **Jst es nit wahr** / Pater? **der Stern bedeutet mich.** Und obwolen man sich starck bemühete/Seiner Durchleuchtigkeit solche schwärmüthige Einbildung zubenemmen: und der Hof-Prediger auch zu solchem Zihl und Ende an der heiligen drey König Tag hernach ein eigne Predig von den Comet-Sternen hielte/und darzuthun/ sich beflieſſe / daß sie eben so wol etwas guts/als etwas böses bedeuteten/ wolte sich doch der Ertz-Hertzog nit bereden lassen/sonder verharrete auff seiner Mainung: **Der Comet-Stern bedeutet mich.** Noch das selbige Jahr starben höchst-gedachte Durchleuchtigkeit *Sigismundus Franciscus* mit männiglich höchster Betrübnuß / und nahmen noch andere hohe Häupter und Fürsten mit sich an den Todten-Reyhen. Als da gewesen zu München in Bayrn die Durchleuchtigste Ertz-Hertzogin auß Oesterreich / Gebohrne Kayserliche Princeſſin und Churfürstin *Maria Anna*, weyland deß Durchleuchtigisten Churfürstens und Hertzogs in Bayren *Maximilians* Frau und Gemahl. Ein junger Printz/weyland deß Durchleuchtigisten Churfürstens und Hertzog in Bayrn *Ferdinandi Maria* liebstes Söhnlein. *Philippus* **der vierdte** König in Hispanien. Der Cardinal Aldobrandino. Hertzog Christian Ludwig zu Braunschweig Lüneburg: Der Hertzog von Modina Sidonia. Der Hertzog von Turſi zu Genua,

Beſihe dē 1 Theil Sonntäglicher Predigē.

Patzikofel ist ein Berg an dem Dorf Patz gelegen / nechſt bey Jnſpruck.

An. 1685 Ita Continuatio duodecima *Diarii Europæ*, pag. 84. 108 & 168. ubi adhuc plures defuncti principes numerantur.

Spannischer Admiral. Fürst von Portia, Ihro Kayserliche Majestät Obrister Hoffmaister. der Polnische Fürst Samoilce. Frau Maria Elisabetha Landgräffin zu Hessen Carolus Hertzog von Mantua. Der Cardinal und Toletanische Ertzbischoff Sandavellaens. Julius Heinrich Hertzog zu Sachsen: und letztlich der Spanische Admiral Hertzog von Aveto. Das waren ja Fürstliche Leichen genug für ein Jahr?

146. Auß welchem allem ein Astronomus also Argumentiren und schliessen kan. Die Erfahrenheit gibts / und unsere Ephemerides oder Denck-Register der Zeiten ligen drumb da wañ ein Cometstern von solcher Grösse / Farb ꝛc. bey diser oder jener grossen Zusamenkunfft der Planeten in dem Zeichen **deß Steinbocks** angetroffen worden / so hat es Krieg / Pest / revolutiones regnorum oder Reich-Enderungen / Todtfäll der Fürsten / und dergleichen klägliche Fäll abgesetzt.

Nun aber der annoch scheinende Comet ist bey erstem Aspect anno 1680. ober dem **Steinbock** in Gegenwarth schlimmer Planeten deß **Monds** / *Saturni*, und *Martis* angetroffen worden.

147. So wird es dann widerumb eben dergleichen Ubel disem oder jenem Reich über den Halß regnen. ꝛc.

Seye mir erlaubt / eh und zuvor ich mein Mainung anzaige / erst-gedachten Fürsten und abgeleibten hohen Häuptern einen mitleydigen Seyfftzer zuschencken / und darbey ein Erinnerung unserer Sterblichkeit zu thun. Mein GOtt! so ist dann gar kein Mensch deß sterbens befreyet? so reist dann der gewaltsame Todt nit nur die ströhene Bauren-Hütten ein / sonder bricht auch in die Marmelsteinene Palläst der Königen und Fürsten; und wie der Horatius sagt:

Miscet sceptra ligonibus.

Mischt er Scepter und Hauen untereinander.

Justus Lipsius in dedicatione de magnitudine Romæ ad Albertum Archiducem.

Res mortalium vel maximorum parvæ! heu validissimorum instabiles, imò somnium, umbra, nihil! seynd Wort deß gelehrten Lipsis: **O wie so gar ein eitels Wesen ist es umb der Menschen Beginnen! auch der vornehmsten Herren Anschläg werden zu Wasser / und der stärckisten Helden Unterfahungen halten keinen Stand. Alles Zeitliches ist ein Traum / ein Schatten / und eh man sich umbsicht / nichts.** Dise mächtigiste König und Fürsten hätten Alters halben noch wol länger leben können / und villeicht nit im Sinn gehabt / die Welt so bald zu beurlauben; und dannoch ist es geschehen: in einem Jahr hat sie der Todt miteinander weck gerafft / und sie nichts geholffen das Weheklagen ihrer getreuen Unterthanen; deren Wunsch ware / das GOtt von ihren Jahren nemmen / und mit ihrem aignen Aschen die Reiß-Uhr / wann sie etwan nach außgelauffenem Stündlein der Todt unter Augen halten wurde / aber und abermal zur Lebens-Fristung so lieber Lands-Fürsten füllen wolte; dergleichen Wunsch der H. Ambrosius für ein Zaichē eines löblichist regierenden Fürstens halt. Hat aber der Todt so hohen Personen nit geschonet / so wird er gewißlich mir und dir auch nit schonen. Der Sentenz ist schon längst gefällt; der Stab über alle Adams-Kinder gebrochen. Statutum est hominibus, semel mori, **allen Menschen ist auffgesetzt / einmal zusterben**: und da hilfft nichts darfür. Die Zeit ist ungewiß; die Weiß uns verborgen; das Orth unbekant / aber sterben ist gewiß. Ergeht uns allerdings / wie den Sternen / und spricht der gelehrte Idiota; welche alle / sie mögen groß oder klein seyn; hell oder dimpper scheinen / von Auffgang biß zum Untergang ihren Lauff fortsetzen; und letztlich einer nach dem anderen / etliche früher / etliche spätter untergehn / und gleichsamb begraben werdē. Ist nun disem also / so ist ja viler Menschen Saumseeligkeit höchststräfflich und unverantwortlich; welche nit einmal ernstlich an das Sterbē gedenckē / und noch weniger sich darzu beraiten / sonder also sicher leben / als wurden sie auff Erden ewig leben / da doch der letzte Lebens-Athem schon ein Seufftzer zum Todt ist. Morimur, dum vivimus? & tunc tantùm desinimus mori, cùm desinimus vivere. Nihil est vita mortalis, nisi mors vivens. lauten die schöne Wort Innocentii deß Römischen Pabsts: **wir sterbē schon / weil wir noch lebē / und alsdan hören wir erst auff zu sterben: wan wir auffhören zu leben. Unser sterbliches Lebē ist nichts anders / als ein lebendiger Todt.** Und wir lieben noch das Zeitliche? wir richten uns noch nit auff die Reiß? wir schätzen noch nit das Ewige? wir gedēcken noch nit an das Sterben? Schläfferige / sorglose / haylvergeßne Leuth! ihr kommt mir vor / wie ein Gattung wüster Thier / in Africa, denē Wald-Ochsen nit gar ungleich / *Oryges* genannt; welche dem Schlaff dermassen ergeben / daß / wan sie auch den Jägeren in das Garn gerathen / zu schlaffen anfangen; und weder von dem Bellen der Hund / noch durch anderes Gereusch mögen auffgewecket werden. Solchen schlaffsichtigen Thieren vergleichet der Prophet Isaias etliche verwegne Sünder und sagt: Dormierunt in capite omnium viarum, sicut Oryx illaqueatus, Pleni in dignatione domini: **sie haben sich schlaffen gelegt auff allen Straassen / wie ein verstrickter wilder Ochs / und den völligen Zorn deß HErren auff sich geladen.** O plumppe Bestien / denen die Natur Hörner und ein solche Leibs Stärcke mitgetheilt / warmit sie sich den Nachstellungen ihrer Feind widersetzen / und gar leicht auß den Sailen reissen könnten: und sie schlaffen in dem Garn / mercken die Gefahr nit / biß ihnen der Jäger den Fang gibt. Aber den sündhafften Menschen den Schlaff auß den Augen zu treiben / hat GOtt ein Liecht an dem Himmel / nemblich gegenwärtigen Cometstern / auffgezündt; dessen Bedeutung wir noch kürtzlich vor dem End der Predig erforschen müssen.

S. Ambrosius de obitu Valent. Imperatoris.

Ad Heb. 9. v. 27.

Idiota l. 5. de Contemplatione c. 5.

Innoc. 3. de humanæ conditionis miseria. c. 24.

Isaiæ 51. v. 20.

Der

Der dritte Theil.

Predigerische Prognostic und Außdeutung.

148. Damit ich nun mein geringes Gutachten E. L. und A. auch eröffne/bin ich erstlich der Mainung: man müsse etwas denen Astronomischen Conjecturn und Außdeutungen zugeben/ aber nit zu vil. Etwas/spruch ich; daß nemlich dergleichen Cometstern allerhand böse natürliche Wirckungen haben; und Exempel-weiß/ein grosse Trückne/Erdbidmen / Sturm-Wind /oder auch hitzige Pestilentzische Kranckheiten denẽ Landschafften verursachen dörfften; denen sie vertical seynd / oder die sie mit ihrem Schwaiff durchschneyden. Dann daß sie dergleichen Außguß zu hinterlassen pflegen/hat man auß langer Erfahrenheit ; und ist für sich selbst klar / weilen auch der milde Planet die Sonn anderst mit denen Jnwohneren verfahret / die *sub Zona torrida* unter der brennenden Himmels-Gürtel ligen / als die in dem kalten Nord-Winckel deß *Europæ* wohnen / Wie vilmehr dann wegen der schädlichen Influenz eines Cometsterns habẽ sich eines und anderen benamsten Ubels zubesorgen die jenige Städt und Länder/denen er gleichsamb den Schwaiff über den Kopff zieht? Fürs ander halt ich gäntzlich darvor/daß diser Comet einem oder mehr Reich nichts guts bedeute/wegen der allgemeinen Einbildungen und greulichen Forcht/die er männiglich eingejagt hat. Ein solches allgemeines Urtheil schlagt nicht leucht fehl: und dise Himmels-Ruth trifft/Gott geb wen: duck sich keck ein jedes Land. Der Poët singt / und der Sybillen Weissagung bestättiget es.

Nunquam ſpectatum terris impunè
Cometam :
Die Cometstern lauffen nie ohne hinderlassine Letz ab : treffe es / wen es woll. ꝛc.

Daß man aber so gar genau einem gewissen Land den Krieg ; einem anderen die Pest; disem oder jenem Fürsten den Todt; disem oder jenem Reich den Untergang wolle ankündẽ/ als wan die Sternseher und Calendermacher es auff dem Cometstern mit klaren Buchstaben außgedruckt gelesen hätten/ ꝛc. ist ein wenig zuvil. Daß muß man nit glauben : das können sie nit wissen; sonder rathen nur/ oder sie müssen mehr können/als Birn braten. Dann erstlich: Was den Krieg betrifft/hat der Cometstern kein natürliche Connexion mit den Waffen ; sonder hangt an dem freyen Willen der Fürsten/ ob sie sich in einen Krieg wollen einlassen/oder nit. Und ob die Stern schon wegen ihres schädlichen Einfluß ein Melancholey verursachen / die Gall rieren können / ꝛc. warauß endlich ein Krieg entstehn möchte / so zwingen sie doch keinen zu den Waffen/ꝛc *inclinant, non necessitant*: sie naigen die Hertzen der Fürsten dahin etwann durch ein Verbitterung/ aber nöthigen sie drumb nit darzu : spricht wol unser Cornelius à Lapide. Cornel. à Lapide in c. 2. Matthæi.

Venus wird zur Lieb kein zwingen /
Dem nit wol mit buln :
Mars kein in den Harnisch bringen /
Der mehr liebt die Schulen.

Zum andern : ob ichs schon zu gib / daß GOtt die Cometstern brauche/als Zaichen/ ein vorhabende Straff den Leuthen anzukündigen / so waiß man doch nit / und kans nit wissen ohne Göttliche Offenbahrung/ auff wessen Kopff aigentlich der Säbel gewetzt seye. Weilen derohalben von dem jetzigen Cometstern kein Göttliche Offenbahrung (wenigist meines Wissens) vorhanden/so ist es vergebens / etwas gewisses darvon wollen außsprengen/und mit faulen Fratzen den Leuthen die Mäuler auffspreissen.

149. Jch / vilgeliebtiste Zuhörer / wil euch vil besser weissagen/was der Comet bedeute / als alle Sternseher. Der Cometstern / der zu Zeiten deß grossen Alexanders auß einer Trompeten in einen Spieß ist verwandlet worden/gewahrnet euch/daß wann ihr umb die Evangelische Posaunen/das ist/ umb die Prediger/nichts mehr gebẽ werdet/ so wird ein Spieß darauß werden. Clama, ne cesses : quasi tuba exalta vocem tuam & annuntia populo meo scelera eorum , sagte GOtt zu dem Propheten Isaias **Rufft überlaut / und laßt nit nach erhebe dein Stimm / wie ein Trompeten / und verkündige meinem Volck seine Laster.** Wann man aber den Trompeten Klang gar nit hört: wann man ihn veracht : wann man sich nit dran kehret/ sonder bey den Ohren vorüber gehn lässt / und im Schlaff der Sünden/im alten Lueder fortfahrt / so ist die Trompeten vergebens / und muß GOtt auff ein schärpfferes Mittel gedacht seyn / wil er anderst sein vätterliche Hand nit gar von so liederlichen Tropffen abziehẽ. Als der erzörnte GOtt bey sich beschlossen hatte / die wolverdiente Straff mit den gottlosen Israeliteren vorzunemmen/und sie in die Babylonische Gefängnuß / Wie das Vih fortschleppen zulassen / wolte er solchen Jammer vor dem frommen H. Propheten Ieremias in einem Gesicht weisen. Fragte ihn demnach: Quid tu vides, Jeremia ? Ieremia **sihe auff / und sag her / was du seheſt.** Der Prophet antwortete : *Virgam vigilantem ego video* : **Jch sihe ein wachtbare Ruthen / das ist /** wie es Rupertus bey Cornelio à Lapide außlegt/ *minantem, librantem, & agitantem se ac paratam percutere* : Jch sihe ein Ruthen die **tröhet / hin und her geschwungen / und schon gezuckt wird in die Höche / den Straich zu führen.** Und der HErr sagte : *Bene vidisti : quia vigilabo ego ſuper verbo meo, ut faciam illud* : **du hast recht gesehen dann Jch wird ein wachbares Aug auff die Juden haben / und was Jch ihnen getrohet hab / in dem Werck erfüllen :** welches dannauch drey und zwaintzig Jahr

Isaiæ 58. v. 1.

Jeremiæ v. 11.

Rupertus apud Cornel. à Lapide hîc.

hernach geschehen. Man darff nit eben einen Propheten fragen / was er heut zu Tag an dem Himmel sehe : ein jedes Kind auff der Gassen kennt die Figur deß jetzigen Cometsterns / und wird antworten: *Virgam vigilantem ego video* : **Ich sihe ein Ruthen** : welche aber nit nur für kleine Kinder / sondern boßhaffte verstockte Sünder / für gantze Städt und Gemeinden angesehen ist. Und haltet Cornelius á Lapide dar-

Cornelius à Lap. loc. cit v. 11. fol. 174.

vor / die Ruthen / so dem Jeremias gezaigt worden / habe einen Comet-Stern gleich gesehen / und einerley Bedeutung gehabt / nehmlich das GOtt / wann Er dergleichen schreckbahre Zaichen erscheinen lasst / gedacht seye mit Pest / Krieg / und Land-Verwüstungen zu straffen. Ein anders mahl gewahrnete erstgedachter H. Prophet die verbaynte Israeliter : tetendit funiculum : **Er hat das Seick-Bley oder Bley-Maß in der Hand : merckt auff** / Was ists darnach mehr ? Das ist gut / mein Prophet : Er wird den Tempel widerumb auffbauen : deß sollen wir alle froh seyn. Aber es scheindt nit / daß sich die Juden dessen vil zu erfreuen gehabt haben / wan man bedencken will / was der Isaias darvon halt : extenditur super eam mensura, ut redigatur in nihilum, & perpendiculum in desolationem : **GOtt / sagt er / hat über die Stadt Jerusalem die Schnur außgespannt / sie zu zerstöhren / und das Seick-Bley herab gelassen / sie abzubrechen / und zuverwüsten.** Ein Wunder-Ding. Andere Baumaister / Maurer und Zimmer-Leuth / schlagen die Bley-Waag an / wann sie bauen wollen / damit das Gebäu gerad auffgehe : und GOtt braucht dises Maaß / wann Er das Hauß niderreissen will. Himmel und Erden hat Er in einem Tag / ja mit einem Wort erschaffen : dixit, & facta sunt : **Er hat nur gesprochen : es geschehe / und den Augenblick ist Himmel und Erden da gestanden.** Und ein eintzige Stadt nider zuschlaipffen / braucht er Jahr und Tag / und schlagt die Bley-Waag noch darzu an. Fürwar ein seltzsammer Baumeister ist GOtt. Der H. Chrysostomus gibt die Ursach : velox Deus struens, tradè destruens : **Er ist geschwind im auffbauen / und langsamb im abbrechen.** Aber warumb ist Er da so langsamb / und dort so geschwind ? est bonitate tardus, **das ist eben sein Güttigkeit** / antwort der H. Vatter : und weiset solches schön mit der Zerschlaipffung der Stadt Hiericho ; umb welche das bewaffnete Israelitische Kriegs-Heer sechs Täg nach einander müste herumb gehen ; an dem sibenden Tag sich erst der Priester Posaunen starck hören lassen / und das gesambte Volck ein lautes Feld-Geschrey anfangen ; und alsdann erst seynd die Ringmauren über Hauffen gefallen / und die gantze Stadt zu einem Raub worden. Mundum universum fecit in diebus constituit, & unam urbem septem in diebus solvis, fahrt weiter fort der H. Chrysostomus : **Gütiger GOtt / in sechs Tägen hast du die gantze Welt erschaffen / und erst am sibenden Tag Iericho nider gerissen : mit einer eintzigen Stadt gehst so langsamb umb : mit der gantzen Welt bist du gleichfertig** : bonitate tardus : **dein unendliche Güttigkeit halt dich so lang auff / und vergonnet eh du straffest / Zeit und Weil zur Buß.** Wir haben die Gedult nit / daß wir so lang warthen könnten : mit Bickel / Hacken / und Maurbrecheren greiffen wir ein Hauß an / das wir dem Boden gleich machen wollen : legen ehe ein Mine von Pulver an / damit im Augenblick ein schönes Gebäu / das etlich hundert Jahr gestanden / über Hauffen geworffen werde / das der Staub darvon gehe. Nit also GOtt / der barmhertzige GOtt / der gütige GOtt : Er schätzt sein Gebäu / den Menschen / das seinen Ein-gebohrnen Sohn so vil Blut gekost hat / vilhöher : Er schont so lang Er kan / auch einer Laster-hafften Stadt Jericho, wann nur ein Hoffnung der Besserung vorhanden ist : Er suchet sie zu schrecken durch das Geräusch der Waffen / und durch den Posaunen-Klang der Priester und Prediger / ob sie sich etwan gutwillig an Ihne ergeben möchte ; und warthet manches mahl nit nur sieben Täg / sondern wohl 7. Jahr / und noch länger darauff. Wann aber dannoch nichts verfangen will ; wann es letztlich je muß gestrafft seyn / und der Plunder eingeworffen werden / damit es doch gleichwohl langsamb hergehe / setzt Er die Bley-Waag an / nimmt einen Stein nach dem andern hinweg / biß es letztlich heisst : non relinquent lapidem super lapidem, qui non destruatur : **keinen Stein wird man auff dem anderen lassen / der nit zerstöret werde.** Tetendit funiculum : merckt auff / ihr Sünder : GOtt hat die Schnur schon außgespannt : sie hangt über unsere Köpff herab : Er fangt schon an abbrechen / und nimmt vil tausent Menschen durch Krieg und Pest hinweg. *Nisi pœnitentiam habueritis, omnes similiter peribitis*, **Wann ihr nit werdet Buß thun / werdet ihr alle zu Grund gehn.** Das ist mein Prognostic über den jetzigen Comet-Stern.

Ehreno-zum. 2. v. 8.

Isaiæ 34. v. 11.

Psalmo 32. v. 9.

S. Chrysostomus homiliâ 5 de pœnitentia.

Josue 6.

Luce 13. v. 44.

Luce 13. v. 3.

150. Stellas claudit quasi sub signaculo, Nunmehr haben wir in zwo Predigen vernommen / was gegenwärtiger Comet-Stern so wohl seinem natürlichen Wesen / als sittlichen Bedeutung nach guts oder Böß mitbringen möchte / so vil man solches auß etlichen Umständen vermuthlich abnehmen kan : dann / wie schon zu mehrmahlen auß dem Iob angemercket worden ; dergleichen Stern seynd ein verpettschirter Brieff deß Allmächtigen GOttes zu seinen Creaturen warauff Er seine geheime Urtheil

theil zu schreiben pflegt. Zumahlen aber das Sigill noch nit erbrochen / kan man auch vor gewiß nichts außsagen; sondern müssen mit Gedult deß Außgangs erwarthen. Was ist nun zu thun? wollen wir entlauffen? Mein wohin? Wollen wir uns heut noch die Todten-Bahr machen lassen? Nein: das auch nit. Sollen wir kleinmüthig werden / und halb verzagen? Daß noch vil weniger. Was dann? Besseren wollen wir uns / sonderbar in denen Puncten / die ich neulich angezogen / und die Justitz / Unkeuschheit / Verachtung der Geistlichkeit und deß Gottsdinsts / Unbußfertigkeit / und Zungen-Laster betreffen. Pſal. 59. v. 6. GOtt ist gütig / barmhertzig / Er schlagt noch nicht auff uns / sondern warnet nur. Dedisti timentibus te significationem, ut fugiant à facie arcûs: **Du hast / O libreicher GOtt** / spricht der David, **denen / die dich förchten / ein Zeichen geben / daß sie fliehen sollen vor dem Bogen.** Wo thut diß ein Feind? Hostes, & qui volunt supplicium infligere, id celantes, invadunt, ne, qui sunt puniendi, si resciverint, caveant: at non sic Deus, sed omnino contrariè, prædicit, & differt; verbis terret, & parcit, &c. 1. Chrysostomus in Pſal. 7. lauten die schöne Wort deß H. Chrysostomi: **Die Feind / und auch andere / wann sie straffen wollen / verdencken die Waffen / und gehn die Sach heimblich an / damit nit entrinnen mögen / wann sie es wissen solten / welche straffmässig seynde** Nicht also der mild-reiche GOtt / sondern er haltet gantz ein andere Weiß: Er gewahrnet zuvor / und schiebt doch die Straff auff: Erschreckt mit Worten und verschonet: Er würfft keinen Donner-Keil; sondern nach dem Bogen greifft Er: biß man den Bogen spannt; den Pfeil auffiegt; zielet / und abtruckt / geht ein Zeit fürüber / und kan noch fliehen / der es sihet. Ein solches Zeichen hangt jetzt am Himmel / daß GOtt den Sünderen gibt / ut fugiant à facie arcûs, **daß sie vor dem Bogen fliehen sollen.** Thun sie es / wohl und gut: wo nit / so dörffte es heissen / was der David an einem anderen Ort sagt: arcum suum tetendit, & in eo paravit vasa mortis, sagittas suas ardentibus effecit: **er hat seinen Bogen schon gespannt: vergiffte Pfeil hat Er aufgelegt / und sie im Feur gantz glüend gemacht.** Wehe dem / auf den Er zielt. Ein gscheider Mensch und ein guter Christ soll es machen / wie der Carolus Magnus der Kayser; den auch ein Comet-Stern gewaltig erschreckt hat. Fragte demnach seinen Mathematicum Eginardum, was er doch bedeuten möchte? Diser aber gab ihme zur Antwort den Spruch deß Propheten Jeremiæ: à signis cœli nolite metuere, quæ timent gentes: **erschricket nit ab den Zeichen deß Himmels / so die Heyden förchten** / &c. Deme der Kayser hinwider begegnet mit diser klugen / denckwürdigen Red: se non metuere signa, sed signorum opificem Deum, eúmque ob id venerari, quòd lacessitus hominum sceleribus, reges & populum hac ratione præmoneat, & ad pœnitentiam eos provocet, priusquam feriat: **er förchte nit die Zeichen deß Himmels / sondern den urheber solcher Zeichen / den grossen GOtt / und verehre deßwegen seine urtheil: indem er / von denen lasterhafften Menschen zum Zorn bewege / die König und Völcker mit dergleichen schreckbaren Liechteren ermahne und zur Buß beruffe / ehe Er darein schlage** / &c. Ita dico vobis, hunc timere: Lucæ 13. v. 5. also sage ich auch: wolt ihr den Comet-Stern nit förchten / als ein natürliches Wesen / so förchtet den jenigen / der ihn für ein Ruthen braucht / verstockte Böß-wicht zu züchtigen: den solt ihr förchten / GOtt nemlich / der uns tröhet: da thuts der Mühe ab: das soll und muß seyn:

Es ist Zeit. Amen.

Die eilffte Predig.

Am ersten Sonntag nach der HH. drey König Tag.

Evangelium Lucæ am 2. Capitel.

Da Iesus zwelff Jahr alt war / giengen sie hinauff gen Jerusalem nach Gewohnheit deß Fests / ꝛc.

Requirebant eum. *Luæ 2. v. 44.*

Sie suchten Ihn.

Innhalt.

Schuldige Pflicht der Elteren gegen den Kinderen.

151. ICh muß Euer L. und A. etwas verkünden / aber ohne Verkünd-Zettel. Es ist ein köstliches Kleinod verlohren worden: wer es gefunden hat/wird treuhertzig gebetten/selbiges beyzeitten wider zugeben/ damit die gute Leuth nit so lang betrübt werden / und umbsonst suchen müssen. Ach! es ist verlohren worden / wie man auß der Kirchen gangen/das allerschätzbariste Edelgestein / der köstlichiste vor Lieb brinnende Carbunckel / das gebenedeyte und liebste Kind Jesus: welches auff der Zuruck-Reiß von Jerusalem nacher Nazareth gählings auß den Augen kommen/und dahinden geblieben; und deßwegen suchten Ihn seine biß in den Todt bekümmerte Elteren unter den Befreundten und Verwandten / und funden Ihn doch nit. Da hat man auff den Strassen und Gassen/in den Thälleren und Wälderen/in den Heusseren und Herbergen anders nichts gehört als Seufftzen und Wainen / Klagen und nachfragen der Trostlosen Braut in dem hohen Lied: Num / quem diligit anima mea, vidistis? **Habe ihr nit gesehen / den mein Seel lieb hat?** Warum aber das verlohrne Kleinod / das sonst so fromme Kind Jesus, seinen lieben Elteren dises Hertzenleyd habe wollen anthun / und sich drey gantzer Täg nit finden lassen / da es doch wohl wuste / wie schmertzhafft ihnen sein Abwesenheit fiele/geschahe der Vätter Gloß nach vornemblich zweyerley Ursachen halber. Erstlich der Welt zu zeigen / daß GOtt/und nit der Joseph / wie die Leuth insgemein darvor hielte/sein natürlicher Vatter wäre. **Wüsst ihr nit** sprach **Er / daß ich seyn muß in dem / was meines Vatters ist?** Wann die Wort von dem Joseph wären zu verstehen gewesen / hätte sich der zwelff jährige Knab nit in dem Tempel zu Jerusalem / wo der Joseph nichts Eigenthumbliches hatte / sondern zu Nazareth in der Zimmer-Hütten müssen auffhalten / die Spän und alte Nägel außeinander klauben: Dann das ware villeicht nebē einem schlechten Werck-Zeug das gantze Vermögen Josephs / deß armen Zimmermanns. Fürs ander ist Christus mit Fleiß dahinden geblieben ohn Wissen seiner Elteren in dem Tempel und Dienst GOttes / allen Kinderen zur Unterweisung / daß sie allezeit GOtt mehr/ als ihre Elteren ehren solten. Dahero/wann eines weichen muß/GOtt/oder die Elteren/ soll Gott vorgehn/und die Elterē den Kürtzeren ziehen. Meinem geringen Verstand nach halt ich darvor / es sey dises heimliche Außbleiben und Verstecken auch darumb geschehen / dardurch den Elteren ihr Pflicht und Obligation vor zuhalten/daß sie gute Ach auff ihre Kinder geben / und sie suchen solten / wann sich dieselbige gächling unsichtbar machen / damit sie nit verlohren werden. Vor einem Jahr hab ich den Kinderen eben an dem heutigen und nächst-folgendē Sōntag ihr schuldigiste Pflicht gegen den Elteren vorgehalten/und ihnen angezeigt/daß sie sonderbar vier Stuck den Elteren zu leisten verbunden: als nemblich **Lieb / Ehrerbietigkeit / Gehorsamb** / und die **Unterhaltung** in ihrer äusseristen Noth / oder hohem Alter. Wird sich also nit übel schicken/ wann ich jetzt von der Obligation und hohen Pflicht der Elteren gegen den Kinderen handle / damit die Relation gantz seye / und beyde gegen einander schuldiger massen sich ein zustellen wissen. Man höre mich an mit Gedult / ꝛc.

Cant. 3. v. 3.

Beziehe den 1. Theil der Sonntäglichen Predigt.

152. Wann ein Ding den Ehestand schwär macht/so ist es die Obligation und hohe Verbündnuß/welche die Elteren der Kinder halber haben. Manche junge Töchter / die zu hitzig nach einem Mann trachten: manche Ehefrauen/welche gar gern Kinder hetten/und etwan mit der Rachel ihrem Ehemann zusprechen: Da mihi liberos, alioquin moriar: **Erzeuge auß mir Kinder/oder ich**

Genes. 30. v. 1.

ich sterbe ꝛc. wissen offt wol nit / was sie begehren. Ja wann es mehr nit bedurfft/als Kinder haben / sie auff heben / einfätschen / und niderlegen / ihnen das Mueß einstreichen / sie wie die Docken kleiden / auff den Armen umbtragen/auff den Knien schutzen/ und mit ihnen schertzen/wie die alte Katz mit der jungen ꝛc. wäre der Ehestand ein lustiges Leben. Aber es wächst mit den Jahren der Kinder auch die Pflicht der Elteren/dieselbige wohl zuerziehen/und ihnen alle Nothdurfft herbey zuschaffen / biß sie gleichwohl selbst ein stuck Brodt verdienen können. Dise sorgsame Obsicht und Verbündnuß kommet vilen dermassẽ schwär und unerträglich vor/daß sie lieber wollen ihr Leben unverheuratet/im ledigen Stand und in der Einöde zubringen/als ihnen ein so grosse Bürd und Verantwortung der Kinder halber auff den Halß laden. Der H. Paulus haltet einen Vatter / der für seine Kinder nit fleissig Sorg tragt/für schlimmer/als einen Türckẽ und Hayden: Qui suorum, maximè domesticorum curam non habet, est infidelis, & infideli deterior: **Wer nit acht hat auff die Seinige / und sonderbar auff die Hauß genossne** (unter denen die Kinder die erste seynd) **der ist ein Hayd / ja ärger / als ein Hayd.** 1. ad Timoth. 5. v. 8.

Die HH. Vätter / wo sie nur der Eltern zu Red werden / binden ihnen ihr Ambt über die massen starck ein. Der H. Thomas haltet sie deß Todts würdig / wann durch ihr Fahrläßigkeit ein Kind verabsaumt wird. Der H. Chrysostomus rueffet die nichts wertheElteren für gottloser und straffwürdiger auß / als die Todtschläger. Die Wort deß guldenen Munds lauten also: Hos ego Patres parricidis immaniores dixerim: illi enim corpus ab anima separant, isti & corpus & animam æternis ignibus tradunt: **Ich halt solche Vätter für wilder und straffmässiger/als die Kinds-Mörder: dann diſe trennen nur die Seel von dem Leib; jene aber stürtzen ihre Kinder mit Leib und Seel in die Höllen:** welches ja ein grausammere That ist? Und sagt ferners: **der umbgebracht wird/hette doch einmal sterben müssen / und villeicht bald: diſes oder jenes Kind aber hette den ewigen Todt vermeiden können / wann nit ein unbarmhertziger Vatter selbiges verwahrloset / und dem Teuffel freywillig in die Klawen gelieferet hette.** Groß dann überauß muß die Pflicht der Elteren seyn gegen den Kinderen / weilen die heilige Vätter wider die saumseelige Vätter und Mütter ein so scharpfes Urtheil fällen. Warumb aber der Elteren Gewissen wegẽ der Kinder also gravirt und beschwert werde/geben die Gelehrte diſe Ursach: Dieweil nemlich die Kinder aigentlich GOtt zugehören/der sie zu dem ewigen Leben erschaffen/und wil/daß sie auff ein bestimmte Zeit auff Erden sich auffhalten; ein jedes nach seinem Beruefft mitler Weil das gemaine Wesen in diſem oder jenem Stand befördere; sein aignes Hayl in acht nemmen; und anderen nit schädlich? noch beschwärlich fallen solle. ꝛc. Zu diſem Zihl und End sollen die Kinder von der Wiegen an gewidmet werden. Weilen sie aber auß Mangel deß Alters/ Verstands/und Erfahrenheit sich selbst noch nit regiren können / werden sie den Eltern/wie die junge Peltzer den Gärtnern anvertraut; oder als wie ein newgebawtes Hauß ihnen im Bstandt überlassen; oder wie ein Wein Gewächs den Rebleuthen umb halbs verdingt. ꝛc. Verdienen also schlimme Eltern/wann sie ihre Kinder verwahrlosen / keinen andern Lohn/als den man dem Gärtner gibt/der seine Peltzer verderben/mit Rauppen und Unzifer überwachsen lasst: Den man gibt einem Bstandsmann/der nie zum Tachstuel schawet/überall einregnen / und die Dräm und Balcken verfaulen lasst / biß daß Hauß gar ein fallt: Den man gibt dem Weinzierl / der die Rebẽ nie butzt/nie saubert/nie beschneidt/sonder die Gablen und Wasser-Geschoß überhand nemmen lasst. An statt deß Dancks wird der Fluch; und an statt deß Lohns jolche erschröckliche Straff über dergleichen Eltern kommen / quòd quicunque audierit; tinnient ambæ aures eius? **Daß dem / der es hören wird / beyde Ohren werden sausen:** Massen GOTT der HErr nit allein dem Priester Heli, einem schläfferigen Zucht-Vatter / sonder allen nichts werthen Vätteren und Mütteren angetröhet hat. 1. Regum 3. v. 11.

153. Ihr möchtet aber / liebe Elteren/ villeicht gern von mir wissen und verstehn: In wem dann aigentlich ewer Ambt bestehe: Was ihr eweren Kinderen schuldig / oder nit schuldig / damit ihr euch darnach richten köntet. Diſem so löblichen Begehren zu willfahren/gib ich euch mit den Gottes-Lehreren zur Antwort: Drey Ding vornemblich seyen die Elteren den Kinderen zu laisten schuldig: **Die Lieb; die unterhaltung** in Speiß / Tranck / und Kleidung auff ein Zeit lang; und ein **rechte Zucht.** Von allen etwas wenigs.

Lieb der Elteren gegen den Kinderen.

154. Daß die Elteren ihre Kinder lieben sollen/erforderet das Gesatz der Natur; und sagt recht der H. Apostel Paulus: Nemo carnem suam odio habuit, sed nutrit, & fovet eam: **Keiner hat sein aigen Fleisch und Blut jemahl gehasst; sonder er ernährt es und zärtelet ihm.** ad Ephes. 5. v. 29. Weilen dann die Kinder der Eltern Fleisch und Blut seynd/ist es billich / daß sie von ihnen geliebt und schon gehalten werden. Doch muß die Lieb vernünfftig und mässig seyn/sonst ist sie kein rechte Lieb; sonder hat Platz deß Thomæ de Kempis Spruch: Sæpe videtur esse charitas, & est magis carnalitas: **Man maint offt / es sey ein Leib/ und ist ein lauters sinnliches / fleischliches Wesen.** Vernünfftig muß die Kinder-Lieb seyn / beyorab bey den Vätteren / Thomas de Kemp. de imitatione Christi. l. 1. c. 15.

daß

1. Thom. in c. 1. epistol. ad Rom. S. Chrys. l. 5 ad. versus vituperatores vitæ Monastic.

daß man nit eben etwann so kindisch seye / wie die Kinder selbst: mit ihnen dillä dällä Häußlein baue / und eins kluckere. Für-war es ist Agasilao dem Lacedæmonier König übel angestanden / daß er mit seinem jungen Printzen auff dem Stecken geritten; Und als er von einem Hoff-Herrn auff frischer That erwischt worden / ruffte er selbigen zu sich / und sprach: **schweig still darzue / biß du selbst zum Vattern werdest. ꝛc.** Er wolte sagen: jetzt kanst du nit begreiffen / wie groß die Lieb der Vätter zu den Kindern seye: du wirst es aber noch innen werden. Antwort: groß kan die Lieb seyn: aber doch soll sie vernünfftig auch seyn. Den Mütteren wird dißfalls etwas mehrers gestattet / als welche von Natur ein zärtere Zunaigung zu den Kindern haben / dieweil sie mehr / als die Vätter ihrethalber leiden und außstehn müssen: westwegen ihnen auch die Rosen desto lieber seyn / welche unter so vil Dörner also schön und frisch ihnen auffwachsen. Jene Lieb ist sträfflich in denen Mütteren / die entweders auß Faulkeit / damit sie nächtlicher Weil nit auffstehn dörffen / oder auß unmässiger Lieb / die Kinder zu sich in das Beth nemmen / und hernach im Schlaff vertrucken: so dann nit nur einmahl schon geschehen.

P. Iacob. Pontanus S. I. volumine 1. Progymnasmate 64.

155. Nit allein aber vernünfftig / sonder auch mässig soll die Lieb seyn. Mässig in den Kleideren; mässig bey dem Tisch; mässig in dem Gelt; mässig in den eusserlichen Liebs-Zaichen. Sie sollen die Kinder nit über ihren Stand herauß klaiden: dann man lehret sie nur dardurch die Hoffarth. Sie sollen ihnen bey dem Tisch nit die beste Bißlein zueschieben / und sie einschoppen / wie einen Cappaunen: dann man ziglet nur faule Wänst / und schläfferige Tilletappen. Zucker / zu vil Obs / und anderes süsses Geschleck-werck soll man ihnen nit unmässig erlauben; vil weniger mit Wein / Brand-Wein / und anderem starcken Tranck sie anfüllen / daß ihnen nit gesund ist: man schmiert ihnen nur die Gurgel / und gewöhnet sie ans Sauffen / daß sie heut oder morgen eben so grosse Wein- oder Bier-Schlauch abgeben / wie ihr Vatter jetzt ist. Ein frischer Trunck Wasser oder Bier ist den Kinderen am gesundisten. Man soll den Kinderen nit vil Gelt unter die Händ lassen: dann man gibt ihnen nur Gelegenheit zum spielen / und allerhand Geschleck-werck ein zukauffen / daß ihnen nit nutz ist. Schenckt man ihnen etwas / soll es in Spar-Krug gelegt werden. Beyde aber / so wol der Vatter / als die Mutter sollen acht haben / daß es die Kinder nit zu fast mercken / daß man sie liebe / sonsten ist es verhaufft: man muß vil Larven anlegen / biß sie darab erschricken / wann sie wissen: ich gilt bey dem Vatter alles: und wann man schon zu Zeiten hernach mit rauchen Worten sie anfahrt / halten sie es doch nur für Blitz auß dem Hafen. Undd as ist die Ursach / meine Elteren / daß die Benachtbarte / oder auch die Ehehalten Bedencken tragen / mit einer Klag wider ewere sträffliche Kinder für euch zukommen / weilen es am Tag / daß sie zu fast von euch das Gheng haben: sagen sie etwas wider die Kinder / so werffen sie den alten Gäggen auß der Wiegen: drumb lassen sie es wohl bleiben / und wär doch gut / ja nothwendig / daß euch ihr übel-verhalten zu Ohren käme. Wider die schuldige Lieb versündigen sich die Elteren / wann sie ein Kind hart halten allein wegen eines natürlichen Leibs-Mangel / war für doch das gute Kind nit kan. Jungat liberos æqualis gratia, quos iunxit æqualis natura, sagt der H. Bischoff Ambrosius: **was die Natur gleich gemacht hat / unter dem soll die Lieb keinen unterschied machen.** Jedoch ist den Elteren nit verbotten / gegen den jenigen Kinderen sich liebreicher und freygebiger zuerzaigen / die sich besser halten / umb hierdurch ein lobsame Eyfersucht bey den anderen zuerwecken. Wie es gemacht hat der fromme Patriarch Jacob: von deme der H. Text sagt: Israël autem diligebat Joseph super omnes filios suos &c. **Dem Israël ware der Joseph lieber / als alle andere seine Söhn**: dem er deßwegen ein schöns Bundfarbes Röcklein hat machen lassen / da er doch die andere in Zwilch gekleidt / und zum Vieh hütten hinauß gejagt. Weiß aber nit / ob nit auch der gute Alte dem gutẽ zuvil hierin gethan habe. Vernemmet / was ein newer Autor darvon halt: es gefallt ihm das Motivum, die Ursach nit solcher grösserer Liebs-Neigung gegen dem Joseph: in dem es nemblich (laut der Schrifft) kein andere gewesen / als diese: Eò quòd in senectute genuisset eum: **Daß ihn nemblich sein Vatter darumb so sehr geliebt / dieweil er ihn erst im hohen Alter erzeugt hatte.** Miserum te, Joseph; qui places Israëli non pudore, non labore, non Zelo, sed nascendi tarditate. Venit patris amor in hortum filii, & fœnum messuit: felix sponsa, quæ exclamare potuit: *Dilectus meus descendit in hortum suum ad areolam aromatum, ut pascatur in hortis, & lilia colligat*: **Mein** Joseph, sagt diser Auctor, **du erbarmst mir wol: dein Vatter liebt dich / aber nit / weil du geschämig / arbaitsamb / und nichts unrechts leiden kanst / sonder nur weil er dich später / denn andere seine Kinder erzeugt hat: wäre der** Issachar, der Aler, der Zabulon **später auff die Welt kommen / hätte er eben das golten / was du. Was kunt schlechters seyn? die Lieb deß Vatters ist in den Garten kommen deß Sohns / hat aber nichts / als ein Graß abgeschnideen / da doch die Tugend-Blumen häuffig herumb stunden: O wie so weit glückseliger wäre die Salomonische Braut / die hat sagen können: Mein Geliebter ist in den Garten gangen / damit er sich ab den wohl schmeckenden Kräuter-Bethlein erlustigte / und Gilgen brochte. ꝛc. So nemmt dann fürs erste die Lieb wohl**

S. Ambr. libro de Joseph. c. 2.

Genes. 37. v. 3.

Oliva in c. 37. Genesis fol. 215.

Cantic. 6. v. 1.

wohl in acht gegen den Kinderen/meine Elteren: seht/daß sie vernünfftig/und mässig seye.

Underhaltung / so die Elteren den Kinderen schuldig.

156. Die andere Schuldigkeit / welche die Elteren bey ihren Kinderen abzulegen haben/ist die Underhaltung/ die sie ihnen so lang und vil/ vermög deß **Gsatz der Natur** / und auch der **Burgerlichen Rechten** zu raichen schuldig / biß sie zu ihren Jahren kommen / und sich selbst nunmehr nähren können / oder sollen. Und zwar die erste drey Jahr gehört es der Mutter zu; hernach dem Vatter / biß zur bestimmten Zeit/da sie nit mehr *Minorennes*, das ist / **minder**-jährige / sonder schon erwachsne Kinder von fünff und zwaintzig Jahren / und dem Vatter nit mehr unterworffen seynd. Diser Obligation und Pflicht der Eltern ist nach Lehr der Theologen dermassen groß / daß / wann keine andere Mittel mehr vorhanden / ein minder Jähriges Kind zuerhalten / die Elteren schuldig seynd/ihre Mobilien, Kleinod / Silber-Gschmeid/ und Haußfahrnuß zuverkauffē/ oder zuversetzen/und einem solchen nothleydenden Kind Nahrung und Kleidung zutrachten. Und wann es sich begeb / daß der Vatter in einen Geistlichen Standt wär eingetretten / müsste er auff ein Zeitlang denselbigen wider verlassē/und sich seines Kinds annemmen: im Fall ihm anderwertig nit möchte Vorsehung geschehen. Doch wird hinzu gesetzt: **nach seinem Stand und Vermögen** ꝛc. Dann wann Exempel weiß eines Burgers Sohn kein Handwerck lernen / sonder studiren wolte; deß Vatters Beutel aber die nothwendige Kosten herzuschiessen / nit vermöchte / ist er nit schuldig/ihn studiren zulassen / sonder kan ihn zum Handwerck zwingen / oder ihn fort jagen / daß er gleichwol mit denen Häfelein-Musquetireren sein Stuck-Brot selbst suche/wann er je studiren will. Diser ihrer Pflicht thun nit gnug die jenige Vätter/ sonder versündigen sich/welche mit sauffen oder spielen alles durch die Gurgel jagen / dem Weib aber und Kindern nichts lassen. Wiederumb die jenige/welche (wann sie es vermögen) ihren Töchteren kein Heurat-Gutt geben / und sie also ihrer Ehr halber/ wann sie dahin Mannbar/in Gefahr setzen: oder ihnen ihr **Legitimam**, ihr bestimmte vätterliche Außsteur nach Lands-Brauch ohne wichtige rechtmässige Ursach versagen und auffhalten. Item die jenige/die auß Schamhafftigkeit laugnen/daß sie Vatter seyen eines Bastarts/den sie auff der Seyten erzeugt haben / wann sie es gwiß wissen / daß das Kind ihnen zugehöre: oder sie müssen haimlich mit der Mutter der Nahrung und Kleidung halber umb ein gewisses Stuck Geld abkommen. Grob und schwärlich wider ihr schuldige Pflicht versündigen sich die jenige Mütter; welche damit sie nit schwanger erfunden werden/durch Pulver/und Trünck ein Mißgeburth verursacheu/ beyorab wann die Leibsfrucht schon lebendig: welches umb den 30. oder 40. Tag herumb geschicht: diese seynd recht Medea Schwesteren/und doppelte Kinds-Mörderinnen; weil sie ihr aigen Fleisch und Blut umb das zeitliche/und auß Ermanglung deß Tauffs / auch umb das ewige Leben bringen: fallen in die Excommunication, oder geistl. Bann / und in ein solche Sünd/die in ein und anderem Bistumb/dem Bischoff / oder einem anderen/ der von ihm Gewalt hat / zu absolviren / reservirt / und vorbehalten ist. Bey der weltlichen Obrigkeit hat schon sein bestimmte / und wohlverdiente Straff / welche von dem Scharpffrichter vorgenommen wird; und ich darumb melde / damit man vor Unzucht sich hütte: wann man aber je ist gefallen/den Fall nit verdopple durch Kinder-Mord. Fürs ander versündigen sich wenigist läßlich die Mütter; welche auß lauter Faulkeit/und Zärtigkeit ihre aigne Kinder nit mögen säugen / es seye dann Sach / daß sie ihnen ein bessere Säugam bestellen / als sie seynd. O wie haben dise so gar die Natur der Schaaf nit: die ihre Lämblein fleissig säugen / kein frembdes aber zulassen / sonder von sich stossen. Zum dritten/ sündigen die jenige Mütter; welche großschwanger gehn / und allerhand schädliche Sachen hinein essen; oder hernach im Zohrn die Kinder säugen. Frage man ein weil / warumb jenes Kind so übel außsehe; der Fraiß / denen Grimmen / und anderen Kranckheiten undterworffen seye? die Mutter ist dran schuldig; die in Gifft und Zorn das Kind gesäugt hat. Viertens thun übel daran die jenige saubere Mütter/ die ihre Kinder Exponiren/ für die Hauß-Thüren oder in die Kirchenstüel legē wardurch sie ihre Schand vertuschen; aber etwann ehrliche Leuth in Verdacht bringen/ und kan ein schwäre Sünd seyn / wann sie nit die eusserste Noth darzu zwingt.

In Diœcesi Passauiensi.

Busenbaum loc. cit. & fusè Azor. favens matribus loc. cit. q. 3. 4. & 5.

Ad quid in tali casu obligentur Matres, vide apud Tamburinum l. 5. Decalogi §. 1. 4. & 5.

Dritte Pflicht der Elteren / gute Kinderzucht.

157. Die dritte und gröste Schuldigkeit der Elteren / die sie gegen den Kinderen haben / ist die gute Zucht. Von diser wird ich an dem 6. Sonntag nach der H.H. drey König-Tag / und anderen hernach folgenden Sonntägen weitläuffig handlen: wo die Elteren / wie sie sich dißfalls zu verhalten haben / sattsamen Unterricht werden finden. Drumb melde ich dermalen ein mehreres nit / als daß man darauff tringen solle / was man waisst / und so vilfältig hört/ daß einer guten Zucht gemeß seye. Solches werckstellig zumachen / ist das beste Mittel / daß man es den heiligisten Elteren Maria und Joseph nachthüe / und fleissig umb die Kinder umbsehe. Sie hatten keinen Gedancken / daß ihr liebstes Söhnlein

Beschehe unten angemerckten Sontag.

Azor Institutionum moral. to. 2. l. 2. c. 4. q. 1. & alii communiter.

Busenbaum pag. 204 & 205. l. 3. tr. 3. c. 2. dub. 2.

Vtrandos ille parentibus ejus modi exactus, colligitur ex dictis de obligatione præbendi alimentum filio ad quæ vero ex Busenbaum loc. cit. num. Decem.

JEsus solte dahinden bleiben; sonder vermainten gäntzlich / es wäre schon mit anderen Befreundten und guten Bekannten hinangangen / sonsten wurden sie es gewißlich von ihrer Seyten nit gelassen haben. Drumb giengen auch sie mit ihren Gefährten im gottseeligen Gespräch den Weeg fort von Jerusalem nacher Nazareth haimb zu / der gäntzlichen Zuversicht / es richtig in der Nachtherberg anzutreffen. Was wollen wir? GOtt hat es also verhängt / anderen Elteren zur Warnuß. Wie sie es aber nit sahen / gienge gleich der erschockenen Mutter ein Stich an das Hertz / sahe den Joseph an / und sprach: **liebster Joseph wo ist unser Sohn?** Als auch diser nichts darvon zusagen wusste; gienge das Suchen an: loc. cit. requirebant eum: **sie suchten ihn** unter seines gleichen jungen Knaben / und fanden ihn nit: sie fragten die Befreundte und Bekannte; aber auch dise wolten nichts darumb wissen: sie giengen von einem Hauß zu dem anderen; und er war niergents verhanden. O was für ein Hertzenleid ware dises den betrübten Elteren? Es lustete sie weder essen / noch Trincken: kein Aug gieng ihnen die gantze Nacht zue: alle Stund zehlten sie ab / biß der Tag angebrochen: wo sie dann widerumb den Ruck-Weeg nacher Jerusalem genommen; aber auch dorten ihn nit gleich / sonder erst nach drey tägen im Tempel mitten unter den Lehreren gefunden haben. Also solten die Elteren auch fein hinnach gehn; und so bald sie Gschäfft halber können / gleich nachfragen: **wo seynd die Buben? wo ists Madel?** ꝛc. und es hierinnen den Vögelein nachthun: welche kaum ein wenig hinauß fliegen / die Nahrung zu holen / und gleich wider zu dem Nest kehren / und sehen / was die Junge machen. Es brauchts alles wol. Einmal / einmal der gröste Schad entspringt auß dem / daß man zuvil traue / nit nachfrage / nit hinnach gehe. Ihr vermaint / die Buben seyen in der Schul; und sie seynd hinter der Ring-Maur und spilen Pall: sie ligen zu Nachts schon im Beth; und sie springen auff der Gassen umb / und fangen allerhand Ungelegenheiten an: die Tochter sey hin in die Kirchen zur Predig / zur Vesper; und sie ist in einem verdächtlichen Hauß bey ihrer Gspilen: oder sie ist bey dem Tantz; oder noch einer schlimmeren Gesellschafft. Wann es hernach gählings Trümmer absetzt / und man einen zum G'vatter bitten muß / wer ist dran schuldig? Mit einem liederlichen **ich habs nit gemaint: hätt mein Lebtag ihr nicht solches zugetraut: hätte ehe meinen Kopff verwett** ꝛc. Ist es nit außgericht. Man geb Acht umb GOttes Willen: ich red auß keinem lähren Hafen: man sagt: glaub mit / daß es wahr seye: man sagts aber dannoch: kan mirs nit einbilden: dann es wär gar zugrob: man spinnt aber nit allzeit Seyden / sonder auch einen groben Zwirn: man sagt / und zimmlich laut dahin / das man an den Sonn- und Feyr-Tägen unter dem Gottsdienst / weil man bey der Predig ist / in einem und dem anderen gewissen Hauß zusamb komme (damit mans nit so bald mercke) und der Venus, und dem Bacchus ein Opffer anstölle: kans nit gschmeidiger vorbringen. Wo? man gehe nur hinnach: inter Cognatos & notos, **unter den Befreundten und Bekannten** / dort wirdt mans finden. Ist das aber nit ein Schand? Pfui! ô tempora! ô mores! wo kommts nit noch hin? wollen wir dann den sonst schon erzöhrnten GOtt mit Gewalt zwingen / auch über uns / wie über die angräntzende Landschafften / das Schwerdt zu zucken? das ist leicht geschehen: darff nur die Maaß unserer Sünden erfüllt werden / so haben wir ein gleiches Unheil auff dem Hals.

158. Der Sach ist geholffen / wann man den schönen und lieblichen Brauch unserer lieben Vor-Elteren nit lasst abkommen / daß die Vätter ihre Söhn; die Mütter ihre erwachsne Töchter mit sich in die Kirchen nemmen / und sie anhalten / Ambt und Predig / oder doch Meß und Predig zu hören / so wissen sie / wo ihre Kinder seynd. Oder kan nit jedermañ von Hauß / soll mann doch umbwechslen / und erst die Sach außgetragen werden / wer in d' Predig gehn / wer zu Hauß bleiben soll / wann es dahin Zeit / zu gehn ist; so laufft man ihnen den Weeg ab / und wird ihnen für ihre böse Schlich und Strich ein Rigel geschoben. Wann sie hernach haimb kommen / solten sie etwas auß der Predig über Tisch auffzusagen wissen: wo nit / soll ihnen das Fütterlein höher geschitt werden / und ihnen auffs wenigist ein Speiß versagt seyn. Und das vilgeliebte Elteren müsst ihr euch nit schwär fallen lassen / wolt ihr anderst euerem Ambt ein Genügen thun.

159. Wolt ihrs recht machen / so folgt dem Patriarchen Abraham nach / der seinen Sohn Isaac inniglich geliebt; aber doch sich gegen ihm nit mercken lassen; sonder / da es GOTT also haben wolte / berait ware / ihn zu schlachten: und auff solche Weiß hat er ihn bey dem Leben erhalten / den er villeicht verlohren oder verderbt wurde haben / wann er ihm zu fast liebkosen hätte wollen. So solt ihrs auch machen: wan es vonnöthen ist / den Säbel brauchen / der im Birken-Wald wachst / oder bey dem Riemer zufinden ist. Ein neuer Actor in Genesin verwunderet sich / daß der Abraham als er von der Stimm GOttes beruffen wurde / seinen Sohn / den Isaac zu schlachten / so wunder und behend geantwortet habe: *adsum*: **da bin ich.** Vermeynt / man könne die Ursach auß dem Hebræischen Text abnehmen: dann wo es im Lateinischen Text heisst: *tollefilium tuum unigenitum, quem diligis, Isaac &c.* nimm

Oliva in Genesin. Genesis 22. v. 2.

das

deinen eingebohrnen Sohn / den Isaac den du liebst / ꝛc. steht im Hebereischen: *Quem dilexisti*, den du geliebt hast. Wie da? wie ist diß zu verstehn? Quem dilexisti, inquit: num eum modò non diligis? den ud geliebt hast / sagt der Engel / warumb das? ware dann der Isaac dem Abraham nie noch lieb? Vix diligit es hat eben zuschaffen gehabt: Utenim vocari se sensit, exuit illico omnem omnino amorem, quò paratiorem se exhiberet Deo, possetque liberè profiteri, *adsum*: neque enim cor Deo adfuisset, si filium adhuc dilexisset: ubi enim thesaurus noster est, ibi & cor nostrum est: Dann so bald er die Stimm und Befehl GOTTES vernommen / hat er stracks alle Lieb außgezogen / damit er desto bereiter / und fertiger wäre zum Gehorsamb / und ungehindert sprechen kunte: Da bin ich. Dann wann er noch also zörtiglich / wie zuvor / seinen Sohn geliebt hätte / wurde er nimmermehr zum Opffer sich so hurtig erzaigt haben; sonder sein Hertz an seinen Sohn geklebt seyn: dann wo unser Schatz ist / da ist unser Hertz. Da habt ihr ein Muster / liebe Elteren / wie ihr euch gegen eueren Kinderen zu erzaigen habt. Nie soll bey euch die Lieb vortringen / wann GOtt etwas anders befilcht: sonder soll haissen: Tolle filium tuum quem dilexisti: Er war mir wol auch einmal lieb / jetzt aber / weil GOTT etwas anders mit ihm ordnet / lieb ich ihn gleichsamb nit mehr: seye es in GOttes Nahmen: Ich hab ihn GOtt schon geschenckt / ꝛc. das ist ein recht geschaffene Lieb. Und kan ich wol von einem solchen Vatter und Mutter sagen / was Christus zwar in einem andern Verstand gesagt hat: Qui amat animam suam, perdet eam: & qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam: Wer sein Seel liebt / der wird sie verliehren; und wer sein Seel hasse in diser Welt / wird sie bewahren zum ewigen Leben. Ioan. 12. v. 25. Die Seel der Elteren seynd die Kinder: dann wann sie todt seynd so lebē sie doch ihn ihren wollerzognen Kindern noch: Und haisst bey manchem Vatter oder Mutter / was der Horatius von einem guten Freund sagt:

---- Animæ dimidium meæ:
Es ist mein halbe Seel
Das Kind auff meiner Brust:
Wer dises mir entzieht /
Nimmt hin meins Hertzen Lust: Horatius lib. 1. Od. 3.

Lieben sie die Kinder unmässig / ziehen sie dieselbige nit wol / so werden sie ihr Seel verlihren: lieben sie aber ihre Kinder recht mit wolgeordneter Christlicher Lieb / die auff ihr Zucht gedacht ist / und ihr zeitliche und ewige Wolfahrt sucht / so werden sie ihr Seel bewahren zu dem ewigen Leben.

Amen.

Die zwölffte Predig.

Am anderen Sonntag nach der HH. drey-König Tag.

Evangelium Joannis am 2. Capitel

IN der Zeit: War ein Hochzeit zu Cana in Galilea / und die Mutter JEsu war daselbst / ꝛc.

Die erste Predig.

Nuptiæ factæ sunt in Cana Galilææ, *Ioann. 2. v. 1.*
Es war ein Hochzeit zu Cana in Galilea.

Inhalt.

Von der Hochheit und Würdigkeit deß heiligen Ehestands.

160. WEr halt noch einmal war: was einen nit lustet / das veracht er. Solches erscheint an etlichen Melancholischen / finsterschenden / und vertrossnen Weiber-Feinden: welche von Natur Leuth-scheu / undetwan zum Heurathen weder Lust / noch Mittel haben; sonder in dem Winckel eines stillen / einsamen Lebens wie die Kautzen in einer hollen Aichen sitzen / und für die lange Weil allerhand Schmach- und Lästerschrifften wider das Weibliche Geschlecht verfertigen: wardurch sie den Ehestand dermassen schwartz und verdächtlich machen / daß einer meinen dörffte / es wäre

der unglückseeligste Stand von der Welt: und köndte einer / so der Höllen zu wolt/keinen sicheren Gefährten nit haben/als wann er ein Weib nemme. Disem ist aber nit also. Man thut dem H. Ehestand groß unrecht. Honorabile connubium in omnibus, & thorus inmaculatus: **Der Ehestand / und ein unbefleckts Ehebett ist durchgehends Ehren werth**; wie der H. Paulus zu den Hebreeren schreibt. Und hat Christus der Welt gnugsamb zu verstehn geben, wie hoch Er den Ehestand schätze / in dem Er auff der Hochzeit zu Cana Galilee in aigner Person erschinen/und da selbst den verheurathen zu Lieb das erste Miracul und Wunderwerck hat wircken wollen. Und ob schon der H. Apostel Paulus, wie nit weniger die HH. Vätter und Lehrer mit ihm/den Jungfräulichen Stand dem Ehestand vorziehen/muß man drumb nit gleich das Silber vernichten/ dieweil es schlechter ist/als Gold; noch die überige Stern alle auß dem Himmel werffen/ weil sie dimpperer scheinen / als die Sonn. Ich für meinen Theil bin gantz anderst gesinnt / und wil den Eheleuthen zu Lieb und zu Ehren mein heutige Predig anstellen / und darinnen kürtzlich von Hochheit und Würdigkeit deß Ehestands handlen.

Ad Heb. 13. v. 4.

1. ad Corinth. 7.

161. Die erste Zierd empfangt der Ehestand von seinem Fundator, oder Urheber; welcher GOtt selbst ist/der grosse HErr und König Himmels und der Erden: dessen erste Arbeit ware nach Erschaffung der Welt/ daß er dem Adam umb ein Weib umbsahe/ den H. Ehestand einsetzte / und Hochzeit machte/laut deß Texts Genes. am 3. Immisit ergo Dominus Soporem in Adam; cúmque obdormiset, tulit unam de costis eius, & replevit carnem pro ea; & ædificavit Dominus Deus costam, quam tulerat de Adam, in mulierem, & adduxit eam ad Adam. *Quamobrem relinquet homo Patrem suum & matrem, & adhærebit uxori suæ, & erunt duo in carne una*: Zu Teutsch: **GOtt ließ einen tieffen Schlaff auff den Adam fallen / und da er entschlaffen war / hat Er ihm seiner Rippen eine auß dem Leib herauß genommen / und die Lucken mit Fleisch außgefülle; und auß der Rippen hat er ein Weib gemache / und dem Adam zugeführt. Von deßwegen wird der Mensch Vatter und Mutter verlassen / und seinem Weib anhangen / und zwey werden seyn in einem Fleisch.** Mit welchen Worten / nach Außlegung der mehreren Dolmetsch GOtt den Ehestand eingesetzt und bestättiget hat.

Genes. 2. v. 21.

162. Warbey gantz merckwürdig ist daß der H. Text brauche das Lateinische Wörtlein *Ædifico*; welches so vil haisst/als: **Ich baue auff** / ꝛc. Kaum hatte GOtt das grosse Gebäu der Welt zu End gebracht / und ein wenig (nach unserer Art zureden) gerastet / da führte er gleich widerumb einen anderen Bau: *Ædificavit Dominus Deus costam in Mulierem*, &c. welcher nit weniger von der Kunst und Göttlichen Allmacht hatte / als der erste: auffs wenigist gienge mehr Arbeit darüber: und wo GOtt bey Erschaffung Himmels und der Erden nur bloß schaffte: *Fiat*, **Es geschehe** / legt er daselbst Hand an: schläfferte Anfangs den Adam ein: nahme hernach ohne Schmertzen und Empfindlichkeit ohnvermerckter Sachen ein Bain von der Brust herauß: füllte drittens die Lucken mit Fleisch widerumb ein: viertens kame er erst mit seinen kunstreichen Fingeren darüber / boge / zoge und dehnte die Rippen außeinander; setzte von Erden/ Lufft/ oder einer anderen Materi so vil hinzu/ biß das Gebäu sein Vollkommenheit erraicht / und sowohl in einem harten Bain / als zuvor in dem Laimb / worauß er den Adam gemacht / daß schöne Ebenbild GOttes/nemlich die Eva / herauß kommen: alsdann und zum fünfften händigte Er dises Kunst-Stuck dem Adam ein/und verknüpffte sie mit dem Band ehelicher Liebe dermassen miteinander / daß der Adam selbst bekennen müste: *Nunc os ex ossibus meis, & caro de carne mea*: **Das Bain ist von meinen Bainen / und diß Fleisch von meinem Fleisch.** Zwey Bain; aber ein Leib: zweyerley Fleisch aber ein Hertz. Groß derohalben gleich anfangs / und dißfalls / was den Stiffter anlangt / nit schlechter / als alle andere Ständ / ist der Ehestand zu schätzen dieweil er GOtt zu seinem Fundator und Urheber hat.

Genes. 2. v. 23.

163. Die ander Prærogativ und Vortrefflichkeit deß Ehestands rühret her von Christo dem HErren; der denselben auß einem Burgerlichen Contract oder Verbündnuß durch seine unendliche Verdienst und Leyden zu einem H. Sacrament erhebt hat. Solches erweiset klar das H. Concilium zu Trient auß H. Göttlichen Schrifft und uralten Tradition der Kirchen: thut auch alle die jenige in den Geistlichen Bann/ welche mit den Ketzeren unserer Zeit vorgeben: die Ehe seye kein wahres Sacrament deß neuen Gesatz. Die Wort deß H. Pauli zu den Epheseren, welche das H. Concilium zur Prob anzieht / seynd klar und hell: allwo/nach dem der H. Apostel denen Eheleuthen eine lange Lection herab gehalten / was sie bey ihrem Stand zubeobachten haben / setzt er dise Wort hinzu: *Sacramentum hoc magnum est; ego autem dico in Christo & in Ecclesia*: **Das ist ein grosses** Sacrament: **Ich sage aber in** Christo, **und in der Kirchen.** Als wolte ersagen: durch die Verdienst und Einsetzung Christi, auch allein in der Kirchen / nit auisser derselben / ist die Ehe ein Sacrament: dahero die Ehe der Unglaubigen/der Juden nemblich/Türcken/ und Heyden kein wahres Sacrament sonder ein purlauterer Contract, und politische Verbündnuß ist. Von der Ehe der Ketzer last es sich disputiren: so ich aber dermalen den Theologischen Schulen überlasse.

Tridentinum Sess. 24. Canon. 1.

Ad Ephes. 5. v. 32.

164. Ja

164. In dem aber ein jedes Sacrament, Krafft seiner Einsetzung / ein sichtbarliches Zaichen ist / und etwas verborgnes unsichtbarliches bedeutet / also ist auch darumb der Ehestand ein H. Sacrament; dieweil dardurch die Geistliche Vermählung Christi mit der Kirchen / und zugleich auch ein sonderbare Gnad bedeutet wird; welche GOtt durch dises Sacrament den Eheleuthen gibt / damit sie die Beschwärden deß Ehestands desto leichter überwinden / und (wie der Catechismus redet) ihre Kinder Christlich aufferziehen mögen. Ist aber der Ehestand ein Sacrament, und zwar nach Pauli Zeugnuß / *magnum Sacramentum*, **ein grosses** Sacrament, so ist auch derselbige deßwegen billich von menniglich groß zu schätzen / und in Ehren zu halten. Et qui Matrimonio iungit Virginem suam, bene facit, **und thut der jenge Vatter recht daran** / sagt ferners der H. Apostel Paulus, **welcher sein Jungfrau Tochter auß heurathet**: recht daran thut er / und vil besser / als wann er sie einen Schlepp-Sack abgeben lasst / und durch die Finger sicht. 1ad Co. ninth. 7. v. 38.

165. Wann derohalben der Ehestand / nach Zeignuß Göttlicher Schrifft / ein Sacrament ist / und hierdurch ein überauß grosse Zierde empfangt / nimmt es mich Wunder / wie es die Un-Catholische / die sonst so vil auf die Ehe halten / über ihr Hertz bringen / und leyden können / daß ihnen von ihren Predicanten ein so grosser Schatz entzogen und abgesprochen werde: in dem sie heut zu Tag die Ehe auß der Zahl der Sacrament auß musteren. Auß dem Wunder mir zu helffen / hab ich die Postill Lutheri auffgeschlagen / der gäntzlichen Zuversicht / an dem heutigen Sonntag bey Erklärung deß Evangeliums von der Hochzeit zu Cana etwas zu finden / wo sich sonsten der Ehe halber die Predicanten gewaltig tummlen / Mönch / Pfaffen / und Nonnen aber gemeiniglich herhalten müssen. Bin aber von meiner Hoffnung betrogen worden. Kein Wort geschicht da Meldung / ob die Ehe ein Sacrament seye / oder nit: ob sich der gute Herr Martin schon sonsten vil bemühet / disen Stand über alle andere Stände weit zu heben. An statt dessē / was ich verlangte / zieht er gleich Anfangs mit einer Lug auff. **Wie ihr wisset**, sagt er / **ist der Ehestand unter dem Pabstumb sehr veracht / und allein die Jungfrauschafft gerühmt worden** / ꝛc. Aber wie / Herr Doctor? wie kan der Ehestand unter dem Pabstumb sehr veracht seyn worden / den das Pabstumb allezeit für ein H. Sacrament gehalten hat? Veracht dann das Pabstumb seine eigne H.H. Sacrament, und zwar sehr? Daß man die Jungfrauschafft gerühmt / ja dem Ehestand vorgezogen hab (wie billich) ist war: die schöne Bücher deß H. Ambrosii, und anderer Vätter ligen drumb da: daß man sie allein gerühmt habe / ist nit wahr / wanns schon der Luther schreibt. Wann ein Thaler und ein Ducaten neben einander auff dem Tisch ligē / und einer / der die Wahl hat / den Ducaten nimt / und den Thaler fahren lasst / der veracht drumb den Thaler nit. Also auch / wer ledig und ein Jungfrau zu bleiben sich entschliesst / verachtet den Ehestand nit / sondern erwählt nur / was besser ist. Sagt nit der Apostel: *qui matrimonio iungit virginem suam, bene facit: qui non iungit, melius facit*? **Wer sein Jungfrau auß heyrathet / handlet wohl: wer es nit thut handlet besser**? Wie ich ferners in gedachter Postill im Lesen fortgefahren / hab ich der schönen Anmerckung halber dises fünfften Evangelistens von Hertzen lachen müssen. Er beobachtet mit sonderem Gust / daß Christus der Hochzeit zu Cana in Galilæa beygewohnt / da Er dreyssig Jahr alt war / und schon angefangen hatte / ein Prediger zu seyn / ꝛc. Warauff ers dann so artlich hinumb drechslet / biß dem Ehestand zu Ehren / und seiner Geistlichkeit zu Trost nachfolgender Schluß herauß kommt: einmahl dem Exempel und Geist Christi seye es gemässer / daß auch die Geistliche ein Weib nehmen / als daß sie mit den Mönchen in den Clösteren **ein faul / ruhesamb / gut / süß / und** *Epicurisch* **Leben führen** / ꝛc. Zu mehrerem Beweiß macht er ein langes und breites herab / daß der Ehestand vil schwärer und mühsamer / als der ordens-Stand seye: Letztlich führet er auch das Exempel der Mutter GOttes ein (die er zu Beschämung jetziger viler Lästermäuler auß den Lutherischen von seiner Braut zum zweytenmahl ein reine **Jungfrau** benamset) daß sie auch der Hochzeit beygewohnt und den Bräut-Personen zu Ehren das erste Miracul bey ihrem Sohn außgewürckt hab. Mit welchem Discurs er denen Christl. Jungfrauen einen Lust zum Heyrathen zu machen / suchet.

166. Antwort: Daß die Mönch / und andere geistliche Ordens-Personen (wañ sie anderst ihrem Institut und Reglen gemäß nachhandlen wollen (kein faul / ruhesamb / gut / süß und Epicurisch / sondern ein mühesames / strenges / und heiliges Leben führen / ligt am Tag; sonst wär der Luther nit außgesprungen / der ein Epicurisch Leben ausser dem Closter gesucht / nit verlassen hat. Widerumb / daß der Ehestand der Lutheraner so gar grosse Beschwärden haben solle / warmit kein Ordens-Stand zu vergleichē / scheint in der Warheit nit: dann gemeiniglich alle Apostatæ oder Abtrünnige / welche auß den Clösteren zu ihnen hinüber lauffen / wenden für ein Ursach ihres Abfalls vor das unerträgliche Joch der drey Gelübden / und anderer Clösterlichen Strengheiten / in Fasten / Wachen / Leibs-Casteyungen und der gleichen: die doch mit ihrem Beruff wohl zufriden / so bald man ihnen ein Weib gibt. Im übrigen wan das Exempel Christi und seiner werthisten Mutter so vil bey dem Luther gilt / folgt darauß / daß seine Predicanten zwar auff der Hochzeit erscheinen mögen / aber

Luther in der Hauß-Postill zu Nürnberg gedruckt durch Hauß Weigel A. 1569. am 74. umbgekehrten Blat.

aber nit selbst Hochzeit solten halten: dann Christus nie geheyrathet hat/ob Er schon auf der Hochzeit zu Cana sich eingefunden. thun Christl. Jungfrauen recht / wann sie nach dem Exempel Mariæ, als Kräntzel-Jungfrauen / der Braut an dem Hochzeit Tag auffwarthen; so thun sie auch recht wann sie wider als Kräntzel-Jungfrauen heimb kommen / und im Jungfräulichen Stand ihr Lebenlang / nach dem Beyspiel Mariæ verbleiben. Ist eins recht / ist das ander auch recht / weil mans in beyden Christo und seiner Mutter nach thut. Muß man derohalben gantz andere Saiten ziehen / als der Luther gezogen hat / wann man den Ehestand dem Verdienst nach recht loben will: und unter allen lobsamen Ehren-Nähmen ist der vornehmsten einer / daß die Ehe ein Sacrament seye: den ihnen unsere Catholische Ehe-leuth noch so gschwind nicht nehmen lassen.

167. Dann warumb solt die Ehe kein Sacrament seyn? alles anderes beyseyts gesetzt / zu Rettung dises Titels mache ich folgendes Argument. Wir Catholische wollen / daß man glauben soll / die Ehe seye ein eigentliches warhafftes Sacrament deß neuen Gesatz. Der Gegentheil will / man soll glauben / die Ehe sey kein solches Sacrament. Welche Parthey nun ihr Vorgeben mit einem klaren Text auß der Bibel beweisen kan / dermassen und dergestalt/daß die andere mit keinem dergleichen Text könne auffkommen/ die hat recht/die ander nit. Ist ja das ein billiche Bedingnuß? wie könt ich mich weiter einlassen? zumalen die Lutheraner in Glaubens-Sachen kein andere Prob lieber annehmen/als das pure reine Wort GOttes/die eintzige Mensur und Regel (ihrem falschen Vorgeben nach) in dergleichen Strittigkeiten. Und wann man ein wenig außweichen will / heisst es gleich: *Text* her! **Bibel her!** ꝛc. So seye ihm dann hiemit also: ich will ihnen dermahlen nach geben/und einen klaren Text auß der Bibel beybringen: weisen sie mir auch einen. In schon oben angezogner Epistel zu den Epheseren am 5. wo der Apostel (das wohl zu mercken) die Ehe vornimmt/und was dieselbige außweise/nit schlechtlich und nur obenhin / sondern ex instituto, mit allem Fleiß / haupsächlich und weitläuffig abhandlet / stracks darauff setzt er dise Wort: *Sacramentum hoc magnum est &c.* **Das ist ein grosses** *Sacrament &c.* Klärere Wort und Buchstaben haben wir nit / ein Sacrament zu bedeuten/als das Wort *sacrament* selbst. Weder von dem Tauff / weder von dem Abendmahl deß HErrens haben wir einen in der Bibel so hellen Text, daß sie ein Sacrament seyen / wie diser ist von der Ehe. Warumb solten wir dann die Ehe nicht für ein Sacrament halten/welche so klare Zeugnuß in der Bibel hat?

168. Sie antworten: wir Papisten seyen betrogen worden durch den Lateinischen Text, und wollen wegen deß Worts *Sacramentum* auß der Ehe ein eigentliches Sacrament machen deß neuen Gesatz; da doch im Griechischen Text stehet μυστήριον, welches so vil heisst als *arcanum*, **ein geheimnuß** wie an anderen Stellen der schrifft mehr / als Tobiæ am 12. v. 7. Danielis am 2. v. 77. &c. warauß sich drumb nit gleich ein warhafftes eigentliches Sacrament erzwingen lasst; sonst müsten noch vil mehr warhaffte Sacrament seyn: und folgsamb auß angeregtem Text zu den Epheseren am 5. wird nit erwisen / daß die Ehe ein eigentliches warhafftes Sacrament deß neuen Gesatzes sey: sondern es wird allein an diser Stell durch das Wort μυστήριον, **Geheimbnuß** die geistliche Vermählung Christi mit der Kirchen bemercket: *Sacramentum hoc magnum est*, und dise Vermählung Christi mit der Kirchen ist ein **grosses** *Sacrament*, das ist / **ein grosses Geheimbnuß** / ꝛc. Also legen Lutherus, Calvinus, Erasmus, Beza und andere Widersacher die Wort deß H. Pauli bey unserem Bellarmino zu ihrem Vortheil auß.

169. Aber/liebe Herren/das hilfft euch noch nit herauß. Dann erstlich ist es nur euer Glos, daß an disem Orth / an diser Stell zu den Epheseren am 5. durch das Wort *Mysterium*, **Geheimbnuß** nur bloß allein die Vermählung Christi bemercket werde / und sonst nichts. Wo steht das in der Bibel? auff Menschen Glossen aber / als die bald fehlen können / haltet ihr selbst nit vil. Warumb solten wir dann vil auff euer Gloß halten / die dem Verstand und Urtheil der Kirchen / Concilien/und heiligen Vätter zuwider lauffet? Fürs ander auß dem / daß das Wort *Mysterium* bey einer Sach in der Bibel stehe / lasst es sich freylich nit gleich schliessen / daß ein solche Sach eben drumb ein warhafftes eigentliches Sacrament seye; weil auß anderen Umbständen klar / daß es keins seyn könne. Also Exempel-Weiß/wann der Engel zum Tobias sprach: *Sacramentum regis abscondere, bonum est*: **gut ists / daß man die Heimbligkeit deß Königs verschweige:** und wann der Prophet Daniel deß Königs Nabuchodonosors Traum von der ungeheuren Bild-Saul ein *Mysterium* oder *Sacrament* nennet / wer sihet nit/daß da / und an dergleichen Stellen durch das Wort *Sacrament* kein warhafftes Sacrament, so die Gnad und Heiligmachung in uns würcket / sondern nur *arcanum, typus rei futuræ, aut figura*, **ein Sach** / **die soll verschwigen bleiben / ein Vorbildung einer künfftigen Begebenheit** verstanden werde? Aber wann ein Sach / von der man controvertirt und strittig ist / ob sie ein wahres Gnad- und Heiligmachung-würckendes Sacrament seye oder nicht / mit dem Nahmen *Sacrament* getaufft wird / und zwar an dem jenigen Orth der Schrifft / wo man ex instituto hauptsächlich / weitläuffig / und mit Fleiß darvon handlet (massen auff solche Weiß von der Ehe

Bellarminus to. 2. Controversiarum. lib. 10 unico de Matrimonio. Controvertia 4. c. 2.

Tobias 12. v. 7.

Daniel. 2.

Ehe zu den Epheseren am 5. gehandlet wird) ist es uns ein Anzeigen / daß bey dem Wort *Sacrament* nit ein blosses *Mysterium* oder **Geheimbnuß** / sondern *signum rei sacræ*, **ein Zeichen einer heiligen Sach** bemercket werde.. Wann nun auch andere Requisita, oder zu einem warhafften Sacrament erforderte Eigenschafften verhanden seynd / kan und soll man anders nicht schliessen / als: an einer solchen Stell werde bey dem Wort *Sacrament* ein warhafftes eigentliches Sacrament verstanden. Daß aber der H. Paulus zu den Epheseren am 5. wo er exinstituto von der Ehe handlet / auch nur das Wort μυστήριον, und kein anders gebraucht habe / antwortet Bellarminus, es seye darumb geschehen / dieweil er Griechisch dise Epistel geschriben / und kein deutlicheres Wort gehabt hat. Dem seye aber wie ihm wolle.

Bellar. minus loc. cit.

170. Daß die Ehe ein warhafftes Sacrament deß Neuen Gesatzes / und nit nur ein Burgerlicher Contract oder Vertrag seye / erweisen wir Catholische nit auß dem Wort *Sacrament* allein; sondern auß der gantzen Red / die der Welt-Prediger Paulus in dickberührtem Capitel von der Ehe führet. Erstlich ermahnt er die Eheleuth zur Lieb und Einigkeit / und stellt ein Gleichnuß an einerseyts zwischen ihnen / anderwärts zwischen Christo und der Kirchē / und sagt / sie solten unter einander lieben / wie Christus sein Kirchen geliebt hat / ꝛc. Hernach setzt er diſe Wort: **umb deſſ willen wird der Mensch Vatter und Mutter verlassen / und seinem Weib anhangen / und werden Zwey eins seyn in einem Fleisch.** Letztlich gleich darauff sagt er: *Sacramentum hoc magnum est: ego autem dico, in Christo & in Ecclesia*: **das ist ein grosses Sacrament**: **ich sage aber / in *Christo* und in der Kirchen.** Auß diſem allem zusammen genommen wird recht geschlossen Erstlich: daß an diſer Stell durch das Wort *Sacrament* zwar auch bedeutet werde die Coniunction oder geistliche Vermählung Christi mit der Kirchen / / *tanquam terminus Mysterij*: **als der Zweck deß Geheimbnuß** / wie Bellarminus redt / weil der Apostel sagt: *in Christo, & in Ecclesia*, in *Christo* **und in der Kirchē** / und der Griechische *Text* hat εἰς χριστὸν καὶ εἰς τὴν ἐκκλησίαν, **auff *Christum* und auff die Kirchen** / ꝛc. Aber diſe Bedeutnuß hat das Wort *Sacrament* an diſer Stell nit allein wie die Widersacher glossiren / und uns gern bereden wolten; sondern es hat noch über das den Verstand / daß der Christen Ehe seye kein schlechte Sach / sondern *signum rei sacræ*, ein Zeichen einer heiligen Sach; durch welches Zeichen Mann und Weib nit nur leiblicher / sondern auch geistlicher Weiß durch die Liebe vereiniget werden / und in solcher Liebe biß ans End beysammen verharren sollen; gleich wie Christus durch die Liebe mit seiner Kirchen eins ist / und sie biß zu End der Welt lieben wird: sonsten (wann nur allein die Coniunction Christi mit der Kirchen durch das Wort Sacrament solte bemercket werden) wäre die Ermahnung deß H. Pauli an die Ehe-Leuth zur Liebe / und die angestellte Gleichnuß mit Christo und der Kirchen vergebens. Und das ist leicht abzunehmen auß den hinzu gesetzten Worten: *in Christo, & in Ecclesia*, **in *Christo* und in der Kirchen**: welches vergebliche Wort wären / und er wurde allein gesagt haben / *in Christo*, wann er durch das Wort *Sacrament* das *significatum*, **das vorbedeute**, nehmlich die geistliche Vermählung Christi mit der Kirchen allein hätte verstehn wollen: zumahlen er aber auch hinzugesetzt: *& in Ecclesia*, daß diß ein grosses Sacrament seye **in der Kirchen**; auch seine Ephesiner und andere Glaubige zur Lieb und Einigkeit ermahnet hat / und in diſer Lieb und Einigkeit zwischen ihnen und Christo und seiner Kirchen die angestellte Gleichnuß bestehet / ist es unwidersprechlich / er habe mit diſem Wort *Sacramentum* auch auff das *Signum*, nemlich auff die Coniunction Christlicher Ehe-Leuth gedeutet. Und daß dem also seye / nemmen wir ferners ab auß dem pronomen *hoc*, oder Wörtlein **das**: Sacramentum *hoc* magnum est: **das** ist ein grosses Sacrament &c. Und machen diſen anderen Schluß.

171. Das Pronomen *hoc*, oder Wörtlein **das** gehört nothwendig zu dem / was der H. Paulus in gedachtem Capitel zu den Epheseren am 5. stracks zuvor gesagt hat: wie alle Grammatisten wissen. Er hat aber stracks zuvor gesagt / wie daß der Mensch Vatter und Mutter verlassen / und seinem Weib anhangen werde: von der Ehe nemlich hat er geredt. Ergo das *hoc* oder **das** gehört zu der Ehe / und diſe hat er ein grosses Sacrament genennt. Fallt also die Außlegung der Widersacher / und die Catholische Lehr wird gesterifft. Warauß nun der dritte Schluß gezogen wird / und die Sach gar außmacht.

172. Wann der Apostel die Ehe ein Sacrament namst (wie er dann thut) so versteht er nit das *Significatum*, das jenige / was durch diſes Sacrament bedeutet wird / sonder *Signum*, das Zaichen / welches etwas bedeutet. So ist dann die Ehe schon ein *Signum* oder **Zaichen**. Sie ist auch *Signum externum*, **ein eusserliches** / das ist / **durch einen eusserlichen Sinn vernemmliches Zaichen**. Sintemalen die Ehe-Verlöbnuß der Zusammenheurateten durch das **Ja-Wort** und Handstraich geschicht. Sie ist *Signum rei Sacræ*, **ein Zaichen einer heiligen Sach**: dann sie bedeutet die geistliche Vermählung Christi mit der Kirchen / und noch über das die Gnad GOttes / welche Christus den Eheleuthen gibt / damit sie in Lieb und Einigkeit mit einander / wie es Paulus erforderet / leben können: welches in die Länge ohne sonderbahre Gnad GOttes nit möglich ist. Sie ist auch **von GOtt eingesetzt**:

Vide etiam Cornelium à Lapide inc. 1. epistolæ ad Ephes. fol. 519. v. &. præsertim fol. 560. ubi post ventilatum S. Pauli cum sententia Catholicorum evincit.

Genes. 2. Matth. 19. v. 6. gesetzt / wie oben gesagt / und von Christo mit disen Worten bestättiget worden: *Quod* DEus *conjunxit, homo non separet*: **was GOtt zusammen gefüge hat / soll der Mensch nit absönderen.** So hat dann die Ehe der Christen alles / was zu einem aigentlichen Sacrament deß newen Gesatzes erforderet wird. Und folgends ist und bleibt sie ein warhafftes Sacrament deß newen Gesatzes. Und diser Schluß / wann man alles zusammen nimmt / folgt richtig auß dem Spruch deß H. Pauli zu den Epheseren am 5. *Sacramentum hoc magnum est*: **das ist ein grosses Sacrament.** Hingegen wo bleibt der Gegentheil mit seinem klaren Text auß der Schrifft / daß die Ehe kein Sacrament seye? weder bey dem Moyses, noch bey dem David, weder im alten / noch im newen Testament steht etwas darvon geschrieben. So kan und soll man ihnen dann nit glauben; sonder wir haben recht / und sie unrecht.

173. Einen noch anderen und gantz hellen Glantz überkommt der Ehestand von dem dreyfachen Zihl und End / welches Christl. Eheleuthen auffgesetzt ist. Als nemlich und fürs erste **die Fortpflantzung deß menschlichen Geschlechts.** Und solches nit allein darumb / damit die Elteren nach ihrem Todt rechtmässige Erben ihrer Gütter hinterlassen / sonder auch und noch mehr / daß sie Erben deß Glaubens und deß Himmels erzeugen / und also die Christliche Religion nit abnemme. Diser Zigel ohne den Ehestand möchte in die läng nit bestehn / weil die Huren-Söhn gemainiglich nit gut thun / noch die Kinder mit solcher Warth und Fleiß wurden aufferzogen werden / si vagus & promiscuus concubitus esset licitus (wie die Gelehrte reden) wann man nit wüsste / wer Vatter wäre. Euch / liebe Eheleuth / ist die Benediction deß guten Kinder Zigels von oben herab versprochen: ewere ehelich anvertraute Frauen / liebe Hauß-Vätter / seynd jener von GOtt gesegneter Rebstock / von deme der David sagt: *Uxor tua sicut vitis abundans &c.* Dein Haußfrau

Psalm. 127. v. 3. & 4. **wird seyn / wie ein voller Rebstock an den Wänden deines Haußes: und deine Kinderlein umb den Tisch herumb / wie die junge Oelzweig grünen / und frisch auffwachsen. Siehe / alß wird der Mensch gesegnet / der GOtt förchtet.** Und kommt herauß / was der Plato den Elteren vorschreibt: oportet, parentes gignere, & educare liberos, qui vitam, tanquam lampadem posteris tradant, ut sint semper aliqui, DEum colentes juxta ipsius leges: **Die Elteren sollen sich fleissen / solche gute und wackere Kinder zuerzeugen welche ihren unsträfflichen Lebens-Wandel auch auff ihre Nachkömmling bringen / nit anderst / als wie einer dem anderen ein brinnendes Liecht in die Hand hinumb gibt / damit allzeit Leuth verhanden seyen welche Gott nach Außweisung seines Gesatzes dienen.** Mit einem Wort: Matrimonium propter liberos, non propter voluptatem esse debet: die Ehe muß man brauchen wegen der Kinder / nit nur Wollusts halber / wie recht sagt Clemens Alexandrinus. Haec traditione luminis successi & posteritas ap. und gentiles designabatur Clemens Alex. stromat. 2.

174. Das andere Zihl und End deß Ehstands / warauff die Verheurate auch ihr fleißiges Absehen haben sollen / ist ein **Trostreiche Hülff** / so der Mann von dem Weib / das Weib von dem Mann erwarthet in Ubertragung tausenderley Beschwärden / welche dem Menschen so wol in Erzeugung und Auffbringen der Kinder / als auch sonst in disem Jammerthal auffstossen. Zwey Pferd ziehen den Wagen leichter / als eins / Dahero werden die Eheleuth von den Lateineren genenet *Coniuges*, das ist / zwo Personen / die an ein Joch zusammen gespannt / den schwären Wagen deß müheseeligen Lebens mit einander ziehen; eins das ander tröstet; eins das ander beschützen; ermahnt / strafft / ernähret; in der Kranckheit / oder im hohen Alter hebt / legt / atzt / und endlich nach dem Todt zur Erden bestättiget. Und das ist / was ihnen der Priester bey dem einseegnen vor dem Altar / oder Kirchen-Thür zu Gemüth führt: nemlich:

Gluck nie mehr fliehen:
Jetze müsse ihr ziehen
Das Joch allbayd
In Frewd und Layd /
In Angst und Noth /
Biß in den Tode.

Hat sich auch hierinnen die Eheliche Lieb vilfältig starckmüthig und trew erzaigt. Es ist schon zu fast bekannt die eheliche Trew jener edlen Teutschen Gräffen Ansberta, welche in Mönchs-Kleideren über Meer geschifft / und ihren Herrn Ehegemahl Petrulphum vermittelst ihrer kunstreichen Lauten auß der Türckischen Sclaverey erlediget hat. Gar zu kläglich wurde fallen die Geschicht von dem Lusitanischen Kriegs-Oberisten und Schiffherrn Sosa und Eleonora seiner Frauen Gemahlin / wann ich erzehlen solte / wie sie von den Mohren geplünderet / in eusseriste Hungers-Noth gerathen seynd; auch beyde sambt ihren Kinderen auß Abgang der Lebens-Mittel gestorben / aber im Zweiffel gelassen haben; ob sich Sosa wegen seiner Gemahl mehr bekümmert; oder Eleonora ihren Herrn mehr geliebt habe / da sie ihme bey allem disem Jammer ein trewe gefährtin hat wollen abgeben. Bey Eroberung der Vestung Siget in Ungarn hat ein Weibsbild Manns-Kleyder angezogen / und in dem lesten Außfall wider die Belägerer / die Türcken / sich an der Seyten ihres Manns zu todt gefochten. Viler anderer der kühnisten Ehelichen Liebsstuck zugeschweigen / in dem Königreich Neapel, an einem nechst am Meer gelegenen Orth / wie Jovianus Pontanus bezeugt / haben die Tueltanische See-Rauber / die Mohren / gehling auffs Land außgesetzt / und was sie angetroffen / geplündert /

Ridertzannus S. I. in Acroamatis. l. 2. Acroam. 2.

Cuninus in der H. Hoffhaltung 3. Th. 2. Buch 182.

Erasmus Franciscus in dem hohen Traur-Saal. 12. Theil.

dert / und weckgeführt. Unter anderem Raub ware auch eines Bauren Weib: als nun deſſen der Baur von weitem gewar worden / eilte er hinzu; und weil das Schiff vom Geſtatt ſchon abgetruckt hatte / warffe er die Kleider hinweck / ſchwamme hinnach / biß er das Schiff erraicht / und hinein genommen wurde: da er dann bekennte / daß ſolches auß Lieb gegen ſeinem Weib geſchehe. ꝛc. Welches dem Mohren König dermaſſen wohlgefallen / daß er beyde auff freyen Fuß geſtellt / und den Bauren für ſeine Trabanten auffgenoñen hat. Nichts dergleichen aber hab ich geleſen / als was Georgius Viviennus, und auß ihm unſer P. Stengelius ſchreibt von Roberto, König in Engelland. Diſer hatte in einem Feld Zug wider die Syrier an dem Armb von einem vergifften Säbel ein tieffe Wunden empfangē: welchem Ubel nach Außſag der Leib-Artzten nit möchte abgeholffen werden / als wann das vergiffte Geſchwär von einem Menſchē herauß geſaugt wurde. Der König wolte aber ein ſo gefährliche / und einem anderen nachtheilige Cur nicht zulaſſen. Was geſchicht? die Königin / welche ihren Herrn Gemahl inniglich liebte / löſete ihme zu Nachts im Schlaff die Binden auff / und ſaugte Anfangs unvermerckter Sachen / hernach mit Verſtattung deß Königs / das Gifft glücklich herauß; alſo daß darauff die Wunden gar bald gäntzlich außgehaylet worden. Laſſt mir das ein That von einem haicklen Frauenbild / und ein Stuck Ehelicher Liebe ſeyn. Dergleichen Heldinen haben das Zihl und End deß Eheſtands / welches in Hülfflaiſtung / und Tröſtung ihres Ehegattens beſtehet / auff das fleiſſigiſte beobachtet. Alſo daß man mit dem Salomon einem ſolchen Ehemann kan Glück wünſchen / und ſagen: Qui invenit mulierem bonam, invenit bonum, & hauriet jucunditatem à Domino: **der ein ſo gutes liebreiches Weib gefunden / der hat ein groſſes Gut gefunden / und wird luſtige Täg von dem HErrn haben.**

Jov. Pontanus l. 2. de Obed.

Georgius Viviennus l. 2. de Officio probi Patrisfamilias c. 13.

Stengelius de Matrimonio c. 24.

Proverb. 18. v. 22.

175. Drittens iſt der Eheſtand eingeſetzt zu diſem Zihl und Ende / daß er ſolte ſeyn ein *Medicin*, oder vil mehr ein **Biß der rebellischen Begirligkeit deß Fleiſch.** Dann ledig bleiben / und ewige Keuſchheit halten / iſt ein guter Rath / kein Gebott: haben auch nit alle die Gnad von GOtt dem HErrn / daß ſie ſich ohne ſondere groſſe Beſchwärnuß enthalten können. Da hat dann Platz der Spruch deß Apoſtels: meliùs eſt nubere, quàm uri: **Es iſt beſſer heiraten / dann brinnen; und ſich in allerhand Sünd und Laſter wider die Natur hineinſtürtzen.** Dergleichen gefährliche Anfechtungen der Jugend in etwas zu dämpffen / und in den Schrancken der Gebühr zu halten / hat neben obgedachten zwo Urſachen auch GOtt den Eheſtandt eingeſetzt / und den Eheleuthen befohlen / die Eheliche Pflicht aneinander zu laiſten. Welches dreyfache Zihl und End den Eheſtand gantz herrlich und lobwürdig macht. Nit zu ſagen iſt / wie Luther in allen ſeinen Bücheren / wo es nur Gelegenheit gibt / den Eheſtand mit Worten herauß ſtreiche / dardurch ſeinen Sacrilegiſchen Beyſchlaff zu bemäntlen. **Dieweil nun diſer Stand das Wort hat** / ſpricht er: (*creſcite & multiplicamini*: **wachſet und mehret euch**) **und durch das ſelbige Wort geheiliget iſt: und in das Wort / als ein Heiligthum in ein** *Monſtrantzen* **gefaſſet iſt / ſoll man ihn billich in groſſen Ehren halten** ꝛc. Wohl geſchloſſen. Aber dir / mein Luther / ware ſolches / alſo hipſch eingefaſſtes Heiligthum zu kuſſen nit erlaubt. Ein Mönch wegen deß gethanen Gelübds der Keuſchheit iſt deß Eheſtands nit fehig. Ehe man ewige Keuſchheit verlobt / iſt man frey / nach geſchehenem Gelübd nit mehr; ſonder zu halten unter einer ſchwärē Sünd verpflicht / was man GOtt verſprochen hat. Und find ich keinen Spruch in der Bibel / daß GOtt dergleichen Gelübd nit fordere: wol aber über-Haupt / ohne Außnam̃ ließ er von den Gelübden durch den Moſes ſeinen Willen und Befelch dem Volck Iſraël vortragen / diſes Inhalts: Si quis virorum votum Domino voverit, aut ſe conſtrinxerit juramento, non faciet irritum verbum ſuum, ſed omne, quod promiſit, implebit &c. **Wann ein Mann** (dergleichen Luther war) **zu dem HErrn ein Gelübd gethan hat; oder ſich zu etwas mit einem Schwur verbunden / ſoll er ſein Wort nit umbſtoſſen / ſonder alles** *NB.* **alles / was er verſprochen hat / erfüllen.** Und der Salomon ſagt: ruina eſt homini, devorare ſanctos, & poſt vota retractare: **es iſt deß Menſchens Verderben / die Heilige** (oder wie andere leſen / das Heiligthumb / das iſt / ein Sach / die GOtt geheiliget und verlobt iſt) **weckfreſſen; und nach gethanem Gelübd wider umbſattlen.** Dergleichē Sprüch findē ſich mehr in der Schrifft; welche auff die Erfullung der Gelübd tringen; und muß in allweg gelaiſtet werden / es wäre dann Sach / daß von Chriſti Vicario auß rechtmäſſigen Urſachen hierin diſpenſirt und das Gelübd auffgelöſet wurde. Und dennoch der Luther / deſſen ungeacht / ſchritte zur offentlichen Eheverlöbnuß. Ja ſo entzündt ware er mit Begird nach einem Weib / daß er offentlich über Tiſch / ſich einmal mit nachgeſetzten Worten vernemmen laſſen: **Daß hatte ich bey mir / eh ich ein Weib nam̃ / gantz und gar beſchloſſen / dem Eheſtand zu Ehren / wenn ich ja unverſehens hett ſollen ſterben / oder jetzt auff dem Todtbethe wäre gelegen / ſo wolt ich mir haben laſſen ein fromes Mägdlein ehelichen vertrauen: und derſelbigen wolt ich darauff zween ſilberne Becher zum Mahlſchatz und Morgen-Gabe gegeben haben** ꝛc. Mein GOtt / was für ein Höll wird diſer unſeelige Menſch haben! wie kan man doch glauben / daß er von dem Geiſt Gottes geführt worden? Habt ihrs gehört? Diſer Gelübdbrüchige Mönch / da er noch ledig war / hatte es gantz und gar beſchloſſen / und halff nichts darfür / daß er noch auff dem Todtbeth / wo man gnug

Proverb. 20. v. 25.

Vide Cornel. à Lapide in loc. citatum, fusè diſſerentem de hoc argumento.

Luther in Tiſchreden zu Franckfurt gedruckt Anno 1576. am 306. Blat vom Eheſtand.

1. ad Corinth. 7. v. 9.

1. ad Corinth. 7. v. 8.

wider die Höllen zu kämpfen hat/und ein frommer Christ umb die H. Sacrament ruefft/und nit mehr auffs ehelich/sonder auff das ewig Leben gedacht ist/ wolte mit Ehelichen Wercken umbgehen: Und solte ihn noch einmal der Todt unversehens überrumpplen / wolte er ihm doch noch ein Mägdlein trauen lassen: Dann kein Betagte thät es nit: Diser gaile Bock wolte ein junge haben; und der wolt er noch zum Danck/daß sie ihm in seiner letsten Kranckheit so fleissig gewarthet/zween silberne Becher zum Mahlschatz geben; Und darmit solte ihr Dienst/GOtt/und das widerbellende Gewissen bezahlt seyn. Darauff Todt komm; der Luther ist auffs best zur Farth berait: er hat seinen Lust gebüsst / und etwas dem ehelichen Stand zu Ehren gethan. ꝛc. Ey wol ein feine Ehr: Pfui der Schand! Der H. Apostel Paulus ermahnt seine Corinthier/die Ehe mässig zu gebrauchen/und sagt: Tempus breve est: reliquum est,ut qui habent uxores, tanquam non habentes sint. &c. **Liebe Brüder/ die Zeit ist kurtz: ist also nun übrig/daß/welche Weiber haben sich also verhalten / als wann sie keine hätten.** Wann einer auff dem Todtbeth ligt / Tempus breve est, ist wenig mehr von der Zeit überig. Dises wenige wohl anzulegen / wolte ihme Luther (wann er es nit vor gethan hätte) noch ein Mägdlein ehelich trauen lassen. ꝛc. Ey wie so gemäß dem Paulinischen Spruch: so muß man die Bibel verstehn: das haisst die Schrifft/auff dem Löffel gefressen haben.

1. ad Corinth. 7. v. 29.

176. Ferners erhellet die Vortrefflichkeit deß Ehestands auß dem: daß so vil Personen beyderley Geschlechts mit grosser Heiligkeit in dem Ehestand geblühet haben. Die Zeit wurde mir zerrinnen/ wann ich alle die jenige / die nur mir bewust / wolte namhafft machen. Zehlet mir ab alle heilige Patriarchen und Propheten deß alten Testaments: Abraham, Isaac, Jacob, Moses, und andere die gröste Freund Gottes seynd verheurat gewest. David wird genent ein Mañ nach dem Wunsch GOttes: ist aber verheurat gewest / und hat / weil es dazumal zulässig ware/mehr/ dann ein Weib gehabt. Isaias hat Gott sehen sitzen auff seinem Thron; Und hat doch in der Ehe gelebt: Vidi Dominum, sedentem super solium excelsum: **Ich hab den HErrn sehen sitzen auff einem Thron hoch droben/** schreibt er von sich selbst in dem Buch seiner Weissagung. Der guldene H. Redner Chrysostomus verwunderet sich hierüber/und fragt: Quis hæc loquitur? **Wer darff sich dessen rühmen?** gibt zur Antwort: Isaias, ille speculator cœlestium Seraphim, qui cum conjugio commercium habuit: **Der Isaias ist es/jener Beschauer der Himlischen Geister/und vor Lieb brünnenden Seraphinen/der mit Ehesachen zu thun gehabt.** Was will ich sagen von der Ehe der H. Römischen Rathsfrauen Paulæ und Pipini? was von der unschuldigen Beywohnung deß Graffens Elzeárij, und seiner Gemahlin Delphinæ? Was von Clodovæus König in Franckreich und Clotildis? Was von Hermenegildo dem Spänischen Printzen und Idegunda? Was vom Kayser Theodosio dem Jüngeren/und seiner Königlichē Ehe-Gefährtin Athenáide, hernach Eudóxia genannt? denen Baronius das Lob gibt: Ejus regia non dissimilis fuit Monasterio, **daß ihr Hoff wegen der allda grünenden Andacht und Tugend einem Closter nit ungleich gesehen.** Also gar schliesst der Ehestand die Tugend und Heiligkeit nit auß / daß er vilmehr den Eheleuthen Materi gnug an die Hand gibt / die Demuth / Gedult / Sanfftmuth / Gehorsam / Keuschheit/Liebe/ Starckmüthigkeit / Gerechtigkeit / und andere Tugenden mehr zu üben / wann sie sich nur darzu bequemen / und nach und nach eines in deß anderen Koff wolten schicken lernen.

Isaiæ 6. v. 1.

S. Chrys. hom. 4. in Isaiam.

Baronius in historia Eccl. ad annum Christi 415.

177. Solche und dergleichen schöne Exempel heiliger Ehe-Leuth haben den Africanischen H. Bischoff Augustinum bewegt / daß er zu Trost aller verheyraten Personen hat schreiben dárffen. Non est impar meritum continentiæ in Joanne, qui nullas expertus est nuptias, & in Abraham, qui filios generavit: illius enim cœlibatus, & istius connubium pro temporum distributione Christo militárunt: Joannes **der Evangelist / der niemahls von Ehe-Sachen was erfahren; und Abraham der Patriarch / der Kinder erzeugt hat / seynd an Verdiensten nit gar ungleich: dieweil beyde / jener in seinem ledigen; diser in seinem Ehestand / nach Außweiß der Zeit und ihrer Pflicht** Christo **gedient haben**, ꝛc. der Joannes zwar/weil er Christo hat auffgewart / als ein Jünger seinem Meister; Abraham aber / weil er ein Vatter der jenigen Kinder und Encklein gewesen / von denen Christus hergestammt hat. Also hoch achtete der H. Augustinus den Ehestand / daß er fromme / Gottseelige Ehe-Leuth / was den Verdienst anlangt / auch dem geliebten Jünger Christi gleich schätzte.

S. Aug. de bono Conjugali c. 21.

178. Wann derohalben der Ehestand für einen Urheber und Stiffter GOtt selbst hat. wann er ein H. Sacrament deß neuen Gesatz / und zwar/nach deß H. Pauli Zeugnuß/ein grosses Sacrament ist: wann er ein so hoches / und der gantzen Welt so nutzliches dreyfaches Ziel und End hat: wañ er endlich ein Seminarium und Würtz-Garten ist / warauß so vil heilige Leuth schon erwachsen; und noch heut zu Tag zu Verstárckung der Christenheit / und Erhaltung Menschlichen Geschlechts so vil wackere junge Zweig zu allerhand Stánd und Aembteren herfür bringt; wird hoffentlich keiner mehr so vermessen seyn / welcher den Ehestand tadlen/oder gering schätzē wolte: sonder vilmehr alle / die ledigen Stands seynd / von Hertzen wünschen/was ihme der grosse Antiochenische Bischoff und Martyrer Ignatius gewünscht hat/nemblich ein Orth bey den Füssen Heiliger Eheleuth in dem Himmel. Amen.

Die

Die dreyzehende Predig.

Am anderen Sonntag nach der HH. drey König-Tag.

Die ander Predig.

Nuptiæ factæ sunt in Cana Galilææ. *Joan. 2. v. 1.*
Es ward ein Hochzeit zu Cana in Galilæa.

Inhalt.

Von den Beschwärnussen deß Ehestands.

P. Adamus Contzen in Daniele, sive de statu, vita, & virtute aulicorum c. 9. §. 5. pagina mihi 44.

179. UNser P. Adamus Contzen, ein Mann grosser Geschickligkeit und Erfahrenheit / pflegte zu sagen: prudentes anxiè & lentè tribus de rebus dare consueverunt consilia: de *bello*, *nuptijs*, & *aula*: Gscheide Leuth gehn gantz behutsam / und rathen gar ungern zum Krieg / Heuraten / und Hoff Leben: *In his enim offenditur*: dann in disen drey Stucken stecke man gar bald ein / und fahrt grob an. Der Krieg ist bald angefangen: biß man aber widerumb darmit an ein End kommt / gehts offt lang her. Den Hoff hat ein neuer Auctor wol beschriben / da er ihn nennt *invidiæ ac æmulationis palæstram*, einen Kampff-Platz deß Neids / und der Eyfersucht. Wann nichts vertrüßliches sonst bey Hoff wär / als das schelche Aug der Neid-Häls / und der bissige Zahn der Eyfersüchtigen / welche nit leiden können / daß ein anderer bey dem Fürsten soll besser daran seyn / wär doch solches schon genug / einem die Hoff-Suppen zu versaltzen. Ein Weib nemmen / ist kein Kunst: aber ein Weib ernähren / mit ihr wohl hausen / in Fried und Einigkeit leben / es seyen Kinder verhanden / oder nit / ist ein Sach / die auch den Klugisten zu schaffen gibt. Von disem anheut / auß Gelegenheit der Hochzeit zu Cana in Galilea / allein zu reden: in allweg / heuraten wollen; einen Mann nemmen; dise oder jene ehelichen; zu solcher Zeit; in solchen Umbständen ꝛc. bedarff eines reiffen Nachdenckens: In his enim offenditur: dann da verstosst man den Kopff gar bald / und schiebt man umbsonst den Rigel für / wañ die Kuhe schon auß dem Stall ist. Vor einem Jahr hab ich dem Ehestand zu Ehren ein Lob-Predig gehalten: darinnen die Vortrefflichkeit desselben nach Vermögen herfür gestrichen: als da gewesen / daß die Ehe GOtt selbsten zum Fundator und Urheber habe: daß selbige wider alles Laugnen und Absprechen der Ketzer in der Christlichen Kirchen ein heiliges Sacrament seye / und verbleibe: daß das dreyfache Zihl und End deß Ehestands / als da ist die Fort-Pflantzung Menschlichen Geschlechts; die Trostreiche Hülff / so der Mann von dem Weib / und das Weib von dem Mann hat in Ubertragung tausenterley Beschwärden: die Dämpffung und Zaumbhaltung der rebellischen Begirligkeit deß Fleischs / disen Stand gantz lobwürdig und ansehlich mache: daß es so vil heilige Leuth beyderley Geschlechts in dem Ehestand abgesetzt habe / und dergleichen. Warauß ich dann mit dem H. Apostel Paulus geschlossen: honorabile connubium in omnibus, & torus immaculatus: daß der Ehestand / und ein unbeflecktes Ehebeth durgehends und in allem der Ehren werth / und wer solchē verachtet / oder lästeret / grob Unrecht daran thue. So vil vor einem Jahr. Heur wil ich in vorhabender Predig die jenige Beschwärnussen anziehen / welche den Glantz deß Ehestands nit wenig verdunckelen / ja gantz saur / unlustig / und offt bitterer machen / als den Todt selbst. Klauben ihren Nutzen darauß sein die jenige / die es angeht; und eintweders schon verheuratet seynd / oder sich zu verheuraten gedencken. ꝛc.

ad Heb. 13. v. 4.

Florus Biblicus Narratione 105. fol. 340.

180. Plutarchus schreibt von dem grossen König Alexander, daß er ein sehr köstliches Edelgestein gehabt / so über die massen hell funckelete / bevorab bey dem Liecht zu Nachts: so bald man aber nur ein wenig Aschen darauff streuete / gleich allen Glantz verluhre. Schön glantzet an sich selbst der Ehestand: ein edles Kleinod in der Kirchen GOttes. Aber man find nit wenig unverständige Eheleuth; welche wegen ihres Ubelverhaltens häuffig Aschen auffschütten; und also disem ihrem so werthen Edelgestein allen Glantz benehmen; sich selbst aber in solche Sorgen und Kummer setzen / die ihnen / wie ein scharpffer Aschen / das Hertz durchfressen: also daß sich einer billich wohl vor bedenckē soll / ehe er zur Ehe-Verlöbnuß schreite.

181. Und zwar erstlich streuen einen scharpfen Aschen auff die jenige / welche gar ungleich zusammen heyrathen. Ein alter Greiß von siebentzig Jahren / und ein junges Mägdlein von zwantzig: ein Theil vornehm von Geschlecht; der ander schlechtes Herkommens: ein reiche Frau / und ein armer Diener: eins Catholisch / das ander Lutherisch: das Weib gesund / frisch / und starck; der Mann Beth-risig / ein lauterer Krippel / mit Grieß / Stein / Podagra behafft / ꝛc. O was scharpffer Aschen in solcher Zusamenkunfft der Ehe! An statt deß Glückwünschens

wünschens zur Hochzeit muß ich ihnen den
S. August. epistolâ 82. Spruch deß H. Augustini vorhalten: initium eorum sine prudentia, & finis cum pœnitentia: **Der Anfang ist ohne Witz/das End voller Reu.** Ich hab schon vor einem Jahr angemerckt / daß die Lateiner den Verehlichten den Namen geschöpfft haben à *jugo*, von dem Joch/und *Conjuges*, das ist/zwo an ein Joch zusamm gespannte Personen genennt haben; welche den Karren deß schwären Haußwesens mit einander ziehen müssen. Daß etwan ein Baur ein Roß und einen Ochsen zusamb spanne/zwingt ihn die Noth/er vermag keinen gleichen Zug. Von Rechtswegen solts nit seyn: den Juden hat solche Ungleichheit GOtt verbotten. Deut. 22. v. 10. Non arabis in bove simul & asino: **du solst nit ackeren/sagt er/mit einem Ochsen und Esel.** Warumb verbiett der HErr 1. ad Corinth. 9. v. 9. dises; nunquid de bobus cura est DEO? **hat Er dann sonst nichts zu thun / als daß Er auff die Ochsen acht gebe?** Die Ursach ist: dieweil der Esel ein faules Thier/ und dem Ochsen nit gleich ziehen wurde: gieng also die meiste Arbeit über den armen Ochsen allein/und wäre der Sach nit geholffen. Das wolte aber GOtt nit haben/daß auch ein unvernünfftiges Thier zu vil solte beschwäret werden. Wie will mans dann verantworten/wann man ein so ungleiches paar Ehevolck zusamen anspannt/ wo der Pflug vil härter zu ziehen ist/ und die Arbeit vil länger währet? nit nur ein und den anderen Tag; nit nur ein und das andere Monath/ sonder vil Jahr/ das gantze Leben hindurch/ biß sie der Todt scheidt. Der Virgilius Virgilius lib. 8. Æneidos. erzehlt von Mezentio, einem grausamē Tyrannen neben anderen dises/und vermaint/ es seye auß den erschrecklichisten Peinen eine / so ein Blut-Hund erdencken kan:

Mortua quin etiam jungebat corpora vivis:

Daß er lebendige und todte Leiber aneinander gebunden habe. Was Greul und Unwesen ist dises/einen todten angebundenen Cörper mit sich herumb schleppen? es schauderet einem die Haut nur vom Gedancken: die gantze Natur entsetzt sich darab: Lebendige und Todte taugen nit zusam: denen Augen ist eines solchen Klotz leydiger Anblick gar zu entsätzlich; den Nasen das üble Gestanck unerträglich; dem Betasten gar zu grausamlich; dem gantzen Menschen gar zu beschwärlich und hinderlich. Solche Mezentij seynd aber auch die jenige Kuppler und Heyraths-Knüpffer; welche ein ungleiche Ehe stifften; ein junges frisches Blut an einen alten/oder krancken Masi verehlichen; und also wegen diser / oder anderer allzu grossen Ungleichheit beyde Theil unabläßlich marteren und peinigen.

182. Widerumb schütten Aschen auff/ und verdunckten den Schein deß H. Ehestands; welche die Ehe nit mit GOtt anfangen; auch nit auß einem guten Ziel und End / sondern gantz unbesunnen / und von närrischer Lieb verblendt / eintzig und allein darumb/damit sie ihren Lust desto freyer haben mögen/zusamm tretten. Ja wohl etwan auch so weit von der Begirlichkeit sich verleiten lassen/daß sie gar deß Eingesegnens und Priesterlichen Benediction nit erwarthen. Und ob sie schon dennoch hernach / den Leuthen die Augen zu füllen/sich auch offentlich zusammen geben lassen / so führen sie doch ein Braut / die vier Ohren hat/zur Kirchen; welche den Krantz mit gutem Fug hätt können daheimb lassen. Schon in der erstē Kirchen war es der Brauch/ wie man auß dem Tertulliano abnehmen kan/ daß sich die Eheleuth vor dem Pfarrer müsten stellen/und in Beyseyn etlicher Zeugen zusammen geben lassen. Der Mißbrauch aber / der mit der Zeit eingeschlichen / heimblich und verstohlner Weiß sich zu verehlichen / ist wegen viler und wichtiger Bedencken von dem H. Concilio zu Trient cassirt und ungültig erklärt worden. Uber das ist es gebotten / daß sich die Verheyrathe auch nach schon geschehener Copulation oder auffgerichten Ehelichen Contract vor dem Pfarrer und wenigist zween Zeugen / ehe sie aneinander ehelich beywohnen / zuvor offentlich von ihrem Pfarrer / oder einem anderen / der von ihm / oder dem Bischoff Gewalt hat / in der Kirchen / oder Hauß-Capellen benediciren und einsegnen lassen; und also sich theilhafftig machen der jenigen absonderlichen Gnad / welche Krafft dises Sacraments den Ehe-Leuthen gegeben wird / wann anderst kein schwäre Sünd im Weeg steht; welche durch vorhergangene Beicht muß abgelegt werden. Unde sufficiam ad enarrandam felicitatem ejus matrimonij, quod Ecclesia conciliat, & confirmat oblatio, & obsignatum Angeli renuntiant, pater rato habet, &c. lauten die Wort deß uhralten Kirchenlehrers Tertulliani: **wie kan ich genugsam erzehlen die Glückseeligkeit der jenigen Ehe/welche die Kirch zuwegen bringt/das Opffer bestättiget; Die Engel** (das ist / nach Art der Schrifft zu reden/die Bischöff/oder Pfarrer) **für gültig erklären/und der Vatter gut heisst?** Hingegen/die sich nit enthalten/ biß nach empfangnem Priesterlichen Seegen / vernehmen / was der H. Chrysostomus sagt: nunc autem, qui divitias eligunt, & non mores; pulchritudinem, & non fidem; & quod in meretricibus solet quæri, hoc in conjugibus optant, propterea non generant liberos subditos vel sibi, vel Deo, sed contumaces vel contra se, vel contra Deum, ut filij non sint fructus justæ conjunctionis eorum, sed pœna condigna irreligiositatis ipsorum: zu Teutsch: **Welche bey ihrem Heyrathen nur Acht haben auff das Gelt/nit auff gute Sitten; nur auff die Schönheit/ nit auff den Glauben, und das allein an ihrer Braut wünschē, was man** (mit Gunst zu melden) **bey den Huren zu suchen pflegt/die erzeugen keine gute/ sonder ungerathne/ GOtt/und den Eltern widerspenstige Kinder: und das auß gerechter Verhängnuß Gottes also daß ihre Kinder nit seynd ein erwünschte Frucht der Ehe; sonder ein häßliche**

Tertullianus libro 2. ad uxorem circa finem.

Concilium Trident. sess. 24. de reformatione matrimonij.

aliàs est quidem matrimonium validum, sed illicitum, ut docet Busenbaum cum aliis l. 6. tr. 6. c. 3. dubio 1. & colligitur ex Tridentino.

Tertullianus loc. citato.

S. Chrysost. homil. 2. in Matth.

Miß-

Mißgeburth ihrer unziemblichen Ehrlosen Zusammenkunffe. O wie manchen Elteren eröffnet diser warhaffte Spruch Chrysostomi die Augen: welche etwan vil Widerwärtiges von ihren ungerahnen Kinderen erfahren müssen / und die Ursach bißhero nit gewusst haben.

183. Noch andere / die auch nit wenig Aschen zuschütten zu Untertruckung deß hellen Glantz ihres Stands seynd die / welche vermainen / eben darumb / weil sie ein Weib haben / sey ihnen alles erlaubt / was nur von den abscheuhlichisten Unlautterkeiten zu erdencken ist. Weit gefehlet: ein grosse Unwissenheit / ein grosser Irthumb. Die Keuschheit hat auch Platz in dem Ehebeth; und kan man sich darwider auff unterschidliche Weiß tödlich versündigen / wann man die Ehe mißbraucht. Es lasst sich aber von diser Materi, der Jugend zu verschonen / da ein mehrers nit reden. Wer einen Scrupel hierinnen hat / kan sich an gebührendem Orth bey einem geistreichen gelehrten Mann anfragen. Ich erinnere sie nur dessen / was den siben Männeren der Sara / deß Raguels Tochter / begegnet; Welche alle gleich die erste Nacht ihrer ehelichen Beywohnung von dem bösen Geist seynd erwürgt worden. Die Ursach hat der Engel Raphaël dem jungen Tobias mit disen Worten angedeut: hi, qui conjugium ita suscipiunt, ut Deum à se, & à sua mente excludant, & suæ libidini ita vacent, sicut equus & mulus, quibus non est intellectus, habet potestatem dæmonium super eos &c. **Welche also zusammen heyrathen / daß sie GOtt auß den Augen lassen / und in Leistung der Ehelichen Pflicht hausen / wie ein Pferdt und Maulthier / das keinen Verstand hat / über solche hat der Teuffel Gwalt / &c.** Auß welchen Worten deß Engels klar ist / daß man sich auch in Mißbrauchung der Ehe schwärlich versündigē könne: dann sonsten der Teuffel über dergleichen Ehe-Leuth keinen Gewalt hätte. In dem Buch der Geschöpffen erzehlt der H. Geist / wie sich die Menschen haben häuffig zusammen verheyrathet: videntes filij Dei filias hominum, quòd essent pulchræ, acceperunt sibi uxores ex omnibus, quas elegerant: **wie die Kinder Gottes sahen die Töchter der Menschen / daß sie schön wären / haben sie einē Ausschuß gemacht / und die außerlesiniste zu Weiberen genomen.** Die Schrifft-Steller wancklen gar starck / was da durch die Kinder Gottes verstanden werde: warüber man Cornelium à Lapide auffschlagen mag: sondern ich beobachte nur / was weiter an gedachter Stell im Text folgt: Non permanebit Spiritus meus in homine in æternum, quia caro est: **Mein Geist** (sagte GOTT zu dem Noë) **wird nit ewig in dem Menschen verbleiben: dann er ist Fleisch / das ist schwach / und zu fleischlichen Sünden geneigt.** Uber disen Paß glossiret ein neuer Actor in Genesin folgender Gestalt. Ergo & in conjugio peccari potest: imò nusquam lego, urbem adulterio periisse: & orbem terrarum dum lego, imò dum lugeo subversum, solos audio conjuges nominari: **Auß disem / weil GOtt so gählling ein Reu und Verdruß ankommen / über das erschaffne Menschliche Geschlecht / so bald die Kinder Gottes mit den Menschen-Kinderen sich verheyrather / folgt / daß sie im Ehestand sich nit recht müssen verhaltē haben: und also kan man auch im Ehestand sündigen. Ja ich lise nit** / sagt gedachter Auctor, **daß GOtt wegen deß Ehebruchs auch ein einzige Statt verhergt habe: indem ich aber lisē / ja mit bitterē Thränen bewaine / daß die gantze Welt wegen der Unzucht mit dem Sünd-Fluß gestrafft wordē / ob schon andere auch dran schuldig waren / so hör ich doch nur die Ehe-Leuth nennen / &c. Drumb** / sagt er schließlich / **lassen ihen das die Eheleuth gesagt seyn**: Omnia enimverò non licent, etsi plurima liceant: **daß / obzwar ihnen vil erlaubt / so sey ihnē doch nit alles erlaubt.**

184. Der H. Hieronymus bringt sibenzehen Creutz zusam̃ / welche bißweilen die Eheleuth hart trucken. Ich main / es seyen wol zu Zeiten sieben und siebentzig. Will aber nur Kürtze der Zeit halber ein eintziges anziehen / aber für war eins auß den grösten: welches ihnen die jenige schnitzlen / die in Uneinigkeit / Zanck / uñ Hader / wie Hund und Katz mit einander leben. Solcher Zwytracht rührt bißweilen her auß einer oder der anderen schon oben angedeuten Ursach: nemlich auß einer allzu grossen Ungleichheit deß Alters / Stands / Vermögens halber: wo dañ der Mann dem Weib jetzt dises; das Weib dem Mann jetzt jenes vorzupfft. Ein anders-mal auß einer Eyffersucht: warvon ich außführlich gehandlet bey einer anderen Gelegenheit. Nit selten auß einem Ungehorsam deß Weibs: warmit sie sich auch schwärlich versündigē kan. frage nur an seinem Orth / die es nit versteht: man wird ihr die Sach besser erklären. Offtermals hat die Schuld ein grobe irdische Arth deß Manns: der dem Weib gar nichts unter die Händ lassen / sondern sie nur für einen Fußhader halten will: ihr ein gantze Wochen kein guts Wort gibt / und etwan gar zu schwäre Finger hat. Wohl auch hat der Waschblau den Handel verderbt: ich will sagen / das böse Plapper-Maul deß Weibs / welche nit schweigen noch nachgeben kan; allzeit das letzte Wort haben will; und etwann gantz unbescheidentlich auch vor anderen den Mann anfahrt / mit Schelmen / Dieb / Ehebrecheren zuwürfft / wann er villeicht nit zur rechten Zeit (wie es die gnädig Frau gern hat) oder mit einem Hunds-Trunck nach Hauß kommt. Drey Ding / sagt man / treiben einen auß dem Hauß: der Rauch / das Tach tropffen / und ein zänckisch Weib. Es ist zwar den Weiberen nit verbotten / etwas ihrem sträfflichen Mann zu untersagen: doch muß alles geschehen zu seiner Zeit / und mit Bescheidenheit. Und wann sie je predigen wollen / sollen sie doch drey Stuck dabey beobachten. Erstlich

P. Oliva in c. 6. Genesis.

Besihe die Sonntäglichen Predigen Ersten Theil am 7. Sontag nach Pfingsten.

Tobiæ 6. v. 17.

Genes. 6. v. 3.

Cornelius à Lapide in c. 6. Genesis. v. 2. fol. 99. & seqq.

lich müssen sie selten solches thun : sonst wird der Zuhörer gleich urtrüssig / als der ihm an Sonn- und Feyertägen gnug Predigen hört. Zum anderen müssen sie es kurtz machen: dann der Zuhörer waisst vor schon hinein / was der Prediger sagen will. Und drittens müssen sie zu der Predig nit leuten / das ist / kein lauttes Bolderen und Geschrey verbringen / daß die Fürübergehende auff der Gassen still stehn: dann das verschmacht billich ihrem Zuhörer / daß man ihm das saure Pier so übel außrueffe; sonder soll alles still und in Geheimb zugehn. Weilen aber auß hundert Weiberen nit eine solche Bescheidenheit zugebrauchen waisst / ist es sicherer/sie lassen das Predigen bleiben/ und betten darfür.

Ælianus l. 12. variæ Historiæ.

185. Ælianus schreibt von den Sacis, einem wilden Volck auß Scythia / daß sie folgender Gestalt zu heyrathen pflegen. Der Bräutigam/ und die Braut müssen mit einander eins ringen: und wer deß anderen Meister wird / und ihn eh zu Bodē würfft/der hat hernach Macht/ dem anderen zu gebietten. Gwinnts der Mann/ so ist er Herr im Hauß; siegt das Weib ob / so gebührt ihr das Regiment/ und der Mañ muß ihr thun/was sie will. Es scheint/bey manchen Christl. Ehe-Leuthen währe diser Hauß-Krieg nit nur einen Tag / sondern vil Jahr : indem bald er/bald sie will Herr seyn/ und die Oberhand haben/und ist deß Katz-palgen kein End. Was ist aber das für ein armseeliges Leben/wo es täglich ein solches Gefecht abgibt ? Wer will den Democritum, einen alten Weltweisen/ verdencken/daß er ein Mañ einer langen Statur ein kleines Weiblein geehliget habe? und als man ihm solches vorwurffe/gab er zur Antwort: *ex malis minimum eligi:* **wer ein Ubel habē muß/und gleichwol noch die Wahl hat/wird das kleinere erwählen.** Solchen Ehe-Leuthen/die also übel beseligt seynd/ ist es nit für ungut zu haben / wañ sie bey gesundem Leib das Zahn-wehe/oder das Seyten-stechen klagen. Ein übles Zahnwehe ein bissiges zanckisches Weib. Ein hartes Seyten-wehe ein grober Mann am Tisch und Beth. Als einem die Zeitung gebracht wurde / wie daß sein Weib vertruncken wäre/ꝛc. loffe er eilends zum Gstatt hinauß/ setzte sich auff ein Zillen/ und fuhr den Fluß auffwärts/ sie zu suchen. Als man dessen lachte/und ihn ermahnte / abwärts zu fahren/ wañ er den Leichnam finden wolte/ꝛc. gab er zur Antwort : **nein fürwar : ich kenn mein Weib besser/dañ ihr: sie ist allzeit/Gott tröst sie/ zu Lebs-Zeiten eines widrigen Sins gewesen: villeicht ist sie auch nach ihrem Todt auffwärts geschwummen.** Ein anderer betheurete seinen Nachbauren bey dem Trunck/wie daß er allbereit zwantzig Jahr mit seinem Weib hause: seyen aber niemahlen einerley Willens gewesen / ausser ein eintziges mahl/ da ihnen das Hauß brinnend worden / da/sagte er/seynd wir unter der Stuben-Thür zusammen kommen / und hat ein jedes wollen das erste hinauß seyn/ ꝛc. Ewiger GOtt/was für ein elendes Leben ist dises! Zwantzig Jahr im Ehestand mit einander hausen/und nit besser zusammen sehen / als der zwey-köpffige Reichs-Adler / wo ein Kopff gen Orient, der ander gen Occident siht ? Wie muß es nit so lustig hergehn / wann es heisst:

Wil er Schwartz/ so wil sie Weiß:
Wil er Tranck / so wil sie Speiß:
Sagt er Hui / so sagt sie Pfui!
Sagt er Hi / so sagt sie He!
Ist ja das ein feine Ehe?

O deß Jammers! O deß Unsterns ! wo ein Hauß / ein Tisch / ein Beth / ein Sinn / ein Willen/ein Leib/ein Hertz/ein Leib seyn solte / nit nur zwo Personen/sondern tausend Teuffel beysammen zu wohnen scheinen : die das Hauß beunruhigen; den Tisch versaltzen; das Beth verdächtlich machen; den Sinn verkehren ; den Willen verbitteren ; den Leib theilen; das Hertz trennen: die Lieb in tödtlichen Haß verwenden : wardurch die Nachtbarschafft geärgert ; die Haußgenossne betrübt; der liebe Frid verlohren / und der H. Geist vertriben wird.

186. O liebe Ehe-Leuth/wie möcht ihr euch selbst also plagen/und die gute Täg / deren ihr in süssister Ruhe etwan geniessen kuntet / also mit bitterer Gall vermengen ? Wie möcht ihr so scharpffen / und vor Sorgen und Kummer euch das Hertz durchfressenden Aschen auff das so edle Kleinod eures Stands schütten / und ihme dardurch alle Schönheit benehmen? Warumb streuet ihr nit vilmehr Aschen auff euer Haupt / und würcket Buß ? Warumb thut ihr es nit vilmehr nach anderen wackeren Frid-liebenden Ehe-Leuthen ; welche in höchstem Vergnügen mit einander leben : einig/wie Gold und Edelgestein an einem Ring : keusch/ wie zwo Turtel-Tauben an einem Ast ; fridsam/wie zwey Schäflein in einem Stall ; liebreich / wie zween Strahlen an einer Sonnen; fruchtbar / wie zwey Reb-Zweig an einem Stock : voll Glück und Göttlichen Seegens / wie ein Acker voll Getrayds/ den der HErr geseegnet hat. Dahin richtet euere Gedancken: auff solchen Schlag stellet euer Hauß-Wesen an : und besleisset euch / das Ziel und End / zu welchem der Ehestand von Gott eingesetzt/und von Christo geheiliget ist / allzeit vor Augen zu haben : eines deß anderen Gebrechen/ Mängel/ Untugenden mit Christlicher Sanfftmuth zu übertragen. Alsdann wird nit nur die Ruder-Wochen / sondern euer gantzes Leben lustig seyn : und wie die heutige Hochzeit zu Cana wohl abgangen / also auch euer Hochzeit wohl gelingen/und alles von statten gehn; weilen ihr den Seegen Abrahams zu gewarthen habt / welchen der Engel Raphaël dem jungen Tobias versprochen hat / und in dem bestehet / daß ihr in Frid / Lieb / und Einigkeit leben ; eueren Saamen vermehren / und euere Kinder Christlich aufferziehen möget.

Amen.

Genes. 27. v. 27.

Laërtius in vita Philosophorum in Democrito.

Die

Die vierzehende Predig.

An dem dritten Sonntag nach der HH. drey König-Tag.

Evangelium Matthæi am 8. Capitel.

IN der Zeit: Als der HErr JEsus vom Berg herabstieg / folgte Ihm vil Volcks nach: und sihe / ein Außsätziger kam / bettete Ihn an / und sprach: HErr / so du wilst / kanst du mich reinigen / ꝛc.

Filij autem regni ejicientur in tenebras exteriores: ibi erit fletus, & stridor dentium. *Matth. 8. v. 12.*

Die Kinder aber deß Reichs werden hinauß geworffen werden in die äusserste Finsternussen / wo ein Wainen und Zähn-klapperen seyn wird.

Inhalt.

Die Höllische Peinen / in den zehen Plagen deß Egypten-Lands / gleich als in dem Schatten / entworffen.

Erster Absatz.

Daß man nothwendig ein Höll bekennen müsse.

187. GOtt / der höchste Monarch / regiret dise Welt gleichsam mit zwo Händen / mit der **Gerechtigkeit** und **Barmhertzigkeit**. Wer ihm eine abhackt / macht auß ihm einen gestimmleten unvollkommnen Gott. Ist nun GOtt barmhertzig und gerecht zugleich / und zwar unendlich / so muß man nothwendig ein Orth zulassen / wo Er nach disem Leben die Tugend ewig belohne; und das ist der **Himmel**: und hingegen auch ein Orth / wo Er die Laster straffe: und selbiges nennen wir die **Höll**. Die Prob wird gleich auff dem Fuß folgen. Trismegistus, obwol ein Heyd / thut in seinem Pimandro fleissig Meldung eines Feurs / so auff die Gottlose nach dem Todt warthe. Tertullianus gedenckt noch anderer Heydnischen Welt-Weisen / welche das Elementalische Feur der Göttlichen Rach / als einen Werckzeug / die Verdammte zu peinigen / in die Hand geben. Die allergröbste Heyden haben dise Warheit gefasst; die halsstarrigiste Juden bekennt; die wildiste ungeschlachtiste Völcker in Brasilia / India / und Japon ihnen vor der Höllen geforchten. Allein etliche Neu- und Freyglaubige jetziger Politischen Welt wollen nit daran; und eh nit glauben / daß ein Höll seye / sie kommen dann persöhnlich darein. Was ist aber das für ein Blindheit bey dem hell-liechten Tag? was für Vermessenheit wider die klare Warheit? Gleichwohl ist es denen Schermäusen / welche nur in dem Irdischen umbwuellen / nit für übel zu haben / wann sie die Sonn nicht sehen: und wer GOTT verlaugnet / ist nit sonders zu verdencken / wann er auch an die Höll schlechten Glauben hat. Niemand ist / der nit ab der Höllen erzittere / wann er sie auch nur nennen hört / als etwan ein in zeitlichen Wollüsten versoffner Staatist / aber böser Christ / und wohl gar verdeckter Atheist, oder Gottslaugner. Ich mag mich an schwartzen Häsen nit gern reiben: gleichwohl / damit sie sich nit zu klug beduncken / will ich ein eintziges Argument oder Beweißthumb von der Höllen beybringen; welches sie mir so geschwind nit werden über ein Tach außblasen / solten sie noch in Welt-Sachen so verschraufftre und abgeführte Köpff seyn. Ihren eignen Spieß will ich umbkehren / und darmit auff sie zutreffen. Die Laster müssen ja gestrafft und die hohe Verdienst der Tugend belohnt seyn? sonst ist kein rechtes Regiment / noch gute Policey-Ordnung im Land. Erforderet nun ihr solche / und zwar proportionirte / das ist, den Verdiensten angemessne Straff und Belohnung in dem Reich eines irdischen Fürstens / oder Königs; wie vilmehr ist zu gedencken / daß es an dergleichen Maaß und Vergeltung in der Göttlichen Monarchi und weit-schichtigem Reich der gantzen Welt nit ermangele: wo vil ein besseres Regiment und Policey ist / als an denen Höfen / und auff den Rath-Stuben der Fürsten? Nun

Trismegistus in Pimandro.

Tertull. de anima.

aber

aber eines Theils seynd vil Mißhandlungen der Menschen über die massen groß / und so vil sie ein Belaydigung der höchsten unendlichen Majestät GOttes / gleichfalls unendlich (secundùm quid, wie die Theologi reden) und werden doch offtermals weder von GOtt / noch der hohen Oberigkeit auff diser Welt gestrafft: anderwerts seynd vil auß den Belaydigern so frech und unverschamt / daß sie sich durch kein zeitliche Straff vom sündigen wurden lassen abschröcken: wie es der Augenschein täglich lehret. So muß man dann / dergleichen Bößwichten ein Biß einzulegen / noch ein andere Straff zulassen / und für nothwendig bekennen; welche ihrem Verbrechen proportionirt / und gleichfalls unendlich seye: sonst führt GOtt kein rechtes Regiment. Es ist aber kein andere unendlich / als die ewige Straff / so die Göttliche Rach vornimmt mit den unbußfertigen Sünderen in der Höllen. So ist dann ein Höll. Beisse mir einer / der kein Atheus ist / dise Nuß auff / wann er kan / sehe aber zu / daß er ihm keinen Zahn daran außbeisse. Ist er aber ein Atheus, oder GOttes Verläugner / so muß man ihm mit einem anderen Kolben laufen: Zu welcher Arbeit ich mir dermahlen die Weil nicht nimm. Wir / vilgeliebte Zuhörer / seynd alle durch die Gnad GOttes gute Christen; und haben der Höllen halber in dem heutigen Evangelio Beweiß genug. Es bleiben GOTT beyde Händ noch gantz und ungestutzt; nemblich sein unendliche **Barmhertzigkeit** / und unendliche **Gerechtigkeit**. Jetzt biet er mit einer Hand noch den Sünderen Gnad und Verzeyhung an: Wollen sie aber dise nit annemmen / so wird er ihnen mit der anderen noch den Hertzstoß geben / und sie rücklings mit jenen auff ewig verworffenen Erben deß Himmels in die Höllen hinunter schmitzen; von denen er sagt in dem heutigen Evangelio: *Filij autem regni ejicientur in tenebras exteriores*: **Die Kinder aber deß Reichs werden hinauß geschossen werden in die eusseriste Finsternuß.** ꝛc. Matthæi 8. v. 12. Von disem finsteren Land / und Zäher-Thal der Verdammten wird ich / geliebt es GOtt / drey Sonntäg nach einander handlen: aber nicht mehr fragen / ob ein Höll seye? Sonder vil mehr der Höllen entsetzliche Peinen und Quaal / so vil möglich / vor Augen stellen; doch nit anderst / als nur in dem Schatten: nemblich in einer Figur oder Gemähl der zehen Plagen Egypten: warmit vor disem der erzöhrnte GOtt den König Pharao und das Egyptenland gezüchtiget hat. Der H. Geist führe mir die Zung / und berühre meiner Zuhörer Hertz / daß alles mit erwünschtem Frucht ablauffe.

Anderer Absatz.

Was die Höll seye / und wo.

188. Bey diser gantz wichtigen und nutzlichen Materi entstehet gleich Anfangs die Frag: Wann je ein Höll ist / wo dieselbige seye? Hierauff gib ich ohne weiteren Umbschweiff der Wort folgenden Bericht. Die Höll ist nicht in der Höhe / oder dem Gestirn: dann Lucifer sambt seinem Anhang nach begangener Sünd ist von dem Himmel herab gestürtzt worden. Apocal. 12. Sie ist auch nit in dem Lufft: dann die verdammte Seel deß in den Lüfften hangenden Verräthers Judas durch das auffgebrochne und über den Bauch herabschiessende Ingeweyd einen Außgang gesucht / und ihren Weeg weiter genommen hat. Act. 1, v. 18. Nicht in dem Wasser ist die Höll: dann dises Element leidet die todte Leiber nit; sonder wirfft sie ans Gestatt auß. Nicht auff der Erden: dann die Erden hat sich auffgethan / und die rebellische Auffwigler deß Volcks / den Core, Dathan, und Abiron verschluckt: Descenderúntque vivi in infernum, operti humo; **Und sie stiegen lebendig in die Höllen hinab** / spricht der H. Text / **obenher mit Erden bedeckt**; die erste auß allen verdammten Menschen / welche mit Leib und Seel dahin kommen / aber vilen tausend Nachkömmlingen den Weeg gebahnt haben. Num. 16. v. 33. Unter der Erden derohalben / und zwar mitten in der Erden / umb das centrum oder Mittelpunct herumb / gleich einem grossen weiten Gewölb / ist die Höll / das wüste finstere Land deß Todts; ein Sitz und Residentz-Statt deß Teuffels; Bey der Porten dises Pallasts sitzet / als Thürhütterin die Verzweifflung / und schliesset sie nur allein eintwerts / nicht aber außwerts auff: sonder der einmahl dardurch hinein ist / dem bleiben dise Höllen-Thor mit unauffschliesslichen Riglen / Schlösseren / Gättern / und Ketten verlegt / verwahrt / versperret / und noch zum Uberfluß oben über mit dem Wappen oder Insigel deß Göttlichen Zorns verpettschafftet. Der Saal deß Höllen-Königs / deß Lucifers, ist ein Kercker: der Geschmuck und Tapezerey / Schatten und Finsternuß: Speiß und Tractament ist der Hunger; das Tranck Schwefel und Bech; die Tafel-Music das Heulen und Zähnklapperen; die Auffwarther abscheuliche Gespenster; die Beth und Ligerstätt Feuer und Flamm. Was mißbrauche ich die Wort / und nenn die Höll einen Pallast? Ein tiefer Abgrund ist sie; ein Werckstatt der Tyranney; ein Zeug- und Rüsthauß aller bitterer Schmertzen; ein Schind-Gruben voller Lueder; ein Lachen alles Gestancks; ein Teich alles Unflats der gantzen Welt; ein Sünd und Cloac aller Abscheuhligkeit; ein Flut / Anlauff / und Grund-Supp alles Wusts / und mehr dergleichen Ding. Das ist die Höll. Ich behilff mich aber fur dißmahl mit dem Schatten; und bin nit gedacht / ein vollkommnes Conterfey der Höllen / und der alldort befindlichen Peinen vorzustellen: Hierzu wäre mein Pensel zu gering: sonder nur einen groben Riß von lauter schwartzen Strichen herauß zugeben nach dem Muster

und

und Copy / wie ich sie schattiret finde in dem verwirrten / und verwüsteten Egyptenland: welches der erzöhrnte GOtt zur Zeit deß halsstärrigen Königs Pharao, kurtz vor dem Abzug deß Israëlitischen Volcks / mit zehen erschröcklichen Plagen heimbgesucht hat. Zumahlen man aber auch den Schatten eines Gemähls nit sehen kan ohne Liecht / wird ich auch dises brauchen: Und so offt ich einen schwartzen Strich gemacht / das ist / ein Egyptische Plag beschrieben hab / gleich darauff einen Blick in die Höllen hinunter thun / zu sehen / ob die Visier und der Riß; die Copy und das abcopierte zusamb treffen; so vil es sich bey finsterem Gewülck unter den Blitzen und Wetterleuchten deß Göttlichen Zohrns wird sehen lassen.

Dritter Absatz.

Die erste Egyptische Plag.

Wasser in Blut verwandlet.

189. Nachdem in dem Göttlichen Rath beschlossen und vest gestellt ward / das schwäre Joch Pharaonischer Dienstbarkeit von dem Hals der hart getruckten und betrangten Kinder Israëls wegzunemmen / und sie auß Egypten in ein besseres Land zu führen / liesse GOtt disen seinen Willen und Befelch dem Pharao durch seine Diener Moses und Aaron vortragen / neben angehengter Betrohung: im Fall er aintzige Hinternuß in den Weg legen wurde / es an Mittlen nit ermanglen solte / die Entlassung mit Gewalt zuerzwingen. Der Abgöttische König / der umb keinen frembden GOTT / vil weniger umb einen Herrn wissen wolte / gabe trutzigen Bescheid: *Nescio Dominum, & Israel non dimittam*: **ich / sprach er / bin Herr in meinem Reich / und laß mir keinen anderen einreden / wird auch** *Israel* **nit entlassen.** Exodi 7. 8. 9. 10. 2c. Hierauff giengen die Plagen an / wie man selbst lesen mag in dem Buch Exodi oder Außzugs auß Egypten an verschidenen Capiteln. Die erste Plag ware Blut. Dann so bald der Moyses in Gegenwart und Ansehen deß Königs mit dem Stab in den Fluß Nilus schlug / wurde nicht allein derselbige / sonder auch alles anderes Wasser / in den Brunnen / Schäfflein / Krügen / und anderen Geschirren durch das gantze Land in Blut verwandlet. Die Fisch stunden ab; die Leuth wurden verhinderet im kochen / waschen / baden / bachen / und anderen Haußnothwendigkeiten. Vil hatten nichts zu trincken: Wein und Milch war nit gnug da. Wolten also die arme Egyptier die siben Täg hindurch (dann so lang hat dise Plag gewähret) sambt Weib / Kindern / und Vieh nit Dürsts sterben / musten sie neue Brunnen graben / und also ein trübes Wasser mit ihrer sauren Arbeit theur gnug bezahlen. Das ware ein grosse Plag; aber nur ein Schatten gegen der höllischen Pein. Die durstige Egyptier haben doch gleichwol nach grosser Mühe und Arbeit mit neuem Brunnen graben trübes Wasser gefunden zu ihrer Nothdurfft. Die Verdammte finden auch dises nit.

190. Es zweiffeln die HH. Vätter und Dolmetsch über die Wort deß heutigen Evangelij: *Ibi erit fletus & stridor dentium*: **dort wird ein Weinen und Zähnklapperen seyn** 2c. Ob die Verdammte in der Höllen / nach der allgemeinen Aufferstehung / nach dem sie ihre Leiber wiederumb werden haben / recht weinen werden / oder nit. Unser Cornelius à Lapide sambt anderen ist der Meinung / sie werden nit recht weinen; weil sie in die Länge nit Zäher gnug haben wurden wegen der grossen Hitz / so alles außtrücknet; sonder haltet darvor / ihr Wainen werde ein lautteres Heulen und tobendes Geschrey seyn: Wie die verstockte Bößwicht unter währenden Schlägen und Henckers-Tortur zu wainen pflegen. Maldonatus sagt ja: die Verdammte werden recht wainen. Und ist übel zu friden / daß man die Wort Christi: *Erit fletus & stridor dentium*, **Es wird ein Weinen und Zähnklapperen seyn** 2c. Die er so offt widerholt / nur metaphoricè, nur Gleichnuß weiß verstehen solle. Lyranus ist einer gleichen Mainung. Der H. Hieronymus und Venerab. Beda, welche Maldonatus anzieht / erweisen auß disem Weinen und Zahnklapperen / daß die Verdammte nach dem Jüngsten-Tag warhaffte Leiber haben werden. Der H. Bonaventura lasts dahin gestellt seyn / zeigt doch die Weiß an / im Fall sie recht weinen solten / daß ihnen wunderlich die Zäher werden ersetzt werden / gleich wie ihre Leiber wunderbarlicher Weiß erhalten werden / daß sie nit verbrinnen. Ich gienege gern den mittlern Weeg / und sagte: die Verdammte werden Anfangs recht weinen; aber ihr Augenwasser bald in Blut / verstehe in blutige Zäher veränderet werden / biß mittler Weil auch dise ihre Zäher-Quell vor all zu grosser Hitz gantz außtrücknen / und ihr Weinen in ein unsinniges Rasen und Zetter-Geschrey verkehrt werde. Auff solche Weiß legte man beyden widerigen Außlegungen etwas zu / und erklärte nit übel / wie die erste Egyptische Plag in der Höllen Statt habe. Scheint auch solches nit gar unglaublich zu seyn auß folgenden Ursachen. Acosta schreibt / daß man unter den älteren Peruvianischen Königen / so die Eingesessine *Ingas* nennten / einen gefunden habe mit Namen *Yaquaquarque*, welches Wort so vil heisst / als: Blutiger Zäher / der ihme auß den Augen geschossen ist vor grosser Betrübnuß und empfindlichister Traurigkeit / als er im Krieg von seinen Feinden gefangen worden. In gleichem gedenckt Justus Lipsius bey unserm Drexelio eines Weibs / welche dermassen bitterlich den Todt ihres Manns beweinet hat / daß sie fiel vor Laydwesen den Rest ihrer Zäher gar auffgeschüttet / und hernach / in Ermanglung diser

Cornel. à Lap. in c. 8. Matt. hic.

Maldonatus in c. 8. Matt. n. 12. fol. 207.

Lyran. hic. S. Hieron. in c. 8. Matt. Ven. Beda to. 5. in glossa in hunc loc. ex c. 13. Lucæ. S. Bonav. to. 2. in c. 13. Luc. fol. mihi 171.

Acosta de natura novi orbis apud nostrũ P. Doutremann in *Amore increato, More patiente* c. 3. Sect. 7. §. 2. fol. 546. Drexel. in Christ. morient. c. 2. §. 3.

R. P. Rauschers anderes *Dominicale*.

diſer Bluts-Tropffen ihr auß den Augen gefallen ſeyen. Hat diſes natürlicher Weiß ſeyn können / daß diſer König die gegenwertige Schand und Verhafft ; jenes Weib aber den Verluſt ihres Ehegemahls / dermaſſen tieff zu Hertzen gefaſſt / daß ſie drüber blutige Zäher vergoſſen ; wie vilmehr iſt ſolches zugedencken von denen Himmels-Verwiſnen / und in ewige Gefängnuß geſetzten Höllen Sclaven / in dem ſie ihr Unglückhaffte Verhängnuß / und unwiderbringlichen Verluſt nit nur eines irdiſchen / ſonder himmliſchen Reichs nur gar zu wohl verſtehen / daß ihnen die häfftige Einbildung / Unluſt / Traurigkeit / ja höchſte Beſtürtzung auch blutige Zäher auß den Augen preſſen werde? Uber das iſt es deß H. Auguſtini, Thomæ, anderer Vätter und Gottes-Lehrer Mainung / daß die Peinen deß Fegfeuers (und folgends auch der Höllen) alle erdenckliche Peinen diſes Lebens auff Erden weit übertreffen. Nun aber hat man Geſchichten / daß etliche noch in diſem Leben auß Forcht deß Todts / oder einiger anderen Urſach / Blut geſchwitzt haben. Und gibts der Ariſtoteles zu / daß ſolches natürlicher Weiß ſeyn könne / und zuweilen ſich würcklich zugetragen habe. Wie dann Maldonatus ein ſolche Geſchicht auß glaubwürdigen Zeugen beybringt / daß zu Pariß in Franckreich ein Ubelthäter / nach angekündtem Sententz deß Todts / vor Angſt und Schrecken Blut geſchwitzt habe. Umb wie vilmehr dann wird den Verzweiffelten / und zum ewigen Todt verurtheilten Böſſwichten in der Höllen die Forcht / Angſt / Zitteren / Schrecken / Feurshitz / und unvergleichliche Schmertzen blutigen Schweiß außtrucken? Das dann / könnte einer ſagen / ſeye die erſte Egyptiſche Plag in der Höllen / nemblich das Augenwaſſer und ſaure Schweiß der Verdammten / der in Blut verwandelt / oder doch mit Blut vermiſchet wird. Allein weilen ich bißhero auß den Lehreren keinen finden können / der vorgebe / daß die Verdammte Blut wainen oder ſchwitzen / darff ich es auch nit wagen: ſonder muß mit einer Symboliſchen Außlegung zu Frieden ſeyn ; welche ich finde bey unſerem Ludovico Alcaſar in dem Commentario über die haimbliche Offenbahrung Joannis, wo er die zehen Plagen deß Egyptenlands außlegt und ſagt / daß durch die erſte Plag / durch das in Blut verwandelte Waſſer bemercket werde *Bellum, Diſcordia, Calamitas &c.* **Krieg / Unfried /** und **ein allgemeine groſſe Betrangnuß.** Das alles iſt in der Höllen anzutreffen. Der Egyptier zwar gröſte / und auß der erſten Plag entſtandene Betrangnuß beſtunde in dem / daß der Fluß Nilus, an deſſen Waſſer die Fruchtbarkeit und Glückſeeligkeit deß gantzen Lands hafftete / gählings in Blut verwandlet wurde ; und alſo männiglich an Waſſer Mangel litte. Da war es auß ; da war ein allgemaines Klagen und Jämmeren in den Stätten und auff dem Land: anderen ware es umb ihr Vieh ; anderen umb ihr aignes Maul zuthun: einer luffe da / der ander dort hin ; und weil man allenthalben an ſtatt deß Waſſers Blut fande / hörte man nichts / als ſeuffzen / wainen / und heulen. In gleicher Geſtalt ſeynd die Verdammte auffs euſſerſte beſtürtzt: Erſtlich aß ſich ihr vorige Glückſeeligkeit und wolluſtiges Leben ſo ſchnell in ein lauttere Trangſall veränderet habe: Fürs ander / weil warhafftig in ihrem gantzen verwirrtem Höllen-Land nicht ein Tröpfflein Waſſer zu finden / ihren unleidlichen Durſt in etwas zu leſchen. Glückſeelig die Egyptier in Vergleichung der Hölliſchen Inwohner: Dann ihr Plag hat nur ſieben Täg gewähret: Darnach haben ſie an ſtatt deß Bluts wiederumb friſche Brunnen-Aderen gefunden: Entzwiſchen haben ſie ſchon können mit einem trüben Trunck Waſſer vorlieb nemmen. Da aber iſt alles dürr / alles trucken / und kein Tröpfflein anzutreffen in Ewigkeit. Sie graben zwar auch mit allen Vieren in die herumbſtehende Berg hinein / und ſuchen Waſſer / nur ein wenig den entzündten Durſt zu leſchen; Aber umbſonſt und vergebens: Da entzwiſchen Chriſtus ſambt ſeinen Außerwählten ihrer ſpottet / und jene Klagwort deß Prophetens Jeremiæ wider ſie einführet: Me dereliquerunt fontem aquæ vivæ, & foderunt ſibi Ciſternas, Ciſternas diſſipatas, quæ continere non valent aquas: **Sie haben mich verlaſſen / den Brunnen deß Lebendigen Waſſers / und ihnen ſelbſt Ciſternen gegraben / die außgetrücknet ſeynd / und kein Waſſer halten.** Jeremiæ 2. v. 13.

191. Einen ſolchen Hölliſchen Brunnengraber ſtellt uns der H. Evangeliſt Lucas vor an dem reichen Mann. Welchen als der H. Chryſoſtomus lechzen und rueffen höret: **Vatter Abraham / erbarme dich meiner / und ſchicke den *Lazarum*, daß er nur das euſſerſte ſeines Fingers eindruncke / und mein Zung ein wenig benetze: dann ich leid groſſe Quaal in diſer Flamm** ꝛc. Lucæ 16. v. 24. Dieſes flehendliche Bitten / ſprich ich / als Chryſoſtomus betrachtete / verwunderte er ſich / als über etwas neus. Ecce! dives indiget paupere: **ſeht / ſagt er / wie ſich ſo fein das Blätlein hat umbgekehrt: jetzt hat der Reiche auch einmal deß Armen Hülff vonnöthen.** Ich achte aber diſe Sach würdig / daß wir ſie noch beſſer behertzigen. Ecce! ſo ſihe dann / und beſchaue den reichen Praſſer wohl / als wann er da vor dir ſtunde. Der vor diſem ſich in Purpur und Scharlach kleidete / ſteht nunmehr da mit einem ſchwartzen geſtrammten und von Feuer-Flammen unterſtickten Talar angethan: der vor wenig Tägen noch ſaſſe an einer wohlgeſpickten Taffel / und ihme täglich nur das beſt von Speiß und Tranck auffgetragen ließ / ſitzt jetzt in einer finſteren Gefängnuß / nit auff einem linden ſameten Polſter / ſon-

S. Aug. in pſal. 37. S. Thomas in 4. diſt. 21. q. 1 a. 1. & alij apud noſtrum Hautinum in Patroc. defunct. c. 6. l. 1. §. 4. n. 288.

Ariſt. l. 7. de hiſt. animal. c. 16. & l. 3. de part. Animal. c. 5. Maldonatus in c. 26. Matt. v. 38.

Alcaſar in Apocal. c. 11. v. 6. notatione 8. fol. 590. & iterum c. 16. v. 4. Commentario ad plagam 3. fol. 776.

S. Chryſoſtom. Concione 3. de Lazaro.

sonder auff einem hauffen glüender Kohlen. Es dürst ihn: ist wohl zu glauben bey so grosser Hitz. Er rueffet umb einen Trunck: **Summulier / Mundschenck / Großkellerer fein gschwind ! der Herr befilchts.** ꝛc. Was für ein Herz ? Wohl ein armer Herz / der auff eines Bettlers Gnad leben muß: **Eilet fein hurtig: hebt die Füß auff: ein** *Pocal* **Malvasier bringe her: sonst büsst ihr ein: hörts ihrs ? er tröhet schon: alles Verweilen ist ihm zu lang.** ꝛc. Lasst ihn nur zöhrnen: wird bald gute Wort außgeben. Ja freylich gibt ers auß: er bittet so gar. Was ? ein Reicher bitten ? der Hochmuth gibt solches nit zue. Er bittet aber dennoch: die äusseriste Noth bringt ihn dahin. Er bittet / und zwar gar kläglich: nit umb einen Trunck Wein; weil nunmehr auch die Hepfen für ihn zu gut; sonder nur umb einen Trunck Wasser. Was sag ich ? umb einen Trunck ? nur umb ein Tröpflein Wasser bitt er: und das will er annemmen von einem Bettler / und ihm nit grausen lassen / wann es schon von seinen eingedunckten krätzigen Finger herabrinnen / und auff sein Zung fallen solt / nur damit er ein kleine Linderung habe bey so unleidenlichen Durst. Wird ers aber erlangen ? warumb nit / er kommt deßhalber bittlich ein bey dem barmhertzigen Vatter der Juden / bey dem Abraham: er streckt die außgedorte verbrennte Zung herauß / wie ein Laithund bey grosser Sommers-Hitz / und ruefft / daß er einem Stein erbarmen möcht. **Vatter Abraham / hörst dus / liebster Vatter ? dein elender Sohn klopffe bey dir an: der reiche Prasser beugt dir die Knie: erbarme dich doch ! Ich begehre nit Erledigung auß der Pein / sondern nur ein Linderung. Darffst dich auch selbsten meinethalber nit bemühen / sonder schick nur den** *Lazarum*, **wils für die gröste Gnad halten. Auch ihn will ich nit beschwären / sonder bitt nur diß allein / daß er den kleinsten Finger / wann villeicht ein Hand zu vil wär / in das Wasser eindunckе / und mein Zungen darmit berühre: oder wann er ein Todten-Aß anzurühren Scheuh eräge / daß er ein Tröpflein von oben herab fallen lasse / nur damit ich ein wenig erquicket werde in diser Glut. Ist ja nit vil ein Tröpflein Wasser. Hab zwar dises nit umb ihn verdient: aber / mein Vatter / der Durst plage mich gar zu häfftig. Ach ! nur ein Tröpflein ! nur eins ! nur das kleinste ! ach erbarme dich doch !** Aber so vil sich diser Höllische Brunnen-Graber mit Bitten und Schreyen immer bemühet / frisches Wasser zu finden / hat er doch nur einen harten Felsen angetroffen: *Inter nos & vos chaos magnum firmatum est*, war die abschlägige Antwort: **Es ligt gar zu dicke finstere Kluffe und Bergwerck zwischen dir und uns: wir können nit zusammen kommen: du grabst umbsonst: unsere Brünn haben kein Wasser für dich: du hast deine gute Täg auff Erden eingenommen: jetzt leid gleichwohl: gschicht dir recht.** ꝛc. O deß unerwarthen / aber wohl verdienten Bescheids / spricht Gregorius: **der dem Armen zuvor auch die Brosamb von seinem Tisch versagt hat / ist auch jetzt eines Tröpfflein Wassers nit werth.** O Schlemmer / O volle Bantzen / O Zechprüder / die ihr nit allein immerdar Naß haben wolt / sonder auß Muthwillen offt Wein und Bier verschütt: die ihr den Hunden die beste Brocken Fleisch vorwerfft / und den Armen nit ein Stücklein Brod vergonnt / wie werdet ihr euch einmal in den Durst schicken können in der Höllen ? Das Wasser / das alldort auß den Augen schiesst / löschet den Durst nit / sonder entzündet ihn nur / und so gestaltsen es ist / werdet ihr doch darmit auß innerister Bitterkeit deß Hertzens eueren Unsern auff ewig nit gnug bewainen können. Lernet derohalben / lernet jetzt mässig leben / und Mitleiden gegen den Armen tragen / damit ihr dort nit ewigen Durst leiden müsset.

S. Greg. homi. 40. in Evang.

Luc. 16.

Vierdter Abſatz

Die zwepte Egyptiſche Plag die Frösch.

192. Den ersten Straich auff die gottlose Egyptier hat der Moyses geführt / und das Wasser (wie wir gehört) in Blut verwandlet. Den anderen Straich thatt der Aaron: dardurch anzudeuten / daß Geistl- und Weltliche Obrigkeit Macht und Gewalt habe von GOtt die Missethatten zu straffen. Aaron streckte die Hand auß über den Fluß Nilus: und alsobald wurde derselbig mit Frösch angefüllt: die stigen / gleich als auff gegebnes Zaichen / wie ein gantzes Kriegs-Heer / auß dem Wasser herauß; hupfften in die Häuser der Egyptier; sprangen auff den Tisch; auff das Beth; auff die Kleider; so gar in Speiß und Tranck hinein / und besudleten alles mit ihrem Frosch-Laich und Füssen. Das ware die ander erschröckliche Plag der Egyptier: wardurch alle äusserliche fünff Sinn gepeiniget wurden. Die Augen mit Ansehen solcher häßlichen kottigen Thier: die Ohren mit Anhören deß stätten Quackzgen / einer so laydigen Music, bey Tag / bey Nacht: der Geruch wurd gequälet von dem Gestanck / welchen diſe unflättige Mos-Hupffer von sich gaben / sonderbar wann man sie erschluge: der Geschmack empfieng einen Grausen bey Nießung der Speiß und Trancks / warinen er so laydige Brocken fande. Das Betasten trug Abscheuhen von dem Attrieren: indem diſe unverschämte Thierlein den Leuthen so gar in das Angesicht sprangen; und einer kaum einen Fuß

Exod. 8.

irrgents hinsetzen kunte / daß er nit auff einen Frosch tratte. Ein grosse Plag in der Warheit dises : aber gegen den Peinen der Höllen ein lautterer Schatten.

193. Daß es Frösch auch in der Höllischen Pfützen absetze / ist bey mir kein eintziger Zweiffer / wann anderst war ist / daß die böse Geister allerhand Gestalten unflätiger Thier an sich nemmen / und dammit die unseelige Leiber der Verdammten erschröcken. Auff dise Mainung steiffet mich ein gantz wunderbarliche Geschicht : welche sich zugetragen mit unserem P. Josepho Anchiéta, dem Brasilianer Apostel / einem Gottseeligen / mit Prophetischen Geist begabten / wunderthättigen Mann. Als diser Anchieta zu Bayha, einer Statt in Brasilien / in dem Collegio der Societät JEsu sich auffhielte / wurde er einstens auff ein weit entlegenes Dorff / einen Krancken Beicht zu hören / berueffen. Alsobald sambt einem Gesellen floge er zue. Sie müsten aber bey einem See vorbey gehen. Wie sie wider zuruck kehren / ware es schon spatt : und als sie zu gedachtem See kamen / hören sie ein ungewohnliches Quackzgen der Frösch / und zugleich ein klägliches Seuffzen und Wainen Menschlicher Stimmen darunter gemischt / nicht anderst / als wann sie umb Hülff wider die Mörder und Straßrauber ruefften. Dem Gesellen stunden die Haar gen Berg : Josephus aber sagte / er solte ihme nit förchten ; tratte etwas nähers hinzue / und brach in dise Wort herauß : **ewiger GOtt / wie groß ist dein Allmacht!** befalche darauff dem Gesellen nider zuknieen / und mit ihme fünff **Vatter unser** und *Ave Maria* zu betten für die arme Seelen in dem Fegfeur. Kaum war das Gebett vollendt / da hörte das Geschrey der Frösch auff / und ist hernach nichts dergleichen mehr gehört worden. Warumb aber dise arme Seelen unter der Gestalt der Frösch / oder doch unter die Frösch vermischt / Hülff von disem frommen Mann begehrt haben / ist die Ursach GOtt bekannt. Ich schliesse darauß zu meinem Vorhaben : wann es Frösch in dem Fegfeur absetzt / daß an disen auch in der Höll kein Abgang seyn werde. Wo es Krotten abgibt / da setzt es gemainglich Frösch auch ab. Nun aber der böse Geist ist nit nur einmal in der Gestalt der Krothen erschinen. So hat auch unser P. Cotonus, Henrici deß vierten Königs in Franckreich Beicht-Vatter / ein frommer gottseeliger Mann / einstens zu Marsilien in dem Chor unter anderen Thumherren einen im Piret und Chorrock / aber mit einem Krotten-Kopff stehen sehen. Als er nun der Persohn nach fragte ; und ihme zu Antwort wurde : es wäre Ludovicus Goffrédus, jener Weltkündige H. Mann ꝛc. schwige er zwar damal. Aber der Außgang hat dises Betriegers Heiligkeit endlich an Tag gebracht / da er in dem 1611. Jahr / als ein Zauberer und Obrister Hexenmaister in der Statt Aix offentlich verbrennt worden / und sich auff deß Teuffels Hülff verlassend / unbußfertig gestorben. Wird also seinen Kroten-Kopff noch mit sich einmal in die Hölen hinunter bringen ; und müssen wir ihm nur umb Frösch / als gute Gesellen / umbschauen. Der H. Bischoff von Hippon Augustinus, Origenes, Rupertus, und andere verstehen durch die Frösch die unkeusche Menschen. Dann dise seynd eben so unflätig / als die Frösch : halten sich gern auff im Laich / und stinckenden Lachen ; erzehlen offt grobe Possen / oder verbringen ein solches Quackzgen und garstiges Gesang von allerhand Bul-Liedern / daß es keuschen Leuthen in den Ohren wehethut / und niemand gern hört / als der auch ein Frosch / nemblich auch ein solcher Unflat ist / wie sie. Dise Frösch springen dann auch in der höllischen Pfützen in grosser Mänge herumb / weil schir der gröste Hauffen der Menschen wegen deß Lasters der Gailheit verdammt wird. --- Et sub aqua, sub aqua maledicere tentant. Und lassen ihr Frosch-Geschrey bey Tag und Nacht hören : welches aber kein Bul-Lied mehr ist / sonder ein ungeheueres übelthönendes Kirren und Heulen / von lautter **Ach** und **Wehe** angestimmt : warmit sie die Thorheit ihrer Jugend / und den Frevel ihrer leichtfertigen Zungen bewainen : ibi erit fletus & stridor dentium : **das gantze Gesang bestehet in Wainen und Zähn-Klapperen** : warzue ihnen der unleidelliche Schmertz die Stimm / und der Teuffel den Tact gibt. Es seyen nun aber dise Frösch gleich die böse Geister selbst ; die etwann neben anderen Gestalten häßlicher Thier auch die Gestalt der Frösch und Kroten annemmen ; oder die verdammte unkeusche Buler unter einander / so ist das ihnen ein unaußsprechliche Qual / warvon alle fünff Sinn zu leiden haben. Die Augen : indem ihnen an statt ihrer Bulschafft eines dollen Jünglings / oder schön auffgebutzten Tochter / jetzt ein wüster groß baucheter schwartz und gelb gespreckleter Frosch unter das Gesicht kommt. An statt der liebkosenden Hönigsüssen Wort / deren sie an den Ecken der Gassen / unter der Hauß-Thür / oder bey anderen lefflerischen Zusamenkunfften offt genossen / wird ihnen in den Ohren wehe thun das unaufhörlich Quackzgen der Höllen-Frösch / und nichts anders seyn / als wimslen / schreyen / heulen / fluechen / gottslästeren / an einander schänden / und vermaledeyen. Die Nasenlöcher werden nit mehr riechen Balsamb und Bisamb der taffeten Kleider ; noch einen lieblichen Geruch empfinden von den Mayenbüschelein / welche ihnen ihr Rosina oder Rosimunda eingehändiget ; sonder schmecken müssen das üble Gestanck der verdammten Leiber / Schwefel / und Böchs. Man wird dem Mund und Zungen nit mehr einschencken süssen

In vita P. Josephi Anchietæ l. 3. pag. 352.

Franciscus Roseti in theatro tragico : ex eo Martinus Zeilerus, & alij.

S. Augustin. serm. 83. de tempore.

Ovidius Metamorphoseos l. 6. fab. 8.

süssen Rainfel / Mösler / Vergerner / Fornätscher / Met / Pier / oder anderes annemmliches Getranck : sonder stinckenden Froschlaich sambt zerlassnem Bley / Schwefel und Hartz wird man ihnen mit Gewalt einschitten. Letstlich der gantze Leib vor Abscheuhen wird erzitteren / wann ihme da ein Krot auff den Hals / dort eine in das Angesicht springen wird : wann ihn nit mehr sein Liebhaberin mit schneeweissen Armben / sonder an deren statt ein grosser pratscheter Frosch mit seinen vier Tatzen wird umbfangen / und nit mehr anlassen in Ewigkeit.

194. Die Egyptier seynd der Frösch / diser laydigen Gäst nach wenig Tägen durch das Gebett deß H. Moysis wider loß worden. So gibts auch sonst die Erfahrnuß / wann man im Sommer bey Nächtlicher Weil / da die Frösch im grösten Schreyen / gählings in der Nähe ein Feur auffzindt / so schweigen sie also bald still. Aber die höllische Frösch nit. Der Göttliche Zohrn hat ihnen Feur gnug auffgezindet. Aber je grösser das Feur / je grösser das Gschray : sie fahren stäts in ihrem alten Liedlein fort / wie sie es angefangen : ihr umbhupffen und quackzen lasst sich nit stillen : bleibt bey dem Außspruch Christi : *ibi erit fletus, & stridor dentium* : **in der Höll wird ein Wainen und Zähnklapperen** *seyn* **ohne End.**

195. Die Zeit ist verflossen / und gnug für diß mal von der Höllen geredt / ob ich schon mehr nit / als nur zwen schwartze Strich gethan / und in dem Schatten / das ist / in den zwo ersten Egyptischen Plagen etwas wenigs von der verdammten Pein und Marter vorgestöllt. Also / Geliebte / geht es zue / in dem unteren Egyptenland / unter der Erden / in der fünsteren Mörder-Gruben und ewigen Gefängenschafft / in der Höllen : warein / layder ! mehr verstossen werden auß den Menschen / als man mainet. Und was zuerbarmen : *filij regni*, **die Kinder deß Reichs.** Die jenige : wem solte nit ein Stich ans Hertz gehen / die jenige : wem solte nit der kalte Schwaiß außbrechen ? die jenige / ach ! die jenige : wem solte nit das Marck in den Bayneren zitteren ? welche zu der ewigen Seeligkeit erschaffen / als rechtmässige Erben deß Himmels / und zu Mit-Erben Christi von GOtt angenommen worden / wann sie kommen werden / das Reich anzutretten / eiicientur, werden sie gewisser Verbrechen halber verstossen werden. An statt deß gelobten / mit Hönig und Milch tausenterley Ergötzligkeiten fliessenden Lands wird man sie in das Elend / in das verwirte Egypten / in ein finsteres wüstes Land / in tenebras exteriores unter die Erden hinach weisen : *ibi erit fletus*: wo sie zwar ihren unglückhafften Fall mit blutigen Zäheren bewainen ; aber den Durst mit disem gesaltzenen Augen-Wasser nit leschen können. *Et stridor dentium* : wo sie / wie die Frösch in einem stinckenden Pfuhl herumb hupffen / und einer den anderen mit ununterbrochenem Quackzgen / Grißgramen / und Zähnklapperen lasteren / und vermaledeyen werden. *Filij regni* : wird man also mit den Kinderen deß Reichs verfahren ? *eiicientur* : so / und nit anders. Soll man dise verstossen ? das / und nichts anders. Wie ? wann uns auch ein solcher Hertzstoß von der Faust der strengen Gerechtigkeit GOttes zu theil würd ? O wie wehe thut es den Kinderen / wann ihre Gespielen etwann Häußlein im Sand bauen / oder sonst kurtzweil treiben / und sie nit mitthun lassen. Wie werden dann wir in die Sach sehen / wann uns die Seelige und Außerwöhlte an dem jüngsten Tag / wo es umb kein Kinderspiel / sonder umb das Erbtheil / umb den Himmel zu thun ist / nit mitthun lassen ? **Was ? du ? fort mit dir : bist uns nit gut gnug : troll dich : fort / fort zu dem Teuffel / in die Höllen hinab.** O Sünder und Sünderin / lasst uns jetzt / da uns GOtt sein barmhertzige Hand noch raichet / dieselbige annemmen / und mit einem demüthigen reuigen Kuß verehren / und uns bessern : damit wir nit auch einen Stoß von der anderen Hand der strengen Gerechtigkeit empfangen / und verstossen werden mit denen auff ewig verworffenen ungeratnen **Kinderen deß Reichs** in die äusserisste Finsternuß. Lasst uns offt mit dem H. Augustino bitten und betten : Domine, hîc ure, hîc seca, modò in æternum parcas : **HErr / hie brenne / hie schneide / wie / und so lang du wilst / verschon mir nur dort in der Ewigkeit.** Amen.

Die fünffzehende Predig.

Am vierdten Sonntag nach der HH. drey König Tag.

Evangelium Matthæi am 8. Capitel.

IN der Zeit: stig der HErr JEsus in ein Schifflein / und fuhre über Meer / ꝛc.

Ecce motus magnus factus est in mari. *Matt. 8. v. 24.*

Nimm war / ein grosse Ungestimme entstundt auff dem Meer.

Innhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von der Höllen. Die 3. 4. 5. 6. te Egyptische Plag.

196. NIcht vergebens schickt man GOtt vergessne / verruchte Gsellen auff das Meer / dem Lateinischen Sprichwort gemäß: *qui nescit orare, eat ad mare:* **wer nit betten kan / gehe nur auff das Meer: dort wird ers lehrnen.** Dann es ist ja nichts erschröcklichers / als wann gählings ein Ungewitter allda entsteht / bevorab bey der Nacht? Wie solches am besten wissen und bezeugen werden / die etwann auch einmal dem wilden Element deß Wassers sich anvertraut / und mit den heutigen Evangelischen Schifferen in Noth geraten seynd. Was für ein entsätzliches Wesen ist es / wann zwen widerwertige Wind / **Nord** und **Sud**; **Ost** und **West**; zugleich mit einander loßbrechen / und mit ungestimmen Prausen auff dem Wasser daher fahren? wann die Wellen / wie die Berg sich auffbämen; das Schiff bald da / bald dort hinschutzen? jetzt biß an die Wolcken erheben; jetzt in den Abgrund hinunter stirtzen; oder wol gar an einen Felsen hinan schmitzen und zerschmetteren? wann die Segel zerreissen; der Maßbaum entzwey bricht; dise ruederen; jene Wasser außschöpffen; alle mit grosser Verwirrung und Geschrey durch einander lauffen; im Angesicht erblaichen; an Händ und Füß zitteren; Fässer / Kauffmanns-Pallen / und was das Schiff beschwären mag / hinauß werffen / und alle Augenblick auff den Todt warthen? Wann erst noch darzu kommt das Blitzen der Wolcken / das Krachen deß Donners / also daß jetzt da / jetzt dort ein feuriger Keil neben dem Schiff herab schiesst; und die Wetterlaich je länger je heller mit entsätzlicher Abwechslung die Finstere Gegend erleichten; Wind und Platzregen aber zugleich den Schiffenden in das Gesicht schlagen ꝛc. was für ein beförchtliches und gefährliches Wesen ist dises? Qui nescit orare, eat ad mare: **wer nit betten kan / begeb sich nur zu Schiff / und gerate in einen Sturm / der wirds ihn lehren.** Wie einem bey solcher Bestallung der Sachen zu Gemüth seye / wissen zusagen die Jünger Christi: welche wegen urplötzlich entstandenen Ungewitters auff dem See Genesareth in dusseriste Noth kommen. Die Ursach schreibt der H. Bischoff von Mayland Ambrosius dem Judas zue. Seine Wort lauten also: Hæc est causa periculi: erat ibi Simon Petrus; sed erat pariter & proditor Judas: quamvis illius fides fundaret naviculam, huius tamen eam perfidia conturbabat: unius delicto cunctorum merita quatiuntur. Auff Teutsch: **das war die Ursach der obhandenen Gefahr: es war zwar der fromme Petrus in dem Schiff; es war aber der Verräther Judas auch darinnen: der Glaub Petri hat das Schifflein gesteifft, die Treulosigkeit deß Judas in Gefahr gebracht / wegen eines aintzigen Böß wichts müssen offt alle leiden.** Was sagt Ambrosius? hat ein aintziger verdammter Mensch / der Judas, der villeicht dazumal noch so Lasterhafft nit war / ein solche Ungestümme erweckt / was wird erst geschehen in der Höllen / wo vil tausend der Gottlosen beysammen sitzen? Hugo Victorinus nennt die Höllen *Profundum sine fundo: ubi nulla spes boni, & nulla desperatio mali:* **Ein Tieffe ohne Grund / wo kein Hoffnung deß Guten / und kein Verzweifflung deß Bösen ist.** Als wolt er sagen: die Höll ist kein Bodenloses Meer / warauff die Verdammte in stethem Ungewitter deß ober ihren Köpffen donnerenden Zohrn GOttes ruederen / einen Schiffbruch über den anderen leiden / und doch nit zu Grund gehen. Gibt mir also der heutige Evangelische Sturm Gelegenheit in der neulich angefangenen Materi von der Höllen fort

S. Ambros. serm. 11. de Juda.

Hugo Victorinus lib. de anima.

fort zu fahren; und abermahls in etlichen Egyptischen Plagen / gleich als in dem Schatten / und einer sudlerischen Malerey von lautter schwartzen Strichen die Peinen der unglückseeligen Verdammten zuentwerffen. GOTT / der Wind und Wellen gebietten kan / laitte mich durch sein Gnad: euer L. und A. verleihen darzu die Gedult.

Fünffter Absatz.

Die dritte Egyptische Plag / Mucken und Schnacken.

197. Nicht allein auff dem Wasser / sonder auch auff dem Land kan es ein Ungewitter mit Sturm absetzen. Das ist in Arabia, Africa, und anderen sandächtigen Orthen / gar nichts neues: Wo die Wind den Staub dermassen durch einander werffen / wie die Wellen auff dem Meer. Herodotus schreibt / daß deß Persianischen Königs Cambyses außgeschickte Kriegsheer / den Tempel deß Jupiters Hammons zu verhergen / in Africa in ein solches Sand-Wetter gerathen / und darinnen erstickt worden / also daß kein Mann davon kommen.

Herodotus in Thalia apud Le Blanc to. 1. in Psal. 1. v. 5. columnâ 154.

198. Die zwo erste Egyptische Plagen / nemlich das Blut und die Frösch / von denen ich neulich gehandlet / kamen von dem Wasser her. Jetzt greifft der erzörnte GOtt seine Rebellen auff dem Land an. Aaron der Hohe-Priester auff Befelch deß HErrns schluge mit seinem Stab in den Staub: und den Augenblick stigen darvon in die Höhe auff / und bedeckten / wie ein schwartze dicke Wolcken / sagt Philo der Jüdische Scribent, das gantze Egypten-Land / wunderliche / kleine wintzige Thierlein / dergleichen man vor nie gesehen hatte. Was dises vor Thierlein waren / lauffen die Mainungen der Gelehrten gar unterschiedlich. Flavius Josephus, Oleaster, Vatablus, Cajetanus, und andere vermainen / dem Hebreischen Wörtlein *Chinnim* nach / es seyen mit Gunst zu melden / Läus / oder Wantzen gewesen. Aber dise Mainung wird billich von andern verworffen / weil die Läus und Wantzen weder auß dem Staub wachsen / noch Flügel haben / daß sie in die Höch steigen / und die Sonn bedecken könten / wie ein Wolcken. Glaublicher ist es / daß diß ein Gattung der Mucken oder Schnacken ware / wie der H. Augustinus, Rupertus, Origenes, Philo, and andere darfür halten; welche der H. Text *Sciniphes* nennet / und der Beschreibung nach Alberti Magni, was den Leib betrifft / einem Wurm gleich sahen / ausser daß sie Flügel / und einen Stachel im Maul hatten / wie die Schnacken / warmit sie das Blut auß dem Leib saugten / und Menschen und Vieh sehr überlästig füllen. Dise bissige Mucken griffen die Egyptier allenthalben an; bissen / stachen eine umb die ander auff sie zu / und machten sie halb unsinnig. Ein greuliche Plag dises; aber nur ein Schatten gegen der Höllischen Peyn.

Philo l. 1. de vita Moysis.

Flav. Josephus l. 2. Antiquitatum.

Vide P. Jacobum Bonfrerium S. J. Theologum in Pentateu. Pag. 378. S. Aug. lib. de convenientia 10. præceptorum & 10. plagarum. Albertus magnus l. 16. de animalibus.

199. Schnacken in der Höll seynd die stätte Sorgen und Angsthafftigkeiten / so die Verdammte ohne Unterlaß haben / theils wegen der gegenwärtigen Pein / die sie würcklich leiden; theils wegen der bevorstehenden / die noch auff sie warthet / welche sie immer zu zitteren und ängstig macht. Da stehet dann dises verdammte Vieh / eingepfrengt und angebunden da / wie ein wildes Roß im Nothstall vor der Schmidten: dem man aber die Fliegen nit wehret / sonder mit Fleiß an ein solches Orth stellt / wo die Schnacken allenthalben zukönnen. Toben / schlagen / stampffen / stossen / den Kopff hin und her werffen ist umbsonst / dise Mucken haben Flügel / lassen sich nit vertreiben; ist eine hin / ist gleich widerumb ein andere da. Es sahen aber auch die Egyptische Schnacken den Würmen gleich. Drumb kan gar wol dardurch verstanden werden der nagende Wurm deß bösen Gewissens. Von disem Wurm redt gar klar die H. Schrifft. Ja der liebe Heyland selbst / die Leuth von dem sündigen abzuhalten / zieht den Isaias an / und spricht: Si scandalizaverit te manus tua, abscinde illam: bonum est tibi, debilem intrare in vitam, quàm duas manus habentem ire in gehennam: ubi vermis eorum non moritur, & ignis non extinguitur: **Wann dich dein Hand ärgert / hau sie ab: es ist dir gut / du gehest lamm ein in das Leben / als mit zwo Händen in die Höll; wo ihr Wurm nit stirbt / und das Feur nit außgelöscht wird.** Und dise Wort: **Ihr Wurm stirbt nit** / ꝛc. widerhollt er in disem Capitel zum zweytenmal. Der H. Anselmus, Basilius, Augustinus, und der mehrere Theil der Vätter / Theologen, und Schrifftsteller geben einhellig auß: die Verdammte werden nit nur der Phantasey nach / sonder recht aigentlich von materialischen Würmen gebissen und zernagt werden; welche zu disem Zihl und End GOTT miraculoser Weiß in dem Feuer erhaltet / damit dises verruchte Gsindlein stets den Hencker im Busen habe. Wie sie außsehen ist ungewiß: etliche vermainen / es werden Nattern und Schlangen seyn; andere halten sie gleich den Würmen / die in dem Fleisch und Ingewayd wachsen; ein Gattung jener Würm / welche den gottlosen König Antiochum lebendig gefressen haben. Wie deme: beydes ist ein unleidliche Plag. Die Land-Ärtzten / und Quacksalber / den Bauren die Mäuler auffzuspreissen / haben bißweilen Haimische Natteren und Schlangen bey sich: die wicklen sich umb den Hals herumb / lassen sie den Busen auß- und einschlieffen / und spielen damit. Geschicht es aber / daß sie etwan einen Zwick von ihnen empfangen / brauchen sie gleich ihren Theriac, gewisse Salben / und

Isaiæ 66.

Judith. 16. v. 21.

Marci 9.

S. Anselmus in elucidario.

2. Machabæorum 9. v. 9.

Oel

Oel/und haylen sich stracks wider. Wann die Würm der Verdammten solche Schlangen und Natteren seynd / fehlt es zwar an dem Hecken und Zwicken nit ; aber kein Mittel ist verhanden wider das Gifft. Impij in circuitu ambulant : **Die Gottlose** / spricht der Königliche Prophet David, **gehn in dem Kraiß herumb** / in dem **Circkel der immerwehrenden Ewigkeit**, / darff nit sagen / wie die Tisch-Artzten von einem kalten Marckt zu dem andern : dann man haitzt ihnen nur gar zu starck ein ; wohl aber gehen sie herumb auff den feurigen Kolen / mit Schlangen und Natteren umbhängt ; die ihnen bald da / bald dort einen Biß versetzen ; ihnen grosse Löcher in das Fleisch machen / und biß auff das Marck in den Bayneren hinein tringen : welches dann ein abscheuliches Spectacul ist : und das ein Greul : diſe Würm lassen sich nit tödten / noch ersättigen ; sonder finden immerdar Maſtung genug ; scheuhen sich auch nit / mit unbeschreiblichen Schmertzen in die alte Wunden ein neue zu machen : nagen / beissen / und fressen also fort in Ewigkeit. Seynd aber die Würm der Verdammten gleich den Motten / oder Fleisch-Würmen / die auß einer Fäule deß Ingewäyds wachsen / so laß ich den jenigen an statt meiner den Außspruch geben / der etwan nur ein aintzige Nacht an dem Zahnwehe gelegen / was das für ein Qual seyn müsse. Macht ein aintziges Würmlein / das in dem hollen Zahn steckt / auch die stärckiste Helden also wimßlen / daß sie offt mit dem Kopff vor Schmertzen an die Wand rennen / und vermainen / sie müssen von Sinnen kommen ; wie groß wird erst der Schmertz seyn der Verdammten / die nit nur ein kleines Zahn-Würmlein beunruhiget / sonder die Würm-Hauffen-weiß angreiffen ; zu den Augen / Ohren / Nasen / Mund / und Hertzen auß- und einkriechen ; alle Glider zugleich auff einmahl anfallen ; ihnen keinen Augenblick Ruhe lassen / sonder stets fort fort nagen / beissen / bohren / zwicken / und reissen ohne Rast / ohne End. O der Qual !

Psalm. 11. v. 9.

Sechster Absatz.

Die vierdte Egyptische Plag / Fliegen.

200. Die vierdte Egyptische Plag / der vorigen nit gar ungleich / warmit GOtt das gantze Egyptenland überzogen / waren allerhand Fliegen. Diſe löseten gleichsamb die Schnacken ab ; fülleten der Egyptier Stuben und Cämmer ein ; grieffen Menschen und Vieh an ; fielen in die Speisen und Tranck Hauffen-weiß ; sassen den Leuthen in das Gesicht ; flogen in die Augen / Ohren / und Nasenlöcher hinein / und kunte sich niemand deren erwehren ; sonder Menschen / Roß / Kühe / und Hund luffen durcheinander gantz rasend / und unsinnig vor ungeheuerer Plag. Ein unverschamtes Thierlein umb die Fliegen : wie sie dann auch ein Symbolum oder Sinnbild eines unverschamten überlästigen Menschens seynd. Hierdurch wird bedeutet der Vertruß / den die Verdammte in der Höll ab ihren bissigen / groben / unverschamten Nachbauren haben. In der Warheit ein grosse Plag in einer Gassen ein schlimmer Nachbauer. Marcus Cato, ein Römischer Geschlechter und sehr kluger Mann / glaubte gäntzlich / sein Hauß noch so geschwind / und umb höcheren Werth zu verkauffen / weil er bey dem Failbieten außruessen ließ : **Es hat gute Nachbaren**, ꝛc. Was muß dann die Höll für ein schlimmes Hauß seyn / welches nit einen guten Nachbarn hat ? die Innleuth wohnen gar zu eng beysamb : es kan nit gut Gschirr geben. Sicut oves in inferno positi sunt, spricht der König David : **Sie ligen ober einander / wie die Schaaf in dem Stall** ; oder wie die Häring in der Tonnen ; oder wie die brinnende Scheitter in dem Ofen : einer macht dem anderen warm : siht ihn mit schelchen Augen an : legt ihm alles auffs übelst auß : Vatter und Sohn / Schwester und Bruder / Mutter und Tochter / Vetter und Bäsel / die beste Sauff- und Putz-Brüder können aneinander nit leyden ; einer schmäht und lästeret den andern ; fahren mit den Näglen ins Angesicht ; und reissen eins miteinander herumb / wie die Hund ; und kan doch keiner deß andern loß werden. P. Philippus Doutreman in seinem Pædagogo Christiano erzehlt eine zur Sach gehörige Geschicht. Ich muß aber eilen und komme zu der fünfften Egyptischen Plag.

Psalm. 48. v. 15.

Pædagogus Christianus p. 1. c. 6.

Siebender Absatz.

Die fünffte Egyptische Plag / Pestilentz.

201. Weil der halsstärrige Pharao sich noch nit geben / und das Volck Israël kurtzumb nit entlassen wolte / kam ihm und seinen Unterthanen die fünffte Plag über den Hals. Das ware ein Pestilentzische Sucht / welche den Egyptieren alles Vieh / das ausser dem Stall auff dem Feld war / auff einmahl hinweck genommen. Lagen also die Matten und Wisen hin und wider voller Todten-Aaß. Warauß ein unleidelich Gestanck / grosses Jämmern und Klagen bey dem gemainen Mann erfolgt. Ein erschreckliche Plag diſes : aber nur ein Schatten gegen den Höllischen Peinen. Tropologicè oder Gleichnuß-weiß kan durch das Viech verstanden werden der Viehische Wollust und andere Ergötzlichkeiten / diſer Welt : deren einstens die Höllische Egyptier mit ihrem grösten Vergnügen genossen / und ihren Wanst darmit gemästet haben. Diſe seynd nun jetzt auff einmahl hin / und bleibt den Verdammten anders davon nichts über / als ein unleideliches Pestilentzisches Gestanck : welches erstlich herkommt von dem Orth.

Der

Apocal. 21. v. 8. Der H. Joann. Evangelist nennt die Höllen einen feurigen Teuch voller Schwefel. Was muß dann dises schon für ein Gestanck seyn? Drexel. de inferno. Wann erst noch darzu / wie viler Gelehrten Sentenz dahin geht / alles Gestanck und Unflatt deß gantzen Erdkraiß an dem Jüngsten Tag in die Höll / als in ein Cloac oder Schwind-Gruben zusammen rinnen wird? Fürs ander kommt das Gestanck her von den Leibern der Verdammten. Ich hab erst vor gemeldt auß den Psalmen Davids / daß sie in der Höllen obereinander ligen werden / wie die Schaaf: und setzt der H. Prophet hinzu: Mors depascet eas, **der Todt werde sie nagen.** Fleisch und Bayn aber / waran der Todt nagt / muß etwas stinckendes / ein lebendiges Aß seyn: warvon nach langem nagen eben so vil überbleibt / als zuvor: und was er weg wirfft / nimmt er über ein Weil widerumb her / und nagt abermahl daran / und setzt nit auß / und zehrt doch auch nit auff. Was muß es dann umb solche halb-abgenagte Bayner und Fleisch für ein stinckendes Wesen seyn? Wie übel werden nit riechen so vil tausend und abermahl tausend in der Höllischen Schind-Gruben obereinander ligende Lueder? S. Bonav. Dixta Salutis. c. 29. Wohl ist zu glauben / was der H. Bonaventura darvor halt / daß wann ein solches Todten-Aaß nur ein Stund lang auff der Gassen ligen solte / es den gantzen Erdkraiß inficiren / und mit Gstanck anfüllen wurde. Es grausete der guten Martha vor dem Todten-Cörper ihres verstorbnen Bruders Lazari, darumb / daß er schon vier Täg im Grab gelegen. Dahero / als Joan. 11. v. 39. der Heyland nach selbigen fragte / truge sie Bedencken ihn zu zaigen / sonder entschuldigte sich mit disen Worten: *Domine, jam fœtet: quadriduanus est enim:* **HErr / er stincket schon: dann er schon vier Täg begraben ligt.** O mein Martha, du hast gar zu haickliche Naasen: was soll diser Geschmachen seyn gegen den stinckenden Todten-Cörperen der Verdammten / deren wenigist etliche schon von zwey drey tausend Jahren her verscharret ligen? Ich trag aber dennoch kein Bedencken: es muß mir ein solches faules Aaß jetzt herauß / damit man ihm die Sach desto besser einbilden könne. Was ich jetzt erzehlen will / ist genommen auß dem Leben der Altvätter. Refert Stanihurstus S. J. de 4. Novissimis pag. 318.

202. Zween vom Adel hörten einstens dem Prediger zu / da er eben von der Höllen-Pein handlete. Nach der Predig überlegten sie miteinander / was sie erst gehört hatten. Einer verachtete und verlachte disen seines Bedunckens nach allzuweit auffschneidenden Prediger / als der nur bloß sein Wolredenheit zu zaigen / und dem Pöfel einen eitlen Schröcken einzujagen / den Teuffel also schwartz und die Höllen also haiß machte. Der andere hingegen / als wäre dises alles auff ihn / und sein Besserung geredt / begunte denen Sachen nachzudencken / und daß nit etwan dermal einstens ihme solcher Jamer auff den Hals wachsen möchte / ernstlich zu sorgen. Dise haylsame Forcht nahme je länger je mehr zu / biß er / das sichere zu spielen / sambt den Sünden durch ein rechtschaffne Beicht auch die Welt hinter den Rucken gelegt / und in einen geistlichen Stand eingetretten: so dann seinem Cammerathen / neue Materi zum Gelächter geben hat. Uber ein Zeit hernach fallt der erste / der Aechter deß Göttlichen Worts in ein schwäre Kranckheit / die von Tag zu Tag zunahme / biß endlich alle Hoffnung zu genesen verschwunden. Unter andern guten Freunden und Bekandten kam auch obgedachter Geistlicher: tröstete den Krancken: sprach ihm zu / sich bereit und fertig zu halten / den weiten Weeg der Ewigkeit anzutretten / und ruckte ihm noch einmahl zur Gedächtnuß die Predigen von der Höllen / deren sie einstens beyde Zuhörer gewesen. Weilen aber der Krancke nochmalen auff seiner Mainung halsstärrig verharzte / man machte auß der Sach zu vil / batte ihn der Geistliche / er wolte ihme doch / wann es GOTT zuliesse / nach seinem Todt erscheinen / und aigentlichen Bericht ertheilen / was es mit der Höllen für ein Beschaffenheit habe. Der Sterbende sagt zu: und halts auch. Nit lang hernach bey nächtlicher Weil stellt er sich dem Geistlichen vor das Beth in gantz trauriger kläglichen Gestalt. Der Geistliche richtete sich auff den Elenbogen auff und fragte: wie es mit ihm stehe? **Gar übel** / antwortete der Geist mit einem lauten Seufftzer / **gar übel: dann ich auß gerechtem Urtheil GOttes ewig verdammt bin.** Warauff der Geistliche mit erschrockenem Hertzen fernes fragte: Ob dann in der Warheit so grausame Peinen in der Höllen zu finden / als die Prediger machen? **O Bruder** / antwortete der Verstorbne / **auch aller Menschen Zungen sammentlich mögen weder zehlen die Mänge / noch erzehlen die Grösse der Höllischen Peinen. Kunte ich dessen ein** *Prob* **haben?** fragte der Geistliche. **Gar wohl** / antwortete das Gespenst / so fern mir es **GOtt zulasse. Begehrest du aber solchen Beweiß im sehen?** Nein / sprach der Geistliche: **dann ich sonst von Natur gar forchtsamb und zaghafft bin. Wilt du etwas von meinen Peinen empfinden?** versetzte das Gespenst hinwider. **Auch das nit** / antwortete der Geistliche. **Wilt du etwas darvon verkosten / oder was verlangst du dann?** fragte abermahl der Geist. **Auch solches begehr ich nit** / sprach der Geistliche: **Weilen ich gar einen blöden Magen hab: sonder mache / wann es dir beliebt / daß ich in dem Geruch etwas fühle.** Hierauff braittete der Verstorbne seinen Mantel auß / und verschwandt. Und sihe da! ein solches unleideliches Gestanck / ein so unbeschreiblicher Pestilentzischer Dampff bricht herfür / daß alle deß Ordens Mönch darüber erwacht / auffsprangen / im

Closter umbzulauffen / Jammer und Noth zuschreyen anfiengen / endlich auch gezwungen wurden / das Orth auff ein Zeit zu verlassen / damit sie nit etwan gar umb das Leben kommen möchten.

203. Wann nun eines eintzigen Verdammten Leib einen so unerträglichen Gestanck von sich geben kan / was mainst du / wirds dann absetzen unter mehr als dreyssigmahl tausend Millionen verdammter Cörper? Was sagst hierzu / mein Zärtling? machen die Prediger mehr auß der Sach / als es ist? was wirst alsdann anfangen? wirst du noch in Sack greiffen umb einen Balsamb und Bisams-Knopff? Wirst du noch immerdar in deinen Naasen einen von lieblich schmeckenden Blumen und Oel gemachten Tabac stecken haben? wirst noch einen Pomerantzen-Apffel / oder Mayen-Büschelein in der Hand umbdrähen / wann du auch in dem Höllischen Schind-Loch unter den Todten-Aaß ligen wirst? Isaias schittlet den Kopff darzu / und sagt: Erit pro suavi odore fœtor! **Es wird ein Gestanck seyn für süssen Geruch**: oder (wie es Vatablus dolmetschet) erit pro Musco tabes, **an statt deß Bisams ein Feüle.** Wilst du aber / daß dich der Verdammten Todten-Aaß ewiges Gestanck nit ergreiffe / so befleisse dich allhier auff Erden / dem Rath deß Apostels gemäß / ein guter Geruch Christi zu seyn.

Isaiæ 3. v. 24.

2. ad Corinth. 2. v. 15.

Der achte Absatz.

Die sechste Egyptische Plag / Blatteren.

204. Es wär ja einmahl genug / und Zeit gewesen / daß nach so vil schon empfangenen schwären Straichen der König Pharao die Augen hätte sollen auffthun / und sich weiter dem Befelch GOttes nit widersetzen. Aber gerad das Widerspiel ist erfolgt: Ingravatúmque est cor Pharaonis, & non dimisit populum, sagt der H. Text / deß Pharao **Hertz ist nur mehr darüber erhartet; er hat den Kopff auffgesetzt / und hat das** Israëlitische **Volck nit entlassen.** Drumb wolte die Göttliche Rach noch schärpffer gegen ihm und den Seinigen verfahren / und ihnen näher auff die Haut kommen. Moyses nahm auff Befelch deß HErrns ein Hand voller Aschen auß dem Camin; warff ihn gegen dem Himmel übersich: Und den Augenblick fuhren dem König / wie auch den übrigen Menschen und Vieh / so gar den Zauberern / die bißhero durch Teuffels-Kunst etliche Zaichen dem Moyses nachgethan hatten / abscheuliche Blatteren und stinckende Geschwär auff / nit allein an der Haut / sonder auch in dem inneristen Gedärm und Ingewäyd; also daß sie unsägliches Brennen und Stechen empfanden / und vor Schmertzen weder recht stehn / noch gehn; weder sitzen noch ligen kunten. Und das war die sechste Egyptische Plag / entsätzlich zwar / auch nur anzuhören; aber ein lautteres Schatten-Gemähl gegen der Höllen.

Exodi 9. v. 7.

205. Haissen Aschen gibt es zwar in der Höll nit / weil die Materi deß Höllischen Feuers niemahls abbrindt. Nichts desto minder zieht die all zu grosse Hitz den verdammten Leiberen allerhand schmertzliche Blatteren und Geschwär auff. Ja sie seynd gleichsamb nichts anders / als ein lauttere Blatter und Geschwär. So streng und häfftig wird das höllische Feuer brennen / daß / wann schon alle Bäch und Brünnen; alle Teuch und Lachen / alle Flüß und See solten zusammen rinnen; über das alle Teuffel und Engel ihrer Macht auffbieten / wurden sie doch auch nur ein Fünckelein außzulöschen / nicht vermögen. Verwunderet sich jemand darüber? das Wunderen wird ihme der Prophet Isaias benemmen / so dessen an dem 30. Capitel ein Ursach gibt. Flatus Domini, sicut torrens sulphuris succendet eum: **Der Athem deß HErrns / der wie ein reissender Bach von Schwefel ist / wird es anzünden.** Der Athem deß HErrns seynd jene Donner-Wort: *Discedite à me, maledicti, in ignem aternum*: **Weichet von mir / ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer.** Dises Wort **ewig** / das auß dem Mund deß erzörneten Richters mit Sturm auffgeht / ist gleichsamb der Wind / der das Höllische Feuer stets anblast: und damit es nit erlöschen könn / gantze reissende Schwefel-Bäch zuführet. Alle Tyrannen haben darfür gehalten / die gröste Peyn / so einem Menschen angethan werden kan / seye das Feuer. Und bilde mir gäntzlich ein / wann Valeriano, dem Wütterich etwas ärgers eingefallen wäre / als der feurige Rost / er wurde solches an dem H. Martyrer Laurentio nit unversucht gelassen haben. Das Feuer ist das grausamiste Torment auß allen; und weil solches die Verdammte in der Hölen ewig quälet / haltet unser P. Suarez sambt dem mehrerem Theil der Theologen darvor / das Leyden Christi und aller HH. Martyrer seye nit so groß gewesen / als die Peyn der Verdammten seyn werde in dem Höllischen Feur. Der H. Carthaginiensische Bischoff Cyprianus stellt solches mit gar pfündigen Worten vor Augen: Mortales miseri vivent inter incendia: in propria adipe frixæ libidines bullient &, inter sartagines flammeas miserabilia corpora crematuntur: **Die arme Menschen / sagt er / werden mitten in dem Feuer brünnen / und doch nit verbrinnen: in ihrem aignen Schmeer wird man die gaile Bäuch sieden / und die unseelige Leiber auff glühendem Rost bratten und rösten.** Der Leib wird natürlicher; die Seel aber übernatürlicher Weiß durch ein Miracul von dem Höllischen Feuer gebrennt werden: nemblich *per alligationem ad ignem*; wegen der umbringenden Flammen / daran sie gleichsamb gebun-

Isaiæ 30. v. 33.

Matth. 25. v. 41.

Suarez p. 3. q. 46. a. 6.

S. Cyprianus sermone de ascensione.

bunden ist (wie die Thrologi darvon reden) und sich nit ledig machen kan; sonder daran klebt / wie ein Vogel an dem Leim / und je mehr sie sich dessen entschitten wil / je mehr verwicklet sie sich darin / ꝛc. Non erit ignis iste, sicut focus tuus, quòtamen si manum mittere cogaris, facies, quidquid voluerit, qui hoc minatur: seynd Wort deß H. Augustini: **Dises Feuer wird nit beschaffen seyn / wie das Koch-Feuer auff deinem Herd. Gleichwol wurdest du lieber alles zu thun eingehn / als dein Hand darein halten Wann dir einer tröhen wurd** / fahrt weiter fort der H. Bischoff: **da: unterschreib das Blut-Urtheil wider deinen aignen Vatter / oder ich wird dir die Hand in das Feuer halten und verbrennen: da / unterschreib das Halß-Gericht wider deine aigne Kinder / daß man sie hencken söll; oder du must die Hand so sich dessen waigeret / in dem Feuer lassen** / ꝛc. **ich main / du wurdest alles** accordiren **und einwilligen / dein Hand vor dem Feuer Schadloß zu halten.** Schliest darnach mit disen gantz denckwürdigen Worten: Minatur ergo inimicus tuus tam leve malum, & facis malum: minatur Deus æternum malum, & non facis bonum? **Thust du dann etwas böß / dieweil dir dein Feind ein geringes Ubel antröhet; warumb thust du dann nit guts / da dir GOtt ein ewig wehrendes Ubel / das Höllische Feuer tröhet?** Warbey ich es auch beruhen laß / und heut weiter nichts darzu thun will.

S. Aug. in Psalm. 49.

206. Das haist aber die Predig übel beschlossen / sagt mir einer / den Regeln der Rhetoric schnurgrad zuwider. Curandum est, ut quo genere cœperis translationis, eodem finias: unde non incipias ab incendio, & finias à tempestate; aut contra: lauten die Wort unsers Cyprianj Soarij in seiner Tabuley von den Tropis. **Du solst dir wol angelegen seyn lassen / wie du die Red angefangen / also auch zu enden: dann es wäre ein ungereimte Sach / wann du woltest anfangen von einer Brunst / und es beschliessen mit einem Wetter; oder anfangen von Erzehlung eines Wetters / und enden mit einer Brunst.** Das hab ich aber gethan in gegenwärtiger Predig: den Eingang gemacht von einem Ungewitter auff dem Meer: jetzt wil ichs beschliessen mit dem Feuer. Ungschickt / ungereimbt / und wider alle Kunst der Wolredenheit ist mein Predig. Aber je ungereimter / je besser. Dann weilen die Höll ein Orth ist / ubi nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat, **wo nichts auff einander geht / sonder ein lauterer Schröcken und Verwirrung ist** / wie der Job sagt / so war auch ich an die Regel der Wolredenheit nit gebunden / sonder weil ich je von der Höllen / dem verwirrten unterem Egypten-Land / hab wollen predigen / hab ich billich sollen von Ungewitter anfangen / und mit dem Feuer enden. Wer die Höll abmalen will / macht alsdann ein rechte Stellung / und tragt die Farben wol auff / wann er seinen Pensel nur in Kienruß eindunckt / und ein solche Sudlerey verbringt / daß letzlich nichts / als Esel und Teuffels-Köpff herauß kommen. Drumb bleibt es darbey: Ich schließ heut mein Predig nit anderst / als mit dem Feuer: laß andere das Gutachten darüber geben / und einen jeden über die Frag deß Isaiæ sich wol bedencken: Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis? **Wer getraut ihm auß euch zuwohnen bey dem verzehrenden Feuer? wer getraut ihm zu harren in der ewigen Brunst? wer ihm das getraut / laß mich mit nechstem auch ein Antwort wissen.**

Job. 18. v. 22.

Die sechszehende Predig.

Am fünfften Sonntag nach der HH. drey König Tag.

Evangelium Matthæi am 13. Capitel.

IN der Zeit: sprach der HErr JESUS zu dem Volck dise Gleichnuß: **Das Himmelreich ist gleich worden einem Menschen / der Saamen auff seinen Acker säet / ꝛc.**

Colligite Zizania, & alligate in fasciculos ad comburendum. *Matt. 13. v. 30.*

Sammlet und bindet das Unkraut zusamm in Büschelein / zum verbrennen.

Innhalt.

Fortsetzung von der obigen Materi von der Höllen.

Die vier letzte Egyptische Plagen.

S. Aug. libro quæstionum ex Matthæi c. 12.

207: DEm grossen Kirchenlehrer Augustino kommt es frembd vor / daß der heutige Evangelische Hauß-Vatter so vil Ceremoni mit dem Unkraut mach / und selbiges gantz ordentlich in Büschlein zu binden befehle / als wann es das beste Korn wär. Was brauchts so vil krumms / Unkraut ist Unkraut: und weil es nur zum verbrennen angesehen / warumb wirfft mans nit auff einen grossen Hauffen zusammen / und zindts alsdann gleich wol miteinander auff einmal an? Aber nein: es steckt ein Gehaimbnuß darhinter / sagt Augustinus an gedachter Stell / und hilfft ihm selbst auß dem Wunder: Alligatio fasciculorum in fine futura est, ut non confusè, sed pro modo perversitatis suæ unusquisque erroris pertinaciâ puniatur: **Das zusammenbindē der Büschelein wird zu End der Welt geschehen / damit ein Unterschid der Straff seye / und ein jeder nach Maß der verübten Boßheit und Halßstärigkeit den verdienten Lohn empfange.** Ligate fasciculos, rapaces cum rapacibus; fornicatores cum fornicatoribus; homicidas cum homicidis; avaros cum avaris, fures cum furibus; similes cum similibus: hi sunt fasciculi ad comburendum: **Bindet in Büschelein zusamb / wird man den Englē sagen an dem Jüngsten Tag** (dann sie seynd die Schnidter nach abermaliger Außlegung Augustini) **Rauber und Rauber / Hurer und Hurer / Mörder und Mörder / Geitzhälß und Geitzhälß / Dieb und Dieb / gleichs und gleichs: daß dise seynd das Unkraut / das in den Höllischen Feuer-Ofen gehört zum verbrennen.** Dise Brunst / Geliebte / die von dem angezündten Evangelischen Unkraut mit dickem Rauch in die Höch auffsteigt / gibt mir gleichwol so vil Liecht / daß ich mein Schatten-Gemähl von der Höllen heut gar außmachen kan. Das wil ich dann hiemit thun: Sie hören mich an mit Gedult.

208. Die Wunden waren hayl / und die abscheuliche Blatteren und Geschwär / welche dem König Pharao und den Egyptieren an dem Leib auffgefahren (massen wir neulich vernommen) auff eingelegte Fürbitt deß Moyses und Aarons bey dem HErren widerumb vergangen. Drumb hofften beyde dise Abgesandte auch / der König wurde nun einmal sein Versprechen halten / und dem Israelitischen Volck das Joch der Dienstbarkeit auflösen. Aber der halßstärrige Abgötterer wolte noch nit dran.

Neundter Absatz.

Die siebende Egyptische Plag / Donner und Blitz.

209. Drumb schüttete GOTT seinen Zorn noch mehr über Egypten-Land auß. Und sihe! der gantze Himmel wurd mit schwartzen Wolcken überzogen. Die Blitz / als Vorbotten deß hernachfolgenden Ungewitters / machten den Anfang: warauff gleich ein grosser Sturm / der den Staub Thurn-hoch über sich warffe / entstanden. Alsdann hebte es dermassen erschröcklich zu donneren und zu krachen an / daß man meynte / es wurde alles unter über sich gehn. Fiel auch

auch ein dicker mit Feur vermischter Hagel herunter / der alle Kräuter in den Gärten; die Aest von den Bäumen ; die Frücht auff dem Feld ; Menschen und Vieh / was ausser den Häuseren angetroffen wurde / in Grund und in Boden hinein schluge. Das ware die siebende erschröckliche Egyptische Plag : aber nur ein Schatten gegen der Hölle.

210. Daß es in der Höllen Wetter absetze / donnere / blitze / und hagle / sagt außtrucklich der König David : Deus Maiestatis intonuit : **Der Majestät volle GOtt hat gedonneret.** Und widerumb : pluet super peccatores laqueos : ignis, & sulphur, & spiritus procellarum pars calicis eorum : **es wird Strick / Feur / Schwefel / und Hagel über die Sünder regnē ; das wird ihr Erbtheil seyn** : weiter haben sie nichts zu gewarthen. Ich bin noch gar wohl ingedenck deß erschrecklichen Donner-Klapffs / der in dem Monath Hornung bey gantz haitterem Himmel / und grimmigen kalten Wetter / da alles gefroren / und der Boden mit tieffem Schnee bedeckt lag / in der Faßnacht / beyläuffig vor 32. Jahren / in der Churfürstl. Haubt- und Residentz-Stadt München / warvon alles Gebäu erzitteret / ein wenig vor Mitternacht / gähling über die gantze Stadt daher gefahren ist. O wie häfftig bin ich sambt anderen / die noch nit schlaffen gangen / erschrocken und ineinander gefahren ! wie gschwind hat man von Hoff auß alle Spiel-Leuth und Kurtzweil auff der Gassen abgeschafft ? wie hat man nit so fluchs Karten und Würffel weggeworffen / und darfür den Rosenkrantz in die Hand genommen ? an die Brust geschlagen / Reu und Leyd erweckt / und weil man nit das geringste Wölcklein am Himmel sahe / und weder vor noch nach einigen Blitz verspürte / kunte man anderst nit schliessen / als das wäre ein Warnung / und ein Anzeigen etwan wegen einer irgents verübten grossen Leichtfertigkeit deß erzörnten GOttes. Hat ein eintziger Donnerschlag / der weiter keinen Schaden gethan / einen solchen Schrecken einer gantzen Stadt können einjagen ; wie werden erst bey so vilfältigen unaußsätzlichen Donneren und Blitzen die Verdammte obereinander in ihrem Höllen-Loch zitteren / und vor Angst nit wissen / wo sie auß solten ? kein Streich geht allda leer auß : und den der Donner nit trifft / schlagt der feurige Hagel zu Boden / und erschlagt ihn doch nit. Kaum steht einer von der Erden auff / und speyet ein Gottslästerung gegen dem Himmel auß / da schmitzt ihn ein anderer Donner-Keil widerumb nider. Und diß währet also immer fort bey Tag / und bey Nacht : ja es ist kein Tag in der Höllen / sondern ein ewige Nacht wegen der stäten Finsternuß / wegen deß ewigen Ungewitters.

Pſal. 28. v. 3.

Pſalm. 10. v. 7.

211. Nicius Erithræus erzehlt / daß / als einstens Philippus der Andere diß Nahmens König in Hispanien auff die Jagt zoge / und seinen damahls noch jungen Printzen Philippum den Dritten bey sich hatte / gähling ein starckes Ungewitter entstanden seye. Der junge Printz / der ihm villeicht forchte / und aber vil von der grossen Macht seines Herren Vatters gehört hatte / batte Sein Majestät den König : Sie wolten doch dem Himmel auch gebietten / und nit so starck donneren und regnen lassen / ꝛc. Der König lächlete hierzu / mit Vermelden / daß dises eines höheren Gewalts / als deß Königs in Hispanien wäre / ꝛc. Warauff der junge Fürst hingegen sagte : **Ihr Majestät / Herr Vatter / wann sie ein so schlechte Sach nit vermögen / was vermögen sie dann ? Jetzu seh ich / daß sie nichts vermögen** / ꝛc. Wegen diser allzu unbedachtsamen kecken Red ist der Printz zwar gestrafft worden ; aber der König muste gleichwohl auch bekennen / daß ihm ein Kind so redlich die Warheit gesagt hätte. Was die gekrönte Häupter auff Erden nit vermögen / das vermögen noch vil weniger die verdammte König in der Höllen. Es wünschte ja freylich ein König Saul / ein Antiochus, ein Herodes / ein Nero, Diocletianus, Caligula, sambt den übrigen ihres gleichens / vor disem mächtigiste König deß Erd-Krayß / nunmehr aber verächtlichiste Sclaven und Fuß-Schemel deß Teuffels / sie wünschten / sprich ich / zwar nichts mehrers / als daß die Göttliche Rach einmahl zu donneren auffhörte / und Dero feurige Schweffel-Regen nachliesse ; aber umbsonst. Je mehr ihnen solches Ungewitter entgegen ist / je mehr nimmt es zu. Es hilfft da kein Wetter-läuten / wie bey uns. Gibt auch in der Höllen keine andere / als lauter Diebs-Glocken / Sturm-Glocken / und Feur-Glocken ab ; nemlich lauter Fluch- und Läster-Mäuler ; welche sehr übel thönen in den Ohren der Verdammten ; weil man sie nit läutet / das Wetter zu vertreiben / sondern je mehr und mehr herzuzuziehen : man läutet einem Wetter auß / und dem anderen ein.

Exempl. tom. 3. §. 4. in fine.

Zehender Absatz.

Die achte Egyptische Plag / Heuschrecken.

212. So bald widerumb ein wenig die Sonnen angefangen zuscheinen / hat der König Pharao deß trüben Wetters / und seiner Zusag vergessen. Und ob er schon ein Politische Beicht gethan / und sich schuldig geben : *peccavi etiamnunc : Dominus justus, ego & populus meus impij :* **ich hab gesündiget auch dißmahl : der HErr ist gerecht : ich aber und mein Volck gottloß** / ꝛc. So ist es doch bey den blossen Worten verbliben : ingravatum est cor ejus, & induratum nimis, nec dimisit filios Israël, sagt der H. Text : **sein Hertz ist noch mehr erhartet / als zuvor jemals / und er hat die Israëliter ihrer Gefangenschafft nit entlassen.** Der HErr GOtt Israëls wiche aber disem harten Stein auch

Exod. 9. v. 35.

nit ; sondern kam mit der achten Plag über ihn. Der Moyses hebte seinen Regiment-Stab in die höch / und gab gleichsamb Befelch. Und alsobald entstunde ein warmer Wind ; der wehete Heuschrecken in so grosser Mänge und Anzahl daher / daß sie das gantze Erdreich in Egypten bedeckten / und alles Laub und Graß in kurtzer Zeit fein sauber auffraffen.

Exod. 10.

Apocal. 9.

213. In der heimblichen Offenbahrung geschicht ebenfalls der Heuschrecken Meldung ! die auß einem tieffen Schöpf-brunnen in einem dicken Rauch herauff stigen ; Cronen auff dem Haubt ; Menschliche Gesichter und Haar-Locken / und einen Scorpionen-Schweiff vorwisen : warmit sie die Menschen / die mit dem T. oder Creutz-Zeichen nit gezeichnet waren / zu hächen und zu vergifften / aber gleichwohl nit zu tödten / Gewalt hatten. Die Sinn-reiche alte Egyptier / wann sie die Tyranney wolten vorbilden / mahlten einen grossen Heuschrecken / wie Aldrovandus von ihnen schreibt. Und diſes darumb : dieweil der Heuschreck ein abscheuliches Thierlein ; bald da / bald dort hinſpringt ; allenthalben grossen Schaden thut / und nichts überlasst / wie der Tyrannen Brauch ist. Kan also gar wohl durch diſe achte Egyptische Plag der Heuschrecken die Tyranney der Teuffel in der Höllen verstanden werden : massen dann Cornelius à Lapide über das 9. Cap. der heimblichen Offenbahrung durch die auß dem Schöpff-Brunnen herauff steigende Heuschrecken die böſe Geister verstehet. Diſe stellen sich ein Zeitlang gantz freundlich ; verſprechen ihren Dieneren und Liebhaberen guldene Cronen / und gute Täg auch nach diſem Leben ; verdecken den Scorpion-Schweiff gar fleiſſig / biß zu letzt / wann es gar ist ; da geben sie ihnen den tödtlichen Stich / und darauff geht die Tyranney an.

Aldrovandus tractatu de insectis verbo *locusta*.

214. Ich hab vor etlich Jahren einem Malefitz / den man zum Galgen hinauß geführt / zugeſprochen. Vor dem Blockhauß warthete deß Henckers Knecht mit einem Strick auff ihn. Wie wir nun für die Hauß-Thür herauß kommen / platzte ihn diſer grobe Begleitsman unverſehens mit wilder Stimm / nnd diſen zwey Worten an : **dHänd her !** warab der arme Tropff dermassen erschrocken / daß ich lang zu thun gehabt / ihn zu tröſten / und wider auff den rechten Weeg zu bringen. Ach lieber GOtt ! in der Höllen geht es wohl gröber her : es haiſſt da nit nur **dHänd her** ; sondern d-Händ her / den Kopff her / die Schulteren her : Rucken / Brust / Armb / Füß / den gantzen Leib her / und darmit auff d Folter-Raam.

215. Die Holländer haben zu Delphs in dem Jahr nach Chriſti Geburth / da man zehlte 1584. die Welt ein Exempel der Grausambkeit sehen laſſen / dergleichen nit bald von einem Tyrannen zu leſen / an Balthalar Gerardi, einem Burgundiſchen Jüngling von 27. Jahren : der Wilhelm von Nassau / Fürſten zu Oranien / den Redelführer der Niderländiſchen Auffruhren / die vorige hundert Jahr erschoſſen hatte. Auff einer Schleipffen wurde er zur Richtstatt gezogen / an den zween Daumen beyder Händ auff / und ihme an beyde grosse Zähen ein Centner Bley geheneckt. Nach diſem wurde er an dem gantzen Leib mit Gaiſſel und Ruthen gestrichen / daß aller Orthen das Blut reichlich hervor schoſſe. Darauff von dem Galgen widerumb abgenommen : durch alle Nägel der Finger lang-spitzige Nadel gestochen ; unter beyde Achſel gebrattne Gänß-Eyer gestoſſen ; die Armb zuſammen getruckt / biß die Achſelen wohl verbrennet / häuffiges Blut von sich gegeben haben. Fo'genden Tag wurden ihm alle Härlein an dem gantzen Leib außgerupffet ; Schuch / die mit Schmeer wol geſchmiret / angezogen ; die Füß zu einem starck flammenden Feur gehalten / also daß die Schuch vor Hitz zuſammen geſchnurpfft / und Füß und Schuch zu einer runden Kugel worden seynd. Endlichen den 14. Heymonath bindete man ihn an einen Pfahl : die Hand / warmit er den von Nassau erschoſſen / wurd mit eiſenen glüenden Blatten sambt allen Nerven und Gebein abgebrandt ; die Armb / Schenckel / Rucken / Achſel / und Brust mit kleinen fruigen Zangen grausamblich zerriſſen ; das Rohr / deß begangnen Todtſchlags Inſtrument, ihm an den Kopff geſchlagen : er nach diſem allem über ein Banck gestreckt / der Leib mit einem Meſſer gemächlich auffgeſchnitten ; das Hertz und Ingeweyd herauß geriſſen ; jenes ihme in das Angeſicht geſchmitzt ; diſes ins Feur geworffen ; der übrige Leib geviertheilt ; bey den 4. Thoren zu Delphs / das Haupt aber auff ein Picken auffgesteckt. Auff solche nit bald erhörte Weiß wurde diſer Jüngling vom Leben zum Tod hingericht. Das ist aber noch nichts gegen der Höllischen Tyranney. Nach drey Tägen hatte diſe Marter ein End. Dort aber ſchneiden die Meſſer vil ſchärpffer ; das Feur brennt vil ſtärcker ; die glüende Zangen zwicken vil ſchmertzhaffter. Caligula der Wüttrich hat gemeiniglich bey Hinrichtung der Römiſchen Raths-Herren dem Hencker zugeruffen / wie Suetonius beglaubt: *ita fieri, ut mori ſe ſentiat*, **triff ihn alſo / daß er mercke / er müſſe ſterben.** Ein jeder Verdammter wird also von dem Hölliſchen Hencker getroffen / daß man meynen möcht / er ſterbe / und ſtirbt doch nit. Weit hat jenes zarte Frauenbild geirrt : welche / als ſie einſtens von der Hölliſchen Tyranney predigen hörte / zu ihren Gſpielinnen hinumb geſprochen hat : **ſie hoffe / durch die Barmhertzigkeit Gottes / in die Höllen nit zukommen ; wann es aber je geſchehen ſolte / daß GOtt verhüten wolle / daß ſie auch ſolte verdammt werden / könnte ſie ihr doch nit einbilden / daß es ſo gar grob werde hergehn :** man

Haræus tom. 3. pag. 364.

Suetonius in vitis imperatorum in Caligula.

man werde ja wissen mit dem Frauenzimmer ein *Discretion* **zu brauchen / ꝛc.** Mein klebere zarte Frau / ich sind aber nichts in der Bibel darvon geschriben: aber das wohl:

Apoc. 18. v. 7. quantum glorificavit se, & in delicijs fuit, tantum date illi tormentum: **so vil sie sich über andere erhebt hat / und guter Täg genossen / so vil thue ihr Pein an /** spricht GOtt von der verruchten Statt Babylon / und einer jeden durch sie bedeuten boßhafften Seelen. Und bey dem weisen Syrach sieht

Eccli. 6. v. 7. geschriben: potentes potenter tormenta patientur: **die Mächtige werden mächtig gequälet werden**: verstehe die Tyrannen / welche andere zu Lebszeiten unbillicher Weiß gepresst und untertruckt haben. Und dise fromme Frau mainte / man wurde dem Frauenzimmer ein bsonders machen: O nein fürwar: der Teuffel ist ein schlechter Hofman ist gar nit lang an dem Himmlischen Hof gewesen: wer ihm einmahl in die Klatten kommt / dem zieht er gleich zum Willkomm die Haut über den Kopff ab / und verfahrt mit höchster Grimmigkeit gegen ihm / und mit empfindlicheren außgesuchtisten Peinen / als ich beschreiben / und ein Mensch gedencken kan. Drumb wer seiner Haut förchtet / hüte sich / daß er disem Tyrannen nit zu theil werde.

Eilffter Absatz.

Die neundte Egyptische Plag / Finsternuß.

216. Der Pharao hatte noch nit gnug Stöß / und wolte seinen halsstärrigen Nacken noch zum Gehorsam nit biegen. Drumb

Exodi 10. v. 22. fuhre GOTT mit Straffen fort. Moyses müsste sein Hand gegen dem Himmel außstrecken: und es überfiel das gantze Land ein so dicke Finsternuß / die man auch greiffen kunte / wie der Text laut. Pierius, ein vortrefflicher Schrifft-Steller / halt darvor / die Wort seyen dem Buchstaben nach zu verstehn: und dise Finsternuß nichts anders gewesen / als ein dicker Nebel / oder Erd-Dampff / so starck in einander vermengt / daß er kunte durch anrühren gefühlet werden. Cornelius à Lapide ist einer widrigen Meinung / und sagt / die Schrifft rede da nur nach unserer Weiß zu reden; die wir / wann wir in ein finsteres Orth kommen / herumb tappen / und hin und hergreiffen / als wann sich die Finsternuß greiffen liesse. In dem aber kommen alle Außleger übereins / daß dise Finsternuß dermassen groß und erschröcklich gewesen / daß ihm kein Egyptier drey gantzer Täg nit getrauete / auch nur einen Schritt weiter zu gehn: sondern wo ein jeder war / sasse / stunde / oder lage / da blieb er hocken mit Forcht und Zitteren. Darzu kamen noch abscheuliche Gspenster / wie Philo, der Jüdische Geschicht-Schreiber bezeugt; die sie erschreckten / neben dem bösen Gwissen / das ihnen ihre Laster vorhielte / und biß auff den Todt ängstigte.

217. Der gedultige Job nennt die Höll terram miseriæ & tenebrarum: ubi nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat: **ein Land der Finsternuß wo kein Ordnung / sondern ein ewiger Schrecken zu finden ist.** Ist also auch auß H. Schrifft gewiß / daß die Finsternuß eine auß den grösten Tormenten der Höllen seye. Dann ob schon Feur gnug verhanden / so brennt doch dasselbige nur / aber leuchtet nicht / als etwan bißweilen zum Schrecken. Quamvis ille ignis ad consolationem non lucet, tamen ut magis torqueat, ad aliquid lucet, sagt recht der H. Pabst und Kirchenlehrer Gregorius: **ob schon ein Feur alldort brinnet / so leuchtet doch selbiges den Gefangnen nit zum Trost / etwas darbey nutzliches zu verrichten / und leuchtet doch zu etwas / nemlich zu ihrer grösseren Qual.** Und gleichwie die Wetterleuch und Blitz bey eitler Nacht den Zaghafften wenig Trost bringen / kohl aber den Schrecken vergrösseren; also auch da blitzt das Höllische Feur gähling auff / damit ein verzwiffelter Malefitz unter dem Rad seine Mitgesellen / und die abscheuliche Teuffels-Larven sehen möge: die ihm aber nur ein Greul in den Augen seynd. Job. 10. v. 22. S. Gregor. l. 9. Moralium c. 48.

Wie beklagt sich nit so hart der fromme alte Tobias seiner Blindheit halber? in tenebris sedeo, & lumen cœli non video: **da sitz ich /** sprach er zu dem Engel Raphaël, **in der Finsternuß / und kan deß Tags-Liechts nicht ansichtig werden.** Wie beweglich erzehlen uns ihren außgestandnen Verdruß und Ungemach; welche etwann in einer Venetianischen / oder Türckischen Gefängnuß unter der Erden umb Leib und Leben in Verhafft gelegen? Wie kläglich nehmen bißweilen die Ubelthäter Urlaub von Laub und Graß / von Sonn und Mond / wann sie die Leitter schon hinauff steigen? Was wirst dann du einsmahls / gottloser Sünder / für ein Urlaub nehmen / wann du in die Höllen hinunter steigen / Sonn / Mond / und Sternen gut Nacht wirst sagen müssen / und ihr Liecht auff ewig nit mehr ansehen können? Tobiæ 5. v. 12.

Zwölffter Absatz.

Die zehende und letzte Egyptische Plag / Kinder Todt.

218. Alsgemach / alsgemach schickte sich der Pharao zum Gehorsamb. Solchen aber endlich zu erpressen / war noch ein Streich vonnöthen / der ihme das Lebendige getroffen. In einer Nacht ließ der HErr alle Erstgeburth erwürgen durch das gantze Egypten-Land / Menschen und Vieh / von dem Erstgebohrnen Sohn an deß Königs selbst / der auff dem Thron saß / biß auff den Erstgebohrnen der schlechtisten Dienst-Magd / die in der Mühl das Rad zoch / wie die Schrifft redt. Kein Hauß war zu finden / warinnen nit ein Todter lag. Wie nun dises Jammers die Egyptier gewahr wurden / erhebte Exodi 11.

sich

sich ein erbärmliches Wainen und Heulen aller Orthen. Der König ließ den Moyses und Aaron noch bey der Nacht ruffen / denen er den Tag zuvor den Hof bey Lebens-Straff verbotten hatte. Und nit allein erlaubte er / sondern befalch ihnen / und allen Israëlieren sambt Weib und Kind / und aller ihrer Fahrnuß frey fortzuziehen / wo sie hin wolten: dann es stosste ihn / und die Seinige ein Forcht an / sie möchten alle zu Grund gehn.

219. Was der Erstgebohrne ist in dem vätterlichen Hauß / das ist die Seel deß Menschens in dem Leib. Sie ist das liebe Kind / sie herrschet / sie regiret / sie ist der Erb ihres Vatters / der im Himmel ist. Dise Erstgeburth aber / die Seel / wird moraliter, geistlicher Weiß darvon zu reden / getödtet / indem sie durch den Sententz der Verdammnuß von dem ewigen Leben von dem Himmel außgeschlossen / von aller Freud und Wollust / deren sie sambt anderen seeligen Erben hätte geniessen können / nunmehr in der Hölen entfernet seyn muß. Disen Schaden nennen die Gotts-Gelehrte *pœnam damni*, die **Straff deß Verlusts**: welcher Verlust deß Himmels die gröste Pein der Verdammten ist. Theodosius der Kayser / als er von dem H. Bischoff Ambrosio in den geistlichen Bann erklärt ward wegen der verübten Mordthat an den unschuldigen Burgeren zu Thessalonica, bekümmerte sich dessen dermassen / daß er vor Betrübnuß weder essen / noch trincken / noch schlaffen kunte: und als ihn Rufinus, seiner vertrautisten Hof-Herren einer / trösten wolt / nahm er ihn bey der Hand / und sprach mit wainenden Augen: *O Rufine, tu mea mala non sentis: ego lamentor & gemo calamitatem meam; quia servis quidem & mendicantibus aperta sunt templa Dei, mihi verò ingressus ad ea non est: insuper etiam cœli mihi clausi sunt*: seynd deß Kaysers eigne Wort / wie Theodoretus bezeugt / lauten zu Teutsch also: **O mein** *Rufine*, **weisst du so gar nit / wie mir umbs Hertz ist. Ich empfinde vil besser mein Elend / und seufftze / daß den Bettleren und leibeignen Knechten / die Kirchen-Thür offen stehe / mir aber dem Kayser nit: und über das alles ist mir auch der Himmel verschlossen: das ist / das mich am meisten schmertzet.** Also beklagte Theodosius sein Unglück / und hatte kein Rast noch Ruhe / biß er durch ein offentliche gethane Buß sich mit GOtt versöhnt / und von Ambrosio, dem H. Bischoff / widerumb deß Banns entlassen worden.

Theodoretus historiæ tripartitæ lib. 9. c. 40.

220. Ein gantz gleiches Klag-Lied werden auch die Verdammte in der Höllen anstimmen / und in Erwegung deß grossen vilfältigen Verlusts seufftzen: *tu mea mala non sentis*: **man glaubt mirs nit / und kein Mensch weiß es / was ich leyde. Es bleibt mit bey dem Hunger und Durst / den ich übertrage; nicht bey den abscheulichen Larven und Teuffels-Gesichteren / die mich schrecken; nicht bey dem Verdruß und immerwährenden Sorgen / die mich ängstigen; nicht bey der leydigen Gesellschafft; nicht bey dem unleidentlichen Gestanck; nicht bey den stechenden sitigen Geschwären und Blatteren; die mir die all zu grosse Feurs-Hitz auffzieht; nicht bey dem Blitz / Donner / und Hagel-schwangerem Zorn-Wetter; nicht bey der Tyranney deß Teuffels; nicht bey den Egyptischen Finsternussen:** *insuper*, **über das alles:** *insuper*, **über das alles: was über das alles? ist es dann nit gnug / was ich leyde?** *insuper*: **ach! das Hertz möchte mir zerbrechen:** *& vali mihi clausi sunt*: **ist mir der Himmel verschlossen; und das auß eigner Hinlässigkeit / dieweil ich nit hinein gewolt / da er noch offen gestanden.** *Cœli mihi clausi sunt*: **jetzt ist es zu spatt: die Thür ist schon zu / und ich werd außgeschlossen / und das auff ewig. Fallet doch ihr Berg über mich / und ihr Bühel / bedecket mich!**

221. Nunmehr / liebste Zuhörer / zieh ich die Hand von der Tafel: mein Mahlerey hat ein End. Ich hab mich in dreyen Predigen bemühet / die Höllische Peinen vorzu stellen in den zehen Egyptischen Plägen / als in einer Figur / und gleichsamb in einem Schatten-Gemähl von lauter schwartzen Strichen. Ich hab vil gesagt: aber gewißlich vil zu wenig. Erschreckliche Ding hab ich ihnen vorgemahlt: aber nicht den dritten Theil der alldort befindlichen Marter angedeut. Wehe den jenigen / die einmahl in die Höll kommen werden! sie werden keinen Schatten / sondern die Sach selbst finden. Dann ob schon die unendliche Barmhertzigkeit GOttes die Verordnung gethan auß angebohrner Mildigkeit / daß die Verdammte Rott etwas gütigers (infra condignum, wie die Theologi sagen) gestrafft werde; so ist doch auch das geringste / was sie leyden / eben darumb sehr beschwärlich / dieweil es ewig währet. Ewig eingesperrt seyn; ewig brinnen; ewig Durst leyden; ewig verzweifflen: ach! was ist das für ein Qual? O wie wohl sagt der fromme geistreiche Thomas de Kempis: ibi erit una hora gravior in pœna, quàm hîc centum anni in amarissima pœnitentia: **dort wird einem ein Stund schwärer und länger vorkommen / als jetzo da auff dieser Welt hundert Jahr in der allerstrengisten Buß.** Wer bildt ihm aber diß ein? Man redt bißweilen von der Höllen / als wann es nur ein Poëtisches Gedicht wär. Man hört darvon predigen / und glaubts nit; oder glaubt mans / so gedenckt man doch nit / daß es an uns auch springen dörffte. Es ist nit gar lang / daß sich ein üppiger frecher Gassentretter gegen seines gleichen vernehmen lassen / da man einer Adelichen schönen Hof-

Thomas de Kempis de imitatione Christi l. 1. c. 24.

Da-

Damen zu Red worden: Ach / Brüder / ist ja diß ein solche Schönheit / dero zu Lieb einer / wann er ihrer könte habhafft werden / gern tausend Jahr solte in der Höllen seyn. O witzlose Maul-Affen / wisst ihr so gar nit / was ihr sagt. Es kan sich leicht schicken / daß disem Spötter nicht die verlangte Dam / wohl aber dennoch die Höll zu theil werde: da sorg ich / er werde gleich den ersten Tag genug haben. Daher gehört auch jene Frevel-Red: **ich will lieber mit meines gleichen Adelichen Personen in der Höllen seyn / als mit heiligen Bauren im Himmel.** Item jenes Edelmanns gottloser Spruch. Als man ihn schwärer Verbrechen halber für Gericht gezogen / und gestrafft / brach er voll Zohrns in dise Wort auß: **Ist es nit ein Ellend / wann einer schon gern dem Teuffel zufahren wolte / daß einen die Obrigkeit nit lasst.** ꝛc. Was stirnlose / gottvergessne / verzweiffelte Reden seynd dises! O wie wissen solche Gsellen so gar nit / was es mit der Höllen für ein Beschaffenheit habe / sonst wurden sie sich tausentmal eher in die Zungen beissen. Da haisst es wol redlich: impius, cùm in profundum venerit, contemnit: **der Gottlose / wann er zu tieff in die Laster hinein rinnt / verachtets.** Proverb. 18. v. 3.

222. Plutarchus schreibt von einem Lacedæmonischen Jüngling / daß er ein Gelübd gethan / nachdem er all sein Haab und Güttel wurde vertummlet haben / sich selbst freywillig an einem gewissen Tag von dem hochen Felsen Leucates herunter zu stirtzen. Das Güttel ward bald durch allerhand Schlemmereyen verthan: der bestimmte Tag kam herbey: der Jüngling stöllte sich seinem Gelübd gemeß fleissig ein / und ließ sich mit Trummel und Pfeiffen zu dem Orth führen: ein grosse Mänge Volcks luffe zu: der verzweiffelte Mensch stig auch den Berg hinauff; gieng auff den Spitz deß Schroffens hinfür / und brauchte mehr nit / als daß er sich herab wurffe. Wie er aber von der Höche in ein so unermessne Tieffe hinab sahe / fieng ihm zu grausen / und das Hertz zu schlotteren an: kehrte darauff wider zuruck / und besanne sich eines besseren. Und als ihm etliche solches für ein Zagheit außlegten / auch das gethane Gelübd vorrupffren / gab er zur Antwort: *non putabam, ad illud votum majore opus esse voto:* **ich hab nit vermaint / daß mein Glübd werckstöllig zumachen / noch ein grösseres Glübd vonnöthen seye; daß ich aber jetzt wol bleiben laß** / ꝛc. Wann ich so vil erhalte mit meinen drey Predigen von manchem frechen Gsellen / daß er doch zuvor ein wenig von der Höche in den tieffen Abgrund der Höllen hinunter sehe / ehe er sein Seel wegen so schlechten üppigen Sachen freventlich gleichsamb verlobe / hinab zu stirtzen / so hab ich den Zweck schon erraicht. Wann wir nur das recht

behertzigen wollen / so wenig es auch ist / was wir in dreyen Predigen von der Höllen gehört haben / bin versicheret / es werde ein *non putabam &c.* herauß kommen: **das hette ich nit gemaint; so erschröcklich hett ich mir die Höllen nit eingebildt** / ꝛc. Wer aber dises alles in den Wind schlagt / und fortfahrt / unter der jenigen Burst zu seyn / von denen der Job sagt: tenent tympanum & citharam: ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt: **sie halten Trummler und Pfeiffer / Geiger und Lautenschlager / und lassen ihnen wol seyn:** und was darnach? **Augenblicklich pflumpffen sie in die Höllen hinab:** ein solcher ist nit gar weit mehr davon / ist nur umb einen Sprung zuthun / so ist er schon in der Höllen. Job. 21. v. 12. & 13.

Geschicht.

Abgehandlete Materi Christlichen Gemütheren desto besser einzutrucken / kan nachfolgende Geschicht dienlich seyn.

223. Die Scribenten / welche folgender Traur-Geschicht Zeugnüß geben / seynd eines grossen Ansehens: als nemlich P. Alphonsus de Andrada, ein vornehmer Theologus unserer Societät / und deß in Hispanien wider die Ketzerey auffgerichten strengen Inquisitions-Raths *Qualificator*, Lyræus in Trisagio Mariano, P. Philippus Kiselius in Nilo Mystico, alveo 2. Concione 88. und andere mehr. Ist auch an der Warheit diser Histori umb desto weniger zu zweifflen / weilen solche P. Richardus Flandrensis, auß dem Orden deß Heil. Francisci, der alles mit Augen gesehen / und darvon bewegt / in gedachten Heil. Ordens-Stand eingetretten / und hernach umb Christi Willen in Japon lebendig ist verbrennt worden / Patri Alphonso de Andrada selbsten mündlich erzehlt hat. Der Verlauff verhaltet sich also. Qualificatores hujus Consistorij consultores sunt, qui antequam causa ad inquisitionem deferatur, discernere debent, utrùm propositio aliqua suspecta hæretica sit, & qualis. &c.

224. Umb das Jahr nach Christi Geburt / als man zehlte 1604. befanden sich zu Löven in Niderland zwen adeliche Jüngling; deren Namen (weil villeicht auß ihrem Geschlecht etliche nächst Verwandte noch bey Leben) billich verschont wird. Dise / auß Anordnung ihrer Elteren / lagen auff der allda weit berühmten hochen Schul dem Studiren / und zwar der Jurisprudenz ob. Castor und Pollux, zwen bekannte Stern / haben niemals an der Veste deß Himmels mit lieblicher Abwechslung so holdseelig geleüchtet / als vor disem gedachte zwen Studenten in der Schul. Vor disem / sag ich / da sie noch in dem Gymnasio unter fleissiger Obsicht und Zucht ihrer Lehrmaister in den freyen Künsten unterrichtet / zu aller Gottsforcht und Ehrbarkeit aufferzogen wurden. Vor disem / da sie in der Con-

gregation den Sodalibus zum Exempel und Beyspil der Unschuld und Aufferbäuligkeit wurden vorgestöllt / und mit ihrem Eyffer und Tugendsamen Wandel andere zur Nachfolg raitzten und entzindeten. Dergleichen Funcken Christlicher Gottseeligkeit nit minder an den kleinen Knaben lieblich spilen / als die kleine Wasserträpfflein deß Morgen-Taus an den grünen Blätteren der Bäum / wann die Sonn darein scheinet. Also leuchteten auch unsere zwen Studenten / Castor und Pollux (wie wir sie unter dessen namsen wollen) vor disem: aber jetzt nit mehr / da sie wie ein muthiges Pferdt Zaumb und Zigel abrissen / in allerhand Schandthaten und Lasteren sich weltzten / und nit so fast den freyen Künsten / als dem freyen Leben und Lueder oblagen.

225. Eines Tags setzten sie sich zu einer nassen Burst ins Wirthshauß / Willens / sich lustig zu machen / und die Melancholey sambt allen schwärmüthigen Gedancken in dem Wein zu vertrencken. Man sitzt zu Tisch; lasst nach der Schwäre auffragen; wechslet die Gläser / und ist guts Muths; und solches umb desto mehr / weil die Gäst der Zech halber nichts zusorgen hatten / sonder verzwisst waren / daß wann schon der Beutel ein groß Loch solte überkommen / sie zu Hauß schon Säckler hätten / welche ihn gleich wider könten flicken. War umb ein Briefflein zu thun / so wurden sie alles Schadens widerumb herein kommen: wolte der Herr Vatter nit / so wurde ehe die Frau Mutter / als die beste Nothhelfferin / ein und den anderen Ducaten haimblich schicken / und ihr liebes Söhnlein nit stecken lassen. Und damit nur bey disem Freuden-Tag nichts abgienge / beruefftе man auch die Spil-Leuth / die sich mit Harpffen und Geigen dapffer hören liessen / und weil man Tantzerinen auch vonnöthen hatte / tribe einer unter ihnen bald etliche freche Mägdlein auff / denen nit allein die Schuch zum Tantz / sonder auch umb ein schlechts der Leib fail ware. Weilen ihnen aber der Tag nit flecken wolte / den Durst zu leschen / und ihre böse Lüst zu ersättigen / knipfften sie die Nacht auch daran / und brachten also mit Sauffen / Spilen / Tantzen / und anderen dem Brieff gemässen Kurtzweilen die edle Zeit trefflich wol zue.

226. Aber verzeiht mirs / liebe Herren / daß ich euch in das Spil rede / hab euch nur ein Wort in das Ohr zu sagen: habt ihr wohl auch / als in Bücheren gewanderte Leuth / jemalen gelesen / was Leonides, ein König der Lacedæmonier, zu seinen 300. Soldaten gesagt / mit denen er gedacht war / in deß mächtigisten Königs Xerxes Läger einzubrechen? da sie zu Tisch sassen / und sich mit einander letzten / sprach er ihnen mit disen Worten zu: *prandete Commilitones, quasi apud inferos cenaturi*: liebe Brüder / lasse euchs wol schmecken: jetzt essen wir mit einander zu Mittag / das Nachtmahl werden wir heut mit den Verstorbnen villeicht in der Höllen einnemmen. Das lasst euch unter dessen auch von mir gesagt seyn.

227. Nach und nach / da es nit weit von Mitternacht mehr ware / wurden unsere saubere Gsellen bey so strenger Arbeit allsgemach mied. Bevorab Castor, der in disem Handwerck noch nit so wol geübt / vil weniger so lang / wie andere / darauff gewandert ware. Gienge derohalben zur Stuben hinauß / Willens sich etwas zu erkuelen; setzte sich in dem Gang auff ein hültzene Laimbanck nider / und trucknete mit einem Fazillet den häuffigen herab rinnenden Schwaiß ab. Er hatte sich aber kaum nidergesetzt / da stosste ihn alsobald / waiß nit was für ein Melancholey und Vertruß an; welche je mehr und mehr zuenamme / je länger er allda verharrete. Woher dises? das Gewissen rierte sich / der inwendig nagende Wurm gab ihm einen Biß über den anderen / und stöllte ihm durch schwärmüthige Gedancken die Abscheuhligkeit der begangenen Sünden vor. Wie ist es / *Castor*, (sagte ihm sein Hertz) hast du allsgemach gnug? so ist dann dises jene süsse Dienstbarkeit / warnach du so hitzig gestrebet / die einen so vil schwitzens kost? Ja wann du mit einem H. *Francisco* sagen kuntest / daß du deinen Schwaiß niemand / denn GOTT fail biettest / wär es der Mühe wol werth. Aber / armseeliger / auch so gar dein Schwaiß ist dir nit mehr fail gegen GOTT / der du dein Lieb an ein Göttin / was? an ein Göttin? an einen mit schöner Haut überzognen Schlepp-Sack / an einen mit Schnee überdeckten Misthauffen gehencks / dein Seel aber dem Teuffel verkauffst hast. Ach thorrechter Crammer! ach Kindischer Einkauffer! was wird aber endlich darauß werden? villeicht eben das / was du in den Epistlen deß Heil. *Hieronymi* vor disem in der *Rhetoric* gelesen hast: *ô ignis infernalis luxuria! Cujus materia gula, cujus flamma superbia, cujus scintillæ prava colloquia, cujus fumus infamia, cujus cinis immunditia, cujus finis gehenna*: O wol ein höllisches Feur ist die Unkeuschheit! dessen Fundel die Trunckenheit / dessen Flamm die Hoffarth / dessen Funcken unflättiges Gespräch / dessen Rauch der Verlust deß guten Namens / dessen Aschen die Unlautterkeit / dessen Außgang die Höll ist. Solches hast du zum Theil schon erfahren / und darffst nur noch ein kleine Zeit warten / wann du das übrige auch erfahren wilst. *Tanti pœnitere non emo*, nein: so theur kauff ich heut die morgige Reu nit. Wo ist mein Hut und Degen: ich gehe nach Hauß.

228.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

228. Castor blibe seinen Spieß-Gesellen zu lang auß. Nammen derohalben ein Liecht / suchten / und fanden ihn an gedachtem Orth / allerdings in einen anderen veränderet / langweilig / vertrossen / und gantz bestirtzt. Sie wussten nit / wie sie es verstehn solten / munterten ihn auff / und absonderlich Pollux sprache ihm zue: **was diß Maulhencken bedeute? er solte den guten Muth nit zu leſt erſt verderben / ſich auffmachen / und wider mithalten. Bruder nur noch eins.** ꝛc. und mit diſen Worten führte er ihm ein Tantzerin zue. Ach nur noch eins! nur noch eins! mein Pollux, und darauff der Höllen zue. Dann eben umb diſe Zeit / weil ihr freche Jüngling im Saus lebt / weil ihr tantzet / huret / bubet / und guter Ding seyt / wurde Castor und Pollux vor dem strengen Richterstuel GOTTes angeklagt / und der Stab über sie gebrochen / daß sie diſe Nacht noch sterben / und dem Teuffel solten überliefferet werden.

229. Castor wolte sich nit mehr bereden lassen: entschuldigte sich / wie daß ihm ungewohnlicher Weiß übel wäre / nammte gut Nacht / und gieng nach Hauß. Gehe / mein Castor gehe / du hast Zeit. Wie er haimb kommen / und sich alsgemach zu Ruhe begeben wolte / füelle ihm ein / wie daß er sein täglich und gewohnliches Gebett noch nit verrichtet hätte. Wol ein gewaltiger Handel! was ist es darnach mehr? Gehn gwiß die Studenten ohne Nacht-Gebett nie schlaffen? wird der Himmel drumb nit einfallen / wann du schon noch nichts gebettet hast: leg dich in die Streu nach voller Zapfen Brauch ohne Weyh-Wasser / ohne Erforschung deß Gewissens / ohne Reu / ohne Creutz / ohne GOTT. Jetzt ist es Zeit in das Beth / und nit in den Chor: laß d' Pfaffen betten / habens Gelt darvon. ꝛc. Nein: bey Leib nit. Castor ist kein solches Straßgüttlein / wie vil andere seynd: so liederlich er in anderen Sachen ist / so legt er sich doch ohne Gebett nit schlaffen / das waiß ich. Seht / Geliebte / was die gute Gewonheit thue; und wie der gute Samen / wann er einmal in der Erden recht erstorben / auch durch Distel und Dorn durchtringe. Es hatte Castor noch in den unteren Schulen offtermals gehört / daß nit leicht einer seye zu grund gangen und verlohren worden / welcher täglich beständig mit einer gewissen Andacht die Zueflucht der Sünder / MARIAM die gebenedeytiste Himmel-Königin / verehrt habe. Von selbiger Zeit an namme er ihme vor / auch solches süsses Joch Marianischer Dienstbarkeit auff sich zunemmen / und alle Tag diser großmächtigsten Himmels-Fürstin etwas gewisses zu betten. Es ware aber ein Rosen-Crantz: welchen er bißhero noch niemals unterlassen / ob er gleich sonsten den Tag übel gnug zugebracht hatte. Weilen er sich dann erinnerte / daß der heutige Rosen-Crantz noch außständig / beschlosse er / sich vor nit schlaffen zu legen / er hätte dann seinen schuldigen Tribut bey der seeligisten Mutter GOttes abgelegt. Namme derohalben den Rosen-Crantz in die Hand / und fienge an die Grallen herumb zu zehlen mit jenem Versickel der Kirchen: *dignare me, laudare te, Virgo sacrata*, **würdige mich, allerheiligiste Jungfrau / dich zu loben.** Es ware aber wol ein armseeliges Betten / weilen er theils schläfferig / theils trümmlich im Kopff die Stuben auff und abtorcklete. Dannoch hat das schläfferige Gebett deß Castors die Wolcken durchtrungen / und bey dem Gnaden-Thron der Barmhertzigkeit GOttes auff Vorbitt der seeligisten Jungfrauen ein gnädiges Urtheil außgewirckt.

230. Er hatte es noch nit gar zu End gebracht / da hörte er an der Stuben-Thür klopffen. Fragte derohalben mit dem gewohnlichen Wacht-Geschrey: **wer da?** der geklopfft hatte / gab zur Antwort: **ich bins.** Castor fuhre fort im Betten / und sagte: **du bist drauß / und ich herin: warth ein Weil / biß ich dir auffthüe.** Der vor der Thür versetzte hinwider: **wann du mir nit auffmacheſt / kan ich mir ſelbſt auffmachen.** Castor ließ ihm diſen trutzigen Beschayd verschmahen / vermainte / man wolte ihn vil schutzen / griff nach dem Degen und Wehrgheng; mit der Fuchtel herauß / stöllte sich mitten in der Stuben in die Postur, und wolte seines Manns erwarthen. Alsobald gienge die Thür für sich selbsten auff; und Pollux sein bester Bruder trate hinein. Warüber Castor seiner selbst lachte / und den Degen widerumb einsteckte; fragte beynebens: **hast du auch schon gnug / Bruder? warumb biſt du nit in dem Wirthshauß verbliben? und wo seynd die andere hin?** Pollux antwortete: **ja freylich hab ich gnug / mein** *Castor*. **Bald nach deinem Abschid hat sich der gute Muth zerschlagen / und hab auch ich wollen nach Hauß gehn: bin aber unter Weegs in dem nächſten Gäßlein** (das er zugleich nennte) **von zwen Teuffleu / in Gestalt zweyer Rißen ergriffen / erwürgt worden / und jetzt ewig verdammt.** Castor, nit anderst / als von dem Donner getroffen / füelle vor Schrecken und Angst zuruck in einen Winckel deß Zimmers / und wusste kein andere Hülff / als daß er sich mit dem H. Creutz bezaichnete / und die heylsame Nämen JEsus und Maria umb Beystand anrueffte. Das Gespenst aber fuhre fort / und sagte: **förchte dir nit: es wird dir für diſsmal nichts geschehen: du ſölſt aber wiſſen / daß der andere Riß auß den zweyen auff dich gepaſſt habe / und dir eben ſo wol / wie mir / den Kragen wurde umbgeriben haben / wann du**

dich nit bey Zeiten darvon gemacht/und dir durch das Gebett umb ein so gewaltige Vorsprecherin umbgesehen hättest: Mariä bist du dein Leben schuldig. Damit du aber meiner Verdamnuß halber vergwisset seyest / so sihe mich an. Dises geredt / verlohre er sein vorige Gestalt/ und erzaigte sich gantz abscheuhlich und erschröcklich. Sein Haubt erschine allerdings feurig / wie ein glüende Eisene Kugel / also daß die Flammen zu den Augen auff den Boden herauß spritzten : er risse auch das Wammes von einander / und entblösste die Brust: so gleichfals / wie ein lautteres Feur / und hin und wider durchlöchert außsahe / wardurch man biß auff das Ingewayd kunte hinein sehen : die Natteren und Schlangen krochen auß und ein / und versetzten mit ihren vergifften Zähnen dem Armseeligen bald da / bald dort einen Zwick. Welches dann ein greuliches Spectackel und erbärmlicher Anblick ware.

231. Unter anderen aberglaubischen Mißbräuchen der alten Römer und Hayden ware fast einer auß den gröstten / daß sie vermainten / man könndte auß dem Ingewayd der Ochsen / Rinder / oder Schaf zukünfftige Ding wahrsagen. Dahero ihre Wahrsager und Zeichendeutter gleich / nachdem sie bey den Götzen-Opferen ein Vieh geschlachtet / die Brust und Bauch uuffgeschnidten / sich darüber genaigt / das Hertz/ Lungen und Leber sambt den Därmen besichtiget / und auß der Farb / starcken oder gemachen Zitteren derselben / Glück oder Unglück/ Krieg oder Fried ; Gutes oder Böses denen Leuthen vorgesagt haben. Uber solche Weissager treibt der Heil. Petrus Chrysologus billich das Gespött und sagt : Occidebatur pecus, ut quod vivum nihil sciverat, divinaret occisum ; & loqueretur ex fibris mortuum, quod nunquam fuerat ore prolocutum : **Sie metzgten das Vieh/damit ihnen ein todte Kuhe / oder Schaaf sagte / umb das es bey Lebs-Zeiten nichts gewusst: und ein Ochs solte ihnen jetzt reden mit dem Ingewayd / der nie kein Maul gehabt zum reden : welches ja ein handgreiffliche Narrheit ist.** Da aber / ihr Schlemmer und Demmer ; da / ihr Tantzer und Spieler; da da/ ihr gaile Jüngling/kommt nur herbey : da kan man auß dem Ingewayd dises verdammten Schlacht-Viehs deß Teuffels zuekünfftige Ding vorsehen und wahrsagen. Besichtiget dises Höllen-Opffer nur fein wohl. Wollt ihr wissen/wer diser vor einer Stund gewesen? ein frecher Jüngling/ wie ihr seyd: Ein Schlentzer / wie ihr : Ein Saufer/ wie ihr: Ein Huren-Jäger/wie ihr. Wer ist er aber jetzt ? ein stinckendes Todten-Aß ; ein verdammter Sclav ; ein schwartzer Höllen-Brand ; ein gebundner Malefitz ; ein Brand-Opffer der Unzucht ; ein Schlacht-Vieh deß Lucifers ; ein Außwurff deß Himmels ; ein auff ewig vermaledeytes und zur immerwärenden Peinen angewiesenes / allerelendistes Geschöpff. Seht ihr das Haubt eueres vor disem guten Gesellens / deß Pollux ? seht ihr die glüende / und allenthalben von den Würmen durchgrabene Brust ? seht ihr den kohlschwartzen mit Flammen umbwickleten Leib ? ja ihr seht ihn. Aber schauet nur fein wohl hinein biß auff das Ingewayd / biß auff die Därm : Auß disem Ingewayd will ich euch jetzt wahrsagen mit eben den Worten / mit denen schon längst eueres gleichen der Prophet Isaias wahrgesaget hat : *Subter te sternetur tinea, & operimentum tuum erunt vermes :* **Dein Unterbeth werden die Schaben/und dein Duckbeth die Würm seyn.** Disc / disc werden auch dich / wer du bist / wann du nit bey Zeiten zur Buß schreittest / nit allein in dem Grab / warvon Isaias redt / sonder mit dem Pollux in der Höllen durchfressen und zernagen in alle Ewigkeit. Aber lasst uns wider zur Histori kehren. Isaiæ 14. v. 11.

232. Nachdem nun Pollux gedachter massen auff Anordnung GOttes sich seinem vertrautisten Schul-Gesellen dem Castor dargestellt / thate er noch dise letste Ermahnung hinzue : (seynd die aigne Wort deß verdammten Geists) *disce ergo, damno meo sapere, & te emendare :* **So lehrne dann / auß frembden Schaden witzig werden / und dich bessern.** Und mit disen Worten ist er verschwunden.

233. Wer war fröher / als Castor, daß er dises laydigen Gasts ledig worden : durffte sich aber vor Forcht und Schrecken in seinem Winckel noch nicht rühren ; sonder verharrete gantz mit Schwaiß überrunnen und zitterend auff Händ und Füssen an der alten Stell / biß daß es zwölff Uhr geschlagen / und er bey denen Wohl-Ehrwürdigen Patribus Capucinis hat hören in die Metten leuten. Da fasste er widerumb ein Hertz ; machte sich herfür / nunmehr gantz nüchter / und einem Todten ähnlicher / als einem Lebendigen ; namme seinen Hut und Mantel / und eilte eines eilens gedachtem Closter zue. Begehrte alsobald bey dem P. Guardian wichtiger Sachen halber / die keinen Verzug litten/ angemeldt zu werden. Er wird vorgelassen / und / was sein Begehren / befragt : da erzehlte er nach längs / was sich mit ihme und seinem Gesellen / dem Pollux zuegetragen. P. Guardian erzaigte grosses Mitleyden / tröstete den theils erschrocknen / theils bekümmerten Castor, so gut er kunte / mit angehängter Ermahnung / der empfangenen Wohlthat von der seeligisten Mutter GOttes die Zeit seines Lebens nimmermehr zuvergessen: verwilligte auch auff strenges Anhalten deß Castors : daß ihm zween auß seinen Patribus bey angezündter Latern den entleibten Pollux möchten suchen helffen : welchen sie dann auch bald in einem Winckel einer gewissen Gassen gefunden / übel zerkratzt in dem Angesicht / und am gantzen Leib kohlschwartz/

schwartz / damit man nemblich nit zweifflen kunte / wer an Pollux Hand angelegt hätte. Jedoch hebte man das Aß in der Still auff; welches auch hernach nit weit von dem Closter ist eingescharret worden.

234. Nachdem nun dise laydige Begräbnuß fürüber / brauchte es bey dem Castor nit vil Zusprechens / daß er hinfüran behutsamer mit den Freuden und Wollüsten diser Welt solte umbgehen / wolte er anderst nit / wie die Fliegen das Gifft sambt der Milch hinein saugen. Aller guter Muth verlaydete ihm für sich selbsten. Machte bald den Schluß / der Welt den Rucken zukehren / und in einen geistlichen Stand einzutretten; und zwar eben in den Orden deß H. Francisci, warein er auch nach eyfferigem Anhalten und Bitten auffgenommen worden. Hat darinnen ein Zeit lang heilig gelebt / und ist vermuthlich der P. Flandrensis selbst gewesen / der hernach umb Christi willen in Japon das Leben in dem Feur / einer noch besseren und zeitlichen Qual / denn sein Cammerad Pollux, gelassen hat.

235. Was bey diser Geschicht noch denckwürdiges von ihme zu melden / ist dises: daß ihme in dem Closter ein solche Zellen zubewohnen vergunnt worden / von der er zu dem Fenster auß auff das Grab seines vormahlen vertrautisten Liebsten Freunds deß Pollux sehen kunte. Als offt er derohalben von dem bösen Feind / die Religion zu verlassen / und wider in die Welt zu kehren versucht wurde (welches in den Prob-Jahren zu mehrmahlen geschehen) hat er nur das Fenster ein wenig eröffnet / seine Augen auff das Grab geworffen / und ihme selbsten also zugesprochen: **Wie / *Castor?* wolteſt du wancken? Ist dir dann schon auß der Gedächtnuß entwichen jener Unglücks-Fall / welcher dich allbereit erwischet / deinen Gesellen aber so erbärmlich getroffen / und gestürtzt hat? Oder vermainst du / der Gefahr schon entgangen zu seyn / weil du keinen Fuß mehr in der Höllen hast? Fürwar du irreſt weit. Wer in der Welt stehet / sehe zu / daß er nit falle; weil an einem schlipferigen Orth stehen / schon halb gefallen ist. Es ist aber verdrüßlich / der lustigen Gesellschafft entrathen müssen. Es ist aber erschröcklich / mit den abgesagtisten Feinden GOttes / den verdammten und laydigen Teufflen wohnen müssen. Aller Ehren / Freuden / und Wollüsten beraubt seyn / ist gar zu schwär: Es ist aber noch schwärer / in stätter / unaußsätzlicher Qual und Pein der Höllen leben müssen. Die Zellen ist aber gar zu eng; das Fasten zu vil; die Kutten zu rauch; das Stillschweigen zu *melancholisch*: Aber es ist noch enger ein ewige Gefängnuß; noch strenger der immerwährende Hunger und Durst; noch empfindlicher das auffflammende scharpf brennende Feuer; noch unerträglicher das ungeheuere Geschrey / Heulen / und Zähnklapperen in der Höllen / als alle Bußwerck / Abtödtung / und Strengheiten deß Closters. Wann du aber je so empfindlich bist / und also wehmüthig ändest / warinnen rechtschaffne Diener GOttes ein Freud fühlen / und du freywillig erkiesen hast; sag mir her / wolteſt du dann mit *Pollux* tauschen / wann du die Wahl hätteſt? Ach! nein / nein:** *Elegi abjectus esse in domo DEI mei magis, quam habitare cum peccatoribus:* **Ich hab erwöhlt / zu wohnen in dem Hauß meines GOttes / und das lieber / als zu wohnen mit den Sünderen. Bleibt darbey / auß dem Closter soll mich niemand / als der Todt hinauß tragen.** Psalm. 83. v. 11. ꝛc. Auff solche Weiß stritte Castor mit sich selbsten unter dem Fenster; und schluge gar leicht in die Flucht ein gantzes Gschwader schwärmüthiger Gedancken / welche ihm zu Zeiten die Einbildung entgegen führte. Massen jedesmahl gleich Anfangs deß Kampffs alle widerige Versuchungen verschwunden / und ihme einen herzlichen Sieg wider drey-Haubt Feind / die Welt / das Fleisch / und den Teuffel in den Händen gelassen haben.

236. Wohlan / Vilgeliebte / wir wollen zum Beschluß mit den Augen unsers Gemüths auch einen Blick auff das Grab thun dises unglückseeligen Studentens deß Pollux: ihme / oder vilmehr der unbehutsamen Jugend / etliche Seuffzer schencken / und darvon gehen. Kommet demnach vor anderen herzu / liebste Elteren und Befreundte: dann euch trifft diser Todtenfall am maisten. Sehet: hie liegt Pollux, euer weiland liebster / und villeicht ainiger Sohn; der Erb euerer Gütter; die Hoffnung eueres Geschlechts; der Augentrost euerer Betrübnuß; der Stab eueres Alters; die Auffenthalt eueres Lebens. Ach daß ihr doch seine junge Jahr umb Gelt möchtet erkauffen! ô daß euch auffs wenigist zue Letzt gestattet wurde / ihme nach Christlichem Gebrauch mit Anspritzung deß Weyh-Wassers abzugnaden / und in der anderen Welt die ewige Ruhe zu wünschen mit einem tröstlichen **Gnad ihm GOTT!** Aber auch diser Trost wird euch versagt / weil er in jener Welt keiner Begnadigung mehr fähig ist. Bleibt euch also nichts überig / als die bittere Zäher / obwohlen auch dise nichts fruchten / mit denen ihr eueres Kinds Unglück / und euer Sorglosigkeit biß in die Grueben hinein bewainen könnt: neben dem / daß ein schwäre Verantwortung vor dem Richterstuel Christi auff euch warthet; die ihr wegen schlechter Zucht und Obsicht euerem Pollux villeicht den ersten Stoß in das Grab / ja gar in die Höllen geben habt. Kommet auch ihr herzue / liebe Zucht- und Lehrmaister / erkundiget euch / ob ihr dises Todten-Aß noch kennet.

Wann es Pollux ist / jener helle Tugendstern / der auch einsmals in euerer Schul unter anderen euerer Zucht ergebnen Lehr-Jüngeren / wie ein Stern an dem Himmel / geleuchtet hat / so habt ihr Ursach zu trauren / weil das Liecht euerer Augen erloschen ist. Kommet endlich herzue / liebe Studenten / sehet und erweget bey euch selbst / was für einen kurtzen Processs der Todt disem angehenden Juristen gemacht habe. Aber wie man lebt / so stirbt man. Qualis vita, finis ita: der Todt ist ein Widerhall deß vorhergangenen Lebens. Es hilfft da kein replic, noch triplic, noch vorschützen der jungen Jahr:

Balde de Vanitate mundi.

Seu replices, seu triplices,
Citaris ad tribunal,

Sagt ein Christlicher Poët: du replicirest gleich / oder triplicirest / so räisst dich der unbarmhertzige Gerichts-Diener / der Todt / gählings hinweck / und stellet dich für Gericht / wo es ein strenges Examen abgeben wird. Lasst euch derohalben gesagt seyn jene treuhertzige Warnung deß Pollux, die er bey obgemeldter Erscheinung dem Castor geben hat mit disen Worten: *Disce ergo, damno meo sapere, & te emendare*: **Lehrne auß meinem Schaden witzig werden / und bessere dich.** Lehrne auch du / frecher Jüngling / wer du immer bist / eben das. Stosse dich an disen Grabstain / damit du nit in gleiches Verderben fallest. Amen.

NB. **Weilen nit selten nach Beschaffenheit der Jahr etliche Sonntäg nach heiligen drey Königen zwischen dem drey und zwainzigisten / und letsten Sonntag nach Pfingsten untergeschoben werden / und nicht einem jeden gelegen seyn dörffte / weitläuffig von der Höllen zu handlen / hab ich zu ainiger Beyhülff noch etlich andere Predigen für gedachte Sonntäg setzen wollen.**

Die sibenzehende Predig.

Am vierdten Sonntag nach der HH. drey König Tag.

Ecce motus magnus factus est in mari. *Matth. 8. v. 24.*
Nimm war: ein grosse Ungestümme entstunde auff dem Meer.

Innhalt.

Grausames / von viererley Wind in dem Sand erwecktes Ungewitter / wider den Gottlosen Sünder.

237. DAs erschröckliche Ungewitter auff dem Meer / warvon das heutige Evangelische Schifflein schier allerdings bedeckt und versenckt worden / haben die Wind erweckt. Ecce motus magnus factus est in mari, sagt der H. Geschichtschreiber Matthæus, **nimm war: ein grosse Ungestümme entstunde auff dem Meer.** Ist das dem Schiff widerfahren / warinnen Christus sambt seinen Aposteln sich befande; was für ein Sturm warthet dann erst auff das Schiff deß Gottlosen? Will er sich nie wagen auff das Wasser / so wird er doch nit sicher seyn auff dem Land. Daß ein Schiff strande und scheittere auff dem Meer / ist nichts neues: daß aber einer einen Schiffbruch leiden solle auff trucknem Land / ist etwas seltzams. Gleichwol an etlichen dürren Orthen in Arabia werffen die Wind bißweilen den Sand / wie auff dem Meer die Wellen hin und wider / und so hoch / daß die Reisende hierüber in Leib und Lebens-Gefahr gerathen. Massen dann Herodotus schreibt / daß deß Persischen Königs Cambyses außgeschickte Kriegs-Heer / den Götzen Tempel deß Jupiter Hammons zu verhergen / von einem solchen Sand-Wetter in der Landschafft Lydia urplötzlich ergriffen / und erstecket worden / daß auch nit ein Mann davon kommen: denen man mit Fug disc kurtze Grabschrifft hat können stellen:

Matth. 8. v. 24.

Herodotus Lib. 1.

Pulvis & umbra sumus:
Vor waren wir Soldaten /
Jetzt seynd wir Staub und Schatten.

Wolan / Geliebte / einem solchen Sturm und Sand-Wetter auff trucknem Land wollen wir jetzt zusehen: wie nemblich die Wind von allen vier Theilen der Welt den Gottlosen Sünder anfallen / verfolgen / herumbtreiben / ängstigen / hin und her stossen / bald in die Höhe / bald in die Tieffe schutzen / halt noch einmal wie ein Schiff auff dem Meer / und nit nachlassen / biß sie ihn in dem Sandhauffen erstecken / und in den Abgrund der Höllen versencken. Hütte sich ein jeder / daß er nit auch einer auß den Schiffgesellen seye: dann er würde das Schiffgeld gar theuer bezahlen müssen.

238. Der

Psalm. 1. 238. Der gecrönte Prophet David gleich an dem ersten Psalm beschreibt den glückseeligen Stand eines gerechten Menschens / und
v.3. sagt: Tanquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo: **Er ist gleich einem neben denen vorüberrauschenden Wasserbächlein gepflantzten Baum / der zu seiner Zeit häuffige Frucht tragt.** Et folium ejus non defluet; & omnia, quæcunque faciet, prosperabuntur, **von dem so gar kein Laub fallen / sonder der immerdar grünen und glückseelig seynd wird.**
v.4. Von dem Gottlosen hingegen weissaget er gantz anders. Non sic impii, sed tanquam pulvis, quem projicit ventus à facie terræ: **Nit also wird es ergehn den Gottlosen / nit also: sonder sie werden gleich seyn einem Sand / den der Wind auff der Erden**
Genes. 3. v. 19. **hin und her wirfft.** Pulvis es: **du bist Staub** / sprach GOtt zu dem ersten Menschen dem Adam im Paradeiß. Dises unseres Herkommens werden wir deß Adams Nachkömmling Jährlich an dem Aschermittwoch erinnert / wann uns der Priester die geweyhte Aschen auff das Haupt streuet / und sich gleicher Wort gebraucht / und spricht: Memento homo, quia pulvis es: & in pulverem reverteris: **Gedenck / O Mensch / daß du Staub bist / und wirst widerumb zu Staub werden.** So ist dann der Mensch ein Staub. Wann nun die Wind der Anfechtungen / der Gewissens-Aengsten / der euserlichen Verfolgungen darzue kommen / die den armen Menschen schrecken / jagen von einem Orth zu dem anderen / und ihn nirgends ruhen lassen / so setzt es ein Ungewitter ab in dem Sand. Ecce motus magnus factus est! **Ach seht doch zu: dises Wetter ist gar zu erschrecklich.** Es stehen aber die Dolmetsch an / was der David eigentlich für einen Staub verstanden habe / in dem er von dem Gottlosen sagt: tanquam pulvis, quem projicit ventus à facie terræ, **wie der Staub / den der Wind von der Erden fortwehet.**
Vide Le Blanc to. 1. in Psalm. 1. v. 5. colum. 142. Zweiffelhafftig macht sie das hebräische Wörtlein ץ ו מ Mos, welches gar unterschiedliche Bedeutungen hat: dann erstlich heist es *Gluma*, die **Hülsen** / warmit das Korn in den Aehren bedeckt wird. Und ein solche ringe leichtfertige Wahr seynd die Gottlose; welche zwar den besten Waitzen trucken und eng zusamb halten / das ist / die Fromme und Außerwählte verfolgen und pressen. Aber laß die Drischel über sie kommen / und dem jenigen sie
Luc. 3. v. 17. zu theil werden / von welchem der H. Joannes der Tauffer sagt: cujus ventilabrum in manu ejus, & purgabit aream suam: **daß er mit dem Sack-Wadel / oder Korn-Windel in der Hand sein Korn werde läutteren:** alsdann wird das gut Korn ligen bleiben / die lähre Hülsen und Spreuer aber von dem Wind zur Dennen hinauß gewehet werden. Es heist aber auch dises Hebräische Wort nach Vätabli Außlegung so vil / als *quisquilia* **allerhand liederliches Reißwerck** / als da seynd die abgefallene Blätter und außgedorrte Zweiglein von den Bäumen / eitle Strohalm / und dergleichen: welche der Wind unter über sich kehrt / und in einen Winckel fortwehet. Darumb werden sie von Cæcilio *Venti spolia*, **deß Winds Beut** zierlich benammst. Dergleichen Namen auch Cicero dem Numério und seinem rebellischen Anhang geben hat / da er sie nennte *quisquilias Seditionis Clodianæ*, **die übergebliebene zusammen gerapelte Spreuer der** *Clodiani*schen **Auffruhr.** ꝛc. Drittens tragt gedachtes Wort *Mos* die Bedeutung der jenigen Feuer-Funcken / welche durch die Eß oder Camin der Schmid sambt dem Rauch hinaußfahren; die / ob sie schon leuchten / und in die Höhe steigen / augenblicklich verschwinden. Und dahin hat villeicht der Prophet Oseas sein Abse-
Oseæ 13. v. 3. hen gehabt / als er von dem Gottlosen schreibt: Erunt sicut pulvis, turbine raptus ex area; & sicut fumus de fumario: **Sie werden gleich seyn dem Kornstaub / den der Sturmwind zum Stadel hinauß wegreist; und wie der Rauch verschwinden / der durch den Cammin hinauff steigt / und im Lufft vernichtet wird.** Vierdtens und letstens der gemeinen Außlegung nach (bey der wir es für dißmal bewenden lassen) bedeutet mehrgedachtes Hebräische Wörtlein den Staub der Erden: Erit tanquam pulvis, quem projicit ventus à facie terræ. Ist also der Gottlose / wie er etwan sonst vor der Welt scheinen / und ein Ansehen haben mag / vor Gottes Augen / und in der Sach selbst nichts / als Staub und Sand / mit dem der Wind spielet / und ihn bald da / bald dort hin blaset / endlich ins Grab wirfft / wo Sand mit Sand bedecket wird. Lasst sehen jetzt / wie die Wind disen Sand angreiffen / und ein Ungewitter auff trucknem Land in ihm erwecken.

239. Die Wind wehen von den vier Ecken der Welt her: und hat uns noch kein Philosophus ihr Art / Eigenschafft / und Ursprung zu genügen beschreiben können. In einem sittlichen Verstand der erste Wind / der den Gottlosen ergreifft / kommt von Occident oder Untergang der Sonnen: Und das ist die Hoffart; welche den Gottlosen mit Ehrgeitz / wie der Wind einen Ballon / auffblast / und antreibt / durch unziembliche Mittel / Weeg und Steeg nach Ehren und Hochheit zu trachten. So bald ein Hoffärtiger von disem Wind der Eitelkeit sich einnemmen lasst und auffzugeschwellen anfangt / kan man wol sagen / sein Glück eile mit grossen Schritten dem Untergang zu. Scepter und Cronen stehen hoch oben / und seynd kein Schnappbißlein für die Ehrgeitzige / sonder ein vermeinte Zierd deren / denen sie gebühren: will ein Hoffärtiger dannoch hinauff steigen / so fallt er / und geht unter / der erst hell / und wie die Sonn zu glantzen /

ver-

vermaint hat. Unſer P. Oliva über das 3. Capitel deß Hohen-Liedts bey dem Trag-Seſſel oder Thron Salomonis erwegt alle Wort deß H. Texts: Ferculum fecit ſibi Rex Salomon de lignis Libani; columnas ejus fecit argenteas, reclinatorium aureum, aſcenſum purpureum: **Der König Salomon hat ihm einen Thron verfertigen laſſen von Cederholtz deß Bergs** *Libani*: **die Saulen waren von Silber / der Lainſtuel von Gold / die Staffel hinauff mit Purpur belegt.** Alſo / ſpricht er / machts der Ehrſüchtige auch: der Thron / den er ihm in ſeiner Einbildung zubereitet / muß hoch ſtehen; es taugt nit ein jedes Holtz darzu: Cederbäum müſſen es ſeyn / die auff dem Berg Libano gefällt werden: Dann er hofft / er werde immerzu grünen / und ſein Nam unſterblich ſeyn: ferculum fecit ſibi de Lignis Libani. Die Saulen / warmit er zu beyden Seiten ſeinen Thron zu ſteiffen ſuchet / ſeynd Silber: dann er weiſſt wol / daß man an Geld und Silber keinen Abgang haben müſſe / ſonſt kan man hohe Ehrenſtüel nit beſteigen / noch darauff ſich veſt machen. Columnas ejus fecit argenteas. Die Laine iſt Gold. So lang ein Ehrſüchtiger Gold gnug hat / findt er Patronen gnug / die ihm ſeine Anſchläg hinauß führen helffen / und wegen ihrer Auctorität und Macht gleichſam ein Laine abgeben / warauff er ſich zu verlaſſen hat: Reclinatorium aureum. Die Staffel / über welche er auff den Thron zu ſteigen / gedacht iſt / belegt er mit Purpur: Aſcenſum purpureum. Mit Purpur? Ey diſe Materi iſt zu köſtlich / daß ſie ein Stiegen-Decken abgeben ſoll: Purpur iſt die ſchönſte Zierd Königlicher Schultern. Hierauff antwortet gedachter Auctor: Erras, ſi ſperas, fore, ut cupiditas conquieſcat: in purpura candidata ſit regni; & erubeſcimus, cùm rubemus, niſi galerum in coronam convertamus: **Du betrieſt dich / wann du vermeinſt / daß die Begierd nach Ehren ſich zu Ruhe begeben könne. Wann ſie den Purpur hat / ſtrebt ſie nach dem Reich. Wir ſchämen uns / ſo lang wir nur roth gekleidt ſeynd: und vergnügs uns der Hut nit / wann wir ihn nit umb die Cron vertauſchen.** ꝛc. Wem diſe Erinnerung vermeint geweſen / zeigen die Wort deutlich gnug an. Ich rede aber überhaupt von den Ehrgeitzigen / und ſag: aſcenſus purpureus: **ihr Ehrenſtiegen iſt mit Purpur belegt.** Es kleckt ihnen nit / ob ſie ſchon Gold und Silber genug haben: das brauchen ſie nur für Stützen / ſich höher zu ſchwingen: und nach dem ſie einen Ehren-Stuffen erreicht / wollen ſie wider weiter. Superbia eorum aſcendit ſemper: **ihr Hoffart ſteigt immer zu höher** / ſagt der König David. Für Staffel brauchen ſie die erſchlagene todte Leiber der jenigen / die ihnen etwan an ihrem Vorhaben verhinderlich gefallen / und ſie heimblich oder offentlich haben umb das Leben gebracht. Iſt alſo ihr Stiegen roth / wo nit von Purpur / doch von purpurfarben / und manchesmahl unſchuldigem vergoſſnen Blut. Und wann man alles Blut beyſammen hätte / ſo der Ehrgeitz hin und wider in der Welt hat außgeſchüttet / kunte man nit nur ein Stiegen roth färben / ſonder in Menſchen Blut ſich baden. Laſſt ſich alſo nit laugnen: Aſcenſus ejus purpureus, deß Ehrgeitzigen Staffel ſeynd vilmals mit Purpur überzogen. So weit erhebt der Wind von Occident, die Hoffart / den Ehrgeitzigen. Aber was erhöcht er? einen Staub / den er bald widerumb herunter werffen wird. Rapietur ſicut pulvis montium à facie venti, ſpricht der Prophet Iſaias: **er wird herunter geriſſen werden von dem Wind / wie der Berg-Sand.** Merck: **wie der Berg-Sand.** Der Sand im Hauß / ſo lang er ſich in den Klumſen der Stuben-Bretter behilfft / iſt ſicher vor dem Wind: auff der Gaſſen / und in den Thäleren gleichfalls: er wird von dem Waſſer angefeuchtet; Blumen und Bäum wachſen neben ihm auff; die Berg und Wälder beſchützen ihn vor dem Wind. Aber der dürre Sand auff den Bergen hat keinen Schutz: der Wind nimmt ihn bey der Mitt / und wirfft ihn hin / wo er will. Alſo und gleicher Geſtalt: ſo lang ein Menſch ſich in der Demuth halt; mit ſeinem Stand verlieb nimmt / andere auch neben ſich grünen und hinkommen laſſt / hat er nichts zu förchten. So bald er ſich aber über ſeinen Stand erhebt / und ein Sand auff dem Berg ſeyn will / da er doch etwan nur ein ſchlechter Staub der Erden iſt / keines ſonderen Geſchlechts noch Herkommens / ſo kommt der Occidental Wind über ihn / ſchmitzt ihn herunter in das Thal ſchmählicher Verachtung / und macht / daß er erſt recht mit Füſſen getretten werde / welcher allen anderen ob den Köpffen hat wollen umbgehen; wie ſolches ein Teutſcher Poët in zierliche Reimen verfaſſet hat:

Ihr Herkommen iſt gering:
Schieſſen auß der Erden /
Als wie die Pfifferling.
Uber Nacht / in einer Stund /
Wie ſie auß nichts werden /
So gehn ſie auch zu Grund.
Wie der Schöpffer nit beſteht /
Alſo auch das Gſchöpff vergeht.
Letztlich ſiht man an dem End /
Daß es fehl am *Fundament*.
Ich laß groſſe Hannſen ſeyn.
Iſt Aprilen-Wetter /
Ein kurtzer Sonnen-Schein.
Leben jetzt im Paradeiß /
Fallen ab / wie Blätter /
Zerrinnen / wie das Eiß.
Laß ſie prächtig einher gehn /
Ober andrer Häupter ſtehn;
Endlich ſiht das gantze Land /
Daß ſie waren Staub und Sand.

Und das ſiht man am beſten / wann der Occidental-Wind / welcher nach deß Heil. Gregorij

Oliva in Cant. c. 3. v. 9.

Pſalm. 73. v. 23.

Iſaiæ c. 17. v. 13.

S. Gregorius l. 11. moral. c. 17.

Gregorij Gloß der **Todt** ist / über sie kommt / und gemainiglich ein schmählicher Todt; der den Sand von den Ehren-Gipfflen mit Gewalt / durch deß Henckers Hand herunter wirfft in das Grab. O was für ein Ungewitter setzt es alsdann nit ab in dem Sand / ich wil sagen / in dem Gemüth deß Hoffärtigen? was für Unlust / was für Traurigkeit; was für Betrübnuß / was für Kleinmüthigkeit / was für verzweiffelte Gedancken / wann er spührt / daß sein Vorhaben nit angehe; seine Anschläg entdeckt werden; sein Glück den Krebsgang gewinne; an statt der verlangten Ehr die Schmach ihme zu Hauß komme; seine Mißgünner ihnen die Haut voll lachen; die Feind frolocken; die Befreundte sich seiner schämen; Weib und Kinder an Bettelstab; er in Schand und Spott; in deß Fürsten Ungnad / und etwan wohl gar dem Scharffrichter unter das Schwerdt gerathe? Ergeht ihm wie dem gottlosen König Antiochus, von deme die heilige Schrifft meldet: Factum est, ut audivit Rex sermones istos, expavit, & commotus est valde, & decidit in lectum, & incidit in languorem præ tristitia, quia non factum est ei, sicut cogitabat, &c. **Es begabe sich / wie der König die böse Zeitung vernommen** (daß nit er / sonder seine Feind die Schlacht erhalten; nit er / sonder sie Stätt eingenommen und verbrennt: nit er / sonder sie herrliche Beuten gemacht hätten / ꝛc.) **daß ihme diſe unverhoffte Glücks-Enderung dermassen zu dem Hertzen getrungen / daß er drüber vor lauter Unmuth erkrancke / und bald hernach gestorben ist.** Warumb? Quia non factum est ei, sicut cogitabat: **Dieweil ihm sein Anschlag zu Wasser worden.** Das schmertzte ihn mehr / als alle Niderlag. So gehts / wann der Staub / der elende Mensch / sich dem Occidental-Wind der Hoffart anvertraut; von dem er zu keinem anderen Zihl und End erhöcht wird / als daß er gestürtzt werde.

1. Machab. c. 6. v. 8.

240. Der andere Wind kommt von Mittag. Ist einer warmen Natur / weil er durch die dürre Sand-**Wüsten** Arabiæ daher streicht. Macht Kopff-Wehe / verursachet Kranckheiten / und wohl etwan gar die Pest. Das hat im Jahr 1679. Ungarn und Oesterreich wohl erfahren? in welchem diſe laydige Sucht übel Hauß gehalten / und in gedachtem Ertz-Hertzogthumb und Königreich vil tausend in das Grab geliferet hat. Warbey man beobachtet hat / daß gesagtes Jahr die mehrere Zeit der Mittag-Wind gangen / der (dem Lateinischen Sprüchwort gemeß: *Austria fatalis Auster*:) **den Oesterreicheren** *fatal* **ist / und nit wohl zuschlage.** Ein solcher schädlicher Mittag-**Wind** bricht auch auff den Gottlosen Sünder loß / und ist nichts anders / als: *Favor & applausus mundi*, **der Plauß / Gunst / und schmeichlen der Welt**: warvon manchen der Kopff doll wird. Nichts schädlichers ist einem gottlo-

R. P. Rauschers anderes *Dominicale*.

sen Menschen / als diſer **Wind**; welchen ihme die Fuchsschwäntzler und Federklauber ohne Unterlaß machen zu seinem eusserſten Verderben: dann weil er selbst die Gefahr nit merckt; und andere ihme auch die Warheit verhalten: alles gut machen / da es doch nit ärger etwan seyn kunt / fahrt er sicher in seinem lasterhafften Leben fort / so lang biß gähling ein Ungewitter ihn ergreifft / warauß er sich nit mehr winden kan / sonder drüber wohl etwan Gut / Leib / und Seel zu Grund geht. Plinius schreibt / daß in der Cyrenei-schen Provintz ein Felsen stehe / der von den alten Hayden dem Austro, dem Mittag-Wind geheiliget war. Plinius l. 2. c. 45. Diſen Felsen dörffte kein Mensch anrieren; wolderigen Falls also ein Ungewitter entstehe / Austro volvente arenas, und zwar in denen Sandhauffen / welche der Mittag **Wind** entsätzlich / wie die Wellen auff dem Meer / in alle Höche auffwerffe. Alſo entstehet auch vilmahlen mitten unter dem besten Plauß ein Ungewitter wider den Gottlosen / der das Schmeichlen gewohnt / und von niemand die **Warheit** anhören will. Es haisst bey ihm / wie bey dem erst-ernanten Felsen: *Noli me tangere*: **Bey leib rier mich nit an; oder es setzt ein Wetter ab.** Was für ein Wetter? Austro volvente arenas, das der Mittag Wind verursacht: dann eben solches immerwehrendes Schmeichlen und Ohren-Kratzen bringt ihn in das Verderben. Es geht nemblich zu / wie bey deß Jobs Kindern; welche auch im völligen Saus / Prauß / und Plauß bey einer Mahlzeit unter den Schalmeyeren und Pfeiffern lustig beysamb lebten: Repentè ventus vehemens irruit à regione deserti, & concussit quatuor angulos domûs, quæ corruens, oppressit liberos tuos, sprach der hinckende Bott zu dem Job / als er ihm die böse Zeitung brachte: **Deine Söhn und Töchter machten sich lustig miteinander in einem Hauß: gähling kam ein Sturm-Wind daher durch die Wüsten; erschittete das ganze Gebäu / ergriff es bey den vier Ecken; hebte es auß dem Grund / und warff es über einen hauffen / warunter nun alle deine Kinder begraben ligen.** Auß welchen Worten der H. Hieronymus recht schliesst / weil der **Wind** von der Wüsten Arabiæ her entsprungen / es müsse der Mittag-Wind gewesen seyn; welches noch mit mehreren Umbständen unser Joannes Pineda darthut. Ein solcher unverhoffter Unglücksfall trifft gemainiglich zu letzt auch den Gottlosen: dann weilen er den Schmeichlern und falschen Maul Freunden zu vil glaubt und traut / maint er / es sey alles gut; führt ein freyes / lustiges / sicheres Leben / versiht sich auff keinen Fall vor. Urblötzlich kommt ein Sturm daher / und schlagt ihn sambt aller seiner Sicherheit zu Boden. Wohl hat der Seneca die Schmeichler beschriben / da er sie namst *fraudum artifices*, **Bauleuth deß Betrügs / listige Mäschenleger / und Meister der Falschheit;**

Job. 1. 19.

S. Hier. in c. 13. Hoseæ.

Pineda p. 1. inc 1. Job v 19. n. 3. fol. 81.

Seneca naturalium quæstionum l. 4. in præfatione.

heit; welche einem nur ein Stiegen zum Fall bauen; warüber der jenige bald den Halß bricht/ der nit klug und vorsichtig ist/ noch sich vor dem zwar warmen/anfangs lieblich wehenden/ hernach aber mit ungestimme hereinbrechenden Mittag-Wind der Schmeichlerey fleissigist hütet. O wie so vil besser stehet ein kluger und redlicher Daniel bey Hof/ der dem König Nabuchodonosor seine Träum von Gold und Silber/ von hochen Bäumen/ die biß an den Himmel raichen/ sein recht außlege/ und ihm von der schon an die Wurtzel gesetzten Axt predige: der einem Weibischen König Balthasar die Finger deß erzörnten GOttes an der Wand zaige/ und vor Unglück warne; als ein Zudüttler/ der nur linde Bölsterlein unter die Arm lege/ und die zu nechst antrohende Gefahr auff tausend Meil weit von dem Königlichen Pallast entlegen vormahle. Und was nutzt endlich das flatiren einem Gottlosen/ den ihm GOtt vorgenommen hat/ zu züchtigen? Wann man ihn schon erhebt/ wie der Jeroboam sein guldenes Kalb in der Statt Dan zu Samaria/ so wird ihm doch zuletzt begegnen/ was der Prophet Oseas von disem guldenen Kalb geweissagt hat: In aranearum telas erit vitulus Samariæ, **daß es noch werde zertrümmert werden zu kleinen Trümmlein / gleich den zarten Fäden eines Spinnen-Gewebs.** Arias und Pagninus lesen: Erit in contritiones, **zu kleinen Stäublein werde es zermahlet werden.** Also auch der Gottlose: Tanquam pulvis, quem proijcit ventus à facie terræ, **wie der Staub der Erden/ den der Wind unter übersich kehrt.**

3. Regum 12. Oseæ c. 8. v. 6.

Dise Materi von der Schmeichlerey wirst du scharpff und weitläuffig abgehandlet finden im 1. Theil Sonntäglicher Predigen am 22. Sonntag nach Pfingsten.

* Apud Le Blanc to. 1. in ps. 1. v. 5. Isaiæ 14. v. 13. Jerem. 1. v. 14.

241. Der dritte Wind entstehet von Mitternacht: ist ein kalter raucher Wind. Wardurch der H. Hieronymus und Euthymius den bösen Geist und seine Eingebungen wollen verstanden haben. * Daß der laydige Teuffel gern seinen Sitz habe gegen Mitternacht/ erhellet auß seinem rebellischen Anschlag/ als er sich wider GOtt zu Feld ristete. Sedebo in monte testamenti, in lateribus Aquilonis: **Ich will mich setzen**/ sprach er Isaiæ am 14. Capitel: **auff den Berg deß Bunds/ auffpassen auff der Seiten gegen Mitternacht.** Und der Prophet Jeremias am 1. Capitel trohet der Erden und sagt: Ab Aquilone pandetur malum super omnes habitatores terræ: **Von Mitternacht wird das Ubel herkommen über alle Inwohner deß Erdkraiß**/ das ist/ über alle die jenige/ welche sich nit für Frembdlingen halten auff Erden; sonder vermainen/ die Erden gehöre ihnen zu: wie dann alle gottlose verruchte Sünder thun. Uber dise wird der **Wind von Mitternacht** sich außgiessen/ und mit ihnen spielen/ wie der Wind mit dem Sand. Dem Buchstaben nach wird allda durch **Mitternacht** die Statt Babylon bemercket; welche gegen Jerusalem hinüber Mitternacht-werts ligt: durch das Ubel aber von Mitternacht verstehn die Dolmetsch den König Nabuchodonosor; welcher von Babylon auß die Statt Jerusalem mit einem grossen Kriegsheer/ wie ein Sturm-Wind überfalleu/ und verherget hat. Also legen die Wort Jeremiæ auß Theodoretus, Vatablus, und andere. Gleichwohl lassen sich selbige mit dem H. Gregorio auch gar wohl auff den bösen Geist und dessen Einhauchungen (welche an statt deß Winds seynd) deuten. Dann so warm dem Teuffel jetzt in der Höllen ist/ so frostig und kaltsinnig war Anfangs sein rebellisches Beginnen wider GOtt. Hört den H. Augustinum hiervon reden. Dialolus & angeli ejus, à luce atque fervore charitatis aversi, & nimis in superbiam, invidiámque progressi, velut glaciali duritia torpuerunt: ideo per figuram tanquam in Aquilone ponuntur: **Der Teuffel und seine Engel/ weil sie sich von dem Liecht und Hitz der Liebe hinweg begeben/ und zu fast zur Hoffart und Neid gewendet haben/ seynd sie vor Frost gantz erstarret/ und wird ihnen Gleichnuß weiß gar recht ein Orth in dem Nord-Winckel gegen Mitternacht eingeraumt.** Dise Gegend wird darumb **Mitternacht** genennt/ dieweil/ wann die Sonn in ihrem Lauff dahin kommt/ so ist sie am weitisten von uns: alles ist alsdann stickfinster/ und bey uns Mitternacht. Weil derohalben der Gottlose weit von dem Liecht Göttlicher Gnaden entfernet ist/ findt der Fürst der Finsternuß Gelegenheit mit seinen Anfechtungen auffs best ihme beyzukommen: dann ein GOtt vergessner Mensch laistet deß bösen Geists Einsprechungen keinen Widerstand/ sonder lasst sich von ihm führen (wohl etwan auch auff der Gabel) wohin es im beliebt. Tanquam pulvis, quem proijcit ventus à facie terræ, **wie der Sand/ den der Wind hin und her weht** Armseelig ist der Stand eines Sünders. GOtt ist einmahl von ihm gewichen: Der H. Schutz-Engel verlasst ihn auch: in Ungnaden ist er: der Teuffel halt ihn an dem Strick: der Leib ist den Lasteren ergeben: die fünff eusserliche Sinn leben ihres Gefallens: die Seel voller tödtlicher Wunden: das Gwissen verwirrt: die Gedächtnuß mit Unflätereyen angefüllt: der Verstand unauffgeraumt/ oder nur mit bösen Gedancken verwicklet: der Willen zu verbottnen Dingen genaigt: die Anfechtungen groß: die Gelegenheit täglich: der Widerstand schlecht/ oder gar keiner: er den Kräfften nach schwach: der Substantz nach (wie oben gesagt) pulvis, ein Staub und Sand. Erachtet nun selbst/ wann der rauche Mitternacht Wind/ der böse Geist/ erst mit Gewalt ihm zusetzt/ wo er ihn nit allenthalben hinwerffen könne. Was für ein Sand-Wetter muß es nit absetzen/ ewiger GOtt! in eines solchen Menschens Gemüth? soll es auch ein Wunder seyn/ wann er drüber mit Leib und Seel zu Grund geht? die HH. Vätter und Schrifft-Außleger halten einhelliglich darfür/ daß der Anti-Christ, das

Apud Le Blanc loc. cit. S. Gregor. l. 28. Moralium c. 9.

S. Augustinus epistolâ 20. ad Honoratum.

Kind

Beziehe oben die dritte Predig deß Advents.

Kind deß Verderbens / der aigentlich den Namen eines **Gottlosen** verdient / zu Babylon werde gebohren werden. Aber eben mit disem Sand-Faß voller Boßheit wird der Mitternacht-Wind kurtz verfahren; auff Befelch deß HErrns / wann er sich frävenlich erkühnen wird / in den Himmel hinauff zufahren / in den Lüfften ihn erwürgen / und in die Höllen hinab stürmen. Und gleich wie der H. Evangelist Joannes in der haimblichen Offenbarung den Dracken / welcher das Weib / nemblich / die Kirchen GOttes / verfolgte / hat stehn sehen an dem Ufer deß Meers / auff einem Sandhauffen: Et stetit super arenam maris; also wird diser höllische Drack noch die Gottlose mit Füssen tretten: und nach dem er sie / wie der Mitternacht-Wind einen Sandhauffen / zusammen gewehet / auff ihnen / wie ein Obsieger nach erhaltener Schlacht stehn / und über sie das Gespött treiben. Ab Aquilone pandetur malum: **Von Mitternacht wird das gröste Ubel herkommen.** Drumb hütte sich ein jeder vor disem Wind.

Apocalyp. 12. v. 18.

242. Der vierdte Wind und grausamer Sturm wird auff den Gottlosen loß gehn von Orient, oder Auffgang der Sonnen. Wann man die Wind mahlen will / mahlt man pratschete Büben-Köpff; welche mit vollen Backen nach allen Kräfften den Athem auß dem Mund herauß blasen. Unter den Oriental-Winden ist ein Lateral- oder Seiten-Wind / *Vulturnus* genannt / wegen seines trutzigen Gesichts und unfreundlichen Wehens. Kan also durch den Oriental-Wind / der ein Ungewitter in dem Sand anrichtet / gar wohl die Göttliche Rach verstanden werden / bevorab / wann sie gleich in ortu, gleich anfangs einer vorhabenden frechen That dem Gottlosen auff der Hauben ist / und ihn unter über sich stürtzt / **wie einen Staub** / quem proijcit ventus à facie terræ, **den der Wind hin und her wirfft.** Also hat es die Göttliche Rach gemacht dem Haupt aller Gottlosen / dem Lucifer, den sie gleich in seinen ersten Unterfahungen zu Boden geworffen hat. Dann wie der Englische Doctor Thomas sambt anderen Gotteslehreren glaubwürdig darfür halt / so ist der Lucifer länger nit / als zween oder drey Augenblick im Himmel gewesen. In dem ersten ist er erschaffen worden in der Gnad: in dem anderen hat er gesündiget / und die Gnad verschertzt: in dem dritten ist er schon geurtheilt / und auß dem Himmel verstossen worden. Eben schir so hurtig ist man mit unseren ersten Eltern / Adam und Eva / verfahren im Paradeiß. Massen sie nach Mainung unsers Suarezij und anderer noch den selbigen Tag / an dem sie gesündiget / ins Elend hinauß verwisen worden. Dem Propheten Oseæ hat GOtt befohlen / er soll seinen erstgebohrnen Sohn Jezrahel nennen. Jezrahel aber wird verdolmerscht *disperget Deus*, **GOtt wirds zerstreuen** Voca nomen ejus *Jezrahel*: quoniam adhuc modicum, & visitabo sanguinem Jezrahel super domum Jehu. **Schöpff ihm den Namen** *Jezrahel*: **dann es wird nit lang mehr anstehn / daß ich das Blut / so vergossen worden in der Statt** *Jezrahel* **von dem Hauß** *Jehu* **fordern werde.** Jehu, ein wackerer Soldat / hat zwar auff Befelch deß HErrns den König Achab und dessen gantzes Geschlecht sambt der Abgöttischen Jezabel aufgetilgt / und also das unschuldige Blut deß versteinigten Nabaths und der Propheten gerochen. Aber / weil er selbst auch in die Abgötterey und andere Laster gefallen / hat GOtt die Rach nit lang verschoben; sonder daß sie bald da seyn wurde / und ihn / wie den Staub der Erden auß der Menschen Gemainschafft hinauß blasen / durch den Namen Jezrahel gedachten Kinds ihm vor hinein bedeuten lassen. Der Käyser Zeno pflegte zu sagen: Ludibrium Dei est homo: **GOtt spiele mit den Menschen / wie der Wind mit den Spreueren oder Sand.** Und das wird vilfaltig wahr an den Gottlosen; und wird erst recht wahr werden an dem Jüngsten Tag / wann von Auffgang der Sonnen deß Menschen Sohn kommen / und wie der Morgen-Wind die Erden von dem Staub / also er die Welt von bösen Buben sauberen wird. Subsannabit eos, **Er wird nur ihrer spotten** / saget der David. Alsdann wird an allen Gottlosen wahr werden / was der Prophet Isaias von dem Gottslästerer Sennacherib, als er auffs Haupt geschlagen worden / gesagt hat: Finitus est pulvis: **jetzt ist man mit dem Staub fertig.** Diser König wird dem Staub verglichen / nit allein darumb / dieweil er ein Mensch war; sonder weil er mit einem unzahlbaren Kriegsheer wider Jerusalem angezogen kommen ist / und die Soldaten auff den Felderen in solcher Mänge / wie der Staub auff der Erden herumb lagen: warvon doch nur in einer Nacht von einem aintzigen Engel hundert und fünff und achtzig tausend erschlagen worden. Finitus est pulvis, da hat ers gehabt diser hoffärtige König / da hat man den Staub zusammen gekehrt. Und also wird es allen Gottlosen einmahl ergehn an dem Jüngsten Tag: Tanquam pulvis, quem proijcit ventus à facie terræ, **wie den Staub der Wind wird man sie fort wehen mit Sturm / und stossen in die Höllen.**

Osex 1. v. 4.

4 Regum 9.

Isaiæ 16. v. 4.

Isaiæ 37.

243. Lasst uns aber / was bißhero von den vier Winden / und durch selbige erwecktem Ungewitter in dem Sand gesagt worden / nunmehr in einem Exempel vernehmen. Ohngefehr von drey hundert Jahren machten die Vornehmste vom Adel an deß Käysers Alberti Hof mit einander einen Bund / gedachten Kayser / ab dessen Alter und Weiß zu regiren sie alsgemach verdrussig waren / bey nächster Gelegenheit auffzureiben. Rädelführer diser rebellischen gottlosen Rott ware Joannes, ein Fürst von Geblüt / und erst-

Pſalm. 2. v. 4.

Jacobus Billermannus S.J. Acroamatum l. 2. acroamate 1.

S. Thomas 1. p. q. 63. a. 6.

Suarez tract. de Angelis sex dierum. l. 4. c. 8.

erstgedachten Kayſers Anverwandter. Unter ſeinem Anhang befande ſich neben anderen auch Gualterus Eſchelbacchius, ein Mann hochen Anſehens / vornehmen Geſchlechts / und groſſer Reichthumen. Nachdem ſie nun ihren teuffelhafften Anſchlag heimblich miteinander abgeſchmidet / greiffen ſie zum Werck: umbringten / weiß nit bey was Gelegenheit / die gekrönte Majeſtät / als ſie eben zu Pferdt ſaſſen. Der erſt / der Ihro den Degen in den Leib ſtoſſte / ware Fürſt Joannes: drauff fiellen auch die andere zu; verſetzten dem armen Kayſer unterſchidliche Hieb und Stich / wie ſie möchten zukommen; ſtoſſten ihn vom Pferdt / gaben ihm völlig den Reſt / und lieſſen ihn alſo in ſeinem Blut ligen. Was erſchröckliche unerhörte That iſt diſes! Was für ein Erbarmnußwürdiger Anblick! einen Römiſchen Kayſer / dem man alle Ehr / Reverentz / und Gehorſamb / als dem Geſalbten deß HErrns ſchuldig / nit von gewaltſamer Hand außländiſcher Feind / ſondern von ſeiner eignen Inſaſſen / Befreundten / und Hof-Herren Untreu alſo grauſamb ermordet / auff offner Straſſen gantz mit Blut überrunnen / und voller Wunden antreffen? Kunte wohl etwas kläglichers und entſetzlichers ſeyn? Aber der gerechte GOTT hat auch diſes verhängt / allen hohen Häupteren zur Wahrnuß / daß auch ſie nit allein der Sterblichkeit unterworffen / ſondern wohl zu Zeiten auch eines gewaltſamen Todts ſich zu beſorgen haben. Was ich dermahlen ſonders dabey anmercke / iſt das Ungewitter in dem Sand. Wer hat diſe Pflicht-vergeſſne Höfflingen, bevorab den Printz Ioannes, gereitzet / daß ſie ſich mit Hindanſetzung aller Gebühr / GOtt / und deß Gewiſſens einer ſo jämmerlichen Mord- und Schandthat unterfangen? Der Ehrgeitz / Schmeichlerey / und der leydige Teuffel. Der Ehrgeitz machte den Anfang; die Schmeichlerey den Fortgang; der Teuffel den Schluß. Haben alſo ſchon drey Wind / welche den Staub der Erden in die Höhe getriben; aber mit höchſtem Spott und Schand widerumb geſtürtzet haben. Daß herrſch-ſüchtige Leuth durch Frevel und böſe Dick ſich an den Gipffel deß höchſten Gewalts ſpinnen / bevorab / wann die Blaßbälg der Schmeichler darzu kommen / welche die Gaben der Natur und deß Glücks / hoches Geblüt / ſchöne Talent / Macht / Reichthumen / ſtarck auffblaſen; mag villeichter geſchehen / als daß man darauff ſicher ſtehn bleibe / noch durch einen Sturm deß Unfalls nicht wider von dannen abgeriſſen / und zur Erden geriſſen werde. Das hat Fürſt Ioannes ſambt ſeinem Anhang erfahren. Nachdem deß Kayſers erbärmlicher Todt erſchollen / wurde das gantze Reich höchlich darüber beſtürtzt; man griffe zu den Waffen; ſchickte allenthalben Parthey Reitter auß; ſchluge groſſes Gelt auff der Thäter Köpff; welcher ſie lebendig oder todt der Iuſtitz liferen wurde; in allen Stätten und Märckten wurden Befelchs-Brieff angeſchlagen / und ſchwäre Straffen bedrohet allen den jenigen / welche denen Flüchtigen einigen Behueff oder Unterſchluff wurden geben. Ware auch ſolcher Ernſt nit umbſonſt: inmaſſen alle an dem hochen Verrath Theil-habende (Fürſt Ioannes und Gualterus außgenommen) erwiſcht; da einer auß einem Winckel / dort einer auß einem Wald herfür gezogen / und mit wohlverdienter Straff angeſehen worden. Jener / nachdem er lang im Elend herumb gefahren / verſteckte ſich letztlich in ein geiſtliche Kutten / und entrann alſo dem Rach-Schwerdt; entweders weil er im Cloſter verborgen gebliben; oder weil man durch die Finger geſehen / und ſich mit diſer freywillig angenommenem / und für einen Fürſten ſtrengen Buß genug / vergnügen laſſen. Der ander / Gualterus nemlich / ſuchte ſein Heyl ferners in den Füſſen / und war wohl redlich gleich einem Sand / den der Wind hin und her wehet. Es ware ihm unverborgen / wie erſchröcklich man mit ſeinen Mitverhaſſten unterdeſſen verfuhre / und einen nach dem anderen durch einen grauſamen Todt in die andere Welt ſchickte. Das vermehrte aber in ihme die Forcht: das Geräuſch der Ketten / finſtere Gefängnuſſen / Rad / Scheitter-Hauffen / glüende Zangen / und vor allem die blutige Bildnuß deß entleibten Kayſers ſchnurrten ihme ſtäts vor den Augen umher: er truge wegen deß böſen Gewiſſens den Hencker in dem Buſen; ſchätzte ſich nirgents weder bey den Befreundten / noch in den GOtt-geweyhten Kirchen ſicher genug: entwiche von einem Orth in das ander: unter Tags verkroche er ſich in den Wäldern und Berg-Höhlen; deß Nachts ſetzte er ſein Reiß weiter fort / und wuſſte doch nit / wohin: veränderte bald die Kleidung / bald Haar und Bart / zitterte ab einem Eſpes-Laub: erſchracke ab ſeinem eignen Schatten; und wo er nur jemand von weitem ſahe / mainte er anderſt nit / als wären es eben die rechte außgeſchickte Spür-Hund / ihne zu fahen. Einsmahls ſetzte er ſich / ſeinem betrübten Hertzen ein wenig Lufft zu machen / in den Schatten eines Baums nider: wo ihn dann bald ein Geſchwader der ſchwärmüthigiſten Gedancken überfallen. **So iſt dann das** (ſprach er bey ſich ſelbſt) **der Zweck meiner Glückſeeligkeit / warnach ich grauſamer Mörder ſo hitzig getracht hab? vor ein reicher Herr; jetzt der ärmiſte Bettler? vor in Ehren und Würden / jetzt ein allenthalben verruffne / verbanniſirte / und zum Todt geſuchte** *Maleſitz*! **Wie? ich dem Hencker zu theil werden? ich den Halß unter das Schwerdt biegen? Was ſag ich unter das Schwerdt? Feur und Rad warthen auff mich: mit vier Roſſen wird man mich zerreiſſen / und mir nit gütiger mitfahren / als**

man

man mit anderen meines gleichen schon verfahren ist. Das hab ich verdient / muß bekennen; und nichts anders zugewarthen / wann ich ertappt werd. Werd ichs aber auch können außstehn? Was für Schand / will nicht sagen / Qual / hat solches auff sich? Ach! hätt ichs vorbedacht: jetzt ist es zu spat. Aber mein Adeliches Geschlecht wird mich retten: meine Befreundte mich erbitten: meine Reichthumen mir hinauß helffen. Mein Adeliches Geschlecht: dem ich einen ewigen Schandfleck angehänge hab? Meine Befreundte für mich bitten? die sich meiner / als eines schandbaren Asts an ihrem Stammen-Baum schämen: Meine Reichthumen mir hinauß helffen? Kayserliches Blut wird mit keinen Schätzen der Welt bezahlt. Und was für Reichthumen hab ich mich zu rühmen? Meine Gütter seynd in Beschlag genommen; das wenige Gelt / so ich in Sack gestossen / ist durch so vil Reisen verzehrt: der guldene Ring an den Fingeren; diser mit Silber verbrämte Rock seynd noch übrig. Wie mag aber solches / wann ich sie schon versetz / in die Länge erklecken? und wer weiß / ob mir eben sie die Verräther seyn darffen / darauß man mich erkennen / und sich meiner habhafft machen möcht? Was fang ich dann ferners an? wo wil ich hin? wo die Lebens-Mittel nehmen? wo bin ich sicher? Weil Gualterus mit solchen kleinmüthigen Berathschlagungen umbgienge / und mit seinen eignen Gedancken zanckte / hörte er in den nächsten Thälleren von Hunden und Pferdten ein Geräusch. Stracks beredete ihn die Forcht: jetzt wär es mit ihm geschehen; und zwar mit ohne Grund: dann es ware eben ein Trouppe / der ihne auffzusuchen / außgeschickten Reitter. Da wurde ihme mehr nit / als daß er Hut / Degen / Rock / und Ring von sich warffe / und eines eilends sich in den Walt hinein vertiefft / und in einer engen Berg-Höhlen verschloffen / allda ungeessen und getruncken zu übernachten. Bald hernach kamen die Reitter an das Orth / wo er die Kleider von sich geworffen / und argwohnten nit uneben / was für eines Herrns sie seyn möchten. Zumahlen sie aber selbige neben einem fürüberlauffenden Fluß antraffen / fielen sie auff den Gedancken / es müsste sich Gualterus auß Verzweifflung vertränckt haben: kehrten zuruck / und sprengten dises Gerücht auch bey anderen auß: weßwegen der Magistrat ihm ferners nachzusetzen / unterliesse; zohe seine Gütter ein / und weil er die Persohn selbst nit haben kunt / nahme er zur ewigen Schmach und üblen Nachklang die Straff mit seiner Bildnuß vor. Unterdessen bekam Gualterus Lufft: machte sich wider auß seinem Winckel herfür; wo ihm aber nichts bey erstem Anblick deß Tag-Liechts / als Jammer und Elend in die Augen schluge; und ihm manchen heissen Zäher außtruckte. Gleichwohl / weilen er Unsicherheit halber / und auß Mangel der Lebens-Mittel länger allda nit zu bleiben hatte / suchte er sein Heyl weiter / und kam letztlich im Würtenberger-Land an. Da fielle ihm zwar bey / was gestalten bey dergleichen Unglücks-Fällen etwan Fürsten und Herren mit Schulhalten / Music, oder einem Handwerck in unbekannter Kleidung ein Zeitlang sich hindurch gebracht hätten / biß gleichwohl das Ungewitter sich verzogen / und die liebe Sonn besserer Jahren sie widerumb angeschinen: allein keiner deren Künsten ware er erfahren. Das Bettlen von Hauß zu Hauß wolte ihm in die Länge auch zu schwär fallen. Zu einem Bauren durffte er sich auch nit verdingen; weilen er weder zum ackeren geschickt / noch seine zarte Hand deß Holtz-hackens gewohnt waren. Letztlich nach vilem Berathschlagen drange ihn der Hunger und äusserste Noth / einen harten Schluß zu fassen / warüber sich billich die gantze Welt zu verwunderen / und die gerechte Urtheil GOttes zu verehren hat. Damit ichs kurtz sag: er gienge hin / und dingte sich auff einem Dorff umb einen gar schlechten Lohn in Dienst (mit Gunst zu melden) eines Säu-Hirtens / und verharrete in so verächtlichem Aemptlein biß in sein hoches Alter auff die fünff und dreyssig Jahr. So einsamb / elend / und verlassen hat diser vormahls so ansehlicher und prächtiger Herr endlich abgehaspelt / dessen Stand und Glück doch von lauter guldenen und silbernen Fäden vorhin gesponnen waren. Ich umbgehe / wie ihm unterdessen zu Gemüth gewesen / umbständlich zu erzehlen; sondern eile zu seinem Todt / und dem End der Predig. Er lage in einem armen Stroh-Hütlein kranck zu Beth / und weil die Schwachheiten je länger je mehr zunahmen / und er vermerckte / daß sein letztes Stündlein bald schlagen wurde / wolte er sambt dem Leben auch die Persohn ablegen / die er bißhero gespielt hatte. Er rufftе die Haußgenossine für sich / und redete sie auff folgenden Schlag an. **Was es mit mir für ein Beschaffenheit habe / sehet ihr mit Augen. Mein Leben stehet auff dem äusseristen Ziegel deß Tachs / und ist umb einen schlechten Stoß zu thun / so wird es mit mir geschehen seyn. Doch hab ich vor meinem Hintritt nit wollen bergen / daß ich der jenige nit seye / für den ihr mich habt angesehen. Ich bin jener** *Eschelbachius Gualterus*, **den man schon vor etlich dreyssig Jahren Vogel-frey gemacht / und wegen deß grausamen Kayser-Mords / waran ich Theil hatte / aller Orthen zum Todt auffgesucht hat. Muß bekennen / daß in Erwegung der vorigen Freyheit / meines Hoch-Adelichen Geschlechts / liebsten Ehege-**

mahlin und Kinder/Reichthumen/und guter Täg/deren ich genossen/ mir diser verächtliche Stand/Armuth/und harte Dienstbarkeit bitter schwär gefallen; Aber in Vergleichen deß gewaltsamen Todts/Marter/ und Pein neben der offentlichen Schand / so ich von deß Henckers Händen hätte müssen außstehn / war alles lauter Zucker und Hönig. Der *Justiz* Weltlicher Obrigkeit bin ich entgangen; wie ich aber vor der strengen Gerechtigkeit GOttes mit meiner Rechnung bestehen werde / stehet dahin / ꝛc. Dises geredt / vergossen die guthertzige Zuhörer auß Mitleyden die Zäher; er aber senckte das Haupt / und gabe bald hernach den Geist auff. Finitus est pulvis: alſo hat auch disen Staub der Wind in einen gar verächtlichen Winckel geworffen / und dem Hochmuth und Elend dises meineydigen mörderischen Edelmanns ein End gemacht.

244. Wer derohalben in ein solches Sand-Wetter gerath / und von so unterschidlichen Winden umbgetriben wird / hat kein besseres Mittel / als daß er mit den heutigen auff dem Meer geängstigten Jüngeren bey Christo Hülff suche. Es schlafft zwar der HErr; oder stellt sich vilmehr / als ob er schlaffe; da er doch alles weiß / was vorüber gehe / ja wohl etwan mit Fleiß dergleichen Sturm wider einen Lasterhafften verhänget / damit er ihn zum Brett treib. Gibt er sich / demüthiget er sich / rufft er mit reuigem Hertzen umb Hülff: *Domine, salva nos! perimus*: HErr / hilff uns! oder wir gehen zu Grund / ꝛc. wohl und gut / so wird er denen Wind und Wellen gebieten / und es wird ein grosse Stille erfolgen. Wo nit: will er sich auff sein Schiff / auff seine eigne Kräfften verlassen / weil etwan das Glück ein Zeitlang bey dem Steyr-Ruder sitzt / und lauter liebliche Abend-Windlein wehen / so lasst er gählings alles zu Trümmeren gehn. Und alsdann ist ein solcher armseeliger Mensch einem Schiff-brüchigen gleich / der auß dem Schiff hinauß geschutzt / auff den Wellen daher schwimmt / ober sich nichts / als Donner und Blitz deß schwartzen Gewülcks; unter sich den tieffen Abgrund / auff den Seyten die daher rinnende Trümmer; vor sich den gewissen Todt und Untergang siht. Alſo auch der Gottlose / wann allbereit sein Verderben sich nahet: schaut er über sich gegen dem Himmel / so schlagen ihm allerhand Troh- und Schreck-Zeichen deß erzörnten GOttes in die Augen: schaut er unter sich / so eröffnet der tieffe Abgrund seinen Schlund / ihn zu verschlucken: wendt er sich zur Rechten / so findt er keinen Freund / der sich seiner wolte annehmen: kehrt er das Angesicht zur lincken Seyten / so trucken auff ihn seine Feind. Allenthalben Angst / allenthalben Gefahr / allenthalben Verwirrung / allenthalben Verzweifflung. Alſo sinckt / alſo vertrinckt / alſo geht zu Grund der Gottlose. Der Leib wird mit Erden / das ist / Staub mit Staub / Sand mit Sand bedeckt; die Seel aber in der Höllen vergraben. Drumb wer auff der gefährlichen Schiff-Fahrt dises Lebens den Port der ewigen Glückseeligkeit zu erreichen / gedacht ist / traue obgedachten vier Winden nit / so wird er sicher fahren. Amen.

Matth. 8. v. 25.

Die achtzehende Predig.

Am fünfften Sonntag nach der HH. drey Königen.

Cùm dormirent homines, venit inimicus. *Matth. 13. v. 25.*
Da die Leuth schlieffen / kam der Feind.

Inhalt.

Vn-Christliches Schlaffen-gehn etwelcher liederlichen Menschen / mit höchster Gefahr ihrer Seelen.

245. Nter vilen Feinden/welche die sieghaffte Israëliter vor gäntzlicher Eroberung deß gelobten Lands glücklich erlegt / ware auch der Og, König zu Basan. Er wurde sambt dem gantzen Heer auffs Haupt geschlagen: seine Stätt geschleifft; die Dörffer verbrennt; Menschen und Vieh erwürgt; und von dem ansehlichen herrlichen Raub nach erhaltener Victori nichts übergelassen / als die Königliche Bethstatt. Von diser schreibt Moyses alſo: Og, Rex Basan, de stirpe gigantum. Monstratur lectus ejus ferreus, qui est in Rabbat filiorum Ammon, novem cubitos habens longitudinis, & quatuor

Deuteronomij. 3. 11.

tuor latitudinis: Og, **der König zu Basan/ war ein Rieß von Geschlecht: man zaigt einem sein von Eisen gemachte Bethstatt noch zu Rabbat** / der *Ammoniter* **Statt/ neun Elenbogen lang / und vier breit.** Lasst mir das ein Abentheur von einem Risen / und ein Muster von einer feinen Bethstatt seyn. Tostatus Abulensis über dise Stell sagt / daß im sittlichen Verstand durch das Wort Og ein dem liederlichen Leben ergebner Sünder bemercket werde. Og Hebraicè idem est, quod *conadcervans*, & signat peccatorem, qui peccata peccatis superaddit, donec veniat in profundum malorum, lauten Abulensis eigne Wort: *Og*, sagt er / **heisst so vil in Hebraischer Sprach/ als ein Vermehrer oder Samler; und bedeutet einen Sünder / der den Hauffen der Sünden durch neuen Zusatz so lang vermehret / biß er gar in die Tieffe allerhand Ubel versenckt wird.** Von Eisen ist gleichsamb die Bethstatt eines Sünders / wann er im Bösen verhartet / und auff kein Weiß sich biegen / und zur Besserung bereden lassen will. Beschreibt darauff schön und zierlich die Länge und Breite diser eisenen Ligerstatt; warumb sie eben 9. Elen lang / und 4. breit: widerumb / was das für Elen seyn / ꝛc. so ich aber Kürtze halber umbgehe / und allein Gelegenheit dabey nimm / vom Schlaffen und Schlaffen-gehn zu reden. Dann gleichwie sich der König von Basan seinem Sinn nach gantz sicher vil Jahr in seiner eisenen Bethstatt gestreckt und gereckt / endlich aber gählings von dem Feind überfallen und erschlagen worden: also werffen sich vil grosse Sünder in die Federn / wie das Vieh in die Streu / ohne Creutz / ohne Reu / ohne einiges Niderseegnen; schnarchen die lange Nacht hindurch; schweissen noch von dem Tag ein Trumm darzu daran / und fallt ihnen nit einmahl ein / daß dises die letzte Nacht seyn möchte / und deß Justi Lipsij Spruch wahr werden: *ad lectum, ad lethum*: **ins Beth / ins Grab.** Unterdessen lausteret der böse Feind auff sein Schantz: insidiatur in abscondito: **er passt in einem Winckel auff** / spricht der König David; und warthet nur / biß die Leuth schlaffen / da wischt er in der Stille herfür / und siht / wie er ihnen einen Possen reisse. Dessen haben wir Zeugnuß in dem heutigen Evangelio. Cùm dormirent homines, venit inimicus, & superseminavit zizania in medio tritici: Der Hauß-Vatter hatte seinen Acker wohl anbauen lassen: **weil aber die Leuth** (verstehe die Hütter) **schlieffen / kam der Feind / und säete Unkraut mitten unter den besten Waitzen hinein.** Der H. Augustinus und Cyprianus glossiren sehr hübsch und sagen: Das Unkraut unter dem guten Waitzen seye ein gottloser Mensch in einem Hauß. Wann nur einer im Hauß nichts nutz ist / ob schon die andere alle fromm / ist schon Unkraut unter dem Waitzen. Nie aber kommt solches Unkraut eh unter den guten Saat / als bey der Nacht / wann ohne Forcht GOttes ihrer zwen oder mehr / gute und böse unter einander / schlaffen gehen. Da braucht der Satan sein Unkraut / einen bösen Gsellen nemlich; der verderbt den guten Waitzen / verführt ein fromme unschuldige Seel auff einmahl / daß sich über ein Zeit ein gantze Statt verwunderen / und mit den heutigen Evangelischen Knechten sprechen muß: unde ergo habet zizania? **woher kommt doch das Unkraut?** die Antwort fallt darauff: inimicus homo hoc fecit: **der böse Feind hat es gethan.** Wann hat ers gethan: Cùm dormirent homines: **zu Nachts/ weil man schlaffte / ist es geschehen.** So muß man derohalben / will man vor deß Teuffels Nachstellungen sicher seyn / eintweders gar nit schlaffen / oder sich Christlich schlaffen legen. Von dem Christlichen Schlaffengehn wird es villeicht ein andersmahl Gelegenheit geben / zu reden; heut will ich von dem Widerspil / vom liederlichen Un-Christlichen Schlaffengehn handeln. Trifft die jenige an / welche wie ein Og in einer eisenen Bethstatt / das ist / in Sünd und Lasteren vertiefft ligen / und dennoch so frey und sorgloß dahin schlaffen / als legen sie der Sicherheit selbst in den Armben.

246. Vil haben von Natur ein außbündig guts Talent zum schlaffen: ligen gleich in den Zügen / so bald sie sich legen. Zur Zeiten Damasceni (wie es diser heilige Mann selbsten bezeugt) da man im Heu einführen begriffen war / legte sich ein Baur vor Mattigkeit auff einen Schocken nider / fienge an schlaffen / und schlaffte in einem Stuck nit nur den gantzen Herbst / sonder den gantzen Winter hindurch: biß man gegen dem Früeling die Matten widerumb abgelärt und gesäuberet; da man dann auch disen Bauren / den man für einen entloffnen gehalten / noch schlaffend angetroffen / und ihn auffgeweckt: der sich seines guten Zugs im Schlaffen eben so fast verwunderet / als geschämet hat. So schreibt auch Cranzius, daß bey Regierung Caroli diß vierdten diß Namens Römischen Kayserß zu Lübeck / der berühmten Hansee-Statt / ein Student / ungehindert zu schlaffen / sich mit Fleiß in ein absonderlichs Cämmerlein verkrochen und eingesperret / und in selbigem nit nur einen langen Winter / wie die Bären / sonder sieben gantzer Jahr an einander geschlaffen habe; biß endlich das Cämmerlein ohngefahr eröffnet / und der Student von den Haußleuthen / noch gantz tieff in dem Schlaff begriffen / gefunden worden; den man nach vil Rupffen / Zupffen / und Ohrenschreyen kaum mehr hat können erwecken: und weilen er sich in dem Angesicht und übrigen Gestalt im geringsten nichts veränderet / erinnerte man sich bald / daß es eben der wäre / der sich vor sieben Jahren unsichtbar gemacht hätte / ꝛc. Man liset zwar auch von sieben leiblichen Brüderen und heiligen Martyrern / die Sieben-

Schläffer

Tostatus Abul. q. 3.

Matth. 13. v. 27. & 28.

S. Damascenus apud Patrem Benignum Kibler S. J im 1. Tl. deß Wunderspiegls der Welt. 8. Tract. Num. 56. am 1275. Blat.

Cranzius apud Kibler loc. cit.

Apud Paedagogum Christianum p. 2. to. 1. c. 24. sect. 4. n. 12. Psalm. 9. Matth. 13. v. 25.

S. August. sermone 46. de diversis. & Cyprianus epistola 11. ad Maximū.

Schläffer genannt ; welche der grausamen Verfolgung deß Wüttrichs Decij zuentgehn / umb das Jahr nach Christi Geburt 253. in ein Spelunck sich verkrochen / lebendig alldort eingemauret worden / und darin bey nahe zwey hundert Jahr an einander geschlaffen haben : biß sie durch wunderliche Schickung GOttes widerumb ans Tags Liecht kommen : wie bey Nicephoro und anderen Kirchen Scribenten zu lesen ist. Aber das sage ich : durchs lange Schlaffen seynd dise sieben Brüder nit heilig worden : hätten sie nit als Heilige sich nidergelegt / wären sie auch nit als Heilige auffgestanden. **Wie man schlaffen geht / so steht man widerumb auff** / sagen wir im Sprüch-Wort. Geht man Christlich nider / so steht man widerumb Christlich auff : geht man wie ein Vieh nider / so steht man wie ein Vieh widerumb auff ; wann man anderst widerumb auffsteht / und nit etwan auß dem Federbeth fein warm in ein eisene Bethstatt zu dem Og / König von Basan / getragen wird in die Höllen.

Nicephorus lib. 14. c. 45.

247. Der Kayser Augustus, wie Macrobius bezeugt / liesse für sich einen Bolster erkauffen / auff welchem er vernommen / daß ein Römischer vom Adel und grosser Schuldenmacher so sanfftiglich geschlaffen ; er aber bey allen seinen Schätzen und Reichthumen keinen Schlaff hätte : weil er nit fassen kunte / wie doch ein Mensch / der das Beth unter dem Leib schon schuldig / auch nur ein Aug könte zuthun. Ich faß es noch weniger / wie sich ein gottloser Sünder / der den gantzen Tag grosse und schwäre Schulden bey GOtt hinangesetzt / und die von sechs / sieben Jahren her außständige noch nit bezahlt hat / so sicher sich zu Ruhe begeben / und schlaffen könne. Mancher solcher Schuldenmacher steigt zu Nachts ins Beth hinein / und hat kein Glid am gantzen Leib / warmit er sich nit versündiget hat. Und wann GOTT / als Glaubiger / durch seine Gerichts Diener / Todt und Teuffel / wolte exequiren / und mit einem solchen Gesellen verfahren lassen / wurde alles verfallen seyn. Das Haar / Stirn / und Antlitz hat er verfallen wegen deß gebrauchten Krauß-Eisen und Anstrichs vor lauter Hoffart / und weil er dardurch sucht / andere zu verführen. Die Augen hat er verfallen wegen deß vilfältigen gailen Ansehens und Umbgaffens in der Kirchen / zu Hauß / anderstwo. Die Ohren hat er verfallen wegen deß gern Anhörens Ehrabschneiderischer Reden / Bul-Lieder / unflättiger Comœdianten-Sprüch / grober Zotten / und Possen. Die Nasen hat er verfallen wegen deß unmässigen Tabac-Schnupffens / warmit er vil Gelt anwird / und der Gesundheit mehr schadt / als nutzt. Die Zung ist hin wegen deß unzüchtigen Gesprächs / falsch Schwörens / Fluchens / und Gottlästerens. Der Hals und Brüst bey manchem frechen Weibsbild seynd hin wegen deß ungebührlichen / schamlosen / ärgerlichen Entblössens zur Entzündung der Gailheit / und Ruin der Unschuld. Die Händ seynd hin wegen deß unverschamten Zuetappens / betrogenen Spilens / ungerechten Gelt Einnemmens und Außgebens / Faulkeit im Arbeiten / und dergleichen. Die Füß seynd hin wegen Unterlassung deß Gottsdienst an gebottnen Tägen ; hinnach gehens im Haußwesen ; Gassathumgehns zu Nacht oder an verdächtliche Orth / ꝛc. Der Bauch ist hin wegen der gebrochnen Fasten ; unmässigen Essens und Trünckens zum Nachtheil der Gesundheit ; wegen allerhand begangener Hurerey / Ehebrüch / Sodomi / und anderer fleischlichen Sünden wider die Natur. Man kunt ihn ankommen deß Hirns halber / dessen Witz und Verstand er nur zu unnutzen / schädlichen / nit zu seinem Ampt gehörigen Sachen angespannt hat. Man kunt von ihm forderen das Hertz / das man voll der unflättigisten Gedancken / Geitziger Begirden / neidiger / Rachgiriger Anmuthungen wurde finden. Man kunt ihm letztlich ansprechen den gantzen Leib / den er vor und nach dem Schlaff in allerhand erdencklichen Gailheit im Beth herumb weltzt. Die Seel ist vor schon deß Teuffels / die er schon vil Jahr her durch kein rechte redliche Beicht mehr grainiget hat : ist ein Frag / ob er gar an einen GOTT / Himmel / und Höll recht glaubt ? Das alles ohngeacht / schlafft mancher halt dannoch / und lasst ihm nichts böß traumen.

Macrobius l. 2. Saturnalium, c. 4.

248. Er wird aber ja zuvor das Examen conscientiæ machen ? das Gwissen ein wenig erforschen ; sich mit der Magdalena zu den Füssen eines andächtigen Crucifix-Bilds werffen / die Sünden bereuen / einen neuen Fürsatz schöpffen / das Leben zu bessern ? ꝛc. Ja wohl Examen machen ; man bett so gar kein **Vatter Unser** : ja wohl **Vatter Unser** betten ; man macht so gar kein Creutz : ja wohl Creutz machen ; man hat gar keinen Gedancken an GOTT. Auffs wenigist wird er das Weyh-Wasser nemmen ? Ja wohl Weyh-Wasser ; es ist gar keins im Hauß. Wie geht er dann schlaffen ? An statt deß Weyh-Wassers / nimmt er ein groß Glaß Pier oder Wein her ; stichts zur guten Nacht noch auß. An statt deß **Vatter unsers** betten flucht er mit tausent Teuffeln / Donner / und Hagel das Beth voll ein. An statt deß Creutz machens klopfft etwan einer sein Weib / das er sein Creutz nennt. An statt deß Examens gedenckt etwan einer hin und her ! **was hab ich von Gelt eingenommen / was hab ich außgeben** ; nit aber / **was hab ich bey GOtt für Schulden hinan gemacht** ? ein anderer : **heut seynd wir lustig gewest : wo Morgen hin zum guten Muth** ? ꝛc. An statt der Reu und Layd trohet etwan einer noch einmahl seinem Nachtbauren /

Ein neue und inmahlige Weiß das Gewissen vor einem Crucifix-Bild zuerforschen / findest du in der achten Passion-Predig am 86. Blat.

bauren / mit dem er sich zertragen / zum Fenster hinauß / wie er ihms noch machen wolle / ꝛc. ohngeachtet der H. Apostel Paulus

Ad Ephesios 4. v. 26. ruefftes eines Rueffens: Sol non occidat super iracundiam vestram: **die Sonn soll nit untergehn / ehe ihr den Zohrn bey seits gelegt habt.** Drauff fein geschwind außgezogen; einen Schueh da / den anderen dort hin: den Kragen auffs Fenster; das Wammes auff den Tisch; d' Hosen in Sessel; d' Strimpff auff d' Fußtruhen / und hurtig ins Beth hinein / gstigen oder gfallen / gilt gleich / wann man nur einmal drinnen ist. Et tunc lectus concupiscentiæ intexitur funibus, hoc est, vitijs cogitationum, consensuum, & operationum: **und alsdann** (seynd

S. Bonaventura Dom. 4. post Trinitatem. Wort deß heiligen Seraphischen Lehrers Bonaventuræ) **zieht man den Fürhang für das Wollust-Beth für: und damit es fein lustige Träum absetze / gibt man mit allem Fleiß den wüstisten Gedancken Statt und Platz: Will und Werck seynd beysamen / und geschicht / ach layder! was ein ehrliches Ohr anzuhören Scheuh tragt; und das so lang / biß man einschlafft.**

249. Ist aber das sein? ist das Christlich? ist das Menschlich? haben wir das in den Schulen von unseren Lehrmaisteren; in denen Congregation und Bruderschafften von unseren Præsidibus; zu Hauß von unseren lieben Elteren erlehrnt; die etwan das gantze Hauß-Gesind zusamen beruefften / und ehe sie schlaffen gangen / die Letaney von unser lieben Frauen vor einem Altärlein auff gebognen Knyen gebettet / und das Gewissen erforschet haben? Ich rueffte solchen

Amos 6. v. 4. 5. heyllosen Tropffen / ehe sie gar einschlaffen / noch gern einmal zue mit dem Propheten Amos: væ! qui dormitis in lectis eburneis, & lascivitis in stratis vestris: **wehe euch! die ihr schlafft in helffenbaynē Bethstätten / und euch wollüstiglich umbweltzet in den Federen:** aber ich forge / sie hörens nit mehr; oder sie dörfften mainen / der Spruch gehe sie nit an / zumalen sie in keiner Helffenbayneven / sonder wie ich oben gesagt / mit dem Og in einer eisenen Bethstatt ligen. Will also mit einem Poëtischen Spruch an sie kommen; deren ihre zarte Ohren besser / als der Ernsthafften Bibelspruch gewohnt seynd. Rede demnach einen solchen schlaffenden Waghalß an mit den Worten / mit welchen der Mercurius bey dem Virgilio den Æneas angeredt hat:

Virgilius l. 4. Æneid. -- Potes hoc sub casu ducere somnos?
Nec quæ circumstent te deinde pericula cernis?

Kanst du wol auch schlaffen bey so augenscheinlicher Gefahr Leibs und der Seelen? sihst du dann nit vor / was für Unglück dir in einer Nacht auff den Halß wachsen kunte? Wie / wann du erstickest? wie / wann dich der Gwalt GOttes treff? wie / wann das Hauß einfüell: wie wann ein Brunst außkäm? wie / wann dich ein Dieb / oder ein Mörder / oder deiner aignen Haußgenossen einer erwörgte? Den Isboseth, deß Königs Sauls Sohn / haben zwen Meichelmörder bey dem hell-liechten Tag auff seinem Beth erstochen; und zwar im Schlaff. 2. Reg. 4. Den Samson hat die Dalila geschoren / und ihn seinen Feiden überlifferet; und zwar im Schlaff. Judic. 16. Dem Sisara hat die Jahel einen Nagel durch den Kopff geschlagen; und zwar im Schlaff. Judic. 4. Die Judith hat den Feldobersten Holofernes mit seinem aignen Schwert enthalset; und zwar im Schlaff. Judic. 13. Dergleichen Unglück seynd auch anderen in den Garten gewachsen: die Bücher seynd der Traurigisten Geschichten voll. Wer hat eben dir einen Brieff dafür geben / daß nit dergleichen auch dir begegnen könne / noch dise Nacht / dise Stund / disen Augenblick?

Potes hoc sub casu ducere somnos?

und du schlaffest / und schnarchest sicher bey so grosser Gefahr?

250. Wir bemühen uns vergebens. Proiecit se, & obdormivit: **er hat sich nidergelegt / und ist entschlaffen.** 3. Reg. 19. v. 5. Wer? der Prophet Elias in dem Schatten eines Wachholderbaums. Elias hats thun können: war ein heiliger Mann. Aber daß ein ihme schwärer Laster bewuster Mensch sich also sorgloß in das Beth hinein werffe / ist die gröste Vermessenheit / die gröste Unsinnigkeit. GOtt ist ein vollmächtiger HErr unsers Lebens und Tods. Bey ihm stehts allein / wie lang er uns den Athem will ziehen lassen. Keiner auch auß den heiligsten Leuthen kan ihme nur auff einen Augenblick das Leben versprechen; wie vil weniger ein grosser Sünder? dann wer waisst nit / daß Ad Romanos 5. v. 12. der Todt durch die Sünd in die Welt eingangen? Ist deß Tods würdig / der nur einmal ein Sünd beggangen / wie vil mehr / der so vilfältig / so abscheuhlich mit schwären Sünden sich vergriffen hat? Was hat dann GOtt für bewegliche Ursachen / das schon längst gefällte Urtheil an einem solchen nit alsobald zu vollziehen? fürwar kein andere / als sein unendliche grundlosse Barmhertzigkeit. Wann er den Verdiensten nach wolte verfahren / so hätte er dir schon längst müssen den Hals brechen: dann das hat die Sünd von Natur an sich: je häuffiger sie sich mehret / je geschwinder beschleiniget sie den Todt. Zeugnussen seynd in H. Schrifft gnug verhanden. Ne impiè agas Eccl. 7. v. 18. multùm, ne moriaris in tempore non tuo: **sey nicht gar zu gottloß / auff daß du nit sterbest vor deiner Zeit** / das ist / früher / als du etwan sonst gestorben wärest: ist die Wahrnung deß Ecclesiastis. Und der Job spricht: impius, antequam dies ejus impleantur, peribit: **der Gottloß wird zu Grund gehn / ehe seine Täg erfüllt werden.** Job. 15. 32. &c. 22. 16. Und widerumb: Anni impiorum abbre- Proverb. 10. v. 27.

breviabuntur: **die Täg der Gottlosen werden abgekürzt werden**; ist deß Salomons Aussag. Sie fallen ab wie die saure wilde Weinbeer; die ehe faulen / als zeitig werden: sie grünen / wie das Unkraut im Acker; welches ehe verdorret / als außwachst. Das hat erfahren der gottlose Kayser Anastasius, von deme Baronius folgendes erzehlt. Er lage im tieffen Schlaff; der ihm aber gemainiglich mit allerhand schwärmüthigen Träumen und Schreck-Gesichteren unterbrochen wurde: bald sahe er den schwartzen Schatten eines Verstorbnen; bald ein häßliche Larven eines anderen Gespensts; die ihme dann offt gnug den kalten Swaiß außtriben. Einsmals gedunckte ihn / als stunde einer vor ihm / der in der lincken Hand ein Buch / in der rechten ein Schreib-Feder hätte / und mit erschrecklichem trutzigen Angesicht / und folgenden Worten ihn anredete. **da sihe zu: wegen deines falschen Glaubens wil ich vierzehen Jahr von deinem Leben außleschen.** Der Kayser drüber erwachend wusste nit / ob er solches für ein warhafftes Gesicht / oder nur für einen Traum solte auffnemmen / fuhre in seiner verstockten Weiß fort / und liesse ihme deßwegen kein graues Haar wachsen. Bald aber etlich Täg hernach halffe ihme der Außgang auß dem Zweiffel. Der schöne haittere Himmel überzoge sich gählings mit schwartzen Wolcken / und fienge an entsätzlich zu blitzen / und zu krachen / und einen Straich in den anderen zu thun. Anastasio dem Kayser wurde dabey angst und bang / und sein böses Gewissen weissagte ihm nichts guts / es möchten villeicht dise Donnerkeil auff sein zwar gecröntes / aber zugleich lasterhafftes Haupt geschmidet seyn. Je mehr das Wetter zuenamme; je mehr namme auch der Schrecken in ihme zue. Er fienge an im Angesicht zuerblaichen / an Händ und Füß zu zitteren / zu seuffzen / zu schnauffen / zu schwitzen / gantz rasend ein Zimmer auß / das ander einzulauffen / biß er sich letztlich in einem Winckel unter der Erden verkrochen / wo er sich am sichersten zu seyn vermainte. Umbsonst und vergebens: ein feuriger Donnerkeil fuhre vom Himmel herunter / gerat auff das Orth zu / wo der Kayser verborgen lage / trange durch das Gewelb / und schlueg ihn an der Stell zu todt.

Baronius Annalium tom. 6. ad annum Christi 518.

251. Glaubt ihr jetzt dem Salomon: anni impiorum abbreviabuntur: die **Jahr der Gottlosen werden abgekürzt werden**? Wie / wann auch solches schon mit euch geschehen wäre / und GOtt zehen / zwaintzig / oder noch mehr Jahr von euerem Leben auß seinem Schreib-Täffelein außgelescht hätte / Wie / wann dises die letzte Nacht wäre / und ihr nit mehr lebendig vom Beth wurdet auffstehn? auffs wenigist keinen Brieff habt ihr darfür; und was schon vil tausent begegnet / die frisch und gesund schlaffen gangen / deß anderen Tags aber hernach todt seynd gefunden worden / das kan euch ebenfahls widerfahren. Trauet doch nit / umb GOttes Willen / trauet doch nit. Habt ihr villeicht gelesen in der haimblichen Offenbarung deß H. Evangelistens Ioannis, daß der Todt auff einem falben / alten / und mageren Roß reitte / und also so schnell nit anlangen könne / ꝛc. so erinneret euch dabey / daß er gleich wol auch Sporn an den Füssen habe: mit welchen / wann er sein Gurn wird antreiben / wird er euch ehe auff der Hauben seyn / als euch lieb ist. Was seynd das für Sporn? der H. Apostel Paulus sagts: stimulus autem mortis peccatum est, **deß Todts Sporn ist die Sünd.** Je öffter ihr sündiget / und je länger ihr in den Sünden verharret / je häfftiger und stärcker spört ihr deß Todts Falchen selbst wider euch an. Ertappt er euch in einem bösen Stand / erwischt er euch / und gibt euch den Rest im Schlaff / so leset weiter an gedachter Stell der haimblichen Offenbarung / was im Text stracks hernach folge: infernus sequebatur eum, **die Höll folgte ihme auff dem Schritt nach** / sagt der H. Ioannes. Er schrecklich ist der Todt; aber weit erschröcklicher die Höll: hart kommt das Sterben an; aber das Höllfahren noch härter: bitter ungern scheidt man sich von dem Zeitlichen durch einen unerwarthen Todt; aber unleidelich ist es ewig brinnen in dem Abgrund der Höllen: und warthet doch beydes richtig auff euch / dafern ihr den Schlaff nit auß den Augen wischet / und euer Leben forthin also anstellt / daß ihr den Todt nit zu förchten habt / er komm gleich / wann ihr wachet / oder wann ihr schlafft.

Apocalyps. 6. v. 8.

1. ad Cor. 15. v. 55.

Apocal. loc. cit. v. 9.

252. In Wallis und anderen umbligenden Orthen gibt es zimblich vil Berg-Ratzen oder Murmel-Thierlein ab. Dise schlaffen fast den gantzen Winter hindurch / und bringt man sie also schlaffend auff den Marckt: dann ihr Fleisch nit unangenehm zu essen ist / sonderbar aber geben sie denen schwangeren Frauen ein angenemme Speiß ab: massen mir einer erzehlt hat / der es nit nur einmal mit Augen gesehen. Unterdessen / weil man sie also verkaufft / hin und her tragt / wachen die arme Thierlein doch nit auff / biß man sie an ein warmes Orth legt / ihnen das Messer in den Leib stechen / und an Bratt-Spiß stecken will / da mercken sie erst / wie theur ihnen das lange Schlaffen komme. Die Oryges, ein gewisse Gattung wilder Ochsen in Egypten / der Gestalt nach denen Gaissen nit ungleich / ausser daß sie wider anderer Thier Gewonheit die Haar nit abwerts / sonder gegen dem Haupt kehren / wie Plinius schreibt / haben gespaltene Klauen / und ein Horn (wie Aristoteles will: Oppianus aber sagt von mehrern) spitzig wie einen Dolchen / und darzue vergifft / auch von einer solchen Hartigkeit / daß sie Stain und Eisen übertreffen;

fen; sie weichen keinem Feind; stehn unbeweglich da / und warthen biß man sie angreifft / alsdann biegen sie den Kopff zur Erden / und stossen dem jenigen / der sie bekrieget / ihre spitzige Hörner in den Bauch. Ja / wie man sagt / wegen diser ihrer Stärcke seynd sie von solcher Vermessenheit / daß sie gantz sicher schlaffen / und sich weder von dem Bellen der Hund / noch von dem Hetzen der Jäger auffwecken lassen / biß man sie gäntzlich bestricket: und ihnen den Fang gibt. Ist das nit ein plumppe Art diser Bestien? die kleine Murmel-Thierlein scheinen etlicher massen einer Erbärmnuß würdig / daß sie im Schlaff / warzue sie die Natur treibt / also gefangen und abgeschochen werden; aber dise wilde faule Pfiffelsgründ nit / dieweil sie ihnen zu vil trauen / und ohnerachtet der Gefahr gantz sorgloß und verwegen fortschlaffen. Aber eben so verwegen ist ein Sünder / der so frey und unbekümmert in seiner Bethstatt schlafft. Höret den H. Propheten Isaias hiervon reden: filij tui projecti sunt, dormierunt in capite omnium viarum, sicut Oryx illaqueatus, pleni indignatione Domini, increpatione DEI tui: **deine Kinder seynd hingeworffen / sie haben geschlaffen an allen Ecken der Gassen / wie ein beselter oder verstrickter wilder Ochs / voll grimmiges Zohrns deß HErrns / und Scheltens deines GOttes.** Wann etwan einem frommen Menschen ein Unglück im Schlaff begegnet / tragt man billich Mitleyden mit ihm: aber wie kan man Mitleyden tragen mit etlichen Thums-Hirn und Straß-Gütlein / mit vermessnen Sünderen / die mit einem Ranzen voll schwärer Verbrechen sich schlaffen legen? Sie seynd die wilden Ochsen / von denen der Isaias redt / die sich auff ihre Hörner / Gsundheit und Leibs-Stärcke zu vil verlassen / als wann ihnen im Schlaff nichts widriges begegnen kunte: sie sie seynds / die in gewissen Lasteren ein alte Gewonheit haben; und selbige hinzulegen / noch nit gedacht seynd: sie sie / welche voller Geitz und Wucher stecken: sie sie / welche die Truhen und Kästen voll ungerechten Guts haben; und sich doch auff die Restitution und Widergeben nit verstehn wollen: sie sie / welche voll Zohrn / alten Grollen / und Rachgird stecken / und ihren Feinden nit wollen verzeyhen: sie sie / die grosse Sünder / welche der höllische Jäger schon in seinem Garn hat / pleni indignatione Domini, **über welche der HErr zöhrnet / und das Schwert schon zucket.** Was thun sie? erwachen sie über das Bellen ihres bösen Gewissens wol auff? heben sie den Kopff bey so ernsthafften Zusprechen ein wenig übersich? erschrecken sie ab der Gefahr? bemühen sie sich los zu wircken? wollen sie sich schwingen? wollen sie Buß thun? dise / ach! eben dise dormierunt sicut Oryx illaqueatus, **schlaffen fort / als wie ein bestrickter wilder Ochs /**

R. P. Kauschers anderes Dominicale.

Ita Genébrus apud Cornelium à Lapide in c. 51. Isaiæ. v. 20. fol. 423. Plinius lib. 2. Historiæ Mundi c. 4. & lib. 8. c. 53. Aristoteles l. 2. de historia animalium c. 1. Oppianus apud Cornelium loc. cit.

Isaiæ 51. 20.

und lassen sich nichts irren. O Thorheit: O Frechheit! O Vermessenheit! Ist es auch wol möglich / daß ein mit seinen fünff Sinnen begabter Mensch also heylloß und verwegen seyn könne? Woher wisst ihr / ob man nit schon das Gejayd angeblasen hat / euch zufangen? ob nit schon die Feur außspeiende höllische Jaghund gleich jetzt auff euch zuspringen / euch die Zähn einsetzen und fassen werden? ob nit schon der böse Geist das Wayd-Messer zucke / euch in kleine Stuck zu zerhacken? und ihr schlafft ohn eintzigen Schwindel / in capite omnium viarum, wo ihr könnt zuekommen auff der Gassen / auff der Banck / in dem Beth / wol etwan auch in den Armben eines Schlepp-Sacks? Wehe euch!

253. Derohalben dann / Geliebte / wer sich nit also liederlich in gleiche Gefahr Leibs und der Seelen geben / und deß Nachts im Schlaff vor deß bösen Feinds Nachstellungen sicher seyn will / der befleisse sich / Christlich in der Forcht GOttes schlaffen zu legen. Stelle er fein zuvor ein kurtze Erforschung seines Gewissens an / was er den gantzen Tag hindurch gesündiget hab: welches / wann man je anderst nit Zeit hat / unter dem Kleyder außziehen geschehen mag. Findt er / daß er etwan (darvor GOtt seyn wolle) in ein oder mehr schwäre Sünden gefallen / erwecke er die vollkommne Reu und Layd sambt dem Fürsatz / bey nächster guter Gelegenheit zu beichten / so ist er schon widerumb von GOtt den selbigen Augenblick zu Gnaden angenommen. Nur in keiner Todtsünd schlaffen gangen / nur das nit. Sprech er etlich kurtze Gebettlein zu der Hochheiligiste Dreyfaltigkeit / zu unser L. F. zu dem H. Schutz-Engel. nemm er das Weyhwasser; zeichne er sich mit dem Zaichen deß H. Creutz / und begebe sich also in GOttes Namen zu Ruhe / komme hernach bey der Nacht auß / was immer woll; solt der laydige Satan auch das Hauß über einen Hauffen werffen / wie bey dem Job geschehen / so wird auffs wenigist der Seelen kein Schad zuegefügt werden. Mit einem Wort: ein Christ soll sich schlaffen legen / wie sich der liebe Jünger Joannes bey dem lesten Abendmal an dem Tisch in die Schoß seines Maisters hinumb gelaint hat: nemlich allzeit *gratiosus*, wie der Nam Joannes verdolmetscht wird / das ist: allzeit in der Gnad GOttes soll man schlaffen gehn: nur in keiner Todtsünd / umb GOttes Willen / nur in keiner Todtsünd. Der H. Bernardus zaigt einem frommen Christen / wie er das Beth machen soll / damit er wol schlaffe / und spricht also: hæc est animæ suavissima quies, conscientia munda, quieta, & secura. Sit ergo beatæ animæ culcitra conscientiæ suæ puritas: sit capitale tranquilitas: sit opertorium ejus securitas: ut in hoc interim strato dormiat delectabiliter, feliciter requiescat: **die süssiste Ruhe einer from-**

Jobi 1.

Joan. 13.

S. Bernardus sermone 2. in Festo Omnium Sanctorum.

frommen Seelen ist/mit einem guten Gewissen schlaffen gehen. An statt deß Unterbeths bedient sie sich ihres reinen Gewissens: ihr Haupt-Kiß ist die Hertzens-Ruhe: ihr Ober-Beth die Sicherheit deß Gemüths/indem sie ihr keiner schwären Sünd bewust ist. Und in disem Beth ruhet ein Christliche Seel sanffteiglich / und schlaffet auff das beste. Wer sicher schlaffen will / der bethe ihme auff solche Weiß: wer ihm wol betht/der ligt wol. Amen.

Die neunzehende Predig.

Am fünfften Sonntag nach der HH. drey Königen.

Die erste Predig.

Fermentatum est totum. *Matth. 13. v. 33.*
Es ist alles durchsauret.

Innhalt.

Der Saurtaig unter dem guten Mel ist die böse Gesellschafft.

254. Wmmerzue haben wir zusorgen / daß uns nit irgents ein Schad zugefügt werde. Neulich hat uns ein schilcheter Bruder / ein Neidhard / auff dem Acker Unkraut unter den guten Waitzen gesäet: heut kommt uns ein Weib über das Mel / mischt Saurtaig darunter / und verderbt uns drey gantzer Metzen auff einmal: dann sie hat nit nachgelassen (laut deß Evangelischen Texts) sonder so lang den Saurtaig unter das süsse Mel hinein geknettet / biß alle drey Metzen durchsauret waren. Drey Metzen / sage ich mit ainigen Außlegeren: dann *Satum* ist ein Hebreische Maß / so den dritten Theil eines *Ephi* oder *Bati*, das ist / zwölff Mäßlein haltet: ein Ephi aber oder Bati fasset sechs und dreyssig Mäßlein: macht also ein Satum ohngefähr so vil / als bey uns ein Metzen auß. Muß derohalben das heutige Weib sich auff das Brodt bachen und Taig anmachen wol verstanden / oder gar einen guten Saurtaig gehabt haben / daß sie so vil Mel auff einmal hat können durch und durch versauren. Drey Metzen Mel und ein Brocken Saurtaig: mehr Mel / und weniger Saurtaig. Warumb tringt dann das mehrere nit vor / und überwindt die Krafft deß wenigeren? warumb macht das Mel den Saurtaig nit süß / sonder der Saurtaig das Mel saur / und zwar totum, **durchgehends**/ daß nit das geringste Stäublein mehr süß bleibt? Ich waiß zwar die Außlegungen der HH. Vätter wol: benanntlich deß H. Chrysostomi: der durch den Saurtaig die zwölff Apostel: Alberti Magni, welcher das Evangelium: deß H. Ambrosij, der Christum selbsten versteht. Allein waiß ich auch / daß der Saurtaig nit allezeit ein groß Lob in der Schrifft habe / hat auch dermalen von mir keins zugewarthen: dann er ist ein Verderber; ein Sinnbild einer losen verführerischen Gesellschafft. Uber disen Saurtaig will ich mich anjetzo richten/ und E. L. und A. weisen/ was die böse Gesellschafft für Schaden zufüge. ꝛc.

255. An Orthen / wo man kein Hepfen oder Höfl hat / nimmt man einen Saurtaig zum bachen / und macht das Brodt damit auffgehn. Es ist aber der Saurtaig der Substanz nach anders nichts; als ein Taig / den etwan ein Weib / wann sie bachen will / von dem übrigen Taig nimmt / an einem warmen Orth ein Zeitlang auffbehält / biß die Feichtigkeit / so er von dem Wasser in sich hat / durch die Wärme etwas corrumpirt und saurlecht wird. Und weil ohne das alle Ding / wie der Philosophus lehret / von Natur gern ihres gleichen gebähren und herfürbringen / bevorab wann sie an Geburts-Krafft ihrem Gegentheil überlegen; geschicht es / wann man nur ein wenig Saurtaig unter das frische / und an ihm selbst süsse Mel mischet / weil er weit stärcker / als jenes ist / daß in wenig Stunden der gantze Taig vil einen anderen Geschmacken überkomme / und gleichfals saur werde.

256. Wegen diser Natur und Aigenschafft verstehe ich bey dem Saurtaig die böse Gesellschafft; weil sie beyde ein grosse Gleichheit und fast einerley Wirckung haben. Dann gleichwie der Saurtaig gesagter massen Anfangs süß / und der Substanz nach mit dem anderen einerley Taig ist / biß er Mittler Weil von der Hitz corrumpirt und saur wird: also auch der heut ein böser Gesell ist / war gestert noch fromm; und welcher der Natur nach allen Menschen gleich /

magnus hic.

S. Ambrosius serm. 21. in Dominicam 6. post Epiphaniam.

Apud Cornel. à Lapide hic.

S. Chrysostomus homiliâ 47. in Matthæum.

Albertus

gleich / ist durchangenommene Boßheit erst letz worden. Widerumb gleich wie der Saurtaig in kleiner Quantität / ob er schon nit groß ist / dennoch einen grossen Hauffen Mel durch und durch versauren kan; also auch und gleicher Gestalt kan ein aintziger böser Gsell einer gantzen Gemain schädlich seyn / und ihr seine böse Sitten und Laster anhencken. Treffen also der Saurtaig / und die böse Gsellschafft wol zu.

S. Paulus 1. ad Cor. 5.

257. Auff solcher meiner Mainung steiffet mich der heilige Apostel Paulus in einer Epistel zu den Corinthern: denen er mit scharpffen Worten verwisen / daß sie in ihrer Kirchen- Gemainde einen verwegnen / schamlosen Gsellen duldeten / der so gar keinen Scheuch trage / mit seiner Stieffmutter Unzucht zu treiben; und setzte letzlich dise Wort zum Beschluß; *Expurgate vetus fermentum*: **Werfft den alten Saurtaig hinauß.** Das ist: Excommunicirt ihn / thut ihn in den Geistlichen Bann / und übergebt ihn für sein Straff dem Leib nach dem Teuffel. Dann also verfahrte man in der ersten Kirchen mit denen Excommunicirten / wie der H. Ambrosius und Theodoretus bey unserem Cornelio à Lapide bezeugen: indem man sie nit allein auß der Gemainschafft der Glaubigen außschlosse / sonder den Leuthen zum haylsamen Schröcken / wircklich dem bösen Geist dem Leib nach zu besitzen übergabe: der sie dann über die massen peinigte und plagte: massen wir sehen / daß er mit den armseligen besessnen Personen umbgehe. Die Ursach aber / warumb der Apostel disen gottlosen Menschen unter der Gmain nit länger gedulden wolte / deutet er in gedachter Epistel mit folgenden Worten an: *An nescitis, quia modicum fermentum totam massam corrumpit?* **Wisst ihr dann nit / daß ein wenig Saurtaig den gantzen Taig versaure.** Auß welchen Worten klar und hell ist / daß der H. Paulus durch den Saurtaig einen bösen Gesellen / von deme andere verführt werden möchten / dergleichen auch diser Corinther einer ware / verstanden habe.

v. 7.

Cornelius à Lapide in c. 5. epistolæ 1. ad Corinth. v. 5. fol. 238.

v. 6.

258. Und ja freylich ist ein loser Gesell ein rechter Saurtaig; der in kurtzer Zeit alles verderbt / was andere gut machen. Wie lang geht es nit her / biß man ein guts Mehl überkomme? Man muß zum Saamen Korn oder Waitzen haben: man muß ackern / säen / ögen / schneiden / einführen / dreschen / reutteren / waschen / malen / und andere dergleichen Arbeit vornehmen / biß endlich ein guts Mehl herauß kommt. Hingegen mischt man nur ein wenig Saurtaig darunter / ist umb wenig Stunden zuthun / so wird es durch und durch saur seyn. Nicht ringere Mühe und Sorg kost es die Elteren / biß sie ihre Kinder auffbringen / und ihrem Stand gemäß herfür butzen. Vil Wasser rinnt in der Iser hinab / und vil Jahr gehn vorbey / biß man sie nur ein wenig brauchen kan. Mancher Vatter erspart einen Bissen an dem Maul / den er doch mit hartem Schweiß und schwären Arbeit gewinnt / und henckt ihn seinem Sohn an. Er lasst ihn in die Schul gehn / etwas lehrnen / auß Hoffnung / er möchte heut oder morgen noch ein dapfferer Mann werden. Andere Elteren / die von hohem Geschlecht herstammen / und eines reichen Vermögens seynd / haben bißweilen Kinder zu Hauß / die kein böß Aug anschauen soll: gesund von Natur; schön von Gestalt; schamhafft im Reden; frisch / munder / und doch höflich in den Gebärten; fromm an den Sitten; scharffsichig / wie junge Adler / an dem Verstand; embsig in ihren Verrichtungen; willig zu allem Befelch; tauglich zu allen Dingen: ein Trost und Freud deß Herren Vatters und Frau Mutter; ein Lust ihrer Lehrmaister / ein Zierd der Jugend / ein Ehr deß gantzen Geschlechts? mit einem Wort solche Kinder / auff die man gantze Schlösser der Hoffnung bauet; und deßwegen grosses Geld und Kosten auffwendet / damit sie in den freyen Künsten / Sprachen / Tantzen / Fechten / Reitten / und anderen Ritterspielen / ihrem Stand gemeß / unterrichtet werden. Und was hernach? kommt ein aintziger böser Gsell darüber / verführt den Sohn: Et fermentatum est totum, da ist alles auff einmal auß. Der Buh thut kein gut mehr? s' Gelt ist hin; nichts hat man gelehrnt; d' Zeit verschwendt; d' Gsundheit verlohren; d' Hoffnung ist in Brunnen gfallen; und haben die arme Elteren für all ihr Lieb / Mühe / und Sorgen anders nichts / als Schand und Spott / und die Reu zur Zugab.

259. O wie vil adeliche Fräulein und Jungfrauen bleiben vil Jahr hinter den Mauren deß vätterlichen Hauß wol verwahret / und warthen auff einen Freyer gleichen Geblüts und Stands. Oder machen wol gar Gedancken auff ein Klösterliches Leben / alldort durch das Glübd der Keuschheit ihr Jungfrauschafft unversehrt / und unwiderruefflich auff ewig Christo, dem himmlischen Bräutigamb / einzuhändigen. Beydes gar recht. Ist aber bißweilen nur umb einen eintzigen Tantz zu thun; umb ein eintziges Lefflen oder Galanisiren mit einem was frecheren Buler; und darff die Frau Mutter / oder Ahnfrau nur ein wenig der Haußthür den Rucken kehren / & fermentatum est totum, so ist es mit dem wol erzognen Töchterlein geschehen. Ja wol Closter. Macht die nechste sechs Wochen / liebe Elteren / Hochzeit / wann ihr nit vor noch einen wolt zum Gvatter bitten.

260. Vil ehrliche Burger haben von Jugend auff ein Abscheuen vom Schweren / Fluchen / und Gottslästeren getragen; und müste wohl ein grosse Noth außkommen seyn / wann sie etwas mit einem Ayd betecuret hätten. Fermentatum est totum: jetzt muß bey einem jeden Wort ein Schwur seyn; sie

schicken ihren Lehr-Jung nit auß / daß sie ihn nit mit Donner und tausend Teuffeln empfangen / wann er ein wenig zu spat kommt: was sie kauffen oder verkauffen / bey dem muß ein Sacrament die Zugab seyn. Von wem haben sie dise feine Kunst erlehrnt? von bösen Gsellen / die auß dem Gottslästeren / schelten und fluchen gleichsamb ein Handwerck machen / damit sie nit gar müssig gehn.

261. Manches Teutsches Hertz / das ihme ehe waiß nit was / als die Redligkeit hätte benemmen lassen / und vil Jahr in seinem Wappen ein Schiltkrot mit diser Uberschrifft geführt hat:

Sub parvo, sed meo:

Ob schon mein Tach ist klein /
Ist doch / was drunter / mein.

Hab ich nit vil / hat es gehaissen / **so waiß ich doch auch** / daß ich **keinen Frembden Kreutzer in meiner Truhen hab: niemand hab ich übervortheilt; keinen betrogen / keinen umb das Seinige gebracht** / ꝛc. Et fermentatum est totum. Jetzt / nach dem er unter etliche gwissenlose Practicanten gerathen / mit denen er Amptshalber handlen muß / kehrt er den Mantel nach dem Wind / legt gleichfalls silberne Handschuch an / nimmt Schmirbalien nach der Paus ein / und machts wie die Schermäuß / die Tag und Nacht graben / scharren / und einen Hauffen nach dem anderen auffwerffen / ohngeacht sie dardurch den Bauren die Wisen verderben. Mit einem Wort / er fangt an Geld zu machen; GOtt gebe / mit was Fueg und Recht: findt schon / seine haimbliche Diebs-Stickel zu entschuldigen / etliche Principia und falsche Politzey-Regel; die man weder in der Theologey / noch weltlichen Rechten kan passieren lassen. Gilts anderen / warum mirnit auch? ꝛc.

262. Noch mehr dergleichen Beyspiel kunten eingeführt werden / zu beweisen / was für ein Unhayl die böse Gesellschafft anrichte / wann mir und E. L. und A. gedient wäre / die Zeit mit solchen Privat-Begebenheiten zuverzehren. Das soll uns genug seyn / daß die böse Gesellschafft Himmel und Erden beunruhige / und fast alles Unglück von ihr herkomme. Kaumb hatte GOtt nach erschaffner Welt ein Liecht an dem Himmel angezündet / da hatte er gleich der bösen Gesellschafft halber zu sorgen. Genesis 1. v. 3. *Dixit Deus: Fiat lux, & facta est lux: Et vidit Deus lucem, quòd esset bona*: **GOtt sprach: Es werde ein Liecht; und es ist geschehen / und GOtt sahe / daß es gut wäre**; damit nemblich der Mensch / den er zuerschaffen gedacht ware / die Augen nit umbsonst hätte / sonder die Wunderwerck Göttlicher Allmacht sehen / und den Urheber derselbigen preisen könte. Gleich aber darauff folgt im Text: v. 4. *Et divisit lucem à tenebris*: **Er hat das Liecht von der Finsternuß abgesönderet.** Dises schwartze Nichts wolte er neben dem weissen hellen Liecht nit gedulden. Warumb aber das? hätte ich vermaint / sie wären gar wol neben einander in dem Hauß der Sonnen gestanden: dann / wie der Philosophus sagt: *Oppositа, juxta se posita, magis elucescunt*: **Wo man zwey widerwärtige Ding nebeneinander stellt / truckt eins das ander besser herauß.** Das Liecht hätte der Finsternuß etliche guldene Stralen können mittheilen / und wurde sie gefärbt haben / damit sie nit so häßlich und ungestalt außsehe: Und die Finsternuß hätte der Sonnen-Glantz etwas zuruck gehalten / damit er nit so grell in die schwache Augen der Menschen fiele / ꝛc. Hierauff antwortet ein neuer Auctor über den Genesin: Haud ita Dei sapientiæ visum: timuit enim, qui nullum timet, ne facilius decoloraretur tenebris lux, quàm luce tenebræ colorarentur: **GOtt hat vil besser gewust / daß es sich nit wol thun liesse er hat geforchten / der sonst keinen förchtet / es möchte vil eh die Finsternuß das Liecht schwartz färben / als daß sie von dem Liecht weiß gefärbt wurde.** Divisit: Drumb müste sie ihm fort / er wolte ihr neben einer so edlen Creatur zu einer Zeit / und an einem Orth keinen Platz gestatten. Ingleichem hat in dem Himmel unter den Englen / da sie kaum erschaffen worden / die Gegenwarth eines eintzigen bösen Gsellens / deß Lucifers, Auffruhr gestifft. Urheber der Ruin deß gantzen menschlichen Geschlechts im Paradeiß ist ein böser Gsell gewest / nemblich der Teuffel: der sich in Gestalt der Schlangen zu der Eva geschlagen / ein Gespräch von der verbottnen Frucht mit ihr angestellt / und weil sie ihm Gehör geben / sie durch sein listiges Schmeichlen verführt hat. Es hat eben zu thun gehabt / daß die zween Engel / so in Gestalt zweyer schöner Jüngling zu Sodoma bey dem Loth die Herberg bezohen / ungeschändt davon kommen. Die gaile Sodomiter umbringten das Hauß; wolten mit Ungestimme dise Frembdling kurtzumb herauß haben / sie zu mißbrauchen; trohten / die Thür zusprengen / wofern sie der Haußvatter ihnen nit wurde herauß geben: hätten auch unfehlbar Gewalt angelegt / wann sie die Engel nit mit der Blindheit geschlagen hätten / also daß sie in der Finster umbdappten / und die Thür nit mehr finden kunten. Diser Geschicht hat GOtt keuschen schönen Jünglingen zur Warnuß verhengt / wie sehr sie sich haben in acht zu nehmen / weil sie unter böser Gesellschafft auch nit ein Nacht sicher seynd / solten sie noch einmal Engel seyn. Wer hat Christum betrübt an dem letzten Abendmahl / das er mit solcher Lieb zuberaitet hatte? ein böser Tisch-Gesell der Judas. Wer hat die Jünger Christi wider die so freygebige Magdalena, da sie ein köstliches Wasser oder Salben (was es etwan ware) zu Bethania / im Hauß Simonis unter währender Mahlzeit / über

Oliva in c. 1. Genes. fol. 2.

Genesis 19.

Matth. 26. v. 6. & Joan. 12. v. 6.

über deß HErrens Haupt abgeschittet / zum Murren und Kurren auffgewiglet ? eben diser geitzige Gsell der Iudas : der hat am ersten die Maul-Trummel geriert ; drauff haben auch die übrige eingestimmt / und zu klagen angefangen : *Ut quid perditio hæc?* **Warzu solche Verschwendung ?** Wer hat das Ungewitter auff dem Meer erweckt / und die Apostel sambt dem Schiff in Gefahr gebracht ? ein böser Gesell der Verräther Iudas, spricht der H. Ambrosius. So gar den unvernünfftigen Geschöpffen schadet die böse Gesellschafft. Die Somm / der so milde Planet / wann er zu einem schlimmen Planeten oder Cometstern sich gesellet / verursachet Trückne und allerhand Kranckheiten auff Erden. Das Ebheu / wo es sich an einen Baum henckt / nimmt ihm den Safft / und saugt ihn auß / daß er verdorren muß : das Wasser schwecht und verderbt den besten Wein : das Kupffer das beste Silber : der Wolff auß einer Hündin erzeugt ein Wolffs-Arth / nemblich die bissigiste und gefräßigeste Hund : die Thier in Africa, weil sie auß Mangel deß Wassers bey einem gewissen Fluß zusammen kommen / und sich mit ungleichem Geschlecht vermischen / gebähren lauter wüste / vergiffte Abentheur. Dahero auch bey den Lateineren das Sprüchwort kommen : *Africa semper aliquid monstri parit :* Africa **ist allzeit fruchtbar an Mißgeburthen.** Das heutige Evangelische Weib hat ein wenig Saurtaig unter drey Metzen Mehl gemischt / und sie seynd durch und durch versäuret worden. So hat man sich dann wol vor dem Saurtag / vor der bösen Gesellschafft / zu hüten.

Matth. 26. v. 8.

S. Ambrosius serm. 11.

Seneca epistola 7.

263. Der Seneca gewahrnet vor solcher seinen Lucilium, und schreibt in der 7. Epistel also : Necesse est, aut imiteris, aut oderis: **Einsist nothwendig auß beyden: entweders muß du die böse Gesellen hassen / oder mithalten.** Und gemainiglich geschicht das letztere : man halts mit / ob schon das Gwissen widerbellt / damit man nit für stoltz / holtzböckisch / aigensinnig / für einen Andächtler / für ein Bett-Schwester / ꝛc. gehalten werde. Der H. Augustinus bekennt solches von sich selbst / daß er noch ein Jüngling / wann er und seine Gesellen zusammen kommen / offt sich eines Lasters gerühmt habe / das er doch nit begangen / nur damit er nit auß den schlimmsten für den besseren gehalten wurde. Fingebam, me fecisse, quod non feceram, ne viderer abjectior, quò eram innocentior ; & ne vilior haberer, quò eram castior : **Ich erdichtete zuweilen**/ sagt er/ **was ich nit gethan hatte/ damit man mich nit für ein Ledseigen hielte/ und von anderen veracht wurde / wann ich keuscher und unschuldiger/ als sie solte seyn.** Was hatte er aber für einen Gewinn davon? Er erzehits mit wainenden Augen an gedachter Stell. Ecce cum quibus comitibus iter agebam platearum Babyloniæ, & volutabar in cœno ejus, tanquam in Cinamómis & unguentis pretiosis: **Sihe mein Gott/ was für saubere Gfährten ich umb mich hatte/ wañ ich auff der Gassen der lasterhafften Stadt Babylon herumb spatzirte : Ich weltzte mich samt ihnen in dem Sünden-Koth/ als wañ es lauter Zimet und wolriechender Balsam gewesē wäre.**

S. Augustinus l. 2. Confessionum c. 3.

264. Woher kommt es aber / daß so vil / so mancherley Personen beyderley Geschlechts / und zu Zeiten solche Leüt / von denen man sich eines besseren versehen hätte / so jämmerlich / so spöttlich durch böse Gesellschafft verführt werden ? Ich finde ein vierfache Ursach. Die erst rührt her von deß Menschen Natur. Dann / wie der Aristoteles sagt / der Mensch ist von Natur zugesellig. Wann nun erst die Natur frisch / jung / Blut-reich / so können solche Menschen nit lang allein bleiben : sie müssen einen Gsellen haben / und solts letztlich ein Budel-Hund seyn. Weil sie derohalben einen Gsellen haben wollen / und nit allzeit einen guten haben können / nemmen sie mit dem nechsten dem besten verlieb / und werden verführt. Die andere Ursach und Schuld ist losen Leuthen zuzumessen : Der Teuffel hat seine Post-Roß ; und wo er nit hin kan / schickt er einen Kuppler / oder Buhl-Brieff-Trager ; die so lang einer unschuldigen Seelen nachsetzen / biß sie dieselbe bereden / nur ein einzigsmal in dises Hauß in jenen Garten zukommen / wo man dem Vogel schon gericht hat. Geht er nun einmal in das Garn / und lasst sich von dem lieblichen Pfeiffen der Lock-Vögel bethören / so kommt er ungerupfft nit mehr davon. Ein andersmal geschicht es ohn alles Gefähr / dem Teutschen Sprüchwort gemäß : **Berg und Thal kommen nit zusamb / aber die Menschen wol.** Man stoß aber das Feuer gleich mit Fleiß in das Stroh / oder es fall unvermercter Sachen ein Funcken darein / so brinnts. Und wie der weise Syrach sagt : Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea : **Wer Schuster-Bech anriehrt/ es geschehe/ wie es wol/ der besudlet sich.** Die vierdte und maiste Ursach ist die gar zu grosse Sicherheit. Man traut zu vil / man macht mit jederman kundschafft / ohn daß man sehe / was diser oder jener im Schild führe. Die Elteren geben nit acht : man geht nit hinach : man fragt nit / wo die Kinder ? wo die Ehehalten seyn ? was sie anfangen ? mit wem sie gehn ? wohin ? ꝛc. Wann nun solches ein böser Gesell merckt / der auff alle Gelegenheit lauschteret / so ist ihm das ein gemäte Wisen. Er machts wie die Spinn : die in ihrem Loch gantz still sich verhaltet / als wann sie todt wär. So bald sich aber an dem aufgespannten Netz ein armes unbehutsames Mücklein anmeldet / ist sie gleich drauff ; fangts / umbstrickts / ziehts in das Loch / und saugts auß. Also ein böser Gesell. Er sagt sich ein : schmuckt / duckt sich : verdeckt den Schalck / so gut er kan :

Eccli. 13.

kan: gibt die beste Wort: schmeichlet / liebkoset / lasst auffstragen; süssen Wein einschencken; verehrt ein Blumen-Büschelein; schlagt ein Mummschantz; biet einen Tantz an / Crammt auff dem Marckt ein / was er etwan maint / daß beliebig seyn möchte / und das so lang und vil / biß er den anderen / oder die andere nur einmal überredt: da ist es geschehen: Fermentatum est totum: Der Saurtaig tringt vor / und seynd der schlimmen Gsellen nunmehr zween. Nachfolgendes Gedicht wird uns den Handel trefflich erklären.

265. In Abwesenheit der Herzschafft / kamen an einem Feyrtag die russige Häfen / schmutzige Kessel / schwartze Pfannen / und rostige Dryfuß an den Haimbgarten zusamm / und klagten aneinander die Noth. O liebe Brüder / sagt der Kessel / wie haben wir einen schwären Dienst! wann jederman feuret / müssen wir herhalten. Wie kommt es doch ewiglich / daß es heut in unser Kuchel so kalt hergehe / und noch kein Feur auff dem Hert ist? Ich verwundere mich eben selbst auch / sprach der Hafen: das ist mir wol etwas seltzams / daß ich heut so trucken bin: sonst füllt man mich in aller Frühe mit Wasser an: siedt Kraut und Fleisch in mir / und muß den gantzen Tag beym Feur stehn. Wann ich schon schwitz / fragt man doch wenig darnach. Und ich / sagt die Pfann / weil mich gestert das Kuchel-Mensch so schön außgebutzt / hab anderst nit vermaint / als man werde heut Küchel bachen. Danck sey dem Jupiter, daß ich gleichwol auch einmal im Jahr einen Feyrtag hab: man fahrt mir sonst grob gnug mit; und wann ich mein bestes gethan / vil Stund ober dem Feuer gestanden / Rauch und Dampff verschluckt / kömt man erst bey dem Abspielen mit einem gstumpfften Besen und eisenen Pantzer über mich; reibt und riblet mich so lang / und so grob / biß mir die Haut abgeht: drumb sihe ich so dünn / mager / und dürr auß. Was wolt ihr klagen / sprach der Dryfuß: ich Waiß von bösen Tagen zu erzehlen. Euch nimmt man nur zu Zeiten her: ich muß alle Tag darüber. Man stellt mich hinein mitten ins Feuer: stosst mich mit Scheittern und Schürhäcken hin und her / von einer Seiten zu der anderen. Und wann ich schon gantz glüend bin / schont man mir dannoch nit. Ich muß gerad nur euer Narr seyn: Kessel / Pfannen / und Häfen (wie es der Köchin in Kopff kommt) setzt sie auff mich / und wann ich nur ein wenig krum da stehe / schilt und flucht sie noch darzu über mich: und wann alles auß ist / wirfft man mich / wie einen Hund in einen Winckel / und siht mich nit mehr an / biß man mich widerumb braucht. Diene allbereit über die zwölff Jahr in disem Hauß; und wann ich nit drey Füß hätt / kund ichs in die läng nit mehr außstehn: wird je länger je schwächer / und gehe halt auch dahin in das alt Eisen / ꝛc. Aber sagt her: wo ist unser Herzschafft? wo die Diener / Köchin und Magd / daß so gar niemand zu Hauß ist: So vil ich hab nusteren gehört / antwort der Hafen / so seynd sie bey einer Martins-Ganß / und werden vor Mitternacht nit haimb kommen. Das wär gut für uns / versetzte der Dryfuß hinwider / so hätten wir heut gut Leben: wer waiß / wann es widerumb geschicht. Gehn sie zur Martins-Ganß / so gehn wir zum Tantz. Kommt lasst uns lustig machen / und miteinander ein Täntzl thun: doch mit dem Geding / daß / so bald sich nur die Haußthür riehrt / gleich ein jeder Mäußl-still an sein Orth widerumb sich verfüge. Die übrige russige Kundten liessen ihnen den Vorschlag gefallen: allein der Spielmann gieng noch ab. Hierzu erbotte sich aber der Schirzhacken: nahm das Ribeisen an statt der Geigen / und den Kochleffel an statt deß Figelbogens her / und machte eins auff. Alsobald gienge der Tantz an; und weil sie die Stuben offen fanden / hupfften sie miteinander hinein / und sprangen lustig im Kraiß herumb. Es stund aber oben auff dem Gstell ein schönes / auß bester Erden glasirtes schneeweises Schälelein. Das ware den andern gewaltig verdächtlich / es möcht etwan einen Auffstecher abgeben / und ihnen bey der Herzschafft böse Händel machen. Damit sie derohalben sicher wären / lueden sie selbiges gleichfalls zum Tantz ein. Das Schälelein machte anfangs ein trutziges Gesicht / und sprach: Was ihr grobe Klippen? maint ihr / ich werde mich an euch reiben? ja wol nit: ihr seyd meines gleichen nit. Also recht mein edles Schälelein: so muß man solchen wüsten Gsellen abdancken: bleib du fein droben / und laß dich nit überreden: ist sicherer. Der kupfferne Kessel antwortete hierauff und sagte: Nit so stoltz / Jungfrau Schälelein: ich bin so wol rund / als ihr / ob ich schon nit so schön bin. Deß Hafners Laim muß ihms für ein Ehr halten / wann ihn Jupffer / Meß / und Eisen neben sich hinkommen lassen. Ihr maint ihr seyd besser / als wir / weil man euch auff den Händen trägt / und auff den Herren Tisch stellt. Herren Gunst / und Negelein-Wein riechen über Nacht auß. Man acht sich aber ein Zeit her euer auch so gar vil nit. Der Staub / der Finger dick auff euch ligt / macht / daß ich schier wolt wetten / man habe euch ein gantzes Jahr nit mehr angesehen. Es ist zwar wahr:

sprach

sprach das Schälelein / wie du sagst: allein tantzen möcht ich drumb mit euch nit: ihr springt mir zu grob / und ich bin schwach und zart; wie bald möcht ich einen Stoß überkommen? wann euch nur umb das zu thun ist / antwortete die Pfannen dargegen / so ist der Sach bald geholffen. Wir wissen mit adelichen Personen schon ein *Diseretion* zu brauchen: könnt ihr doch allein tantzen; oder wir wollen euch den Vortantz lassen / wie es euch gefallt: verschmäht uns nur nit: gehören wir doch alle ins Hauß. Fein geschwind: was bsinnt ihr euch lang / haltet mit. Wer waiß / wann wir wider also zusamb kommen / ꝛc. Das Schälelein wolte noch nit recht ja sagen. Zumalen aber alle andere mit gleicher Bitt anhielten / ließ es sich endlich überreden: stige herunter; tantzte eins allein: und weil es mittler Weil lustig wurde / mischte es sich hernach auch unter die andere russige Burst hinein / und wagte ein und den anderen Gang im Reyhen herumb. Gählings / und unvermercketer Sachen sprang der tolpete Dryfuß auff das arme Schälelein hinauff / und brach es mitten entzwey. Wie die Herzschafft nach Hauß kommen / fande sie die Trümmer auff der Erden: Da war Jammer und Noth. Wer hats gethan? Der Niemand / und der Ich-nit / sein Bruder. Die Thäter hatten sich schon widerumb in ihre Winckel verzogen / und war niemand unschuldiger / als sie. Sehe hin / mein Schälelein / hab dir das. Warumb bist du nit an deinem Orth gebliben / und hast disen groben Knechten zuvil getraut? Wer sich unter d'Kleyen mischt / den fressen d'Schwein: und wer mit Kessel und Häfen vil zu thun hat / der wird russig. O wie vil hundert / was sag ich hundert? wie vil tausend schöne zarte Schälelein / ich will sagen / unschuldige Seelen / werden von einem Dryfuß oder Zwyfuß offtermals verführt / geschändet / und umb ihr Ehr gebracht / und merckens weder sie / noch ihre Elteren / Befreundte / und Haußgenossne / biß ein Mißtritt geschicht / und das Schälelein hin ist.

266. Derohalben dann / wem sein Schälelein lieb ist; wer Heut oder Morgen ein Freud an seinen Kindern zu erleben begehrt; wer selbst nit in Schand und Spott gerathen; sein Geld unnutz anwenden; seinen guten Namen schwartz machen will / der meide die böse Gesellschafft. Trau man doch umb GOTTes Willen nit gleich einem jeden / der mit uns Gewerbschafft zu machen / suchet. Es ist nit alles Gold / was gleist: Der Wolff tragt zuweilen einen Schaaf-Peltz an: Und der Fuchs stellt sich todt / damit er ein Hennen fange.

- - Timeo Danaos vel dona ferentes, Virgilius, 2. Æneidos.

sagte der kluge Laócoon zu seinen Lands-Leuthen denen Trojanern / als sie kurtzumb nach auffgehebter Belägerung und Abzug der Feind das im Läger hinterlassne ungeheuere hültzene Roß in die Stadt hinein ziehen wolten. Ich / sprach er / traue den Griechen nit / auch wann sie Geschenck bringen. Weil man aber seinem Rath nit gefolgt / sonder so gar die Ringmauren nider gebrochen / und im Triumph gedachtes Pferdt mit Sailern hinein geschleppt / haben sie ihnen selbst das Unhayl auff den Hals gezogen: dann in dem Bauch desselben Roß lage ein böse Gesellschafft / der Ulysses sambt anderen kühnen Soldaten / verborgen; welche nächtlicher Weil / da die von Wein trunckne Trojaner im besten Schlaff waren / herauß gestigen; die Stadt an etlichen Orthen angesteckt / und dardurch denen anderen in der Nähe haltenden Griechen die Losung geben: die dann also bald die Segel fliegen lassen / herzu geeilt / sich der Stadt bemächtiget / und sélbige einem Stainhauffen gleich gemacht haben. Ist aber der verführische Handel und Wandel bekannt eines bösen Gesellens / so soll man ihn noch mehr fliehen.

Quis unquam mortalium juxta viperam securus somnum capit? quæ etsi non percutiat, certè solicitat: spricht schön zur Sach der H. Hieronymus: **mein / wer legt sich neben einer Vippern schlaffen nider? kein Mensch: dann ob sie dich schon jetzt nit hecket / hast du doch zusorgen / sie möchte es noch thun.** Ist die böse Gesellschafft gar bey dir in dem Hauß? leid es nit: Expurgate vetus fermentum: **Hinauß mit dem alten Saurteig:** zaig solchen schlimmen Gsellen die Thür: jag sie fort / oder gehe du fort. Quid tibi necesse est, in ea versari domo, in qua necesse habes, quotidie aut perire, aut vincere? fahrt ferners fort der H. Hieronymus: **Was tringt dich für ein Noth / in einem Hauß zu wohnen / warinnen du täglich zu kämpffen hast / und nothwendig entweders zu Grund gehn / oder dich überwinden must?** und schließlich sagt er: Securiùs est, perire non posse, quàm juxta periculum non periisse: **Sicherer ists / man gehe bey Zeiten davon / damit man nit zu Grund gehn könne / als daß man sich in Gefahr gebe / und nit zu Grund gehe.** Weil man aber in allen Dingen das sicherer spielen soll / so soll man dann auch die böse Gesellschafft / bey welcher so vil Unhayl und Gefahr ist / fliehen und meiden.

Hieronymus l. 2. epistolâ 10. ad matrem viduam ejúsque filiam virginem. S. Paulus loc. cit.

A M E N.

Die zwantzigste Predig.

Am sechsten Sonntag nach der HH. drey König Tag.

Die ander Predig.

Simile est regnum cœlorum grano sinapis, quod accipiens homo, seminavit in agro suo. *Matth. 13. v. 31.*

Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnlein / daß ein Mensch nahm / und auff seinen Acker säete.

Imhalt.

Von der Kinder-Zucht überhaubt.

Wie man das kleine Senff-Körnlein recht ansäen / das ist / sich recht zur Kinder-Zucht schicken soll.

267. ALs die Volck-reiche / wegen ihrer Künsten und Politzey Welt-berühmte Stadt Athen in Griechenland / mittler Zeit von den haylsamen Gesätzen ihrer Vor-Elteren abzuweichen begunte / und wegen vilerley hin und wider einreissenden Lasteren einer Mörder-Gruben gleicher / als einer wolgeordneten Gemain sahe / gienge die Verwüstung ihres lieben Vatterlands den Verständigern tieff zu Hertzen / und wolten nit gern zugeben / daß die jenige / welche bißhero wegen ihrer Weißheit und glücklichen Regierung von allen angräntzenden Städten und Länderen für ein Königin wäre angebettet worden / nunmehr ihr gantze Hochheit und Flor auff einmal verlühren solte. Tratten derohalben in den Rath zusamb: liessen die Frag herumb gehn / wo man doch für so tieffe Wunden ein Pflaster finden / und dem gmeinen Wesen widerumb auff die Füß helffen wolte? Nach vilen Nachsinnen stunde einer auß den Aeltisten auff: gieng hinauß / und brachte einen schönen / aber hin und wider faulen / wurmstichigen Apfel herein; schnidte ihn mitten entzwey; legte die Spalten auff den Tisch / und sagte: der gegenwärtige Stand der Stadt Athen beduncke ihn disem Apfel allerdings gleich zu seyn / an deme ausser den Körnlein wenig mehr guts zu finden. Dise müste man einsetzen / so wurde widerumb ein neues Geschoß auß der Erden herfür kommen: selbiges wann man hernach fleissig wurde beschneiden / recht biegen / und von dem Unzifer sauber halten / so wurden wider so schöne Aepffel herfür wachsen / als diser jemals gewesen. Alle Anwesende lobten disen klugen Einschlag / und merckten gar bald / warauff es geredt wäre: nemblich / gleich wie sehr vil / ja fast alles an dem Saamen / und an der fleissigen Warth eines jungen Peltzers gelegen / wann man will / daß er gute und herzliche Früchte trage / &c. also hasste der gantze Wolstand einer Stadt oder Gemainde an der Kinder-Zucht: ist dise wol bestellt / so stehe es umb ein solches Orth auch wol: wo nit / so sey es kein Wunder / wann es übel hergehe. Das ist nun ein überauß kluger Spruch dises allerweisisten Athenienſers; deme ich in allen beyfalle. Dann die Erfahrnuß lehret uns täglich / daß einem gmainen Nutzen über die massen vil / vil an der Kinder-Zucht gelegen: und was der Hännßl nit lehrnt / weil er noch jung / daß selbige vil weniger im Alter lehrne und treibe / wann er ein Hannß ist. Weilen derohalben das heutige / wie auch die zwey nachfolgende Sonntägliche Evangelia von säen und pflantzen; von gutem und bösen Saamen handlen: wardurch uns gar aigentlich das Ambt der Elteren in Erziehung ihrer Kinder vorgebildet wird / hab ich mich entschlossen / drey Predig nacheinander von der Kinder-Zucht zu thun: welches ein sehr nutzliche / und zuhören annehmliche Materi ist. Heut mach ich den Anfang nit eines Apffelkörnleins / sonder eines Senff-Körnleins. Euer L. und A. gedencken ein wenig zuruck in das fordere Jahr / und erinnern sich / daß ich eben an dem sechsten Sonntag nach der HH. drey König-Tag durch das räsſe Senff-Körnlein ein böses Maister-loses Kind

Engelgrav Dom. 6. post Pascha part. 2. Lucis Evangelicæ.

Besihe den 1. Theil Sonntägl. Predig. an 6. Sonntag nach der HH. drey König Tag.

Kind verstanden habe; so den Elteren vilfältig / weil es noch klein ist / die Zäher auß den Augen trucke; hernach aber mit den Jahren zu einem Aestächtigen Baum und groben Holtz erwachse / waraus sich bey weitem kein Mercurius, sondern nur ein Holtzschlegel schnitzlen lasst. Daß uns aber das Senffkörnlein dazumahl nit gerathen / war die böse Art dran schuldig. Ein andersmahl kan man die Schuld dem Gärtner geben / wann er es nit recht zu seiner Zeit setzt; oder nach dem es auffzuwachsen angefangen / nit biegt / beschneidt / vom Unzifer sauber halt / und dergleichen. Damit es dann hinfüran besser gerathe / wollen wir unser Senffkörnlein heut anderst setzen lernen. Ich wird aber dermalen nur ins gemein denen Elteren und Lehrmeisteren ihr hohe Pflicht / die Kinder wohl zuerziehen / vorstellen. Auffs nechst will ich zween Haubt-Fehler weisen / die in der Kinder-Zucht begangen werden. Und dann in der dritten Predig etliche bewehrte Regel vorschreiben / die man bey dem Kinder ziehen zubeobachten hat. Bitte den Allerhöchsten umb Beystand / alle Zucht- und Ehrenliebende Elteren umb ein gutwilliges Gehör. ꝛc.

268. Die Gärtner / Bau- und Ackers-Leuth pflegen ihren Reglen gemäß / bey pflantzen / säen / peltzen / impfen / anglen / Holtz fällen / und Umbsetzung der Bäum Achtung zugeben auff das Wetter / damit alles zu rechter Zeit geschehe. Dann die Erfahrung hat sie witzig gemacht / daß etliche Samen und Pflantzen gern naß / andere gern trucken haben: etliche bey wachsendem / andere bey abnemmenden Mond müssen gesteckt werden; sonsten sie gar spatt kommen / ersticken / faulen / oder wol gar nit auffgehen. Ebner massen hat es ein Beschaffenheit mit dem Kinder-Zügel. Es ist sehr viel daran gelegen / auch was die natürliche Dispolition anlangt / daß das Körnlein zu rechter Zeit in die Erden komm: ich will sagen / daß die Eheleuth vor der Vermählung ein gebührendes Alter haben / nicht gar zu jung / nicht gar zu alt zusammen tretten: daß auch nach der Hochzeit die Zeit und Maß in Gebrauch der Ehe nit überschritten werde. Deßgleichen wird auch erforderet Mässigkeit in Essen und Trincken bey den Elteren; sonderbar bey den Mütteren: die sich von Uberfluß gar zu kalter Speisen enthalten / und Acht geben müssen / daß die Leibs-Ubung mit schwär heben / tragen ꝛc. vermitten werde; aller häfftiger Zorn aber soll weit von ihnen seyn / so wohl / weil sie noch schwanger gehen / als so lang sie das Kind säugen. Warvon die andere Predig unsers P. Christophori Ott, gewesten Thumb-Predigers in Augspurg / von der **Christlichen Kinder-Zucht** nutzlich mag gelesen werden. Dann **außfuhrlicher was hiervon zu melden / ist nit dises Orths.**

269. Eins muß ich doch gleichwol auch / sonderbar den Mütteren zu Trost / auß dem Heil. Kirchen-Lehrer Chrysostomo einrucken.

R. P. Rauschers anderes Dominical.

Diser H. Vatter nennt das kleine Kind in Mutter-Leib *pretiosum depositum*, **ein köstliches Unterpfand**: welches der liebe GOtt der Mutter gleichsamb anvertraut hat / wie der Ackersmann der Erden den Samen; wie der Himmel das Morgen-Thau der Muschel im Meer / damit sie dises fleissig bewahre in ihrer Schoß; durch die natürliche Wärme erhalte; mit dem Blutschleim ernähre; besser außkoche / und endlich glücklich auff die Welt bringe. Von der Perl-Mutter schreibt Plinius, daß sie vor Auffgang der Sonnen sich übersich auff das Wasser begebe; die Muschel eröffne / und etliche Tropffen von dem fallenden Morgen-Thau auff fasse / alsdann sich widerumb schliesse / in die Tieffe deß Meers begebe / und in stiller Ruhe hernach das Thau in ein kostbares Perlein verwandle. Deßgleichen auch die Erden / damit ihr anvertrautes Senffkörnlein / oder ein anderer Samen bald auffwachse / thut sich auff durch die Schrunden; schluckt das Morgen-Thau / oder den Regen hinein / und wendet denselben der Frucht zum besten an. Das solt auch ihr thun / liebe Mutter: ihr könnt sicherlich der Wort deß Heil. Chrysostomi an gedachter Stöll euch gebrauchen / und sprechen / so lang ihr schwanger geht: *Magnum habemus, pretiosúmque depositum filios: ingenti illos servemus cura*: **ein kostbares Pfand tragen wir unter dem Hertzen an unserem Kind / das sollen wir dann wohl verwahren:** Ein kostbares Pfand fürwar umb den Leib eueres Kinds / das ihr zum Zeichen der Ehelichen Lieb und Treu habt von euerem Ehegemahl: noch ein edleres Pfand umb die Seel dises eueres Kinds / welche das Ebenbild GOTTes ist / und der Erschaffer aller Ding / GOTT selbst / gleichsamb als ein höchst-schätzbares Kleinod euch hat anvertraut. Sein Leben und Todt steht offtermals in euerer Hand. Wolt ihr ein Kinds-Mörderin abgeben / so fresst allerhand schädliche kalte Speisen mit übermaß hinein: erzörnt euch sein offt / daß ihr auff Händ und Füssen zitteret: fangt mit euerem Mann einen Scharmitzel über den anderen an zu Hauß / und lasst nit nach / biß ihr ein Treff / einen Streich / oder Stoß überkommt / der dem armen Kind den Garauß mach: aber das sag ich euch beynebens auch / wann ihr ein todte Leibs-Frucht auff die Welt bringt / und hernach die Zeit eueres Lebens Scrupel habt / als hättet ihr die Schuld / daß euer Kind nit zur H. Tauff kommen / sonder jetzt auff ewig deß Himmels beraubt seyn müsse ꝛc. nemmt euch nit Wunder / das ist euer verdiente Straff / dieweil ihr euer eingesetztes Unterpfand / pretiosum depositum, einen so köstlichen Schatz / nit besser verwahret habt. Ein rechtgeschaffene Mutter / der das zeitliche und ewige Leben ihres Kinds lieb ist / nimmt sich besser in acht / und verhüttet alles Fleiß oberzehlte Fehler der schwangeren Frauen: absonderlich aber eröffnet sie vilfältig

S. Chrysost. homil. 9. in epistol. S. Pauli ad Titum.

tig ihren Mund zu dem Himmel durch das H. Gebett / befilcht sich und ihr Kind andächtiglich GOTT / der es erschaffen hat; dem lieben Christkindlein / das auch neun Monath lang in Mutter Leib hat ligen wollen; der seeligisten GOttes-Gebährerin; ihrem Heil. Schutz-Engel / der sie beyde / Mutter und Kind zugleich / unter seinem Schutz hat; dem H. Vatter Ignatio, der ein sonderer Liebhaber der kleinen Kinder / und Noth-Helffer der schwangeren Frauen ist. Und auff solche Weiß zieht die Mutter das himmlische Thau und Regen Göttlicher Gnaden an sich: das Senffkörnlein wird wohl verwahret / wachset / nimmt zu unter der Erden / und kommt endlich mit hertzlicher Freud der Elteren / Benachtbarten / und Befreundten das erwünschte Zweig herfür.

270. So bald nun das Kind glücklich zur Welt gebracht worden / gehen erst neue Sorgen an / daß es recht eingesätscht / gesäugt / gelegt / gesäuberet / vor den Trutten / und bösen Leuthen behüttet werde: nit falle / sich nit schneide / brenne / oder schädlichs und vergiffts hinein schlucke; gleichwie man auff junge Peltzer acht geben muß / daß ihnen der Reiff / oder Kälte nit schade; daß sie keinen Stoß von aussen überkommen; von dem Viech nit abgefretzet werden / und dergleichen: schiessen sie dann mittler Zeit noch besser auff / muß mans biegen / beschneiden / vor den Rauppen / und anderem Unzieser sauber halten. Also auch / wann das Kind dahin selbsten gehen und reden kan / muß die Zucht seinen Anfang nemmen: aber wie / und mit was Bescheidenheit / wird dich / geliebt es GOTT / die nechste Predig lehren. Heut such ich mehr nit / als nur den Elteren ihr hohe Obligation und Pflicht / die Kinder zuerziehen / ins gemain und über haubt vor Augen zu legen. Warzu sie dann erstlich vermögen soll das Urtheil und Guttachten der gantzen alten klugen Heydenschafft.

271. Wir haben schon gehört / daß der Athenienſische Rath den gantzen Wohlstand einer Stadt oder Land der guten Kinder-Zucht zugeschrieben. Und ist ihm in der Warheit also. Dann auß einem frommen Kind wird ein wohlerzogner Jüngling; auß einem wohlerzognen Jungling ein dapfferer Mann; dapffere Männer geben gute Bürger / gute Soldaten / gute Raths-Herren / gute Geistliche ab. Wo ein Stadt mit solchen Personen versehen ist / da steht es wohl umb den gemainen Nutzen. In Erwegung dessen hat Plato sehr weißlich gesagt: Nulli rei major diligentia adhibenda, quàm filio instituendo: **auff kein Sach soll man gröſſeren Fleiß wenden / als auff die Kinder-Zucht.** Platonis Discipul der Aristoteles erklärt den Spruch seines Lehrmeisters / und gibt die Ursach / warumb man ihm die Kinder-Zucht also ernstlich soll lassen angelegen seyn. Non parùm refert, illo, vel illo modo à teneris assuescere, sed plurimùm; imò verò totum in eo consistit: **Es ist nit wenig** / sagt er / **sonder vil / ja alles ist daran gelegen / wie man von Jugend auff gewöhnet werde**: dann / was man also gewohnt / das hangt einem sein Lebenlang an; wie den Apotheckeren der gute Geruch / und den Stallknechten das Gestanck. Der sich in der Jugend gewöhnt hat / mit der lincken Hand zu essen / und zu arbeiten / der bleibt ein Denckerwätsch sein Lebenlang. Die Katz lafft das Mausen / und die Aendten das Baden nit; dieweil jene noch gantz jung auff Partheyen; dise in Bach gangen. Mit denen Philosophis halten es auch die Poëten. Unter anderen hat der Horatius dise zierliche Reimen:

Plato de Sapientia.

Aristoteles l. 2. Ethicorum c. 1. ad Nicómachum.

Horatius Epistolâ 2.

- - - venaticus ex quo
Tempore cervinam pellem latravit in aula,
Militat in Sylvis catulus. Nunc adhibe puro
Pectore verba, puer: nunc te melioribus offer.
Quo semel est imbuta recens, servabit odorem
Testa diu. &c.

Ein Jaghund geht noch so wacker an das Wild im Holtz / wann er vor zu Hauß darauff abgerichtet worden / und einen außgeschoppten Hirschen hat angebellt / da er noch ein kleines Hündlein war. Darumb / mein junger Knab / begib dich jetzt fein auff gute Sitten: jetzt nimm dich umb etwas rechts an / und folg deinen Lehrmeisteren. Was für einen Safft man in ein neues Geschirr schütt / von dem behalt es den Geruch lang. ꝛc.

272. Aber was ist es Noth / daß wir Christen von den Heyden die rechte Kinder-Zucht erlehrnen solten? Unsere selbst aigne Doctores und HH. Vätter geben uns Instruction und Unterweisung genug / wann wir ihnen nur folgen wollen. Der weise Salomon spricht dem Vatter also zu: Erudi filium tuum, ne desperes: **Unterweise deinen Sohn / und verzage nit gleich**; das ist / wie es der gelehrte Salazar außlegt: laß das Hertz nit sincken / wann es schon Anfangs nit gleich geht / und das Holtz noch etwas ungeschlachts ist: man muß den Kinderen der Weil lassen; aber doch alle weil etwas daran besseren / wie ein Gärtner an seinem Peltzer: gehts heut nit / so gehts morgen. Erudi filium tuum, unterweise ihn / mahn ihn / bitt ihn / straff ihn / bieg den Ast / weil er noch jung ist: und ob schon die Art nit etwann eine auß den besten ist / so haben doch auch die Laster und Untugenden bey den Kinderen noch keine tieffe Wurtzel; kan alles nach und nach gar leicht außgereut / uud verbesseret werden; wann ihnen nur die Elteren und Lehrmeister Mühe und Weil darzu nemmen wollen. Mit dem weisen Salomon stimmen die HH. Vätter übereins. An Statt aller wollen wir für dißmal den Heil. Mayländischen Prælaten Ambrosium anhö-

Proverb. 19. v. 18.

Salazar apud Cornel. à Lapide.

S. Ambros. l. 1. de interpellatione c. 7.

anhören. Adoleſcentia eſt invalida viribus; infirma conſiliis; vitio calens; faſtidioſa monitoribus; illecebroſa deliciis; atque æſtu ſanguinis vaporantis igneſcens: **Die Kindheit und Jugend** / ſagt er / **iſt noch ſchwach an Kräfften; ſie weiſt noch nichts von guten Anſchlägen; iſt ſehr geneigt zu den Laſteren; trutzig und widerſpenſtig den Lehrmeiſteren; gar zuläppiſch und begierig nach verbottnen Wollüſten; und gantz entzündt von Begierligkeit wegen deß hitzigen auffwallenden Geblüts.** Und was iſts aber darnach mehr / H. Ambroſi, wann ſchon die Natur der Jugend alſo übel beſtellt iſt? das entſchuldiget vilmehr ihre Fehler / und verdient / daß man Mitleiden mit ihr trage. Antwort: es iſt zwar war: die hefftige Neigungen zum Bösen entſchuldigen die Kinder vil: klagen aber nit wenig die Elteren an. Iſt dein Kind ſchwach an Kräfften: *Adoleſcentia invalida viribus &c.* Beſtell man ihm ein Kinds-Magd; oder Vatter und Mutter führen es ſein ſelbſt bey der Flügen / damit es nit falle. *Infirma conſiliis*: fehlt es ihm noch an Verſtand: muß mans unterweiſen: Lehrmeiſter ſeynd gnug verhanden / wann man die Kinder nur in die Schul ſchicken wolt: Lehrnt dein Zoberlein das Schlentzen ſo geſchwind / warumb das Gut nit auch? *Vitio calens*: iſt es gar geneigt zu gewiſſen Laſteren; zum lügen / ſpielen / ſtehlen / und dergleichen ꝛc. Leid es nit: zieh ihms ab: laß es nit zu vil auff die Gaſſen / und zu allerhand böſen Buben: ſtell bißweilen ein ſtrenge Frag an: **Bub / wo biſt geweſen? wo kommſt her? was habts gethan? wer hat dir diß geben?** ꝛc. Und wann der arm Sünder mit der Sprach nit recht herauß will; oder ſo unſchuldig iſt / wie die Katz / die man im Taubenſchlag erwiſcht hat: tröh ihm mit dem Säbel: ſchlag zu: iſt beſſer / du ziehſt dein Kind / als daß es heut oder morgen **der Meiſter Hannß** ziehen muß. *Faſtidioſa monitoribus*: iſt das Junckerlein trutzig / und ſetzt den Stitzkopff auff: ſetz du deinen Kopff auch auff / iſt wett: launt es / und will nit zum Eſſen gehen: laß es launen: habs mein Lebtag gehört: **wann der Kopff launt / ſo thuts dem Bauch Johrn**: gib ihm eben drumb denſelbigen Tag nichts: oder weil das Herrlein die Suppen nit will / ſetz ihm ein Kraut auff. ꝛc. *Illecebroſa deliciis*: verſpührſt du / daß dein Kind gar zu zuläppiſch / und alſo in Gefahr gerathen möchte / verführt zuwerden: ſchütt ihm das Fütterlein höher: *Æſtu ſanguinis vaporantis igneſcens*: iſt es gar zu Blutreich / und gumppt gern: zieh den Hafen von dem Feuer / und ſchneid ihm die böſe Geſellſchafft ab. Alſo / alſo / liebe Elteren / Zucht- und Lehrmeiſter / müſſt ihr überall helffen: die Fehler euerer Kinder erſetzen durch Fleiß / Klug- und Wachtbarkeit. Wahns aber ein Vatter macht / wie ein liederlicher Goldſchmid / oder Ertzgraber / ſo thut er gewißlich ſein Ambt nit. Die Bergknappen oder Ertzgraber fahren mit groſſer Mühe / und offt höchſter Lebens-Gefahr in die Berg hinein; graben bey Tag und Nacht etwa bey einer Ampel / oder gar in der Finſter / biß ſie vor Müdigkeit entſchlaffen: nemmen mit einem Stuck Brod und Waſſer verlieb / wann ſie nur das jenige Metall finden / dem ſie nachgraben. Und was darnach / wann ihnen der Wunſch gelinget? ſie führen einen Schubkarren voll nach dem anderen herauß / laſſen aber Gold und Koth offt Jahr und Tag untereinander ligen / ehe ſie es auch nur ein eintzigesmahl ſäuberten / und das Metall von dem Unrath läutterten. Alſo machen es auch bißweilen liederliche Goldſchmid. Ich ſelbſt hab einen gekennt einen vortrefflichen Meiſter in ſeiner Kunſt und Handthierung; der Arbeit genug hatte / aber niemand fitterte. Nachdem er das Silber in den Tigel geworffen / that er den erſten Guß in der Werckſtatt / den anderen im Wirths-Hauß: hernach / wann man nit immerzu anmahnte / blieb das Werck wohl etwann ein halbes Jahr im Winckel ligen / ehe ers außfeilte / polirte / außbutzte / und zu ſeiner Vollkommenheit brachte. Solche liederliche Goldſchmid und Bergknappen ſeynd vil Elteren / welche das Hauß mit Kinder anfüllen / lauter köſtlichem Metall über Silber und Gold / ſo in den Model der Kinder GOttes in dem heiligen Tauff ſchon umbgegoſſen worden / und jetzt deß außpolirens / butzens / und ſäuberens / mit einem Wort einer guten Zucht vonnöthen hätten / damit das Ebenbild GOTTes ſchön und mit gebührender Form in ihrer Seel herauß käme. Aber da laſſt man ſie obereinander umbpurtzlen / ſo zerlumppt in Kleyderen / ſo ſchmutzig im Angeſicht / ſo unerzogen in Sitten und Gebärden. Da wär es dann Noth / daß ein alter Philoſophus Crates, auß der Stadt Thebas gebürthig / abermals auff einen hohen Thurn ſtiege / und den fürüber gehenden Elteren auff der Gaſſen zuruffte: Quò tenditis mortales, qui rei faciundæ omne impenditis ſtudium, filiis, quibus opes veſtras relinquitis, curam perparvam? **Wo hinauß / aberwitzige Leuth? den gantzen Tag gehet ihr der Arbeit / und dem Gewerb nach / und fretet euch vil: eueren Kinderen hingegen / denen ihr das erworbene Gut hinterlaſſen werdet / wendet ihr ſo gar kein Sorg an.** Ich will aber an Statt diſes Weltweiſens auff dem Thurn den ſaumbſeeligen Elteren von der Cantzel zuruffen / und noch kürtzlich ein und die andere bewegliche Urſach beybringen / die ſie villeicht zu beſſerer Kinder-Zucht bereden ſoll.

273. Das ander Motivum, oder nachtrucklicher Antrib zur Kinder-Zucht nimm ich abermals auß den Sprüchwörteren Salomons: allwo der weiſiſte Lehrmeiſter alſo redet: Filius ſapiens lætificat patrem: filius verò ſtultus mœſtitia eſt matris ſuæ: **ein geſcheider Sohn erfreuet den Vatter; ein närriſch** Proverb. 10. v. 1.

risch Kind hingegen betrübt sein Mueter: geschaide Kinder aber werden nit gebohren / sonder erzogen / und erst nach und nach durch gute Zucht / Lehr / und Unterweisung in der Geschicklgkeit abgericht. Ist also die ander bewegliche Ursach / warumb man die Kinder wohl erziehen soll / die Freud / so die Elteren an wohl erzogenen Kindern haben; und im Gegenspiel der Verdruß / Schand / Schmertzen / und Bekümmernuß / so übel erzogene Fratzen ihnen bringen. Wie ihr euere Kinder jetzt zieht / so habt ihr sie in euerem Alter. Gewöhnt ihr sie jetzt / weil sie noch in dem Röcklein umbspringen; oder in die Schul; oder zum Nähen gehen / gantz gern betten / gehorsamen / beichten / Predig und Kinder-Lehr hören: gestattet ihr ihnen keine grobe Sitten / kein böse Gesellschafft / verdächtlichen Haimbgarten / oder unehrbarliche Kurtzweil; so werden euch euere Kinder im Alter ein Freud seyn: wer sie nur siht / wird sie loben: **Ist halt das ein schöns / froms / höflichs / wohl erzognes Kind: es wer Schad / wann es ein böß Aug ansehen solt: du must wohl fromme / wackere Elteren haben / mein Engelein.** ꝛc. Dafern man aber auß närrischer Affen-Lieb alles den Kinderen nachsiht / und das Bäumlein wachsen lasst krum oder gerad / wie es will / haben die Elteren wohl schlechte Frücht heut oder morgen von ihm zugewarten. Auß einem jungen Peltzer wird ein dicker / knopfächtiger Baum werden / der voller Rauppen ist / und wie das heutige Evangelium sagt / allerhand Vögel einnisten lasst. Die Elteren müssens ihnen hernach nit frembd lassen vorkommen / wann die Benachtbarte solche oder dergleichen Reden führen. **Das ist ein Zifer; das ist ein Galgenstrick; das ist ein verwehnter Bub: fangt er doch ein Ungerad nach dem anderen an. Zwar es ist kein Wunder: der Apfel fallt nit weit vom Baum: sein Vatter ist selbst nichts nutz; und sein Mutter auch nit weit her: wann sie etwas nutz wären / wurden sie ja ihr Zoberlein besser ziehen?** ꝛc. O wie muß solches den Elteren so wehe thun / wann sie solche Reden auff der Gassen zum Fenster hinauff in ihre Ohren bißweilen hören müssen?

274. In dem Leben der Alt-Vätter list man nur von einem Einsidler / Zoërardus mit Namen / daß er sich in einen holen Baum hineingesetzt; und umb sich herumb auff allen Seyten inwendig spitzige Nägel / abgebrochne Degen / und Messer eingesteckt / also daß er sich nirgends kunte hinwenden / er stache sich dann. Und in disen engen Köffig sperrte sich der fromme Alte selbsten ein / unter einer immerwährenden Marter seine Sünd abzubüssen. Ich halt darvor / dergleichen Alt-Vätter geb es heut zu Tag hin und wider mehr; welche zwar nit auß einem so guten und heiligen Zihl und End; auch nit in einem holen Baum / wohl aber zu Hauß zwischen lauter spitzigen Scherben / Messer / und Nägel sitzen; an denen nunmehr wahr wird / was die H. Schrifft dergleichen heyllosen Elteren von ihren unerzogenen Kinderen vorhin ein weißgesagt hat: Num. 33. v. 55. Erunt vobis quasi clavi & lanceæ in lateribus: **Sie werden euch seyn / wie die Nägel und Lantzen in euerer Seyten** / theils mit Reden / theils mit Ubel verhalten. Geschicht dir aber recht / mein Alt-Vatter: da sitz jetzt hindter deinen spitzigen Scherben und Näglen / und kratz im Kopff / so lang du wilst: stimm dir auch selbst ein Liedlein an / wann dich nit etwann mehr weinen / als singen lust / auff folgenden Schlag:

Hätt ichs zogen / hätt ichs bogen /
Weil das Bäumlein jung noch war!
Wär ohn Sorgen heut und morgen /
Hätt nit so vil graue Haar:
Jetzt ists gschehen / übersehen /
Grob gefehlt / ô trewer GOtt!
Hab zu gwarthen auß meim Garten
Nichts / als Unkraut / Schand und Spott.

275. Welchen aber auß den Elteren weder der eigne Trost / Freud / und Glückseligkeit / die sie von der Kinder-Zucht haben; weder die unbeschreibliche Betrübnuß / so auß dero Verabsaumung entspringt / ein genugsamer Sporn ist / die Kinder wohl zu erziehen / denen muß ich die Saiten höher spannen / und das dritte Motivum oder bewegliche Ursach anziehen; die man ja nit kan in den Wind schlagen. Hören sie / was der H. Apostel Paulus zu den Corintheren schreibe: Qui suorum, maximè domesticorum, curam non habet, est infideli deterior: **wer der Seinigen / sonderbar der Haußgenossen / kein Sorg tragt / der ist ärger als ein Hayd.** Wer gehört aber mehr unter die Haußgenossne / als die Kinder? Was ist dem Leib näher angelegen / das Hembd oder der Rock? Ist aber der jenige Vatter oder Mutter ärger / als ein Hayd / der seiner Haußgenossen / der Kostgänger / Knecht / und Mägd kein Sorg trägt / so ist ein Vatter und Mutter / die ihre Kinder verwahrlosen / ärger / als ein Vieh: dann das Vieh gibt fleissig auff sein Junges acht / leckts / säugts / führts mit sich / und gibt sein Leben darfür dar. Der Englische Lehrer Thomas geht noch weiter / und sagt gut rund: daß die jenige Elteren deß Todts würdig seyen; welche zu den bösen Sitten / und ärgerlichen Wandel der Kinder durch die Finger sehen. Auff gleichen Schlag reden Navarrus, Reginaldus, Beatus Antoninus, Silvester, Sotus, Bonacina, lauter vortreffliche und der Theologi erfahrniste Männer. Alle diese geben einhelliglich auß / daß die Elteren der Kinder-Zucht halber sich tödtlich versündigen in folgenden Stucken.

1. ad Timoth. 5. v. 8.

S. Thom. in Epistol. ad Rom. c. 1. lect. 8. in fine.

Navarrus Ench. c. 14. n. 21. & 23. Antoninus p. 1. tit. 14. c. 4. §. 6. Silvester verbo peccatum. Bonacina præcepto

Erstlich / wann sie nit darumb und daran seyn / daß ihre Kinder in dem Catechismus /

4. decalogi disputat. 6. punct. 6.

chismus / oder in der Christen-Lehr wohl unterrichtet werden.

Fürs ander / wann sie die Kinder nit ermahnen mit Worten und Exempel zur Haltung der Gebotten GOTTes: und nach dem etwann solche Gebott ein- und das andermal schwerlich von ihnen übertretten worden / das Verbrechen nit gebührend abstraffen; sondern mit dem alten Heli durch die Finger sehen.

Drittens / welche ihren Töchteren allerhand Hoffart in Kleideren und Anstrich gestatten zu einem bösen Zihl und End / damit nemlich andere dardurch verführt werden.

Vierdtens / wann sie wissen / daß ihre Kinder löffen / buhlen / an verdächtliche Ort gehen / zu Nachts außbleiben / und solches gestatten.

Fünfftens / und am allergröbsten versündigen sich die Elteren / die ihre Töchter zu aller Leichtfertigkeit abrichten; selbst herleihen; disem oder jenem auffzuwarthen schicken / damit ein Stuck Geld verdient werde / und sie ihnen hernach Kleider und anderes schaffen können. ꝛc.

Mit einem Wort aller Sünd und Laster der Kinder; welche die Elteren wissendlich nit straffen; oder (so vil sie können) verhinderen / werden sie theilhafftig durch ein frembde Sünd / als wann sie dieselbe persöhnlich begangen hätten. Machen also ihnen selbst / wie Origenes in Job sagt / ein Jange Ketten von allerhand Sünden / waran sie sambt ihren ungezogenen Kinderen gefässelt / mit einander in die Höllen hinab werden gezogen werden.

Origenes l. 2. in Job.

276. Seynd das nicht wichtige Ursachen genug / außerwählte Zuhörer / welche den Elteren einmal die Augen sollten auffthun / zu erkennen die höchste Nothwendigkeit und Nutzbarkeit einer rechtschaffenen Kinder-Zucht? Geben die Hauß-Vätter so fleissig Achtung auff ihre Pferdt in dem Stall; auff ihre Rinder und Schaaf auff der Wayd: die Hauß-Mütter auff ihre Hennen und Endten; auff ihre Katzen und Polster-Hundlein; warumb nit auch umb GOttes Willen auff ihre Kinder? schätzt ihr dann höher einen Hund / als euer selbst eignes Fleisch und Blut? Wann euer Pferdt kranck ist / lasst ihr den Roß-Artzt hollen; und euer Kind / das voller Wunden der Seelen ist / und dem Teuffel schon allbereit in dem Rachen steckt / lasst ihr dahin sterben und verderben? O nit also / liebe Elteren / nit also: Simile est regnum cœlorum grano sinapis, quod accipiens homo, seminavit in agro suo: **Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnlein / daß ein Mensch nahm / und säete es auff seinen Acker.** Ihr seyd diser Mensch: der Acker ist euer Hauß / oder Schul; das Senff-Körnlein euer Kind: das ansäen die Kinder-Zucht. Säet ihr das Senff-Körnlein rechts an; oder vil mehr setzet ihr es recht ein: ich will sagen / zieht ihr euere Kinder wohl / wie es euer Schuldigkeit außweist / und ich euch in denen zwo hernachfolgenden Predigen darvon Unterricht geben will / Simile est regnum cœlorum &c. so ist das Himmelreich euerem Hauß gleich / und euer Hauß dem Himmelreich. Amen. loc. cit.

* * *

Die ein und zwantzigste Predig.

Am Sonntag Septuagesimæ.

Evangelium Matthæi am 20. Capitel.

IN der Zeit sprach der HErr JESUS zu seinen Jüngeren diſe Gleichnuß: Das Himmelreich ist gleich einem Hauß-Vatter / der am Morgen frühe außgieng / Arbeiter zu dingen in seinen Weingarten.

Ite & vos in vineam meam. *Matth. 20. v. 4.*
Geht auch ihr hin in meinen Weingarten.

Innhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von der Kinder-Zucht.

Die zween grösste Haubt-Fehler.

277. Weißnicht / ob ein Lustgarten in der gantzen H. Schrifft zu finden; warinnen die HH. Vätter und Außleger mit solchem Vergnügen ihre Gedancken spatziren lassen / als in dem heutigen / obwohl noch ungepflantzten / unangebauten Evangelischen Weinberg. Es ist gerad ein Freud zuver-

zuvernemmen deren geistreiche Sprüch und schönste Einfäll. Ich aber geselle mich für dißmahl zu unserem Alphonso Salmeron; der über die parabel von dem Hauß-Vatter und Weinberg also schreibt: Essentia animæ est vinea, plantata in terra hujus corporis: cujus facultates ordinatæ sunt vites, cujus vinum sunt opera charitatis: **Die Seel deß Menschen ist das Weingewächs; ihr Leib ist der Garten / worein GOtt dises edle Gewächs / die Seel nemlich / gepflantzt hat. Die Reben seynd der Seelen innere und eussere Kräfften / Sinn / *Passiones* und Anmuthungen: der Wein seynd die Werck der Lieb / süß oder sauer / darnach den Reben gewarthet wird.** Diser Weingarten ligt noch gantz öd und ungebaut da bey den Kinderen: drumb muß man bey Zeit darzu thun: die junge Zweig anbinden an einen Pfal vermittelst einer ernsthafften Kinder-Zucht: sie zu seiner Zeit beschneiden: von dem Uberfluß der Blätter / Gablen / und anderem Wassergeschoß allerhand böser Sitten sauber halten: ein Maur umb sie rings herumb auffführen / und sie vor den Bären / Füchsen / und anderen schädlichen Thieren / so den Trauben gantz gefähr seynd / auff das fleissigiste bewahren. Letzlich GOTT den HERRN offtermals umb Sonn und Regen bitten / daß er ja dise so edle Frücht / die unschuldige Kinder / wolle völlig zeitig werden lassen / und die vielfältige Arbeit und Schweiß der Wein-Zirl mit einem guten Herbst reichlich belohnen. Dise Wein-Zirl aber oder Reb-Leuth seyd ihr / liebe Elteren / Zucht- und Lehrmeister: dann euch vertraut der himmlische Hauß-Vatter gedachten seinen Weinberg an / als offt er euch ein Kind beschert: spricht euch gleichsamb / wie den heutigen Taglöhneren zu: Quid statis hîc otiosi? ite & vos in vineam meam: **Was stehr ihr da müssig / und schiebt die Händ in den Busen? gehr auch ihr hin in meinen Weinberg / und bauet mir denselben recht an** / das ist: ziehet euere Kinder / wie es sich gebührt / zu aller Tugend und guten Sitten recht auff / damit ich zu seiner Zeit die erwünschte Trauben haben könne. Der Lohn soll euch nit außbleiben. Weilen es dann mit dem Evangelischen Weinberg ein solche Beschaffenheit hat / kan ich nichts bessers thun / als in der neulich angefangenen Materi von der Kinder-Zucht fortfahren. Will also in Gegenwarth den Elteren gleichsamb den Karsch oder Bickel in die Hand geben / und ihnen weisen / wie sie die Arbeit recht angreiffen / das ist / was sie in der Kinder-Zucht beobachten / was sie vermeiden sollen. ꝛc.

Salmeron tom. 7. tr. 31. fol. 219. n. 36.

Matth. 20. v. 4.

278. Ich leb getröst der Hoffnung / mein letst gethane Predig von höchster Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Kinder-Zucht / werde bey manchen Elteren durchgedrungen haben. Es ist ja freylich besser / mit den heutigen Evangelischen Taglöhneren in dem Weinberg deß HErrns tragen den Last deß Tags und der Hitz; als zu Hauß zwischen spitzigen Scherben / Messer / und Näglen sitzen / und der unzognen Kinder halber im Kopff kratzen. Wie so vil glückseeliger seynd jene Elteren / welche sich zwar mit ihren Kinderen vil fretten müssen; aber doch gleichwol auch auff den Abend / in ihrem hohen Alter / einen Lohn und Vergeltung zugewarthen haben / als jene andere heyllose Elteren / so die gantze Zeit feyeren / aber beynebens unvermerckter Sachen durch ihr Finger sehen ihnen selbst von frembden Sünden ein Ketten schmiden / waran sie / nach Origenis Außsag gefässelt / sambt ihren ungerathenen Kinderen werden in den Abgrund der Höllen hinunter gezogen werden. Wer derohalben auß den Ehren- und Zuchtliebenden Elteren lieber nutzlich arbeiten will in seinem Weinberg / als also höchstschädlich müssig gehen / der muß das Werck fein recht angreiffen; und vor allen Dingen zwey Extrema, zween Haubt-Fehler / so in der Kinder-Zucht vilfältig begangen werden / auff das fleissigiste verhütten. Diese zwey Extrema oder Haubt Fehler seynd folgende: ein **gar zu grosse Strengheit** / und **gar zu grosse Lindigkeit**. Keins ist recht. Weder gar zu streng / weder gar zu leiß muß man drein gehen.

Origenes l. 2. in Job.

279. Es gibt Elteren / die alles gar wollen zugeschliffen haben: und gibt Elteren / die fünffe lassen geräd seyn. Jene / wann ihre Kinder den geringsten Mißtritt begehn / fangen gleich an zu zörnen: dise / wann ihr Stricks-Bub das Hauß anzündete / wurden noch darzu lachen. Jene donneren und haglen einen gantzen Tag: bey disen scheint alleweil die Sonn. Jene geben ihren Kinderen lauter Saltz: dise lauter Zucker. Jene nennen ein gantzes Jahr ihren Sohn oder Tochter nie bey dem rechten Nahmen; sondern heisst nur immerzu: **Du Fratz / du Galgenstrick** / du **Krott** / du **Brotz** / **du Teuffels-Vogel** / du **Raben-Vieh** / du **Hur** / du **Hex** / ꝛc. Dise zärtlein ihnen den gantzen Tag: mein **liebs Kind** / mein **Hertzlein** / mein **Schatz** / mein **Augen-Trost** / mein **Tausend-schön**. Jene wünschen ihren Kinderen vilmahls den Todt und Teuffel auff den Halß hinauff: Dise vil gsunde lange Jahr / und sein bald einen im krausen Haar. Jene lassen bey dem Tisch ihre Kinder mit Ruhe keinen Bissen essen: werffen Messer / Kanden / Deller / Saltzbüchsl / was sie im Grimmen erwischen / nach ihnen: dise / wann sie am zornigisten seyn / werffen etwann an statt eines Kopfstucks / daß sie ihnen hätten geben sollen / dem Sohn einen Funffzehner zu / damit er gleichwol auch noch ein Geltlein zum Spielen habe. Jene haben stäts den Sträckel / Ruthen / Stecken / Carabätsch / und Peitschen in der Hand / wie ein Tartar oder Türck: dise stäts den Fuchswadel / und kommt ein gantzes Jahr kein Ruthen in ihr Hauß / als an S. Niclas-Tag / wo

wo Zucker und Feigen daran hangen. Mit einem Wort: etliche Elteren seynd gar zu streng; andere gar zu leiß. Duo Extrema, fallen in einen auß den grösten Haubt-Fehleren / und ziehen ihre Kinder nit recht. Man muß in der Mitte durchgehn: ein Discretion und Bescheydenheit im Straffen zu brauchen wissen / sonst verderbt man mehr / als man gut macht.

Erster Haubt-Fehler in der Kinder-Zucht.

Gar zu grosse Strengheit.

280. Nicht gar zustreng / nicht zu hart solte man gegen den Kinderen seyn. Das ist zwar von allen / sonderbar aber von denen zu verstehn / die gantz jung / und etwan noch in dem Röcklein umblauffen. An einem schwachen Glaß ist bald etwas gebrochen. Was bey uns Männeren harte Bainer / seynd bey den Kinderen noch gleichsamb schwache Kruspeln / und ihr Fleisch ist noch ein lauteres Mueß / mit einer zarten Haut überzogen. Uber das ist ihr Verstand und Witz noch gar unvollkommen: können ihnen ein Sach / die ein wenig etwas wichtigs auff sich hat / nit recht einbilden; sondern apprehendiren und fassen nur / was ihnen vor der Nasen ligt: was ins künfftig geschehen / was darauß entstehn möchte / wie es heut oder Morgen noch gehn werde / so weit erstrecken sich ihre Anschläg nit. Haben gern ein Roß in dem Stall: umb das Futter lassen sie andere sorgen. So seynd sie auch gar forchtsamb / weil sie bißhero noch wenig gesehen und erfahren haben: erschricken ab ihrer eignen Kinds-Magd / die allererst mit ihnen geschertzt hat / wann sie nur ein Larven oder Für-Tuch für das Gesicht hebt / vermainen sie schon / es sey der Bockelmann oder Wauwau / und fangen an wainen. Dahero halten die Physici und Medici weißlich darfür: vor sechs oder 7. Jahren / eh die Kinder ihren Verstand völlig erreichen / und wissen / was gut oder böß ist / daß man sie mehr mit guten Worten / als mit Streichen ziehen; ihnen die Ruthen mehr zeigen / als zu verkosten geben soll: auß Ursachen / weil sie wegen der grossen Forcht und Schrecken / so dergleichen Kinder ab der Straff empfangen / gar bald ein Fraiß / oder einen Bruch / oder sonst ein Kranckheit überkommen können. Hat das Kind das siebende Jahr erreicht / mag man alsgemach die Ruthen binden / und zu Zeiten auch brauchen: umb das zwölffte oder vierzehende Jahr herumb den Carabätsch bey dem Riemer anstrimmen / und wann es vonnöthen ist / hernach dem Zoberlein zu verkosten geben; doch also / daß man selten / aber wohl komme: sie also treffe / daß sie es empfinden; nit leicht aber (wann das Verbrechen nie gar grob ist) die Maaß sechs oder sieben Streich überschreitte. Dann es gewiß / und gibts die Erfahrnuß / daß die Buben / wann man alleweil an ihnen plenggelt und schlagt / nur verbainter werden / und endlich ihr Leder gar wohlfail geben. Man muß die Reben anbinden / aber luck; und die junge Zweig beschneiden / aber nicht gar abschneiden.

281. Jetzt mögen die jenige Elteren selbst urtheilen / wie weit sie von der rechten Kinder-Zucht bißhero gewesen; welche wegen eines jeden Mißtritts etwan ihr noch kleines Kind bey einer Flügen herreissen / den nächsten besten Stecken nehmen / oder mit Fäusten dermassen zu dem Kopff schlagen / daß ihnen grosse Beilen aufffahren: oder mit einem Streich zu Boden schlagen / und mit Füssen tretten / als wann sie die gröste Ubelthäter von der Welt wären / zu geschweigen erst deß Scheltens und Fluchens / welches die Blitz seynd / weil das Wetter also donnert und einschlagt. Und was hat das arme Kind gethan? ist etwann zu spath heimbkommen; nit gleich gangen / wann man ihm etwas geschafft hat; hat gelogen; nie fleissig gelehrnt / oder dergleichen. Ist zwar nit recht; aber verdient darumb kein so scharpffes zwagen. Liebe Vätter und Mütter / wer ihr immer seyd / wann ihr die Kinder nit anderst / als auff besagte Weiß zu ziehen wisst / verzeiht mirs / wann ich euch die Warheit sag: ihr erzeigt ein schlechte Prudentz und Vernunfft; und seyd vil sträfflicher vor GOtt und allen gscheiden Leuthen / als euer Sohn / den ihr also unbescheidentlich züchtiget; Dann euer Kind hat vileicht nur auß Unverstand gesündiget / und in einer schlechten Sach; ihr sündiget also grob / und mit vollem Verstand. Man kan von euch sagen / was der Kayser Augustus von dem Herodes gesagt hat / als er vernommen / wie daß diser Wütterich so vil unschuldige Kinder / und darunter auch seinen eignen Sohn hab lassen tödten: **es solte einer / sprach Augustus, lieber wollen deß *Herodis* Sau / als Sohn seyn / &c.**

282. Wollt ihr wissen / was ihr für einen Gwinn von so ungehaltnem pallionirten Straffen habt? kleine Närrlein / dalckete Fiencken / feindseelige / finster-sehende / trentzerische Goffen und Maul-Affen; und heut oder morgen deß Teuffes Danck noch darzu oben drauff: das ist euer Gwinn. Der H. Paulus gewahrnet nit umbsonst: patres, nolite ad indignationem provocare filios vestros: **ihr Vätter solt euere Kinder nit erzörnen / damit sie nit zaghafft werden / und alle Kindliche Lieb gegen euch auffziehen.** Ihr erzörnt sie aber / wann ihr sie gar zu hart haltet. Drumb solt ihr nit gleich mit völliger Furi außbrechen / und nie zu den Streichen kommen / biß der Zorn euch vergangen. Man kan zwar zu Zeiten und soll auch die Kinder mit rauhen Worten anfahren / auff daß sie ihr Ambt thun: man muß aber drumb nit alleweil / wie ein böser Metzgers-Hund hinden hinnach bellen. Der Metzger brächt von dem

Ad Coloss. 3. v. 25.

dem Gey das Kalb nit heimb / wann er keinen Hund bey sich hätt / der ihm treiben hulff. Wann aber der Hund unaußsätzlich bellt / und das Kälblein beisst / so wird es endlich nur wild und stöttig / und geht eben drumb gar nit. Gmach gmach kommt man auch weit. Ein rechter verständiger Vatter muß etwas dissimuliren können; Vil dem jungen Alter und Unweißheit der Kinder zuschreiben: nit alles gleich mit dem Schwerdt wollen abstraffen; bißweilen eins drein lassen gehn / und dem armen Sünder das Leben schencken / wann er es am allerwenigisten vermaint. Wann es aber je muß gestrafft seyn / soll er die Rechnung fein ordentlich vornehmen: **Komm her / du Lecker: sihe / das hast gestifft: so vil bleibst du mir schuldig / so vil gib ich dir hinauß / ꝛc.** Und alsdann die Ruthen / oder Carabátsch also brauchen / daß er erzeige / daß er ein Vatter / und kein Hencker seye. Sonst dörfften die Kinder heut oder morgen die empfangene Unbild rächen wollen / und jene Wort deß H. Cypriani wider ihre eigne Elteren brauchen: perdidit nos aliena perfidia, parentes sensimus parricidas: **frembde Untreu hat uns verderbt / und unsere Elteren schier gar zu todt geschlagen.**

S. Cyprianus de lapsis.

Der andere Haubt-Fehler in der Kinder-Zucht.

Gar zu grosse Lindigkeit.

283. Auß diser meiner Schutz-Red für die Kinder nehmen etliche Elteren Anlaß / alle Fehler und Bubenstücklein ihrer Kinder zu entschuldigen / und alles Straffen auffzuheben. Kommen also von einem Extremo zu dem anderen / und damit sie nit zu streng seyen / lassen sie gerad gar alles gehn. Das heist aber der Gruben entgehn wollen / und ins Wasser plumpffen. Beydes ist gefehlt / und die gar zu grosse Lindigkeit eben so wohl / als die unbescheidene Strengheit der Kinder-Zucht schädlich. Die Affen können ihren Jungen nicht so schön thun / als etliche Affen-Vätter und Mütter ihren Kinderen. Sie wollen nit / daß man ihr zartes Söhnlein oder Töchterlein mit einem schelchen Aug ansehe / wie bald möcht es in ein Fraiß fallen? Wer ihnen mit einer Klag wider ihr Kind zu Hauß kommt / ist ihr Freund nit. Sag man / was man woll / ist gleich die Entschuldigung da: **was solts seyn? ist halt noch ein Kind: verstehts nit: wird schon gscheider werden: man muß der Kinder Verbrechen nit so hoch anziehen** / ꝛc. Bringt das feine Söhnlein von der Gassen allerhand grobe Zotten heim / lacht der alte Gegg darzu / und verwunderet sich / daß der Bub so glihrnig / und alles schon so gschwind fassen könne. Stirtzt er den gantzen Tag auff der Gassen / oder daheimb im Hauß umb / lehrnt nichts / thut nichts / ꝛc. **Was ists darnach mehr? man kan die Buben in kein Bockshorn sperren.** Fangen sie alsgemach zu schelten und zu fluchen an / wo nit nach dem tausend / auffs wenigist nach dem hundert: **das ist brav / der Bub tauge noch einmahl in Krieg.** Saufft der Sohn einen Becher / ein Gläßlein nach dem anderen auß / und verschnaufft nit darunter / lobt man ihn darumb: **der Jüngling wird gerathen: kans Handwerck schon so wohl / als sein Vatter.** Mausen sie der Mutter über den Sack / oder klauben sonst ein Gelt auff der unabgekehrten Banck auff / und verspielens / oder verschleckens: **ey d'Kinder müssen bißweilen auch ein Kurtzweil haben.** Treiben sie zu Zeiten mit ihres gleichen im verjüngten Schuh in den Wincklen ein Spiel / das deß Henckers Besen / oder den Scheitter-Hauffen (wann sie das Alter und Unwissenheit nit entschuldigte) wohl gar verdiente: **ist die Sach so böß nit gemeynt: d'Kinder verstehn den Handel noch nit.** Und also von anderen Mißhandlungen zu reden; welche so keck / so vermessen / so ärgerlich nimmer seyn können / daß selbige nit manche Elteren fein sauber entschuldigen / wo nit gar justificiren und rechtfertigen. Das mercken bißweilen die Kinder / und pochen darauff: geben weder umb die Lehrmeister noch Ehehalten / weil sie wissen / daß sie an dem Vatter zu Hauß einen gnädigen Richter / und an der Mutter einen guten Advocaten haben. Der jenige Schulmeister gilt / und ist wohl daran / der dem lieben Söhnlein die Geschickligkeit mit dem Trachter von Nürnberg eingiesst / und noch darzu lauter gute Wort gibt: dem schickt man zu Weyhnachten ein Wurst / ꝛc. Will er aber in gewissen Fällen (wie es dann seyn soll) die Ruthen brauchen / so muß er ein grober passionirter Mann seyn / der kein Bescheidenheit zu brauchen wisse: wie bald kunt man mit zween drey Streichen dem Kind einen Schaden thun? helff GOtt: s'Quatember-Gelt ist hin / ꝛc.

284. Was haben aber die Elteren für einen Nutzen und Frucht von einer solchen zarten zuckernen Kinder-Zucht? wie lassen sich die junge Reb-Zweig in ihrem Weingarten an; die man weder anbindt / noch darzu das Reb-Messer braucht? der Salomon wirds uns sagen können: per agrum hominis pigri transivi, & per vineam viri stulti: & ecce totum repleverant urticæ, & operuerunt superficiem ejus spinæ, & macera lapidum destructa erat: **ich bin / spricht er / durch den Acker gangen eines faulen Baumanns / und durch den Weinberg eines Narrens / und sihe / alles war voller Brennesel und Dorn / und die Maur eingefallen; also daß jedermann hinein kunte.** Also ergeht es auch in dem Hauß / wo kein Kinder-Zucht verhanden ist / sondern nur alles mit linden glatten Worten deß alten Heli verbscheydt wird: *Nolite filij mei: non enim est bona fama quam ego*

Proverb. 24. v. 30. & 31.

1. Regum 2. v. 24.

ego audio: **was fangt ihr an/ meine Kinder? bey Leib thuts nit mehr: es laut nit wohl.** Alle HH. Vätter und Außleger fahren über den Heliher / und sagen: er hab sein Ambt nit gethan: das Opffer von dem Altar weg stehlen / und die Weiber schänden / wie es die zween Söhn deß Heli pflegten mit Aergernuß deß gantzen Volcks / verdiente nit nur einen Filtz / sondern vom Priesterthumb hätt er sie sollen absetzen / enterben / auß dem Hauß jagen / vor allen Dingen aber in der Jugend die Ruthen besser brauchen sollen/ spricht Chrysostomus. Dises weil er unterlassen / hat es ihm und den Söhnen den Halß brochen.

S. Chrysost. l. 4. de Monastica disciplina c. 4.

285. Es geht nit anderst: die Natur der Kinder ist für sich selbst zum Bösen geneigt: ihre böse Anmuthungen nemmen je länger je mehr zu: der Unverstand ist groß: kein Zucht oder Zaum ist verhanden: der Müssiggang und aller Muthwillen wird ihnen gestattet: die Mittel seynd etwann auch da: Gelegenheit voll auff: die böse Gesellen schirren zu: der Teuffel feyret nit. Was sollen dann bey solcher Beschaffenheit der Sachen die Heyl-lose schläfferige Elteren anderst zu gewarthen haben/ als was faulen Weinzirl in ihrem Weinberg wachst: nemblich Distel / Dorn / Brennestel / leere Blätter / Gablen / saure Trauben/ Essig an statt deß Weins: ich will sagen: Leyd für Freud; Kummer / Unglück / Schand/ Spott / ein böse Zeitung über die ander; wohl etwann auch Mordthaten / zeitliches und ewiges Wehe.

286. Das hat nit glauben wollen jener Vatter vornehmen Geschlechts / biß er den Augenschein selbst eingenommen hat. Die Geschicht ist ziemlich neu: hat sich zugetragen in dem 1614. Jahr in der Heil. Charwochen: wird beschriben von P. Alardo König auß unser Societät in dem Buch der **Haußvatter** genannt: der an dem Orth (so er mit Fleiß verhalt) gegenwärtig gewesen / wo sich der traurige Fall begeben hat. Ein Adelicher Jüngling und eintziger Sohn / auch Erb viler Gütter und Reichthumb lage daselbst dem Studiren ob in den höcheren Schulen: aber nit allein dem Studiren / sondern auch der unziemlichen Lieb. In diser Kunst proficirte er mit der Zeit dermassen / daß jedermann mit Fingeren auff ihn deutete / und ihn für den jenigen hielte / der er auch ware. Die Benachtbarte murrten; die Professores mahnten; die Befreundte wahrneten; die Frau Mutter selbst batt ihren Herren/ er solte doch/ Schand zu verhüten / seinem Sohn ein Biß einlegen / ꝛc. Nichts. Letztlich weil die Aergernuß dahin zu groß wurde / kam auch der Prediger selbiger Stadt: truge dem Herrn Vatter / so glimpfflich / als immer möglich / die Sach vor / und erzehlte umbständlich / was schon da und dort der gemeinen Sag nach fürübergangen wäre / mit angehängter Bitt: man wolte doch das Feur dämpffen / eh selbiges in völlige Flammen außbreche/ und einen schwartzen Fleck von dem Rauch einer so schandbaren Brunst dem gantzen Geschlecht hinterliesse / ꝛc. Bekam aber kein andere Antwort / als: *Pater*, **er ist zu** *scrupulos*: **man muß der Jugend etwas übersehen / und die Mertzen-Kälber gumppen lassen / weil sie noch jung: wann man ihnen einstens das Joch wird auffbinden/ wird ihnen der Kitzel schon vergehn: mein Sohn ist Blut reicher hitziger Natur: ist aber drum nit gleich ein Brunst zu befahren. Jedoch solte wider Verhoffen ein Feur außkommen / wollen wir schon leschen helffen: er seye unterdessen nur ohne Sorg /** ꝛc. **Ich sorge aber /** versetzte der Pater hinwider / **bin zwar kein** *Prophet*, **GOtt werde mit nächsten den Vatter und den Sohn straffen.** Und mit disem nahm er seinen Abschied. Es stunde nit vier Wochen an / da wurde der gottlose **Sohn** auff frischer That von einem Zimmermann bey seinem Eheweib erdappt / und sambt dem Schleppsack jämmerlich durchstochen. Der Thäter ist entwischt. Die Frau Mutter kam eben auß unser Kirchen daher: als ihr aber unter Weegs die betrübte Zeitung gebracht wurde / fielle sie vor Schrecken in ein Ohnmacht / und müste nach Hauß getragen werden. Wie sie wider zu ihr selbst kam / nahme sie disen traurigen Fall dermassen tieff zu Hertzen / daß sie nit auffhörte zu wainen / biß sie ihr die Augen auß dem Kopff herauß gewaint / und erblindet. Was man ihr immer für einen Trost gabe / halff alles nit: sie widerhollte ohne Unterlaß dise Wort: **ach mein Sohn ist todt! mein Kind ist verdammt!** Den übrigen Innhalt ihres Klag-Lieds kan man zu Feldkirchen nächst Ingolstatt an der Wand in der Kirchen / rechte Hand / wie man hineingeht bey dem Altar neben der Cantzel lesen: dann ich glaub / es sey ein Copy oder Abschrifft davon / ob sie schon für einen anderen gestellt ist. Wo ist aber der Herr Vatter? warumb kommt er nit / und lescht? jetzt brinnts / und zwar sein Sohn brinnt in den höllischen Flammen. Diser sträffliche Vatter / als die gröste Ursach deß Verderbens seines Sohns/ schluff in die Klag/ und kam vor Schmertzen von Sinnen / luff mit zerrauffrem Haar und Bart durch die Stadt / klagte sich selbst an mit Seuffzen und Wainen so lang und vil / biß er in diser Unsinnigkeit gestorben. Glaubt ihr jetzt / liebe Elteren / daß es nit gut thue / wann man den Kinderen gar zu vil zärtlet / und gar nie kein ernsthaffte Zucht mit ihnen vornimmt? Ich wills aber weiter nit außführen: sondern laß es bey dem Spruch deß weisen Sprachs beruhen: filius remissus evadet præceps: lacta filium, & paventem te faciet: lude cum eo, & contristabit te: **ein Sohn / dem man den Zaum zu vil lasst / wird zuletzt/ wie ein muthiger Hengst/ fallen/ und den Halß brechen: gib ihm lauter gute süsse Wort/**

Eccl. 30. v. 8. & 9.

P. Alardus König in dem Buch der Haußvatter genannt an dem 12. Capit. 216. Blat.

Wort / und er wird dich noch zitteren machen: schertz zu vil mit ihm / und er wird dich betrüben.

287. So muß man dann / damit ich nunmehr zulende / in der Kinder-Zucht zwey Extrema, oder zween Haubt-Fehler meiden: nemlich die gar zu grosse Strengheit / und gar zu grosse Lindigkeit. Die junge Reb-Zweig muß man nit gar zu starck anbinden; aber doch auch nit unauffgebunden ligen lassen. Beschneiden muß man sie: aber nit abschneiden. Das vätterliche Hauß und ein Schul soll dem Bunds-Kasten deß alten Testaments gleich seyn: warinn das süsse Manna, und die Ruthen Aarons neben einander gelegen. Die Elteren sollen gedencken / ihr Kind sey nit edler / nit schöner / nit zarter / als das liebe Christ-Kindlein gewesen. Und dennoch haben ihm die drey Weise auß Morgenland nicht nur Gold und Weyhrauch / sondern auch Myrrhen / ein bitteres Gewächs gebracht; dardurch anzuzeigen / spricht Salmeron, daß die Kindheit einer Mortification und Zucht vonnöthen habe. Kurtz: die Kinder muß man ziehen / wie die Saiten auff der Geigen: spannt mans zu fast / so schnellens: lasst manns zu luck / so lautens übel. **Zu wenig / und zu vil / verderbt das Saiten-Spiel.**

Salmeron. to. 3. tr. 5.

288. Anderst lasst sich die Predig nicht schliessen: die nächste gehört noch darzu. Allein die Elteren / die gar zu streng seynd / mercken ihnen dises Lehrstuck auß unserem P. Oliva: Ob schon die Meer-Muschel ringsumb von den schaumenden Wellen deß rasenden Meers umbgeben / von einer Seyten zur anderen / und bald untersich / bald übersich gestossen wird / wurde sie doch / wann sonst nichts darzu kám / auch nach vilen Jahren so gar kein Glaß herfür bringen: daß sie aber ein köstliches Perlein außkoche / vermag das liebe Morgen-Thau / welches bey anbrechender holdseeligen Morgen-Röthe gantz sanfft und leiß auff sie herab fallt. Vel feræ abortiunt, tonante Jove. Nolo fragores, rores volo. Quot Margaritas Petri oculus eliquavit, non territus, sed commonitus blandissimo JESU contuitu? **So gar die wilde Thier** / sagt gedachter Auctor, **bringen ein Mißgeburth auff die Welt / wann es donneret. Die Mildigkeit richt offt mehr auß / als das zornige Krachen und Blitzen. Daß so vil köstliche Perlein auß den Augen deß reuigen** *Petri* **geflossen / hat nit ein rauhes Anfahren / sondern ein liebreicher Blick deß mildreichisten** *JESU* **in dem Hauß** *Caiphæ* **zuwegen gebracht.** Welche aber auß den Elteren gar zu leiß und gütig seynd / denen stellt zur Witzigung eben diser Auctor den alten Patriarchen Jacob vor. Die zween Söhn dises Alt-Vatters / Simeon und Levi, den begangenen Nothzwang an ihrer Schwester Dina zu rächen / hatten meichelmörderischer Weiß den Hemor, Stadthalter zu Salem / in seinem eignen Hauß

Oliva in c. 37. Genes. fol. 214.

überfallen / und sambt seinem Sohn Sichem umb das Leben gebracht. Warauff die übrige Söhn Jacobs auch zum Gwehr griffen / und die gantze Stadt in Grund und in Boden hinein verhergt und verderbt haben. Nichts destoweniger erschine gleich darauff der HERR zum zweyten mahl dem Jacob: begehrte / er solte ihme zu Bethel einen Altar auffrichten: versprache ihm alle Göttliche Benediction und eben den Seegen / den Er Abraham und Isaac seinen Vor-Vätteren ertheilt hatte in Vermehrung seines Geschlechts / Reichthumb / und Gütter. Bald hernach begienge der Ruben / deß Jacobs erstgebohrner Sohn ein Blutschand / wie eben an disem Capitel zu lesen. Aber von der Zeit an liset man nit / daß GOtt dem Jacob ein eintziges mahl mehr erschinen seye / da doch der gute Alte eines Trosts höchstens bedürfftig war in seinem Wittibstand; in der Frembd; wegen deß verlohrnen Sohns deß Josephs / den er vermeynte / daß ihn ein grimmiges Thier zerrissen hätte; wegen der vorfallenden Theurung / Hungers-Noth / und hundert anderer Beschwärden mehr. Nit ein eintzigesmahl wär GOtt dem Jacob mehr erschinen. Warumb das? Alle Dolmetsch sagen / GOtt habe den Vatter wegen deß Sohns / deß Rubens / gestrafft / Wohl und recht. Aber warumb nit auch von wegen deß Simeons und Levi? war dann die Sünd deß Rubens mit der Bala, die nur ein Kebsweib war / gröſſer / als die siebenfache Boßheit / wie Cornelius anmercket / und meinaydiger Meichel-Mord seiner zween Brüder? fürwar nit. Warumb wird dann jetzt der liebe Alte härter hergenommen / und der Göttlichen Erscheinungen beraubt / und zuvor nit? warumb muß jetzt der Vatter seiner Stricksbuben entgelten / und zuvor nit? darumb / spricht Oliva, der Meichel Mord ist ohn sein Wissen und Willen geschehen: hat auch deßwegen hernach seine zween Söhn / den Simeon und Levi / als Rädlführer scharpff hergenommen: *turbâstis me, & odiosum feciſtis Chananæis*: **ihr habt mich betrübt / sagt er / und bey den Chananæern verhasst gemacht** / ꝛc. Wegen der begangenen Blutschand aber hat er auch nit einmahl / biß zu letzt in dem Todt-Beth den Ruben rauch angefahren: quod illum minimè latuit, **ob er schon** / laut deß H. Texts / **alles gar wol gewust.** Allein weils der Ruben / der erstgebohrne Sohn war / hat der gut alt Tättel durch die Finger gesehen / und ein solche Schandthat ungestrafft lassen hingehn. Ergo non immanitas criminum, sed impunitas inter Dei vultum, & nos parietem interponit, quo subducti cœlo Deóque, cæcutimus procul à facie Domini in vicinia umbráque mortis: **Ey dann nit der Kinder schwäre Mißthat und Laster-Thaten** (dann die waren bey deß Rubens Brüdern vil gröſſer) **sondern unser Schläfferigkeit / und all zu grosse Lindigkeit / meine Elteren / ziehe zwischen uns und dem Angesicht GOttes**

Genes. 34.

Genes. 35.

Cornelius à Lapide in c. 34. Genes. 25. fol. 248.

Oliva. loc. cit.

Genes. 34. v. 30.

tes ein Maur durch / daß wir alſo deß Himmels und Göttlichen Troſts beraubt / in dem Land und Schatten deß Todts herumb tappen. Dediſcant, rogo, parentes immiſericordem in peccantes miſericordiam, luituri degenerem pietatem jacturâ divini vultûs, quâ ſanè apud reos in gehenna gravior nulla eſt pœna: **Drumb dann bitt ich die Elteren / fahrt ferners fort gedachter** *Auctor*, **daß ſie doch ein ſo unbarmhertzige Barmhertzigkeit gegen ihren ſträfflichen Kinderen wollen außziehen: widrigen falls ſie ein ſo unformliche Gütigkeit werden büſſen müſſen mit Verluſt der Göttlichen Anſchauung: kein gröſſere Straff ſind man ſo gar nit in der Höllen.**

Amen.

Die zwey und zwantzigſte Predig.

Am Sonntag Sexageſimæ.

Evangelium Lucæ am 8. Capitel.

IN der Zeit: Da vil Volcks ſich verſammlete / und auß den Städten zu JESU eilten / ſprach Er durch ein Gleichnuß: Es gieng ein Säemann auß / zu ſäen ſeinen Saamen / ꝛc.

Aliud cecidit in terram bonam, & ortum fecit fructum centuplum.

Lucæ. 8. v. 8.

Etliches fiel in ein gute Erden / wuchs auf / und bracht hundertfältigen Frucht.

Innhalt.

Fortſetzung von der vorigen Materi von der Kinder-Zucht.

Acht Haupt-Regel / die Kinder wohl zu erziehen.

289. ES hab mirs der heutige Evangeliſche Säemann für übel oder nit / daß ſo vil von dem guten Saamen zu Grund gangen / gib ich ihm die Schuld. Seht nur den ſchläfferigen Säemann an / wie er ſich ſo fein zur Arbeit ſchicke: dum ſeminat, **weil er ſäete**, / und nit recht auffmerckte / aliud cecidit ſecus viam, **fielle ein Theil von dem Saamen über die Furch hinauß an den Weeg / wurd von den Wanders-Leuthen vertretten / und den Vöglen zu einer Speiß.** Et aliud cecidit ſupra petram: **etliches fiel auff einen Felſen: weilen es aber weder Feuchtigkeit hatte / noch tieff genug einwurtzlen kunte / iſt es verdorret.** Aliud cecidit inter ſpinas: **etliches fiel unter die Dörner; welche zugleich auffwuchſen / den Saamen erſteckten / und nit überſich kommen lieſſen.** Gleichwohl etwas darvon / und GOtt Lob / der mehrere Theil cecidit in terram bonam, **fiel in ein gute Erden / und bracht hundertfäleigen Frucht.** Drumb / wer ſäen will / muß die Augen recht auffthun / und ſeine Gedancken beyſammen haben / damit nit ſo vil von dem beſten Saamen zu ſchanden gehe. Diſe überauß ſchöne Evangeliſche Parabel legt zwar der himmliſche Lehr-Meiſter Chriſtus auß auff das Wort GOttes und den Prediger: aber ſie gedultet noch ein andere Außlegung; welche ich bey dem guldenen Mund Chryſoſtomo finde. Omnia virtutis ſemina parentes in liberis corrumpunt, quando non primis annis punienda puniunt: **die Eltern / ſpricht er / verderben allen guten Saamen der Tugenden / und iſt ſo vil / als wann ſie ihn unnutzlich auff den Weeg hinauß wurffen / wann ſie nit gleich die erſte Jahr an ihren Kinderen ſtraffen / was zu ſtraffen iſt.** Der weiſe Eccleſiaſtes beſtimt ſo gar die Zeit / wann man ſäen ſoll. Manè ſemina ſemen tuum: **zu Morgens in aller Frue / vor Auffgang der Sonnen / wirff deinen Saamen auß.** Der H. Pabſt und Kirchen-Lehrer Gregorius verſteht durch den Morgen das erſte Alter deß Menſchens / die Kindheit / und dringt ſtarck darauff / daß man diſe Zeit wohl beobachte / und weil der Acker noch feucht von dem Morgen-Thau / das iſt / weil die Natur noch weich / und ein Ermahnung annimmt / durch Unterweiſung / Lehr / und Zucht den guten Saamen der Tugenden und Sitten in das Hertz der Kinder hinein ſäe. So geht dann die heutige Parabel von dem Säeman und Saamen abermahls die Elteren / Zuchtmeiſter / Lehrmeiſter / und Meiſterinnen an. Drumb erwarthen Euer L. und A. von mir nichts anders / als daß ich heut die dritte Predig von der Kinder-Zucht anſtelle. Vor vierzehen Tagen bey Einſetzung deß Senff-körnleins hab ich die Elteren ihrer Pflicht und tragenden Ambts / die Kinder wohl zu erziehen / erinneret. Vor acht Tägen hab ich ſie

Luc. 8. v. 1.

v. 6.

v. 7.

v. 8.

S. Chryſ. to. 1. homiliâ de Abſalone.

Eccleſ. 11. v. 6.

S. Gregor. homil. 19. in Evang.

in den Weinberg deß HErrens geschickt / und ihnen gewisen / wie sie mit den jungen Reb-Zweigen umbgehn / und vor aller Arbeit zween Haubt-Fehler in der Kinder-Zucht / nemblich die gar zu grosse Strengheit / und gar zu grosse Lindigkeit verhüten sollen. Jetzt ist noch übrig / daß ich etliche bewehrte Regel vorschreibe / wie man dann recht ansäen / das ist / wie man practicè, in der Sach selbst / die Kinder recht ziehen / und unterweisen soll. Der Zucht-liebende GOtt / und Himmlische Lehr-Meister Christus verleyhe darzu beyderseyts sein Göttliche Gnad.

290. Das helle Liecht der Christenheit in Africa, der Heil. Augustinus, halt den Saamen für eines auß den grösten Wunderwercken der Natur / und billich. Dann ja wunderlich ist / daß in einem so kleinen unachtsamen Körnlein ein so grosse Lebenwürckende Krafft; ein schöne Blum / ein Pflantzen / ein volle Eher / ein Baum / ein Pferdt / ein Mensch verborgen ligen soll: und doch ist es gewiß: die gantze Substanz und Wesenheit der Pflantzen und Thier (die Seel deß Menschens außgenommen) ist in dem Saamen verschlossen; welche nach und nach von der Natur herfürgezogen / und je länger je vollkommner wird. Erzaigt also in einem so kleinen Ding der grosse GOtt sein Allmacht und Weißheit. Und wer ihm zu diser seiner Arbeit hilfft / ist ihm ein lieber threuer Diener: wer ihm aber den Saamen verderbt / bricht / und macht ihm zu schanden ein vortreffliches Kunst-Stuck; so er ungerochen nit wird lassen hingehen. In der H. Schrifft werden die Kinder gar offt ein Saamen genannt. Suspice cœlum, & numera stellas, si potes: sic erit semen tuum: **schau den Himmel an / sprach GOtt zu dem Abraham / und zehl mir die Stern ab / wann du kanst; also wird dein Saam seyn.** Und die Juden rühmten sich gegen Christo: semen Abrahæ sumus: **wir seynd *Abrahams* Saamen.** Derohalben / liebe Elteren / Zucht- und Lehrmaister / gebt gute Acht auff den gebenedeyten Saamen / auff euere Kinder / daß derselb wol angesäet und bedeckt werde; nicht etwan durch euer Fahrlässigkeit unter die Dörner gerate; oder auff einen Felsen falle; oder von den Vöglen auffgebeckt werde; sonder in ein gute Erden komme / und auff den Sommer hundertfältige Frucht trage. Ich will sagen: befleisset euch / daß euere Kinder wol unterwisen / und erzogen werden. Warzue nachfolgende acht Grund- und Haubt-Regel / welche ich auß den erfahrnisten Lehreren und Zuchtmaisteren zusamen gesucht / euch sehr dienlich seyn werden.

S. Aug. tr. 24. in Joan. c. 6.

Genes. 15. v. 5.

Joan. 8. v. 33.

Erste Zucht-Regel.

291. Die 1. Zucht-Regel lauttet also. **Der Kinder Gehe-Wagen ist die Forcht GOttes.** Wann man die Kinder will gehn lehren / stöllt man sie in einen Wagen / der Rädel hat; welcher sie zugleich zum gehn durch sein Bewegung antreibt / und doch zugleich auch wegen deß engen Lochs / darin sie stehn / auffhalt / daß sie nit fallen können. Unser Leben / nach Außsag deß H. Apostels Pauli, ist ein stätes Fortgehen / ein immerwehrende Raiß dem Himmel zu auff einem stainächtigen Weeg / wo man sich bald stosst und fallt. **Wolt ihr aber sicher überall durch / und in das Vatterland kommen** / contendite intrare per angustam portam, **so bemühet euch / durch ein enge Porten einzugehn /** spricht Christus der HERR zu seinen Jüngeren. Es ist aber einem Raisenden vil daran gelegen / daß er den Weg gleich Anfangs recht antrette / und nit erst wider zuruck / oder überzwerch durch Distel und Stauden müß. Hierzue ermahnet uns der Heil. Augustinus über die Wort deß 2. Psalms: apprehendite disciplinam, ne quando irascatur Dominus, & pereatis de via justa: **Ergreiffet bey Zeiten ein gute Zucht / auff daß nit etwan der HERR zöhrne / und ihr von der rechten Strassen abweichet:** Qui enim perit de via justitiæ, cum magna misetia per vias iniquitatis errabit: **dann wer einmal abwegs geht / von dem getribnen Pfat der Gebotten GOTTes sich hinweck begibt / der wird mit seinem höchsten Schaden auff dem Weg der Gottlosen irren / und nie an das Orth / wo er hin soll / gelangen.** Wer verfehlt aber ehe deß rechten Wegs / als die Kinder? damit sie derohalben nit fehlen / müssen sie die Elteren fein bey Zeiten zum gehen abrichten. Der beste Wegweiser aber / und gleichsam der Gehe-Wagen / ist die Forcht GOTTes / jenem Spruch deß Weisen Salomons gemeß: initium Sapientiæ timor Domini: **Der Anfang aller Weißheit ist die Forcht deß HERRNS.** Welches Kind von Jugend auff GOTT förchtet / und wie der junge Tobias offt von seinen Elteren in disen Gehe-Wagen gestöllt wird / ist schon auff dem rechten Weg / wird nit leicht fallen / noch sich schwärlich versündigen / oder bald widerumb auffstehn. Wie stöllt man aber die Kinder in disen Gehe-Wagen? nicht durch ein langes Polderment / wie etlicher Vätter Brauch ist: welche / wann sie bezecht haimbkommen / und Zeit ins Beth wär / erst Weib und Kind ein lange Predig herabmachen; sondern man muß der Gelegenheit erwarthen; biß es etwan / Exempel-Weiß / ein Wetter absetze; ein Brunst / oder sonst ein Unglück außkomme; wann das Kind etwan fallt; etwas verlührt / daß ihm gar lieb ist; sich schneidt; kranck wird; und dergleichen. Item wan man ein Malefitz zum Galgen hinaußführt / oder in der Predig ein erschröckliche Histori erzehlt / oder das jüngste Gericht gemalt sihet / ꝛc. Alsdann soll der Vatter oder Mutter mit dem Finger darauff deutten / und sagen: **sihe / mein**

Ad Heb. 13.

Luc. 13. v. 24.

Psalm. 2. v. 12.

S. Aug. in psal. 2.

Proverb. 9. v. 10.

mein Kind / also straffe GOtt / wann man böß ist / und den Elteren nit folgt: er hat vil ein schärffere Ruten / als ich: bey Leib hütte dich / daß du nichts solches thüest / sonst möcht er über dich auch kommen / ꝛc. So so muß man die Kinder in den Gehe-Wagen stöllen / und die Forcht GOttes in ihre zarte Gewissen hinein säen.

Die ander Zucht-Regel.

292. Die andere Regel einer guten Kinder-Zucht ist dise. **Kein Sprach sollen die Kinder ehe lehrnen / als betten.** Auff dise Regel tringt der Englische Doctor Thomas sambt vilen anderen Theologis dermassen starck / daß er gar ein Schuldigkeit darauß macht / und sagt: der Mensch seye unter einer schwären Sünd verbunden / so bald er nur die Vernunfft erraicht hat / unverzüglich GOtt seinen Erschaffer durch den Glauben / Hoffnung / und Liebe zu verehren / und anzubetten. Dise Lehr ist mir allzeit schwär vorkommen / und hat schon seine Widersacher auß den Theologis; welche dise Obligation und Schuldigkeit auff ein gewisse Zeit / und so junges Alter nit erkennen / sonder dem Menschen ein längere Frist geben. Dem seye aber / wie ihm woll: ist es kein Schuldigkeit unter einer schwären Sünd / so ist es doch der Vernunfft gemeß / daß einer / so bald er das Gut von dem Bösen unterschaiden kan / sich von gantzem Hertzen zu seinem gröstẽ Gutthätter / zu GOtt seinem Erschaffer / von dem er das Leben und alles empfangen hat / danckbarlich wende / ihn anbette / lobe / und benedeye. Weil derohalben die Zung das instrument ist / GOtt zu loben durch das H. Gebett; kein Sprach aber mehr an dem himmlischen Hoff geredt wird / noch GOtt angenemmer ist / als das H. Gebett / ist es billich / daß die Zung der kleinen Kinder in diser Engelsprach gleich Anfangs abgerichtet werde. Und sollen sich die Sprachmaister / das ist / die Elteren / Kinderlehrer / Hauß-Præceptores, und Kinds-Mägd die Mühe nit reuen lassen: GOTT wird ihnen selbige belohnen; der an dem staßgen der unschuldigen Kinder ein grosses Wohlgefallen tragt / wie David an dem 8. Psalm spricht: ex ore infantium & lactentium perfecisti laudem: **auß dem Mund der kleinen und Seuglingen hast du dir ein Lob angestimmt / O HErr.** Papagey / Tullen / und Starn hat man abgericht / daß sie dem Kayser entgegen flogen / und mit einem *Kaiser Kaiser*, **sey gegrüsset Kayser** / ihn empfangen und gegrüsst haben. Zu Augspurg hat vor wenig Jahren ein Thumbherr einen Papagey gehabt / der unterschidliche Sachen mit seinem krummen Schnabel und Zung hat können nachschwetzen; und unter anderen sange er gantz deutlich / wie in der grossen Letaney zu geschehen pflegt / wann man in der Creutz-Wochen über d'Gassen geht / dise Lateinische Wort: *Sancta Maria, ora pronobis*: H. **Maria / bitt für uns.** Warumb solte man nit auch abrichten ein unschuldiges Kind / zu grüssen täglich den höchsten Kayser deß Himmels und der Erden sambt seiner gebenedeytisten Mutter mit einem **Vatter unser** und *Ave Maria*? holdseelig ist / was man dißfahls von unserem wunderthätigen Patre Bernardo Colnago list. Diser Gottseelige Mann war etlich Jahr Theologiæ Professor, und hernach Prediger zu Panormo, und zwar einer auß den Vornemsten unserer Societät / als jemahls Italia gehört hat. Nichts deslo weniger zu grösserer seiner Demüthigung / und auch Leibs-Ubung halber warthete er den Hennen auß. An denen Tägen / an welchen er predigte / gab er ihnen nichts zu essen / biß die Predig auß war: alsdann verfügte er sich zu seiner Hennen-Steig; ließ die hungerige Gefangne in den Hoff herauß / und richtete ihnen an: hielte ihnen aber zuvor ein neue Predig / und ermahnte sie / GOtt ihren Schöpffer zu loben. Die Hennen und Hünlein / nit anderst / als wann sie einen Verstand hätten / stunden umb den Trog herumb / hebten den Schnabel in die Höch / und rierten nit das geringste an / biß die Predig auß war / und der Pater ihnen Erlaubnuß gab / zuessen. Ein andersmahl spatzierte er in dem Garten / und gählings befalche er den Vöglen / sie solten ihr Singen bleiben lassen / und ihm vil mehr nachrueffen: *Christus IESUS*! welches sie gethan / und zum zweytenmahl mit heller deutlicher Stimm sammentlich gerueffen *Christus IESUS! Christus IESUS!* Da solten die Elteren ein Exempel nemmen / wie sie ihre junge Hünlein / ich will sagen / ihre kleine Kinderlein in der Bett-Sprach solten abrichten: ihnen nie zuessen geben / sie haben dann zuvor gebett: sonderbar aber zu Morgens / vor und nach dem Tisch / bey dem *Ave Maria*, **Angst** / und **Schidung leuten** / und zu Nachts / wann sie schlaffen gehn / fleissig darzue anhalten. Betten ist der Kinder beste Sprach.

In vita P. Bernardi Colnagi, c. 10. l. 16.

Die dritte Zucht-Regel.

293. Die dritte Regel. **Die Lieb der Elteren gegen den Kinderen / die Kleidung und Nahrung betreffend / soll mässig und unpartheyisch seyn.** Sauber / so gut es der Säckel vermag / soll man die Kinder / ihrem Stand gemäß / kleiden; aber nit übergen Kleider-Pracht ihnen gestatten: dann jenes dient zur Erbarkeit; dises zur Hoffart. Etlichmahl deß Tags soll man den Knaben / sonderbar die studiren / zu essen geben; aber nie auff einmahl zu vil / überiges essen und trüncken macht nur faule Wänst / schläfferige / schwäre Köpff /

S. Thom. 1. 2. q. 89. a. 6. Banez. Navarrus, Toletus, & communiter Thomistæ. Contrarium tenet Castropalao p. 1. tr. 6. disp. 1. punct. 4. n. 2. citans pro se Valentia, Thomam Sanchez. & Coninck. Tamburinus in Decal. l. 2. c. 3. §. 2. n. 4. volat horum sententiam tutissimã.

Psalm. 8. v. 3.

Köpff/welche zu nichts taugen/als daß sie den Spruch deß Horatij wahr machen:

Horatius l. 1. epistolarum epistolâ 2. ad Lollium.

Nos numerus sumus, & fruges consumere nati:

Wir gehören auch unter die Zahl der Haußgenossen/
Wissen aber nichts / als lange Schnidren kurtz machen.

Man soll sie auch an gemaine Speiß und Tranck gewöhnen / als da ist: Brod / Rindfleisch / Kraut / und Bier: dann das macht starck und frische Kinder. Der Wein trücknet zu fast auß / und ist den Kinderen nit gsund: süsses Gschleckwerck aber von Zucker und Hönig macht Gall / verderbt den Magen / und die Zähn. Thun also die Elteren nit recht daran / welche ein Kind / das etwan schöner / oder gschnäppiger / und verschlagner ist / stattlicher herauß kleiden lassen / als etwan ein anders / das zwar frömmer und fleissiger / aber einen Leibs-Mangel hat. Ebenfahls ist es nit recht / wann man bey dem Tisch nur dem lieben Söhnlein oder Töchterlein alles zueschiebt / und es mit den besten Bißlein einschoppt / und nit nachlasst / biß es strotzt / wie ein Brattwurst: den anderen aber etwan ein Bayn abzunagen himumb gibt. O das thut gscheiden Kinderen gar wehe: rupffen es etwan ihrem Brüderlein mit jenem Vers deß Poëten auff:

Juvenalis l. 5. Satyrâ 23.

--- Gallinæ tu filius albæ,
Nos viles pulli, nati infelicibus ovis:

Du bist halt allein der **Gilralles** / das **Kümmerlein** und einer **weissen Hennen Sohn**: wir seynd nur schlechte schwartze Hünlein / und auß keinem guten Ay außgeschlossen. Welches sich unter den Kinderen am besten halt / soll den Vorzug in Essen / Trincken / und Kleideren haben. Im übrigen soll bey den Elteren gegen den Kinderen ein unpartheyische Lieb seyn; und / so vil möglich / ein Gleichheit gehalten werden: damit nit Neid / Zanck / und Haß zwischen den Geschwistrigen gestifftet werde / und es den Elteren nit etwan ergehe / wie dem alten Patriarchen Jacob, der auch den Joseph gar zu Lieb gehabt / und ihm ein bsonderes Kleid / ein rotfärbiges mit Blumen gesticktes Röcklein / hat machen lassen. Dises Röcklein aber ist bald hernach von den mißgünstigen Brüderen in Blut eingedunckt worden / und hat dem guten alten Vatter grossen Jammer und Kummer verursachet.

Genes. 37.

Die vierdte Zucht-Regel.

294. Die vierdte Regel. **Kinder soll man nit lang auff dem Pölsterlein sitzen lassen.** Ist so vil geredt / als wann ich sagte: Kinder sollen nie müssig seyn. Otium est pulvinar diaboli: **der Müssigang ist deß Teuffels Schlaff-Kiß**: ist ein altes und wahres Sprüchwort der Asceten oder Geistlichen Vätter. Die Ursach ligt klar am Tag / und gibt uns die Erfahrnuß einen Zeugen ab. Dann der Mensch muß etwas zu thun haben / sonderbar junge Leuth; welche noch mit gar vil Kälber-Fleisch versehen / und nit ruhig seyn können. Streben also eintweders dem Fressen / Sauffen / Spilen / und anderen verbottenen Wollüsten nach; oder man muß sie zu einer ehrlichen Occupation und Ubung anstrengen. Die alte Münch / den Müssigang zu verhüten / liessen ihre junge Ordens-Leuth im Garten arbeiten / Stüel / und Ligdecken auß Pinnsen flechten. Die Soldaten müssten vor disem Schantzkörb machen / dardurch dem Faullentzen zu wehren. Die Herren giengen ihren Geschäfften; die Burger ihrer Handthürung nach; die Bauren namen den Pflueg / oder Drischel in die Hand. Also solt es noch seyn / und der Spruch deß H. Pauli in allen Häuseren neben dem Tisch an der Wand angeschriben stehn: si quis non vult operari, nec manducet: **wer nit arbeiten will / soll nit essen.** Und damit sich die Kinder fein bey Zeiten an die Arbeit gewöhnen / soll man die Buben an den Werckstägen fort in die Schul jagen / oder in die Werckstatt schicken / ans Schreib- oder Rechnung-Bäncklein setzen: die Mägdlein zum spinnen / näen / waschen / außkehren / segen / kochen / und dergleichen Hauß-Arbeit anstöllen: an den Feyrtägen sie in der Frühe mit sich in die Meß und Predig nemmen: Nachmittag in die Kinder-Lehr schicken: alsdann mag man ihnen wohl auch auff der Gassen / in den Gärten / in dem Fletz / oder Vorhoff ein ehrliche Kurtzweil vergonnen / damit ihnen der Fleiß nit verlayde / und sie ab der Arbeit nit urtrüssig werden. Aber niemahls soll man sie auff deß Teuffels Polster müssig sitzen / oder ligen lassen. Der alte Weltweise Diogenes sagt sehr schön: amorem vacantium esse occupationes: **der Müssiggeher Gwerbschaffe und Arbeit ist Bulen / und deß Leibs-Gelüsten hencken.** Das ist zwar bey allen Ständen wahr / sonderbar aber bey der studirenden Jugend. Und ist ein richtige Consequentz oder Folg zu halten / die nit leicht fehl schlaget:

2. ad Thessal. 3. v. 10.

Diogenes Cynicus apud Laërtium l. 6. in Diogene.

Studiosus otiosus, luxuriosus:

Ein fauler Schuler / ein frischer Buler.

Das reimt sich zwar im Teutschen / aber gar übel in den Sitten.

Die fünffte Zucht-Regel.

295. Die fünffte Regel. **Böse Gesellschafft ist der Kinder Pestilentz.** Ein räuttiges Schaaf henckt dem anderen die Rautten an. Aber diſe Materi verdient ein aigne Predig. * Erinnere bey diser Regel allein die Elteren deß Spruchs Clementis Alexandrini: der die Kinder **die Blum deß H. Ehestands** nennt. Einer zarten Pflantzen

* Besihe oben die nemlichen Predig von dem Saurtaig.

Clemens Alexand. l. 2. Pædagogi c. 8.

Pflantzen aber / oder schönen Blum / schadt offt ein schlechts Anhauchen: auff das bloſſe berühren verschwelchen sie. Die kleine Würmlein / Schnecklein / und Kefferlein / so sich unter ihren Blätteren verkriechen / durchfressen / und besudlen sie. Hütt dich schöns Blümelein / ꝛc.

Die sechste Zucht-Regel.

296. Die sechste Regel. **Immerdar findt man etwas an den Kinderen zuverbesseren / und was Unkraut ist / soll außgereitt werden.** Wolte GOtt / die Gärtner / Weinzirl / und Säemänner / das ist die Elteren / nemmeten dise Regel so wol in acht / als wahr / und hochnothwendig sie ist / so wurde es umb ihre Pflantzen / junge Reben / Saamen und Getrayd wol stehn. Es lassts nit: auch auff den besten Aeckeren wachst neben dem guten Waitzen ein Unkraut auff. also auch bey den Kinderen; wann schon die Art gut / ist sie doch mit bösen Naigungen vermischt. Die Laster / warzu die Kinder von Natur mehrers genaigt / seynd folgende: Liegen / spilen / betriegen / füchslen / teuschlen / Nachnám auffgeben / hinter die Schul gehn / auß dem Hauß schwätzen / stitzig seyn / fürwitzen / umbgaffen / nit auffmercken / andere neiden / verachten / rauffen / schlagen / stossen / Haar zupffen / die alte Leuth außspotten / die Fürübergehende mit Zecken / oder Schneeballen werffen / und dergleichen. Lauter Unkraut / lauter nichts-werther Saamen der verkehrten Natur. Solche böse Naigungen erforderen grossen Fleiß und Auffmercksamkeit / daß sie nit über Hand nemmen; sonst wird die gute Art / der gute Saam erstickt / und der Acker mit Brenn-Nestel und Unkraut angefüllt. Da muß es dann geiett seyn / und der Sámann bey seinem Acker nie vorbey gehn / daß er nit etlich Händ voll / so vil er erlangen kan / von dem Unkraut außrauffe. Doch / damit das gute Korn darbey keinen Schaden leyde / muß die siebende nachfolgende Regel gehalten werden.

Die siebende Zucht-Regel.

297. **In dem Straffen der Kinder muß man beschayden seyn: die Straich alsdann erst brauchen / wann die Wort nit mehr helffen.** Dise Regel corrigirt und verbesseret die zwey extrema, oder zwen Haubt-Fäller / so in der Kinder-Zucht offt fürfallen / nemlich die gar zu grosse **Strengheit** / und gar zu grosse **Lindigkeit**; warvon in vorgehender Predig gehandlet worden. Wer wird aber eben das Mittel treffen? sagt einer. Antwort: der jenige Vatter oder Mutter / welche die Vernunfft / und nit den gähen Zohrn über das Verbrechen ihres Kinds das Urtheil föllen lassen. So muß man dann vor allen Dingen sehen / ob die Mißhandlung groß / oder klein / und darnach die Maß der Straff nemmen. Fürs ander auff die Natur der Kinder Achtung geben / ob sie sich nit eben so wol mit Worten / mit Versprechen / und Schanckungen / als mit Straichen ziehen lassen. Hofft man / eben das mit Worten außzurichten / muß man die Ruten in dem Fenster stecken lassen. Drittens (das wol zu mercken) niemals in dem Zorn / oder auß Haß / oder ainigen anderen unordentlichen Passion die Straff vornemmen: dann dises thut gescheiden Kinderen weher / als die Straich / und kochen lang daran. Vierdtens nit gleich alles muß man straffen / absonderlich wann es schlechte Fäller seynd; sonder die Ruten ein Weil waichen / und mehr zusammen kommen lassen: man muß ihnen tröhen / wie einer faisten Henn: die man drumb nit gleich absticht. Fünfftens / wann es gestrafft seyn muß / soll es geschehen in disciplina & correptione Domini, **auff die Weiß / wie GOtt die Sünder zu straffen pflegt** / spricht der Apostel: das ist / infra condignum, **allzeit etwas gütiger / als sie es verdient hätten**: dann das macht / daß sie ihnen die Straff nit so hoch verschmachen lassen. Sechstens bißweilen (doch nit allzeit) wann sie gar bitter Sorg haben / mit auffgerechten Handen bitten / und Besserung mit vil Zäheren versprechen / die Straff ihnen gäntzlich schencken / oder auffschieben / biß sie wider kommen. Siebendens / wann der Delinquenten mehr seynd / den Rädlführer hernemmen / die überige begnaden / oder was gütigers abstraffen: oder sie Hälmlein ziehen lassen / wer übers Füchs-Brett můß: den alsdann das Los trifft / wol zaichnen / und ihm ernstlich vorhalten / GOtt hab ihm / als dem schlimmsten auß allen / ein solches Bad gehaißt. Achtens / damit die Comœdi desto besser abgehe / bißweilen haimblich einen Vorbitter bestöllen / der dem Vatter / oder Schulmaister in den Armb / wie der Engel dem Abraham ins Schwert falle. Neuntens soll man nit allein das übel Verhalten straffen / sonder auch das Wolverhalten mit Schanckungen belohnen. Mit einem Wort: der jenige Vatter / oder Lehrmaister trifft das Mittel / welcher der Regl deß H. Gregorij nachkommt / so diser H. Vatter ins gemain allen Obrigkeiten / und Vorsiehern gibt / da er sagt: qui præest, debet & arridens timeri, & iratus amari, ut eum nec nimia lætitia vilem reddat, nec immoderata severitas odiosum: **wer das Regiment führt / und anderen zu gebietten hat / den soll man förchten / auch wann er lacht; und soll ihn lieben / auch wann er straffe: sonsten ist ein Gfahr / daß ihn die gar zu grosse Freundligkeit mit verächtlich; oder die gar zu grosse Strengheit mit verhasst mache.** Daß aber etliche vermainen / man müsse nur alle Weil gut Wort außgeben / und niemals die

Ad Ephes. 6. v. 4.

S. Greg. l. 20. Moral. c. 3.

Ruten brauchen / ist ein grosser Fäller ; weilen die Naturen der Kinder sehr ungleich. Es sels Naturen wollen gschlagen seyn. Puer inter utrumque regendus est, ut modò frœnis ntamur, modò stimulis: seynd Wort deß weisen Senecæ, **einen Knaben/ sagt er/ muß man regiren / wie ein junges Pferd : bald im Zaum halten/ bald ihm die Sporn geben/ darnach es die Noth erforderet.** Wir seynd ja nit weiser / als der weise Salomon ? Diser redet in den Sprüchwörteren hiervon also : noli subtrahere à puero disciplinam : si enim percusseris eum virgâ, non morietur, & animam ejus ab inferno liberabis : **halte deinen Sohn stäts unter der** Disciplin : **und wann du schon die Ruten brauchest/ wird er drumb nit sterben/ sonder du wirst sein Seel von der Höll erretten.** Wer wurd es glauben / daß das Bircken-Wasser ein solche Krafft hätte / wann es nit Salomon sagte ? Und was soll es manchem kleinen Pracht-Hännselein schaden/ daß kaum zwo Spann über das Sommer-Graß außgeht / und dannoch zu Hauß schon ein kleines Regiment anricht ; umb Vatter und Mutter nichts gibt ; mit den Lehrmaisteren pocht ; die Gschwisterte anzannt; die Ehehalten schlagt ; und sich maisterloß gnug stöllt / wann man ihm an statt deß Degeleins ein Ruten anhenckt ? lachen alle Engel im Himmel darzu / und ist nur Schad umb den Straich / der darneben geht. Animam ejus ab inferno liberabis : wann man durch ein so schlechte Mittel die Seel eines Kinds bißweilen vor der Höllen erretten kan / warumb soll mans nit wollen / oder können brauchen?

Seneca lib. 2. de Ira. c. 21.

Proverb. 23. v. 13. & 14.

Die achte Zucht-Regel.

298. Die achte / leste / und beste Regel / die Kinder wol zuerziehen / ist der Elteren gutes Exempel. Wie die alten singen / so pfeiffen die Junge. Aber auff dise Materi warthet ein aigne Predig.

299. In disen acht Haubt-Reglen / Außerwöhlte / bestehet / meinem geringen Wohn nach / die gantze Kinder-Zucht : welche ich umb besserer Gedächtnuß Willen noch einmal widerholen / und hernach die Predig beschliessen will.

Die 1. Regel dann ist dise :

Der Kinder Gehe-Wagen ist die Forcht GOttes.

2.

Kein Sprach sollen die Kinder ehe lehrnen / als betten.

3.

Die Lieb der Elteren gegen den Kinderen / Kleider und Nahrung betreffend / soll mässig / und unpartheyisch seyne.

4.

Kinder soll man nit lang auff dem Pölsterlein sitzen lassen.

5.

Böse Gesellschafft ist der Kinder Pestilentz.

6.

Immerdar findt man etwas an den Kinderen zuverbesseren / und was Unkraut ist / soll außgereittet werden.

7.

In dem Straffen der Kinder muß man Maß und Zihl halten : die Straich alsdann erst brauchen / wann die Wort nit mehr helffen.

8.

Die beste Regel/ die Kinder wol zu ziehen / ist der Elteren gutes Exempel.

300. Wer auß den Elteren / Maister / und Maisterinen dise Regel fleissig vor Augen hat / der thut seiner hohen Obligation und Pflicht der Kinder-Zucht halber ein Genügen : er säet an / wie es seyn soll : und ist nit wol möglich / daß bey so grossem angewendtem Fleiß und Sorgen / Mühe und Arbeit aller guter Saamen zu grund gehe : fruchts bey einem Kind nit / so fruchts bey dem anderen. Aliud cecidit in terram bonam, & ortum fecit fructum centuplum : das heutige Evangelium macht gut Hoffnung : etliches / sagt der HErr / ist in ein gute Erden gefallen / und hat dem Säemann seinen Schweiß mit hundertfältigem Frucht belohnt. Solt es aber wider Verhoffen dennoch nit geratten / und etwan / liebe Elteren / euer gute Lehr und Zucht auff einen Felsen fallen / so seyd ihr entschuldigt/ und bleibt euch der Lohn dannoch bey GOtt. Könnt euch entzwischen mit dem Exempel Christi deß HErrens trösten / der ja allen Fleiß angewendet / seinen ungeratnen Jünger / den Judas, wider auff den rechten Weeg zubringen / aber vergebens. Er gienge Anfangs gar bescheidenlich mit ihme umb : machte ihn seiner vorhabenden Verrätherey halber nit auffmärig / sonder straffte ihn nur über Haubt mit wenig Worten : *unus ex vobis tradet me, &c.* **einer auß euch wird mich verrathen.** Uber ein Weil tröhete er ihm : *væ autem homini illi, per quem filius hominis tradetur* : **wehe aber dem Menschen / durch den deß Menschen Sohn wird verrathen werden.** Darauff bemühete er sich / durch Liebkosen ihm das Hertz abzugwinnen : er wusch ihm / wie den anderen Jüngeren / die Füß : und wie Chrysostomus und Theophilactus vermainen / fieng er bey ihme an : er setzte ihn zu sich an den Tisch : legte ihme vor anderen Ehrenthalber einen guten Bissen vor : sprach ihm freundlich zue : gab ihm sein Fleich und Blut / wie die anderen in dem hochwürdigen Sacrament, und kan wohl sagen / er hab das Hertz mit ihm getheilt. Wie hätte doch diser Lehrmaister mit einem so groben undanckbaren Discipel höfflicher können umbgehn ? Weil aber die gute Wort nichts ver-

Marc. 14. v. 18.

Luc. 22. v. 22.

Joan. 13.

verfangen wolten / brauchte er einen Ernst : sahe ihn scharpff an : schaffte ihn vom Tisch
Joan. 13. v. 27. hinweck / und sprach : *Quod facis, fac citius*: **Was du thust / das thue geschwinder**: als wolt er sagen : **Gehe mir fort auß den Augen / und wannst je ein Verräther seyn wilst / so sey es bey Zeits.** Welches der Bößwicht wohl verstanden / und deßwegen stracks sich gepackt hat. Es ist aber bey den Worten nit blieben / sondern auch zu den Streichen kommen / dannit der HErr nichts von einer guten Zucht unterliesse. Wie der gottlose Mensch / der Judas, als Rädlführer mit der Kriegs-Rott schon auff dem Oelberg angelangt / seinen Maister zu fangen / gieng ihm der HErr entgegen ; und / wie der H. Joannes bezeugt / als sie auff die Frag : wen suchet ihr ? antworteJoan. 18. v. 6. ten : *JESUM* **von Nazareth** ; warff er mit zwey Worten die gantze Rott / und darunter auch disen verruechten Gsellen / den Judas / rücklings nider auff die Erden / als wären sie von dem Donner getroffen. Von der Schärpffe kam er wider zu der Gütte : Ließ ihn auffstehn / umbfieng / und küsste ihn : sprach ihm noch einmahl zue mit den sanfftmüthigisten Worten / und glaubMatth. 26. v. 50. lich auch mit nassen Augen: *Amice, ad quid venisti?* **Freund / warzue bist du kommen?** Weil aber alles nichts helffen wolte / liesse er ihn gleichwohl dem Strick und dem Teuffel zuelauffen. Er aber gantz getröst eilte dem Todt zu / und widerhollte mit dem Hertzen noch einmahl die Wort / die er bey dem Valete, an dem lesten Abendmal zu seinem himmlischen Vatter gesprochen :
Joan. 18. v. 9. *Pater, quos dedisti mihi, non perdidi ex eis quenquam* : **Vatter / die du mir geben hast / auß denen hab ich keinen verlohren**: dann / daß der Judas zu Grund gangen / war nit Christi Schuld / sonder deß Bößwichts selbst. Gleicher Gestalt / liebe Elteren / stöllt auch ihr die Kinder-Zucht also an / daß ihr in euerem Todtbeth den Trost haben / und mit Warheit sagen könt : **Himlischer Vatter / auß disen meinen Kinderen / die du mir geben und anvertraut hast / hab ich keines verabsaumt : alle fleissig hab ich gezogen / ermahnt / gestrafft / und zu ihrem Ambt angehalten / so gut ich gewusst / und vermögt hab. Ach / Vatter / ich bitte für sie : laß sie nit zu Grund gehen ! Solte aber eins wider Verhoffen verdammt werden / so ist es ihr Schuld / nit die mein.** Amen.

Geschicht.

301. FRanciscus Rosetti in einem kleinen Büchlein jämmerlicher Mordthaten / so er in Frantzösischer Sprach geschriben / und von Martin Zeiler / einem Steurmärckter / ins Teutsch übersetzt worden / erzehlt unter anderen auch nachfolgende Geschicht ; welche den Elteren ein starcker Sporn seyn kan / die Kinder wohl zu erziehen.

302. Zur Zeit der Regierung Heinrichs deß vierdten befande sich in Franckreich ein Hochadeliche Famili (dero Namen gewisser Ursachen halber verschwigen wird) wohnhafft auff einem Schloß. Dises lag an einem Schiffreichen Wasser : hatte auff einer Seyten ohngefähr ein halbe Stund weit darvon einen Schattächtigen Wald ; auff der anderen schöne Fischereyen / Waydwerck / Gärten / Matten / Wisen / und was dergleichen Lustbarkeiten mehr waren / deren die Edelleuth in stiller Ruhe auffer den Stätten auff ihren Gütteren geniessen. Über alle Ergötzligkeit aber ist gewesen Flora, ein ainzige liebe Tochter / und Erbin grosser Schätz und Reichthumen / welche nach dem zeitlichen Hintritt ihrer Eiteren heut oder morgen auff sie warteten. Diser Augentrost / und huldreicher Gegenwurff deß Herrn Vatters und Frau Mutters ware mit allerhand schönen Gaben deß Leibs und der Seelen geziert : über das noch in der Nä- und Stick-Kunst ein Maisterin / im Singen und Lauten schlagen aber so wohl erfahren / daß / wann sie zu deß Apollo Zeiten gelebt hätte / sie die zehende Musam wurde haben abgeben. Est ordine decima sexta historia. Gallicè Fleure.

303. Allein zwen Mängel hatte sie / welche einem Adelichen Fräulein gar nit wohl anstehn : ein freche Weiß zu handlen / und ein zohrnmüthige Natur. Wie ihr Frau Mutter / die sonst vil Stund mit ihr vor dem Spiegel zubrachte / ihr allerhand Nestel in die Haarlocken einflochte / und waiß nit was für schwartze Flecklein in das Angesicht leimbde / dise häßliche zwo Mackel müsse übersehen haben / daß sie dieselbige nit abgewischt / waiß ich nit. Villeicht hat dise alte Frau besser mit Anstrich und Haarkrausen / als mit der Kinder-Zucht können umbgehn : so ihr aber ein schlechte Ehr ist. Was Flora immer verlangte / wurde ihr gestattet. Beliebte ihr ein neue Modi der Kleider ; so müsste sie solche die nächste Wochen haben. Wolte sie spatziren fahren ; stunde die Kutschen zu ihrem Dienst schon bespannt. Hatte sie Lust zu spilen ; lagen die Würffel und Karten schon auff dem Tisch. Söhnte sich ihr Hertz nach einem guten Muth in der Nachtbarschafft / zu einem Pallet / oder Tantz ; ließ man ihr ein neus paar Schuh darauff machen : fienge sie dann mit den Cavallieren zu galantisieren an ; sahe man ihr droben zum Fenster herab zu. In Summa man setzte diser Tochter nur immerdar süssen Zucker vor / und gabe ihr niemahls den bitteren Wermuth-Safft einer ernsthafften Zucht zuverkosten. Aber Zucker macht Gall. Das hat man an der Flora auch erfahren. Wann

ihr das geringste nit nach ihren Sinn gieng / luffe ihr die Gall über: sie fieng an zu trutzen / zu pochen / den Stütz-Kopff auffzusetzen / und wie ein junge Löwin / der die Zähn anfangen zu wachsen / umb sich zu kreulen und zu beissen; also zwar / daß sie mittler Weil dem Herrn Vatter nit mehr schwige; der Frau Mutter aber / gantz ungescheuht / nit selten überzwerck eins anhenckte: warmit dann die gute Frau gar wohl zu friden ware / und GOtt noch darzu Danck sagte / daß sie ihr Tochter nit schluge. Das waren dann gar schlimme Vorbotten ins künfftig viler besorglichen Ubel.

304. Eines Tags bey haitterem Himmel und mildem Wetter spatzirte unser Gnädiges Fräulein / die Flora, sambt anderen ihren Gespielinen in obgedachten Wald. Nahme Kurtzweil halber die Lauten mit; und fienge gleich bey erstem Antritt dises grünen Forsts so künstlich zuschlagen / und mit ihrer zarten hellen Stimm dermassen lieblich darein zu singen an / daß ihr es kein Nachtigall wurde bevor gethan haben. Ob sie die Geistliche Cynthia, oder sonst ein schönes Gesang von der Welt Eitelkeit gesungen habe / zweiffle ich starck: wolt aber schir wetten / und getraute mir / es zu gewinnen / sie hätte ein Bul-Liedlein gesungen; dann man sagen will / daß dise hin und wider alsgemach starck in dem Schwung gehn / und schon dazumahl im Brauch waren. Ich hab nit Zeit / daß ich dergleichen Mist-Fincken; oder / wann ihnen diser Nam verschmacht / höllischen Lock-Vögten deß Teuffels / den Schnabel stutze / und sie der Gebür nach rupffe / sonsten wurden sie gewißlich kein gantze Feder darvon bringen.

305. Waiß nit / wie dise Wald-Göttinen außgespeht worden / kaum hatten sie sich etwas tieffers in den Wald versenckt / und Flora ein und das ander Gesätzlein geendet / da erzaigte sich von weitem ein junger Cavallier / Lusidamor mit Namen; der mit sonderem seinem Vergnügen diser Music ein Weil zuhorchte: hernach mit der Flora in so gute Vertreulichkeit gerathen / daß er sie zur Ehe begehrt; und auch Flora wolte keinen anderen Mann haben. Letstlich ist die Sach so weit kommen / daß man sie wohl hat müssen zusammen geben / wolte man nit noch vor der Hochzeit einen zum Gvatter bitten. So gehts / wann man jungen Fratzen alles gleich thut / was sie wollen: wann sie erwachsen / lassen sie sich nit mehr biegen: so gehts / wann man mannbahre Töchter überall ihres Gefallens hinrollen lasst / und ihnen nit zehen Hütter für einen bestellt.

306. Lusidamor und Flora stunden nunmehr in der Bräutschafft / und ward alle Anstalt zum Hochzeitlichen Fest gemacht. Mit disem wolt aber ein Wälscher Baron, Clorisande mit Namen / nit recht zu frieden seyn; der ihme auch dise irrdische Schönheit / die Flora, zur Ehe-Gemahl bestimmt hatte. Er war zwar deß Lusidamors bester und vertrautister Freund: aber so wenig zween Hund / die erst zuvor miteinander geschertzt haben / sich mit einem Bayn vertragen können; also wenig bleiben zween Buler lang gute Cammeraden / wann es umb ein Weib zu thun ist. Clorisande sahe wohl / daß sein Beginnen ein vergebne Sach / wann er nit noch vor der Hochzeit einen Stain in Weeg legte / warüber der Lusidamor den Halß müsste brechen. Geht derohalben hin / bedingt einen liederlichen Tropffen (den wir entzwischen Audifax, das ist / einen kecken Waghalß nennen) umb 100. Cronen / der bey nechster Gelegenheit dem Lusidamor ein Kugel durch den Leib solte jagen: wo / wann / und auff was weiß / redeten sie in höchster Gehaimb miteinander ab. Wie die Sach nun bester massen eingefädlet / verfügte er sich zu dem Lusidamor und Flora; machte ein Complement von vil Frantzösischen und Wälschen Red-Arten daher; wünschte denen Bräut-Personen mit Reiben und Bucken zu ihrem bevorstehendem Ehren-Tag Glück / und erbotte mit sonderer Höflichkeit seine möglichiste / obwohl geringste Dienst hierzu an: wusste auch in allem durch listige Schmeichlerey den Schalck so maisterlich zu verdecken / daß er vor anderen zum Bräutführer erbetten wurde: welches dann eben das rechte Wasser ware / so diser Betrüger auff sein Mühl trachtete zu laitten.

307. Wenig Täg vor der Hochzeit stellte er Lusts halber sambt dem Lusidamor einen Spatzir-Ritt an / weil sie ohne das die Lieblichkeit deß Wetters darzu einladete. Sie müsten durch eben den Wald / von dem schon oben Meldung geschehen / ihren Weeg nemmen. Dahero es eben jetzt den Clorisande Zeit gedunckte / sein Teuffelhafftes Vorhaben in das Werck zu richten. Versteckte demnach obgedachten Panditten in einen Busch nit weit von der Strassen / mit Befelch / auff gegebnes Zaichen loß zu brennen / und alsdann eilfertigist auff ein Seiten sich zu machen: er wolte im übrigen die Sach schon also angehn / daß er Zeit und Weil gnug haben solte / das Leben durch die Flucht zu retten. O deß Teuffelhafften Anschlags!

308. Alles war nunmehr zum Spatzir-Ritt fertig. Die Pferdt gesattlet / die Stiffel angezogen / der Degen an der Seiten / die Federn auff dem Hutt / und anders nichts überig / als daß sie sich von der Fräulein Hochzeiterin beurlaubten; welches auch mit vil eitlen Gepräng und Lufft-Reden nach jetziger Welt Brauch geschehen. Flora wünschte ihnen vil Glück auff den Weeg nebst angehängter Bitt / bald wider zu kommen: welches ihr dann auch von beyden auff den Abend zugesagt worden. Unterwegs führten dise zween vertrautiste Brüder / Lusidamor und Clorisande, wie ein ander Pilades und Orestis; oder vilmehr Abel und Cain, aller-

allerhand kurtzweilige Reden: vom Frauen-Zimmer / Kutschen / und Pferdten; von allerhand Feder-Wildbrätt / leckerhafften Speisen / und kostbarem Zuckerwerck; von prächtigen Kleider-Gschnuck / neuen Pallen und Täntzen / welche bey der Hochzeit sich wurden müssen sehen lassen; und gedachte der arme Lusidamor nichts wenigers / als daß er den ersten Tantz mit dem Todt wurde thun; und daß seinen Leib nit ein von Scharlach / mit guldenen Porten dick-verprämter Rock / sonder sein aignes Blut / und bald hernach die Motten und Würm bedecken wurden. Wie? solte dann Lusidamor jetzt sterben müssen? Ach nein: Er ist zum Todt noch nit bereit. Wie wurd es seiner armen Seelen ergehen? In solchem Gespräch ritte dise lustige Gesellschafft miteinander fort / biß daß man alsgemach zur bestimmten Mörder-Gruben kommen. Da ritte Clorisande mit allem Fleiß etwas voran / und huebe an zu singen; welches eben die verrätherische Losung war. Gleich darauff geschicht hinder ihm ein Schuß: Lusidamor wird getroffen / fallt vom Pferdt / und weil die Kugel nahe bey dem Hertzen hinein gangen / wurde er bald gantz Krafft-loß / und gabe ein kleines hernach den Geist auff. O mein Lusidamor wie wirst du gefahren seyn?

309. O Hoch-Adeliche Gemüther / kommt anjetzo herbey. Euch hätte villeicht Lusidamor zur Hochzeit geladen / wann er nur noch etlich wenig Täg gelebt hätte: Ich aber lade euch anjetzo zu seiner Leich-Begängnuß ein. Ubicunque fuerit corpus, ibi congregabuntur & aquilæ: **Wo sich ein todter Leib befindt / da fliegen die Adler zu** / spricht Christus. So kommt dann herbey / ihr Adeliche Gemüther / ersättiget euch in Besichtigung dises unglückseeligen Jünglings; dessen trauriger Fall euch ja hell genug der Welt Eitelkeit vor Augen stellt. Sagt mir her / was hilfft nunmehr den Lusidamor sein Schönheit / welche so schnell / wie ein Wasser-Blaß verschwunden? Was sein Jugend / welche den gewaltthätigen Todt nit entgehn können? was sein Adelicher Stam / von dem er / wie ein grünes Zweig von dem Baum / abgebrochen / und verdorret? Was seine Reichthumen / deren er nit mehr kan genüssen? Was sein Lieb / die ihn (seinem Namen Lusidamor gemäß) so schändlich betrogen? Lehrnet / lehrnet / lehrnet / euch deß Glücks niemahlen zu übernehmen / sonder mit Demuth / und Danckbarkeit die Gaben und Gnaden deß Himmels zu empfangen; und haltet für gewiß: der jenige GOtt / welcher euch etwan vor anderen auch mit zeitlichen Güteren deß Leibs und der Seelen gesegnet / könne / was er in vil Jahren nach und nach geben / auff einmahl / in einer unglückhafften Stund / widerumb hinweg reissen. Was ist aber ferners in dem Wald geschehen?

Matth. 24. v. 28.

310. So bald Lusidamor gefallen / sprang auch der Clorisande aller ertattert von dem Pferdt / und erzaigte grosses Laydwesen gegen seinem allerliebsten Bruder / und bemühete sich auffs höchst / ihme das Blut zu stellen: deßgleichen thaten auch beyde Diener. Bald aber warffe er sich wider auffs Roß / und dem Schein nach / als wolte er dem Thäter nachsetzen / sprengte er mit blossem Degen in dem Hag herumb; aber gantz auff einer anderen Seyten / als er wuste / daß der Mörder seinen Weeg durchnemmen wurde: Er wurde aber bald widerumb von einem Diener zuruck beruessen / mit vermelden / Lusidamor greiffe schon in die Züg / und sterbe ihnen unter den Händen dahin. Warauff er dann Spornstraichs wider zuruck gekehrt / dem Lusidamor gantz kläglich zugesprochen / ihm mit Wainen und Küssen umb den Halß gefallen / und endlich die Augen zugetruckt. O deß falschen Judas! solche Maul-Freund und Schelmen in der Haut gibt es heut zu Tag / layder! nur gar zuvil: und lasst sich da mehr nit sagen / als daß ein jeder dem Lateinischen Spruch gemäß / sich wohl in acht nemme:

Fide, sed cui, vide:
Trau / aber schau / wem.

311. Nachdem der Lusidamor GOTT befolchen / schickte Clorisande seinen Diener voran auff das Schloß / der Flora Eltern die traurige Post in Gehaimb anzudeuten / biß er umbständlichen Bericht gleich hernach selbst ertheilte. Was diser für ein angenehmer Bott gewesen seye / ist leicht zu erachten. Der Diener kam bald wider mit einer Senfften und Beth zuruck: warauff man den Leichnam gelegt / und mit grossem Trauren und Klagen hat in das Schloß gebracht. Die Sach liesse sich nit lang bergen: Clorisande selbst in Beglaittung deß Herrn Vatters / und beyder Diener begabe sich zu der Flora, ihr den kläglichen Todtfall so glimpfflich / als es seyn kunt / anzufügen. Sie bande villeicht eben an einem schönen Mayen-Büschelein / das sie bey nechster Widerkunfft ihrem Lusidamor zu verehren gedachte / unwissend / daß ein anderer solches auff sein Todten-Bar stecken wurde. Bey erstem Eintritt in das Zimmer war gleich die Frag an den Clorisande: **Wo er ihren Liebsten gelassen hätte**? Clorisande gab zur Antwort: **Gnädiges Fräulein / er ist nit gar weit**: schossen ihm aber zugleich die Zäher in die Augen: warüber dann der Flora ein Stich an das Hertz gienge / beyorab weil sie auch in der anderen Gesicht ein gleiches trübes Gewülck sahe. **wo ist dann mein** *Lusidamor*? fragte sie noch einmahl: **Im Himmel** / antwortete Clorisande, **ach! euer Liebster / Gnädiges Fräulein / ist todt**: und wolte zugleich anfangen / den gantzen Verlauff zu erzehlen. Aber zu dem ersten Wort: *Lusidamor* **ist todt** / war der Flora nit anderst / als hätte sie der Donner

getroffen. Sie sprang auff auß dem Sessel: **Wie?** sagte sie gantz erblichen im Angesicht / und zitterend auff Händ und Füssen / **soll** *Lusidamor* **todt seyn?** und als man ihr abermahl mit einem traurigen Ja und Achselzucken begegnet / fienge sie erbarmlich an zu wainen und zu schreyen / die Hand ober dem Kopff zusamb zuschlagen / das Haar außzurauffen / und mit so Hertzbrechenden Seufftzen über die Grausamkeit deß Mörders zu klagen / daß sie einem Stain hätt mögen erbarmen; bevorab als sie deß erblasten Leichnams ansichtig worden / warüber ihr ein Ohnmacht zugangen / also daß man sie für halb todt in ein anders Zimmer tragen müssen. **Wie** sie wider zu sich selbst kommen / widerhollte sie die vorige Klag; und hatte man gnug an ihr zutrösten / und zu hütten / daß sie ihr nit selbst ein Layd anthate; sonderbar als man den Leichnam / und mit ihm ihr Hertz / zur Erden bestattete. Da schittete sie erst den übrigen Rest ihrer bittern Thränen auff das Grab auß / und müsste in der Schoß der Erden nunmehr ruhen lassen / warnach sie allzu hitziges Verlangen getragen hatte.

312. Mittler **Weil** liesse der Schmertz in etwas nach: die **Wang** wurden alsgemach trucken / und fienge nach langem Regnen die Sonn wider zu scheinen an: warbey dann Clorisande sein bestes thate / und der Flora noch so fleissig / als zuvor auff den Dienst warthete. Und damit er ihme desto leichter einen Zugang in die Huld- und Gunst-Kammer diser seiner Göttin eröffnete / kleidete er sich gantz prächtig herfür. Truge ein guldene Schnur sambt einem Kleinod und vil Nestlen auff dem Hut: sein Rock ware ein geblumtes Silberstuck: an der Seyten führte er ein guldenes Rappir; hatte einen großgespitzten Kragen umb den Halß; Dätzlein an den Händen; seydene Strimpff / und Schnäbelschuch an den Füssen; und kame also gantz stoltz hereingetretten / wie ein auffgebutzter Aff / und sagte sich bey der Flora so weit ein / daß sie schir allerdings deß Lusidamors vergessen / und ihn ihrer Lieb gewürdiget hatte. Ein Ding stunde ihm noch in dem Weeg. Der nagende **Wurm** deß bösen Gewissens ließ ihm kein Ruhe / sonder hielte ihn in stetter Sorg / sein Meichel-Mord möchte heut oder Morgen noch an Tag kommen. Damit er derohalben desto sicherer zu Ehe-Verlöbnuß möchte schreitten / wagte er noch einmahl hundert Cronen / und bestellte einen anderen Knecht (den ich Davus namse) der den Mörder deß Lusidamors zu einem ewigen Stillschweigens vermögen solte. Diser findt bald Gelegenheit / trifft den Audifax unter einem Baum schlaffend an / entblöst die Wehr / willens also bald ihme eins zu versetzen / daran er genug haben solte. Aber da er eben den Stoß wolte führen / kam ihn ein Reu an / und geduncke ihn / die höchste Unbilligkeit zu seyn / einen Menschen / der ihm sein Lebtag kein Layd gethan / in dem Schlaff umbzubringen. Besann sich derohalben eines besseren; setzte ihme gleichwohl den Degen an die Brust / weckte ihn auff / und sagte: **Bruder / sihe dein Leben stehet in meiner Hand.** Audifax darüber erwachend / erschrack gar häfftig: batte umb Gnad und Lebens-Frist: welche ihme der Davus nit allein geben / sonder auch noch über das den Urheber / von dem er umb so und so vil Geld auff seinen Kopff wäre bedingt worden / entdecket. Westwegen sich Audifax höchstens bedanckt / Davum umbfangen / beynebens aber wider den Clorisande übel geflucht hat / als der ihn eben auch mit Geld bestochen / den Lusidamor umbzubringen / und ihme jetzt ein so blutiges Trünck-Geld geben wolte / ꝛc. Davus kunte ihme leicht die Rechnung machen / daß er von dem Clorisande heut oder morgen einen gleichen Danck zu gewarthen hätte: wurde bald mit dem Audifax eins / schwuren zusammen / bey nechster Gelegenheit disen Wälschen bey dem Kragen zu nemmen. Warbey der Audifax für das best hielte: Davus solte wider nach Hauß kehren: dem Clorisande ein Gepleer für die Augen machen / als hätte er seinen Willen nach **Wunsch** vollzogen: köndte auch nit schaden / wann er ihme zu grösserer Versicherung einen blutigen Degen wolte weisen: entzwischen aber solte er den gantzen Verlauff haimblich der Flora entdecken: die zweiffelsohne den Todt ihres liebsten Bräutigams nit ungerochen wurde lassen hingehn. **Ich** / sagte Audifax, **will mich entzwischen auff die Seyten machen: da und da** (und zugleich nennte er ihme ein Dorff) **wird man mich können antreffen / und der** *Flora* **nur umb ein Brieff lein zu thun seyn / wann sie meines Diensts vonnöthen hat. Ich schwöre ihr bey meinem Ayd / nit minder bey Hinrichtung dises undanckbaren Mörders mich gebrauchen zu lassen / als ich / layder! keck und unvermessen genug ihren unschuldigen** *Lusidamor* **ermordet hab** / ꝛc. Bey diser Abred ist es verblieben. Davus nahme seinen Weeg widerumb zuruck / und Audifax einem gewissen Dorff zu.

313. Clorisande, wie er den Davus ersehen / und von ihm vernommen / was Gestalt Audifax also entschlaffen wäre / daß er so bald nit mehr wurde auffwachen / ließ ihm den Handel gefallen / und ware nunmehr ein schwärer Stain von der Brust. Beschlosse die nechste Täg die Flora wider zu besuchen / und durch Liebkosen das endliche Ja-Wort von ihr zu erzwingen. Unter dessen wurde auch von dem Davus der Flora, wie fälschlich und schelmisch Clorisande mit ihr spielte / Bericht erstattet. Mit was für Gsichteren und Hertzstossen sie dise Zeitung werde angehört haben / ist leicht zu gedencken. Zu letzt nach vil Fluchen und Vermaledeyen / nahme

nahme sie ihr vor auff Einrathen deß Davi, nichts in dem mindisten dergleichen zu thun / sonder die Rach auff ein gelegnere Zeit zu verschieben.

314. Clorisande stellte sich bald widerumb bey seinem Liebs-Dienst mit dem gewohnlichen Fuchswadel ein. Aber sein Schmeichlen und Flatiren ware nunmehr bey der Flora wenig angenehm. Gleichwol verbisse sie den Schmertzen/und erzaigte sich freundlich gegen ihm / denn sonst niemals: nahme ihr Lauten von dem Nagel herab / und spielte disem Gimppel eins auff / der dann vor Süssigkeit schir zergienge.

315. Es stunde nit acht Täg an / da liesse Flora an einem schönen Sommer-Tag den Clorisande in ihren Garten erbitten / der etlich Büchsenschuß von dem Schloß entlegen/ allerhand schöne Baum-Gewächs-/Spatziergäng/ und in der Mitte ein schönes Sommerhauß hatte. Dahin solte er sich ohngefähr umb acht Uhr gegen dem Abend in Gehaimb verfügen: allda wolte sie aintzig und allein seiner erwarthen / ꝛc. Unter dessen hatte sie haimblich umb den Audifax geschickt / und das Sommerhauß also künstlich lassen zurichten / daß ihr der verlangte Vogel unfehlbar wurde ins Garn gehn.

316. Kein angenehmere Zeitung hätte Clorisande nit können gebracht werden / als eben dise. Er schickte den Diener bald widerumb zuruck / die Flora seiner unfehlbaren Ankunfft zu versicheren. Er verstunde / als ein gewanderter Buler dise Sprach nur gar zuwol / und bildete ihm anders nichts ein / als jetzt ein mal zu dem erwünschten Zweck zu gelangen / warnach er schon ein geraume Zeit vergebens gezihlet hätte. Alle Uhren giengen ihm denselben Tag zu langsamb / und alle Viertel-Stund zehlte er an den Fingern ab / biß alsgemach die Sonn in das Meer sich versenckte / und der Abend anzubrechen begunte. Da schliche er gantz eintzig und allein / zweiffelsohne in verstellter Kleidung / einem frembden Mantel und Hut / damit man ihn nit kennen solte/ durch einen Abweg der hindern Gartenthür zu. Die Flora daselbst seiner schon wartheud / ersahe ihn zu dem Fenster deß Sommerhauß herab: lusse ihm eilends entgegen / machte ihm auff / und empfienge ihn auff das freundlichist / als ihr immer möglich. Und als er fragte / wer sonst noch verhanden wäre? Niemand / antwortete sie / als wir beyde allein / und bathe zugleich / ohne ferne Ceremoni auff ein Gläßlein Wein / und gehaimen Discurs hinauff in das Sommerhauß zu spatziren / und ohne Prangen an einem frembden Orth den Vorzug zunemmen: solte ihr nur dise Bitt nit abschlagen: sie wolte ihme hernach auch etwas zu gefallen thun / ꝛc. Clorisande, der zwar eher wider alle zehen Gebott GOttes / als wider die Regel der Höflichkeit / daß er einem Frauen-Zimmer solte vorgehn / zu sündigen berait ware / waigerte sich zwar ein Zeitlang / solches anerbieten anzunemmen; doch was wolt er machen? die diener gehen voran / und sein Gnädiges Fräulein hatte zu gebieten / ꝛc.

317. Er geht voran; steigt die Stiegen hinauff / quasi bos ductus ad victimam, **wie ein Ochs/ den man zur Schlacht-Banck führet**; trit in das Sommerhauß hinein: wird aber gleich deß Trits von einer mit Fleiß hierzu gerichten Machina zu Boden geschlagen / und von zweyen auff ihn fallenden Garn / nit anderst / als wie ein Vogel auff dem Dennen bedeckt und verstrickt. Audifax, der entzwischen / biß die Tragœdi solte angehn / in einem Winckel verborgen lage / sprang auff ihn zu / hielte ihm die Hand / daß er sich nit könnte loß reissen. Flora aber / wie ein grimmiges Tiger-Thier / dem man die Junge vertragen / wischte mit einem spitzigen Messer über ihn her. **Habe ich dich jetzt einmal** / ruffte sie mit gantz feurigen Augen / und schaumend vor Zorn / **in meinem Gewalt / du grausamer Mörder / der du mir meinen Liebsten** *Lusidamor* **umb das Leben gebracht / und mich in äusserisste Betrübnuß gestürtzt hast? hat er? hab ich dises umb dich verdient? Aber der gerechte GOtt hat dich mir in meine Händ geliefert: jetzt wil ich dir den Lohn geben / ob du schon vil billicher von deß Henckers / als von meiner Hand solteſt sterben.** Und mit disem versetzte sie ihm ein und den andern Stich in das Angesicht / Schulter / und Arm. Und ob zwar der armseelige Mensch durch GOtt / alle Heilige / und das Jüngste Gericht umb Gnad und Barmhertzigkeit bath / spöttlete sie doch nur seiner. **Gelt aber** / sagte sie / **du Blut-Hund / du hast auch mit meinem Hochzeiter und mit mir Mieleyden getragen; drumb ist es ja billich / daß ich dir auch jetzt verschone: hab mir ein wenig Gedult: es wird bald anderst hergehn.** Hierauff risse ihm Audifax den Rock voneinander: Flora aber brachte ein Pfannen voller Gluet auß der Kuchel herein; schittete ihm die brinnende Kohlen auff die blosse Brust / und sprach: **Jetzt kanst du dein gaile Brunst löschen / du Vesti: da erkühle dich; da büsse deinen Lust: O du!** Als er aber vor Grösse der Schmertzen hierüber jämmerlich zu schreyen anfienge / wurde ihm der Mund mit einem Schnupff-Tuch zugehalten / und ihme der Trost geben / es wurde bald besser werden. **Wol an** / sagte Flora, **die Lieb ist blind / und hat dich auch so weit verblendt / daß du alle Gebühr auff die Seyten gesetzt / und wegen meiner meinen Liebsten** *Lusidamor* **erwürget hast: damit du dann der Lieb gleich seheſt / wil ich dich auch blind machen.** Dises geredt / stache sie ihm beede Augen auß. Und weil sie mit der weil mud wur-

Proverb. 7. v. 22.

wurde / und schon gantz mit Blut bespritzt war / wolte sie dem Metzgen ein End machen: schnidte ihm derohalben die Brust auff / risse das Hertz herauß / und warffe es ins Feuer: die Seel aber schickte sie besorglich in die Höll.

318. Audifax, nach vollbrachter greulichen Morthat empfienge für seinen Lohn einen Beutel voller Geld / hatte die Nacht zum Vortheil / und machte sich ohne sondere Muhe auß dem Staub. Sie aber die Flora versperrte das Sommerhauß / versiegte sich nach Hauß / setzte sich nider / ergriff die Feder / und verfasste schrifftlich den gantzen Verlauff: wie sie auch mit diser Arbeit fertig / soff sie ein Glaß voll deß stärckisten Giffts auß: weil sie aber vor Grimmen / und reissen sich deß Schreyens nit enthalten kunte / luffe ein Bschlüsserin / und bald hernach auch der Herr Vatter und Frau Mutter zu: fanden sie aber schon in den Zügen mit dem Todt ringend / und den Brieff in ihrer Hand: wie sie dann auch gleich darauff ihren unglückseeligen Geist auffgab.

319. Vilgeliebte / was für ein erbärmlicher Anblick war dises den lieben Eltern? Ein Hoch-Adeliches Fräulein / ein aintzige Tochter / ein angehende Hochzeiterin / nach begangener grausamen Mordthat / von ihrer aignen Hand entleibt / auff der Erden ligen sehen / und noch darzu ziemlicher massen vergwisst seyn / daß sie in alle Ewigkeit verlohren; Es wäre kein Wunder gewest / wann ihnen vor Schmertzen und Kummer das Hertz in tausend Stuck zersprungen wäre. Was hat aber ein so trauriges blutiges Schau-Spiel zugericht? die unsinnige Lieb / sprecht ihr / die dergleichen Unhayl schon öffters gestifftet. Ist wahr: aber sie ist nit allein. Die Lieb muß ein böse Wurtzel gehabt haben / sonst wäre sie kein unsinnige Lieb gewesen. Wolan / wir wollen der Flora hinterlassnes Schreiben eröffnen / darauß die aigentliche Ursach vernemmen / ob sie schon der Auctor nit andeutet / so ist sie doch zu muthmassen / und gibt mir einen guten Schluß ab der erst abgehandleten Materi von der Kinder-Zucht.

320. Aussen her an statt der Uberschrifft stunden dise wenige Wort in Frantzösischer Sprach:

Gut Nacht / gut Nacht / liebste Eltern.

Der Inhalt bestunde in folgenden / oder dergleichen Worten:

MErmaledeyte Elteren hätte ich sollen schreiben; die ihr die maiste Ursach meines Todts seyd. Ich hab zwar länger nit mehr leben können / nachdem man mir mein Leben den *Lusidamor* benommen: lebte aber noch euch und unserer Freundschafft zum Trost / wann ihr mich nit hättet lieben gelehrt / oder auffs wenigist mein Lieb innerhalb der Schrancken der Gebühr und Ehrbarkeit gehalten. *Clorisande* hat meinen *Lusidamor* durch einen Banditten; ich den *Clorisande* (dessen Leichnam ihr in dem Sommer-Häußlein deß Gartens finden werdet) verdiente Rach einzuhollen; mich aber habt ihr umbgebracht. Hättet ihr in den ersten Jahren meiner Jugend mir nit so vil übersehen / nicht allen Muthwillen geskattet / mein Zornmüthige und freche Natur gebrochen / wurde es nie so weit kommen seyn. Ey dann so ärndet und schneidet jetzt ein / was ihr außgesäet: nemblich den ewigen Fluch / den ein ungerathnes Kind seinen nichts-werthen Elteren geben kan / und ich euch sambt tausend Teuffeln auff den Halß hinauff wünsche. Ihr jämmert und waint zwar über mich, aber euer Reu kommt zu spatt / und euere Zäher werden mir das höllische Feuer nit außlöschen. Ach vermaledeyter Vatter / ach verfluchte Mutter! was nutzt mir anjetzo das Adeliche Geblüt / das ich von euch empfangen? was eure Reichthumb und Schätz / die ihr mir gesammlet: was die gute Täg / die ihr mir gemacht? was die lustige Gesellschafft und Bulerey / die ihr mir gestattet: und was nutzt euch jetzt euer Zärtlen / euer Liebkosen / euer Fingersehen / und allzugrosse Lindigkeit gegen mir? als daß ihr dem Teuffel ein Kind erzogen; ein Brand-Opffer der Unzucht / einen Schandfleck eueres Geschlechts; ein grausame Mörderin / ein Feindin GOttes / ein Erbin der Höllen / ein Sclavin deß Lucifers, mein und euer ewiges Wehe. Verflucht seye die Stund / in der ich gebohren; vermaledeyt der Augenblick / da ich das erstmal den *Lusidamor* gesehen / verdammt seye der *Clorisande*, ein grosse Ursach meines Verderbens; verdammt / verflucht / und vermaledeyt seyt auch ihr sambt mir in Ewigkeit. Gleich jetzt leg ich die Feder auß der Hand / greiffe nach einem Glaß Gifft / warauß ich euch zur Letz eins zubringe: ihr müsst mir mir nechsten darauß eins in der Höllen beschayd thun.

Zu unterist deß Briefs stunde geschriben

Euer ungerathne Tochter

Flora.

Geht jetzt haimb / meine sorglose Elteren / die ihr etwan auch die Kinder-Zucht euch so schlecht lasst angelegen seyn / und wann ihr vermaint / daß es euch kein Schand seye / so steckt disen Brieff ins Fenster.

Die

Die drey und zwantzigste Predig.

Am Sonntag Quinquagesimæ.

Evangelium Lucæ am 18. Capitel.

IN der Zeit: Nahm der HErr JEsus die zwölff / und sprach zu ihnen: Sehet / wir steigen hinauff gen Jerusalem, &c.

Respice! *Lucæ 18. v. 42.*
Sihe auff!

Innhalt.

Der Blinde neben dem Weg ist ein Idiot, **oder Unwissender in Glaubens-Sachen.**

321. EIner ist auß den Schrifft-Außlegeren / der nit mit dem heutigen armen Blinden vor Jericho gros Mitleyden erzaige. Der Heil. S. Bonav. in Lucam. Bonaventura stellt mit sehr beweglichen Worten den armseeligen Stand dises blinden Menschens vor Augen / und spricht: Simul indigebat pane & luce, quæ omnibus communiter se offert: **Wol ein armer Troff diser Bettler: er hatte weder Brodt / noch Liecht / daß sonst fast jederman hat / so ja ein doppeltes Elend ist.** Der H. Evangelist Marcus offenbahret seinen Namen / und sagt: er habe Bartimæus gehaissen: welches ein Syrisches Wort ist / und auff unser Teutsche Sprach / so vil lautet / als: ein **blinder Sohn.** Traff also das Unglück dises Blinden auch seinen Vatter: weil ja ein blinder Sohn / der seinen Weg nit fort kan / dem Vatter ein grosses Creutz ist. Wollen wir aber in einem sittlichen Verstand disen Blinden betrachten / so war er ein Figur oder Vorbild eines Unwissenden in Glaubens-Sachen / ein Sohn der Jüdischen Synagog / aber blind und nit erfahren in dem Göttlichen und Mosaischen Gesatz; der von Christo wol wenig / oder gar nichts wuste; biß erst zu letzt im Vorbeygehn er von dem Volck etwas innen worden: warauff er aber gleich zu glauben und zu hoffen angefangen; ihn einen Sohn Davids genennt / und nit mehr gezweifflet / der könne / und werde ihm helffen / ꝛc. drumb dann auch Christus, der ihme die Augen eröffnet / die gantze Ursach seines eroberten Gesichts dem Glauben zugeschrieben: *Fides tua te salvum fecit*: **Dein Glaub** / sprach er / **hat dich gesund gemacht.** Der Glaub aber / wie bekannt / ist ein Gab GOTTes / und ein innerliches Liecht der Seelen / warvon der glaubige

Marc. 10. v. 46.

Lobbetius in quæstionibus Moral. de Dominica Quinq. q. 1. Bartimæus vox Syriaca ex Bar, Filius, & Samæus cæcus.

Lucæ 18. v. 42.

Mensch erleüchtet / alles das jenige erkennt / und für ungezweiffelt halt / was GOtt uns geoffenbahret / und zu glauben anbefolchen hat. Warauß ich nun weiter also schliesse. Ist der jenige gsund / und hat ein gutes Gesicht / der in Glaubens-Sachen wol erfahren / und waist / was zuglauben; so ist der jenige Geistlicher weiß blind / der in Glaubens-Sachen nit beschossen / noch zu gnügen versteht / was er glauben / oder nit glauben soll. Bartimæus, ein solcher blinder Sohn / ist wol ein schlechte Ehr seinem Vatter: ein grosse Burd seiner Mutter / der Christlichen Kirchen / ein untauglicher / ungeschickter Mensch / der alle weil deß Ermahnens vonnöthen hat: *Respice!* **merck auff / gib acht / daß du nit anstossest / wie ein Blinder an den Stock / und in die Gruben fallst.** Wol an / Vilgeliebte / ich will in gegenwärthiger Predig erweisen / was für ein elende Creatur ein Bartimæus, ein blinder Sohn seye / der in dem Catechismus, oder Haubtstucken Christlicher Lehr / nit wol unterrichtet ist: Warbey zu sehen seyn wird die höchste Nothwendigkeit / die Kinder und Ehehalten fleissig in die Christen-Lehr zu schicken / wollen anderst die Eltern und Herrschafften nit vil Bartimæos, das ist / blinde Kinder und Ehehalten zu Hauß haben.

322. Wann der Mensch die Vortrefflichkeit seiner Natur erkennte / wurde er gewißlich auff nichts mehrers / als auff gute Künsten und Wissenschafften sich begeben. Auß allen Weltweisen hat es der Aristoteles am besten getroffen / da er den Menschen definirt und nennt *animal rationale*, **ein vernünfftiges Thier.** Dise Beschreibung der Menschlichen Natur zaigt klar und hell an / daß der Mensch von den anderen Thieren durch nichts anders mehr unterschiden werde / als durch die Vernunfft. Die Vernunfft aber ist ein Liecht der Seelen / warbey

man mit den Augen deß Verstands sehen kan/ was gut/ oder was böß: was einem jeden das Leben zu erhalten/ nothwendig; sein Glück und Auffnehmen zu beförderen vorträglich und ersprießlich seye. Hingegen weiset einem die Vernunfft auch/ was eines jeden Wolfahrt zu wider; was man fliehen und meiden soll/ wann man in guter Ruhe/ Frid/ und Lustbarkeit leben will. Nichts dergleichen haben die unvernünfftige Thier/ und andere Leben-lose Cörper an sich; sonder gehn nur hin/ und trachten nach dem/ warzu sie ihr viehischer/ oder angebohrner Appetit und Naigung anweiset.

323. Wann aber die Vernunfft erforderet/ daß ein Mensch sich der jenigen Künsten und Wissenschafften annehme/ welche ihme dienstlich/ ein Zeitlang das Leben wohl und glücklich fortzubringen; so ist ja noch vil mehr der Vernunfft gemäß/ daß einer auff die jenige Wissenschafften mit allem Ernst und Fleiß sich begebe/ ohn die er zu der ewigen Glückseeligkeit/ zu der er erschaffen ist/ nit gelangen mag? Der gar kein Kunst/ oder Handwerck kan/ den halt man für unglückseelig/ dieweil er hart sich nähren/ und kaum das Maul ehrlich hindurch bringen wird. Und warumb solt man dann den jenigen nit für den Unglückseeligisten halten unter der Sonnen/ der die Kunst nit kan/ recht Christlich zu leben und zu sterben?

S. Hieron. epistolâ ad Nepotianum.

Gar recht hast du gesagt/ mein H. Hieronyme: homo absque notitia sui Creatoris pecus est: **der Mensch/ der kein Wissenschafft seines Erschaffers hat/ ist ein Vieh/ und kein Mensch.**

324. Mein GOTT! was haben die Alte sich nit kosten lassen/ damit sie etliche eitle Wissenschafften erlehrnten/ oder die schon erlehrnte zu grösserer Vollkommenheit brächten. Plato, einer auß den vornehmsten Welt-Weisen zu Athen/ hat durch gantz Griechen-Land und Egypten ein langwürige schwäre Reiß auff sich genommen/ nur damit er den gewaltigen Philosophum Architam Tarentinum möchte hören in den Schuten vorlesen. Dem Weltweisen Appollonio ware weder der Weeg über den hochen/ mit Schnee und Eiß bedeckten Berg Caucasus zu rauch/ noch gantz Persia zu weit-schichtig/ noch Indien zu ferr entlegen/ daß er nit mit Verachtung aller Mühe und Gefahr dahin abgereisst/ nur damit er deß Hierarchiæ Lehrjünger seyn konte/ der auff einem guldenen Thron saß/ und von deß Himmels-Lauff/ von Sonn/ Mond/ und Sternen disputirte. Euclides, massen Aulus Gellius von ihm schreibt/ ungeachtet deß scharpffen Verbotts/ daß kein Megarenser (deren Landsmann er ware) sich zu Athen solte blicken lassen/ ist zu mehrmahlen verstohlner Weiß/ und in Weibs-Kleyderen dahin kommen/ damit er auffs wenigst heimblich den weisen Socrates über etliche Philosophische und Mathematische Meynungen berathschlagen könte. Also heiß liessen ihnen die alte Heyden die Weißheit angelegen seyn.

S. Hieron. ad Paulinum.

Aulus Gellius lib. 6. c. 10.

Und was hatten sie aber endlich darvon/ wann sie auch alles das jenige erlehrnten/ warnach sie ein so hitziges Verlangen trugen? Nichts/ sauber nichts/ als was der H. Apostel Paulus zu den Römeren von ihnen schreibt: evanuerunt in cogitationibus suis, & obscuratum est insipiens cor eorum: **ihre Gedancken seynd im Rauch auffgangen/ und sie mit ihnen: ihr thorrechtes Hertz ist noch mehr verfinstert worden.** Weil es ja ein schlechte Glückseeligkeit ist/ etwas von krumen und geraden Linien/ von Circkel/ und Triangel können hersagen/ oder auff das Pappier reissen; wissen/ daß die Erden still stehe/ und die Stern sich bewegen; daß ein Hauß gröser seye/ als ein Fenster.

ad Rom. 1. v. 21.

Daß s Wasser kalt/ das Feuer warm/
Ein Finger kleiner/ als ein Armb;

Und was dergleichen Philosophische und Mathematische Demonstrationes mehr seynd. So schrey ich dann hiermit fürs erstemahl unserem blinden Bartimæo zu: respice! **sihe doch auff**/ und laß dich auffs wenigist nur halb so vil kosten/ als dise alte verrostete Philosophi, die jenige Wissenschafften zu erlehrnen/ welche ein jeder Christ wissen muß/ will er anderst seinem Ambt ein Genügen thun/ und in Himmel kommen.

325. Ich schäme mich schier/ zu bekennen/ daß wir dißfals von den widriger Religions-Genossnen/ Lutheraneren/ Calvinisten/ ja von den Türcken selbst solten übertroffen werden. Von den Lutheraneren und Calvinisten ist am Tag/ mit was Embsigkeit sie ihr Jugend in dem Cathechismus unterrichten; wie hurtig dise seye im außwendig lehrnen; wie man von Glaubens-Sachen mit bald einen Knaben in der Schul etwas fragen könne/ daß sie nicht noch geschwinder mit einer Antwort verfasst/ wohl auch Gelehrten zu schaffen geben. Von den Türcken schreibt Franciscus Sansovinus, daß in der Statt **Fez**/ so in einem gleichen Namens Africanischen Königreich gelegen/ und dem Türcken zinßbar ist/ diser Brauch seye/ wann ein Knab etliche gewisse Theil deß Alcorans erlehrnt hat (der Alcoran aber ist bey den Türcken/ was bey uns Christen der Catechismus ist/ nemblich ein Buch/ warin die Gesätz der Mahometanischen Sect verzeichnet seynd) wann/ sprich ich/ ein Türckischer Knab etliche gewisse Theil deß Buchs erlehrnt hat/ ist der Vatter alsdann schuldig/ dem Schulmeister ein Verehrung zu thun: hat er ihn aber gantz außgelehrnt/ so halt der Vatter allen Schul-Gesellen sambt dem Schulmeister ein Mahlzeit/ kleidet seinen Sohn auff solche Modi oder Kleyder-Form/ wie deß Groß-Sultans Söhn gekleydt zu gehn pflegen. Das macht dann den jungen Knaben einen grossen Lust und Begird zum lehrnen/ also daß sie in kurtzer Zeit fassen/ was sie sonst villeicht in vilen Jahren nit ergreiffen würden. Wolte GOTT/ Vilgeliebte/ etwas dergleichen wäre auch bey uns

Franciscus Sansovinus in dem 8. Buch von Staats und Regiments-Sachen; del Governo di diversi regni.

Chri-

Christen der Gebrauch: O wie wurde unser Jugend / die Elementa, oder erste Grund-Regel deß wahren Glaubens zu erlehrnen / umb so vil munderer seyn / auch die Lehrmeister desto stärcker daran trucken / wann sie gleichwol einige Neben-Vergeltung zu gewarthen hätten. Aber es hat offt zu thun / daß sie das halb Quatember-Gelt darvon bringen / das übrig ist deß Teuffels Danck. Was gwinnt ihr aber / oder was ersparet ihr hierin / liebe Elteren? Warlich nichts anders / als das euere Kinder entweders gar spath / oder wohl gar nie / die nothwendige Stuck der Christen-Lehr in Kopff bringen. Bleibt euch also euer Bartimæus, ein blinder Sohn oder Tochter zu Hauß / und weiß nit recht / wie vil GOtt seynd / der doch durch einen GOtt seelig werden / und in Himmel kommen solte: will von anderen Glaubens-Artickten gar nichts melden.

326. Damit man aber nit meyne / wann man so gar plumppe / und in Glaubens-Sachen übel abgeführte Idioten finden wolle / daß man müsse über Meer in Brasiliam schiffen / wo man wohl so höltzene Leuth angetroffen / die von keinem GOtt / von keinem Himmel oder Höllen das geringste wusten / als die Christen-Lehrer das erste mahl ihre Wildnussen betretten; wil ich augenscheinlich darthun / theils auß der Vernunfft / theils auß aigner Erfahrnuß / die ich selbst nit nur einmahl eingeholt hab / daß man gar nit weit auff das Gey hinauß gehn dörffte / wan man nit nur Kinder / sondern gestandne Personen beyderley Geschlechts antreffen will / die in den vornehmsten Haupt-Stucken gar schlecht daheimb seynd. Und damit man solche Warheit nit nur sehen / sondern mit Händen greiffen könne / will ich mich hierüber in ein gantz freundliches Gespräch mit einem gemeinen Burgersmann einlassen / und auß seiner eignen Bekantnuß einen jeden unpartheyischen Richter das Urtheil fällen lassen / daß er noch heut zu Tag / ob ihm schon der Bart biß auff die Gürtel herab hangt / nit wisse / was ein guter Christ wissen soll / will er anderst in Himmel kommen.

327. So sagt mir dann her / guter Freund / und bstehts fein redlich / wo / und wann habt ihr die Haubt-Stuck deß Christlichen Glaubens erlehrnt? In der Kinder-Lehr Zweiffels ohne / da ihr noch ein Knab von neun oder zehen Jahren in die Teutsche Schul gangen? Wär wohl gut. Aber wie offt seyd ihr in d'Kinder-Lehr kommen? Im Winter war es euch zu kalt; oder habt (salvâ veniâ) keine Schuch anzulegen gehabt. Im Frühling / Sommer / und Herbst seyd ihr an statt der Kinder-Lehr mit eueres gleichen bösen Buben auff der Gassen umbgelossen: wie es noch heut zu Tag euere ungezogne Kinder machen. Seyd ihr aber je darein kommen / so habt ihrs doch nit verstanden: sondern nur wie ein Pappagey etwas außwendig daher geschwätzt; das **Vatter unser** / *Ave Maria*, den **Glauben** auffgesagt / das Creutz machen lehrnen / ꝛc. das noch bey weitem nit kleckt. Ferners / da ihr ohngefehr mit vierzehen oder fünffzehen Jahren zu dem Handwerck kommen / ja wohl Kinder-Lehr gehn. Der Meister ist am Sonntag sambt den Gsellen in die Congregation, oder auff die Zunfft zum Handwerck gangen; die Meisterin auff den Marckt oder an Heimbgarten; die Magd zur Predig: ihr habt müssen daheimb bleiben / und der Katzen helffen das Hauß hüten; oder es seynd Leuth zu euch kommen / man hat euch umb einen Trunck geschickt / ꝛc. ist es nit wahr? Gesetzt aber man hab euch zuweilen in die Kinder-Lehr fortgeständpperet (wie es dann wohl so Gottsförchtige Meister abgibt / die ihnen das Heyl ihrer Lehr-Jungen bestermassen lassen angelegen seyn / und eh selbst biß auff zwey oder drey Uhr zu Hauß bleiben / die Bibel / oder sonst ein nutzliches Buch in die Hand nehmen / und für die lange Weil eins lesen / nur damit ihre Untergebne vom lehrnen nit abgehalten werden) gsetzt / sag ich / das sey geschehen / seyd ihr drumb allzeit darein gangen? habt ihr wohl auch fleissig auffgemerckt; oder darfür mit eueres gleichen gewixten Buben eins geschwätzt / umbgafft / andere bey dem Haar zupfft? sorg wohl / ihr seyet der besten keiner gewesen: zu dem hab ich von glaubwürdigen Leuthen gehört / daß ihr allzeit einen harten Kopff zu lehrnen gehabt. Wann dann Meister und Gselln nach vil Plencklen und Schlagen in zwey drey Jahren endlich kaum in euch haben bringen können / was euer Handthierung außweist / wie seyd ihr dann gelihrnig gewest / und habt in wenig Kinder-Lehren gleichsamb in einem Schnapp fassen können / warzu ein guter Verstand / graume Zeit / sonderer Fleiß / und Auffmercksamkeit erforderet wird? So habt ihr dann in euren Lehr-Jahren den Catechismus nit erlehrnt. Nachdem ihr seyd ledig gezehlt / und zu einem Gesellen worden / habt ihr gewißlich auch nit vil Schuch mit Kinder-Lehr gehn verrissen: dann / wie ich schon vorgesagt: die Handwercks-Gsellen müssen an denen Sonntägen bey der Laden zum Auffsegen sich einstellen / wann sie nit spatzieren / oder zum Tantz gehen. Nit weniger habt ihr den Catechismus verrissen / da ihr euch verheyrathet habt / wie ihr gern selbst besteht: dann villeicht könnt ihr gar nit lesen. In der Predig habt ihrs auch nit gelehrnt; sondern ich sorg / weil ihr euch sonst die Predig nit gar zu heiß lasst angelegen seyn; sondern lieber zur Koch-Suppen oder Brandwein geht / ihr werdet eben dazumahl auch nit verhanden gewesen seyn / als der Prediger (das doch selten geschicht) von nothwendigen Glaubens-Stucken handlete. Kein Engel vom Himmel hat euchs auch nit eingossen. Kommt also das *Facit* herauß / daß ihr biß auff dise Stund noch niemals erlehrnt habt / was

was man in der Kinder-Lehr lehrnet / und ein jeder Christ bey Verlust der Seelen Seeligkeit zu wissen schuldig ist. Respice! seht ihr jetzt / daß man nit gar ohne Grund manchen erwachsnen Christen-Menschen in Verdacht hat / ob er gnugsamb wisse und verstehe / was das Ambt und Beruff eines Christen mit sich bringt. Und wolte GOtt / daß es nur ein Argwohn / und mein leere Einbildung wäre / und man nit noch heut zu Tag / auch in den Städten / wohl betagte Leuth fände / welche / so arg und abgeführt auff das Hauß-Wesen sie seynd / so unerfahren und ungeschickt sie hingegen in geistlichen Sachen / und der Seelen Heyl betreffenden Wissenschafften sich betretten lassen: welches die Beicht-Vätter wohl erfahren. Ich wolt gleich wetten / wann ich manchen betagten Mann oder Weib solte fragen: **Warumb nur ein GOtt und nit drey / da doch ein jede Persohn GOtt ist? Wer für uns Mensch worden / und warumb? Was ein Todsünd / was ein läßliche Sünd seye? Wie vil** *Sacrament* **und ob alle zur Seeligkeit nothwendig?** Und was dergleichen Fragen mehr seynd / er wurd es mir nit wissen; sondern letztlich mit allen faulen Schüleren sein Zuflucht nehmen bey dem verbo *Nescio*, **ich weiß nit.** Mit dem ist es drumb nit außgericht: falsch und betrieglich ist jener verlegner Schul-Spruch:

Per verbum *Nescio* solvitur omnis quæstio:
Durch das **ich weiß es nit** wird alle Frag beantwortet.

Man lasst dise lahme Außred vor dem strengen Richter-Stuhl GOttes nit gelten. Quia tu scientiam repulisti, repellam te: **weil du die Wissenschafft von dir geschoben / will ich dich auch verstossen /** tröhet GOtt allen Idiothen und Unwissenden durch den Propheten Oseas. Und alle Theologi sambt ihrem Haupt dem H. Doctor Thomas sagen: quisque tenetur scire ea, quæ ad eorum statum & officium spectant: **ein jeder ist schuldig zu wissen / was sein Stand und Ambt außweiset.** Wer ein Ehemann / ein Obrigkeit / ein Advocat, ein Medicus, ein Pfarrer / ein Prediger / ein Beicht-Vatter seyn will / und nit zu Gnügen versteht / was sein Ambt und Pflicht erforderet / versündiget sich / und wird GOtt Rechenschafft geben müssen. Also auch / wer nit weiß / was ein guter Christ wissen soll / ist kein Christ / sondern ein armer Bartimæus, ein blinder Ignorant, und sträfflicher Mensch. Ignorantia crassa, vel affectata, ein grobe / oder verstellte Unwissenheit / wann man nemblich nit weiß / was man wissen soll; oder nit wissen will / was man wissen kunt / wird von niemand entschuldiget.

Oseæ c. 4. v. 6.

S. Thomas 1. 2. q. 76. a. 1. in corpore.

Besihe hiervon in dem 1. Theil Sonntäglicher Predigen die Predig am Sonntag Sexagesimæ.

328. Wem ist aber an allem disem Schaden die Schuld beyzumessen; Fürwar den Kindern nit: dann sie verstehns nit; sondern den Elteren / welche ihre Kinder entweders gar nit / oder gar selten / oder gar zu jung in die Christen-Lehr schicken / oder gar zu früh widerherauß nehmen / eh sie die nothwendige Hauptstuck erlehrnet. Das ist der Haubt-Fehler: die Kinder nimmt man zu früh auß der Kinder-Lehr / und braucht sie zu Hauß zum Außschicken / zum Stuben-hüten / zum Laden-gehn / ꝛc. und achten es manche Elteren für einen grösseren Schaden / wann ihnen ein Creutzer solt zu Verlust gehn / als wann ihr Kind nichts lehrnt. Und ist darmit nit außgericht / wann man sagt: **ich hab mein Kind fünff sechs Jahr nacheinander in die Kinder-Lehr geschickt / wird ja gnug seyn?** Wann hast du es geschickt? da es noch ein Muß-Fratz war; kaum lallen können / und noch im Röckel / oder Höselein umbsprange / damit es gleichwohl lehrnte / das Creutz machen / und hersagen / wie vil GOtt seyn / ꝛc. hast es wohl getroffen: das ist der Mütter und Kinds-Mägd Ambt / und das mindiste / das man in der Kinder-Lehr soll handlen. Da muß man die Hauptstück der Christen-Lehr / den Glauben / die H. H. Sacramenta, die Gebott Gottes und der Kirchen; das H. Gebett / die Christliche Gerechtigkeit von Meidung der Sünden / und Ubung allerhand guter Werck tractiren und außlegen. Wann in disen Puncten dein Kind nit wohl beschossen / so hat es noch wenig erlehrnt: sondern bleibt ein Bartimæus die Zeit seines Lebens auff eines Blinden Stuhl / und wann sich GOtt nit gählings seiner erbarmet / und ihm einen guten Beicht-Vatter zuschicket / der ihm die Augen eröffne / und absonderlich unterrichte / auch vor dem Himmel darauß sitzen.

329. Unser Pater Georgius Scherer erzehlt / was ihme dißfals auff einer Reiß begegnet. Auff einer Reiß von Preßburg nacher Wien / sagt er / hat es sich begeben / daß ich in einem Wirths-Hauß einkehren müssen. Weil man nun das Früh-Stuck zurichtet und den Tisch decket / luff deß Wirths Sohn in der Stuben umb / ein Knab bey acht / oder zehen Jahren. Ich ruffte ihn zu mir / und nahme ein gemahltes Crucifix Bildlein auß meinem Bett-Buch / wise es dem Knaben / und fragte ihn / ob er den / der da an dem Creutz hanget / auch kenne? Nein / antwortete der Knab. Ich zeigte ihm drauff Mariam und Joannem unter dem Creutz / und forschete abermahls / wer dise / und wer jener seye? er antwortete / wie zuvor / er kenne niemand. Wohlan nicht weit von mir lage ein Karten; da nahm ich ohngefehr herauß den Schellen-König / und fragte / ob er diß Bild kennete? da antwortete der Bub fein munder. **das Bild kenne ich wohl: es ist der Schelln-König.** Darüber seufftzte ich / und sprach zu den Umbsitzenden: **sehet / was für ein schöne Kinder-Zucht in disem Hauß ist: der Bub kennet den Karten- und Spiel-König trefflich wohl / aber den gecreutzigten Sohn GOttes kennet er nit. Das ist die Schuld der Elteren / die ihre Kinder mehr gewöh-**

P. Scherer in der 1. Predig deß 1. Sonntags nach HH drey König am 140. Blat.

nen

nur zum Spielen / als zur Andacht und wahren Erkantnuß GOttes.

330. Was ist aber diß den Eltern für ein Schand ? was den Kinderen für ein Schad ? Wie so gar thun es manche Vätter dem Patriarchen Abraham nit nach ? Der Abraham hatte gemessnen Befelch von GOtt empfangen : circumcidetur ex vobis omne masculinum, **daß alle Mämlein solten beschnidten werden.** Uber welchen Text unser Oliva schön glossirt / und sagt also : ut vides, haud illi impositum fuit, ut propriis manibus filium vulneraret. Nihilominus id muneris non alij committendum duxit : non enim pater est, qui filij sanctitatem delégat servo. Abrahamum non invenies, rationes cum villicis subducentem, non numerantem æra, non distrahentem merces : invenies autem ministrantem Angelis, & filium circumcisione initiantem. Nimirum, quæ nos agimus, ille negligit : agit ille, quæ nos negligimus, &c. Zu Teutsch : wie du sihst / ward dem Abraham nit auffgetragen / daß er mit aigner Hand seinen Sohn verwunden solt ; hats aber dennoch gethan. Wer die Heiligkeit seines Sohns einem anderen anvertraut / ist kein rechtschaffner Vatter. Du wirst nit lesen von dem Abraham / daß er mit seinen Hoffbauren abgereitet / Gelt gezehlt / Wahren fail gehabt habe ; Wol aber / daß er den Englen zu Tisch gedient / und seinen Sohn beschnidten habe. Was wir thun / unterlasset er ; und thut / was wir unterlassen

Genes. 17. v. 10.

Oliva in c. 17. Genes.

331. Was aber durch solche Nachläßigkeit dem wahren Christenthumb für ein Abtrag geschehe / hat das Trientische Concilium tieff zu Hertzen gefasst ; und deßwegen so ernstlich allen Pfarrern den Catechismum eingebunden / und ihnen Gewalt geben / ihre Pfarr-Kinder darzu zu zwingen. Ebner massen tringen etliche eyfferige Catholische Fürsten darauff. Unser wenigiste Societät aber schätzt die Kinder-Lehr so hoch / daß sich die Professi gar mit einem Gelübd darzue verbinden / auch den Rectoribus aufferlegt wird / wann sie das erstemal den Rectorat betretten / so wol / als die Professi nach gethaner Profession, viertzigmal offentlich die Kinder-Lehr zu halten : welches dann noch heut zu Tag fleissig geschicht. Die Ursach von hochem Gewicht ist dise. Wann man nit wohl in den Hauptstucken Catholischer Lehr gegründet ist / so fallt man bey so vil schwebenden Ketzereyen gar bald von dem Glauben ab : es ist kein Forcht GOttes : kein Hochschätzung geistl. Sachen und himmlischer Gütter verhanden ; sondern man verliehrt sich gantz in dem Zeitlichen / und stirbt letztich dahin (wie das krum Latein lautet) sine Crux, sine lux, ohne Creutz / ohne Liecht ; ohne Glauben / ohne Buß. Ergeht uns / wie einem blinden Spannischen Bettler mit seinen Spitzbuben Lazarillo, so eine zur Faßnacht gehörige Geschicht / oder Gedicht ist.

Concilium Tridentinum Sess. 24 c. 4. de reformatione.

Diser Bettler hatte in Dienst angenommen einen armen / aber zugleich losen Stricksbuben / der ihn über Gassen an einem Stecken führen solte. Es wäre vil zu erzehlen / was für allerhand Ränck und kleine Schelmstücklein diser Lecker angefangen : westwegen er dann auch manchen harten Rupff / und truckne Stöß von seinem Herren darvon getragen. Wie ihms aber der Blind dahin wolte zu braun machen / entschlosse er sich / hinder der Thür Urlaub zu nehmen : dann die Bsoldung war ohne das nit gar groß ; doch auch zur guten Letz dem blinden Maußkopff einen Possen zu reissen / und sich also an ihm zu rächen. Sie giengen eines Tags durch die Stadt / und kamen zu einem Bächlein / das durch die Gassen ranne. Gleich gegen über zu nächst an dem Wässerlein stunde ein Saul : da sprach der Lazarillus zu dem Blinden : **Vatter / da seynd wir bey einem kleinen Bächlein : du wirst springen müssen : heb die Füß fein wol auff : ich wil vor hinüber gehn / und dich auffangen.** Stellte alsdann den Blinden gerad gegen der Saul über ; und rufte ihm zu : **Vatter / jetzt spring / so starck du kanst !** der einfältige Mann folgte dem Schelmen / sprang nach allen Kräfften / stosste aber zugleich an gedachter Saulen mit dem Kopff dermassen starck an / daß er herwidergeprellt / in das Wasser gefallen / und waschnaß worden : dessen ihm dann Lazarillus die Haut voll lachte / und darvon luff. Ein solcher loser Gsell ist der Teuffel : der manchen Blinden in Glaubens-Sachen offt lang bey der Nasen herumbführt / aber ihm nie keinen grösseren Possen reisst / als zu letzt / im Todt-Beth. Gewiß ist es auß bewährten Geschichten / und gemeiner Lehr / daß der böse Geist dem Menschen mit Anfechtungen wider den Glauben nie stärcker zusetz / als im Sterb-Stündlein. Da hat er dann gut gewinnen / wann er einen Barumæum, einen blinden / in Glaubens-Sachen niemahls recht unterrichten Idioten antrifft. Er wird ihn bald mit disputiren an einen Stock führen / daß er den Kopff übel verstosse / und nit in einen Bach / sondern in den höllischen reissenden Fluß hinunter plumpffe.

332. Widerholle demnach noch einmal mein *Respice !* sey wer du wilst / mein Blinder / mercke auff. Bist du noch jung : respice ! lehrn bey zeiten / was du lehrnen kanst von den Christlichen Hauptstucken. Die Blindheit ist in der Jugend noch leichter zu curiren / als im Alter. Bist du schon ein geständner Mann / und weisst dannoch etliche Sachen noch nit recht : respice ! so sihe / daß du sie noch lehrnst. Bist du schon ein Greiß / und dannoch in Glaubens-Sachen nicht recht daheimb : Respice ! Thue darzu / du hast Zeit : es muß gelehrnet seyn. Umb Gottes willen in einer so wichtigen Sach / daran der Himmel ligt / lasst uns unser selbst nit vergessen ; sondern es dem weisen Solon nachthun ;

Valerius Max. lib. 8. c. 7.

thun: von deme Valerius Maximus ſchreibt: daß / als er gefährlich kranck darnider lage / und allbereit die Seel auff der Zungen hatte / er ſich dannoch mit Gewalt auffgericht / als er hörte / daß ſich unter den herumbſitzenden Welt-weiſen ein Philoſophiſcher Streit ereignete. Als man ihn befragte / warumb er ſolches thäte? gab er mit ſchon halb todter Stimm zur Antwort: ut, cùm iſtud, quidquid eſt, de quo diſputatis, percepero, moriar: **damit ich noch vernehmen möge / was des ſeye / von dem ihr** diſputirt **/ und alsdann ſterbe.** O Geliebte / im Todt-Beth will man uns den Himmel diſputirlich machen / und haben mit einem argen Sophiſten / dem leydigen Satan zu thun: er weiß hundert Außflücht / braucht tauſend Liſt / und Vortheil. Wie man ſeinen Einwürffen begegnen; ſeine falſche Schluß-Reden / und Vorträg umbſtoſſen ſolle / lehret man in der Schul Chriſtlicher Weißheit / in den Predigen / und in der Kinder-Lehr. Reſpice! So hebt dann / liebe Chriſten / euere Häupter empor; und laſſt euch diſe Sach / waran euer Heyl haffte / mehr dann Solon ein eitle Frag von natürlichen Dingen / angelegen ſeyn: wollt ihr anderſt ſicher abtrucken; in dem Todtbeth / und in dem gefährlichen Streit deß Glaubens wider diſen argliſtigen Feind den Sieg erhalten. Amen.

Die vier und zwantzigiſte Predig.

Am erſten Sonntag in der Faſten Invocavit.

Die Erſte Predig.

Evangelium Matthæi am 4. Capitel.

IN der Zeit: war der HErr JEſus geführt in die Wüſten von dem Geiſt / auff daß Er von dem Teuffel verſucht wurde / ꝛc.

Oſtendit illi omnia regna mundi & gloriam eorum, & dixit ei: hæc omnia tibi dabo, ſi cadens adoraveris me. *Matth. 4. v. 9.*

Er zeigte Ihm alle Reich der Welt ſambt ihrer Herrligkeit / und ſprach: das alles will ich dir geben / wann du niderfallſt / und mich anbetteſt.

Innhalt.

Alle Reich der Welt zuſammen ſeynd nit werth / daß man drumb dem Teuffel das Füßlein zucke / wann er ſie auch einem geben kunte / und wolte.

333. COnſtantinus, der groſſe und erſte Chriſtl. Kayſer in Orient, führte einsmahls ſeine drey junge Printzen / Conſtantinum, Conſtantium, und Conſtantem, zu einer Mappa oder Land Tafel hinzu / warauff alle ſeiner Bomäſſigkeit unterworffne Länder und Königreich verzeichnet waren: deutete mit dem Finger von einem zu dem anderen herumb / und ſprach: **Sehr / liebe Söhn / ſo vil verlaſſen Wir euch nach unſerem tödelichen Hintritt auß diſer Welt. Diſes Reich / mein** *Conſtantine*, **ſoll dein ſeyn: diſes Land / mein** *Conſtanti* **und diſes auch vermachen wir dir: und dir / mein** *Conſtanz*, **jene zwo ſchöne Provintzen und Herrſchafften / ſambt allem / was denſelbigen anhängig iſt; wann ihr es anderſt durch euer Wohlverhalten umb Uns verdienen / und nichts begehn werdet / das unſerer Cron zum Nachtheil gereichen möchte /** ꝛc. Das verurſachte bey den jungen Printzen groſſes Frolocken: neigten ſich / und kußten dem Herren Vatter die Hand / mit Verſprechen / nach möglichiſten Kräfften in die glorwürdigiſte Fußſtapfen Ihro Majeſtät / deß Herren Vatters / und anderer Groß-Vätter einzutretten / und einer ſo anſehlichen Königlichen Erbſchafft durch Ritterliche Thaten ſich würdig zu machen. Heutiges Tags führte nit ein Vatter ſeine Söhn für ein Land-Karten; ſonder der Vatter der Lugen / der leydige Teuffel / den Sohn GOttes auff einen hochen Berg.

Apud Drexelium de cœlo. l. 2. c. 17. §. 5.

Es

Es zeigte nit ein Kayser Constantinus seinen Printzen auff ein und das andere Land in Orient, sondern der Fürst der Finsternuß einem unbekannten Menschen in der Wüsten auff alle Reich der Welt / mit angehängter Vertröstung / alle ihme unfehlbar als eigenthumblich einzuhändigen / wann er nur solche Freygebigkeit mit einem danckbahren Füßlein-zücken gegen seinem Gutthäter erkennen wolte. Wie dises zugangen / was gestalt der verkappte Sathan in einem Augenblick / nach Lucas Zeugnuß / alle Reich der Welt hab können vorweisen / laß ich die Schrifft-Außleger mit einander außtragen. Bin doch einerley Meynung mit dem Englischen Lehrer / dem H. Hieronymo, Gregorio, und anderen: es seye nit nur der Phantasey und Einbildung nach geschehen / wie etwann einem im Schlaff von Scepter und Cron traumet / in der Sach selbst aber nichts ist. Fürs ander halt ich es mit Cornelio à Lapide; der sein Lehr auß Theophylacto und Jansenio behaupt: der Teuffel habe nit nur von der Höhe deß Bergs mit dem Finger auff die herumbligende Reich und Länder gedeutt / und etwann zu Christo gesagt: **sihe / da ligt** *Asia*, **da** *Africa*, **da** *Europa*; **dort Rom / dort** *Carthago*, *&c.* sondern / weil der Evangelist sagt / daß er ihm auch die Herrlichkeit der vornehmsten Orth gewisen habe / kommt mir gantz glaubwürdig vor / der Tausent-Künstler habe Christo die vortrefflichiste Landschafften und Städt in dem Lufft für die Augen gemahlt / fast auff die Weiß / wie die Sonn den Regen-Bogen in den Wolcken mahlet; welches Gemähl doch keine rechte Farben / sondern nur ein einfallendes Liecht / und ein lautere Blenderey ist. Dergleichen Lugen-Gemähl diser Betrüger hernach auch bey der Versuchung deß H. Antonij, deß Einsidlers / und sonsten offt gebraucht hat. Es sey aber endlich hergangen / wie es woll: seinem Versprechen hat der Sathan ein Condition oder Beding beygefügt: *hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me*: **das alles will ich dir geben / wann du wirst vor mir niderfallen / und mich anbetten.** Der HErr aber hat disen Vertrag nit eingangen. Und ob Er sich schon von dem bösen Geist von einem Orth zu dem anderen durch den Lufft hat führen lassen (welches je wohl wunderlich / und eine auß den seltzamisten Geschichten deß gantzen Lebens Christi ist) so hat er doch sein Anerbietten veracht / und außgeschlagen; Zweiffels ohne uns dardurch vor dem Fall zugewahrnen / welchen / leyder! so vil tausend der Menschen thun / so bald man ihnen nur etwas wenigs scheinbares von den Reichen der Welt zeiget. Solchen erbärmlichen Fall bey meinen Zuhöreren zu verhüten / will ich in Gegenwart darthun / daß alle Reich der Welt sambt ihrer Herrlichkeit vil zu schlecht / daß man ihretwegen dem Pluto, dem GOTT der Reichthumen (das ist dem Teuffel) auch nur das Füßlein zucken / will geschweigen erst / auff die Knye und Angesicht niderfallen / und ihn anbetten solle.

Luc. 4. v. 5.

S. Thom. 3. p. q. 41. a. 4. ad 4.

Cornel. à Lapide in c. 4. Matt. fol. 103. contra S. Thomam & Euthymium.

Matt. 4. v. 9.

334. Wann der böse Geist der jetzigen Welt / wo man nach nichts mehr / als nach Gelt und Gut tracht / ein so ansehliche Verheissung thun solte: Hæc omnia tibi dabo: Das alles will ich dir geben / was der Türckische Kayser in Asia; der König in Hispanien in America; der Abassinische König in Africa: der König in Franckreich in Europa; andere Fürsten an verschiedenen Orthen von Schätzen und Reichthumben haben / wie vil wurde man Israëliter finden / die ihre Knye vor dem Baal nit biegen / ihr Haubt vor dem Pluto nit zur Erden naigen wurden? Halt darvor / sie wurden bald gezehlt seyn. Mancher Magd zeigt der Versuecher nur einen schönen Zeug zum Rock / und bringt sie zum Fall / nemblich zum Abfall von dem Catholischen Glauben. Mancher gailen Ehefrauen zaigt er nur ein silbernes Besteck / und bringt sie zum Fall in den Ehebruch. Manchem armen Schlucker zaigt er wochentlich nur etlich wenig Groschen unter einem Stein; oder einen Schatz in dem Wald / und bringt ihn zum Fall in die Abgötterey / daß er GOTT verlaugne / und den Teuffel anbette. ꝛc. Wer ist / wann man ihm etlich tausend Gulden verspricht / oder ein guldene Ketten / einen mit Ducaten an Statt deß Spänischen Weins gefüllten silbernen Becher zeigt / der nicht etwas übergs thue auch wider sein Gewissen? Wie? wann man ihm ein stattliche Herrschafft / Land und Leuth / ein gantzes Königreich will einräumen; wer ist / der nit Leib und Leben wagt / alles thut / was sich thun lasst / es sey gleich recht / oder nit? Wann man einem erst die gantze Welt anerbiet / und einen zum König aller Königreich machen will / wer ist / dem umb ein solche Glückseeligkeit nit auch der Himmel feil ist? Die Israëliter haben öffter / dann einmal ein Kalb für GOtt angebettet: als nemblich in der Wüsten / und hernach in dem gelobten Land in den Wälderen Jeroboams. Warumb? es war gulden. So bald nur der Nabuchodonosor ein guldene Statua von 60. Elenbogen hoch und 6. breit hat auffrichten lassen / seynd alsobald alle Unterthane / vil tausend / darvor nidergefallen / und haben sie angebettet. Drey eintzige Juden Sidrach, Misach, und Abdénago seynd unter dem gantzen Hauffen gefunden worden / welche umb deß Königs zuesprechen: *Prosternite vos, adorate statuam: quam fecit*: **Falle nider auff die Knye / bettet mein Bildnuß an** ꝛc. nichts geben; sondern ohngeachtet deß angetröheten Feuer-Ofens geantwortet: *Deos tuos non colimus, & statuam auream non adoramus*: **Wir verehren deine Götter nit / und betten dein guldenes Bild nit an.** Der Pluto, der Geld-Teuffel / ist vil glückseeliger / als der Nabuchodonosor: er darff kein so grosse guldene Bild-

Exodi 32.

3. Regum 12.

Daniel. 3. v. 15.

v. 18.

Bild-Saul auffrichten / thuts ein kleines Bröcklein Gold / oder Silber auch schon: er darff nicht bey Trompeten-Schall verruffen lassen / noch bey Lebens-Straff gebietten die Anbettung deß Golds / wie der König Nabuchodonosor: wann er nur etlich Ducaten / oder Thaler zaigt: wann er sich nur vernemmen lasst: *tibi dabo*: **ich will dir geben** ꝛc. laufft man ihm Hauffenweiß zu / und wie er es begehrt / bettet man das Gold an / und wegen deß Golds den Teuffel.

335. Und ist nur das zuerbarmen / daß der verlogne Werber vil verspreche / aber wenig halte: die Reich der Welt sambt ihrer Herrlichkeit nur zeige / aber nicht gebe / ja nit geben könne / und dennoch einen so grossen Zulauff der Anbetter / und Anbetterinnen überkomme. Dann wann er verspricht: *hæc omnia tibi dabo*: **das alles will ich dir geben** ꝛc. sagt er das nur auß einer Ruhmsichtigkeit / ex arrogantia, **auß einer Prallerey** / spricht Venerabilis Beda über das heutige Evangelium: auß Ursachen / dieweil die Reich der Welt nit sein seynd. Domini est terra, & plenitudo ejus, orbis terrarum, & universi, qui habitant in eo; quia ipse super maria fundavit eum: **Dem HErrn gehört die Erde zu sambt allem / was darinn ist: dann er hat sie erschaffen / und über die Wasser-Fluthen erhöcht**: wer das Hauß baut / dem steht es zu; und der arme Teuffel hat GOTT nichts zu verschencken. Und widerumb steht geschrieben / und sagts der HErr selbst: per me reges regnant: **Die König herrschen durch mich.** Hat also der Teuffels-Lugner so viel nit in seinem Vermögen / daß er einem ein Reich / will geschweigen erst die gantze Welt / schencken könte. Gesetzt aber sein Gewalt erstreckte sich so weit / und GOtt ließ ihm solches zu / daß er einem auch zu Scepter und Cron verhülfflich seyn möchte / ist doch auch das beste Königreich so vil nit werth / daß man seinet wegen auch nur ein aintzige schwere Sünd begehen / vil weniger erst GOtt vrlaugnen / und den Teuffel anbetten sollt: massen er heut gantz unverschamter Weiß von Christo begehren dörffen.

Venerab. Beda in c. 4. Matth.

Psalm. 23. v. 1.

Proverb. 8 v. 15.

336. Wann wir nur die Augen der Vernunfft recht wollen auffthun / so wird uns die Warheit vil heller darein scheinen / als in die leibliche Augen die Mittags-Sonn. Was seynd die Reich diser Welt / daß man sich also darumb reissen soll? Berg und Thal; Aecker und Wiesen; Wälder und Flüß; Gärten und Weinberg; Kirchen und Häuser; Schlösser und Dörffer; Städt und Märckt; Menschen und Vieh. In wem besteht die Herrlichkeit der Welt? In Silber und Gold; in Perlein und Kleynodien / in Sammet und Seyden; in Affen und Pappageyen; in Hunden und Pferdten; in Camel und Elephanten; in Geiger und Pfeiffern; in Gaucklern und Schalcks-Narren; in Laqueyen und Trabanten; in Cammer-Dieneren und Leib-Arztẽ; in Hoff-Junckeren und Frauenzimmer; in Soldaten und reisigem Zeug; in vil tausend zu Roß und zu Fuß: welche alle zu Dienst deß Königs in Bereitschafft stehen müssen. Was macht sie überaus scheinbar dise Herrligkeit der Welt? die Persohn deß Königs / und dessen Königlicher Stamm; die vile der Länder; grosse Schätz und Reichthumen; Lieb und Treu der Unterthanen; ein ansehliche Kriegs-Macht zu Wasser und zu Land; gute Verbündnuß mit den außländischen Fürsten; Sieg im Krieg; Wohlstand im Fried. Was macht aber den Wohlstand der Königen sonders lustig? Ein tugendsame / schöne / huldreiche / fruchtbare Ehegemahl; wackere Printzen und Erben deß Reichs; das annemmliche Frauenzimmer; die Gastereyen und Mahlzeiten; die Comödien / Jagten / Feurwerck; die Mummereyen / Wirthschafften / Ballet / Galla / und schöne Auffzüg; das Spazieren-Fahren / Reuten / Schiessen / Ringelrennen / Thurnier; und noch vil andere dergleichen Kurtzweilen / deren sich nach Belieben zu seinem Lust ein Herr deß Reichs gebrauchen mag. Zu welchem allem / gleichsamb zu einer Zubuß / noch kommen mit ihrem Hälmlein und Fuchswadel die Federklauber / Schmeichler / und Zudüttler / so täglich dem König das placebo singen. Bey welcher Tafel-Music sich der sonst so weise Seneca auch einstens eingefunden / und seinem Discipel, dem Kayser Nero, mit disem Hoff-Liedlein die Ohren gesucket hat: Mortalia omnia infra tuam magnitudinem jacent: **Alle sterbliche Sachen ligen unter deinen Füssen.** Andere intoniren noch höher mit jenem Schmeichler an dem Käyserlichen Hoff zu Rom: von deme Plinius schreibt / daß er dem Kayser Julio Cæsari, als er sich berathschlagte / wie er ihme ein ansehliches Mausoleum, oder Grab-Stätte könnte auffrichten / disen Einschlag geben habe:

Seneca Oratione ad Neronem, teste Tacito l. 14. Annalium.

Plinius l. 36. c. 12.

Pro tumulo ponas orbem: pro tegmine cælum:
Pro facibus stellas: pro feretro empyreum:

Bestimm dir / ô Kayser / für den Sarg den gantzen Erdkraiß: für den Deckel deß Sargs das blau Firmament: für die Todten-Fackel die Stern: für das gantze Traur-Gerüst den obristen Himmel: alle andere Orth seynd für ein solche *Majestät* zu eng. Das war ja ein Fuchs-Schwaiff sechs Elen lang? Und dannoch dergleichen Liedlein klingen sehr wohl in den Ohren manches Fürstens; und wär die Herrlichkeit dises oder jenes Reichs nit so groß / wann nicht die Heuchler und Groß-Sprecher solche durch unmässiges Lob noch so groß machten.

337. Gleichwohl muß ich es bekennen / wann oberzehlte Stuck nur allein an Fürstlichen Höffen gefunden wurdeu / und die Verwaltung eines Reichs mehr nit erforderte / als sich lustig machen ꝛc. wäre es villeicht

der

der Mühe werth / daß man dem jenigen die Hand küsste / der einem Land und Leuth schencken wolte. Aber in Erwegung deß grossen Uberlasts der Geschäfft ; der steten Sorgen und Gefahren Leibs und der Seelen ; der schwären Verantwortung bey GOtt / welche auff Fürsten und HErren an dem Jüngsten Tag wartet / hat sich schon mancher besunnen / ob er die anerbottne Cron annemmen ; oder nach dem er sie ein Weil getragen / nit wider weg legen solte. Massen gethan hat jener / wie Strabo bezeugt / der die guldene Königs-Cron auff die Erden nidergesetzt / und darvon gangen : *Tollat, qui te non noverit* : **der dich nit kennt**, sprach er / **mag dich auffheben : ich verlang dich nit.** Freywillig haben Reich und Cron von sich gelegt Ptolomæus ; Diocletianus der Kayser ; Ferdinandus deß Castellanischen Reichs König ; der Heil. Canutus, König in Dennemarck ; der Glorwürdige Kayser Carl der Fünffte / sambt anderen mehr. So muß es dann umb die Reich der Welt kein so lustige Sach seyn / wie ihm etwann der gemeine Mann einbildt.

Strabo apud Didacum Saavedra Symb 20. p. 142.

338. Didacus Saavedra, ein Edler Spänischer Ritter ; zweymal an den Päbstlichen Stul nacher Rom ; zweymal auff der Reichs-Versambiung zu Regenspurg bey der Kayserlichen Wahl Ferdinandi deß Dritten / wie auch bey acht Tagsatzungen in Schweitzerland / und vil anderen Fürstlichen Höfen in Welsch- und Teutschland Königlicher Spänischer und Burgundischer Gevollmächtigter Legat ; der das Hof-Leben wohl verkostet / ein erfahrnister Politicus oder Staats-Mann / in dem vortrefflichen Büchlein / das er benamst *Idéam* oder **Vorriß eines Christlichen** *politi*schen **Fürstens** / hat von der Herrlichkeit eines Weltlichen Reichs disen denckwürdigen Spruch : regnare aliud esse non dixero, quàm tria perpetua suspiria : conservandi, acquirendi, & amittendi : **ich halt darvor / ein Reich regieren seye nichts anders / als drey immerwärende Seufftzer** : in dem es nemblich einen Fürsten seufftzen kost / sein Land und Leuth in gutem Wohlstand zu erhalten : den anderen Seufftzer zwingt ihm ab die Begierd / das Reich zuvermehren : den dritten Seufftzer truckt ihm auß die Forcht / selbiges zu verliehren. Tria perpetua suspiria, drey unaußsetzliche Seufftzer : aliud non, nichts anders seynd die Reich der Welt / als ein Seufftzer über den anderen : wechslen miteinander ab / und wähen stets fort / so offt gleichsamb ein Fürst unter den Reichs-Geschäfften Athem holet.

Didacus Saavedra in Idea Christiano-politici Symbolo 20.

339. **Wie** Saavedra ? hast du dann auff allen deinen Reisen durch so vil unterschiedliche Provintz und Königreich anders nichts erfahren / als daß die König seufftzen ? Seynd dann nit die Königliche Cronen den Adler-Nesteren gleich / die auff den höchsten Gipffleu der Ehren stehen ? Ja / sagt Saavedra : aber eben darumb / weil sie so hoch droben / seynd die auch dem Blitz und Donner am nechsten. Ist dann nit die guldene Königs-Cron der Mittel Punct in der Scheiben deß Erdkraiß ? wer disen erreicht / trägt das beste darvon. Freylich / sagt Saavedra : aber ein solcher Zweck ist die Königs-Cron / warnach das Unglück eben so offt / wo nit öffter zihlt / weder das Glück. Was schimmeret doch schöner / als die Cron auff dem Haupt eines Königs ; wo die guldene und mit Edelgestein reichlich versetzte Laminen in Gestalt der Lorbeer-Blätter / oder Gilgen in die Höh auffstehen / und einen Crantz machen ? In all Weeg / sagt Saavedra : aber das ist vil mehr ein guldener Zaum umb ein Dornhecken der Sorgen / damit man die vilfältige Stachel nit sehe / welche darhinder verborgen ligen : und ein Wunden über die ander den gecrönten Monarchen in das Haubt machen. Es lasst sich gleichwol nit laugnen : ein Cron auff dem Haubt ; ein Scepter in der Hand ; den Purpur-Mantel auff den Schulteren tragen / ist die gröste Glückseeligkeit / welche ein Mensch auff diser Welt haben kan. Ein solche Glückseeligkeit / spricht Saavedra, welche ihnen viel nit wünschen. Die Schaben setzen dem Purpur mehr zu / als anderen Tücheren. Die Scepter seynd nit allzeit auß Gold : bißweilen auß Glaß / zum Zeichen ihrer Gebrechlichkeit ; wohl etwann gar auß Eiß / weil sie denen / die sie gewalthätig zu sich gerissen / gählings / wie ein Eiß-Zapff / wider auß der Hand entwischen : warvon etliche frische Exempel könten eingeführt werden. Die Königliche Cron betreffend / Nullus est in cotona unio, qui sudor non sit : rubinus nullus, qui non sit sanguis : nullus adamas, qui non sit quodammodo terebra. Tota denique nihil aliud est corona, quam circumferentia absque quietis centro : Seynd die eigne Wort Saavedræ : **in der gantzen Cron** / sagt er / **ist kein Perlein / das nit Schweiß seye / kein Rubin / der nit Blut seye ; kein Diamant / der nit ein Borer seye ; mit einem Wort ein Königs-Cron ist nichts anders / als ein guldener Umbkraiß ohne Mittel-Punct der Ruhe.** Ist nun diesem also / werden verständige Leuth / ja kluge und erfahrne Regenten selbst dem Saavedra gern beyfallen : Regnare aliud non esse, quàm tria perpetua suspiria, *conservandi, acquirendi, amittendi* : **Reich und Land beherrschen seye ein dreyfaches Seufftzen : wie man das Reich erhalten / erweiteren / und nit verliehren wolle.**

Saavedra loc. cit. Symbol. 20

340. Und zwar den ersten Seufftzer truckt den gecrönten Häubteren auß die Sorg / Land und Leuth zuerhalten : warzu sehr viel erforderet wird. Und zwar fürs erste ein Vorsichtiger / Sorgfältiger Regent / der ihm den gemainen Nutzen deß Lands angelegen seyn lasse / und die antrohende Gefahren vorsehe / wie der bey dem Steur-Ruder sitzende Schiffmann die Wind : der keinen Tyrannen abgebe / noch die Unterthane

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

durch unnöthige allzugrosse Anlagen auß-saugen und schwirig machen / der die Gerechtigkeit handhabe vermittelist erstandiger erfahrner Rath und getreuen Beamoten. Fürs ander wird erforderet ein gute Policey-Ordnung / so wohl den Gotts-Dienst / als das Burgerische Wesen betreffend. Drittens ein grosse Baarschafft an Geld in dem ærario oder gemainen Schatz-Kasten. Vierdtens allerhand Gewerb und Handelschafften mit den Außländeren; wardurch die Städt am maisten bereichet werden. Fünfftens gute Verständtnuß mit den benachbarten Fürsten / haimbliche Allianz und Bündtnussen mit mächtigen Potentaten; wardurch dem Feind ein Schrecken eingejagt werde. Sechstens ein oder der ander veste Platz an den Gräntzen; so mit Munition und Lebens-Mittlen auff allen Nothfall wohl versehen. Siebendens zur Zeit deß Friedts die Lieb und Zuneigung der Unterthanen gegen ihrem Lands-Fürsten: zur Zeit deß Kriegs ein namhaffte Mannschafft auff den Beineren; und was dergleichen / ein Reich in seinem Wolstand zu erhalten / nothwendige Stuck mehr seynd. Das kost aber einen Regenten vil Seuffzen / biß er alles zusammen bringt. Cæsari ipsi, cui omnia licent, propter hoc ipsum multa non licent: omnium domos illius vigilia defendit; omnium otium illius labor; omnium delicias illius industria, omnium vacationem illius occupatio; ex quo se Cæsar orbi dedicavit terrarum, sibi eripuit: & lyderum modo, quæ inquieta semper cursus suos explicant; nunquam illi licet nec subsistere, nec quidquam suum facere; ist ein über die massen schöner Spruch deß Senecæ: auff Teutsch: **Eben darumb / weil dem Kayser alles erlaubt ist / schickt es sich nit / daß er alles gleich wage. Sein Wachbarkeit ist der Häuser Sicherheit; sein Arbeiten der Burger Feyer-Abend; sein Fleiß der Unterthanen Kurzweil; sein Embsigkeit der anderen Ruhe. Von der Zeit / da er den Reichs-Apfel in der Hand zu tragen / und dem gemainen Wesen vorzustehen angefangen / hat er seiner aignen Angelegenheit und Einkommen abgesagt; und wird ihm nit gestattet / auch nur einen Augenblick still zu stehen; sondern seine Geschäffte gehen immerdar fort / wie der Sternen Lauff an dem Firmament.** Regnare aliud non dixero, quàm perpetuum suspirium *conservandi*: ein so mühesame Regierung geht ohne stetes Seuffzen nit ab / **wie man den Staat erhalten wolle.**

Seneca ad Polybium c. 26.

341. Der andere immerwehrende Seuffzer grosser Fürsten und Potentaten gehet nach Außsag Saavedra dahin / wie sie ihr Reich vermehren wollen. Und dises muß geschehen entweders durch Heurath; oder durch Erbschafften; oder durch Krieg: dan das seynd dem gewöhnlichen Lauff nach die Mittel / die Gräntzen eines Lands zuerweiteren. Keines aber geht leicht ohne Seuffzen ab. Schlagt der Heurath nit wohl an: Ach! was für Seuffzer; welche vil stärcker seynd bey hohen Stands Personen / als bey gemeinen Leuthen. Tritt einer ein Land durch Erb-Recht an / muß er gleichwohl dem Verstorbenen etliche Seuffzer zum Danck schencken / sie gehen gleich von Hertzen / oder nit. Wann aber ein Printz durch das Schwerdt sein Macht außzubreiten suchet / so vil es seine Soldaten Blut kostet / so vil kost es ihn Seuffzer. Wie? wann erst die Ursach zu kriegen nit billich? wann es übel ablauffte; die Schlacht verlohren; das Kriegs-Heer zerstreuet; die Städt geplündert; die Dörffer angezündt werden ꝛc. Wer will mir eines solchen unglückseeligen Fürstens Seuffzer alle abzehlen? Regnare aliud non dixero, quàm perpetuum suspirium, *acquirendi*: dem Reich dort und da einen neuen Zusatz wollen geben / es geschehe auff was Weiß es wolle / erforderet ein vilfältiges Seuffzen.

342. Der dritte / und absonderliche Seuffzer / welchen die Fürsten und König auß dem inneristen Hertzen holen / geschicht alsdann / wann ein Gefahr obhanden / daß sie umb ihr Reich und Land kommen möchten. Wann gählings ein Provintz überrumpelt wird / und kein genugsamme Macht zum Widerstand verhanden; oder wann die Armee zwey dreymal geschlagen; dort ein veste Städt / da widerumb eine hinweck genommen wird / und der Feind je länger je näher auff die Residentz-Städt zurucket / und nun allsgemach einzupacken / und das Leben darvon zu bringen suchet ꝛc. wer weist nit / was es alsdann für ein ununterbrochnes Seuffzen absetze? Und ist gar nichts neues / als nur denen / die nichts gelesen haben / daß gantze Königreich außgeritgt / und verlohren worden. Adonibezec, ein grausamer Würterich / wurde von den Hebreeren gefangen / und ihme auff Befelch des Oberisten Feldherrns die Finger an den Händen / und die Judic. 1. v. 7. Zehen an den Füssen gestutzt. Unter währenter solcher Pein bekannte er / daß er auff gleiche Weiß gegen siebenzig gefangenen Königen verfahren wär; die er noch über das gezwungen / die Brosamb unter dem Tisch / wie die Hund / auffzuklauben. Darumb erkannte er die gerechte Verhängnus GOttes mit disem allzuspäten Seuffzer *sicut feci, ita reddidit mihi Deus*: **wie ich es anderen gemacht hab / also hat mich GOtt widerumb mit paarer Münz bezahlt.** Darius, der mächtigiste König auß Persien; der ein Kriegs-Heer von etlich hundert tausend Mann wider den Macedonischen König Alexander ins Feld führte / hatte unter disem grossen Hauffen zehen tausend auserlesniste Soldaten / quos Persæ immortales vocant, welchen nach Curtij Zeugnus von den Persianeren die Unsterbliche genennt worden; ist zweymal auff das Haubt geschlagen / und er selbst in der Flucht von seinen untreuen Kriegs-Oberisten erstochen worden. Wo Q. Curtius l. 3. c. 37.

seynd

seynd jetzt dise zehen tausend unsterbliche Persianer? warumb haben sie ihren König dem Todt nicht auß den Klatten gezogen? Die Würm haben sie schon längst gefressen; und der verwundte König ihren / und deß gantzen Reichs Verlust zweiffels ohne mit vielen Seufftzeren beklagt / weil dise grosse Niderlag dem Obsiger selbst / dem Alexander, die Zäher außgetrieben. Den alten Römeren strieche einstens der Virgilius auch gewaltig das Hälmlein / da er in der Persohn deß Jupiters sagte:

Virgil. l. 1. Æneidos.

His ego nec metas rerum, nec tempora pono:
Imperium sine fine dedi. &c.

Disen setze ich weder Zeit / noch Zihl: ich hab ihnen ein Reich ohne End geschencket. Aber dise Poëtische Prophezey ist schon längst in den Brunnen gefallen / und von der alten Römer-Macht kaumb ein Spieß mehr überig. Anderer zugeschweigen / noch frisch bey Manns gedencken ist das Chinesische Reich von den Tartaren Anno 1644. übergwältiget worden; und hat die sonst kluge und dapfere Chineser die dicke / und etlich Meil lange Mauer / so sie an den Gräntz-Schaidungen geführt / länger nit schützen können. Was derohalben anderen Königreichen schon geschehen / das kan einem jeden wiederfahren. Und deßwegen macht die Forcht / Reich und Land zu verliehren / so gar den jetzt regierenden Türckischen Kayser / Mahomet den Vierdten / der sonst das Seufftzen nit gewohnt / bey seinem unglückseeligen dreyfachen Krieg und Verlust so vieler vesten Stätt / offt seufftzen. Darumb hat noch einmahl der Saavedra recht: regnare aliud non esse, quàm perpetuum suspirium, *amittendi*: über Land und Leuth herrschen seye ein unaußsätzlicher Seuffzer / **daß man nit umb Land und Leuth komme.**

Cornelius Hazart S. I. in den Sinischen Kirchen-Geschichten 6. Theil in dem 2. und hernach folgenden Capitlen.

343. Zu besserem Nachtruck und gäntzlicher Bestättigung deß schon zum öfteren angezogenen Saavedrischen Spruchs hilfft vil die Auctorität deß sieghafften Königs in Schweden Gustavi Adolphi. Diser / (wie man sagt) als er im vorigen Schwedischen Krieg / warvon Teutschland noch zuerzehlen weisst / zu München in der Chur-Bayrischen Residentz an dem Tabulat eines Saals die vier Monarchien der Welt Asia, Africa, Europa, America künstlich abgemahlt / und deß Saavedra Spruch beygefügt sahe: **Was seynd die grosse Reich der Welt anders / als drey immerwährende Seuffzer / selbige zuerhalten / zuvergrösseren / und nit zuverliehren?** ist er ab disem Gemähl und Spruch gantz erstaunet / ein geraume Weil still gestanden / und hat hernach zu seinen Generals Persohnen und Hoff-Herren seufftzend gesprochen: **Der Erfinder dises Gemähls und Spruchs habe die Warheit geredt.** O wie wird er erst geseufftzet haben in der Lützer-Schlacht in Sachsen; da er im 1632. Jahr

In dem so genannten Kayser-Saal / wo dises Gemähl noch heut zu Tag zu sehen.

umb sein Reich / Raub / Glori / und Leben elendiglich kommen?

344. Waraus ich nun also schliesse. Ist ein jedes Reich der Welt (es seye gleich groß / oder klein) anders nichts / als drey immerwährende Seuffzer / so seynd dann zwey Reich sechs Seuffzer; zehen Reich dreyssig Seuffzer / und so fort an. Folgends alle Reich seynd nichts / als ein lautteres Seuffzen / ach und wehe. Hat also der Satan / da er Christo dem HErrn haut auff dem Berg alle Reich der Welt sambt ihrer Herzlichkeit gezeigt / nichts anders gewiesen / als ein Thal der Zäher; ein Wohnung der Seuffzenden: welches Seuffzen und Wainen umb desto kläglicher und erbärmlicher / je vornehmer die Persohn deß Seuffzenden ist. Es seuffzen aber die vornehmste Persohnen / Fürsten / König / und Kayser wegen der Reichs-Bürden / Sorgen / und Gefahr unter ihrem Purpur und Cronen / wie wir gehört. So ist es dann wohl ein schlechte Sach umb alle Reich der Welt.

345. O stulti, & tardi corde ad credendum! **O ihr thorrechte und langsame Hertzen zum Glauben!** habt ihrs gehört / was die Reich der Welt sammt allem Pracht und Herzligkeit seyen? Drey Seufftzer: was kunt schlechters seyn? Drey Seufftzer mit Sorgen / Begird / und Forcht vermischt: was kunt doch langweiligers seyn? Drey Seufftzer / deren einer auff das Gegenwärtige / zween auff das Zukünfftige gehn; alle drey auff ein eitle Sach / die sich länger nit halten lasst / als sich der Athem halten lasst: was kunt doch beschwärlicher seyn? Und vor dise Waar; die er nur zeigen / aber nit geben kan / begehrt der hoffärtige Teuffel / daß man soll vor ihm niderfallen / und ihn anbetten? Vade Satana: **troll dich / du Versucher.** Das war der Bscheyd und die Antwort Christi auff das eitle / verlogne / betrogne Anerbietten. Und was thust du? Der Teuffel biett dir die Reich der Welt nit an sambt ihrer Herzligkeit; sondern etwann nur den Abfaimb von einem schlechten Fleischlichen Wollust; einen Dunst einer eitlen Ehr; ein leere Hoffnung / ein Dienstlein / so deß Henckers werth ist / zu erlangen; da und dort wohl daran zu seyn / ein Gelegenheit; einen Trunck Wein; ein viertel Bier; noch wohl etwas schlechters: hätt schier gesagt / ein Pfeiffen / wie den Kinderen. Und alsobald / ohne Verzug / zur Dancksagung solcher Freygebigkeit / fallest nider / bettest ihn an / und thust ihm / was er will: Und hat eben zu thun / sonderbar wann du in der Brunst bist / oder Geld im Handel ist / daß du dich ihm nit mit Leib und Seel für eigen verschreibest. Ist aber das gescheid? Ich frag dich: ist es der Mühe werth? schätzst du dein Heyl und den Himmel dann nit höher? was hast du darvon / als ein heimbliches Seuffzen / das dir nach begangener Sünd das böse Gewissen außpreßt; Der du villeicht auch mit einem unbußfer-

Luc. 24. v. 25.

Matth. 4. v. 10.

bußfertigen Seufftzer die Seel noch außblasen wirst / und darauff ein ewiges Wainen anfangen in der Höllen? Vade Satana: **back dich/ du loser Verführer**: du solst hinfüran keinen Theil an uns haben: wir sagen dir ab / und hangen Christo an. Gleichwie aber du / O Christe / unser Haubt und König / alle anerbottne Reich der Welt heut auff dem Berg großmüthig verschmähet hast; also begehren wir uns auch kein irrdisches Reich/noch lauter gute Täg in disem Leben. Wir fallen nit auff das Angesicht nider vor dem Pluto, dem GOTT der Reichthumb / von ihme betrügerische Schätz und Reichthumen zu empfangen: tanti pœnitere non emo: so theur kauffen wir die Reu nit; sonder wir fallen auff das Angesicht mit dir auff dem Oelberg / über unsere Sünd zu seufftzen; und zu bewainen den vilfältigen Fall in allerhand schwäre Laster / den wir / ach layder! dem Teuffel zu lieb / dise Faßnacht gethan haben.

A M E N.

Die fünff und zwantzigste Predig.

Am ersten Sonntag in der Fasten Invocavit.

Die ander Predig.

Cùm jejunâsset quadraginta diebus, & quadraginta noctibus, postea esurijt. *Matt. 4. v. 2.*

Als er gefast hatte viertzig Täg und viertzig Nächt / da hungerte ihn.

Inhalt.

Die viertzig-tägige Fasten wird gelobt / und allerhand vorfallenden Zweifflen begegnet.

346. DJe Evangelische Posaunen zuergreiffen / und mit hellem Schall den rechtglaubigen GOttes Willen / und Befelch der Kirchen zu verkündigen / hat mich bewegt das ernsthaffte Zusprechen deß Propheten Joëls an dem anderen Capitel. Die schläfferige Israëliter liessen alsgemach in dem Eyfer nach / und rannen in vil grobe Sünden und Laster hinein / da unter dessen der erzöhrnte GOtt schon an der Rach schmidete / und ihnen einen mächtigen Feind / der alles mit Feur und Schwert verhergen solte / über den Hals zu schicken / gedacht ware. Solchem allgemainen Jammer vorzukommen / sprache der Joël, voll deß Prophetischen Geists / denen Priestern und Oberigkeiten zu / die jenige Mittel vor Handen zu nemmen / welche jeder Zeit am kräfftigisten befunden worden / GOtt zu besänfftigen. Canite tubâ in Sion: sanctificate jejunium, convocate cœtum, congregate populum: **blaset die Posaunen** / sagt er / **auff dem Berg Sion / damit man sie weit und breit höre: heiliget die Fasten; rueffe die Gemain; sambler das Volck / und deutet ihnen GOttes Befelch an, der in folgendem besteht.** *Nunc ergo dicit Dominus: convertimini ad me in toto corde vestro, & in jejunio, & in fletu, & in planctu; & scindite corda vestra & non vestimenta vestra*: **also spricht der HErr**: (wolt ihr den Straichen entgehen) **so bekehret euch zu mir von gantzem euerem Hertzen / mit Fasten / Wainen / und Klagen / und zerreisset euere Hertzen / nit die Kleyder / &c.** Erforderet also der Prophet Joël zwey Stuck / **Buß und Fasten**: die soll man predigen: dann dise seyen die kräfftigiste Mittel / GOtt zu versöhnen. Und setzt hinzue: *quia benignus, & misericors est, & præstabilis super malitia. Quis scit: si convertatur, & ignoscat, & relinquat post se benedictionem?* **dann er ist gnädig / und barmhertzig / und übertrifft an seiner Gütigkeit der Menschen Boßheit. Wer waisse es: villeicht kehret er umb / und verzeyht / und lasst an statt der Straff den Segen hinter ihm?** Disem nach / und meinem Ampt gemäß / erscheine ich heut auff der Cantzel / E. L. und A. ein doppelte Fasten anzukündigen / mit Betrowung deß Göttlichen Zohrns / wofern man sich hierin saumselig erzaigen solte. Die erste Fasten ist *jejunium universale*, **ein allgemainer Abbruch**: die ander *jejunium Ecclesiasticum*, **ein Kirchen Fasten.** Jene gebiett / sich zu enthalten von Sünden nit nur jetzt / sonder allzeit: dise verbiett das Fleisch essen und Uberfluß in Speiß und Tranck. Von der ersten Fasten schreibt der Heil. Augustinus also: jejunium magnum & generale est, abstinere ab iniquitatibus, & illicitis voluptatibus

Joëlis. 2. v. 15.

v. 12.

v. 13.

S. Aug. tract. 17. in Joannem.

tibus sæculi; quod est perfectum jejunium: **ein grosse und männiglich gebottne Fastē ist/ sich enthalten von aller Boßheit/ und unzulässigen Wollüsten der Welt: und das ist ein vollkommnes Fasten.** Auff die ander tringt das dritte Gebott der Kirchen: *jejunia certis diebus, temporibúsque indicta observato*: **die Fasten an bestimmten Tägen und Zeiten solst du halten** / ꝛc.

Ita Canon Apost. 68. apud Canisium in opere catechetico majore q. 14. de Præceptis Ecclesiæ. fol. 187.

Von der ersten Fasten meide ich heut weiter nichts: tragt sich selbst auß / und gibt fast in allen Predigen Gelegenheit / davon zureden. Die ander / die Kirchen-Fasten / ist denen Christen gebotten / und zwar von dem Aschermittwoch an biß auff den H. Ostertag viertzig Täg an einander unter einer schwären Sünd. Damit wir derohalben als gehorsame Kinder dem Gebott der Christlichen Kirchen / die viertzig tägige Fasten belangend / desto williger uns unterwerffen / und dem Beyspil unsers Erlösers / so vil es unser Schwachheit zuelasst/ nachfolgen; von dem wir lesen in dem heutigen Evangelio, daß er viertzig Täg und Nächt gefastet habe / will ich in gegenwärtiger Predig zwey Ding mit Beystand Göttlicher Gnad laisten. Erstlich will ich dem gmainen Mann zum besten / und allerhand Scrupel zu verhütten / etliche vorfallende Zweiffel kürtzlich beantworten. Fürs ander etliche hohe Nutzbarkeit der Fasten anzaigen / und zu gleich weisen / daß einem gesunden Menschen fasten so schwär nit seye / wie ihm mancher einbildt. Sie vernemmen alles wol / und mit Gedult.

347. Welche sich ein Zeit lang von Speiß und Tranck enthalten / seynd sechserley Gattungen der Menschen: laut deß Lateinischen Versleins:

P. Drexelius in Aloë l. 2. c. 2. §. 1.

Abstinet æger, egens, cupidus, gula, simia, virtus.

Von Speisen und von Tranck
Enthaltet sich der Geitz/
Der Arm / der Aff / der gfressig/
Der Tugendsam / der Kranck.

Abstinet *æger*: der Kranck lasst Speiß und Tranck stehn: Dann es lusst ihn nit: sein verschleimter kalter Magen lasst ihn nit essen.

Egens: Der Arme fastet auß Noth: Er muß wol; weil er weder zunagen / noch zubeissen hat.

Cupidus: Der Geitzig nimmt auch mit einem wenig verlieb / Collatzt halb am Oster-Tag / nur damit nit zu vil auffgehe.

Gula: Der Gfressig spart sich auff bessere Bißlein / und damit ihm das Essen bey einer Mahlzeit noch so wol schmecke / sagt er seinem Magen den Tag zuvor ein Fasten an.

Simia: Der Aff / das ist der Gleissner / der Pharisæer / fastet / den Leuthen die Augen zu füllen / und ein eitles Lob zuerhaschen.

Virtus: Letstlich der Tugendsame fastet zu einem guten Zihl und End: nemlich GOtt dardurch zuverehren; den Gehorsam zu üben; die Begirligkeit deß Fleisch zu zämen; die Sünden abzubüssen / ꝛc. Deß Tugendsamen Fasten allein ist *jejunium Ecclesiasticum*, **ein Kirchen-Fasten** von hochem Verdienst/ und Preiß-würdig. Der anderen sünff Fasten ist theils nit freywillig / theils sträfflich/ dieweil sie zu keinem guten Zihl und End fasten. Receperunt mercedem suam: **sie haben/ wie** Christus sagt/ **ihren Lohn schon eingenommen.** Ist jetzt die Frag: was jejunium Ecclesiasticum, das Kirchen-Fasten seye/ und was es außweise?

Matt. 6. v. 2.

348. Hierauff antworten die Canonisten und Theologi: *esse abstinentiam à carnibus; prandii, & post cœnam cujuslibet cibi subtractionem usque in diem sequentem*: **die Kirchen-Fasten seye ein Abbruch vom Fleisch essen; vom Mittagmahl; und von allen anderen Speisen nach dem Nachtessen biß auff den nechstfolgenden Tag.** Diser Beschreibung nach / wie unser P. Laymann anmercket / werden zur vorgeschribnen Kirchen-Fasten (dergleichen / und zwar die vornemste / die viertzig tägige ist) drey Stuck erforderet. Erstlich: *delectus ciborum*, **ein Unterschied der Speisen** / also daß man an denen Fast-tägen nit alle Speisen essen darff. Fürs ander: *abstinentia ab altera refectione*, **daß man deß Tags nur einmal esse.** Drittens: *certum refectionis tempus: ut videlicet non prandium, sed cœna sit*: **ein gewisse Essens-Zeit; welche kein Mittagmal/ sonder ein Nachtmal seyn soll.** Und auff solche Weiß ist Anfangs in der ersten Kirchen GOttes die Fasten an den Quatember-Tägen / oder vier Zeiten deß Jahrs; an den Vigilien oder Vorabend der HH. Apostel; viertzig Täg vor Osteren / und etlich anderen bestimmten Tägen gehalten worden. Wie zu sehen bey dem H. Römischen Papsten und Martyrer Clemens; das alte Herkommen; die Gewohnheit viler Kirchen; die Verordnungen und Satzungen viler Concilien; die homiliæ und Fasten-Predigen der alten HH. Vätter bestättigen helffen. Allein / damit man nit irr werde; weilen nit an allen Orthen mehr heut zu Tag das Fasten in solcher Strengheit gangbar ist / muß ich nothwendig / allerley Scrupel zu verhütten / erst gedachte drey Stuck noch baß erklären.

Canonistæ in rubric. de observat. jejunij Azor to. 1. l. 7. c. 8. q. 1. Laymann. l. 4. tr. 8. c. 1. n. 1.

Clemens l. 5. Constitutionum Apostolicarum, c. 17. Apud Canisium loc. cit. de bonis operibus q. 4. c. 4. & seqq.

349. Was den Unterschid der Speisen belangt / ist es gewiß / durchgehends an allen Orthen / wer an einem gebottnen Fast-tag Fleisch isst / daß er die Fasten breche: und/ wann solches wissendlich ohne Erlaubnuß deß Bischoffs / Pfarrers / oder eines anderen Geistl. Gewalt-Habers geschiht / ein Todt-Sünd begehe. In Wälschland und etlich anderen Länderen seynd durch die viertzig-tägige Fasten neben dem Fleisch auch die Ayr / Milch / Butter / Schmaltz / und Käs verbotten. Uns Teutschen / weil wir unter einem gar kalten Climate, oder Himmels-Abtheilung wohnen / und weder mit so

Ita Lessius ex Concilio Gangrensi ante annos 1100. Canone 19. & 5. Am-

brosius serm. 25. de Quadragesima, alij.

so gutem Wein / noch so safftigen Obswerck und Früchten versehen / ist diß alles verlaubt: allein das Fleisch essen / Würst / Kuttelfleck / und anders Ingewayd von den Thieren muß außbleiben. Ob man mit Gänns-Schmaltz / oder Schweinenem Schmaltz die Speisen schmaltzen möge / könte ein Zweiffel seyn. Laymann lasst solches armen Leuthen / die kein anders Schmaltz haben / noch zu kauffen vermögen / zue: weilen ja die Maimung der Kirchen nit ist / daß man mit einer ungeschmaltznen Suppen soll verlieb nemmen.

Laymann loc. cit. n. 4.

350. Das andere erforderte Stuck ist / daß man deß Tags nur einmal esse. Und zwar mag man ihm gnug von Fasten-Speisen essen. **Gnug** / sag ich / **nit überflüssig**: Dann der sich unmässig auch nur einmal mit Speiß und Tranck wurde anfüllen biß zu Beraubung der Vernunfft / und das freywillig / wurde schwärlich sündigen wider **die Mässigkeit**: weil an Fasttägen so wol / als an Fleischtägen das überhauffte Pampfen und Vollsauffen verbotten ist: massen der H. Thomas sambt anderen Theologis lehrt.

S. Thomas 2. 2. q. 147. a. 6. ad 2.

351. Zum dritten muß die Leibs-Erquickung mit Essen und Trincken ein **Nachtmal** und **kein Mittagmal** seyn. Dahero die erste Christen erst umb die neunte Stund / welche nach unserer Uhr die dritte Nachmittag ist / an den gebottnen Fasttägen; In der viertzig-tägigen Fasten aber erst auff den Abend zu essen pflegten. Zumalen man aber mit der Zeit vermerckt / daß die Leuth Leibs-Schwachheit halber so lang nit wol nüchter bleiben kunten / hat man das Nachtessen anticipirt / das ist / früher anzustellen gestattet / also daß man umb die eylffte Stund / oder noch etwas frühers (unserer Teutschen Uhr nach) möchte zu Tisch sitzen. Auß gleicher Ursach ist **das Collatzen** (wie wir es nennen) zu Nachts auffkommen: Indem nemlich ihrer vil den Magen klagten / und vorwendeten / wie daß sie deß Nachts nit schlaffen könten / wann sie gar allerdings ungeessen solten zu Beth gehn. Und dise Gewonheit wehret noch heut zu Tag fast in allen Bistumen. Geschicht auch nit unrecht daran / wann man nur Maß und Zihl nit überschreitt. Solches zu verhütten / seynd nachfolgende Zweiffel zuerörtheren.

Laymann loc. cit. n. 8.

352. Der 1. Zweiffel: wer ist aller von der Fasten außgenommen?

Antwort: 1. Die junge Leuth; welche das ain und zwaintzigiste Jahr nit gäntzlich erfüllt; und alte; die das sechtzigiste Jahr angefangen haben. 2. Die mercklich kranck seynd; einen starcken Schwindel / Kopff / oder Magen-Wehe haben; oder von aigner Erfahrenheit herwissen / daß ihnen das Fasten an ihrer Gesundheit mercklich schade / und sie verhindere an den gewohnlichen Ampt-Verrichtungen. 3. Die schwangere Frauen / oder die ein Kind zu säugen haben. 4. Die Handwercker. Etliche Theologi nemmen alle Handwercker vom Fasten auß; etliche nur die jenige / welche fast den gantzen Tag härtiglich arbeiten. Ich will keinem zuvil zu / oder zuvil ablegen: wer einen Zweiffel hat / mag sich bey seinem Beicht-Vatter anfragen. 5. Die Botten / und andere Raisende; welche ein zimblich weite Raiß über Land zu Fuß verrichten. 6. Die Bettler / und andere Arme / welche nit so vil haben / daß sie ihnen im Tag einmal gnug könten essen. 7. Etliche Eheleuth: welche aber / und warumb / lasst sich da nit sagen. 8. Alle die jenige / mit welchen von dem Papsten / Bischoff / oder anderen Gewalthabenden Geistlichen auß einer billichen Ursach dispensirt worden.

Vide Engelgrav. p. 2. Dominicâ 1. Quadragesimæ circa finé: ubi de personis exemptis à jejunio citat varios auctores.

Quinam illi conjuges exempti, tepe-ries apud Tamburinum p. 1. Decalogi l. 4. c. 5. §. 7. n. 37.

353. Der 2. Zweiffel: darff man gar auß ser dem Nachtessen und Collation unter Tags nichts essen / oder trincken?

Antwort: Trincken darff man / und damit der Trunck nit schade / ein und den anderen Brocken Brot darzu essen / wann solches nur nit gar offt geschicht in fraudem jejunii, und kein Deckmantel der Boßheit ist / der Fasten zum Nachtheil. Widerumb: ein Bröcklein Brot / oder von Confect etwas wenigs in die Nüchter hinein essen / damit der Magen dir nit wehe thüe / bricht gleichfals die Fasten nit. Anders essen alles unter Tags ist verbotten.

Intellige *jejunium Ecclesiasticum*: nam *naturale* frangitur. Unde sumens hauſtum, aut bolum cibi, legere sacrum, aut communicare illo die non potest. Tamburinus loc. cit. §. 3. n. 1. Laymann l. 4. tr. 3. c. 1. n. 9.

354. Der 3. Zweiffel: wie vil darff man an einem gebottnen Fasttag essen bey der Abend-Collation / daß man die Fasten nit breche?

Antwort: acht Untzen seynd einem jeden erlaubt / er sey jung oder alt; starck oder schwach; Mannlichen oder Weiblichen Geschlechts: wenigist etlicher Theologorum Mainung nach / wie bey Tamburino zu sehen. Mir gefallt aber vil besser die Regel Reginaldi, Laymanni, und anderer Theologen, daß man nit eben die Brot- und Käs-Wag bey dem Collatzen müsse auff den Tisch legen / sonderbar im Teutschland. Diser Regel nach ist allein zu verhütten / daß man bey dem Collatzen nit mercklich vil über den vierdten Theil zu sich nemme / als man sonst bey dem Mittag- oder Nachtmal (wie mans etwan nennt) zuessen pflegt. Wer gsund / starck ist / und zu Mittag wol essen mag (wie ihm dann ein jeder einmal an den Fast-tägen gnug essen kan) darff auch bey dem Collatzen mehr essen / als ein kleine oder schwache Person: welche gleich wie sie weniger zu Mittag isst / also wird der vierdte Theil von solchem Mittag-Essen ein kleinere Portion außmachen. Mit einem Wort / was einer bey dem Collatzen isst (es mögen hernach acht / oder mehr / oder weniger Untzen seyn) wann alles zu samb den vierdten Theil deß Mittags-Essens nit mercklich excedirt / oder übertrifft / so handlet er wider die

die Gewohnheit zu Collatzen und Gebott der Kirchen-Fasten nit.

355. Der vierdte Zweiffel: von was Speisen darff man aber bey dem Collatzen essen? Da kommen die Theologi und Canisten nit überein. Etliche seynd gar zu streng; andere gar zu lax. Ich rede allein von den Teutschen; denen was mehrers erlaubt ist / und halt es mit Cajetano, Tamburino, und anderen: Brot / Käs / Salat / von allerhand Frücht / Confect / und Zuckerwerck kan man essen bey der Collation / in allem so vil / daß es zusamen genommen nit mercklich mehr / als den vierdten Theil deß Mittagmals außmache. Was gestattet man aber von Fischen? was von Küchlen? was von Ayren? Antwort: etliche verbietten alle Fisch und Küchel: andere lassen etliche Gattungen der Küchel zu / nemblich die jenige / bey denen nit vil von Ayren ist. In gleichem gestatten sie etliche Fisch / *qui non sunt valde nutritivi pisces*, die nit gar fast speisen und sättigen; als da ist Exempel-Weiß / ein Brarfisch / ein geselchter Fisch / oder kleine Fischlein / mit Saltz / Essig / und Oel angemacht. Ich getrau mir keinen Außspruch zugeben / weil ich keinem Theologo vorgreiffen wil. Bin doch gleichwol mit unserem Laymann der Maynung / daß auffs wenigist kein Todt-Sünd begehe / der etwas von Fischen und Küchel bey dem Collatzen isst / wann er nur die Quantität / das ist / den vierdten Theil deß Mittagessens nit mercklich überschreitt: wie oben gesagt worden. Mit den Ayren ist es ein anders. Dann ob sie schon in unseren Mittnächtigen Ländern / wie die Lacticinia, das ist / Milch / Käs / Butter / &c. bey der ordinari refection, nemlich bey dem Mittagmal / gestattet werden; so hab ich doch nach langem Nachsuchen keinen Theologum finden können / der solche *in cœnula*, bey dem Collatzen gut spreche. Sanchez, Filliucius, Diana, Tamburinus halten davor / und zwar diser letztere / der sonst wol nit streng ist / gibts für gewiß auß / daß die Ayr bey der Collation verbotten / und die Fasten brechen: die Ursach ist: *quia sunt maximè nutritiva*, dieweil sie gar fast speisen und ersättigen. Laymann, der eigentlich für unser Teutschland geschriben / ob er schon mehr / was *qualitatem ciborum*, den Unterschid der Fasten-Speisen belangt / dann andere / zugibt / thut doch nit einmahl der Ayr bey dem Collatzen Meldung. Cajetanus, den man etwan zum Patronen möchte vorschutzen / sagt zwar über Haupt ohne Außnamm und Unterschid: *non referre, quid quisque in serótino jentáculo sumat, si modum non excedat*: es lige nichts daran / was einer bey der Abend-Collation esse / wann er nur nit zu vil isse / &c. Aber Laymann explicirt und erklärt ihn disen Autorem / daß er nit ohne Unterschid von allen und jeden Speisen rede: dann das wäre der Kirchen Gewonheit / der Theologorum Lehr / und Wohn der Glaubigen zuwider; sonder er rede nur von dem Brot / Früchten / und Käß: welche geringe Speisen nach Arth und Gewonheit eines jeden Lands geduldet / oder nit geduldet werden. Sehen demnach die jenige zu / wie sie ihr Gewonheit entschuldigen wollen / welche bey der Collation ehe alles anders stehn lassen / und ein paar Ayr essen. Ich will ihr Richter nit seyn; sonder sage nur / was andere sagen. Gleichwol gib ich ihnen den Rath / wann sie vermeinen / daß sie der Ayr nit entberen können / daß sie ihre Ursachen einem verständigen Beicht-Vatter vorbringen: villeicht wird er nach verstandner Sach leichter der Fasten halber ein und das andermal in der Wochen dispensiren / als beweisen / daß bey dem Collatzen durch das Ayr-Essen die Fasten nit gebrochen werde.

Cajetanus apud Tamburinum p. 1. Decalogi l. 4. c. 5. §. 4. n. 3. pagina mihi 500.

Laymann. loc. cit. n. 9.

Juxta modum loquendi Ecclesiæ, in cœna, Tamburinus loc. cit. n. 3. & 5.

Cajetanus verbo jejunium c. 1. circa finem.

356. Der 5. Zweiffel: darff man auch etwas warms bey dem Collatzen essen ohne Nachtheil der Fasten?

Antwort: Ja: etlich Leffel voll von einer warmen Suppen / die nit von Ayren gemacht ist: von Wersich / Kräuteren / und Gewürtzwerck darff man etwas essen; bevorab / der einen schwachen Magen / oder ein andere wichtige Ursach hat: sonst wil solches unser Laymann nit allerdings gut haissen.

Azor. lib. 7. c. 8. q. 8.

Laymann. loc. cit. n. 9. fol. 339.

357. Es gibt der Zweiffel noch mehr / die sich aber der Zeit halber da nit alle erörteren lassen. Was ich vorgebracht / ist alles bey bewerthen Auctoribus zu finden; und von mir darumb beschehen / vilen allerhand Scrupel zu benemmen / und männiglich (wer ohne das Gesundheit halber kan) einen Lust zum Fasten zumachen: indem ich umbständlich gezaigt hab / daß heut zu Tag / bevorab in Teutschland / das Fasten nit halb mehr so schwär / wie in der ersten Christenheit / sonder leicht / und gar wol üblich seye. Wer aber je nit fasten; oder auß wichtigen Bedencken so gar deß Fleischessens nit entraten kan / der laß in GOttes Namen den Bischoff / oder Pfarrer dispensiren / und ersetze solches durch andere gute Werck.

358. Aber da ist billich zu besorgen / daß nit vil ihr aigne Lieb verblende / und ihnen für unmöglich vormahle / was sie hart ankommt. Ey / lieber / das hart ankommen allein kleckt nit / daß man deß Fastens / und noch vil weniger deß Fleischessens halber mit dir dispensiren könne. Ich wird aber / sagst du / kranck werden von Fasten-Speisen. Was haisst du kranck werden; Ein wenig matt werden; ein Eitelkeit im Kopff spühren; ein kleines Magen-Wehe empfinden? das ist eben das recht: auff das ist die Fasten angesehen / daß dir nit allerdings so wol seyn solle / wie bey vollem Bauch in der Faßnacht. Ich waiß es aber gewiß / sprichst du weiter: daß ich werde schwärlich erkranckẽ; oder doch

doch so schwach werden / daß ich meinem Ampt und Dienst nit werde können vorstehn / ꝛc. Das wär ein anders: wann das ist / wird man kein Beschwärnuß haben / dich vom Fasten / und Fasten-Speisen ledig zusprechen. Aber ich sorge / dein Forcht seye vilmahlen jener Forcht etlicher zaghafften gwissenlosen Gsellen gleich / auff die deß Davids Spruch lauttet: Illic trepidaverunt timore, ubi non erat timor: **sie haben gezitteret vor Forcht / wo nichts zuförchten ware.**

Psal. 13. 5.

359. So fern ist es / daß das Fasten für sich selbst (es wäre dann Sach / daß etwann einem wegen seiner blöden Natur die Fasten-Speisen nit zuschlagten) der Gesundheit schaden solle / daß es vil mehr ein kräfftiges Mittel / die Gesundheit und langes Leben zuerhalten. Qui abstinens est, adijciet vitam: **wer Abbruch halt / wird das Leben verlängeren** / spricht der weise Syrach. Wer hat strenger gefast / als die alte Einsidel in der Wüsten? Sie assen im Tag gemainglich nur einmahl gegen dem Abend. Und was ware alsdann ihr Speiß? Wurtzel / Kräuter / Ruben / Holtz-Aepffel / ein Stücklein Brod / und ein frischer Trunck Wasser: weiter nichts. Und dannoch bey so hartem Abbruch ist der Heil. Paulus der erste Einsidler hundert und dreyzehen; der Heil. Antonius hundert und fünffe; der Heil. Hilarion vier und achtzig; Romualdus, der Abbt / hundert und zwaintzig; Simeon Stylites hundert und zehene; der Heil. Pachomius hundert und achtzehen Jahr alt worden. Warumb soll dann eben dir das Fasten dein Leben abkürtzen? Sprichst du: **ich bin kein Einsidler: sie haben das Fasten gewohnt / ich aber nit** / ꝛc. Antwort: Moyses, David, Daniel, Achab, die Ninivíter / Mardochæus, Judith, Esther, und andere mehr auß dem alten Testament: auß dem neuen der Heil. Paulus. andere Apostel / der Heil. Evangelist Lucas, der H. Nicolaus Myrensischer Bischoff / der H. Carolus Boromæus, der Heil. Nicolaus Tolentinus: auß dem Weiblichen Geschlecht die Heil. Catharina Senensis, Genuensis, Margarita Hungarica, die Heil. Clara von Assis, die Heil. Clara de Monte Falco sambt unzahlbar vilen anderen waren auch keine Einsidler / sonder vil unter ihnen zarte schwache Personen / und dannoch haben sie ihr Leben weit hinauß durch das Fasten erstreckt. Ja man wird wenig Heilige finden / die nit von dem Fasten berühmbt gewesen. Und warumb soll dann dich eben ein geringer Abbruch auff wenig Wochen kranck machen / oder gar in das Grab liferen? Fingis laborem in præcepto: **fürwar du bildst dir die Sach nur alsò ein / und falle dir schwär / weil es geboten ist.**

Eccli. 37. v. 34.

Le Blanc. S. J. to. 1. in psalmũ 2. v. 11. columnâ 366. & 367.

Psal. 93. v. 20.

360. Ein erfahrner Medicus, der sechtzig Jahr sein Kunst mit grossem Lob practicirt hat / pflegte zu sagen: er suche nunmehr sechtzig Jahr drey Personen in der Welt / könne sie aber nit finden: einen Handwercksmann / der sein Handthierung versteht / und gern arbeitet; und dannoch verdorben wäre: einen Christen / der beständig gern Predig hört / und dannoch gottloß seye: einen Menschen / der gern gefastet hat / und dannoch zeitig gestorben wäre. Dise drey / sagte er / habe er so lange Jahr gesucht / und doch nit gefunden. Hingegen alle Leibartzten geben die Schuld eines natürlichen frühezeitigen Todts der Unmessigkeit in Essen / Trincken / und Gailheit. So ist dann das Fasten / bevorab wie es heut zu Tag vorgeschriben / und geübt wird / nit allein dem Leib nit schädlich / sonder gesund.

Engelgrave Lucis Evangelicæ p. 2. Dominica 1. Quad. §. 4.

361. Wollen wir aber auch die Gsundheit der Seelen ansehen / und den Nutzen / den ihr das Fasten bringt / betrachten / so ist solcher noch weit vortrefflicher. Die H.H. Vätter finden nit Wort genug / die Fasten der Christen zu loben. Jejunium res sancta est, opus cœleste, janua regni, forma futuri, quod qui sanctè agit, DEO jungitur, alienatur Mundo, spiritualis efficitur: per hoc enim prosternuntur vitia, humiliatur caro, diaboli tentamenta vincuntur &c. Seynd Wort deß H. Isidori: **das Fasten ist ein heilige Sach / ein himmlisches Werck**; die **Thür zu dem ewigen Reich / ein Abbildung deß künfftigen Lebens in der glückseeligen Ewigkeit. Wer auß rechter Mainung fastet / wird ein Freund GOttes / ein Feind der Welt / und ein Geistlicher Mensch: dann durch das Fasten werden die Laster vertilgt / das Fleisch gezämt / deß Teuffels Anfechtungen überwunden.** Der H. Athanasius nennts *magnum munimentum*, **ein grosse veste Burg wider allen feindlichen Anfall.** Der H. Hieronymus **einen Schild wider die feurige Pfeil deß Satans.** Der H. Papst Leo *virtutis cibum*, **ein Speiß der Tugend.** Der H. Chrysologus *Sanctitatis hostiam*, **ein Schlacht-Opffer der Heiligkeit.** Der H. Cyrillus Alexandrinus *Simulacrum angelicæ vitæ*, **ein Ebenbild eines Englischen Lebens**: und widerumb an einem anderen Orth *splendidum immortalitatis viaticum*, **ein stattliche Weeg-Zehrung / zur Unsterbligkeit zugelangen.** Der H. Ambrosius *Judithæ gladium*, **der Judith Schwert.** Nihil robustius jejunio: unius mulieris jejunium innumeros stravit exercitus ebriorum: **es ist / sagt er / nichts stärckers / als das Fasten: das Fasten eines einzigen Weibs hat unzahlbare Kriegsheer der vollen Zapffen in die Fluche geschlagen.** Nach Tertulliani Außspruch ist das Fasten **das beste Mittel / GOtt gleich zu werden.** Si enim DEUS æternus non esurit, ut restatur per Isaiam, hoc erit tempus, quo homo DEO adæquetur, cùm sine pabulo vivit: **dann / sagt er / weil Gott nit hungert / wie er bey dem Isaias bezeugt / so ist die viertzig-**

S. Isidorus l. 1. de Ecclesiasticis officijs c. 42.

S. Athanasius libro de Virginitate.

S. Hieronymus epistola 10. ad Furiam.

S. Leo ser. 2. de jejunio.

S. Chrysolog. serm. 42.

S. Cyrillus Alexandr. homil. 1. in Festo Paschæ & homil. 5. de eodem.

S. Amb. libro de Elia & jejunio c. 3.

Tertullianus libro adversus Psychicos c. 6.

ztigtägige Fasten eben die rechte Zeit / wo der Mensch GOtt kan gleich werden / weil er auch zu diser Zeit ohne Speiß lebt. Und eben an diser Stell nennt er wegen der viertzig-tägigen Fasten den Moyses **GOttes** *Collegam* oder **Mitgehülffen** : meritò ei in carne se Dominus ostendit, collegæ jejuniorum suorum: **billich hat sich GOtt von dem** Moyses **sehen lassen / als der ihm so treulich hat fasten helffen.** Das seynd ja herrliche Sprüch genug / welche erweisen die grosse Nutzbarkeiten / so das fasten der Seelen bringt. Zu welchem allem noch kommt das Urtheil der gantzen Christlichen Kirchen; welche in der gesterigen Collect der H. Meß also gebettet hat : *adesto, Domine, supplicationibus nostris, & concede ut hoc solenne jejunium, quod animabus, corporibúsque curandis salubriter institutum est, devoto servitio celebremus:* **erhöre / O HErr / unser Bitt / und verleyhe / daß wir diſe Jahr zeitliche Fasten / welche zur Seelen und Leibs-Gesundheit heylsam eingesetzt ist / mit andächtigem Dienst begehen** / ꝛc.

362. Da wäre es Zeit und Gelegenheit / unserer Widersacher / der Un-Catholischen / Schnarchereyen und Gegenreden zu widerlegen. Aber weilen solches schon vil andere / und unter diſen auch unser P. Engelgrave, überflüssig gelaistet haben / wil ich dermalen der Mühe überhebt seyn. Gleichwol eins und das ander muß ich ihnen zu betrachten geben. Erstlich : weil Christus selbst gesagt hat von den Kindern deß Bräutigams / daß sie fasten werden / wann der Bräutigam wird von ihnen genommen werden / ꝛc. Ob die jenige auch Kinder deß Bräutigams / das ist / rechtglaubige seyen / welche gar nie fasten / oder das fasten verachten ? Item : weil Christus kein gewisse Zeit solcher Fasten bestimmt hat / ob die Kirch unrecht thüe / wann sie ein gewisse Zeit im Jahr hierzu benamst / zu welcher Zeit alle Glaubige zum fasten gehalten seyn sollen ? Fürs ander : weil die Apostel schon einen Außschuß der Speisen gemacht / und denen Glaubigen in der ersten Kirchen aufferlegt / nicht zu essen **vom erstickten / und vom Blut**; warumb die Kirch nit auch solte Macht haben / einen Unterschid der Speisen zu machen / und an gewissen Tägen etliche zu zulassen / andere zu verbietten ? Zum 3. Weisen die Lutheraner / laut deß 15. Articuls der Augspurgischen Confession selbst bekennen / **daß sie diejenige Kirchen-Ordnungen / von Menschen gemacht / lehren halten / so ohne Sünd mögen gehalten werden / und zu Friden / und guter Ordnung in der Kirchen dienen / als gewisse Feur-Fest und dergleichen** / ꝛc. Verlangt man Catholischer Seits zu wissen / weilen die viertzigtägige Fasten ein Apostolische Tradition und uralte Kirchen-Ordnung / von Menschen gemacht ist / warumb diſe nit eben so wol / als die Feur-Fest der Apostel ohne Sünd solle mögen gehalten werden / und nit eben so wol zur guten Kirchen-Ordnung diene ? Item : auß was Ursachen sie die viertzig tägige Fasten abgethan ; die doch dem Exempel Christi und der Heiligen gemäß / auch ein grosses Lob in der Schrifft hat ; und hingegen etliche Feur-Fest behalten haben / dessen sie doch weder Befelch / noch Exempel auß der Schrifft können auffweisen ? Zum 4. Wanns unrecht ist / in diſem Stuck / die viertzig-tägige Fasten betreffend / es Christo unserem Haupt und König (so vil es unser Menschliche Schwachheit zulasst) etlicher massen nachthun ; weil der H. Petrus gesagt hat : **der HErr habe uns ein Exempel hinterlassen / daß wir solten seinen Fußstapffen nachfolgen** ꝛc. Wann / sprich ich / solches unrecht ist / wie dann die Wort Lutheri zu verstehn seyen / da er also schreibt : **es muß ein Schelm seyn** / sagt er / **der seinen Herren siben fasten und hunger leyden / arbeiten und wachen / und müd werden / und er wolte schlemmen und temmen / schlaffen / faulentzen / und im Wollust leben. Welcher Herr könte das von seinem Knecht leyden ? oder welcher Knecht dörffte sich deß unterwinden ? Es mag je nicht seyn / der Mensch muß sich schemen / wenn er Christum ansihet / und sich so gar ungleich gegen ihm im Widerspiel findet. Wer nicht** *NB.* **von Christus eignem Exempel erwarmet / ermahnet / und geraitzet wird / wer wil denselbigen reitzen und auffbringen ? Was solten die Blätter und Wort mit ihrem rauschen außrichten / wenn diſe Donnerschläg von** *NB. Christus* **Exempel nichts bewegen** ? So vil Luther. Ich will andere subsumiren lassen / so wird der Schluß richtig herauß kommen.

363. Thun also wir Catholische recht daran / daß wir von dem Exempel Christi erwarmen ; uns die viertzig-tägige Fasten zu halten / raitzen / und bewegen lassen. Schreyen und predigen andere darwider / must du dich nit daran kehren ; sonder solst wissen / daß der erste Predicant / der wider das Fasten geprediget hat / der Teuffel gewesen. Adam in paradiso accepit præceptum, ut ab una arbore jejunaret : **der Adam** / sagt der H. Hieronymus, **hatte gemessinen Befelch im Paradeiß empfangē / zu fasten / und sich von eines gewissen Baums Frucht zuenthalten / unter Betrohung deß Todts / wofern er darvon wurde essē** / ꝛc. das wolte der böse Geist nit leyden / schluffe in einen Schlangen-Balg hinein / stig auff den Baum / gleich als auff ein Cantzel hinauff / und fieng an wider das Fasten zu predigen : *Nequaquam morte moriemini : scit enim DEUS, in quocunque die comederitis ex eo,*

Engelgrave loc. cit. §. 1.

Matt. 9. v. 15.

Act. 15. v. 20.

Luther in der Kirchē Postill: in der Außlegung deß Evangelij deß 1. Sonntags im Advent.

Apud P. Georgium Scherer in der 1 Predig am 1. Sonntag in der Fasten. 5. Christl. Lehr. am 331. Blat.

S. Hier. l. 2. contra Jovinianum c 10.

Genes. 3. v. 5.

eo, aperientur oculi veſtri, & eritis ſicut dij, ſcientes bonum & malum: **ja wol ſterben** / ſprach er zu der Eva: **dem iſt nit alſo; ſonder GOtt ſucht etwas anders durch diſes Gebott: dann er waiſſt** / **daß noch den ſelbigen Tag** / **an dem ihr von diſem Baum eſſen** werdet / **euch die Augen werden auffgehn / und ihr den Göttern gleich ſeyn / und forthin wiſſen** / **das Gute von dem Böſen zu unterſcheiden**/ ꝛc. Da ſiht man klar / wer der erſte das faſten angefochten / und darwider geprediget hab. Hütten ſich geſchleckige Mäuler vor diſem Predicanten / und ſeinem *Nequaquam*, ſeinem **ja wol nit**, damit ſie nit den gebüſten Luſt an verbottner Speiß mit unſeren erſten Elteren theur gnug büſſen müſſen.

364. Demnach wir derohalben / Geliebte / vernommen / was es mit der Kirchen-Faſten für ein Beſchaffenheit habe, wer darzu verbunden / oder nit; was von Speiſen erlaubt oder verbotten; wie daß ſie ſo ſchwär nit / wie etliche Zärtling und Bauch-Diener ihnen einbilden; ſonder zur Leibs- und Seelen Geſundheit diene / ꝛc. iſt anders nichts übrig / als daß wir uns zum Gehorſam bequemmen / und mit Luſt und geiſtlicher Freud dieſelbige fortſetzen nach dem Exempel Chriſti / unſers Heylands / der in höchſter Strengheit viertzig Täg und Nächt nach einander gefaſtet hat. Wir ſollen erwegen die groſſe Nutzbarkeiten / ſo darauß entſpringen; hoch ſchätzen die manigfaltige Ablaß / ſo faſt täglich den faſtenden verliehen werden; und uns Zeit und Weil dabey nit laſſen lang ſeyn. Solche zu kürtzen / haben wir allerhand ſchöne Gelegenheiten: den Pſalm *Miſerere*, der in denen Kirchen anmüthiglich geſungen wird; die Faſten-Exempel / oder Hiſtoriſche Erzehlungen; die Somm- und Feurtägliche Predigen; den Oelberg / und dergleichen: welche Gottſeelige Erfindungen alle dahin angeſehen / die Hertzen der Glaubigen zur Buß / zur Betrachtung deß bitteren Leydens und Sterbens Chriſti, und zum gern faſten zu bewegen. Welche aber diſes alles in den Wind ſchlagen / und wegen ihres Lutheriſchen Magens ſich erkühnen werden / ohne Erlaubnuß Fleiſch zu eſſen / die fallē GOtt und ihr Obrigkeit in die Straff. Solchen verwegnen Ubertretterin deß Kirchen-Gebotts iſt zu rathen / daß ſie es auffs wenigiſt machen / wie jener Baſſa, oder Türckiſcher Statthalter: von deme Busbéquius, Kayſerlicher Legat nacher Conſtantinopel / ſchreibt / daß er deß Weins ſehr begirig geweſen / und einsmals ſich wol bezecht darein angetruncken habe. Weil ihm aber ſolcher in ſeinem Alcoran oder Mahometiſchen Geſatz verbotten / als offt er einen Truncken hatte / rueffte er jedesmal überlautt: **weicht auff d'Seiten!** und als er gefragt wurde / was ſolches bedeutete? gab er zur Antwort: **er ſpreche ſeiner Seelen zu / daß ſie unter deſſen auß dem Magen in die Füß ſolte hinab weichen / damit ſie nit von dem verbottnen Tranck verſeufft wurde.** Da da / gewiſſenloſe Fleiſch-Freſſer / da habt ihr ein feines Exempel: ſchont auffs wenigiſt euerer Seelen / und haiſſt ſie weichen / wann ihr könt / damit ſie nit von ſo vil widerhollten Todtſünden befleckt / und von dem Fleiſch erſtickt werde / das ihr ohne Erlaubnuß ſo vermeſſen hineinſchluckt. Ihr aber / liebſte Zuhörer / eyferige Catholiſche / laſſt euch einen ſo ſchlechten Luſt nit verlaiten / und gebt dem Satan / dem Verſucher / kein Gehör: ſtreittet wider ihn / nach dem Exempel eurs Oberſten in dem heutigen Evangelio; der von diſem unverſchamten Laur mit dem Fraß iſt verſucht / aber drumb nie überwunden worden: kappt ihm keck ab mit einem ſauren Geſicht / mit ernſthafften Worten: *vade retro, Satana*: **troll dich / du Satan / du Lugner / du Verführer.** Ob er uns ſchon ſtarck zuſetzt / ſo iſt doch Chriſtus noch ſtärcker / auff deſſen Gnad und Beyſtand wir trauen: qui ob hoc ſe tentari à tentatore permiſit, ut cujus munimur auxilio, erudiremur exemplo, welcher / wie der H. Pabſt Leo ſagt / **drumb nach der Faſten durch den Fraß von dem böſen Geiſt hat wollen verſucht werden / damit wir durch ſein Hülff geſtärckt wurden / die wir durch ſein Beyſpil zum faſten unterwiſen worden.**

Busbequius in ſeiner Raiß Beſchreibung nacher Conſtantinopel.

S Leo ſermone 1. de Quadrageſima.

Amen.

Die sechs und zwantzigiste Predig.

Am andern Sonntag in der Fasten / Reminiscere.

Evangelium Matthæi am 17. Capitel.

IN derZeit: Nahm der HErr JEsus Petrum, und Jacobum, und Joannem, dessen Bruder / zu sich / und führte sie besonders auff einen hohen Berg / und ward verklärt vor ihnen / ꝛc.

Ceciderunt in faciem suam. *Matt. 17. v. 6.*

Sie fielen auff ihr Angesicht.

Innhalt.

Zweyfacher Fall: der Verworffnen auff den Rucken; und der Außerwöhlten auff das Angesicht.

165. GLeich wie die Verklärung Christi auff dem Berg Thabor ein Vorriß war der Glori / welche einstens sein heiligister Leib haben wurde in dem Himmel; also waren die drey Jünger / Petrus, Jacobus, und Joannes eben auff disem Berg ein Figur und Vorbild der Außerwöhlten. Der mehrere Theil der Jünger blib auß: nur drey / und zwar die liebste die eyfferigiste / wurden zu disem Spectacul und Freudenspiel der Augen zugelassen: weil nemblich die Zahl der Außerwöhlten weit kleiner / als die Zahl der Verworffnen seyn wird an dem Jüngsten Tag. Aber / warumb fallen auch dise drey nider auff ihr Angesicht? Petrus erfüllt mit süssistem Trost / schrye kurtz zuvor auff: *Bonum est, nos hîc esse*, **Da ist gut wohnen für uns.** Er sahe schon nach Gstreiß und Laub umb / drey Lauberhütten eilfertig auffzubauen; und jetzt ligt er da voller Schrecken / und rührt sich kaum. Ey Petre, ligen und bauen / wie reimt sich das zusammen? wer bauen wil / muß sich auffrichten / mundter hin und herlauffen; Händ und Augen brauchen: geht dannoch langsamb zu. Und du sambt deinen Gesellen ligest da auff der Erden gantz verzagt: unter dessen verstreicht die Zeit: die Sonn scheinet umbsonst: ihr werdet nit ansichtig deß himmlischen Vatters in der Wolcken: die zween frembde Gäst / Moyses und Elias, verschwinden widerumb: aller Augen-Lust ist hin. Was mag dann wol diser Fall und Ligen auff dem Angesich der Apostel bedeuten? an einem solchem Orth? bey solchen Umbständen? der H. Ephrem und Abulensis sagen: die Stimm auß der Wolcken / welche / wie ein Donnerklapff / daher fahrte / habe sie erschreckt. Origenes, Chrysostomus, und Euthymius seynd der Maimung / sie seyen nidergefallen auß Ehrenbietigkeit / GOtt den himmlischen Vatter anzubetten. Beydes kan seyn: wils an sein Orth gestellt haben. Bin doch der Mainung / es stecke noch ein anderes Gehaimbnuß darhinder / und werde uns durch disen Fall ein Erinnerung geben / daß auch die Gerechte / so lang sie noch in disem Leben seynd / ob sie schon hoch auff den Berg der Tugend und Christlichen Vollkommenheit hinauff gestigen / und wol etwan auch mit Himmlischen Erscheinungen erquickt werden / wie die Apostel auff dem Berg Thabor, dennoch nit gar allerdings sicher vor dem Fall seyen; sonder offtermals in allerhand Unvollkommenheiten / bißweilen auch in schwäre Sünden fallen: doch mit disem merckhlichen Unterschid: wann die gerechte Menschen / die Außerwöhlte GOttes fallen / so fallen sie auff das Angesicht: die Gottlose hingegen und verworffne auff den Rucken. Von disem doppelten Fall der Außerwohlten und Verworffnen wird gegenwerthige Predig handlen. Euer L. und A. machens ihnen zu nutz: GOtt verleyhe darzu beyderseits sein Göttliche Gnad.

Matth. 17. v. 4.

S. Ephrem, oratione de Transfiguratione.

Erster Theil.

Jämmerlicher Fall der Verworffnen auff den Rucken.

366. Wann der Mensch fallt; so geschicht solches / weil ein Fuß zu weit außweichet / der obere Leib auß dem Æquilibrio, oder gleichständigen Gewicht kommt / und also mit seiner schwäre den fallenden zur Erden truckt. Doch geht es noch hin / wann der Fall für sich geschicht: weil alsdann die Armb können vorgeschutzt / und das Haupt vor Schaden gerettet werden. Der schwäriste und gefährlichiste Fall geschicht auff den Rucken; wo man gar bald die Hirnschal einschlagt / den Ruck-Grad / oder sonst ein Bayn bricht. Und be-

begibt sich solcher erbärmlicher Fall nie eh / als bey der Nacht / oder auff dem Eiß.

367. In dem Buch der Weißheit stimmen etliche Gottlose ein lange Klag an / und messen die Schuld ihres Verderbens der Finsternuß / und dem schlipferigen Weeg bey.

Sapientiæ. 5. v. 7. Ambulavimus vias difficiles: **wir haben rauche / schroffächtige / und schlipferige Weeg durchwandlet; und zwar lang:**

v. 6. lassati sumus, **also daß wir auch mied worden.** Justitiæ lumen non luxit, & sol intelligentiæ non est ortus nobis: **das Liecht der Gerechtigkeit hat uns nit geleücht / und die Sonn der Erkantnuß ist uns nit auffgangen.** Der sich auff einen solchen Weeg hinauß wagt / bey der Nacht / ohne Liecht / und noch darzu vom gehn schon mied ist / was hat er anders zugewarthen / als daß er falle / und villeicht Rücklings einen solchen Fall thüe / von dem er nimmer wird auffstehn? Nun aber ein solchen Weeg wandlen die auff ewig

Psalmo 34. v. 6. von GOtt verworffne Sünder: via illorum tenebræ & lubricum: **ihr Weeg ist Finsternuß und Eiß** / spricht der König David. Finsternuß / auß Abgang deß Verstands; auß Verwahrlosung deß Gnaden-Liechts / daß sie nit wollen annemmen; und etwan auch auß Mangel deß Glaubens: in dem sie ihnen die Gfahr nit einbilden / noch recht glauben / was man von Gottes Gericht / Himmel / und Höll sagt. Ein lautteres Eiß ist ihr Weeg / wegen ihrer schlipferigen / und zum sündigen sehr geneigten Natur; wegen der bösen Gewohnheit / die sie in disem oder jenem Laster schon haben; wegen deß ärgerlichen Exempels anderer gleichen oder höheren Standts / das ihnen den gröSten Stoß gibt. Und dannoch gehn sie fort / und zwar lang: dann sie sündigen nit nur einmahl / sonder rinnen immerdar je mehr und mehr hinein / biß die Maß der Sünden voll wird. Was nimmt aber ein solches feines Leben endlich für einen Außgang? Erst angezogne liederliche Burst in dem gedachten Buch der Weißheit sagts klar mit folgenden

v. 13. Worten: in malignitate nostra consumpti sumus: **in unserer Boßheit seynd wir zugrund gangen.** Talia dixerunt in inferno

v. 14. hi, qui peccaverunt: **also reden auß der Höllen herauff die Sünder** / spricht der Verfasser erst angeführten Buchs. Sage demnach recht / daß die jenige Sünder / welche GOtt vorgesehen / daß sie werden verdammt werden / auff den Rucken fallen / das ist / ihren Laster-hafften Lebens-Lauff endlich mit einer solchen Sünd beschliessen / warüber sie nit mehr Buß thun. Da ist dann Fall und Knall beysamb; aber deß auffstehns vergisst man. Dessen haben wir ein Muster an den boßhafften

Joannis 18. Juden und ihrem Rädelführer Iscariot auff dem Oelberg; welche mit Spieß und Stangen außgesandt waren / Christum zu fangen. Gleiche Waffen führen die Gottlose. Sie stossen und stechen auff ihren GOtt mit sündhafften Worten und Wercken; und wann sie ihn gar auß dem Himmel jagen kunten / nur damit sie auff Erden frey und ungehindert in ihrem Luder-Leben möchten fortfahren / wurden sie es nit verlassen. Wie ist aber dise Außristung und erster Anlauff abgeloffen? der HErr tratte ihnen behertzt unter die Augen (dann was hat GOtt sein Creatur / der Erschaffer einen Erd-Wurm zuförchten?) und fragte / wen sie suchten? Sie bekennten gantz unverschammt ihr Teuffelhafftes Vorhaben / und antworteten: **JESUM von Nazareth.** Und er v. 5. sagte dargegen: **ich bins.** Kaum hatte der HErr dise zwey Wort auß dem Mund gelassen / gleich als von dem Donner getroffen / abi- v. 6. êrunt retrorsum, & ceciderunt in terram, **wichen sie zuruck / und fielen Rücklings auff die Erden.** Der H. Cyrillus nennt S. Cyrillus disen Fall casum irreparabilem, **einen unverbesserlichen Fall.** Warumb aber das? Sie in c. 18. Joannis. haben ja den Fall verbessert? sie seynd ja wider auffgestanden? keiner hat Händ und Füß gebrochen; sonder neuen Muth und Hertz gefaßt / und das vorhabende Werck hinauß geführt. Antwort: dem Leib nach seynd sie widerumb auffgestanden; aber nit dem boßhafften Willen nach. Der Fall auff den Rucken ist ein böses Zaichen: und ware auch da nach Außlegung deß H. Apostels Gregorij ein Vorbe- S. Greg. deutung / aller von GOtt verworffnen Sünder; und gleichwie villeicht auß diser verruchten Kriegs-Rott / die der HErr also ruckwerts zur Erden geworffen hat / keiner zur wahren Reu seiner Sünden und Bekehrung gelangt; also und gleicher Gestalt die GOtt vorgesehen als künfftige Höllen-Brand / thun nimmer mehr Buß. Casus illorum est irreparabilis, ihr Fall auff den Rucken ist nit zu verbesseren. Die Ursach ist dise. Wer auff das Angesicht fallt / siht und erkennt seinen Fehler; schämt sich dessen; kan ihm mit Händ und Füssen bald wider auffhelffen / oder helffen lassen. Der auff den Rucken fallt / siht nit / wo hin er falle: er erkennt sein Ellend nit / schämt sich nit / ist nit bekümmert umbs auffstehn: kan ihm selbst nit helffen / und lasst ihm nit helffen; und also bleibt er im Sünder-Koth ligen / und geht zu grund. In faciem nostram cadimus, quia ex malis nostris erubescimus, quæ nos meminimus perpetrâsse: ibi enim cadit homo, ubi confunditur: seynd die aigne Wort deß H. Vatters Gregorij: **auff das Angesicht / sagt er / fallen wir / wann wir uns schämen in Erinnerung der begangnen Sünden / dann so bald sich der Mensch schämt / so falle er hin / wo die Schamhafftigkeit ihren Sitz hat.** Es hat aber die Schamhafftigkeit ihren Sitz in dem Angesicht; und folgends wann ein Sünder noch zu Erkantnuß seiner Sünden gelangt / und drüber schamroth wird / schliessen wir recht / er seye auff das Angesicht gefallen. Noch baß erklärt sich der H. Kirchenlehrer in dem Buch seiner Moralium mit nachgesetzten Worten: in faciem ca- lib. 13. moralium dere est, in hac vita suas unumquemque culpas c. 10. agnoscere, easque pœnitendo deflere: retro verò, quò non videtur cadere, est, ex hac vita

pœn-

repente decedere: & ad quæ supplicia deducatur, ignorare: **auff das Angesicht fallen ist nichts anders als sündigen / und aber seine Sünd erkennen / und Buß-fertig bewainen: anff den Rucken fallen / wo man nit siht / wo man hinfallt / ist nichts anders / als gehling in der Unbußfertigkeit dahin sterben / und nit wissen / zu was Peinen man in dem anderen Leben hingerissen werde ꝛc.** Den ersten Fall auffs Angesicht thun die Außerwöhlte; den anderen auff den Rucken die Verworffne. Dise sündigen iñer zue fort / und hauffen ihre Sünden obereinander / wie einen Scheütter-Beug oder Holtzstoß.. Wann mann aber der Scheütter gar zu vil ober einander legt / und gar zu hoh hinauff fahrt / fallt die Beug unversehens von ihrem aignen Last überwogen ein / und der thorächte Holtz-Richter wird erschlagen. Retro cadere est, ex hac vita repente decedere. Ein solches End nemmen die von GOtt verworffne letstlich auch / nachdem sie lang gnug und vil gesündiget haben. Entweders sterben sie eines gewaltsamen Todts; oder trucken sie auff dem Feder-Beth sanfftiglich ab / so fahren sie doch ohne Buß dahin; und solches darumb: dieweil sie ihren ellenden Stand nit erkennen / noch auff Mittel gedacht seynd / sich wider auff die Füß zuschwingen. Retro cadere est, quò non videtur cadere, **nit sehen / wo man hinfallt / heist auff auff den Rucken fallan** / nach öffters angezogen heiligen Gregorij Zeugnuß; und nach dem man gefallen / sich nit bemühen / wider auffzustehn / gibt klares Anzeigen eines verzweiffelten verlohrnen Menschens / nach Außsag deß H. Chrysostomi: pereuntium est, quæ saluti suæ conferunt, minimè cognoscere: **die zu grund gehn sollen / erkennen nit / was ihrer Seelen Heyl nutz ist.** Sie seynd blind / von der aignen Lieb / zeitlichen Gütteren und Wollüsten verblendt. Fang man aber mit einem Blinden an was man wil / so ists ein vergebne Arbeit; deutt man ihm auff die Gruben? er sihts nit; zindt man ein Liecht an? es nutzt ihm nichts; halt man ihm einen Spiegel vor / sein häßliche Gestalt ihme zuweisen? sehen zwar andere einen Blinden vor dem Spiegel stehn; aber er sihet sich selbst nit / sonst hätte ein Blinder einen Blinden gesehen; das nit seyn kan. Also verfangt auch bey solchen verblendten verstockten Leuthen nichts; sie geben weder umb das äusserliche Zusprechen der Prediger und Beicht-Vätter; noch umb die innerliche Hertzens-Rupff deß bösen Gewissens? Ob ihnen schon GOtt mit Abstraffung gleicher Mißhandlungen an anderen Personen gleichsamb einen Spiegel vorstellt / darab sie billich ein Beyspiel nemmen solten; kehren sie sich doch nichts daran. Dem H. Geist / der ihnen mit Anerbiettung seiner Gnad offt gern ein Liecht anzinden wolte / wenden sie den Rucken: ja / wie Gerson, der Parisische Cantzler / von diser Sach redt / horribilem pessulum peccati obducunt, **schieben sie durch ihr übermachtes sündigen einen Rigel vor** / daß seine Gnaden-Stralen nit durchtringen können. Also bleiben sie blind / und nach geschehnen Fall verstockt auff dem Rucken ligen / und kommt herauß / was bey dem Propheten Joël geschriben steht: computruerunt jumenta in stercore suo: **das Vieh ist in seinem Mist verfault.** Uber welche Stell der H. Gregorius also glossirt: jumenta in stercore suo computrescere est, carnales homines in fœtore luxuriæ vitam finire: **das Vieh verfault in seinem Mist / wann fleischliche Menschen ihr Leben in dem Gestanck der Unlautterkeit beschliessen.** Was da von der Unkeuschheit gemeldet wird / ist mit gleicher Maß auch von anderen Lasteren zuverstehn. Alle auff ewig Verworffne verfaulen in ihrem Koth: der Geitzige in dem Seinen; der Gefräßige und Versoffne in dem Seinen; der Zohrnige in dem Seinen; und so fort an. Dieweil sie nach geschehnen Ruckfall in das Sünden Koth / nicht wollen mehr auffstehn / noch ihnen auffhelffen lassen. Wehe aber / und aber wehe allen Sünderen / die auff den Rucken fallen.

S. Chrysost. homil. 4. in 1. ad Cor. 1.

Joannes Gerson.

serm. 1. de spirit. sanct. post init.

Joëlis 1. v. 17.

S. Greg. hic.

Der ander Theil.

Ubler aber noch glückseeliger Fall der Außerwöhlten auff das Angesicht.

368. Es fallen aber auch die Außerwöhlte: und das ist zu bethauren. Si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, & veritas in nobis non est: **wann wir sagen / daß wir kein Sünd auff uns haben / so verführen wir uns selbst / und reden die Warheit nit** / sagt der H. Evangelist Joannes, Und der weise Salomon in Sprüchwörteren beschreibt noch baß unser Schwachheit: *Septies cadet justus*: **Der Gerechte fallt deß Tags siebenmal.** Da lasst es sich aber fragen mit dem H. Hieronymo: si cadit, quomodo justus? si justus, quomodo cadit? **Wann er falle / wie ist er gerecht? ist er gerecht / wie kan er so offt fallen?** Hierauff antworten die Dolmetsch bey unserem Cornelio à Lapide: Durch disen Fall werden da bemercket allerhand Trübsal / deren niemand weniger / als der fromme gerechte Mensch befreyet ist. Widerumb die läßliche Sünden: welche auch in die lång nit außbleiben. Daß aber da nur die läßliche / und nit schwäre Sünden verstanden werden / ist abzunemmen auß dem Wörtlein *justus*, **der Gerechte**; justus cadet, der Gerechte fallt / welchen Namen er verluhr / wann er so offt in Todtsünden fallen solte: dann justitia legalis & peccatum grave, **die Gerechtigkeit** / das ist / **die gäntzliche Erfüllung deß Gesatzes / und schwäre Sünden wider das Gesatz** können so wenig nebeneinander stehn / als Tag und Nacht; Liecht und Finsternuß. Zu dem das Wort *in die* **im Tag 7. mal** wird weder im Hebreischen / noch Griechischen / noch Lateinischen Text gefunden; sonder ist eingeschlichen in etliche Bibel durch irrige Lection deß Cassiani, und anderer. Und ist nit wahr / daß der Gerecht siebenmal deß Tags in läßliche Sünden falle: weil man auß der Experientz

1. Joannis c. 1. v. 8.

Proverb. 24. v. 16.

S. Hieron. epistolâ ad Rusticum.

Cornel. à Lapide in c. 24. Proverb. v. 16. fol. 663. ubi etiam notat errorem, qui in quosdam codices manuscriptos, & Cassiani libros irrepsit circa hæc verba: *septies cadet justus &c.*

Cassianus Collatione 22. c. 13.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

rientz und Erfahrnuß waiß/daß etliche gerechte/ und heilige Leuth ein geraume Zeit auch von allen freywilligen läßlichen Sünden sich enthaltē. Massen bezeugt der Cardinal Robertus Bellarminus von unserem seeligen Aloysio Gonzaga, und von der H. Maria Ognacensi der Cardinal Jacobus de Vitriaco ihr Beicht-Vatter im 6. Capitel deß Lebens diser Heiligen/daß sie offt nach fünffzehen Tägen durch fleissige Erforschung deß Gewissens nicht den geringsten unordentlichen Gedancken in ihrem Hertzen habe können finden. Bleibt also Luther mit seinem lausigen Peltz weit dahinden: in dem er vorgeben darff all unsere gute Werck seyen lauter Todtsünden/ und eitel Leuse in einem alten unrainen Peltz/daran weder Haut noch Haar gut ist. * Widerumb schreibt er im 1. Teutschen Tomo zu Jena gedruckt durch Donatum Richtzenhain anno 1560. **in dem Grund und Ursachen aller Artickel** Doct. Mart. **Luthers / so in Päbstlicher Bullen verdaimt/** ꝛc. **am 428. Blat Ich sage also: ein gut Werck auffs beste gethan / ist ein tägliche Sünd nach der Barmhertzigkeit; und ein Todtsünd nach dem strengen Gericht GOttes /** ꝛc. Wie keck ist solches geredt / könte nicht dise Lehr (wenn sie wahr wäre) einem alle gute Werck verlayden/ und einen frommen Menschen in Verzweifflung stürtzen? Aber/woher erweiset solches der Werckstürmerische Luther? wo steht solches geschriben: in der Hebreischen/Griechischen/oder Lateinischen Bibel? nirgends/als villeicht in seinem **Capritsch-Buch**/das ist/ in seinem aigensinnigen Kopff: dessen gantzer Begriff ist: *Sic volo, sic jubeo*: **Also schaffs ichs; also wils Luther haben/** ꝛc. Gesetzt aber (welches dann auch geschehen kan/offt geschicht/ und geschehen ist) daß der Gerechte in schwäre Sünden falle/ setzt doch der Salomon gleich hinzu: Et resurget, **das er widerumb werde auffstehn.** Warumb? er fallt auff das Angesicht: erkennet seinen Fehler/und thut Buß. Die Sünd kehret bey dem Gerechten nur ein/wie ein Frembdling in dem Wirths-Hauß; findt aber kein bleibende Statt: Peccatum, si ad animam tuam divertit, hospes sit, non incola: ist die Gleichnuß deß H. Chrysostomi

In vita B. Aloysij Posse justos, præsertim cautiores, aliquo tempore: item justos aliquos valde perfectos, qui toti student puritati & sanctitati, totâ deinceps vitâ vivere sine peccato veniali plenè voluntario, &c. docet Suarez to. 3. de Gratia l. 9. c. 8 n. 25.

* Luther im 6. Teutschen tomo zu Jena gedruckt durch Donatum Richtzenhain anno 1560. am 74. Bl.

S. Chrysost. homiliâ 12. in 1. ad Corinth.

369. Dessen haben wir ein klares Beyspiel in Göttlicher Schrifft (warinnen den Leser gantz anmüthig gleichsamb bey der Hand herumb führt unser P. Oliva) an dem David. Diser gloriose und heilige König/der einen höheren Titel/ als nur eines gerechten Menschens verdiente (dann er war ein Mann nach dem Wunsch GOttes) ist gleichwol gefallen in den schändlichen Ehebruch und Todtschlag. Den Anfang diser Traur-Geschicht macht der H. Geist im 2. Buch der Königen an dem 11. Capitel mit disen Worten: Accidit, ut surgeret David de strato suo post meridiē, & deambularet in Solario domus regiæ, vidítque mulierem, se lavantem ex adverso: missis itaque nuntiis, tulit eam, &c. **Es begab sich / daß der** David **Nachmittag von seinē Loderbeth auffstunde/ und auff der Altanen deß Königlichen Palasts spatzirte/ und eines Weibs gegē über gewahr wurde/ die sich badete; nach der er geschickt / und sie zu sich bringen lassen/** ꝛc. *Accidit*: **Es begab sich der Fall.** Dises Wort deutet schon an den bevorstehenden Fall deß Davids in die Sünd: Hoc enim accidente, tota Davidis profligata est, consumptáque substantia: **Dann durch dise Begebenheit** / spricht Oliva, **ist deß Davids Ehr / Glori/ guter Nam/ Dapferkeit/ vñ gleichsamb all sein Vermögen zu Grund gerichtet worden.** Accidit: Was begabe sich dann? *Ut surgeret*: **Es begab sich / daß er auffstund.** Exurrexit, ut rueret, tunc enim desperatiùs jacere cœpit, cùm jacere desiit; obdormierat in domino, satanæ evigilavit: **Er ist auffgestanden / damit er niderfiele; und ist vil übler gelegen in der Sünd / als auff dem Loderbeth dort ist er in dem HErren / in der Gnad Gottes / entschlaffen; da ist er auffgewacht/ versucht zu werden.** Wer ist aber auffgestanden? Accidit, ut surgeret *David*: **Der David** / jener künstliche Harpfenist / der mit seinem Saiten-Klang auch den bösen Geist vertreiben kunte; jener Bärn- und Löwen-Zerreisser; jener kühne Hirten-Jung/der mit seiner Schlingē den Goliath erlegt; jener unvergleichliche Held/der dē Feind nie angegriffē/daß er ihn nit geschlagen; dem kein Stadt zu vest/die er nit überstigen hätte. Von wem ist er auffgestanden? *De strato suo*, **von seinem Loder-Bethlein:** Ægrotavit procul à strato, qui fuerat in lecto prævalidus: infirmantur enim prophetæ, non cùm jacent, sed cùm spatiantur: **Nach dem er das Beth verlassen/ ist er erst erkranckt / der zuvor gesund und starck darnider gelegen: dann die** Propheten **befinden sich übel auff / nit wann sie ligen / sonder wann sie müssig herumb gehn.** Wann ist dises geschehen? *Post meridiem*, **Nachmittag**: Nulla isto meridie nox tetrior, in quo tenebrarum opera regnum lucis oppressêre: **Kein Nacht ware so schwartz / als diser Mittag: in welchem der Glantz Königlicher Hochheit durch die Werck der Finsternuß so spöttlich verdunckelt worden.** Occidit ibi certè Sol in meridie: Wann ein Fürst in seinem Reich ist/was die Sonn an dem Himmel / so kunte man dazumal von dem David sagen/ **daß die Sonn schon umb Mittag untergangen.** Was hat er gethan/nach dem er auffgestandē? *Et deambularet*, **spatziren ist er gangen.** Zu was für einer Zeit? *Eo tempore, quo solent reges ad bella procedere*, sagt der H. Text: **Eben umb dieselbige Zeit / wo sonst die König pflegen ins Feld zu ziehen /** verstehe im Frühling oder Sommer. So gehts/wann die Fürsten spatziren gehn / da sie zu Feld gehn solten. Wo ist er spatziren gangen? *In Solario*, **auff dem Sommer-Hauß/ auff der Altanen.** Progrederis, sed proficis nihil: in circuitu enim impij ambulant: **Du gehst zwar / mein** David, **aber nit den Tugend-Weeg: du nimmst nit zu im Geist/ sonder gehst mit den Gottlosen im Kraiß herumb.** Was

Oliva in c. 2. lib. 2. Esdræ fol. 481.

2. Regum c. 11.

v. 2.

v. 1.

war

war das für ein Altanen? *Domus regia*, ob er dem Königlichen Pallast. Hactenus istic regnabatur, sed imposterum servietur **Biß dahin gieng es Königlich in disem Hauß zu: hinfüran aber wird so gar der König nit mehr herrschen / sonder ein Sclav seiner Begierlichkeit seyn.** Was geschahe ferners? *Vidit que mulierem*: **Er sahe ein Weibsbild.** Das ware der erste Fall deß Davids. Mentiuntur, qui lippire cupidinem asserunt: nam David amat, & videt: non enim cæcus est amor, sed excæca: **Es redē die Warheit nit welche den** Cupido **für blind außgeben.** David **liebt / und sihe. Die lieb ist nit blind / sonder verblendet nur die Liebhaber.** *Vidit que mulierem, sed lavantem* **Er sahe ein Weib baden.** Tum enim vero fœmina contuentes se inquinat, cùm lavatur; uritque tum maximè, cùm madet. Ætna mulier est: útque altera flagrat in nive, sic altera in aqua uritur, & incendit: **Da war es geschehen. Ein Weibsbild besudlet ihre Zuseher nie eh / als wañ sie badet; und brennt nie stärcker / als wañ sie naß ist. Sie ist gleich dem Berg Ætna, der unter dem kalten Schnee brinnt. Was diser unter dem Schnee thut, das thut sie unter dem Wasser sie brindt / und entzündt auch andere.** Vidit mulierē lavantem se, & omnis fortitudo regis decidit in pelvim. **Der unbehutsame König mit seinen Augen ersahe die Bethsabee im Bad / und all sein Stärcke fiel von der Altanen ins Wasch-Beck herab** *Missis itaque nuntijs, tulit eam*: Gleich waren etliche Kuppler verhanden / welche einen Peltz verdienen kunten / die überbrachten sie nach Hoff / und der Ehebruch wurd begangen. Da habeyn wir den schwären Fall.

v. 4.

370. Jetzt lasst uns sehen / wie der David auff das Angesicht gefallen. Auff die erste Erinnerūg deß Propheten Natans: *Tu es ille vir*: **Du bist jener saubere Mann** / der bey so vil Heerden Schaaff seinem Nachbar ein eintziges liebes Schäfflein auß der Schoß gerissen / und es mißbraucht hat / ꝛc. Gieng er alsobald in sich selbst: bekannte seinen Fehler mit grosser Reu-Bezaigung: *Peccavi Domino*: **Ach layder!** schrye er auff / **ich hab gesündiget vor dem HErren:** bewainte auch hernach die gantze Zeit seines Lebens disen Fall: wusche nächtlicher Weil sein Beth mit Thränen: fastete: wurff sich nider auff die Erden, und nahme den Todt seines unehlich-erzeugten Söhnleins / als ein wolverdiente Straff / gantz willig und geduldig auff: bettete nichts öffter / widerhollte nichts öffter in seinen Bußpsalmen als jene Wort mit bitterē Seufftzen: Peccatū meū contra me est semper: **Mein Sünd ist stets vor mir / und schnurrt mir / wie ein schreckbares Gespennst / immerzu vor den Augen umb.**

2. Regum 12. v. 7.

v. 13.

2. Regum 12.

Psalm. 50. v. 5.

371. Das ander Exempel gibt uns an die Hand der H. Petrus: dessen Fall auff das Angesicht heut auff dem Berg Thabor scheindt ein Vorbedeutung gewesen zu seyn deß hernachfolgenden dreyfachen Falls in dem Hauß Caiphas. Es war aber dises ein schwärer Fall viererley Ursach halber; welche erwegt der H. Thomas. Erstlich / weil er so gschwind geschehen. Es stellte den Petrum nit der Caiphas zu red: es umbgabē ihn anfangs die Soldaten nit: es zuckte keiner den Degen über ihn: man setzte ihme das Gwehr nit an die Brust: sonder nur ein schwaches Weibs-Bild / ein einfältige Magd fragte / und villeicht mehr auß Mitleyden / als Schalckheit: und er was? platzte gleich mit einer Lug herauß: *Nescio quid dicis*: **Ich waiß nit / was du sagst.** Fürs ander geschach diser Fall auß Schamhafftigkeit. Petrus schämte sich seines Maisters / und wolte nit darfür angesehen seyn / daß er auch ein Jünger wäre eines umb Leib und Leben gefangenen / den jederman für einen Rebellen / und Auffrührer hielte. Zuvor / da der Herr noch in Ehren ware. Miracul wirckte, den Blinden das Gsicht, den Taubē das Ghör: den Todten das Leben gabe; von den Vornehmsten der Stadt zu Gast geladē wurde: triumphirlich am Palmtag einritte; wolt ichs keinem gerathen haben / der den Peter nit für einē Jünger Christi angesehen hätte: sein Ohr hätte dörffen in Gefahr stehn. Jetzt / da sich das Blat gewendt / schämete er sich seines Ambts uñ Namens. Zum dritten wird die Boßheit vergrössert durch den falschen Schwur und Fluch: *Cœpit anathematizare & jurare*: **Er fieng an zu schwören und sich selbst zu verfluchen / wann er den Menschen kennte.** Das war nun umb etwas zu grob / und zu vermessen. Viertens hatte der HErr so treulich den Petrū gewahrnet / und den Fall ihme vorgesagt. Drumb hätt er nach dem ersten Stolpperer sollen darvon gehn / und sich nit weiter in die Gefahr geben: er aber / weil er auch einen Säbel an hatte / setzte sich / als wann er gleichfalls ein Soldat wäre / zum Wacht-Feur fein mitten unter die nasse Burst hinzu: gab also Gelegenheit mit seinem Discurs zu neuē Fragen / und stürtzte sich freywillig in grössere Sünd. Ecce columna firmissima ad unius auræ impulsum tota contremuit: ecce caput illud aureum ad unius lapilli contactum in parte fictili comminutum est, & corruit, schreyt auff der H. Augustinus **Nimm wahr ein so starcke Saul der Kirchen von einem schlechten Windlein nemblich von der Stim eines Weibs angewehet / hat zu zitterē angefangen: jenes guldene Haupt / gleich der** Nabuchodonosorischen **Bildsaul ist zu Boden gefallē / so bald nur ein kleines Stainlein der Anfechtung den schwachen auff Laimb gemachten Fuß berühret hat.** Petrus, der Fürst der Apostel / das Haupt der Glaubigen / die Saul der anwachsendē Kirchen / ist gefallen in schwäre Sünd. Aber Gʒ Ott Lob! nur auff das Angesicht. Conversus Dominus respexit Petrum: Es gieng ihm noch ein Liecht in der Finster auff: **Der HErr wendete sich umb / und sahe** Petrum **an** / wo nit mit leiblichen Augen / doch mit seiner Hertz-rührenden Gnad: es ist noch gut: Petrus siht / daß er gefallen: Recordatus est Petrus verbi Jesu, quod dixerat: priusquam Gallus cantet, ter me negabis: Er hatte noch ein gute Gedächtnuß / erinnerte sich bald / was

S. Thomas in Matth.

Matth. 26. v. 70.

S. Aug. tract. 113. in Joannem.

Marc. 14. v. 71.

Lucæ 22. v. 61.

ibidem.

was ihm der HErr zuvor gesagt: Der Haan krähete auch so laut/ daß es dem Peter wol müsie einfallen. Kurtz: Egressus foras, flevit amarè: **Er gieng hinauß / wainte bitterlich.** Durch diſe Erkanntnuß und Buß Zäher wurde der Fall verbesseret: Petrus war wider in Gnaden/und gerecht/wie vor.

372. So sehen wir dann nun/daß die Gerechten fallen können/und zu Zeiten auch fallen; aber auff das Angesicht. Error Petri doctrina justorum est: **Diſer Fall soll zu Unterweisung der Gerechten dienen**/spricht Ambrosius. O wie vil hundertmal müssen wir es gestehn/daß wir auch nit weit von dem Fall gewesen: und kan ein jeder auß uns mit dem David sagen: Impulsus, everſus sum, ut caderem, & Dominus suscepit me: Es war schon an dem: ich hatte schon von diſem / oder jenem bösen Gsellen; bey diſer/ oder jenen Gelegenheit/einen Stoß empfangen / alles war fertig und berait / und gieng weiter nichts ab / als daß ich einwilligen/und auch fallen solte; aber der barmhertzige GOtt hat mich noch bey dem Armb erwischt/und gehalten. Die Schwachheit ist groß; der Weeg schlipfferig; der Mensch nit allzeit seiner mächtig; der Antrib starck; die Natur zum bösen genaigt; das Fleisch muthwillig; der Teuffel ein Schelm. Wie bald ist ein Fall geschehen? Wir seynd nit heiliger/als David; nit frömmer/ als Petrus: beyde seynd gefallen/ und zwar in schwäre Sünd. Itaque, qui se existimat, stare, videat, ne cadat: **Derohalben dann / wer vermaint / er stehe noch / sehe zu / daß er nit falle.** Sollt es aber je geschehen/und GOtt auch einen Fall über uns verhängen: wie dann der H. Augustinus sagt: Audeo dicere, superbis esse utile, in aliquod apertum manifestúmque cadere peccatum, unde sibi displiceant, qui sibi placendo jam ceciderunt. **Ich darff sagen /** spricht der H. Vatter / **es sey den Hoffärtigen nutz / daß sie GOtt in ein öffentliche schwäre Sünd fallen lasse / damit sie ein Mißfallen ab ihnen selbst überkommen / und sich schämen** (wie einer / der mit wüsten Händen und besudleten Kleideren von dem Fall auß dem Koth auffsteht) **die durch eitles Wolgefallen und Hoffart schon gefallen seynd vor dem Fall / und aber ihren Fall nit erkennt haben:** solte es dann geschehen / sag ich / daß GOtt auch einen Fall über uns wolte verhängen/ so lasst uns bitten / daß auffs wenigist diſer Fall nit auff den Rucken geschehe/ sonder auff das Angesicht. Offt und vil sollē wir den Davidiſchen Spruch auß dem 50. Psalm im Mund führen: Ne projicias me à facie tua, & Spiritum Sanctum tuum ne auferas à me: **O GOtt/verwirff mich nit von deinem Angesicht/und nimm deinen Heiligen Geist von mir nit hinweg.** Domine, ut videam: Laß mich fallen auff das Angesicht / das ist / laß mich meine Sünd recht erkennen / vor meinem End noch hertzlich bereuen / abbüssen auff diſer Welt/damit ich sambt dem David, Petro, und allen reuigen Sünderen widerumb möge auffersteh̃ zum ewigen Leben. Amen.

S. Aug. l. 14. de civitate Dei c. 13.

S. Ambros. l. 10. in Lucam.

Psal. 117. v. 13.

Psalm. 50. v. 13.

1. ad Cor. 10. v. 12.

Luc. 18. v. 41.

Die sieben und zwantzigiste Predig.

Am dritten Sonntag in der Fasten Oculi.

Evangelium Lucæ am 11. Capitel.

IN der Zeit: **Trieb der HErr** JEsus **einen Teuffel auß / und der war stumm /** ꝛc.

Cùm fortis armatus custodit atrium suum, in pace sunt ea, quæ possidet. *Luc. 11. v. 21.*

Wann ein starck bewaffneter seinen Vorhof verwahret/ so besitzt er das Seinige im Friden.

Innhalt.

Der Vorhof der Seelen seynd die äusserliche fünff Sinn: diſer wird übergewältiget / wann man die Fenster offen lasst / das ist / die Augen nit verwahret.

373. ZU Kriegs-Zeiten bey bevorstehender Gefahr einer Belägerung ist sehr vil gelegen an den Vorschantzen und Vorgebäu eines vesten Schloß oder Stadt. Wann diſe einmal überstiegen / und die Wacht darauß geschlagen / hat der Feind schon einen grossen Vortheil: die Belägerte werden sich bald ergeben / oder deß äusseristen gewärthig seyn müssen. Militia est vita hominis super terram; **deß Menschen Leben**

Job. 7. v. 1.

ben auff Erden ist ein lauterer Krieg / rufft der betrangte Hussiten König Job / als ihn seine Feind mit Heers-Macht überzogen; das Vieh schon weg getriben; ein Hauß schon eingefallen; die Kinder erschlagen; die Cron sambt den Kleydern ihme abgenommen; und er selbst von dem Unglück auff einen Misthauffen hinauß verstossen worden: allwo auff einer Seyten der Höllen-Fürst / der Satan; auff der anderen sein böses Weib Sturm luffen / und ihn von allen Orthen hart ängstigten. Umb was war es dann zu thun? umb ein edle Seel: welche sich hinter einem baufälligen Leib/gleich als hinter den Mauren und Gräben eines alten Schloß / noch hielte / und dem Feind möglichisten Widerstand thatte / ohngeacht sie die nechste Freund zur Ubergab nit nur raitzten / sonder schir nöthen wollten: *Benedic DEO, & morere*: **Lästere GOtt / und sterbe.** Ist aber deß Menschen Leben ein immerwehrender Krieg / und so offt ein Belägerung obhanden / als offt der Mensch versucht wird / so muß man sich in gute Postur und zur Gegenwehr stellen. Den besten Vorschlag bey disem Geistlichen Streit gibt der Welt-Haylland in dem heutigen Evangelio, daß man den Vorhof wohl verwahre. Cùm fortis armatus custodit atrium suum; in pace sunt ea, quæ possidet: So lang der Vorhof mit genugsamer Wacht besetzt / so steht alles noch wohl. Und kan wohl sagen / hätte der Job mit aller seiner Stärck auffgebotten / den Vorhof zu erhalten / so wär die gantze Burg und er mit Leib und Seel hin gewesen. Origenes, Hieronymus, Ambrosius, und andere verstehn durch den Vorhof die eusserliche fünff Sinn deß Menschens: welche wann sie nit auff das best verwahret werden / ist es umb den Innwohner / die Seel / geschehen: der Feind truckt je länger je stärcker darauff: nimmt die Burg deß Hertzens ein; raubt sie auß; führt die Seel gefangen hinweg; oder schlagt sie (Geistlicher Weiß darvon zu reden) gar zu todt. Es wurde aber zuvil auff einmahl seyn / von allen fünff Sinnen wollen handlen. Will mich also nur bey einem / aber bey dem Vornehmsten / nemblich bey den Augen auffhalten: warzu mir der heutige Sonntag in der Fasten Anlaittung gibt; welcher den Namen von dem Aug hat / und *Dominica Oculi*, **der Augen-Sonntag** genennt wird. Woher aber diser und andere Sonntäg in der Fasten ihre gewisse Lateinische Nämen überkommen haben / zweiffle ich nit / es seye bekannt. Im Fall aber solches je ein oder der ander nit wissen solte / der wisse hiemit / daß dise Nämen gedachten Sonntägen von unseren lieben alten Catholischen auffgesetzt worden von dem *Introit* oder **Eingang der Meß** / welche auff einen jeglichen solchen Sonntag gelesen wird. Also / Exempel-Weiß /

Job. 2, v. 9.

Lucæ 11, v. 21.

Origenes serm. 3. in Cant.

R. P. Rauschers anderes *Dominicale*,

wird der erste Sonntag in der Fasten *Invocavit*: der ander *Reminiscere*: der dritt *Oculi*: der vierdt *Lætare*: der fünfft *Judica* genennt; dieweil die Meß selbigen Sonntag von einem solchen Wort anfangt. Dann so bald heut der Priester nach vollendtem *Confiteor* und anderem zur Vorberaitung verordneten Gebett auff den oberisten Staffel deß Altars hinauff steigt / kust er denselben in der Mitt; geht darauff der Epistel-Seyten zu; bezaichnet sich mit dem Zaichen deß H. Creutz / und hebt die Meß mit den Worten deß Königlichen Prophetens David an: *Oculi mei semper ad Dominum, &c.* **Meine Augen seynd jederzeit auff den HErrn gericht / ꝛc.** und von disem Introit oder Eingang der Meß ist dem heutigen Sonntag der Nam *Oculi* gebliben. So ist derohalben eben heut die rechte Zeit / etwas von den Augen zu melden / welche der vornehmste Theil deß obgedachten Vorhoffs seynd. Sage demnach mit Christo dem HErrn: Cùm fortis armatus custodit atrium suum, in pace sunt ea, quæ possidet: Wann ein starck bewaffneter seinen Vorhoff / das ist / die fünff Sinn / absonderlich die Augen / wohl verwahrt / so ist alles ruhig und sicher / was in dem Hertzen ist: wird aber diser Vorhoff verwarloset / lasst man die Augen zu lang oder zu weit offen stehn / so ist die veste Hertz-Burg sambt allem / was darinnen ist / schon hin / oder doch in höchster Gefahr. Da sieht ein jeder leicht / daß sich von diser Materi haubtsächlich zwey Stuck fragen lassen. Erstlich ob man sich wohl durch das blosse Ansehen auch schwärlich versündigen könne? Fürs ander / wie man dann die Augen zu verwahren habe / damit der Vorhoff / und das gantze Schloß deß Hertzens sicher seye? auff die erste Frag will ich jetzt: auff die andere in nechst folgender Predig antworten. Euer L und A. machen ihnen die gantze Sach zu nutz: der Allerhöchste laite mich durch sein Gnad / ꝛc.

Psalm. 24. v. 15.

374. Was ein Vor-Hoff ist an einem Fürstlichen Schloß / das seynd die 5. äusserliche Sinn an dem Menschlichen Leib. Wer in das Schloß hinein will / muß zuvor durch den Vor-Hoff: also auch alle Gedancken / Anmuthungen / und Bewegungen deß Willens kommen durch die äusserliche 5. Sinn in die Seel. Wie solches einen jeden die Erfahrnuß lehret / und der bekannte Philosophische Spruch recht sagt: *nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensu*: **nichts ist in dem Verstand / das nit vor ist gewesen in einem äusserlichen Sinn.** Ferners gleichwie in dem Vor-Hoff sich allerhand Gesindlein auffhalt: Diener und Thorwärthl; Binder und Fässer; Jäger und Hund; Tagwercker und Bauren; Esel und Pferdt; Traydt und Holtz-Wägen; bißweilen in solcher Anzahl und Menge / daß den gantzen Tag daselbst ein grosse Unruhe

ist/und kaum einer für den anderen kan. Also auch seynd unsere äusserliche Sinn den gantzen Tag beschäfftiget mit sehen / hören / riechen / verkosten / und berieren ; biß gleichwohl bey eytler Nacht der Schlaff sie überfallt / und ihnen ein Ruhe schafft. Ist derohalben ein grosse Gleichheit unter den 5. Sinnen deß Leibs / und einem Vor-Hoff eines Fürstlichen Schloß. Und wann wir disen Vor-Hoff in seine Theil wolten abtheilen / könten wir die Haut deß Menschens die Ringmaur nennen ; welche wie ein Maur rings umb alle Glieder deß Leibs einfanget: das Fleisch aber / so gleich hinter der Haut ligt / ist der weite Platz deß Vor-Hoffs: dann da gibt es am meisten Getümmel ab / und die Betastung oder Leibliche Empfindlichkeit geschicht an der Haut / und in dem Fleisch. Das grosse Thor oder Porten dises Vor-Hoffs ist der Mund ; wardurch Speiß und Tranck in den Magen geführt wird : die Fall- oder Schlag-Brucken ist die Zung : die zwey kleine Neben-Thürlein seynd die Nasen Löcher : die Ohren seynd die Thür zu anderen Zimmeren : die Augen die Fenster: und auff dise Weiß haben wir ein zimbliche Abtheilung deß Vor-Hoffs / warvon wir jetzt reden.

375. Da kan man wohl mit Warheit sagen : cùm fortis armatus custodit atrium suum, in pace sunt ea, quæ possidet, **wann ein starck Bewaffneter seinen Vor-Hoff verwachet / so bleibt ihm das sein im Frieden.** Sonderbar aber hat man auff die Fenster acht zu geben. Wann schon die Ringmauren hoch und starck; alle Thür und Thor verschlossen; die Fall-Brucken auffgezogen; die Fenster aber offen bleiben / so ist der Vor-Hoff schon nit gnugsamb verwahret. Dieb und Mörder steigen zu dem Fenster ein. Der Prophet Jeremias führet ein lange Klag über die Zerschleipffung der schönen Statt Jerusalem ; welche vorbeygangen sechshundert und sieben Jahr vor Christi Geburth unter dem König Sedecia. Gibt aber letztlich die gantze Schuld einer grossen Verwahrlosung der Fenster / und sagt : ascendit mors per fenestras : **der Todt ist zu den Fensteren eingestigen.** Er wolte sagen / dem Buchstaben nach / die Chaldeer haben mit solcher Furi an die Statt angesetzt / daß sie nit gewarthet / biß man die Thor gesprengt / und die Mauren durch grosse Bolderer nidergelegt ; sondern seynd zu den Fensteren der Thürn / und zu den Löcheren der Ringmauren eingestigen / und haben alles / was sie auff der Gassen angetroffen / nidergemacht. In einem geistlichen und sittlichen Verstand deutet der H. Gregorius disen Text zu meinem Vorhaben auß auff die Augen : von denen man leyder zu vilmahlen sagen kan: ascendit mors per fenestras, daß der Todt zu den Fensteren einsteige / und die Seel geistlicher Weiß durch ein schwäre Sünd tödte.

loc. cit.

Jeremiæ 9.

v. 21.

Ita Cornelius in c. 9. Jerem fol. 630.

S. Gregor. l. 2. Moralium c. 2.

376. Das will aber vilen leichtsinnigen frischen Jünglingen und gailen Augen noch nit recht in Kopff. Sie glauben es nit / und möchten ein gründliche Ursach wissen / warumb man sich durch das Ansehen schwärlich versündigen könne. Daß solches vil wenigist für kein schwäre Sünd halten / geben sie genugsamb zu erkennen : indem sie gantz frey und ohn eintziges Nachdencken nicht allein gantz blosse / gemahlte / und geschnitzlete Bilder / oder andere schändliche Sachen / welche die Ehrbarkeit verdeckt haben will / zu Hauß in den Wincklen mit grosser Belustigung anschauen ; sondern auch in der Kirchen ihre Augen auff die Weibsbilder frey und frech lassen herumb schiessen : welches sie gewißlich nit thun wurden / wann sie ein solches Umbgaffen für ein Todtsünd hielten : dann ich kan mir nicht einbilden / daß ein gscheider Mensch einen so schlechten Wollust / und schnöden Augenblick mit dem höllischen Feur wurde büssen wollen. Will ich ihrer loß werden / so muß ich ihnen das Widerspiel erweisen. Sie kommen fleissig in die Kirchen; aber nur in die / wo ihr Cyathus hinzugehn pflegt / und sie hoffen / ein gute Wayd für ihre Augen zu finden. So bald sie allda angelangt ohne Creutz / ohne Weyhwasser / damit man nit wissen könne / ob sie Lutherisch oder Catholisch / verfügen sie sich an ein solches Orth / wo ihnen kein Saul im Weeg sicht / sondern ihre Augen einen freyen Spatzier-Gang allenthalben hin haben. Die Knie biegen sie vor dem Altar / wenigist eins / wann man wandlet / oder den Seegen mit dem höchsten Gut gibt : ihr Hertz aber neigen sie vor ihrer Göttin / es sey gleich hernach ein Venus oder ein Proserpina. Ja / wie der H. Bernardus wohl vermerckt / plùs tribuunt oculo, quàm Oraculo : **ihre Augen seynd mehr gericht auff die Weibsbilder / als auff das Heiligehumb deß Altars :** Sie seufftzen ; aber nit nach dem Himmel mit dem büssenden / sondern mit dem verliebten David von der Altanen nach der Bethsabee. Sie haben den Rosen-Krantz in der Hand : aber zehlen an den Ringlein nit die *Ave Maria*; sondern die schöne Qualichten ihrer *Maxia* ab ; Sie blätteren auch ein Bett-Büchlein herumb / verehren gar andächtig mit einem Kuß die Bilder ; betrachten aber darbey anders nichts / als ob der Mahler ihr **Tausentschön** recht getroffen habe / oder nit ; es wäre dann Sach / daß etwann die Abscheuligkeit deß Venus-Gemähls sie auff noch unsättigere Gedancken laitete. Sie rühren ohne Unterlaß das Maul / es schwure einer / sie betteten ; aber schwätzen nur mit ihres gleichen Weiber-Liendl von ihrer unsauberen Waar / die nit in die Kirchen / sondern (mit Gunst zu melden) auff den Mist hinauß gehört. Sie brinnen in dem Angesicht ; aber nit vor eyfferigem Gebett / sonder vor schändlicher Begierlichkeit : Das überige darff man gar nit sagen. Und dannoch / wann sie ein guter Freund wolte abmahnen / und ihnen zusprechen

S. Bernard. serm. 23. in Cantic.

chen / die Augen innzuhalten / nit so fürwitzig in der Kirchen umbzugaffen / ꝛc. därfften sie sich wohl verwunderen / und fragen mit Christo dem HErren: Quis ex vobis arguet me de peccato? **Wer auß euch wird mich deßwegen einer begangnen Sünd überzeugen?** soll dann das etwas unrechts? solt es ein Sünd seyn? ich hab ein schöns Weibs-Bild angesehen / und kan mit David sagen: *delectásti me, Domine, in factura tua*: **Du hast mich / O HErr / ergetzet in Ansehung und Betrachtung deiner Creatur / deines so schönen Ebenbilds.** Därffen wir die Blumen / die Stern / die Edelgestein / und andere schöne Geschöpff ansehen / und darinnen uns ab der Allmacht / Weißheit / und Schönheit GOttes verwunderen; warumb nit auch einen schönen Knaben / oder Weibs-Bild?

Joan. 8, v. 46.

Psalm. 91. v. 5.

Schaut d Katz den Bischoff an / Ist doch ein gweyhter Mann.

377. Habs vernommen die schöne Außflucht. Eh ich antworte / wünschte ich / daß es junge mit Lieb gefangene Leuth den zween Gefangnen deß Königs Pharao nachthäten / nemblich dem Königlichen Mundschenck / und Pfister-Meister. Diſe zween Gefangne waren gscheide erfahrne Männer; traueten ihnen aber doch nit / ihren gehabten Traum außzulegen / sondern lieſſen die Sach an den keuschen Joseph gelangen. Bey welcher Geschicht ein neuer Auctor also schlieſſet: *Si proceres ne sua quidem insomnia sibi ausi sunt interpretari, nescio, qua ratione in ambagibus conscientiæ, gravissimisque salutis suæ ænigmatibus quisque sibi sit Oedipus, nullo Theologorum consulto.* Zu Teutsch: **wann zween vornehme Männer ihnen nit getraut haben / einen Traum außzulegen / wie kommts dann / daß ein jeder gleich in verwickleten Gwiſſens Sachen / und schwäristen / der Seelen Heyl betreffenden Zweifflen / sein selbst eigner *Oedipus* und Dolmetsch seyn will ohne Berathschlagung eines einzigen *Theologi*?** Wie kommts? Ein grosse Vermeſſenheit und Leichtsinnigkeit ist es / welche einen unbehutsamen Jüngling in einen Labyrinth der Laſter einführen. Wann ihr mich unterdeſſen wollt hören / biß ihr noch Gelehrtere darüber fragen könnt / will ich euch auff euer Gegen-Red mein Gutbedunckten eröffnen.

Genes. 40

Oliva in c. 40. Genes. fol. 307.

Ferneren Bescheyd und Antwort besihe in hernach folgender Predig.

378. War ist es: nit ein jeder fürwitziger Anblick ist gleich ein Sünd / vil weniger ein Todt-Sünd. Mercken ihnen das etliche Scrupulanten und Aengstling / und sonderbahr / was ich jetzt sagen will. Auch die schändlichiſte Sachen gilt es anschauen / wann es die Noth / Kranckheit / oder Sauberkeit erforderet / wann nur solches nit zugleich auß Gailheit / oder fleiſchlichen Lusts halber geschicht / noch ein Gefahr ist der Beluſtigung / oder Verwilligung in einen solchen schändlichen Wolluſt. Vil weniger ist es gleich ein Sünd / einem schönen Menschen in das Angesicht schauen / wann solches etwann ohngefehr; oder auß Noth / weil man mit ihm reden / oder handlen muß; oder doch zu keinem bösen Ziel und End geschicht; sondern auß pur lauterem Fürwitz; und dieweil man etwann ab der schönen Gestalt eines so wohl proportionirten Menschens ein natürliches Wohlgefallen hat: weiter aber nichts darbey sucht; auch kein Gefahr ist / gsetzt / daß etwann ein Versuchung darüber entstunde / darein zu verwilligen / ꝛc. In solchen Umbständen ist das fürwitzige Ansehen eines anderen Menschens an ehrbaren Orthen kein Todt-Sünd / nach Laymanni und anderer Theologorum Außsag. Wann aber dergleichen fürwitziges Anschauen auß Gailheit geschicht / und darauff allerhand böſe Anfechtungen entſpringen; dir auch dein Schwachheit bekannt ist / daß du in dergleichen Fällen gleich einwilligeſt; oder doch auffs wenigist ein groſſe Gefahr ist / du möchteſt einwilligen / *periculum proximum*, **die nächste Gefahr** ist / in dergleichen auffsteigende böſe Begierden einzuwilligen; finde ich nit / wie ich solches dein fürwitziges / und zur Gailheit gerichtes Anschauen von einer Todt-Sünd entschuldigen möge. *Mors ascendit per feneſtras*, der Todt ist zu den Fenſteren eingeſtigen / und du hast dich tödtlich verſündiget. Und zwar / wann solches offentlich in der Kirchen geschicht / wird die Sünd auß dreyerley Ursachen vergröſſeret. Erſtlich wegen der Unehr / so dem geiſtlichen Orth zugefügt wird; welches ein Bett-Hauß / und kein Buhl-Hauß ist. Fürs ander wegen der Aergernuß der Umbſtehenden / welche dich drumb ansehen / und sich nit wenig ab deiner unverschamten Weiß zu handlen verwunderen. Und drittens wegen der freywilligen schändlichen Beluſtigung / so auß dergleichen Anschauen entſpringt / und an sich ſelbſt ein Todtsünd ist.

Laymann l. 3. ſect. 4. de Temperantia §. 62 n. 14.

Laymann loc. cit.

Laymann loc. cit.

379. Und diſe Lehr soll ihm keiner frembd laſſen vorkommen / sie ist die Lehr Christi ſelbſt Matth. am 5. wo Er diſe gantz ernſthaffte Wort braucht: *ego autem dico vobis: quia omnis, qui viderit mulierem ad concupiſcendum eam, jam mœchatus eſt eam in corde ſuo*: **ich ſage euch: ein jeder / der ein Weib wird anſchauen** / NB. **anſchauen / mit unreiner Begierd gegen ihr / der hat den Ehebruch in dem Hertzen schon begangen.** Der HErr sagt nit: wer ein Weib wird antaſten; wer ſie mit Worten zum ſündigen wird reitzen; ſondern wer ſie auß einem böſen Ziel und End wird anſchauen / hat dem Willen nach den Ehebruch schon vollbracht. So kan man ſich dann durch das fürwitzige bloſſe Anſchauen / wann ſolches zu einem böſen Ziel und End geſchicht / ſchwärlich verſündigen / weil ja der Ehebruch unlaugbar ein ſchwäre Sünd ist. Was der HERR von dem Ehebruch ſagt / ist gleichfals von der Hurerey / Sodomi / Beſtialität / und anderen Laſteren der Gailheit zu verſtehn / daß man nemblich tödtlich durch Anſchauung der ledigen Mägdlein / der jungen Knaben / der

Matth. 5. v. 28.

gailen Hund / und anderer Thier sich versündigen könne / wann das Angaffen ein Ursach ist unreiner auffsteigender Begierden / waran du dich alsdann würcklich erlustigest / oder doch die gröste Gefahr ist / daß du dich erlustigen / oder einwilligen möchtest. Dahero ein jeder verbunden ist / wann er solche Gefahr mercket / die Augen inzuhalten; wider die Anfechtung zu protestiren / darvon zugehn / seine Gedancken anderwärts hinzuwenden / ꝛc.

380. Zu mehrer Bekräfftigung dessen / müssen wir uns in die H. Schrifft was tiefers hinein lassen. Was vermeynen wir / daß die Grund- und Haupt-Ursach unserer allgemeinen Ruin und erbärmlichen Falls deß Menschlichen Geschlechts gewesen seye in dem Paradeyß? Was hat unsere erste Elteren / Adam und Eva / nit nur umb den Vor-Hof / sondern umb dise köstliche Wohnung selbst / ja umb zeitliche und ewige Wohlfahrt gebracht? Der HH. Vätter Meynung ist / der Ungehorsamb: andere geben der Hoffart die Schuld: andere der eignen Lieb: andere dem Gschleck. Ich halt darvor / es könne mit bestem Fug den Augen die Schuld beygemessen werden. Also lautet der klare Text: vidit mulier, quòd bonum esset lignum ad vescendum, & pulchrum oculis, aspectúque delectabile; & tulit de fructu illius, & comedit: **das Weib sahe / daß gut essen wäre von dem Baum / und die Frucht überauß schön und lieblich anzusehen / und sie hat darvon genommen / und geessen.** *Vidit*: **sie hats gesehen.** Was ist es darnach mehr? Die Eva hat wohl öffter / als dißmahl im fürübergehn den Apffel / oder Feigenbaum (was es etwann gewesen) gesehen / hat drumb nit gesündiget: warumb dann eben dißmahl? Mercket weiter im Text: *Vidit, quòd bonum esset lignum ad vescendum*: **sie hat gesehen / daß dise Frucht gut zu essen wäre.** Es ist nemlich bey dem blossen Anschauen nit bliben: sondern gleich war der Lust und Begierd verhanden / einen Biß zu thun / solt es noch einmal verbotten seyn. Was ist geschehen? Die Augen haben den Anfang gemacht; darauff die Händ den Apffel abgebrochen; die Nasen darzu gerochen / und ihn sehr lieblich befunden: weil aber der Verstand noch zweiffelte / was zu thun / horchten die Ohren der schmeichlerischen Schlangen zu: *nequaquam moriemini, sed eritis sicut dii*: **ja wohl ihr werdet nit sterben / sondern seyn / wie die Götter** / ꝛc. Das gedunckte den Verstand ein gute Sach zu seyn: der Will war dessen auch zufriden: letztlich geschach der Biß erstlich von der Eva / hernach von dem Adam / und kame alles der Gurgel süß vor: da war es aber auß: der gantze Vor-Hof war hin / weil alle äusserliche fünff Sinn wider das Gebott GOttes sich vergriffen hatten: die inwohnende Seel in deß Feinds Gewalt: die innerliche Kräfften / die Gedächtnuß / Verstand / und Willen auff das Haubt geschlagen: die Schätz der Göttlichen Gnad hin / und allein ein kurtze Henckers-Frist noch überig; die Straff deß zeitlichen und ewigen Todts vor der Thür: welche doch auß sonderen Gnaden in ein leydiges Elend / und Erblichen Jammer der Nachkömmlingen ist veränderet worden. Wäre die Eva blind / oder doch mit ihren Augen behutsamer gewesen / wär es nie so weit kommen: weil aber die Fenster nit recht verwahret gebliben / Mors ascendit per senestras, ist der Todt dardurch in die Seel hinein gestigen.

Genes. 3. v. 6.

v. 4. & 5.

381. Dina, der sauberen Tochter deß Patriarchen Jacobs hat auch der Fürwitz die Augen zu weit eröffnet. Sie gieng hin / wohl auffgeputzt / wie ein Dock / gen Sichar / ein in dem Chananæischen Land gelegene Stadt / auff den Marckt / nit allein nothwendige Sachen einzukauffen / sondern vil mehr auß Fürwitz: ut videret mulieres regionis illius, zu **besichtigen** / wie der H. Text sagt / **die Sitten und Kleyder-Tracht der Chananæischen Frauen und Jungfrauen / ob sie auch so schön wären / wie der Hebræer Töchter.** Wie ist es ihr aber ergangen? Wie es den fürwitzigen Mägdlein zu ergehn pflegt / so gern andere sehen / und von anderen gesehen werden. Die Schamhafftigkeit hat sie mit sich auß dem Hauß getragen; Die Reinigkeit auff dem Marckt verzett; Die Keuschheit verkaufft ohne fail bietten. Mit einem Wort: ein Jungfrau ist außgangen / aber kein Jungfrau widerumb heimbkommen. Sichem / deß Statthalters Sohn / hat sie erblickt / und als ein erwünschte köstliche Waar nach Hauß gebracht / geschändet / und genothzüchtiget: welches aber ihm und allen Inwohneren der Stadt das Verderben auff den Halß gezogen: indem die Brüder der Dina diese Schandthat bald hernach mit Feur und Schwerdt gerochen haben. Kunte man da nit abermahls sagen: Ascendit mors per fenestras, der Todt ist zu den Fensteren eingestigen?

Genes. 34. v. 1.

382. Aber nicht allein das schwächere Weibliche Geschlecht verwahret nicht allzeit auffs beste ihre Fenster; sondern auch die Starcke / die Männer / verwachen ihren Vor-Hof nit fleissig. Wer war stärcker / als Samson? Die Löwen-Haut ober seinem Haubt; die zwey Stadt-Thor auff den Schulteren; der Es lin Kinbacken in der Hand / bezeugen / daß er keinem Hercules weiche. Aber so starck ist er nit gewesen / daß er seine Augen hätte können ermeisteren. Unter anderen Verrichtungen / welche er seinen Elteren nach seiner Widerkunfft auß der Philisteer Land erzehlte / ware auch dise: Vidi mulierem in Thamnáta de filiabus Philistinorum: **ich hab ein Weib gesehen zu** *Thamnatha*, **eines Philistæers Tochter.** Ein gwaltige Helden-That von einem Samson: **ich hab ein Weib gesehen:** ein Helden-That wär es gewesen / wann du sie nit gesehen hättest. Vidi: ich hab sie aber schon gesehen / und drumb ist es auch schon geschehen.

Judicum 14. v. 2.

schehen. Was ist schon geschehen? Was die Griechen im Sprüchwort sagen:

ἐκ τοῦ ὁρᾶν γίγνεται τὸ ἐρᾶν
Ex videre fit amare,
Auf das sehen folgt das lieben.

Samson hat die Philistæerin nur einmahl mit was gailen Augen angeschaut / und sich gleich dermassen darein verliebt / daß er / wie ein Kind vor seinen Elteren drumb gewaint / und gebetten: quam, quæso, ut accipiatis mihi in uxorem: **ach! gebt mir doch diſe zum Weib.** Man hat sie ihm geben wider der Juden Gewohnheit / denen verbotten war / an Außländer sich zu verheyrathen: aber das Hochzeit-Fest ist gleich mit Raub und Blut besudlet worden: dann der Samson anfangs dreyssig Philisteer erschlagen; hernach ihnen die Traydt-Felder / Wein- und Oel-Gärten angezündt: und weil solchen Muthwillen die Philistæer auch nit wolten ungerochen lassen / und deßwegen ihm sein Weib sambt ihrem Vatter lebendig verbrennten / ist der Samson noch häfftiger ergrimmet / abermahls auff die Philistæer loßgangen / und hat mit einer Eslin Kinbacken derselben tausend auff einmahl erschlagen: welches Wütten und Blutvergiessen so lang gewähret / biß der Samson an einem Schleppsack / Dalila mit Nahmen / sich abermahls vergafft: warüber er umb sein Stärcke / umb beyde Augen / und das Leben selbst kommen ist.

Loc. cit.

Judic. 15.

383. Wer war heiliger und stärcker zugleich / als der David? Heilig / weil er ein Mann war nach dem Wunsch GOTTes. Stärck: *nam & leonem, & ursum interfecit ego servus tuus*: **einen Löwen und einen Bären hab ich erlegt dein Diener** / sprach er selbst / noch ein Schaaf-Jung zu dem König Saul / als diser seiner Stärcke halber ein Mißtrauen in ihn setzen wolte. Trotz dem Samson. Samson hat nur einen Löwen; David einen Löwen und Bären zerrissen. Aber wie lang hat diſe Stärcke gewähret? Biß ein Stärckerer über ihn kommen: diser war aber der Goliath nit: dann es war kein Riß: auch sonst kein gewaffneter Mann im Harnisch; sondern ein so gar der Kleyder beraubter Mensch: Er hatte keinen Erenen schwären Schild auff den Schulteren / auch keinen dicken Spieß / wie ein Weber-Stang; sondern nur einen Schwamm und Saiffen in der Hand. Vidit mulierem, lavantem se: **ein Weib hat er von der Altanen seines Pallasts in einem Garten gegen über sich waschen gesehen.** Alsobald ist er mit böser Begierd entbrandt: hat darauff den Ehebruch mit der Bethsabee begangen; den Urias, ihren Mann umbs Leben gebracht. Ein Wunder-Ding / sagt der Heil. Augustinus: mulier longè, & libido propè: alibi erat, quod videret; in ipso, unde caderet: **Das Weib war weit von ihm; die Gailheit aber zu nächst bey ihm: anderwärts hielte sich auff / was er sahe; die Ursach seines doppelten Falls aber in ihm:** Nemblich seine zu furwitzige außschiessende Augen.

1. Regum 13.

2. Regum 17. v. 36.

1. Regum 6. 11.

S. Aug. in Psalm. 50.

384. Wer war mächtiger und hochmütiger / als der Holofernes? Der mit einem Kriegs-Heer von hundert und viertzig tausend Mann für die Stadt Bethulia geruckt / willens / selbige entweders außzuhungeren / oder mit stürmender Hand einzunehmen. Biß er nur Anstalt gemacht / seynd etliche Täg verstrichen / und hat sie zu letzt dennoch nit überkommen. So bald ihm aber nur die schöne Judith vorgeführt wurde / sagt die H. Schrifft: statim captus est Holofernes: **alsobald / den Augenblick ist der** *Holofernes*, **der Oberiste selbst gefangen worden.** Wie ist es aber so gschwind hergangen umb GOTTes Willen? Bethuliam einzunehmen / brauchte der Holofernes Wochen und Täg; den Holofernem gefangen zu nehmen / bedarffte die Judith keiner halben vierthel Stund: gleich war es geschehen. Wie da? Die Heil. Schrifft deutts fleissig an: *statim captus est in suis oculis Holofernes*: **Die Fenster waren nit zu: an seinen Augen ist der** *Holofernes* **gefangen worden.** Aber mit was Banden und Stricken? Hat villeicht die Judith ihrer Gold-gelben auffgepüfften Haar-Locken an statt der Strick sich bedient; mit welchem Netz sonsten die Weibsbilder schon manchen gefangen? Nein. Hat sie villeicht ihre guldene Ketten und Perlein-Schnür ihme angeworffen? Auch nit. Hat sie villeicht Hand angelegt / ihn mit den Armen umbfangen / und an statt Seydener Mäschen mit den süssisten liebkosenden Worten verstrickt? Gantz und gar nit. Was für Bänd hat sie dann endlich wohl gebraucht diſe mächtige und starcke Heldin? Gar ein schlechts: und damit ichs gschwind sage / nur einen Schuster-Drat: *Sandalia ejus rapuerunt oculos ejus*: **Die wohl abgesteppte Stifeletlein haben seine Augen weggerissen**: massen die glorwürdige Obsigerin Judith selbst erzehlt in ihrem Danck-Lied. Ein solches Band einen solchen gefangnen! Vil schön- und annehmliches hatte der Holofernes an der Judith zu ersehen: alle Lieblichkeiten spieleten in ihrem Angesicht und Gebärden; aber am allermeisten vergaffte sich diser dolle Soldat an den wohlgestellten Tritten in den Schuhen: da ist er gefangen worden / wo man es am allerwenigisten vermeynte.

Judith 7.

Judith 10. v. 17.

Judith 16. v. 11.

385. Wann dann die stärckiste Risen / die präffiste Männer / als da gewesen ein Samson / David / Holofernes, und unzahlbar andere / durch Verwahrlosung der Augen seynd in schwäre Sünd gefallen; oder wohl gar elendiglich an Leib und Seel zu Grund gangen: wann es die H.H. Vätter; die gelehrtiste Theologi: die H. Schrifft, ja Christus selbst sagt / daß man sich durch ein fürwitziges gailes ansehen schwärlich versündigen könne (faltem dispositivè, so vil ein solches Anschauen ein Ursach und Vorbereitung zum Fall ist) so ist /

und bleibt war / daß / wer die Fenster nit verwahret / derselbige den Vor-Hof nit zu Genügen verwache. Ist der Vor-Hof nit zu Genügen verwacht / so steht das Schloß in höchster Gefahr. Ist das Schloß hin / so ist der Inwohner sambt allem seinem Haab und Guth auch hin. Ich will sagen: wer sich mit den Augen verschiest / vergreifft sich mit den anderen Sinnen auch bald: von dem sehen kommt man zu dem reden / zu dem greiffen / und zu dem Fall selbst / wo nicht mit dem Werck / auffs wenigist mit dem Willen. Cùm fortis armatus custodit atrium suum, wer aber vor allen Dingen auff die Fenster wohl acht gibt / seinen Vor-Hof / die äusserliche Sinn wohl verwacht / hat sich keines Einfalls zu besorgen: der Feind wird ihn eintweders gar nit angreiffen / oder mit langer Nasen bald widerumb abziehen.

386. Bist du villeicht auch schon einmal mit deinen fürwitzigen Augen übel eingangen / mein Jüngling / mein Jungfrau / mein David, mein Eva; also daß du mit Warheit sagen kuntest: *Oculus meus depradatus est animam meam*: **Mein Aug ist daran schuldig / daß mein Seel ist außgeblündert / und gefangen genommen worden**; so schließ deine Augen zu seiner Zeit fleissig zu / und gib hinfüran auff dein Schatz besser acht. Stell ein doppelte Wacht darvor / wie der Job / mit dem ich es schliesse / wie ichs angefangen. *Pepigi fœdus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de Virgine?* **ich hab einen Bund mit meinen Augen auffgericht** / sagt er / **daß sie also jederzeit solten verschlossen bleiben / daß ich gar an kein Jungfrau gedencke.** Ein seltzamer Pact, mein Job: warumb hast du nicht pactirt mit den Chaldæeren / daß sie dir das weggetribene Vieh wider zuruck folgen liessen? warumb bist du nit mit denen Winden eins worden / daß sie dir hinfüran kein Hauß mehr solten einwerffen? warumb hast nit dem Teuffel den Paß verlegt / damit er dir kein so erschröckliches Geschwär mehr anzauberen könte? warumb hast dich nit mit deinem bösen Weib verglichen / daß sie dir das Maul nicht mehr anhencken solte? Nein / spricht der Job: pepigi fœdus cum oculis meis, mit meinen Augen bin ich eins worden / daß sie mir nichts ungebührliches solten einlassen. Alle oberzehlte Ubel und Schaden / so die Dieb / die Wind / der Teuffel / und ein loses Weib dem Job können zufügen / treffen nur den Leib und das Zeitlich an: wann aber die Augen nit verwahret / wann die Fenster deß Vor-Hofs nicht zu seynd / so steht die Seel in Gefahr: pepigi fœdus cum oculis meis: drumb dann hab ich vor allem anderen mit ihnen ein Vertrag auffgericht. Lasst uns / Geliebte / lasst uns alle einen solchen Pact mit unseren Augen machen.

Threnor. 3. v. 51.

Job. 31. v. 1.

A M E N.

Die

Die acht und zwantzigste Predig.

Am vierdten Sonntag in der Fasten Lætare.

Evangelium Joannis am 6. Capitel.

IN der Zeit: begab sich der HErr JEsus über das Galilæische Meer / da die Statt Tiberias ligt / ꝛc.

Cùm sublevâsset ergo oculos IESVS. *Joan. 6. v. 5.*
Als JEsus seine Augen auffhube.

Innhalt.

Fortsetzung von der vorigen Materi.

Von embsiger Verwahrung der Augen.

Salmeron to. 6. tract. 27. in Evangelicam historiam.

387. ALphonsus Salmeron, ein bewährter Schrifft-Außleger auß unserer Societät / hat dise schöne Anmerckung / daß / wann Christus der HErr seine Augen auffgehoben / Er gemeiniglich was wichtiges vor handen gehabt habe. Also lesen wir / daß Er die Augen auffgethan / da Er von den 8. Seeligkeiten ein Predig halten; den Zachæum bekehren; das H. letzte Abendmahl einsetzen; und heut auff dem Berg nur der Männer allein bey 5000. mit wenig Stücklein Brod / und zween Fischen miraculoser Weiß ersättigen wolte. Der H. Doctor Thomas von Aquin, warumb nur zu wichtigen Sachen der HErr die Augen erhoben / und sich umbgesehen habe / gibt dise Ursach: ut discamus Christi maturitatem, oculos non dirigentis hucatque illuc; sed pudicè sedentis & attentè cum discipulis suis: **Damit wir von ihm erlehrneten ein Zuchtvolle Sittsambkeit; als der seine Augen nit fürwitzig hin und herwarffe; sonder eingezogen sambt seinen Jüngern sich niderseтzte / und auff das merckte / was er zu thun / vorhabens war.** Noch näher zu meinem Vorhaben schreibt Rupertus, der Tuitiensische Abbt: Sublevati oculi JESU fenestræ salutis, & patentes Misericordiæ januæ sunt: **Die auffgehobene Augen JEsu seynd Fenster deß Heyls / und eröffnete Thor der Barmhertzigkeit**/wardurch der Jammer und Hungers-Noth so viler tausend Menschen heut in sein mitleydiges Hertz hinein getrungen / und ihn Nahrung beyzuschaffen / bewegt hat. Das ist so vil geredt / als sagte Tuitiensis: der HERR Christus habe die Fenster deß Hertzens / das ist / die Augen nie auffgethan ohne Noth / oder nur / wann sein Ansehen nutzlich / und anderen zum Heyl gereichte. Das nimm ich für bekandt an / und darbey Gelegenheit / den anderen Theil der neulichen Predig abzuhandlen von Behutsambkeit der Augen. Verwichenen **Sonntag** *Oculi* bey dem Spruch Christi deß HErrns: cùm fortis armatus custodit atrium suum, in pace sunt ea, quæ v. 21. possidet: **wann ein starck bewaffneter seinen Vor-Hoff verwachet / so bleibt ihm das sein im Frieden** / ꝛc. hab ich gemeldt / daß ein Vor-Hoff nit gnugsamb verwacht werde / wann die Fenster offen stehn: also auch / wann man die Augen nit recht innhalt / nit allein der Vor-Hoff / die äusserliche fünff Sinn; sondern auch die veste Hertzens-Burg sambt ihrem Innwohner / der edlen Seelen deß Menschens / in höchster Gefahr stehn / ja offtermahls außgeblündert / und geistlicher Weiß gar getödtet werde. Mit einem Wort: ich hab erwisen / daß man sich mit den Augen auch schwär und tödtlich versündigen könne. Wie man aber die Fenster deß Schloß / das ist / die Augen / wohl verwahren solte / hab ich versprochen / heut zu erklären. Das wollen wir dann jetzt in Gegenwarth vernehmen / wann ich zuvor noch eins und das ander von dem Schaden / so auß Verwahrlosung gedachter Fenster entspringt / wird erörtert haben.

S. Thom. in c. 6. Joannis.

Rupertus Tuitiensis lib. 6. in Joannem.

388. Wann ich darauff dringen wolte / die Fenster und Balcken der Augen bestermassen verschlossen zu halten auß einer Beysorg / daß man sich nit etwan durch fürwitziges Angaffen schwärlich versündigen möchte; und solches mein Vorgeben allein mit Sprüchen und Exemplen heiliger Leuth zu behaubten / mich unterstunde / dörfften mir

frische

frische Augen villeicht vorwirffen: heilige Leuth seyen zu Zeiten gar zu scrupulos; und ihre Zucht-Regel nur für Mönch und Closter-Frauen/nit für die Welt-Leuth geschriben/ꝛc. Aber ich erweise die Notwendigkeit nit nur mit einem Massilienſiſen Bischoff

Salvianus l. 3. de providentia.

Salviano: der die Augen gar zierlich nennt naturales quosdam animi cuniculos, **natürliche Minen / oder Spreng-Klufften / wardurch der Feind die veste Hertzens-Burg zu untergraben pflegt**; sonder neben den schon neulich auß H. Schrifft angezogenen Sprüchen thue ich meinen Satz dar auß dem Gutachten der Hayden. Seneca in dem ersten Buch von dem Zohrn handlet überauß vernünfftig von etlichen Mittlen/wie man den Lasteren und bösen Naigungen Widerstand thun möge/und haltet für das beste/daß man Anfangs gleich/so bald sich nur ein und die ander anmeldet/stracks mit ihnen abbauen/und ihnen die Thür vor der Nasen zuschliessen soll:

Seneca l. 1. de ira c. 7. & 8.

seine Wort seynd diſe: in primis finibus hostis arcendus est: nam cùm intravit, & portis se intulit, modum à captivis non accipit: **es hat ein Beschaffenheit mit unſeren Anfechtungen/wie mit dem Feind/der ein Statt belägeret: Anfangs gleich muß man ihn von den Vor-Schantzen hinweck schlagen/und acht haben/daß er der Porten sich nit bemächtige: dann kommt er einmahl zu dem Thor hinein/so lasst er ihm von den Uberwundenen nit vorschreiben; sondern hausst nach seinem Belieben.** Ich gehe nit nur auff

Clemens Alexand. l. 3. Pædagogi. c. 11.

das/was ich bey Clemente Alexandrino liſe: Versatilibus atque conniventibus oculis intueri, nihil est aliud, quàm oculis mœchari, cùm per eos cupiditas ineat prima pugnæ præludia: **Den Augen allen freyen Außgang gestatten iſt nichts anders/als mit den Augen Ehebrechen: Dann die Begierligkeit deß Fleiſch stellt in den Augen/gleich als unter dem Thor/den ersten Liebs-Scharmitzel an**: sondern ich erwege/was

Ambr. Coriolanus in regul.

Ambroſius Coriolanus von den Trojaneren schreibt/daß ſie bey Straff den Bürgeren verbotten haben/daß keiner sich solte gelusten lassen/bey den offentlichen Schauſpielen die schöne Hélena anzuschauen/damit ſie von diſer faſt unmenſchlichen Schönheit nit zur Unzucht geraitzt wurden. Ich verwundere mich nit allein ab unſerem Gottſeeligen Patre Balthaſar Alvarez, daß er bey einer offentlichen Gerichts-Verſamblung in Hiſpania/warinnen man etliche Ketzer verruffte und abſtraffte/ein unſer Lieben Frauen Bild auß dem

In vita P. Alvarez.

Sack herauß gezogen/und daſſelbige unaußſätzlich sieben gantzer Stund angeſehen/damit er nit etliche umb den Halß herumb übelbedeckte Weibsbilder/ſo gerad vor ihm und zwiſchen dem Richter saſſen/müſſte anſchauen; ſondern ich lobe die Türckiſche Weiber/welche ſo fleiſſig das gantze Angeſicht und Haubt verſchleyren/daß man ſie nit ſehen könne/wann man auch wolte. Nit nur derohalben heilige Leuth; nit nur Scrupuloſe Scribenten und Aengſtling auß den Geiſtlichen; ſondern die Hayden und Türcken haben ein Gefahr bey gar zu offnen und freyen Augen erkennt/und diſe Fenſter wohl zuverwahren/für hoch nothwendig erachtet.

389. Ja wann wir noch zu den jenigen Zeiten lebten/wo ein schöne Sara, deß Abrahams Genes. 20. Haußfrau an dem Abgöttiſchen Hoff deß Königs Abimelech unangetaſt geblieben: und ein hüpſche junge Tochter Rebecca ohne Gefahr für das Thor hinauß zum Brunnen gangen/Waſſer zu holen; dörffte man den Falcken und Stoß-Vöglen nit ſo offt die Nebel-Kappen für die Augen ziehen. Aber jetziger Zeit muß ein keuſche Taub nit außfliegen; oder kein Stoß-Vogel verhanden ſeyn/ſonſt iſt ſie hin. Vernemmet die Geſchicht von der Rebecca. Genes. 24.

390. Deß Abrahams außgeſchickter Procurator, oder Hochzeit-Werber umb ein Braut für den Iſaac ſeines Herrns Sohn/war eben ankommen bey einem Stättlein in Meſopotamia; und hatte ſich neben einem Schöpff-Brunnen nidergeſetzt/in etwas außzuraſten/als die Rebecca daher kame/Waſſer zu ſchöpffen. Es war gegen dem Abend; die Rebecca gantz allein; darzu ſchön/und wie der Text lautet/ puella decora nimis, Virgóque pulcherrima, **ein überauß ſchöne Jungfrau/die ihres gleichen nit hatte**: über das kein Holtz-Bock/ſondern freundlich/und dienſtbar: dann als ſie ſchon mit ihrem Krug voller Waſſer nach Hauß widerumb wolte; der Knecht aber ſie umb einen Trunck anſprach/hebte ſie alſobald den Krug von dem Kopff herab/gab ihm zu trincken/ſchüttete das überige in die Canal für die Camel auß; luff wider zum Brunnen; ſchöpffte auff ein neues Waſſer: gab ſich darauff im Geſpräch zu erkennen/wie das ſie deß Báthuels/eines reichen Manns Tochter; und Heu und Streu in dem Vätterlichen Hauß gnug verhanden wäre: er ſolte nur kommen/die Einkehr bey ihnen nemmen; ſchluge auch ein paar Ohren-Gehäng zur Vergeltung deß Trucks nit auß/und was deß Weſens mehr ware. Und dennoch bey allem diſem iſt nit die geringſte Ungebühr fürübergangen. **Warbey wir ſo vil zu erſehen haben/daß warhafftig die Hummlen und Hurnauß ſich nur umb die jenige Jungfrauen ſamblen/welche kein keuſche Rebecca seynd; ſondern mit Fleiß gegen dem Abend auff die Gaſſen gehen/und Hönig an ihren Bier-Krug ſtreichen/das iſt/ſolcher ſüſſen buhleriſchen Wort ſich gebrauchen bey dem Bier holen/damit die Weſpen zufliegen.** Solt ich da nit auffſchreyen/mit einem Catholiſchen Scribenten über das Buch Geneſis: Oliva in c. 24. Genes. fol. 369. ô tempora! ô mores! **O was ungleiche Zeiten/und Sitten haben wir erlebt!** Olim inter idola licebat puellæ, decore & genere ſpectabili, egredi ſine pediſequa, nullo prorſus excipiendæ procorum ſuſſurro. Nunc Vir-

v. 16.

Virginitas vix intra claustra secura est: **Vor disem / bey den Abgötteren / dörffte ein schöne Adeliche Tochter ohne Beschliesserin für das Statt-Thor hinauß / ohne eintzige Gefahr / oder Nachstellung der Buhler: jetzo ist die Jungfrauschafft kaum in dem Closter mehr sicher** Tutior fuit pudicitia inter monstra, quàm sit inter cruces: quique Veneri litabant, Virginitatem reveriti sunt: qui Virginem adorant, vel inter aras virgines ore, gestu, oculis dehonestant: **Vil sicherer ware vor disem die Jungfrauschafft unter den Heydnischen Götzen-Bilderen / als sie jetzo ist unter den geweyhten Creutzen auff dem Gotts-Acker. Die vor disem der** Venus **opfferten / haben die Jungfrauen unberührt gelassen; und welche jetzo die Jungfrau der Jungfrauen ehren / und sich ihrer Brunderschafft rühmen / schänden die Jungfrauen in der Kirchen zwischen den Stühlen und Altär / wo nit mit dem Werck / auffs wenigist mit den Augen / wincken reden, küssen / und antasten.** Væ Rebeccæ, si hac nostra ætate ad fontem egrederetur cum hydria; plus ignis efferret, quàm referret aquæ, flammásque propinaret, cùm undas hauriret: **Helff GOtt der *Rebecca*, wañ sie jetzt gegen dem Abend erst wolt mit ihrem Krueg zum Brunnen gehen: sie wurde mehr Feuer mit ihr auß dem Hauß tragen / als Wasser heimb bringen; brinnenden Schwefel anderen zu trincken geben / in dem sie Wasser schöpffte.** Ist doch jetzt kein ehrliches Mägdlein mehr sicher / wann es gegen dem Abend von der Letaney / oder Vesper was spätters heimb geht / daß man ihr nit dort und da den Weeg abwarthe / und Sachen an sie begehre auff offentlicher Gassen / deren man sich in dem gemeinen Frauen-Hauß zu schämen hat. Solche verbuhlte / gaile / unverschämte Hengst gibt es ab / daß sie sich deß Teuffels zu Nachts auff der Gassen nit wurden enthalten / wann er nur in Weibs-Gestalt erscheinen / und ihres Willens seyn wolte. **Und wer weist / ob es nit offt geschicht?** ô tempora! ô mores! **O Zeiten! O Sitten! was thun wir? was leiden wir? pfui der Schand!**

391. Komm mir also keiner mehr mit jener kühlen Außred / wann ich ihn die Augen zu zuhalten ermahne / wegen der Gefahr / schwärlich sich zu versündigen: er habe keinen bösen Gedancken darbey / wann er schon ein Weibsbild fürwitzig anschaue: er bemühe sich / GOtt in seinen Creaturen erkennen zu lehrnen / und könne wohl sagen mit dem König David an dem 91. Psalm, *Delectásti me, Domine, in factura tua*: **Du hast mich / HErr / erquickt und erlustiget in deinem Ebenbild.** Einen solchen Schrifft-Gelehrten wird ich heissen / die Nasen tieffer in die Bibel hinein stecken / und lesen / was eben in disem 91. Psal. gleich hernach steht an 7. Vers: *Vir insipiens non cognoscet, & stultus non intelliget hæc*: **Ein thorrechter Mann wird diß nit erkennen / und ein Narr nit verstehn:** als wolt David sagen: wer nit gar klug und verständig ist / hat ein Gefahr in Ansehung schöner Geschöpff / und weist nit / seine Augen also zu regieren / daß er nit zum Bösen bewegt werde / und sich in den Creaturen verliehre / der den Schöpffer hätt suchen sollen. ꝛc. **Nun aber / was ich schon andermahlen gesagt und erwiesen hab:**

Pſalm. 91. v. 5.

Amens omnis amans.

Wer verliebt ist / der ist nit recht witzig.

Und wer gleich brinnt / taugt nit zum Feuer. Non cognoscet, non intelliget hæc: Er verstehts nit / er kans nit außeinander klauben. So soll dann ein junger / oder sonst zur Geilheit geneigter Mensch / vor dergleichen Belustigung / so auß dem Anschauen deß widrigen Geschlechts herkommt / sich fleissig hütten: dann er weist nit mit der Sach recht umb zugehn; sondern fallt in fleischliche Begierden: versündiget sich / oder gibt sich doch in Gefahr einer Todtsünd.

392. Das erhellet noch mehr auß nachfolgender Geschicht; welche vil ansehliche Scribenten ihren Schrifften einverleibt: anfänglich aber ist beschrieben worden von Basilio, einem Seleucienſischen Bischoff in dem 2. Buch 18. Capitel von den Miraclen der Heil. Jungfrauen und Martyrin Thecla. Zu Seleucia, der Haubt-Statt in Syrien / pflegten die Christen Jährlich gar stattlich zu begehen das Fest der H. Jungfrauen und Martyrin Thecla. Als sich nun dero Gedächtnuß abermahls jährte / kamen auch unter einer grossen Menge deß zulauffenden Volcks von Irenópel etliche frische Jüngling / mehr Fürwitz / als Andacht halber in die Kirchen / und wohnten dem Gottsdienst bey. In dem Wirthshauß über Tisch als hernach ein jeder zu erzehlen anfienge / was er gesehen / und ihme am besten gefallen hätte / sagte einer / Orentius mit Namen / ein frecher verwegner Gesell: Cui scilicet perinde esset, ad harã adesset, an ad aram, **dem es gleich galte Kirchen / oder Saustall:** dann er verhielt sich in einem so züchtig / wie in dem anderen: **es mag mir einer** (sprach Orentius) **loben bey disem Kirch-Gepräng / was er will; die köstlich gezierte Altär; die schöne Ordnung der Priesterschafft; die künstliche *Music*, oder etwas anders herfürstreichen: ich hab ab einer Sach ein sonderes Vergnügen gehabt / die ich nit gnug loben kan.** Als nun die übrige zu wissen verlangten / was doch disen gewesen wäre / sprach er weiter: **ich sahe von dem Chor hinab auff das Frauen-Zimmer / und erblickte eine / die an Schönheit / Leibs-Gestalt / und Kleideren alle andere überraffe. Ach! wie spielten nit die Edelgestein in ihren Haar-Locken? wie lachte nit ihr Stirn? wie leuchteten nit ihre Augen? wie brannten nit ihre Wang? wie stritte nit ihr**

Basilius Seleucienſis l. 2. c. 18. de Miraculis S. Theclæ.

Halß mit Helffenbayn und Milch? wie stund ihr nit alles so wohl an? Meine Gedancken / mein gantz Gebett zu der H. Jungfrauen *Thecla* gienge allein dahin / daß sie mir doch diſe Schönheit nur auff ein aintzige Nacht wolte beschehren / alsdann wolt ich sie noch für ein so grosse Wunderthätige Heilige halten. ꝛc. Diſes geredt / schleckte er vor Süſſigkeit das Maul / als wann er mit den Hunden ein faiſte Schüſſel außgeleckt hätte. Alle andere Tischgenoſſne lachten hierüber / und war keiner verhanden / der den Orentium diſer Gottsläſterlichen ärgerlichen Red halber straffte. Orenti, iſt das dein Andacht / die du an hohen Feſt-Tägen in der Kirchen verbringſt? geheſt du von Irenopel auff Seleucia wahlfahrten / wie auff den Marckt / ein verbottne Wahr einzukauffen? beſuchſt du also die Gräber der HH. Martyrer / damit du die Jungfrauen ins Geſicht bringen mögeſt? Sihſt du dann vom Chor nur auff die Weibsbilder herab / und nit vil mehr auff den Altär? Iſt das dein schönes Betten in dem Gotts-Hauß? ruffeſt du also die Heilige GOttes umb Hülff im Himmel an / und darfſt von einer seeligen Jungfrauen und Martyrin ein solche Schand-Sach begehren / welche noch bey Lebs-Zeiten sich tausendmahl ehe hätte laſſen umbbringen / als daß ſie zu dergleichen Spotthändlen nur in dem geringſten hätte wollen helffen? Orenti, Orenti, dein Lieb iſt gar zu uuſinnig / und dein Begehren zu unverſchamt. Aber Thecla bleibt ein glorioſe heilige Jungfrau / und du ein loſer Lecker. Du ſolſt deiner Bitt gewehrt werden.

393. Noch dieſelbige Nacht / nachdem alle wohl eingeleimbd / und ſich zu Ruhe begeben hatten / kunte der eintzige Orentius nit einſchlaffen. Seine Gedancken waren noch immerdar in der Kirchen / und ſeine Augen noch an dem Stuhl angehefft / allwo er einen weiſſen Uberzug menſchlicher Schönheit erblickt hatte. Unter ſolcher Unruhe und Schwärmüthigkeit erſchiene ihm die H. Jungfrau Thecla mit einem groſſen Schein umbgeben auff einem guldenen Thron / und erzeigte ſich gar geneigt gegen ihm; und nach dem ſie anderen ihren Pfleg-Kinderen allerhand Gaben außgetheilt / wendete ſie ſich auch zu ihme / mit Verſprechen / wie daß ſie ihn gleich nach ihrem Abſchied ſeiner Bitt gewähren wolte. Wer war fröher / als Orentius? der zuvor nit ſchlaffen kunte / der kunte jetzt gar kein Aug zuthun / ſonder erwarthete mit Verlangen / biß die H. Thecla ihrem Verſprechen nachkommen wurde. Ohngefähr nach einer Stund ſtellte ſich die verheiſſene Hélena ein / eben in der Geſtalt und Kleider-Geſchmuck / wie ſie Orentius in der Kirchen geſehen. Hatte alſo nunmehr Orentius, warnach er alſo ſehr Verlangen getragen.

394. Da muß ich den Faden ein und deß anderen Gedanckens abſchneiden / welchen villeicht ein gailer Menſch in ſeinem Hirn möchte ſpinnen. Entweders hat ſich Orentius in der Kirchen mit ſeinem fürwitzigen Anſchauen der Weibsbilder verſündiget / oder nit? Hat er ſich verſündiget; wie hat dann die H. Thecla ihn ſeines Wunſch gewehrt? können dann die Heilige GOttes auch zu ſündhafften Begierden und Wercken einen Vorſchub geben? Hat er nit geſündiget; warumb macht man dann auß einem Mucken einen Elephanten / und will das fürwitzige Anſchauen deß widerigen Geſchlechts ſo grob Unrecht ſprechen? Antwort: Orentius hat ſich tödtlich verſündiget; dieweil er das fürwitzige Angaffen zur böſen Luſt und Begierlichkeit gerichtet hat. Aber was das für ein heilige Thecla geweſen / welche ihm zu ſeinem Zweck geholffen / wird gleich erhellen.

395. Kaum hatte der bethörte Jüngling ſeinen Luſt vollbracht / da kehrte ſich die Scen bey diſem Venus-Spiel umb. Die Bethſtatt wurd in einen Richt-Platz; die ſo Adelich ſchön vermainte Buhlſchafft in ein abſcheuliches Geſpenſt veränderet: auß den Haaren wurde ein verwückletes Schlangen-Neſt: die Helffenbaynene Stirn in wüſte Runtzel; die Stern der Augen in glüende Kolen; die Corallene Leffzen in ein Blutrünſtiges Geſchwär; die roſenfarbe Wang / und das gantze Angeſicht in ein Todten-Larv; die Nägel an den Fingeren in lange ſpitzige Kreülen; der gantze Leib in ein erſchröckliches Abentheuer verwandlet; welches ohne Verweilen dem armen Orentio die Haut über den Kopff abgezogen / und ihn alſo geſchunden todt in ſeinem Blut hat ligen laſſen. Die andere / welche ab dem Getümmel erwachet / und vor Geſtanck ſchier verſchmächtet ſeynd / ihnen aber vor Forcht auß dem Beth nit herauß traueten / wie ſie bey anbrechendem Tag deß Luders anſichtig worden / haben einen heylſamen Schrecken darab empfangen / und ihnen ernſtlich fürgenommen / der Heiligen GOttes nit zu ſpotten / und die Fenſter ihrer Augen baß hinfüran verſchloſſen zu halten.

396. Da ſiht man ja Sonnen-klar / wie das zeitliche und ewige Verderben eines Menſchens bißweilen den Anfang von den Augen nemme? Mein / wie iſt es ſo fein ordentlich auff einander gangen? Anfangs hat ſich der Orentius vergafft / und zwar in der Kirchen: gleich war die Begierd und Beluſtigung da / welche ihm alles Betten verlait. In diſen Gedancken und unreinen Einbildungen gieng er nach Hauß; erzehlte ſein Brunſt auch den überigen ſeinen Spieß-Geſellen über Tiſch nicht ohne Aergernuß der Zuhörenden; oder doch nit ohne neue Todtſünd wegen deß unzüchtigen Geſprächs und Gelächters / ſo darauß erfolgt. Blieb nicht darbey: Orentius widerholte deß Nachts widerumb in dem Beth die jenige Phantaſey-

en /

en / warmit er den gantzen Tag umbgangen; kunte kein Ruhe haben / biß er gar durch deß Teuffels Hülff zu seinem Vorhaben gelangte. Hab ich nit recht gesagt: Amens omnis amans? daß ein Verliebter im Hirn verruckt seye? welches an dem Orentio so wahr worden / daß er gar deß Teuffels Betrug nit gemerckt / sondern für ein Erscheinung eines Heiligen gehalten / was doch ein lauttere Blenderey deß bösen Geists ware. Biß ihm der eingefleischte Betrüger die Haut über den Kopff abgestraifft: da war die Ringmaur nidergelegt (wie ich vor acht Tägen erwehnet hab) das Fleisch wurd mit stinckenden Würmen angefüllt / wie die Histori bezeuget; und also der inwendige Platz deß Vorhoffs mit neuer / deß Feinds Quarnison, besetzt. Zu letzt wurd dem Uberwundenen das Hertz abgestossen / die Seel in die Hölen fortgeführt / und folgends das gantze Schloß sambt allem / was darinn ware / auff einmahl hin. Komme jetzt einer mehr / und sage mir: man könne sich mit den Augen nit versündigen.

397. Zumahlen nun dises gewiß / daß durch Verwahrlosung der Fenster / das ist / durch unbehutsames Umbgaffen / der gantze Vorhoff / ja das vestiste Schloß deß Hertzens in Gefahr gerathen / und der Mensch sich schwärlich versündigen könne / ist ein klug Verständiger billich sorgfältig / wie er dann disen seinen Vorhoff recht verwahren solte / damit er sicher stehe. Da ist ein Lust zuvernemmen / wie sich nit schon manche so vil haben kosten lassen. Der H. Abbt von Clarevall Bernardus, wann ihme ein Weib zu Gesicht kommen / pflegte gleich Lärmen zu machen / und alle Kräfften der Seelen zum Gewehr zu beruffen: indem er über laut schrie: Latrones! Latrones! **Mörder / Mörder seynd da!** Tertullianus in Apologetico schreibt von einem Christen / Demócritus mit Namen / daß er ihme selbst die Augen außgestochen habe / dieweil er die Weibs-Bilder ohne Raitzung der Begierligkeit nit kunte ansehen. Eben das hat gethan die H. Jungfrau Lucia, deß H. Dominici Zucht: diser als einer vom Adel lange Zeit nachstellte / fragte sie ihn einstens / was ihn doch also gegen ihr mit Lieb raitzte? Und als sie verstanden / daß dises ihre helle Augen wären / betrübte sich die keusche Jungfrau darab; gienge nach Hauß; stach ihr selbst beyde Augen auß / und schickte sie dem Liebhaber zu; welcher sie forthin ohne Gefahr ansehen könnte; ja darab zu solcher Reu über seine Sünd bewegt wurde / daß er die Welt beurlaubte / und in den Dominicaner Orden eingetretten. Aber das ist ein Mittel / welches ohne absonderliche Einsprechung GOttes nit zuläßig. Jüngst berührter Tertullianus schreibt dem Weiblichen Geschlecht zu grösserer Sicherheit ein neue Schantz / oder Bollwerck vor mit disen Worten: Oro te, sive Mater, sive Soror, sive filia Virgo, velat caput: si Mater; propter filios: si Soror; propter fratres: si filia propter patrem: omnes in te ætates periclitantur: indue armaturam pudoris, circumduc vallum verecundiæ, murum sexui tuo strue; qui nec tuos emittat oculos, nec admittat alienos: **Ich bitte dich / sagt er / mein Weibs-Bild / du seyest gleich ein Mutter / oder ein Schwester / oder ein Tochter / verhülle und verschleyere den Kopff wohl: bist du ein Mutter, wegen der gestandnẽ Söhn: bist du ein Schwester, wegen der Brüder: bist du ein Tochter; wegen deß Vatters: junge und alte / Befreundte und nit Befreundte gerathen deinet halben in Gefahr. Drumb so leg den Harnisch der Rainigkeit an / wirff ein Schantz auff der Geschämigkeit: führe ein hohe Ringmauer umb dein Haubt herumb; wardurch deine Augen zu anderen hinauß / noch andere Augen zu dir hinein können sehen.** Aber auch dises Mittel möchte manchem Weibsbild zu schwer fallen: Weil es wider Lands Brauch / und ja ein ehrliche Burgers Tochter / will geschweigen / erst ein adeliches Fräulein / nicht also verschleyert / wie ein Bauren-Gred gen Marckt gen kan. ꝛc. Wohl: bin dessen zufriden: wir wollen unserem Weiblichen Geschlecht das Angesicht offen lassen / wann sie nur den Halß wohl zudecken. Im Fall aber auch dises von ihnen nit zu erlangen / so haben die Mannsbilder und Jüngling grosse Zeit / behutsamb zu seyn / und das Mittel zu ergreiffen / das ich ihnen jetzt vorschlagen will.

Tertullianus in Apologetico contra gentes.

Raderus de Sanctis cæcis c. 3. §. 8.

Tertull. c. 2. de velandis virginibus.

398. In der heimblichen Offenbahrung erschiene der Sohn GOttes seinem lieben Jünger Joannes in einer gar wunderlichen Gestalt. Er stellte sich ihme unter Augen zwischen sieben guldenen Leuchteren in einem langen Kleid: sein Angesicht glantzte / wie die Sonn: die Harrlocken waren weiß / wie der Schnee: auß dem Mund gienge ein zwey schneidiges Schwerdt: die Brust ware mit einer guldenen Gürtel umbringt: in der Hand hatte er sieben Stern: und seine Augen waren / wie Feuer-Flammen. Wol ein seltzamer Auffzug. Ich laß mirs gefallen / daß die Brust umbschnürt / und nidergebunden war / uns zu verstehn zu geben / daß man das Hertz wider böse Gedancken bewaffnen solle. Aber was machen die Feuer-Flammen an statt der Augen in dem Kopff? Weil sein Angesicht glantzte / wie die Sonn / warumb haben seine Augen nit geleuchtet / wie die Stern / so hätte sein werthes Haubt den gantzen Himmel vorgebildt? Hat er villeicht nit gleich zween Stern bey handen gehabt? Habebat in dextera sua stellas septem: **sieben Stern hatte er in der Hand:** fünff wären auch gnug geweſt: zween hätten überauß hübsch an statt der Augen gefunckiet. Gesetzt aber daß ihm die Stern nit beliebten / warumb hat er nit zweyer Schmaragd / oder Carfunckel an statt der Augen / sich bedient: die hätten noch lieblicher

Apocal. 1.

v. 16.

cher gespielt : waren villeicht auch dise ihm zu rauch ? ey ein paar Rosen / oder Gilgen wären nit übel gestanden : warumb müsten es eben Flammen seyn ? was hat das menschliche Aug mit dem Feuer für ein Gemeinschafft ? oder wie soll ein scharpff brennende Flamm die Stell deß so zarten Aug-Apffels vertretten können ? Erinneret euch / Geliebte / deß Prophetischen Spruchs Isaiæ : Omnis caro fœnum : **alles Fleisch ist Heu.** Wir haben uns dessen erinneret / was ist es darnach mehr ? Ergo si caro fœnum est, flammas ideo locavit Christus in oculis, ut doceremur, quòd esse oporteret carnis oculisque dissidium: nam ut flamma bacchatur in fœnum, ita faciei odisse debet oculus, non amare venustatem: **das ists darnach mehr** / sagt der Auctor Stromatum Biblicorum, **daß wir Mannsbilder uns hütten sollen vor einer gefährlichen Brunst : dann weil alles Fleisch Heu ist / kan man sagē / Christus habe an statt der Augen Feuer-Flammen im Kopff gehabt / uns zu einer Erinnerung / daß unsere Augen so serr solten seyn von trembden Fleisch / als das Feuer von dem Heu : daß gleich wie ein auntziger Funcken / der in ein dürres Heu fallt / selbiges gleich anzündt / also auch zündt den Menschen mit böser Begierd an das fürwitzige Aug / deme ein schöne Weibsgestalt entgegen kommt.** Wem derohalben auß den Mannsbilderen hinfüran ein blosser Halß / oder sonst ein zur unzimblichen Lieb reitzende Leibsgestalt unter Augen kommt / der gedencke gleich an den Spruch Isaiæ: *Omnis caro fœnū*: **alles Fleisch ist Heu:** bilde er ihme einen Stadel voller Heu ein / so wird er die Augen inhalten / und sicher seyn : dann kein Gescheyder geht leicht mit dem Feuer in einen Stadel / der voller Heu und Stroh ist : man tragt das Liecht in der Latern / damits nit schaden könnte. Also auch wendet ein Gscheyder bey der gleichen Anblick die Augen ab / oder schliesst sie gar zu / damit kein Brunst entstehe.

Isaiæ 40. v. 6.

Lib. 1. Stromatum fol. 19.

399. Mit dem Exempel ist hierin allen Mannsbilderen vorgangen der H. Carolus Borromæus. Diser hatte zu Mayland sein Behausung auff dem Platz / wo die Augen eines Fürwitzigen Mastung genug den gantzen Tag finden : er aber sahe nit einmahl zu dem Fenster hinauß. Fürwar ein grosse Mortification. Mancher gibt umb etlich Gulden mehr für ein Zimmer / das einen schönen Prospect und Außsehen hat auff den Platz hinab : Carolus hätt nit Geld genommen / daß er auch nur einmahl zu dem Fenster hinauß gesehen hätte. Disen Mittel / sprich ich / als das beste / schlag ich allen und jeden Stands-Personen vor. Wer mit seinen Augen sich nit offt versündigen will / halte die Fenster / das ist / eben dise seine Augen fein fleissig zu. Nichts bessers / und sicherers ist / wann dir ein schnöder Gegenwurff zu Gesicht kommt / als die Augen zuthun / und davon gehen.

P. Rho Exempl. virtutum. pag. 753.

400. Ich darff wohl sagen / auch der Egyptische Joseph, der sonst gemeinglich von den H.H. Vätteren / als ein Spiegel der Keuschheit / Zucht / und Ehrbarkeit vorgestellt wird / hats Anfangs bey seiner Versuchung nit allerdings auffs best gemacht. Und wer weisst es / ob er nit villeicht darumb den Mantel seinem Feind zur Beuth hat müssen lassen / dieweil er zu vil disputirt hat / und die Augen nit fein geschwind zugethan / und sich auß dem Staub gemacht ? Der H. Geist / nachdem er das unverschamt / grobe Ansuchen der Ehebrecherischen Frauen deß Putiphars erzehlt / setzt er noch dises hinzu : huiusmodi verbis per singulos dies & mulier molesta erat adolescenti, & ipse recusabat stuprū: **mit solchem unziemblichen Begehren lag ihm das Weib täglich in den Ohren / und er schlug ihrs allzeit rund ab.** Möchte aber einer nur mainen / wie dise Metz doch so frech hab können seyn / und so offt an den züchtigen Joseph habe dörffen setzen ; der ihr doch gleich Anfangs den Text wacker gelesen : ihr unehrbares Begehren ein grosse doppelte Sünd genennt wider GOtt / und wider ihren Ehe-Herrn : *Quomodo ergo possum hoc malum facere, & peccare in Deum meum:* **Wie kan ich** / sprach er / **ein so grosse Schand begehn / und mich wider meinen GOtt versündigen ?** Der Joseph hat es nit recht gemacht : er hat zu vil disputirt : nach Art der Philosophorum ein *quomodo*, ein *ergo* gebraucht. Vox ista *quomodo* abnuentis, imò non audentis est ; non est indignantis, & nolentis : **dises Wort : wie kan ich ? ist ein Anzeigē eines Zweiffl endens / eines Forchtsamens / der ihm nit recht traut / nit eines Zohrnigen / der nit will :** sagt unser P. Oliva bey Erwegung diser Geschicht ; und fahrt weiter fort: excusabat sese, quòd inhiberetur à Deo; non fremebat, quòd id à se exigeretur: **er entschuldigte sich / daß er nit könte wegē deß Göttlichen Gesatz / so den Ehebruch verbiett : ergrimmte aber nit vor Unmuth / daß man ein solche Sach an ihn begehrē dörffte.** Non eum dicere oportuit : *quomodo possum?* sed etsi possem; mœchari nolo: nam ubi sonat *quomodo* ? tot possunt confingi rationes, & confici Syllogismi, ut revincare. At *nolo* tonitru constantiæ est, quo perfidia consternatur: **er hätt nit sagen sollen der Joseph: wie kan ich? sondern / wañ ich auch kunt / wolt ich nit Ehebrechen: dann wo man kein andere Außred hört / als wie kan ich es thun ? wird man tausend Ursachen erdencken / es könne gar wohl seyn / biß man dich überredet. Aber das trutzige ernsthaffte Wort: ich will nit ist ein Donnerkeil der Standhaffeigkeit / warvon die Untreu erschreckt / und vom unziemblichen Anforderen zuruck gehalten wird.** So bald aber der Joseph weiter nichts gesagt / sondern umb die Thür umbgesehen / und darvon geloffen / hat ihm das lose Weib ferners nit mehr nachgestellt. Warumb ? Antea philoso-

Genes. 39. v. 10.

v. 9.

Oliva in 1. 39. Genes. fol. 282.

losophabatur Joseph, nunc tacet: tunc labiis, nunc pedibus peroravit: desperatum de inclinando adolescente in flagitium, intellexit adultera, cùm argumenta mutavit in passus: vor philosophirte der Joseph; hernach schwig er still: zuvor gab er einẽ gutẽ Redner ab/ dessen Kunst an die Wort gebunden; jetzt ist er ein guter Poët, der sein Kunst in den Füssen hat. Die Hur hat verzweiffelt/ daß sie ihn mehr zum Fall werde können bringen/ so bald er wenig Wort/ aber grosse Schritt gemacht. Da war er lobens werth; da hat er den Sieg darvon getragen/ und durch dise Flucht verdient/ der Christlichen Nach-Welt zum Beyspiel der Reinigkeit vorgestellt zu werden. Iuuere Iosephum, qui, ut lilium teneat, pallium proiicit: ideo philosophus quia sine pallio: da schau mir den Joseph an/ mein Jüngling/ mein Jungfrau/ mein/ Ehemann/ mein Eheweib/ und thue es ihme nach/ wann du versuchst/ und von den Augen zu einem schödẽ Anblick verlaitet wirst: er hat den Mantel hinden gelassen damit er die Gilgen der Reinigkeit darvon brächte. Alsdann war er erst der beste Philosophus, da er keinen epómidem oder Mantel mehr anhatte.

401. Wehe hingegen den jenigen Augen/ welche gar zu frey und frech herumb gaffen/ wehe den jenigen Fürwitzeren/ welche alsdann erst still stehen/ wann ihnen etwas zu Gesicht kommt/ welches ihre fleischliche Augen erlustiget/ und die Begierligkeit entzündet! der Todt wird zu den offnen Fensteren einsteigen: Vorhoff und Schloß wird hin seyn: der Innwohner/ die arme Seel/ wird gefangen/ gebunden/ und wol etwan gar wegen begangner schweren Sünd (Geistlicher Weiß) zu todt geschlagen. Welches zu erweisen/ ich mich bißhero in zwo Predigen bemühet hab.

402. Wer sich aber dannoch daran nit kehren; noch mit dem Job ein aigne Wacht seinen Augen zu stellen/ gedacht ist; sonder seinen Lust mit fürwitzigen/ gailem/ leichtfertigen Ansehen so wohl in der Kirchen/ als zu Hauß hat/ den frag ich mit dem H. Bernardo: quid tuam mortem tam intentè intueris? mein warumb schaust du deinen Todt so gern an? Wer siht ein Schlang im Graß/ und erschrickt nit darob? wer siht einen Basiliscken/ und flieht nit darvon? wer siht ein Spinn/ oder Scorpion gegen ihm daher kriechen/ und zertritt sie alsobald mit den Schuhen? du allein thust das Widerspiel: tuam mortem tam intentè intueris, und schauest mit ginneten Maul deinen Todt an. Als Christus der HErr in einer scharpffen Predig von der Aergernuß handlete/ hat er/ den Augen zu begegnen befohlen: *quòd si oculus tuus scandalizat te, erue eum, & proiice abs te*: wann dich dein Aug ärgert/ so reiß es auß/ und wirff es von dir. Kein herbere Straff hätt er nit können auffsetzen. Er hat zwar auch verbotten die Abgötterey/ Zohrn/ und Schmach-Wort wider den Nechsten; aber darumb die gebogene Knye vor den Götzen-Bilderen nit abzuschneiden; das Zohrn und Rach siedende Hertz nit auß dem Leib zu reissen befohlen: wie er aber die Materi von dem fürwitzigen ärgerlichen Anschauen der Weiber berührt/ da wolte er/ daß man weder Händ/ noch Füß verschonen; das gaile Aug aber nit nur auß dem Kopff reissen/ sondern weit von sich (Geistlicher Weiß) wegwerffen solte/ damit es nit/ wann es vor uns in der Nähe auff dem Boden lege/ uns noch etwas von seinem Gifft anspritzen könnte. Unser H. Indianer Apostel Franciscus Xaverius war in disem Fall so streng/ daß er einsmahls ein Weibs-Bild/ die ihm bekennte/ daß sie einen Mann unverschämt angesehen hätte/ mit disen ernsthafften Worten erschröckt hat: du hättest verdient/ sprach er/ daß dich GOtt nimmermehr mit Gnadẽ solte anschauen. Dörfft mir nit glauben/ glaubt nur dem H. Bernardo, der das fürwitzige Ansehen mit nachgesetzten Worten betauret: utinam nihil unquam vidisset oculus meus, si illa (quod avertat Deus!) frustr. indus est visione beata: wolte GOtt/ daß ich nie keinen Stich gesehen hätte/ wann mein Aug (daß GOtt darvor seyn wolle! solte beraubt werden der Göttlichen Anschauung in dem Himmel. Qui inclinaverit oculos, ipse salvabitur: wer seine Augen zu seiner Zeit wird zuschliessen/ sagt der Job, der wird unverletzt davon kommen. Amen.

S. Bernard. de gradibus humilitatis.

Matth. 5. v. 29.

P. Rho p. 759. loc. cit.

S. Bernard. serm. 2. de verbis Isaiæ

Job. 22. v. 29.

Geschicht.

403. Die Schiff-Leuth nemmen es für ein böses Zaichen auff/ wann bey nächtlicher Weil auff dem Meer Liechter erscheinen/ förchten/ solche weißsagen ihnen Sturm/ und Untergang. Dergleichen Unglücks-Liechter hat schon mancher junger Schiffer an den Augen der Weibs-Bilder gefunden; welcher etwan auff der gefährlichen Schiffahrt seiner Jugend das Steur-Ruder der Vernunfft auß den Händen gelassen; auff den Wind Göttlicher Einsprechung/ der ihn anderstwo hin laiten wolte/ kein acht geben; und sich so lang fürwitzig an dergleichen schönen Unsteern vergafft/ biß er von ihnen an ein verborgene Klippen/ oder See-Schlund geführt/ augenblicklich gescheitteret/ und zu Grund gangen. Einen solchen Schiffbruch erzehlt unser P. Theophilus Raynaudus: ist noch zimblich neu/ und hat sich zugetragen im 1643. Jahr.

Theoph. Raynaudus in prato spirituali, historiâ 85.

404. Nit weit von Baia; einer in Apulia gelegnen Stadt/ hielte sich ein Hoch-Adelicher Jüngling/ von Stamm und Geblüt zwar ein Marckeß/ in der That selbst aber ein schändlicher Sclav seiner Begirdẽ/ und ein Leibaigner der Unzucht: Welchem wañ man die Planeten hätte sollen lesen/ würde man habẽ müssen von der Venus den Anfang machen. In gedachter Stadt wohnen in einem gewissen Hauß

etliche Gottseelige Jungfrauen beysammen; welche zwar keine Closterfrauen; gleichwol aber mit dem Gelübd der Keuschheit verbunden / die Gütter gemain haben / in Weltlicher Kleidung ein Clösterliches Leben führen / und deßwegen von den Leuthen die **Hauß-Nonnen** genennt werden. Unter disen befande sich eine von sonderbahrer Schöne / Tugend / Zucht / und Ehrbakeit. Solche hat Leander (dann also beliebt mir den Marckessen zunamsen / dieweil er mit jenem verbulten Ovidischen Leander einerley Gewerbschafft tribe) auff seiner müssigen / waiß nit / solt ich sagen / See- oder **Land-Fahrt** einstens etwas stärckers in das Gesicht gefasst / als sie ohngefehr mit anderen ihren Schwestern mit einem Rosenkrantz in der Hand / Bett-Buch unter der Jexen / aber villeicht nit mit genugsamb nidergeschlagnen Augen in die Kirchen gienge / er aber mit seines Gliffters frischen Gassentretteren vorüber spatzirte. Gleich wurde er mit unzimblicher Lieb gegen disem Fräulein gefangen / und traffe an ihren hell-leüchtenden Augen zween Irrstern an / nach deren Erscheinung sein Vernunfft und Zucht bald zu Grund gangen / und in den Willen unrainer Begirden ersoffen.

405. Aber der freche Buler wurde betrogen. Dise Augen waren GOtt durch das Glübd der Keuschheit schon längsten geheiliget. Trachtete also Leander vergebens / seinen ihme eingebildten Schatz / wie der Esel das Heiligthumb / heimbzuführen / und müste bey einem anderen Gestatt anlenden / wann er ein Wahr wolte einhandlen / die in sein Kramm taugte. Er liesse drumb nit nach; sonder gieng ihr noch öffter zu gefallen; und ob er schon sonst ein gantzes Jahr in kein Meß und Predig kam / fande er sich doch in der jenigen Kirchen zu mehrmalen ein / wohin er wuste / daß sein Holderstock zugehn pflegte; und stellte sich mit Fleiß an ein solches Orth / wo er seinen Fleischlichen Augen ein erwünschte Waydt köndte anrichten / und anderer seiner schädlichen Lüsten pflegen / ohn daß er ein aintziges mal umbschauete / ob nicht der Teufel hinter ihm stunde / und ein gantzes Schreib-Täfelein voll Todtsünden auffzeichnete. Er beklagte zu mehrmalen gar hoch / daß man ein so edle Blum in den Garten eines halben Klosters hätte mögen einsperren / und vermainte / sie stunde vil besser an einem offnen Orth / damit er / und andere seines gleichen Hummel auch möchten zukommen / ꝛc.

406. Von diser Zeit an gieng ihm gedachtes Gott-geweyhtes Fräulein je länger je mehr ein. Er passte ihr so lang auff / und ließ eh nit nach / biß daß er sie letztlich (waiß nit bey was Gelegenheit) allein erwischt hat. Dise keusche Taub bey erstem Anblick eines Manns-Bild wolte gleich die Flucht nemmen: er aber gestattete ihr solches nit: sonder trohete ihr den Todt / wann sie nit an der Stell halten / oder mit ainigem Schray sich wurde verneminen lassen. Fienge alsdann an / sein unzimbliches Verlangen vorzubringen. Sie aber widersetzte sich ritterlich / und erinnerte ihn / wie daß sie durch das Gelübd der Keuschheit verbunden / ohne ein Sacrilegium darwider nit handlen könnte / noch wolte. Weil aber diß alles nichts verfienge / ersahe sie in ihren Aengsten in dem Zimmer ein unser Lieben Frauen-Bild; deutete mit dem Finger darauff / und sagte mit wainenden Augen: **Ich bitte euer Gnaden durch dise allerrainiste Jungfrau / sie wollen mir armen Jungfrauen umb ihretwillen verschonen: widerigen Falls sollen sie wissen / daß sie / unter Dero Schutz ich lebe / dise Schmach nit werde ungerochen lassen hingehn** / ꝛc. Leander lachte darzu / und sprach Gottslästerlicher Weiß: **Und wer ist dann dise gewaltige Jungfrau / welche also zur Rach genaigt / und mir ein so grosse Reu in den Busen jagen wird?** Dises geredt / brauchte er Gewalt / und nöthigte die fromme Jungfrau zu einer Sach / die sich Ehren halber nit erzehlen last.

407. O wie war ist da worden / was der H. Hieronymus schrifftlich hinderlassen: Tenera in fœminis fama pudicitiæ est, & quasi flos pulcherrimus citò ad levem marcessit auram, & flatu corrumpitur: **O was für ein zartes Gewächs ist es umb die Reinigkeit der Frauen-Bilder**: Sie ist gleich **den schönen Blumen / welche gar bald bey wehendem warmen Wind verwelcken / und zu Grund gehn.** Videre, & videri magnus est ad concupiscendum aditus: **Fürwitzig ansehen / und angesehen werden / öffnet der Begurlichkeit Thür und Thor** / sagt Clemens Alexandrinus: und gleich hernach: Prima libidinis sagitta est oculus: **Der erste Pfeil / den die Unkeuschheit von der Sennen abfliegen last / ist das Aug / oder vilmehr ein Liebs-Winckel der Augen.** Hätte Leander nit zu fürwitzig seine Augen auff dises Fräulein lassen abschiessen; oder hätte auch dise die ihrige baß im Zaum gehalten / wurde es nie zu einem so erbärmlichen Fall kommen seyn.

S. Hieron. epistola 9.

Clemens Alex. l. 3. pædagogi c. 11.

408. Leander hatte / wie gemeldet / seinen Lust gebüsst; und achtete es wenig / daß er neben begangenem sacrilegischen Noth-Zwang noch über das die allerseeligiste Mutter GOttes gelästeret hätte. Aber GOtt / welcher die Ehr seiner Heiligen jederzeit zuverfechten pflegt / hat auch disen doppleten Frevel alsobald gerochen. Kaum ist er nach Hauß kommen / fiel er Stain-Todt nider / ohn aintziges Zaichen der Reu / ohne Empfahung der H. H. Sacramenten. Wie die Seel werde gefahren seyn / ist gut zuerachten. Die Hochansehnliche Freundschafft / welche grosses Leyd über disen traurigen Fall bezaigte / liesse den Leichnam in der Kirchen der Wohl-Ehrwürdigen Patrum Capuciner bey-

beysetzen; die auß guthertziger Mainung / und weil sie nichts umb das wusten / was fürübergangen / den Verstorbnen nach Catholischem Brauch zur Erden bestättigten.

409. Gleich die erste Nacht der Begräbnuß / als ein frommer Pater umb die Metten-Zeit herumb was frühers in die Kirchen kam / erblickt er ober dem Grab deß Marckessen ein erschröckliches abscheuhliches Gespenst; darab er dermassen sich entsätzte / daß er schir in ein Ohnmacht gefallen. Wie er sich aber etwas wider erhollt / luffe er eilends zu dem P. Guardian hin / und erzehlte / was ihm eben jetzt für ein Abentheur auffgestossen: erbotte sich doch beynebens / wann er ihm solches unter dem Gehorsamb befehlen wolte / wider umbzukehren / und das Gspenst zu beschwören. Der Guardian last noch etliche auß den Aelteren zu sich beruffen / und berathschlagte sich mit ihnen / was zu thun? Sie befinden deß erwehnten Patris Anerbieten für gut: gehn darauff / nachdem sie sich mit angezündten geweyhten Kertzen / und heiligen Reliquien wohl versehen / sambt ihme hin / und finden ebenfahls das oben beschribene ungeheuere Thier auff dem Grab. Der Pater hebt den Exorcismum oder die Beschwörung an. Warauff sich das Gespenst bewegt; die Gestalt veränderet; bald wie ein geschüppte gsprecklete Schlang sich in einander gewücklet; bald wie ein Drack Feur außgespyen / und endlich folgender Gestalt zu reden angefangen hat. **Ich bin der Geist deß allda begrabenen Marckessen; wegen eines Sacrilegischen Nothzwangs und außgestossner Lästerung wider die GOttes Gebährerin immer und ewig verdammt. Mein Leib ist von den Teufflen auch schon hinweg gezuckt / und neben dem reichen Mann in der Höllen vergraben worden. Wann ihr das Grab werdet eröffnen / so werdet ihr meine Wort wahr finden.** ꝛc. und mit disem ist das Gspenst verschwunden. Die Patres alle erthatteret / sahen an einander an / und erwegten villeicht bey sich selbst / wie so gar anderst die Urtheil GOttes / und der Menschen wären. Disen Marckessen hatte man für einen frommen Herrn angesehen / Mitleyden mit ihme getragen / und den blinden Todt einer Tyranney beschuldiget / daß er ohne aintziges Auffsehen auff das Hoch-Adeliche Geschlecht und junge Jahr / einen von allen schönen Gaben der Natur und deß Glücks gezierten Jüngling / in der besten Blühe seines Alters / also tölppisch und Bäurisch hätte mögen dahin raffen: da er doch hingegen vor den Augen GOttes ein stinckende / und nur mit weissem Schnee bedeckte Mistlachen der greulichisten Sünd und Laster gewesen; den nunmehr GOTT / als seinen abgesagtisten Feind auff ewig verworffen / und der Teuffel in seinen Klatten hätte. Ach! wolte Gott / etliche hitzige Jüngling erwegten solches bißweilen bey sich selbst / so wurden sie nit also unbedachtsamb den fleischlichen Wollüsten nachlauffen / wie ein Pferd / oder Maul-Esel / der keinen Verstand hat.

410. Unter dessen ward bey den Patribus beschlossen / das Grab zu eröffnen. Kaum aber hatte man oben her von der Erden etwas wenigs hinweck gescharrt / da gienge ein so unleidelicher Gestanck herauß / daß etliche mit Verhebung der Naasen in die Flucht sich begaben. Letzlich wurde doch der hültzene Sarch herauß gebracht; sahe aber gantz kohlschwartz und verbrennt auß / also daß niemand zweiffelen kunte / was für Händ / nemblich der kohlschwartzen Teufflen / ihn beriert hätten. Als man den Deckel hinweg ruckte / und nach dem Todten-Aaß umbsahe / war keines verhanden: sonder auff ein neues schluge ein unerträgliches Gestanck herauß. Und weil man kein ehrlicheres Orth für ein so faules Holtz fande / wurd es endlich (mit Gunst zu melden) auff den Mist hinauß geworffen. Sihe Wunder; zu mehrerer Bekräfftigung / daß den höllischen Raub-Vöglen das in dem Sarch ligende Lueder über die massen wohl müsse geschmeckt haben / flogen alsobald vier schwartze Raben zu / welche zweiffels ohne vier verstellte Teuffel waren; zerrissen / und zerbissen mit ihrem Schnabel die Todten-Bahr / und verschlingten ein abgebecktes Stücklein nach dem anderen / biß nach kurtzer Zeit kein Trum mehr davon übergeblieben; warauff sie / als von einer guten Mastung wohl ersättiget / darvon geflogen.

411. Seht / Geliebte / dahin hat den unglückhafften Leander daß fürwitzige Ansehen geführt. Zwey Augen einer Gott-geheiligten Jungfrauen waren gleichsamb zwey Irr-Liechter; welche sein Schiff an einen Schroffen getriben / waran sein Keuschheit gescheitteret / und er an Leib und Seel jämmerlich zu Grund gangen. So dann fürwitzigen unbedachtsamen Augen billich zur Wahrnuß dienen soll.

Amen.

Die

Die neun und zwantzigiste Predig.

Am fünfften Sonntag in der Fasten Judica.

Evangelium Joannis am 8. Capitel.

IN der Zeit sprach der HErr JESUS zu den Schaaren der Juden / und den Fürsten der Priester: **Welcher auß euch kan mich einer Sünd überweisen? So Ich euch die Warheit sage / warumb glaubt ihr mir nit? ꝛc.**

JESVS autem abscondit se, & exivit de templo. *Joan. 8. v. 59.*
JEsus aber verbarge sich / und giend zum Tempel hinauß.

Imhalt.

Christus macht ein gute Vorberaittung zu seinem Leyden durch geduldige Vbertragung grober Schmachwort.

Genebrardus in Chronologia ad annum 1407.

412. GEnebrardus in seiner Chronologi oder Jahrschrifften über das 1407. Jahr schreibt von Tamerlanes, dem Tarter König und Schröcken der Welt / einem Unmenschen und greulichen Wütterich / daß er gar ein leichte / und hurtige Weiß gehabt / sich einer jeden vesten Statt innerhalb wenig Tägen zu bemächtigen. Er ruckte allzeit mit einem grossen Heer darvor / und nach dem er alle Anstalt zur Belägerung gemacht / liesse er auff einem Hochen Orth / welches von der Statt auß wohl möchte gesehen werden / den ersten Tag ein weisse Zelten auffschlagen / und durch einen Herolden den Belägerten alle Gnad entbieten / im Fall sie sich gutwillig wolten ergeben. Wann er aber einen trutzigen Beschayd erhielte / liesse sich gleich deß anderen Tags ein rothe Zelten an statt der weissen sehen / zum Zaichen / daß es vil Blut kosten werde / wann man noch nit zur Ubergab genaigt wäre; welches den Burgeren auch abermahls ein Trompeter bedeuten müsste. Wofern nun diser bey seiner Widerkunfft ein abschlagige Antwort mitbrachte / sahe man den dritten Tag auff obgedachtem Bühel nichts / als ein schwartze Zelten / wardurch den Insassen nit allein der Todt / sonder auch die Zerschlaipffung der Statt selbsten angetröhet wurde. Wann sich aber auch alsdann die Belägerte widerspenstig erzaigten / ließ er nit nach / biß er eines solchen Platzes Maister worden / und wie er getrohet / also verfuhr er mit der That selbst. Christus Jesus, der ewige Sohn Gottes / nicht ein grausamer Tamerlanes und Schrecken der Welt / sonder der Holdseeligiste auß den Menschen-Kindern / der Welt gröste Freud und Zierd / hat der Höllen den Krieg angekündt / auch dieselbe gar leicht übergwältiget: dann wo er nur einen Besessnen angetroffen / seynd die Teuffel gleich gewichen / und hat gemainiglich gehaissen: **Was haben wir mit dir zu schaffen / Iesu von Nazareth? du bist kommen / uns zu verhergen.** Aber die Menschen / welche ihnen mit den Babylonieren einen Thurn und Statt erbaut hatten / darinnen sicher ihrer Gelüsten zu pflegen / wolten sich durchauß nit ergeben; absonderlich die hartnäckige Juden; welche sich in allem der Lehr Christi widersetzten: und was sie für ein hartes Gefecht heut mit JEsu gehabt in dem Tempel / ist auß dem abgelesnen / wie auch auß den vorhergehenden Evangelijs der verschidenen Wochen klar und hell: also zwar / daß der sanfftmüthige Hayland endlich hat müssen weichen / und zum Tempel hinauß gehn. Aber was Rath? Er hat sich auff die Höche begeben / und an dreyen unterschidlichen Bergen zur Zeit seines Leydens drey Tabernacul auffgericht; einen weissen / rothen / und schwartzen / damit er villeicht durch solches Mittel den Sündern einen Schrecken möchte einjagen / und sie bekehren. Die weisse Zelten hat er auffgeschlagen auff dem Berg Sion: da er unter den weissen Gestalten deß Brods / das er in sein Fleisch und Blut verwandlet / wie ein Kriegs-Obrister hinter einer weissen Zelten sich auffgehalten. Der andere rothe Tabernackel war auff dem Oelberg zu sehen. Der H. Apostel Petrus nennt sehr zierlich den Menschlichen Leib einen Tabernackel / da er von sich spricht: Certus sum, quòd velox est depositio tabernaculi mei: **Ich bin vergwist / daß man meinen**

Marci 1. v. 24. Genes. 11.

2. Petri 1. v. 14.

nen Tabernackel bald abbrechen werde. Das kunte mit grösserem Fueg der auff dem Oelberg biß in Todt betrübte JESUS sagen: **Ich bin vergwist / daß man meinen Tabernackel bald zu Boden werde reissen.** Kan also gar wol den mit blutigen Schwaiß überrunnenen Leib Christi auff dem Oelberg einen rothen Tabernackel benamsen. Extendens cœlum sicut pellem: **GOtt hat den Himmel außgebraitt / wie ein Haut einer Zelten** / spricht der Königliche Prophet David. Pſal. 103. v. 3. Diſes ist erfüllt worden an dem Charfreytag / da der Himmel sich mit einer dicken dreystündigen Finsternuß überzogen / und also mit seinem Schatten / wie mit einem schwartzen Papilion, den an dem Creutz sterbenden Hayland bedecket hat. Stunde also die dritte / und zwar schwartze Zelten / auff dem Calvari-Berg. Und damit uns aller Zweiffel benommen werde / daß er unter dem Gezelt zu wohnen pflege / gibt ihm das heutige Evangelium Zeugnuß: *Abscondit se, & exivit de templo*: **Er hat sich verborgen / und ist zum Tempel hinauß gangen.** Joan. 8. v. 19. Dessen zu einem Angedencken / stellt uns die Christliche Kirch heut biß auff den Charfreytag das Crucifix verdeckt auff dem Altar vor. So ligt dann nit nur die Arch GOttes / und der Oberist Feldherr Joab, wie der Haubtmann Urias zu dem David sagte / sonder Christus, der ewige Sohn GOttes selbst nunmehr unter dem Gezelt / und bemühet sich durch solches dreyfaches Mittel / nemlich durch sein Lieb / Leyden / und Todt / die Sünder von ihrer Boßheit und Hartnäckigkeit abzuschrecken / und sie zu bereden / daß sie sich ihme ergeben sollten. Was er aber mit alley diſen drey Zelten außgericht: wie die boßhaffte Juden ihn unter der weissen Zelt auff dem Berg Sion zu überfallen vermaint; auff die rothe und schwartze aber auff dem Oel- und Calvari-Berg mit grosser Furi Sturm geloffen / gehört in die Passion-Predigen. Heut wollen wir nur einem Wort-Scharmützel zusehen / nach welchem der HErr die Flucht ergriffen / und sich hinter das Gezelt verzogen hat / uns zu einem Exempel / wie wir bey dergleichen Anfall uns zu verhalten / und den Stich- und Schmachreden begegnen sollten. 1. Reg. 11.

413. Der erste Angriff / warmit dem Leyden Christi heut ist der Anfang gemacht worden in dem Tempel / ist nit geschehen mit Spieß und Stangen / sonder mit Worten und Stainen. Ich hab schon einmal die Zung einer Schlag- oder Fall-Brücken verglichen. Uber diſe Schlag-Brucken geschiht ein Außfall / als offt ein ehrlicher Mann an seinen Ehren angetast wird. Uber diſe Schlag-Brucken dann haben die vermessne Juden heut einen Außfall auff Christum gethan / und ihn gantz spöttlich herdurch gelassen. Sie hiessen ihn einen stoltzen auffgeblasnen Gsellen / der gar zu vil auß ihm macht: Er müsste ihnen ein Lugner seyn / ein Auffschneider / der noch nit 50. Jahr erraicht / und seinem Vorgeben nach Abraham sollte gesehen haben: sie schalten ihn einen Samaritan / welches bey den Juden so vil war / als bey uns ein Schismaticus, ein Abtrinniger vom Glauben: Dann die Samaritaner verehrten neben dem wahren GOTT auch die Götter der Assyrier: sie hielten ihn für einen Gottsläſterer / der sich für GOTTes Sohn dörffte außgeben / da man doch seine Elteren wol kennte / und ihn bey seinem Vatter / dem Joseph, offt in der Zimmer-Hütten gesehen hätte: sie schrien ihn auß für einen Teuffels-Banner und Zauberer / der seine vermainte Wunder-Werck durch deß Beelzebubs Krafft würckte: und wie der Prophet Jeremias längst zuvor von ihnen weißgesagt / schwuren sie zusamb / und sprach einer zu dem anderen: *venite, percutiamus eum linguâ*: **kommt / lasst uns wacker mit Zungen auff ihn zuschlagen.** Es war ihnen nit gnug mit flachen Maultaschen / oder mit der Faust / wie in deß Caiphas-Hauß geschehen / auff ihn zuschlagen: Es ersättigten sie auch nit die Gaiſſel und Peitschen; nit das harte Moß-Rohr / mit welchem sie ihm auff sein mit Dörneren gecröntes Haubt manchen Straich bey der spöttlichen Crönung gaben; nit die Strick und Prigel / mit denen sie ihn zur Statt hinauß auff den Calvari-Berg hinauff triben; nit die schwäre Hämmer-Straich / warmit sie ihn an das Creutz gehäfftet haben: mit der Zungen müsst es geschlagen seyn: *percutiamus eum linguâ*, **lasst uns mit Zungen auff ihn schlagen** / das ist / allerhand Schmachwort / was uns nur ins Maul kommt / ihm unter das Gesicht sagen. Uber welche Wort unser P. Mendoza sehr schön vermerckt / daß die verfluchte Juden Christum nit ärger hätten schlagen können / als mit der Zungen: sunt enim contumeliosa verba crudelia verbera, quibus animi percutiuntur: **Dann die Schmach-Wort seynd die allerhärtiste Schläg / warmit man gar empfindlich die Seel triffe.** Höret nur / umb GOttes Willen / wie scharpff / wie biſsig sie ihm unter das Gesicht geschnaltzt: *nonne bene dicimus nos, quia Samaritanus es tu, & dæmonium habes?* **sagen wir nit recht daran / daß du ein Samarit seyeſt / und den Teuffel bey dir habeſt?** als wolten sie sprechen: **wir wollen dich selbst lassen urtheilen: was sagſt darzu? ist es nit wahr? kanſt du es laugnen?** Crudelia verbera! Mein JESU, wol harte Schläg! welche dein heiligiste Seel getroffen / und dir bitter wehe gethan. Und ob du schon bey dem Propheten Isaias gesagt: corpus meum dedi percutientibus, & genas meas vellentibus, faciem meam non averti à conspuentibus in me: **ich hab meinen Leib dargebotten denen / die auff mich schluegen / und Haar mir außrupffen; ich hab mein Angesicht** Mendoza in lib. 1. Regum c. 1. tom. 1. fol. 248. Jerem. 18. v. 18. Isaiæ 50. v. 6.

gesicht nit abgewendt von denen / die mir darein spyen; so hast du doch die Zungen-Straich heut im Tempel nit länger können gedulden; sonder es haisst: *JESVS autem abscondit se, & exivit de templo*: **JEsus verbarge sich / und gieng zum Tempel hinauß.**

414. Da entstehet ein Frag: was besser seye / zu der gleichen Schmachreden still schweigen / oder sich verantworten? Beydes hat Christus gethan. Heut in dem Tempel hat er den Juden nit vil geschwigen / sonder ihnen die beste widerumb hinauß geben / biß zu lest / da sie es dahin zu grob machten / und schon nach den Stainen griffen / da ist er davon gangen: **dann der nachgibt / ist auch ein Mann.** Deßgleichen hat er sich vor dem Caiphas starck verantwortet / da man sein Lehr für verdächtlich halten / und sein Gottheit in Zweiffel ziehen wolte. Andere mahl aber / als man wider mit Läster-Zungen auff ihn zuschluge: ihn einen Verführer deß Volcks / einen Meitmacher schalte / und noch mehr dergleichen falsche Aufflagen bey dem Pilatus vorbrachte / hat er geschwigen: Matth. 27. v. 14. non respondit ad ullum verbum, ita ut miraretur Præses vehementer: **mit ein Wort hat er darwider geredt / also daß sich der Richter selbst sehr verwunderte.** Was ist dann zu thun? soll man schweigen; oder soll man die Schmach mit Widerpart ablainen / wann man uns Ehrenrierisch angreifft? Auff dise Frag gib ich Antwort mit unserem P. Suarez: beydes müsse geschehen / darnach die Umbständ seynd. Wann dir durch ein Schmachred dein ehrlicher Nam benommen wird / oder dem dritten ein Schaden darauß entsteht / solst du dich glimpflich / und mit guter Beschaydenheit verantworten. Suarez to. 2. in 3. partem disput. 35. ante sectionem primam. S. August. de bono viduitatis. c. 22. Dann wie der H. Augustinus sagt: crudelis est, qui famam negligit: **der in solcher Beschaffenheit sich nit vertheidiget / übt kein Tugend / sonder ein Grausamkeit:** in Bedencken wir zu allen Dingen nichts mehrers vonnöthen haben / als unseren guten Namen. Und das hat Christus fleissig beobachtet die gantze Zeit seines Passions hindurch / der alsdann nit stumm gewest / wann durch die Läster-Wort seiner Feind seines himmlischen Vatters Ehr geschmäleret wurde; oder auß seinem Stillschweigen den Jüngeren ein Schaden hätte mögen erwachsen. Wann dir aber weiter nichts dran ligt / auch dem Nächsten kein grosser Schad darauß entspringt / sonder nur dein Widersacher sich an dir zu küelen suchet / den man schon kennt / daß er ein Hunds-Biß / und scharpfse Zähn im Maul habe / ist es dir zwar nit verbotten / dich zu entschuldigen; oder ihme sein kurtz mit einer geschliffnen Antwort (doch ohne sonderen Zohrn / und Bolderen) abzukappen: Ja es ist bißweilen gut / daß man einem solchen geschmirten Läster-Maul fein bey Zeiten einen Korb anlege / sonderbar wär Auctorität / und Ansehen / solches zu thun hat / damit es nit etwan auch andere Unschuldige mehr beisse / und alle gute Vertreuligkeit auffhebe. Jedoch ist es allzeit besser / in solchen Umbständen gar schweigen; oder die Stichred in einen Schertz ziehen / als vil Widerpart halten. Und das hat Christus abermals mit seinem Exempel uns gelehrt: Der dem König Herodes auff sein spöttisches Fragen nichts geantwortet / dieweil dises weiter niemand schaden brachte / sonder zu seiner gröfferen Gedult diente. Auch dem Pilatus hat er kein Antwort geben / als er ihm die Puncten der Klag vorhielte: Dieweil er wusste / daß ihm schon vorhinein die Falschheit solcher Anklag bekant wäre. Quasi agnus coram tondente se obmutuit: **bey solcher Gelegenheit dann ist er / wie ein Schaaf unter dem scheren erstummet.** Recht wie ein Schaaf; dem es nichts schadt / wann man ihm schon die Woll abnimmt / die es im Sommer nur beschwären / und mager machen wurde. Isaiæ 53. v. 7.

415. Da sollen wir uns ins Hertz hinein schämen / daß wir uns in disem Fall auch von den Haiden überwinden lassen; welche in der Warheit wol großmüthig zu Zeiten allerhand Schmach und Unbild übertragen / oder ihren Schmäheren mit einer gelinden Antwort begegnet seynd. Péricles, ein sehr vornemmer beredter Mann / der 40. Jahr dem gemainen Wesen zu Athen mit höchstem Lob vorgestanden / hat einem Calmeiser den gantzen Tag / ohne aintzige Entrüstung deß Gemüths zugehört. Und da es nun Nacht worden / dem Diener befohlen / ein Windliecht anzuzinden / und disem sauberen Gast haimb zu leichten. Wir lassen unseren Calumnianten wol etwan auch haimbzinden / aber mit einer Fackel / mit der man den Hunden auß der Kuchel leücht. Philippus, der Macedonier König / obwohl ihm von den Athenienseren ein sehr trutzige Gesandschafft zugeschickt wurde / hat er doch derselbigen ein gar gnädige Audienz ertheilt; und unter anderen die Abgeordnete gefragt: was er dann den Athenienseren liebs thun könte? warauff einer / Demochares mit Namen / fein hurtig geantwortet **nichts liebers / als wann du dich hencken lasst / &c.** Das ware ja ein so vermessne Red / welche wol ein scharpfse Abstraffung verdient hätte: und wann der König nit selbst hätte abgewehrt / dörffte Demochares wol eins auffs Maul bekommen haben. Aber Philippus sagte mehr nit / als zu den überigen Legaten sich wendend: **Geht hin / und sagt den Athenienseren in meinem Namen: welche also reden / seyen vil hochtragender / als welche dergleichen Schmach-Reden ungestraffe lassen hingehn.** Der edle Römische Held Horatius Cocles, wie Valerius Max. Von ihm schreibt / der allein mit dem Schwert Drexel. p. 2. Phaëthont. c. 31. §. 5. Seneca lib. 3. de Ira. c. 23.

Schwerdt in der Hand ein gantzes Kriegs-Heer so lang auffgehalten/ biß man die Brucken über die Tyber abgeworffen / alsdann erst in das Wasser gesprungen / und ans Gestatt hinauß geschwummen ist; weilen er aber von einem Pfeil einen Schuß in dem Fuß überkommen / hat die Zeit seines Lebens hincken müssen. Als nun solchen Mangel ihme ein Spey-Vogel vorwarffe / antwortete er mit disen wenigen Worten: *bene est: per singulos gradus admoneor triumphi mei:* **du sagst recht: auff dise Weiß wird ich bey einem jeden Tritt meines erhaltenen Triumphs erinneret.** Das haben die Hayden gethan. Wann uns einer nur ein schelchs Wort gibt / gleich seynd wir mit der Fachtel herauß / und fragen uns mit dem Petro an auff dem Oelberg: Domine si percutimus in gladio? **HErr / sollen wir nit von Leder ziehen?** Und lassen ehe nit nach / biß wir dem Malchus, der uns angreifft / ein Ohr herunter gehackt haben. Wo ist aber unser Gedult? wo die Christliche Sanfftmuth? wo ein heroische Großmüthigkeit / die wir alles gleich mit Feur und Schwert wollen gerochen haben?

Luc. 22. v. 49.

416. Wer ein rechtes Helden-Gemüth hat / und auch zu triumphiren begehrt wider die Läster-Mäuler/ der siht/ ehe er antwortet/ wer der sey / der ihn schmächt / und herdurch lasst. Ist er vornemmeren Stands; so schweigt er still / was will er anfangen? ist er gleicher Condition; so macht er etwan einen Schertz darauß / wardurch sein Widersacher mehr von den Umbstehenden außgelacht / als er getroffen wird: ist er aber ein schlechter Tropff / und ihm an Würdigkeit nit gleich/ so veracht er sein Bellen / und schätzt ihn nit werth einer Antwort. Ein Schmach-Red ist gleich einer hundert-pfündigen Kugel / welche auß einem grossen Stuck geschossen wird: trifft sie ein harte Maur an / so macht sie ein Loch darein: würfft man aber einen linden Sack mit Woll gefüllt vor / so schadt sie nichts. Responsio mollis frangit iram: sermo durus suscitat furorem: **ein linde Red bricht den Zohrn / und ein herbe Antwort erweckt Grimmen**/ spricht der Salomon. Si infles in scintillam ignis, excitas incendium; si insputs, extinguis, seynd die Wort deß H. Chrysostomi: **wann du in den Aschen hinein blaseſt** / sagt er / **so erweckest du ein Brunst: speyest du darein / so leschst du das Feur auß.** Ein Christ soll es machen/ wie die Stern deß Himmels / sagt der H. Augustinus: denen die Mathematici alle Tag ein Schmach über die ander anthun: Indem sie den schönen Abend-Stern / die *Venus*, ein Hur; einen anderen auß den Planeten den verlognen Botten *Mercurium*; widerumb andere einen **Stier / Bock / Hund** / *Scorpion*, und dergleichen nennen. Und dennoch achten die Stern solches nit; setzen ihren Lauff einen Weeg / als den anderen fort / und leuchten wegen solcher

Proverb. 15. v. 1.

S. Chrysost. homil. 3. de Saule & Davide

S. Aug. in psalm. 93.

Spitznämen nicht dimpperer / als sonst. Wer gar zu empfindlich ist / und nit ein amtziges Schmach-Wort verkochen kan / der gibt zu verstehen / daß er ein feiges Hertz habe. Cavendum, ne, dum calcari nolumus, videamur, posse calcari: **lasse uns zusehen** / sagt Seneca, **wann wir uns gar nie wollen lassen tretten / daß wir durch all zu grosse Empfindligkeit nit Anlaß geben / daß man uns erst für schlecht / und verächtlich halte.** Den sein Gwissen nit anklagt; der ihm sein Thun und Lassen zu verantworten getraut / muß es so hoch nit achten / wann ihm schon sein **Neidhart** da und dort ein Klämpperlein anhängt. Thüe man es großmuthig nach Ludwig dem zwölfften König in Franckreich. Diser König/ als ihm ein Hof-Schrantz / ein Schmeichler auß seinen Kämmerlingen / die Nämen aller der jenigen auffgezaichnet auff einem Zettel vorlegte / welche/ ehe sein Majestät zur Cron kommen / grob offt wider sie geschmächt / und auffgeschnidten/ ꝛc. mit beygefügter Erinnerung / daß jetzt die beste Gelegenheit verhanden wäre/ sie nach einander bey dem Kopff zu nemmen / ꝛc. Ergriffe der König die Feder/ zohe ein Creutz darüber/ und gienge davon. Bin versichert / daß diser König keinen herrlicheren Standart oder Kriegs-Fahnen seinen Feinden nit abgenommen / und in der Kirchen auffgesteckt hat / als diser Sig-Zettel war / zum Zaichen / daß er sich selbst überwunden / wann er ihn zu den Füssen eines Crucifix gelegt hätte.

Seneca Epist. 14.

Ferronius in Ludovico 12.

Item Spondanus to. 2. ad annum 1498.

417. Wir bedärffen aber keiner anderen Exempel mehr. Vexilla regis prodeunt, fulget crucis Mysterium: die Sig-Fähnlein unsers HErrn und Königs Christi selbst lassen sich sehen / und das H. Creutz-Zaichen schimmeret in der Höche / singt die Christliche Kirch in dem heutigen Brevier: fulget, es schimmert und glanzet / ob es schon verdeckt ist / nit vor den leiblichen Augen / sonder in den Gemütheren andächtiger Christen / welche in Betrachtung ziehen / was dise Verhülung bedeütte: nemlich / daß es jetzt nit Zeit / vil mit unseren Feinden und Mißgönneren zu scharmützlren; sonder den Fahnen der Gedult auffzustecken / und die uns zugefügte Schmach-Reden nach dem Beyspil unsers Erlösers stillschweigend zuübertragen. Der HErr Jesus war auch nit schuldig / seinen Schmähern / den Juden zuschweigen / oder vil nach zugeben / sonder hätt ihnen das Maul gar wol verstopffen können / hats aber nit gethan. Was dann? absconditse, & exivit de templo: seinen Verfolgern ist er auß den Augen gangen / und hat sich hinter sein Zelt verfügt. Warauß drumb nit folgt / als hätt er die grobe Stich und Affterreden seiner Feind nit empfunden: freylich ja hat er sie empfunden / ob er schon solches nit also äusserlich zu verstehen geben; sonder dieweil er uns ein Exempel der Sanfftmuth und Gedult hinterlassen wolte/ hat er sich ingehalten. Obmutui, & humiliatus sum, & silui à bonis, & dolor meus renovavit.

Psalm. 38. v. 3.

novatus, sagt er bey dem Psalmisten: **ich hab stillgeschwigen bey meiner Demüthigung; keinem die erwisene Gutthaten vorgerupffe / und mein Schmertz ist erneueret worden**: andere lesen *increduit dolor*: **der Schmertz ist auffgeschwollen und verhartet** / wie ein Wunden / die man lang nit verbindt / und aber eben drumb desto weher thut: noch andere geben den Text also: *exasperatus, exulceratus est dolor*: **es hat mich gebrennt / wie ein siriges Geschwär / ehe man darein schlagt.** Und dennoch / dennoch hat er von dem Stillschweigen und Nachgeben seinem Passion heut den Anfang gemacht: abscondit se, exivit: **er hats in sich gebissen / sich verborgen / und ist darvon gangen.**

418. Geliebte / das Exempel unsers Königs soll uns ja auffmunderen zur gleicher möglichister Nachfolg? Exeamus ergo ad eum extra castra, improperium ejus portantes: **so lasse uns derohalben** (wie uns zuthun der H. Apostel Paulus ermahnet) **zu ihm hinauß gehn ausserhalb deß Lägers / und mit ihm Schmach leyden**: extra castra, zu dem Läger hinauß: dann in dem Läger ist nur Unruhe / Gschray / Tumult, Gereüsch der Waffen / Zancken / Greinen / Balgen / grob und klein Geschütz. Ne contra faciem stes contumelioſi: **Stell dich nit einem Schmäher unter das Angesicht** / sagt der weise Syrach. Und widerumb: non litiges cum homine linguato, & non strues in ignem illius ligna, **zancke mit keinem Zungen-Dreſcher und Klapper-Maul: dann du legst nur Holtz zum Feur / daß es desto stärcker brinne**: Mir kommen die jenige vor / die gar kein Stich-Red oder Schmachwort verdäen können / sonder ihren Lästerer gleich hinwider schmähen / wie die Goggel-Han in der Nachtbarschafft: fangt einer an kräen / so kräen all: oder wie die Bauren-Hund in einem Dorff: bellt einer / so bellen all. **Haist du mich ein Schelmen / so haiß ich dich einen Dieb: haist du mich ein Hur / so haiß ich dich ein Hex / ꝛc.** Aber was nutzts? das haist Holtz zum Feur legen / damit es desto mehr brinne: von den Worten kommt man zum Straichen; fallt der Oberigkeit in die Straff: geratt in Feindschafft / die offt vil Jahr wehret. Drumb schweig / leid / gehe darvon / und zum Tempel hinauß: sage wil mehr mit einem H. Chrysostomo: Agnus DEI mihi dexteram & linguam cohibet: **das unschuldige geduldige Lamb GOttes; der nunmehr hinter dem Fürhang an dem Creutz gleich als hinter einem Tabernackel verborgen ligende Hayland / hebt mir Hand und Zung / daß ich mich weder mit der Faust / noch mit dem Maul zu rächen begehre.** GOTT gebe es / daß diſes unser ernstlicher Will seye / so haben wir schon heut einen guten Grund gelegt / das Leyden Christi folgende vierzehen Täg hindurch nutzlich und andächtiglich zu betrachten.

A M E N.

Ad Heb. 3. v. 13.

Eccli. 8. v. 14.

v. 4.

S. Chrys. hom. 13. in Matth.

(o)

Die dreyssigste Predig.

An dem Palm-Tag.

Evangelium Matthæi am 21. Capitel.

IN der Zeit: Als der HERR JEsus nahete zu der Statt Jerusalem, und kommen war biß gen Bethphage am Oelberg / da sendete er seiner Jünger zwen / ꝛc.

Invenietis asinam alligatam. *Matt. 21. v. 2.*
Ihr werdet den Esel angebunden finden.

Innhalt.

Die Dienstbarkeit eines Sünders ist härter / als die Dienstbarkeit eines Esels.

419. DIe Art arbeiten müssen / und noch darzu veracht seyn / ist wol ein schwäre Dienstbarkeit: ist aber deß Esels tägliches Einkomen. Wer arbeitet mehr / als der Esel? und beynebens wer ist mehr veracht / als eben der Esel? Wo man den Rossen verschonnt / spant man den Esel ein: was ein fauler Knecht / oder Magd nit thun mag / muß der Esel thun. Berg auff /

auff / Berg ab; d' Statt auß / d' Statt ein; frühe und spatt; in Regen und Wind; Sommer und Winter / muß das arme Thier Wasser / Holtz / Stain / und andere Hauß-Nothwendigkeiten tragen / daß ihm die Rippen krachen: das Trayd in und auß der Mühl führen; oder wol gar das Rad in der Mühl ziehen / ist bey dem Esel nichts neus: was nur schwär und vertrüßlichs außkommt / ladt man dem Esel auff: da haissts: **Esel / zieh; oder du bekommst Stöß / &c.** Gieng doch läßlich alles noch wol hin / wann man ihn in dem Stall unter den Pferdten auch etwas gelten ließ / und seinen Schwaiß mit einem guten Futter belohnte. Aber es ist umbsonst: er hat gemainglich von anderen abgesöndert in dem schlechtisten Winckel seinen Stand; und das Heu / das die Pferdt nit fressen wollen / und die Küe überlassen / ist gut für den Esel. Uber das ist deß Schmähens und Schändens kein End. Will er unter der schwären Burd bißweilen nur ein wenig rasten / wischt man gleich mit tausenterley Schmach-Worten über ihn her: **der Lang-Ohr / das Schind Vieh / der faul Esel / steht schon wider still / &c.** drauff kommt ihm erst ein Hagel von Peitschen und Priglen über den Buckel / daß er vor Schmertzen etwan wol gar unter dem Last zu Boden fallt. Also muß der gut Esel / neben dem / daß er von Natur einen plumppen Leib und wüste Farb empfangen / noch vil von den Menschen unbilliches leyden und außstehn. Hart derohalben über die massen ist die Dienstbarkeit eines Esels. Und ob ihm schon heut an dem Palm-Tag ein sonders grosse Ehr widerfahren: indem er den jenigen getragen / der Himmel und Erden tragt / und er über die auffgestreute grüne Zweig von den Bäumen und Kleyder der Apostel / in einem Triumph / mit grossem Pomp / Frolocken / und Jubel deß zulauffenden Volcks in die Statt Jerusalem, prächtig eingeführt worden; waiß ich doch nit / ob er für seinen treugelaisten Dienst ein Futter überkommen habe. Glaublich hat man ihn wider zuruck geführt; auff ein neues unter dem Thor angebunden / und läßlich / nachdem er alt worden / und zur Arbeit untichtig / wol etwan gar dem Schinder geben. Schwär / rauch / und hart fürwar ist die Dienstbarkeit eines Esels. Ich will aber in gegenwärtiger Predig erweisen / daß die Dienstbarkeit eines Sünders noch drüber seye.

Matth. 21. v. 2.

420. Invenietis asinam alligatam: **ihr werdet den Esel angebunden finden** / sprach der gebenedeyte Heyland zu seinen Jüngeren / da er sie den Esel abzuholen / in das Dörfflein Bethphage schickte. Die Strick und Band seynd ein Zaichen der Sclaverey und Dienstbarkeit. Den man in d' Schellen schlagt / an ein eisene Ketten legt / mit Stricken bindt / ist eintweders ein Ubelthätter / oder ein Sclav / oder ein Unsinniger / oder ein Schlacht-Vieh. Die Esel findt man gemainglich angebunden / eintweders an ein Burd Holtz; oder an den Karren / oder an den Barn; oder sonst an ein Orth: selten lasst man sie loß: dann sie gumppen gleich. Geschicht ihnen aber recht: warumb seynd sie Esel.

421. Ein solcher angebundner Esel ist auch ein jeder schwärer Sünder. Deme aber diser Ehren-Titel verschmahen wolt / kan seinen Handel mit dem H. Hieronymo außfechten; Der von seinem Leib zu sagen pflegte: Experientiâ didici, asinum; cùm lassus fuerit, diverticula quærere: **ich habs erfahren** / spricht er / **daß der Esel / wann er müd ist / gern auff der Seyten ein Einkehr suche / und ein wenig grase.** Ach! es lasst sich nit verscharren: Ein angebundner Esel ist der Sünder. Ein Esel zwar / weil er wider alle Vernunfft GOTT seinen HErren verlassen; und von dem rechten Weeg der Gebotten abgewichen / und in die Creaturen unordentlich sich verliebt hat / wie ein Esel in ein Büschlein Heu. Ein rechter Esel der Sünder; der ein Roß umb ein Pfeiffen; die Erstgeburth der Kinder GOttes / wie der Esau, umb ein Linsen-Mueß; die ewige Glückseligkeit umb einen schnöden Wolluſt; den Himmel umb ein Milch-Suppen gibt. Hæccine reddis Domino, populе stulte, & insipiens? **Ist das der schönet Danck / den du alberes närrisches Volck deinem GOtt und HErren gibst / daß du Ihm also den Rucken wendest?** sagt der Moyses zu den Israëliteren. Non filij ejus in sordibus: generatio prava atque perversa: **das thun rechtgeschaffene Kinder nit: sie weltzen sich nit also in dem Koth: es muß gantz ein boßhafftes verkehrtes Geschleche seyn.** Mit einem Wort: das thun die Sünder / das thun die Esel. Es ist aber ein Sünder auch ein gebundner Esel. Die H. Schrifft / wann sie uns einen grossen Sünder will vorstellen / führt sie uns denselben gebunden vor. Als nemlich in dem Buch der Richter an dem Samson: quem cùm apprehendissent Philisthiim, statim eruerunt oculos ejus, & duxerunt Gazam, vinctum catenis: **sobald ihn die Philistæer gefangen überkommen / haben sie ihm die Augen ausgestochen / und ihn mit eisenen Ketten gebunden in die Stadt *Gaza* geführt.** Widerumb an dem König Sedecias: Oculos quoque Sedeciæ eruit Nabuchodonosor, & vinxit eum compedibus, ut duceretur in Babylonem: **dem gleichfals der obsiegende König Nabuchodonosor beyde Augen hat lassen ausreissen / ihn in die Eisen schlagen / und gefänglich nacher Babylon führen.** Drittens an dem vermessnen Hochzeit-Gast / der ohne ein Hochzeit-Kleyd unverschämt sich an den Tisch hinan gesetzt hatte: ligatis manibus & pedibus, projicite eum in tenebras exteriores: den man aber bald bey dem Kopff genommen / mit gebundnen Händ und Füssen ins Gefängnuß geworffen hat. Letztlich an dem Lazarus; den Christus

S. Hier. ep. 7. ad Lætam de institutione filiæ.

Deut. 32. v. 6.

Judicum 16. v. 21.

Jerem. 39. v. 7.

Matth. 22. v. 13.

S. Aug. in Joannem. S. Gregorius l. 4. Moral. c. 25.

stus von den Todten aufferweckt hat: der nach Außsag deß Heil. Augustini und Gregorij ein Figur eines grossen / und im Grab böser Gewohnheiten veralteten Sünders war: prodiit, qui fuerat mortuus, ligatus pedes & manus institis, & facies ejus sudario erat ligata: **diser *Lazarus* stige herauß auß dem Grab / gebunden an Händ und Füssen / mit vorwickletem Angesicht.** Was für ein Monstrum und abscheuliches Spectackel? das ist aber das lebhaffte und eigentliche Conterfey eines grossen Sünders.

Joan. 11. v. 44.

Psal. 10. v. 7.

422. David an dem 10. Psalm hat solches den Sünderen längst zuvor weissgesagt / wie das nit nur ein Strick und Band / sondern vil ohne Zahl auff sie warthen werden: *pluet super peccatores laqueos*: **so gar wird es Strick regnen über die Sünder.** Und das geschicht / wie es ein neuer Auctor über die Psalmen schön außlegt / zu viererley Zeiten: in dem Leben; in dem Todt; am Tag deß Gerichts; und in der Höllen. Die Strick / welche in dem Leben vom Himmel herab über die Sünder regnen / seynd allerhand Unwissenheiten und Irthumb in Glaubens-Sachen; böse Gewohnheiten in gewissen Lasteren; Streit-Händel vor Gericht; Schulden-Last; Trübsal; Kranckheiten / ꝛc. Laquei sunt hæc omnia, quæ nos implicant, irretiúntque, & ne evadamus, perstringunt: **das alles** / spricht Folengius, **seynd Strick / die uns halten: warauß wir uns eben so hart wicklen können / als ein Vogel / der einmahl mit den Kreulen und Nägeln in dem Jäger-Garn behangen.** In dem Todt regnet es Strick auff den Sünder; und seynd nichts anders / als das böse Gwissen; die erkannte Schuldigkeit / das frembde Gut heimbzustellen; die Schmertzen / und Leibs-Schwachheiten; die Forcht deß Todts und der Höllen; die starcke Versuchungen deß Teuffels; die unordentliche Lieb zu Weib / Kinderen / Befreundten / die man verlassen muß; der Verlust der zeitlichen Gütter / ꝛc. Lauter starck angezogne Strick / darinnen sich der Sterbende windet / und gar hart sich darauß loß reisst: quod enim in angelis est casus, hoc in hominibus est mors: **dann was bey den Englen der Fall in die Sünd ist / darvon sie nimmer auffgestanden** / spricht der H. Damascenus, **das ist bey dergleichen Leuthen der Todt**: sie werden nit leicht mehr ledig / biß die Seel auß dem Leib fahrt. An dem Tag deß letzten Gerichts regnet es Strick über die Gottlose / wann sie von ihrem eignen Gewissen überzeugt; von dem Richter erschreckt / und verdammt; von dem Teuffel mit feurigen Eisenen Ketten gebunden / und zur verdienten Straff werden gezogen werden: wie es der H. Dionysius außlegt. Letztlich in der Höllen regnet es Strick über die Sünder; wo sie Buschen-weiß zusamm gebunden / Dieb mit Dieb; Hurer mit Hurer; Ehebrecher mit Ehebrecher / werden hinein geworffen werden in den ewig-brinnenden Ofen: tunc ligat

Thom. Le Blanc to. 1. in psal. 10. columnâ 1245.

Folengius apud Le Blanc. loc. cit.

Apud eundem.

S. Greg. homil. 38.

pœna, quos modò ligavit culpa: **alsdann** sagt der H. Gregorius, **wird sie die Straff binden / welche zuvor die Sünd / und allerhand schwäre Verbrechen schon übel gefäßlet hatten.** Wie aber solches hergehe / sagt sehr nachdencklich mit wenig Worten der H. Augustinus: ex voluntate perversa facta est libido: & dum servitur libidini, facta est consuetudo: & dum consuetudini non resistitur, facta est necessitas; quibus quasi anulis quibusdam, sibimet innexis, tenebat me obstrictum dura servitus: **auß einem verkehrten bösen Willen ist die Gailheit entsprungen: und weil ich der Gailheit nachgehenckt / ist ein Gewohnheit darauß worden: diser weil ich ebenfals keinen Widerstand gethan / ist gleichsamb ein Nothwendigkeit herauß kommen. Und das war die lange eisene Ketten von vilen Gliderern / waran mich die harte Dienstbarkeit der Sünd gefässlet / und nach ihrem Gefallen / wie einen Piffel bey der Nasen herumb gezogen.**

S. Aug. lib. 8. confessionum c. 5.

Speculum exemplorum verbo contritus.

423. Beliebt / solches in einem Exempel zu vernehmen? In dem Speculo exemplorum wird man finden / daß ein grosser Sünder einsmahls in die Kirchen kommen / nur Für witz halber / einem berühmten Prediger zuzuhören. Es eröffnete aber GOTT dem Prediger die Augen / daß er den armseeligen Stand dises Menschens erkennte / und zugleich den Teuffel sahe ihme an der Seyten stehn in Gestalt deß Henckers / und dise sein Malefitz an einer langen Ketten halten. Drauf nahme der Prediger Gelegenheit / wider die harte Sclaverey der Sünd zu reden: je länger er aber redete / je mehr und mehr gieng disem Sünder sein Gefangenschafft zu Hertzen / biß er gantz vor Reu mit Zäheren zerflossen; warvon / als ein Zäher auff die Ketten gefallen / ist sie zersprungen / und der Teuffel verschwunden. Invenietis asinam alligatam: so findet man dann den Sünder / wie den Palm-Esel / angebunden.

424. Warumb bindet aber der böse Geist die Sünder so gern an / wie die Esel? Was sucht er darbey? Darumb nemlich / damit er ihm nach seinem Gefallen allerhand schwäre Bürden möge auffligen / warvon er so leicht sich nicht entschütten wird können. Und wann sich mancher schon hin und her windt / und der Sünden-Bürd ledig zu werden vermaint / ist es doch umbsonst: wann er von einer Sünd auffgestanden / fallt er widerumb in ein andere. Ergeht ihm / wie jenem Samer-Esel. Ein Samer hatte einen Esel / den er mächtig beladete / und allerhand schwäre Sachen über das Gebürg zu tragen nöthigte. Sich nun an disem seinem strengen Herren in etwas zu rächen / als er einsmahls mit Saltz beschwärt wurde / legte sich der Esel in einem Bach / wardurch er watten müsste / nider / und blibe so lang in dem Wasser ligen / biß vil von dem Saltz zerrunnen / und die Burd umb ein guts ringer wurde. Solche Boßheit aber hat er theur gnug müssen

sen bezahlen. Im Zuruck-kehren wurde ihme Woll und Schwammen auffgebunden. Als nun der plumppe Lang-Ohr sich abermahl im Bach niderlegte / der Meynung / wie neulich ein Ringerung zu suchen / fande er im Auffstehn sich betrogen / und die Burd noch so schwär / als zuvor / also daß er schier darunter zu Boden gesuncken. Bald hernach luffe er von disem seinem Herren hinweg / und verdingte sich zu einem Haffner. Weilen ihm aber das Laimbführen und schlechtes Futter von láren Spreyeren auch in die Läng nit taugen wolte / änderte er widerumb seinen Herren / und kam zu einem Ledergärber; wo er neben dem unleidelichen Gestanck sehen müste / wie man mit seines gleichen Haut umbgienge / und kunte ihm leicht die Rechnung machen / daß / wann er sich zu todt gearbeitet / man ihm erst noch darzu zum Lohn auff gleiche Weiß die Haut wohl gerben wurde. Das thate aber dem armen Esel so wehe / daß er in wenig Tägen vor lauter Kummer verrecket. Also verfahrt der Teuffel auch mit den Sünderen / wann er sie einmahl gefässlet hat.

Marci 9. v. 49. Christus mahnt nit vergebens seine Jünger: *Habete in vobis sal*: **Seht / daß ihr allzeit Saltz bey euch habt**: das ist / wie es

Cornel. à Lapide in c. 9. Marci. Cornelius außlegt / seht / daß ihr allzeit vorsichtig seyet in den Versuchungen und Gelegenheiten zu sündigen / versehen mit Christlicher Prudentz und Weißheit eines aufferbäulichen Tugend-Wandels / ꝛc. So bald aber der Mensch in Sünden geratt / und sich im Bach deß Wollusts niderlegt / zerrint dem Esel das Saltz / und werden ihm allerhand andere schwäre Burden auffgeladen / warunter ihme die Bain entzwey brechen möchten.

425. In H. Göttlicher Schrifft werden die Straffen der Sünden gemainiglich von den Propheten ein Bürd oder Last genennt.

Isaiæ. 23. v. 1. Also Exempel weiß / als der Prophet Isaias der Tyrier Untergang vorsagte / fieng er sein Prophezey mit disen Worten an: *Onus Tyri*, **die Bürd der Statt Tyri**. ꝛc. Also wird man auch von anderen Propheten hören: *Onus Babylonis, Onus Ægypti*, **die Bürd der Stadt Babylon / die Bürd deß Egypten-Lands**. ꝛc. Der H. Hieronymus

S. Hier. in Isaiam. über disen Stell sagt: es seye gar recht geredt: dann durch die Sünd werde der Mensch gleichsamb zu einem Vieh: für das nichts anders gehört / als Bürd / Priegel / und Peitschen. Dicimus, omnes, qui Creatore deserto, sæculi erroribus se dederunt, esse quadrupedes in deserto hujus mundi, à quo frustra sperent auxilium, cùm verum DEI auxilium dereliquerint, lauten die aigne Wort deß Heil. Vatters: **wir sprechen also: alle und jede / so bald sie von ihrem Schöpffer sich hinweck begeben** (welches durch die Sünd geschicht) **auff einen irrigen Abweg in der Wüsten diser Welt / so werden sie in unvernünffeige Thier verwandlet / und suchen umbsonst / sich loß zu machen / weil sie GOtt / der ihnen allein hätt helffen können / muehwillig auff ein Seyten gesetzt.** Non poteris te convertere ad aliquam creaturam, ubi spinas non sentias: **Es ist umbsonst** / sagt der Heil. Augustinus: **du kanst dich zu keiner Creatur wenden / wo du nit auf Dörneren hereintrettest.** Uberall stupfst / und peitscht man die Sünder / wie die Israeliter in den Ziegel-Hütten deß Egypten-Lands: wo sie in Laimb und Letten müsten arbeiten / wie der Esel bey dem Hafner. Letztlich gilt es gar die Haut / die ihnen der Teuffel redlich gerben wird! ja nit allein die Haut / sondern Leib und Seel noch darzu. Und das haben zugewarthen alle schwäre Sünder / so lang sie Esel bleiben / und umb ein schlechtes Büschelein Heu / ich will sagen / umb einen schlechten Wollust / umb ein Stücklein Gelt / umb ein zergängliche Ehr / von deß Teuffels Dienstbarkeit sich nit hinweg begeben. Væ! qui trahitis iniquitatem in funiculis vanitatis, & quasi vinculum plaustri peccatum: **Wehe euch! die ihr ziehet an dem Wagen der Boßheit / und mit Stricken der Eitelkeit an die Sünd / wie an einem Heu-Wagen / angebunden stehet** / spricht der Prophet Isaias. v. 18. Isaiæ 5.

426. Wann ich erst jetzt wolte anziehen / was für ein verächtliches Thier ein Sünder sey / wurd die Predig erst anfangen / wo ich sie bald enden wird. Wann einer bey dem Fürsten außdient / und in Ungnaden kommt / wie verächtlich ist er wohl? er darff sich zu Hof nit mehr blicken lassen: man lasst ihn stehn mit dem Hut unter der Zeren: kein Mensch redt mehr mit ihm: man sieht ihn nit mehr an: auch die zuvor vertrautiste beste Dautz-Brüder gehn vorbey / thun dergleichen / als kennten sie ihn gar nit: die ruessige Kuchel-Buben und Stall-Knecht werden sich nit würdigen / mit ihme zu sprachen. Warumb? er hat außgedient. So bald nur ein schwäre Sünd begangen wird / dient man auch bey GOTT und den Menschen auß: Odibilis Deo & hominibus, execrabilis omnis iniquitas gentium: **Bey GOtt und den Menschen ist verhasst / und wird verflucht alle Boßheit der Völcker** / spricht Syrach. Eccli. 10. v. 7.

427. In dem Leben der Alt-Vätter liset man / daß ein Engel mit einem Wald-Bruder über Land geraist: und da ihnen unterwegs ein Todten-Aß auffstosste / verhebte der Einsidler die Naasen; der Engel nit. Uber ein weil / als ihnen ein in Bisamirter Kleydung prächtig hereintrettender Jüngling begegnete / verhebte der Engel die Naasen / und gieng schnell fürüber. Als sich nun der Einsidel dessen verwunderte / sagte der Engel: Du solt wissen / daß diser Jüngling ein Lasterhaffter Mensch seye / und seine Sünden vil übler stincken / denn ein Todten-Aaß. So sagt man auch von dem Heil. Philippo Nerio, und von der Heil. Catharina Senensi, daß sie auß dem Geruch die Keusche von den Unkeuschen erkennt haben. Der H. Anselmus haltet einen Todten-Sünder für vil abscheulicher / als

Breviariū Rom. 26. Maij. S. Anselm. lib. 1. de similit. c. 190.

als den Wuest und Unflat der Höllen / und sagt: wann er auff einer Seyten ein Todt-Sünd / auff der anderen die Höllische Pfitzen vor sich sehe / und eins auß beyden seyn müste / entweders ein Todt-Sünd begehn / oder in gedachte Pfitzen springen / wolte er sich eh in die Höll stürtzen / als in ein Todt-Sünd verwilligen. Sonsten werden die Sünder in der Schrifft genennt / **Sau / Esel / Natter-Gezücht / stinckende Böck** / ꝛc. lauter wüste und abscheuliche Thier. Der Esel gedachte einsmals in seiner Streu zuruck / wo es doch möchte herkommen / daß er ohngeachtet seiner harten Arbeit / und treugelaisten Dienst so gar bey der Herrschafft nichts gelte: da man doch den faulen Polster-Hündlein die beste Bissen zuwurffe / es auff die Schoß nemme / und ihm so schön thäte / als wär es das liebste Kind im Hauß. Fande letzlich / daß es müste daher rieren: dieweil er nit höflich gnug / und nit gebührend auffwarthete. ꝛc. Beschlosse derohalben / andere Sitten an sich zu nemmen / und dem Löwerlein hierinn nichts bevorzugeben. Als nun auff einen Tag der Herr in den Stall kam / sprange der Esel mit den forderen Füssen an ihm auff; fieng an mit dem Maul zu kirren / und auff solche Weiß sich zuzumachen. Aber weil er dem Herren nur die Kleyder besudlete / hat man disem groben Tölppel mit einem Stecken die schöne Hof-Weiß gar übel vergolten / und ihm gewisen / daß er ein plumpper Esel seye / deme das Schmeichlen nit anstehe. Mach es ein Esel / wie er will / so bleibt er veracht: thue ein Sünder / von guten Wercken was er will / so ist es ihm nit gedeulich zum ewigen Leben: GOtt hat ein Mißfallen ab ihm / so lang er ein Sünder bleibt / die Esels-Haut nit außzieht / das Sündenkoth nit abwascht. Hart ist demnach die Dienstbarkeit deß Esels; aber noch härter die Dienstbarkeit eines Sünders.

428. So soll dann diß der Schluß seyn. **Wer einer so harten Dienstbarkeit loß kan werden / soll sich nit saumen.** Ist bißhero ein Sünder angebunden gewest / wie der Palm-Esel / solvite, & adducite mihi, **lösts ihn auff / und führt ihn zu mir** / spricht Christus. Matth. 21. v. 2. Den Palm-Esel haben zur Oesterlichen Zeit die Apostel auffgelöst / und zu Christo geführt; den Sünder können die Priester auflösen / wegen deß ihnen ertheilten Apostolischen Gewalts: *Quæcunque solveritis super terram, erunt soluta & in cælo*: **Was ihr werdet auflösen auf Erden / das soll auch loß seyn in dem Himmel.** Matth. 18. v. 18. Wer aber ein Esel bleiben / und wie ein Esel leben will / der sehe zu / daß er nit auch / wie ein Esel sterbe / und wie ein Esel begraben werde. Zu Corintho kam einstens ein Weltweiser auf den Marckt / wo man Esel fail hatte: Gieng von einem zu dem anderen herumb / besichtigte sie umb den Schwaiff / und thate dergleichen / als wann ihm keiner recht gefiele. Auß dem Hauffen Volck fragte ihn einer / was er suchte? Er gab zur Antwort: **Er suche einen Esel / der einen Schwaiff habe / wie ein Roß.** Dessen lachte das Volck / und schalte ihn selbst einen Esel / der etwas von einem Esel erforderen dörffte / so ihm die Natur versagte. Er aber wendete sich zu den Umbstehenden / und sprach: **Habr mirs nit für übel liebe Leuth: ihr seyd solche Esel: in dem ihr ein Leben führt / wie die Esel / und wolt ein seeliges End nemmen / wie ein** *Philosophus*: **das kan aber nit seyn**: *Qualis vita, finis ita*: **wie das Leben ist beschaffen / also auch der Todt: wie das Pferdt / so der Schwaiff.** Als einstens ein widiger Religion, sonsten nicht geringen Herkommens / und in politischen Sachen woler fahrner / durchtribner Staats-Mann gefragt wurde: welcher Glauben und Lebens-Art ihne besser bedunckte / der Catholischen / oder der Calvinisten? gabe er zur Antwort: Se malle vivere cum Calvinistis, sed mori cum Catholicis; quòd horum mors sit lætior & securior, illorum vita sit licentior & voluptuosior: mit den Calvinisten wolte er lieber leben / mit den Catholischen lieber sterben: weil jener Leben lustiger; diser (der Catholischen) ruhiger und sicherer seye. Weit gefehlt. Wie man lebt / so stirbt man gemainiglich auch: Der Todt ist ein Widerhall deß vorhergangenen / wol / oder übel zugebrachten Lebens: und wie man in den Wald hinein schreyt / geht der Hall wider herauß. Der Prophet Jeremias sagt von dem gottlosen König Judæ, dem Joakim, deß Josiæ Sohn: Sepulturâ asini sepelietur, putrefactus, & projectus extra portas Jerusalem: **Er wird in deß Esels Grab begraben / und wie ein faules Todten-Aaß zur Stadt-Porten** *Jerusalem* **hinauß geworffen werden.** Der Cardinal Hugo versteht bey disem Grab die Höll / warein der reiche Prasser verscharret worden. Aigentlich dem Buchstaben nach / wie es der Chaldeische Tezt gibt: deß Esels Grab ist kein Grab; und der jenige wird in deß Esels Grab gelegt / dem gar kein Begräbnuß zu theil wird; sed sicut projicitur cadaver asini, sic projicient cadaver ejus, **sonder wie man einen verreckten Esel hinauß wirfft auff das Feld / und also unbegraben verfaulen last / also werden sie auch den Leichnam des Königs** *Joachim* **hinaus werffen / und unbegraben den Vöglen zur Speis überlassen**: welches bey den Juden ein überauß grosse Straff war. Hütte sich der Sünder vor einem solchen Grab. Glückseelig der jenige / welcher etwan schon durch die abgelegte Beicht von seinen Banden der Sünden auffgelöst worden / also daß er unter der heutigen frolockenden Schaar frölich das Hosanna singen / und mit einem büssenden David sagen kan: Dirupisti vincula mea: tibi sacrificabo hostiam laudis: **Du hast meine Band zerrissen / drumb will ich dir das Lob-**

Cornel. à Lapide in c. 23. numerorum v. 10. folio. 890.

Jerem. 22. v. 19.

Luc. 16.

Cornelius à Lapide hic in Jeremiam.

Psal. 115. v. 17.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lob-Opffer bringen. Wer das harte Joch sündhaffter Dienstbarkeit einmahl abgelegt / soll vilfältig betten/und zu GOtt rueffen mit der seeligen Catharina von Genua : die ein überauß grosses Abscheuen von aller Sünd gehabt / also daß man sie offt zur Zeit der Versuchung im Zimmer gesehen auff und ablauffen / und rueffen gehört : *Amor mi, amor mi, nullum posthac peccatum* ! **Ach mein Leib / mein Leib / nur kein Sünd mehr / nur kein Sünd mehr !**

Amen.

Die ein und dreyssigiste Predig.

An dem H. Oster-Tag.

Evangelium Marci am 16. Capitel.

IN der Zeit : Maria Magdalene , **und** Maria Jacobi, **und** Saló-me **kaufften Specereyen / auff daß sie kämen / und salbeten JEsum / ꝛc.**

Surrexit. *Marc. 16. v. 6.*

Er ist aufferstanden.

Innhalt.

Christus hat sich in seinem Leben und Todt dermassen gedemüthiget / daß er gleichsamb kein GOtt zu seyn schiene : in seiner Vrständ also glorios erzaigt / als wann Er kein Mensch wäre.

429. TRaianus ware ein so frommer und glorioser Käyser / dergleichen das alte Rom wenig gesehen hatte. Wie er nun auff dem höchsten Gipffel Menschlicher Glückseeligkeit sasse / und sich umbsahe / was doch etwan ihme zu Vermehrung aller erdencklichen Wolfahrt noch abgehn möchte / schrieb er hierüber seinem lieben Freund / dem Plinio zu. Diser antwortete gar bald auff folgenden Schlag : Cui nihil ad augendum fastigium supereſt, hic uno modo creſcere poteſt, ut ſe ſubmittat : **Wer sein Glück so weit gebracht hat / O Käyser daß er höher nit mehr steigen kan / und dannoch wachsen wil / hat kein anders Miteel / als daß er sich herab lasse / damit er wider auffsteigen möge.** Es wolte diser hochverständige Mann so vil sagen : daß es sich leicht begeben könne / daß ein König oder Käyser an Macht / Reichthumb / und Menschlichen Hochheit andere übertreffe / beynebens aber etwan bey seinen Unterthanen nicht sonders beliebt und angenehm seye / weil sie stehts vor einer solchen Majestät zittern müssen / und niemand gern neben einem gar hohen Thurn wohnet / auß Beysorg / daß diser nicht gählings einfallen / und die Benachtbarte erschlagen möchte / ꝛc. Wann aber ein grosser Monarch neben den Stralen seiner Glori auch ein freundliche Lairseeligkeit blicken lasset ; sich gegen männiglich liebreich und gutthätig erzaiget / und so weit zu Zeiten sich herunter lasset / daß er der armen betrangten Unterthanen Klagen mitleydig anhöre / ihre Bittschrifft selbst auffnehme / und ihnen (massen Traianus thate) mit Hülff und Rath vätterlich begegnete / ꝛc. ein solcher habe die rechte Weiß / noch höher zu steigen und zu wachsen : schon ergriffen : dann es erwachse ihm hierauß ein neues Lob / Ehr / Treu / und Lieb bey den Unterthanen / und werde sein Nam mit unsterblichen Ruhm durch die gantze Welt bekannt. Christus , der Käyser Himmels und der Erden / hatte der Gottheit nach seinen Thron über alle Chör der Engel und alle Creaturen erhöcht / daß er höcher nit kommen kunte : dann nichts ist über GOtt. Da stehn die Himmlische Hofherren / die Seraphini , mit verdecktem Angesicht / und rueffen ohne Unterlaß : *Tu ſolus Dominus, tu ſolus altiſſimus* : **Du bist allein der HErr / du allein der Allerhöchst.** Nur ein Weiß zu wachsen war noch übrig / von der Plinius redt / daß er sich nemblich herunter liesse / und demüthigte. Das hat er dann auch gethan : ist herunter gestigen von dem Himmel in den Leib der Jungfrauen ; hat sich erniderget biß auff das Stroh in die Krippen ; biß auff das schmähliche Creutz ; biß in das Grab hinein ; ja biß gar in die Vorhöll sich hinunter gelassen ; beynebens auch sich also freundlich / liebreich / und

Plinius ad Trajanum Augustum in epiſt.

und guttähtig gegen männiglich erzaigt / daß er auch so gar für seine Feind gebetten / und sein Blut und Leben für die Sünder auffgesetzt hat. Propter quod & Deus exaltavit illum, & donavit illi nomen, quod est super omne nomen, &c. **Westwegen dann auch GOtt ihn erhöcht hat / und ihme einen Namen geben / der alle andere Namen weit übertrifft** / ꝛc. spricht der H. Apostel Paulus zu den Philippensern an dem 2. Cap. Da er nun unter jedermänniglich Füssen lage / und mehrer sich nit demüthigen hätte können / da hat er wider zu waschen angefangen: sein gebenedeyte Seel ist herauff gestigen aus der Vorhöll mit einem guten Raub: sein Leib gantz lebhafft und glorificirt auß dem Grab: beyde / Seel und Leib miteinander / etlich Täg hernach in Beglaitung einer grossen Schaar der aufwarthenden Englen über alle Wolcken und Stern hinaufgefahren in den oberisten Himmel; wo er nunmehr sitzet zur rechten Hand GOttes / und von daraus die gantze Welt beherrschet. Mit einem Wort Christus hat sich in seinem Leben und Todt dermassen gedemüthiget / daß er gleichsamb kein GOtt zu seyn schiene: in seiner Aufferstehung also glorios erzaigt / als wann er gar kein Mensch wäre. Das ist eben / was wir / Geliebte / neben Anstimmung deß frölichen Alleluia an dem heutigen hochen Fest deß H. Ostertags miteinander jetzt wollen abhandlen.

Ad Philipp. 2. v. 10.

Erster Theil.

Christus hat sich in seinem Leben und Todt dermassen gedemüthiget / als wann er gleichsam kein GOtt wäre.

430. Der gecrönte Harpffenist David, als er das tieffe Gehaimbnuß der Menschwerdung Christi in Betrachtung zohe / sagt an dem 17. Psalm. inclinavit cælos, & descendit: & caligo sub pedibus ejus: **er hat die Himmel genaigt / und ist herunter gestigen. Finsternuß ist unter seinen Füssen.** Die Himmel hat er genaigt zum Zaichen seiner Wolgewogenheit gegen uns: er ist herunter gestigen / damit er wider könte auffsteigen: nemo ascendit in cælum, nisi qui descendit de cælo: **dann keiner / wie er selbst** zum Nicodemo sagt / **steigt gen Himmel hinauff / als der zuvor herunter gestigen:** verstehe / aus aigner Krafft und Verdiensten. Finsternuß seynd unter seinen Füssen / damit er den Glantz der Gottheit verhüle / und man seine Tritt und Schritt nit sehen möge. Diser Finsternuß ist nach Außlegung deß H. Chrysostomi sein Menschheit: caliginem sub pedibus ejus dixit, indumentum divinitatis per carnem significans: **der David, sagt er / hat da durch die Finsternuß verstanden das Fleisch / welches der Sohn Gottes angenommen / und darmit sein Gottheit verdeckt hat, wie mit einer finsteren schwartzen Wolcken die Sonn ihre Stralen.**

Psal. 17. v. 10.

Joan. 3. v. 13.

S. Chrys. serm. 4. de ascens.

431. Wann sich der Erlöser hätte wollen sehen lassen in der Glori / und ankommen auff Erden mit der jenigen Majestät / die er jetzt in dem Himmel hat / wurde kein Mensch gewesen seyn / der ihn nit angebettet / und für den Messias erkennt hätte: aber das hat er nit gewollt: caligo sub pedibus ejus: sonder Finsternuß war unter seinen Füssen: dann er ist verschlossen worden neun Monath lang / wie ein Kind in der finsteren Gefängnuß deß Mütterlichen Leibs; gebohren bey der Nacht; gelegen in der Krippen unter dem Vieh in dem Stall / wo man ihn am wenigisten gesucht hätte; geflohen vor seinem Feind / abermals bey der Nacht; hat sich dem Gsatz der Beschneidung unterworffen / als wär er auch ein Sünder ꝛc. Uber welche That sich nit gnugsam verwunderen kan der hönigflüssende Bernardus, und vermaint / daß Christus keinen schwärtzeren Schatten / kein dickere Finsternus nit hätte finden können / sein Gottheit zu verdunckslen / als daß er sich hab beschneiden lassen: Multùm se abbreviavit, multùm se contraxit ibi Magnitudo *Verbi*: abbreviatur in carne, amplius abbreviatur susceptâ carnis circumcisione: **es hat sich über die massen abgekürtzt gewaltig zusamb gezogen und geschmuckt die unermessne Hochheit deß ewigen Worts: das ist geschehen in der Geburt / aber noch mehr in der Beschneidung:** dort hat er gemacht / daß man ihn für einen puren Menschen gehalten: da hat er verursacht / daß man ihn nit wol für GOtt halten kunte: dann an statt eines Sünders stehn / beschnidten werden / und ein GOtt seyn / reimt die Menschliche Vernunfft gar hart zusamen.

S. Bern. serm. 1. de Circumcis.

Luc. 2.

Matt. 3.

Matt. 4.

432. Caligo sub pedibus eius: eben mit diser finsteren Wolcken hat er sein gantzes Leben hindurch alle seine Ruhmreiche Thaten und Handlungen verdeckt / darab man sich zwar verwunderet / aber sein Gottheit nit klar gnug gesehen hat. Er saß in dem Tempel mitten unter den Lehreren. aber fragte nur / und horchte zu / wie ein unwissender Lehr-Jung / da er doch der Maister war. Es erschin ein Taub von Himmel ober seinem Haubt bey dem Fluß Jordan: aber er stig in das Wasser / und wurde / wie andere Sünder / getaufft. Er fastete viertzig Täg und Nächt in der Wüsten; lag dem Gebett / und Göttlichen Betrachtungen ob: aber ein gantzer Wald / Berg / und Bäum stunden in dem Weeg / daß den Menschlichen Augen hiervon nichts zu Gesicht möchte kommen; und der Teuffel selbst nit wusste / für wen er ihn halten solte; weil er von Speiß und Tranck sich enthielte / wie ein GOtt; beynebens aber auch hunger lidte / wie ein Mensch. Er beruffte Jünger und Apostel; aber nur arme schlechte Fi-

te Fischer. Er predigte; und von den Predigern sagt der Apostel Paulus zu den Römeren: Ad Rom. 10. v. 15. Specioli pedes evangelizantium pacem: **O wie zierlich seynd die Fußeritt der Friden-Prediger, aber nichts zierlichs sahe man an seinen Tritten**: dann er predigte nur in den Flecken und kleinen Stättlern Galilææ: neben dem Oel-Zweig legte er das Schwert: Matt. 10. v. 34. non veni pacem mittere, sed gladium: **ich bin nit kommen den Friden zu sonden/ sonder das Schwert.** Er speisete 5000. Joan. 6. Mann mit wenig Brod und Fischen; aber flohe / da man ihn wolt zum König machen. Matt. 17. v. 5. Sein Angesicht glantzte / wie die Sonn auff dem Berg Thabor; & ecce nubes lucida obumbravit eos; **aber ein liechte Wolcken überschattete die Zuseher**: sie fanden so gar in dem Liecht einen Schatten / nur damit der König der Glori nit gäntzlich möchte erkannt werden. Er aß zu gast auß; aber gemainglich nur mit den Publicanen und Sünderen. Er wirckte Miracul und Wunderwerck; aber verbotte sie außzusagen; auch / wann die böse Geister auß den besessnen Leiberen ihn für den Sohn GOttes außruefften / hieß er sie schweigen / und nennte sich einen Sohn deß Menschens. Joan. 9. Er gabe dem Blindgebohrnen das Gesicht; aber diser sahe ihn drumb nit für den Sohn GOttes an / und schribe nur dem heylsamen Spaichel zu / was sein allmächtiger Armb wirckte: v. 11. ille homo, qui dicitur JESUS, lutum fecit, &c. **jener Mensch / der JEsus haisst / sprach der Blinde / hat mit dem Spaichel den Staub der Erden vermischt / meine Augen darmit bestrichen / und mich also gesehend gemacht.** Er trib die Teuffel auß; aber die Luce 11. Juden glaubten / es geschehe durch Beelzebub / den Oberisten der Teuffel. Er räinigte die Siechen von dem Außsatz; schickte sie aber auch zu den Priesteren hin / und befahle zu opfferen / was vorgeschriben war / damit man also dem Gesatz zuschribe / was er wunderlichs thatte. Luce. 17. Matth. 9. Er erweckte das verstorbne Töchterlein deß Jairi; schaffte aber die Schalmeyer und Pfeiffer ab / nur damit sie dises Wunderwerck nit könten außblasen und lautmährig machen. In Summa fast in allen seinem Thun und Lassen caligo sub pedibus ejus, versteckte er sein GOttheit unter einem fünsteren Gewilck / und stöllte sich an / als wann er nichts / denn ein purer Mensch wäre.

433. Am allermaisten aber ist solches geschehen zur Zeit deß Leydens. Wer solte den für GOTT gehalten haben / dem man Händ und Augen binden kunte? oder hat ihm GOTT jemals mit Straichen auff seinem Rucken / wie auff einem Amboß hämmeren lassen? Kan man GOTT auch wol naglen an das Creutz? Schreyet er wol auch vor Durst umb einen Trunck? kan man ihn auch seiner Kleyder berauben? Kan er auch sterben / und nach außgeschittem Blut den Geist auffgeben / wie diser gesalbte mit solchem Spott und Schand / in so unerhörten Schmertzen gestorben ist? Was sahe man Göttlichs an Christo / da er an dem Creutz hangte nackend und blos; zwischen zwen Mördern; angehäfft an Händ und Füssen; mit einer dörneren Cron auff dem Haubt / verlacht / verspott / verspyen / mit Blut überrunnen; da man entzwischen umb seine Kleyder spielte / und ihn sterben ließ ohne aintzigen Trost in der grösten Marter und Qual? Wurde nit da bey einem Buchstaben an ihm erfüllt / was er durch den Propheten David Pfal. 21. sagt: v. 7. ego autem sum vermis & non homo, opprobrium hominum, & abjectio plebis: **ich bin ein Wurm / und gleichsam kein Mensch mehr; deß Volcks Verkoth und Fußhader?** Wo sahe ihm da aintzige GOttheit auß den Augen herauß / da sie ihme der Todt an dem Creutz zuschlosse? Wo wirckte sein Armb ainiges Miracel mehr / da er gebunden / und angenaglet ware an das Holtz deß Creutz? wo erzaigte er mit Red oder That sein unendliche Weißheit / da ihme der Mund mit einem Essig vollem Schwam verstoßt wurde? wo waren seine unermessne Schätz und Reichthumb / da er in seinem gantzen Vermögen keinen Fetzen mehr hatte / sein Blösse zu bedecken? wo ware sein unvergleichliche Schönheit; da er einem Außsätzigen gleich sahe? wo sein Stärcke / darauff sonst die Welt erbaut stunde / da er sich gantz verblüttet / und vor Schwachheit in die Züg griff? wo nur ein eintziges Anzaigen / nur ein Füncklein mehr der GOttheit verhanden / da er gantz Trostlos auffschrye: **mein GOtt / mein Gott / warumb hast du mich verlassen?** Matth. 27. v. 46. Nichts fürwar im geringsten erzaigte sich / und damit man nur nichts von weitem erblicken kunte / haben dicke Fünsternussen den gantzen Erdkrays überzogen. So ist es dann wahr / was ich Anfangs gesagt: Christus hat auß ihme allein bewusten Ursachen sich in seinem Leben und Todt dermassen gedemüthigt / daß er gleichsam kein GOtt zu seyn schine.

Der ander Theil.

Christus hat sich in seiner Urständ also glorios erzaigt / als wann er kein Mensch wäre.

434. Vor wenig Jahren hat ein Niernbergischer Scribent ein Büchlein in hochteutscher Sprach durch den Truck herauß geben unter dem Titel: **die alleredliste Verändерungen**: welches bedachtsam zulesen / damit man nit in die Ketzerey deß Tertulliani falle der Seelen halber / als wann sie auß dem Mannlichen Saamen gebohren / und nit vil mehr von GOTT auß nichts erschaffen wurde / &c. Im übrigen ist es schön / und von einer zierlichen Feder außgearbeitet. Unter anderen edlen Verändерungen zehlt er auch den Seyden-Wurm: Erasmus Francisci.

der / nachdem er sich gantz ausgespunnen / in seinem seydenen Grab stirbt ; nach und nach sich so unterschidlich verändert / biß ein lebendiges Thierlein mit Flügel / Hörner / und langen Füssen daraus wird / nemblich ein Zweyfalter oder Sommer-Vögelein / das sich aus seinem Grab herfür macht / und frey ungehindert durch den Lufft darvon fliegt. Das ist ein Wunderwerck der Natur. Ich hätte aber mögen wünschen / daß diser Auctor solches Wunder auff Christi Urständ hätte ausgedeutet / und auch von diser was gehandlet : dann dise ist die allerdliste Veränderung / ob sie schon nit natürlich / sonder übernatürlich und durch GOttes Krafft geschehen ist: hat auch ein grosse Gleichheit mit obgesagter Natur-Wandlung deß todten Seydenwurms in einen lebendigen Vogel. In dem 2. Buch der Königen werden die stärckiste Kriegs-Leuth deß Davids gelobt / und unter anderen dem Jésbaab zu sonderem Ruhm nachgesagt : *ipse est quasi tenerrimus ligni vermiculus , qui octingentos interfecit impetu uno* : **er ist gleichsamb das allerzärtiste Holtz-Würmlein : hat allein auff einmal 800. überfallen / und erschlagen** / ꝛc. War Jésbaab so starck / und acht hunderten der Feind gewachsen / ey so hätte man ihn vil mehr einem Löwen sollen vergleichen / als einem Wurm. Ein Holtz-Wurm muß lang boren / biß er ein kleines Löchlein macht : der Löw hingegen weichet keinem Thier / zerreisset / und zerbeisset alles / was ihm auffstosst : wie reimt sich danu die Gleichnuß auff den Jésbaab , einen so starcken Kriegs-Helden ? auff einen geharnischten Mann / der einen Spieß eines Armbs dick führte ? Lyranus , Abulensis , und Beda antworten bey unserem Cornelio à Lapide : die Gleichnuß treffe in einem zu / nit in allem : Jesbaab war ein kluger Fürst / und wie die H. Schrifft sagt / *sedens in cathedra sapientissimus princeps inter tres* , **er saß auff der Cantzel oder Richterstuel / und war der weisiste auß den drey Vornemmsten.** Da dann / auff seiner hültzenen Cantzel / borte er mit seinen Gedancken / wie ein Wurm in dem Holtz / und sinnte allerhand heylsame Rathschläg und Kriegs-List auß. So war er auch gegen seinen Unterthanen sanfft / und einer gutthätigen Freundligkeit ; und deßwegen war er *tenerrimus ligni vermiculus* , **ein zartistes Holtz-Würmlein** ; gegen den Feinden aber **ein reissender Löw.** Auff Christum reimt sich die Gleichnuß besser : ipse est tenerrimus ligni vermiculus , er war ein zartistes Holtz-Würmlein : ein Wurm zwar / wie er sich selbst nennt bey dem David : *ego autem vermis , & non homo* : **ich bin ein Wurm / und kein Mensch** / ꝛc. Ein Holtzwurm kan er genennt werden wegen deß Holtz deß Creutzes / daran er gehangen und gestorben ; und zwar ein gantz zarter Holtz-Wurm wegen der zarten Complexion und Beschaffenheit seines Leibs. Nun diser Wurm ist gestorben / nachdem er sich gantz außgespunnen / seine Kräfften / Blut / und Lebens-Geister verlohren ; ist aber widerumb lebendig worden durch die allerebliste Veränderung ; abgeflogen auß dem Grab mit solcher Glori / Majestät / und Herzligkeit / mit so klaren Anzaigungen seiner Gottheit / als wann er gar kein Mensch / wil geschweigen / ein Wurm gewesen wäre : surrexit , non est hîc : **Er ist aufferstanden / und nit mehr da in dem Grab.**

2. Reg. 23. v. 8.

Jesbaab non Joab juxta Cornel. à Lap. in c. 23. lib. 2. Regum v. 8. fol. 86.

Loc. cit.

Marci 16. v. 6.

435. Dann was ist das / Geliebte ? wo ist jemalen von einem Menschen dergleichen gehört worden ? Die Seel war von dem Leib getrennt ; auff vil Meil Weegs darvon abgesönderet : er hat sie widerumb mit dem Leib vereinbaret. Der Leichnam / von dem Todt auffgestreckt / lag in dem Grab / gantz erstarret / erkaltet / voller Wunden / gesalbt / ohne Bewegung / ohne Blut / ohne Leben : er hat den Todt überwunden / den Leib mit frischen Lebens-Geisteren erwärmet / die Aderen mit Blut angefüllt / die Salben abgewischt / die Wunden geheylt / alles wider lebendig gemacht / und zwar in einem Augenblick. Das Grab war verschlossen / mit deß Land-Pflegers Yttschafft versigelt / mit einem schwären Stain bedeckt : Er hat ohne Verletzung deß Sigills / ohne Stainbruch und Klumpsen durchgetrungen / und ist auff dem Grab da gestanden in schöner Lebhafften Gestalt / mit grossem Liecht und Glantz umbgeben. Er wurde verwacht von den Soldaten ; aber so vil Stralen von seinem glorificirten Leib außgiengen / mit so vil Spiessen verjagte er dise zaghaffte Wächter / und stöllte an statt ihrer die Tücher zu verwahren ein Engelwacht zu dem Grab. Surrexit : Er ist aufferstanden von den Todten / und zwar auß aigner Krafft / so kein purer Mensch zu thun vermag. Dises Wort *surrexit* , **er ist aufferstanden** / begreifft alles mit einander / und stöllt uns also hell sein Gottheit vor die Augen / daß wir deß Schattens seiner Menschheit gar nit gewahr werden.

436. So schön / so wunderlich / so glorios war Christus in seiner Urständ / daß ihn der H. Evangelist Joannes , sein geliebter Jünger kaum mehr kennte. Und ob er schon von ihm sagt in der haimblichen Offenbarung / er seye *primogenitus mortuorum , & princeps regum terræ* , **der erstgebohrne auß den Verstorbnen / und ein Fürst aller Königen auff Erden** / ꝛc. setzt er doch gleich uber ein Weil wider hinzu : *vidi similem filio hominis* , **ich hab einen gesehen / der gleich sahe dem Menschen Sohn.** Der gleich sahe dem Menschen Sohn ? wer den König siht / und sagt / er hab deß Königs gleichen gesehen / kennt den König nit / und redt nit recht. Warumb sagt dann Joannes , da er Christum sahe / er hab einen gesehen / der ihm gleich sahe ? Hierauff antwortet Joachimus Abbas : quia tantâ præeminet claritate , tantâ Majestatis gloriâ fulget , ut sicut in eo aliquando Divinitatis suæ gloriam occultabat humanitas , ita nunc huma-

Pſal. 21. v. 7.

Apoc. c. 1. v. 5.

Joach. Abbas de Festo Paschæ.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

humanitátis ejus abjectio exinanita à Majeſtatis gloria, & à ſplendore ſummæ lucis abſorpta eſſe videatur: Joannes hat ihn nit gleich auff den erſten Anblick erkennt: **dann** *Chriſtus* **erſchine in einem überauß groſſen Glantz und Majeſtät-vollen Glori / alſo daß gleichwie vor diſem noch bey Lebs Zeiten und in dem Leyden die Gottheit von der Menſchheit verdeckt wurde / alſo hingegen ward jetzt von dem grellen Liecht der Gottheit die gedemüthigte Menſchheit untertruckt / daß man kaum was Menſchliches mehr an ihm ſahe**: Er erſchine mitten unter ſieben guldenen Leichteren; hatte die Sonnen in dem Angeſicht; Stern in der Hand; ein Schwert in dem Mund: nit ſolcher Majeſtät iſt er vor nie erſchinen. Was Wunder dann / daß ihn der Apoſtel Joannes nit gleich erkannt / ſonder vermaint habe / er ſehe Similem filio hominis, einen ſeines gleichen?

437. Aber die Göttliche Augen deß himliſchen Vatters trangen beſſer durch. So bald der HERR in ſo annemmlicher und mehr dann Menſchlicher Geſtalt den erſten Tritt auß dem Grab gethan / hat er zu ihme geſprochen / wie der H. Paulus anmercket: *Filius meus es tu: ego hodie genui te:* **du biſt mein Sohn: heut hab ich dich gebohren.** Pulchrè dicit pater ad filium: *ego hodie genui te*: nunc enim meum probâſti te eſſe filium: billich ſagt der Vatter zu dem Sohn: **ich hab dich heut gebohren** / als wolt er ſagen: in ſolcher Geſtalt und Auffzug gibſt du zu verſtehn / daß du GOtt / und mein Sohn ſeyeſt / ſpricht der H. Ambroſius: vor kunte man dich nennen **deß Menſchen** / das iſt / *Mariæ* **Sohn**; jetzt ſiht jederman / daß du mein / und **GOttes Sohn** ſeyeſt; dieweil du mit ſolcher Majeſtät und Glori aufferſtanden; den Todt überwunden; den Teuffel geſchlagen / und die Menſchen Erlöſet haſt / das niemand thun kan / als der GOtt / und mein Sohn iſt.

Actorum 13. v. 33.

S. Ambroſ. lib. 3. de Sacrament. c. 1.

438. So hab ich dann nun erwiſen bey dem Ab- und Auffſteigen; Ab- und Zunemmen; Erniderigung und Wachsthumb deß Sohns GOttes / daß er ſich in ſeinem Leben und Todt dermaſſen gedemüthiget / als wann er gar kein GOtt wäre; in ſeiner Aufferſtehung dermaſſen glorios ſich erzaigt / als wann er gar kein Menſch wäre. Iſt weiter nichts überig / als daß wir über diſe alleredliſte Veränderung uns verwunderen / und mit Anſtimmung deß frölichen Alleluja auffſchreyen: hæc dies, quam fecit Dominus; exultemus, & lætemur in ea: **das iſt der Tag / den der HErr gemacht hat / laſſt uns daran luſtig und frölich ſeyn.** Surrexit: **er iſt aufferſtanden** / und mit ihm auch unſer Hoffnung / die wir / nach Pauli Zeugnuß / haben / auch dermal einſtens mit ihme auffzuerſtehn. Surrexit: Er iſt aufferſtanden: und in diſem Fall hat er etwas beſonders / das kein anderer König oder Fürſt hat. Allen Königen und Fürſten / wann ſie geſtorben / ſchreibt man auff das Grab: *hic jacet*: **da ligt er.** Und das ſind ſich noch wahr nach hundert Jahren / ſo lang die Bayner deß Verſtorbnens verhanden. Chriſto, dem glorwürdigen Uberwinder deß Todts kan man allein auff das Grab ſchreiben: *Surrexit, non eſt hic*: **er iſt aufferſtanden / und iſt nit hier**: oder mit Petro Chryſologo:

Pſalm. 117. v. 24.

Mortem, non mortuum, devorat hoc ſepulchrum:

Den Todt verſchluckt diſes Grab / nicht den Todten.

Alleluja! ſo ſeye dann GOtt für diſe Gnad höchſter Danck und ewiges Lob; der uns durch den Todt und glorwürdige Aufferſtehung ſeines Sohns auch wolle ſo vil Beyſtand laiſten / daß wir aus dem Grab unſerer Sünden noch in diſem Leben; hernach aus dem Grab unſeres Leibs an dem jüngſten Tag aufferſtehn mögen zum ewigen Leben.

Amen.

(o)

Die zwey und dreyssigste Predig.

An dem H. Oster-Montag.

Evangelium Lucæ am 24. Capitel.

IN der Zeit: Zwen auß den Jüngeren JESU giengen an dem selben Tag in einen Flecken / der war von Jerusalem 60. Stadien weit / mit Namen Emmaus, &c.

Qui sunt hi sermones, quos confertis ad invicem? *Lucæ 24. v. 17.*
Was seynd das für Reden / die ihr unter einander führet?

Innhalt.

Ob es sich gezimme / daß ein Apostolischer Prediger mit einer Fabel oder Ostermärlein auff die Cantzel komme.

439. WAnn ich die Frag / welche der HErr heutiges Tags an die zwen Jünger / so nach Emmaus gangen / gestöllt hat / auch an meine vilgeliebtiste Zuhörer wolte gelangen lassen / und ein wenig fragen: qui sunt hi sermones? **was seynd es für Reden** / die ihrer etliche dort auff dem Schwetz-Marck; da in einem Winckel / dort wider in einem drey / vier / fünff beysamen führen? wurde mir solche Frag gar unterschidlich beantwortet werden: zumalen nit alle einerley Wort müntzen; sonder ein jeder redt / wie er es versteht; oder wie es ihm ins Maul kommt; oder etwan der Zohrn / Unbedachtsamkeit / Trunckenheit / und dergleichen Laster ihn darzu anraitzen. Es gibt Leuth ab / die (wie ich mir sagen laß) über die massen resch im Reden seynd; keinem verschonen / er sey hochen / oder nideren Stands / Geistl. oder Weltlich / auch der Oberigkeit nit: sonder alles herauß plauderen / was ihnen in Sinn kommt; oder andere ihnen bey einem Ständerling / im Bad / Fleischbanck / oder anderwerts angehenckt haben / es sey gleich wahr / oder nit; es treff die Ehr an / oder nit; man könn es beweisen / oder nit. Heut hätt ich dann Gelegenheit / solche Klapper-Mäuler ihrer Reden halber zu Red zu stöllen / und zu fragen: qui sunt hi sermones, quos confertis ad invicem? sagt her / was mahlt ihr für einen Waitzen? was geht für ein Sag unter euch herumb? ist nit möglich / nach so langem Auffschneiden muß euch das Schermesser endlich stumpff werden: ist grosse Zeit / daß man euch über das Maul fahre / und die grobe Scharten / die ihr mit euerer Zungen hin und wider macht / ein wenig außschleiffe. Aber dergleichen Arbeit will ich auff ein andersmal sparen / wann es gut Zungen schleiffen seyn wird. Bild mir auch nit ein / daß einer auß meinen Zuhöreren bey diser so frölichen H. Oster-Zeit jetzt ein so feindseeliges Gespräch auff die Ban bringe; sonder / wann ich je fragen solte: qui sunt hi sermones? von wem redt ihr jetzt unter einander? wurden mir villeicht etliche antworten: wir fragen einer den anderen / ob uns wol der Pater Prediger heut ein Ostermärlein erzehlen werde? Ist wol ein Frag / Geliebte. Ehe ich sie beantworte / muß ich vor sehen / und disen Zweiffels-Knopff aufflösen: ob es sich gezimme / daß ein Apostolischer Prediger ein Fabel auff die Cantzel bringe. Sie halten sich unter dessen still mit Gedult. Der von Todten erstandene Heyland verleyhe darzu beyder Seits sein Gnad.

440. Wie einer von Natur beschaffen ist / also hätt er gern / daß andere auch wären. Die bey dem fünstersehenden Weltweisen Heraclitus in die Schul gangen / in einer Melancholischen Haut stecken / einen feindseeligen vertrossnen Humor haben / können nit leyden / wann andere etwas freundlichers lachen / und die Stirn zu seiner Zeit ohne Runtzel außbreiten. Vil weniger wollen sie gedulden / daß man mit einer Fabel auff der Cantzel auffziehen solle. Behütt GOTT: das wär bey ihnen der gröste Greul. Wag es einer / hat er Hertz / und führ ein Fabel ein: ich main / sie werden einen solchen Prediger bald anschnurren: qui sunt hi sermones? was seynd das für Reden / welche sich nirgents weniger hin / als auff die Cantzel schicken?

441. Die Predigen / sagen sie / seynd das Wort GOttes / jener Evangelischer Saamen /

Luc. 8. Saamen / welcher in der Menſchen Hertzen / wie in einen Acker fallen / und darinen fruchten ſolle. Schickt ſich alſo nit / daß man unter den guten Saamen Unkraut ſäe / Fablen unter das Wort GOttes miſche / ꝛc. Jener Welt-Prediger / der H. Apoſtel Paulus, hat Chriſtum, und nit den Æſopum geprediget: nos autem prædicamus Christum crucifixum, **wir predigen** / ſagt er / Chriſtum **den gecreutzigten.** Welches in der Warheit kein Fabel / ſonder ein ſolche Traur-Geſchicht iſt / die einem / der ſie recht beherʒigen wil / die Zäher kan außtreiben. Ein Prediger ſoll die Sünder zur Buß; die Fromme zu gröſſerem Eyfer und Fortgang in der Tugend / und Dienſt GOttes bereden. Zu welchem Zihl und Zweck warhafftig die Fabelen nit taugen / ſo die Leuth nur zum lachen bewegen. Der Urſachen halber ermahnt der H. Paulus ſeinen Timotheum, einen Biſchoff und eyferigen Prediger der erſten Chriſtenheit / gantz ernſtlich / ſolcher Poſſen ſich zu entſchlagen: ineptas autem & aniles fabulas devita: **ungereimte alve Weiber-Märlein / mein** Timothee, **laß unterwegen.** Und / Lieber / was hat ein Prediger für einen Frucht / der gern mit Fabeln umbgeht / und Poſſen auff der Cantzel macht / als etwan einen groſſen Zulauff deß gemainen Pöfels? Das haben aber die poſſirliche Fatz- und Kugel-Männer auch. Man hört einem mit Luſt zu / wie dem anderen; und der Frucht beyder Seits iſt gleich: nemblich daß man mit ginnetem Maul die Fabeln und Oſtermärlein auffange / hernach den gantzen Tag treibe / und dardurch vil unnutzes Geſchwätz und Gelächter erwecke: leſtlich den Prediger zum Danck **einen Fabel-Hannſen namſe.** Das iſt der Frucht. Diſem nach vermainen etliche / man ſolle die Fabeln auff das Comœdi-Hauß und Schau-Bühn ſparen / und nit darmit in der Kirchen auff der Cantzel prangen.

1. ad Corint. 1. v. 23.

1. ad Timoth. 4. v. 7.

442. Das laſſen ſich aber andere wenig irren / vermainen / ein Fabel oder Oſtermärlein ſtehe auch auff der Cantzel nit gar übel. Sie behaubten ihr Vorgeben auß der Schrifft; ſteiffen ſich auff die Auctorität und Exempel der HH. Vätter / und anderer vortrefflichen Scribenten und Prediger / welche nit geſparſamb hin und wider in ihren Bücheren die Fabeln einmiſchen; und noch heut zu Tag nit nur auff dem Gew / ſonder in vornehmen Städten Fabeln und Oſtermärlein auff die Cantzel bringen / nicht ohne Guthaiſſen und Frucht vornehmer / frommer / und gelehrter Zuhörer.

443. Wann mir erlaubt iſt / auch ein und das ander Wort darzu zu reden / halt ich darvor / die gantze Controvers oder Strittigkeit laſſe ſich gar leicht beylegen / wann nur kein Parthey gar zu hartnäckig ihrem Urtheil anhangen wil. Dem erſten Theil gib ich zu / daß man einen Unterſchid machen / und freylich ſolche Fabeln / warinnen grobe Zotten / ungereimte Lotters-Poſſen / die nur ein groſſes Gelächter verurſachen / enthalten ſeynd / nit auff die Cantzel ſolle bringen. Ich bin auch nit darwider / daß ein Prediger nit gar zu offt mit Fabeln ſolle auffziehen; ſonder beſchaidentlich und mäſſig dieſelbe brauchen / wie zu den Speiſen das Gewürtz. Ich halt noch über das für billich / daß man es nie bey der bloſſen Erzehlung einer Fabel beruhen / und gleichſam wie die Nuſſen in den Schelffen ligen laſſe; ſonder die ſelbige auffbreche / den Kern herauß nemme / das iſt / die unter der Fabel verborgene Warheit / durch ein / oder anderes Lehr-Stuck entdecke. So vil gib ich der erſten Parthey zu. Daß man aber gar nie kein Fabel könn oder ſoll auff die Cantzel bringen / wird man mich ſo bald nit bereden. Halt es vilmehr dißfalls mit der anderen Parthey / daß gar recht daran geſchehe / wann ein Prediger zu Zeiten / mit obgemelter Behutſambkeit ein ſaubere Fabel / oder Oſtermärlein erzehle: weilen man ja ſo vil anſehliche gelehrte Männer / die ſolches noch heut zu Tag nit ohne Nutzen thun / nit gleich als Witz und Pflicht-vergeſſene beſchuldigen kan. So ſeynd auch die Einwürff deß Gegentheils ſo wichtig nit / daß ſie einen gleich ſolten ſchrecken.

444. Die Predigen / ich geſtehe es / ſeynd das Wort GOttes / jener Evangeliſcher Saamen Lucæ am 8. der in einer guten Erden hundertfaltigen Frucht bringt. Folgt aber drumb nit darauß / iſt auch nit zu erweiſen / daß / wer ein Fabel auff der Cantzel erzehlt / gleich Unkraut unter den Waitzen ſäe. Die Bibel deß alten Teſtaments iſt ſo wol das Wort GOttes / als das Evangelium, Und dannoch wird in dem Buch der Richteren ein Fabel erzehlt von den Bäumen / wie ſie einen Wahl-Tag angeſetzt / und darauff den Dorn-Buſch zum König erwöhlt haben. Die Sach verhalt ſich alſo:

Luc. 8.

Judic. 9.

445. Die Sichimitter hatten für ihren Richter angenommen den Abimelech, einen herſchgirigen Mann; der auff einmal / nur damit er zum Regiment gelangen möchte / ſeine ſiebentzig Brüder grauſamer Weiß umbgebracht hat. Joathan allein der jüngſte Bruder / iſt entrunnen. Diſer kam einſtens in der Still nacher Sichem / und nit weit von der Stadt ruffte er von einem Berg herab den Sichimitern alſo zu. **Höret mich an / ihr Sichimiter / auff daß euch GOtt auch anhöre. Die Bäum giengen hin / daß ſie einen König über ſich ſälbten / und trugen vor allen anderen dem Oelbaum den Scepter an / ſprechend:** Herrſche über uns / ꝛc. **der Oelbaum aber entſchuldigte ſich / und ſprach: Wie kan ich mein Faiſte verlaſſen / warmit ſich Götter und Menſchen ſälben / und kommen / daß ich auffgeworffen werde für einen König unter den Bäumen? da ſprachen die Bäum zu dem**

Hei-

Feigen-Baum: Komm du her / und ſey König über uns. **Aber auch diſer entſchuldigte ſich / vorgebend: er könte ſeine ſüſſe Frücht nit hinden laſſen und ein ſo hartes härbes Regiment antretten. Darauff ſprachen ſie den Wein-Stock an:** Komm du auffs wenigiſt / und gebiet über uns. **Der Wein-Stock wolte auch nit.** Wie kan ich / ſagt er / meinen Wein ſtehn laſſen / der Menſchen und Götter frölich macht / und mich umb ein hültzenes Reich annemmen? **Letztlich verfügten ſich alle Bäum zu dem Dorn-Strauch / und erſuchten ihn / die Cron nit zu verſchmähen. Der Dorn-Strauch waigerte ſich deſſen nit: ſagte allein:** Wann euch Ernſt iſt / ſo kommt herbey / und ruhet unter meinem Schatten: wo nit / ſo gehe das Feuer auß von dem Dorn-Strauch / und verzehre die Cederbäum deß Bergs *Libani*, &c.

446. Durch diſe Fabel wolte Joathan den Burgern zu Sichem glimpfflich zu verſtehn geben / wie daß ſie ein üble Wahl getroffen hätten / und an ſeinem Bruder keinen gütigen / mildreichen / freygebigen König / ſonder einen Tyrannen haben würden: der nit mit Oel / Wein / und Früchten die Unterthane verſehen / ſonder untertrucken / und wie ein ſpitziger Dorn-Buſch ſtechen wurde / daß ſie bluten möchten: warunter ſie doch ſich nit wurden dörffen rühren / ſonſten er mit Feuer und Schwerdt ſie und ihr Stadt verhergen / und verderben wurde / ꝛc. welches hernach auch geſchehen iſt. Was hat nun diſe Fabel ungereimts an ſich? Iſt ſie auch ein Unkraut unter dem Waitzen? oder vilmehr ein ſchöne Korn-Blum / welche dem Getrayd nit ſchadet / ſonder gar zierlich darunter herauß ſpielt? Cornelius à Lapide, bey Außlegung diſer Fabel / nennt ſie Apologum primum, elegantiſſimum, & cæterorum omnium antiquiſſimum, **der erſte / die älteſte / und allerzierlichiſte Fabel.** Seitemalen der Phædrus, Aniénus, Æſopus, und andere Fabel-Dichter vil hundert Jahr erſt nach dem Joathan gelebt haben. Ein Apologus aber iſt ein ſolches Gedicht / welches die unvernünfftige Thier / oder andere ſprachloſe Ding / als Holtz / Stain / und dergleichen redend einführt. So haben wir dann ſchon ein Fabel / ſo kein Unkraut unter dem Waitzen Göttlichen Worts iſt. Nicht weniger an anderen Stellen H. Schrifft geſchicht Meldung der Fablen: als nemblich im Buch Judith der groſſen Riſen / welche den Jupiter beſtritten haben. Bey dem Iſaias der Meer-Fräulein. Im Buch Job deß Heer-Wagens / deß Orionis und Arctúri, neben anderen Stellen mehr. Hinderen die Fablen in der H. Schrifft nichts / dieweil man ſie nit für Warheit außgibt / ſondern nur ein da hinder ligende Warheit zu Unterweiſung der Sitten darauß zu ziehen ſuchet; ſo hindert ein Fabel auff der Cantzel das Wort Gottes auch nit / weil ſie zu einerley Ziehl und End angeſehen iſt.

Cornel. à Lap. in c. 9. Judicum v. 8.

Judith. 16. Iſaiæ 13. Job. 9.

447. Das andere Bedencken / kein Fabel auff der Cantzel zuerzehlen / will der Gegentheil dem Prediger machen mit dem H. Apoſtel Paulus: jedoch vergebens: Paulus hat zwar den Æſopum nit geprediget; aber auch nit allzeit den Paſſion. Ja er ſelbſt in einer Predig / ſo er zu den Athenienſeren gehalten / und dardurch den Dionyſium Areopagitam bekehrt hat / thut Meldung einer Fabel: und zu behaubten / daß wir Kinder GOttes / und das außerwöhlte Volck ſeyen / zieht er ein Gedicht der Poëten an / daß die Menſchen von den Götteren herſtammen: *Et, ut quidam veſtrorum poëtarum dixerunt, ipſius & genus ſumus:* **Und wie etliche auß eueren** *Poëten* **vorgeben / ſagt er / ſeynd wir gar von ſeinem Geſchlecht entſproſſen.** Act. 17. v. 28.

In der Epiſtel aber zu dem Timotheo, wo er die Fabeln verwirfft / macht er fleiſſig einen Unterſchid: *Ineptas autem, & aniles fabulas devita*: **Ungereimte Poſſen / und alte Weiber-Märlein / mein** Timothee, **die laß unterwegen.** Wer aber befilcht / die faule Aepffel weg zu werffen / verbiet drumb nit / die gute zu behalten. Der H. Paulus hat zwar Chriſtum den Gecreutzigten geprediget / aber nit allein. Doch wann man von dem Leyden Chriſti, oder von der Buß prediget / halt ich auch nit rathſamb zu ſeyn / daß man vil fabuliern ſoll. Allein man prediget nit alleweil vom Paſſion, ſonder auch von Oſteren / und Pfingſten. Nun iſt es ein uraltes Herkommen bey den Teutſchen / daß man zu Vermehrung der Freud ein Fabel oder Oſter-Märlein (wie ſie es nennen) auff der Cantzel erzehle: Zweiffels ohne zum Angedencken der guten Mär / welche die drey heilige Frauen von dem Grab; und die zween Jünger von Emmaus wegen der Aufferſtehung deß HErrens den Glaubigen gebracht haben. Warumb ſoll man es dann nit bey dem alten Herkommen bleiben laſſen? wechſelt doch die Chriſtliche Catholiſche Kirch ſelbſt in ihrem Kirchen-Ornat umb / und bekleidt nit zu einer Zeit die Altär / wie zu der anderen. An ſtatt deß traurigen Faſten-Tuchs ſtecket ſie zu Oſteren die ſöliche / triumphirliche Sieg-Fahnen auff. Warumb ſoll dann nit auch der Prediger können die Farb änderen / und zu Vermeidung deß Verdruß / den man etwan auß den ernſthafften Buß- und Faſten-Predigen geſchöpfft / bißweilen ein luſtige und Lehr reiche Fabel können einſprengen?

1. ad Tim. 4.

448. Es gibt aber ein Gelächter ab / ſagt die Gegen-Parthey; und bekommt der Prediger letztlich keinen andern Danck / als daß er für einen Fabel-Hannſen außgeruffen werde. Antwort: wann der Prediger bey Erzehlung einer Fabel Maß und Zihl nit überſchreitt / wird auch das Gelächter nit unmäſſig ſeyn. Gſcheide Leut lachen

nit

nit leicht über laut: d'Narren lachen auch/ wann andere wainen. Im übrigen iſt das Lachen nichts unrechts. Sagt nit der weiſe Eccleſiaſtes: Tempus flendi, & tempus ridendi? **Es ſeye ein Zeit zum wainen / und ein Zeit zum Lachen?** wann iſt aber / ich bitt dich darumb / die Zeit zum Lachen / wann es Oſteren nit iſt? weit beſſer iſt es / der Zuhörer lache darzu / ob er ſchon wol getroffen wird/als daß man ſaure Geſichter mache/ über den Prediger zörne / ſtumpfire / grißgrame/ und das Predig-gehn verrede. Die jenige Leib- und Wund-Artzten hat man vil lieber/ welche mit einem linden Pflaſter oder Kühl-Sälblein helffen können / als die lauter bittere Purgatzen vorſchreiben; oder wol etwan gar mit Feur und Eiſen über die Wunden wiſchen wollen. Kein Menſch hats dem Prediger fürübel / wann er ſagt: Die Gännß ſchnaderen gern / als wann er vorgibt / die Weiber thuns. Der Fuchs ſey über d' Hennen gewiſcht / als wann ers d'Soldaten zeiht: der Eſel ſey ein fauler Gſell / als wann er den Knecht wolt darfür anſehen: und ſo fort an. Dergleichen Warheiten ſtecken hinter den Fabeln verborgen / die man mit Luſt und groſſer Begierd anhört/ und länger in der Gedächtnuß behalt / da doch beynebens mancher die beſte Piff bekommt / Stich / die nit bluten / und dannoch eingehn.

Eccles. 3. v. 4.

449. Daß aber der Gegentheil förchtet/ es möchte dem Prediger ein neuer Nam zuwachſen / wann er zu ſeiner Zeit gſchmeidig/ und mit guter Manier mit einer Fabel auffzieht/ iſt ein überige Sorg. Wider böſe Mäuler kan man nit. Sonſten hat man bißhero die HH. Vätter noch nie Fabel-Hannſen geſcholten / ob ſie ſchon ihren Homiliis, Sermonen, und Predigen zuweilen ein Fabel einverleibt haben. Der H. Hieronymus, Auguſtinus, Chryſoſtomus, Ambroſius, Theodoretus, Cyrillus Alexandrinus, und andere loben die Fabel hoch / und bedienen ſich derſelben zu Zeiten ſelbſt. An ſtatt aller wollen wir den H. Mayländiſchen Prælaten Ambroſium vernemmen / der alſo ſchreibt: Fabula, etſi vim veritatis non habet, tamen rationem habet, ut juxta eam poſſit veritas manifeſtari: **Ein Fabel ob ſie ſchon nit wahr iſt / ſo iſt ſie doch der Vernunfft gemeß / und hat die Krafft in ſich / daß man ein Warheit auß ihr herauß ziehen könne.** Wie er dann diſer H. Vatter über die maſſen ſchön die Fabel von dem Hercules und dem ungeheueren groſſen Riſen Antæus, mit dem der Hercules gerungen / ihn letztlich in die Lüfft auffgehebt / und ertruckt hat / auf Chriſtum den Gecreutzigten und auf den Todt ausdeutet: welches einem anderen Prediger die Schnarcher für ein ungereimte Sach dörfften anziehen. Wann ich neben unſerem P. Drexel noch andere Scribenten wolte anregen / welche die Fabeln hoch ſchätzen / und hin und wider ihre Bücher darmit zieren / wurde deß citirens kein End ſeyn. Gleichwol zum Uberfluß laſſt uns

S. Hieron. epiſt 146. S. Auguſt. lib. contra mendaciũ. & alibi. S. Chryſ. to. 1. homil. de aſcenſ. Elix. S. Amb. l. 3. de Officiis. Theodor. l. 1. de curandis Græcorum affect. S. Cyrill. apud Corn. à Lapide in prolegomenis in Proverb. Salom. Lipſius in Præfatione electorum, &c.

ein und den anderen noch hören. Der vortreffliche Lipſius gibt vor: unter den Fablen lige die beſte Sitten-Lehr verborgen / wie hinter den Reb-Bläteren die ſüſſiſte Trauben. Andere vergleichen ſie den Blumen: warauß die Spinn das Gifft / die Binnlein das Hönig ſaugen. Das Liecht der Africaniſchen Kirchen Auguſtinus, ein Mann von ſo weit ausſehendem Verſtand/ als groſſer Heiligkeit; der einem jeden Theologo und Lehrer an die Seiten ſteht / hat gleichwol ſeine Bücher von der **Stadt GOttes** / das Maiſter-Stuck aus allen ſeinen Schrifften / mit Fabeln angefüllt. Wann man ihn fragen ſolt/ warumb er ſolches gethan? wurde er zur Antwort geben: Ægyptias opes tollit, qui litteras ethnicorum ad noſtræ fidei decus & uſum transfert: **wer der alten Hayden Sinn-reiches Gedicht und Schrifften zur Zierd und Gebrauch unſers Glaubens richtet / der thut eben das / was die** *Iſraëliter* **gethan / als ſie unter dem Vorwandt / GOtt dem HErren ein Danck-Opffer anzuſtellen / von ihren Benachtbarten guldene Arm-Bänder und Ohren Gehäng entlehnet / und alſo verſtollner Weiß die Egyptier außgeraubt haben.** Joannes Paulus Oliva, unſerer Societät der 4ylffte General, der alle HH. Vätter / Griechiſche und Lateiniſche / nit allein geleſen / ſonder guten Theils abgeſchriben; vil Jahr der Päbſtlichen Cantzel zu Rom mit groſſem Lob einer ernſthafften geiſtreichen Wolredenheit vorgeſtanden / in allem aber in den vornehmſten Städten deß Wälſch-Lands fünfftzig gantzer Jahr geprediget / und hochen und nideren Stands-Perſonen die Warheit unverhollen geſagt hat/ bekennt in der Præfation in Geneſin, er habe nach der HH. Vätter Exempel hin un wider in ſeinen Schrifften (das ſich dann abſonderlich bezeigt in dem tomo de Cyro rege) Fabeln eingeſprengt / zu keinem anderen Zihl und Ende / als warauf der H. Auguſtinus in ſeinen Bücheren von der **Stadt GOttes** angetragen hat: Ut ſcilicet ludibrio ſapientiũm tam ridenda Numina exponat, expungátque ab hominum mente, dum ea ſuis imprimit chartis: **Damit nemlich den Weiſen zum Gelächter vorgeſtellt wurden ſo vil erdichte lächerliche Götzen; und der** *Auguſtinus* **deren Nämen auß der Menſchen Gedächtnuß mittler Weil außkratzte / in dem er ſie in ſeine Bücher hinein truckte.** Hac tatione non Biblia trahuntur in Academiam captiva, ut Muſis ſerviant; ſed rapitur in Sacrarium Divinitatis Academia, ut conſecretur, útque feliciùs veritati deſerviat, cui dudum mendacium dominabatur: **und auf ſolche Weiß ziehe man die Bibel nit bey dem Haar in die** *Academi* **der alten Haydenſchafft / daß ſie den freyen Künſten ein Auffwartherin abgebe; ſonder man bindt der** *Academi* **die Händ auff den Rucken / und ſchlaipffe ſie gebunden in das Heiligthum der**

S. Exodi 3.

Oliva in Præfatione in Geneſin.

Oliva loc. cit.

Gottheit / daß ſie gleichſamb geweyht verde / und der Warheit hinfüran diene / welche ſo lange Zeit der Lugen ein Sclavin abgeben hat. Eben ein ſolches Abſehen haben auch noch heut zu Tag die Prediger / wann ſie zur Oeſterlichen Zeit ein Oſter-Märlein auf die Cantzel bringen: ſie wollen nemlich die alte Haydenſchafft an den Triumph-Wagen deß Sieghafften / vom Todt erſtandenen Chriſti ſpannen / und die Fabel für ein Leibaigne der Warheit brauchen.

450. Uber das ſeynd gantze Bücher in Druck außgangen / welche erweiſen / daß die höchſte Weißheit unter den Fabeln verborgen lige. Ja / deſſen ſich wol höchſtens zu verwundern / der Wolſtand / Lands-Policey / und gute Ordnung der König-Reich / und gemainen Nutzens riehrt urſprünglich von den Fabeln her.

451. Hat alſo ein Prediger ſo wol in H. Göttlicher Schrifft / als in den Vätteren und Scribenten / wie auch in der Vernunfft Grund genug / ſich zu fuſſen / und ihme zu förchten keineswegs Urſach / wann er ſchon ein außerleſne / außpolirte / wolgeſchliffne Fabel auff die Cantzel bringt. Wer aber dannoch die Gegen-Parthey halten will / mag es thun: ich wird mich mit ihm weiter in keinen Streit einlaſſen; ſonder will jetzt vilmehr auf anfangs geſtellte Frag: ob der Prediger heut ein Oſter-Märlein erzehlen werde? ein Antwort ertheilen. Nein / Geliebte / heut nit: dann die Zeit iſt verfloſſen. Aber morgen wol / geliebt es GOtt; warzu ich ſie dann gantz freundlich hiemit will eingeladen haben. Unter deſſen lehrnen etliche ſpitzfindige / naſenwitzige / geſchnäppige / und ſpöttleriſche Zungen das Maul hinfüran beſſer inhalten / und was andere thun / oder zuthun haben / nit gleich tadlen / und übel außlegen: inſonderheit aber dem Prediger nit Maß und Ordnung geben / was er für Materien auf der Cantzel abzuhandlen habe / ob ſich ein Fabel ſchicke / oder nit / und was dergleichen Schnarcherreyen mehr ſeynd / ſo haben ſie auß der heutigen Predig ſchon gnug gelehrnt.

A M E N.

Die drey und dreyſſigſte Predig.

Am H. Oſter-Erchtag.

Die erſte Predig.

Evangelium Lucæ am 24. Capitel.

IN der Zeit: Iſt JEſus mitten unter ihnen geſtanden / und hat geſagt: Der Frid ſey mit euch: Ich bins: ihr ſolt euch nit förchten. Sie erſchracken aber / förchteten ihnen / und mainten / ſie ſehen einen Geiſt / ꝛc.

Conturbati, & conterriti exiſtimabant, ſe ſpiritum videre. *Lucæ 24. v. 37.*

Sie wurden verwirret / und erſchracken / vermainend / ſie ſehen einen Geiſt.

Innhalt.

Glückliche Vermählung Roſinæ Liliétæ mit dem Printzen zu Uranópel nach gehaltenem Jahr-Marckt.

452. OEſtert zum Vorgebäu hab ich ein ſtrittige Frag entſchiden / nemblich diſe: ob es ſich gezimm / daß ein Apoſtoliſcher Prediger Fabel auff die Cantzel bringe? zweyerley Partheyen haben wir verhört; ihre Motiven, Grund-Urſachen / Einwürff / und Gegen-Reden auff die Waag gelegt / und befunden / daß der jenige Theil recht habe / welcher vorgibt: ein ſaubere Lehr-reiche Fabel / wann man ſie wol zu kleiden und zu ſchmucken wäiſſt / ſtehe zu ſeiner Zeit nit übel / abſonderlich zu Oſteren / wo ohne das unſere liebe Teutſche Vorfahrer von dem Predig-Stuel herab zu Vermehrung der Freud dem begierigen Zuhörer ein Oſter-Märlein zuerzehlen pflegten. Daß nun dergleichen Erzehlungen den Geiſt nit hinderen; ſonder auch Chriſtus der HERR bey ſo unſchuldigem holdſeeligen Geſpräch ſich gern einfinde / haben wir einen Beweiß an den zween Jüngeren / die

gen

gen Emmauß giengen an dem H. Oſter-Tag: von denen der H. Evangeliſt Lucas ſchreibt: Dum fabularentur, & tecum quærerent, ipſe Jeſus appropinquans cum illis ibat: **weil ſie miteinander von neuen Mären redeten/ und einer den anderen fragte / was er von der Urſtänd ihres Maiſters gehört/ nahete ſich JEſus hinzu/ und gieng mit ihnen.** Merck: die Jünger hatten von den drey Frauen / die von dem Grab zuruck kommen / die fröliche Zeitung verſtanden: wie daß ſie den Leichnamb nit mehr gefanden; ſonder an ſeiner Statt einen Engel in einem weiſſen Klayd bey dem Grab ſitzend: der hätte ſie ſeiner Urſtänd verſicheret ꝛc. von deſem redeten ſie nun unterwegs / wuſten aber nit/ ob ſie es für die Warheit / oder nur für ein Weiber-Märlein halten ſolten. Dum fabularentur, in dem ſie ſich alſo miteinander beſprachten / und ein jeder ſein Gutachten drüber gabe / machte ſich JESUS in Bilgrams-Geſtalt zu ihnen/ unter dem Schein/ als wolte er ihnen Gelaitſchafft laiſten / und brauchte ihr Geſpräch für einen Zundel / den Glauben und Eyſer in ihrem Hertzen recht anzuzünden. Die heutige beyſammen verſchloſſene Apoſtel waren auch einer irrigen Mainung. Ihr Maiſter ſtunde vor ihnen in lebhaffter Geſtalt: redete mit ihnen; gab ſich zu erkennen; ſprach ihnen zu / alle Forcht abzulegen: **Er ſeys / ꝛc.** Conturbati verò, & conterriti, exiſtimabant, ſe ſpiritum videre: **ſie nichts deſto weniger erſchracken häfftig / fuhren in einander/ und glaubten anderſt nit / als ſie ſehen ein Geſpennſt.** Ligt nemlich vil an der Einbildung. Der von Natur zaghafft und ein ſtarcke Phantaſey hat / förchtet ſeinen eignen Schatten an der Wand / und wann ſich ein Mauß rühret/ wird er meinen/ es ſey ein Geiſt. Aber iſt nur umb einen beſſeren Bericht zu thun / ſo wird alle eitele Forcht verſchwinden. Alſo kan es wol ſeyn / daß einen ein Fabel auf der Cantzel ein ungereimte Sach/ und ſchir ein Geſpennſt zu ſeyn bedunckt / wann er aber die darunter verborgene ſchöne Lehren vernimmt/ daß er ſein Urtheil ändere / und ſich eines beſſeren berichten laſſe. Satſamen Bericht hab ich geſtert ſchon erſtattet. Iſt nun überig/ daß ich ein ſolches Oſter-Märlein auff die Bahn bringe / welches die erforderte Bedingnuſſen habe / annehmlich / Lehr-reich ſeye / und zu geiſtlicher Erquickung der Zuhörer diene. Wolan ich wil mein beſtes thun. GOtt verleyhe darzu ſein Gnad.

Luc. 24. v. 15.

Luc. 24. v. 37.

Erſter Theil.

Das Oſter-Märlein.

453. Zu Uranopel, einer Stadt / die gröſſer iſt / als ein Land / hielte man einen Jahrmarckt: worauf von allen Orthen / und Enden (wie es zu geſchehen pflegt) unterſchidliche Kauffleuth und Frembdling zuzohen. Neben andern hätten auch ihr Abſehen dahin drey alte Lumppen-Krämmer: ich wil ſagen / drey gewanderte / abgeführte / gewirte Stiegel- und Steig-Bettler; der gäntzlichen Hoffnung / allda keinen kalten Marckt zu haben. Einer war blind; der ander krum; der dritt halb nackend und bloß. Unterwegs troſchen ſie ihre Händel mit einander ab / wie ſie ein und das ander angehn wolten. Und was ihnen gleich anfangs gute Vertröſtung gab / wäre ein unverſehens Glück / daß ihnen den erſten Tag ihrer Raiß zu handen ſtoſſte. Dann wie ſie auß dem Wald auff ein ſchöne grüne Wiſen kamen / hat der Blind einen Haaſen erſehen; der Krum hat ihn erloffen; und der nackend in Buſen gſchoben. Solcher guten Beut waren ſie mehr dann froh: ruckten mit ihren Krucken / Grallen / Karren / und Stüelen fort / und ſchlugen ihr Lager bey einer Brucken / warüber alle müſten/ ſo auf den Marckt gen Uranopel wolten: deren ſie dann wol keinen unangebackt vorbey paſſiren lieſſen / der ihnen das Bruck-Geld nit redlich bezahlen müſte / wolte er anderſt ihren biſſigen Mäuleren und Klämpperlein entgehn.

454. Diſe Bruck war ſehr gefährlich / über einen tieffen reiſſenden Fluß geſchlagen: lang / aber ſchmal; von denen ſtets Fürüberraiſenden gantz abgenutzt. Dahero auch vil mit Kutſchen und Pferden in Unglück gerathen: je ſchwärer der Wagen beladen war/ je härter kam man hinüber. Weſtwegen die maiſte Roß und Wagen am Geſtatt ſtehn lieſſen / und zu Fuß mit einem ſchlechten Rantzelein auff dem Rucken hinüber giengen. Gehling kam ein Sturm-Wind daher; der hebte alle Bretter und Stráh-Bäum auf; deckte die gantze Brucken ab / und wurff alles / was er darauf antraff / in das Waſſer. Es wurde zu lang werden / und für die Oeſterliche Zeit ein gar zu klägliche Abhandlung ſeyn / wann ich alle Unglücks-Fäll / ſo die Raiſende an diſem Orth getroffen / und maiſtentheils / wann ſie gen Uranopel auff den Marckt wolten / erzehlen wurde. Komme alſo widerumb zu unſern drey Bettleren; welche der erſte Stain deß Anſtoſſens wären/ und manchen Fürüberreiſenden einen Poſſen riſſen; aber letztlich auch wol außgezahlt ſeynd worden.

455. Unter anderen / ſo dem Marckt zueilten / ritte auf einem dollen Pferd ſamt etlich Dieneren daher ein dem Anſehen nach reicher Kauffmann; deme auch ein ſchwär beladner Wagen folgte: war aber in der Sach ſelbſt nur ein Gauckler auß Æthiopia. Den überfielen die drey Bettler mit geſambter Hand: legten ihr elende Wahr vor ihm auß: als Krucken/ Raſſel / höltzene Schüſſel/ halb-bedeckte Schinbayn / krume Arm / und was dergleichen nothhafftes Weſen mehr ware; ſo ja einen Stain zum Mitleyden hätte bewegen ſollen. Nichts aber ware

über ihr zerlumpte Klaydung / wardurch ihr Armuth und Boßheit zugleich schine: dann man sahe / daß ihre Küttel außgestudirt / und mit Fleiß also zusammen gestickt wären / damit allzeit ein Fleck neben dem Loch käme. In solchem kläglichen Auffzug luffen sie gedachtem Gauckler den Weeg ab / batten mit erbärmlichen Winßlen und Heulen umb ein Almosen. Der Gauckler merckte bald / wo es disen Kundten fehlte: nemlich unter der Jexen / daß sie nit arbeiten möchten. Sprach demnach zu ihnen: **Wolan / wie ich sihe / so seyd ihr drey saubere Gesellen zusammen / die sich zu todt feueren / und eben so gern arbeiten / als die Katzen Hächel lecken. Was wolt ihr lang laugnen? ich kenn die Bettler nur gar zu wol. So sey es dann hiermit euch versprochen: welcher auß euch dreyen der faulste ist / dem wil ich ein reichliches Almosen geben. Wo habt ihr euere *Patenten*: lasse sehen / wie lauten sie.** Das war nun ein seltzamiste Bedingnuß. Die Bettler sahen aneinander an / und gedachten heimlich: diser Herr müste eines lustigen Humors / und etwan ein Barbierer seyn / der gleich auff den ersten Griff so fein ihnen die Puls-Ader erwischt / und das Lebendig getroffen hätte / &c. Weilen sie aber auch auf kühle Possen gewixt waren / wurden sie bald eins miteinander / und sprach der Krum / der im Maul gantz und gar nit lamm ware / an statt der andern: **Edel-Gestrenger Herr / wir haben zwar unserer Kunst halber keine *Patenten* / noch Lehr-Brieff auffzuweisen: vermainen doch auch / solches unnöthig zu seyn / weil uns sonst männiglich gern glaubt. Wann es euch derohalben also beliebet / und ihr unser Mühewaltung mit einem guten Almosen zu belohnen gedacht / wollen wir uns gleich mündlich erklären / welcher der faulste auß uns seye. So sagts dann an** / sprach der Gauckler: **ihr solt es zu entgelten haben.** Es wolt aber keiner anfangen. Nit der Blind. **Dann** / sprach er / **es ist unerhört / daß die Blinde voran gehn: wollen also heut auch keinen neuen Brauch auffbringen. Und es ist gleichfals unerhört** / versetzte der Krume dargegen / **daß die Krume die erste seyen: ist gnug wann sie alegemach hinnach hincken.** Und der Halb-nackende sprach: **Die Nackende können sich auch nit übereilen: dann biß sie ihre Klayder alle zusammen suchen / geht es lang her. Doch / wann mans also haben wil / so wil ich gleich der erst seyn: Gwinn ich nichts / so hab ich doch auch nit vil zu verliehren. So sey es dan hiemit / mein Herr / wann ihr je mein Natur / und gute Talent zu wissen verlangt:**

456. **Ich bin so faul / daß / wann ich im kältisten Winter den gantzen Tag drauß im Schnee / also bloß / wie ich jetzt bin / knockt wäre / und gwiß wuste / daß ich die Nacht hindurch verfrüren muste / ich doch nicht wolte einen Fuß auffheben / in ein warmes Stübelin zu kriechen / wann ich schon eins haben köndte. Ey wolt ich zum Stain verfrüren / als mich rieren. Du bist ein fauler Tropff** / sprach der Gauckler: **Aber was du / mein Krumer?**

457. **Ihr Ehrnvest** / antwortete der Krum / **jetzo kan der Blind gehn / weil ihm schon einer ist vorgangen: ich wil hernachkommen. Gar gern / mein krumer Heuter** / sprach der Blind: **folgt drumb nicht drauß / daß der letzt allzeit der best seye.** *In medio consistit virtus*: **Die Tugend halt das Mittel. Und auch mein Tugend in der Faulkeit ist so groß / daß / wann ich fünff Täg nichts getruncken hätt / und deßwegen vor Durst hin und wider nach einem Brunnen rueffte; endlich einer sich meiner erbarmte / und mich zu einem Röhr-Kasten hin zu führte / den Canal auch schon in der Hand hätte / also / daß es mehr nit bedärffte / als das Maul auffthun und trincken / so bin ich doch so faul / daß ich ehe verdürsten wolte / als das Maul nur ein wenig auffthun. Bist fürwahr auch ein recht fauler Gsell** / sagte der Gauckler.

458. **Und ich / ihr Weißheit** / sprach der Krume / **bin so faul / daß / wann ich in einem Beth lege / und mir von einer zu nechst brinnenden Kertzen ein Funcken auf das Duck-Beth fiele / waraus ein Brunst entstehen / und ich samt dem Beth und gantzem Hauß verbrinnen solte / bin ich doch so faul / daß / ob ich schon mit einem einzigen Finger den Feur Funcken köndte außlöschen / ich mich doch nit so weit bemühen wolte: ja / wann das Feuer alegemach angieng / wolte ich mich erst auf die andere Seiten umbkehren; und wann schon alles in vollen Flammen stunde / getraute ich mir erst / recht einzuschlaffen / und mir traumen zu lassen / ich lege in einem kühlen Tau auf lauter Rosen / und wolriechenden Blumen. Ey du krumer Mauß-Kopff** / sprach der Gauckler? **hab mein Lebtag gehört: je krümpper / je dimpper: du hast es gewonnen: deins gleichen ist auf der Erden nit: du kanst mit allen Katzen / und Murmelthierlein in die Wett schlaffen.** Warffe ihme darauff einen funckel-neuen Teppel-Thaler zu. Die andere zween Bettler schryen aber auch / sie hätten etwas verdient / und hielten so lang mit Ungestimme an / biß der Gauckler sich erbitten / und von seinem Wagen ein Truhen eröffnen ließ: darauß er beyden etwas geschenckt:

ſchenckt: dem Blinden in einer Gſtattel; dem Nanckenden in einem Papier eingewicklet / doch mit dem Geding / daß ſie es erſt eröffnen ſolten/wann ſie ihn nicht mehr ſehen wurden. Das ſie dann gar gern zu thun / verſprachen. Kaum war ihnen der Gauckler auß dem Geſicht (der neben der Brucken hin einen hochen Berg anritte) da rutſchten die Zween zuſammen / und kuntens vor Freuden und Begierd kaum erwarthen / was doch ihnen diſer ſo freygebige Herr ewiglich ſchöns werde geſchenckt haben. Wie ein jeder das ſeine auffthate / fande der Blinde in der Gſtattel einen von beſtem Glaß hellen Spiegel; der Nackende aber in dem Papier eingewicklet ein Sayffenkugel / warmit man die Fleck auß den Kleyderen außwaſcht. Da war Feur im Tach / und merckten wohl / daß der vermainte Kauffmann ihrer nur geſpottet hätte. Was muß ich mit dem Spiegel thun / ſprach der Blind? ſih ich doch nichts. Und wie wird ich / ſagte der Nackend mit diſer Kugel die Maſen und Fleck auß dem Kleyd waſchen? hab ich doch keins. Und weil ſie der Krume nur außlachte / und mit ihnen den Telppel-Thaler nit theilen wolte / wurden ſie uneins; geriethen Anfangs mit Worten / ſchelten / und fluchen / letztlich mit Straichen hintereinander; und warff der Nackend dem Krumen die Saiffen ins Gſicht; der Blinde zerſchlueg ihm den Spiegel am Kopff / und alſo waren beyde hin.

459. Es kunten aber die Fürüberreiſende diſe Gugelfuhr / und ungeſtümmes Anforderen diſer Bettler länger nicht leiden; verklagten ſie bey der Obrigkeit zu Uranopel: die dann ihre Schergen außſchickte / mit Befelch / diſe loſe Schelmen in Band und Eiſen zu ſchlagen / und auff die Galeere zu liefferen. Wie der Nackende diſe Jag-Hund daher kommen ſahe / ſprang er ins Waſſer / und wolt über den Fluß ſchwimmen; iſt aber verſoffen: der Blind / weil er niemand hatte / der ihm den Weeg zeigte / und dennoch fliehen wolte / fiell in ein Gruben / und brach den Halß: der Krum mit ſeiner Steltzen wolt über einen Zaun ſpringen / und den Wald zu; iſt aber im hin über ſpringen an einem Zaunſtecken behangen / und ertappt worden: dem man dann den Kittel wohl außgeſtaubt: und weil man neben dem Thaler / den ihm der Gauckler geſchenckt / auch ſonſt hin und wider groß Geld bey ihm eingenähet gefunden / hielt man ihn Anfangs für einen Dieb: Hernach / weil das Geld nit gut war / für einen falſchen Müntzer; ſchlug ihm ein Schellen an den Fuß / warff ihn auff einen Karren / und wiſchte mit ihm dem Meerhafen zu; alltwo er zu andern ſeines gleichen Mauß-Köpffen an die Ruder-Banck geſchmiedet wurde. Und hiemit wurd das Land von diſem Unzieſer geräumt.

460. Es wolte aber auch den Marckt nit verſaumen ein junger Printz / deß Königs zu Uranopel Sohn: der ein Zeitlang zu Feld im Krieg wider die Mohren ſich auffgehalten / und nunmehr nach erlangtem Sieg / mit guter Beut in Beglaitung ſeiner Ritterſchafft widerumb auff der Ruck-Reiß begriffen war. Wie das Geſchrey außkommen: der Erb-Printz von Uranopel werde durchziehen / luffe man von allen Orthen / Märckt / und Dörfferen zu: jederman wolte diſen Fürſten ſehen. Er ſaß auf einem guldenen Wagen / mit koſtbarer Kleydung angethan / ſo ſchön von Geſtalt / daß man ihn ſchöner nit hätte mahlen können: und das männiglich erfreuete / ware ſein mit Majeſtät vermiſchte liebliche Freundlichkeit: in dem er in dem Durch-Ziehen bißweilen mit Fleiß ſtill hielte / damit man ihn gnug ſehen / und er die Supplicationes oder Bittſchrifften / die man ihm allenthalben häuffig überreichte / auffnemmen könte.

461. Unter anderem zulauffendem Volck kame ein arme Tochter auß einem baufälligen Häußlein eben von dem Spinn-Rocken mit der Gunckel noch in der Hand daher: ſchlecht / doch ehrbarlich gekleydt; aber einer außbündigen ſchönen Geſtalt. Solche als der Printz ohngefehr unter dem Hauffen erſehen / ruffte er ſie zu ſich / und fragte ſie umb ihren Nahmen. Diſe vor Schamhafftigkeit färbte gantz holdſeelig die Wang: buckte ſich tieff / und ſprach: **mein Nam iſt** *Roſina Lilieta.* **Wol ein ſchöner / und einer Jungfrauen auffs beſt anſtändiger Nam** / verſetzte der Printz hinwider / **als der von Roſen / und Gilgen entlehnet iſt.** Fragte hernach weiter nach ihrem Vatterland. Und ſie antwortete / wie daß ſie von Uranopel gebürthig wäre. Der Printz verwunderte ſich und ſagte: **wann du von einer ſo anſehlichen Stadt gebürthig / was machſt du dann auf dem Gew / ein ſo ſchöne und wackere Jungfrau?** Sie aber gab ihm zu verſtehn: wie daß ſie vor ſo und ſo vil Jahren von dem Feind verjagt / durch die Armuth dahin gerathen wäre. ꝛc. **Wer ſeynd aber deine Elteren?** fragte der Printz ferners. Lilieta antwortete: ſie hätte ihren Herrn Vatter nie gekennt: der gemeinen Sag aber nach / ſeye diſer ein vornemmer Edler Herr geweſen: und weil ſie kein Mutter jemalen gehabt / ſeye ſie nur von ihrer nechſten Baß aufferzogen und ernähret worden / aber ſchlecht / und elendiglich gnug; bey der ſie ſich noch aufhielte / und mit ſpinnen das Stücklein Brod ſuchen müſte. ꝛc. **Haſt du aber auch Brüder und Schweſteren?** hielte weiter der Printz mit fragen an. **Keine Schweſteren** / antwortete Lilieta: **wohl aber fünff Brüder. Was Kunſt / und Handthierung?** frägte der Printz: und Lilieta ſagte hinwider: **einer iſt ein Mahler; der ander ein** *Muſicant*; **der dritte ein Gärtner; der vierdte ein Koch; der fünffte ein Kirſchner. Das**

ist gut / sprach der Printz lächlend: bey so vil kunstreichen Meistern kanst du nit verderben. Ach ihr Durchleucht/ antwortete Lilieta: die Kunst bey ihnen wär schon gut: aber sonst seynd sie nit weit her: was sie gewinnen / ist alles gleich vertumulirt: mir fragen sie wenig nach/ und lassen mich halb Hunger sterben. Diſes geredt / luffen ihr die Augen über. Der Printz merckte wohl Lilieta müste vornemmen Geschlechts seyn: wurde mit Lieb und Mitleiden gegen ihr entzündt; zohe einen guldenen und mit köstlichem Edelgestein besetzten Ring von dem Finger; schenckte ihn der Lilieta, mit vermelden: das gebe er ihr zu einem Angedencken: er wolte ihrem Geschlecht zu Uranopel, seinem Vatterland/ Nachfrag halten: und wann er sie von einem guten Stammen (wie er nit zweifflete) entsprossen befinden / und sie unterdessen den Ring nit verliehren / noch verkauffen werde / wolle er bey seiner nechsten Widerkunfft sie gar auß der Armuth herauß heben: und zu seiner Gemahl erkiesen. ꝛc. Wer war fröher / als Lilieta? sie empfieng den Ring mit einem Ehrentbietigen Kuß / buckte sich tieff zur Erden / und bedanckte sich mit den allerhöfflichisten Worten: sie wolte diser allerhöchsten Gnad / und recht königlicher *Munificenz* die Zeit ihres Lebens nit vergessen: diser Ring werde ihr lieber seyn / als die gantze Welt. ꝛc. Darauff namm der Printz seinen Weeg weiter / und Lilieta ihrem Hauß zu: wischte gschwind mit dem köstlichen Pfand in die Truhen; waran sie ein neues Schloß schlagen lassen / selbiges auff das beste zu bewahren.

462. Sie kunte aber die Sach so gehaimb nit halten / daß nit ihre 5. Brüder Lufft darvon hätten überkommen: die sich dann miteinander unterredeten / wie sie der Lilieta den Ring wolten abschwätzen. Den ersten Anwurff that der Mahler. Dann als sie eines Tags in der Mahler-Stuben kam/ redete er sie folgender Gestalt an. *Lilieta*, laß sie mich doch auch einmahl ihren schönen Schatz sehen. Ich habs schon innen worden/ was für ein köstliche Verehrung sie von dem Printz von *Uranopel* empfangen. Gefale sie mir / wil ich ihrs abhandlen: biette ihr hiemit darfüran alles / was mein Pensel vermag. Was sie von Bilderen / Contrafacturen / Schillereyen / und Landschäfftlein nur verlange / das soll sie auffs künstlichst und zierlichst außgemahlet haben. ꝛc. Lilieta antwortete: schönen Danck / Herr Bruder: so höre ich wol: ihr woltet mir nur eitle Farben für Gold und Edelgestain geben? so kindisch bin ich nit/ daß ich einen solchen Tausch treffe. Seythero ich meinen Geliebten recht in das Gesicht gefasst / hab ich ihn dermassen meiner Gedächtnuß eingetruckt / daß ich ab keinem anderen Conterfey einiges Gefallen mehr tragen kan. Schillereyen / Schäffereyen Mahler *Phanta*seyen. Und was nutzt einem ein gemahltes Landschäfftlein im Zimmer an der Wand/ der sonst kein Handbreit Erden aigenthumblich im Land hat? Braucht ihr ewren Pensel anderwärtig hin: bey mir ist euer Kunst nit angelegt. ꝛc.

463. Der ander Bruder / der Musicant, nachdem er die Nacht zuvor der Lilieta, als einer angehenden Hochzeiterin ein Hoffrecht gemacht / und sie ihr diſes gefallen lassen/ nahme bey anbrechendem Tag Gelegenheit/ auch sein Pritschlein anzubringen. Jungfrau Schwester / sagte er: ich weiß es wohl: die Jungfrauen gehn gern zum Tantz/ und hören die Spillewth gern / dahero hiemit erbiete ich zu dero Dienst mein Geigen und Figelbogen; Harpfen und Lauten; Kol und Stimm auff künfftige Hochzeit/ und auch sonst: sie befelch nur / was sie verlange / was sie gern höre / von *Currant* und *Sarabanda*; Balet und Täntz; *Muoteten* und Melodeyen: das soll sie haben. Allein in die Geigen muß sie etwas schencken. Was solts umb ein Ringlein seyn? ꝛc. Bruder / ihr seyd mir wohl ein Einfalls/ sprach Lilieta: ihr wollt mir einen schnöden Klang an die Ohren hencken / und ich solt euch darfür einen guldenen Ring an die Finger stecken? Ihr möcht mir ein besserer Spielmann / als ein Krammer seyn. Umb ein solches ist mir mein Ring nit feil. Die Jungfrauen gehn gern zum Tantz: ist wahr: aber seynd schon bißweilen Jungfrauen darnach. Ich für meinen Theil acht mich deß tantzens wenig: und kan meine Schuch sonst schon zerreissen / als mit tantzen. Gschicht bald ein krumer Sprung auf die Seiten/ der einer Jungfrauen nit wohl ansteht. Die Tantzer seynd jetzt gar grob und unverschämt mit küssen / und antasten. Wann ihr auf künfftigen meinen Ehren-Tag mit euerer Kunst was verdienen könnt / wil ich euch solches gern gönnen / und mein Liebster wird euchs belohnen. Es thuts aber bey manchem ein Schertzl in die Geigen auch schon: muß nit eben allzeit ein Ducaten oder Thaler seyn / wil gschweigen erst ein kosbaren Ring. Ich bekenns / und lob euch darumb: ihr seyd ein trefflicher Lautenist: aber mein Ring ist mir über siben Lauten.

464. Wie nun disem Spielmann die Saiten abgesprungen / wagte es der dritte Bruder / der Gärtner. Er sahe eines Tags die Rosina Lilieta in den Garten eintretten / stracks war er da: bande ein Büschelein von Blumen und wohlriechenden Kräutlein / und warthete darmit auff. Da solches die Lilieta mit Danck annamme / führte er sie in

dem

dem Garten herumb durch unterſchiedliche Grotten und grüne Gäng: zeigte ihr die Cryſtallene Brünnlein und ſpringende Waſſer; die ſeltzamiſte Frücht und Gewächs der Bäumlein / und Blumen; die er gar auß Italien, Holland / und anderen Länderen hatte bringen laſſen: er deutete ihr auff die dick angeſäete Bethlein von allerhand Salat/ Spinat / Rättich / Cucumer / Colrabi / Werſich / Cariviol / Artitſchocken / und anderem Kräutel-Werck: er wiſe ihr die junge Peltzer / Bäum / und Rebſtöck/ ſo voll der beſten Frücht und Trauben / als wann mans mit der Schauffel angeſchlagen hätte; und gab ihr die Wahl / abzubrocken / und zu nemmen / was ihr beliebte: ſie möchte auch ſchicken / und in ihr Hauß holen / was / und ſo vil ſie luſtete: er wolte ſchon beithen: wann es auch mit der Zeit auff ein Groß ſolte hinauff lauffen: ihr Ring wäre ihme unterdeſſen Pfand genug. ꝛc. Die Lilieta bedanckte ſich deß guten Anerbietens: bekennte zwar / daß es aigentlich ein Arbeit für die Jungfrauen wäre / mit Blumen brocken und Cräntzlein binden gern umbgehn. Doch habe ſie bißhero keinen Gärtner gekennt / der ſein Wahr ſo gar theur / und zwar einer Schweſter / angeſchlagen habe. Was er in ſeinem Garten habe von Salat / Cucumer / Rättich / und dergleichen Kräutel-Werck / deſſen ihr Magen gewohnt / könnte man auff dem Marckt umb etlich wenig Kreutzer kauffen: daß man aber einen guldenen mit Edelgeſtein verſetzten Ring umb ein ſo ſchlechte Sach geben ſolte / ſeye ein Unſinnigkeit begehren / und ein Narrheit geben. Diſes geredt / griffe ſie aller unwillig nach der Thür / und gienge darvon.

465. Der vierdte Bruder / der Koch / wollte auch einen Verſuch thun: und ob ſchon dreyen auß ſeinen Brüderen die Büchſen verſagt / hoffte er doch / es ſolte ihme nit fehl ſchlagen. Er traffe eines Tags die Lilieta umb die Oeſterliche Zeit herumb auff der Gaſſen an / als ſie eben gantz züchtig auß der Kirchen daher gienge: grüſſte / und ladete ſie in den Ayrkäß: **Jungfrau Schweſter** / ſprach er: **wie fihr ſie umb GOttes Willen ſo übel auß / als wann ſie die Faſten hindurch nichts als ſaurs Kraut / geeſſen hätte? komt ſie zu mir in mein Koch-Stüblein: wir wollen etwas beſſers finden: ich weiß wol / daß man ihr zu Hauß ſchlecht auf die Schüſſel ſchlage. Verſetz ſie mir ihren Ring / und ſie ſoll hinfüran ein beſſere Koſt haben: Gſotten und Brattens; von ſchwartz- und Feder Wildbrätt; Fiſch und Fleiſch; Bachſtetten und Torten: ſie darff nur in die Kuchel ſchaffen / ſo wird alles bereit ſeyn. Maul was wilſt?** ꝛc. **Mein Bruder** / antwortete Lilieta: **ob es ſchon bey mir die mehrere Zeit ein kalte Kuchel abſetzt / nimm ich doch gern mit einem ſchlechten verlieb. Die Gewohnheit kan viel verdäuen: und ſchmeckt mir ein ſaures Zettelkraut beſſer / als manichem ein Rebhun. Steht auch nit wohl / wann die Jungfrauen gar zu gſchleckig ſeynd. Daß ihr aber für ein fette Kochſuppen einen guldenen Ring begehrt / handlet ihr / wie ihr es verſtehr. Ich aber laß euch euer Gſotten und Brattens; roth und ſchwartz Wild- Brätt / und behalte meinen Ring.**

466. Der fünffte Bruder / der Kirſchner / war noch überig: und gleich wie er ſeiner Handthierung gemäß mit allerhand Beltz umbgieng / alſo war er ein verſchlagner Fuchs. Der Winter ruckte herbey / und die Roſina Lilieta war nit nach dem beſten gekleidt: Das machte ihm die Hoffnung / was ſeinen Brüderen nit von ſtatt gangen / möchte ihm gelingen. Er gienge ihr zu Hauß: brachte einen gantzen Arm voll allerhand Schlieffer / Stitzel / Mutzen / und Beltzwerck / nach Brabandtiſcher / Schwediſcher / Pohlniſcher / Moſcovitiſcher Arth und Form zubereit / deß Erbietens / daß ſie möchte herauß klauben / was ihr beliebig. Doch weil ſein Arbeit ein theure Wahr / wurde es nit zu vil ſeyn / wann ſie für ein und das andere Stuck ihren Ring wurde laſſen außfolgen. ꝛc. Lilieta müſſte deß Giſpels lachen: machte es kurtz mit ihm / und ſprach: **Bruder / wann ihr Geld leſen wollt / müſſt ihr euch mit euerer Wahr aintweders in Pohln und Moſcau; oder im Spittal bey den alten Weiberen anmelden. Ein Jungfrau / wann ſie arbeiten mag / bedarff keines Beltz. Im Sommer wär er mir zu warm; im Winter zu ſchwär: im Früeling brauch ich ihn nit: im Herbſt mag ich ihn nit. Iſt alſo der Kauff ſchon gemacht: Krammer / leg ein: da leſeſt du heut nichts.**

467. Auff ſolche Weiß erhielte Lilieta wider alle Nachſtellungen ihrer Brüder den Sieg. Nit lang hernach kame der Printz von Uranopel, ſeiner Zuſag gemäß / wider zuruck: fragte gleich nach ſeiner Lilieta: und weil er ſie von Hoch-Adelichem Geblüth gebohren in Auffſchlagung der Stammen-Bücher der uhralten Geſchlecht zu Uranopel befunden; auch nunmehr ihr Tugend und Treu in ſo fleiſſiger Bewahrung deß anvertrauten Liebs-Pfands ſattſamb geprüffet / befalche er ſie Königlich zu kleyden: vermählete ſich mit ihr: ſetzte ſie zu ſich auff ſeinen guldenen Wagen / und führte alſo ſein Braut nach Hauß.

Der ander Theil.

Sittliche Außdeuttung deß Oſter-Mährleins.

468. Da haben jetzt euer L. und A. das Oſter-Mährlein. Laſſt ſehen / was darhin-

der

der ſtecke. Uranopel iſt ein Griechiſches Wort: heiſt ſo viel / als **die himmliſche Stadt**: der Himmel aber / diſe ſchöne Stadt / iſt ja gröſſer / als ein Land? Der Jahrmarckt iſt unſer Leben. Von dem Menſchlichen Leben ſchreibt die Sonn der Griechiſchen Kirchen Nazianzenus alſo: Vita noſtra eſt quaſi mercatus, cujus dies cùm abierit, tempus non erit emendi, quæ velis: **Unſer Leben iſt gleich einem Jahrmarckt: bey dem man die beſtimmte Täg beobachten muß / wann er anfang / wie lang er wehre ꝛc.** Wer nit zu rechter Zeit ſich einfindt / kommt mit dem Schuſter zu ſpatt auff den Marckt. Daß aber die Ständt und Krammer-Läden für diſen Marckt zu Uranopel auffgeſchlagen / und die beſte Waaren in dem Himmel verkaufft werden / bezeugt Chriſtus: in domo Patris mei manſiones multæ ſunt: **in dem Hauß meines Vatters ſeynd vil Wohnungen.** Und der Heil. Prophet Iſaias ladet alle Menſchen dahin ein: Venite, emite abſque argento, & abſque ulla commutatione vinum & lac: **kommt nur / und ſaumt euch nit: da könnt ihr einkauffen auch ohne Geld / ohne außtauſchen Wein und Milch.** Clemens Alexandrinus verſteht durch den Wein und Milch die allerſüſſiſte / luſtbariſte himmliſche Freuden: diſe muß man zu Lebs-Zeiten / ſo lang der Jahrmarckt währet / einhandlen / wie es der HErr haben will: negotiamini, dum venio: **treibt Gewerbſchafft / biß daß ich komme**: doch koſt es uns gleichſamb nichts: abſque argento: wir dörffen kein Geld darfür außlegen / das iſt / nit durch pure menſchliche gute Werck / ſondern durch die Gnad GOttes / und hohe Verdienſt Chriſti müſſen die himmliſche Gütter erlangt werden: wie es Cornelius à Lapide weitläuffiger erkläret. Von uns wird mehr nit erforderet / als ein bereiter Willen / und Mitwürckung im Glauben und Liebe mit der anerbottnen Gnad / daß wir nemlich kommen wollen / und uns den langen und rauhen Weeg / den man in Haltung der Gebotten GOttes lauffen muß / nit laſſen abſchrecken.

S. Greg. Nazianz. in Sententiis.

Joan. 14. v. 2.

Iſaiæ 55. v. 1.

Clemens Alex. in exhortat. ad gentes. Lucæ. 19. v. 13.

Cornel. à Lapide in c. 55. Iſaiæ. fol. 453.

469. Nun das thun ihrer vil / ja ſchier alle. Dann wer iſt / der nit auff Uranopel zu ziehen / das iſt / in den Himmel zu kommen verlange? alle trachten dahin: aber vil kommen nur biß auff die Brucken / weiter nit. Diſe Brucken / über welche alle müſſen / iſt der Todt: keinem macht man da ein beſonders. Statutum eſt hominibus, ſemel mori: **allen Menſchen iſt auffgeſetzt / einmal zu ſterben** / ſagt der H. Apoſtel Paulus. Ein Brucken iſt der Todt: dann gleich wie die Brucken das Mittel iſt / über einen Fluß von einem Geſtatt zu dem anderen / von dem Dorff in die Stadt zu kommen; alſo führt uns der Todt auß diſem zeitlichen zu dem ewigen Leben; warzu man nit gelangen kan / man ſterbe dann zuvor. Ein ſchmale / enge / und gefährliche Brucken der Todt. Arcta via, quæ ducit ad vitam: **ein enger Weeg / der zum Leben gen** *Uranopel* **führt** / ſpricht Chriſtus bey dem Heil. Matthæo. Mit Kutſchen und Pferdt: mit geladnen Wägen von ungerechtem Gutt / und anderen ſchwären Sünden kommt man nit hinüber: man muß vor abladen / und Roß und Wagen am Gſtatt ſtehn laſſen: ich will ſagen: man muß auffs wenigſt im Todt-Beth / wann man die Brucken antritt / ſich alles ſündhafften Weſens entſchlagen durch ein wahre Buß. Dives difficilè intrabit in regnum cœlorum: man waiſt ſchon / wer mit Kutſchen und Pferdten fahrt: man waiſt ſchon / wer geladene Wägen habe: nemlich die Reiche: von denen aber der Welt Heyland ſagt / daß ein Reicher ſchwärlich werde eingehn in das Reich der Himmel. Schwärlich / ſagt er: dieweil ein reicher Cuntz gar hart ſein Haab und Gut / das er etwann auch unbillicher Weiß beſitzet / anlaſſt. So gewahrnet auch der Apoſtel andere Raiſende: Neque fures, neque rapaces regnum DEI poſſidebunt: **weder die Dieb / noch die Rauber werden das Reich GOttes beſitzen.** Wann man offt ſchon mitten auff der Brucken iſt / kommt ein Sturm-Wind daher / ein Verſuchung / ein ſchwäre Anfechtung noch in der letſten Kranckheit / deckt die Brucken ab; oder es bricht ein Strábaum / ein menſchliche Hülff / oder eitles Gebäu unnützer Werck und Andächtlereyen / darauff man ſich verlaſſen / und thorrecht geglaubt: wann ich nur diß / oder jenes thue / wann ich täglich nur ſo vil **Vatter Unſer** und *Ave MARIA* bett / ſo kan es mir nit fehlen ꝛc. und wird Roß und Mann in den reiſſenden Fluß geſtürtzt. Diſer Fluß iſt kein anderer / als die Höll: die lauder ſchon vil tauſend hinweck geriſſen hat / und noch weck reiſſen wird ins Verderben; wie ein reiſſender Fluß Sand / Holtz / und Stain. Am ſicheriſten kommen über diſe Brucken / die allen Plunder / und Gerimppelwerck diſer Welt hinweck werffen / und nur etwas wenigs darvon in einem Räntzlein mit nemmen / ſo vil ſie nemblich vonnöthen haben zur Nothdurfft und ehrlichen Kurtzweil / das Leben zu unterhalten. Solches thun vor anderen die freywillige Arme / die Chriſto in einem Geiſtlichen Stand nachfolgen: diſe ſterben ſicher dahin: wann ſie ins Todt-Beth kommen / iſt das Teſtament ſchon gemacht: dann ſie haben nichts zuverlaſſen / weil ſie vor ſchon alles verlaſſen haben: es ficht ſie Geld und Gut nit an: dann ſie haben keines: die Kinder ſeynd verſorgt; die Schulden bezahlt / dann ſie mit keiner der gleichen Burd beladen: oder wann ſie der begangenen Sünden halber noch etwas außſtändig in dem Schulden-Buch GOTTes / iſt ſolches doch bald abgericht durch ein wahre Beicht / und Empfahung der HH. Sacrament: begeben ſich alſo frölich mit ihrem H. Schutz-Engel auff die Raiß / und tröſten ſich mit dem Verſprechen und treuen Zuſag ihres Erlöſers: Omnis, qui reliquerit domum, vel fratres, aut ſorores, aut patrem, aut matrem, aut uxorem.

Matth. 19. v. 23.

1. ad. Cor. 6. v. 10.

ad Hebr. 9. v. 27.

Matth. 7. v. 14.

Matth. 19. v. 29. xorem, aut filios, aut agros propter Nomen meum, centuplum accipiet, & vitam æternam poſſidebit: **ein jeglicher/der ſein Hauß/ oder Bruder/oder Schweſter/oder Vatter/oder Mutter/oder Weib/oder Kinder/oder Ecker verlaſſen wird/umb meines Namens willen/der ſoll es hundertfältig empfangen/ und das ewige Leben dar für haben.**

470. Es kommen aber zu / und auff diſe Brucken vor Uranopel ins gemein zweyerley Gattung der Menſchen: Fromme / und Gottloſe. Drumb hab ich auch das Oſter-Märlein in zween Theil abgetheilt. Den erſten haben ingehabt die Sünder; den anderen die Gerechte. An Statt aller Böß-wicht haben müſſen herhalten drey Bettler / und ein Gauckler. Diſe drey Bettler ſtellen uns vor dreyerley Sorten Laſterhaffter Leuth; deren keine auff den Marckt nacher Uranopel eingelaſſen wird / ſondern alle elendiglich zu Grund gehn. Durch den Blinden werden bemercket die Irrige im Glauben / Lutheraner / Calviniſten / Wider-Tauffer / und alle Ketzer. Dann weilen der Glaub ein Liecht iſt / warbey der Verſtand durch die Erkanntnuß ſehen muß die Göttliche / durch Chriſtum, die Propheten / und Apoſtel uns geoffenbarte Gehaimbnuſſen / ob / wie / und was zu

P. Georg. Scherer. glauben ſeye ꝛc. Wer diſes Liecht nit hat / iſt blind. Wie zu leſen bey unſerem P. Scherer in dem Tractätlein von dem **Lutheriſchen Bettel-Mantel**: wo unter einem Kupferſtich die zwen Reimen zu finden:

Hie ſitzt ein Blinder auff dem Stock:
Von tauſend Flecken iſt ſein Rock. ꝛc.

Der krume Bettler iſt ein Sinnbild eines Geitzigens; oder auch eines trägen Menſchens im Dienſt GOttes / der überall zu ſpatt kombt. Seynd zween Mängel / warmit ſehr vil Menſchen behafft: aber eben

Matth. 25. drumb mit den 5. thorrechten Jungfrauen erſt nach ſchon verſchloſſnen Thor für den Himmel kommen: oder mit dem krummen Bettler vor dem Eingang deß Tempels der

Actor. 3. himmliſchen Stadt Jeruſalem ſitzen bleiben. Der halb nackende Bettler iſt ein Figur der Unkeuſchen / wie auch deren / welche ſich auff den Glauben allein verlaſſen; an guten Wercken aber und Verdienſten gantz bloß ſeynd. Das Wunderlichiſte an gedachten drey Bettleren war / daß der Blind einen Haſen erſehen; der Krume ihn erloffen; und der Nackend in Buſen geſchoben habe. Aber eben ſo wunderlich iſt es / daß die ihm Glauben ſtockblinde Leuth ſich bereden können / ſie haben Luchs-Augen. Mancher Geitziger / wann er ein ſchlechtes Gewinnlein / etlich Thälerlein erſchnappt / maint (wie wir im Sprüchwort ſagen) er hab weiß nit was für einen Haſen erloffen: und ein Unkeuſcher bild ihm ein / er hab den Haſen ſchon in Buſen geſchoben / wann er zu ſeinem Zihl fleiſchlicher Gelüſten gelanget: und iſt doch nichts.

R. P. Rauſchers anderes *Dominicale*.

471. Der Gauckler auß Æthiopia, oder Mohren-Land iſt der Teuffel: ein rechter Gauckler / der einen hohen Sprung gethan/ und von dem Himmel in die Höllen herunter gegauckelt iſt. Worüber ſich der Prophet Iſaias verwunderet / und ſagt: Quomodo cecidiſti de Cœlo, Lucifer? **O mein Lucifer, wie biſt vom Himmel gefallen?** Diſer Gauckler hat zwar auch auff den Marckt nacher Uranopel gewolt / aber nit über die Brucken: dann er iſt ein unſterblicher Geiſt; ſonder durch einen Abweg über das Gebürg: Iſaiæ 14. v. 12. Aſcendam ſuper altitudinem nubium: ſedebo in monte teſtamenti: **ich will** / ſprach er bey Iſaiæ loc. cit. ſich ſelbſt/ **über die hohe Wolcken hinauff ſteigen/und mich auff den Berg deß Bundes ſetzen.** Iſt aber herunter geſtürtzt worden / ehe er die Reſidentz Stadt GOttes erreicht hat. Ein Gauckler iſt auch der böſe Geiſt darumb: dieweil er ſich auff unterſchidliche Comœdiantiſche Weiß verklaydt / verkappt / und ſich nach eines jeden Humor und Natur / den er ein zuführen ſucht / meiſterlich ſtellen kan: macht den Leuthen ein Pleer für die Augen / und betriegt ſie. Er beſchenckt aber nur faule Geſellen; und die Fauliſte ſeynd ihm die Liebſte. Was iſt ein Sünder anderſt / als ein Bettler; der nit arbeiten/ ſich umb das Heyl ſeiner Seelen nit bewerben mag / ſondern da und dort wider GOttes Gebott ein unzuläſſige Freud von den Creaturen erbettlet? Faule Bettler ſeynd die Sünder: die bey ſo vil guter Gelegenheit / den Geiſt zu erwärmen / lieber verführen / als ſich rühren wollen. Es rinnt ihnen das Waſſer deß Heyls gleichſamb ins Maul / als offt ſie die Predigen anhören/betten / die H. H. Sacrament empfangen / die Werck der Lieb üben kunten: ſie aber vor lauter Trägheit mögen das Maul nit aufftun / und ſich der Zeit bedienen. Mancher erkennt die Gefahr ſeiner Seelen wohl; es brinnt ſchon: es rauchen ihm ſchon die Klayder von dem hölliſchen Feuer: er aber / ob er wohl mit ſchlechter Mühe diſer Brunſt entgehn / und / ſo zureden / mit einem Finger die auffglimmende Flamm außlöſchen kunte / mag er ſich doch vor Nachläſſigkeit nit ſtrecken: will nichts thun / was erforderet wird / ſondern kehrt ſich auff ſeinem wollüſtigen Federbeth böſer Gewohnheiten erſt umb / ſchlummeret / ſchlafft / und ſchnarcht ſo lang / biß er nimmer auffwacht.

Lieber will er verbrinnen/
Als mit Ungelegenheit/
Und kleiner Bitterkeit
Der Höllen-Gfahr entrinnen.

Gegen diſen thut der Æthiopiſche Gauckler / der Teuffel / ſein freygebige Hand auff: ertheilt ihnen ein Allmoſen: aber was? falſche Müntz; Säiffen-Kugel für einen Nackenden; einen Spiegel für einen Blinden. O arme Narren! ſo wenig ein Blinder den Spiegel brauchen kan / ſein Geſtalt darinn

zuerſehen: ſo wenig man umb falſche Müntz Brod einkauffen kan; ſo wenig einem Nackenden / der nichts anzulegen hat / ein Säifenkugel nutzet / ölige Fleck und Suppen-Brüe auß den Kleyderen zu waſchen; ſo wenig nutzen euch die zeitliche Gütter / warumb ihr euch ſo ſehr reiſſet / zu euerem ewigen Heyl. Ein Almoſen iſt es / ſo GOtt auch den Gottloſen reichen laſſt. Materi ſeynd ſie zu Zanck / Hader / und allerhand ſchwären Beläydigungen GOttes und deß Nechſtens. Und ſolches Katz-Palgen währet ſo lang / biß euch GOtt ſeine Schergen / als da ſeynd Kranckheiten / Unglück / tauſenderley Widerwätigkeiten ins Hauß ſchickt; denen ihr nit mehr entfliehen könnet; ſondern müſſt drüber den Halß brechen / und werdet eintweders fort geſchleppt an die Rueder-Banck deß Narren-Schiffs der Verdamten; oder ihr fallt in ein Gruben deß hölliſchen Abgrundts; oder ihr verſaufft in dem Acherontiſchen Höllen-Fluß Phlégethon, und geht auff ewig zu grund. Da kommt dann das Facit herauß: und die weiß nit was gehabt zuhaben / auff diſer Welt ſich beduncken lieſſen / die kratzen hernach in dem Kopff / und mercken erſt / aber zu ſpatt / daß ſie nichts gehabt haben / als ein lauttere Armuthey / gleich jenem Apocalyptiſchen Bettler; von welchem der H. Joannes

Apocal. 3. v. 17.

ſchreibt: Dicis: Dives ſum, & locupletatus: & neſcis, quia tu es miſer, & miſerabilis, & pauper, & cæcus, & nudus: **du ſagſt zwar / du ſeyeſt reich / und habeſt dich wohl beſacky: und weiſt beynebens nit / daß du ein elender / armſeeliger / blinder / und nackender Bettler ſeyeſt.**

472. Den frommen und gerechten Menſchen geht ihr Reiß nacher Uranopel auff den Jahr-Marckt glücklicher von ſtatt. Und zwar erſtlich hat der junge Erb-Printz deß Himmels / Chriſtus, der Brucken halber nichts zubefahren / weil er den Todt durch ſein Aufferſtehung überwunden hat. Er ſambt ſeinen Hoff-Herren und Ritterſchafft / verſtehe / denen H. H. Englen und lieben Alt-Vätteren / kommt da her von einer groſſen Schlacht / die er zu Zeit deß Leydens nit ohne Blutvergieſſen mit den Mohren / das iſt / den Teufflen / gehalten / und den Sieg glücklich davon getragen hat / und der erſte den Weeg zu dem Himmel eröffnet. Ehe und zuvor er aber dahin abgereiſt / hat er ſich hin und wider nach ſeiner Urſtänd durch unterſchiedliche Erſcheinungen ſehen laſſen / und gar mildiglich mit Königlicher Clements der Seinigen Supplicationes und Bittſchrifften auffgenommen. Die arme Tochter Roſina Lilieta iſt die Seel eines frommen gerechten Menſchens: ſie iſt gebürthig von Uranopel, weil ſie nichts Irdiſches an ihr von Natur hat, und deßwegen von den Stoicis, maſſen der H. Epiphanius bezeugt / genennt worden *μέρος θεῦ, particula divinitatis*, **ein Partickel der Gottheit.** Sie hat allein einen Vatter / nemblich GOtt / der ſie auß nichts

S. Epiphanius l. 1. adverſus hæreſes.

erſchaffen hat; aber kein Mutter hat ſie / weil ſie nit geboren worden / wie die Thier und andere Cörper; ſondern auß nichts gemacht iſt. Sie wohnt in einem baufälligen Häußlein / nemblich in dem ſterblichen Leib / bey ihrer nechſten Baſen der *Materia prima*, oder Uhrſtoff / womit ſie verainiget iſt. ꝛc. Ihre fünff Brüder ſeynd die äuſſerliche fünff Sinn: die Augen ſeynd der Mahler: die Ohren der Muſicant: der Geruch durch die Naſen der Gärtner: der Gſchmack deß Munds der Koch: das Betaſten der Kirſchner: welches keiner weiteren Außlegung bedarff. Diſe 5. Sinn ſeynd die ärgiſte Feind einer Gottliebenden Seelen / von denen man billich mit Chriſto ſagen kan: inimici hominis domeſtici ejus: **die Menſchen Feind ſeynd ſeine Haußgenoſſne**; ſeytemalen wenig Sünden ſeynd / die nit durch einen / oder mehr / äuſſerlichen Sinn begangen werden. Das Kleinod in dem guldenen Ring iſt die heiligmachende Gnad; welche Chriſtus durch ſein Leyden und Todt uns erworben / und warmit er ihme unſer Seel vermählet. So lang der Menſch diſen Ring nit verlichrt durch ein ſchwäre Sünd / noch ihm den ſelbigen von ſeinen neidigen 5. Brüderen abſchwetzen laſſt / ſo lang iſt er glückſeelig / wann er ſchon ſonſten nit vil zum beſten hat. Verwahrt er dann diſes Kleynod / die Gnad GOttes / ſo lang / biß der Printz von Uranopel Chriſtus unſer Erlöſer wider zuruck kommt (welches geſchehen wird an dem allgemeinen Gerichts-Tag zu End der Welt) ſo führet er die Seel / als ein liebe Braut / haimb zur himmliſchen Hochzeit: erhebt ſie auß der Armuth / auß einem ſchlechten zu einem Fürſten-Stand: warinnen ſie mit unaußſprechlicher Freud und Genuß aller erdencklicher Glückſeeligkeit ſambt ihrem Bräutigam und allen Außerwöhlten verharret in Ewigkeit: welche lange Zeit oder Ewigkeit durch den runden Zirckel deß guldenen Rings / der weder Anfang / noch End hat / bemercket wird.

Matth. 10. v. 36.

473. Und hiemit ſehen E. L. und A. wie ſich auß einem Oſter-Märlein ſo ſchöne ſittliche Lehren ziehen laſſen. Conturbati & conterriti, exiſtimabant, ſe ſpiritum videre: die Jünger bey der heutigen Erſcheinung vermainten / ſie ſehen ein Geſpenſt; und war doch kein Geſpenſt / ſondern der lebhaffte Chriſtus, ihr Meiſter / der ankommen war / nach außgeſtandtner groſſer Trübſall ſie zu tröſten. Alſo erſchricke nur hinführan keiner als ab einem Geſpenſt / wann er ein Fabel auff der Cantzel erzehlen hört; ſondern warthe auff die Allabulation, oder ſittliche Außdeutung / ſo wird er Chriſtum darunter verborgen erkennen / und im HErrn wohl getröſt ſeyn. Schlieſſe mit einem Wunſch / und ſeufftze mit dem H. Thoma, Biſchoffen zu Vila nova: O anima, ſi videres te ipſam! ô ſi agnoſceres tuam excellentiam, & pulchritudinem, non ira te deiiceres ad amorem vilium terrenorum. O quàm pudendum eſt, cam 19. poſt tam Pentecoſt.

Lucæ 24. v. 37.

S. Thomas de Villa nova concione ſuper Domini-

tam generoſam creaturam in luto voluptatum fœdari; & ſponſam cœleſtis regis fieri mancipiũ diaboli: **O mein Seel / O waĩ du dich ſelbſt im Spiegel ſehen könteſt / und recht erkenteſt dein Hochheit und Schönheit / wurdeſt du dich gewißlich durch unordenliche Lieb ſo tieff nit herunderlaſſen zu den ſchnöden Creaturen. O was für ein Schand iſt es / daß ein ſo edles Geſchöpff mit den Koth deß Wollusts ſich ſolte beſudlen / und die Braut deß himmliſchen Königs zu einer Sclavin werden deß Teuffels!** Ergo eſto fidelis uſque ad mortem, & dabo tibi coronam vitæ: **ſo bleib mir dann getreu / mein Braut / ſpricht der himmliſche Bräutigam in der haimblichen Offenbahrung / biß in den Todt / und ich wil dir die Cron deß Lebens auffſetzen.** Amen. Apocal. 2. v. 10.

Die vier und dreyſſigſte Predig.

Am heiligen Oſter-Erchtag.

Die ander Predig.

Pax vobis. *Luc. 24. v. 36.*

Der Frid ſey mit euch.

Innhalt.

Dem Eſel gelinget das Hoff-Leben gar übel.

474. DJe fröliche Oeſterliche Zeit; das ſchöne Wetter; und der liebliche Frühling laden uns ein / auff ein grüne Wiſen hinauß zu ſpatziren / un durch luſtiges Geſpräch / und Erzehlung eines Oſtermärleins die durch die Faſten abgematte und erſchöpffte Lebens-Geiſter in etwas zu erquicken. Chriſtus ſelbſt / der von Todten erſtandene Heyland munterte ſeine erſchrockne forchtſame Jünger auff / und wünſcht ihnen den Friden bey heutiger Erſcheinung. Pax vobis, **der Frid ſey mit euch.** Das ware ein Weiß der Hebreer / an einander zu grüſſen / wie unſer Cornelius vermerckt. Sie verſtunden aber bey dem Wörtlein **Frid** / Ruhe deß Hertzens / Geſundheit / Glück / Freud / und alles Wolergehn. Das wünſche auch ich von gantzem Hertzen allen meinen werthiſten Zuhöreren. Und weil unſere Armeen jetzt zu Feld gehn / pax vobis, wünſche ich / daß wir guten Frid zu Hauß haben / und aller deren Sachen einen Uberfluß / welche bey dem Wort **Frid** bemerckt werden. Ich wil aber in gegenwärtiger Predig erweiſen / daß deß Fridens nit genieſſen könne / der ſich von dem Ehr-Geitz einnemmen laſſt: und ob er ſchon untauglich darzu iſt / dannoch nach hochen Aempteren und Ehren-Stellen trachtet. Solches darzuthun / begibe ich mich auff ein grüne Wiſen ſpatziren hinauß. Deme unter dem ſpatziren gehn etwas ſelhams auffſtoſſt / findt ſich ſehr wol vergnügt. Laufft ihm ein Haaß über den Weeg / ſo zaigt er ihn dem anderen / und ſagt: **ſehr / ſehr! ein Haas.** Laſſt ſich ein Fuchs blicken / ſo ruefft er: **ſehr! ein Fuchs.** Ich triff heut auff der Wiſen einen Fuchſen und Eſel beyſammen an: die müſſen mir das Oſtermärlein helffen außmachen / und beweiſen / daß kein Ehrſichtiger Frid haben könne. Die gantze Fabel hab ich genommen aus den **guldenen Sendſchreiben** deß Sinnreichen Antonii de Guevara, Barfüſſer Ordens / und Weiland Biſchoffens zu Mondonédo in Hiſpanien / auch Kayſer Carls / deß fünfftens Römiſchen Kayſers / Hoff-Predigers; und hab ſie nur ein wenig anderſt zu meinem Vorhaben zugeſchnitzlet. Sie vernemmen mich mit Gedult: GOtt verleyhe darzu ſein Gnad.

Luc. 24. v. 36.

Cornelius à Lap. in c. 24. Lucæ v. 36.

R. P. Rauſchers anderes *Dominicale.*

Erſter Theil.

Die Fabel.

Der Eſel ein unglückhaffter Hoffmann.

475. Der vierfüſſigen Thier König / der Löw / lage in ſeiner Schattenreichen grünen Reſidentz / nemblich in einem dicken Wald / ſehr kranck an der Gelbſucht: und wolte ihme kein eintzige angewendte Artzney / weder von Kälbernem / noch Kitzel-Fleiſch recht zuſchlagen. Hierüber nicht wenig beſtürtzt / beruefte er ſeine vornemmſte Räth naher Hoff / ſich über ſeinen gefährlichen Stand mit ihnen zu unterreden. Es erſchinen der Elephant / der Bär / das Pferd / der Hirſch / und andere Thier mehr von groſſem Anſehen / und Dapfferkeit: brachten auch nach gehaltener Umbfrag allerhand gute Vorſchläg auff die Ban / welche zu ſeiner Majeſtät Widergeneſung gantz vor-

Antonius Guevara in den guldenen Sendſchreiben. 2. Theil.

träglich und dienlich waren. Allein / so bald der Rath wider entlassen / kehrte der Fuchs alles umb. Diser vertratte ein Zeit hero zu Hoff die Stell eines Secretarii oder Geheimbschreibers: war auch dem König wegen seiner Geschwindigkeit und Argliſts sehr lieb. Weilen er dann stäten Zugang in das innere Gemach deß Krancken hatte; beynebens denen grossen Thieren auffsetzig ware / beredete er den König / seinen Räthen nit zu vil zu trauen. **Es wäre ihnen umb nichts wenigers als umb seiner Majestät Wolfahrt zu thun; sonder unter dem Schein getreuer Beampten / suchten sie ihren aignen Nutzen: wie sie sich deß schuldigsten Diensts und Gehorsams entschitten / selbst zu Fürsten machen / ein freyes Leben führen / und mit denen Unterthanen ihres Gefallens handlen möchten. Der Elephant übernemme sich seiner Weißheit: der Bär wäre von Natur ein grober *Socius*, und Meitterey anzufangen / gantz gewirt: das Pferd überauß starck: der Hirsch gehe gar zu hoch / und trage scharpffe Waffen / und so von anderen zu reden. Wann nun diſe ein Bündnuß mit einander machten; und einer sein Witz / der ander sein Stärcke / der dritte die Waffen herliehe / der vierdte keck angriffe / wäre es bald geschehen bey jetzigem verwirrten Reichswesen und Unpäßligkeit deß Haupts / daß ein Aufflauff entstunde / und es dem König selbst Reich und Leben gelten dörffte. Wie redlich es gedachte Räth mit seiner Majestät mainten / möchten sie selbst erachten: indem sie ihnen nicht einmal gestatteten / einen frischen Lufft zu schöpffen; und an statt / daß sie solten auff eine niedliche oder angenemme Speiß bedacht seyn / den *Appetit*, oder Lust zum essen widerumb zu erwecken / nur lange *Abstinenz* und Jasten vorschriben: wardurch sie ja nichts anders suchten / als daß die Kräfften von Tag zu Tag ab / und die Kranckheit zunemme; sie aber bey eraignetem Todtfall (welchen doch der GOtt *Iupiter* gnädiglich verhüten wolle) ihr *interesse* und aigne Angelegenheit desto baß beobachten möchten / &c. Solches habe er ein Schuldigkeit zu seyn erachtet / seiner Majestät in aller Unterthänigkeit zu hinterbringen / &c.**

476. Der König liesse ihm die Treu deß Secretarij gefallen; und hatte von diser Zeit an auff seiner Räth Thun und Lassen ein wachtbares Aug. Gabe auch sein Mißfallen bey einer anderen Raths-Versamblung etliche Täg hernach deutlich gnug zu verstehn / mit Befelch / auff bessere Mittel und solche Speisen bedacht zu seyn / welche tauglich / die so sehr verlangte Gesundheit schleinigist zu beförderen: widerigen fahls sie nichts / als sein Ungnad zugewarthen hätten / &c. Die Herren Räth batten umb Frist / hierüber sich zu bedencken und mit denen Leibartzten zu unterreden / und gleich folgenden Tag ihr Gutachten seiner Majestät unterthänig zu eröffnen: welchen kurtzen Termin sie dann auch erlangt haben.

477. Es bedurffte nit vil Nachfragens: der Elephant mit seinem langen Rüssel roche den Bratten gar bald / daß ihnen kein anderes Thier / als der arge Secretarius, der schlauhe Hennen-Dieb / der spitz-ohrige Lindschwäntzler / und schmeichlerische Zudütler / der Fuchs / diſe Läß gestochen / und sie bey dem König also übel hinein gehebt hätte. Schworen derohalben zusamb / und wurden bald eins / ihre Stimmen auff ein gewisse Medicin also einzurichten; welche dem König wenig nutzen / dem Fuchsen aber richtig den Hals brechen solte. Nach gemachtem Schluß verfügten sie sich wider nacher Hoff / und trugen dem König vor: die beste und ersprießlichiste Artzney wider gegenwärtigen Zustand beduncke sie das Hirn und Hertz eines Esels zu seyn. Das wäre ja ein linde Speiß genug? und wann sie gantz warm genossen wurde / solte im Augenblick alle Kranckheit verschwinden / &c. Der König hielte solchen Vorschlag für gemeñ. Als man aber weiters fragte: wer den Esel bereden werde / daß er sein Hirn und Hertz williglich herleyhe? sagten sie einhelliglich: hierzu beduncke sie der gehaime Secretarius, der Fuchs / das tauglichiste Subjectum zu seyn / als der mit seiner Beredsamkeit und Tausentlist das plumppe Thier leicht dahin vermögen wurde. Wann man es nur einmal nach Hoff brächte / wurde man leicht können zu Straichen kommen: wäre umb einen Trunck zu thun / so wurde der Esel den Rest / und der König sein Hirn haben. Der Löw kame zwar ungern daran / daß er einen so getreuen Diener von der Seiten lassen solte. Doch weil er den gesambten Rath nicht wolte für den Kopff stossen / und ihm sein Gesundheit lieb ware / wurde dem Fuchsen die Commission auffgetragen / mit Versprechen einer höheren Ehren-Stell / wann er ein so wichtiges Geschäfft wol außrichten wurde. Der Fuchs erzeigte zwar schlechten Lust hierzu / weil er die Beschwärnuß wol vorsahe: gleichwol durffte er sich nicht länger sperren: tratte demnach wider seines Bauchs Willen die Raiß an.

478. Als er ein wenig für den Wald hinauß kommen / begegnete ihme der Esel auff einer grünen Wisen. Dessen ware er dann mehr / als froh: schliche hinzu; machte ein Complement mit dem Schwaiff; grüsste ihn freundlich / und sprach: **lieber Herr Esel / wie so gar allein?** der Esel antwortete: **laß das Herrn-Wort auß: bin kaum ein halber Knecht. Aber was machst ihr so gar allein auff diser Wisen?**

Wisen? fragte der Fuchs noch einmal. Weil man mir / sprach der Esel / zu Hauß kein Futter gibt / muß ich gleichwol mein Nahrung im Feld suchen: ich nähre mich im Stegraiff / wie die Soldaten. Wie so? fragte der Fuchs weiter: habt ihr dann einen so kargen Herrn / der euch nit gnug zu essen gibt / und dannoch villeicht Arbeit gnug aufflegt? das wäre ja ein Schand. Du hast es errathen / sagte der Esel. Wann ich den gantzen Tag arbeite / daß mir die Rippen krachen / ist Prigel und Peitschen mein Lohn; und das Heu / das Kühe und Schaaf überlassen / für mich vil zu gut: wär noth / ich freß nur Haberstro. Warumb nemmt ihr dann nit hinter der Thür Urlaub / und sehet euch umb einen bessern Herrn umb? sprach der Fuchs. Wo einen finden? antwortete der Esel. Ist einer geitzig / so ist der ander schindhärig. Keiner schlagt dem Esel ein Kost auff / wie ers gern hätt. Folgt ihr mir / versetzte der Fuchs hinwider: ich wil euch einen besseren Herrn zuweisen / bey dem ihr zu essen gnug soltet haben. Wohin / fragte der Esel / wilst du mich führen? Nacher Hof / antwortete der Fuchs. Nacher Hof? sprach der Esel: behüt mich GOtt darvor: bin gar ein schlechter Hoffmann: darzu weder von Adel: noch gelehrt: ich taug nit gen Hof. Ey / sagt der Fuchs hingegen: ihr kennet / wie ich sihe / euere schöne Talent selbst nit. Ihr seyt jung und starck: habt ein helle Stimm: lang gespitzte Ohren; die ein Zaichen seynd eines guten Hirns und gelührnigen Kopffs: dann ohne guten Grund steigt kein so ansehliches Gebeu in die Höche. Und ob ihr schon kein *Philosophus*, so gebt ihr doch einen guten *Practicum* ab / weil ihr euch heimblich so fein umb ein Fueter umbzusehen wisst. Gute *Practici* aber seynd heut zu Tag vil werther / als andere. So kan ich auch nit glauben / daß ein so namhafftes Thier nit von Adel seyn solte. Ihr könnt (wann ihr zuruck dencken wolt) euer Geschlecht leicht von hundert Ahnen her *probiren*. Doch seyt dessen unbekümmeret: man wird euch das Wappen schon *visiren*. So soll euch auch nit abschröcken die schlechte Hofweiß / die ihr dißhero erlehrnet. Was Wunder? ihr seyt euer Lebtag nie vil unter vornehme Leuth kommen. Man ribley und hobelt einen schon ab; und werdet ihr bald in der Kunst ein Maister werden. Was solt ich gegen euch seyn? gleichwol / so klein ich bin (ohne Ruhm zu melden) vertrit ich doch die Stell eines gehaimen *Secretarii*. Ihr seyt noch zu höcheren Dingen gewachsen / und werdet ohne allen Zweiffel durch euere lobsame Verrichtungen zu grossen Ehren und Reichthumen gelangen / ꝛc: drumb folgt meinen Rath / und kommt mit mir: ich wil euch bey dem König selbst anmelden / und euch bald ein wol anstehende *Charge* oder Diensklein außwircken. Der Esel ließ ihm solches Anerbietten gefallen / und weilen er vil von seinem guten Geschlecht und Talenten hörte / stige ihm die Ehrsucht in den Kopff. Entschlosse sich endlich / nachdem er ihm zuvor noch eins und das ander außgedinget / sein Glück zu versuchen / und die Gelegenheit / hoch anzukommen / nit aus Handen zu lassen. Gienge also mit dem Fuchsen nach Hoff.

479. Bey der ersten Audientz / als er den König in solcher Majestät unter seinen Hoff-Herren sitzen sahe / stige ihm erst recht die Hitz in den Kopff / und gedachte ihm: O wann ich halt auch zu einem so grossen Herrn werden könte! Wie aber der Löw ein wenig ein saures Gesicht machte / nnd mit brillender entsetzlicher Stimm die Ursach seiner Ankunfft von ihm forschte; erschrack er über die massen / und an statt der gebührenden Reverentz / kehrte er dem König den Rucken / und luff mit vollem Trab seiner Wisen widerumb zu. Das schmertzte aber den König nicht wenig. Der Fuchs entschuldigte sich: er hätte sein bestes gethan. Gabe zugleich dem König ein Erinnerung: wie daß sie forthin / wann sie wider jemand einen Zorn fassten / solches ihnen nit müsten lassen anmercken. Fürsten und grosse Herren pflegten nit vil zu wörtlen / sonder stracks von der Execution den Anfang zu machen / und den jenigen bey dem Kopff zu nemmen / den sie zu straffen gesinnt seynd. Es werde jetzt schwär fallen / den Esel das andermal nacher Hoff zu bringen: jedoch / wann es sein Majestät gnädigst befehlen wurden / wolte er noch einen Versuch thun / und an seinem Fleiß nichts erwinden lassen. Der Löw bekennte sein Ubersehen: wünschte dem Fuchsen Glück auff den Weeg / deß Gehaiß / dise seine Mühewaltung stattlich zu belohnen.

480. Also zohe nun der Fuchs zum anderenmal hin / und besanne sich unterwegs / wie er jetzt die Sachen anzugreiffen hätte. So bald er nur von weitem den Esel ersehen / legte er seinen Gruß ab / und fragte / warumb er doch also schnell sich von Hoff hinweck begeben? Der Esel gab ihm wenig gute Wort: hieß ihn / seinen Weg weiter nemmen / mit Vermelden: er habe ihme schon gnug gesehen / wie es bey Hoff hergienge / und daß keiner / welcher nit wol verschlagen und durchtriben / daselbst stehn könnte. Die Ungnad und dickische Gesichter / so er alldort verspührt / wurden ihme ein Witzigung seyn / so bald keinen Fuß dahin mehr zu setzen: die Freyheit seye

beſſer/ als ein guldene Dienſtbarkeit/ꝛc. Aber der Fuchs wendete dargegen ein: es ſeyen Fürſten und König der ſauren Gſichter halber nit zu verdencken: die wichtige Geſchäfft und Reichs-Sorgen geſtatteten ihnen nit allzeit / die Stirn frölich außzubreiten. Auch der ſchöne Himmels-Planet / die Sonn/ ſtecke zuweilen hinder einer finſteren Wolcken. Er ſolte nur ein wenig zu Hoff erwarmen / und ein ſchlechtes ſich nit gleich ſchrecken laſſen/ ſo würde er bald gewaltiglich hinfür kommen/ Ehr und Reichthumb erlangen/ und ſein gantzes Geſchlecht mit einem unſterblichen Namen verewigen / ꝛc. In Summa der Fuchs wuſſte mit ſeinem Schmeichlen dermaſſen dem Eſel die Ohren zu jucken / daß er von Herſchgird geraitzet/ ihm noch einmal nach Hoff gefolgt / allwo er auch gantz freundlich von dem König empfangen worden. Uber etlich Täg / als der Eſel bey dem Auffwarthen ſich einſtellte / thate der Löw einen Sprung auff ihn zu / Willens/ ihm den Staub von den Ohren zu blaſen. Aber der Poß gieng ihm nit an: der Eſel war gſchwinder / entwiſchte in ſchneller Eil / und trumpffte ſeiner Wiſen zu. War alſo nit die Kuhe / ſonder der Eſel das andermal auß dem Stall.

481. Das vertroſſe den Löwen über die maſſen/ und ſchämte ſich ſchir / daß ihme ein Eſel nunmehr zum zweytenmal ſolte zu gſcheid worden ſeyn. Weilen aber die Herren Räth ſamt den Medicis auff ihrer Mainung verharreten: einmal kein anderes Mittel ſeye verhanden / ſeiner Majeſtät von ihrer Unpäßligkeit abzuhelffen / als das Hirn und Hertz eines Eſels; wurde zum drittenmal dem Fuchſen aufferlegt / den Eſel noch einmal nacher Hoff zu liferen / koſte es / was es wolle. Der Fuchs entſchuldigte ſich zwar auff alle Weiß / kratzte hinter den Ohren / und wendete die Unmöglichkeit vor. Aber umb ſonſt und vergebens. Er müſſte fort mit Betrohung Königlicher Ungnad / wo fern er nit gehorſamte / und die Sach auffs beſt außrichtete: welches dann eben die rechte Laugen war / womit die Hoffherren und Räth diſem Fuchsſchwäntzler gedacht waren / zu zwagen: indem ſie ſich gäntzlich beredeten / er wurde eintweders von dem Eſel ein Treff überkommen; oder vom König mit Schand und Spott von Hoff geſchafft / und auff ſolche Weiß / der neulich ihnen erwiſene Schimpff gerochen ſeyn. Aber was vermag ein arger Fuchs nit?

482. Er kam zum drittenmal zu dem Eſel auff die Wiſen. Der ihm aber nit allein kein guts Wort gab / ſonder einen Betrüger und Verräther ſchalte / als der vil verſpreche / und beynebens nur einen Einfaltigen übel einzuführen / und umb Leib und Leben zu bringen / gedacht wäre / ꝛc. Und hat eben zu thun gehabt / daß er ihm nit eins verſetzte: dann er dräete ſich gählíng umb / und ſchluge zwey dreymal mit beyden hinderen Füſſen gegen ihm auß. Der Fuchs zuckte die Achſel / und ſprach: Herr Bruder Eſel / ihr müſt nit urtheilen / ehe ihr die Verantwortung angehört / ſonſt ſeyt ihr kein gerechter Richter. Was Mangel habt ihr an meiner Perſon gefunden? hab ich euch nit ein gnädige *Audientz* bey dem König außgebracht? Hab ich nit euere gute Talent höchlich angerühmt? Hat man euch nit / als einen lieben Gaſt / im Hoffſtall unter deß Königs Leib-Pferden ſtattlich bewirthet? wo iſt euch jemalen ſolche Ehr widerfahren? Hat euch nit das Futter wol geſchmeckt? Daß ihr aber zum anderenmal ſelbſt gleich wider umbgeſattlet und den Reißauß genommen / iſt nit meiner Untreu / ſonder euerer Zagheit zu zumeſſen. Danck dirs der Schinder / ſprach der Eſel / mit deinem Hoffſtall und Futter. Ich acht mich der Suppen nit / die man einem mit ſo ſauren Gſichteren verſaltzet / und einer noch darzu Leibs und Lebens nit ſicher iſt. Was hat der Sprung bedeutet / den der Löw / dein König / auff mich gethan hat? Gelo aber / wann er ihm angangen wäre / man wurde dem armen Eſel ſambt dem Gaſt-Hüttel die Haut über den Kopff abgezogen haben. Maint ihr / ich ſey eines ſo ungeſchliffnen Hirns / daß ich euere Tück nit mercke? O man merckts bald / daß man einen nit gern hab / wann man ihn die Stiegen einwirfft. Drumb gehe mir nur bey Zeiten aus dem Gſicht / oder ich wil dir den Weeg weiſen. Nit ſo zornig / Herr Eſel / nit ſo zornig / ſagte der Fuchs hinwider. Iſt umb einen Bericht zu thun / ſo werdet ihr allen Argwohn fallen laſſen. Auß diſer euerer Red nimm ich ab / daß ihr den Hoffbrauch noch nit zu genügen verſtehr. Auff das ſaure Geſicht hab ich euch ſchon neulich Bſchayd und Antwort ertheilt. Das ſpringen belangend / ſolt ihr wiſſen / daß mein König auff euch habe wollen ſpatziren reitten. Und ſolches hättet ihr ſollen für die gröſte Ehr ſchätzen; zumalen in Wälſchland und anderer Orthen Fürſten und Herren nit auff Pferden / ſonder auff Eſel reitten. Weil ſein Majeſtät aber Kranckheit halber noch ſchwach / iſt ihnen der Sprung mißlungen / da ſie doch ſonſt deß Folteſchirens trefflich erfahren / und in einem Sprung im Sattel ſeynd. Jetzt vertrüſt ſie die Schand mehr / als euer Fluche. Und wann ihr nur widerumb zuruck kehren / und euch wols brauchen laſſen / ſoltet ihr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihr eueren begangenen Fehler nicht im geringſten zu entgelten haben; ſonder erſt recht lieb und werth / und die nächſt *vacirende* oder ledige Ehrenſtell euer ſeyn. Und bin ich keiner anderen Urſach halber anhero geſandt / als euch deſſen im Namen deß Königs zu verſicheren. Was beſinnt ihr euch lang? iſt ja beſſer ein reicher Edelmann zu Hoff / als ein armer Baur auff dem Land? du redeſt nit übel von der Sach / antwortet der Eſel / wann dir nur auch zu trauen wär. Ich hab zwar / wann es ein ſolche Beſchaffenheit hat / wie du ſageſt / deß Reittens halber kein Bedencken: dann ich ſtarck genug bin; und ja lieber einen König / als ein Burd Holtz / oder Mühler-Sack trage. Allein ich ſorge / laß ich den König einmal auffſitzen / er wurde mich an ſtatt deß Zaums bey den Ohren nennen / deſſen ich doch gar nit gewohnt bin. Wo gedenckt ihr hin? ſprach der Fuchs: das wäre dem König ein Schand / und ein Zaichen / daß er nit reitten könte / wann er ſich an ſtatt deß Zaums am Sattelknopff wolte einheben. So dörfft ihr an meiner Treu nit zweiffelen. *Parola*! hiemit ſchwöre ich euch bey meinem Schweiff / der mir umb tauſent Thaler nit feil iſt / daß euch nichts dergleichen im geringſten ſollte widerfahren. Sonder diſen Rath gib ich euch / ſo ihr euch anderſt (wie ich mich deſſen gäntzlich verſihe) entſchlieſſen wolt / euch bey Hoff widerumb einzufinden / daß / wann ich euch ein Zaichen geben wird / ihr auff Ehrenbietigkeit gegen der Königlichen Majeſtät auff die fordere zwen Füß niderknyet / damit der König deſto leichter könne auffſitzen / und alsdann keines Sprungs / der euch erſchröcken möchte / vonnöthen ſeye: warbey männiglich zu erſehen haben wird / daß ihr nunmehr / Trotz allen! einen recht geſchaffnen außgemachten Hoffmann abgebet.

483. Solches und anders Geſchwetzwerck mehr machte der arge Fuchs dem Eſel vor: ſtriche auff ein neues ſeine ſchöne Talent / und ſonderbar den ſchwartzſameten Strich / den er über den Rucken herab hätte / als ein klares Kennzaichen deß Adels / mit vilen auffgemutzten Luſttreden herfür / alſo daß der einfältige Narr ihme Glauben zugeſtellt; zum drittenmal nach Hoff kommen; und gleich bey dem erſten Eintritt in den Königlichen Pallaſt / auff geſchehne Erinnerung deß Fuchſens / nidergekniet / und ſeinen Rucken zum Reitten unterthänig anerbotten hat. Welcher guten Gelegenheit ſich dann der Löw bedient: auffgeſeſſen; und den Eſel zwar nit bey den Ohren / wie er beſorgte / ſonder bey dem Kopff genommen; ihme ein und den anderen tödtlichen Biß und Riß in die Gurgel verſetzt / daß er drüber zu Boden geſuncken; und diſe letzte Wort vor ſeinem End mit einem lauten Seufftzer hören laſſen: **Wehe mir armen Eſel! warumb hab ich einem Fuchs ē geglaubt?** Das war aber zu ſpatt: er bekame ſeinen Reſt.

484. Uber diſen glücklichen Erfolg und gute Verrichtung wurde der Fuchs von dem König ſehr geprieſen und beſchenckt. Und weilen er keinem anderen trauen wolte / befahle er ferners dem Fuchſen / den Eſel außzuwayden / und deſſen Hirn und Hertz in einer Schüſſel wol warm auff die Taffel ohnverweilt zubringen. Der Fuchs kam dem Befelch nach; zoge das Aß auff ein Seiten / und waydete es auß. Wie er aber gewar wurde / daß der Eſel ein ſo ſchöns Hirn / und ſo friſches Hertz hätte / übergieng ihn der Luſt / und frasſe beydes. Luffe alsdann zu dem König hin; erzehlte ihm als ein ſonderes Wunder: wie daß er zwar den Eſel außgewaydet / aber weder Hirn / noch Hertz bey ihme geſunden hätte / ꝛc. Der König könte ſolches nit wol glauben: der Eſel? ein ſo groſſes ſtarckes Thier? kein Hirn / kein Hertz haben? **Ja / einmal / ihr Majeſtät** / ſprach der Fuchs / **ſo iſt ihm; und kommt mir / wann ich eins gegen dem anderen halte / gar nit unglaublich vor: laſſt ſich auch meines Erachtens handgreifflich** *demonſtriren* **und beweiſen.** Sic argumentor. **Hätte der Eſel ein Hertz gehabt / ſo wär er zweymal nit ſo ſpöttlich und zaghafft darvon geloffen: hätte er ein Hirn gehabt / ſo wäre er das drittemal nit nach Hoff kommen. Er iſt aber zweymal ſpöttlich und zaghafft darvon geloffen; und das drittemal wider nach Hoff kommen.** Ergo **hat er weder Hertz / noch Hirn gehabt.** Auff ſolche Weiß ſpeiſete der liſtige Fuchs ſeinen König mit laren Worten ab; dräete ſeine Mißgönneren ein lange Naſen; welche nun auff andere Mittel bedacht ſeyn müſſten / wolten ſie mit ihrem Rath dem König von ſeiner langwihrigen Kranckheit abhelffen; er aber kame mit guter Beuth hinauß. Das iſt das Oſtermärlein.

Der andere Theil.

Affabulatio.

oder

Sittliche Außdeutung deß Oſter-Märleins.

485. Guevara deutet diſe Fabel auff die Hof-Sitten; ich aber zu meinem Vorhaben folgender Geſtalt auß. Der Löw iſt der böſe Geiſt: vor welchem uns der H. Apoſtel Petrus gewahrnet: Sobrii eſtote & vigilate, quia adverſarius veſter diabolus, tanquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret: **Seyd nüchter und wachet / dann euer Widerſacher der Teuffel gehet herum / wie ein brüllender Löw / und ſuchet / wen er verſchlucken möge.** 1. Petri 5. v. 8.

So

So iſt auch der Lucifer nit allein das Haupt der rebelliſchen hölliſchen Geiſter ; ſondern auch ein Fürſt der Finſternuſſen / und mächtiger König über Menſchen und Thier. Nit zwar über alle Menſchen ; aber gleichwol über vil ; über die jenige nemlich / die ſich freywillig ſeinem Dienſt ergeben : deren etliche er auß Verhängnuß GOttes zuweilen leibhafft beſitzet ; von anderen bey dem Hexen-Tantz ſich anbetten laſſt. Der vierfüſſigen Thier König iſt er : indem er nach ſeinem Gefallen bald ein Katz / bald einen Bock / bald ein Pferdt / oder Eſel ſattlet / und ſich ſambt einer Unhold darauff ſetzt. Zu geſchweigen erſt / daß er dem armen Vieh durch letze Leuth nachſtellt / und denen Menſchen zum Schaden es manchesmahl verhexen und verzauberen laſſt. Es ligt aber diſer Höllen-Löw kranck / nicht am Fieber / noch am Podagran / ſondern an der Gelbſucht. Ich will ſagen: vom Neid wird er geplagt : dann es thut ihm wehe / daß er auff ewig auß dem Himmel ſolte verſtoſſen ſeyn / und die Menſchen an ſein Statt dahin gelangen. Diabolus in pœnam ſuam locum in aëre, medium inter cœlum & terram, ſortitus eſt, ut videat, & invideat, ipſaque invidiâ torqueatur : **dem Teuffel** / ſagt der H. Bernardus, **wird (biß auff den Jüngſte Tag) ein Orth im Lufft zwiſchen Himmel und Erden vergonnt / damit er ſehe was er verlohren habe / die Menſchen darumb beneide / und aber ebē drumb von diſem ſeinem Neid mehr gepeiniget werde.** Die gröſte Linderung in diſer ſeiner Kranckheit empfindt er / wañ man ihm an ſtatt eines Schnappbißleins das Hirn und Hertz bringt. Er will ein groſſer Herr ſeyn / und etwas gutes eſſen. Er weiß / daß GOtt höchſtes Verlangen trage nach dem Hertzen : wie er dann ſolches außtrucklich durch den weiſen Salomon begehren laſſt : Præbe, fili mi, cor tuum mihi : **mein Sohn / gib mir dein Hertz.** Das will er auch haben. Erlangts auch nit ſelten / und iſt dißfalls glückſeeliger / als der Löw in der Fabel / dem der Fuchs das Hertz und Hirn gefreſſen hat. Erſchrecklich iſt / was Joannes de Zumarraga, ein Minorit und der erſte Ertz-Biſchoff der Statt Mexico in neu Hiſpanien / ſchreibt : wie daß nemblich in gedachter Statt / ehe ihr das Liecht deß wahren Glaubens auffgangen / jährlich von den Elteren ſelbſt über die zwantzig tauſent Hertzen der geſchlachten Kinder / Knaben und Mägdlein / dem böſen Geiſt ſeyen geopfferet worden. Gabriel Inchimo bezeugt von einem Geitzhals / daß er deß gähen Todts dahin geſtorben : als aber die Medici auff begehren der Befreundten den Leichnam eröffneten / dem Urſprung ſo unvorſehnen Ubels nachzuforſchen / fanden ſie kein Hertz. Männiglich verwunderte ſich hierob. Als nun einer diß / der ander das ſagte / luffe einer auß den Befreundten über den Gelt-Kaſten : alldort auff den Gelt-Säcken traffe er den Teuffel in Geſtalt eines Drackens / und in deſſen Klatten das Hertz deß Verſtorbnen an ; welches von diſem hölliſchen Geſpenſt jämerlich mit den Zähnen zernagen / und zerbiſſen wurde. Hat der Teuffel einmal das Hertz / ſo bleibt ihm das Hirn nit auß : dann das Hertz iſt ein Sitz deß Willens ; das Hirn ein Wohnung deß Verſtands. Nun aber der Willen bewegt ſich nit weder zum Guten / noch zum Böſen ohne Erleüchtung deß Verſtande. Der Verſtand muß ihm durch ſein Erkanntnuß und Urtheil gleichſamb deuten / ob er etwas thun / oder laſſen : ſich dem Dienſt GOttes / oder deß Satans ergeben ſoll. Wann alſo der böſe Geiſt das Hertz in Beſitz hat / ſo war ihm das Hirn ſchon vor geheiliget. Wer ſolt aber ſo unſinnig ſeyn / und die zwen vornemmſte Theil deß Leibs / Hirn und Hertz / einem ſolchen Tyrannen einliffern ? Für war kein vernünfftiger Menſch. Wer dann ? ein Eſel. Für ſolche ruefft der König David, und der Prophet Jeremias die Sünder auß. Nolite fieri ſicut equus & mulus, quibus non eſt intellectus: **ach !** ſagt er / **werdet doch einem Pferd und Maulеſel nit gleich / die keinen Verſtand haben.** Der Löw in der Fabel hat ſich verwunderet / daß der außgewandete Eſel kein Hirn und Hertz ſolte gehabt haben. Solche Eſel ohne Hirn und Hertz ſeynd die groſſe Sünder. Das ſagte der H. Prophet Jeremias ſeinen Iſraëliteren / als er ihnen ihre grobe Laſter vorhielte / ſein trucken in das Geſicht : audi, populeſtulte, & non habens cor. **Horche / du thorrechtes Volck / daß kein Hertz hat.** Ein thorrechtes oder Hirnloſes Volck ohne Hertz / das iſt / ohne Witz und guten Willen / nennte er ſie. Wie müſſte aber ſolches zugehn / daß die Sünder kein Hertz ſolten haben ? Der H. Papſt Gregorius ſagts / und zieht erſt gedachten Spruch deß Jeremiæ an : reprobi corda ſua non habent, quia ea diabolus poſſidet : **die Gottloſe haben kein Hertz dieweil ſie der Teuffel in ſeinem Beſitz hat.** Solches zuerhaſchen / hat er ſchon ſeine Räth / und gehaimen Secretarium. Der Fuchs laſſt den Löwen nit.

486. Durch die Hoffherren und Räth deß Löwens werden bemercket allerhand Ständ laſterhaffter Menſchen : die dann mit Räth und That dem böſen Geiſt gewaltig an die Hand gehn. Der Elephant iſt zwar klug / aber Blutgirig / und eines Kriegeriſchen Sinns. Der Bär ſchleckt gern ſüſſes Hönig. Das Pferd iſt ſtarck ; aber gail. Der Hirſch von ſeinem Gewicht beſchwärt / zaghafft und forchtſamb. Bedeutet alſo der Elephant Feindſchafft und Rach / die wol außgedacht / und mit Witz vorgenommen wird. Und das iſt die allerbitteriſte Rach / die Mord und Blutvergieſſen ſtifft. Der Bär iſt ein Sinnbild eines dem Wolluſt in Eſſen und Trincken ergebenen Menſchens / mit einem Wort eines Bauch-Dieners / wie dergleichen Gſel-

Proverb. 23. v. 26.

Joannes de Zumarraga in epiſtola ad ſui ordinis Congregationem, habitam Tolóſæ a. 1532.

Gabriel Inchimo Concione de mundi tia cordis.

S. Bernardus ſerm. 54. in Cantica.

Pſalm. 31. v. 8.

Jerem. 5. v. 21.

S. Gregorius in 2. lib. 1. regum.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ad Philippenses 3. v. 18.

len der Apostel namst / da er zu den Philippenseren also schreibt: Multi ambulant, quos tæpe dicebam vobis (nunc autem & flens dico) inimicos crucis Christi: quorum finis interitus, quorum DEUS venter est: **vil gehn herumb / von denen ich euch offt gesagt hab / und jetzt mit wainenden Augen sage / Feind deß Creutz Christi / die den Bauch für ihren GOtt haben / deren Außgang der Untergang ist.** Das muthige Pferdt / das der Haber sticht / ist ein Zaichen der Gailheit: wie schon oben angemerckt worden. Der flüchtige Hirsch ein Abriß der Kleinmüthigkeit / welche von einer Beschwärnuß herriert / und den Menschen zu allerhand schlimmen Händlen anraitzt / daß er wol etwan gar den bösen Geist umb Hülff anruefft / oder auß Verzweifflung ihme selbst Hand anlegt. Mit allem disem ist dem bösen Geist wol geholffen: das seynd solche Laster / welche die Höll anfüllen: nemlich Rachgirige Feindschafften; Fraß und Füllerey; Unkeuschheit; Kleinmüthigkeit in Armuth / oder Widerwärtigkeit / die zu Verzweifflung zieht. Welches sich da Kürtze der Zeit halber nit außführen lasst.

487. Der Fuchs / der gehaime Secretarius, ist die Welt; ohne dero Rath der Höllen-Löw nit leicht was vornimmt. Kein Mensch wurde dem Teuffel trauen / sonder jederman fliehen / wann er in aigner Gestalt sich unter Augen stellte: sein Gsriß siht gar zu saur auß / und sein Brillen ist zu erschröcklich. Aber der Welt hört man gern zu. Sie legt einen glatten Fuchs-Balg an: verspricht Ehren / Reichthumen / und gute Täg: schlicht / streicht / leckt / und liebkoset: und hat wol auffzumercken / der von disem Fuchsen nit will hindergangen werden. Tertullianus nennet der Welt Verhaissungen gar schön retinacula spei nostræ, **Mäschen oder Fallstrick / warmit unser Hoffnung angehalten wird.** Die Ascreten oder geistliche Vätter vermercken einen dreyfachen Unterschid unter den Anfechtungen / und sagen: etliche seyen bitter; andere süß / andere eitel. Bitter seynd die Anfechtungen zum Zohrn / Rachgird / Mordthatten / Verzweifflung / ꝛc. und disc kommen immediatè, unmittelbar vom Teuffel her: ille homicida erat ab initio, **der von Anfang her ein Todtschläger war** / wie Christus sagt. Süß seynd die Wollüsten deß Magens und deß Bauchs: und solche zu suchen / wird der Mensch theils von seinem aignen Fleisch / theils von anderen gailen Menschen verführt. Der Salomon bildt ihm den Wolluſt ein / wie ein Milch / und spricht: fili, cùm te lactaverint peccatores, non acquiescas illis: **mein Sohn / wann dich die Sünder säugen wollen / folg ihnen nit / gib ihnen kein Gehör.** Und Franciscus Petrarcha nennt den schändlichen Wolluſt der Unkeuschheit sapidum venenum, dulcem amaritudinem, delectabilem mortem: **ein wolgeschmaches Gifft; ein süsse Bitterkeit / ein angenemme Kranckheit / ein lustige Pein / einen lieblichen Todt.** Eitel seynd die Ehren und Reichthumen: und hierzu raitzet die Welt durch Hoffart und Ehrgeitz an. Sie hat tausent List / tausent Renck / macht alles gar scheinbar / und leicht / damit sie einen Einfältigen berede ihr zuglauben. Ist halt noch einmal ein arger Fuchs: kan auch einem Esel die Ohren spitzen / wann sie von ihrer Wahr auffzuschneiden anfangt. Ein solcher Esel ist ein Ehrsichtiger Mensch; sonderbar wann er nach hochen Ehren-Stellen trachtet / warzu er doch nit tauglich ist / und ein Hoffmann werden will / den die Natur und schlechtes Herkommen zum Mühler-Sack verdammt hat. Wie es aber dem Esel zu Hoff ergangen / so ergeht es einem solchen Ehrgeitzigen zu letzt auch.

Tertullianus de cultu fœminæo c. 13.

Joan. 8. 44.

Proverb. 1. 10.

Franciscus Petrarcha de remedijs utriusque fortunæ, Dialog. 61.

488. Der Esel hätte gute Täg auff seiner grünen Wisen haben können / wann er mit etlich Maul voll Graß hätte wollen verlieb nemmen. Weil er aber seines geringen Stands vergessen / und von der Ehrsucht bethört / umb ein bessers Futter umbgesehen / hat er nit allein dasselbige nit lang genüssen können; sonder Schimpff / Spott / Schrecken / Gefahr / Nachstellungen / und üble Belohnung darvon getragen / und letztlich Haut und Leben darüber eingebüsst. Und war nur das so lächerlich / daß er dem Fuchsen zum drittenmal getraut / von dem er doch zuvor schon zweymal so übel eingefühlt worden. Aber er merckte den Betrug nit / eben drumb weil er ein Esel war: sonder der Phantast vermainte / weil er starcke Füß / lange Ohren / und einen schwartz-Atlassenen Strich über den Rucken herab hatte / er könte dem Elephanten / und einem jeden Pferdt an die Seiten stehn. So geht es einem Ehrsichtigen auch. Er siht wol etwan seine geringe Talent: daß er die Schulen nur Hunds weiß durchloffen; die Bücher nit sonders getruckt / und auß der Jurisprudenz ein schlechtes testimonium davon getragen habe / folgendes Lauts:

In Codice modicè:
In Digestis nihil potestis, &c.

In ein nit vil / im anderen gar nichts. Daß es auch mit seinem Adel schlecht bestellt / und sein Herr Vatter zu Acker gefahren; sein Frau Mutter an der Spennt vertruckt worden / ꝛc. Daß er nit sonders klug / noch Rathschlägig: mit einem Wort / wann mans sagen darff / ein Esel seye. Dannoch / weil er wol Gelt / und gute Patronen hat / und etwan ein Gelegenheit sich herfür thut / die er vor anderen über ein guldene Laitter zu ersteigen / ihm getraut / wagt ers / und halt umb den Dienst an. Dem man aber billich mit einem H. Bernardo zu sprechen kunte: quò progrederis, miser? an ut ab altiori sit casus gravior? **wo wilst du hin / du armseliger? wilst du auff steigen / damit du desto höcher herab fallest?** Waist du nit / daß die Ehr ein Maltzeit der Götter seye / warbey man deines gleichen nur

S. Bernardus declamatione: *Ecce nos reliquimus omnia.*

für Schalcksnarren haltet? Einen Ehrsichtigen kan man gewahrnen/ wie ein Schiff/ das mit Wind vollem-Segel einem Felsen zulaufft

-- Si timeas, timeas:

Je mehr du auffgeblasen bist / je mehr hast du zu förchten. Das gedenckt er nit: das besorgt er nit: er bild ihm die Ehrenstellen gantz anderst ein. Er will steigen; aber nit fallen: er will schiffen; aber nit scheitteren. Was brauchts vil? er erlangt den Dienst?

Kaufft ihm bald ein Mäntelein/
Flickt sich bey Hoff-Leuthen ein.

Da soll einer aber auch sehen / was Unruhe/ was arbeitsames / und kummer-volles Leben ein solcher Mensch ihme selbst aufflade. Es geht in seinem Kopff zu/ wie in einer Muhl/ wo Tag und Nacht ein Getümmel ist.

489. Ehe er zu seinem Zweck gelangt / kost es ihn vil Laufftens / Bittens / Schmirrens: der Esel muß sich offt bucken / und wann er sich tieff gnug gebuckt hat / reitt man erst auff ihm/ nit nur der König/ sonder auch seine Bediente: daß einem ja ein Küel-Wasser auffschitten solte / die all zu grosse Hitz deß Ehrgeitzes zu dämpffen. Er aber lasst sich das alles nit schrecken: kommt mit dem Esel das ander und drittemal nach Hoff/ weil ihm etwan ein Fuchsschwäntzler und Tellerlecker gut Hertz macht. Er trut das neue Ampt an; steigt auff den Ehrenthron hinauff; siht mit den Augen hochtragen herumb; spreitzt sich / wie ein neus paar Ploderhosen. Was er aber angreifft / ist alles ungeschickt: nichts geht für sich / alles hinder sich. Drüber lacht man ihn auß: man zaigt mit Fingern auff ihn: der neidt ihn; jener beschimpfft ihn; der dritt klagt ihn an; der vierdt richt ihn auß; der fünfft hebt ihn bey dem König hinein; der sechst stellt ihm nach dem Dienst; der siebend wol gar nach dem Leben. Da reuet es erst den einfältigen Esel: da wünscht er / daß er wär auff seiner Wisen gebliben; da verflucht er seinen promotorem: **O hätt ich dem Fuchsen nit geglaubt!** Aber alles zu spat.

490. Wisst ihr / wie mir ein Ehrsichtiger / und doch zu hochen Dingen untichtiger Mensch vorkomm? Wie ein Blasbalg einer Orgel; der den Lufft an sich zieht und hoch steigt / aber bald widerumb zur Erden sinckt. Wie ein brinnende Ampel: welche alsdann am ehisten außlischt / wann die vermainte Glückseeligkeit zu vil Oel zuschitt. Wie ein Saiffenkugel oder Wasserblas: geht bald auff/ und schnellt bald. Wie ein Irrflamm (ignis fatuus) in dem Lufft; die zwar leuchtet / aber zur Gruben / zum Verderben führt. Wie ein Rauch: je höcher er steigt / je bälder er verschwindt. Wie ein Granat-Kugel; die von dem Feur einmal angezindt / in den Lufft hinauff fahrt / und trutz den Sternen funckiet; aber bald zu Trümmeren geht / und herunter fallt. Wie ein Erd-Dampff/ der sich an die Sonnen-Stralen henckt / und biß an die Wolcken schwingt; aber widerumb in einem Hagel/ oder Platzregen herab platzt. Wie ein Eißzapffen an der Tachrinnen: der zwar hoch oben hangt / und mit dem Chrystall in die Wett streittet; aber nach einem jeden warmen Wind schmeltzt / herabstirtzt / die Leuth schädigt / zu Stucken zerbricht / und in die Erden versitzt. Hujus eminentis vitæ exitus cadere est, **das End eines solchen Luffteschluckers in der Höche ist herabfallen** / spricht der Seneca von einem Ehrgeitzigen. Seneca epistolâ 8.

491. **Warauß nun leichtlich erhellet/ was** ich anfangs zuerweisen versprochen / daß ein Ehrgeitziger keiner wahren Freud/ Ruhe / und Fridens genüssen könne: bevorab wann er nach einer Ehren-Stell verlangt/ warzu er nit tauglich ist; und mit dem Esel ein Hofmann seyn will / warzu er doch kein Glaich hat. Welches mit wenigen / aber denckwürdigen Worten schön sagt schon oben angezogner Petrarcha: ex quo ambitioni servire cœpisti, tibi vivere desiisti. Vilis tibi est anima, Virtus, fama, quies, otium, securitas. Vix diligunt reges, nisi qui, omnibus neglectis, se eorum libidini servum fecit: **von der Zeit an / da du dem Ehrgeitz zu dienen angefangen / hast du deiner Freyheit abgesagt: dein Seel ist dir fail; Tugend/ guter Nam/ Ruhe/ und Sicherheit ist hin. Wenig seynd bey dem König wol daran / als die mit Hindansetzung ihrer aignen Angelegenheit sich zum Sclaven seiner Begirden machen/ &c.** Bey solcher sauren Dienstbarkeit aber und stäten Unruhe ist kein Frid. Pax vobis: **der Frid sey mit euch** / sprich ich / die ihr mit euerem Stand/ in den euch GOtt und die Natur gesetzt / verlieb habt / und euch von der Ehrsucht nit auffblasen lasst. Wer derohalben Frid haben will mit GOtt / mit dem Nebenmenschen / und mit sich selbst / der hütte sich vor Ehrgeitz. Messe ein jeder seinen Schatten zuvor wol ab / ehe er sich ans Liecht begibt. Der Esel taugt gen Hoff nit: und der nit geschickt ist / zu hochen Aempteren nit. Gfahr und Unruhe ist auff den Bergen; Frid und Sicherheit in dem Thall. Pax vobis, **der Frid sey mit euch.** Amen. Franciscus Petrarcha l. 1. de remedijs utriusque fortunæ, dialogo 49.

NB. **Für ein Ostermährlein wird sich gar wol brauchen lassen, wañ mans außführen wil / die Fabel von der durch ein Katz zerstörten guten Nachtbarschafft auß dem 1. Theil Sonntäglicher Predigen. am 1. Sonntag nach Ostern am 193. Blat. n. 422. Item das Gedicht von dem zerbrochnen weissen Schälolein in der 1. Predig / am 6. Sonntag nach heiligen drey Königen / dises anderen Theils Sonntäglicher Predigen.** So seynd auch noch drey andere lustige und Lehrreiche Ostermärlein in Druck von mir herauß gegeben worden: Das erste von dem Testament der aignen Lieb. Das ander und dritte von dem durch ein böses Weib/ die Renza, zerstörten Hauß-Friden. Die wirst du finden in einem absonderlich gedrucktem Tractätlein; dessen Titul ist: **Zugab etwelcher Predigē von der guten und schlimen Haußhaltung &c.**

Die

Die fünff und dreyssigiste Predig.

Am ersten Sonntag nach Osteren.

Evangelium Joannis am 20. Capitel.

IN der Zeit: Da es am selben Tag / am ersten der Sabbathen Abend / und die Thür verschlossen war / da sich die Jünger versamblet hatten auß Forcht der Juden / kam JEsus / stunde mitten unter sie / und sprach zu ihnen: der Frid sey mit euch / ꝛc.

Ostendit illis manus, & latus. *Joann. 20. v. 20.*
Er zaigte ihnen die Händ und die Seyten.

Innhalt.

Trostreiche Erinnerung / warumb Christus nach seiner Vrständ die Wunden in der Seyten hab wollen behalten.

492. DEy mir ist es auſſer Zweiffel / was der H. Chrysostomus vermerckt hat / daß ein Hauptmann dem neidigen Juden-Gschlecht zu gfallen das Hertz deß schon Todts verblichnen Haylands an dem Creutz mit einer Lantzen eröffnet habe. Dann weil er wusste / daß man disen verbitterten Gsellen / den Juden / kein erwünschtere Zeitung bringen könte / als wann man sie versichere / daß ihr abgesagtister Feind nunmehr gwiß todt / wolte er das Bötten-Brodt selbst verdienen: durchstache also dem abgeleibten HErrn JEsu das Hertz. Keiner auß den vier Evangelisten thut diser Wunden Meldung / als allein der geliebte Jünger Joannes. Aber was Wunder? Die Omeissen laussen gantz verwirrt unter einander / wann man ihnen ihr Hauß auß Sand zerrittet: die arme Vögelein seufftzen und zwitzeren / wann man ihnen ihr Nestlein / worinen sie deß Nachts ruhen / zerstörret: keiner lasst es ungeandt / wann man ihme in seinen Schatz-Kasten einbricht: wie hätte dann Joannes sollen schweigen / da man die heiligiste Brust deß Erlösers mit so grausamen Gewalt durchstochen / warauff er in dem lesten Nachtmahl so sanfftiglich geruhet hat? Diser Stich traffe nit nur ein / sonder zwey liebe Hertzen. Da entsteht aber ein gantz ernsthaffte Frag: weil Christus in seinem Leyden verwund worden wegen unserer Missethat / wie der Isaias sagt: attritus est propter scelera nostra, &c. ob auch diſe gemachte Wunden in der Seyten nothwendig / oder doch ersprießlich gewesen seye zu unserer Erlösung? Dann wann sie gar nichts genutzet hat / warumb hat sie GOtt zugelassen? Wie hat sie aber nutzen können / weil der Erlöſer schon todt war / und also durch diſe Wunden weder was verdienen / noch gnug thun hat können? Ich getraue mir keinen Außspruch zugeben / weil ich keinen Theologum so geschwind gefunden / der mit mir seiner Lehr an die Hand wär gangen. Villeicht aber kan man sagen / daß ob zwar diſe Wunden nit *absolutè*, **lediglich** vonnöthen gewesen für alle Sünder / so sey sie doch vonnöthen und ersprießlich gewesen *respectivè* in Ansehung eines gewissen Sünders / nemblich deß Thomæ, dessen Fall Christus vorgesehen / und ihn zu haylen die Wunden der Seyten verordnet hatte. Der unglaubige Apostel liesse sich gegen seinen Mit-Jüngeren außtrucklich mit diſen Worten vernemmen: nisi videro in manibus ejus fixuram clavorum, & mittam digitum meum in locum clavorum, & mittam manum meam in latus ejus, non credam: **es sey dann / daß ich sehe die Mahl-Zaichen der Nägel in seine Händen; und lege meinen Finger in die Mahl-Zaichen der Nägel / und lege mein Hand in sein Seyten / so wil ich sein Vrständ nit glauben.** Wolte also der gütige Erlöser diſem aigensinnigen Kopff helffen / müsste er nit nur die Wundmahlen an Händen und Füssen / sonder auch in der Seyten behalten. Wann sich auch diſes nit sagen lasst / seitemalen GOtt andere Mittel gehabt / dem Thomas auß dem Unglauben herauß zu helffen / so ruefft doch die Wunden der Seyten / so groß sie ist / die Lieb Christi allenthalben auß / als der / wie der Englische Lehrer sagt / vulnus lateris servavit in favorem Thomæ, der so weit dem stitzigen Thomas hat nachgeben / und auß Lieb gegen ihm die Wunden

Wael S. J. in corona vulnerum Christi de vulnere lateris initio pag. mihi 301.

Joan. 20. v. 25.

S. Thom. in Catena.

A Chrysostomus in c. 19. Joannis homilia 84.

Isaiæ 53. v. 5.

Guilielmus de

Wunden der Seyten behalten wollen. O wol ein gütiger HErr / Deus miserationum, **ein GOtt der Erbarmnüssen** / wie Esdras sagt. Aber wie da ? solt es dann nit genug gewesen seyn / wann er sein Hand nach ihm hätte außgestreckt / was bedurffte er die Seyten darzu ? die Magdalena hat verlieb genommen mit den Füssen deß HErrens / bey denen sie Gnad gefunden : das mit dem Blutgang behaffte Weib und andere Krancke seynd gesund worden durch Berierung seiner Klayder : das verstorbne Töchterlein deß Oberisten der Synagog ist von Todten aufferstanden ; die böse Geister seynd von den besessnen Leiberen außgefahren durch das blosse Auffliegen der Händ : ja so gar die überige Apostel seynd in dem Glauben an die Urständ Christi gestärckt worden / so bald er ihnen erschinen / und seine Händ und Füß gezaigt hat : warumb solte dann heut / disen Sünder / den Thomas, auß dem tieffen Abgrund deß Unglaubens herauß zureissen / die anerbottne Hand deß HErrens nit erkleckt haben ? sonder müssen die eröffnete Seyten auch darbey seyn ? Warumb die Hand nit allein ? warumb die Seyten nit allein ? warumb beyde miteinander ? Geliebte / dise Frag wil ich zu Trost der grossen Sünder in gegenwärtiger Predig kürtzlich eröhrteren. Der vllerhöchste verleyhe darzu sein Göttliche Gnad / sie die Gedult.

Esdræ lib. 2. c. 9.

Lucæ 7.

Marth. 9.

Marci 9. v. 26. Lucæ 24.

493. Auß dem Wunder zu kommen / warumb der Herr heut zu Bekehrung deß unglaubigen Thomæ die Wunden der Händ und Seyten habe brauchen wollen / hilfft uns etwas der H. Kirchen-Lehrer Bonaventura, der also schreibt : Gradus habuit gratia Salvatoris: crevit ut lux; & qui priùs pedes, postea pedes & manus simul ostendit; denique dilectis pectus reseravit: **Die Gnad deß Erlösers hat ihre Grad / oder Absätz gehabt / sie ist gewachsen / wie deß Tags Liecht : es ist nit gleich zu Morgen auff einmal Tag / sonder nach und nach. Also hat der Herr seinen Jüngeren anfangs die Füß nur allein ; hernach Füß und Händ miteinander ; zu letzt auch das Hertz gezeigt.** War ist es / mein H. Bonaventura : so weit hat ja freylich die Lieb unsern Hayland gebracht / daß er letztlich sein gantzes Hertz außgeleeret / und seinen Geliebten mitgetheilt. Aber warumb hat er eben das Hertz auff d'letzt gesparet / und alsdann erst eröffnet / da der Thomas zugegen ware ? und warumb das Hertz nit allein / sonder Hertz und Händ zugleich ? hierauff antwortet Bonaventura : Voluit superare hominum beneficentiam : **Er hat die Menschen an Gutthätigkeit wollen überwinden.** Die Menschen strecken auch ihr Hand auß gegen den Armen / aber das Hertz ist nit allzeit darbey. Ich will sagen : sie geben Almosen / und thun guts ihrem Nechsten ; aber etwan auß Gleissnerey ; oder weil sie Schanden halber müssen / und nit anderst können : wanns bey ihnen stund / liessen sie es wol bleiben / und wurden lieber einem ungestimmen Bettler einen Stain an statt eines Stückleins Brodts an den Kopff werffen; oder einen Scorpion an statt eines Ays darraichen. Sihe / das seynd Händ ohne Hertz. Andere tragen grosses Mitleiden mit armen elenden Personen / wolten gern helffen / haben aber die Mittel nit. Und da ist das Hertz ohne Händ. Christus hingegen hat beydes beysammen : Er kan / und wil helffen : und zubezeugen / daß ihm jene grosse Gnad / so er den Thomas mit zutheilen gedacht ware / von Hertzen gehe / ostendit illis manus, & latus, zaigte er ihnen die Händ und die Seyten.

3. Bonav. serm. 4. de resurrectione.

S. Bonav. loc. cit.

494. Ich halt aber darvor / ich wöll noch näher hinzu rathen. Wann einer in einen Marast fallt / und nit verderben wil / so hat er dreyerley Ding vonnöthen. Erstlich daß man ihm herauß helffe. Furs ander eines Brunnens / oder sauberen Wassers / warbey er den Wuest und Gestanck abwaschen könne. Drittens eines Feuers / darbey sich zu wärmen / und die Kleider zu trucknen. Der gute Thomas ist zu weit in den Unglauben hinein gesuncken ; gleichsamb in einen tieffen Abgrund (seinem Namen gemäß) gefallen / und etlich Täg darinnen stecken blieben. Er kunte wol auffschreyen mit einem sündigen David : Infixus sum in limo profundi, & non est substantia : **Ich bin in ein tieffes Moß gefallen / und hab die Kräfften nit / mich herauß zu schwingen.** Freylich ja hat der Mensch die Krafft nit / daß er für sich selbst / nachdem er einmal in ein schwäre Sünd gefallen / ohne andere Beyhülff sich könne herauß winden. Er hat eines stärckeren Armbs vonnöthen. Eben der jenige Armb Göttlicher Allmacht muß zu Hülff kommen / der die Welt auß ihrem Nichts / und Himmel und Erden auß dem Abgrund der Wasser hat herauß gezogen / und erschaffen. Diser gewaltige Armb war heut verhanden : Christus ist erschinen : botte dem in dem Letten steckenden Thomas sein barmhertzige Hand an : *Ostendit illis manus*, **Er zaigte ihnen die Händ** : ja ruffte den Thomas bey dem Namen / und ermahnte ihn / sich einzuhalten : *Thoma, infer digitum tuum huc*: **Raich deinen Finger her.** Er sprach nit : **Raiche dein Hand her** : sonder **raich deinen Finger her** / dardurch anzudeuten / daß GOtt eben so leicht seye / einen schwären Sünder auß dem Sünden-Koth herauß zureissen / als etwan einem starcken Risen leicht ist / einen andern bey dem Finger auß einem Graben herauß zu ziehen. Widerumb GOtt erforderet von dem Menschen den Finger / Er aber bietet die gantze Hand dar / uns zu erinneren / daß auff Seyten deß Sünders zu seiner Rechtfertigung auch etwas erforderet werden / nemlich die freye Mitwirckung ; Gottes Ambt aber seye / die erforderte Gnad (welches das maist darbey thut) herzuschaffen : Deus nolentem non cogit, sed volentem trahit : **GOtt zwinget keinen.**

Psalm. 68. v. 3.

Genes. 1.

Joan. 20. v. 27.

S. Aug. de gratia & libero arbitrio.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

keinen / der nit wil; wer aber wil / den ziehe er. Den Finger must du herstrecken / so biet dir GOtt die Hand.

495. Wolan Thomas ist nunmehr an dem Gstadt. Wo ist aber der Brunnen / bey dem er den Unflath deß stinckenden Sünden-Koth könne abwaschen? wo das Feuer / sich darbey zu wärmen? die Welt ist voll der wunderlichisten und seltzamisten Brünnen: deren etliche Eiß-kaltes / andere siedhaisses Wasser fahren / nit anderst / als wann es in einem Kessel ober dem Feuer auffwallete: dergleichen Wasser dann zum baden / und allerhand Kranckheiten zu vertreiben / sehr bequem ist. Ein solcher Brunn entspringt zu Eger außerhalb der Pfaltz an den Böhmischen Gräntzen / und anderen Orthen mehr. In dem alten Testament war es etwas seltzames / und wird für ein grosses Wunder gehalten der Brunn / den der Engel der Agar, der Sara Magd / in der Wüsten gezaigt. Ein Wunderthat ware es / da der Moses mit seinem Stab an den Felsen geschlagen / und darauff frisches Wasser herfür gequellt. Noch ein grösseres Miracul ist es gewesen / als auff deß durstigen Samsons Gebett / ein Brunn auß der Zahnlucken eines Esels-Künnbacken entsprungen. In dem neuen Testament, bey unseren Catholischen Heiligen ist es so gar seltzamb nit. Ich köndte allein auff die 50. Heilige / beyderley Geschlechts / namhafft machen; welche theils durch das H. Gebett / theils mit ihrem Stab / warmit sie auff die Erden geschlagen / frisches Wasser herfür gebracht haben. Vor allen soll für dismal wegen der Oesterlichen Zeit das Præ haben der H. Babst und Martyrer Clemens: der unter der Regirung deß Kaysers Traiani in die Insel Chersone, über das Pontische Meer ins Elend verjagt / und zum Stainbruch verdammt worden. Er traffe bey 2000. mit solcher harten Arbeit belegte Christen an / die aber einen grossen Mangel an Wasser litten / das sie zum täglichen Gebrauch über 6. Meilwegs weit müsten holen. Die arme Leuth erbarmten dem mitleidigen Vatter: stiege demnach auff einen Bühel hinauff / und nach vollbrachten Gebett / wurde er eines Lambs gewahr / das mit dem rechten Fuß auff einen Bronnen deutete / warauß helles frisches Wasser flosse. Niemand zweiffelte / daß dises Miracul der H. Vatter Pabst durch seine hoche Verdienst von GOtt erlangt hätte: die arme Christen löschten darbey ihren Durst / und sagten GOtt Danck umb die empfangene Wolthat. Also gar mangelte es in der wahren Kirchen den Glaubigen an Wasser nie / daß GOtt ehe durch ein scheinbares Miracul einen Bronnen auß dem Felsen / oder dürren sandächtigen Boden herfür bringt.

Genes. 21. Exod. 17. Judicū 15. Auctores citatos vide apud p. Kibler in dem Wunder-Spiegel 1. Theil 2 tract. von dem 225. Blat an. Breviarium Romanum 25. Novemb. lect. 5. Nocturnā 2.

496. Aber nichts ist über den Brunnen / welcher heut an dem Orth entsprungen / wo unser Oster-Lamb Christus in dem verschloßnen Zimmer gestanden ist. Der H. Bernardus, welcher nur gewohnt hatte / auß den besten Brünnen das beste zu trincken / nemlich die Jungfräuliche Milch auß den Brüsten der GOttes Gebährerin / und Blut auß der Seyten deß Haylands / der sagt / daß auß dem H. Leib Christi zur Zeit deß Leydens fünff Brünn herfür geflossen: alle voll deß lebendigen besten Wassers. Den ersten nennt er einen **Brunnen der Barmhertzigkeit**, warauß Wasser gequellt zur Abwaschung der Sünden: den anderen den **Brunnen der Göttlichen Weißheit**, zu löschen den Durst Menschlichen Verstands angesehen: den dritten die **Quell inbrünstiger Andacht**, dienlich zur Befeichtigung deß trucknen Lands / einer dürren Seel nemblich im Geist / die im Gebett und Himlischen Sachen wenig Geschmack hat: den vierdten benamst er den **Brunnen deß H. Eyffers**; dem fünfften gibt er gar keinen Namen / sonder sagt allein: Quintum protulit vulnus lateris, cùm jam expirâsset Jesus, ut in se nihilominus nobis fontem post obitum aperiret: **Den fünfften Brunnen hat die Wunden der Seyten herfür gequellt** / da Jesus schon todt war / damit wir auch nach seinem Leben noch einen Brunnen hätten / Wasser der Gnadē zu unserer Nothdurfft zu schöpffen. Da stunde dann der freygebige Erlöser an dem Creutz / und sprach gleichsamb allen zu / und sagte / was der Käyser Vespasianus offtermals zu seinen Unterthanen gesagt: *Haurite ex me, tanquàm ex Nilo:* **Schöpffet von mir / wie die** *Ægyptier* **auß dem Fluß** *Nilo*: **begehrt nur / schont mir nit / je mehr / je besser: wird euch dannoch nit zerrinnen** / ꝛc. Nicht ohne Ursach hat der H. Bernardus dem fünfften Bronnen keinen Namen geben / dieweil er villeicht theils vor Verwunderung über die unaußsprechliche Lieb Christi, die so gar nach dem Todt noch den Menschen guts hat thun wollen; theils wegen der ungewohnlichen Quell / so auß disem Brunnen herauß geschossen / nit gewust hat / wie er ihn nennen solte: Continuò exivit Sanguis & aqua: **Dann so bald nur der Stich mit der Lantzen geschehen / ist Blut und Wasser zugleich miteinander heraus geschossen.** Hab aber diser Brunn einen Namen / was er für einen woll / meines Erachtens war es der jenige Brun / warbey der unglaubige Thomas den Sünden-Unrath abgewaschen / und sich gewärmet hat. Exivit Sanguis & aqua: Blut und Wasser ist herauß geflossen: das Wasser taugt zum waschen; das Blut zum wärmen / zumalen es ein grosse Hitz in sich hat / und der jenige Leib / der sich verblüt / zu einer kalten Leich wird. Wasser und Blut; Feichte und Trückne; Hitz und Kälte in einem Brunnen beysammen / was ist das für ein Wunder-Brunn?

S. Bern. serm. 1. d Nativitate. Le Blanc S. J. to. 1. in psal. 9. v. 11. columnâ 1105. Philostratus in vita Apollonij l. 5. c. 15. Nicolaus Caussinus Symbolis histor. l. 1. c. 12. Joan. 19. v. 34.

497. Herr Joan. Neühoff, ein Holländischer Abgesandter zu dem Tartar-Cham, und nunmehr auch Chinesischen Käyser / bezeu-

Joan. Neühoff in legatione Hollando-

zeuget / was er mit Augen gesehen: daß nemlich zu Xansi, einer Landschafft deß grossen und gewaltigen Königreichs China, nicht nur Wasser / sonder auch Feuer-Brünnen gefunden werden: welche die Innwohner zu ihrem Vortheil sehr wol zu brauchen wissen / und die Speisen darbeykochen: dann sie fangen solche Feuer-speyende Brünn ein mit Stainen / wie wir die Schöpff-Brünn: schliessen sie oben wol zu / damit die Hitz nit außdämpffen könne: lassen ein amtzges Loch offen / durch welches sie an Ketten die Speisen in Kessel und Häfen hinunter lassen / mehr oder weniger / darnachs vonnothen ist / und beraiten also in kurtzer Zeit die Speisen auff das best. Das ist ein Wunder-Werck der Natur. Aber daß die Seyten / das Hertz Christi, Wasser und Blut / oder vilmehr Wasser und Feuer geführt habe / ist ein Wunder-Werck der Gnaden und Göttlichen Allmacht. Sicherlich kan man hinfüran disen Brunnen nennen einen **Brunnen der mildreichen Lieb.** Die Mildigkeit oder Barmhertzigkeit führet Wasser; die Lieb Feuer. Dann ich find kein andere noch bessere Ursach / warumb Christus die letzte Wunden / und zwar erst nach seinem Todt / habe wollen im Hertzen empfangen / als damit er uns dardurch zu verstehn gebe / wie daß alle Müh und Arbeit seines gantzen Lebens / sambt aller Pein und Schmertzen seines Leydens und Sterbens / ihren Außgang in der Wunden der Lieb hätte. So haben wir dann jetzt auch / Gott Lob! einen Brunnen gefunden / und wissen die Ursach / warumb der HErr bey heutiger Erscheinung seinen Jüngeren die Seyten sambt den Händen habe zaigen wollen: nemblich damit ein Brunn verhanden wäre / warbey man sich waschen / trücknen / und wärmen köndte. Da Christus noch an dem Creutz hienge / flosse diser Brunnen mit Wasser und Blut; nach seiner Urständ in dem verschlossnen Zimmer mit Gnaden und Lieb. O Thoma, und du Sünder mit ihm / wer du immer bist / affer digitum tuum huc, & vide manus meas: & affer manum tuam, & mitte in latus meum, & noli esse incredulus, sed fidelis: **Raiche deinen Finger her / und sihe meine Händ; und raiche dein Hand her / und leg sie in mein Seyten; und sey nit mehr unglaubig / sonder glaubig.** Sihe / mein Mensch / Christus, dein Erlöser / in dem Er die Händ zaiget / bietet Er dir sein Hülff an / dich auß dem tieffen Letten deiner Sünd herauß zu ziehen / wann du nur etwas wenigs dich wilst kosten lassen / und nur einen Finger außstrecken: in dem er dir sein Seyten / sein verwundtes Hertz weiset / deutet er dir auff einen Brunnen-Kasten seiner unendlichen Liebe / warinnen Wasser und Feuer: warbey du dich waschen und wärmen kanst. Folge doch der Stimm deines getreuen Hirtens: Mitte manum tuam: **Thue / was er dich haist** Noli esse incredulus, sed fidelis, **sey kein Unglaubiger** Thomas **mehr / kein Sünder mehr / sonder ein von Sünden gewaschener guter Christ.**

rum ad Cham Tartaricum, Cæsarem Chinensem. Ex eo P. Benignus Kybler S. J. in dem Wunder-Spiegel der Welt 1. Th. 2. Tractat. am 231. Blat.

498 Wolte GOtt / daß alle Sünder bey disem Brunnen sich waschten; alle kalte und laue Christen allda sich wärmten / und ihren Eyffer widerumb anzündeten. Der Thomas hat sich diser guten Gelegenheit bedient: er ist voller Schamhafftigkeit und Reu in Gegenwarth anderer Jünger hinzu getretten: hat die Mahl-Zaichen der Nägel an den Händen gesehen; sein Hand auch / wie der H. Augustinus, Gregorius, Cyrillus, Theophylactus, Beda, und andere darfür halten / in die Seyten gelegt / wie er ihm selbst bedingt hatte: ist aber dermassen gählings in einen anderen Menschen verkehrt / und sein Glauben und Lieb der Gestalt entzündt worden / daß er in dise offentliche Bekanntnuß außgebrochen. *Dominus meus, & Deus meus!* **Mein HErr / und mein GOtt!** welche Wort Anzaigung gaben / daß ihm nunmehr aller Zweiffel von der Urständ Christi gäntzlich benommen wäre. Warauß etliche wollen schliessen / daß die Wunden der Seyten / weil der Thomas sein Hand darein hat können legen / überauß groß müsse gewesen seyn. In allweg: so groß war dise Wunden / daß sie nit allein den Thomas, sonder auch alle andere Sünder faste: hat auch biß auff heutigen Tag ihr Gestalt nit verlohren / wann es nur an Leuthen nit manglete / welche so begirig wären / als nothdürfftig sie es seynd / ihr Zuflucht bey disem Gnaden-Brunnen zu suchen / und mit wahrer Reu darinnen ihre Sünden abzuwaschen. S. Augustr. tract. 121. in Joan. v. 28.

499. Trefflich wol ist zu statten kommen diser Liebs-Brunn jenem adelichen Neapolitanischen Fräulein; welches die Elteren kurtzumb zum heurathen nöthen wolten: weil sie aber mit gantz anderen Gedancken umbgienge / wenig außrichteten. Eines Tags / als man mit Gewalt in Gegenwarth ihres Anwerbers das Ja-Wort von ihr erpressen wolte / batte sie nur umb so lang Frist / biß sie sich über ein so wichtiges Geschäfft in ihrem Bett-Kämmerlein durch das Gebett mit GOtt berathschlagt hätte / &c. Als ihr nun solches vergonnt ward / verfügte sie sich in die Kammer; schlosse die Thür hinter ihr zu; warffe sich nieder vor ihr Altärlein auff die Knye; ergriffe ein Crucifix; truckte es an ihr Brust; kuste ihm andächtiglich die Wunden der Seyten / und sprach: **Mein Jesu, ist es auch wol möglich / daß ich einen anderen solle lieben / denn ich: oder hast du ein Mißfallen an mir / und wilst du mich villeicht nit lieben? Nein / nein / mein Geliebter / ich waiß es: du liebest mich / der du dein Blut für mich vergossen hast. Was hab ich dann Ursach / mich von dir zu schaiden? nimmermehr soll es die Welt erleben / daß ich ihr meinen besten Schatz schencke / oder an dir Untreu werde. Du bist mein Bräutigam / und kein anderer** P. Guilielmus Wael considerationes 5. de vulnere lateris in corona vulnerum.

derer. Dises geredt / ergrieff sie die Scher; schnitt ihr selbst das Haar ab; flochte in der Eil ein Kräntzlein darauß; henckte es dem Crucifix an den Nagel der Füß / tratte mit frölichem Antlitz und Geberthen alsdann für die Elteren herfür; deutete auff das Crucifix / und sagte: **Diser ist mein Bräutigam: disem hab ich mich vermählet? der ist mein Geliebter / außerwöhlt auß tausend / &c.** Bald darauff ist sie mit Verwilligung ihrer Elteren in ein Kloster gangen / und darinnen biß ans End gottseelig verharret.

500. Hat ein aintziger Andächtiger Kuß der verwundten Seyten in diser Fräulein so vil gewirckt / was wird erst außrichten ein rechtes Vertrauen / und zum öfteren widerholte Andacht zu den Wunden deß Gecreutzigten? wer wolte nit gern dahin all sein Zuflucht setzen? was nutzet ein Brunn / wann man darauß nit trinckt noch sich waschen will? was ein Feur / bey dem man sich nit wärmt? solten dann die Chinæser ihre Feur-Brünnen so wol zu brauchen wissen / und wir Christen bey dem feurigen Liebs-Brunnen deß Erlösers halb verfrühren? Ostendit illis manus & latus: Er zaigte ihnen die Händ und die Seyten. Und / wie der Heil. Augustinus den HErren redend einführt / spricht er gleichsamb einem jeden Sünder also zu: Occisus sum propter te: per locum, quem vis tangere, Sanguinem fudi, ut redimerem te: **von deinetwegen bin ich getödtet worden / und durch diſe Wunden hab ich mein Blut vergossen / dich zu erlösen.** O liebreiche Wort! wem gehn sie nit zu Hertzen? derohalben dann hört nit mich / sonder den Isaias euch zusprechen an / hartnäckige Sünder: Surdi, audite, & cæci intuemini ad videndum! **Ihr Taube / raumt doch die Ohren / und ihr Blinde / thut einmal die Augen auf.** Und widerumb: Lavamini, mundi estote, auferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis: quiescite agere perverse: discite, bene agere, &c. & venite; arguite me: si fuerint peccata vestra ut cóccinum, quasi nix dealbabuntur: **Waschet euch doch / seyet rain und thut mir einmal die arge Anschläg euerer Gedancken weg von meinen Augen: höret auff / böses zu wircken / lehrnet darfür gut thun: und alsdann kommt / trotz / und sagt mir her / was ihr wider mich zu klagen habt: solten euere Sünden so roth seyn / wie Scharlach / werden sie weiß werden / wie der Schnee.** Höret den H. Augustinum, so habt ihr für heut gnug gehört: Si non vultis in eremo siti mori, bibite charitatem: **Wolt ihr nit in der Wüsten diser Welt Durſts sterben / so trünckt die Lieb auß disem Brunnen.**

Isaiæ 42. v. 18.

Isaiæ 1. v. 16. 17. 18.

S. Augustin. tract. 7. in epistol. Joannis.

A M E N.

S. Augustin. serm. 23. de verbis Domini.

Die sechs und dreyssigste Predig.

Am andern Sonntag nach Osteren.

Evangelium Ioannis am 10. Capitel.

IN der Zeit: Sprach der HErr JEsus zu den Phariseeren: Ich bin ein guter Hirt. &c.

Ego sum pastor bonus, & cognosco oves meas. *Joan. 10. v. 11.*
Ich bin ein guter Hirt / und kenne meine Schaaf.

Innhalt.

Kenn- und Merck-Zaichen der auf ewig verworffenen / und von den Schaafen Christi abgesönderten Böck.

501. DIst ein anmüthiges Evangelium in der Schrifft / so ist es das heutige: ist ein trostloses erschröckliches Evangelium in der Schrifft / so ist es das heutige; ob es schon das Ansehen nit hat. Trostreich; trostloß: anmüthig; erschröcklich: seynd gar zu widerwärtige Sachen. Wo solt ich mich hinwenden? Was ist annemlichers und lustigers / als ein Schäfferey?

**Wo auf einem grünen Wasen
Schwartz und weisse Schäflein grasen:
Gantze Heerd beysamen hocken /
Dort und da zween Widder bocken:
Wo die junge Lämmer hupffen /
Und die Kütz das Laub abzupffen /
Weil der Hirt im Schatten ligt /
Lieblich auf der Flöten zicke.
Ohne Sorgen / lustig / frey /
Ist fürwar die Schäfferey.**

Was

Was iſt traurigers und mühesamers / als ein Schäfferey?

Wann die Wölff zu schaden gehen/
Und in Gfahr die Schäflein ſtehen:
Wann die Widder d' Köpff z'am kehren/
Kitz und junge Lämmer bleeren/
Gantz zerſtreuet umbher zauffen/
An die Zähn dem Holtz-Hund laufſen;
Wann der Miedling rettet ſich/
Und die Schäflein laſt im Stich.
Sorgen/ Kummer / Armuthey
Iſt fürwar die Schäfferey.

Beydes haltet uns das heutige Evangelium vor. Erſtlich die Wachtbarkeit/ Fleiß/ Treu/ und Liebe deß guten Hirtens gegen ſeinen Schaafen: und das iſt luſtig. Hernach die Untreu deß faulen Miedlings; die Grauſamkeit deß reiſſenden Wolffs: und das iſt erſchröcklich. O wie lieblich klingt in unſeren Ohren der anmüthige Spruch Chriſti: *Ego ſum paſtor bonus, & cognoſco oves meas*: **Ich bin ein guter Hirt / und kenne meine Schaaf**? wann wir aber bedencken wollen/ daß er ſag: er kenne nur ſeine Schaaf / iſt es uns ein klares Anzaigen / es gebe noch andere Schaaf ab / die nicht von der Heerde Chriſti ſeynd / die der gute Hirt nit kennet. Alle H.H. Vätter und Außleger deß heutigen Evangelij verſtehn durch den Schaafſtall entweders die wahre Kirchen Chriſti auff Erden; oder den Himmel: durch die Schäflein eintweders die Rechtglaubige; oder die Außerwöhlte zur Seeligkeit. Weſtwegen ein gewiſſenhaffter Menſch weiter in die Gedancken hinein rinnt/ und ſich etwan gantz ſorgfältig ſelbſten alſo zu Red ſtellt: **Wie ſtehr es umb mich? bin ich auch ein Schaaf** Chriſti, **oder nit? hab ich den rechten Glauben / oder hab ich ihn nit? wird ich ſambt anderen Außerwöhlten auch noch dermal einſtens in den himmliſchen Schaafſtall kommen/ oder dem Wolff / dem laydigen Teuffel an den Zähnen bhangen? Mit einen Wort: wird ich ſeelig / oder verdammt werden?** Das iſt erſchröcklich; das ſchittet das Marck in den Baynern; das treibt den Angſtſchwaiß zu allen Glidern auß. Geliebte / es ligt an dem / daß wir ſehen / ob wir das jenige Zaichen bey uns finden / warmit der gute Hirt ſeine Schäflein zu mercken / und von frembden Schaafen zu unterſchaiden pflegt. Wer diſes hat/ der iſt ein Schaaf Chriſti, und kommt endlich in den Schaafſtall/ und zur fetten Wayd der Außerwöhlten in dem Himmel: wer aber diſes Zaichen nit hat / ſonder ein anders/ der iſt von einer frembden Heerd / iſt ein irrendes Schaaf/ das der böſe Hirt/ der Teuffel/ ſambt den Böcken eintreibt / und in jenen engen Schaafſtall hinein pfrengt / welchen in dem Prophetiſchen Geiſt der David hat vorgeſehen: Velut oves in inferno poſiti ſunt: **Sie ligen / wie die Schaaf obereinander in der Höllen.** Vor einem Jahr eben an diſem Sonntag hab ich von dem euſſerlichen und ſichtbarlichen Merckzaichen der Schaaf Chriſti gehandlet / und gemeldet: es ſeye das H. Creutz-Zaichen an der Stirn. Jetzt wollen wir ein anderes Merckzaichen beſichtigen; welches der hölliſche Polyphémus, der böſe Hirt / ſeinen Schaafen auffzutrucken pflegt. Und das iſt das Zaichen der Reprobation, oder ewigen Verdammnuß. GOtt eröffne allen Zuhöreren die Augen deß Verſtands / damit ein jeder ſehen möge / ob er das Zaichen der Gnadenwahl / oder der Verdammnuß an ſich habe. ꝛc.

Beſihe den 1. Theil der Sonntäglichen Predigen.

Joan. 10. v. 11.

Pſalm. 48. v. 15.

502. Ego ſum paſtor bonus, & cognoſco oves meas: **ich bin ein guter Hirt und kenne meine Schaaf**: ſeynd die eigne Wort unſers liebreichen Erlöſers. Er / als ein allwiſſender GOtt / kennt jetzt ſchon ſeine Schaaf/ ſeine Außerwählte: wir aber kennen ſie nit / und werden ſie nit kennen biß an dem Jüngſten Tag in dem Thal Joſaphat; da die höchſt erfreuliche / und zugleich höchſt betrübliche Abſönderung der Schaaffen von den Böcken geſchehen wird. Warvon verwichenes Advent genugſam gehandlet worden. Und das uns billich ſorgfältig machen kan / nit allein weiß der Menſch nit / von anderen einen Außſpruch zu geben / ob ſie zur Seeligkeit außerkiſen / oder zum hölliſchen Scheitterhauffen ſchon verdammt ſeynd; ſondern er weiß es von ſich ſelbſt nit. Neſcit homo, utrum amore, an odio dignus ſit: **Der Menſch weiß nit/ ob er der Lieb/ oder deß Haß würdig ſeye/** ſpricht Eccleſiaſtices am 9. cap. v. 1. Und darbey bleibts: es wäre dann Sach/ daß GOtt einem durch ein Engliſche Offenbahrung (dergleichen Gnad etlichen Heiligen widerfahren) allen Zweiffel benemme. Unterdeſſen laſſt man uns am Rad hangen / und ängſtiget uns der Spruch deß H. Auguſtini nit wenig: O- vem te putas, hircum te fortè novit DEUS: **du meynſt etwan auch / du ſeyeſt ein Schaaf / und vor GOtt biſt villeicht ein ſtinckender Bock.** Welcher Gedanck dem Heil. Aloyſio Bertrando offtermahls die Zäher außgetriben. Und wann man ihn zu Red ſtellte: warumb er wainte? gabe er zur Antwort / wie F. M. Juſtinianus erzehlt: cur non amariſſimè fleam, cùm non certò ſciam, an æternæ ſalutis compos ſim futurus? **Hab ich dann nit Urſach / bitterlich zu wainen/** ſagt er/ **der ich nit vergwiſſt bin / ob ich die ewige Seeligkeit erreichen werde/ oder nit?** Bey welcher Geſchicht mir ein Stich ans Hertz geht / und zugleich einfallt: wann ein frommer Geiſtlicher / ein Bertrandus die Zäher vergieſſt wegen der Ungewißheit ſeiner Seeligkeit; wie kan ein Chriſtglaubiger noch lachen/ und guts Muths ſeyn / der zimblich vergwiſſt iſt (moraliter, Menſchlicher Weiß darvon zu reden / ſagen die Theologi) ſeiner Verdammnuß? Das kan ich nicht faſſen: ich beſtehs: ich faß es nit. Und ſeynd doch deren vil / welche der Spruch deß weiſen Salomons

Beſihe in eben diſem 2. Theil Sonntäglicher Predigen die Advent-Predigen.

S. Auguſt. lib. de oribus, c. 10.

F. M. Juſtinianus in vita B. Ludovici Bertrandi. c. 4.

Matth. 25.

Proverb. 2. v. 13. & 14. lomons mitten auff den Kopff trifft: Relinquunt iter rectum, & ambulant per vias tenebroſas: lætantur, cùm malè fecerint, & exultant in rebus peſſimis: quorum viæ perverſæ ſunt: **ſie verlaſſen den rechten Gangſteig / und wandlen finſtere Straſſen: frolocken / wann ſie übels thun / und rühmen ſich der ärgiſten Schandthaten; deren Weeg irrig iſt.** Als wolt er ſagen: ſie gehn den geraden Weeg der Höllen zu / und ſeynd doch luſtig. Villeicht eben darumb / weil ſie ihnen leicht einbilden / daß es übel mit ihnen noch außſchlagen werde; oder doch im Zweiffel ſtehn / was es mit Himmel und Höllen für ein Beſchaffenheit habe. Wollen alſo das gewiſſer ſpielen / und auffs wenigiſt hier in diſem Leben der Freuden und Wollüſten genüſſen / als jetzt ſchon ein leydige Abſtinentz oder Abbruch vom Fleiſch anfangen / und dort ein immerwährende Faſten fortſetzen müſſen in der Höllen. **Beſſer iſt** / ſprechen ſie / **ein Spatz in der Hand / als ein Sperber im Lufft; von dem man nit vergwiſſt iſt / ob man ihn noch fangen werde / oder nit.**

503. Wahr iſt es / Geliebte / kein unfehlbare / ungezweiffelte / unwiderſprechliche Gewißheit / ob diſer / oder jener Menſch werde verdammt werden / haben wir nit: ſollen auch nit leicht / wann wir ſchon die ärgerlichiſte Verbrechen von einem wiſſen / vorbrüchig im Urtheil ſeyn / und etwann bey uns heimblich gedencken / oder auch zu anderen ſagen: **der Menſch iſt deß Teuffels / ꝛc.** O nein: das ſollen wir nit thun: theils wegen gedachter Ungewißheit; theils auch wegen deß außtrucklichen Verbotts deß HErrens: Nolite judicare, & non judicabimini: nolite condemnare, & non condemnabimini: **Urtheilet nit / ſo werdet ihr auch nit geurtheilet: verdammet nit / ſo werdet ihr auch nit verdammet werden.** Nichts deſtoweniger haben wir etliche Kennzeichen / auß denen wir muthmaßlich / ja / wann ſich mehr dann eins zugegen befinden / zimblich gwiß können abnehmen: diſer / oder jener Menſch ſeye auß der Zahl der Verworffnen. Und diſer äuſſerlichen Merckzeichen / welche ein jeder an ſich ſelbſt am beſten ſpühren kan / ſeynd vornehmlich ſieben: die ich bey Mathia Fabro auß den heiligen Vätteren zuſammen getragen finde: und ſeynd kürtzlich diſe.

Luce. 6. v. 37.

Mathias Faber p. 3. concione 7. de Dominica 2. poſt Paſcha

504. Erſtlich **ohne Scheuh und einziges Bedencken offt und vil ſchwärlich ſündigen.** Reprobationis ſignum mihi certum videtur facilitas lethaliter peccandi, ſine doloris ſenſu: **ich halt es für ein gewiſſes Zeichen der Verdammnuß** / ſpricht Ludov. Granatenſis, **gar leicht / ohne einzige Empfindlichkeit der Reu / als wann es gleichſamb nichts wäre / ein Todtſünd über die ander begehn.**

505. Das ander Kennzeichen der Reprobation, nach Lehr deß Heil. Gregorii, deß H. Iſidori, und anderer / iſt die **Verſchiebung der Buß auff die lange Banck.** Reproborum eſt proprium, ſemper prava agere, & nunquam, quæ egerint, retractare: lauten die eigne Wort deß H. Gregorii, **der Verworffnen ſchlime Art iſt es / immerdar ſündigen / und nie recht ernſtlich Buß thun.** S. Gregor. in c. 5. Job.

506. Das dritte Brandmahl der Verdammnuß / nach Außſag deß H. Bernardi, iſt ein **Verdruß / das Wort GOttes anzuhören:** wann nemblich einer gar ſelten im Jahr / oder (das noch ſchlimmer) gar nie die Predigen anhört; alſo daß ihm das Predig-anhören recht abgeſchmack vorkommt: warbey doch andere fromme Chriſten ihren gröſten Troſt haben / und ein gantze Wochen ſich darauff freuen. In his ego ſalutis ſigna non video; magis autem vereor, ne fortè propterea non audiant verbum Dei, quia non ſunt ipſi ex Deo: **Bey ſolchen kalten Chriſten** / ſpricht Bernardus, **finde ich das Zeichen der Gnaden-Wahl nit; ſondern trag vil mehr Sorg / daß ſie nit villeicht eben darumb das Wort GOttes nit gern anhören / dieweil ſie auß GOtt nit ſeynd.** Was braucht es vil Sorg tragen? Es iſt gewiß / weil es die ewige Warheit / der gute Hirt / der ja ſeine außerwählte Schaaf kennet / ſelbſt ſagt: qui ex Deo eſt, verba Dei audit: propterea vos non auditis, quia ex Deo non eſtis: **Wer auß GOtt iſt / der höret GOttes Wort: ihr Juden aber höret ſolches nit: dieweil ihr nit auß GOtt ſeyd.** Woher dann? eben in diſem Capitel ſagt es Chriſtus: vos ex patre diabolo eſtis: **der Teuffel iſt ein ſolcher gehörloſen Juden-Brüder Vatter.** Iſt aber der Teuffel ihr Vatter / ſo haben ſie kein Erbtheil zu ſuchen in dem Himmel. Ignis, ſulphur, & ſpiritus procellarum pars calicis eorum: **Feur / Schwefel / und Sturmwind iſt ihr Erbtheil** / ſagt David an dem 10. Pſalm. S. Bern. ſerm. 1. in Septuageſima. Joan. 8. v. 47. v. 44. Pſalm. 10. v. 7.

507. Das vierdte Kennzeichen: **Nie gern betten.** Da doch Chriſtus der HErr ſelbſt das H. Gebett / als ein nothwendiges Mittel vorgeſchriben hat / den Verſuchungen / und Nachſtellungen deß Sathans zu entgehn: Vigilate & orate, ut non intretis in tentationem: **Wachet und bettet / auff daß ihr nit in Verſuchung fallet.** Hätte der lincke Schächer am Creutz gebettet / und wäre nur mit einem eintzigen *Memento* bey Chriſto einkommen / wie der rechte Schächer gethan hat / ſo wurde er nit verdaßt worden ſeyn. Das Gebett / und Lob GOttes iſt die Himels-Sprach: wer diſe Sprach nit kan / taugt nit in Himmel. Matth. 26. v. 41.

508. Das fünffte böſe Zeichen der Reprobation iſt / **ſich gantz auf das Zeitliche begeben deß Gottesdienſts aber / oder anderer der Seelen Heyl betreffenden Sachen ſich wenig / oder gar nichts achten.** Electorum animæ ad cœleſtia erigantur, reproborum verò ad terrena, ſagt recht der Heil. Gregorius: **der Außerwählten Gemüther ſchwingen ſich über ſich zu dem Himmeliſchen; der Verdammten Seelen Gedancken trachten ſtets nach dem Irrdiſchen.** S. Gregor. l. 8. Moralium, c. 41.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schen. Wo sich aber der Baum am meisten hinnaigt / dahin fallt er / wann man die Axt ansetzt.

509. Die sechste schwartze Noten / oder Merckzeichen der Reprobation findt man bey den jenigen / die **gar zu gute Täg haben; wenig aber von Creutz und Leyden / oder schier gar nichts verkosten.** Das bezeugt mit deutlichen Worten der Vatter aller Glaubigen der Abraham : der den vor disem reichen Prasser / nunmehr aber elenden höllischen Supplicanten auch nur umb ein Tröpfflein Wasser / mit disem kurtzen Bscheyd abweist : fili, recordare, quia recepisti bona in vita tua, & Lazarus similiter mala : nunc autem hic consolatur, tu verò cruciaris · **Erinnere dich / mein Sohn / daß du deine gute Täg zu Lebs-Zeiten schon eingenommen habest / der *Lazarus* aber nit. Drumb kehrt sich jetzt das Blätlein umb : dem *Lazarus* gehts wohl / und dir übel.** Bey welcher Geschicht der Heil. Chrysostomus den Schluß macht : ubi videris improbam vitam agentem, nec quidquam acerbi hic patientem, ne putaveris illum beatum, sed defle potiùs ac deplora, veluti illic omnia tristia perpessurum : **Kennst du einen / der bey seinem gottlosen Leben / das er führet / dennoch gut Sach hat ohne einziges Creutz und Widerwärtigkeit / ach! schätze ihn nit für glückseelig; sondern bewain ihn vil mehr / als einen Verlohrnen / der in jener Welt grosse Pein wird leiden müssen in der Höllen.**

Lucæ 16. v. 25.

5. Chrys. homiliâ 3. de Lazaro.

510. Das siebende und letzte Zeichen der bevorstehenden Verdammnuß ist / **lange Jahr grossen Haß und Feindschafft im Hertzen wider den Nächsten tragen / und noch nicht verzeihen wollen.** Also spricht das Urtheil über solche unversöhnliche Rach-Gurgel der Heil. Apostel Jacobus am 2. cap. v. 13. Judicium sine misericordia ei, qui non fecerit misericordiam : **Es hat kein Barmhertzigkeit an dem Tag deß Gerichts zu gewarthen / der sich unbarmhertzig gegen einem anderen erzeigt / und nit verzeihen hat wollen.** Der Prophet Ezechiel hat solche Haderkatzen in die Höllen gesehen hinunter steigen : Descenderunt ad infernum cum armis suis, & posuerunt gladios suos sub capitibus suis : **sie seynd mit ihren Waffen in die Höllen hinunter gestigen / und haben das blosse Schwerdt unter das Haubt-Kiß gelegt.** Warzu das Schwerdt unter dem Haubt-Kiß in der Höllen? nemblich damit sie gleich fertig seyen zum Kampff / und sich unaußsetzlich mit einander plagen mögen / welche sich nit mit einander versöhnet haben in disem Leben.

Ezechielis. 32. v. 27.

511. Und das seynd die sieben Kenn- und Wahr-Zeichen der Reprobation : warauß man muthmassen kan / wer ein Schaaf von deß Teuffels Herd / und auß der Zahl der Verworffnen seye. Ein jeder gehe in sich selbst / examinir / und erforsche er sein Gewissen / ob er auch ein / oder mehr dergleichen Brandmahl auff seiner Seelen trage. Findt er nichts dergleichen / so sag er GOtt von Hertzen Danck / und habe gut Hoffnung / er seye ein Schaaf von der Herd Christi : findt er aber ein / zwey / drey / oder noch mehr solche häßliche Merck-Zeichen in seinem Lebens-Wandel / kan er ihm sicherlich darbey schwindlen lassen / und hat grosse Zeit / daß er umb Mittel umbsehe / wie er ein so schändliche nachtheilige Masen wider wolle außleschen.

512. Damit man aber desto leichter darauß kommen möge / will ich angeregte sieben Merck-Zeichen gleichsamb in einen Model zusamm giessen / und eins darauß machen; auß welchem ein jeder leicht mercken könne / wohin er gehöre / unter die Schaaf Christi, deß guten Hirtens; oder unter die Schaaf und Böck deß bösen Hirtens. Sage demnach : der jenige ist gar übel gezaichnet / und eingezehlet unter die verworffne Heerd / welcher auff seiner Seelen ein gleiches Brandmahl tragt / so der erste Bruder-Mörder / der Cain, auff der Stirn getragen hat. Man vernemme mich. Nach dem diser verzweiffelte Bößwicht / der Cain, zu einem Todtschläger an seinem unschuldigen Bruder / dem Abel, worden; und ihn deßwegen die Göttliche Rach bey den Haaren für Gericht gezogen; die mit Menschen Blut das erstemahl gefärbte Erden angeklagt; das aigne Gewissen überzeugt; und der Richter der zeitlichen und ewigen Straff würdig erklärt hat / sagt der Heil. Text : Posuitque Dominus Cain signum, ut non interficeret eum omnis, qui invenisset eum : **GOTT hat dem *Cain* ein Zaichen eingetruckt / damit keiner an ihn solt Hand anlegen / noch ihn tödten.** Warüber sich die HH. Vätter und Schrifft-Außleger nit unbillich verwunderen. Dann warumb hat der HErr disen Meichel-Mörder nit vil mehr Vogelfrey gemacht / und ihn nit allein den Menschen / sondern auch den grimmigen Thieren preiß geben? Hatte er es doch wohl verdient; und war billich / daß unschuldig vergossenes Blut durch schuldiges abgewaschen wurde. Nein / spricht Benedictus Fernandius, ein vortrefflicher Außleger deß Buchs der Geschöpffen GOttes : sondern / weil der Cain der erste auß den Menschen die Höll beziehen wurde / wolte GOTT / anderen zur Warnuß und Schröcken / daß er lang leben solte : beyneben aber entschlosse er / ihn also zu zaichnen / daß ihms männiglich im Gsicht ansehen könndte : **das ist ein verwegner Gsell : das ist ein Bruder-Mörder / der Gottlosiste Mensch von der Welt / der flüchtig hat müssen werden / und nur überall im Elend herumb zieht anderen zum Schau-Spiel / wie der erzöhrnte GOtt so übel zu zeichnen / und zu straffen pflege / die er wegen schwärer Verbrechen / in die Acht erklärt / und von seinem Angesicht verstossen hat. &c.**

Genes. 4. v. 15.

Benedictus Fernandius S. J. in c. 4. Gen. fe. chione 16. n. 5.

513. Al-

513. Allein / was das für ein Zaichen gewesen / seynd unterschiedliche Mainungen: welche auß vilen kurtz und klar zusammen zieht unser Pater Jacobus Bonfrerius. Die erste Mainung ist etlicher Rabbiner / so vorgeben: ein Hund seye allzeit vor dem Cain hergeloffen / und habe seinen Herrn / wo er immer zu Leuthen kommen / mit ungewohnlichem Bellen verrathen. Aber wer siht nit / daß dises nur ein leeres Juden-Geschwätz seye: dann ob schon sonst gemainiglich der voranlauffende Hund ein Zeichen seines hernach kommenden Herrns ist / wie die Philosophi sagen: *Canis est signum Domini sui &c.* Folgt drumb nit darauß / wann mans nit mit besserem Grund anderwärts her erweiset / daß eben auch der verfluchte exulant Cain einen Hund / zum Zaichen seiner Missethat / bey sich müsse gehabt haben. Mich beduncken dise Rabbiner bessere Mahler / als Schrifftsteller zu seyn; die zu allem / auch geistlichen Gemähl / zu der Geburth / Crönung / und Creutzigung Christi einen Hund oder Katz hinzuflicken: so aber drumb nit fein ist. Andere Rabbiner geben vor: es seye dem Cain ein Horn an der Stirn gewachsen / zum Zaichen / daß er ein wilder Mensch / ja mehr ein Abentheur / denn ein Mensch wäre. Aber gleich wie es glaublich nur ein Fabel ist / was man von dem Einhorn vorgibt (wann man ein vierfüssiges Thier / und nit vil mehr einen grossen Fisch darbey verstehn will) also ist dises auch nur für ein Juden-Mährlein außzupfeiffen. Der gemainere / und der siebentzig Dolmetsch Außlegung gleichförmige Sentenz, deme die Vätter / und übrige Lehrer meisten theils beypflichten / wie Cornelius bezeugt / gibt vor: der Cain habe von der begangenen Mordthat an allzeit blaich außgesehen; ein dirmisches Gsicht gemacht; mit den Leffzen gezitteret / und keinen redlichen Menschen mehr recht anschauen dörffen. Daß dann auch noch zu unseren Zeiten ein Zaichen und Anzaigen ist eines bösen Gewissens / und verübter Mißhandlung. Aber es scheint / es seye bey disem nit geblieben: sondern / weil die Schrifft sagt: *Posuit Dominus Cain signum*: **Gott hab dem Cain ein Zaichen hinderlassen.** ꝛc. Kommt mir der Sentenz deß Lyrani am glaublichisten vor: es seye neben dem verwirrten / blaich und verzweifflend außsehendem Angesicht dises Zaichen ein rechtes eingetrucktes Brandmahl gewesen: und villeicht (welches etliche gelehrte Rabbiner behaubten wollen) ein hebräischer Buchstab auß dem Namen Gottes *Jehova*, nemblich das *He* (ה) so die Figur eines Galgens vorstellt: welchen Galgen der gerechte GOtt disem Ubelthäter / dem Cain, als ein Zaichen der reprobation auff die Stirn getruckt hat; so / auß Ehrenbiettigkeit gegen dem H. Namen GOttes / zu vicliren / oder wider einen darmit gezaichneten Menschen Hand anzulegen / männiglich ihme ein Gewissen machte. Gib also hiemit den Außspruch. Der jenige Mensch hat das Zaichen der Reprobation, der einen Galgen in seinem Gewissen eingetruckt hat / wie der Cain auff der Stirn. Das bedarff aber einer weiteren Erklärung.

P. Jacobus Bonfrerius S. J. Theol. in Pentateuchum lib. 2. c. 15. fol. 138.

Septuaginta vertant: στίγμα καὶ τέρας, erin suspirans &c. gemens &c.

Cornel. à Lap. in c. 4. Genes.

514. Die Stirn ist der ehrlichiste Theil deß menschlichen Angesichts / warauff die Schamhafftigkeit / oder Frechheit ihren Sitz hat. Der Verstand ist der vortrefflichiste Theil der Seelen / und gleichsamb das innerliche Angesicht / darmit die Seel siht und erkennt / was recht / was nit recht; gut oder böß ist. Ferners das Gewissen ist nichts anders / **als ein Urtheil deß Verstands / das dem Menschen sagt / wann er etwas thut / oder thun wil / oder schon gethan hat / ob es recht oder nit recht** seye. Wann derohalben einem Menschen sein aigen Gewissen sagt / daß er sich in eim / oder mehr auß obgemeldten Stucken schuldig wisse / nemblich daß er grob unrecht gehandlet habe / handle / oder zu handlen gedacht seye / der tragt den Galgen im innerlichen Angesicht / das Cainische Zaichen der reprobation auff seiner Seelen. Bey dem Galgen seynd drey Höltzer: zwey stehn auß der Erden gerad übersich / und eins ligt über zwerch. Der Mensch wird vilfältig in H. Schrifft dem Holtz und Bäumen verglichen. Christus der HErr selbst vergliche sich einem Holtz / da er bey seiner Außführung auff den Calvari-Berg zu denen mitleidigen Töchteren von Jerusalem neben anderem sagte: si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet? **thun sie das an dem grünen Holtz / was wird erst mit dem dürren geschehen?** Luc. 23. v. 31.

Der Mensch hat zwen Theil / Seel und Leib: gleichsamb zwey Holtz; welche von GOtt gepflantzt seynd auff Erden / daß sie wachsen / grünen / Frucht bringen / und wie zwo gerade Linien von dem Mittel-Punct eines Circkels / solten übersich gehn / biß sie mit ihrem Spitz erraichen den äusseristen Umbkraiß der Welt / den Himmel / warzu wir erschaffen seynd. Dise Warheit hat so gar der Heydnische Poët Ovidius erkannt / da er sagt:

Pronáque cùm spectent animalia cætera terram, Os homini sublime dedit, cœlúmque tueri Jussit, & erectos ad Sydera tollere vultus. &c. Ovidius in Metamorphos lib. 1. Fab. 2.

Ob schon alle Thier das Gsicht zur Erde naigen / hat doch der weisiste Erschaffer GOtt den Menschen von Natur also gebildet / daß er das Gesicht auffrecht halten / und den Himel ansehen soll. Wañ aber das Widerspiel geschiht / und der Mensch also haufft / daß Leib und Seel zwar tieff in der Erden steckt / aber ohne Wurtzel; und beyde / wie zwen geschundene Bäum da stehn; entblöst an der Gnad GOttes; waran man kein grünes Laub ainiger Tugend / will geschweigen erst die Blühe und Frücht der guten Werck finden kan / auch kein Hoffnung ist / wann

wann schon Sonn und Regen über einen solchen Rindenlosen Baum gehn/ daß er leicht mehr werde grünen / und Frucht bringen: wann er gar nie an den Himmel gedenckt; oder wann er je bißweilen sich hinauff schwingen / zwo gerade Linien ziehen / das ist / Leib und Seel durch Haltung der Gebotten Gottes an das Himmlische gewohnen will / damit sie einstens glücklich dahin gelangen; und aber gleich ihm ein Zwerchholtz weltlicher Sorgen und Geschäfft den Weeg abschneidt / weiter nit übersich lasst / sondern wider zuruck halt / so gibt es ja einen Galgen ab? Wann nun ein solcher thorrechter Mensch die Augen deß Verstands nit auffthun / und das Hirn nicht brauchen will / zu sehen die Gefahr / in der er steckt / und den Schaden / der Leib und Seel darauß entspringt; oder wohl etwan selbst nit höher zukommen / verlangt / sondern mit jenem Gottvergessnen bey dem Psalmisten David sich verlautten lasst: *Cælum cæli Domino: terram autem dedit filijs hominum*: **Er frage dem Himmel nichts nach: die Erden sey für die Menschen erbaut** ꝛc. Wann / sprich ich / einer also beschaffen ist / daß er gantz frech / ohne aintzige Schamhafftigkeit und weiteres Nachdencken im sündigen fortfahrt; andere species, impression, und Einbildung im Kopff nit hat / als nur von guten Tägen / und ihm lassen wohl seyn: oder wann er schon zu Zeiten durch gute Vorsätz übersich nach dem Himmel zu steigen anfangt / gemäß dem Davidischen Spruch: Ascensiones in corde suo disposuit, **er hat ein Laiter in seinem Hertzen angeschlagen/auffzusteigen** ꝛc. doch höcher nit übersich kommt/als ein Dieb an dem Galgen / der an dem Zwerch-Holtz bhangen bleibt/ und das Gsicht gegen der Erden halt; von dem kan ich sagen: er trag den Galgen im Angesicht / das Cainische Brand-Mahl / das Merck-Zeichen der reprobation auff seiner Seelen. Die Ursach ist / dieweil ein solcher Mensch alle sieben / oder doch die meiste Kennzeichen hat / wann auß der Vätter und Lehrer Meynung nach (wie oben gesagt) man muthmaßlich / ja ziemblich gewiß (moraliter) abnemmen kan / daß einer verworffen von GOtt / und auff ewig auß dem himmlischen Schaafstall außgeschlossen seye.

Psalm. 113. v. 16.

Psalm. 83. v. 7.

515. Ist nun disem also / wird villeicht mancher / dem es sonst kein Mensch ansiht / als Christus allein / der gute Hirt / auch das Marck-Zeichen der reprobation, das spöttliche Brandmahl der Verdammnuß bey sich finden; nicht auff der Stirn deß Leibs / sondern in dem Verstand / in seinem Gwissen eingetruckt. Sein Verstand / sein Gewissen wird ihm sagen / wann er sich zu Hauß nur noch einmahl meiner Predig erinneren will: sihe zu: dises Zaichen der reprobation, das auch / und das wider tragst du bey dir. Erstlich du sündigest offt und vil ohne scheu: thust ein Todtsünd so leicht / als ein läßliche. 2. Du schiebst die Buß schon so lange Jahr auff: ist dir bißhero noch nie recht Ernst gewest. 3. Du hast keinen Lust / noch Geschmack / die Predigen zu hören: kommst im Jahr kaumb zweymal darein. 4. Du betest nit gern. 5. Du giessest dich gantz auff das Zeitliche auß: fragst den ewigen und himmlischen Gütteren wohl wenig nach. 6. Du lebest in Sauß und Prauß fast täglich / wie der reiche Mann: hast / was dein Hertz verlangt / nur gar zu gute Täg / und nichts zu leiden. 6. Du steckest voller Rach und Grollen wider deinen Nechsten. Mit einem Wort: du bist ein recht liederlicher Gesell / ein gottloser Mensch: und hast noch nit im Sinn / dich zu besseren. So tragst du dann das Brandmahl der Verdammnuß auff deiner Seelen / und gehst dem Teuffel auff der Wayd umb. Seht / Geliebte / also stellt das aigne Gewissen einen für den Spiegel / wann er nur darein sehen will.

516. Was ist aber zu thun / wann sich ein Sünder selbst gesagter Massen in dem Spiegel siht / und ein solches wüstes Brandmahl auff seiner Seelen antrifft? Soll er verzweifflen / und mit dem Cain in dergleichen Gedancken gerathen: Maior est iniquitas mea, quàm ut veniam merear: **Mein Boßheit ist vil grösser / als daß ich Verzeihung meiner Sünden hoffen soll**? Bey Leib nit. Quòd signũ posuit super Cain, ne quis eum occideret, reflectere voluit errantem, & beneficio suo invitare ad correctionem: seynd die Wort deß H. Ambrosij: zu teutsch: **warumb GOtt dem Cain ein Zaichẽ auff die Stirn hat brennen wollen / damit in Ansehung dessen ihn niemand umbbrächte/ ist darumb geschehen/auff daß andere darab einen hayl samẽ Schrecken empfiengẽ/und der Böß wicht selbst zur Buß und Besserung durch solche Gutthat eingeladen wurde.** GOtt hatte dem H. Seraphischen Vatter Franciscus geoffenbaret die reprobation, und ewige Verstossung eines seiner ersten Ordens-Brüder/Elias mit Namen; der nach dem H. Vatter der erste die Stell eines General-Ministers vertretten: es wäre schon alles richtig: Elias wurde verdammt werden. ꝛc. Und dannoch hat ihn der H. Mann noch erbetten / und verhinderet / daß die execution nit fortgangen: weil nemlich dise revelation oder Göttliche Offenbahrung (wie die Theologi zu dergleichen Geschichten sagen) nur war Comminatoria & conditionata, non absoluta revelatio, das ist / **nur ein Betrohung/und unter dem Beding**/ wañ Franciscus nit für den Elias betten wurde. ꝛc. **kein lediglich unbedingte Offenbahrung.** So ist es dann auch noch nit gar verhaufft / wann schon etwann ein grosser Sünder ein und das andere Kennzeichen der reprobation bey sich findt: dises Brandmahl lasst sich noch außwaschen / außreiben / außtratzen durch ein ernstliche Buß und Besserung deß Lebens. Ego sum pastor bonus: ich bin ein guter

Genes. 4. v. 13.

S. Amb. l. 2. de Cain & Abel. c. 10.

P. Zeher. tuer. S. J. in verme malæ Conscientiæ l. c. 2. § 4. n. 1. & seqq.

guter Hirt / spricht Christus: ein guter Hirt / und ein barmhertziger GOtt; der auch nur wegen eines aintzigen verlohrnen Schäfleins von Himmel herunter gestiegen wäre. Ein guter Hirt; der sein Leben für seine Schaaf geben / und auch für mich so vil Blut vergossen hat / wird mich hoffentlich noch nit allerdings verworffen haben; sondern etwann nur sub conditione, unter dem Beding: wann ich mich nit bessere ꝛc. Ey es tröstet mich noch die Zusag deß H. Ambrosij: novit Dominus mutare sententiam, si peccator noverit mutare delictum: **der HERR weist den** Sentenz **noch schon zu änderen / wann der Sünder nur auch sich zu besseren weist.** Barmhertzigkeit! gütiger GOtt / Barmhertzigkeit! ich will mich besseren mit deiner Gnad: dixi: nunc cœpi: **ich habs gesagt / und bleibt darbey: jetzt will ich anfangen.**

A M E N.

Die sieben und dreyssigiste Predig.

Am dritten Sonntag nach Osteren.

Evangelium Joannis am 16. Capitel.

IN der Zeit: sprach der HERR JEsus zu seinen Jüngeren: Ein kleines / so werdet ihr mich nit sehen / ꝛc.

Modicum. *Joann. 16. v. 16.*

Ein Kleines.

Innhalt.

Die lange Ewigkeit wird gegen dem kleinen Pünctlein gegenwärtiger Zeit gehalten.

517. HAben wir wol auch etwas köstlichers auff Erden / als das Leben / halts nit darfür: dann das ist ja das köstlichiste / welches zu erhalten / man alles / was köstlich ist / ring schätzt / und in den Wind schlagt? Lieb ist das Geld in der Truhen / aber / wann man das Leben darmit erkauffen kan / muß es herauß: vil kosten die Kauffmanns Wahren / die man über Meer bringt; aber / wann man in Gefahr eines Schiffbruchs geratt / wirfft man gantze Palln und Fässer / das Schiff nit zu beschwären / in das Wasser: hoch schätzt man die Ehr und Würden; aber noch höher das Leben: hart kommt manchen das Artzneyen an; aber das Leben länger zu fristen / saufft er die bitteriste Tranck auß: wehe thut Feuer und Eisen; aber ehe man sterbe / laßt man sich brennen und schneiden. Das Leben ist halt lieb / sag man / was man woll. Doch was nutzt es / wann eben dises Leben nur ein *Modicum*, **ein kleines** / das in kurtzer Zeit widerumb hin ist? soll ein solches Leben wol auch so vil werth seyn / als theur man es anschlagt? Aristoteles schreibt / daß bey dem Fluß Hypanis, nit weit von dem Pontischen oder Euxinischen Meer gegen der Seyten Europa, gewisse kleine Thierlein gefunden werden / welche nur einen Tag leben. Mit der Sonnen gehn sie auff / und mit der Sonnen gehn sie widerumb unter. Wol armseelige Thierlein: wol ein *Modicum*, wol **ein kleines** umb ihr Leben / umb das es so geschwind geschehen ist. Cicero, der beste Redner unter den Lateineren / und kein schlechter Philosophus, als er dise Thierlein betrachtete / führte er darüber folgende Gedancken / dessen sich kein Christlicher Scribent, kein H. Vatter / zu schämen hat: Confer nostram longissimam ætatem cum æternitate, in eadem propemodum brevitate, quâ illæ bestiolæ reperiemur: **Halte auch unser längstes Alter / das ein Mensch erleben kan / wanns schon hundert / und noch mehr Jahr seynd / gegen der Ewigkeit / so wird es schir allerdings / so kurtz seyn / als diser Thierlein Leben ist.** Und gleich hernach macht er disen denckwürdigen Schluß: Contemnamus igitur omnes ineptias, totamq; vim bene vivendi in animi robore ac magnitudine, & in omnium rerum contemptione, & despicientia, & in omni virtute ponamus: **Ist nun unser Leben so kurtz / ey dann so sollen wir allen Kinder-Tand / und Dockenwerck hinweck werffen / unseren Lebens-Lauff in grossen wichtigen Verrichtungen mit Starckmüthigkeit zubringen / und mit Verschmähung alles anderen uns gantz und gar auff allerhand Tugenden begeben.** Das sagt ein Hayd: was sollten erst wir Christen von der Ewigkeit halten? Zu einem aber thut er mir nit gnug / daß er das *propemodum*, **das schir allerdings** hinzuflickt / und spricht: unser zeitliches Leben / gegen der Ewigkeit verglichen / sey schir allerdings so

Cicero lib. 1. Tusculanarum quæstionum.

Aristoteles lib. anima. ium.

kurtz / als das Leben gedachter Thierlein bey dem Fluß Hypanis, das sich über einen Tag nit erstreckt. Ach / mein Cicero: unser Leben gegen der Ewigkeit gehalten / ist nit nur schier allerdings so kurtz / sonder weit kürtzer; ein so kurtz und kleines *Modicum*, daß sich kaumb ein Vergleichnuß zwischen beyden anstellen last. Ich hab vor einem Jahr / eben an disem Sonntag / von der kurtzen gegenwärtigen Zeit gehandlet; das *Modicum*, das kleine Pünctlein / den schnellen und letzten Augenblick / warauff die Ewigkeit folgt / an der Schnell-Waag auffgehenckt / und befunden / daß derselbig sehr köstlich seye. Heur gelust mich / abermalen die Waagschalen zugebrauchen, und auff eine die **Zeit** / auff die ander die **Ewigkeit** zu legen / wo sich dann der Unterschid bald zaigen wird / welches auß disen beyden das andere überwege. Zumalen aber dises ein sehr wichtige und nutzliche Materi ist / wird sie auch mehr / als ein Predig erforderen / warvon andere gantze Bücher geschriben. Heut wird ich bloß nur insgemein und überhaubt erforschen / was die Ewigkeit seye / und was man zu gedencken habe / wann man hört das Wort: **Ewig**.

Besihe den ersten Theil Sonntäglicher Predigen.

Drexelius. Daniel Bartoli. Nierembergius. alij.

Erster Theil.

Die kurtze Zeit.

§18. Der wunderliche fruchtbare Fluß Nilus in Egypten hat vil / so wol inländische / als außländische König mied gemacht; welche mit grossem Ernst und Kosten haben dem Ursprung dises Fluß nachsuchen lassen / und doch lange Zeit auff dem Grund nit kommen können. Endlich umb das Jahr 1618. wie unser P. Athanasius Kircher schreibt / seynd unseren Patribus von den Mohren zwo Wasser-Quell gezaigt worden; welche *Oculi*, **deß** *Nili* **Augen** genennt / und für den Ursprung dises berühmten Wassers gehalten werden. Entspringt also der Nilus in Æthiopia, einem goldreichen Land: laufft ein Zeitlang zwischen zween Bergen / biß er bey dem Eingang in Egypten von einer namhafften Höche herunter stirtzet / und durch den Fall gleichsamb zu einem lautteren Schaum / und zu vil tausend kleinen Tröpflein wird: alsdann versammlet er sich widerumb / rinnt eilends fort / theilt sich in sieben Arm ab? warvon er das gantze Egypten befeuchtet und fruchtbar macht. Aber auch allda ist seines bleibens nit; sonderer eilet noch weiter fort; lasst sich an keinem Ort auffhalten / bricht überall durch / so lang und vil / biß er dahin kommt / wohin ihn die Natur treibt / und der jenige zulauffen befilcht / welcher durch den Mund deß weisen Ecclesiastis gesagt hat: Omnia flumina intrant in mare: **alle Flüß lauffen in das Meer.**

Athanasius Kircher S. J. in Ædipo Ægyptiaco. Confirmat P. Cornelius Hazart S. J. in der *Abissini*schen Kirchen-Geschicht. 1. Theil. 1. Cap.

Septem ostia Nili.

Ecclesiastis 1. v. 7.

§19. Wann man nun disen so ansehlichen Fluß fragen solte: was Ursachen er mit so grossem Gereüsch / durch so vil krume Gäng / durch so rauche und harte Weeg / dem Meer zutrachte? ob villeicht dessen Gestatt von Gold schimmere? ob er nach Perl und Coralen verlangen trage? ob er einen besseren Grund und Boden zu finden vermaine / als in Egypten und Æthiopia? **Mit nichten** / wurde er zur Antwort geben / wann er reden köndte: **wann mir umb das zu thun wäre / wolte ich mir dem Fluß** *Hermon* **und** *Pactólus* **gute Kundschafft machen; welche guldenen Sand führen: ich wolte in** *Indiam* **mich begeben / wo man die Edelgestain an dem Ufer auffklaubt; ich wolte in denen Berg-Gruben mich auff halten / wo man aller deren Sachen einen Uberfluß hat. Da / an dem Gstatt deß Meers / finde ich nichts / als dürre Erden / und etliches Moß-Gewächs; halb verbrochne Rueder / und Trümmer von den zerscheitterten Schiffen; stinckende Todten-Cörper der außgeworffenen Menschen und Fisch; und so bald ich nur in das Meer hinein gehe / verlühre ich mein Farb / süssen Geschmack / und Lauff / ja gar den Namen. Und dennoch eilen alle andere Flüß so wol / als ich / in das Meer. Warumb? dieweil es unendlich gröſſer / tieffer / und unergründlicher ist / als wir / &c.**

§20. Wer grosse Geschäfft / und vil zuthun hat / klagt nichts mehrers / als über die schnellfliessende Zeit: **die Zeit zerrinnt mir: abermal ein Tag verflossen: widerumb ein Stund hin / und ich bin noch nie fertig / &c.** Dunckt mich derohalben die Zeit allerdings gleich zu seyn dem erst-beschribenen Egyptischen Fluß Nilus. Vil haben auß den Gelehrten dem Ursprung und Wesenheit der Zeit nach gedenckt; aber ist ein Frag / ob einer noch auff den rechten Grund kommen. Das ist gewiß / daß die Zeit einen kleinen Anfang gehabt: In principio creavit Deus cœlum & terram: **Im Anfang erschuefft GOtt Himmel und Erden.** Diser Anfang war die Zeit: was anfangt / ist vor seinem Anfang nit gewesen: und was keinen Bstand hat / nach dem es angefangen / muß etwas flüssiges / zergänglichs seyn. Kaum hate die Zeit angefangen / da hiesse es schon: Factúmque est manè & vespere, dies unus: **Es ist Morgen und Abend worden / ein Tag.** Wann der Abend kommt / ist der Morgen schon hin: und ein eintziger gantzer Tag wie vil Stund / halbe Stund / Viertel-Stund / halbe Viertel-Stund / Minuten / Secunden, Puncten, und Augenblick hat er wol? und bringt doch seine Theil nie zusammen; sonder wann der erste Theil da / ist der ander noch nit verhanden; und was gegenwärtig ist / bleibt nit / sonder macht dem künfftigen Platz: und was künfftig ist / das ist noch nit gegenwärtig; und das jetzt gegen-

Genes. 1. v. 1.

genwärtig ist/daß ist über ein kleine Weil schon vergangen. Ein Fluß derohalben ist die Zeit: dann wann ich schon auff einen Fluß mit dem Finger deut und sag: **da ist der Fluß**/ so ist es doch nit wahr/ daß an dem Ort/ warauff ich mit dem Finger zaige/ der gantze Fluß seye/ sonder nur ein Theil darvon: und welcher Theil jetzt da ist/ weil ich rede/ der wird den nechsten Augenblick schon nit mehr da/ sonder anderstwo seyn. Also und gleicher Gestalt/ wann ich schon vorgib: **Jetzt ist die dritte/ die vierdte/ die zwölffte Stund**/ so ist sie doch jetzt nit/ sonder nur ein Theil/ und zwar der kleinste/ darvon gegenwärtig: das meiste ist schon fürüber/ oder wird erst hernach folgen. Ein wunderliche Sach derohalben die Zeit; welche zuergründen/ der H. Augustinus sich für zu schwach bekennt: der Aristoteles zwar etlicher massen entwirfft/ doch also dunckel/ daß man schier hernach so vil darvon/ als zuvor waiß: zumalen wir aber kein bessere Beschreibung der Zeit haben/ müssen wir uns mit diser beschlagen lassen/ und sagen: *Est numerus motûs secundùm prius & posterius*: **Die Zeit ist ein Bewegung/ die man zehlen kan; deren ein Theil vor/ der ander nach gehr**: wardurch er die Bewegung der Himmlischen Cörper/ Sonn/ Mond/ und Sternen will verstanden haben. Ich sagte vil lieber: der Fluß Nilus ist die Zeit. Einen schlechten Ursprung/ wie gehört/ hat diser Fluß: zwo Bronnquellen: warauß es gleichsamb nur tröpfflet/ wie die Zäher auß den Augen/ und deßwegen werden sie auch *Oculi Nili*, deß *Nili* **Augen** genennt. Einen schlechten Ursprung hat auch die Zeit/ zwey kleine Pünctlein/ zween Augenblick: aber auß denen/ wie auß gedachten Bronnen-Quellen ein grosser Fluß/ schon so vil Stund/ Tag/ Wochen/ Jahr herauß gefloſſen/ und noch fliessen werden biß auff den Jüngsten Tag. Zerfalle sich in vil Millionen kleine Stäublein und Wasser-Tröpfflein der Fluß Nilus einen hochen Berg herab: noch weit mehr kleine Pünctlein/ und zwar so vil/ begreifft ein aintziges Jahr in sich/ die allein eines vortrefflichen Engels Verstand zehlen und begreiffen kan: so vil Laub an den Bäumen; so vil Graß auff dem Feld; so vil Stern an dem Himmel; so vil Sandkörnlein an dem Ufer deß Meers; so vil Haar und Schuppen an den Leiberen der Menschen und Vieh; so vil Creaturen auff der Welt/ so vil gibt es Zeit: dann ein jedes Ding hat sein Zeit/ ein längere/ oder kürtzere/ darnach es lang oder kurtz in seiner Wesenheit besteht. Es steht aber die Zeit nit still/ so wenig/ als der Fluß Nilus sich von den Gold-Bergen Æthiopiæ, oder fruchtbaren Feldern Ægypti auffhalten last: Tag und Nacht rinnt sie fort/ und verfliessen die gute guldene Zeiten so wol/ als die schlimme/ oder noch bälder: eine truckt die ander hinauß/ wie ein Wasserstrudel den anderen in dem Fluß Nilus: und heist bey der Zeit so wohl als bey disem Fluß: **Fort/ immer fort/ ad mare, ad mare, dem Meer zu.** Diſes Meer/ diſes unergründliche Meer/ ist die **Ewigkeit.** Und gleich wie der Fluß Nilus Namen/ Farb/ Gschmacken/ und sich letztlich gantz verliehrt in dem Meer; also verliehrt sich zu End der **Welt**/ an dem Jüngsten Tag die Zeit in der Ewigkeit. Tempus non erit amplius, rufft der Engel in der haimblichen Offenbahrung: **hinfüran wird kein Zeit mehr seyn**/ sonder ein immerwehrendes **Jetzt**/ ein lauttere **Ewigkeit.** O kurtze Zeit! O lange Ewigkeit! Apocal. 10. v. 6.

S. Aug. lib. 11. Confeſs. c. 14.

Aristoteles.

Der ander Theil.

Die lange Ewigkeit.

521. So seynd wir dann mit unseren Gedancken/ weil wir an die Zeit gedacht/ schon so weit kommen/ und gleichsamb auff einem schnellen Fluß fort gerunnen/ daß uns nichts mehr übrig/ als daß wir uns auch in das weitschichtige Meer der Ewigkeit hineinlassen/ nachdencken/ und wol erwegen/ was doch die Ewigkeit seye. Der H. Augustinus sagt: an die Ewigkeit gedencken/ seye magna cogitatio, **ein hocher und vortrefflicher Gedanck**; welcher die Frome hertzlich erfreuet/ den Gottlosen einen grossen Schrecken einjagt; bey beyden aber vil guts schaffet. Deme zu Folg wollen wir den Gedancken ein wenig dey Lauff lassen/ daß sie sich mitten in diſes Meer hinein mögen außschitten. S. Aug. in psalm. 76.

522. Was ist dann die Ewigkeit? O Wort/ darab das Marck in den Bayneren erzitteret! O Wort/ das zwar mit drey Sylben außgesprochen/ aber mit Worten niemals gnug kan erklärt werden! Bilde dir ein die Jahr deines Lebens/ welche du etwan auff viertzig/ fünfftzig/ sechtzig/ sibentzig gebracht/ schon ein feine Zeit. Thue noch hundert Jahr hinzu; und diſen hundert/ tausend drüber; zu tausend zehentausend; zu zehentausend hundert tausend: multiplicir und vermehr die Zahl biß auff tausendmal tausend; biß auff tausendmal tausend Millionen, und so weit man etwan der Rechnung-Kunst nach zehlen kan: alsdann summirs zusamb/ und sag her/ was hast? fürwahr ein lange Zeit/ aber noch keinen Anfang der Ewigkeit. Dann wie recht der H. Gregorius von Nazianz sagt: Æternitas nec tempus, nec temporis pars ulla est: **Die Ewigkeit ist kein Zeit/ und auch kein Theil der Zeit/ sonder etwas/ das sich unendlich weit über alle Zeit erstreckt.** S. Greg. Nazian. Orat. 38. de Nativ. Christi.

523. Der sinnreiche Boërius hat sich zwar unterstanden/ die Ewigkeit zu beschreiben/ in dem er sagt: Æternitas est interminabilis vitæ tota simul & perfecta possessio: **Ein vollkommne gleichständige Besitzung eines unveränderlichen Lebens ist die Ewigkeit.** Das ist zwar war/ aber noch kein genugsame Erklärung der Ewigkeit: dann eben das ist schwär zufassen/ wie die Ewigkeit unendlich/ gleichständig/ und unveränderlich seye. Severinus Boëtius lib. 5. de Consolat. Philoſophiæ prosâ 6.

Drumb

Drumb treffen es die am besten / welche die Blödigkeit ihres Verstands bekennen / wie daß die Ewigkeit sie ihnen noch wissen / noch können genugsamb einbilden. Gleichwol hat der allmächtige GOTT uns so vil Liecht geben / daß wir Gleichnuß-weiß etwas wenigs darvon fassen mögen. Und hierinn seynd die alte Ægyptier und Hayden vortrefflich gewesen.

524. Die erste Figur / oder Sinnbild / wardurch sie die Ewigkeit vorstellten / ware ein Ring : Dann gleich wie ein Ring weder Anfang noch End hat ; also auch die Ewigkeit. Der vermaint / da woll er anfangen / ist schon mitten drinn ; und der ihm einbildt / er sey schon mitten drinn / hat noch nit angefangen : seitemalen (aigentlich darvon zur reden) die Ewigkeit weder Mittel / noch Anfang / noch End hat. Eben das wollen die Türcken anzaigen ; welche gemainiglich ihre Moschæas oder Gotts-Häuser rund bauen / und bey ihrer Anbettung sich im Krayß herumb dräen / zu bemercken die Ewigkeit und Unsterblichkeit GOttes. Noch Sinn-reicher mahlten sie die Ewigkeit auff folgende Weiß. Sie entwurffen mit den Farben ein tieffe Berghöllen : vor dero Loch oder Eingang ein Schlang / die den Spitz deß Schwaiffs mit den Zähnen hielte / und also einen Circkel machte. Zur rechten Hand stunde ein schöner frischer Jüngling / der in der rechten zween gespitzte Pfeil samt einem Bogen; in der lincken Hand ein Lauten führte : zur lincken Seyten hockte ein alte betagte Matron mit grauen Haaren und zerruntzleten Angesicht. Zwischen disen zwo Personen / vor dem Eingang der Spelunck sasse ein alter Greiß mit einem Schreib-Täffelein und Griffel versehen ; hatte das Angesicht auffmerckſamb gegen dem Jüngling gerichtet / und stellte sich an / gleich als wann er schreiben wolte / was ihm diser wurde angeben: innerhalb der Höllen ware ein Stiegen von vier Stafflen : der Unterist auß Eisen; der nechste daran auß Ertzt ; der dritt von Silber ; der vierdt von purem Gold : Auff disen Staffelen schertzten und rutschten miteinander auff und ab kleine Knaben / und waren in dem mindisten nit bekümmeret / daß sie fallen möchten. ꝛc. Und das solte der Hayden Pensel nach das wahre Conterfeh der Ewigkeit seyn. Die tieffe unergründliche Höll oder Spelunc bildete ab die unendliche Ewigkeit : Die Schlang vor dem Eingang mit ihrem Schwaiff in dem Maul solte die Zeit seyn : dann gleich wie ein Schlang von dem Kopff an biß zu dem Schwaiff sich hin und her wicklet und weltzet / vil Schuppen / gesprecklete Fleck / einen glantzenden Balg / und aber auch Gifft hat; also ändere sich offt die Zeit unseres Lebens vom Anfang an biß zum End / und setzt bald gute / bald böse Täg ab ; und wann man maint / es solte auß seyn / kommt der Schwaiff erst zu dem Kopff / macht einen Circkel / und fangt die Ewigkeit an / wo die Zeit ein End hat. Der Jüngling bedeutete den glückseeligen GOtt ; die Lauten die Himmlische Freuden ; die Pfeil die Straffen der Höllen. Der alte Mann und betagte Weibsbild den Unterschid der Naturen : Das Schreib-Täffelein in der Hand die Jahr : wie lang nemlich GOTT der Natur zu leben gestatten wolte : Die vier Staffel von unterschidlichem Metall die Abwechslung guter / und schlimmer Zeiten : Also daß der Mensch noch zu guldenen Zeiten gelangen köndte / wann er nicht gantz sorgloß / wie die Kinder auff der Stiegen / mit den Himmlischen Güteren spielte / und die gute Gelegenheit verschertzte. O barttete Kinder ! O thorrechte Menschen ! habt ihr dann noch nit gnug gespielt ? Ist umb einen Stoß zu thun / den euch der Todt auffs Hertz gibt / so purtzlet ihr die Stiegen hinab / und befindet euch in der Ewigkeit. Alles geht traurig und ernsthafft zu an disem Orth : allein die Kinder lachen. Solchen aber das Glächter zuvertreiben / lasst uns noch weiter mit den Gedancken in Ewigkeit hinein vertieffen.

Drexel. de æternitate. §. 1. Consideratione 1.

Drexel. loc. cit.

525. Bildet euch ein alle Bäum der gantzen Welt / grün und reich an Blätteren : O wie vil tausend ! wie vil Millionen ! Gsetzt / daß alle Jahr nur ein eintziges Blat abfalle: wann alle Bäum endlich Laub-loß werden dastehn nach so vil tausend verflossenen Jahren / so haben wir doch noch keinen rechten Anfang der Ewigkeit / in Vergleichung dessen / was schon fürüber gegen dem / was noch hernach folgen wird. Bildet euch ein alle Berg und Thäler ; ja last euch seyn / als wann die gantze Erden gleichsamb nur ein Berg wäre / dessen Gipffel biß an den Himmel raichte ; wie vil Millionen der Sand-Körnlein in einem solchen Berg ? Gleichwol wann alle hundert tausent Jahr ein Vögelein hinzu fluge / und nur ein eintziges Körnlein in dem Schnäbelein weg truge / wurd es mit der Zeit disen Berg abtragen / und der ebnen Erden gleich machen ; aber noch kein Anfang der Ewigkeit seyn. Der David sagt von dem Schöpffer deß Himmels : Extendit cœlum, sicut pellem : **Er hab den Himmel außgebraittet / wie ein Haut.** So bildet euch demnach den Himmel ein / wie ein grosse Pergamentene Haut ; das Meer wie ein Dinten ; und ein Engel duncke die Feder ein / schreibe ein Ainserl auff dise Haut / und setze hernach alle tausend Jahr zu disem Ziffer ein Nulla hinzu / so klein / daß mans kaum sehen könne : wie lang wurde es wol hergehn / biß die Pergamentene Haut überschrieben wurde ? Doch wurd es endlich geschehen. Wann nun der Engel fertig mit seiner Schrifft / was für ein grosse Zahl wurde wol herauß kommen / die villeicht niemand kunte außsprechen / als GOTT und der oberiste Engel ? Weiter : wir wollen uns seyn lassen / als wann GOtt so vil Welt erschuffe / als vil Ziffer auff dem Pergament stunden ; welche

Psal. 103. v. 3.

welche grosse Welt-Kuglen alle eingefüllt wären mit lauter Wasser / von oben biß unten an / wie man etwan ein Geschirr mit Wasser einfüllt ; also daß alle tausendmal tausend Jahr nur ein aintziges Tröpfflein solte außtrucknen: Gütiger GOtt! wie lang wurd es wol hergehn / biß kein Tröpfflein Wasser mehr verhanden wäre ? und doch wurde es letztlich geschehen. Und wann diſes alles fürüber / was wäre es ? Noch kein Anfang gemacht der Ewigkeit.

§ 26. Was ist dann die Ewigkeit / wann wir alles wohl außwegen ? **Es ist ein Meer gegen einem Fluß.** Was ist die Ewigkeit ? **Es ist ein Circkel ohne Anfang und End.** Was ist die Ewigkeit ? **Es ist ein Rad / das allzeit fort laufft / und nit einmal still stehet.** Was ist die Ewigkeit ? **Es ist ein Jahr / wo auff den** *December* **allzeit widerumb der Jener folgt : von dem man nie sagen kan : jetzt ist es auß.** Was ist die Ewigkeit ? **Es ist ein Brunn / warauß immerzu eintweders süsses Wasser der Benedeyung ; oder bitteres Tranck der Vermaledeyung flieſſet.** Was ist die Ewigkeit ? **Es ist ein Irrgarten / darauß nimmer kommt / der einmahl hinein gehet.** Was ist die Ewigkeit ? **Es ist ein tiefer Abgrund / wo man niemahls den Boden erraichet.** Was ist die Ewigkeit ? **Es ist ein lange und allenthalben gleiche Zeit ; die kein Anfang / Mittel / noch End hat ; warvon nichts verflossen / nichts zukünfftiges ist / ein immerwährendes Jetzt und Allzeit / gleichsamb ein stätter heutiger Tag.** Das ist die Ewigkeit / so vil sie der Menschliche Verstand mit seiner Einbildung in diſem Leben begreiffen kan. Mehr waiß ich hiervon nit zu sagen / als daß ich gantz erstaunet auffschreye : O langwehrende / O unergründliche / O unendliche / O erfreuliche / O erschröckliche Ewigkeit ?

§ 27. Jetzt halte ein jeder die Zeit und Ewigkeit gegeneinander / und erwege bey sich selbst / gleich als auff einer Waagschal beyde gantz genau ab / so wird er befinden / daß die Zeit / und was in der Zeit geschicht / wol redlich ein *Modicum* ; ein kleines Pünctlein ; ein Tröpfflein gegen einem Meer ; ein Splitterlein gegen einem Balcken ; ein Sandkörnlein gegen einem Berg ; ja in Vergleichung der Ewigkeit wol gar **nichts** seye. Ecce mensurabiles posuisti dies meos, & substantia mea tanquam *nihilum* ante te: **Sihe / mein GOtt / spricht der König David : Du hast die Täg meines Lebens also geordnet / daß man sie abzumessen / gar einer kleinen Maß bedarff ; und all mein Vermögen ist gleichsamb nichts vor dir.** Hingegen wer solte sich nit entsetzen über das schwäre Gewicht der Ewigkeit ? Quidquid vis, dicere de æternitate : quidquid dixeris, minus dicis ; sed ideo necesse est, aliquid dicas, ut sit, unde cogites, quod non potest dici : seynd Wort deß H. Augustini über die Psalmen: **Sag von der Ewigkeit / was du wilst / spricht er : wird alles doch vil zu wenig seyn / was du sagst : gleichwol must du etwas sagen / damit du etwas zu betrachten habest / was sich mit Worten nit außsprechen last.** Als man jenen Spartaner fragte / warumb er wider Lands-Brauch einen so langen / biß auff die Gürtel herabhangenden Bart truge ? gab er zur Antwort: *Ut canos meos videns, nihil ets indecorum faciam*, **Darumb / sagte er / damit ich in Ansehung meiner graven Haar nichts begehe / das einem alten Spartaner nit wohl anstehet.** O Geliebte / die Ewigkeit hat lange Haar : sie ist schon gantz grau. Wer an die lange graue Ewigkeit offt gedenckt / wird sicherlich nichts begehn / was einem Christen übel anständig seyn möchte. Cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui : **Ich hab den verflossnen Tägen nach gedacht / und die ewige Jahr vor Augen gehabt /** spricht der David am 76. Pſalm. Und drumb hat er keinen Ehebruch mehr begangen ; drumb hat er seine Händ mit unschuldigem Blut nit mehr besudlet ; drumb hat er seinem Sohn / dem Salomon / die Gerechtigkeit kurtz vor seinem End so starck eingebunden ; drumb hat er sein Beth täglich mit Buß-Zäheren gewaschen ; drumb hat er stets nach dem Himmel geseufftzet ; drumb hat er unabläßlich gebettet / mit Psalmen und Harpffen GOtt gelobt / und gebenedeyet.

§ 28. Wehe aber den jenigen / welche die Zeit vorziehen / ob sie schon ein so kleines / ja gegen der Ewigkeit nichts ist. Sie bedencken ein wenig die ernsthaffte Frag deß H. Augustini : Cùm perierit, quod factum est, ubi erit amator temporis, qui perdidit æternitatem ? **Wann wird hin seyn / was gemacht ist / der gantze Pomp und Pracht nemlich diſer Welt / wo wird man müssen suchen den Liebhaber der Zeit / der die Ewigkeit verlohren hat ?** Ubi erit ? Wo ? sagt her : wo ? O thorrechter Liebhaber der Zeit / der du das Zeitliche zu fast geliebt / und an das Ewige so wenig gedacht hast / wo wird man dich finden ? nit in der Zeit : dann es ist alsdann kein Zeit mehr. Nit in der glückseeligen Ewigkeit : dann du hast sie verlohren. Wo dann ? Euer L. und A. gedulden sich biß auff künfftigen Sonntag : wir wollen ihn suchen / und gar bald finden.

Amen.

Pſalm. 38. v. 6.

S. Aug. in Pſal. 60.

P. Daniel Bartoli in der Vorred von der guten Rathgeberin der Ewigkeit.

Pſal. 76. v. 6.

S. August. serm. 245. de tempore.

Die acht und dreyssigste Predig.

Am vierdten Sonntag nach Osteren.

Evangelium Joannis am 16. Capitel.

IN der Zeit sprach der HErr JESUS zu seinen Jüngeren: Ich gehe hin zu dem / der mich gesandt hat / und niemand unter euch fragt mich: wo gehest du hin? ꝛc.

Quæ ventura sunt, annuntiabit vobis. *Joan. 16. v. 13.*
Zukünfftige Ding wird er euch verkündigen.

Innhalt.

Die unglückseelige Ewigkeit der Verdammten in der Höllen.

529. CHristus, der Welt-Hayland / und der H. Geist / zween Himmlische Lehrmeister / kommen mir vor / wie zween vornehme Professores der Theologey auff einer hohen Schul. Beyde solche Professores tragen ihren Discipulen die Göttliche Wissenschafften vor: beyde besteigen einerley Cantzel / doch mit Unterschid der Zeit und der Lehr: einer lehrt Vormittag / der ander Nachmittag; und was einer außlast / dictirt der ander: sie haben schon ihr gewisse Abtheilung der Materi: keiner greifft dem andern ein / sonder ein jeder bleibt bey dem / das ihn trifft / und thut seinem Ambt ein Genügen / wann er nur alles wohl außdenckt / kurtz zu Papier bringt / und hernach seinen Lehr-Jüngeren fein deutlich in die Feder angibt / explicirt / und erklärt. Also / schrich ich / kommen mir vor die zween vortrefflichiste Doctores, Christus und der H. Geist. Sie wechßleten miteinander umb; theilten die Materi ab; einer lehrte Vor- der ander Nachmittag; beyde auff einer hohen Schul / auf dem Berg Sion; beyde die allertieffiste Gehaimbnussen deß Glaubens; beyde Lehrer seynd gut / wann nur die Discipel auffmercken / und alles recht fassen wolten. Das gantze heutige Evangelium ist ein Nachmittagige Lection, welche Christus an dem grünen Donners-Tag bey dem letzten Abendmahl seinen Jüngeren gehalten. Vil Sachen hat er ihnen erklärt von den zehen Geborten; von seinem Leyden; von seiner Einigkeit mit dem Vatter und H. Geist; auch zukünfftige Ding ihnen vorhinein weißgesagt; aber nit alles? sonder gar vil seinem Successor, dem H. Geist / überlassen: Quæ ventura sunt, annuntiabit vobis: Was zukünfftig ist / wird er euch verkündigen / ꝛc. Das hat dann nunmehr auch diser Göttliche Hertzen-Lehrer / der H. Geist / gethan: eben auff dem Berg Sion / in einerley Zimmer / und gleichsam auff einerley Cantzel / hat Er sein Schul auffgeschlagen / und Vormittag an dem H. Pfingst-Fest / in aller Frühe / wo der Kopff zum besten auffgeraumbt / und der Mensch tichtiger ist / schwäre verborgne Ding zu fassen / mit feuriger Zungen die erste Lection gehalten. Allein ist die Frag: was das für künfftige Ding gewesen seyen? Didymi, Chrysostomi, Cajetani, und anderer Catholischer Lehrer Mainung ist: Christus habe mit gedachten Worten seinen Aposteln versprochen die Gnad der Prophetzeyung: daß sie nemlich nach empfangnem H. Geist wurden zu Propheten werden / und zukünfftige Ding weißsagen. Welches dann auch geschehen ist / wie zu lesen in den Geschichten der Apostel / und anderen Stellen der Schrifft: ja die heimbliche Offenbahrung Joannis ist fast nichts anders / als ein lautere Prophecey. Glossa interlinearis, und Ven. Beda setzen noch hinzu: durch die zukünfftige Ding habe da der HErr verstanden die mühesame Arbeit / Verfolgung / Marter / Peyn; welche umb seines Namens willen auff die Apostel warthete / uñ aber auch zugleich die darauß erwachsende ewige Glori in dem Himmel: da hingegen ewige Peyn in der Höllen allen denjenigen nit wurde außbleiben / welche ihrer Ermahnung und Predigen nit folgen / sonder in Unglauben / oder Unbußfertigkeit sterben wurden. Hierauß ist nun hell und klar / daß unter den zukünfftigen Dingen / welche / der Zusag deß Erlösers gemäß / der H. Geist / der Geist der Warheit / den Aposteln und Glaubigen allbereit kund gethan / auch die Ewigkeit begriffen; warvon überhaubt und ins gemain

Joan. 16. v. 13.

Actor. 2.

Vide Cor. a Lapide in c. 16 Jo. v. 13. fol. 493.

Actor. 11. v. 28.

Glossa interlinearis. Venerab. Beda.

mein

mein jüngſt-gehaltene Predig gehandlet. Es gibt aber zweyerley Ewigkeit: ein **glückſeelige / und unglückſeelige.** Seelig den jenigen / deme die Glückſeelige zu theil wird! wehe dem jenigen / der in die Unglückſeelige geratt! da ich neulich ſchon allerdings fertig war / und ſchon den Schluß machen wolte / haben wir einen auß dem Hauffen verlohren / den der H. Auguſtinus einen Liebhaber der Zeit nennt / und ihm alſo nachfragt: Cùm perierit, quod factum eſt, ubi erit amator temporis, qui perdidit æternitatem? **wann die Welt wird zu Trümmern gehn / oder doch diſes Laim-Hauß / der Leib / durch den Todt nidergeriſſen werden / wo wird alsdann der Liebhaber der Zeit anzutreffen ſeyn / der die Ewigkeit verlohren?** Antwort: nit in der Zeit: dann nach dem Jüngſten Tag / ja gleich nach dem Todt / wird für ihn kein Zeit mehr ſeyn. Nicht in der glückſeeligen Ewigkeit: dann er hat ſie verlohren. Wo dann? ach! er hat kein Wahl: es iſt anders nichts überig / als die unglückſeelige Ewigkeit. Da muß man ihn ſuchen / da wird man ihn finden in der unglückſeeligen Ewigkeit in der Höllen. Da ſitzt er gefangen und gebunden in einer harten finſteren Gefängnuß: da bewaint er mit unfruchtbaren Zäheren ſeinen unwiderbringlichen Verluſt: dahin wollen auch wir anjetzo / ich mein Red / ſie ihre Gedancken wenden / und in gegenwärtiger Predig vernehmen die Beſchaffenheit der allergröſten Hölliſchen Pein / welche kein andere iſt / als die immerwährende / unauffhörliche / **unglückſeelige Ewigkeit.** Der Lehrer zukünfftiger Ding / der H. Geiſt / verleyhe darzu ſein Gnad.

3. Auguſt. ſerm. 245. de tempore.

P. Zehentner de vera malæ conſcientiæ l. 4. c. 1. §. 6.

530. Unſer P. Paulus Zehentner in dem 4. Buch von dem nagenden Wurm deß böſen Gewiſſens am 1. Capitel 6. Abſatz erzehlt ein wunderſeltzame Geſchicht. Zu Erfurt in Thüringen / ſagt er / hatte ein Burger einen haimiſchen zu allerhand Späß abgerichten Raben in dem Zimmer / der ihme offt vil Kurtzweil machte. Eines Tags vermerckte er / daß diſer Vogel / ſein Koſtgänger / was traurigs ſich anſtellte / in dem Winckel hockte / einen Peltz machte / und den Kopff in die Federen ſteckte / als ob er ſchlaffen / oder gar verrecken wolte. Er munterte ihn auff mit wiſpeln / pfeiffen / ſprach ihm zu / **er ſolt ihm ſagen / was ihm wäre.** Warauff diſer auff die Füß ſich wider auffgericht / die Flügel zuſamm geſchlagen / und mit deutlicher Stimm die Wort auß dem 76. Pſalm außgeſprochen: *Cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui:* **Ich hab den verfloſſenen Tägen nachgedacht / und die ewige Jahr mir zu Gemüth geführt.** Und mit diſen Worten iſt er zum Fenſter hinauß / und davon geflogen / daß man ihn hernach nit mehr geſehen hat. Kein Menſch zweifflete daran / es müſſte ein Geiſt hinter der Geſtalt diſes Vogels geſteckt ſeyn; den GOTT geſandt / dem Innwohner deß Hauß einen Schrecken einzujagen / *R.P. Ranſchers* anderes *Dominicale.*

Pſalm. 76. v. 6.

und weil er auch ein thorrechter Liebhaber der Zeit ware / ihn auff beſſere und heylſamere Gedancken hinüber zu bringen. Ich laß es ſeyn / was es iſt: vermeyn doch / durch diſen ſchwartzen Raben möge nicht übel / als durch ein Sinnbild / verſtanden werden eben der jenige närriſche Liebhaber der Zeit / den wir anjetzo ſuchen: dann man weiß ſchon / was für Vögel gern in ſchwartze Raben-Federen ſich kleyden / nemlich die jenige heylloſe Menſchen / welche der Raben Art und Geſang an ſich haben: eben ſo ſchwartz ſeynd an den Sitten / als ein Rab an den Federen: eben ſo begierig einem verbottnen Wolluſt nachſchnappen / abs ein Rab dem Lueder: eben ſo wohl / wie die Raben / das *Cras, cras*, **Morgen / Morgen** / in dem Mund führen / und alſo mit Verſchiebung der Buß auff ein anders-mahl / ſich nur in das Gegenwärtig / was ihnen luſtig und angenem / wo ſie ſtäts etwas für ihren Bauch und Augen zu naſchen finden / mit allen vieren legen / wie ein Rab mit Füſſen und Schnabel in ein Todten-Aaß: an das Zukünfftige und Ewige gedencken ſie gar nit / oder etwan nur alsdann / wann ſie als gemach verrecken ſollen / wie obgedachter Erfurtiſcher Rab. Da müſſen ſie aber fort / und fliegt zugleich die Zeit / Buß zu thun / mit ihnen hinweg / und weiß kein Menſch / wohin. Zu einer zerbrochnen Scheiben / wann der Todt die Fenſter einſchlagt / wiſcht gählling ihr Seel hinauß / und ſiht man von ihr nichts mehr.

531. Aber wohin? ubi erit amator temporis, qui perdidit æternitatem? wo wird man ihn antreffen den aberwitzigen Liebhaber der Zeit / der die glückſeelige Ewigkeit verſchertzt hat? Amator temporis, den Liebhaber der Zeit / aber nur der jenigen Zeit / wo es luſtig zugeht / Faßnacht-Zeit / Hochzeit / Mahlzeit / Spiel-Zeit / Freß-Zeit / Zeit zum ſchinden / ſchaben / ſcharren / ꝛc. nicht der Faſten-Zeit / nicht der Buß-Zeit / nicht der Heil. Oſteren / oder Weyhnacht-Zeit / wo man wachen / betten / faſten / Almoſen geben / beichten / Communiciren / Kirchen beſuchen / und andere gute Werck üben ſolte: ſolche Zeiten haſſt er / und reuete ihn ein Viertelſtund / die er von ſeiner Luſt-Zeit zu ſo Gottſeeligen Wercken und ſeiner Seelen-Heyl anwenden ſolte: Amator temporis, den Liebhaber der Zeit und guter Täg / ſprich ich / wo ſoll man ihn ſuchen? Halt wohl darvor an dem Orth / wo obberierter Rab hingeflogen; der vermuthlich ein verdammter Geiſt geweſen / und widerumb zu dem Raben-Neſt in die Höllen ſich begeben hat / wo der Teuffel dergleichen Vögel zu rupffen pflegt. Von denen Rebellen Core, Dathan, und Abiron, welche das Iſraëlitiſche Volck wider ihr Obrigkeit / den Moyſes und Aaron, auffgewiglet hatten / ſagt die Heil. Schrifft: Deſcenderunt vivi in infernum, operti humo: **ſie ſeyen von der Erden verſchluckt / lebendig in die**

Num. 16. v. 33.

Lucæ 16. v. 22. Höllen hinunter gestigen. Und von dem reichen Prasser erzehlt der H. Evangelist Lucas: Sepultus est in inferno: **er seye begraben worden in der Höllen.** Dahin gehören solche Vögel: da haltet sich mancher schon hundert; ein anderer tausend; der Judas tausend sechshundert und etlich viertzig; der Cain schon über vier tausend Jahr auff. Lasst sehen/ Geliebte / ob ihnen die Weil noch nit lang seye.

Hermannus Hugo de prima scribendi origine pag. 86. 532. P. Hermannus Hugo schreibt von einem Gefangnen/ der in einem finsteren Kercker unter der Erden / in dem Grab der Lebendigen/ schon etlich Jahr sasse. Wie ihm aber dahin die Weil zu lang wurde/ und noch kein End verhanden zu seyn schine / schribe er verstohlner Weiß an seine Befreundte einen Brieff auff folgenden Schlag: er erwischte gähling ein Trum Papyr: weil aber weder Feder noch Dinten verhanden ware / zerribe er ein schwartze Kohlen / befeuchtete sie mit dem Speichel / und machte also ein Dinten darauß: spitzte alsdann einen Nagel am Finger; brauchte ihn an statt der Feder; mit der er hernach ein kurtzes / aber wohl klägliches Hand-Briefflein an seine Befreundte verfertigte/ die ihm aber weder rathen noch helffen kunten.

533. Geliebte / wann ein Verdammter aus der Höllen / aus seinem finsteren Loch/ darinnen er in Verhafft sitzt / ein Briefflein an uns solte herauff schreiben / wie wurde selbiges wohl stylisirt und gestellt seyn? Hat er kein Dinten / so hat er doch Kohlen genug: dise kan er / wann er will / mit seinen Zäheren anfeuchten / und ihm ein Dinten daraus zubereiten. Und weilen die Leiber der Verdammten häßlich und ungestalt aussehen / zweiffle ich nit / es werden ihre Nägel auch lang genug seyn / daß man mit denselbigen in Ermanglung der Feder etwas auff ein Papyr kratzen könne. Ist kein Papyr verhanden / nehmen sie den nächsten besten Stein aus der Berg-Wand / oder eine aus Bley gegossne Platten her / und stechen mit einem Eisenen Griffel ihre Wort darein; dergleichen Schreib-Zeug ihme der Job gewünscht hat / da er in

Job. 19. v. 23. seinen höchsten Schmertzen auffschrye: Quis mihi tribuat, ut scribantur sermones mei? quis mihi det, ut exarentur in libro stylo ferreo, & plumbi laminâ, vel celte sculpantur in silice? **Ach! daß doch meine Reden auffgeschriben / ach daß sie in ein Buch auffgezeichnet wurden; mit einem Eisenen Griffel auf Bley/ oder zur ewigē Gedächtnuß mit einem Meissel in einen Felsen wurden eingehauen/** ꝛc. Wann/ sprich ich / ein nunmehr Verdammter Liebhaber der Zeit die Feder oder Griffel ansetzen/ und uns sein Noth schreiben wollte/ bin versichert/ er wurde alles das jenige klagen / warvon ich dises Jahr in drey Predigen von denen Egyptischen / und in der Höllen sich einfindigen

Besihe oben den 3. 4. und Plagen gehandlet hab; so dann erbärmlich und jämmerlich gnug wurde lauten. Aber gewißlich über nichts mehrers wurde er sich beschwären / als über die lange Weil: **Daß so gar sein Elend kein End woll nehmen: wie daß er schon so und so lang da eingesperrt sitze: dises und jenes leiden müsse/ mit solchem Verdruß / Bitterkeit / und Schmertzen; von so groben unbarmhertzigen Henckeren / den leydigen Teuflen / daß es nit außzusprechen: und seye noch nit gar: ja sein Quaal habe noch gar keinen rechten Anfang /** ꝛc.

5. Sonntag nach der HH. drey König Tag.

534. Von dem Kayser Nero schreibt Tacitus, daß er nach begangener Mordthat an seiner eignen Frau Mutter habe kein Rast/ noch Schlaff mehr recht haben können: Sæpius, mentis inops, pavore exurgens, lucem operiebatur, tanquam exitium allaturam, seynd Taciti Wort: **er stunde nächtlicher Weil offt auß dem Beth auff vor Forcht/ und gantz verwirrt im Kopff; laufte sich an das Fenster / und warthete mit Verlangen auff den anbrechenden Tag; der ihme villeicht den Garauß machen wurde;** den er dann endlich auch erwarthet hat. Ist dem Mutter-Mörder / dem Nero, in seinem Pallast / bey so vil Wollüsten und allen erdencklichen Freuden / die ihm ein Tyrann herschaffen kan / wegen seiner bewusten Unthat und lasterhafften Lebens die Weil so lang worden auff einem linden Feder-Beth / in den Armen seiner Ehebrecherischen Buhlschafften / daß er auffspringen / das Fenster eröffnen / und Lufft schöpffen müste; wie lang wird dann erst die Weil seyn einem Verdammten in der Höllen; in einer abscheuhlichen Gefängnuß unter der Erden; in stäter Finsternuß; in unaussprechlicher Traurigkeit; in Hunger und Durst; bey unleidelichem Gestanck; in der feurigen Glut; bey immerwährender Unruhe und Nagen deß bösen Gewissens; bey der verruchtisten Gesellschafft: unter den Schreck-Gsichteren der Höllischen Gspenster; an der Folter-Raam; unter den Feur-Häcken / Peitschen / und Gaisel der Teuffel; unter tausenderley Tormenten, Schmertzen / Peinen / und Quaal? Erinneret euch / Geliebte / was ich neulich von der langwürigen Ewigkeit gesagt hab: Gedenckt an den hohen Sand-Berg biß an den Himmel; an die so vil tausend erschaffne/ und mit Wasser angefüllte Welt-Kugle / und erachtet bey euch selbst / wann man gantze Berg / ein Sandkörnlein nach dem anderen in dem Schnabel eines Vögleins abtragen; solche Wasser-volle Kugel Tropffen-weiß auslären kan / warüber doch unzahlbar vil Millionen der Jahren wurden verfliessen / und dennoch kein End/ kein Mittel / ja gegen dem / was noch hernach folgen wird / gerechnet / kein rechter Anfang der Höllischen Peinen gemacht ist / wie einem Verdammten die Weil so lang seyn müsse in der unglückseeligen Ewigkeit / wann er gedencken will: **Ist noch nit auß / ist noch kein**

Tacitus lib. 14. Annal.

End/

End / ist noch nit halb / ist noch kaum ein Anfang meiner Bedrangnuß. Ach der lang-währenden Ewigkeit.

Seneca epistolâ 78.

535. Seneca tröstet einen Krancken / der etwann vor grossen Schmertzen in einem Winckel winßlet / oder mit dem Kopff vor Wehethumb an die Wand rennt: Nemo potest valde dolere, & diu: **Keiner kan gar grosse Schmertzen leyden / und das lang:** je gröſſer das Stechen und Brennen / je balder ist es gar. Die HH. Martyrer haben vil grausame Peinen müssen ausstehn; aber nit lang: man hat sie den wilden Thieren vorgeworffen: wie einen Heil. Antiochensischen Bischoff Ignatium: aber nach einem Schluck und Truck war es gar: man hat sie an Schnell-Galgen auffgehenckt / mit Fackeln gebrennt / mit eisenen Hacken zerrissen / wie einen Heil. Vincentium; hat aber nit lang gewähret: man hat sie in süd-heisse Kessel voller Oel gesetzt / wie einen H. Vitum; ist aber auch dise grosse Pein bald fürüber gewest: man hat sie lebendig in Sand vergraben / wie einen H. Castulum; nach ein und der anderen Viertelstund ist er darinn verstícket: man hat sie mit Ochsen-Zähnen geschlagen; ihnen schwäre Stein auff die Brust gelegt; feurige Pantoffel angezogen / und sie darinnen auff- und abgeführt / wie einen H. Georgium; aber nit lang: ein eintziger Schwerdt-Streich hat letztlich aller Marter ein End gemacht: man hat ihnen lebendig die Haut abgeschunden / wie einem H. Bartholomæo; aber bald darauff auch das Leben benommen: man hat sie auff glüendem Rost gebratten / wie einen H. Laurentium; aber in einer Nacht war alles vorbey. Nemo potest valde dolere, & diu: **Keiner kan grosse Pein leiden / und das lang.** Auch ein H. Ignatius, ein H. Vincentius, ein H. Veit / ein H. Castulus, ein H. Georgius, ein H. Bartholomæus, ein H. Laurentius nit: haben darzu noch den Trost in ihrer höchsten Quaal von dem H. Apostel Paulo empfangen: Id, quod in præsenti est momentaneum & leve tribulationis nostræ, in sublimi æternum gloriæ pondus operatur in nobis: **Was soll das wenige seyn / was wir leiden in disem Leben? Ein Augenblick ist es / und ein ringes / und bringts uns zu wegen die unsterbliche Cron der glückseeligen Ewigkeit.** Einen solchen Trost aber haben die Verdammte nit in der Höllen: es heisst bey ihnen: Valde dolere, & diu, **erschröckliche Torment leiden / und das lang.** Pone ignem, ferrum, ac bestias, & si quid his difficilius: attamen nec umbra quidem sunt ad illa tormenta: **Bring her /** sagt der H. Chrysostomus, **Feur / Schwerdt / grimmige Thier / und was etwan noch schärpffers von peinlichem Werckzeug die Wuth der Tyrannen in ihrer Rist-Kamer hat; so ist doch diß alles nichts / als ein Schatten gegen der Höllen-Pein.** Das gieng aber endlich noch hin: die arme Verdammte wurden diß alles gedulden / wann nur das *diu* ausblibe; wanns nur nit so lang währete; wann nur ein End zu hoffen wäre. Weil sie aber wissen / daß kein End zu gewarthen / sonder ihnen zu leiden auffgesetzt seye / so lang GOTT GOTT seyn wird; weil ihr Termin in dem Höllischen Feur-Ofen kein anderer ist / als die Termin und End-lose Ewigkeit / das macht ihnen die Weil zu lang / das verdoppelt die Schmertzen / und stürtzet sie in Verzweiffelung / daß sie vor Unsinnigkeit / wie die rasende Hund an einander anfallen / und einer den anderen verflucht und vermaledeyt.

Ribadeneira in Flore Sanctorum.

1. ad Corinth. 4. v. 17.

S. Chrysostomus homil. 49. ad populum.

536. **O immer und nimmer! O unglückseelige Ewigkeit!** in was für Angst und Trauren stürtzest du mich? ich zittere auff Händ und Füssen / so offt ich an dich gedenck. Ach **immer** / das sich nimmer endet? ach **nimmer** / das immerzu währet! **O immer** / deiner solten wir nimmer vergessen: **O nimmer** / deiner solten wir immer gedencken. **O immer** / du zwey-schneidiges Schwerdt der Gottlosen: **O nimmer** / du Stachel und Antrib der Gerechten zum Guten: **O immer / O nimmer** / ihr machet uns behutsamb / und bewahret uns vor der Sünd. Nimmer wird sündigen / der betracht das unglückseelige **immer** der Verdammten: immer wird frömmer / welcher bedenckt das **nimmer loß werden** der auff ewig Gefangenen in der Höllen. **Nimmer! immer! ewig!**

537. Nun jetzt / mein Seel / siheſt / daß / obwohlen die Ewigkeit weder Anfang noch End hat / du dannoch mitten darinn stehest den Gedancken nach. Und damit du noch besser zu Gemüth fassest / was für unsägliche Pein die Ewigkeit den Verdammten bringe / mercke ein wunderliche Geschicht: welche zu finden bey Laurentio Surio, Ribadeneira, und anderen. Zu Eichstatt / einem Bischöfflichen Sitz / ruhet der Leichnamb der Heil. Engelländischen Jungfrauen Walburga, deß Heil. Eichstättischen Bischoffs Wilibalds Schwesteren: aus dero Heil. Gebein noch heut zu Tag heylsames Oel fliesset: massen vil mit Augen gesehen haben. Zu diser andächtigen Wahl-Rast verfügten sich auch einstens zween Bettler; zu denen sich unter Weegs auch der dritte schluge. Da sie sich nur unter einem Baum im Wald nidergesetzt / ein wenig auszuraſten / und der dritte sie gantz liebreich und freygebig mit etlich Stücklein Brodt erquickt hatte / fielle er in ein tieffen Schlaff. Die andere zween undanckbare Maußköpff / weil sie villeicht etwas von Gelt bey dem Schlaffenden erschmeckt / wurden bald mit einander eins / und brachten den armen Tropffen jämmerlicher mörderischer Weiß umb. Nach vollbrachter That / und ausgelärtem Rantzen / berathschlagten sie sich / wo sie mit dem Todten-Cörpel hinauß wolten. Letztlich nahm ihn der ein über die Achsel mit beyden Armen / und eilte überzwerch durch Stauden und Gstreiß fort / willens / ihn irgents einzuscharren. Es stossite ihm

Surius tom. 3. 1. Maij Ribadeneira in Flore Sanctorum. p. 2. 1. Maij in vita S. Walburgæ.

ihm aber ohngefehr ein anderer Bekannter auff / von dem er befragt wurde / was diſe Burd bedeutete? Der Thäter bekennte ſein Verbrechen / wie daß er diſen Menſchen ermordet hätte / und ihn jetzt gern begraben wolte / aber auff kein Weiß deſſen könnte loß werden / als der ihme anklebte / wie ein Zeck an dem Kleyd. **Derohalben umb GOttes willen! Bruder / hilff mir / und erledige mich von diſem Laſt.** Der ander mit faul / entblöſt den Degen / und hackt dem todten Leichnamb beyde Arm ab / warmit er den Mörder umbfienge: aber vergebens; ſondern die Rach GOTTes kam auff ein neues auch über diſen Böſswicht: dann kaum hat er den todten Leib berührt / da iſt er gleichfalls daran geklebt: warüber er dann häfftig erſchrocken / hertzlich ſein Sünd bereuet / und die H. Jungfrau Walburg umb Beyſtand angeruffen: warauff er dann widerumb frey worden / der Mörder aber nit; der gantz verwirrt fortluffe / diſer aber / deß Aufgangs zu gewarthen / ihme auff dem Fuß nachfolgte / biß ſie zu dem Donau-Fluß kommen: allwo der unglückſeelige Trager / weil er auff kein Weiß ſich diſer leydigen Burd entſchütten kunte / theils auß Verzweifflung / theils der Schand und bevorſtehenden Straff zu entgehn / ſich ſambt dem todten Leichnamb in das Waſſer ſtürtzte und verſauffte. Aber auch diſes Element geduldete ſie nit / ſondern warffe beyde widerumb ans Geſtatt auß. Ab diſem Spectacul ſtigen dem Zuſeher die Haar gen Berg: begabe ſich ſtracks nacher Eichſtatt zu der Begräbnuß der Heil. Walburg / beichtete mit groſſer Reu ſeine Sünd / und ſagte den gantzen Verlauff aydlich aus.

538. Da haben wir abermahls einen ſchönen Abriß an diſem Todtſchläger der Verdammten in der unglückſeeligen Ewigkeit. Die Ewigkeit umbfangt ſie mit beyden Armen / wie der Todten-Cörpel diſen Mörder: wo ſie hingehn / wo ſie ſich hinwenden / tragen ſie die Ewigkeit mit ſich; welche ihnen an ſtatt deß Henckers iſt / und ihre Laſter-Thaten ſtäts vor Augen halt. Hack man der Ewigkeit ein Hand / zwo Händ ab / das iſt nemm man tauſend / zehen tauſend / noch einmahl ſo vil Jahr hinweg / wird ſie drumb nit geſtutzt / ſondern einen Weeg / als den anderen den Verdammten anhangen / wie der erſchlagne Leichnamb dem Mörder: hau man ihr die Händ und Füß ab / thue man Millionen der Jahr auß der Ewigkeit außleſchen; die Ewigkeit bleibt halt dannoch / und ligt / wie ein ſchwäre Burd dem Sünder auff dem Halß. Incurvati ſunt colles mundi ab itineribus æternitatis: **Die Bühel der Welt** / ſagt der Habacuc 3. v. 6. Prophet Habacuc, **haben ſich gebogen unter dem ſchwären Laſt der fürüberlauffenden Ewigkeit.** Wie werden erſt unter dem Laſt ſchwitzen die Verdammte / auff denen die unglückſeelige Ewigkeit ligt / und über ſie hin und widerfahret / wie ein geladner Wagen mit ſeinen Räderen über einen gequetſchten Leib? Sie werden es länger nit gedulden / aber auch nit wenden können; ſondern vor Schand und Grimmen ſich ſambt ihrer Burd ſtürtzen in den Fluß der Verzweiffelung: aber drumb nit ſterben / noch der Ewigkeit ſich entladen / ſondern von derſelben geplagt / erſchreckt / geängſtiget / und gepeiniget werden ohne End.

539. So wiſſen wir dann nunmehr / wie es ins künfftig gehn werde / wann man jetzt mit der Zeit und Ewigkeit nit recht umbgeht. Quæ ventura ſunt, annuntiabit vobis, **der Heil. Geiſt hat es uns verkündiget.** Ubel / ach übel gnug! Ubi eſt nunc amator temporis, qui perdidit æternitatem? wo iſt jetzt der thorrechte Liebhaber der Zeit / der die glückſeelige Ewigkeit verkandtlet hat? Ubi eſt? wo iſt er? Wir haben ihn gefunden in der Höllen / ſchwitzend in der ewigen Glut? Wir / Geliebte / die wir noch ſtehn auff dem Zwerch-Weeg der glückſeeligen und unglückſeeligen Ewigkeit / wollen uns ein Warnung ſeyn laſſen / was die alte Römer ſo fleiſſig in Acht genommen haben / maſſen Eunapius und Novarinus von ihnen ſchreiben: wie daß ſie den jenigen Weeg für unrein hielten / warüber man erſt friſch ein todte Leich getragen hatte. **Laſſt uns einen anderen Weeg gehn** / ſprache zu ſeinem Geſellen der ander / der es wuſſte / **da hat man ein Leich fürüber getragen** / ꝛc. O liebſte Zuhörer / ich weiß es gewiß: über den breiten Weeg deß ſündigen Wolluſts / von dem Chriſtus redt / **es iſt ein breiter Weeg / der zum Verderben führet** / ꝛc. hat man nit nur einen Todten / ſondern ſchon vil tauſend hinauß getragen. Uber diſen Weeg iſt gangen der Cain, da er in das Feld hinauß gangen / und ſeinen Bruder erſchlagen hat: über diſen Weeg hat man den Evangeliſchen reichen Praſſer zu Grab getragen: über diſen Weeg iſt gangen obgedachter Mörder mit ſeinem anklebenden Todten-Aaß / der ſich in die Donau geſtürtzt hat: über diſen Weeg tragt man alle Todte hinaus / die man zur Höllen / der unglückſeeligen Ewigkeit zutragt. Ach! umb GOttes willen / laſſt uns einen anderen Weeg gehn. Wann man dir Eiſene glüende Pantoffel ſolte anlegen / maſſen (wie oben geſagt) dem Heil. Martyrer Georgio widerfahren / und dir befelch / darinn nur etliche Schritt zu gehn; wie ſauer wurdeſt du ſie anſehen? wie ungern wurdeſt du darein ſchlieffen? wie ſo geſchwind wurdeſt du vor Schmertzen himumb ſincken / und auffſchreyen; Es ſeye dir nit möglich: Du köndteſt nit weiter mehr fort / ꝛc. Ach / du Armſeeliger! wie wirſt du dann können gehn den langen Weeg der unglückſeeligen Ewigkeit? In der Höllen tragt man keine andere Schuch / als von glüendem Eiſen. Wie wirſt du dich darein ſchicken / wann du auch einſtens dem gemeſſnen Befelch Chriſti deß ſtrengen Richters an dem Jüngſten Tag wirſt müſſen nachkommen: Ite, maledicti, in

Novarinus Schediaſmatum pag. 116.

Matt. 7. v. 13.

Geneſ. 4.

Luc. 16.

Matth. 25. v. 41. in ignem æternum: Trollt euch / ihr Vermaledeyte / gehet fort in das ewige Feur. Wilst du jetzt nit den rechten Weeg antretten / und darauff fortgehn / so wirst du disen Mord-Weeg wohl gehen müssen. Fort / fort mit dir / in das ewige Feur. Ach bedenck es doch / was das seye: Fort mit dir von dem Angesicht GOttes / und das auff ewig! fort mit dir in die Höllen / und das auff ewig! in die Höll / und ewig! in die Höll / und ewig! Drumb lasst uns jetzt und fein beyzeiten einen anderen Weeg gehn / auff daß wir dem Höllen-Weeg entgehn mögen.

AMEN.

Die neun und dreyssigiste Predig.

Am Fest der HH. Apostel PHILIPPI und JACOBI.

Evangelium Joannis am 14. Capitel.

IN der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngeren: Euer Hertz werde nit betrübt: glaubt ihr an GOtt / so glaubt auch an mich / ꝛc.

Ostende nobis Patrem, & sufficit nobis. *Joan. 14. v. 8.*
Zeige uns den Vatter / so seynd wir vergnügt.

Innhalt.

Die gröste Freud und Vergnügung in der glückseeligen Ewigkeit ist die Anschauung GOttes.

140. DAs Gestalten der ungerathne Sohn Absalon, nach begangenem Bruder-Mord / die Frucht ergriffen / und erst nach drey Jahren so weit bey seinem Herren Vatter / dem David, außgesöhnt worden / daß er widerumb nacher Jerusalem möchte kommen / ist bekannt auß H. Göttlicher Schrifft. Wie er aber allda angelangt / und ihme der Hoff verbotten wurde / also daß er zwey gantzer Jahr nit einige Audientz erhalten / noch seinem Herren Vatter / dem König / jemahlen unter die Augen dörffen / empfande er grössere Unruhe und Verdruß in seinem Hertzen / als zuvor im Elend. So? sagte er bißweilen bey sich selbst / wann ihn etwan die Melancholey auff allerhand schwärmüthige Gedancken zohe: so? geht man also mit mir umb? solt der mindiste Hunds-Bub den Hof betretten dörffen / und mir aller Paß abgeschnitten seyn? Männiglich ehret mich / als einen Königlichen Printzen: an Leibs-Gestalt hab ich meines gleichen nit: so gar die Haarlocken / welche mir unter der Scher hinfallen / gelten ihren hohen Werth: alle Beambte seynd mir geneigt: das Volck bauet gantze Schlösser auff mich / als nunmehr den nächsten Erben deß Reichs: allein mein Herr Vatter traget den alten Grimmen noch im Hertzen / und lasst mich nit vor. Und was ist dann mein Verbrechen / das mit so harter Straff angesehen wird? Meinen Bruder hab ich umb das Leben gebracht. Der mir mein Schwester noth-zwinget / den erkenn ich für meinen Bruder nit. Blutschand muß mit Blut abgewaschen werden. Hätt ihn der Herr Vatter gezüchtiget / wäre ich der Mühe überhebt gewesen: jetzt hab ich meine Händ mehr geheiliget / als besudlet. Und gsetzt: ich hätte mich vergriffen; hab ich ja drey Jahr lang drauß in der Flucht / und jetzt zwey Jahr daheim im Elend sattsamb gebüsst? werd ich dann auff ewig meines Herrn Vatters Gnad und Angesichts beraubt seyn müssen? das fallt mir zu schwär: das ist mir länger zu erdulden nit möglich. Lieber will ich sterben / als auch nur einen Tag mehr von seinem Angesicht entfernet seyn / ꝛc. Also range die Traurigkeit mit der Begird in dem unruhigen Gemüth deß Absolons / und tribe ihn so weit / daß er den Obristen Feld-Herrn Joab beruffen / und sich mit nachfolgenden Worten gegen ihm erklärt hat: *Quare veni de Gessur? Melius mihi erat, ibi esse. Obsecro ergo, ut videam faciem regis. Quod si memor est iniquitatis meæ, interficiat me. &c.* Warumb bin ich nit zu Gessur gebliben? es war mir dort besser bey mei-

1. Regum c. 13. & 14.

Apud avum Materaum, ait Cornelius hic.

2. Regum 14. v. 32. meinem An-Herren / als jetzt da zu Jerusalem bey meinem Herren Vatter / dem ich nicht unter das Gesicht darff. Drumb bitt ich dich / bring mir eintweders auch diſe Gnad auß / daß ich ihn widerumb ſehen möge ; oder wann er meinen Fehler nit vergeſſen kan / ſo bring er mich umb / ꝛc. So groſſe Begird hatte der Abſalon, ſeinen Herren Vatter zu ſehen. Und nach dem er ſeiner Bitt gewehret worden / was hat er wohl an ihm erſehen ? Graue Haar unter einer guldenen Cron / deren er vil durch ſein übel-verhalten ihme diſem ſeinem Vatter gemacht hatte. Was hat er mehr geſehen ? eines alten Soldatens zerruntzletes und Schrammen-volles Angeſicht. Was hat er geſehen ? trübe / und im Waſſer ſtehende Augen : warein ſie der erſte Anblick eines ſo gottloſen Sohns / wie er war / geſetzt hatten. Was hat er geſehen ? Villeicht ſich ſelbſt in einem Spiegel / wann er anderſt dem Geſicht nach ſeinem Vatter gleich geſehen ; dem er in Sitten und Gebärden allerdings ungleich ware. Was hat er geſehen ? Die Farb und Geſtalt eines ſterblichen Menſchens / welche ſich mit nächſtem verlieren wurde. Das hat er geſehen / und mehr nit. Iſt auch durch diſes auſchauen nit vergnügt / ſondern zur neuen Auffruhr bewegt worden : dann kaum iſt er von der Audientz hinauß gangen / ſagt der

2. Regum 15. v. 1. H. Text : Igitur poſt hæc fecit ſibi Abſalon currus & equites : riſtete er ſich zum Feldzug / und machte Anſtalt zur Rebellion wider ſeinen Herrn Vattern. Tamen, obſecro, ut videam faciem regis, gleichwohl deß Vätterlichen Angeſichts wolte er länger nit entperen. Hat nun Abſalon ein ſo groſſes Verlangen gehabt / das Angeſicht ſeines Herrn Vatters zu ſehen / nimmt es mich nit Wunder / daß der H. Apoſtel Philippus ſich nit vergnügen laſſen / ob er ſchon in der heutigen Predig von den unterſchiedlichen Wohnungen / und anderen Freuden der Außerwählten in dem Himmel vil vernommen ; ſondern das allein inſtändig begehrt : Oſtende nobis Patrem & ſufficit nobis : zaige uns den Vatter / ſo begnügt es uns : dann in diſer Anſchauung deß himmliſchen Vatters und ſeiner Gottheit beſtehet nach gemeiner Lehr der Theologen *eſſentialis beatitudo*, die **weſentliche Seeligkeit** der Heiligen in dem Himmel. Ich hab in vorhergangenen zwo Predigen von der Ewigkeit zu handlen angefangen / heut / weilen das vorfallende Feſt der zwen HH. Apoſtel Philippi und Jacobi, wie auch das Evangelium darzu Gelegenheit macht / will ich / ſo vil es möglich / klar und außführlich von der weſentlichen Seeligkeit / dem vornembſten Objecto oder Gegenwurff der Außerwählten handlen / und in geliebter Kürtze anzaigen / was für ein unſägliche Freud es ſeye / GOtt in der glückſeeligen Ewigkeit / in dem Himmel / ohne unterlaß anſchauen.

541. Ein Luſt wurde es ſeyn / wann einer den Leuthen könnte ins Hertz hinein ſehen / und ihre Gedancken wiſſen / wie ſie ihnen den Himmel einbilden. Wann ich einen jeden beſonder fragen därffte : Sag an / **was halteſt du von den himmliſchen Freuden** ? O wie ſo unterſchiedliche Mainungen wurden herauß kommen. Die etwan geleſen haben den Spruch Chriſti : diſpono vobis, ſicut diſpoſuit mihi Pater, ut edatis, & bibatis ſuper menſam meam in regno meo : **Ich richte ſchon für euch zu / wie mein Vatter für mich hat laſſen zurichten / daß ihr an meinem Tiſch ſitzen / eſſen und trincken ſolt in meinem Reich** / die werden ihnen den Himmel einbilden / wie ein Gaſt-Hauß / wo man wacker aufftragt und einſchenckt. Welche leſen bey dem David in den Pſalmen : Exultabunt ſancti in gloria : **Die Heilige vor Freuden werden auffhupffen in der Glori** / möchten ſchier mainen / der gröſte Himmels-Luſt beſtunde im tantzen / warbey man aber weder die Schuh zerreiſt / noch müde Füß überkommt. Die gern mit Pferden umbgehn / wünſchen ihnen einen dollen Gaul / dergleichen der H. Ritter Georgius, oder Martinus gehabt hat / ſelbigen auff dem blauen Himmels-Feld munter zu tummlen. Zu was Kurtzweil halt einer in diſem Leben mehr genaigt iſt / dergleichen wünſchet er ihme auch in dem Himmel. O Einfahlt ! O Haydniſcher Gedancken ? Türcken ſeynds / welche ihnen einbilden / ſie werden mit Stiefel und Sporn zu ihrem Mahomet in das Paradeyß hinein reitten / und eben die jenige Kleyder anhaben / in denen ſie prächtig im Krieg ziehen. Ey liebe Leuth / das wer zu wenig : wir müſſen uns den Himmel nit ſo ſchlecht vormahlen : es gibt wohl einen beſſeren Muth dorten / als auff Erden / in diſem Bauren-Dorff. Solche Freuden / ſolche Gütter / hat GOTT für ſeine Liebhaber zubereitt / dergleichen kein menſchliches Aug geſehen / kein Ohr gehört / und in keines Menſchen Hertzen jemahls kommen ſeynd / ſpricht der H. Apoſtel Paulus zu den Corintheren.

Lucæ 22. v. 29.

Pſal. 149. v. 5.

1. ad Cor. 2. v. 9.

542. In wem aber die glückſeelige Ewigkeit / und ewige Glückſeeligkeit beſtehe / kan uns keiner beſſeren Nachricht geben / als der vom Himmel herab geſtiegen / der ewigen Seeligkeit jederzeit genoſſen hat / und noch genieſſet : und der iſt Chriſtus, unſer Magiſter und Lehrmeiſter : Diſer redt darvon alſo : Hæc eſt vita æterna, ut cognoſcant te ſolum Deum verum, & quem miſiſti, Jeſum Chriſtum : **das iſt das ewige Leben / daß ſie dich erkennen den einigen wahren GOtt / und den du geſandt haſt** / *IESUM Chriſtum*. Nicht mit leiblichen Augen : non enim videbit me homo, & vivet : **denn ſo ſpricht der HErr / kein Menſch wird mich ſehen / und leben.** GOTT iſt ein purer Geiſt / ohne materialiſche Farb und Liecht : kan alſo mit leiblichen Augen / die nichts / als was liecht und gefärbt iſt / ſehen / von den Seeligen im Himmel

Joan. 17. v. 3.

Exodi 33. v. 20.

mel der Gottheit nach nit gesehen werden. Geistlich muß die Anschauung GOttes seyn: der Verstand / nit das Aug / ist hierzu tauglich. Wir sehen zwar und erkennen GOtt auch in disem Leben mit dem Verstand / mit den Augen deß Glaubens ; aber gantz dimpper / und gleichsamb nur von weitem / in speculo, & in ænigmate, **in einem Spiegel / in einem duncklen Rätschl** / wie der Apostel sagt: Dort aber in dem Himmel facie ad faciem, **von Angesicht zu Angesicht** / das ist / so klar und aigentlich werden wir die Gottheit sehen / wie sie an sich selber ist / sambt allen Kräfften und Aigenschafften / wie etwann einer seinen guten Freund siht / der vor ihm steht / den er doch von weitem / oder im finstern kaumb wurde kennen. Dise Mainung spricht recht an statt aller HH. Vätter und Gottes Lehrer der H. Augustinus: visio, quæ est facie ad faciem, summum præmium promittitur justis: **die klare Anschauung GOttes / welche von Angesicht zu Angesicht geschiht? ist der beste Lohn / so den Außerwählten versprochen wird.** Es gibt zwar noch auch andere Freuden ab im Himmel / in der glückseeligen Ewigkeit / welche von den Theologis *gaudia accidentalia*, **ein Zugab / zufällige Freuden** genennt werden / und nit zu verwerffen seynd / massen wir in nechster Predig hören werden. Allein sie kleckten nit: sie füllten deß Menschen Begird nit auß : die Heilige wurden gleich ruffen mit Philippo : Ostende nobis Patrem, & sufficit nobis : zeige uns den Vatter : das vergnügt uns / sonst nichts.

1. ad Cor. 13. v. 12.

S. Aug. l. 1. de Trinit. c. 13.

loc. cit.

543. Wann wir also oben hin von der Anschauung GOttes reden / hat es das Ansehen / als wann kein sonderer Lust darhinder wäre. Wir sehen zwar gern vil Sachen: aber werden gleich müd / und wollen etwas neues haben. Man laufft zu / und vergafft sich ab einem Löwen / Bären / Meerkatzen / und dergleichen seltzamen Thieren ; hat aber männiglich bald gnug / und verlangts das dritt / das vierdtemahl nit mehr zu sehen. Man besichtiget mit Lust die Palläst und Kunst-Cammer außländischer Fürsten ; man schauet zu bey den Processionen / Comödien / Balleten / Auffzügen / Ritterspielen / und Kurtzweilen zu Hoff : wann wir aber vil Täg nacheinander nur das allein treiben müsten / wäre es uns ein grosse Pein. Ein gewisse Nation (ist mir recht / die Chineser) hat kein andere Straff auff den Vatter-Mord geschlagen / als daß der Thäter drey Täg vor dem Leichnamb muste sitzen / und ihn anschauen : dann sie vermainten / das wäre Pein genug / und nit wohl möglich / daß bey einem so laydigen Aspect, und in Erwegung seiner Missethat / in dem er dem jenigen das Leben genommen / von dem er es empfangen / ein Gottloser Sohn nit vor Reu und Kummer drüber zu Trümmeren gehn solte. Wann derohalben ein dreytägiges Anschauen seines aignen entleibten Vatters einen solchen Verdruß bey dem Zuseher verursachen kan ; scheint es nit / wie im Gegenspiel die unaußsätzliche Anschauung deß himmlischen Vatters höchsterfreulich seyn könne den Außerwählten / wann sie anders nichts thun durch die lange Ewigkeit hindurch / als nur GOtt anschauen. Ein schlechte Freud fürwar das / und vilmehr ein Verdruß und Lang-Weil. Dahero mahnen die Gelehrte / man solle den Bauren nit vil *de visione beatifica*, von der **Göttlichen Anschauung** predigen : dann sie wenig Freud darbey finden / und ihnen die Sach gebisch einbilden / als müste einer Maul und Augen auffreissen / und GOtt den himmlischen Vatter / einen alten Mann mit grauen Haar und Bart (wie ihn die Mahler vorstöllen) so lang angaffen / biß einer genug hat. ꝛc.

544. Ich wil aber meine Zuhörer in keinem so irrigen Wahn stecken lassen / sonder ihnen bald weisen / daß es gantz ein andere Beschaffenheit mit der Göttlichen Anschauung in dem Himmel habe. Erstlich ist es gewiß / daß wir schöne / und uns nutzliche Sachen gern sehen. Was für Lust ist es / von einem Thurn oder hochen Berg auff die herumbligende Häuser / Städt / Schlösser / Aecker / Wiesen / Gärten / Wälder / Flüß / und andere dergleichen Augen-Ergötzlichkeiten herabsehen ? Mit was Freuden siht ein Sohn / der nach vil Jahren auß der Fremde wider anhaimbs kommt / seinen lieben Vatter und Mutter an / also daß er wohl auch ein Zeitlang vor zärtister Anmuthung nit reden kan ? Wie hupft nit ein Philosophus oder Mathematicus vor Freuden im Sessel auff / wann er gählings ein neue demonstration, oder sonst etwas nach langem Nachgrüblen erfindet / das er längst gern gewust hätt ? Fürs ander kan es niemand laugnen / wann der jenige Augenblick / in welchem wir ein sonders grosse Freud und Vergnügen über ein gewisse Sach in uns fühlen / auff vil Tag sich erstreckte / und die gehabte Freud in der Intension und Beschaffenheit / wie sie dazumal ist / lange Zeit / ohne Verhindernuß anderer unser Geschäfften und Aembter erhalten wurde / solte sicherlich keinem die Weil darbey lang werden ; sondern ein solcher Mensch vor inneristem süssisten Trost / und gäntzlicher Befriedigung seines Hertzens sich nit fassen können. Nun aber ein solche Beschaffenheit hat es mit der Göttlichen Anschauung : dort wird in dem Angesicht deß himmlischen Vatters aller erdencklicher Lust / Schönheit / und was nur ein ehrliches Gemüth erfreuen kan / zu gleich und auff einmal vorgestellt ; ist auch die Belustigung gleich den ersten Anblick solcher Ergötzlichkeiten dermassen groß / daß die Außerwählte nit anderst mainen / als sie müssen zergehn vor lautter Süssigkeit ; wünschen auch nichts mehrers / als daß der Genuß eines so Freuden vollen Gegenwurffs nur fein lang währe / und schätzten sich für unglückseelig /

wann sie dessen solten beraubt werden. So kan dann die Anschauung GOttes keinen Verdruß / sondern eitel Lust und Behagung bringen. Zu seiner lieben Braut / der H. Drexelius de cœlo. l. 2. c. 14. §. 1. Birgitta sagte einstens Christus im freundlichen Gespräch: Si videres pulchritudinem animarum sanctarum, aut Angelorum, sicut sunt, cor tuum præ ingenti gaudio rumperetur: **Wann du nur die Schönheit einer heiligen Seelen / oder eines Engels sehen könnest / würde dir das Hertz vor Freudē im Leib zerspringen.** Ist ein gerechte Seel / ein seeliger Engel so schön / wie schön wird erst das Angesicht GOttes seyn / warvon man den Riß genommen hat / da dise edle Creaturen erschaffen worden? Unaußsprechlich / unendlich grösser ist die Schönheit GOttes. S. Thom. 1. p. q. 26. a. 4. in corpore. Die Ursach gibt der Englische Doctor mit diser Worten: Quia quidquid desiderabile est in quacunque felicitate vel vera, vel falsa, id omne eminenter in Divina felicitate continetur: **Was irgends in einer Glückseeligkeit / sie sey gleich ein warhaffte / oder falsche / annemmliches zu finden / das alles begreifft GOtt auff ein vortrefflichere Weiß / und mit einem Uberschuß in sich.** In den Creaturen findt man nur hin und wider zerstreut / und gantz gesparig außgetheilt / was gut ist; in GOtt alles in grosser Menge / gleich als in einer Schatz-Truhen beysammen. Ist aber die Freud groß wegen eines gefundenen Schatzes / so müssen ja die Außerwählte die gröste Freud haben in Anschauung deß Göttlichen Angesichts / warinnen alle Schätz / Gütter und Reichthumb zu finden / und zu erheben seynd?

545. Wir müssen aber noch was genauers erforschen / wie erfreulich diser Anblick seye. Erstlich macht er uns GOtt gleich / wie das Ebenbild seinem Vorriß / wie einen lieben Sohn seinem Vatter. Cùm apparuerit, similes illi erimus, quia videbimus eum, sicuti est: **wann er sich völlig von uns wird sehen lassen / werden wir ihm gleich seyn: dann wir werden ihn sehen / wie er an sich selbst ist** / spricht der H. Evangelist Joannes. Joannis 1. c. 3. v. 2. Wie hupffet nit vor Freuden ein Kind / dem sein Vatter ein Klayd machen lasst gleicher Form / wie ein Königlicher Printz geklaydt daher geht? Also geklaydt mit dem Glantz der Glori und Unsterblichkeit prangen die Heiligen in dem Himmel / und sehen etlicher massen in ihrem Auffzug GOtt gleich / und bleibt ihnen ihr Glantz unversehrt / so lang sie der Anschauung GOttes genüssen; welches allzeit forthin und auff ewig geschicht. Fürs ander gleich bey dem ersten Anblick hören auff alle vorgehabte Müheseeligkeiten. Apocal. 21. v. 4. Absterget Deus omnem lacrymam ab oculis eorum: & mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra, quia prima abierunt: **GOTT** / sagt der H. Joannes in der haimblichen Offenbahrung / **wird von ihren Wangen die Zäher abwischen; kein Tod wird sich mehr blicken lassen; kein Wehklagē / kein Geschrey / kein Leibs-Schmertzen verhanden seyn: dann alle Armseeligkeiten deß vorigen Lebens haben ein End.** Drittens die Anschauung GOttes bestättiget die Seelige in der Gnad; macht sie sicher und frey von aller Sünd: sie können nit mehr sündigen / wann sie auch wolten. Ja sie können nit mehr wöllen sündigen / sondern seynd gezwungen / in GOtt sich zuerfreuen / GOtt zu lieben. ꝛc. Dann die klare Erkantnuß / die sie haben / was GOtt für ein unvergleichliches Gutt / gegen dem alle Creaturen nichts / sauber nichts / zwingt sie / GOtt zu lieben über alles: neben einer solchen vollkommnen Lieb aber mag kein Sünd bestehn. Vierdtens: nit ein gerunzletes Gsicht eines alten Manns (wie die Mahler GOtt Vatter vorstellen / zu bemercken sein Ewigkeit und Weißheit) sondern gleichsamb einen glatten / und von den Sonnen-Stralen erleichten Spiegel / und darin die wunderlichiste Sachen sehen die Heilige Gottes: als nemblich die Natur und Wesenheit GOttes: das Gehaimbnuß der HH. Dreyfaltigkeit / wie ein Ding dreyfach / und drey Ding eins seyn können: warüber jetzt allemahl unser Verstand erliget / und ein so verborgene Sach nit fassen kan: widerumb sehen und erkennen sie die Grösse und Weitschichtigkeit der Himmel; die Natur / Aigenschafften / Bewegung / und Einfluß der Stern; den Lufft / Feur / Wasser; die Erden von aussen und innen; so gar die Peinen der Höllen / und was in disem Schindloch ist. Das seynd ja Sachen genug / die einem fürwitzigen Aug Lust machen / warvon wir jetzt wohl wenig wissen / ja mehr rathen / als wissen. Sie sehen in disem Spiegel der Gottheit die Anordnung Göttlicher Weißheit / wie alles von Anfang der Welt biß zum End auff einander gangen; warumb diß / oder jenes geschehe. ꝛc. Und daß ihnen sehr erfreulich fallt / sehen und erkennen sie ihn GOtt den Stand ihrer Elteren / Kinder / Bluts-Freund / Verwandten / das Gebett und Anligen ihrer Clienten und Pflegkinder: westwegen sie auch für dieselbige bitten / und ihnen helffen können / wann sie wollen. Und das alles sehen sie gantz klar und hell / als wanns ihnen vor Augen lege; und zu Zeiten etwas neues das sie vor nit gewust haben. Uber das so beruhet der Wohlstand glückseeliger Ewigkeit nit nur in der klaren Anschauung GOttes und Erkanntnuß obgedachter Ding / sondern die Außerwählte werden durch dises Anschauen dermassen mit Freud / Trost / und hitziger Lieb gegen GOtt entzündt / daß sie nichts anders thun / als lieben und frolocken. So wenig derohalben ein Bräutigam Verdruß haben kan / wann er seine Augen auff sein holdselig hüpsch geschmuckte Braut schlagt; so wenig wird den Außerwählten bey Anschauung GOtt deß Himmlischen Vatters die Weil lang.

per revelationem specialem; sive per excitationem specierum, sive per aliud modum: quod spectat ad Theologos explicare.

vide Drex. l. 2. de cœl. lo. c. 16.

546. Dörfft mir nit glauben / glaubt nur

nur den jenigen frommen Seelen / welche schier vor Freud und Begierd zerschmoltzen / wie Wachs bey dem Feur / als offt sie an den Augen-Lust der ewigen Glückseeligkeit gedacht haben. Die seelige Catharina / von Genua gebürtig / als offt sie einem Seel-Ambt beywohnte / seufftzte nach dem Himmel / und klagte / daß sie nit besungen wurde. Die H. Theresia, Stiffterin deß Carmeliter-Ordens / pflegte alle Stund auffzuschreyen: **ey wohlan / mein Seel / du bist schon widerumb ein Stund nächer bey deinem Geliebten / mit dem du dich ewig erfreuen wirst.** Raymundus Lullus branne vor so grosser Begird zur Seeligkeit / daß / wann er zu Gemüth führte / wie daß er noch in dem Ellend auff Erden angehalten / und außgeschlossen werde von der himmlischen Gesellschafft / daß er auch drüber in ein Ohnmacht fiele. Deßgleichen auch unser P. Joan. Baptista Sanchez söhnete sich also häfftig nach den himmlischen Freuden / daß / wann man ihm gesagt hätte / er wurde noch biß auff den Abend leben / er vor inbrünstiger Lieb und Verlangen wurde gestorben seyn: wie Ludovicus de Ponte von ihm bezeugt. Da kan ich billich mit einem H. Bernardo in der 20. Sermon über das Hohe Lied auffschreyen: Dignus planè est morte, qui tibi, Domine, recusat vivere, nec videre te desiderat: desipit, cui tu non sapis: **Den Todt hat verschuldt / der nit fromm leben / dir nit dienen will / und dich nit zu sehen verlangt / mein HErr und GOtt: Witzloß ist der Jenige / der in deiner Anschauung keinen Geschmack findet.** Sagt ihr mir vielleicht: also reden heilige Leuth / die voll innerlichen Trosts / und gleichsam truncken seynd von eingebildter himmlischer Freud ꝛc. Aber warumb redt ihr nit auch also? Nemlich darumb / weil ihr nit heilig seyd; weil ihr zu starck an dem Jrdischen klebt; oder nit recht glaubt / oder nit recht schätzt die himmlische Lustbarkeiten. **Huttet euch aber / daß ihr nit gerath unter die Zahl jener Thoren; welche hinden stehn / von weitem zu sehen / und mit Kopff-kratzen sprechen werden / wie der weise Mann sagt:** Nos insensati! vitam illorum æstimabamus insaniam, & finem eorum sine honore: ecce quomodo computati sunt inter filios DEI, & inter sanctos sors illorum est: **Wehe uns Aberwitzigen! wir haben ihr Leben für ein Thorheit gehalten / und ihren Todt ohne Ehr: jetzt sehen wir / daß sie unter der Zahl der Kinder GOttes / und ihr Erbtheil mit den Heiligen gemain haben** ꝛc.

Causin. Court. S. tom. 4. tr. 1. sect. 11.

Ludov. de Ponte in vita P. Alvarez. c. 17. Vide plura de hoc argumento apud Engelgrav. P. 1. Dom. 1. post Epiphan. §. 2.

Sapient. 5. v. 4. & 5.

547. Letztlich vermehret und verzuckeret gleichsamb die Freud der Außerwählten nit wenig / daß sie sicher stehn bey ihrer Glückseeligkeit / und für gewiß wissen / daß sie Göttlicher Huld / Freundschafft / und der himmlischen Güter auff ewig zu geniessen haben. **Wir beklagen uns / und seynd übel zu frieden / wann uns gählings einer auß einem süssen Schlaff auffweckt / und das Lugen-Gemähl / so uns etwan ein lustiger Traum vorstellt / von den Augen hinweck nimmt:** wie vil mehr jämmeren wir / wann man uns mit Gewalt unser Hauß plünderen / und die zeitliche Gütter hinweck nemmen will? Und könnens doch nit hinderen. Der Todt ist ein so mächtiger Rauber / dem Niemand widerstehn mag. **Wir** reden offt von unterschiedlichen Ständen / Geistl. und Weltlichen / vom Freyherrn / Grafen / und Fürsten-Stand ꝛc. sagen wohl etwan auch: **O der Mensch ist glückseelig! hat er doch / was er nur will.** Aber wie lang wehrets? Homo, quasi flos, egreditur, & conteritur, & fugit, velut umbra, & nunquam in eodem statu permanet: **Der Mensch** / sagt der Job, **gehet auff wie ein Blum / und wird zertretten: er flieht / wie der Schatten an der Wand / und bleibt nie in dem alten Stand still stehn.** Kan also seiner Glückseeligkeit auff Erden nit lang geniessen. Casus rerum indicat, quia res transiens etiam tunc propè nihil fuit, cùm stare videretur, sagt wohl der H. Gregorius: **der Fall / der sich fast täglich begibt / zeigt uns an / daß die jrdische zergängliche Ding schier auch alsdann nichts waren / da man sie bey Handen hatte / und vermainte / man habe / weiß nit was.** Hingegen die Seelige in dem Himmel geniessen beständig und auff ewig ihrer Glückseeligkeit wegen der klaren Anschauung GOttes. Wir erfahrens layder zu gnügen / daß hier auff Erden unser Leben allen Mühseeligkeiten unterworffen seye: welches die Element beherrschē; die Hitz brennet; die Kälte verfröret; die Feuchtigkeiten auffblasen; die Mucken plagen; die Kranckheiten peinigen; der Lufft und die Speisen verderben: in welchem uns die Lieb betriegt; die Hoffnung schmeichlet; die Sorg ängstiget; die Freud erhebt; die Unwissenheit verblendet; das Fleisch versucht; die Welt affet; die Sünd vergifft; der Teuffel verspottet; die Unbeständigkeit wältzet; die Zeit verzehret / und der Todt hinweck rafft. Nichts dergleichen hat zubefahren unser Seel in dem anderen Leben / in ihrer ewigen Sicherheit. Sie geniesset aller Gaben / Gnaden / und Hochheiten: sie erfreuet sich ob aller Außerwählten Glückseeligkeit / gleich als ab ihrer aignen: sie verwunderet sich bald über deß Orths Schönheit; bald über die grosse Einigkeit der himmlischen Jnwohner; bald über die Herrlichkeit ihres glorificirten Leibs; bald über die wunderbarliche Verwaltung der Göttlichen Vorsichtigkeit; bald über die verborgene Gehaimbnussen / die sie in diser Welt vor nit erkannt, insonderheit aber und am maisten verwunderet und erfreuet sie sich über die Beharrlichkeit; weilen sie siht / daß ihr ein Freud auß der anderen erwachse; auch hinfüran in alle Ewigkeit erwachsen werde.

Job. 14. v. 2.

S. Greg. homil. 28. in Evangelia.

548. Was machen wir dann / Geliebte? werden wir unsere Augen nit rain halten vor

allem Staub der Sünd / damit wir auch einsmals in das Göttliche Angesicht deß himlischen Vatters mögen hinein sehen? Werden wir so thorrecht handlen / wie jener Theotimus, von deme der H. Ambrosius schreibt / daß er in Gfahr gewesen / die Augen zu verliehren / wann er sich nit der Ehelichen Pflicht / der Artzten Außsag nach / enthalten wurde. Er aber wegen allzugrosser Lieb gegen seiner Gemahl ware seiner nit mächtig / und wolte lieber der Augen / als der Ehelichen Beywohnung entrathen: *Vale, dixit, amicum lumen, & maluit carere oculis, quàm voluptate:* **wañ je eins seyn muß / sprach er / daß ich eintweders solte lassen / die Augen / oder die Lieb / so will ich lieber deß Gesichts / als der Lieb entpören: fahret demnach hin / meine Augen / fahret hin.** O was für ein Närrischer gefaßter Schluß ware dises? den doch vil auß den Menschen machen: bey denen es gleichfahls heisst: *Vale amicum lumen:* **fahr hin du Liecht der Glori in dem Himmel: du wärest mir zwar willkomm und angenemm** / *amicum lumen*, **ein gar liebes Liecht; aber wann ich dich anderst nit haben kan / als mit Verlust dises oder jenes Wollusts / so fahr hin:** *malo carere oculis, quàm voluptate:* **lieber will ich der Göttlichen Anschauung / als deß schon so lang gepflegten Wollusts mich entäusseren.** O Thoren! O Lappen / wie die Häuser! O wie so vil anderst ware der H. Apostel Philipp gesinnt: er schluge alles Zeitliche / so gar das Leben / in die Schantz; aber der Anschauung GOttes wolte er nit beraubt seyn: dahin schärpffte er schon an dem letsten Abendmahl seine Augen: da verhoffte er ein rechtgeschaffene und gäntzliche Vergnügung zu finden: Deumb hielte er bittlich bey seinem Meister an: Ostende nobis Patrem, & sufficit nobis: **zaige uns den Vatter / so vergnügt es uns.** Wer witzig ist / wird ihm ein gleiches wünschen; und damit ich die Predig schliesse / spriche ich allen Christen mit dem H. Gregorio zu: hæc solicita consideratione pensate, in æternitatis amore corfigite: **Das bedencke fein wohl bey euch selbst: reiss einmahl euer Hertz von den schnöden verführischen Freuden diser Welt hinweck / und häffter es an der glückseeligen Ewigkeit an.**

A M E N.

S. Amb. l. 7. in Lucam c. 4.

S. Greg. loc. cit.

Die Vierzigste Predig.

Am fünfften Sonntag nach Osteren.

Evangelium Joannis am 16. Capitel.

IN der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngeren: Warlich sag ich euch / wann ihr den Vatter umb etwas bitten werdet in meinem Namen / so wird ers euch geben. ꝛc.

Vt gaudium vestrum sit plenum. *Joan. 16. v. 24.*
Auff daß euer Freud vollkommen seye.

Innhalt.

Von den zufälligen Freuden der Außerwählten in der glückseeligen Ewigkeit.

P. Michaël Pexenfelder S. J. Ethicæ Symbolicæ p. 232. Symbolo 42.

§. 49.

LAchet ein neuer Auctor in seiner Ethica Symbolica der Chaldeer / und anderer alten Sternseher; welche den Himmel mit unvernünfftigen Thieren angefüllt haben. Er lacht / und ist auch lachens werth / daß sonst so gscheiden Leuthen die Witz so weit solte zerrunnen seyn / daß sie ihnen die Stern / wie die lebendige Thier eingebildet / und darvor gehalten haben: an dem Firmament gehen Widder und Stier; Löwen und Bärn; Hund und Hasen sambt noch vil anderen Thieren in einem Kraiß herumb: da doch die Stern weder leben / noch aintzige Bewegung von einem Orth zu dem anderen auß aigner innerlichen Krafft (ab intrinseco) sondern nur von aussen (ab impulsu extrinseco) von den Englen herhaben / und also ordentlich im Reyhen herumb getrieben werden: massen der H. Doctor Thomas sambt vilen anderen darvor halt. Wann man aber nit nur lachen / sondern auch nachforschen will / warumb doch die alte Sternseher dises gethan / und auß dem Himmel gleichsam ein Viehwayd gemacht haben? ist zu glauben / sie haben dardurch ihre viehische Begierden und Naigungen zu verstehn geben / und ihnen irrig eingebildt / die wahre Freud und Glückseeligkeit auch nach dem Todt bestehe in

Est etiam Sententia Aristot. ut testantur Conimbricenses in lib. 2. de cœlo c. 5. q. 5. a. 3.

in solchen Sachen / warinnen die Menschen bey Lebs-Zeiten ihren Lust und Mastung gesucht haben. Also Exempel-Weiß ein Jäger / der gern mit Hunden umbgangen / der suchte auch einen Hund unter den Sternen: der seinen Lust mit Pferdten gehabt / der ließ ihm den Pégasum gefallen: ein Hoffärtiger liebte den Stainbock / der nur gern auff den höchsten Felsen herumb steigt: ein Geitzhals verwunderte sich ab den guldenen Hörneren deß Widders: ein Unkeuscher gab acht auff den gailen Stier: ein Neidhalß auff den vergifften Schwaiff deß Scorpions: einem Fraß waren die Hasen und Fisch im Himmel recht: ein Zohrniger verehrte den brillenden Löwen: ein träger fauler Gesell warff seine Augen auff den langsamen Krebsen. Und also ist schier kein Laster / daß nach der alten Hayden närrischen Phantasey und Einbildung nicht einen Stern am Firmament / oder besser zureden / nit ein Stuck Vich im Himmel auff der Wayd hatte. Das ist aber ein grober Fehler der blinden Haydenschafft. Der Himmel ist nit für die Gänß baut; vil weniger findt man dort ein Futter für Ochsen und Schaaf; oder einen Stall für Esel und Pferdt. Die Stern seynd nichts / als angezündte Fackel / damit wir deß Weegs zu der glückseeligen Ewigkeit nit verfehlen / sonder gelangen mögen zu denjenigen Freuden und Wollüsten / welche in dem oberisten Himmel / noch vil hundert Meil Weegs ober den Sternen auff uns Menschen warthen. Ich bin / Geliebte / an dem Fest der HH. Apostel Philippi und Jacobi der vornehmsten Freud der Außerwählten in dem Himmel zu Red worden: welche in dem bestehet / daß man GOtt klar / von Angesicht zu Angesicht / in alle Ewigkeit anschaue / und denselbigen liebe. Neben disem Himmels-Lust / ut gaudium vestrum sit plenum, **auff daß die Freud vollkommen seye / und nicht das geringste mangle** / gibt es noch andere Ergötzlichkeiten so wohl deß Leibs / als der Seelen ab; und werden von den Gottes Lehreren genennt *gaudia accidentalia*, ein **Zugab** / oder **zufällige Freuden**: welche Zugab nach Maß der Verdienst bey einem Heiligen gröser ist / als bey dem anderen. Von disen Freuden der glückseeligen Ewigkeit will ich in gegenwärtiger Predig handlen: doch nit weitläuffig; sondern dieselbe gleichsamb zusammen gebunden an statt eines Mayen-Büscheleins E. L. und A. hiemit verehret haben.

Joan. 16. v. 24.

550. Wann wir jetzt noch in disem Leben von den himmlischen Freuden zu reden anfangen / ergeht es uns / wie den Indianeren bey ihrem Wasser-schöpffen. Phótius, ein belesner und erfahrner Scribent, aber ein weit gröserer Bößwicht / schreibt in seiner Bibliothec, daß in India ein Brunn gefunden werde / auß dem die Inwohner mit irdenen Geschirren das Wasser schöpffen; der Sand aber dises Wassers / so lauter Gold ist / so starck anklebe / daß man desselben nit theilhafftig möge werden / man zerbreche dann den Schöpff-Krug. Vor der Statt Sichar stellte der Erlöser mit dem Samaritanischen Weiblein von zweyerley Wasser ein Gespräch an / und sagte / daß eines den Durst nur mehr und mehr entzünde; das ander aber den Durst lesche / und den Trinckenden erquicke in alle Ewigkeit: *Aqua, quam ego dabo ei, fiet in eo fons aquæ salientis in vitam æternam*: **Das Wasser / das ich ihm geben werde / wird in ihm zu einem Bronnen werden / dessen Quell springen / und fliessen wird in das ewige Leben.** Diser springende Brunn / wardurch der HErr die himmlische Freuden verstanden hat / führt nit allein lebendiges Wasser der Gnaden / sondern auch Gold / nemlich lauter gute und guldene Täg der Außerwählten in der ewigen Glückseeligkeit. Wir schöpffen auß disem Brunnen / als offt wir an den Himmel gedencken / und darnach ein hertzliches Verlangen tragen: aber deß Golds / das ist / der Freuden und Wollüsten / deren die Heilige GOttes alldort geniessen / können wir jetzt nit habhafft werden / biß unser sterblicher Leib / diser Laim-Klotz und Hafner-Geschirr durch den Todt zerbrochen wird: Oportet corruptibile hoc induere incorruptionem, & mortale hoc induere immortalitatem: **Es muß zuvor** / wie der H. Apostel Paulus sagt / **dises Verwesentlich die Unverwesenheit / und dises Sterbliche die Unsterblichkeit anlegen.** Alsdann / wann man die Trümmer von dem irdenen Hafen unsers Leibs in einen Winckel geworffen / werden wir auch theilhafftig werden deß Golds / und der guldenen Zeiten in dem Himmel: wann wir nur jetzt wacker schöpffen / so lang der Gnaden-Brunn Wasser hergibt. Massen wir zu thun von oben herab ermahnt werden: Omnes sitientes venite ad aquas; & qui non habetis argentum, properate: **Ihr Durstige alle kommt zu disem Brunnen; und die ihr kein Silber habt / kommet herbey: da könnt ihr Gold schöpffen.** An gewissen Orthen / wann die Burger auff den Zunfften zum Zechen zusamb kommen / begehren sie vom Wirth nur **ein halbs** / weil die Maß zimblich groß ist: O Hungerleider / O durstige Brüder / **ein halbs** ist vil zu wenig: Gaudium vestrum sit plenum: **euer Freud soll ein volls seyn.** Aber das kan euch die Welt nit geben: dann sie hats nit: kein Freud ist vollkommen; kein Ergötzligkeit auff Erden vergnüget gäntzlich euere Begirden: nur **ein halbs** schenckt man euch ein / und das nit frisch / das nit lauter: ist gemeiniglich vil Hepfen darunter. Wer gaudium plenum, ein **volle Maß** haben will / muß zu einem anderen Brunnen gehn / offt an die Himmlische Freuden gedencken; offt und vil ein hertzliches Verlangen darnach tragen; in guten Wercken sich üben / (dann auff solche Weiß schöpfft man) die Verdienst vermehren: dann die seynd gleichsamb

Photius in Bibliotheca pag. 68.

1. ad Cor. 15. v. 53.

Isaiæ 55. v. 1.

samb die Maß oder der Schöpff-Krug: wer ein grosses Geschirr zum schöpffen mit sich bringt / der fasst auch mehr Gold ein: Reddet unicuique secundùm opera ejus: **GOtt wird einem jeden nach seinen Verdiensten lohnen** / spricht der H. Paulus: und Christus deßgleichen: Quâ mensurâ mensi fueritis, remetietur vobis: **mit was Maß ihr werdet außmessen / mit der wird euch widerumb eingemessen werden.** Drumb schöpfft / schöpfft fein mundter / und langt fein tieff in den Brunnen hinab.

AdRom. 2. v. 6.

Matth. 7. v. 2.

551. Was uns aber bey disem Wasser schöpffen schwär fallen möchte / ist die unermessne Ewigkeit; welche die himmlische Freuden etlicher massen auch unendlich macht: also daß man wohl sagen kan mit schon angezogenem Samaritanischen Weiblein: Puteus altus est: **der Schöpff-Brunn ist gar zu tieff**: man kan nit wohl auff den Boden kommen / noch gnugsamb ergründen die Freuden / so GOtt zubereit hat in der glückseeligen Ewigkeit denen / die ihn lieben. Dahero der H. Chrysostomus, da er von dem Himmel zu schreiben angefangen / etlich mahl die Feder auß der Hand gelegt / und sich selbst also angeredt hat: Quousque, quæ incomprehensibilia sunt, persequor? **wie lang werd ich mich unterstehn / unbegreiffliche Sachen zu beschreiben?** Auff gleiche Weiß bekennt auch sein Schwachheit der sinnreiche Königliche Hofmeister Theodorici, hernach H. Martyrer Boëtius: der vil schöne Sachen von der glückseeligen Ewigkeit geschriben / und unter anderem dieselbige namst *Statum bonorum omnium aggregatione perfectũ*: **einen Stand / wo alles guts vollkommentlich oder einen Hauffen beysammen; und deßwegen schwär zu begreiffen ist.** Wahr ist es: wann wir von der klaren Göttlichen Anschauung / in welcher die Essential und wesentliche Seeligkeit besteht / in disem Leben noch etwas wissen / und erforschen wollen / müssen wir freylich unser Blödigkeit bekennen / und es bey dem Außspruch deß H. Doct. Thomæ beruhen lassen: daß nemblich dise Seeligkeit seye ein **unaußsprechlicher Kuß der Liebe**: jener Kuß / welchen die Braut in dem hohen Lied verlangt hat / da sie zu ihrem Geliebten sprach: *Osculetur me osculo oris sui*: **Er küsse mich doch mit dem Kuß seines Munds**: Dann indem die Seel eines Außerwählten mit dem Liecht der Glori erleuchtet / gantz hell und klar sihet die unendliche Wesenheit / Allmacht / Weißheit / Güte und Schönheit GOttes sambt den übrigen Schätzen Göttlicher Hochheiten / wird sie mit so zarter süsser Lieb erfüllt / und gleichsamb verzuckt / wie etwann ein geliebte Braut gegen ihrem Bräutigam / wann sie ihm mit den Armben umb den Halß fallt / und zum Zeichen ihrer inbrünstigen Liebe einen Kuß gibt / und empfangt; da dann das Hertz allein redt / weil die gar zu grosse Liebs-Neigung die Zung sperrt. Was aber die andere himmlische Freuden belangt / *gaudia accidentalia*, die **zufällige Freuden** / können wir uns dieselbige etwas leichters einbilden.

Joan. 4. v. 11.

S. Chrys. homil. 6. in c. 4. epistolæ ad Heb.

Severinus Boëtius l. 3. de Consolat. Philosophiæ prof. 2.

S. Thom. in c. 1. Cantic.

552. Lucianus, ein alter Griechischer Scribent, der bißweilen sein fürwitzige Nasen in die Bibel gestossen / und villeicht auch über die heimbliche Offenbahrung kommen ist; allwo der H. Evangelist Joannes der länge nach die himmlische Statt Jerusalem, und dero glückseelige Inwohner beschreibt. Solche zu beschimpffen / macht diser Spott-Vogel ein Gedicht de Insulis fortunatis, von den glückseeligen Inslen / weiß nit was für eines gelobten Lands: und was sich nur lustigs sagen und erdencken lasst / das gibt er vor / seye allda anzutreffen. Nachdem er vil wunderliches von guldenen Häuseren und Pallästen / zierlichen Gärten / grünen Wisen / fruchtbaren Aeckeren / Gläsernen Badstuben / Balsamb-vollen Statt-Gräben / Wasser-Flüssen von lauter Mayen-Thau / und dergleichen auffgeschnitten / endet er sein Gedicht mit disen Worten: **Letztlich / was hoch zu schätzen / quellen allhier zween Brünnen / einer deß Lachens / der ander der Ergötzlichkeit: wer einmahl darauß trincket / vergisst alles Leyds / und mag sein Lebtag mit mehr traurig seyn** / ꝛc. Ob schon schier nichts von dem / was diser Fabel-Hannß auß seinem Hirn gespunnen / sich in dem Himmel befindet / so ist doch nit zu verneinen / daß grössere / und weit mehr Freuden neben der Anschauung GOttes die Seelige in dem Himmel haben / als ein Lucianus erdichten / und wir uns etwann wünschen können. Wann wir etwas darvon wissen wollen / müssen wir uns mit Origine unser jetziges Leben / wie den Winter; den Himmel aber / wie den Sommer einbilden. Duo afferunt æstatem: accessus Solis ad nos; quódque ex illo consequens est, effervescentia caloris quo explicari, solvi, virere, ridere omnia incipiunt, seynd die eigne Wort Origenis: **Zwey Ding machen den Sommer: das Auffsteigen oder zu uns nahen der Sonnen; und was darauff folgt / die außbrechende grosse Hitz; wardurch die Erden erwärmet / der Schnee zerschmeltzt / Laub und Graß zum wachsen beförderet wird / alles ein neue Gestalt überkommt / alles lustig und frölich ansicht.** Also auch / wann nach disem Leben sich GOtt zu uns nahet / und sein Göttliches Sonnen-hell glantzendes Angesicht klar zeigt / ohne Nebel / ohne Wolcken; da entstehet ein unsägliche Freud und Vergnügung in den Gemütheren der Außerwählten: es lacht sie ein lauterer Frühling / ein lauterer Sommer an / ist alles lustig und gutes Muths. Lasst sehen / ob wir etwas darvon können innen werden. Ich will es aber machen / wie einer / der zur Sommers-Zeit in einen lustigen Garten geht / der etwas von Blumen und Früchten abbricht / aber nit alles / und sich darab erlustiget: also will

Causinus aulæ Sanct. p. 3. l. 3. c. 10.

Origenes homil. 4. ex quadraginta.

will ich es auch machen; und in kurtzen Fragen und Antworten etwas von den Freuden der himmlischen Inwohner gleichsamb abbrocken.

553. Die erste Frag von den Freuden der Außerwählten in der glückseeligen Ewigkeit kan seyn / was der oberiste Himmel / der Seeligen Ruhestatt / für ein Außsehen habe?

Barradius, mox citandus.

Auff diese Frag laß ich dermahlen an statt meiner antworten unseren P. Sebastianum Barradium auß dem H. Anselmo und anderen Vätteren: daß es im Himmel abgebe die schönste Palläst / Häuser / und Lust-Gärten / köstlicher / denn Gold und Silber / auß einer unverwesentlichen Materi gemacht. *

* Besihe den 2. Theil der Fest-Predigen / die 1. Predig am Fest aller Heiligen.

554. Die 2. Frag: weilen nit allein die Seelen / sondern auch die Leiber der Heiligen nach dem Jüngsten Tag werden im Himmel zusamm kommen / ob sie weit gnug haben bey einer so grossen Anzahl der Inwohner?

Vide Drexelij partitionem cœli l. 2. de cœlo. c. 8. §. 1. & 2.

Antwort: Da hat man nichts zu sorgen: ein jeder Heiliger wird leicht so grossen Platz inhaben / als gantz Europa ist: etliche noch einen grösseren. GOtt / der vorsichtige Baumeister / der die Zahl der Außerwählten schon vorhinein gewusst / hat den Himmel weit gnug gebaut.

555. Die 3. Frag: Weil ein Seeliger so weit von dem anderen entlegen / etliche auff etlich tausend Meil Weegs / ob sie dannoch zusammen kommen / und Gmeinschafft mit einander haben?

Aſtorum 4. v. 12. S. Aug. in Psalm. 150.

Antwort: Die gröste Gmeinschafft und Vertreulichkeit. Eben das ist eine auß den gröſten zufälligen Freuden der Außerwählten / daß sie in höchster Einigkeit beysammen leben; also daß man in aller Warheit von ihnen sagen möge: Cor unum, & anima una: **ein Hertz / und ein Gmüth**: was einer will / das will der ander auch. Der H. Augustinus vergleicht sie einer Harmoni, oder gleichlautenden Music, wo anderst die kleine / anderst die grosse Saiten; anderst die Harpfen / anderst die Geigen; anderst die Paß; anderst die Discant-Stimmen klingen; und dannoch alle auff einen Tact lieblich zusammen stimmen. Dem sein Hauß im Himmel feil wäre / könnte mit grösserem Fug / als Phócion, der Athenienser / lassen außruffen? *Vicinos habet bonos*, **es hat gute Nachbauren.** Sie kommen offt zusammen: besucht einer den anderen / auch die weit entlegniste: warzu sie doch weder Kutschen / noch Pferdt bedarffen: ein jeder kan schnell seinen Leib hinschwingen / und vil gschwinder / as ein Vogel durch den Lufft / und angelangen / wo er nur will: ein jeder zeigt dem anderen seine Schätz und Reichthum / was er schöns im Hauß / was er im Garten hat. Keiner ist dem anderen neidig / sondern wünscht im Glück darzu / und erfreut sich ab seinem Vermögen; so wenig ein Bruder dem anderen neidig ist / die der Vatter gleich kleyden lasst auß einerley Tuch / ob schon der gröſser Bruder mehr Ellen bey seinem Rock / oder denselben mit Silber mehr verprämt hat / wohl wissend / das Kleyd / so ihme gemessen / stehe ihm wohl an / nit ein anders. Also und gleicher Gestalt / weil alle Außerwählte der wesentlichen Seeligkeit / so in der klaren Anschauung GOttes bestehet / einer so wohl / als der ander genüssen / gönnen sie anderen gern / die eines höcheren Verdiensts seynd / etwas mehrers von zufälliger Glückseeligkeit / und seynd mit dem ihrigen zufriden.

Sebastianus Barradius ex S. Anselmo tom. 3. in concordiam Evang. l. 10. c. 2. fol. 614. & c. 3. fol. 616. & 617.

Drexelius de cœlo. l. 2. c. 9.

556. Die 4. Frag: Wanns so lustig und vertreulich im Himmel hergeht / ob die Heilige auch mit einander essen / trincken / singen / tantzen / und Hochzeit halten?

Antwort: Brodt / Fleisch / und andere Speisen von Butter und Mehl gibt es im Himmel nit: dann die Leiber der Außerwählten seynd unsterblich / haben keinen Hunger / noch Durst / und bedärffen keiner Nahrung: drumb schenckt man ihnen auch weder Wein noch Bier ein: das seynd nur schlechte Labungen deß sterblichen Maden-Sacks in disem armseeligen Leben / ohn welche wir sonst verschmachten müssen. Nichts destoweniger weilen nach Außsag der Theologen, ein jeder äusserlicher Sinn sein bsondere Ergötzung hat / wird auch solcher der Geschmack nit beraubet seyn. Der Engelische Doctor Thomas, Barradius, und andere Theologi gebens zu / daß die Seelige werden einen süssen Safft in der Gurgel haben / der an Lieblichkeit das Manna, und alles erdenckliche Schleckwerck von Speiß und Tranck weit übertreffe. Villeicht / weil so klare Text vom Essen und Trincken in der Schrifft verhanden seynd / lasst es sich auch sagen / daß sie etwas von den Früchten der Bäumen verkosten / und von einem sonderbar-köstlich zu bereiten Tranck / das Christus *Vinum novum*, **einen neuen Wein** am letzten Abendmahl benamset hat / etwas zu sich nehmen / nit Nothdurfft / sondern nur Lusts halber; selbiges aber gleich wider verzehrt werde in dem Magen / wie der Hönig-Fladen / den der gebenedeyte Heyland nach seiner Urstänt gessen hat. Von dem Gsang ist gar kein Zweiffel / und nichts gemeiners in den Historien / als daß die Engel die Seelen heiliger Leuth nach dem Todt mit lieblicher Music gen Himmel begleitet haben. Ein einziger Zug / den ein Engel auff der Geigen gethan / hat den todt-krancken H. Vatter Franciscum auff seinen Loder-Bethlein über die massen erquickt: was wird erst ein völlige Music für zarte Gemüths-Regungen bey den Außerwählten in dem Himmel erwecken? Ebenfalls ist glaublich / daß die Heilige lustige Täntz im Himmel werden anstellen / weil der Psalmist sagt: Exultabunt sancti in gloria: lætabuntur in cubilibus suis: **Die Heilige werden auffhupffen in der Glori / und sich lustig machen in ihren Behausungen.** Zusammen heyrathen / und Hochzeit hal-

S. Thomas in Supplemento q. 82. a. 4. ad 2. Barradius to. 3. l. 10. c. 3 fol. 626. Matth. 8. v. 11. Matth. 26. v. 29. Marc. 14. v. 25. Luc. 22. vi. 13. & 18.

S. Bonav. in vita S. Francisci.

Psalm. 149. v. 5.

halten werden sie nit; weil solches nur zur Fortpflantzung Menschlichen Geschlechts angesehen/ so in dem Himmel nit Statt hat: sondern sie werden seyn / wie die Engel GOttes / wie Christus sagt / und keiner wegen der blossen Leiber zur Ungebühr gereitzet werden.

Matth. 22. v. 30.

557. Die 5. Frag: was die Leiber der Seeligen noch für andere Freuden und Gaben haben werden?

Hierauff ist der Theologen Antwort: sie werden vornemlich mit viererley Gaben gezieret seyn. Die erst ist *Immortalitas*, die **Unsterblichkeit**: indem sie nit erkrancken / nit alt werden/nit verwesen / nit sterben; sondern immerzu grünen / und frisch außsehen.

Die andere ist *Agilitas*, die **Geschwindigkeit**; Es geht nit so langsamb her / wie bey uns / die wir den armseeligen Leib offt gar hart fortschleppen / kleine Tag-Raisen thun / etwan auß der Stuben in die Kammer / oder ein wenig fürs Thor hinauß / gleich müd werden / rasten/ Esel und Pferdt / oder einen Stecken zum Ghülffen nehmen müssen: in wenig Augenblick / und schneller / als ein Pfeil von der Sennen abfliegt / können sie sich bewegen / wohin sie nur wollen. Die dritte ist *Subtilitas*, die **Durchringigkeit**. Nichts kan ihnen im Weeg stehn; kein Berg / kein Maur / kein verschlossne Thür sie zuruck halten: überall können sie durchtringen / wie ein Geist: welches jetzt unser Bley-Klotz / der sterbliche Leib / nit vermag: man schliesst nur die Thür zu / wann man ihn gern hat / so muß er wohl drauß bleiben. Die vierdte Gab ist *Claritas*, die **Klarheit**: gestaltsamb die Leiber der Seeligen glorificirt und durchsichtig glantzen werden / die Crystall / wardurch die helle Sonn scheint; also daß man das Hertz / die Lungen / Leber / das Miltz / die Nieren / den Magen/ und anderes Ingeweyd sehen möge. Diese Klarheit werden eine besondere Zierd geben die Laureolæ, die Cronen und Kräntzlein; warmit die HH. Martyrer / Jungfrauen / und Gelehrte prangen werden. Luther treibt zwar hierüber das Gspött / und haltet dises für ein Papistisches Gedicht / die Jungfrauen von dem Ehestand abzuhalten / ꝛc. Aber diser gewaltige Doctor hätt die Nasen besser sollen in die Bibel hinein stecken / und betrachten den Spruch deß H. Pauli: *Omnes quidem currunt, sed unus accipit bravium*: **alle lauffen zwar in dem Rennplatz / aber nur einer tragt das Sieg-Kräntzlein darvon.** Und widerumb in dem 2. 3. und 4. Capitel der heimblichen Offenbahrung / und vilen anderen Stellen der Schrifft mehr / geschicht Meldung der Cronen / welche GOtt seinen Außerwählten in der Glori auffzusetzen gedacht ist. Was schnarcht und altentzet dann Luther / und siht nit / daß wir Catholische weit besseren Grund in der Schrifft haben für die Laureolas oder Sieg-Kräntzlein der Heiligen / als er für seinen laufigen **Wantzen-Himmel**: warvon oben in einer anderen Predig Meldung geschehen?

Luther to. 2. Jenens.

1. ad Corinth. 9. v. 24.

558. Uber das werden alle 5. äusserliche Sinn ihr besondere Freud haben. Die Augen werden sich nit ersättigen können in Anschauung der Menschheit Christi; der seeligisten Mutter GOttes: ihrer Befreundten / und Bekandten; anderer Heiligen Leiber. Da wird nichts krumms / nichts kropffets / nichts blinds; sondern lauter Narcissi und Hélenæ, lauter schöne Joseph und Rachel uns unter Augen kommen. Deß Ohren- und Zungen-Lusts ist schon vor gedacht worden. Die Nasen-Löcher werden mit dem lieblichisten Geruch erfüllt werden / so theils die Lust-Gärten / theils die seelige Leiber von sich werden geben. Jetzt / wann sich schon einer mit Bisamb und Balsamb bestreicht / kan man doch offt sagen:

Vide Drexel. l. 2. de cœlo c. 1.

Barradius loc. cit. c. 3. fol. 615.

Non bene semper olet, qui bene semper olet:

Der ist deß Balsams voll /
Riecht drumb nit allzeit wol.

Im Himmel werden alle Leiber wol riechen / und lieblicher/als alle Rosen-Gärten und Apothecken; annemblicher / als Indianischer Balsamb / und Gewürtz auß Arabia. Und weil der freygebige Erlöser seinen Außerwöhlten gaudium plenum, ein vollkommne Freud versprochen hat / soll man gäntzlich darfür halten/ auch die Betastung habe ihren Lust: dann sie rieren gleich an einander bey der Hand / oder mit den Füssen den Boden an / wird ihnen alles lind vorkommen; es wird sie nit früren; ihnen nit zu warm werden / sonder dem gantzen Leib wol seyn / wie einem im Sommer wol / den ein liebliches Windlein anwehet. Mit einem Wort / alles / was dem Leib wol thut in disem Leben (den schändtlichen Wollust deß Fleisches außgenommen) das alles und tausentmal besser widerfahret den seeligen Leiberen in der glückseeligen Ewigkeit.

559. Was soll ich sagen erst von den Freuden der innerlichen drey Kräfften der Seelen; der Gedächtnuß / deß Verstands / und Willens / Der Gedächtnuß oder Einbildung wird vorgestellt werden alles / was sich vormalen den gantzen Lebens-Lauff hindurch da und dort / mit disen und jenen zugetragen / doch ohne eintzigen Kummer und Betrübnuß. Was für ein Lust ist dises / so viler Sachen gedencken? Der Verstand wird die beste Mastung haben in der Erkanntnuß GOttes / und so viler natürlicher und übernatürlicher Wissenschafften. Der Will schwimmen in einem Meer der Freuden / welche entspringen auß der häfftigen inbrünstigen Lieb deß Höchsten Guts. Letstlich die gäntzliche Vergnügung / und gleichsam der Zucker / den GOtt seinen Außerwöhlten auff die himmlische Freuden streuet / ist die Sicherheit / daß sie allezeit forthin auff immer und ewig diser ihrer Glückseeligkeit

keit werden zu genüssen haben. O der Joan. 16. v. 22. Spruch und teure Zusag Christ: gaudium vestrum nemo tollet à vobis: euer Freud wird niemand von euch nemmen / ꝛc. ist tausent Thaler werth / und macht schon jetzt die Heilige Gottes muthig / daß sie gering verachten alle zergängliche Freuden / und sich umb die himmlische beständige Freuden bewerben; welche allein das Versprechen haben: nemo tollet à vobis, daß sie ihnen niemand werde rauben können.

560. Und hiemit / vilgeliebtiste Zuhörer / in der heutigen und jüngst gehaltenen Predig haben sie ein kurtze Beschreibung der glückseeligen Ewigkeit in dem Himmel / nicht außführlich und vollkommen (dann so weit erstreckt sich mein Zung und Feder nit) sonder nur etwas darvon / und gleichsam nur etliche Blumen in einem Mayen-Büschlein. Gleichwol kan dises genug seyn: ein grosse Begird nach dem Himmel in uns anzuzinden. Erinnert euch nochmalen deß hochen Bergs / und der so viler tausent Wasser-Kuglen / wardurch nit unlängst die langwürige Ewigkeit etwas erklärt worden. So lang ein Vögelein zu thun hat / biß es in seinem Schnabel einen hochen Berg abtragt; so lang die Engel nit fertig werden mit Außschöpffung so viler Wasser vollen Welt-Kuglen / wann sie alle tausent Jahr nur ein Tröpfflein hinweg nemmen / so lang haben die Außerwöhlte der himmlischen Freuden zu genüssen / in bester Ruhe / in höchstem Vergnügen: ja wann das Vögelein mit seinem Berg abtragen; und die Engel mit ihrem Wasser schöpffen an ein End kommen / fangen die Außerwöhlte erst an / lustig zu seyn; sie seynd noch nit über halb; sie seynd noch weit von dem End / ja werden nie kein End erreichen: ewig / ewig / ewig wehret ihr Freud / in dem Himmel ohne End. Macht die unglückseelige Ewigkeit den verdammten Höllen-Branden die Weil so lang; ey so soll uns die glückseelige Ewigkeit lustig und begirig machen. **O Brunn deß Lebens! O Brunn der lebendigen Wasser! O glückseelige Ewigkeit! wann wird ich dich einmal verkosten / und deiner unendlichen Süssigkeit genüssen? Ich seufftze zu dir / O heiliges Jerusalem / von einer unfruchtbaren / und von Feur unordentlicher Begirden übel verbrennten Erden. Ach wann wird ich vor dem Angesicht meines GOttes erscheinen? wann wird der Tag / den der HErr gemacht hat / der Tag der Sicherheit / der Tag der Freuden / der Tag deß immerwehrenden Sigs einmal anbrechen? O schöner Tag / auff den kein Abend mehr folgt! O helles Liecht / das von keiner Nacht waisst! wann wird einmal die erwünschte Stimm in meinen Ohren erschallen: gehe ein in die Freud deines HErrns? in die Freud ohne Traurigkeit; in die Freud ohne Layd; in die Freud, warbey**

Die Jugend nit welcher /
Der Lust nit verschwelcher /
Die Gstalt nit veraltet /
Die Lieb nit erkaltet;

Sonder ein lauterer Jubel; ein immerwehrendes Wolergehen; ein volkommne Ergötzung in allerhand Wollüsten zu finden ist in Ewigkeit.

561. Jetzt / thorechter Liebhaber der Zeit / der du villeicht noch weder Gunst / noch Geschmack hast nach dem Ewigen / sonder dein schleckerhafftes Maul nur mit zergänglicher Süssigkeit bestreichest / du must mir zum Beschluß der Predig noch dem H. Chrysostomo ein Frag brantworten: quid sunt hæc ad sæcula æterna? sag her: **was seynd die wenige Tröfflein Honigs / deren du genüsseſt / ohne den Wollust-Bächen der glückseeligen Ewigkeit?** waist du nichts darauff zu sagen / so soll an deiner statt Antwort geben jener Hofftherr Caroli deß 5. Römischen Kayſers: von deme unser P. Hanótel schreibt / daß er dem Kayser sehr lieb gewesen / von dem er auch in seiner letzten Kranckheit persönlich besucht worden. Wie er nun den Kayser vor seinem Beth sitzen sahe / bedanckte er sich unterthänigist wegen diser / und so viler anderer erzaigten hochen Gnaden: jedoch / wann er die Keckheit brauchen dörffte / wolte er noch umb eine / und zwar umb die letzte anhalten. ꝛc. Als sich nun der Kayser ihn anzuhören / genaigt erzaigte / sagte der Krancke mit flehentlicher Stimm: **ich bitte Euer Majestät / so vil ich bitten kan / sie wollen mir doch das Leben nur auff etlich Stund noch erstrecken.** Weilen aber der Kayser dargegen sagte / wie das solches weit über sein Vermögen / und allein dem Allmächtigen GOtt zuständig wäre / ꝛc. wendete der Krancke gantz trostloß sein Haupt gegen der Wand / und brach mit vilen Zähren in diſe Wort auß: *heu me miserum! qui tot annis illius obsequijs me impendi, qui vitam aliquot pauculis horis non potest prorogare; & in magni illius Domini obsequiis tam remissus fui, qui vitam momentaneam æternitatis accessione cumulaturum se promisit:* **wehe mir Armseeligen! der ich einem Menschen so lange Jahr embsig gedient hab / der mir jetzt das Leben nur auff etlich Stündlein nit fristen kan; und bin in dem Dienst jenes grossen HErrns so nachlässig gewesen; welcher mir für ein augenblickliches ein glückseliges ewiges Leben verheissen hatte / ꝛc.** Das hat diser Herr noch vor seinem End erkennt / und sein Thorheit verflucht; GOtt geb / daß er auch seine Sünden recht bereuet und gebeichtet hab. Tausent anderen ist diſe Gnad nit widerfahren; sonder wie sie in dem Zeitlichen biß über die Ohren waren versenckt / also seynd sie auch darinnen

S. Chrysostomus epistolâ 6.

P. Hauotel libro de Mundo fatudo.

vertruncken. Tu, quisquis es, insanus amator temporis,& frigidus cœli Candidatus: **du/ seyest du/ wer du wollest; villeicht auch ein bethörter Liebhaber der Zeit/ und frostiger Anwerber der Ewigkeit/** welze dich in deiner Kothlachen und Roßschwem schändlicher Wollüsten / so lang du wilst; füll deinen Bauch mit Rebhüner/ oder Pfifferling/ so offt du wilst; zehle mit den Kinderen die Schnellfinger und Bonen zergänglicher Reichthumen/ so vil du wilst; so must du doch gleichwol auch anhören den Spruch deß H. Augustini, und kanst es nit laugnen / daß er wahr seye: si prudentes dicuntur, qui omnibus modis agunt, ut vivant paucos dies; quàm stulti sunt, qui sic vivunt, ut perdant æternum diem? **wann man die jenige für gscheid halt, welche nichts unterlassen/ nur damit sie etlich Täg länger leben/ wie im Hirn verruckt müssen dann erst die jenige seyn/ die ein solches Leben führen/ wardurch sie die Täg der immerwehrenden glückseligen Ewigkeit verliehren?** das gedenck: nimm dich aber fein selbst bey der Nasen.
Amen.

S. August. serm. 64. de verbis Domini.

Die ein und viertzigiste Predig.

Am Fest deß H. Evangelistens MARCI.

Bey angestelltem Creutz-Gang.

Rogate Dominum Messis. *Luc.* 10. *v.* 2.

Bittet den HErrn der Ernd.

Innhalt.

Ein demüthige Bittschrifft/ dem HErrn der Ernd überraichet von der sorgfältigen Ruth / bey trucknem Wetter umb einen fruchtbaren Regen/ auß Beysorg einer grossen Theuerung.

562. ES wil sich die Witterung dises Jahr nit recht schicken. Einen rauchen langwirigen Winter haben wir außgestanden: jetzt folgt ein truckner Früeling darauff. Das Winter-Korn ist schon halb verdorben: das Graß auß Mangel deß Regens kan nit wachsen: die Blüe an den Bäumen wil nit herauß: das Vieh hat kein Wayd: was noch gantz und gut ist von Getrayd/ kan nit schieben. Solte ein sperer Sommer hernach kommen / so haben wir für dises Jahr schon eingeschnitten. Mit was Augen mancher guter Burger und Baur / der etwan den Saamen entlehnet hat / und die Glaubiger der Bezahlung halber auff die künfftige Ernd vertröstet / seine Aecker und Wisen / Rößlein und Kühelein / Schaaf und Lämblein bißhero schon offtermals werde angesehen haben / kan ihme ein jeder leicht einbilden / aber nit drumb ein jeder gleich helffen. Das heutige Evangelium schickt uns zu dem allgemeinen Nothhelffer / zu dem HErrn der Ernd / dem barmhertzigen GOtt; der Sonn und Regen in seiner Hand hat: rogate Dominum Messis, bey dem solten wir bittlich einkommen / daß er doch mit der verlangten Fruchtbarkeit die Felder seegnen; dem lieben Vieh sein Heu und Graß; den Menschen ihr Stücklein Brodt gnädiglich bescheren wolle. Disem guten Rath zur Folg haben wir uns unter dem Creutz-Fahnen nach uraltem Catholischen Brauch zu disem löbl. Gotteshauß anhero verfügt / keiner anderen Ursach halber / als durch einhelliges Gebett und Seufftzen dem Himmel unser Noth vorzutragen/ und sonderbar dem HErrn der Ernd umb das tägliche Brodt zu suppliciren / und demüthigist zu bitten / damit es uns nit ergehe/ wie der armen Ruth; welche / wann sie der reiche Bootz zu Bethlehem nach seinen Schnittern nit im Feld gehn / und etliche entfallne Eheren hätte auffklauben lassen/ villeicht gar hätte verhungern müssen. Aber eben dise Ruth muß unser Bittschrifft dem HErrn der Ernd überliferen; oder vilmehr ein jeder auß uns bey vorhabenden Gebett ein solche embsige sorgfältige Ruth seyn. Das haben sie mit mehrerem in Gegenwarth zu vernemmen.

Luc. 10. v. 2.

Ruth. c. 2.

563. Zur Zeit/ als noch die Richter über das Israelitische Volck herschten / fiele in dem Moabitischen Land ein grosser Hunger ein: warvon neben vil tausent anderen auch der Elimelech, der Noëmi Haußwirth nebst zweyen schon erwachsnen und außgeheuraten Söhnen gestorben. Die betrübte Wittib Noëmi tribe theils der Hunger / theils andere außgestandne Trübsal wider zuruck in ihr Vatterland nacher Bethlehem / weil sie

Zeitung

Ruth. 1. Zeitung erhalten / daß alldort ein Uberfluß an Kohrn wäre. Ihr Schnur die Ruth folgte ihr als ein treue Raißgefährtin nach; und kamen beyde zu gar rechter Zeit an / nemlich zur Zeit deß Schnidts. Hat also die Ruth schon ein schöne Qualität oder Aigenschafft / warumb man ihr vor anderen die Supplication an den HERRN der Ernd anvertrauen soll / wann man auß Beysorg einer Hungers-Noth umb ein Stücklein Brodt anhalten will / dieweil sie die Zeit und das Orth so wol zu beobachten waisst / wann und wo eins zu überkomen seye / nemlich zur Zeit deß Schnids und zu Bethlehem; welches Wort verdolmetschet wird *domus panis*, **das Brodt-Hauß.**

564. Der Mensch kan vil leyden und ertragen / aber nichts wenigers / als den Hunger. Der Prophet Jeremias unter tausenterley Trangsallen / war mit die von den Chaldæeren belägerte Statt Jerusalem beladen war / Thren. 1. v. 11. zieht keine höcher an / als den Hunger. Omnis populus ejus gemens, & quærens panem, dederunt pretiosa quæque pro cibo ad refocillandam animam: **alles Volck** sagt er in den Klag-Liederen / **seufftzte und suchte Brodt: ihre Kleinodien / Armb-Bänder / Ohrgehäng / und was köstlichs sie hatten / gaben sie herumb Speiß / nur ein wenig die schon flüchtige Seel zu erqui-** C. 1, v. 11. **cken.** Und widerumb: Matribus suis dixerunt: ubi est triticum & vinum? cùm defi-erent, quasi vulnerati in plateis civitatis, cùm exhalarent animas suas in sinu Matrum suarum: **Die Kinder sahen kläglich ihre Mütter an / und sprachen / wo ist Trayd und Wein? und weil ihnen dise nichts geben kunten / sancken sie hinumb / wie die Verwundte auff der Gassen / und gaben den Geist auff in der Schoß ihrer Mütter.** Diser Jammer gedunckte den H. Propheten würdig zu seyn / daß GOtt vom Himmel herabzusehen / und sich erbarmen solte: drumb schrye er mit Thränen vollen Augen auff: vide, Domine, & considera! **Ach! HErr / schaue doch dises Ellend / und laß dirs zu Hertzen gehn.** Wohin der Hunger letztlich die Leuth treibe / hat man so wol in H. Göttlichen Schrifft / als anderen Bücheren der kläglichen Geschichten gnug. Zosimus schreibt / daß zu Rom unter der Regirung deß Kaysers Honorii ein solche Theuerung eingefallen / daß kein Mensch mehr vor dem anderen sicher ware; und habe man auff dem Platz vor dem Raths-Hauß dergleichen Stimm gehört: *pone pretium humanæ carni:* **setzt uns das Menschen-Fleisch auff / und sagt uns / wie theur das Pfund.** In Hispanien zur Zeit deß Königs Habidis trückneten wegen sechs jähriger Trückne und all zu grossen Sommers-Hitz / ausser den zween Flüssen Ibérus und Bætis alle Brünn und Flüß auß: warauff ein solche Hungers-Noth erfolgt / daß vil tausent Menschen und Vieh zu

R.P. Rauschers anderes *Dominicale.*

Grund gangen / gantze Familien und Adeliche Geschlechter abgestorben: welche das Leben errettet haben / seynd in andere Länder gflohen. Und ist erst nach 26. Jahren durch starcke Wind und langwihrigen Regen die Erden widerumb fruchtbar und wohnhafft worden. Wer vom Hunger in Niderland etwas wissen will / schlage auff unsern Famianum Strada in seinen Niderländischen Kriegs-Geschichten; und es solten ihme die Augen übergehn. Die freye Reichs-Statt Augspurg waisst gleichfalls auch noch bey Manns-Gedencken vom Hunger zusagen; welcher dermassen im Jahr 1634. in gedachter Statt / da sie noch in der Schweden Gewalt war / und rings umb von der Käyserischen und Chur-Bayrischen Armee von weitem belägeret wurde / allenthalben eingerissen / daß ein Kuhe umb 120. ein Kalb umb 30. ein Schaff Korn umb 110. ein Pfund Schmaltz umb 1. Gulden; ein Laib Brod umb einen halben Thaler / ein Pfundt Rind-Fleisch umb einen halben Gulden / Roß-Fleisch umb 16. Creutzer verkaufft wurde. Der gemaine Mann / welcher umb so theueren Werth die tägliche Nahrung zuerkauffen nit vermöchte / müsste sich noch mit einem schlechteren beschlagen lassen: vil / wann sie über die Gassen giengen / oder auff die Wacht zohen / fiellen dahin / wie die Mucken und starben: wie sich dann letztlich die Statt / von dem Hunger gezwungen / hat ergeben müssen. Ich geschweige anderer dergleichen bekonter Geschichten mehr. Der H. Basilius und Hieronymus nennen den Hunger ein Gaissel / warmit GOTT die Sünder zur Buß treibt. Wir wollen nit warthen / biß der HERR wircklich mit diser Peitschen über uns kommt: es soll uns genug seyn / daß er uns throe: wir wollen bey Zeiten uns mit der sorgfältigen Ruth nacher Bethlehem verfügen / und dem HERRN der Ernd gut Wort geben.

Famianus Strada de bello Belgico Decade 2. l. 6. a. 1585.

Exegésis rerum Sueco-Augustanarum. à pagina 48.

S. Basilius homiliâ de fame. S. Hier. to. 3. in c. 3. Malachiæ. v. 12.

565. Zu Bethlehem traffe die Ruth einen Befreundten an / mit Namen Booz, einen wolhabenden reichen Mann; dessen Acker sie etlichmal / weil die Schnidter im Feld arbeiteten / ohngehindert / und ohne eintziges Menschen Widerred durcheherte. Warbey ich nur obenhin vermerck / wie vor disem die Barmhertzigkeit und Freygebigkeit gegen den Armen so vil gröser gewesen / als jetzt. Solte sich jetzt ein Armer gelusten lassen / und so nahe hinzu gehn / wann man Korn schneidt / und nur ein und die ander Eher auffklauben / kein Stecken wurde in dem nächsten Zaun mehr sicher seyn / daß man ihme nit mit vil Schelten und Fluechen den Weeg weiter zaigen wurde. Was ist es aber hernach Wunder / wann wir so karg und schindhärig seynd gegen den Nothdürfftigen / daß GOTT sein freygebige Hand auch einziehe? Si quando fames, & penuria, & rerum omnium egestas opprimunt mundum, sciamus, hoc ex DEI ira descendere; qui in pauperibus, si non accipiam eleemosynam, fraudari se loquitur, & sua

Ruth. 2.

Zosimus l. 6. Annalium. Anno 415.

Joannes Mariana lib. 1. rerum Hispanicarum c. 13.

S. Hier. loc. cit. sua portione privari, spricht der H. Hieronymus über den Malachiam: **wann der Hunger/ Theuerung/ und Abgang aller Sachen einem Land auff den Halß kommen / so sollen wir wissen / daß solche Straff von dem erzörnten GOtt herriere; der mit uns übel zufriden ist / und wann man den Armen das Jhrig nit gibs / gleich klage / man schmälere ihm seinen Theil / man entziehe ihm das seinige / ꝛc.**

Ruth. 2. 566. Wie nun mittler Weil der Booz in bessere Kundtschafft mit der Ruth/ und in Erfahrnuß ihres Geschlechts kommen / gestattete er ihr nit allein das ehren / sonder luede sie selbst ein/ das Mittagmal mit seinen Schnidteren einzunemmen: ein anders mal von ihrer Demuth / klugen Weiß zu reden / und zu handlen beweget / schickte er sie mit sechs Maß Gersten wol beladen nach Hauß: und letztlich

Ruth. 3. & 4. nam̃e er sie gar zu Ehe. Hätte also die Ruth deß Hungers halber nit mehr zu sorgen / sonder ist selbst zu einer reichen Frauen der vollen Kornscheuren zu Bethlehem worden. Warauß ich drey Stuck zu meinem Zweck herauß ziehe.

567. Erstlich: Der Ruth hat man das Korn nit ins Hauß geschickt; sonder sie hat müssen drumb trachten / wolte sie anderst zu essen haben: sie hat müssen ins Feld hinauß gehn / mit vil Bucken / Mühe und Schwaiß selbiges zusamen tragen. Fürs ander ware sie unvertrossen bey ihrer Arbeit / blibe den gantzen Tag im Acker / und war ihr schon gnug / wann sie nur etwas haimb-brachte: massen sie dann ihrer Embsigkeit halber die Schnidter

Loc. cit. c. 2. v. 7. selbst bey ihrem HERRN lobten: de manè usque nunc stat in agro, & ne ad momentum quidem domum reversa est: **von Morgen an biß jetzo verharret sie in dem Feld/ und nimmt ihr so vil Weil nit / daß sie nur ein einzigesmal nach Hauß kehrte.** Drittens hat sie sich gedemüthiget / und auff Anweisung ihrer Schwiger / der Noëmi, zu den

Ruth. 3. v. 7. Füssen deß Booz geworffen/ und bittlich umb Protection und Schutz angehalten: à pedibus ejus se projecit, sagt der H. Text/ **sie warffe sich zu deß Schlaffenden Füssen in der Kornscheur.** Diß That wegen einiger

S. Amb. l. 3. de fide c. 5. Umbständ will zwar der Heil. Ambrosius der Ruth für ein freches Stuck außdeuten; aber Theodoretus, Auctor imperfecti, Abulensis, Salianus, und andere entschuldigen sie / daß sie nichts unehrlichs / sonder sich mit dem Booz, als ihrem Verwanten / zu verehlichen begehrt habe; welches sie nach der Hebræer Brauch

Vide Cornel. à Lapide. in c. 3. Ruth. fol. 202. zu thun / befuegt ware. Und setzt Lyranus noch hinzu / daß bey den Hebræern an dem Vermählungs-Tag bey dem Handstraich der Bräutigamb gesiegt habe / den Saum oder äusserſten Theil seines Mantels auff die Braut zulegen / zubedeuten / daß er sie von nun an unter seinen Schutz nemme. Das und nichts anders hat die keusche Ruth begehrt / da sie sagte: *ego sum Ruth, ancilla tua: expande pallium tuum super famulam tuam, quia propinquus es:* **ich bin die Ruth/ dein Magd: braite deinen Mantel über dein Dienerin auß: dann du bist mein Befreundter / ꝛc.** Dem seye aber / wie ihm woll / Ruth hat durch diſe drey Stuck: Durch ihr hinaußgehn ins Feld / durch ihr Beharrligkeit / und demüthigen Fußfall von dem Booz erhalten / was sie verlangte; der ihm solches alles gefallen lassen / sie darumb gepriſen und gesagt: *Benedicta es à Domino, filia:* **Gebenedeyet bist du von dem HERRN / mein Tochter: und bald hernach:** *Noli metuere: sed quidquid dixeris mihi, faciam tibi:* **Sey ohne Sorg: was du begehren wirst / das soll geschehen.** c. 3. v. 9. v. 10. v. 11.

568. Vilgeliebte / was besinnen wir uns dann lang? Fürwar die Ruth ist dermassen qualificirt und tauglich / etwas von dem HERRN der Ernd zu erlangen / daß wir ihr sicherlich unser Bittschrifft mögen anvertrauen; oder doch nach ihrer Art und Weiß zu handlen und zu reden unser Supplication einrichten. Kurtz: die Ruth soll unser Vorsprecherin / oder unser Supplication die Ruth seyn. Diſe wird sie seyn/ wann sie drey gleiche Aigenschafften haben wird. Dann über Feld Wahlfahrten gehn: beständig in dem Gebett verharren: und wanns nit klecken will/ GOTT gar einen demüthigen Fußfall thun/ und unter seinen Schutz-Mantel sich begeben / seynd die beste Mittel/ bald etwas von GOTT zu erlangen / deren sich bey antringender Noth die Christliche Kirch nunmehr über die zwölff hundert Jahr bedient hat.

569. Zu Rom wird heut / auff Anordnung deß Heil. Papsts Gregorii, von St. Marx Kirchen auß die Procession zu St. Peter geführt / und unter Wegs die grosse Letaney von allen Heiligen gesungen. Nach welchem Exempel alle Catholische Pfarr-Kirchen durch die gantze Welt heut gleichfalls den Bitt und Creutz-Gängen den Anfang machen / und von der Pfarr auß zu einem anderen gewiſſen GOtts-Hauß sich verfügen: massen dann auch wir / als gehorsame Kinder / unserer lieben Mutter Folg zu laisten / unter dem Creutz-Fahnen uns anhero begeben haben. Daß nun dergleichen Processiones und Bittgäng / wann sie mit rechter Mainung/ mit Stillschweigen / auß Andacht / und in schöner Ordnung verricht werden/ GOTT sehr wolgefällig / bedarff keines langen Beweiß. Die Erfahrnuß hat uns zum öfteren gewisen / daß die Christliche Wahlfahrter offt schon / ehe sie wider zuruck nach Hauß kommen / ihres Wunsch gewehret worden. Es will nemlich GOTT nit schlechter seyn / als etliche grosse / ja als etliche kleine Herren: denen man offt lang nachlauffen muß / biß man zu wegen bringt/ was sie ohne das Ampts halber zu thun schuldig seynd. Nachdem der HERR seinen

Jam tempore S. Chrysostomi, qui vixit quarto sæculo post Christum natum, processiones ejusmodi sub vexillo in usu fuisse, testatur Nicephorus l. 2. Historiæ Ecclesiasticæ. c. 8.

Matt. 7. v. 7.

nen Jüngeren die Vertröstung geben: petite, & dabitur vobis: **bittet/ so wird man euchs geben/ ꝛc.** setzt er gleich hinzu: quærite, & invenietis: **sucht/ so werdet ihrs finden.** Über welchen Paß der H. Chrysostomus schön sagt: idcirco non celeriter annuit, ut tu diutiùs inquiras: & tu igitur ista considerans, non desistas, donec accipias; donec invenias, ne recedas, &c. **Darumb sagt der HErr nit gleich ja/ auff daß du desto länger suchest. Derohalben bedenck dich wol: laß nit nach/ biß du es empfangst; höre nit auff suchen/ biß du es findst.** Wie einer/ der ein Stuck Gelt verlohren hat/ bey angezindtem Liecht alle Winckel deß Hauß durchgeht; überall nachfragt; und findt ers an einem Orth nit/ sucht ers an einem anderen. Der gleich nachlasst/ und im suchen mied wird/ gibt zu verstehn/ er achts nit/ drumb findt ers auch nit.

5. Chrysost. homiliâ 24. in c. 7. Matt.

170. Die Beharrligkeit im Gebett ist der stärckiste Maurbrecher/ wamit dem Himmel Gewalt angethan wird. Pulsate, & aperietur vobis: **klopfft an/ so wird euch auffgethan:** gibt uns abermals die Vertröstung Christus/ die ewige Warheit. Geschichts nit gleich auff den ersten Klopffer/ muß man im Klopffen fort fahren. Und ich sage euch/ **wann er Freundschafft halber schon nit auffstundt/ wird er doch wegen deß klopffenden Ungestimmigkeit auffstehn/ und ihm geben/ so vil er bedarff/** spricht Christus an gedachter Stell von zwen Nachtbauren; deren einer zu deß anderen Thür Nächtlicher Weil kommen/ drey Laiblein Brodt zuentlehnen. Magna perseverantia est, quæ, quamvis importuna, quamvis molesta sit DEO, tamen plùs amica est, quàm amicus: ecce enim, quod amico negatur, perseverantia promeretur, sagt wol zur Sach der H. Hieronymus. **Es ist ein grosses Ding umb die Beharrligkeit: ob sie schon mit ihrer Ungestimme GOtt überlästig fallt/ ist sie doch besser daran/ als der Freund selbst. Dann was einem Freund abgeschlagen wird/ erlangt die Beharrligkeit im Bitten darvon.**

Luce 11. v. 5.

5. Hier. in c. 11. Luce.

171. Letztlich was man mit Worten nit außricht/ richt man mit einem demüthigen Fußfall auß. Es wurde auff ein Zeit in West-Indien ein Fürst/ Namens Tumanama, bey dem Lusitanischen Statthalter Vasco Nugnez, der dazumal neben anderen das Land hatte helffen einnemmen/ wegen eines schwären Verbrechens angeben. Als nun diser Indianische Fürst/ sich zu verantwortten/ gemeltem Nugnez vorgeführt wurde/ brachte er behertzt zu seiner Entschuldigung vor/ was der Warheit gemeß ware. Weilen er aber dannoch einiges Mißtrauen in deß Statthalters Angesicht spührte/ füelle er ihm zu Füssen/ legte sein Hand auff das Degen-Gefäß deß Nugnez, und sagte mit wainenden Augen: **könnt ihr euch auch wol einbilden/ daß mir jemalen in den Sinn solte kommen seyn/ euch zu beleydigen/ der ihr ein Schwert an eurer Seiten tragt/ wamit man einen Menschen von oben biß unden an/ mitten von einander kan spalten: da hingegen ich und meine Unterthane nur hültzene Säbel führen?** ꝛc. und mithin hat er den Statthalter besänfftiget/ und die Umbstehende zum lachen bewegt. GOTT macht ein Zeit her ein saures Gsicht gegen uns: Es scheindt/ wir seyen nit weniger an dem himmlischen Hoff in Verdacht/ als diser Indianer Fürst bey Vasco, sambt hätten wir auch unsere hültzene Säbel wider unseren rechtmessigen HErrn gezuckt. Dann was seynd unsere Unterfahungen wider den grossen GOtt/ unsere Sünd und Laster anders/ als hültzene Säbel/ wamit man einem geharnischten kein Wunden haut. Haben wir aber dise gar nie dises Jahr wider ihn entblöst? Haben wir allzeit unser Zungen-Schwert in der Schaid behalten/ oder mit Schelten/ Fluechen/ Murren/ Falschschwören/ Gottslästeren; mit Ehrabschneiden/ mit Vollsauffen/ mit Feindschafften/ mit Unzucht/ mit allerhand Ungerechtigkeiten grob und hültzen genug auff ihn den Straich geführt? Was Frechheit/ was Vermessenheit aber ist dises? Du schwacher Tropff/ du stinckender Maden-Sack/ du Hand voll Erden/ du weniger/ als nichts/ solltest dich einer so halsbrüchigen That unterfangen? Wer bist du gegen GOTT? und was ist dein Schwert gegen seinem Schwert? Deore ejus gladius utráque parte acutus: **ein Wort/ das von seinem Mund außgeht/ ist wie ein zweyschneidiges Schwert/** und wann er will/ kan er dich mitten entzwey schneiden. Schreckt dich dann noch nit das Pestilentz-Schwert/ warmit sein Worg-Engel schon so vil tausent in der Nachtbarschafft erschlagen hat? Zitterest du nit ab dem blutigen Kriegs-Schwert/ das er gleichfalls hin und wider herumb schwingt/ und schon manchen dollen Kopff herunter geschmissen hat? Kleckt dir das nit/ gottloser Mensch/ warth: er hat noch ein anders Schwert/ **das Hunger-Schwert.** Mit disem kan er dich eben so hart treffen/ als mit jenem. **Und in** der Warheit/ Geliebte/ es scheint/ GOTT zihle mit gegenwärtiger Trückne dahin. **Aber ein demüthiger Fußfall mit wahrer Reu** Erzaigung richtet alles auß. Hat der David mit einer aintzigen solchen Abbitt so vil vermöcht/ daß das Pestilentz-Schwert wider eingesteckt wurde/ ey so wird sich GOTT noch heut zu Tag von uns auch erbitten lassen: cor contritum & humiliatum DEUS, non despicies, **der ein demüthiges zerknirschtes Hertz nie verschmähet hat:** und das wird er noch vil weniger thun/ wann ein gantze Gmain ihm zu Füssen fallt/ und umb Abwendung eines gewissen antröhen-

P. Daniel Bártoli S. J. in der Ewigkeit guten Rathgeberin 2. Theil 6. Rath am 418. Bl.

Apocalyp. 1. v. 16.

Dicta hæc propter pestem anno 1679. & sequentibus annis jarè grassantem, & bellum Turcicum.

2. Regum c. 24. v. 17.

psal. 50. v. 19.

S. Chrysostomus homiliâ 2. in 2. ad Corinthios.

den Ubels bittet. DEUS frequenter reveretur multitudinem unanimem, & consentientem in precando, ut veluti pudore victus, non audeat illis negare, &c. lautet der guldene Spruch deß Heil. Antiochenischen Bischoffs Chrysostomi: GOtt/ sagt er/ **sihr offtermals das Gebett einer gantzen Gemain an/ der einen oder den anderen allein nit ansehe: er schämt sich gleichsam/ daß er einer ihme zu Füssen fallenden Mänge etwas solte abschlagen/** ꝛc. Dahero ein guter neuer Auctor trefflich wol ein solches niderträchtiges einhelliges Gebett namst *Matrem elementiæ*, **die Mutter der Gütigkeit.** Hat uns die Demuth schon einmal GOtt und Mensch gebohren/ so wird uns ein demüthiges Gebett das andermal einen barmhertzigen GOtt gebähren.

Joan. Paulus Oliva S. J. in Genesis c. 35. fol. 196.

572. Derohalben dann/ damit wir unser Supplication alsgemach zusamen richten/ nemme ein jeder das Beyspil der Ruth in obgedachten drey Stucken wol in acht. Das erste haben wir schon verricht/ nemlich den Gang ins Feld durch dise unser angestellte Wahlfahrt. Das Gebett wollen wir jetzt vornemmen aber eyferig/ aber inbrünstig/ aber beharrlich: was wir heut nit erbetten/ wollen wir Morgen drumb anhalten/ und beständig ein Zeit lang fortfahren/ biß sich GOtt erwaichen lasst: schadt nit/ wann uns schon warm darbey wird/ wie der Ruth bey ihrer Arbeit im Acker. Und damit wir desto nachtrucklicher betten/ wollen wir uns demüthigen/ auff unsere Knye niderfallen/ ein reuige Abbitt thun dem belaydigten GOtt wegen unserer Sünd und Laster/ umb derentwillen er uns züchtiget. Letztlich alles seinem Göttlichen Willen haimbstellen/ er möge uns erhören/ oder nit. Erhört er uns/ so handlet er als ein Barmhertziger Vatter/ der die Ruthen seinen sträfflichen Kinderen nur zaigt/ aber nit braucht: erhört er uns nit/ so verfahrt er als ein gerechter Richter/ und strafft/ die es längst verdient haben. Die gantze Supplication oder Bittschrifft soll eingericht werden an den HErrn der Ernd: massen uns also vorschreibt unser liebe Mutter/ die haben will/ daß wir bey dem Creutz-Gang vor allen Dingen zu GOtt rueffen solten: **GOtt Vatter/ vom Himmel erbarm dich unser!** der Innhalt ist gleichfalls in der grossen Letaney enthalten/ und bestehet dermalen (ob schon ein jeder sein aigne Nothdurfft beyfügen mag) hauptsächlich in folgenden Worten: *ut fructus terræ dare, & conservare digneris, te rogamus, audi nos!* **wir bitten dich/ O HErr/ daß du die Frücht der Erden geben/ und erhalten wollest!** umb einen fruchtbaren Regen bitten wir/ umb die liebe Feldfrücht/ umb unseren Schwaiß/ umb das täglich Brodt.

573. Ein Sorg kränckt mich noch vor dem Beschluß. Wer meldet unser Ruth an? wer macht ihr einen Zugang zu dem Thron GOttes? wer verleiht ihr bey dem HErrn der Ernd ein guts Wort? Ich für meinen Theil schlag den jenigen zum Beystand vor/ dessen Fest wir heut begehn/ den H. Marcum. Er tragt den Namen eines Evangelistens oder Ertz-Cantzlers an dem Himmlischen Hoff: welchen Ehren-Titel ihme Christus selbst geben hat/ wie Eusebius bezeugt. Dann als der heilige Marcus zu Alexandria, allwo er den Catholischen Glauben/ als ein Mithelffer und Doltmetsch dem H. Apostel Petro hat pflantzen helffen; den auch diser Fürst der Apostel wegen seines trefflichen Prediger-Talents nur *filium charissimum*, **seinen liebsten Sohn** zu nennen pflegte/ von etlichen gottlosen Heyden urplötzlich angefallen/ mit einem Strick umb den Halß durch die Gassen/ und letztlich am gantzen Leib zerfleischt in ein Gefängnuß geworffen wurde/ da erschine ihm der HErr/ und redete ihn mit folgenden Worten an: *pax tibi Marce, Evangelista meus*: **der Frid sey mit dir/ mein Evangelist** *Marce*. Erzaigt sich nun Christus der HErr also freundlich gegen dem H. Marcus, so muß sein Vorbitt bey GOtt sehr vil gelten. Und tragt sich von selbsten auß: dem der Cantzler bey dem König ein guts Wort verleiht/ der hat den besten Advocaten. Wollen uns also bey dem Heil. Marco, als himmlischen Hoff-Cantzler am ersten anmelden/ und bittlich anhalten/ daß er unserer Ruth ein gute Vorschrifft machen/ und was sie etwan nit gnugsam vorbringen kan/ durch sein Beredsamkeit ersetzen wolle. Der Löw/ der ihme den Schreibzeug halt/ ist unsers Vatter-Lands Gentilitium insigne, oder Stammen-Wappen: kan villeicht auch etwas zur Sach helffen. Und das alles zusamb macht uns kein geringe Hoffnung/ es werde wol abgehn. Ich aber will E. L. und A. länger nit mehr auffhalten. Gehet hin: rogate Dominum messis, **und bittet den HErrn der Ernde.** Amen.

Eusebius l. 2. historiæ. c. 17. Ex eo Ribadeneira S. J. in Flore Sanctorum p. 125. Aprilis in vita S. Marci. fol. 174.

Ducum Bavariæ.

Die

Die zwey und viertzigste Predig.

Am Montag in der Creutz-Wochen.

Evangelium Lucæ am 11. Capitel.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: welcher ist unter euch / der einen Freund hab / und gehe zu ihm Mitter-Nachts / und spreche zu ihm: Freund leihe mir drey Brodt / ꝛc.

Si ergo vos, cùm sitis mali, nôstis bona data dare filiis vestris, quantò magis Pater vester de cœlo dabit spiritum bonum petentibus se? *Luc. 11. v. 13.*

Wann ihr / die ihr böß seyt / eueren Kinderen gute Gaben könnt geben / wie vilmehr wird euer himmlischer Vatter den guten Geist geben denen / die ihn bitten?

Innhalt.

Ein starcker Antrib / gern zu betten / soll seyn die Lieb deß himmlischen Vatters gegen uns.

574. DJe Lieb / welche einen zum Vatter macht / verbindet ihn zu gleich mit so zarter Lieb gegen seinem Kind / daß ich zweiffle / ob auch ein hefftigere Anmuthung gefunden werde / als die Lieb eines Vatters gegen seinem Sohn. Wer auß den Vättern seine Kinder nit liebt / sonder hasst / oder wol etwan gar erwürgt und auffreibt / hat die Menschliche Natur außgezogen / und ist in die Haut eines grimmigen Löwens oder Tigerthiers geschloffen. Dann es ist nit wol möglich / daß einer seinem aignen Fleisch und Blut feind seye / sonder / wie der Apostel sagt: nutrit & fovet eam: **er ernähret es / und zärtlet ihm.** Ad Ephes. 5. v. 29. Diſe Warheit erzaigt sich täglich bey den Elteren: welche ihre aigne Kinder / ob sie schon häßlich und ungestalt / oder nit eben also geschickt und artig seynd / als andere / dannoch allzeit mehr lieben / und ihnen ehe etwas geben und mittheilen / als frembder Leuth Kinder / die ins Hauß nit gehören. Also starck und hefftig ist die natürliche Lieb eines Vatters gegen seinem Sohn. Christus der HErr an dem letsten Abendmal seine betrübte Jünger zu trösten / und ihnen zu zaigen / bey wem sie nach seinem Todt und Himmelfahrt in ihren Nöthen durch eifriges Gebett Hülff suchen solten / zohe die Lieb seines himmlischen Vatters an / und sagte: non dico vobis, quia ego rogabo Patrem de vobis: ipse enim Pater amat vos: Joan. 16. v. 26. **ich gehaiß euchs nit / daß ich den Vatter für euch bitten werde: dann er selbst der Vatter hat euch lieb:** als wolt er sagen: gehet selbst hin zu meinem und euerem himmlischen Vattern; ihn bittet; bey seiner Thür klopfft an: er liebt euch / und wird euch nichts abschlagen / wann ihr anderst nichts schädliches begehrt. Und in dem heutigen Evangelio braucht er noch ein stärckers Argument, und schliesst also: si vos, cùm sitis mali, nôstis bona data dare filiis vestris, quantò magis Pater vester de cœlo dabit spiritum bonum, petentibus se? **Wann ihr Vätter / die ihr doch böß seyt** (verstehe in Vergleichung deß himlischen Vatters / wie es Didacus Stella außlegt) **gleichwol wisst eueren Kinderen etwas guts zu geben / wie vilmehr wird euer Vatter von dem Himmel herab den guten Geist geben denen / die ihn bitten?** durch den **guten Geist** (nach abermaliger Erklärung Didaci Stellæ) wird da bemercket nit allein der heilige Geist / die dritte Person der Hochheiligisten Dreyfaltigkeit / sondern allerhand geistliche und leibliche Gaben / die uns nutz und nothwendig seynd zur Wolfahrt Leibs und der Seelen / was ein Christen-Mensch vernünfftig begehren kan. Und damit er uns beherzt machte im Begehren / nennt er seinen himmlischen Vattern unseren Vatter / und versicheret uns seiner Freygebigkeit / er werde sich im geben von anderen natürlichen Vätteren nit überwinden lassen. Zumalen wir dann ohne das heut der Creutz- und Bettwochen den Anfang machen / in welcher durch das gantze Catholische Christenthumb nach uralten Brauch Wahlfahrten / Bett-Täg / Luc. 11. v. 13. Didacus Stella tom. posteriore in c. 11. Lucæ. fol. 74.

und

und Creutz-Gäng angestellt werden / wil es sich gezimmen / daß wir an unserer Andacht nichts erwinden lassen / sonder wenigist einmal (wo möglich) bey der Procession uns einstellen. Damit wir aber solches gantz Christliches Gottseliges Werck desto lieber und eyferiger verrichten / soll uns den grösten Antrib geben die ungezweiffelte Hoffnung / GOtt im höchsten Himmel werde unser armes Gebett folgender zweyer Ursachen halber desto eher erhören / dieweil er nach Christi selbst eigner Außsag unser Vatter ist / und uns lieb hat. Solches wil ich in gegenwärtiger Predig noch besser außfindig machen / ꝛc.

575. Welche von einem Fürsten oder grossen Herren durch ein Supplication oder Bittschrifft etwas begehren wollen / geben wol acht / daß sie in dem Titel nit fehlen. Seye ein Schrifft so gut auffgesetzt / als es immer seyn mag / und die Nothdurfft deß Supplicanten darinn auff das beste vorgetragen / wann sich gleich anfangs ein Fehler im Titel zaigt / legt man sie bald auff ein Seiten / in einen Winckel der Vergessenheit / und wird der arme Tropff ein Weil warthen müssen / biß er von seinem vermainten Patronen das *Placet*, oder ein gnädiges Jawort herauß presse. Also kitzlich und haicklich ist man jetziger Zeit mit den Titlen.

576. Es kan nit anderst seyn: alle Menschen auff Erden / keinen außgenommen / müssen bißweilen GOtt die Knie biegen / und umb etwas bitten. Einen treibt der Hunger; den andern ein schwäre Kranckheit; den dritten ein Unglücks-Fall; andere ein grosse Gefahr; andere etwas anders darzu. Allein wer sagt uns den gebührenden Titel der höchsten Majestät GOttes / damit wir hierinn keinen Fehler schiessen / und nit etwan unser Gebett verworffen werde? der Moyses, als er solte ein Gesandtschafft an den Pharaonischen Hoff verrichten / und von dem König im Namen seines GOttes begehren / das außerwöhlte Volck Israel der Dienstbarkeit zu entlassen / ꝛc. war umb nichts mehrers sorgfältig / als umb den Titel. *Si dixerint mihi, quod est nomen ejus? quid dicam eis?* Exod. 3. v. 13. **Wann man mich fragen wird** / sprach er zu dem HErrn / **wie haist der jenige / der dich gesandt hat? was soll ich antworten?** Hierauff gab ihm zwar der HErr zur Antwort: *Ego sum, qui sum. Sic dices: qui est, misit me. &c.* v. 14. **Ich bin / der ich bin. Also solst du sagen: der ist / wer er ist / der hat mich gesandt** / ꝛc. Aber das ist gar ein zu dunckle Red: nur ein Titul überhaupt / warauß man aigentlich nit recht wissen kan / wer GOtt seye. Ja der Pharao hat können mainen / man wolle mit diser Antwort nur seiner spotten / und ihm den rechten Titul nit sagen. Vil hundert auß den Gelehrten haben sich hinter disen Titel gericht / deß Bedunckens / endlich zu ergründen was GOtt seye; aber umbsonst und vergebens. Was für Nämen und Titel sie immer erdachten / erklarten doch dieselbe nicht den halben Theil der Göttlichen Essenz und Hochheit. Mercurius Trismegistus, der alte Weltweise / vermainte waiß nit was für ein sinnreiche definition erfunden zu haben / da er GOtt also beschreibt: *Est sphæra intelligibilis, cujus centrum ubique, circumferentia nullibi*: **Er seye ein runde / mit Vernunfft begabte Scheiben / dero Mittel-Punct allenthalben / der Umbkraiß nirgends ist.** Aber wanns vil ist / so zaigt er etwas an von Gottes unermäßnen Allwesenheit; nichts von seiner Allmacht / Weißheit / Schönheit; und anderen Attributis oder Göttlichen Aigenschafften. Callicrates nennt GOtt *Optimum, ad quod unum mundus dirigitur*: **Das beste in der Welt / nach dem sich alles richten muß.** O was Finsternussen in diser Beschreibung! der H. Augustinus *Bonum omnis boni*, **Das Gut alles Guten.** Der H. Cyprianus heist ihn *Rectorem mundi*, **den Herrscher der gantzen Welt /** qui universa quæ sunt, verbo jubet, ratione dispensat, virtute consumat: **Der alles / was lebt und schwebt / mit einem Wort erschaffen hat; mit Vernunfft auff einander ordnet / und durch sein Krafft ein jedes zu seinem Zihl und End laitet / erhalt / oder vernichtet / wie es ihm gefällig ist.** Setzt aber stracks hinzu: Hic nec videri potest, visu clarior; nec comprehendi, tactu purior est; nec æstimari, sensu maior est. Et ideo sic eum dignè æstimamus, dum inæstimabilem dicimus: **GOtt kan man nit sehen / sein Glantz ist zu groß / und unser Gesicht zu blöd; man kan ihn nit angreiffen; er ist subtiler / als der Lufft; man kan ihn nit gnug schätzen / weil Er mit seiner Hochheit Sinn und Verstand übersteigt. Alsdann schätzen wir Ihn recht / wann wir bekennen / daß man ihn nit schätzen könne.** Die übrige Philosophi und Theologi verstehn gemainiglich bey dem Wort GOtt *Principium & finem rerum; causam primam; Ens necessarium; Universalem Providentiam; Supremum Legislatorem ac Dominum; judicem vivorum ac mortuorum; Ens sibi adæquatè sufficiens; Ens carens omni defectu; Summum Bonum, &c.* **Den Anfang und End aller Sachen; den Ursprung der erschaffnen Ding; ein nothwendige unvermeidliche Wesenheit; ein allgenteine Vorsichtigkeit; den höchsten Gesatzgeber und HErrn der Herrschenden; den Richter der Lebendigen und Todten; ein Wesenheit / die alles von sich selbst her hat / und keines andern bedarff; ein *Substanz* ohne Mangel und Abgang; das höchste Gut** / ꝛc. Dises alles ungeacht / fangt der Englische Doctor Thomas erst einen langen Disputat an / ob man GOtt einen Namen schöpffen könne / oder nit. Und wann man schon letztlich etwas zusammen bringt / sagt man doch mehr / was GOtt nit ist / als

Apud Drexelium de æternitate. Consideratione 2.

Callicrates apud Stobæum serm. 85.

S. August. l. 8. de Trinitate c. 1.

S. Cyprianus libro *quòd idola non sunt dii.*

S. Thomas p. 1. q. 13. per duodecim articulos.

was

was er ist. Die Ursach dessen wird genommen auß der Epistel deß H. Pauli zu den Corintheren / diweil wir auff diser Welt GOtt anderst nit / als nur halb und halb / per speculum & in ænigmate, **gleichsamb nur in einem Spiegel und in der dunckle** / nemlich in den Creaturen / erkennen / und folgends nit recht wissen können / wer er seye. Seynd also bey unserem Gebett nit vergeblich sorgfältig umb den Titel.

S. Paulus 1. ad Cor. 13. v. 12.

577. Aber diſe Beſchwärnuß / die villeicht manchen vom betten abſchrecken möchte / hat Chriſtus, unſer himmliſche Lehrmaiſter / auff ein Seiten geraumt : er hat ſeinen Jüngeren und uns den Titel geoffenbaret / und uns alſo zu betten unterwiſen. Sic ergo vos orabitis : Wann ihr betten wolt / ſagt er / macht nit vil Wort / wie die Heyden zu thun pflegen / welche vermeinen / das Gebett beſtehe in zierlichen Sprüchen und ſchönen Titeln : Warzu diſes ? GOtt weiß vorhinein ſchon / was euch abgehe. Sic ergo vos orabitis: **ſo ſolt ihr betten** : *Pater noſter, qui es in cœlis, &c.* **Vatter unſer der du biſt in dem Himel / ꝛc.** Hab Danck / liebreicher Erlöſer / umb die gute Lehr. Jetzt wiſſen wir den Titel / deſſen wir bey unſerem Gebett vonnöthen haben / und iſt kein anderer / als den ein Kind ſeinem Vattern gibt / wann es etwas von ihm begehren wil. O troſtreicher Titel ! O ſüſſer Nam **Vatter** ! der uns gleich die Hoffnung macht / unſer Gebett werde nit fruchtloß ablauffen.

Matth. 6. v. 9.

578. Der Nam **Vatter** gehört aigentlich GOtt zu. Deßwegen iſt der Vornehmſte auß den Götteren von den Hayden *Jupiter* genennt worden ; welches Wort / nach Ciceronis Dolmetſchung / ſo vil haiſt / als *juvans pater*, **ein hülffreicher Vatter.** Diſer Jupiter wurde von den Alten genennt *Deus T. O. M.* **der beſte und gröſte GOtt.** Der gröſte GOtt / weil ſein Beherꝛſchung im Himmel war ; der beſte GOtt / weil er / als ein Erſchaffer / Vatter / und Ernährer / jederman helffen kunt. Darff ihm alſo keiner förchten bey ſeinem Titel / wann er zu betten anfangt / und GOtt ſeinen Vattern haiſſt.

Cicero lib. 1. de natura Deorum.

Eccleſia in Miſſa ante orationem Dominicam.

Præceptis ſalutaribus moniti, & divina inſtitutione formati, audemus dicere: *Pater noſter, qui es in cœlis, &c.* **Dann man hat uns ermahnt / ſolches zu thun / und durch Göttliche Unterweiſung ſeynd wir unterrichtet worden / behertzt zu ſagen : Vatter unſer / der du biſt in dem Himmel / ꝛc.** Er iſt aber unſer Vatter / dieweil Er uns erſchaffen hat. Er iſt unſer Vatter / dieweil Chriſtus dem Fleiſch nach unſer Blut iſt. Er iſt unſer Vatter / dieweil Er uns ernähret. Er iſt unſer Vatter / dieweil Er uns auß lauter Gütigkeit an Kinds ſtatt hat angenoñen / und uns das Erbtheil in dem Himmel auffbehaltet. Sic ergo vos orabitis : *Pater noſter, qui es in cœlis, &c.* So laſt uns dann keck diſe Wochen hindurch / und auch ſonſt bitten und betten : **Vatter unſer / der du biſt in dem Himmel. GOtt Vatter vom Himel erbarm dich unſer. ꝛc.**

R. P. Rauſchers anderes *Dominicale.*

579. Mach man drauß / was man wolle : der Titel **Vatter** gilt ſehr vil / wann man ihn zu ſeiner Zeit vorſchutzt. Zörnet einer über ſeinen Sohn eines gewiſſen Verbrechens halber : der gedanck : **Ich bin doch gleichwol ſein Vatter / ꝛc.** mäſſiget ſchon in etwas den Zorn. Schlagt einer darein / und züchtiget ſein ſträffliches Kind der Schärpffe nach : ſo bald er es wainen und rueffen hört : **Vatter ! ach ! mein Vatter** : alſo bald fallt ihm gleichſamb einer in den Armb / und ſchreyet ihm zu : **Hör auff / iſt gnug.** Gerath ein Sohn in Unglück / ſchware Kranckheit / oder ſtirbt wol etwan gar dahin eines frühe zeitigen Todts / O wie laſt ſich alsdann die Natur ſo gar nit bergen ? was für Gemüths-Aenderungen ſteigen alsdann nit auff in dem Hertzen eines Vatters ? wie kan er den Schmertzen ſo gar nit verbeiſſen / daß er ſich nit durch die Augen etwas außgieſſe ? es müſte einer nur gar Stain und Eiſen ſeyn / den ein ſo kläglicher Zuſtand ſeines Sohns nit bewegte. Warumb ? er iſt ſein Vatter. Wie ſehr hat der Jephte, ein ſonſt wilder Soldat / der eben friſch von einer blutigen Schlacht daher kam / ſein Tochter / und ſein allzugäches Glübd betauret ? er hatte ſich verlobt / dafern ihme GOtt den Sig wider ſeine Feind beſcheren wurde / den erſten Menſchen / der ihme von ſeinem Hauß oder Geſchlecht bey ſeiner Zuruckkunfft entgegen kommen wurde / für ein Brand-Opffer zu ſchlachten. Das Unglück traffe ſein aintzige / nunmehr mannbare liebe Tochter / welche nach erhaltener guten Zeitung / ihrem Vatteren / dem Obſiger mit Cymbeln und Baucken in Beglaittſchafft anderer ihrer Geſpielinen / voller Freuden entgegen eilte. Aber was für ein trauriger Anblick war diſes in den Augen Jephte ? wie häfftig iſt er erſchrocken ? wie ſo gſchwind ward aller Jubel in ein Klagen verkehrt ? Scidit veſtimenta ſua, & ait : *Hen me ! filia mea, decepiſti me, & ipſa decepta es* : Er hat / ſagt der H. Text / vor Unmuth die Klayder zerriſſen / und geſprochen : **Wehe mir / mein Tochter / du haſt mich übel angeſetzt / und biſt ſelbſt übel eingangen.** Ein ſolche Klag führte er / weil ihme das Hertz vor Layd hätte mögen zerſpringen / daß er / als ein Vatter / krafft deß gethanen Gelübds / ſein aignes liebes Kind nunmehr ſchlachten ſolte. Mit was Thränen hat der König David ſeinen Gottloſen ungerathnen Sohn Abſalon bewainet ? Aſcendit cænaculum portæ & flevit : & ſic loquebatur, vadens : *Abſalon fili mi, fili mi Abſalon, quis mihi tribuat, ut ego moriar pro te* : **Er ſtige hinauf auf den Pforten-Saal und wainte : ſeine Klagwort aber im hinaufgehn waren diſe : *Abſalon* mein Sohn / mein Sohn *Abſalon*, wer gibt mir / daß ich für dich ſterben könne ?** Er hatte nit Urſach zu wainen ; aber weilen er ein Vatter ware / wainte er halt dannoch. Das Königlein zu Capharnaum / als deſſen Sohn ein Fieber angeſtoſſen / ihm bey Chriſto das Leben

Judicum 11. v. 35.

2. Regum 18. v. 33.

Joan. 4.

ben zu erhalten / wie iſt es nit geloffen? wie tieff ſchnidte Jairo, dem Oberſten der Synagog / der Todtfall eines lieben Töchterleins nit in das Hertz / daß er gleichfalls bey dem Welt-Hayland Hülff geſucht / und auch gefunden hat? was ſoll ich melden von dem dapfferen Portugeſiſchen Schiffherren Soſa, als er nach erlidtenen Schiffbruch von den Mohren geplündert / ſein neben der Frau Mutter Eleonora, vor Hunger dahin ſterbendes Söhnlein / auff einem Sandhauffen ligen ſahe / und nit helffen kunte? Wie hat es Sigismundum, König in Burgund / nit gereuet / daß er ſeinen unſchuldigen Sohn Sigericum all zu leichtglaubig auß argem Verdacht ertroßlen laſſen? Vermag der eintzige Titel **Vatter** ſo vil / und kan die Menſchen zu unterſchidlichen häfftigen Anmuthungen bewegen / zum Mitleyden / Sorgfalt / Kummer / Barmhertzigkeit / und dergleichen; warumb ſolt er nit auch bey dem Himmliſchen Vattern vil vermögen / der / laut deß heiligen Evangelij, ſich von den natürlichen Vätteren nit wil überwinden laſſen? Maint ihr nit / wann er uns wainen ſiht in dem Thal der Záher; wann er uns ſchreyen hört in der Noth: **GOtt Vatter vom Himmel erbarm dich unſer!** Er werde es zu Hertzen nemmen / und eilen eines eilens / uns zu helffen? Ja: das wird er thun / eben darumb / weil er unſer Vatter iſt. Cùm ergo oras, quem petas potiùs, quàm quid petas, cogitare dulce eſt: **Derohalben dann** / ſpricht Hugo Victorinus, **wann du betteſt / ſolt du nit ſo faſt acht haben auff das / was du begehreſt / als auff den / von dem du etwas bitteſt: dann das iſt vil Troſtreicher: du betteſt deinen Vattern.**

Matth. 7.

Cauſinus S. J. p. 3. aulæ ſanct. l. 2. c. 12.

Gregorius Turonenſis de geſtis Francorum l. 3. c. 5.

Hugo Victorinus in pſalm. 36.

580. Es beruhet aber unſer Hoffnung zur Zeit deß Gebetts nit nur bloß auff dem / daß GOtt unſer Vatter ſeye / ſonder vilmehr auff ſeiner Liebe. Ipſe enim Pater amat vos: **Er ſelbſt der Vatter hat euch lieb** / ſpricht Chriſtus. Patris nomine charitas excitatur, & ſupplex affectus, & quædam impetrandi præſumptio: quid enim non det filiis, qui dedit, ut filij eſſent? ſeynd Wort deß H. Auguſtini: **ſo bald man den Nam Vatter in den Mund nimmt / wird die Lieb erweckt / man demüthiget ſich / und betret noch ſo gern / dieweil man gleichſam verſichert iſt vorhinein / man werde kein abſchlägige Antwort davon tragen: dann was ſoll der jenige ſeine Kinderen nit geben / von dem ſie ſchon empfangen haben / daß ſie Gottes Kinder mögen genennt werden?** die Lieb bey den Vätteren iſt bißweilen ſehr groß gegen den Kinderen: maſſen zum Theil ſchon auß den angeregten Exemplen erhellet: aber noch gröſſer iſt die Lieb unſers Himmliſchen Vatters gegen uns / alſo daß es ſcheinet / als wann ſich gar kein Vergleichung treffen lieſſe. Der H. Chryſoſtomus über meine angezogne Wort auß dem heutigen Evangelio: *Si vos cum ſitis mali, noſtis bona data dare filiis veſtris, quantò magis Pater veſter de cælo, &c.* **Wann ihr / die ihr doch böß ſeyd / gleichwol euren Kinderen etwas guts gebt / wie vil mehr euer himmliſcher Vatter?** ꝛc. gloſſiret ſchön / und ſagt alſo: Hæc dixit, non vituperans humanam naturam, neque mortalium genus malum eſſe, pronuntians; ſed ad exprimendum bonitatis inter Deum atque homines prægrande diſcrimen, amorem patrum malignitatem vocat: tanta quippe eſt in illo excellentia charitatis. &c. Chriſtus **hat das nit geſagt / als ob er die Menſchliche Natur ſchelte / oder das Menſchliche Geſchlecht für boßhafft erklären wolte / ſonder nur den groſſen Unterſchid zwiſchen der Gütigkeit GOttes anzudeuten / nennt Er der Menſchen vätterliche Lieb ein Boßheit / nemlich wann ſie gegen deß Himmliſchen Vatters Lieb gehalten wird / welche unvergleichlich weit gröſſer iſt.** Höret ihn nur ſelbſt von diſer ſeiner inbrünſtigen Liebe durch den Mund deß Prophetens Iſaiæ reden: Nunquid obliviſci poterit mulier infantem ſuum, ut non miſereatur filij uteri ſui? **Kan wol auch ein Weib vergeſſen ihres unmündigen Kinds / daß ſie ſich nit erbarme ihres Sohns / den ſie auß ihrem Leib gebohren?** Man findt wol zu Zeiten ſolche unbarmhertzige Mütter / welche eintweders auß Armut / oder der Schand zu entgehn / ihre Kinder in der Kirchen / oder vor reicher Leuth Thür / oder irgends anderſtwo exponiren / und niderlegen; aber ſie vergeſſen derſelbigen drumb nit / ſonder ſchleichen und forſchen haimblich nach / wo es hinkomme. Wann ſie nun in Erfahrung bringen / daß diſes ihr Fleich und Blut einer reichen Frauen zu theil worden / und an Kinds-ſtatt aufferzogen werde; ſelbiges etwan auch mit den Jahren ſchön gekleid über Gaſſen in die Schul / oder Kirchen gehn ſehen / haben ſie haimblich die gröſte Freud; und ob ſie ſich ſchon nit zu erkennen geben / ſuchen ſie doch Gelegenheit / daſſelbe anzureden / oder ſchicken ihm wenigſt verſtollner Weiß von weitem einen Kuß zu. Treffen ſie dann ſolches in dem Findel- oder Waiſel-Hauß / oder ſonſt etwan in einer armen Hütten an / wo es nit vil zunagen und zu beiſſen hat / halb verlauſt (mit Gunſt zu melden) blaich / eingefallen / ſchebig / und krätzig außſiht / O wie geht ihnen ſo betrübter Stand zu Hertzen / wie ſeufftzen ſie nit / wie gehn ſie nit ſo bald davon / und ſuchen einen Winckel / nur damit ſie ihnen gnug wainen können? Geſetzt aber / man finde ein ſo grauſame Wölffin / die ihrem Kind nichts nachfrage / es nicht ſäuge / nicht butze / noch eintzigen Mütterlichen Dienſt ihm erweiſe / ſonder wol gar / wie ein andere Medéa umbbringe; ſo iſt doch GOtt unſer Vatter nicht alſo beſchaffen / ſonder ſagt weiter bey gedachtem Propheten: Etſi illa oblita fuerit, ego tamen non obliviſcar tui: **Wañ auch ein Mutter ihres Kinds vergeſſẽ ſolte / wil doch ich deiner nit vergeſſen.** Das iſt ja vil? das iſt ja ein klares Anzaigen ſeiner unaußſprechlichen Liebe gegen uns / wann Er uns mehr liebt / als ein Mutter ihr Kind

S. Auguſt. ſermone 2. de verbis Domini in monte.

S. Chryſoſt. homiliâ 24. in c. 7. Matth.

Joan. 16. v. 26.

Iſaiæ 49. v. 15.

Eſi loc. cit.

lieben

lieben kan/welche Lieb doch offt bey vilen Mütteren auffs höchst kommt?

581. Gleichwohl mag auch diſes nit erklecken. Es iſt zu ſchlecht/die Lieb deß Himmliſchen Vatters zu ermeſſen / wann wir zwiſchen ihme / und einer unbarmhertzigen Mutter ein Vergleichung anſtellen. Gebt mir den allerliebreichiſten Vatter her / der ſeine Kinder auffs euſſerſte liebe / und ich will euch zaigen / daß GOtt unſer Vatter ihn unendlich weit mit lieben übertreffe. Ein ſolcher Vatter / wer der immer ſeyn mag / muß bekennen / daß eh er ſich verheurathet / er gar an ſeinen Sohn / den er jetzt in der Ehe erworben hat / nit gedacht habe. GOtt aber hat dich ſchon von Ewigkeit her / mein Menſch / geliebt / und ein gewiſſe Zeit beſtimmt / zu der Er dich hat laſſen gebohren werden. Mancher Vatter / wann er einen Leibs-Mangel an ſeinem Kind ſpührt / oder ſelbiges ſonſt nicht recht gerathten will / wünſcht / daß er es nie erzeugt hätte: und wann es möglich wäre / müſte es ihm widerumb in Mutter Leib hinein / und in diſer finſteren Gefängnuß eintweders erſticken / oder vollkommner herauß kommen. GOtt hingegen / da er hätt können einen anderen und beſſeren Menſchen / als du biſt / laſſen auff die Welt kommen/hat er doch nit gewolt / ſonder dir vor tauſend anderen diſe Gnad erwiſen.

Deus enim juxta meliorem Philoſophiam determinat ad individuum effectûs.

Vil Vätter ſchauen ein gantze Zeit nach ihren Kinderen nit umb / laſſen ſie nichts lehrnen / ziehens nit / weder zur Tugend / noch guten Sitten: GOtt aber dein himmliſcher ſorgfältiger Vatter hat dir zum Pædagogo, Zucht- und Lehrmeiſter einen auß ſeinen Engeln beſtellt. Etliche Vätter laſſen ihre Kinder halb verhungeren / und Noth leiden in Eſſen und Kleidung/da unterdeſſen ſie in Bier und Wein ſchwimmen / und alles durch die Gurgel jagen. GOtt unſer freygebigiſter Vatter ſchafft uns reichlich unſeren Unterhalt her. Was in Lüfften ſchwebt; im Waſſer ſchwimmt; im Feld graſet: auff dem Acker / Bäumen / und in den Gärten wachſt / ſteht alles zu unſerem Dienſt berait. Unde iſta, quæ poſſides? quæ das? quæ negas? quæ ſervas? quæ rapis? unde hæc innumerabilia, oculos, aures, animum mulcentia? neque enim neceſſitatibus tantummodo noſtris proviſum eſt: uſque in delicias amamur: **Woher iſt diſes alles / was du beſitzeſt?** fragt der Seneca; **was du anderen gibſt? was du abſchlagſt? was du behaltſt? was du an dich ziehſt? woher ein ſo groſſer Vorrath an allerhand Sachen / welche den Augen wohl thun die Ohren kitzlen / das Gmüth erfriſchen / als von GOtt; der nit allein unſerer Nothdurfft Vorſehung gethan hat/ſonder zum Uberfluß und Kurtzweil ſeine Geſchöpff uns geſtattet / zum Zaichen ſeiner Lieb?** Das Erbtheil/ſo manche Vätter ihren Kinderen hinderlaſſen / iſt bißweilen gar nichts / oder gar ſchlecht. GOtt behalt für uns zum Erbtheil den Himmel auff. Thut bißweilen ein natürlicher Vatter etwas überigs ſeinem Sohn/ ſo ſucht er ſein eigenes Intereſſe dabey: nemlich die Reputation und Ehr / die Fortpflantzung ſeines Geſchlechts / und im hohen Alter ein gute Warth. GOtt hat nichts von uns / und thut uns dannoch auß lautter Lieb ſo vil Guts. Letztlich wanns dahin kommt / daß der Vatter wegen ſeines ſich übel verhaltenden Sohns einige Ungelegenheit ſolte außſtehn / zieht er fleiſſig den Armb auß der Schlingen / und haiſſt gleich / was die Elteren deß Blind-gebohrnen zu den Phariſeeren geſagt haben: *Ipſum interrogate, ætatem habet, ipſe de ſe loquatur*: **Stellt ihn ſelbſt drumb zu Red / er iſt alt genug / verantworte er ſich gleichwohl: wir nemmen uns der Händel nit an.** Und wird man wenig Hiſtorien finden / daß ſich die Vätter ihrer Kinder halber in Gefahr geben / ihr Haab und Gut in die Schantz ſchlagen / vil weniger Leib und Leben hätten wollen auffſetzen. GOtt aber / der mildreiche Vatter / hat alſo die Welt geliebt / daß Er ſeinen eingebohrnen Sohn für ſie in den Todt dargeben hat. Stelle man derohalben nur kein Vergleichung zwiſchen der Lieb deß Himmliſchen Vatters / und der Lieb anderer natürlicher Vätter gegen ihren Kinderen an: es laſſt ſich doch keine treffen.

Joannis 9. v. 21.

Joannis 3. v. 16.

582. Hat es nun ein ſolche Beſchaffenheit / wer wolte nit gern betten? Iſt GOtt unſer Vatter / und liebt uns/und zwar mehr / als ein natürlicher Vatter ſeinen Sohn / wer wolt nit ein Kindliches Vertrauen faſſen / GOtt werde ſein Gebett nit verwerffen/wann anderſt das / warumb er bittet ihme nutz iſt: dann man ſoll wiſſen / daß die Lieb deß Himmliſchen Vatters nit allein groß / ſonder auch vernünfftig ſeye. Andere Vätter/ von thorrechter Lieb verblendt / geſtatten ihren Kinderen vil / das ihnen ſchädlich iſt. Das thut GOtt nit. Drumb ſagt auch Chriſtus im heutigen Evangelio nit / daß uns der Vatter alles geben werde / warumb wir Ihn bitten; ſonder: *Dabit ſpiritum bonum, petentibus ſe*, **einen guten Geiſt werde er mittheilen denen Bittenden** / das iſt / was dem Geiſt nit zu wider / der Seelen nit ſchädlich / ſondern vilmehr zu unſerem Hayl beförderlich iſt / das wird Er uns geben. Dann ob uns ſchon nit verbotten iſt/zeitliche Güter zu begehren/ja umb das tägliche Brod zu bitten / Chriſtus ſelbſt im **Vatter unſer** uns anweiſet / ſo ſolle doch ein Chriſt / wie Didacus Stella anmercket / vor allen Dingen den guten Geiſt / und Geiſtliche Gaben begehren / umb die leibliche aber anderſt nit anhalten / als mit dem Beding / dafern ſie uns nutz / und der Seelen an ihrem Hayl nit hinderlich ſeynd.

Didacus Stella loc. cit.

583. Hat jenes Straß-Güttel / der verlohrne Sohn / ſo keck wider dörffen zuruck kehren eintzig und allein darumb / dieweil er wuſte / daß er zu ſeinem Vattern kehrte; warumb wir nit auch zu unſerem Himmliſchen Vatter / ingedenck der Zuſag Chriſti *Pater amat*

Lucæ 15.

Seneca l. 4. de benefic. c. 5.

amat vos, der Vatter hat euch lieb? Tausend Bedencken hätten den verlohrnen Sohn sollen abschrecken / keinen Tritt mehr nacher Hauß zu thun. Er hatte seinen Vattern höchlich erzörnt; mit Boldern und Ungestimme sein Vätterliches Erbtheil vor der Zeit herauß gepresst; ist mit Unwillen seiner Elteren in die Frembde hinauß gezogen; hat in Sauß und Prauß gelebt; die Keuschheit im Lueder-Leben verlohren; das Geld verschwendt; die Kleyder zerrissen; darauff getrungner Weiß einem Bauren sich verdingt / die Säu mit Gunst zu melden / gehüttet; und also allerdings sträfflich gehandlet / und dem gantzen Geschlecht keinen geringen Schand-Fleck angeheneckt. Wie hat er dann dörffen den Schluß machen: *Ibo ad patrem meum*: **Ich will hingehn zu meinem Vattern**? Er hatte kein guts paar Schuh an den Füssen / die Kleuen nit gnug zu essen; die Noth trang ihn; der Hunger trib ihn. Wils wohl glauben: diser äusserstен Armuth abzuhelffen/hat er können an eines anderen Thür klopffen / in dem Vätterlichen Hauß hatte er nichts mehr zu suchen. Es waren aber in dem Vätterlichen Hauß so gar die Tagwercker mit Brodt überflüssig versehen; ey so hoffte er dann / es werde auch noch ein Stücklein Brodt für ihn verhanden seyn. Wer hätt ihms aber sollen geben? der Vatter. Was? der Vatter? den du / undanckbarer / ungerathner Sohn / so grob beleydiget hast? Mainst du er werde dich mit gnädigen Augen ansehen / dem du so spöttlich den Rucken gekehrt? dein Vatter / hat dich längst von seinem Hertzen gethan: der erste Anblick wird ein Blitz / das erste Wort ein Donner seyn: Er wird dich mit Straichen bewillkommen; in Band und Eisen schlagen lassen/ oder gar wider auff ein neues zum Hauß hinauß stossen. Nein: das verhoffte der verlohrne Sohn nit: er verharret auff seinem Vorhaben: *Ibo ad patrem*: **Ich will hingehn zu meinem Vattern**: **hab ich das Kindliche Recht und Zuspruch verschertzt/so hat doch er die Vätterliche Lieb nit verlohren.** Dicam: *Pater! peccavi*! **Ich will sagen: Vatter / ich hab gesündiget. So bald er den Titel Vatter hören wird / so wird er sich meiner erbarmen.** In hoc vocabulo fiduciam totam constituit suam, spricht Didacus Stella: auff dises Wort **Vatter** bauete er all sein Hoffnung: ist ihm auch gerathē. Der Vatter/wie er ihn noch von weitem sahe / eilte ihme entgegen / fiel ihm umb den Halß/ kusste ihn / führte ihn hinein in das Hauß / ließ ihn waschen / neu von Fuß auff kleiden / und stellte zu bezaigen sein Freud ein gantze Mahlzeit an. Und beobachtet der H. Augustinus, daß der verlohrne Sohn nit alles zu dem Vatter geredt habe / wie er ihme zuvor hatte vorgenommen. Da er noch drauß im Elend die Schwein hüttete / sprach er: Surgam, & ibo ad patrem meum, & dicam ei: *Pater peccavi in cœlum & coram te: jam non sum dignus vocari filius tuus: facme sicut unum de mercenarijs tuis*: Ich will auffstehn/ und hingehn zu meinem Vattern / und will ihn also anreden: **Vatter / ich hab gesündiget in den Himmel und wider dich/ und bin nit werth / daß ich dein Sohn genennt werde: vergonne mir nur ein Stell unter deinen Taglöhneren.** Wie es zur Sach selbst kommen / sagte er: **Vatter / ich hab gesündiget in den Himmel/ und vor dir: bin nit werth / daß ich dein Sohn genennt werde**: die letztere Wort: **mache einen Taglöhner auß mir** / ließ er auß. Warumb das? Darumb sagt der H. Augustinus: Cùm enim panem non haberet, vel mercenarius esse cupiebat, quod post osculum patris generosissimè jam dedignabatur: **Da er kein Brodt hatte / wolte er auch einen Tagwercker abgeben: nach empfangenem Vätterlichen Kuß / auß angebohrner Großmüthigkeit / war ihm solches Aemptlein zu schlecht.** Dann wie er sahe / daß er widerumb bey dem Vattern in Gnaden wäre / dessen ihn das so liebreiche Umbfangen und Kussen versicherten / wuste er wohl / daß es die Vätterliche Liebe nit wurde zugeben: drumb meldete er von den Taglöhneren nichts. So vil hat die Vätterliche Lieb bey dem verlohrnen Sohn gewürcket.

Didacus Stella in c. 15. Lucæ.

Lucæ 15. v. 18. & 19.

S. Augustin. to. 4. Quæstionum Evangeliorum l. 2. c. 33.

584. Weilen derohalben (wie bißhero erwisen) das beste Motivum oder Antrib / gern zu betten / so wir haben können / die unfehlbare Lieb GOtt unsers Himmlischen Vatters ist / in Ansehung deren Christus uns nit verspricht / für uns zu bitten / sonder uns selbst zu dem Vattern schickt / wie dann auch er gemeiniglich sein Gebett von dem Wort **Vatter** angefangen; solle unser allergröster Wunsch heut / und folgende zween Bett-Täg seyn / welcher deß H. Gregorij Nysseni gewesen; da er / in Erwegung / daß GOTT unser Vatter seye / ihme Tauben-Flügel gewünscht / nur damit er bald Lufft und Himmel übersteigen / und GOtt / als seinen lieben Vatter grüssen und anbetten möchte. Mit gleicher Begird und Vertrauen wollen auch wir nun unser Gebett vor dem Himmel außschütten: nit vil Wort machen / sonder GOtt unser Begehren bloß andeuten: wie es gemacht haben die zwo Schwestern deß Lazari, die von Bethania auß Christo einen Botten geschickt / und mehr nit / als dises haben zu wissen gemacht: *Ecce, quem amas, infirmatur*: **Sihe / HErr / den du lieb hast/ der ligt kranck.** Das übrig wollen wir seiner Vätterlichen Vorsichtigkeit und Göttlichen Willen gäntzlich heimbstellen / und uns entzwischen in aller Gedult / Hoffnung / und Starckmüthigkeit mit dem Spruch deß H. Augustini trösten: Sufficit, ut noveris: neque enim amas, & deseris: **Es ist gnug / liebreichister Vatter / daß du wissest / was uns abgehe: dann du pflegst die deinige nit zu lieben / und zuverlassen.**

S. Gregorius Nyssenus oratione 2. in Oratione Dominicam.

Joann. 11. v. 3.

S. Aug. tr. 49. in Joannem.

A M E N.

Die

Die drey und viertzigste Predig.

Am Erchtag oder Mittwochen vor dem Auffahrts-Tag wann man mit dem Creutz geht.

Quis ex vobis patrem petit panem, nunquid lapidem dabit illi?
Lucæ 11. *v.* 11.

Welcher unter euch bittet seinen Vattern umb ein Brodt / der ihm einen Stain darfür gebe?

Innhalt.

Ob es wider die Vätterliche Lieb seye / dem Kind etwas abschlagen.

585. DJe Lieb hat ein freygebige Hand; welche dem Geliebten nit leicht verschlossen wird. Erst neulich hab ich die Lieb deß Himmlischen Vatters gegen uns armen Menschen / seinen Kinderen / für ein starckes Motivum oder beweglichen Antrib / gern zu betten vorgeschlagen; weilen ich ja nit sihe / was uns zu einem so Gottseligen Werck mehr vermögen solle / als wann wir gedencken wollen / der jenige / den wir umb etwas bitten / seye unser Vatter / und habe uns lieb. Allein eben hierauß möchte villeicht jemand schliessen. Wann dem also ist / und zwar wann die Lieb deß Himmlischen Vatters so groß / daß sie wegen ihrer Ubermaß mit der Liebe eines natürlichen Vatters gar nit in Vergleichung kan gezogen werden / so ist es ja nit möglich / daß Er uns etwas versagen könne? Beynebens ist es nur gar zu gwiß / daß offt vil hundert auch der Frommen und lieben Kinder umb ein Sach gen Himmel schreyen / und doch nit erlangen. Wahr ists: einen Stain gibt GOtt seinen Kinderen nit / wann sie Brodt begehren / weil auch solches neben der Lieb eines natürlichen Vatters nicht bestehn mag; aber er gibt ihnen vilfältig auch das Brod / oder was sie sonst begehren / nit. Und trag ich wohl Sorg / es werde mancher auß meinen Zuhöreren nit erhalten / warumb er doch eyferigist GOtt zu bitten / sich anheut unter den Creutz Fahnen begeben hat. Entstehet also die Frag: Ob GOtt der HErr nit wider die Vätterliche Lieb handele / wann Er seinen lieben Kinderen so offt etwas abschlagt? das wollen wir in Gegenwarth vernemmen.

586. Nichts wehers thut den Kinderen / als wann man ihnen etwas verspricht / und nit halt. Sie können endlich wohl verschmertzen / wann ihnen der Vatter gähling etwas abschlagt. Aber / wann sie sagen können: **Vatter / hast mirs versprochen** / ꝛc. und geschicht hernach dannoch nit / so setzt es gleich nasse Augen ab; gehn traurig darvon / hencken den Zipff / und machen ihnen die Gedancken / der Vatter habe sie nit lieb. **Wohl** ein Kindische Consequenz und Folg. Freylich wohl / mein Kind / als wann dich der Vatter nit zugleich lieben / und dannoch dir etwas abschlagen kunte? Eben darumb schlagt er dirs ab / weil er dich lieb hat. **Was er versprochen hat / wird er halten**: aber jetzt schickt es sich villeicht nit: jetzt därfft es dir schädlich seyn: oder du hast unterdessen die Brühe bey ihm verschitt: drumb nimmt er auch seine Wort wider zuruck / welche nur zu verstehn waren / wann du dich / wie einem Kind gebührt / erzaigen wurdest. ꝛc.

587. Solche Kinder seynd wir Menschen auch bißweilen. Wir vergessen nit leicht das so theure und offt widerholtes Versprechen: *Petite, & accipietis: quærite, & invenietis, pulsate, & aperietur vobis*: **Begehrt nur / so werdt ihr empfangen: sucht / so werdt ihr finden: klopfft an / so wird euch auffgethan werden.** Matthæi 7. v. 7. Und deßwegen gehn wir in unseren Nöthen und Anligen wahlfahrten: wir klopffen eines Klopffens an der Himmels-Porten; suchen uns Patronen und Vorsprecher / die liebe heilige GOttes; begehren / schreyen / ruffen / und erinneren den Hayland seiner gethanen Zusag. ꝛc. Wann aber hernach nichts geschicht / reuet uns der Gang / und die Schuh / so wir an den Füssen zerrissen haben: murren etwan wider GOtt noch darzu / und beklagen uns mit dem Königlichen Propheten David: Laboravi clamans: raucæ factæ sunt fauces meæ: defecerunt oculi mei, dum spero in DEUM meum: **Ich hab mich abgeschrien: mein Gurgel ist haiser / und meine Augen seynd matt worden / in dem ich umbsonst gen Himmel auffgesehen / und auff meinen** Pſal. 68. v. 4.

GOtts gehofft habe. Mit einem Wort: ich habs begehrt/ und nit empfangen: ich habs gesucht/ und nit gefunden: ich hab geklopfft/ und man hat mir nit auffgethan. Wie soll ich dann glauben/ daß GOtt mich lieb hab/ oder daß Er mein Vatter seye/ weil Er mir das jenige/ was er gut außtrucklich verspricht/ nit halt? Pfui der schlimmen nichtigen Folg: **GOtt gibt mir nit/ was ich begehr.** *Ergo*, **liebt er mich nit:** *ergo*, **ist Er mein Vatter nit:** *ergo*, **halt Er sein Versprechen nit.** Hab ein wenig Gedult: ich will dir weisen/ daß der Fehler nit bey GOtt: sonder bey dir hafft.

Plutarchus in Catone.

588. Die Römer/ wie Plutarchus bezeugt/ schickten einsmahls ein Gesandschafft in Bithyniam, Frid zwischen einem Fürsten und seinem Herrn Vattern zu machen. Hierzu aber wurden erkiesen einer auß dem Herren-Stand/ ein Soldat/ und einer von der Gmain. Der auß der Gmain war ein frommer/einfaltiger Mann/ der sich der Händel nit vil achtete. Der Soldat hatte den Kopff voller Schramen und Wunden/ und wuste von Straichen zu sagen/ und einen zu bereden/ das Haderen und Palgen wenig nutze. Der auß dem Herren-Stand war zwar dazumahl wohl auff/ aber sonst dem Podagram starck unterworffen/ und kunte auß aigner Erfahrenheit bezeugen/ wie es so vil besser wäre/ sein still/ ruhig/ und warm zugedeckt hinter dem Ofen sitzen/ als vil Springen/ Stossen/ Fechten/ Krieg führen. Erachtete also der Römische Rath/ dise drey Abgeordnete am tauglichisten zu seyn/ die verbitterte Gemüther widerumb zu verainigen/ und den lieben Frid zwischen Vatter und Sohn auff ein neues zu stifften. Als aber der Cato, der sonst alles zu beschnarchen pflegte/ und deßwegen *Censorius*, das ist/ **der Schnarchhannß** genannt ward/ solches erfahren/ lachte er darüber und sprach: **Der Römer** *Legation* **habe weder Kopff/ noch Hertz/ noch Füß**; und werde folgends nit vil außrichten.

589. Wie der Römer Legation schlecht bestellt gewesen/ eben also ist unser Gebett/ das wir zu GOtt verrichten/ vilmahlen beschaffen; von dem man mit Warheit sagen kan/ daß es weder Kopff/ noch Hertz/ noch Füß habe/ und solt es hernach ein Wunder seyn/ wann es fruchtloß ablauffe? keinen Kopff hat unser Gebett/ wann wir etwas kindischs und närrischs von GOtt begehren/ das uns schädlich ist. Ein solche kindische Bitt (wie die Poëten dichten) hat die Aurora an die Götter gethan; da sie auß thorechter Lieb umb die Unsterblichkeit ihres Manns Tithóni angehalten/ und auch erlangt: beynebens aber vergasse sie/ ihr außzudingen/ daß er nit alt wurde: westwegen er dann zu einem so hohen Alter kommen/ daß sie ihn endlich/ wie ein kleines Kind/ heben/ legen/ und wiegen müssen. Letztlich straffte sie selbst ihr unbesunnenes Beginnen/ wurde

Ravisius Textor in Synonymis verbo *Tithónus.*

der Arbeit urtrüssig/ und flohe davon. Was für ein ungereimtes Anbringen der Mutter der Söhnen Zebedæi ware es/ da sie für dise ihre zween Söhn die vornehmste Ehren-Stellen in dem Reich Christi begehrte? die Juden wolten ein Zaichen von Himmel haben. Die Jünger wünschten/ daß auff die Stätt der Samaritaner das Feuer vom Himmel solte fallen/ und sie zu Aschen verbrennen/ weil sie das verkündigte Evangelium nit wolten annemmen. Aber alle dise Supplicanten seynd abgewisen worden/ weil ihr Bitt nit vernünfftig ware. Also mancher bittet umb Reichthumb/ und erhalts nit: dieweil GOtt vorsihet/ daß er damit wucheren/ und tausenderley Betrug begehn wurde. Ein anderer trachtet nach hochen Aempteren; bekommts nit: dann GOtt kennt seinen stoltzen Geist/ daß er alle andere neben sich verachten/ und ihme nur selbst ein Stiegen zum Fall bauen wurde. Der dritt hätt gern ein Weib: kans aber nit ernähren. Der vierdt seufftzet nach der Gesundheit und langem Leben; und rinnt beynebens von Tag zu Tag in das Luder hinein: und so fort an. O liebe Leuth/ wo ist euer Kopff? Ihr vermaint zwar/ ihr begehrt etwas guts? aber GOtt sihet/ daß es euer höchster Schad wär/ wann er euchs geb. Höret den H. Augustinum: Quàm multi ægrotant in lecto innocentes, & si sani fuerint, procedunt ad scelera committenda. Qui nocte surgit ad fodiendum parietem alienum, quantò illi meliùs foret, si febribus jactaretur? innocentiùs ægrotaret, sceleratè sanus est, &c. **O wie vil ligen kranck zu Beth/ und bleiben dabey unschuldig; welche/ wann sie wohl auff seynd/ mit allen vieren in die Laster platzen. Mainst du nit/ es wäre einem Dieb/ der zu Nachts einbricht in deß Nachtbarn Hauß/ weit besser/ er hätte mit dem Fieber zuringen? Wär er kranck/ so wär er fromm: weil er gesund ist/ so ist er ein Bößwicht.** Weil derohalben vil etwas schädliches begehren/ und GOtt unser Vatter dises waist/ gibt er es denen nit/ die er lieb hat. Das Kind greifft auch nach dem Messer; ein gscheider Vatter lasst ihms drumb nit.

Matth 10.

Matth. 12.

Lucæ 9.

S. Augustin. tract. 7. in Joann.

590. Die andere Ursach/ warumb wir zu Zeiten mit unserem Gebett zu kurtz kommen/ ist: dieweil unser Gebett kein Hertz hat. Wir Teutsche/ wann wir einem nit recht trauen/ und solten doch mit ihm handlen/ pflegen zu sagen: **ich hab kein Hertz zu ihm.** Ist so vil geredt/ als: **ich trau ihm nit: waiß nit/ wie es gespitzt ist: ob ers gut/ oder böß mit mir maint** ꝛc. Und das ist schon ein grosser Fehler/ wann wir bey unserem Gebett zu GOtt kein Hertz/ kein rechtes Vertrauen haben. Aber eben drumb hat GOTT auch kein Hertz zu uns. Bette man gantze Psalter/ gantze Letaneyen herab/ wann kein starckes Vertrauen und Zuversicht da ist/ so wird es heissen: Populus iste ore suo, & labijs suis glorificat me, cor au-

Isaiæ 29. v. 13.

autem ejus longè est à me: **Diß Volck ehret mich wohl mit den Leffzen / aber sein Hertz ist weit von mir.** Wañ ein Leib-Artzt merckt / daß der Krancke kein rechts Hertz zu ihm hab / sonder haimblich auch andere zu Rath ziehe / und etwan mit waiß nit was für Salb sie deren anbinde / so verschmacht es ihm / und billich. Warumb soll es dann GOtt nit verschmahen / wann man ein so schlechtes Vertrauen zu ihm setzt? Wie wehe ihm solches thue / hat er durch den Propheten Elias dem 4 Regum 1. König Ochozias zu verstehn geben. Diser wegen eines Falls lage zu Beth / und wolte ihm bey der Chur dahin die Weil zu lang werden. Weilen derohalben die angewendte natürliche Mittel nichts verfangen wolten / schickte er hin zu dem Beelzebub dem Gott Accaron, und ließ sich anfragen / was er seiner Genesung halber zu verhoffen hätte? ꝛc. Elias stoßte den Abgeordneten unter Weegs auff / stellte sie zu Red / und schickte sie auß Befelch deß Herrns mit disen Worten wi- v. 3. & 4. derumb zuruck: *Nunquid non est Deus in Israël, ut eatis ad consulendum Beelzebub, Deum Accaron? Quamobrem hæc dicit* Dominus: *de lectulo, super quem ascendisti, non descendes, sed morte morieris:* **Was ist das? sprach er: ist dann kein Gott mehr in** *Israël*, **der helffen kan / daß ihr bey dem Belzebub Rath suchet zu** *Accaron?* **So spricht der HErr: von dem Beth / worauff du dich gelegt / wirst du nit mehr herabsteigen / sondern deß Todts sterben.** Diser elende König hatte ein grösseres Vertrauen zu dem bösen Geist / als zu GOtt. Ja der Teuffel ist also beschaffen / er forderet Glauben und Zuversicht / sonst lasst er einen stecken. Das erhellet bey allen angewendten Zauberischen und aberglaubischen Mittlen: wann man nit einen starcken Glauben darauff hat / so helffen sie nit. Und GOtt solte dir gleich aufffhupffen / so bald du nur etwas an ihn begehrest / der du doch ein so schlechtes Vertrauen zu ihm hast / ja villeicht halb zweiffelst / ob ein GOtt seye / ob er helffen könne / oder wolle? Wo man aber ein rechtes Hertz zu GOtt hat: wo die Hoffnung starck ist / da hilfft er / ob schon alles verzweifflet zu seyn Daniel. 13. scheinet. Wer hätte der Susanna mehr einen Kreutzer umb ihr Leben geben wollen? Sie ward vor der gantzen Gmain eines begangenen Ehebruchs halber verklagt / zum Todt verdammt / schon hinauß geführt; und dannoch ist sie davon kommen. Wer hat ihr hinauß geholffen? Villeicht ihr Unschuld? Diß hat schon öffter den Kürtzeren ziehen müssen / und ist auch da unterdruckt worden. Hat sie sich etwan so stattlich verantwortet? Sie hat zwar den falschen Anklägeren widersprochen; aber weil zwen ansehliche Zeugen verhanden waren / die Richter selbst / die sich auff den eingenommenen Augenschein berufften / hat ihr laugnen nichts verfangen mögen. Haben sich die Befreundte ihrer angenommen / und ein stattliche Vorbitt eingelegt? Sie seynd mit Unwillen beyseits getretten / und haben sich eines so schandbaren Asts an ihrem Stammen-Baum geschämt. Hat man sie villeicht mit gewaffneter Hand auß den Banden loß gemacht? Aber ich lise von keinen Waffen; auſſer daß villeicht der verbitterte Pöfel schon Stain auffklaubte / sie zu verstainigen. Villeicht ihr Gebett zu GOtt? Aber das war gar kurtz. Was dann? ihr starckes Vertrauen zu GOtt: das allein war ihr bester Beystand. Da sie sahe / daß sie bey den Menschen kein Gnad mehr zugewarthen hätte / flens suspiciebat in cœlum: erat v. 35. enim cor ejus fiduciam habens in Domino: **Erhebte sie ihre Thränen-volle Augen gen Himmel / und ihr Hertz machte ihr die Hoffnung GOtt / der Unschuldigen Verfechter / werde sie nit lassen.** Darauff hat diser solche Anordnung gemacht / daß vermittelst eines jungen Knabens / deß Daniels, die falsche Aufflag entdecket / Susanna errettet; die zwen alte Böſßwicht aber / die Ankläger zu gebührender Straff gezogen worden. Cùm humana spem omnem negant, tunc divina dispensatio clarè fulget, sagt der H. Chrysostomus: **wann kein menschliches Mittel mehr ersprießlich ist / da komt erst GOtt mit seinem Beystand mitten in der Noth über zwerch daher.** Erfahrst du solches an dir nit? stelle ein Ersorschung über dein Gebett an: villeicht hats kein Hertz. S. Chrysostomus homil. 16. in Acta Apostolorum.

591. Der dritte Mangel / warumb uns nit selten von unserem allergütigisten Vatter etwas abgeschlagen wird / ist: dieweil unser Gebett keine Füß hat. Durch die Füß wird bemercket die Beharrlichkeit im Gebett. Es muß ein Bettender vor der Himmels-Thür ein Weil stehn können / und warthen: dann bey Fürsten und grossen Herren ist es nit der Brauch / daß sie auff das erste Anbringen gleich ja sagen. Es heisst / was der Isaias sagt: Isaiæ 28. expecta, reexpecta: modicum ibi, modicum v. 10. ibi: **warth / hab Gedult / verzieh ein wenig**: hast ein Zeitlang gewarth / warth wider ein wenig / und aber ein wenig / biß daß es gschicht. Da erzaigt sich aber offt ein grosser Mangel: wir können nit warthen: unser Gebett hat keine Füß. Oder hat es Füß / so seynds doch Füß die nit stehn können / sondern hin und her hupfen / wie die Füß jener Tantzerin / deß sauberen Töchterleins Hero- Marci 6. v. diadis: welche / als sie den König Herodes ge- 25. naigt sahe / ihrem begehren in eim und anderen zu willfahren / solches gleich noch unter währender Mahlzeit zu forderen / keinen Scheu getragen hat: *volo, ut protinus des mihi*: **ich will / sprach sie / daß mir Euer Majestät gleich geben in einer Schüssel das Haupt** *Ioannis* **deß Tauffers.** ꝛc. Ein schlechte Hof-Weiß: **ich will** Und zwar *protinus*, **starck / ohne Verzug / jetzo muß seyn.** ꝛc. Und warumb das Haupt eines so heiligen Manns? damit sein Zung meiner Mutter / und ihrem Beyschlaff die

die Warheit nit mehr sagen könne. Und warumb wilst du dises werthe Haupt in einer Schüssel haben? crudele spectaculum caput S. Joannis in disco: **es ist gar zu grewliches Schauspiel das abgeschlagene Haupt** Ioannis **deß Tauffers in einer Schüssel.** Ist wohl wahr: allein meine Mutter kan kein angenemmeres Bschau Essen nit vorgesetzt werden. Was ungereimtes witzloses Beginnen ist dises an sich selbst / und noch mehr bey solchen Umbständen? wilst du dann / daß an dem Geburths-Tag Herodis ein Todtschlag begangen werde? wilst du dann die Königliche Tafel mit Menschen-Blut besudlen? wilst du dann den Gästen mit so laidigen Anblick das Essen verlaiden? Quid crudelitati cum delicijs? quid cum funeribus voluptati? **Was hat die Grausambkeit an einem Lust-Orth zuthun? wie schickt sich ein todte Leich zu einer frölichen Gasterey? der Todten-Tantz zu deinem Tantz?** Es schick sich / oder schick sich nit: volo, ut protinus des mihi: **ich wils jetzt also haben / und zwar ohne Verzug** / sonst hupf ich anderwerts hin. ꝛc. Solche Tantzerinnen seynd wir auch zu weilen bey unserem Gebett: hupft uns GOtt nit gleich auff / so pochen wir auff / und hupfen weiter: Unser Gebett hat keine Füß; die Beharrligkeit geht ihm ab. Weit gefehlet. Hätte der heutige Evangelische Freund an der Thür seines Nachbaren zu klopfen auffgehört / und sich mit dem ersten kurtzen Bschayd abweisen lassen / hätte er nit ein Laibel-Brodt / wil geschweigen drey / überkommen: weil er aber nit außgesetzt mit Bitten / Klopfen / und anläuten / hat er durch solche gebrauchte Ungestümme erlangt / was er Freundschafft halber nit zu wegen gebracht hätte. Die Beharrlichkeit ist eine auß den vornehmsten Aigenschafften deß Gebetts. Christus, die Heilige GOttes haben offt gantze Nächt hindurch gebettet. Vilmalen ist GOtt nit gesinnet / zu verwaigeren / umb was man anhalt / sondern die Sach nur zu verschieben / dieweil es noch nit Zeit ist. Hugo in seinen **Gottseeligen Begierden der seufftzenden Seelen** bringt ein schöne Gleichnuß bey / und sagt: GOtt gehe nit selten mit uns umb / wie ein liebreiche Mutter mit ihrem säugenden Kind. Wann das Kind waint / waisst die Mutter wohl / was es will / gibt ihm aber drumb nit gleich zu trincken. So macht es GOTT mit uns auch:

S. August. Serm 10. ex novis sermon.

S. Ambros. lib. 3. de Virginibus.

Scilicet ut flenti genitrix negat ubera nato;
Sed negat, ut lacrymis sæpius ille petat. &c.

Herman. Hugo S. J. in piis desideriis.

Es ist der Mutter Mainung / dem wainenden Kind die Brüst nit zu raichen / sondern sie eilet mit Fleiß nit / damit es mit Wainen desto inständiger drumb anhalte. Darumb gewahrnet uns der H. Chrysostomus, nit von Stund an abzulassen vom Gebett; Non desistas, non recedas, nec omnino abeas, quousque clausa reserentur: **setz nit auß / laß nit nach / gehe nit weck / biß man dir auffmache.** Was heut nit komt / das kommt villeicht morgen.

S. Chrysost. homil. 24. in Matth.

592. Und hierauß haben wir ohnschwär zuersehen / wann unser Gebett lär außgeht / daß der Fehler nit bey GOtt / sondern bey uns seye: nit der Vatter / sondern das Kind ist daran schuldig. Es bleibt bey der Außsag Christi: *Ipse Pater amat vos*: **Er unser himmlische Vatter hat uns lieb.** Weil wir aber zu Zeiten ein so närrische Supplication auffsetzen / die / wie der Römer Gesandtschafft / weder Kopf / weder Hertz / noch Füß hat / das ist / ungereimte schädliche Ding begehren / oder ohne kindliches Vertrauen und Beharrligkeit / soll es keinen Wunder nemmen / wann er abgewisen wird. Petitis & non accipitis, eò quòd malè petatis: **Drumb** / sagt der H. Apostel Jacobus, **erlange ihrs nit / weil ihrs nit recht begehrt.** Und hierauf haben wir auch Bschayd und Antwort auff die im Eingang der Predig gestellte Frag: daß GOtt gantz und gar nit wider die vatterliche Lieb handle / wann er schon zu weilen seinen Kinderen etwas abschlagt: er handlete darwider / wann er ihnen alles gestattete. Quis ex vobis patrem petit panem, nunquid lapidem dabit illi? **Ein Tyrann wär der jenige / und kein liebreicher Vatter / der seinem Kind Stain für Brodt; einen Scorpion für ein Ay gebe**: der Stain wurd ihm das Hertz abtrucken / der Scorpion wurds vergifften. Lasst uns nur zuvor das Gebett recht einrichten / so wird es GOtt an seiner Güttigkeit nit manglen.

Jacobi 4. v. 3.

Joan. 16. v. 26.

loc. cit.

593. Villeicht mißfallt GOtt neben anderen Fehleren auch diser / daß man alsgemach die angestellte Processiones und Creutz-Gäng nit sonders hoch achte / und gar wenig / bevorab auß den vornehmen Personen mitgehn / da doch dises ein offentliche Bekanntnuß deß Catholischen Glaubens / und eine von unseren lieben Vor-Elteren ererbte Andacht ist. Baronius schreibt / und auß ihme Marcantius, daß zu Orleans in Franckreich die Bildnuß Christi auff einem Creutz-Fahnen etliche Täg nacheinander häuffige Zäher vergossen habe: welches man für ein böß Zeichen auffgenommen. Das nechste Jahr darauff ist die gantze Stadt durch ein Feuers-Brunst in dem Rauch auffgangen. Wann je Christus in seiner Bildnuß hat wollen wainen / warumb müst es eben die auff dem Creutz-Fahnen gemahlte Bildnuß seyn? Ich finde kein andere Ursach / als daß er villeicht hab wollen bewainen der Inwohner gedachter Stadt grosse Nachläßigkeit / welche sich der Creutz-Gäng und Wahlfahrtens etwan wenig achteten. Er hat bewaint die geringe Anzahl der Wahlfahrter: er hat bewaint das üppige Geschwätz und Gelächter der Mitgehenden: er hat bewaint die geringe Andacht: indem nit wenig / mehr Lusts und Kurtzweil halber / als auß Andacht die Processiion

Baronius to. 10. ad ann. Chr. 888. Marcant. in rationali Pastorum tr. 3 Dom. 9. post Pentecostem. Conc. 1. p. mihi 651.

ceſſion beglaiten: er hat bewaint / daß etliche ſich länger in dem Wirthshauß / als Gottshauß aufhalten / und vermainen / ſie ſeyen nit mit dem Creutz gangen / wann ſie nit mit einem dicken Rauſch widerumb haimb kommen; und was dergleichen ärgerliche Excels und Mißbräuch etwann mehr ſeynd. Hütet euch / Geliebte / daß ihr nit auch Chriſto dem Heyland gleiche Urſach gebt / in ſeinen Fahnen-Bildnuſſen zu wainen. Nit der liebſte Erlöſer / ſondern wir ſollen wainen / wann wir unſerem Gebett einen ſtarcken Nachdruck geben wollen. Wie es gemacht haben die von den Philiſteeren hart betrangte Iſraeliter zu Samuels Zeiten. Convenerunt in Maſphat, hauſerúntque aquam & effuderunt in conſpectu Domini, & jejunaverunt in die illa, atque dixerunt ibi: *peccavimus Domino &c.* **Sie ſeynd zuſammen kommen zu Maſphat / haben Waſſer geſchöpfft / und daſſelbe für dem HErrn außgeſchütt; haben denſelbigen Tag gefaſtet / und alldort ihr Gebett verrichtet / und geſprochen: Wir haben geſündiget wider den HErrn.** Der Chaldeiſche Text halt: *Effuderunt cor ſuum in pœnitentia*, **ſie haben ihr Hertz außgoſſen / durch ein reuige Buß.** Die Hebreiſche Rabbiner leſe: *hauſerunt lacrymas è puteo cordis*: **ſie haben die Zäher auß dem Brunnen deß Hertzens herauff geſchöpfft.** Convenerunt: ſie ſeynd von ihren Städten und Häuſeren außgangen / und an einem gewiſſen Orth / nemlich zu Maſphat / zuſammen kommen: haben alſo gleichſam ein Wahlfahrt angeſtellt. Es fande ſich darbey ein nit ein kleines Häufflein / ſondern faſt das gantze Iſraelitiſche Volck. Die Mainung war gut: dann es war diſe Zuſammenkunfft angeſehen / GOtt umb Abwendung der feindlichen Macht zu bitten. Sie kamen alle daher in höchſter Zucht mit betrübten Gemüth: keiner ſchwätzte / keiner lachte / keiner lepperte ſich an mit ſüſſem Tranck: jejunaverunt in die illa: **ſie blieben den gantzen Tag nüchter.** Ihr Gebett hatte einen Kopff: dann es war vernünfftig / ſo waren auch die Häupter / geiſtliche und weltliche Obrigkeit / verhanden. Es hatte ein Hertz: effuderunt cor ſuum in pœnitentia: hauſerunt lacrymas è puteo cordis: **Dann mit ſteiffen Vertraven auff den Vatter der Barmhertzigkeit ſchütteten ſie ihr Hertz durch die Buß vor dem Himmel auß mit Wainen und Seufftzen.** Es hatte Füß ihr Gebett: dixerunt ibi: dann ſie verharreten den gantzen Tag im Gebett zu Maſphat: ſie bekennten ihre Schuld peccavimus Domino: ſie bereueten ihre Sünd; ſie verſprachen ſich zu beſſeren; ſie klopfften an dem Himmel / und lieſſen nit nach / biß ſie erlangten / was ſie begehrten: in maſſen ſie dann gleich darauff den Philiſteern ein Schlacht gelieferet / und einen herrlichen Sieg darvon getragen haben.

1. Reg. 7. v. 6.

1. Regum c. 7. v. 11.

594. Vilgeliebte / wann unſer heutiger Creutzgang zu diſem löblichen Gottshauß N. und Gebett auch alſo / wie der Iſraeliter Gebett / beſchaffen ſeyn wird / haben wir nit Urſach / an der Vätterlichen Liebe zu zweiffelen. Er wird ſich unſer erbarmen / und unſer Flehen und Bitten in Gnaden auffnemmen. Es iſt ein Wetter am Himmel: ſelbiges zu vertreiben / kleckt ein und die ander Glocken nit. Laſſt uns zuſammen leurten mit allen Glocken / das iſt / einhellig betten: Jung und Alt / Groß und Kleine / Mann- und Weibs-Bilder / Geiſtliche und Weltliche ſollen einſtimmen: und zwar auß guter Mainung / mit ſtarcken Vertrauen / eyferig / inbrünſtig / beharrlich; ſo möchts eher gehn.

Calamitas aliqua quæcunque tandem illa ſit.

Oremus: ſo laſſt uns dann betten.

A M E N.

Thomas Le Blanc to. 1. in pſalm. 6. columnâ 731.

Die vier und viertzigiste Predig.

In der Creutz-Wochen.

Bey angestelltem Creutzgang zu einem Gotteshauß unser lieben Frauen.

Si inveni gratiam in oculis tuis, ô rex, dona mihi populum meum, pro quo obsecro. *Esther 7. v. 3.*

Hab ich Gnad gefunden vor deinen Augen/ O König/ so schenck mir dises mein Volck/ für das ich bitte.

Innhalt.

Zu erhalten/ was man durch disen Creutz-Gang suchet/ muß das Gebett beschaffen seyn/ wie der Königin Esther eingelegte Vorbitt für ihre Lands-Leuth die Juden bey dem König Assuero beschaffen gewesen.

595. DAs für ein Blut-Bad den armen Juden der von Hochmuth und Glücks-Gunst auffgeblasene Aman, deß Assyrischen Königs Assueri vornembste Minister, zuberait habe/ ist bekannt auß dem Buch Esther. Er hatte durch List bey dem König ein Edict oder Befelchs-Brieff zu wegen gebracht/ Krafft dessen alle Juden auff einmal solten auffgerieben werden. Das Monath ward benamst/ der Tag bestimmt/ an welchem dise grausame Metzgerey vorgenommen werden solte/ mit unbeschreiblicher Consternation, Forcht/ Angst/ und Zitteren der so hart betrangten Hebreischen Nation. Die Ursach eines solchen Zorn-Wetters ware ein eintziges verwaigertes Füßlein zu-

Esther 3.

cken. Mardochæus ein Jud fasse unter der Porten deß Pallasts/ und wolte dem Ehrgeitzigen Aman im fürüberfahren nach Hoff nit auffstehn/ sich nit bucken/ weil er nit gewohnt ware/ einem anderen/ als dem wahren GOtt die Knie zu biegen. Recht hat jener von den Tyrannen gesprochen: Deus non sunt; & homines se esse, non cogitant: **GOtt seynd sie nit; und daß sie Menschen seyen/ gedencken sie nit.** Dahero/ wer ihnen nit Göttliche Ehr erzaigt/ ehret sie nit/ wie sie geehrt seyn wollen/ ob er sie schon ehret/ wie sie geehrt seyn sollen. Ein solcher Wütterich und Lufftschlucker der Eitelkeit war auch der Aman, den man nie genug ehren und erhöchen hat können/ biß er an Galgen erhöchet worden. Unterdessen wurde obgedachter Befelchs-Brieff in der Königlichen Hauptstadt Susan/ wie auch in allen anderen Städten und deß Assueri Botmässigkeit unterworffenen Landschafften angeschlagen/ und das Messer auff die Gurgel der Beschuldigten allenthalben gewetzt. In diser cusseristen Noth wusten die arme Juden keinen andern Altar der Zuflucht zu suchen/ als bey der Königin Esther; welcher sie den gantzen Handel auff das beweglichste liessen vortragen. Warauff dise für den König getretten/ ihm das boßhaffte Beginnen deß Amans entdecket; durch ihr mächtige Vorbitt das Mord-Schwerdt von dem Halß ihrer Lands-Leuth abgewendet/ dem treulosen Anschierer aber/ dem Aman, zum verdienten Lohn den Strick außgewirckt hat.

Werthiste Zuhörer/ man hat uns ein Zeithero auch ein Bad gehaitzt (GOtt geb/ wer dessen Urheber und Zuschirer gewesen) welches uns schon vil Geltschwitzens/ und viler tausent erschlagener Christen Blut gekost hat: den laydigen Krieg verstehe ich; warzu noch ein neues Ubel kommt.

NB.

Inferenda hîc calamitas, sive fames, sive lues, sive aliud malum sit, quod vel timetur, aut actu parochianos premit.

Nit Assuerus, sonder der höchste Monarch/ der König aller Königen/ dessen Macht nit nur von Indien an biß an die Gräntzen Æthiopiæ über hundert und siben und zwaintzig Provintzen; sondern/ wie der David sagt: à mari usque ad mare, **von einem Meer zu dem andern**/ zu Wasser und zu Land/ durch die gantze Welt sich erstreckt. GOtt/ der grosse GOtt ist zornig/ und hat so vil aneinander geknüpffte Ubel auff einmal über uns verhängt. Disen nun widerumb zu versöhnen/ wollen wir auch unser Zuflucht nemmen zu der schönen

Psalm. 71. v. 8.

nen Esther, zu der Himmels-Königin / zu MARIA der Mutter GOttes / unser gnädigisten Patronin und Schutz-Frauen. Zu disem Zihl und End haben wir unseren heutigen Creutz-Gang anhero angestellt / sie dise mildreiche barmhertzige Mutter fußfallig zu ersuchen / daß sie sich doch unsers Jammers annemmen / ein günstiges Aug bey ihrem Sohn außwircken / alle Gefahr von unserem Vatterland abwenden / und allerhand andere Gnaden und Gaben / nach eines jeden Nothdurfft / durch ihr ersprießliche Vorbitt erlangen wolle. Ob wir ein gnädige Audienz haben werden / oder nit / steht dahin. Gleichwol leb ich der gäntzlichen Zuversicht / ja: wir werden sie haben / doch mit dem Geding / wann unser Gebett eben also eingericht und beschaffen seyn wird / wie der Königin Esther eingelegte Vorbitt beschaffen ware / als sie schön geschmuckt und geziert für den König Assuerum getretten / für ihre Lands-Leuth und Glaubens-Genossne zu bitten. Das ist der Inhalt vorhabender Predig. Der Allerhöchste verleihe darzu sein Göttliche Gnad.

596. Zweymahl / so vil man Nachricht auß der Schrifft hat / ist die Esther in ihrem schönen Kleyder-Geschmuck für den Assuerum getretten. Das erstemahl als ein angehende Braut; das andermal als ein Vorbitterin; Beydesmahl mit erschrockenem Hertzen / aber jedesmahl mit höchstem Vergnügen Esther c. 2. deß Königs. Das erstemal an dem Wahltag / als man die außerleßniste Fräulein und Jungfrauen seiner Majestätt vorführte / eine darauß an Statt der stoltzen / von dem Thron verstossnen Vasthi zur Ehe-Gemahlin zuerkiesen. Alle kamen auffs köstlichist geschmuckt daher. Die Apothecker kunten ihnen nit gnug Anstrich / Salben / und Balsam herschaffen; die Schneider nit allerhand Modi gnug machen; die Auffwartherinen nit gnug Perlein und Edelgestain anhencken; und ein jede war dahin bedacht / wie sie an Zierlichkeit der Kleydung die andere übertreffen möchte. Summa: das schönste an ihnen ware / was sie nit waren: frembde Federen nemblich / warmit die Hoffart pranget. Diß ware der Esther geringste Sorg: ihr gröste Zierd bestunde in ihrer außbündigen schönen Gestalt und demüthigen Sitten: was ihr der Kleyder-Maister gutwillig zuwarffe / das namme sie an: dann die Klaidung gabe ihr ein schlechte Zierd; sie hingegen der Klaidung die gröste: Esther 2. v. 15. Erat enim formosa valde, & incredibili pulchritudine, omnium oculis gratiosa & amabilis: **sie ware überauß schön** (saat der Text) **ein lieblichister Gegenwurff der Augen**: sie sehen / und sie liebgewinnen / war bey ihr eins. Drumb hatte sie keines Anstrichs vonnöthen; sondern hat dem König wegen ihrer natürlichen Schönheit das Hertz abgewonnen: der auff den ersten Anblick mit Lieb gegen ihr entzündt / sie deß Königlichen Throns und Ehe-Beths würdig geachtet. Kurtz: die hoffärtige Vasthi hat er verstossen; die demüthige Esther hat ihm gefallen.

597. Das / Geliebte / muß auch der erste Auffzug seyn unsers Gebetts. Die erste Aigenschafft muß es haben / daß es seye ein demüthiges Gebett. Oratio humiliantis se nubes penetrabit, **das Gebett eines Demüthigen** / sagt der weise Syrach / **wird die Wolcken durchdringen.** Nichts ungereimters von der Welt ist / als ein hoffärtiger Supplicant: Der zwar die Knye biegt; aber beynebens die Runtzel an der Stirn auffzieht: zur Zeit der tringenden Noth zwar in den Tempel zum Gebett kommen will / aber mit dem Geding / daß man ihm das grosse Thor eröffne / damit er im hinein gehn mit dem Kopff nit anstosse: der zwar etwas mit dem Maul herabbrummlet / da es ihm unterdessen von Hertzen Layd ist / daß er GOTT auch einmal zu Hof reitten müsse. ꝛc. Die Israëliter, wann sie ernstlich durch das Gebett etwas von GOTT erhalten wolten / haben sich mit dem Angesicht auff die Erden geworffen / und Aschen auf das Haupt gestreuet: der David hat von der Tieffe herauff geschrien: die Magdalena bey den Füssen deß Heylands Gnad gesucht: der Publican auß einem Winckel seine reuige Seufftzer gen Himmel geschickt. Mit einem Wort: man muß sich stellen vor der Göttlichen Majestätt / wann man betten will / mit solchen demüthigen Geberden / nidergeschlagnen Augen / geschränckten Händen / gebognen Knyen / wie sich etwann stellt ein armer Bettler vor einem reichen Herrn; ein Malefitz mit dem Strick umb den Halß vor seinem Richter; wie der verlohrne Sohn vor seinem belaydigten Vatter / und sich aller Gnad unwürdig schätzen. Also hat es gemacht der Heil. Abbt von Clarevall Bernardus, der in Betracht und anderer Leuth andächtigen Gebetts sich zu demüthigen und zu sagen pflegte: Ego autem in me horum invenio nihil. Quid aliud me putem, quàm montes Gelboë, quem præcerit in ira & in indignatione sua ille cæteroquin benignissimus visitator: **ich finde dergleichen bey mir nichts / was ich an anderen Bettenden hoch schätze. Wie soll ich mir dann ein andere Rechnung machen / als daß ich gleich seye den Bergen Gelboë / weil der sonst so freygebige Herr und Außspender der Gnaden im Zohrn und Grimmen fürüber geht / und weder Thau noch Regen auff mich fallen lasse?**

Ecclí. 35. v. 21.

Judith 4. v. 8. & 16.

Psal. 129.

Luc. 7.

Luc. 18.

Luc. 15.

S. Bernard. serm. 54. in Cantica.

598. Das andermahl ist die Esther für den König getretten als ein Vorbitterin / nemlich das Blut-Urtheil zu verhinderen / welches der boßhaffte Aman wider die Juden am Assuerischen Hof herauß practicirt hatte / und schon allenthalben verruffen war. Assuerus der König führte ein gar prächtige Hof-Haltung / und herschte mit solcher Majestätt / daß bey Leib- und Lebens-Straff sich niemand unterstehn durffte / unberuffen in sein Cabinet oder innerstes Gemach zu kommen. Dessen ohngeacht hat es

Assuerum hunc alii fuisse Artaxerxem Longimanum, alii alium autumant.

Serarius noster in lib. Esther. c. 1. quæstiunculâ 3. fol. 293. contra septem diversas opiniones fusè ostendit. fuisse Artaxerxen Ochum.

es die Esther gewagt. Die Noth litte keinen längeren Verzug / und die Lieb zu ihren unbilicher Weiß bedrangten Lands-Leuthen tribe sie an auch mit Gefahr das Leben darüber einzubiessen. Sie kam daher in Königlichem Geschmuck in die Anti-Camera oder Vorgemach: liesse sich nit anmelden; sondern warthete stehend / biß ohn alles gefähr die Thür eröffnet / und sie von dem König selbst ersehen wurde. Der dann also bald / von ihrer holdseeligen Gestalt eingenommen / den guldenen Scepter / zum Zeichen der Gnad / gegen ihr außstreckte: sie aber eilete hinzu; kusste mit sonderer Höfflichkeit und Ehrenbiethigkeit den eusseristen Spitz deß Scepters; und als ihr zu reden gestattet wurde / brachte sie ihr Angelegenheit vor.

Esther. 5.

599. Lauter Unterweisungen / wie auch wir bey gegenwärtigem Creutz-Gang / und auch sonst / als offt wir uns zum Gebett verfügen / in Worten und Gebärden zu verhalten haben / wann wir zu dem Thron deß höchsten Königs Himmels und der Erden hinzu tretten / und ein gnädige Audientz haben wollen. Erstlich die Esther ist zum betten gangen auß Lieb deß Nächstens / und weil sie die Noth tribe. Uns hat sicherlich auch nit der Fürwitz oder Kurtzweil angesport / einen Kirchgang zu disem löblichen Gotts-Hauß anzustellen / sondern ein grosse Noth / die sich allenthalben herfür thut.

NB. *Explicanda, quænam illa necessitas, pro temporum diversitate & rerum exigentia.*

Diſe lehret uns schon / weil die angewendte / Menschliche Mittel bißhero wenig ersprießliches außgericht / zu GOtt seuffzen / und mit dem frommen König Josaphat sagen: Cùm ignoremus, quid agere debeamus, hoc solum habemus residui, ut oculos nostros dirigamus ad te: **Wann wir nit mehr wissen / was wir thun sollen / bleibt uns diſes allein noch übrig / daß wir / barmhertziger Vatter / unsere Augen zu dir wenden.** So erforderet auch die ordentliche Liebe / daß wir bey allgemeiner Trangsal mit unseren Nächsten und Benachtbarten Mitleyden tragen / welche die härbe Frücht mit Vergiessung viler Zäher schon verkostet haben / die uns allbereit in den Garten wachsen. Fürs ander die Königin Esther ist zum Gebett gangen voller Hoffnung / sie werde ihrer Bitt gewähret werden / weil sie wohl wusste / was für einen grossen Platz sie in dem Hertzen ihres Gemahls und Königs innen hätte. Unser Gebett soll gleichfals voller Zuversicht seyn / es werde nit lär abgehn; sonderbahr wo so vil mit einander die Händ gen Himmel außstrecken; weil uns Christus der Lieb deß himmlischen Vatters versicheret: Non dico vobis, quoniam ego rogabo Patrem de vobis: ipse enim Pater amat vos: **ich geheiß euchs nit / daß ich den Vatter für euch bitten wolle: dann er selbst der Vatter hat euch lieb.** Und widerumb: Petite, & dabitur vobis; quærite, & invenietis; pulsate, & aperietur vobis: **Begehret nur / so wird man euchs geben; ſuchet / so werdet ihrs finden; klopffet an / so wird euch auffgethan werden.** Zum dritten: die Esther ist Königlich geschmuckt und geziert zum Gebett gangen / und keinen anderen Beystand mit sich genommen / der ihr das Wort führte / als ihr schöne Gestalt. Der Plato beschreibt die Leibs-Schönheit also: Splendor quidam est, humanum ad se rapiens animum: **Es ist ein Glantz / der das Menschliche Gemüth zu sich reisst:** welches die Erfahrnuß schon vilmalen bestättiget hat. Wann erst ein zierlicher Kleyder-Geschmuck darzu kommt / so ist sie ein so mächtiger Redner / der wann er auch schweigt / von einem weichen Hertzen alles erhalt / was er verlangt. Nach GOtt und den heiligen Englen ist nichts schöners auff der gantzen Welt / als deß Menschen Seel: Die Stoici, nach Zeugnuß deß Heil. Epiphanii gaben vor / sie seye μέρος θεοῦ ein *Particul* **der Gottheit.** Ihr schönstes Kleyd ist die Gnad GOttes. Ein Seel / die mit der Gnad GOttes gezieret ist / die ist vil schöner / als die Esther: ihr Gebett wird nit vergeblich seyn: der David ist uns gut darfür / da er spricht: Oculi Domini super justos, & aures ejus in preces eorum: **Der Herr hat ein offnes Aug auff die Gerechte; und seine Ohren stehn offen / ihr Gebett zu erhören.** Dem es aber an diſem Kleyd mangelt / der tracht ihm wider darumb unterdessen / biß er beichten kan / durch die vollkommne Reu und Leyd: dann daß er also zerlumppt / schmutzig / und ruessig zu dem Thron der Göttlichen Maiestät sich nahe / ist nit rathsamb: Deus peccatores non audit: **GOtt erhöret die Sünder nit.** Das hat zwar ein Blinder gesagt; hat aber in einem gewissen Verstand recht gesagt: nemlich nit allzeit / nit so leicht erhöret GOtt die Sünder / wie die Gerechte. Zum vierdten: die Esther ist ein Zeitlang stehend verharret in dem Vorgemach deß Königs / und hat der Gelegenheit erwarthet / biß ohn alles gefähr die Thür eröffnet worden / und sie dem König zu Gesicht kommen. Da lehrnen wir die Beharrligkeit im Gebett. Ora ratio justi clavis est cœli: **Das Gebett deß Gerechten ist der Schlüssel zum Himmel** / spricht der H. Augustinus. Doch muß man im Gebett verharren können: thut der Schlüssel nit gleich im ersten Rieb auff / muß man ihn anderst anstecken; Gedult tragen / warthen / hin und her reiben / biß es geht. Zum fünfften: weil die Esther also draussen warthete / bedachte sie sich / wie sie ihr Bitt nachtrucklich vorbringen wolte. Also auch wir / wann wir betten wollen / müssen die Gedancken beysammen behalten / und keiner Außschweiffung freywillig Statt und Platz geben: sonst trifft uns der Spruch deß H. Cypriani: Quomodo te audiri à Deo, postulas, cùm te ipsum non audias: vis Deum esse memorem tui, cùm rogas, quando tu ipse memor tui non sis? **wie darffst du begehren / daß dich GOtt erhören solte / wann du dich selbst nit bet-**

NB. *Explicanda, quænam illa necessitas, pro temporum diversitate & rerum exigentia.*

2. Paralipomenon c. 20. v. 12.

Joan. 16. v. 27.

Matth. 7. v. 7.

Plato orat. 2. c. 9.

S. Epiphanius l. 1. adversus hæreses.

Psalm. 33. v. 16.

Joan. 9. v. 31.

Vide Cornel. à Lapide in c. 9. Joan. v. 31. fol. 396.

S. August. sermone 126. de tempore.

S. Cyprianus de oratione Dominica.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ten höreſt? **Du wilſt / GOtt ſoll deiner ingedenck ſeyn / und du gedenckeſt zur Zeit deß Gebetts an dich ſelbſt nit / ſondern fahreſt mit deinen Gedancken / weiß nit wo herumb?** Zum ſechſten / ſo bald die Eſther vorgelaſſen worden / ware das erſt / daß ſie den Spitz der guldenen Ruthen kuſſte. Alluerus, der König ſaſſe auff einem Thron mit ernſthafftem Angeſicht und entſetzlicher Majeſtät. Der guldene Scepter oder Ruthen in der Hand ware ein Zeichen ſeiner Macht und höchſten Gewalts / darab alle zitteren müſſten. Eſther hat ihn mit einem Kuß beſänfftiget. Sie kuſſte aber / das wohl zu mercken / nit die Hand / ſondern die Ruthen / und zwar das äuſſerſte / den Spitz der Ruthen / warmit man am härtiſten trifft / den man ſtraffen will. Mit welcher Cerewoni die Eſther ſo vil zu verſtehn hat wollen geben / daß ſie die Gerechtigkeit ehre / und bereit ſeye / alle Straff anzunemmen / im Fall ſie ſchuldig befunden wurde. Das hat dem König dermaſſen wohl gefallen / daß er ſie mit diſen Worten angeredt: Quæ eſt petitio tua, Eſther, ut detur tibi? & quid vis fieri? **Was iſt dein Begehren / Eſther? und was wilſt / das geſchehen ſolle?** Und damit er ſie beherzt machte zum Begehren / ſetzte er hinzu: Etiamſi dimidiam partem regni petieris, impetrabis: **Wann du auch den halben Theil meines Reichs wirſt begehren / ſolſt du ihn haben.** Und das gibt uns abermahls ein ſchöne Lehr / wie unſer Gebett beſchaffen ſeyn ſolle. Daß wir nemlich nit nur GOtt anbetten / und ihm die Hand kuſſen ſollen / wann er ſich freygebig und gutthätig gegen uns erzeigt / Glück / und Wohlfahrt beſcheret / ꝛc. ſondern auch die Ruthen ſollen wir kuſſen nach Arth wohlerzogner Kinder / wann er der Gerechtigkeit den Lauff laſſt / uns würcklich züchtiget und ſtrafft. Solches geſchiht / wann wir die zugeſchickte Widerwärtigkeiten mit Gedult annemmen / und dermaſſen großmüthig uns darein ſchicken / daß wir mit dem Job ſagen können: Etiamſi occiderit me, in ipſo ſperabo: **Wann Er mich auch ſoll umbbringen / will ich dannoch auff Ihn hoffen.** Ein ſolche Heroiſche Reſolution und Schluß trifft GOtt das Hertz / und macht / daß Er eben darumb das ſchon gezuckte Schwerdt widerumb einſtecke.

Esther. 7. v. 2.

Job. 13. v. 15.

600. Die Eſther hat dazumahl mehr nit begehrt / als daß ſie den König zu Gaſt geladen / und auch diſes ſeinem Belieben gäntzlich heimbgeſtellt. Mercket mit was Beſcheydenheit. Si placet Regi, obſecro, ut venias ad me hodie & Aman tecum ad convivium, quod paravi: **Ich bitte / wann es Euer Majeſtät alſo gefällig iſt / Sie wollen heut mein Gaſt ſeyn / und den *Aman* mit ſich nemmen.** *Si Regi placet*: **Wann es dem König gefällig iſt** / ſprache ſie; und zeigte uns zugleich die letzte Eigenſchafft eines GOtt-gefälligen Gebetts: nemlich daß es vereiniget ſeyn ſolle mit dem Göttlichen Willen / daß Er uns / was wir begehren / geben möge / oder nit. Ein ſolche Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen hat Chriſtus gehabt auff dem Oelberg / da Er umb Abwendung deß bitteren Kelchs zum drittenmahl bittlich anhielte; aber allezeit hinzuſetzte: *Non mea, ſed tua voluntas fiat*, **nit mein / ſondern dein Will geſchehe.** Uber welche Wort der Heil. Pabſt Leo ſchön ſagt: Hæc vox capitis ſalus eſt totius corporis: hæc vox omnes fideles inſtruxit &c. **Diſe Stim̃ unſers Haupts iſt das Heyl deß gantzen Leibs: diſe Stimm hat alle Glaubige unterwiſen** / wie ſie zwar betten können umb Abwendung deß Kelchs / der ihnen zu bitter vorkommt / doch allzeit mit diſem Zuſatz: **Dein Will geſchehe.**

Esther. 5. v. 4.

Luc. 22. v. 42. S. Leo ſermone 7. de Paſſione.

601. Geliebte / wann unſer Gebett heut alſo beſchaffen ſeyn wird / und alle die gute erſt erzehlte Eigenſchafften wird haben / welche das Gebett der Königin Eſther gehabt hat; wann wir auch mit gleichen Gebärden / wie ſie / uns darzu werden anſtellen / ja / ſo glaub ich gäntzlich / wir werden erlangen / umb was wir zu bitten / uns anhero unter dem Creutz-Fahnen begeben haben. Allein / weil unſer Schwachheit zu groß / und wir villeicht nicht den halben Theil zuſammen bringen mögen / wollen wir die jenige umb Beyſtand anſprechen / welche die ſchöne Eſther ſelbſten iſt: zu MARIA nemblich / unſer Zuflucht nemmen / und ſie flehentlich demüthigiſt erſuchen / Sie wolle an unſer Statt / auff gleiche Weiß / und mit einerley Worten / wie die Eſther bey dem Alluero, ihrem Sohn / dem König deß Himmels / unſer Bedrangnuß vortragen.

602. Das hat die Königin Eſther gethan erſt den anderen Tag in Gegenwarth deß gottloſen Amans unter währender Mahlzeit. Dann als der König ſein geſtrige Frag widerhollte: Quæ eſt petitio tua, Eſther? **Was iſt dein Begehren mein Eſther?** ſtunde ſie auff / machte ein höfliche Reverentz / und ſprach: Si inveni gratiam in oculis tuis, ô Rex, & ſi tibi placet, dona mihi animam meam, pro qua oro, & populum meum, pro quo obſecro: traditi enim ſumus ego & populus meus, ut conteramur, jugulemur, & pereamus &c. **Hab ich Gnad gefunden vor deinen Augen / O König / und iſt es dir alſo gefällig / ſo ſchencke mir mein Leben / umb das ich bitte / und verſchone meinem Volck / für welches ich Gnad ſuche: dann ich und mein Volck ſeynd verrathen / daß wir zertretten / erwürgt werden / und zu Grund gehn** / ꝛc. Drauff machte ſie den Thäter / der eben auch an der Taffel ſaſſe / auffmährig; erzehlte kurtz / wie boßhafftiglich er ſein Majeſtät hintergangen / und wie er ſo gar nit Urſach gehabt habe / wider ſo vil tauſend Menſchen ein ſolches Blut-Bad anzurichten / ꝛc. Warüber der König ergrimmte / von der Taffel auffgeſtanden; das ſchon allenthalben angeſchlagne Edict abreiſſen laſſen; die Juden für frey und unſchuldig erklärt; den Aman aber pœnâ talionis, durch wolverdiente rechtmäſſige Straff der Widergeltung eben an den

Esther. 7. v. 3.

Galgen/ den er dem Mardochæo vermeynt/ geworffen hat. So vil vermöchte ein eintzige von der Esther eingelegte Vorbitt.

603. Was solte die Esther gegen Maria seyn? Ist sie schön die Esther? Mariam redet Gregorius Nicomediensis also an: pulcherrima pulchritudo omnium pulchritudinum! ô Dei genitrix, pulchrorum omnium summum ornamentum! **O du Schönheit aller Schönheiten! O GOttes-Gebährerin/ aller Zierlichkeiten die höchste Zierd.** Ist sie ein Frau die Esther? Dominatrix unica, super choros Angelorum exaltata, sagt von Maria der H. Anselmus: **Sie ist die eintzige und oberste Herscherin/ erhöcht über alle Chör der Engel.** Ist sie reich die Esther? Maria totus gratiæ thesaurus: Gazophilacium utriusque Ecclesiæ: *Maria* **ist ein gantzer Schatz der Gnaden: der Schatz-Kasten beyder / der Streitenden auff Erden / und der *triumphir*enden Kirchen in dem Himmel:** disen Wohn haben von ihr der H. Gregorius Thaumaturgus und Richardus à S. Laurentio. Ist sie holdseelig und lieblich die Esther? Maria Paradisus deliciarum: *Maria* **ist ein Paradeiß der Lieblichkeiten/** spricht abermahls Gregorius Thaumaturgus. Ist sie mächtig die Esther? Regina mundi, der Heil. Athanasius erkennt Mariam für **die Königin der gantzen Welt.** Ist sie mitleidig und barmhertzig die Esther? Hugo de S. Victore haltet darvor/ Maria habe dißfals ihres gleichen nit. Quid mirum, si misericordiâ affluis, quæ ipsam misericordiam peperisti? Carnalia in te Christus ubera suxit, ut per te nobis spiritualia fluerent: cùm enim misericordiam lactâsti, ab eadem misericordiæ ubera accepisti: **Was Wunder / sagt er / wann du einen Uberfluß der Barmhertzigkeit hast/ die du die Barmhertzigkeit selbst gebohren hast?** *Christus* **hat deine leibliche Brüst gesogen / auff daß uns die geistliche Milch deiner Wohlthaten fliessre: dann weil du die Barmhertzigkeit gesäugt hast / seynd dir dargegen Brüst einer barmhertzigen mitleidigen Mutter zu theil worden.** Mit einem Wort: was man glorioses / ansehlich / und herzliches von der schönen Esther gedencken und sagen kan/ das alles findet sich mit einem grossen Zusatz und Ubermaß in Maria. Aber ich kan mich da ferner in Mariæ Lob nit außgiessen. Diß wenige hab ich nur wollen melden / unser Vertrauen gegen Ihr zu schärpffen/ und zu zeigen/ daß Sie uns könne zuwegen bringen / was wir verlangen / wann Sie sich nur würdigen will/ ein Vorbitt für uns einzulegen.

Gregor. Nicomediens. oratione de Virgine.

S. Anselm. l. 1. excellentiarum B. V. c. ultimo.

S. Gregor. Thaumaturgus serm. de Annuntiatione.

Richardus à S. Laur. l. 1. de laudibus Virginis.

S. Gregor. Thaumaturgus serm. 3. de Annuntiatione.

S. Athanasius de Deipara.

Hugo de S. Victore in c. 4. Canticorum.

604. Damit Sie es aber auch gern thue/ wollen wir gleich jetzt bittlich und inbrünstig anhalten. Bitten und betten wollen wir / daß Sie doch unser Geschäfft und Angelegenheit auff sich nemmen; unser harttruckende Noth ihrem liebsten Sohn vortragen / und Ihn mit einerley Worten / wie die schöne Esther den Assuerum zur Barmhertzigkeit bewegen wolle. Ey dann / du Großmächtigiste Vorsprecherin / O Maria, unser eintzige Hoffnung und Trost nach GOtt: Laß dir doch unser Ellend zu Hertzen gehn: sihe an unseren Jammer und Betrübnuß: tritte keck für den Thron der höchsten Majestätt: du hast keines Vorspruchs vonnöthen/ wie die Esther: *Si inveni gratiam in oculis tuis, ô Rex*: **Hab ich Gnad funden vor deinen Augen/ O Königin/ &c.** Gratiâ plena, du bist voll der Gnaden / du bist am besten daran / schreitte nur gleich zur Sach selbst/ und sage: *Dona mihi populum meum, pro quo obsecro*: **Schencke mir mein Volck / für das ich bitte: mein Volck/ disen mit sonderer Andacht mir zugethanen Hauffen: mein Volck / meine getreue Pfleg-Kinder und Liebhaber: mein Volck / alle meiner Bruderschafft Einverleibte/ die ihnen mein Ehr und Namen also heiß lassen angelegen seyn: *Dona mihi populum meum*: Disem meinem Volck verschone / das du allbereit mit gegenwärtiger Plag** N. **züchtigest. Sihe nicht an ihre Missethaten/ sondern dein mendliche Barmhertzigkeit / und mein Lieb/ mit der ich dich gebohren / gesäugt / gehebt / gelegt/ und erzogen hab / &c.** O heiligiste Jungfrau / O liebste Mutter/ Mutter der Gnaden/ Mutter der Barmhertzigkeit / ein eintziges solches *Memento*, ein eintzige solche Vorbitt lege bey deinem Sohn für uns ein / so seynd wir getröst. Das bitten wir noch ein mahl: das bitten wir fuß-fällig mit auffgereckten Händen/ mit zerknirschtem Hertzen / mit gäntzlichem kindlichem Vertrauen auf dich. Ach erhöre unser Bitt / laß dich erweichen unsere Seufftzer/ sihe an unsere Thränen / O du gütige / O du milde / O du süsse Jungfrau

MARIA.

A M E N.

Lucæ 1. v. 28.

Die

Die fünff und viertzigste Predig.

Am sechsten Sonntag nach Osteren.

Evangelium Joannis am 15. Capitel.

IN der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngeren: **Wann der Tröster kommen wird / welchen ich euch senden wil vom Vatter / den Geist der Warheit / der vom Vatter außgeht / der wird zeugen von mir / ꝛc.**

Absque Synagogis facient vos. *Joann. 16. v. 2.*
Sie werden euch auß ihren Versammlungen außschliessen.

Inhalt.

Die allerschmertzhafftiste Exclusion **oder Außschliessung unter allen ist** Pœna damni, **die Außmusterung der Verdamten auß der glückseeligen Ewigkeit.**

605. ERlauben sie mir / Geliebte / noch ein Predig von der Ewigkeit zu thun / alsdann wird es gnug seyn. Wir haben nunmehr in vier Predigen vernommen / was die Ewigkeit seye / und in wem sie von der Zeit unterschiden werde. Weiter haben wir gehört / wie daß die Ewigkeit abgetheilt werde in ein glückseelige und unglückseelige; Und wie beyde beschaffen: wie nemlich in der unglückseeligen Ewigkeit den Verdammten die Weil so lang werde: in der glückseeligen aber den Außerwöhlten alles kurtz und lustig vorkomme. So hab ich auch an dem Auffahrts-Fest allen Christen den sicheristen und leichtisten Weeg zur glückseeligen Ewigkeit gezeigt / den unser HErr und König selbst dahin genommen / und ist kein anderer / als die **Höllfahrt zum Himmel.** Ist noch überig / daß ich auch anzeige den Spott / Schand / Schaden / und Kummer / welchen auff ewig leiden und außstehn müssen die jenige / und leyder deren vil / denen die Himmelfahrt mißlingt / also daß sie in die erbärmlichiste Exclusion fallen / und von der glückseeligen Ewigkeit außgeschlossen werden. Die Juden vermeynten / was sie nit für ein gewaltiges Mittel erfunden hätten / die Leuth von Christo abzuhalten: indem sie ein Gesatz gemacht / und offentlich verruffen lassen / wie der H. Joannes bezeugt / daß wer hinfüran disem falschen Propheten von Nazareth mehr wurde nachlauffen / auß ihrer Synagog / oder Schul solte verstossen seyn. Dises Decret oder Rathschluß wurde am allererstien an einem armen blinden Bettler vollzogen: den schafften sie auß der Synagog / dieweil er sich an einem Sabbath (welches bey den Phariseeren für ein grosses Verbrechen angezogen wurde) von Christo hätte heylen / und gsehend machen lassen. Solches strenge Verfahren verursachte unter den Leuthen einen so grossen Schrecken / daß dessen Elteren für ihn vor Gericht nit stehn / noch Red und Antwort geben wolten; sondern entschuldigten sich / sie wüssten nichts drumb / was dißfals vorbey gangen: man solte ihn selbst fragen: *ætatem habet, ipse loquatur:* **er wär alt genug / und wurde sich schon wissen zu vertheidigen / ꝛc.** liessen also den armen Tropffen das Bad allein außgiessen. Ist die Exclusion oder Verstossung auß der Juden-Schul den Hebreeren so schmählig und unerträglich vorkommen / daß sie lieber / weiß nit was wolten außstehn / als auß der Synagog außgeschlossen werden; wie soll es erst uns Christen zu Hertzen gehn / wann man uns tröhet: absque Synagogis facient vos, daß man uns werde absönderen von der Versamblung der Seeligen in dem Himmel? außschliessen von dem Reich Christi? außmusteren von der allerlustigisten Gesellschafft der Außerwählten in der glückseeligen Ewigkeit? Die Theologi nennen dergleichen Exclusion und Außschliessung *Pœnam damni*, **die Straff deß Verlusts**: welche Straff die allergröste Höllische Pein ist. Von diser Außschliessung wil ich in Gegenwarth handlen / und euer L. und A. weisen / daß sie auß allen Exclusionibus und Verstossungen die spöttlichiste / schmertzhafftiste und empfindlichste seye.

Joan. 9. v. 21.

Joan. 16. v. 2.

606. Ei-

Beschihe die 3. Predig an dem Auffahrts-Tag in dem Feyrtäglichen Predigen 1. Theil.

606. Einem / der gar zugsellig / und gern umb die Leuth ist / kan nichts verdrüßlichers / und mehr widriges begegnen / als wann er von einer guten Gesellschafft außgeschlossen wird. Den Kinderen auff der Gassen thut es wehe / und klagen solches der Mutter mit wainenden Augen / wann ihre Gespielen ein Kurtzweil anfangen / und sie nit lassen mitthun. Wie schmertzhafft fallt es einem Ehr-liebenden Ehmann / nur auff etlich wenige Täg seiner Gemahl beraubt seyn? Mancher vermeint / er könn nit leben / wann er nit stäts bey seinem guten Spießgesellen steckt; mit dem er in bester Vertreuligkeit alle seine Händel außtragt; die lange Täg bey einem Gläßlein Wein kürtzet; und wie wir im Sprüchwort sagen / heimblich mit ihm kleine Roß stilt. Auß diser Neigung der mehreren Menschen zu einer Gespannschafft hat der Weltweise Aristoteles geschlossen: *Hominem esse animal Sociabile*, **der Mensch seye ein zugselliges Thier**: und folgends handle man wider dessen Natur / und angebohrne Neigung / wann man ihn mit Gewalt von der Gemain und guten Gesellschafft absöndere.

607. Und gewißlich ist disem also. Auch die sich freywillig in die Einöde begeben / oder in die Zellen der Cartheuser versperren / und ein Mönchisches Leben führen / thun solches nit ohne grossen Zwang der Natur / biß sie es letztlich gewohnen. Wann man aber einen darzu nöthigt / etwann Händ und Füß in die Eisen schlagt / und in ein Loch hinein wirfft / wo ihn das gantze Jahr auesser deß Kercker-Meisters kein eintziger Mensch besucht / ja die Sonn nit einmal anscheint / ach! wie kommt dises so bitter hart an! wie mancher wolt tausentmal lieber sterben / als also allein in der Melancholey elendiglich leben. Wie thut es einem Handwercks-Bürschlein so wehe / wann gählig alle Gesellen in der Werckstatt die Hämmer / Schlägel / oder Klopff-Holtz niderlegen / und keiner neben ihm arbeiten wil / biß er seinen Namen zu Wien / oder Nürnberg auff der schwartzen Taffel widerumb außlesche / und deß Schelmens loß werde? Ein armseeliges Wesen ist es in der Warheit umb die Außsätzige; welche von der Gemain abgesönderet / ausserhalb der Stadt in einem schlechten Häußlein müssen verlieb nemmen. Wie verschmacht es nit vornehmen Leuthen / wann man sie der Pest halber in Verdacht hat / vor dem Stadt-Thor lang warthen lasst / und endlich mit Roß und Wagen widerumb zuruck weist? Für ein grosse Schand nimmt mans auff / und billich / wann man einen Burger auß der Stadt schafft: dann das ist ein solcher Spott / der zugleich einen grossen Schaden nach sich zieht: indem ein solcher Stadt- oder Lands-Verwisner alles dessen / was er von seinem lieben Vatterland / Weib / und Kinderen erfreulichs; von seiner Handthierung / Ambt / und Einkommen nutzliches gehabt / auff einmal beraubt wird. Noch erschröcklicher ist die Excommunication oder geistlicher Bann der Kirchen: wardurch einer / wie ein faules Glid / von dem Leib Christi und Gemeinschafft der Heiligen abgeschnitten / von dem Genuß der H.H. Sacrament bißweilen auch vom Tisch und Beth seiner eignen Haußgenossen / und anderer Christen außgeschlossen wird. Was sollen aber dise Exclusiones und Absönderungen alle zusammen seyn gegen jener / ach! gar zu empfindlichen Exclusion und Außschliessung von dem Himmel? Bey allen oberwehnten Absönderungen kan man noch ein Mittel treffen / und Hülff finden: aber da nit. Lassen ein Kind auff der Gassen böse Buben nit mitthun / schlagt es sich zu einer anderen Gesellschafft. Ist dein Weib hin: GOtt Lob / hast umb ein Creutz weniger. Wann dir aber je so wohl bey dem Ehe-Creutz ist / kaust im Schuß ein andere nehmen: zehen für eine. Kommt dein guter Camerat nit zu dir: gehe du zu ihm. Ist dir die Zell zu eng; oder sitzest im Verhafft / wie der Vogel im Köffich / lese / schreib / sing eins für die lange Weil / und tröst dich mit dem: es werde nit ewig währen. Lasst man dich nit arbeiten in einer Werckstatt / mach dich redlich / und holl deinen ehrlichen Namen wider. Bist du außsätzig / und lebst auff dem Land; Gedult: ist offt auff dem Land lustiger / als in der Stadt: villeicht wirst noch gsund werden. Lasst man dich auß Verdacht der Pestilentz nit in die Stadt; mach Quarantan, oder sih dir umb ein bessere Fede umb. Hat man dich vom Land geschafft; zieh in ein anders: ist die Welt noch weit: oder bewerb dich umb gute Patronen / die dich widerumb einbitten. Bist du in den geistlichen Bann gefallen: thue Buß: laß dich widerumb absolviren und ledig sprechen. Bist aber auß der Synagog oder Versamblung der Außerwöhlten in dem Himmel excludirt, und außgeschafft: Hocopus, hic labor est: da bist wohl elend: da ist wohl kein Mittel mehr / eingebetten zu werden / verhanden. Du must fort: im Himmel lasst man dich nit: vom Lufft kanst nit leben / und er gedult dich nit; wurde eh Donner und Hagel auff dich werffen / als einen solchen Land-raumig gemachten Bößwicht einen Unterschluff geben. Das Wasser leid dich so wenig / als den ungehorsamen flüchtigen Jonas. Auff der Erden hast kein Ruhe / dieweil du / wie der Bruder-Mörder Cain das Brandmahl der Reprobation oder ewigen Verdammuß auff der Stirn herumb tragest. O du Armseeliger / wo wilst dann hin? wo hinauß? zu was für einem Orth? zu was für einem Land wilst du dich wenden? Ich wil dirs sagen: dann du waist es in deiner Verwirrung doch nit. Wo die Israeliter nach dem Todt Josue hinkommen seynd.

Virgilius l. 6. Æneidos.

608. So bald der Obriste Feld-Herr Josue die Augen zugethan / ist es übel unter den

den Israëliteren hergangen. Das gelobte Land war nunmehr eingenommen / und unter die zwölff Zunfften oder Geschlecht außgetheilt / ausser etlich wenig Städt / als da ware Hebron / Jerusalem, Dabir, und dergleichen / Judic. 1. welche auff dem Gebürg lagen / und von denen Berg-Königen / dem Chananæo, Jebusæo, und Amorrhæo beschützt wurden. Dem Josue ist ein anderer wackerer Soldat in dem Regiment gefolgt / Judas mit Namen: der gedachter Städt sambt ihren Königen sich bald bemächtiget / wie zu lesen in dem Buch der Richter. Allein / das grob gefehlt war / mit disen seinen Feinden / die er / dem ausdrucklichen Befelch deß HErrens gemäß / hätte sollen bey einem vertilgen / ist er in ein Bündnuß getretten / und vergnügt gewesen / daß er und seine Israëliter unter ihnen wohnen köndten. Judic. 2. Disen Unschick hat GOtt den Israëliteren durch einen Engel verweisen lassen / und ihnen angedeutet: wie daß sie nie sicher / kein ruhige Stund wurden haben; sondern jetzt dise / jetzt jene Zunfft zinßbar gemacht / und hart mit allerhand Aufflagen bedrangt werden: welches dann auch geschehen. Wie sie nun disen Verdruß anhörten / und den begangnen Fehler handgreifflich / aber zu spath / erkannten / spricht v. 4. die Schrifft: Elevaverunt ipsi vocem suam, & fleverunt: & vocatum est nomen loci illius *locus flentium*: **da haben groß und klein / Männer und Weiber ihr Stimm erhebt / und über laut gewaint / so gar / daß dem Orth davon ein Nahm zugewachsen / und das Orth deß Wainens ist genennt worden.** Das ist dann das Orth / wohin ein Himmels-Verwisner endlich kommt: *locus flentium*, **das Orth deß Wainens**; von einem Jammerthal in das ander: mit einem Wort in die Höllen: von welcher Christus Matt. 8. v. 12. sagt: Ibi erit fletus, & stridor dentium, **dort wird ein Wainen und Zähn-klapperen seyn.** Und solches darumb: dieweil er mit dem Berg-König / nemlich dem Lucifer, der sich bey dem Isaias verlauten lassen: Sedebo in monte testamenti, in lateribus Aquilonis: **ich will auff dem Berg deß Bunds / in den Krufften gegen Mitternacht sitzen**; gar zu vertreulich gelebt; seinem Schmeichlen und falschen Zusag geglaubt / und die Gebott deß HErrens übertretten hat. Isaiæ 14. v. 13.

609. Was bewainen aber die arme Verdammte an disem Orth deß Wainens in der Höllen / wo sie *pœna damni*, **die Straff deß Verlusts** umb den Himmel / und alle Glückseeligkeit gebracht hat? Was müsten sie bewainen? Eben disen Verlust / den man nie gnug bewainen kan. Mit dem Himmel ist weder das Escurial in Hispanien; noch deß Groß-Hertzogs zu Florentz guldene Capell; noch deß Papsten Pallast zu Rom; noch einiges Königs diser Welt Gebäu / oder Lustgarten zu vergleichen: ja alle Reich diser Welt sambt ihrer Herrligkeit seynd nur lauter Schwalben-Nester / und ein schlechte Armuth gegen dem Himmel: und das ist jetzt hin / und so liederlich verschertzt. In dem Himmel zaigt GOtt sein Majestät / und alle seine Schätz den Außerwöhlten / wer GOtt nur ansiht / der kan nicht anderst / als frölich seyn / er schwimmt in einem Meer der Freuden / und hat / was sein Hertz begehrt: und das ist jetzt hin. In dem Himmel ist Christus unser Erlöser; Maria sein liebste Mutter; vil tausent Engel und Heilige; auch unsere Befreundte und Bekante / die etwan auff uns gewarth haben; mit denen wir in bester Vertreuligkeit leben / und ihrer annehmlichen Gesellschafft in Ewigkeit hätten genüssen können: und das ist jetzt hin. In dem Himmel ist ein Statt in der Höche ohne Berg; ein Tag ohne Nacht; ein immerwehrender Früling und Sommer ohne Hitz; ein stette Erquickung ohne Hunger und Durst; ein Ruhe ohne Miedigkeit; ein Uberfluß der Reichthumb ohne Sorg; ein prächtiger Auffzug ohne Klaydung; ein lautterer Wollust ohne Vertruß; ein gute Gespannschafft ohne Mißtrauen; ein Music ohne Fehler, ein Freud ohne Layd; ein Leben ohne Todt; ein ewiger Jubel ohne End: und das ist jetzt hin. So hat ja dann ein Verdammter bey Erwegung so grossen Verlusts Ursach über Ursach zu wainen?

610. Henricus Graff von Bergen in Hennegau kame nacher Brüssel / neben anderen Cavalieren der Königlichen Infantin auß Spanien Isabella auffzuwarthen. Als aber dise ihn ersehen / zoge sie / waiß nit was Mißfallen seiner Persohn halber den Schlayr für das Angesicht herab: warüber der gute Herr Graff dermassen erschrocken / daß er die Thür in der Anti-Camera, oder Königlichem Vorgemach nit mehr finden können. Hat ein aintziger schwartzer Flor / den ein Irdische Printzessin auß gefasstem Unwillen für das Gesicht herab gezogen / ein solche Angst disem Herrn können einjagen: wie wird dann erst zitteren ein Verdammter / wann die himmlische Glori / welche die Christl. Kirch im Brevier von der Kirchweyh namst *reginam formosissimam*, **ein holdseeligiste Königin** / das Angesicht vor ihm verdecken wird / und ihn mit Ungnaden abschaffen? Hat das Verraisen Pauli von Epheso, da er sich von den Aeltisten deß Volcks beurlaubte / ein offentliches Wainen verursachet / und das allein wegen einer Act. 20. v. 38. Red / die er gethan: *quoniam amplius faciem ejus non essent visuri*: in dem er sagt / **wie das sie ihn nit mehr sehen wurden** / &c. was für haisse Zäher dann wird es erst absetzen bey den Verdammten / denen man bedeuten wird mit einem scharpffen Verweiß / daß sie Christi und GOttes Angesicht auff ewig nit mehr sehen werden? Der Cain klagte nit über das Brandmal / das ihme GOtt zum Zaichen deß begangnen Bruder Mords an der Stirn eingeGenes. 4. truckt

Engelgrav. Dominicâ 1. post Epiphan. p. 1. §. 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

truckt hatte / ob ihm schon der gröste Spott darauß entstanden ; sonder nur / daß ihn GOtt verstosste von seinem Angesicht : *ecce, ei jois me hodie à facie terræ, & à facie tua abscondar, &c.* sihe / **du jagst mich zum Land hinauß / und ich darff mich hinfüran vor deinem Angesicht nit mehr blicken lassen.** A facie terræ, **von dem Angesicht der Erden**; & à facie tua, **und von deinem Angesicht**: ein doppelter Verlust: der auch alle Verdammte trifft: auff der Erden / die ihnen etwan zu Lebs-Zeiten ein freundliches Gesicht gemacht / lasst man sie nit mehr wohnen ; und GOtt darffen sie auch nit mehr unter die Augen tretten ; sonder werden excludirt / und hinauß geworffen in die äusseriste Finsternuß. Das thut ihnen dann weher / als alle andere empfindliche höllische Pein. Das wird sie zwingen / überlaut zu wainen / und zu schreyen ; aber vergebens. Den Jammer wird vermehren die Verzweifflung : in dem sie kar sehen / und erkennen werden / daß es verhaust ; daß sie in Ewigkeit keinen Fuß mehr in Himmel werden setzen. Und ob sie schon / wie Angstvolle / erschrockene Leuth / hin und her laussen / alle Winckel durchsuchen / und / wie ich an dem Auffahrts-Tag auß dem H. Augustino vermerckt / nach einer Laitter fragen werden: *ubi sunt autem Scalæ ?* **wo ist aber die Laitter** ? werden sie zwar eine finden / aber nit die recht / auff der man in den Himmel steigt ; sonder ein andere / ein Feuer-Laitter / darüber man abwerts steigt in die Höllen.

v. 14.

S. Aug. in psal. 121.

611. Erschröcklich ist / was der seel. Petrus Damianus, und auß ihm Baronius schreibet von einem teutschen Graffen ; der ein gar aufferbäuliches Leben führte / und der Menschen Urtheil nach wol gestorben. Aber die Sach verhielte sich gantz anderst. Einsmals / als ein frommer Geistlicher für ihn bettete / eröffnete sich vor ihme die Erden / und er sahe in einen tieffen fünsteren Abgrund hinab / warauß Rauch und Feurfuncken schluegen. Mitten auß den Flammen wurde er einer biß an den Ranfft herauff angelainten feurigen Laitter gewar : auff deren Sprißlen vil auß dem Geschlecht dises Graffens der Ordnung nach einander hinabstigen ; also daß der ältiste auß ihnen zu unterist / der jüngst verstorbne aber auff dem oberisten stunde. Wie er nun häfftig ab disem Gesicht erschrocken / und die Ursach solcher Pein von GOtt zu wissen verlangte / hörte er ein Stimm / die ihm so vil zu vernemmen gab : es geschehe solches zur Straff dises Geschlechts wegen eines geistlichen Kirchen Guts / so der Uranherren einer zu Metz S. Stephan unbillicher Weiß entzogen / und auff seine Erben / nunmehr biß auff das zehende Glid gebracht hätte. Weilen derohalben die Erben umb den gantzen Handel wol gewust / oder wissen hätten können / wann sie Nachfrag halten hätten wollen / und dannoch keiner auß ihnen restitution gethan / drumb wären alle verdammt / und mache jedesmal einer dem anderen Platz auff der Laitter / daß er möge hinnach steigen / als offt einer auß disem Geschlecht stirbt. Warauff das gantze Gesicht verschwunden. Der fromme Religios aber mit Forcht und Zitteren betrachtete den ernsthafften Spruch Christi : quàm difficilè, qui pecunias habent, in regnum DEI intrabunt ? **O wie schwärlich kommen / die wol bey Gelt-Mittlen seynd / in das Reich GOttes** ? und widerumb : facilius est, Camelum per foramen acûs transire, quàm divitem intrare in regnum cœlorum : **leichter wird ein Camel durch ein Nadelloch gehn / als ein Reicher in Himmel.** Uber welche Wort der H. Bernardus disen denckwürdigen Spruch hat : Camelum unum solum pondus habet ; dives duo : unum terrenarum possessionum, alterũ peccatorum; primum in morte deponitur, alterum, velit, nolit moriens, retinet, nisi ante mortem deponat : **das Camelthier hat nur einen Buckel / der es beschwärt ; der reiche zwen / und also ein grössere Burd: eine voll der zeitlichen Gütter ; die andere voller Sünden. Die erst Burd wird im Todt abgelegt: die ander / er woll oder woll nit / muß er behalten / und wird darvon in die Höllen hinunder getruckt / wann er sie nit noch vor seinem End hinlegt.**

Lucæ 18. v. 24.

v. 25.

S. Bern. in c. 18. Lucæ.

612. Ein solche Laitter finden zu letzt / welche die Himmels-Laitter verlohren haben / und seynd die / so der betroliche Spruch Christi in dem heutigen Evangelio angeht : absque Synagogis facient vos: **sie werden euch von ihren Versamblungen auß schliessen** / ꝛc. welches dann an dem jüngsten Tag nach vollendtem Gericht an allen Verdammten wird vollzogen werden. Drumb sehe ein jeder zu seiner Himmels-Laitter / ob er sie noch hab / oder schon verlohren hab. Cis, deß Sauls Vatter / hatte seine Esel verlohren / und sie doch fleissig wider suchen lassen. Wann ein Hirt ein Schaaff verliehrt von der Herd / so sucht ers. Wegen eines verlohrnen Groschens kehrt ein Weib das gantze Hauß auß / und lasst nit nach / biß sie ihn findet. Und je schätzbarer das Gut ist / je grösser und empfindlicher ist der Verlust. Wer einen guldenen Ring verliehrt / schätzt den Verlust schon hoch : wer hundert Gulden verliehrt / empfindt solches noch stärcker : wer tausent Gulden muß hinden lassen / trauret noch mehr : wer durch Krieg / Feurs-Noth / oder Schiff-Bruch umb alles kommt / also das er kümmerlich in dem Hembd entrinnt / der ist der armseeligiste Mensch unter der Sonnen / und dermassen deßwegen entrüst / daß ihm das Hertz zerspringen möchte. Aber noch weit armseeliger ist / welcher / nachdem er dises alles verlohren / erst noch darzu den Himmel verliehrt / und außgeschlossen wird von der klaren Anschauung GOttes und anderen Freuden der glückseeligen Ewigkeit : weilen er mehr nit verlieh-

loc. cit.

1. Regum 9.

Lucæ 15.

ren /

Baronius tom. 11. ad annum Christi 1055.

ren/ und nicht ellender werden kan / als der ist / der GOtt verliehrt / und die ewige Seeligkeit. Der H. Bernardus nennt disen Verlust billich cruciatum omnium gravissimum, **die aller schwäriste Pein** / wardurch die Seel auff das empfindlichiste in der Höllen gequälet wird.

S. Bern. epist. 5. ad Theod.

613. Aber das bilden ihnen vil nit ein: ja etliche treiben wol auch das Gspött darauß. Wie es jener Indianer auß den Philippinischen Inßlen / ein Inwohner der Residentz deß H. Geists gemacht hat: von deme Philippus Monnécus in seinen Jahr-Schrifften nachfolgendes schreibt. In dem Jahr 1613. hatte ein Geitzhals in gedachter Residentz ein grosse Summa Gelts durch allerhand ungerechte Griff und Stücklein zusammen gescharrt. Als ihn einstens ein guter Freund in Vertrauen ermahnte: GOtt habe vor disem die gottlose Sünder mit dem Sünd-Fluß gestrafft: er könte ihn wol auch noch beym Kopff nemmen / ꝛc. Gab er zur Antwort: **er halte nit darvor / daß GOtt die Welt mehr mit dem Sünd-fluß straffen werde: wann es aber je darzu kommen solte / so habe er / GOtt Lob / Gelt gnug: er wolte ihm drumb ein Laitter machen lassen / die biß an Himmel raichte / und also dem Sünd-fluß entgehn.** Also spöttlete diser Speyvogel. Ist aber bald hernach anderen zur Witzigung / daß sich in Sachen / der Seelen Heyl betreffend / nit spöttlen lasse / in einem schlechten Bächlein / warinen man kaum ein Roß hätte schwemmen können / ellendiglich versoffen. Lasterhafftes Maul / wo ist jetzt die Laitter? Gottvergeßne Goschen / sihe der Sündfluß fangt schon an: wo seynd aber die Zimmerleuth / so dir umb dein Geld die Himmels-Laitter zimmeren? verruechter Spottvogel / du sauffst und schluckst schon mit grossen Zügen den Todt sambt dem Wasser hinein; warumb fangst nit an steigen an deiner Laitter / wann sie so gschwind gemacht ist / dem Himmel zu? Ja wol Himmel: hinab / hinab mit dergleichen Gsellen / und nur fein wol tieff in locum flentium, **in das Orth deß Wainens** / in das Ellend / in das Land der Finsternuß / in die unglückseelige Ewigkeit / in die Höllen: dann es ist ein schöner und wahrer Spruch deß H. Chrysostomi, merckt ihn / Geliebte / und tragt ihn mit euch nach Hauß / warmit ich dise gantze Materi von der Ewigkeit beschliesse: nemo eorum, qui gehennam ob oculos habet, in gehennam incidet: nemo gehennam contemnentium gehennam effugiet: **keiner / der die Höllen vor Augen hat / und ihm dieselbe wol einbildt / wird in die Höllen kommen: keiner der das Gspött auß der Höllen treibt / wird der Höllen entrinnen.** Das erst wollen wir thun; das ander lassen. Amen.

Philippus Monnétus in annalibus, Lugduni editis.

S. Chrysost. in 2. epist. c. 2. ad Thessalon.

R. P. Rauschers anderes Dominicale.

Geschicht.

714. Ich waiß abgehandlete Materi nit besser zu beschliessen / als nach Schreiber Art mit einem Zug. Die Schreiber nach vollendter Schrifft machen mit der Feder einen Zug / und zugleich ihrer Arbit ein End. Diser Zug / weil er gantz schnell / und gleichsam im Hui geschehen muß / erforderet ein grosse Kunst. Vil bringen ihn nit recht herauß: vilen gerätt er wol / und ist ein Anzaigen / daß der Schreiber ein Maister seye: GOtt geb / daß auch ich nit fehle. Was ich bißhero von der glückseeligen und unglückseeligen Ewigkeit hab vorgetragen / ist wenig: ich bin kurtz dardurch gangen / und kan wol sagen mit dem Psalmisten David: Lingua mea calamus scribæ, velociter scribentis: **mein Zung ist zu eines Schreibers Feder worden / der fluchs und behend fortschreibt**; und aber deßwegen bald schilt / und einen unformlichen krumen Zug thut. Damit ich E. L. und A. nit lang auffhalt / der Zug / warmit ich vorhergehente Predigen von der Ewigkeit beschliessen wil / ist der Todt.

Psal. 44. v. 2.

--- Mors ultima linea rerum:

Der Todt sagt Horatius, **ist ein Lini oder der letzte Zug / warmit durch all unser Thun und lassen ein Strich gethan wird** / daß uns also von dem vorhergangenen anders nichts überbleibt / als ein *Nulla* der langwehrenden Ewigkeit. Ein Nulla ist ein Circkel-rund; die Ewigkeit auch: ein Nulla hat keinen Anfang; die Ewigkeit auch: ein Nulla hat kein End; die Ewigkeit auch. Auff der Schrifft folgt der Zug; auff den Zug ein Nulla, das ist / weiter nichts überall. Der Zug endet die Schrifft. Auff unser Leben folgt der Todt; auff den Todt die Ewigkeit. Welcher Schreiber einen guten Zug thut / beschliesst sein Schrifft wohl / und tragt ein Lob darvon. Wer wol stirbt / erlangt die Cron in der glückseeligen Ewigkeit: am Sterben ist alles gelegen. Man stirbt aber wol / wann man den Todt offt betrachtet / und sich fein bey Zeiten Christlich darzu bereitet. Wie man aber recht zu dem Sterben / und zu einem gottseeligen Todt sich beraiten solle / waiß ich kein besseres Muster vorzulegen / als das Exempel deß großmächtigsten unüberwindlichsten Römischen Kayſers und Königs in Hispanien *Caroli*, **deß fünfften** diß Namens: der gählings / da er auff den höchsten Ehren-Gipfflen und dem Glück in der Schoß saſſe / Scepter und Cron abgelegt / und sich in die Einsamkeit begeben hat: wie solches gleich Anfangs der Niderländischen Kriegs-Geschichten / von unserem Famiano Strada beschriben / zu finden ist. Diſe That und unerwarthe Resolution von einem so gewaltigen Kayſer deuten ihm etliche Politici oder Staats-Erfahrne für ein Klug-

Horat. epist. 16.

Famianus Strada S. J. de bello Belgico décade 1. lib. 1.

Klugheit; andere für ein Zagheit auß: als hätte ihme Carolus länger nit getrauet / das verwirrte Reichs-Weesen in Europa für ein ander zu bringen / und deßwegen / damit sein biß dahin grünendes Glück / und erworbener unsterblicher Ruhm nit Schaden litte / und den Krebs-Gang nemme / habe er sich bey Zeiten wollen deß schwären Lasts entschitten. Disem sey nun / wie ihm woll: ich halt darvor / Carolus habe mit seinem weit außsehenden Verstand weiter gesehen / als alle seine Mißgönner mit ihrer kurtzen Elen raichen können. Er sahe nemlich den Todt alsgemach auff dem Fuß ihme nachgehn / und kunte mit dem David sagen: cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui: **ich hab den verflossenen Tägen meines Lebens nachgedacht / und die ewige Jahr vor Augen gehabt.** Der Todt / und die Ewigkeit haben ihn erschröckt. Ist die Schrifft seines vollbrachten Lebens nit allzeit wol gelungen; wolte er Fleiß anwenden / daß er den letzten Zug wol herauß brächte / und sein Seel in Sicherheit der Ewigkeit halber setzen kunte: welches ihme hoffentlich dann auch gerathen ist.

Pfal. 76.

615. Meines Thuns ist allda nit / dises grossen Monarchen unvergleichliche Thaten und Verrichtungen alle beyzubringen: mein Feder wär hierzu zugering. Wer in den Historien erfahren / und nur ein wenig von den Kriegs-Läufften / welche sich in allen vier Theilen der Welt vorigen Jahr-Hundert eraignet / gelesen oder gehört / wird bekennen müssen / daß fast bey allen denckwürdigen Begebenheiten deß glorioſen Namens dises mächtigisten Kayſers Meldung geschehe / und kaum ein vornehme Schlacht vorbey gangen / in welcher nit Carolus der 5. den Maister gespilet / oder einen guten Theil deß Sigs davon getragen habe. Genug wird es geredt seyn / aber nit zu vil / wann ich sage / daß er in Asia ein Hercules; in Africa ein Hannibal; in America ein Scipio; in Europa ein Alexander; allenthalben aber ein Cæsar gewesen seye. Zu Feld ist er gezogen in aigner Persohn mehr / dann siebentzig mal: hat auff die viertzigmal in Haupt-Treffen die Victori erhalten? ohne die kleine Scharmitzel / und darinen gemachte Beuten / welche unzahlbar seynd. Tauſent achthundert Stätt hat er übergewältigt: auff die hundert tauſent Schlösſer in seinen Gewalt gebracht: ohngefähr tauſent acht hundert feindlicher Schiff sich bemächtigt: und wessen sich villeicht keiner auß den Obsigeren zu rühmen hat / alle König und Fürsten / und unter disen auch den Türckischen Kayſer Solimann / drey Kayſer zu Mexico und Peru, neben achtzehen Königen in dem aintzigen America, welche wider ihn die Waffen ergriffen / hat er eintweders geschlagen / oder in die Flucht gejagt / oder gefangen überkommen. Innerhalb viertzig Tag hat er siebenmal dem Feind ein Schlacht gelifferet / und jedesmal überwunden; und diſe siebenmal allein auff die hundert und viertzig tauſent Soldaten erlegt. Was aber über alle Victori ist / ware er jederzeit sein selbst / und deß Zorns mächtig; also daß er sich nie übernommen / sonder nur auß seiner Feind Niderlag gelehrnet hat / das Glück vorsichtiglich zu regiren. Was für Schätz / Reichthumen / Scepter / und Cronen er durch solche sein Dapfferkeit erworben / wurde vil Zeit nit klecken / zu erzehlen. Mit einem Wort diſer aintzige / und mit Warheit unüberwindlichiſte Kayſer hat mehr Triumph / oder sieghaffte Einzüg verdient / als seinem Verdienſt nach ihme die Welt halten könte. Ein Feind nach so vilfältigen Siegen war noch überig / nemblich der Todt: deme endlich diſer thaurhaffte Held / zu bezaigen / daß er kein unsterblicher GOtt wäre / eben so wol / als andere Menschen unterlegen. Aber zu erweisen / daß er ihn nit förchtete / hat er sich bey Zeiten zur Gegenwehr gerüſt / und ist ihm letztlich auch beherzt unter die Augen getretten. Höret Wunder zu / Geliebte / auff was Weiß.

Vide P. Avancini S. J. Elogia 50. Germaniæ Regum ac Imperatorum, & plura adhuc repetes.

616. In dem Jahr / als man zehlte nach Christi Geburth 1556. nach dem er das Jahr zuvor schon zu Brüſſel seinen Sohn Philippum den Niderländischen Ständen an seiner Statt vorgestellt / hat er sich völlig der Beherrschung begeben: und zwar das Römische Reich seinem Herrn Bruder Ferdinand, schon erwähltem und gekröntem Römischen König / abgetretten; die übrige Erbländer aber gedachtem seinem Sohn Philipp dem Anderen diß Namens König in Hiſpanien sambt allen Rechten und Gerechtigkeiten völlig überlaſſen; und für sein aigne Person zum Jährlichen Unterhalt von allen vorigen unschätzbaren Reichthumben mehr nit / als hundert tauſent Ducaten vorbehalten; welches ein schlechtes für einen solchen Potentaten war.

617. Wie nun diſe so wichtige Sach auch glücklich zu End gebracht worden / hat er alsobald den Pallaſt beurlaubet / und entzwischen in einem anderm Hauß sich auffgehalten / biß alles / was zur Schifffahrt nacher Spanien vonnöthen / zugerüſtet war. Alsdann ist er mit seinen zwo Königlichen Schwesteren / Eleonora und Maria noch daſselbige Jahr in dem Augſtmonath von Seeland auffgebrochen / und gleich nechſtfolgenden September mit gutem Wind zu Laredun im Cantabrischen Meer-Hafen eingeloffen. Aber kaum hat Carolus den Fuß auff das Land gesetzt / da ist gählings unverhoffter Sachen ein Sturm-Wind entſtanden: warauff ein so erschröckliches Ungewitter erfolgt / daß die Schiff-Flotta mit Gewalt voneinander zertrennt / und das Königliche Leib-Schiff / warauß Carolus eben gestigen ware / vor seinen Augen in die Tieffe versenckt worden / gleichsamb es sich gewaigeret hätte / sagt Strada, etwas anders ihm hin-

hinfüran auffladen zu lassen / nachdem es seinen Kayser nit mehr führen wurde. Aber ich halt vil glaublicher darvor / der Allmächtige GOtt / der nunmehr Carolum einen anderen Weeg dem Himmel zu führen wolte / habe ihm durch disen Untergang deß Schiffs einen Entwurff der Gebrechlichkeit menschliches Lebens vor Augen gestellt: was massen nemblich solches nach langem glücklichen Lauff endlich an ein solches Orth getrieben werde / wo es Löcher überkomme / und in dem Todten-Meer zu Grund gehe.

Livius Decade 1.

618. Es schreibt Titus Livius, nachdem der hoffärtige Tarquinius von seinem Reich vertrieben / und der Königliche Nam und Gewalt zu Rom ist außgetilgt worden / habe das Oraculum zu Delphs / das ist / der Teuffel aus einem dreyfüssigen Hafen / dise Wort gegen der Römischen Gesandtschafft / warunter vil Adeliche Jüngling sich befanden / hören lassen: *imperium summum Romæ habebit, qui primus vestrum, ô juvenes, osculum Matri tulerit*: **der soll auß euch / O edle Jünglinq / zu Rom das Regiment und höchsten Gewalt haben / welcher der erste seiner Mutter einen Kuß geben wird.** Da nun alle eilends zum Tempel hinauß / und heimb nach der Mutter trachteten / ist Lucius Brutus auff die Erden nidergefallen / und hat dieselbige gantz Ehrentbietig geküsst / mit Vermelden / **das seye sein Mutter / auß der er gebohren worden / und in dero Schoß er noch einstens werde ruhen müssen** / &c. Warauff ihme dann wegen so weiser Red und That / das erste Burgermaister-Ampt zu Rom zu theil worden. Also hat es auch unser Ertz-Hertzog von Oesterreich / weyland Römischer Kayser und König in Hispanien gemacht. Er achtete für gering den Verlust deß Schiffs; der schon zuvor Reich und Länder / Scepter und Cronen ungetrungen abgelegt hatte: imperium summum habebit, umb das höchste Reich / umb den Himmel war es ihm zu thun. Und damit er solches Reich / dem Göttlichen Oraculo gemeß: qui se humiliaverit, exaltabitur: **wer sich wird demüthigen / wird erhöchet werden** / desto gewisser überkäme / hat er sich biß zur Erden ernidriget: dann wie der Geschicht-Schreiber meldet / so bald er nur auff das Land außgestigen / ist er nider knyet / und hat nit weniger / dann Lucius Brutus der Erden einen Kuß geben / mit Vermelden: **er verehre die allgemeine Mutter der Menschen: und gleichwie er nackend und bloß von seiner ersten Mutter auff die Welt gebohren worden / also scheuhe er sich nit / nackend und bloß in den Leib diser anderen Mutter zu kehren** / &c. das waren seine Wort: welche einen Guß der Zäher auß den Augen seiner herumb stehenden Bedienten nach sich gezogen haben. Lehrnet allda / ellende Erdwürm / euch eueres Geschlechts und Herkommens nit zu übernemmen: weil ein so mächtiger Fürst wahr zu seyn erkennet / was euch der Priester an dem Aschermitwoch mit Auffstreuung deß geweyhten Aschens zu Gemüth führt: *pulvis es, & in pulverem reverteris*: **du bist Staub und Aschen / und must noch zu Staub und Aschen werden.** Genes. 3. v. 19.

Marr. 18. Strada loc. cit.

619. Von Laredun ist er nacher Vallisolet in einer Senfften getragen worden; allwo er sich etlich wenig Täg bey seinem jungen Enckle in / dem Printzen Carolo, Philippi deß Andern gottseeligen Vatters ungerathnem Sohn / auffgehalten. Bald aber hernach hat er sich in das Hieronymitanische Closter deß H. Justi begeben. Dises Orth / so zwischen Portugal und Castilion / nit weit von der Statt Placentz auff einem sehr fruchtbaren Boden gelegen / hat er ihme wegen deß gesunden Luffts / und lustigen Außsehens halber schon längst für einen Hinterhalt / und gleichsam Wittiber-Sitz außerkohren; allwo er von aller weltlicher Unruhe befreyet / die letzte Jahr seines Lebens zu zubringen / ihme vorgenommen. Noch da er im Niderland ware / liesse er ihme ein Hauß an gedachtes Closter bauen; welches in allem sechs oder sieben Zimmer hatte / und im übrigen auch fast Clösterlich zugerichtet war. Die Fenster deß Zimmers / welches er bewohnete / giengen gegen dem Garten hinauß / und eröffneten seinen Augen ein weites Außsehen. Deßgleichen stölleten zu Frühelings- und Sommers-Zeit die vilfärbige Blumen-Bethlein deß Gartens; die springende Brünnlein und künstliche Wasserwerck; die wolriechende Kräutlein und Gewächs ihme tausenterley annemliche Gegenwürff vor: indem die Limoni- und Citronen-Bäumlein so gar biß zu dem Fenster hinauff ihr wolschmeckende Blüe und Frücht raichten / und das gantze Gemach mit dem süssesten Geruch erfüllten: welches alles hinfüran das jährliche Einkommen / und gleichsam der Zoll von aller Weltlichen und Königlichen Ergötzlichkeiten seyn solte.

620. So bald er nur allda ankommen / hat er auch die übrige Hoffleuth / deren an der Zahl 60. gewesen / beurlaubt; und mehr nit / als nur zwölff Bediente in allem sambt einem eintzigen Pferd / und nur dem nothwendigsten Hauß- Credentz- und Tischgerät für sich behalten: das andere alles unter seine enlassene Diener außgetheilt. Von diser Zeit an begabe sich Carolus aller Weltlichen Geschäfft / und brachte in stiller Einsambkeit zwey gantzer Jahr zue. Den halben Tag / nemlich den Vormittag schenckte er dem Gebett / dem Geistlichen Bücher lesen / und Kirchen besuchen. Den anderen halben Tag wendete er zu seiner Leibs-Ergötzligkeit an / und theilte also redlich mit dem Himmel: gabe GOtt / was GOttes ist / und dem Kayser / was deß Kayfers ist. Was sag ich / **was deß Kayfers ist?** Ca-

rolus ist jetzt kein Kayser mehr: es wäre dann Sach / daß man jenen geistl. Spruch auch noch etwas wolte gelten lassen: *servire DEO regnare est*: **GOtt dienen / ist auch regiren.** In wem bestunde aber dise gantze Ergötzligkeit? in dem: daß er entweders mit einem eintzigen Laquey / der neben ihm herluffe / spatzieren ritte; oder in dem Garten mit Pflantzen und Peltzen umbgienge; oder etlich Sonnen-Uhren machte / und unter disen auch eine / die ihm bald sein letztes Stündlein zaigen wurde. Also / sprich ich / brachte Anfangs Carolus den Tag diser seiner Einsamkeit zu. Wie er aber an den Leibs-Kräfften immerdar abnamme / und wol merckte / daß alsgemach das End seines Lebens herbey ruckte / brauchte er erstermeldte Kurtzweilen gar messig / und truckte vilmehr darauff / durch allerhand gottseelige Werck zu einem recht Christlichen Todt sich zu beraiten. Er bettete öffter und länger / denn zuvor: wohnte den Tagzeiten der Closter-Leuth fleissig bey: lase selbst / und liesse ihm geistliche Bücher vorlesen / vornemblich die / welche handleten von dem Leben der Heiligen: führte gantz anmüthige gottseelige Gespräch: rainigte zu mehrmalen sein Gewissen durch das heilige Sacrament der Buß / und empfieng das Brod der Englen auß den Händen der Priester: Casteyete auch seinen Leib mit einer auß harten Stricklein zusamb geflochtenen Gaissel biß auff das Blut; und machte also nit wenig zu schanden etliche Zärtling / welche gleich in ein Ohnmacht dahin sincken / wann sie nur von Cilicien und Disciplinen etwas hören / wil geschweigen / verkosten. Und dise gantz blutige Gaissel hat er seinem Sohn Philippo dem anderen / König in Hispanien / Testaments-Weiß vermacht; der sie hernach gleichfals in dem Todtbeth seinem Sohn / Philipp dem dritten / überraicht hat: welche noch heutiges Tags / wie man sagt / unter den Kennzaichen der Oesterreichischen Gottseeligkeit auffbehalten wird.

621. In diser Einsambkeit hat auch unser H. General Franciscus Borgia, Weyland Hertzog in Gandien / in einer Legation, welche er im Namen Ihro Päbstl. Heiligkeit nacher Spanien zu verrichten hatte / Carolum besucht: mit was beyder hertzlichem Trost und Vergnügung / ist nit zu sagen. Ihr meistes Gespräch ware von der Eitelkeit der Welt; von Vortrefflichkeit der Tugend / und Kunst wohl zu sterben: in welcher Franciscus ein Meister ware: und kunte hierinn niemand besser / als er / den Kayser Carl unterrichten / als der wenig Jahr zuvor solche Kunst auß dem Todten-Kopff Isabellæ, weyland deß Caroli Hochseeligister Gedächtnuß allerliebsten Frauen Gemahl erlehrnt hatte.

622. Entzwischen nahete die Zeit herbey / zu welcher er den Jahr-Tag seiner Frauen Mutter mildseeligisten Angedenckens zu begehn pflegte: da kame ihn ein Begird an / auch sein eigne Leich-Begängnuß / wie er wolte / daß sie nach seinem Ableiben gehalten wurde / demselben beyzufügen: pflegte hierüber seines Beichtvatters Rath: der ihme zur Antwort gabe / dises wäre in der Kirchen etwas neues und ungewohnliches / doch ein sehr Christlicher Gottseeliger Gedancken. Carolus war vergnügt mit diser Antwort / und ertheilte alsobald Befelch / ihme in der Kirchen das Todten-Gerüst auffzurichten; die Mauren und Saulen mit schwartzen Tücheren zu bekleyden; allenthalben brinnende Kertzen und Wind-Liechter auffzuzünden. Seine Diener müsten die Klag anziehen; deßgleichen auch die Priester und Singer in gewohnlicher schwartzen Kirchen-Kleyderen sich einstellen. Er selbst in einem schwartzen Kleyd und Klag-Mantel erschine auff bestimmten Tag; und nach gebräuchlichem Zusammen-läuten der Glocken / verfügte er sich in die Kirchen: begabe sich auff den Chor; wohnte der gantzen Besingnuß und Seelen-Ambt mit grosser Auferbäulichkeit deß Volcks bey; und sahe also noch lebendig (welches unerhört) seiner eignen Begräbnuß zu. Nach der Wandlung müste sich der Priester zu ihm kehren: er aber mit einer brinnenden weissen Tortschen in der Hand tratte hinzu; knyete an dem unteristen Staffel deß Altars nider / und mit auffgehebten wainenden Augen gen Himmel sagte er folgende Wort; **Dich / O höchster Gewalthaber über mein Leben und Todt / bitte ich / daß gleichwie ich anjetzo dise brinnende Kertzen dem Priester an deiner Stadt überreiche / also auch du wollest meine arme Seel in deine Händ auffnemmen / und solche zu dir abforderen / wann es dir wird gefällig seyn** / &c. Als er solches geredt / übergab er die brinnende Fackel dem Priester: er aber legte sich auff die blosse Erden nider / streckte die Armb von sich / nit anderst / als wann er todt wäre. Westwegen dann ein grosses Wainen und Wehklagen von allen Anwesenden erfolgt: er aber verharrete also ligend / biß er völlig besungen ward. O was für ein Spectacul ist dises? Wer sagt uns / Geliebte / mit was für Gedancken unter dem ligen Carolus umbgangen? Sein geängstigtes Hertz stellte ihme vor seine begangene Sünd; den unvermeidelichen Todt; den Richter-Stuhl Christi; die unglückseelige und glückseelige Ewigkeit; umb dise hielt er flehentlich an; ab jener erschrack er. Sein Seel schwebte zwischen Hoffnung und Forcht: richtete sich doch gleichwol widerumb auff / und holte einen Trost auß dem 50. Pfalm / wo der demüthige David sagt: *Cor contritum & humiliatum, DEVS, non despicies*: **ein zerknirschtes demüthiges Hertz wirst du / O grosser GOtt / nit verschmähen.** Psal. 50. v. 19.

923. Das ware nun der Prodromus oder Vortrab deß bald hernach folgenden

Todts.

Todts. Welcher sich gleich den nächsten folgenden Tag darauff durch ein Fieberlein angemeldet / so ihn zu Beth geworffen / und nach und nach also verzehrt hat / daß er in dem Jahr 1558. die Nacht vor dem Fest deß H. Apostels Matthæi, welches auff den 21. September fallt / ein Leich gewesen. Er ristete sich aber gantz ritterlich zu dem Todt / in Beyseyn deß Toletanischen Bischoffs / wie auch viler Geistlichen / welche durch ihr eyfferiges Gebett und Zusprechen ihm in seinem letzten Kampff beygestanden / biß er gantz Christlich und starckmüthig den letzten Hertzstoß von dem Todt empfangen ; und mit aller gegenwertigen höchsten Trost / und bester Hoffnung / daß er nach so vil erhaltenen Siegen und Victorien auch der himmlischen Cron wurde theilhafftig werden / gantz sanfftiglich abgetruckt hat.

624. Bey seinem Ableiben haben sich zwey denckwürdige Sachen zugetragen. Etlich wenig Täg / nachdem er erkranckt / hat sich in Hispania ein Comet sehen lassen ; deß sen Liecht und Gröss mit der Kranckheit deß Caroli zu genommen / biß er endlich seinen Schweiff grad gegen dem Closter / und deß Kayfers Wohnung hinüber gewendt / und eben den selbigen Tag / an welchem Carolus die Welt gesegnet / verschwunden ist. Deßgleichen weil der Himmel mit Anzindung solcher Todten Fackel sein Traurigkeit zu verstehn gab / wolte auch die Erden ihr Schuldigkeit erzaigen ; und mitten in dem Herbst Blumen herfür bringen / warmit man kunte den Kayserlichen Todten-Sarch bestreuen. In dem Gärtlein deß Caroli, warvon oben Meldung geschehen / ist ein Gilgen mit zwen Stammen auff einmal zugleich entsprossen / hat auch / wie andere Gilgen zu seiner Zeit Knöpfflein überkommen ; deren der eine Knopff gleich in dem Mayen sich auffgethan / und seine silber-weisse Blätter außgebraitet ; der ander aber solche gantz halsstärrig biß in den Herbst / und zwar biß auff den Tag / waran Carolus gestorben / verschlossen gehalten : alsdann erst ist die Gilgen völlig auff einmal auß einander gangen : welches von vilen beobachtet / und deßwegen die Blum auff den Altar gestöllt / und dises Wunder für ein gutes Zaichen auffgenommen worden.

625. Ein solches End hat genommen der großmächtigiste Kayser Carl der fünffte / nachdem er viertzig Jahr Hispanien sambt anderen theils Erbländeren / theils durch das Schwert eroberten Provintzen und Königreichen beherschet ; dem Römischen Reich sechs und dreyssig ; ihme selbst aber zwey Jahr vorgestanden ist / und im Zweiffel gelassen hat / ob er ihme einen gröfferen Namen die vorige viertzig Jahr gemacht / da er so vil Reich und Länder regirte ; oder die zwey letztere / da er seiner selbst Maister worden / und einen Carolum überwunden hat.

626. Vilgeliebte / wir wollen noch ein kleine Weil still stehn ; und zumahlen die Mausoléa oder Gräber grosser Fürsten und Herren / so vil auß dem Buch deß Jobs kan abgenommen werden / Spiegel seynd der Sterbligkeit / ein wenig in das Todten-Gerüst dises gewaltigen Kayfers hinein sehen / und uns darinnen spieglen : villeicht werden wir nichts anders darinnen sehen / als einen Todten-Kampff / der einem jeden auß uns gantz gleich siht. An den Saulen dises Grabs werden wir Zweiffels ohne eingeschrieben finden jenen bekanten Waydspruch Caroli : *plùs ultra* : **noch weiter.** Zu dem aber der Todt mit seinem Pfeil an Statt der Feder ein trauriges *Non* hinzue setzt : *Non plùs ultra* **nit mehr weiter** / mein Carole, **nit mehr weiter.** Usque huc venies, & non procedes ampliùs : & hîc confringes tumentes fluctus tuos: **biß daher wirst du kom̃en / und weiter nit : und da wirst du deine auffsteigende Wellen zerschlagen** / sagt GOtt zu dem Meer / einem Sinnbild aller Unbeständigkeit / als er ihm ein zwo Spannen hoches Gestatt zur Schrancken setzte. Non plùs ultra : so weit nemlich / und weiter nit / erstreckt sich die Hochheit und Glückseeligkeit aller Menschen auff Erden / auch der Fürsten / auch der Königen / und Kayser : weil ja ein Tag unsers Leben den anderen / wie ein Wasser-Well die andere treibt / biß sie endlich alle an dem Grabstain / an den Marmelstainenen Saulen der Grab-Stätten / wie an einem Felsen / sich verstossen / und nichts / als einen leeren Schaum der Eitelkeit nach sich lassen. Wann wir noch weiter das auffgerichte Traur-Gerüst wolten besichtigen / wurden wir vil denckwürdige Sprüch / Emblemata, und sinnreiche Gemähl finden / und unter anderen villeicht jenen Spruch auch ; welchen der gefangene Frantzösische König Franciscus der Erste / mit einer Kolen an die Wand geschrieben : *hodie mihi : cras tibi*, **heut an mir / morgen an dir.** Dise Schrifft als Carolus gelesen / hat er gantz hertzhafft nachfolgende Wort darunter gezaichnet : *humanum nihil à me alienum puto*: **was Menschlich ist / von dem nimm ich mich nit auß.** Nun aber was ist mehr Menschlichs an uns / als sterben ; welches allein das Kennzeichen ist / daß wir keine Götter seynd ? O sterbliches Wesen umb die Menschen ! welche wie ein auß Laim posirtes Bild dem Hafner Stuckweiß in den Händen verbrechen. Menschlich ist es sterben : aber nit recht sterben / Viehisch. Viehisch stirbt / welcher also lebt / als wann er ewig auff Erden leben wurde / und niemalen an das andere Leben in der glückseeligen / oder unglückseeligen Ewigkeit gedencket ; sondern nur stets in dem Zeitlichen graset / wie ein Ochs / und deß Todts nit gewahr wird / biß ihm der Metzger eins mit dem Beihl versetzt auff den Kopff zwischen den Hörneren : da fallt er / da ligt er / da verreckt er. Lasst uns

Job. 22.

Job. 38. v. 11.

Delrius in adagiis to. 2. p. 576. ex eo Drexelius in Prodromo æternitatis c. 1. §. 41.

uns derohalben anjetzo also leben / daß wir behertzt mit Kayser Carl sagen können: sey es heut / oder morgen / wie GOtt will: von dem / was Menschlich ist / nimm ich mich nit auß. Und wann du dich schon woltest auß nemmen /

-- Scit te Proserpina canum,
Der Todt zehlt deine Jahr!
Du hast schon graue Haar /
Wirst es bald haben gar.

Er hat die Sichel schon gewetzt: hütt euch junge Blumen. Er hat die Sänsen schon gestrichen: hüttet euch / liebe Alte: Er hat den Bogen schon gespannt: duckt euch alle Menschen-Kinder. Es muß einmahl gestorben seyn: seelig den / der wohl stirbt.

A M E N.

Die sechs und vierzigste Predig.

Am hohen Fest der H. Pfingst-Feyr.

Evangelium Joannis am 14. Capitel.

IN der Zeit: sprach der HERR JEsus zu seinen Jüngeren: So mich jemand liebet / der wird mein Wort halten. / ꝛc.

Factus est repentè de cœlo sonus, tanquam advenientis spiritûs vehementis. *Act. 2. v. 2.*

Es geschach gählings ein Schall vom Himmel / gleich einem starck daher brausenden Wind.

Innhalt.

Der H. Geist ist die Seel der Welt: durch ihn lebt und schwebt alles: ohne ihn ist alles todt.

927. Tertull. l. 1. de patientia c. 1.

AS Q. Septimius Florens Tertullianus den alten Philosophis zum Schimpff nachgesagt hat / das kommt nett herauß bey ihrem geführten Disputat oder Wort-Streit von der Welt. Philosophi quidem alicujus sapientiæ animalia, inter sese variis sectarum libidinibus, & sententiarũ æmulationibus discordant: **die Weltweise / sagt er / seynd ein Thier von einiger Witz; aber zugleich von gar unterschiedlichen Mainungen / und kömen nit bald im Urtheil mit einander überein:** wo einer schwartz sagt / sagt der ander weiß; was einer zu gibt / widerspricht der ander; und bringt man ehe zween widerige Wind / Nord und West / Sud und Ost / in einen Sack zusamb / als zween oder drey zänckische Philosophos unter einen Hut. Mundum tradidit disputationi eorum: seythero der grosse GOtt ihnen die Welt außzudencken und auß zu disputiren übergeben / wie

Eccles. 3. v. 11.

der Ecclesiastes sagt / da hat sich erst recht ihr Zwist und Unainigkeit sehen lassen: in dem etliche vorgeben mit dem Aristoteles, die Welt sey allzeit und von Ewigkeit her gestanden; und also nichts neus auff Erden; sonder was gebohren wird / werde gleichsamb nur auß einem Schubladen der Natur herfür gezogen; wie man die Huff-Nägel unter dem alten Eisen herfür klaubt. Andere wolten behaubten / es sey alles ein Glücks-Spiel / und durch einen blinden Wurff / wie bey dem Würfflen / eins auff das ander gerathen; der Himmel oben / die Erde unten / der Lufft in der Mitt. Nicht wenig hielten darvon / die Welt wäre auß kleinen Pünctlein, gleich den Sonnen-Stäublein zusamben gestuckt. Denen aber dises auch nit gefallen wolte / ruffte für den Ursprung aller wesentlicher Cörper auß die 4. Element / Feuer / Lufft / Wasser / und Erden. Vil verfochten ein andere Mainung / wie daß nemblich alles auß Saltz / Schwefel / und Queckstlber gemacht wäre. Der Plato, der sonst mit einem Aug mehr / als andere mit zwey sahe / weil er anderst nit fassen / noch verstehen kunte / wie alle Cörper so ordentlich auff einander folgten / und gleichsamb wie an einer Ketten alle Glider in einander eingehenckt / ihre gewisse / und doch so unterschiedliche Wesenheiten / Gestalt / Grösse / Bewegung / Wirckung / einträchtige / oder widerige Naigung hätten / bildete er ihme die Welt ein / wie ein grosses Thier / dessen Seel durchgehends in allen sichtbarlichen Cörperen sich rührte / dieselbige bewegte / und alles das jenige wirckte / was uns täglich unter Augen fallt / und auff dem braiten Erdboden geschicht. Und das ist jene famos und verschrapte *Anima Mundi*, oder

oder Seel der Welt: warüber so vil in den Schulen disputirt worden / ob / und was sie seye? wo sie sich auffhalte? was sie alles wircke? und dergleichen: und ist deß Zanckens noch kein End. Außerwählte Zuhörer / was dem Plato getraumt hat / das hat sich in der Warheit begeben an dem H. Pfingst-Fest zu Jerusalem auff dem Berg Sion. Die Welt hat auff selbigen Tag ein neues Leben überkommen. Da sich alles still hielte / und ihrer vil noch in der Ruhe lagen / Morgends in aller frühe factus est repente de cœlo sonus, tanquam advenientis spiritus vehementis: **da geschah gähling ein lautter Schall vom Himmel / gleich einem starck daher sausendem Wind.** Es ist kein Zweiffel / daß diser Wind der Heil. Geist ware / oder doch ein Vorbott desselben / und gleichsamb sein Wagen / war auff er daher gefahren / weil der David sagt: qui ambulas super pennas ventorum, **daß er auff den Flüglen der Wind herein spaziere.** Von disem H. und Göttlichen Geist will ich in vorhabender Predig darthun / daß er dazumal an dem Heil. Pfingst-Tag gewesen / und noch seye *Anima Mundi*, **die Seel der Welt**: durch den alles lebt und schwebt / ohne dem alles todt ist. Getröste mich eben dises Geists gnadenreichen Beystands / E. L. und A. Gedult.

Act. 2.

Pſal. 103. v. 3.

628. Die Welt-Erschaffung erzehlt Moyses gleich an dem 1. Cap. deß 1. Buchs Genesis, in den ersten Zeilen mit nachgesetzten Worten: In principio creavit Deus cœlum & terram: **Im Anfang hat GOtt Himmel und Erden erschaffen.** Himmel und Erden auff einmal / und zu einer Zeit / zwey so herliche Werck / ein grosse Kunst. Aber das war gleichsamb nur der erste Guß / der noch unformlich / schwartz / und russig außsicht / ob schon die Materi Silber oder Gold ist. Also auch da. Terra autem erat inanis & vacua: **Die Erden war leer,** und mit keinem Gräßlein / mit keinem Laub und Kraut / mit keinem Thier angefüllt / sonder alles öd und Leben-loß / ausser daß Wasser auff der Erden lage / und ober dem Wasser dicke Finsternuß: Et tenebræ erant super faciem abylli: welche dann auch den Himmel / wie bey einer Todten-Leich mit einem schwartzen Baartuch gleichsamb einwicklete / und unterzohe. Et Spiritus Domini ferebatur super aquas: **Und der Geist deß HErrens fuhre ober dem Wasser daher.** Durch disen Geist deß HErrens versteht Cajetanus einen Engel / der das Wasser bewegt habe. Ein bessere Auslegung geben Theodoretus und Tertullianus contra Hermogenem c. 32. und sagen: Der Geist deß HErrens / das ist / ein Wind wehete ober den Wasser-Flutten. Noch näher rathen hinzu der H. Hieronymus, Basilius, Athanasius, und schir die andere Vätter alle / und geben vor: diser ober dem Wasser schwebende Geist seye der H. Geist / die dritte Person aus der Gottheit / gewesen: diser habe auff ein gantz liebliche Weiß durch sein Gegenwarth und Allmacht einen warmen Wind gemacht; mit dem selbigen die Wasser überblasen; und auff solche Weiß die überige Geschöpff / die Stern / Fisch / Vögel / Kräuter / Krebs / Schlangen / und dergleichen unvollkommne Thier / aus dem Wasser herfür gebracht. Biß dahin war alles todt und ungestalt. So bald aber der Heil. Geist darüber kommen / hat es gleich gehaissen: Fiat lux, & facta est lux: **Es soll ein Liecht verhanden seyn: und also ist es geschehen.** Germinet terra herbam virentem, & factum est ita: **Die Erden soll sich mit Graß und Blumen überziehen: und also ist es geschehen.** Producat terra animam viventem in genere suo, jumenta, & reptilia, & bestias terræ, &c. factúmque est ita: **Die Erden bringe herfür ein lebendige Seel allerhand haimischen und wilden Thier / auch Würm / und dergleichen: und also ist es geschehen.** Der Heil. Hieronymus und Diodorus vermercken / daß im Hebereischen Text stehe das Wörtlein *Merachephet*: welches so vil haisst / als **fliegen**; und folgends müsse man lesen: Et spiritus Domini volabat super aquas: **und der Geist deß HErrens floge ober dem Wasser**: welches bey dem H. Geist nichts neus ist: der in Gestalt einer Tauben bey dem Tauff deß Erlösers erschinen / und ober dem Fluß Jordan im Lufft hangend und fliegend gesehen worden. Gleich wie derohalben ein Vogel ober dem Nest anfangs mit den Flüglen wehet / alsdann sich auff die Ayr setzt / und durch sein Wärme die junge außbrüttet / und lebendig macht; also hat gleichsamb der Heilige / und ober dem Wasser daher fliegende Geist die Welt unter seinen Flüglen außgebrüttet / allen Dingen ihr Gestalt / Krafft / und Wirckung; allen lebendigen Thieren aber das Leben mitgetheilt; also daß er halt noch einmal mit allem Fueg *Anima Mundi*, **die Seel der Welt** möge genennt werden. Und bedörffen wir dessen kein Zeugnuß von den alten Stoicis: welche / wie der H. Cyrillus beglaubt / darfür gehalten haben: Deum esse ignem, artificali via incedentem, ad Nativitatem mundi: **GOtt seye ein Feuer / so durch künstliche und verborgene Weeg die Geburt der Welt beschleuniget.** Fort auch mit deß Virgilii Reimen:

Genesis 1. v. 1.

v. 2.

Apud Cornel. à Lapide in c. 1. Genesis.

v. 3.

v. 11.

v. 24.

In quæstionibus Hebraicis in Genesin.

Matth. 3.

S. Cyrillus lib. 1. contra Julianum.

Virgil. lib. 6. Æneidos.

Spiritus intus alit, totamque infusa per artus
Mens agitat molem, & magno se corpore miscet.

Daß ein verborgner Geist mitten in der Weltkugel drinnen stecke / der sich in alle Glider außgiesse / sich mit den Cörperen vermische / und den schwären Last derselben bewege. Schweige der Democritus nur gerad still: wir glaubens nit / weil er sagt / Deum esse mentem in igne Orbicularis speciei, esséque animam Mundi: **GOtt seye ein Geist von hohem Verstand / gleich einer feurigen Kugel / und die Seel der Welt**: sonder wir glaubens / weils

der David, von den Fischen deß Meers / und anderen Thieren redend / gantz deutlich sagt Emittes spiritum tuum, & creabuntur: **Du wirst deinen Geist senden / und sie werden erschaffen / und die Gestalt deß Erdkraiß erneueret werden.**

Psal. 103. v. 29. & 30.

629. Was von der grossen Welt gesagt worden / ist mir noch leichter zu erweisen von der kleineren / nemlich von dem Menschen: dessen Erschaffung an dem sechsten Tag in dem Buch Genesis beschrieben wird mit disen Worten: Formavit igitur Dominus Deus hominem de limo terræ, & inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ, & factus est homo in animam viventem: **GOtt hat den Menschen gebildet auß dem Laim der Erden / und hat ihm in das Angesicht geblasen den Geist deß Lebens / und er ist ein lebendige Seel worden.** Aus disem Text haben wir erstlich die Materi, waraus der Leib deß ersten Menschens gemacht worden / nemlich aus Laim. Und vermaint der H. Thomas, GOtt habe vor den Laim also formirt / wie ein Bild nach Hafner Art: welches auch abzunemmen aus dem Job, da er auf schreyt: Memento, quæso, quòd sicut lutum feceris me! **ach gedenck doch / grosser GOtt / daß du mich / wie ein Bild auß Laimb gemacht hast:** hernach habe er erst disen Erd-Klotz widerumb verändert in Fleisch / Bayner / Kruspeln / Nerven / Aderen / ꝛc. das Ingewayd jedes an sein Orth hinein gehenckt; und den gantzen Leib mit einer Haut überzogen / und letztlich ein solches Kunst-Stuck verfertiget / darab sich die Engel genug zu verwunderen gehabt.

Genesis 2. v. 7.

S. Thom 1. p. q. 91. a. 2. ad 1.

Job. 10. v. 9.

630. Besichtige mir ein wenig / spricht der Heil. Clemens (dessen Wort ich gleich Teutsch gib) dises schöne Werck: wie die Bayner so wunderlich aufeinander gefügt / da stehn / wie die Saulen eines Gebäus / warauff das Fleisch ligt / und gleichsamb darvon unterstitzet wird. O wie hipsch hat Er den Ball deß Haubts gebildet! zwey Augen / als zween Spiegel / zum sehen darein gesteckt: zwey Ohren inwendig gleich einer Baucken oder Trummel zu beyden Seyten angesetzt / waran die Stimm anstosset / und einen Thon von sich gibt: betrachte / wie er die zwey Nasenlöcher / wardurch der Lufft auß und eingelassen wird; den Mund / wardurch Speiß und Tranck in den Magen hinabsteigt; die Zung zum reden; die Zähn zum keuen; den Schlund zum schlucken verordnet habe: die Arm / welche zu beyden Seyten gleich hinab hangen; die Finger an den Händen; die Glider an den Fingeren zur Arbeit und Speiß zu trachten / angesehen: die Brust / den Bauch / die Schenckel / die Füß; welche den gantzen Last deß Leibs tragen / und bewegen müssen. Will man erst die inwendige Beschaffenheit deß Menschlichen Leibs betrachten / was für ein wunderliche Oeconomi und Abtheilung aller Glidmassen ist allda zu sehen? wie vil Baynlein / Cruspeln / Nerven / Aederlein gehen durcheinander? und ist doch keins umbsonst. Was für ein Hitz ist in dem Magen / warvon Speiß und Tranck gekocht wird? Nachdem die erste Kocherey fürüber / wie offt wird wol die Nahrung verändert? von den venis Mesaraicis oder Milchaderen in den Chilum, in ein weisses Mueß; hernach in den Chimum, oder flüssige Materi, gleich einem Käß-Wasser; alsdann von der Leber in Blut; von dem Hertzen in Lebens-Geister; von dem Hirn in die subtilste / hitzigiste Spiritus animales oder bewegliche Geister; welche sich in die Nerven und andere Aderen eingiessen / und der gantze Leib darvon ernehrt / und bewegt wird. Wie sönderen sich nit alle Theil der Nahrung so fein voneinander ab; also daß die Leber die gute Substanz; die Plasen das Wasser; die Därm den Unrath; die Nieren den Sand; das Miltz die schwärmüthige melancholische Feuchtigkeiten an sich ziehet? wie so ordentlich ist das Schlagen der Pulß-Aderen in einem gesunden Leib? das auff und zugehn der Lungen / gleich einem Blaß-Balg? das stette Zitteren und Hertzklopffen? das Außlauffen der Gall? das Zwerch-Netz / das Kräß / das Brust-Blat / der Ruckgrad / und noch mehr andere Theil deß Leibs: welche wann mans bey einer Anatomi oder Leibs-Eröffnung eines Verstorbnen siht / man sich nit gnugsamb vergaffen kan; und billich die allmögende kunstreiche Hand deß allerweisisten Maisters lobet und preiset: Bene omnia fecit: **Er hat alles wol gemacht** / ein Maister-Stuck über alle Maister-Stuck an dem aintzigen Menschlichen Leib verfertiget.

Marci 7. v. 37.

631. Aber was wär diß alles ohne den Geist? Wie der Wagen nit geht ohne Pferdt: die Uhr sich nit bewegt ohne Gewicht: die Mühl still steht ohne Wasser / oder Wind; also wäre der Leib deß Menschens ohne die Seel nichts / als ein schwärer Block / und bliben alle erzehlte Bewegungen der Glider dahinden. Inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ: Ein Geist müste verhanden seyn / welchen GOtt dem Leib eingeblasen hat: Et factus est homo in animam viventem, alsdann ist er erst zu einem lebendigen Menschen worden. Ich waiß zwar wol / daß ohne Ketzerey durch disen Geist deß Lebens allda anders nichts möge verstanden werden / als die vernünfftige Seel: welche von GOtt aus nichts erschaffen / und mit dem Leib verainiget worden: und solches ist daher abzunemmen / weil der Text sagt: Inspiravit: Er hat ihms ins Angesicht geblasen: also ist die Seel von aussen (ab extrinseco) von Gott allein herkommen / und nit von innen (ab intrinseco) aus einer Materi, wie andere Form herauß gezogen und gebohren / sonder erschaffen worden: in welchem Stuck sich Tertullianus übel verbrennt hat: der neben anderen Ketzereyen auch dise hat / daß die Seel deß Menschens von dem Vatter herkomme / und der Substanz nach ein Partickel deß hitzigisten Mannlichen Saamens seye / ꝛc. so dann ein

5. Clemens lib. 8. recognit.

Tertullianus de Anima.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ein grober Irrthumb ist. Spiraculum vitæ, der Geist / oder Athem / den GOtt dem Adam in das Angesicht geblasen / ist / und kan nichts anders seyn / als die Seel : und wil die Schrifft mit disen Worten anders nichts sagen : als GOtt hat den Leib beseelet / GOtt hat dem Adam die Seel / und mit der Seel das Leben mitgetheilt / ꝛc. Das alles waiß ich. Ich waiß aber auch / daß nach einhelliger Lehr der Theologen die Seel deß ersten Menschens in der Gnad GOttes erschaffen worden. Derohalben dann / weil GOtt dem Menschen sambt der Seel auch sein Gnad gleich im ersten Augenblick der Erschaffung mitgetheilt ; der H. Geist aber ein Urheber und Ursprung aller Gnaden ist / ja vilmalen nach Art der Schrifft zu reden / für die Gnad selbst genommen wird / kan ich mit bestem Grund sagen : Inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ, daß GOTT der Himmlische Vatter / als er dem Adam die Seel eingeblasen / ihme zugleich den H. Geist eingeblasen habe : fast auff eben die Weiß / auff die Christus nach seiner Urständ seine Jünger angeblasen : Insufflavit, & dixit, accipite Spiritum Sanctum. &c. Er hat sie angeblasen / und gesprochen : **Nemmt hin den H. Geist** : wo alle Schrifft-Außieger sagen / daß dises Anhauchen ein äusserliches Zaichen deß inwendig mitgetheilten H. Geists gewesen. Zumalen aber die Gnad deß H Geists das wahre Geistliche Leben der Seelen ist / ohn welche die Seel Geistlicher Weiß todt / folgt nothwendig darauß / daß der H. Geist *Anima Mundi*, wie der grossen / also auch der kleinen Welt (verstehe deß Menschens) **Seel** seye. Das nur zu beweisen stunde.

Joan. 20. v. 22.

632. Wollen wir nun auch moralisiren / oder den gantzen Discurs auff die Sitten wenden / so wird mein Proposition ; oder Vortrag erst recht bestättiget / und kommt nur gar zu klar herauß / daß der H. Geist seye *Anima Mundi*, **die Seel der Welt**. Ein Soldat fande auff ein Zeit unter den erschlagnen auch seinen liebsten Spieß-Gesellen : den zoge er dann mit grossem Layd-Erzaigen auß dem Hauffen herauß ; setzte ihn auff einen Stuel / umb zusehen / ob er noch aintziges Zaichen deß Lebens an ihm möchte finden. Er hube ihme den Kopff in die Höch ; aber der Todte liesse ihn gleich widerumb sincken : er schauete ihm in die Augen ; fande sie aber gantz trüb und gebrochen : er schrye ihm in die Ohren ; aber der wolte nit antworten : er griffe ihm auff die Brust ; und dise war Eiß-kalt / er richtete ihm bald den lincken / bald den rechten Arm auff ; aber der Todte liesse einen wie den anderen fallen : er schittlete ihn / rutschte mit ihm auff dem Stuel hin und her : hebte ihn auff ; lupffte ihn auff die ander Seyten ; setzte ihn widerumb nider : alles umbsonst / und vergebens. Letztlich wendete er sich zu den Umbstehenden / und sprach : **Man sihe wol / daß ihm etwas fehle.** ꝛc. Freylich ja fehlte ihm etwas / hastu errathen / und zwar das vornehmst fehlte ihm : kein Seel war mehr da. Also geht es mit unserem sittlichen Leben auch. Sicut corpus nostrum, anima recedente, collabitur, ita & eadem anima, si Spiritus vivificator abscesserit, necesse est, moriatur, spricht der H. Damascenus : **Gleich wie der Leib stracks zu Boden fallt / so bald die Seel entweicht ; also muß nothwendig die Seel alle Krafft verliehren / und gleichsamb sterbē / so bald der lebendigmachende H. Geist hin ist.** So lang der H Geist verhanden / uns führt durch sein Gnad / laittet / anweiset / mitwirckt ; da lebt alles / und geht alles recht her : so bald diser von uns weicht / und seinen Gnadenreichen Einfluß entzieht ; ist alles lam / alles todt / lauter Irrthumb / lauter Finsternuß / Sünd / Laster / Greul / und ein erbärmlicher Fall über den anderen. Nur gar zu wahr ist / und auß vilen Exemplen bewehrt / was die Christliche Kirch in dem schönen Hymno nach der Epistel der heutigen Meß singt :

S. Damascenus serm. in die Pentec.

Sine tuo Numine
Nihil est in homine,
Nihil est innoxium :

Ohne dein Gegenwarth und Beystand / O H. Geist / ist der Mensch gerad gar nichts / und nichts in ihm, das nit strafflich seye.

633. Daß die erste Menschen bald nach Erschaffung der Welt in fleischliche Sünden / so gar wider die Natur / in die Sodomi / ꝛc. gefallen / und ihnen den Sünd-Fluß auff den Halß gezogen haben / ist sich so fast nit zuverwunderen / weil der Geist GOttes alsgemach von ihnen abwiche : Non permanebit Spiritus meus in homine in æternum, quia caro est : **Mein Geist / sagte GOtt zu dem Noë, wird nit ewig in dem Menschen verbleiben / weil er Fleisch ist.** Gen. 6. Daß der Beseleel, ein Sohn Uri, so Kunst-reiche Werck / und lauter heilige Geschirr und Klayder für den Tabernackel deß HErrens verfertiget hat / ware nit sein glihrniger Kopff die Ursach / sonder der H. Geist / sein Lehr-maister : Implevitque eum Spiritu Dei : **Der HErr hatte ihn mit dem Geist GOttes erfüllt.** Daß der Othóniel, deß Calebs jüngster Bruder / das Israëlitische Volck lange Zeit glücklich gerichtet / und seine Feind zuschanden gemacht hat / ware dem H. Geist zuzuschreiben : Fuit in eo Spiritus Domini : Dann der regirte ihn / und gab ihm die haylsamiste Anschläg ein. Daß der Samson mit einer Esels-Kühnbacken tausend der Philisteer erschlagen / hatte er dem H. Geist darumb zu dancken : Irruit Spiritus Domini in eum : **Der ist in ihn hineingefahren** / und hat ihm solche ungewöhnliche Stärcke mitgetheilt. So lang der H. Geist dem König Saul Beystand gelaist / hat er wol und glücklich den Scepter geführt : so bald diser ihn verlassen / hat er / von Neid und Ehrsucht auffgeblasen / zu toben und zu wütten angefangen ; dem unschuldigen David nach dem Leben getracht ; kein Glück

Glossa interlinearis in c. 6. Gen. ad illa verba : *Omnis quippe caro corruperat viam suam, &c. hæc habet : quia non solùm peccaverant peccatis fornicationis & adulterij, sed etiam peccatis contra naturam, &c.* Exodi 35. v. 31. Jud. 3. v. 10. Judic. 15. v. 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

mehr im Krieg gehabt ; Zauberische Mittel ergriffen / und sich letztlich selbst entleibt.

1. Regum 16. v. 14. Warumb das ? woher ein solche Veränderung ? Spiritus Domini recessit à Saul: **Der Geist deß H. Herrens ist von ihm geschidē.** Ach der David hat nit umbsonst so inbrünstig

Psalm. 50. v. 13. bey GOtt angehalten : Spiritum Sanctum tuum ne auferas à me ! **Nimm doch deinen H. Geist von mir nit hinweck !** Er ist witzig worden mit aignen Schaden : so bald er durch den begangnen Ehebruch den H. Geist verjagt / ist er gleich auch in den Todtschlag gefallen ; und wär noch tieffer villeicht hinein gerunnen / wann er nit von dem Propheten zur Buß ermahnt / durch hertzliche Reu den Fehler widerumb verbessert hätte. Also offt das Israëlitische Volck in Abgötterey und andere schwäre Laster gerathen / ware gemainiglich die maiste Ursach / weil keine rechtschaffene Propheten verhanden waren ; die von dem H. Geist regirt / den Leuthen eyfferigist zusprechen hätten sollen. Und Christus der HErr sagte außtrucklich zu den Capharnaitern : Spiritus est , qui vivificat : caro

Joan. 6. v. 64. non prodest quidquam : **Der Geist macht lebendig : das Fleisch nutzt nichts** : verstehe/ ohne den Geist : dann sonst / als ein Instrument und Werckzeug deß Geists / nutzt auch das Fleisch / guts zu wircken. Letztlich / viler anderer Zeugnussen zugeschweigen / der H. Apostel Paulus durchgehends in seinen Epistlen / was wir guts und verdienstliches wircken zu dem ewigen Leben / schreibt alles dem H. Geist zu ; und sagt so gar : Nemo potest

1. ad Corinth. 12. v. 3. dicere Dominus Jesus, nisi in Spiritu Sancto : **Es könne keiner so gar den Namen** Jesus **recht außsprechen/ als durch Zuthun deß H. Geists.** Und gleich hernach : Divisiones

v. 4. quidem gratiarum sunt , idem autem Spiritus: **Es seynd zwar unterschidliche Abtheilungen der Gnaden ; aber nur ein Geist.** Weil derohalben/ wie schon gesagt/ das Geistliche und sittliche Leben deß Menschens die Gnad GOttes; aller Gnaden aber nur ein Geist / nemlich der H. Geist Urheber ist / folgt abermals / daß er / der H. Geist / auch deß sittlichen Lebens Seel seye / *Anima Mundi* , **die Seel der sittsamen wolgeordnetē Welt**: ohne dessen Gegenwarth und Einfluß alles ein Chaos , ein Gmisch Gmesch / ein finsterer Klumpp / ein verwirrtes Wesen ist.

634. Den besten Beweiß aber gibt uns das heutige hoche Fest der Pfingsten. Die Apostel sassen auff dem Berg Sion in H. Anfalt beysammen versperrt / lagen dem Gebett ob / und getraute ihme keiner auff die Gassen auß Forcht. Die Juden zu Jerusalem hatten keinen Gedancken mehr an Jesum den Gecreutzigten / daß er der versprochne Messias seyn solte : hielten sich bey ihrem Mosaischen Gesatz. Die Frembdling auß unterschidlichen Landschafften waren ankommen / theils deß Gewerbs halber / theils auff das hoche Fest der Pfingsten / GOtt in dem Tempel Salomonis ein Opffer zu verrichten / und der gewohnlichen Feyer beyzuwohnen. Das gantze neulich von Christo auffgerichte Glaubens-Werck lage still : und war gleichsamb alles todt/ wie ein Leib ohne Seel. So bald der H. Geist ankommen / factus est repente de cœlo sonus , tanquam advenientis spiritus vehementis , so bald er mit einem lauten Schall von Himmel sich vernehmen lassen / ist alles lebendig / und Jerusalem gleichsamb ein andere Stadt worden. Die Apostel liessen sich nit mehr einsperren ; luffen alle bey einem herfür auff die Gassen / fiengen an / offentlich Christum , und die Wunderthaten GOttes zu verkündigen ; Petrus auch ein gelehrte Predig zu thun : warinnen er den Propheten Isaias , Joël, das Buch der Königen / und die Psalmen fünffmal angezogen : die Frembdling und Inwohner der Stadt luffen zu / verwunderten sich / und wurden noch denselbigen Tag bey 3000. bekehrt. Drauff hin theilten sich die Apostel auß / durchluffen die gantze Welt / tauffsten / predigten das Evangelium , wirckten grosse Miracul , und Wunderwerck ; bestättigten ihr Lehr mit ihrem Blut / die Glaubige nahmen an der Zahl von Tag zu Tag zu ; biß endlich die Kirch GOttes zu jenem Flor und Ansehen kommen / in welchem sie heut zu Tag stehet.

635. Jetzt frage ich: wann der Leib da ligt/ keinen Sinn brauchen / kein Glid rieren kan / gantz erstarret / und erkaltet / was geht ihm ab ? Anima , die Seel / sprecht ihr. Gar recht. Wann er aber über ein Weil widerumb erwarmet / die Augen eröffnet / die Händ und Füß streckt / auffsteht / geht / redt / isst / trinckt / und sonst thut / was ein lebendiger Mensch zu thun pflegt ; wem hat er hierumb zu dancken ? Animæ , der Seel. Wol geantwort. Nun aber eben also ist es hergangen vor und nach Ankunfft deß H. Geists an dem H. Pfingst-Fest. Vor war die Welt gleich einem Leben-losen Leib : alles im Glauben erkaltet / alles in Lasteren erstarret / und gleichsamb todt / wenig außgenommen. So bald der H. Geist auff Erden angelangt / hat sich die Welt widerumb gerert / und zum Guten bewegt : den Blinden seynd die Augen auffgangen / haben die Warheit / und das Liecht deß Glaubens erkennt: die taube haben zu hören angefangen das Evangelium : den Lasterhafften ist lieblich vorkommen der gute Tugend-Geruch : sie haben genossen das Fleisch und Blut Christi im Sacrament , darab sie vor einen Grausen gehabt : die Händ haben sich eröffnet zu den Wercken der Lieb und Barmhertzigkeit : die Füß seynd geloffen auff dem Weeg der Gebotten GOttes : auß den Hayden wurden Christen ; auß den Sünderen Gerechte ; auß den Gottlosen Heilige ; und gelangten also mit der Zeit vil tausend / vil hundert tausend / vil Millionen zur Erkanntnuß deß waren Glaubens ; auß der Finsternuß an das Liecht ; von dem Todt zu dem

dem Leben: und das alles durch Krafft / innerliche Bewegung / und Wirckung deß H. Geists. Wie kan / oder soll ich dann anderst schliessen / als was ich gleich anfangs gesagt hab: der H. Geist seye an dem H. Pfingst-Tag gewesen / und seye noch *Anima Mundi*, die Seel der Welt: durch den alles lebt und schwebt / ohne dem alles todt ist? Was nun ferners dise Seel der Welt / der H. Geist wunderseltzames wircke; und wie man acht zu geben hab / daß man dise unser Seel / und zugleich das geistliche Leben nit verliehre / wird / geliebt es GOtt / morgige und übermorgige Predig mit bringen.

636. Weiß dermalen keinen besseren Schluß zu machen / als mit den Worten deß H. Apostels Pauli zu den Galateren am 5. Si Spiritu vivimus, Spiritu & ambulemus: **Wann wir von dem Geist leben / so lasst uns auch in dem Geist wandlen.** Wir wandlen aber in dem Geist / wann wir den Gelüsten deß Fleisches kein Gehör geben / sonder folgen den guten Einsprechungen deß H. Geists / deß guten Winds: der uns am besten führt / am sicheristen laittet. Amen. ad Galat. 5. v. 25.

Die sieben und viertzigiste Predig.

Am H. Pfingst-Montag.

Evangelium Ioannis am 3. Capitel.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu Nicodemo: **Also hat GOtt die Welt geliebt / daß er seinen eingebohrnen Sohn gab. ꝛc.**

Repente. *Actor. 2. v. 2.*
Gähling.

Innhalt.

Wie wunderlich die Seel der Welt / der H. Geist in dem Hertzen der Sünder wircke / und sie urplötzlich bekehre.

537. Ein jeder ist Maister in seiner Werckstatt: doch gemainiglich nur in einer. Ein Maister aber zugleich auff einmal in viten Werckstätten ist etwas rars. Gleichwol die Seel deß Menschens ist ein solcher Maister. So vil unterschidliche äusserliche und innerliche Sinn / ja so vil nur unterschidliche Glider deß Leibs verhanden / so vil hat sie Werckstätt: in allen disen arbeitet sie zugleich auff einmal: anderst in einer / anderst in der anderen. In dem Hirn ist sie ein Student; in den Augen ein Mahler; in den Ohren ein Musicant; in dem Geruch ein Apothecker; in dem Mund ein Schenck; in dem Magen ein Koch; und so fort an: in allen und jeden ein gantz wunderlicher Kunstreicher Maister. Was in einer Werckstatt verfertiget / und außgemacht wird / taugt in kein andere. Mit den Augen siht sie; mit den Ohren nit: mit den Ohren hört sie; mit der Zungen nit: mit der Zung verkost sie; mit den Füssen nit; mit den Füssen geht sie; mit den Händen nit: alle Organa, alle Glider haben ihr ordentliche Abtheilung / Wirckung / und Bewegung: keines greifft dem anderen ein: ein jedes bleibt bey seinem von der Natur vorgesteckten Zihl / und lasst den Maister machen / was er machen wil in seiner Werckstatt. Die allerwunderlichiste und edleste Bewegungen aber geschehen in dem Verstand und Willen: in dem die Seel also geschwind / im Hui / in einem Augenblick etwas fasst / wil oder nit wil. Repente, schnell / behänd / eh man sich umbkehrt / wider etwas anders. Das haben die alte Weltweise so hoch geschätzt / daß der Epictetus, Seneca, und Cicero die Seel deß Menschen benamsen divinæ particulam auræ, einen Particul Göttlichen Lufft; oder wol auch ἀπόσπασμα, partem avulsam divinitatis, **einen von der Gottheit herab gebrochenen Theil.** Ich hab gestert von dem H. Geist mit viten dargethan / daß er seye *Anima Mundi*, **die Seel der Welt** / Megacosmi, und Microcosmi; der grossen so wol / als der kleinen; durch den alles schwebt und lebt / ohne den alles todt ist. Heut wollen wir die alleredliste und wunderlichiste Wirckung diser **Welt-Seel** / deß H. Geists betrachten; welche in dem steht / daß er repente, gähling / wann man es am wenigisten vermaint / das Hertz deß Menschens zum guten bewege: Factus est repente de cœlo sonus: und gleich wie er am H. Pfingst-Tag in einem schnellen Schall eines daher prausenden Winds über

Epictetus dissertat. l. c. 14. Seneca epist. 92. Cicero l. 1. Tuscul. quæst.

über die Apostel kommen; also fallt er auch gähling mit seiner beweglichen Gnad einen grossen Sünder an / und bekehrt ihn. Das wollen wir in Gegenwart vernemmen.

S. Thom. 3. p. q. 33. a. 1.

638. Der Englische Doctor Thomas führt einen Philosophischen Discurs, und sagt: Tantò aliquod agens citiùs potest materiam disponere, quantò majoris virtutis est. Unde agens infinitæ virtutis potest in instanti materiam disponere ad debitam formam: **je stärckere Krafft zu wircken ein Ding hat / je bälder kan es die** Materi, **darinn es wircket** / disponi**ren und schlichten / ein neue Form zu überkommen.** Also Exempel-weiß: je gröſſer und stärcker ein Feuer ist / je gschwinder zündt es an: je häfftiger der Gewalt eines Winds / je eher reisst er einen Baum auß: je schwärer der eisene Hammer / je gschwinder bricht / und zerquetsch er / was man ihm unterlegt. Wann nun diſes ein jedes natürliches Wesen hat / so folgt darauß / daß ein Wesenheit / so ein unendliche Krafft zu wircken hat / in einem Augenblick / und noch gschwinder / die Materi fehig könne machen / ein Form und Gestalt / die man ihr gern eintrucken wollt / zu empfahen. Warauß ich weiter also schließ: der H. Geist hat

Sapientiæ 1. v. 7.

ein unendliche Krafft: dann im Buch der Weißheit wird er genennt hoc, quod continet omnia, **ein Wesenheit / die alles in sich begreifft** / &c. und von dem Ertz-Engel Gabriel: Virtus Dei altissimi: **Die Krafft deß Allerhöchstens.** Und was braucht s vil? Er

Lucæ 1. v. 35.

ist GOtt / an der Allmacht / Weißheit / Stärcke / und anderen Göttlichen Aigenschafften dem Vatter und dem Sohn gleich. Kan also / wann er nur will / in einem Augenblick außrichten / und zuwegen bringen / was er verlangt. Solche sein Krafft hat er genugsamb erzaigt bey Verfertigung deß hochen Gehaimbnuß der Menschwerdung deß Sohns GOttes: wo er in einem Augenblick das **ewige Wort deß Vatters** auff Jungfrau Pergament hinauff geschrieben / das ist / die Göttliche Natur mit der Menschlichen in dem Jungfräulichen Leib Mariæ vereinbaret hat: warzu er mehr nit Zeit / als / nach Suarez und anderer Theologorum Mainung / einen Augenblick gebraucht hat.

Suarez to. 2. in 3. p. disput. 11. sect. 2.

Westwegen GOtt der Himmlische Vatter bey dem Psalmisten David ihn lobt / und einer Feder eines hurtigen Schreibers vergleicht: Lingua mea calamus Scribæ, velociter scribentis: **Mein Zung ist ein Feder eines behändten Schreibers / der eilfertig dahin schreibt.** Uber welche Wort der H.

Psal. 44. v. 2.

S. Augustinus sagt: Lingua Dei mysticè significat Spiritum sanctum, **die Zung GOttes bedeutet Geistlicher Weiß den H. Geist.** Und daß dem also / erhellet zu genügen auß der Erscheinung an dem H. Pfingst-Tag: wo er H. Geist in Gestalt feuriger Zungen erschinen / und abermal ein gar schnelle Feder eines Schreibers gewesen; welche durch das alte Mosaische Gesatz einen Strich gethan / und

S. August. libro de essentia divina.

2 Cor. 2.

das Christliche Gesatz sambt dem Glauben / Hoffnung / und Lieb in die Hertzen der Apostel / und anderer Glaubigen hinein geschriben hat. Repente, und das alles in gar kurtzer Zeit / gleichsamb in einem Augenblick. Dahero Glossa interlinearis über meinen Vorspruch: factus est repente de cœlo sonus, **es geschah schnell ein Schall / oder Getöß vom Himmel** &c. schön sagt: Nescit tarda molimina Spiritus Sancti gratia: die Gnad deß H. Geists steckt sich nit / last sich nit lang auffhalten: wo diser Wind wehen wil / so wehet er bald / und das auch bey den aller gröſten Sündern. Was dem H. Geist auffstosst / wann er will / kan er es nach seinem Willen wenden / und gleich an der Stell: raich man ihm Stain dar; er kan Söhn Abrahams drauß machen: bringt man ihm feucht Holtz / er kans anzünden: führt man ihm einen Idioten / einen ungeschickten Tropfen vor: er kan einen Doctor auß ihm machen: begegnet ihm ein Armer; er kan ihn bereichen: ein Betrübter; er kan ihn trösten: ein Sünder; er kan ihn bekehren.

Glossa interlinearis & S. Amb. lib. 2. in 6. 1. Lucæ.

639. Und waiß nit / wie etliche das Glück haben: man zieht sie gleichsamb bey den Haaren zur Buß: Und wann sie nit daran gedencken / macht GOtt auß ihnen Heilige: sie lauffen ohne ruderen / ohne sondere Mühe in den Port ein / wie einer / der in dem Schiff schlafft. Und dahin ist zuverstehn der Spruch deß HErrens bey dem Propheten Isaias: Quæsierunt me, qui antè non interrogabant: invenerunt, qui non quæsierunt me: **es haben mich gesucht / die mir vor nichts nachfragten / es haben mich gefunden / die mich nie gesucht haben.** Diser Text kan anderst nit verstanden werden / als von dem Glauben / und von der Gnad deß H. Geists: in dem nemlich etliche so gähling ohne aintzigen vorhergehenden Verdienst zu glauben anfangen / und zu Erkanntnuß der Warheit gelangen: die vor lang im fünsteren gewandlet. Der Glaub ist ein Gab GOttes auß lauter Barmhertzigkeit und Freygebigkeit. Und muß man sich nit verwunderen / daß nach so vil Predigen / und Bücher schreiben so wenig von den Türcken / Juden / und Ketzeren bekehrt werden: sie haben die Gnad nicht. Wann aber etliche die Gnad haben / andere nit / ist ein andere Frag / und bey einer anderen Gelegenheit zuerklären. So ist es auch bey uns Catholischen ein gewisse ungezweifflete Lehr / daß der Mensch nichts guts zur Seeligkeit ersprießliches würcken könne / sine gratia præveniente & concomitante, **ohne vorhergehende / und neben zu mitwürckende Gnad GOttes.** Und geschicht uns Gewalt und Unrecht / wann man uns Catholische zeiht (massen Luther hin und wider in seinen Bücheren offt thut) als wann wir mit Hindansetzung oder Gering-schätzung der Verdienst Christi allein auff Menschen-

Isaiæ 65. v. 1.

werck /

werck / auff unsere Verdienst baueten / und waiß nit was durch unser Fasten / Leibs-Casteyen / Wahlfahrten gehen / niderknien / betten ꝛc. zuverdienen vermainten. Das ist nit wahr : Da geschiht uns unrecht. Wir
2. ad Cor. 3. v. 5. wissen wohl / was der Heil. Apostel Paulus sagt : Fiduciam habemus per Christum ad Deum, non quòd sufficientes simus, cogitare aliquid à nobis, quasi ex nobis; sed sufficientia nostra ex Deo est : **Wir haben ein solches Vertrauen zu GOtt von Christi wegen / nit daß wir vermögen sollen / auch nur etwas guts zugedencken / so vil es von uns herkommt; sonder all unser**
1. ad Cor. 15. v. 10. **Vermögen und Genugsamkeit rührt von GOtt her.** Und widerumb : Gratiâ DEI sum id, quod sum : **Was ich bin / das bin ich durch die Gnad GOttes.** Das wir aber auch unser Mitwürckung mit der Gnad erforderen / und nit nur auff die Verdienst Christi allein uns verlassen / und gleichsamb mit dem faulen Knecht uns auff eylffe legen wollen / haben wir gemeßnen Befelch in
Matth. 25. Matth. 7. der Schrifft hin und wieder an gar vil Stellen : absonderlich weil der HERR am Jüngsten Tag die gute Werck belohnen; den Baum aber / der nicht gute Frucht bringt / außhauen / und ins Feur werffen will. Warvon in der Materi von der Rechtfertigung weitleufftig gehandelt wird. So haist es dann dem Buchstabennach bey Bekehrung eines jeden Sünders / oder Unglaubigens. **Die mich nit gesucht / haben mich gefunden : Und ich hab mich zuerkennen geben denen / die mir nit nachfragten;** welches geschehen ist / weil ich ihnen mit meiner Gnad bin vorkommen / und sie durch das Liecht deß Glaubens gehling erleucht hab.

640. Die Menschen gehn gar seltzamb mit dem suchen umb. Etliche suchen GOtt / und finden ihn nit : andere suchen / und finden ihn : widerumb andere suchen ihn nit / und finden ihn dannoch. Zur ersten Gattung gehörten die verstockte Juden; denen Christus
Ioann. 7. v. 34. Ioann. 8. v. 11. sagte : Quæretis me, & non invenietis : **Ihr werdet mich suchen / aber nit finden** : Quò ego vado, vos non potestis venire : quia in peccato vestro moriemini : **Wo ich hingehe / da könnt ihr nit hinkommen : Dann ihr werdet in ewer Sünd sterben.** Wie hat aber der HERR solches mit Warheit sagen können? Sie haben ihn ja gesucht die Juden in dem Tempel / auff der Gassen / in den Häuseren / so gar mit angezündten Windlichtern auff dem Oelberg; Und haben ihn gefunden? wie kunte dann der HERR sagen : Quæretis me, & non invenietis : **ihr werdet mich suchen / aber nit finden?** Hierauff antwortet Eusebius Emissenus : Quærebant Christum non quærendo : quærebant enim eum ad mortem, non ad vitam : quærebant crudelitate, non credulitate &c. **Sie suchten Christum / aber nit recht : sie suchten ihn zum Todt / nit zum Leben : sie suchten ihn / wie das Crocodill einen Menschen; wie der Wolff ein Schaff : sie suchten ihn / nit daß sie gedacht waren / an ihn zu glauben / sonder ihr Wueth und Grausambkeit an ihm zuersättigen.** In dise Juden-Zunfft gehören alle verstockte Sünder : oder die ihr Maß der Sünden allbereit erfüllt haben : die / ob sie wohl kunten / doch nit wollen Buß thun. Warvon ich anderwerts weitleufftig gehandelt.

641. Andere suchen / und finden ihn. Also haben Christum gesucht einen sehr weiten Weeg die drey Weysen aus Orient. Matth. am 2. Invenerunt puerum cum Maria matre ejus : **Und sie finden das Kind sambt der Mutter.** Also haben ihn gesucht die zween Jünger Joannis deß Tauffers / und deßwegen voller Freuden zu dem Simon Petrus gesprochen : Invenimus Messiam : **wir haben den *Messiam* gefunden.** Joan. 1. Also die Magdalena in dem Hauß deß Pharisæers und bey dem Grab. Also die Heyden / die sich durch die Apostel Philippum und Andream haben anmelden lassen : welches JESU selbst grosse Freud gebracht hat. Also suchen und finden ihn / welche aus den Christen offt die Gnad GOttes / und den Heil. Geist dise Octav hindurch begehren mit einem eyfferigen *Veni sancte spiritus* ! **Komm heiliger Geist** / ꝛc.

642. Vil suchen ihn nit / und finden ihn dannoch. Und das ist aigentlich ein Werck der Gütigkeit GOTTes / und seiner uns vorkommenden Gnad / wann ihn einer findt / der gantz etwas anders sucht / und gehling bekehrt wird / der nichts wenigers im Sinn gehabt. Da haist es repente : Da thut der Heil. Geist das best / ein so schnelle Bewegung zum Guten / und unerwarte Veränderung kommet von ihm her. Jenes Samaritanisches und mit Buhlschafft verwickletes Weib kam vor die Stadt Sichar zum Bronnen / Wasser zuschöpffen / und hatte nichts wenigers im Sinn / als sich zubekehren : dannoch ist es geschehen. Der HERR hat ihr einen eintzigen Tropffen von seinem Gnaden-Wasser mitgetheilt / und alsobald ist ein gantzer Brunn darauß worden; warinnen sie ihren Sünden-Wust abgewaschen hat / in einer Stund ein Sünderin / und rechtglaubige. Eben so vil hat gewürckt ein eintziges Wort bey dem Zachæus, Matthæus, dem Schächer am Creutz / und anderen Sündern mehr. Gantz wunderbarlich ist gewesen die Bekehrung Sauli. Act. 9. Diser war ein starcker Eyfferer deß Mosaischen Gesatz; ein grosser Sünder und Verfolger der anwachsenden Christlichen Kirchen / so offt eines Todtschlags schuldig / als viler Juden Kleyder bey Verstainigung deß heiligen Stephani er gehütet hatte. Warauff er erst noch mehr wider die Christen

Eusebius Emissenus homiliâ de Nativitate.

Ioan. 4.

Besihe den 1. Tom. Sonntäglicher Predigē an dem Neuen Jahrs Tag und Sonntag Sexagesimæ.

Lucæ. 7. Ioan. 20. Ioan. 12.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sten zu wüten angefangen; Und wie ein grimmiges Tiegerthier/ wann es einmal Menschen-Blut geschleckt / gantz wild in dem Wald umblaufft/ und einen neuen Raub sucht; also eilete Saulus gantz rasend / mit Befelch und Gewalts-Brieff versehen/ nacher Damascum, die zerstreuete Christen auffzusuchen / und gebunden nacher Jerusalem zulifern. Er ritte daher auff einem dollen Pferdt / schaumte vor Zorn / branne vor Rachgier / gedachte nichts anders / redete nichts anders / als von gäntzlicher Außreutung deß einnistleten Christenthumbs / von Vertilgung deß Namen JEsus / von Eisen und Band / Rad und Galgen / Feur und Schwert; gabe dem Pferdt die Sporn / damit er nur fein bald zu seinem vorhabenden Zweck gelangen möchte. Subitò circumfulsit eum lux de cælo: **gehling umbgabe ihn ein Liecht von Himmel**: wenig Wort: *Saule, Saule, quid me persequeris?* **Saul / mein Saul / was verfolgst du mich?** ꝛc. warffen ihn zu Boden / und der im Anzug war / die Christen zufangen / gabe sich selbst Christo gefangen/ und erwartete nur dessen Befelch: *Domine, quid me vis facere?* **HErr / was wilst / das ich thun soll?** mit welchen Worten er Christo die Schlüssel zu seinem Hertzen überraicht hat. Was bedarff es vil? Eben zu Damasco, welche Statt er ihme zu einem Tummel-Platz der armen Christen außgesehen hatte / wird er getaufft/ auß einem Wolff ein Schaff/ auß einem Saulus ein Paulus, auß einem Verfolger ein Apostel Christi / auß einem Lästerer ein Lehrer deß Evangelii, aus einem unrainen Sünden-Faß ein außerwöhltes Geschirr / den wahren Glauben den Königen und Heyden zuverkündigen. Daß aber dises alles gar schnell hergangen / schreibt und erzehlt er selbst seinen Galateren: Cùm autem placuit ei, qui me segregavit ex utero Matris meæ, & vocavit per gratiam suam, continuò non acquievi carni & sanguini: **Nachdem es dem jenigen gefallen hat / der mich schon von Mutter Leib an hieher verordnet / und beruffen hat durch sein Gnad / hab ich also bald Fleisch und Blut kein Gehör mehr geben** / ꝛc. Der H. Doctor Thomas beobachtet das Wörtlein *continuò*, **starcks / alsobald** / ꝛc. Und sagt: Paulus habe so vil darmit andeuten wollen; Statim ita perfectè fui conversus, ut omnis carnalis affectus recesserit à me: **Gleich/ ohn verweilen / so bald mich nur sein Gnad beruffen / bin ich also vollkommentlich bekehrt worden / daß ich kein ainzige sündliche Naigung zu Fleisch und Blut mehr gehabt hab.** Und drumb nennt ihn der Heil. Chrysostomus tabulam Spiritûs Sancti, atque charitatis volumen, **ein Tafel deß H. Geists / und ein Buch der Lieb**; als wolt er sagen: Paulus habe sich also gleich auff einmal dem H. Geist ergeben / und sich von ihme anweisen / und laiten lassen / als wann du einem ein schwarze Tafel / oder leeres Buch darraichtest / daß er darein möge schreiben / was er will. Warbey zu mercken / daß der Heil. Paulus selbst dise seine schnelle Veränderung und Bekehrung der Gnad GOttes / und folgends dem H. Geist zuschreibe: vocavit me per gratiam suam: **der mich beruffen hat durch sein Gnad**; Und so bald dises geschehen / continuò non acquievi carni & sanguini, **also bald ward ich gantz ein anderer Mensch.** Der H. Geist derohalben vermittelst seiner Gnad ist primus motor, der erste und Obriste Beweger bey dergleichen Bekehrungen / *Anima Mundi*, und die **Seel der kleineren Welt / deß Menschens** / der so wunderliche Bewegungen in dem Hertzen deß Menschen anricht.

v. 3. v. 4. v. 6. ad Galat. I. v. 16. S. Thom. apud Iosephum Mansi in Solemnitate Pentecostes discursu 3. p. 228. S. Chrysost. homil. 32. in Epist. ad Rom.

643. Es kunten noch vil dergleichen unverhoffte Bekehrungen beygebracht werden: ware aber jemahlen eine wunderlich / so war es die Bekehrung Genesii deß Gaucklers; wie sie Surius und andere beschreiben. Kein solcher Possenreisser war weit und breit zufinden / als eben diser Genesius, bevorab wann er zum spöttlen über der Christen Ceremonien oder Kirchen-Gepreng kam / da thate er es allen Charletan und Bickel-Häringen bevor. Dem Kayser Diocletiano und dem Römischen Volck einen Spaß zumachen / risse er auff offentlicher Schaubühn den Christen folgenden Possen. Er legte sich zu Beth / stellte sich tödtlich kranck / und befahl seinen Dienern / anderen Gaucklern; die schon auff das Spiel abgericht waren / vor allen Dingen ihm den H. Tauff zuverschaffen / immassen er in Gefahr Leibs und der Seelen stunde / ꝛc. Alsobald wurd dem Geschäfft nachgelebt: es kam der Pfarrer / der Dött / oder Tauff-Batt/ andere Benachbahrte: einer trug Saltz / der ander Oel / der dritte Beck und Wasser; der vierdt das Chrysam / oder Wester-Hembdlein; der fünfft ein brinnende Kertzen in der Hand. Der Pfarrer nam die Beschwörung mit dem bösen Geist vor: stellte etliche Fragen an den Täuffling; und diser antwortete gantz kläglich mit den lächerlichisten Posturn: letzlich schittete man ihme auch das Wasser auff / und brauchte die gewohnliche Form der Wort: **Ich tauffe dich im Namen deß Vatters / Sohns / und H. Geists** / ꝛc. alles mit solcher Manier und Glimpff / daß der Kayser / und die übrige Zuseher gnug zu lachen hätten. Aber / ô wunderwirckende Hand GOTTes! eben den selbigen Augenblick / da man aus Christo / und seinem Heil. Sacrament das gröste Gespött tribe / wurde aus dem Schimpff Ernst/ dem Genesio wurde von Himmel herab ein langes Register schwerer Sünden vorgehalten / mit angehencktem Versprechen / selbige alle durch den Tauff auszulöschen / dafern er ernstlich dises heylsame Wasser verlangte / und ein Christ seyn wolte/ ꝛc. Wie nun Genesius sein Begird zuverstehn gäben/ wurde

Surius tom. 5. Martyrologium Rom. 25. Augusti.

wurde er gantz in einen andern Menschen verändert / er sprang vom Beth auff; bekennte sich offentlich für einen Christen; verfluchte die Götzenbilder / ermahnte alle zur Buß / und Bekehrung / mit vermelden / daß kein anderer Weeg zum Himmel wäre / als den Christus mit seinem Leyden und Todt gebant hätte / ꝛc. Das Volck mainte anders nit / als es geschehe alles verstellter Weiß / applaudirte derohalben mit Zusammenschlagung der Händ / lobte Genesium, schickte ihme Geschenck / als der sein Person also maisterlich vertrette. Der Kayser nach vollendtem Spiel ein neue Comedi anzurichten / ertheilte den Soldaten Befelch / Genesium, weil er je ein Christ seyn wolte / gefangen zu nemmen / und ihm für zu führen. Als nun solches geschehen / und jederman begirig war / ihn ferners reden zu hören / erzehlte er / was sich mit ihme begeben: **Wie daß er zwar zu keinem anderen Zihl und End dises Spiel hätte angesehen / als das Christenthumb zu verlachen / seinen Augen aber wäre unterdessen ein gantz anders Spectacul vorgestellt worden / zwen Engel wären neben ihm gestanden / diese hätten ihm ein Buch vorgewiesen / gantz mit seinen Sünd und Lasteren überschriben / beynebens aber auch das Versprechen gethan / wann er ernstlich an Christum glauben wolte / selbige außzuleschen: und weilen er ja geantwortet / hätten sie die häßliche Macklen alle außgewaschen / und er habe sich schöner und weisser gesehen / als den Schnee ꝛc. komm also / sprache er zu letzt / als ein gantz anderer Mensch aus disem Tauff-Bad herauß: vor ware ich ein Hayd / jetzt bin ich ein Christ / und bitte dich / O Kayser / und euch Römer alle / wann ihr seelig werden wollet / folget meinem Exempel nach. ꝛc.** Wie nun der Kayser sahe / daß es Ernst ware / ergrimte er hefftig / liesse alle Gesellen Genesii gefangen nemmen / in Mainung / daß sie Wissenschafft von disem Handel hätten / welche sich aber leicht mit Verfluchung deß Christenthums / und Verehrung der Götzen entschuldiget / und fernere Straff entgangen: Den Genesium ließ er alsobald mit Stecken und Prügten scharff hernehmen / und in die Keichen werffen. Deß andern Tags übergab er ihn Plantiano dem Land-Richter / der aber weder mit Versprechung / noch mit Züchtigung was außrichtete / dann ob er schon den Bekenner Christi an der Folter-Ram starck anziehen / mit Ruthen streichen / mit Hacken zerreissen / mit Feur brennen liesse: hörte man doch von Genesio kein anderes Wort / als: **ich bin ein Christ: schärpffe die Marter / schneid / reiß / brenn / henck mich auff / Christum meinen König wirst du mir nit auß dem Herzen reissen** / ꝛc. Warauff der Kayser / nach verstandner Sach / ihn zu enthaubten befohlen / er aber hat ritterlich den Hals dargestreckt / und den Marter-Crantz davon getragen.

644. Was für ein wunderliche Bekehrung war dises? was für ein Krafft hat nit der Göttliche Wind vom Himmel / der H. Geist / wann er wehen wil / alle Eitelkeit und sündhaffte Begirden auff einmal weckzuwehen / als leere Spreuer und Strohalm / und den Menschen gantz umbzukehren? repente, wie schnell ist es bey disem Genesio hergangen? wer häts gemaint? wer hätt etwas dergleichen entraut? Und denoch ist es geschehen. Im hui / im Augenblick ist aus Schimpff Ernst / auß einem Hayden ein Christ / auß einem Spöttler deß Tauffs ein Getauffter / auß einem Sünder ein Büssender / auß einem Fatzmann ein ewiger Beichtiger und Martyrer / und der Spielmann selbst zum Schauspiel worden: warab sich gantz Rom verwundert / die betrangte Christen erfreuet / GOtt und alle Engel von Himmel ein grosses Wolgefallen getragen haben. Was können wir anders thun / als auffschreyen / hæc mutatio dexteræ excelsi, **das ist die Veränderung von der Hand deß Allerhöchstens!** das ist die alleredliste / und wunderlichiste Würckung deß H. Geistes / wann gählings ein boßhaffter / oder verstockter Sünder bekehret wird: *Animamundi*, die **Seel der Welt** / der **H. Geist** / würcket solche Wunder. Psalm 76. v. 11.

645. Warauß wir zum Beschluß dises Lehrstuck mit uns nach Hauß tragen können: daß es mit keinem Sünder verhauft / so lang er lebt / und den Athem ziehet. Gefährlich ist es bey vilen / und drumb soll man für sie eyfferig betten; verzweifflet ist es mit keinem. Wir zürnen offt haimlich über ein gewisse Person: sagen wol etwann auch: **Hilffe doch gar nichts an disem Menschen / hätte er ja so gute Gelegenheit? hat man ihn ja offt gnug ermahnt? es ist Wasser und Säyffen / reiben und segen / Eßig und Saltz / Chrysamb und Tauff an ihm verlohren / wann ihn der Hencker nur bald holte / er ist ihm doch schon gewiß** / ꝛc. Gedult / liebe Christen / gedult / es kan noch seyn. Und gleich wie einer repentè, gehling auß einem gerechten Menschen zu einem grossen Sünder werden kan (wie auß morgiger Predig zu ersehen seyn wird) also kan eben so bald auß einem grossen Sünder ein gerechter Mensch werden. Si publicanus es, potes fieri Evangelista, si blasphemus es, potes fieri Apostolus, si latro, poteris paradisi colonus effici: **Bist du ein Publican / kanst noch ein Evangelist werden / bist ein Gottslästerer / kanst noch ein Apostel werden / bist ein Mörder / kanst noch ein Inwohner deß Paradeyß werden / spricht**

S. Chrysost. hom. 13. de conversione Matt.

spricht der H. Chrysostomus von Bekehrung deß H. Evangelistens Matthæi. Daß aber solches geschehe / werden zwey Ding erforderet / zwen Willen: der H. Geist muß wollen / und der Mensch muß wollen / der H. Geist muß wollen sein Gnad geben / und der der Mensch muß die Gnad wollen annehmen / und mitwürcken / massen Paulus und Genesius gethan haben. Eins ohn das ander ist ein Wind ohne Orgel / oder ein Orgel ohne Wind. Ohne Wind wird die Orgel nie pfeiffen / und ohne Orgel der Wind vergebens wehen. Der Wind muß wehen / und die Orgel muß den Wind auffangen / alsdann gibts gehling einen Schall von Himmel ab / und wird GOtt das gebührende Lob angestimmt. Est repentinus in repentina conversione: **Der H. Geist ist schnell / wañ man sich schnell bekehrt / und seinen Einsprechungen eilfertiges Gehör gibt /** sagt der H. Bonaventura. Und fart weiter fort: suscipiamus ergo repentinum spiritum ad conversionem, ne recipiamus repentinum interitum ad damnationem: **Last uns derohalben dem H. Geist / wann er sich gehling anmeldt / die Thür unsers Hertzens eröffnen / und uns bekehren / damit uns nit gähling der Untergang zu Hauß komme zu unserer Verdammuß.** Warvor uns gnädiglich behüten wolle GOtt Vatter / Sohn / und H. Geist.

S. Bonav. Serm. 5. de Penit.

A M E N.

Die acht und viertzigiste Predig.

Am H. Pfingst-Erchtag.

Evangelium Joannis am 10. Capitel.

IN der Zeit sprach der HERR JESUS zu den Phariseeren: **Warlich / warlich sag ich euch: wer nit zu der Thür eingeht in den Schafstall / sonder steigt anderstwo hinein / der ist ein Dieb und Mörder / ꝛc.**

Veni, ut vitam habeant, & abundantiùs habeant. *Joan. 10. v. 10.* **Ich bin kommen / daß sie das Leben haben / und überflüssiger haben.**

Innhalt.

Man hat acht zu geben / daß man den Geist nit außlesche / und das Leben sambt der Seel verliehre.

646. DAs Leben ist lieb / sagen wir im Sprichwort. Ist das Leben lieb / so muß die Seel auch lieb seyn / dann sie ist die Brunn-Quell deß Lebens: Der gebenedeyte Heyland gewarnet seine Schäflein in dem heutigen Evangelio, so lieb ihnen ihr Leben ist / sich zu hüten vor den Dieben und Mörderen / die nit zur rechten Thür in den Schaff-Stall eingehen / sonder zum Fenster einsteigen. Nach Außlegung deß H. Cyrilli, Bedæ, Euthymii, Theophylacti wird allda durch den Schaf-Stall die wahre Kirch / durch die Schaf die Rechtglaubige / durch die Dieb und Mörder die Phariseer / Gleißner / Ketzer / und andere Verführer verstanden / welche nit zur Thür durch den wahren Glauben an Christum eingehn / sonder durch allerhand Spaltungen / und privatketzerische Lehren ein Loch in die Mauer brechen / einsteigen / die Schaf verführen / von der Kirchen hinweg stehlen / auff ihr Sect und Synagog deß Teuffels hinüber bringen / und also jämmerlich schlachten und nidermetzgen. Nach eingeführter solcher Gleichnuß / ein grosse Lieb und Vertrauen bey den Schafen gegen seiner Person zu erwecken / als zu dem guten Hirten / deutete der HErr an / wie so gar zu einem andern Zihl und Ende er kommen wäre auff die Welt / als obgedachte Mörder: Ego veni, ut vitam habeant, & abundantiùs habeant: **Ich bin kommen / daß sie das Leben haben / und überflüssiger haben sollen / dann zuvor.** O dann verfluchte Mörder! O guter Hirt! Angezogne Wort legt Rupertus also auß: Veni, ut Christiani vitam habeant, & abundantiorem gratiam, quàm Judæi in lege veteri: **Ich bin kommen / daß die Christen das Leben / und ein überflüssigere Gnad haben solten / als die Juden im alten Gesatz.** Schön und wohl zu meinem Vorhaben. Jetzt sihe ich erst / wie sich das heutige Evangelium auff das Pfingst-Fest reime / nemlich aintzig und allein wegen der letzten Wort: Veni, ut vitam habeant, & abundantiùs habeant: Ich bin kommen / daß

Joan. 10. v. 10.

Rupertus apud Corn. à Lap. in c. 10. Joann. v. 10. fol. 400.

daß sie das Leben haben/ und überflüssiger haben solten. Mihi vivere Christus est: **Mein Leben ist** *Christus*, sagt der H. Apostel Paulus: und gleich wie der HErr im heutigen Evangelio spricht: er sey die Thür zum Schaffstall / also sagte er ein andersmahl: Ego sum vita, ich bin das Leben. Nun dises Leben Christum / hatten die Juden nit im alten Gesatz / sonder war ihnen nur versprochen: Die Christen haben es empfangen durch den Glauben. Den Juden nutzte Christus nichts / weil sie nit an ihn glauben wolten: so wenig mein Leben einem Todten nutzt / weil es nit in ihm ist. Das wir aber nicht allein das Leben / sonder ein grössere und überflüssigere Gnad haben / denn die Juden im alten Testament / rühret von dem H. Geist her / welchen uns Christus durch sein Leyden und Sterben erworben / und an dem heiligen Pfingst-Tag gesandt hat; wo er dann einen feurigen Gnaden-Fluß über die Apostel außgossen / und alles noch munterer / freudiger / und lebhaffter gemacht hat. Der Ursachen halber hab ich den H. Geist genennt in der vorgesterigen Predig *animam mundi*, die **Seel der Welt**. Gestert aber die edliste und wunderlichiste Würckung diser unserer Seelen bey schneller Bekehrung der Sünder gezaigt. So ist dann unser Leben Christus/ unser Seel der H. Geist. Ist uns das Leben lieb / so muß uns die Seel auch lieb seyn / dann ohne die Seel ist das Leben hin. Und gewarnet uns der H. Apostel Paulus so treulich: Spiritum nolite extinguere: **seht / daß ihr den H. Geist nit außleschet.** Uber dise Wort wird ich sonders Nachdencken machen/männiglichen warnen und ermahnen / seht / lescht mir den H. Geist nit auß / damit nit Leben und Seel auff einmahl hin seye.

ad Philipp. 1. v. 21. Joan. 14.

1. ad Thessal. 5. v. 19.

647. Ist es auch wohl möglich / daß der jenige Geist / der mit dem Vatter und Sohn einerley **Wesenheit** hat / der das Liecht der Glaubigen / die Seel der Welt ist / jener Göttliche **Wind** / der Berg und Thal durchwehet; das Meer außtrücknet / Thürn und Häuser über einen Hauffen wirfft / allen Creaturen das Leben / und Bewegung gibt; der seine Apostel an dem H. Pfingst-Tag so behertzt gemacht / seine Glaubige mit solcher Dapfferkeit und Standhafftigkeit erfüllet / daß sie alles trotzen und tröhen der Tyranney/ Feur und Schwert verachten / und wie die Löwen mitten in den Todt hinein lauffen / ꝛc. Ist es mohl möglich / sprich ich / daß ein solcher Geist außgelescht / oder vertilgt werde? Ist er ein Liecht? so ist er ein ewigs Liecht / und zwar de cœlo, **ein Liecht vom Himmel.** Ist er ein Wind / so ist er widerumb ein übernatürlicher Wind / von oben herab; factus est repente de cœlo sonus, tanquam advenientis spiritûs vehementis: **gähling geschahe ein Schall von Himmel / gleich einem daher prausendem Wind.** Was solten dann unsere schlechte Erd-Dämpff und Maywindlein wider ihn vermögen? wer wird dises Liecht außlöschen? wer disen Wind vertilgen? Biett dann nit der H. Apostel Paulus allen Creaturen einen Troß von Hauß auß: es soll sich nur eine dessen unterstehn: Quis nos separabit à charitate? **wer wird uns absönderen von der Lieb?** war so vil geredt: wer wird uns berauben deß H. Geists: Deus charitas est: **Dann er ist die Lieb.** Und fahrt weiter fort: Certus sum, quia neque mors, neque vita, neque angeli, neque principatus, neque virtutes, neque instantia, neque futura, neque fortitudo, neque altitudo, neque profundum, neque creatura alia poterit nos separare à Charitate DEI: **Ich bin vergwisst / daß weder der Todt / noch das Leben / weder die Engel / weder die Fürstenthumb; weder die Kräfften / weder Gegenwertige / noch zukünfftige Ding / weder die Stärcke / noch die Höhe / noch die Tieffe / noch einige andere Creatur uns werde können absöndern von der Lieb:** er redt von mehreren / und nit nur von sich allein: Quis nos separabit? **Wer wird uns absöndern?** sagt er sey vergewisst: es sey nicht möglich.

Act. 2. v. 2.

Exodi 10. v. 22. 23.

Lucæ 23. v. 44.

Matth. 24. v. 29.

Act. 2. v. 3.

648. Antwort: eben diser Apostel gewarnet uns: Spiritum nolite extinguere: **seht / daß ihr den Geist nit außleschet.** So muß es dann wohl möglich seyn; Und was schon mehrmahlen geschehen ist / kan noch geschehen. Nun aber der H. Geist ist schon zu mehrmahlen außgelescht / und vertilgt worden / nit der Substantz / sonder der Würckung nach: massen wir bald hören werden. So kan es dann noch geschehen / ob er schon ein Himmlisches Liecht ist. Wo bliebe das Sonnen-Liecht zur Zeit deß vom Moyses gezüchtigten Königs Pharao? sassen nit drey gantzer Tag und Nacht die arme Egyptier in so dicken Finsternussen / das keiner den andern mehr sahe / der auch zu nächst stund. Da unser Heyland am Creutz hienge / steckte nit die Sonn gleichsam in einem schwartzen Sack / weil der H. Evangelist Lucas sagt: tenebræ factæ sunt super universam terram, & obscuratus est Sol: **Ein Finsternuß überzoge den gantzen Erdkreyß / und die Sonn wurde verdunckler** ꝛc. Spricht nit Christus der HErr: Sol obscurabitur, & luna non dabit lumen suum, & stellæ cadent de cœlo? Unter andern schreckbahren Zaichen vor dem Jüngsten Tag werden auch dise seyn: **Die Sonn wird verfinstert werden: der Mond kein Liecht von sich geben: die Stern von Himmel fallen.** Zu dem ist der H. Geist an dem H. Pfingst-Fest nit erschinen in Gestalt der Sonnen oder eines andern Sterns / sonder in Gestalt eines Feurs: apparuerunt illis dispertitæ linguæ, tanquam ignis: **es erschinen ihnen / sagt der Geschicht-Schreiber Lucas, zertheilte Zungen / wie ein Feur.** Ein Liecht aber

aber eines Feurs kan auff vilerley Weiß außgelescht werden.

649. Erstlich durch blasen deß Munds/ wann mans außblast. 2. Wann man an statt deß Oels Wasser zuschütt. 3. Wann man ein brinnende Kertzen unter übersich halt / so lang / biß von der flüssigen Materi / Wachs oder Inslat / der Tacht vertrenckt / und die daran klebende Flamm der überhäufften Feuchtigkeit weichen muß. 4. Mit den Fingern / welches der Bauren Butzscher ist. 5. Mit einem eisenen Butzscher / oder Leschhorn / warmit die Flamm gewaltsam nidergetruckt / und in ihrem aignen Rauch ersteckt wird. 6. Lischt das Liecht wohl bißweilen selbst auß / auß Abgang der nothwendigen Nahrung / wann das Holtz alsgemach abgebronnen / oder das Oel auffgezehrt ist / und sonst weiter niemand verhanden / der dem Feur schirre / oder ein anders Oel zueschütte. Da lischt wohl auch auff solche Weiß dem Mesner die Ampel vor dem Venerabili in der Kirchen auß.

650. Auff dise sechste und letztere Weiß lischt das Gnaden-Liecht deß Heil. Geists nie auß von sich selbst. Er ist so gütig gegen uns / wann er einmahl in einem Hertzen zubrinnen angefangen / verlangt er / ein ewiges Liecht zu seyn. Neminem prorsus, nisi se contemnentem relinquit, nullúmque, quantùm in se est, gratiæ suæ cupit esse exortem : lauten die Wort deß seelig. S. Laurent. Justin. Sermon. de Pentecoste Laurentij Justiniani : **er verlasst keinen / als von dem er verachtet / und zuvor verlassen wird : und so vil an ihm ist / wünscht er / daß alle seiner Gnad geniessen können.** Welches auch bestättiget das Concilium zu Trient mit disen Worten : Concilium Trident. Sess. 6. c. 11. DEUS suâ gratiâ semel justificatos non deserit, nisi ab eis priùs deseratur : **Die GOTT einmahl durch sein Gnad gerechtfertiget hat / verlasst er nit / es seye dann Sach / das er vor von ihnen verlassen werde.** Auff die andere Weiß alle kan der H. Geist / so vil er ein Liecht ist / außgelescht werden : nit der Substantz nach (wie schon gesagt) dann er ist GOtt : sonder der Würckung nach / in dem man ihm ein Hindernuß legt / daß er durch sein Gnad nit mehr in dem Menschen würcke : wie ein Liecht dir nit mehr leuchtet / das man auß deinem Zimmer in ein anders tragt / ob mans schon nit außlescht. Und da hat bey männiglich die Ermahnung deß Apostels Statt : Loc. cit. Spiritum nolite extinguere, **lesche doch den Geist nit auß** / das ist / gebt Achtung / daß ihr die Würckung seiner Gnad in euch nit verhindert. Und gibt wohl so unbedachtsame / und undanckbahre Leuth ab / welche mit Butzscher und Leschhorn ; mit blasen / und Wasser zuegiessen / oder auff ein andere Weiß über disen Himmlische Gnaden-Liecht herwischen / und es mit Gewalt außleschen.

651. Und das thun die Kinder der Finsternuß / von denen Christus zum Nicodemo in dem gestrigen Evangelio sagte : Lux venit in mundum, & dilexerunt homines magis tenebras, quàm lucem : **das Liecht ist in die Welt kommen / und die Menschen haben die Finsternuß mehr geliebt / als das Liecht.** Tenebras dicit peccata, der HErr / spricht Venerab. Beda, **versteht da durch die Finsternuß die Sünd.** Deutlicher von der Sach zu reden : alle die jenige leschen das Liecht der Gnaden auß / und vertreiben den H. Geist ; welche gantz bedachtsamb und muthwilliger Weiß ein Todtsünd begehen. So bald dises geschehen / ist die Gnad GOttes hin : Quæ Societas luci ad tenebras? dann wie lassen sich Liecht und Finsternuß zusammen vergsellschafften? fragt der H. Paulus die Corinthier. Er will sagen : so wenig Liecht und Finsternuß neben einander stehn an einem Orth / und zu einer Stund / sondern eins dem anderen nothwendig weichen muß ; so wenig kan der H. Geist und der Teuffel : die heiligmachende Gnad GOttes und ein Todtsünd neben einander in einem Hertzen wohnen : wann dises wäre / so wurde es zugleich Tag und Nacht ; ein solcher Mensch zugleich ein Feind und Freund GOttes seyn ; GOTT und der Teuffel zu ihm einen Zuspruch haben : welches nit seyn kan. Spiritum nolite extinguere, **so gebt dann acht / daß ihr den Heil. Geist nit außleschet.** Joann. 3. v. 19. 1. ad Cor. 6. v. 14.

652. Mit blasen leschen dises Göttliche Liecht auß ; welche sich schwärlich versündigen mit dem Maul / warauß der Athem geht. Das thun / leyder! die Lugner in wichtigen / und dem Nächsten höchst nachtheiligen Sachen ; die Flucher ; Falsch-Schwörer ; Ohrenblaser ; Ehrabschneider ; Verleumbder ; und absonderlich die Gottslästerer. Solche saubere Gsellen waren die Griechen. Wer weiß nicht / wie Anfangs der Catholische Glaub in Griechen-Land gegrünet / und geblühet habe? Wie vil Gelehrte und heilige Männer hat mir allein dises Land der Kirchen aufferzogen? Weilen aber mittlerzeit die Griechen in die Ketzerey deß Arij gefallen / und die Gottheit dem H. Geist abgesprochen haben / ist Er gleichfahls von ihnen gewichen / und hat sie dem Türckischen Joch unterworffen ; so gar / daß die Haupt-Statt in Griechen-Land Constantinopel an dem H. Pfingst-Erchtag disen Türckischen Blut-Hunden zu theil worden : so ja denckwürdig / und ein Straff von dem H. Geist zu seyn scheinet. Wasser schütten an statt deß Oels zu / und leschen alsgemach das Gnaden-Liecht deß H. Geists auß / welche in dem Catholischen Eyffer nach und nach erkalten / gar zu fast Lutherlen / oder wohl gar letztlich von der wahren Religion ab / und in Ketzerey fallen. Unter übersich heben die Kertzen / Contigit a. 1453. teste Cuspiniano in Constantino Octavo Imp. aliisque passim.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Kertzen / und vertrencken also den Tacht/und die Flamm / qui cum pertinacia tuentur errorem, welche einen Irthumb in Glaubens-Sachen / ein von der Kirchen verworffne Lehr / halsstärrig defendiren und verfechten wollen. Dise vermeynen / sie haben ein Liecht / und verstehns beyneben nicht : heben die Kertzen unter über sich / und bilden ihnen dennoch ein / sie brinnen und leuchten heller / als die sieben guldene Leichter in dem Heiligthumb deß HErrns : ja wie ein Carfunckel im Ofenloch. Den Bauren-Butscher brauchen / nemblich zween Finger / welche mit den Händen sündigen / mit unzüchtigem antasten / mit stehlen / Schmirbalien einnemmen / ꝛc. Mit dem eisenen Butscher kommen über das Liecht der Gnaden / welche sich gar hart / wie Stahl und Eisen gegen dem Nächsten erzeigen ; ihn hassen / verfolgen / durch Ungerechtigkeit untertrucken / oder wohl etwan gar schlagen / verwunden / und tödten ; da doch der Heil. Geist deß Fridens/und Sanfftmuth ist / und gleich weicht / wo es also zugeht. Mit dem Lesch-Horn / wo die Flam in ihrem eignen Rauch erstickt wird / fahren über das Gnaden-Liecht / welche gar grobe / bestialische Sünden begehen. Da muß der H. Geist wohl außgelescht werden / weil er ein gantz purer reiner Geist ist / und in dergleichen Sauställen (mit Gunst zu melden) nit zu wohnen pflegt. Also sehen wir / auff was Weiß der H. Geist / so vil er ein Liecht ist / könne außgelescht werden.

653. Villeicht aber verlangte einer auch zu wissen / wie man den H. Geist / so vil er ein Wind ist / vertreiben könne : dann dem Wind sich widersetzen / und disen verjagen wollen / geht nit an : gibt nichts / als lauter Lufft-Streich : der Wind weicht drumb nit / wann man schon nach ihm schlagt. Nachfolgende Gleichnuß wird uns die Sach erklären. Kein schöners Instrument in der Kirchen ist / als die Orgel / auch bey keinem so vil Kunst / und mühesame Arbeit / als bey der Orgel : sie gibt den Singeren und Geigern die Stimm : sie hört man auß allen herauß : sie ist gleichsamb die Seel der Music, bevorab wann ein trefflicher Meister darüber kommt / der die Clavier recht zu ziehen / und mit Füß und Händen die Fugen untereinander zu werffen weiß. Was ist aber / das die Orgel so lieblich pfeiffen macht? Der Wind in den Blaßbälgen / warauff ein schwäres Bley ligt ; und das länger nit / als so lang man die Blaßbälg auffzieht / und daß Bley nit Meister wird. Nimmt das Bley überhand / und truckt die Blaßbälg gäntzlich zu Boden / so ist der Wind hin / das Pfeiffen der Orgel auß / alle Music verderbt / und hat der unauffmercksame Calcant kein anders Trinckgelt / als ein Kopffstuck / verdient. Ist der Mensch kein Blasbalg / so tragt er doch zween Blasbälg mit sich herumb / nemblich die zwo Lungel / welche durch das athmen den Wind hinein ziehen / und durch Mund und Nasen wider von sich blasen. Wolt ihr nun wissen / wie der H. Geist / so vil er ein Wind ist / vertilget werde : ich will euchs sagen : wie der Wind in einer Orgel. Wann man nit alleweil auffzieht / und das Bley zu schwär wird / unsere gute Gedancken / und Vorsätz zur Erden truckt / so ist es geschehen. Das geschicht aber gar offt und vilfältig : Corpus enim, quod corrumpitur, aggravat animam, & terrena habitatio deprimit sensum, multa cogitantem : **dann der Leib** / sagt der weise Mann / **der faule Maden-Sack / beschwärt die Seel/und dise irdische Behausung truckt den Verstand nider sambt allen seinen Gedancken.** O schwäres Bley / das manchen biß in die Höllen hinunter truckt ! Da muß man dann mit Gewalt dahinder / die faule Blasbälg auffziehen ; der Natur widerstreben ; die Gelegenheit zu sündigen außschlagen ; den Gelüsten deß Fleischs / und der Sinnligkeit / welche eigentlich das schwäre Bley seynd / Widerstand thun ; das Gemüth auffmunteren / und ihm selbst ernstlich zusprechen : Sursum corda ! **übersich / übersich mit dem Hertzen !** Wie es der H. Paulus gemacht hat : Quæ quidem retro sunt, obliviscens ; ad ea verò, quæ sunt priora, extendens me ipsum, ad destinatum persequor bravium supernæ vocationis DEI in Christo JESU &c. **Was hinderrucks ist** / sagt er / **vergiß ich : was aber vor mir ist / dahin erstrecken sich meine Gedancken / und der gantze** *Paulus* : **ich trachte stäts nach dem Sieg-Kranz meines oberen Beruffs / wahin mich GOTT beruffen hat durch** *Christum IESUM*. Was zeitlich / was irdisch / viehisch / und zergänglich ist / das hatte Paulus von dem Tag seiner Bekehrung an hinter den Rucken gelegt / gab ihm nichts mehr zu schaffen / das Bley lag unter seinen Füssen : auff das Himmlische und Ewige gab er acht / auff seinen Beruff / der sehr hoch war. Und also lebte der Geist allzeit in ihm / und ware kein Gefahr / denselbigen zu verliehren.

Sapientiæ 9. v. 15.

Ad Philipp. cap. 3. v. 13.

654. Wolte Gott / daß dises auch andere gerechte Männer jederzeit beobachtet hätten ! Aber ach ! die vornemste Häubter der Kirchen / und auch Heilige haben den H. Geist außgelescht / vertilgt / vertriben / und verlohren. Wir wollen uns aber dermahlen nur mit Exemplen auß der Schrifft beschlagen lassen / damit es nit zu lang werde. O was für ein schlechtes Ding ist es manchesmahl / umb dessen willen wir den H. Geist fahren lassen !

655. Adam / unser erster Vatter / ware so unschuldig die erste Täg im Paradeyß / daß er auch mit GOtt redete / und zukünfftige Ding erfuhre / auch wann er schlaffte : dann in dem GOtt unter währendem Schlaff die Rippen auß seinem Leib nahm / und das Weib darauß erschueffe / vermeynen etliche heilige Vätter / er habe nit allein erkennt sein künfftige Ehe mit der Eva / sondern auch die

Genes. 2.

S. August. l. 9. de Genesi ad lit-

terom ℮.19. & fusè tract. 9. in Joannem. S. Bern. serm. 2. de Septuagesima, Richard. in 2. d. 23. a. 2. q. 1. S. Thom. p. 1. q. 94. a. 1. apud Cornel. à Lap. in c. 2. Genes. v. 21. fol. 40.

Vermählung Christi mit der Kirchen; den Fall der Engel; die Menschwerdung Christi, und dergleichen hohe Geheimbnuß. Ja Richardus halt schier darfür / er habe so gar GOtt der Wesenheit nach gesehen: verwirfft auch solche Meynung der Englische Doctor nit. Wann aber solches schon nit ist / so ist es doch gewiß / daß der Adam ein grosse Gemeinschafft mit GOtt und den HH. Englen gehabt habe. Gählings war alles auß. Adam flohe von GOttes Angesicht hinweg / verbarge sich hinter den Feigen-Bäumen / murrete / klagte GOtt an / daß Er ihm ein so verführerische Gesellschafft geben hätte / und kunte jetzt bey hellem Tag den jenigen nit gedulden / mit dem er vor im Schlaff / oder vil mehr in einer Verzuckung / Sprach hielte. Warum das? der H. Geist war hin; den hatte der Adam mit einem schleckerhafften Apffel-Biß / mit einer einzigen Todtsünd / verjagt. Wem solte nicht zu Hertzen gehn das erbärmliche Ubersehen jenes Propheten / den GOtt zu dem abgöttischen König Jeroboam nacher Bethel geschickt hatte / ihme und dem Altar den Untergang anzukündigen. Er war voll deß H. Geists; legte seine Bottschafft behertzt ab; wirckte Miracul, indem er die erstarrte Hand deß Königs durch sein Gebett wider zu recht gebracht; schluge die anerbottne Königliche Taffel / kostbare Speisen und Tranck starckmüthig auß / und wolte keinen Bissen versuchen / weil es der HErr ihme verbotten / ꝛc. wohl ein H. Mann GOttes. Noch denselbigen Tag ließ er sich von einem alten Schalck / einem falschen Propheten überreden / namme auff der Ruck-Raiß ein wenig Wasser und Brod an / und wurd drüber von einem Löwen zerrissen. Die Königliche Mahlzeit / Wein und Fleisch hat er außgeschlagen / und mit einem Stuck Brodt und Trunck Wasser hat er sich bethören lassen / und drüber den Geist der Weissagung sambt dem Leben verlohren. Was kunt schlechters / was einem Propheten übler anständig seyn? Auch die geliebte Braut deß Salomons (die Gott-liebende Seel) ist gewitziget worden. Sie branne mit so grosser Begird / ihren Bräutigam bey sich zu haben / daß sie gar nit mehr im Beth bleiben kunte / ob sie schon auff Rosen und

3. Regum 13.

Cant. 1. v. 16.

Veihelein-Blätteren lage: Lectulus noster floridus, **unser Bethlein ist mit Blumen bestreuet** / sagte sie selbst in dem hohen Lied: Excruciari sibi videbatur in liliis, si procul abesset à Jesu, **die Gilgen kamen ihr / wie Dörner vor / wann sie länger der Gegenwarth ihres Geliebten entbehren müste** / sagt der Auctor Stromatum Biblicorum. Eben

Oliva l. 5. Stromatum. fol. 412.

dise Braut / in ihrem Blumen-Beth / wo sie nach ihrem Geliebten seufftzte / war so schläfferig / und so faul / daß / als sie bald hernach den Geliebten an der Kammer-Thür klopffen hörte / sie ihme zu lieb nit auffstehn / und biß zur Thür / selbige zu eröffnen / gehn möchte: Lavi pedes meos, quomodo inquinabo illos? **ich hab /**

Cant. 5. v. 2.

sprach sie zu einer Entschuldigung / **meine Füß gewaschen / wie kan ich sie besudlen?** O faule Außred! sie hat gwiß keine Pantoffel gehabt; oder sie wurde villeicht gwaltig die Füß kothig gemacht haben / wann sie drey oder vier Schritt über einen schnee-weissen Boden gangen wäre? So hör ich wohl / du schätzest deine Füß höcher / als deinen Bräutigam / und liebst das Feder-Beth mehr / als GOtt. Aber sie hat dise Schläfferigkeit wohl büssen müssen: dem Bräutigamb hat es verschmacht / ist darvon gangen. Drauff hat sie kein Aug mehr können zuthun; ihre Händ haben von Myrrhen zu trieffen angefangen; es wurd ihr Wind und Wehe; alles bitter und unlustig; sie sprang auff / luff bey der Nacht auff die Gassen hinauß / den Verlohrnen zu suchen; wurd aber von der Scharwacht angehalten / der Kleyder beraubt / geschlagen / verwundt. Da hat sie es gehabt. Also sehen wir / daß wir GOtt / sein Gnad / und den H. Geist offt mit einem schlechten verliehren können / wenigist / daß er uns nit so fast mehr liebt / wie zuvor / noch sein Gnad so häuffig mehr mittheilt.

656. So haben wir dann Ursach über Ursach / uns in acht zu nemmen / daß wir den H. Geist nit verliehren. Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur? **Mein / was nutzts dem Menschen / wann er die gantze Welt gewisset / beynebens seiner Seel verlustig wird?** spricht Christus. Mit welchen Worten Er uns nachtrucklich hat wollen einbinden / die Seel seye höcher zu schätzen / als die gantze Welt. Ich hab mich bemühet an dem H. Pfingst-Tag / zu erweisen / daß der H. Geist der Welt / und folgends auch unser Seel seye. Gestert haben wir vernommen die vornembste Würckung diser Welt-Seel; welche in dem bestehet / daß sie gählings unser Hertz zum Guten bewege / und einen grossen Sünder bekehre. Heut bin ich beschäfftigt / die Leuth zu bereden / so lieb einem jeden sein Seel ist / Fleiß anzukehren / daß der H. Geist / dise unser geistl. Seel / nit außgelescht werde. Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur? **Dann was nutzts dem Menschen / wann er alles hat / die Seel aber hin ist?** Ein Fürst / der einen vortrefflichen Mahler / einen Ingenieur, Baumeister / oder sonst guten Künstler hat / lasst ihn nit leicht von sich: ein Herr / der einen getreuen Diener hat / doppelt ihm eh die Bsoldung / eh er ihm Urlaub gebe. An wem ist uns aber mehr gelegen / als an unserem Heyl? Cum metu & tremore salutem vestram operamini, daß uns mit Forcht und Zitteren der H. Apostel Paulus heisst außmachen. Wie bald ist etwas daran verkünstlet? Und wo haben wir einen besseren Helffer und Mitwücker / als den H. Geist? Ohne dessen Gnad vermögen wir gerad gar nichts; durch dessen Beystand ist alles leicht. Repeute, in einem

Matth. 16. v. 26.

ad Philipp. 2. v. 12.

Au-

Augenblick ist alles fertig / der Mensch wird gerecht / und heilig / der vor ein grosser Sünder war. Weilen es aber eben so bald sich zutragt / daß man ihn verliehre / als daß man ein Liecht außlösche; eben so bald vertreibe / als behänd der Wind in einer Orgel verschwindt / wann man nit stäts die Blaßbälg auffzieht / so sehen wir ja selbst wohl / daß der Apostel nit vergebens gewahrnt: Spiritum nolite extinguere: **Lescht doch den H. Geist nit auß.** Ego veni, ut vitam habeant, & abundantiùs habeant: **ich bin kommen** / spricht Christus im heutigen Evangelio, **daß sie das Leben haben / und überflüssiger haben.** Beydes haben wir erlangt: Christus ist unser Leben: Quicunque enim baptizati estis, Christum induistis: **dann so vil euer getaufft seynd / so vil haben Christum angezogen** / spricht der H. Apostel zu den Galatern. Ad Galatas 3. v. 27. Nun aber seynd wir / GOtt Lob / alle getaufft; und also haben wir alle Christum angezogen. Das überflüssigere Leben durch die Gnad haben wir auch empfangen durch den H. Geist / der unser und der gantzen Welt **Seel** ist. Wolt ihr nit Leben und **Seel** zugleich auff einmal verliehren (dann keins ist ohne das ander) Spiritum nolite extinguere, so lescht nur / ach lescht nur den H. Geist nit auß.

Amen.

Die neun und viertzigste Predig.

Am Fest der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit.

Evangelium Matthæi am 28. Capitel.

IN der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngeren: **Mir ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auff Erden. ꝛc.**

In nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti. *Matth. 28. v. 19.*
Im Namen deß Vatters / Sohns / und H. Geists.

Innhalt.

Die Hochheiligste Dreyfaltigkeit können wir in den drey Kräfften der Seelen / als in Dero Ebenbild / auffs best ehren.

657. MEh brauchte heut einen guten Arithmeticum, oder in der Rechen-Kunst wolgeübten Meister / der mir ein wenig zehlen hulff. Ich hab das Evangelium, hernach den uralten Kirchen-Lehrer Athanasium auffgeschlagen / auß dessen Symbolo, oder Glaubens-Bekantnuß für mein Predig auff das heutige hoche Fest der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit Gedancken zu schöpffen. Der erste Spruch / der mir auß gedachtem H. Alexandrinischen Bischoff zu Gesicht kommen / lautete also: *Fides Catholica hæc est, ut unum Deum in Trinitate, & Trinitatem in unitate veneremur:* **Der Catholische Glaub erforderet von uns / daß wir einen GOtt in der Dreyfaltigkeit / und die Dreyfaltigkeit in der Einigkeit verehren und anbetten.** Alsobald nam ich die Kreiden in die Hand / machte einen Strich und sprach: der Rechnungs-Regel nach? **Einmal eins ist eins.** Ergo ein GOtt ist ein GOtt. Das ließ man mir gelten. Hernach setzte ich zu dem forderen noch zween Strich / und sagte: **eins / zwey / drey:** nemlich drey Personen / **GOtt Vatter / Sohn** / und **H. Geist.** War auch recht. Ich zehlte aber weiter fort / und machte bey mir die Rechnung: **Einmal eins ist eins.** *Ergo* **dreymal eins ist drey.** Das wolt man mir aber nit passiren lassen / sonder ein Athanasius sagte mir: der Glaubens-Arithmetic oder Rechnung nach sey dreymal eins nur eins / nemlich drey Personen / aber nur ein GOtt. Ich kunt es aber auch so gschwind nit fassen; hielte Widerpart / und fieng an den Fingeren an zehlen: **Ein Person ist ein GOtt.** *Ergo* **drey Personen seynd drey GOtt.** Athanasius widersprach mir abermals / vorgebend in der Catholischen Theologey sey dises kein gute Consequens oder Folg: sondern das schliesse sich: *Non tres dii, sed unus est Deus:* **der Vatter sey zwar GOtt / der Sohn auch / der H. Geist gleichfals: seyen aber drumb nit drey Götter / sondern nur ein GOtt der Natur / Zeit / und Wesenheit nach.** Ich widerstunde aber auch dem Athanasio mit folgendem Einwurff: wie kan der Vatter und der Sohn eins seyn? Zwey ist nit eins / und eins nit zwey. Der Vatter ist ja eh / als

als der Sohn: und der Sohn jünger / als der Vatter / von dem er gebohren worden? Aber Athanasius führte mich bald wider in die Schul: thate mir einen Strich durch mein gantze Rechnung / mit vermelden: dergleichen subtile Einwürff gehen nicht an in dem Göttlichen Wesen / sondern nur in den erschaffnen und irdischen Dingen. Dort heisst es: *Æternus Pater, æternus Filius, æternus Spiritus Sanctus; & tamen non tres æterni, sed unus æternus:* **Der Vatter ist von Ewigkeit / der Sohn auch / der H. Geist auch; und dennoch seynd nit drey ewige / sondern nur ein ewiger GOtt.** Wie ichs immer mach: ich dividir / multiplicir / subtrahir es / wie ich woll; wann ichs zwey dreymal an den Fingeren abzehl / so kommt halt nur **eins** herauß / und bleibt mir **drey** über. Das ist ein verwirrte Rechnung / Geliebte: ich komm einmal nit darauß. Andere können nit fünffe zehlen: ich bekenn mein Unwissenheit / ich kan nit drey zehlen. Damit ich gleichwohl die Rechnung nit gar umbsonst vornemme / wil ich Euer L. und Andacht weisen / wie weit man in disem Leben in Erforschung deß allertieffisten Geheimnuß unsers Glaubens von der Hochheiligisten Dreyfaltigkeit kommen könne / und wie ihm ein Mensch dise Rechnungs-**Kunst** am besten solle zu nutz machen.

658. Der hocherleuchte Africanische Bischof Augustinus hat von der heiligisten Dreyfaltigkeit fünffzehen Bücher geschriben: ist aber allenthalben ermüdet / und hat endlich die Feder mit disen Worten aus der Hand gelegt: Videtis quemadmodum hîc fatigetur omnis conatus humanus? videtis, quemadmodum deficiat omnis conjectura pectoris nostri, & omnis intentio mentis caligantis? **Sehs ihr jetzt / wie bey Erforschung dises Gehainnuß so bald alle Menschliche Unterfahungen erligen? sehr ihr / wie unsere Muthmassungen so gar bey weitem noch den vorgesteckten Zweck nit erraichen / und der Verstand nur in der Finstere herumb wandle?** Wann dann ein so gelehrter Kopff / als Augustinus war / ein so heiliger gelehrter Vatter / sein Unvermögligkeit / die Göttliche Natur und Dreyeinigkeit recht zu ergründen bekennet / wie wil man auch von den gelehrtisten Theologis und Predigern erforderen / daß sie ein so schwäre Sach uns klar und deutlich außlegen? Defi-cit omnis intentio mentis caligantis: Unser Verstandl ist vil zu gering darzu: ist nur ein Grüblein / darin sich ein so tiefes Bodenloses Meer nit schitten lasst. Das Liecht Menschlicher Vernunfft / das uns GOtt mitgetheilt / brinnt zu timpper / daß wir darbey ein so verborgenes Wesen solten ersehen: Sola fides sufficit, **der Glaub allein muß das beste thun.**

5. August. tract. 14. in Joannem.

659. Doch in etwas unserer Einbildung zu helffen / wie ein Ding dreyfach seyn könne / haben ihrer etliche vil schöne Gemähl und Sinnbilder der Hochheiligisten Dreyeinigkeit vorgestellt. Einer mahlte die Sonn an dem Himmel / wie sie auff einer Seyten in einem gegen übergesetztem Spiegel / auff der anderen in einem Fluß gesehen wurde / mit der Uberschrifft: *Trinus & unus:* **Ein dreyfache / und doch nur ein Sonn.** Ein anderer ließ einen Regenbogen in den Wolcken mahlen: in welchem vornemlich drey Farben zu sehen seynd / grün / gelb / und roth: die Zuschrifft lautete: *Et hi tres unum sunt:* **Dise drey seynd eins / drey unterschidliche Farben / nur ein Regenbogen.** Der dritte stellte die drey Kugel vor / welche in dem Hertzen der H. Clara, vom Berg Falco genannt / nach dem Todt gefunden worden: die der Grösse und Runde nach gantz gleich / und eine so vil wegte / als die ander. Ein schöne Vorstellung der H. Dreyfaltigkeit; welche GOtt selbst / oder doch einen Engel zum Erfinder gehabt. **Drey Kugel; aber nur einerley Gold / und einerley Gewicht.** Der H. Augustinus bemühet sich auch vil / ein füglicher Gleichnuß zu ersinnen. Und weilen der H. Apostel Paulus zu den Hebreern sagt: Deus noster ignis consumens est: **Unser GOtt ist ein verzehrendes Feur** / &c. vergleichet er die Hochheiligste Dreyfaltigkeit einem Feur. Das Feur ist nur einerley Substantz / und halt doch drey unterschidliche unzertheilte Sachen in sich: nemblich die **Flamm / das Liecht / und die Hitz.** Keines ist früher / als das ander: keines ohne das ander: die Flamm gebährt das Liecht: Flamm / und das Liecht miteinander die Hitz. Das **Feur** ist gleichsamb **die Göttliche Natur**: der himmlische Vatter **die Flamm**: der Sohn **das Liecht**: der H. Geist **die Hitz.** Der Clarevallensische Abbt und H. Vatter Bernardus wil bey disem so wichtigen Handel auch das best thun / und sagt: Zumahlen wir drumb auffzulegen haben / daß der Mensch nach dem Ebenbild GOttes erschaffen worden / seye es nit nöthig / daß wir lang Gleichnussen und Sinnbilder der HH. Dreyfaltigkeit auffer uns suchen bey anderen Creaturen / sonder wir haben die beste Gleichnuß / das rechte Conterfey derselben bey uns. Das ist bald gesagt / H. Vatter / aber ich sihe nit / wie. Wir haben einen Leib; die HH. Dreyfaltigkeit hat keinen Leib: wir haben einen Kopff / Augen / Ohren / Händ / und Füß: gehn / sitzen / stehn / ligen: nichts dergleichen ist in der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit. Was für ein Ebenbild dann solte der Mensch der Hochwürdigisten Dreyfaltigkeit seyn? Der Seelen nach / spricht Bernardus, wir haben nur eine / und zwar der Substantz nach unzertheilte Seel: gleichwie die Dreyfaltigkeit der Substantz nach ein einfacher / unzertheilter GOtt ist. In unser Seelen seynd drey unterschidliche Kräfften / die **Gedächtnuß / Verstand** / und **Willen**: in GOtt seynd drey unterschidliche Personen / **Vatter / Sohn** / und **H. Geist.** Per memoriam Pa-

Ad Heb. 12. v. 29.

S. August. tract 20. in Joannem.

S. Bern. meditationum c. 1.

Genes. 2.

Patri similes sumus, per intelligentiam Filio, per voluntatem Spiritui sancto, lauten die eigne Wort deß Heil. Bernardi: durch die Gedächtnuß seynd wir gleich dem Vatter; der alles weiß und begreifft / was von Anfang der Welt geschehen ist / geschicht / und noch geschehen wird durch die gantze Ewigkeit hindurch: Er hat ein gute Memori: gedenckt so gar eines sündhafften Gedanckens / oder unnutzen Worts. Durch den Verstand gleichen wir GOTT dem Sohn; der die ewige Weißheit ist / alles verstehet / und ein jedes nach seinem Werth zu schätzen weiß; der in seinem Urtheil nit fehlet / nit betrogen wird. Durch den Willen / dessen Würckung die Lieb ist / seynd wir ähnlich dem Heil. Geist / der ein lautere Lieb ist. Aber alle dise Gleichnussen hincken gewaltig / und treffen bey weitem nit zu. Die Sonn an dem Himmel ist allein die wahre Sonn: welche aber in dem Spiegel und Wasser gesehen wird / ist die Sonn nit / sondern nur ihr Gestalt; ein gantz anderes Wesen / ein Blendung der Augen / mit einem Wort / kein Substantz / wie die Sonn ist: hingegen ein jede Persohn auß der Heil. Dreyfaltigkeit ist so wohl GOTT / als die ander / einerley Substantz und Wesenheit: von der kan man mit Warheit sagen: *Trinus & unus*: **Drey und dannoch nur einer** / nemlich drey Persohnen / und nur ein GOtt; Von der Sonnen nit. Der Regenbogen in den Wolcken neben dem / daß er kein Substantz / sondern nur ein Liecht und Farben / ja aigentlich auch kein Farb ist / sondern nur einem gefärbten Bogen gleich siht wegen der Sonnen-Strahlen / die sich in der gegen über stehenden Regen-Wolcken abstossen / und es den Farben nachthun; so ist er ein zergängliches Wesen / kauret kaum ein Vierthelstund: und die rothe Farb hat etwas / das die gelbe nit hat; und weder die gelbe / noch die rothe / noch die grüne Farb ist der gantze Regen-Bogen / noch eine an dem Orth / wo die ander ist / ꝛc. Dargegen die HH. Dreyfaltigkeit ist ein Substantz / und kein Accidentz oder zufällige Sach: ein jede Persohn ist (so zu reden) der gantze GOtt / unzerstörlich / und allzeit verhanden zu einer Zeit / und an einem Orth. Die drey in dem Hertzen der Heil. Clara de Monte Falco gefundene Kugel / waren erstlich nit ein Gold / sondern ein jede ein besonderes Gold / gleichwie drey Ducaten nit ein Stücklein Gold seynd / sondern drey unterschidliche; und was das Gewicht und den Werth anlangt / gelten drey mehr / und seynd schwärer / als zween: zween mehr / als einer: Uber das kunte man ein Kugel von der anderen absönderen; eine in die Hand nemmen / die ander auff dem Tisch ligen lassen; eine zertrümmeren / die anderen gantz behalten. Nichts dergleichen kan von der HH. Dreyfaltigkeit gesagt werden. Die Gleichnuß deß Heil. Augustini von dem Feur trifft ebenfals nicht allerdings zu: dann obschon Flamm / Hitz / und Liecht jederzeit und überall unzertheilt beysammen / und mit dem Feur vereiniget seynd / so kan man doch nit sagen: **Das Liecht ist ein Feur; die Hitz ist ein Feur** / ꝛc. gleich wie man sagen kan: **Der Vatter ist GOtt; Der Sohn ist GOtt** / ꝛc. Die Gleichnuß deß Heil. Bernardi von der Seel deß Menschens ist auch mangelhafft: dann nach Lehr viler Welt-weisen seynd die Kräfften der Seelen / Gedächtnuß / Verstand / und Willen nit drey unterschidliche Ding in der Sach selbst (realiter distinctæ potentiæ) sondern mit der Seel / und unter sich selbst nur ein Ding / und werden allein unserer Einbildung nach unterschiden: die drey Persohnen aber der HH. Dreyfaltigkeit seynd mit der Gottheit eins / und doch unter sich (realiter) in der Sach selbst unterschiden. Also / was wir immer für ein Gleichnuß ersinnen / wils uns doch nit recht gerathen. Deficit omnis conjectura pectoris nostri, & omnis intentio mentis caligantis, S. Aug. loc. cit.
es zerrinnt uns die Witz / und ist vil zu dicke Finsternuß in unser Vernunfft / ein so helles Liecht / und hohes Geheimbnuß zu begreiffen. Beynebens haben wir in diser Welt kein anderes Mittel / als Gleichnussen / die Heil. Dreyfaltigkeit uns einzubilden / und müssen uns gleichwohl in Ermanglung eines besseren mit dem schlechteren beschlagen lassen / und der Glaub ersetzen / wo die klare Erkantnuß gebricht. Ich bin aber nit gedacht / mich länger allda auffzuhalten / sondern vil mehr ein sittliche Lehr herauß zu ziehen.

660. Deme ein Conterfeh eines grossen lieben Fürstens oder Königs verehrt wird / der fasst ein solches Bild in ein guldene Ramen ein / und henckt es in seinem Zimmer auff. Wir wollen die Bildnuß der Heil. Dreyfaltigkeit / die wir in unserer Seelen tragen / auff ein andere Weiß verehren; und zwar durch eben die jenige Kräfften der Seelen / an denen wir ihnen / disen Göttlichen Persohnen / gleich sehen. GOtt den Vatter wollen wir ehren durch die Gedächtnuß; GOTT den Sohn durch den Verstand / GOtt den H. Geist durch den Willen.

661. GOtt der Vatter hat alles in seiner Gedächtnuß von Ewigkeit hergehabt / eh er das geringste hat erschaffen: wie ein Maister das Kunst-Stuck vor im Kopff hat / eh ers macht. Fällt ihm auch noch darvon nichts auß: er vergisst nichts / ausser der vilfältigen Belaydigung und Undanckbarkeit der Menschen / wann sie Buß thun / und umb Verzeihung bitten. Cæsar nihil oblivisci solet, nisi injurias, **der Käyser vergisst nichts / als allein der empfangenen Schmach** / sprach der Cicero von dem Julio Cæsare. Das können wir vil warhaffter sagen von GOtt dem Vatter / massen Er selbst durch den Mund deß Prophetens Jeremiæ seinen Belaydigern das Versprechen thut: Propitiabor iniquitati eorũ, & peccati eorum non memorabor amplius: **Ich wil mich lassen begüetigen / und ihrer Sünd** Cicero Oratione pro Marcello, Jerem. 31. v. 34.

nit mehr ingedenck seyn. Wol ein gütiger Vatter / der sonst ein so gute Gedächtnuß hat / und doch deß Verbrechens seiner Kinder so bald vergisst. Ein Stich-Red / die uns etwan lang im Kopff umbgangen ; einen Affront, ein angethane Schmach / die wir etwan verschworen haben / disem oder jenem in ein Wächslein zu trucken ; oder was es immer seyn mag / daran wir stets gedencken ; das uns gleich die Gall riert / so bald nur von weitem darvon Meldung geschicht / das wollen wir heut aus der Gedächtnuß fallen lassen / verzeihen und vergeben von Hertzen / so ehren / und betten wir GOTT den Himmlischen Vatter / die erste Persohn der Hochheiligisten Dreyfaltigkeit durch die Gedächtnuß an.

662. Nun aber auff die ander Persohn / zu GOTT dem Sohn zu kommen / dem wir gleich seynd durch den Verstand. GOTT der Sohn ist / und wird genennt / *Mens, ratio, Sapientia Patris*, **der Verstand / Vernunfft** / und **Weißheit deß Vatters**; dem nichts verborgen ist / alles siht / alles waiß / und versteht : dem allein der Titel eines Lehrmaisters gebürth ; der nicht fehlt / noch betrogen wird in seinen Urtheilen / sonder / was Er ihm einbildt / das befindt sich also : und wie ein Sach beschaffen ist / also wird sie von ihm auff das vollkommnisie erkannt. Und dennoch diser so hohe Verstand deß Sohns GOTTes hat sich so weit darnider gelassen / und gedemüthiget / daß er von seinen Elteren Ermahnung und Unterweisung angenommen ; und in dem Tempel zu Jerusalem als ein Schuler unter die Lehrer sich hinein gesetzt / und als ein Unwissender gefragt hat. Disc unerschaffne Weißheit deß Vatters schuldigister massen zu verehren durch unser andere Krafft der Seelen / nemlich den Verstand / wird meines Erachtens das beste Mittel seyn / wann wir dem Rath deß Heil. Pauli folgen : In captivitatem redigentes omnem intellectum in obsequium Christi, **wann wir unserer Witz und Geschicklichkeit nit zuvil trauen / sonder gern von anderen auch ein** *Information* **und Unterricht einnemmen**; absonderlich in Glaubens-Sachen nicht alles wollen außecklen / und aussinnen / sonder unseren Verstand gern gefangen geben / *Christo* **zu Ehren und zu Dienst.** Sobald wir hören / oder lesen : **Das ist ein Glaubens-Artickel : das ist ein Glaubens-Lehr** / wann wir schon nit allzeit gleich sehen können / wie es möglich / oder unmöglich / solten wir doch uns zu Ruhe begeben ; und die Heil. Schrifft / Conciliorum Cánones und Satzungen aufs wenigist so grosse Auctorität und Ansehen bey uns haben / als deß Platonis Sprüch bey seinen Discipien. Wann sie hörten bey vorfallenden Zweifflen : *Præceptor dixit*, **der Maister hats gesagt** / &c. stritte wol nit leicht einer darwider. Und das soll sonderbar Statt haben / wann von dem höchsten Gehaimbnuß unsers Glaubens der HH. Dreyfaltigkeit Meldung geschicht. Da soll und muß man den Verstand gefangen geben : weil alles fürwitziges Nachgriblen umbsonst. Schön sagt der Heil. Augustinus : Vis scire naturam DEI ? hoc scito ; quòd nescias, quòd capere non valeas : neque enim magnus esset DEUS, si non esset major captu tuo. Gaudeamus, nos talem, & tantum habere Deum, quem cùm mens non capiat, certa fides adsit, & nulla quæstio erit : **Wolest du gern GOttes Natur erkennen ? so wisse / daß du solche nit wissen / noch erkennen mögest : GOTT wär nit groß / wann Er nit grösser wär / als unser Verstand wir sollen uns freuen / daß wir einen so grossen GOTT haben / den unser Vernunfft nit begreiffen kan. Wann du nur steiff glaubst / so wird alles fürwitziges Fretschlen auffhören.** &c.

S. August. Festo SS. Trinitatis.

663. Der aber seinen Verstand nit gefangen geben will in einer so verwickleten Sach / dem dörfft es ergehn / wie jenem gelehrten Theologo zu Padua : dessen gedenckt Petrus Barocius, Bischoff zu Padua, Robertus Bellarminus, Stengelius, und andere mehr. Auff der weit berühmten hochen Schul zu Padua lasen zween Professores die Theologiam offentlich vor / beyde vortrefflich an Tugenden und Geschicklichkeit / darzu die beste Freund. Dise gute Vertreulichkeit zerstörrte der Todt / der den einen in die andere Welt forderte / nach dem er sich wol und Gottseelig zuvor zu einer so gefährlichen Reiß beraitet hatte. Eines Tags / als der andere in seiner Bibliotheck sasse / und dem Studiren oblage / stellte sich der Verstorbne in der Gestalt und Klaydung / wie er zu Lebs-Zeiten zu gehn pflegte / ihm unter Augen ; aber gantz erschröcklich anzusehen / weil allenthalben die Feuer-Flammen / wie auß einem Bach-Ofen heraus schlugen. Der gute Herr Doctor erschrack anfangs gar häfftig ab einem solchen Gast. Wie er sich aber wider erhollet / fragte er : **Was diser klägliche Auffzug bedeutete ? Ob / und wie ihm zu helffen wäre ? Er solte nur begehren von guten Wercken / was vonnöthen wäre ; er wolte keinen Kosten / kein Mühe / noch Fleiß sparen** / &c. Hierauff gabe mit einem tieffgeholten Seufftzer und erbärmlichen Stimm das Gespenst zu Antwort : **Er solte das alles unterlassen : Dann es wurde doch einer zum höllischen Scheitterhauffen auff ewig verdammten Seelen nichts nutzen. So bist du dann verdammt ?** fragte der Doctor : **wie ist es aber möglich / daß ein so tugendsamer Mann / der vor seinem End mit allen HH. Sacramenten versehen / und selbige ja nit unwürdig wird empfangen haben ? Auff ewig solte verlohren seyn ? Ach !** antwortete der Geist : **Da hat**

Barocius l. 2. de præparatione ad mortem. Bellarm. l. 2. de arte bene moriendi c. 9. Stengelius tom. 4. de judiciis divinis. c. 62.

Luc. 2.

2. ad Cor. 10. v. 5.

hat es nit gefehlt; sonder erst hernach/ da es mit mir auff die Naig gieng/ kam der Satan für das Beth / und weil er wuste / daß ich in denen Theologischen Wissenschafften wohl daheimb wäre / fienge er mit mir vom Glauben zu disputiren an / und fragte / was ich glaubte? ich antwortete / alles was in der Apostolischen Glaubens-Formel begriffen: er aber forderte von mir / daß ich ihm etliche dunckle Artickel erklären solte: das thate ich / und nahme zum Gehülffen das *Symbolum Athanasij*, weil ich darfür hielte / daß man kaumb anderwerts her/ sonderbar was das Gehaimnuß der HH. Dreyfaltigkeit anlangt / ein bessere Erleuterung haben könte: er aber wendete darwider ein: dem wäre nit alsó / wie ich glaubte: dann was den Vatter betriffe / seye er zwar von Ewigkeit her GOtt gewesen / aber nit von Ewigkeit her ein Vatter. Was ich dargegen einwurffe / wuste er mit so verschrauffeen *subtilen Argumenten* und Gegen-Reden abzulainen / daß ich letztlich von starcken Beweißthumen verstrickt / zu zweifflen anfienge / ja so gar in den Irrthumb gerierhe/ daß weder der Sohn noch der H. Geist GOtt wären. ꝛc. Unterdessen brach mir der Todt den Hals: ich wurd für den Richterstuel *Christi* gestellt / und als ein Ketzer ewig verdammt. Dises geredt / ist er verschwunden. Der gute Herr Doctor ließ ihm solches ein Witzigung seyn / widerholte zum öfteren die Catholische Glaubens-Bekantnuß / wider einen so argen Feind sich desto besser zu bewaffnen. Wie er nun auch ins Todt-Beth kam / war der Versucher bald verhanden mit disputiren / fragte den Krancken / **was er glaubte?** diser antwortete: **Ich glaub / was die Catholische Kirch glaubt. Was glaubt aber die Catholisch Kirch?** versetzte der Teuffel hinwider: und der Kranck sprach: **Sie glaubt / was ich glaub.** Und auff solche Weiß müste der unverschamte Teuffel mit langer Nasen abziehen. Der Kranck griff in die Züg/ starb seeliglich / und erschine wenig Täg hernach mit frölichem glantzenden Angesicht seinen Freunden / und versicherte sie deß wider den höllischen Sophisten erhaltenen Siegs. Qui scrutator est Maiestatis, opprimetur à gloria, sagt Salomon in den Sprüchwörteren: **wer der Majestät GOttes zu fürwitzig nachforscht / der wird von dem Glantz der Glori unterdruckt.** Das ist begegnet dem ersten Doctor, der sich auff sein Ingenium und Geschicklichkeit zu vil verlassen/ uñ mit dem Satan in einen so gefährlichen Streit sich begeben hat. Vorsichtiger und gscheider hat der ander gehandlet / und uns ein Exempel hinterlassen / daß man sich in Glaubens-Sachen mit dem Teuffel in keinen Disputat wagen solle / in captivitatem redigentes intellectum in obsequium Christi, sonder Christo, der anderen Person auß der HH. Dreyfaltigkeit / zu Ehren den Verstand gefangen nemmen solle.

Proverb. 25. v. 27.

664. Der H. Geist ist noch übrig / die dritte Person der HH. Dreyfaltigkeit / welcher zu Ehren wir die dritte Krafft unserer Seelen den Willen neigen sollen. Aber wie; wie können wir durch den Willen den H. Geist auff ein sonderbare Weiß verehren? Wils kurtz sagen. Er der H. Geist ist ein pur lauterer Geist / und die Lieb selbst. Wer derohalben den H. Geist durch den Willen ehren wil / muß lieben / was Geistlich und Göttlich ist. Unser Lieb giesst sich vilmals gantz auß auff ein gewisse Sach: man hat kein Ruhe / man laufft / man schwitzt / man lasst auffgehn/ frett sich Tag und Nacht/ und setzt nit auß / biß man das jenige hat / warnach man so sehr Verlangen tragt. Das wil man / und nichts anders. Hingegen zu Geistlichen Dingen erzaigt man einen schlechten Lust / geht allenthalben gar schlecht her: man bett; aber zerstreut genug: man fasst; aber nur halb und halb: man gibt Allmosen; aber nit vil: man kommt in die Kirchen; aber nit offt: man geht mit der Procession; aber nit gern: man beicht; aber nit recht: man communicirt; aber nur auß Gewonheit: man verrichtet andere gute Werck; aber nur zum Schein: man liebt GOtt; aber kaltsinnig und schläfferig genug. So frisch und munter mancher ist in Weltlichen Sachen / so lau und vertrossen ist er bey dem Gotts-Dienst und Geistlichen Dingen. Da sollen wir uns aber auffmunteren / und unserem Liebs-Feuer ein wenig besser schirren / nach dem Exempel deß Davids; der / wo sich nur ein Gelegenheit zaigte / GOtt zu verehren / vor Freuden auffgesprungen / und vor der Arch deß HErrns mit seiner Harpffen in der Hand getantzet hat: *Deus meus, volui, & legem tuam in medio cordis mei:* **O mein GOtt / sagte er / ich hab wollen / und wil noch; und dein Gesatz soll mitten in meinem Hertzen seyn.** O wann wir nur einen Bluts-Tropffen / nur ein Stücklein von dem Hertzen deß grossen H. Bischoffs Augustini hätten / wurde unser Will / GOtt zu lieben/ nit vil aufriglens vonnöthen haben. Sigibertus Bischoff zu Lugdun / wie unser P. Ferrandus, Ludovicus de Angelis, auß dem Orden deß H. Augustini, und andere bezeugen / ein sonderer Liebhaber deß H. Augustini, hielte offt bey GOtt mit eyfferigen Gebett an/ er wolte ihme doch etwas von Reliquien dises so hoch umb die Christliche Kirchen verdienten H. Vatters zuschicken. ꝛc. Eines Tags / als er umb ein Uhr herumb in seinem Bett-Cämmerlein abermals inständig umb die längst begehrte Gnad an der Himmels-Thür klopffte / überfiel ihn ein Schlaff: und er wurde gewahr / daß ein Engel in das Zimmer hinein trette / und

Psalm. 39. v. 9.

Ferrandus diſquiſitione reliquiaria l. 2. pag. 419. Ludovicus de Angelis l. 6. de vita & laudibus S. Augustini. Lancellotus l. 3. c. 43.

und in einem Chrystallenen Geschirr / dessen Fuß von purem Gold / das Gefäß aber selbst hin und wider von Edelgestainen schimmerte / etwas truge; und als er es auff den Altar gesetzt hatte ruffte er dem Bischoff bey dem Namen / und sprach: *Sigiberte*, **schlaffest du?** alsobald giengen dem Schlaffenden die Augen auff / und er fragte den Engel: **Wer bist du? und was tragst du?** Der Engel antwortete: **Ich bin der Schutz-Engel** *Augustini*; **und gleichwie ich dessen zu Lebs-Leiten Sorg getragen / also hab ich auch nach dem Todt sein Hertz vor der Verwesung bewahret: dann GOtt wolte nit / daß das jenige Hertz faulen solte / welches von der Liebe GOttes so starck gebrunnen / und ein Werckstatt gewesen der höchsten Gedancken und Anmuthungen von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Darumb stehe auff / und empfang die Schanckung / so dir GOtt zuschickt.** Und mit disen Worten ist er verschwunden. Der Bischoff richtete sich auff / tratt zu dem Altar hinzu / und fand in einem Chrystallenen Schälelein das Hertz deß H. Augustini, noch so frisch und wol gefärbt / als wann mans allererst auß dem Leib genommen hätte. Er wolte aber dises Wunder und himmlischen Schatz nit verborgen halten; beruffte den Clerum und das Volck; liesse zu Danckſagung das *Te Deum laudamus* singen: warbey sich dann ein neues Miracul zugetragen. Wie man unter dem Singen zu den Worten kommen *Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus Deus Sabbaoth!* **Heilig / Heilig / Heilig ist der GOtt Zebaoth!** da bewegte sich das Hertz / fieng an zu zitteren / sich auffzubläen / und gleichsamb auffzuhupfen / als wolt es auch mit disem Lobgesang einstimmen. Wie dises der Bischoff / der gantze Clerus, und das Volck gesehen / rufften sie über laut: **O H. *Augustine*, du Liecht der Kirchen GOttes / bitt für uns!** Ist noch nit genug / sondern Ferrandus setzt hinzu / daß dises Miracul jährlich erneueret werde an dem Fest der H.H. Dreyfaltigkeit: dann wann man das H. Hertz unter der Meß auff den Altar setzt / so offt man nur das Wort: *SS. Trinitas*, **H. Dreyfaltigkeit** außspricht (welches öffters geschicht) so bewegt es sich / daß es männiglich sehen kan / wie ein Fisch in dem Wasser (welches die Gleichnuß deß Auctoris ist) als wann es einen Verstand hätte / und bey Anruffung der H.H. Dreyfaltigkeit auch Theil haben wolte. Dergleichen Wunder ich von keinem anderen Heiligen gehört. Wolte GOtt / sprich ich / wir hätten nur einen kleinen Partickel von disem Gottliebenden Hertzen Augustini, so wurden wir keines Anmahnens bedarffen / GOtt den H. Geist zu lieben / sonder willfährig mit deß Samuels Mutter auffschreyen: Exultavit cor meum in Domino; **Mein Hertz ist auffgesprungen in dem HErrn.** 1. Regum 2. v. 1.

Ferrandus loc. cit.

665. Und das / Vielgeliebte / ist der gröste Frucht / den wir in disem Leben auß der Betrachtung der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit haben können / wann wir nemlich die erschaffene Dreyfaltigkeit / das ist / unser Seel samt ihren drey Kräfften / dahin gewöhnen und richten / daß wir die unerschaffene Allerheiligiste Dreyfaltigkeit in seinem Ebenbild ehren auf obgedachte Weiß: GOtt den Vatter zwar durch die Gedächtnuß; GOtt den Sohn durch den Verstand; und GOtt den H. Geist durch den Willen. Wil darüber disputiren / und ein und drey zusammen reimen wollen / gibt ein irrige Rechnung ab. Unser gröste Freud soll seyn / daß wir heut das Beste / das wir haben / unsere drey Kräfften der Seelen nemlich / der heiligsten Dreyfaltigkeit geheiliget haben: gleich wie sich erfreuet hat die H. Mutter dreyer Töchter Sophia, denen sie in dem Tauff die Namen geben lassen *Fides, Spes*, und *Charitas*, **Glaub / Hoffnung** / und **Lieb**; als sie vernommen / daß sie wegen deß Glaubens zum Scheitterhauffen verdammt worden / ruffte sie überlaut: *O me beatam, quæ tribus filiabus SS. Trinitatem honorare merui!* **O wie glückseelig bin ich! die ich würdig geachtet worden / mit einem dreyfachen Opffer meiner Kinder die heiligste Dreyfaltigkeit zu ehren.** An statt dreyer Töchter lasst uns die drey Kräfften der Seelen auffopfferen / so haben wir unseren Ehren ein Genügen gethan: lasst uns offt und vil mit dem H. Augustino betten: O beata Trinitas, in omnibus & ubique meminerim tui; intelligam te, diligam te: auge in me ista, donec me reformes in integrum: **O seeligiste Dreyfaltigkeit / mach / daß ich allenthalben / und zu allen Zeiten deiner gedencke; dich recht erkenne; dich liebe: vermehre diſe Begird in mir so lang / biß du mich gantz recht erneuerest zu deinem ewigen Lob und Dienst.**

S. Aug. l. 15. de Trinitate in fine.

Amen.

Die

Die funfftzigste Predig.

Am anderen Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Lucæ am 14. Capitel.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu den Phariseern diſe Gleichnuß: **Es war ein Mensch / der machte ein grosses Abendmahl/ und lued vil darzu/ ꝛc.**

Homo quidam fecit cænam magnam, & vocavit multos. *Luc. 14 v. 16.*

Ein Mensch hat ein groß Abendmahl zuberait/und vil Gäst geladen.

Innhalt.

Freudenschiessen der Gottliebenden Seel auff den unter den Sacramentalischen Brods-Gestalten / gleich als auff ein Scheiben / diſe Octav hindurch auff dem Altar vorgestellten Christum.

666. WIr befinden uns annoch/ außerwöhlte Zuhörer in der Octav, oder achtägigen Kirchfeyr deß Fronleichnams Christi in dem Hochwürdigsten Sacrament deß Altars. Umb derentwillen hab ich vor einem Jahr eben an diſem Sonntag erwiſen/daß unſer liebreicher Erlöſer bey Einſetzung diſes hohen Gehaimnuß zur guten Letz an dem grünen Donnerſtag zubereitet habe/ nach Zeugnuß deß H. Baſilij: *Convivium amicorum*, ein **Freund-Mahl**: und ſolches zum ſtäten Angedencken offt zu widerholen befolchen / als eines auß dem beſten und kräfftigiſten Mittlen/ zwiſchen GOtt und dem Menſchen gute Freundſchafft zu ſtifften / gute Freundſchafft zu erhalten. So vil vor einem Jahr von diſer Geiſtlichen Gaſterey guter Freund. Heur hab ich was anders beobachtet bey diſem Göttlichen Nachtmahl. Der Evangeliſt nennt es Cænam magnam, ein groſſes Nachtmahl / ein Fürſtliche Gaſterey / nicht allein wegen Koſtbarkeit deß Tractaments / ſondern auch wegen vile der Gäſt: Vocavit multos: **Er luede vil der Gaſtgeb.** Iſt nun diſem alſo / ſo wird es auch an anderen Luſtbarkeiten nit ermanglet haben / welche bey vornehmen Panqueten gleichſamb das Confect ſeynd: nemlich an einer ehrlichen Kurtzweil / warmit man nach eingenommener Taffel zu beſſerer Verdäuung ſich in etwas zu ergetzen pflegt. In allweg: hieran ware bey dem Freund-Mahl Chriſti kein Mangel: und hat diſer himmliſche Gaſtgeb ſeine Gäſt nit nur zum Eſſen und Trincken / ſondern auch zu einer annemlichen Ergötzlichkeit eingeladen. Und damit ich E. L. und A. nit lang aufſhalte / was das für ein Ergetzlichkeit ſeye / wil ichs mit wenig Worten ſagen. Wir ſehen / daß die Chriſtliche Kirch diſe Octav hindurch uns das Hochwürdigiſte Gut in der Monſtrantz bey den Proceſſionen / und in den Kirchen auff dem Altar zu verehren und anzubetten vorſtelle. Was iſt das für ein Hochwürdigiſtes Gut? Chriſtus iſt es / mit Leib und Seel / Fleiſch und Blut / Menſchheit und Gottheit/ unter der Geſtalt eines weiſſen runden Brodts / gleich einer Schieß-Scheiben. Das hat mich nun auff den Gedancken gelaittet: weilen bey Gaſtereyen neben anderem Spaß und Kurtzweil gewohnlich auch ein **Schieſſens** iſt / Chriſtus unſer freygebige Gaſtgeb habe ſeinen Gäſten zu einer Geiſtlichen Kurtzweil bey Einſetzung deß Hochwürdigiſten Sacraments deß Altars ein **Scheibenſchieſſen** angeſtellt. Das iſt der Innhalt vorhabender Predig: warbey nachfolgende Stuck abzuhandlen vorkommen. Erſtlich/ die Scheiben: Fürs ander die Schützen: Drittens/ ein und die andere Schützen-Regel: Vierdtens das Gewinnet. Wir wollen uns als geladne Gäſt / mit aller Zugehör gleichwol auch verſehen / und ein jeder / das Beſt zu gewinnen / befliſſen ſeyn. GOtt verleyhe darzu ſein Gnad.

Beſihe den 1. Tom. Sonntäglicher Predigen/ den 2. Sonntag nach Pfingſten.

Erſter Theil.

Die Scheiben.

667. Obwohlen die unendliche Gütigkeit GOttes allenthalben / und an allen Orten

then der Welt zugegen / als durch dero Gegenwarth / Einfluß / und Mitwirckung der Creaturen Krafft und Wesenheit nothwendig erhalten wird / laut deß Paulinischen Spruchs: Act. 17. v. 28. In ipso enim vivimus, movemur, & sumus, **in ihm leben / und schweben wir /** wie der Fisch in dem Wasser; wie der Vogel in dem Lufft. Ob schon / sprich ich / GOtt überall verhanden / und deßwegen ein unermeßner GOtt ist; jedoch / dessen liebliche Vorsichtigkeit und Gegenwarth: wardurch er alle Ding auffs best regiert / auff ein menschliche Weiß unserem Verstand vorzubilden / bedienen sich etliche der Gleichnuß eines Mittel-Puncts / und sagen: das gleichwie der Mittel-Punct mitten im Circkel / oder Kraiß ist / also habe GOtt auch seinen Sitz mitten in der Welt / und ordne von dar auß alles an. Ein solche Gleichnuß stellt an Marius Victor, und behauptet wider den Ertz-Ketzer Arium: man habe vor disem nit allein GOtt für das Aug der Welt gehalten / sondern gäntzlich geglaubt: Marius Victor, to. 5. Biblioth. l. 4. *in mundi centro constitutum, ut aspectu minimè versatili omnia intueretur*, dises allsehende Aug stehe in dem Mittel-Punct der Welt / damit es von dannen auß alles rund umb durchsehen / und nach seinem Augenwanck lencken könne. Noch zierlicher wird von Dorótheo GOTT nit nur der Welt / sondern auch das Centrum unserer Lieb benamset: die Seelen aber also vorgestellt / als wären sie lauter gerade Strich oder Linien / allenthalben von dem Umbkraiß zu disem Mittel-Punct hinzu gezogen. Dorotheus Doct. 6. Auff gleichen Schlag erkühne ich mich / nun auch zu sagen von Christo / daß er sich darumb unter die Gestalt eines weissen runden Brodts habe wollen verbergen / damit er seinen Liebhaberen ein Scheiben auffrichtete / und sich darinn zum Mittel-Punct vorstellte / warnach sie möchten ziehlen und sich mit schiessen üben / als offt es ihnen beliebte: massen dann solches von disem ihrem Bräutigam begehrt zu haben scheinet unser Mutter / die Christliche Kirch in dem schönen Hymno zur Vesper an dem H. Aufffahrts-Tag / da sie dem gen Himmel aufffahrendem glorwürdigem Uberwinder mit seufftzen also nachruffet:

Tu Dux ad astra & semita,
Sis meta nostris cordibus. &c.

JESU, **du wahre Himmel Straß /**
Du bist der Weeg der Seelen:
Sey auch der Hertzen Augen-Maß /
Daß sie dein nit verfehlen.

Umb was wir bittlich angehalten an dem Fest der Himmelfahrt / das haben wir erlangt / und dessen nach Lust disе Octav hindurch zu geniessen: dann es steht ja die Hertzen-Scheiben jetzt auff dem Altar; und der guldene Mittel-Punct der Lieb / ich wil sagen / der von den Brods-Gestalten verdeckte liebreichiste JEsus, kan sich der Wort deß Jeremiæ bedienen / und von dem Priester / der die H. Hosti geweyhet hat / mit Warheit sprechen: Threnorum 3. v. 12. *Posuit me quasi signum ad Sagittam*: **er hat mich in der Monstrantz / wie ein Stech-Scheiben aufgesteckt / darnach man nur Pfeilen schiesset.** Also haben wir dann hiemit unser Zihl außgesteckt: wir sehen die Scheiben vor Augen stehn / und wissen / daß selbige bey gegenwärthigen achtägigen Freuden schiessen kein andere seye / als das auff dem Altar außgesetzte *Venerabile*, Christus nemblich / der Zweck unserer Seelen / in der Gestalt eines runden weissen Brodts. Nur diser Unterschid ist zu mercken. Bey anderem Schiessen wer das Schwartz / und in dem Schwartzen den Nagel trifft / tragt das Best davon. Da geschicht das widerspiel: da muß man das Weiß treffen / und in dem Weissen den guldenen Mittel-Punct / das einzige Absehen der Lieb / Christum selbst. Nur fein gerad gehalten / nur recht gezihlt / nur fein wohl abgetruckt / je näher zu dem Hertzen / je besser. So vil von der Scheiben.

Anderer Theil.
Die Schützen.

668. Der Schützen / welche ihrer Kunst auff dise Scheiben einen Versuch thun / ist ein grosse Anzahl; deren ein Lista uns vorlegt der H. Doctor Thomas in dem überauß anmüthigen Hymno, den man dise acht Täg hindurch / wann die Meß von der Octav gehalten wird / nach der Epistel spricht: da er mit wenigen Worten aller Nämen begreifft:

Sumunt boni, sumunt mali,
Sorte tamen inæquali,
Vitæ, vel interitûs.

Zu Teutsch: **Es empfangen das Hochwürdige Sacrament deß Altars Gute und Böse; aber mit gar ungleichem Außgang: den Guten geraicht es zum Leben; den Bösen zum Verderben.** Seht mir den Unterschied der Schützen. Es schiessen nach diser Scheiben die unwürdige Communicanten auß den Christen / welche wissendlich in einer Todtsünd das H. Sacrament empfahen. Es schiessen darnach die Juden / Heyden / und Ketzer / wann sie dises höchste Gut lästeren / und allerhand Gespött darüber treiben. Es schiessen darnach die Zauberer / und Unholden; welche die H. Hostia widerumb auß dem Mund nemmen / und hernach zu Hauß / oder bey ihren Teuffliſchen Zusammenkunfften mit Füssen tretten / und auff das schmählichiste darmit umbgehn / daß es zu erzehlen ein Greul ist. Auf einen jeden solchen verruchten Schützen reimt sich der Davidische Spruch: arcum suum tetendit, & paravit illũ: Psalm. 7. v. 13. **er hat den Bogen gespañt / und ist berait / abzutrucken**: & in eo paravit vasa mortis, v. 14. **lauter vergiffte Pfeil hat er auffgelegt:** war-

warmit er zwar den unter den Brodts-Gestalten verborgenen GOtt zu treffen vermainte; aber die Pfeil seynd wider zuruck auff seinen Lasterhafften Kopff herundter gefallen.

669. Und möchte einen schir gedunckẽ / disen groben Schützen gienge bißweilen ein Schuß an: Seitemalen man auß bewerthen Geschichten / und der Thäter aignen gerichtlichen Außsag hat / daß nit selten / wann sie die Hochheiligiste Hosti etwa mit Füssen tratten; mit Schuster-Alen / Nadel / Dolchen / und Messer durchstchen / mit scharpffspitzigen Glaß-Scherben / oder Dörnern zerkratzten / das helle Blut hernach gefolgt / die Gegenwarth Christi zu bestättigen. In dem Leben unsers Gottseeligen / wunderthätigen P. Bernardi Colnági liset man nachfolgende Geschicht. Eines Tags / als der fromme Pater unter der Heil. Meß die Wort der Consecration über das Brodt sprach / sahe er den Gecreutzigten JESUM an seinen fünff Wunden mit Blut häuffig fliessen: warab er häfftig erschrocken / und gantz mit Zähren übergossen / in dise klägliche Wort ausgebrochen: **Was bedeutet es / mein JESU? hab ich dich / mein HErr / also zerrissen / und so vil Blut außgetrucket?** Deme Christus geantwortet: **Nit du / mein** *Bernarde*: **sonder eben jetzt geht durch die ober Kirch-Thür einer herein / der mich durch ein Schand-Laster also übel zugerichtet hat.** Auß diser und dergleichen Geschichten gewinnet es das Ansehen / als treffen schlimme Schützen eben so wohl die Scheiben / als die gute; und habe noch heut zu Tag Christus in der Eucharisti seine Mörder. Aber dem ist nit also. Christus hat nunmehr einen glorificirten / unsterblichen Leib: kan nicht getroffen / noch verwundt werden: sondern / wann das Blut auß der heiligen Hosti herauß fliesst / oder ein anderes dergleichen Miracul sich zuträgt / geschicht solches nur / den gottlosen Thäteren einen Schrecken einzujagen / die unaußbleibliche Rach GOttes anzukünden / und die Glaubige auff ihrem Glauben zu bestättigen. In der Sach selbst aber ist es das Blut Christi nit; sondern ein anders / von den Englen hergeschafft; oder durch Göttliche Allmacht auß dem Lufft formirt: Er der liebe Heyland empfindt die Stich und Schüß nit in seinem Leib; kein Pfeil / kein Messer geht ein; sondern es heisst da / was der David sagt: Sagittæ parvulorum factæ sunt plagæ eorum, **ihr Pfeilschiessen ist gleich dem Boltz-schiessen der kleinen Knaben auf der Gassen**; warmit sie zwar auff die Sonnen ziehlen; aber bißhero ihr noch kein Wunden gemacht haben. Bessere Schützen seynd alle die jenige fromme Christen / welche auß bester Mainung diser Octav hinumb in die Kirchen kommen / das Hochwürdigiste Sacrament deß Altars mit möglichister Andacht eintweders zu empfahen / oder doch anzubetten / und zu verehren.

Historia von dem Wunderthättigen Sacrament zu Deggendorff in Bayren. Vita P. Bernardi Colnagi lib. 2. c. 4. f. 2.

Psalm. 63. v. 8.

Dritter Theil.

Schützen-Regel.

670. Es haben aber die Schützen ihre gewisse Leges und Gebräuch; welche von allen mussen beobachtet werden / sonst fallt man in die Straff. Die erste Schützen-Regel bey unserem Geistl. Freuden-schiessen ist / daß man keinen anderen Schuß gestatte / als mit Pfeilen: dann dises Scheiben-schiessen ein Pfeilschiessen ist; dergleichen in den Orientalischen Ländern sehr bräuchlich; und ich vor wenig Jahren von den Bürgeren zu Augspurg gesehen zu haben / mich zu entsinnen weiß. Die Gleichnuß aber zwischen den Pfeilen und Tugend-Ubungen bestehet in dem / daß gleichwie ein Pfeil schnell von dem Bogen abfliegt; also auch ein jede Tugends-Ubung durchdringet augenblicklich die Wolcken / und erraichet den Zweck / wann man recht zihlt. Die ander Regel erforderet / daß ein jeder Schütz auffs wenigist drey Pfeil schiesse / fast auff die Weiß / welche der verliebte Jonathas brauchte / da er zu dem anderen Theil seiner Seelen / zu dem David sprache / als er ihn beurlauben wolte: Ego tres Sagittas mittam, & jaciam, quasi exercens me ad signum: **ich will drey Pfeil lassen abfliegen / als wann ich mich in dem Pfeil-schiessen auff die Scheiben übte.** Diese drey Pfeil seynd drey Ubungen der vornemmsten Tugenden / nemblich deß **Glaubens / der Hoffnung / und der Liebe.** Wer sich in disen Tugenden vor dem Venerabile recht übt / hat drey stattliche Pfeil / und schiesst wohl. Es wär vil hiervon zu reden; ich weise aber die jenige / so lesen können / zu den Catholischen Bett-Büchlein / wo sie gantze Köcher voll dergleichen wohlgefiderten Pfeilen finden werden: welche aber deß Lesens unterfahren / haben bey ermeldten drey Tugenden folgendes zubeobachten.

1. Reg. 20.

671. Bey dem Glauben / daß man steiff und kräfftiglich glaube die Gegenwart Christi unter den Gestalten deß Brodts und Weins / und diß darumb; weil es die ewige Warheit Christus selbst sagt / der nit lügen / noch in einer so wichtigen Sach uns betriegen kan. Er sagt es aber bey dem H. Matthæo mit disen klaren Worten: *accipite, & comedite: hoc est corpus meum. &c.* **Nemmet hin / und esset: das ist mein Leib.** Und von dem Kelch sagt er: *Bibite ex hoc omnes: hic est enim Sanguis meus:* **trincket alle darauß: dann das ist mein Blut / &c.** Verstehe: ihr alle / ihr zwölff Apostel / die ihr da bey mir am Tisch sitzt: dann zu disen allein redete der HERR / da Er sprach: **trincket alle darauß &c.** Wie klar auß dem Heil. Matthæo, Marco, Luca abzunemmen / wann man nur auff den Context der Wort / was vorgehe / ein Merckſames Aug haben will. Und in dem er ihnen seinen Apostlen also zu essen / und zu trincken zu sprache / hat er sie alle zu

Matth. 26. v. 26.

v. 27. & 28.

Matth. 26. v. 20. Marc. 14. v. 17. & 18. Lucæ. 22. v. 14.

le zu Priesteren geweyhet / und zugleich Befelch und Gewalt ertheilt/ auch ins künfftig zu consecriren/ und ein solches Denckmahl anzustellen / weil er sagte : *Hoc facite in meam commemorationem* : **Das thut zu meiner Gedächtnuß.** Welchem Befelch dann noch heut zu Tag die Priester fleissig nachkommen. Weilen derohalben Christus außtrucklich sagt/ das jenige/ was er ihnen zu essen überraichet / seye sein Leib ; und was er zu trincken einschencket / seye sein Blut / können wir hieran nit zweifflen / daß dem also seye / und gar wohl seyn könne durch ein Miracul übernatürlicher Weiß : dann GOTT alles möglich ist. Was Carlstat, Calvinus, Zwinglius darwider gaucklen / die nur ein figur deß Leibs und Bluts Christi aus dem Sacrament machen/ muß man sich nicht irren lassen. Ihren groben Irthumb/ so vil sie die Gegenwarth Christi ablaugnen / widerlegt (der Catholischen Scribenten dermalen zugeschweigen) der Luther durch auß in dem Buch von den himmlischen Propheten.

Lucæ 22, v. 19.

Luther in dem 3. teutschen tomo zu Jehna gedruckt durch Donatum Richzenhayn. a. 1573. in dem 2. Theil von dem 19. Bl. an.

672. Bey der Hoffnung soll ein Mensch alle Zaghafftigkeit weg legen / und gut Hertz haben : der jenige / welcher auß lautter Lieb sich in dem Sacrament uns zu essen / und zu trincken darbiett / werde uns auch sonst / was uns nutz und nothwendig ist zum zeitlichen und ewigen Leben ertheilen. Gleich wie ein Schütz ihm selbst gut Hoffnung macht / wo nicht das Best / aufs wenigist etwas vom Gwinnet zu überkommen.

673. Bey der Lieb muß man sein Hertz außgiessen in die Danckſagung wegen der schon empfangenen Gutthaten : sich üben in Auffopfferung seiner selbst : allerhand eyfferige Fürsätz machen / GOtt hinfüran besser zu lieben ; seine Gebott zu halten / seinem H. Dienst fleissiger abzuwarthen / ꝛc. weil er solches alles durch sein überschwenckliche Lieb gegen uns tausentmal verdient hat.

674. Damit aber solche drey Tugend-Pfeil desto gewisser auff das vorgesteckte Zihl abfliegen/ ist noch ein andere Schützen-Regel verhanden ; welche gute Schützen auff das fleissigiste beobachten / daß man nemlich die Bogen-Sennen / so starck man kan/ anziehe : hernach das Augen-Maß von dem Mittel-Punct deß Bogens so Angel auff den Puncten deß Zihls richte / biß beyde in einer geraten Lini zusamb stossen / alsdann ohne Zucken und außfahren abtrucke/ so ist es nit wol möglich/ daß man fehle. Ich will sagen : wer treffen/ und einen Nutzen auß öfterem Genuß und Anbettung deß hochwürdigisten Sacraments haben will / dessen Mainung muß allein auff GOtt gerichtet / und ihme darbey Ernst seyn. Es kleckt nit / in die Kirchen kommen aus einer Gleissnerey / den Leuthen die Augen zu füllen / daß man sage : **O das ist wol ein frommer Herr / wol ein andächtige Frau ; sie lasst wol diſe** *Octav* **hindurch kein Letaney / keinen Seegen hinden/** ꝛc. Die Bauren spannen den Bogen nit recht / welche zum Tisch deß HErrns hinzugehn / nur damit sie im Jahr zwey oder dreymal gleichwol auch einen Wein trincken. Es nemmen das Augen-Maß ungeschickt die Plapper-Mäuler / welche zur Letaney eilen / damit sie unter Weegs ihnen gnug rätschen ; bey diser und jener einen Gruß/ oder Bul-Brieff ablegen können / ꝛc. Es fahren auß / und halten den Bogen nit gerad / welche das Venerabile auff dem Altar nur ansehen / wann man klingelt / und den Seegen geben will / die übrige Zeit aber die Augen auff die Weiber schiessen lassen / ꝛc. Mit einem Wort / wer auß einer anderen Mainung in die Kirchen kommt / als Christum im Heil. Sacrament andächtig zugenüssen / oder zuverehren / fehlet weit / er schiesst den Blinden / seine Pfeil seynd übel angelegt / er trifft so gar die Scheiben nit / will geschweigen erst den guldenen Mittel-Punct der Lieb.

675. Und hierauß lasst sich ein gute Ursach geben / warumb vil aus den heutigen geladenen Evangelischen Gästen der Scheiben verfehlt haben : ihr Bogen war nit recht gespannt / und ihr Augen-Maß zihlte anderwerts hin. Mit einem Wort : Es fehlte ihnen an dem **Glauben / Hoffnung** / und **Liebe** : nit zwar an dem übernatürlichen Glauben / Hoffnung / und Lieb (welche man *virtutes Theologicas*, *Theologi*sche **Tugenden** nambst) sonder an einem politischen / oder Oeconomischen **Glauben / Hoffnung/** und **Liebe** in Sachen / so die Oeconomi, oder das Haußwesen betreffen. Lautter schlimme Schützen / die aber dennoch bald ein Außred gefunden haben. Wir wollen sie selbst vernemmen. Der erst sprach : **ich hab einen Mayrhoff kaufft : den muß ich gleich jetzt besichtigen** ꝛc. seht / wo diſes Schützens Augen-Maß hingieng : auff ein Land-Gut / von dem er mehr Gewinn zu haben hoffte / als wann er lang / auch an eines Fürstens Tafels sässe. Hat also diſem Schützen an der Hoffnung gefehlt : doch war die Außred gleich verhanden : *necesse habeo exire* ; *rogo te, habe me excusatum* : **es ist die gröste Noth / daß ich zusehe : drumb bitt ich dich / habe mich bey deinem Herrn für entschuldiget.** Die gröste Noth ? freylich wol : hättest nit Morgen auch noch gehn können ? müsste es dann jetzt gleich seyn ? Der ander sprach : **ich hab fünff Joch Ochsen kaufft ; und gehe jetzt hin / sie zu versuchen / oder Erfahrnuß einzuhollen / ob sie gut zum Zug / oder nit : drumb hab mich für entschuldiget.** War auch nur ein lame Außred : wer kaufft einen Ochsen / will geschweigen fünff Joch / das ist / zehen in allem / der ihn nit vor besichtige / wie frisch / wie starck / wie fett er seye ? Wann sie schon gekaufft waren / wurden sie dir auß dem Stall nit weck geloffen seyn : Morgen wär auch

Lucæ. 14. v. 18.

v. 19.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

auch ein Tag gewesen / die Ochsen an das Joch zu spannen / und zu sehen / wie steiff sie zuhen / ꝛc. Disem Kundten hat es am Glauben gefehlt: er hatte einen Egyptischen Glauben / wo man Kühe und Ochsen für Götter anbettet: er hielte vil mehr auff die starcke Hörner und braitte Lamppen seiner Ochsen / als auff die Lamppen und Leichter / so bey dem Fürstl. Nachtmal über Tisch herab hiengen. Der dritte sprach: **ich hab** Luc. 14. v. 20. **ein Weib genommen; drumb kan ich nit kommen.** War auch nur ein Entschuldigung von der Tillen herab: hättest dein Weib mit genommen / man wurde sie von der Tafel nit außgeschlossen haben: wenigist bey den jetzigen Nachtmalen hat man die Weiber gern / und mainen ihrer etliche / sie können nit zu Tisch sitzen / wann nit allzeit zwischen ihnen schöne Weibsbilder eingetheilt wurden: ich rede nit von ehrlichen Zusammenkunfften / wo gute Freund die Häfelein in ein Sommer-Hauß zusam tragen / und ein jeder Ehemann sein Haußfrau mit nimmt; sonder von anderen Musteren / die nit weit her seynd / und darzu so übel gekleydt erscheinen / ꝛc. das ist ein Schand: da wird GOtt schwärlich belaydiget: da geschehen die greulichiste Sünden. Widerumb wolltest du dein Weib gewisser Bedencken halber nit mit nemmen / hättest du sie bey der Kunckel zu Hauß sitzen lassen: wurde dir nit weck geloffen seyn. Hat der Ulysses ohn sein Penélope auß Griechenland biß gen Troia in Phrygia schiffen können / hättest du ohn dein Weib schon können zur Gasterey gehn. Aber ich sihe wol / wo es disem Schützen fehlte: es fehlte ihm an der Lieb: er war ein Weiber-Liendl / und sein Weib war ihm lieber / als sein Fürst: die Eyfersucht macht ihn zitteren / und das Pancket war ihm verdächtlich / weil es zu Nachts angestöllt wurde. Mit einem Wort / er schosse fehl in der Lieb / ob er schon deß Cupidinis Bogen und Pfeil hatte.

676. Wie es nun disen Schützen ergangen bey ihrem Weltlichen; also ergeht es vilen Christen bey ihrem geistlichen Scheibenschiessen: welche / indem sie / nach eingenommenen Göttlichen Gastmal / ihre Pfeil auffligen / und nach der Scheiben schiessen solten / einen blinden Schuß thun / und auff die Seyten außfahren. Ihr Hertz / Sinn / und Gedancken solte gantz und gar auff das hochwürdige Gut in der Monstranz gerichtet seyn; und ist hingegen wegen Zerstreuung deß Gemüths / und allerhand Phantaseyen waiß nit wo. Sie solten auffschreyen mit einem danckbaren David, wann er vor der Arch deß Bunds / warinen das Manna auffbehalten wurde / etwan stunde und bettete: *memoriam fecit mirabilium suorum misericors, & miserator Dominus*! **der barmhertzige GOtt hat uns ein Angedencken hinterlassen seiner Wunderwerck**: und sie haben kein Me-

Psal. 110. v. 4.

mori, erkennen und schätzen nit das grosse Wunderwerck der Lieb / so GOtt bey Einsetzung dises Denck-Mals mit Darraichung der Engel-Speiß / deß allersüssisten Manna, seines Fleisch und Bluts / uns armen Menschen erwisen hat. Etlichen fehlts am Glauben: zweifflen an der Gegenwart Christi: oder verlaugnen sie gar / wie die Calvinisten / vorgebende / das gesegnete Brod und Wein seye nur ein Zaichen deß Leibs und Bluts Christi, nit Christus selbst. Merckt aber / wie ungeschickt. Der grüne Krantz an der Stangen vor dem Wirths-Hauß ist zwar ein Zaichen / das Wein da zubekommen seye. Wann aber der Wirth von disem grünen Krantz sagte: **das ist mein Wein** / so redet er die Warheit nit. Ergo auch / wann das gesegnete Brodt nur ein Zaichen deß Leibs Christi ist / so hat Christus die Warheit nit geredt / da er in dem letzten Abentmal gesprochen von dem gesegneten Brodt: **das ist mein Leib** / ꝛc. Dises Argument ist ein Brocken / den ein Calvinischer Magen so leicht nit verdäen wird. Die Lutheraner irren zwar so grob nit; aber schiessen gleichwol auch einen Poltz in Lufft / und verfehlen der Scheiben / indem sie vorgeben: es seye zwar warhafft der Leib und Blut Christi verhanden; aber das Brod zugleich / welches nach der Consecration noch ein Brodt verbleibe / wie zuvor. Wie grob dises gefehlt seye / erhellet am besten / wann man nur fleissig auff die Wort deß HErrns bey der Einsetzung wil acht geben: dann / nachdem der freygebige Gastgeb seine Jünger also angeredt: **nemmt hin und esset** ꝛc. setzt er gleich dise Wort hinzu: **dann das ist mein Leib / der für euch wird gegeben werden** ꝛc. behalt dise Wort wol: **der für euch wird gegeben werden.** Nun ist es gewiß / daß kein gesegneter Brocken Brodt / weder für die Jünger / noch für uns / gegaißlet / gecreutzigt / und in Todt gegeben worden. Wann derohalben Christus den Apostlen eben den jenigen Leib (wie er selbst sagt) zu essen geraicht hat / der hernach am Charfreytag für sie in Todt gegeben worden / so hat kein Brod nach der Consecration mehr müssen verhanden seyn; und der zum essen anerbottne Leib Christi muß nit mehr das *hoc*, das ist / **das Brodt** / sonder allein der Leib Christi, und kein andere Substanz, gewesen seyn: dann der Leib Christi allein / und kein andere Substanz sambt oder neben ihm / in Todt gegeben ist. Auff disen Text der Schrifft gründet sich die Catholische *Transsubstantiation*, oder **Wandlung** Brods und Weins in den Leib und Blut Christi: und muß man die Wort: **das ist mein Leib** / ꝛc. nothwendig also außlegen: **das jetzt unter disen Gestalten deß Brodts ist / das ist mein Leib.** Luther / das Brodt zuerzwingen / hat lang über den Text gewürgt. **das ist mein Leib.** Und findet man wol

Lucæ 22. & epistolâ 1. ad Cor. 11. v. 24.

Hoc substans his accidentibus est cor-

auff die sechs und dreyssig unterschidliche Mainungen über den Verstand gedachter Wort: jetzt sagte er: *in hoc*, in disem; bald: *cum hoc*, mit disem ist mein Leib: und wann sich auch dises nit recht schicken wolte / erdachte er wider ein andere Gloß: inmassen Casparus Querckamer, ein Burger von Hall in Sachsen / solches auffgezaichnet / und die Theologi zu Zürch zu End ihres Orthodoxi gesetzt haben / wie Florimundus Remondus bezeugt. Und ob er schon gewaltig pocht wider Heinrich den achten / König in Engelland / und also schreibt im 2. Teutschen Tomo zu Jhena gedruckt: **Du** / sagt er (also höfflich redet er einen König an) **und alle Papisten möget schelten und toben / beweisen solt ihr nimmer mehr / das Brod hier nimmer bleib: Trotz euch / und aber Trotz** Gibts aber gleich wolfeiler / und henckt folgende Wort stracks an die vordere: **wie wol / als ich gesagt hab / mir ligt nichts daran: halte jederman was er will: es ist hierein kein Fahr deß Glaubens.** GOtt Lob / liebe Catholische / Luthers Zeugnuß nach / fehlen wir im Glauben nicht / wann wir schon nit glauben / daß nach der Consecration Brodt noch verhanden seye. ꝛc. So wollen wir es dann auch nit glauben; sonder steiff über die *Transsubstantiation* halten / weil uns die Christl. Kirch also lehret. Ich aber halt den Luther noch ein wenig bey dem Ermel / und frag: aintweders ist ein klarer Text auß der Schrifft verhanden / daß nach der Consecration Brodt noch bleibe / wie vor; oder nit? Ist kein klarer Text verhanden? warumb soll man dann glauben / das Brodt unverwandlet bleibe? glaubt dann Luther und sein Anhang etwas / das in der Bibel mit klaren Worten nit geschriben? wie vest steht dann ihr Grund Regel: **Man soll nichts glauben / was nit geschriben?** Item ist kein Text auß der Schrifft auffzuweisen von ihrer **Brodt-Lehr / so** seynd es dann nur lautter Glossen, und Menschen-Muthmassungen / was sie für ihren **Brocken Brodt** wider die *Transsubstantiation* vorgeben. Warumb solt man aber ihrer Gloß / und nit vil mehr der Außlegung der gantzen Catholischen Kirchen beyfallen? Ist aber ein klarer Text drumb auffzuweisen / wo ist er? wie lautt er? und wann die Sach so klar ist in der Schrifft angedeuttet / wie darff dann Luther so vermessen schreiben: **es ligt nichts daran: jederman möge darvon halten / was er will: es seye hierin kein Fahr deß Glaubens** / ꝛc. Wie? solle nichts daran ligen; kein Fahr deß Glaubens seyn; sonder ein jeder halten mögen / was er wil / wann die Schrifft außtrucklich sagt / **das Brodt bleibe nach der** *Consecration*, **wie zuvor**; das wäre der Schrifft zu nahe geredt / und könte sie für kein allgemaine Richtschnur / wie die Lutheraner wollen / in Glaubens-Zweifflen mehr verkaufft werden. Liebe Herren Pastores, helfft euerem alten Doctor Martin ein wenig. Könnt ihr nit / so schweigt still / und fechtet die *Transsubstantiation* nimmer mehr an / sonder kaufft / wann ihr so gern Brodt habt / euerem Maul ein Semmel: welche euch gar wolfail gibt unser P. Bernardus Neithauser p. m. vormalen Thumb-Prediger zu Regenspurg / in seiner **Biblischen-Himmels Brodt-Wag** / und lasst euchs wol schmecken. Biblische Brodt-Wag P. Bern. Neithauser.

Ich für meinen Theil wil den frommen Catholischen zu grösserer Stärcke im Glauben / damit sie den ersten Pfeil auff die Evchariſtische Scheiben zu Ehren bringen / dißmal etwas communiciren und mittheilen / warab ich mich wol höchlich erfreuet / als ich solches in unser Bibliothec zu Ingolstatt ohngefähr in einem alten Buch gefunden: und das ist ein Anagramma, oder Buchstab-Wechsel in den Worten der Consecration, welche der Priester an dem Altar über Brodt und Wein spricht / und in Krafft deren das Sacrament deß Leibs und Bluts Christi macht. Uber das Brodt spricht er in Lateinischer Sprach diſe Wort:

Hoc est enim corpus meum.

Und über den Kölch folgende:

Hic est enim calix Sanguinis mei, novi & æterni testamenti, mysterium fidei; qui pro vobis, & pro multis effundetur in remissionem peccatorum.

Wann man nun diſe Wort nimmt / nichts darvon / nichts darzu thut / sonder nur die Buchstaben unter einander wechselt und versetzt / so komt durch ein vollkommnes Anagramma (fehlt kein Buchstaben) nachfolgender Text herauß:

Calvine, non est regi figura: Luthere, non est panis: corpus est DEI Optimi Maximi, effusè mihi semetipsum communicatis in cibum. Nosce, quo ritu & mysterio te reum redemit.

Zu Teutsch.

Calvine, **das ist nit nur ein Figur / oder äusserliches Zaichen: Luther / mercks / das ist kein Brodt; sonder es ist der Leib deß allerhöchsten mildreichisten GOttes; der sich durch überschwenckliche Lieb mir mitotheilet zu einer Speiß. Erkenne es / O Mensch / durch was für ein Gehaimbnuß / und auff was Weiß er dich schuldigen erlöset hab.**

Sey ihm / wie ihm woll / das ist gleichwol ein wunderliche Sach / daß eben auß den Worten der Consecration ein so klarer Text / und Erleutterung in einerley Sprach herauß komme / wardurch die Catholische Lehr vom hochwürdigen Sacrament deß Altars bestättiget / und der Ketzer falsche Außlegungen widerlegt werden. GOtt / der meines Erachtens dem Erfinder diſes Anagrammatis den Verstand erleuchtet hat / erleucht auch alle im Glauben irrige Hertzen / ut cognoscant

pus meum Significatur enim hîc per particulam *hoc* corpus Christi ex parte subjecti confusè, non distinctè. Ita Card. Pallavicinus de Sacram. Evchariſtiæ. n. 244. Lugo de Evchariſtia disput. 11. sect. 7. n. 154. cum communi Theologorum.

Florimondus Remondus von Auffnamm und Wachsthumb der Ketzerey. 2. Th. 10. Cap. 4. Zahl. Luth. im 2. Teutschen tom. zu Jhena getruckt Anno 1563. durch Donatum Richtzenhayn am 154 umbgekehrten Blat.

Joan. 17. v. 3. scant te verum DEUM, & quem misisti, JEsum Christum, **auff daß sie/ himmlischer Vatter/ dich/ und** *JEsum Christum*, **den du gesandt hast/ rechts erkennen** / und wie er gegenwärtig ist unter den Gestaltē deß Brods/ verehren und anbetten.

677. Von den anderen Bogen-Schützen und geladnen Gästen zu dem Englischen Nacht-Mahl und heiligen Kurtzweil bey dem Scheiben-Schiessen / welche mit dem anderen und dritten Pfeil / nemlich mit der Hoffnung und Lieb / nit recht wissen umbzugehn / will ich dermalen nichts melden / damit es nit zu lang werde / und weil ich bey einer anderen Gelegenheit von den Fehleren in der Lieb zu handlen gedacht bin : sonder stöll Euer Lieb und Andacht vil mehr für Augen etliche Exempel frommer Seelen ; von welchen ungeschickte Schützen lehrnen können / wie man sich im Glauben / Hoffnung / und Lieb / auch anderen schönen Tugenden gegen dem Hochwürdigen Sacrament deß Altars üben / den Mittel-Punct in der weissen Scheiben treffen / und den Krantz darvon tragen könne.

Ex vita l. 3. c. 12. 678. Den Anfang soll machen der Heil. Dominicus, Stiffter deß Prediger-Ordens/ der die Kirchen gleichsamb an statt der Zellen gehabt hat : und wo ihme von seinem Seelen-Geschäfft / dem er embsigist oblage / ein Stund / oder ein halbes Stündlein überblibe / selbige mit betten vor dem Venerabili zubrachte. Der ander gute Schütz ist unser H. Franciscus Borgias, weilland Hertzog in Gandia / und Unter-König in Catalaunia, hernach der dritte General der Societät JESU. Diser pflegte deß Tags siebenmal das höchste Gut zu besuchen / und die sieben Gaben deß Heil. Geists zubegehren / und sprach jedesmal ein *Pater*, und *Ave*. Ein schöne Andacht / die sich von Ordens-Personen gar leicht üben lasst. Der dritte ist der seelige P. Franciscus Solanus, ein Priester und vortrefflicher Prediger auß dem Orden deß heiligen Francisci ; der im Jahr 1610. Zu Lima, der Haubt-Statt deß Königreichs Peru, mit dem Wohn der Heiligkeit gestorben. Diser gottseelige Vatter brachte ungeschlaffen vil Nächt auff dem Antritt deß Hoch-Altars in der Kirchen zu mit Geigen und Singen / und lobte also das Hochwürdige Sacrament. Ich melde nichts von unseren seeligen Jünglingen Aloysio und Stanislao ; nichts von P. Realino, Alvarez de Paz, Bernardo Colnago, und anderen mehr auß unser wenigisten Societät ; von denen vil wunderbarliches könte beygebracht werden / was für gute Schützen sie gewesen / als offt ihnen das Venerabile zu Gesicht kommen. Es ruefft mir das andächtige Weiber-Geschlecht ; welches man bey disem Schiessen auch für Schützen muß gelten lassen / und zwar für solche / welche schon offtermals das beste darvon getragen haben. Ich umbgehe aber ein H. Clara, Theresia, Catharina von Senis / ein Elisabetha Bona von Reütt ; welche gottseelige Jungfrau aus dem H. Franciscaner-Orden vil unschuldige Händel mit ihrem / unter den Gestalten deß Brods verklaydtem allerliebsten Bräutigamb angefangen hat. An statt aller soll seyn die H. Maria Magdalena de Pazz, ein herzliche Pflantzen deß Heil. Carmeliter-Ordens. Innerhalb vier und zwaintzig Stunden so Tags / so Nachts besuchte sie das Hochwürdige bey drey und dreyssigmal : branne gantz vor Andacht / und führte die anmüthigiste Gespräch mit ihrem Bräutigamb : ohngeachtet der böse Geist / der solches nit leyden kunte / sie offt hart mit Straichen hergenommen / und zweymal ein stainene Stiegen von 25. Staffeln hinunter gestirtzt hat. Den letsten Schuß soll uns verrichten ein gar eyfferiger Liebhaber dises hohen Gehaimnuß P. Sertorius Capútus, ein Priester aus unser Gesellschafft : deme/ als er seinem Brauch nach / eines Tags das Hochwürdige Gut mit möglichister Andacht in der Kirchen besuchte / Christus auß dem Tabernackel heraus entgegen gangen / ihn gantz liebreich umbfangen / und ihm für denselbigen Tag gleichsamb das beste von dem Gewinnet zuerkannt hat. Das waren recht fromme Seelen ; diser Schützen wusten mit Bogen und Pfeil wol umbzugehn : es fehlte ihnen kein Schuß : Sie traffen das Mittel / und gewannen JESU das Hertz ab : so begirig waren sie / das Venerabile offt und vil zugrüssen / daß sie sich auch glückseelig schätzten / in der Kirchen / vor dem Altar / bey den Füssen ihres GOttes und HERRNS zu sterben.

Besitze ein kleines Büchlein ihres Lebens ohnlängst in Druck hervor gegeben.

In dem Leben diser H. Closter-Jungfrauē.

Schverter. fer in miscis Eucharisticis. c. 3. §. 4.

Vierdter Theil und Schluß der Predig.

679. Wo bleibt aber das Gewinnet bey disem Haubtschiessen ? Das ist noch überig / und soll dem Schiessen und der Predig ein End machen. Es ist nemlich kein anders / als welches ihm der Heil. Thomas von Aquin gewünscht hat / als er zu Neapel vor einem Crucifix bettete / und der Erlöser ihm vom Creutz herab seiner Schrifften halber lobte mit disen Worten : *bene scripsisti de me, Thoma: quæ erit merces tua* ? **du hast wol von mir geschriben / mein** *Thomas* : **was begehrst du für einen Lohn** ? warauff diser antwortete : **mein HERR / keinen anderen / als dich**. Christus selbst derohalben ist das beste Gewinnet. Und laß dich diß kein Schlechts gedunckē ; war für der Zachæus den halben Theil seiner Gütter ; der Heil. Paulus die gantze Welt geben hat : propter quem omnia detrimentum feci, & arbitror ut stercora, ut Christum lucrifaciam : **ich hab alles für einen Verlust und für Koth geles für einen Verlust und für Koth gehalten / wann ich nur Christum zum Gewinn hatte.** Er kommt nit lähr in unser Hauß / sonder bringt vil Schätz und Reichthumben mit sich : wie schön vermercket/

In vita & Breviario Rom. in 2. Noct. lect. 5. 7. Martij.

Luc. 19.

ad Philipp. 3. v. 8.

und uns gleichsamb für Augen legt der H. Ambrosius, da er sagt: Omnia habemus in Christo. Si vulnus curare desideras, Medicus est: si febribus æstuas, fons est: si gravaris iniquitate, justitia est: si mortem times, vita est: si cælum desideras, via est: si tenebras fugis, lux est: si cibum quæris, alimentum est: **wir haben alles in** *Christo*: **bist du verwundt; er ist der Artzt: ligst du kranck am hitzigen Fieber; er ist der Brunn/ kanst nach Durst darauß trincken: leydest du Gewalt und unrecht; er ist die Gerechtigkeit: förchtest den Todt; er ist das Leben: verlangst du den Himmel, er ist der Weeg: scheuhest du die Finsternuß; er ist das Liecht: suchest du ein Stuck Brodt; er ist die beste Nahrung.** Pete aliud, si melius inveneris: avare, quid inhias cœlo & terræ? ipsum visurus, ipsum habiturus es: **begehr etwas bessers/ wann du etwas bessers zufinden waist/** sagt der H. Augustinus: **laß mir einen Geitzhals seyn/ den GOtt nit vergnügt: was trachtest du lang nach Himmel und Erden? GOtt wirst du sehen/ GOTT wirst du besitzen / und mit ihme alle Schätz und Reichthumb.** Allein die Gewinnet bey dem Schiessen seynd nit alle gleich; sonder nach Maß der Verdiensten werden sie außgetheilt: darnach einer schiesst/ näher hinzu/ oder weit darvon/ darnach wird er begabt. Also da auch: wer sich besser disponirt! dem theilt sich Christus auch mehr mit. Die Christliche Kirch hat die Austheilung gemacht in dem Brevier, so diese Octav hindurch gelesen wird/ mit nachgesetzten Worten:

S. Amb. lib. 6. hexámeron. c. 4.

S. Aug. in psalm. 32. Concione 2.

Sic tu nos visita,
Sicut te colimus.
Wie wir dich ehren/
So suche uns haimb.

Auß welchen Worten etwan ein gottseelige Famili oder Haußhaben schliessen kan: **mein liebster Heyland/ du waist/ daß wir uns nichts haissers lassen angelegen seyn/ als deinen Heil. Dienst: es ist ja kein Kind/ kein Ehehalt im Hauß/ der nit täglich diese** *Octav* **hindurch dich im H.** *Sacrament* **besuche/ grüsse/ und anbette: so bald man nur die Glocken zum Seegen/ oder Letaney anzieht/ laufft jederman der Kirchen zu. Derohalben dann**

Sic tu nos visita,
Sicut te colimus:
Wie wir dich ehren/
So suche uns haimb.

Ein anderes Haußhaben wird etwan sagen müssen/ wann es die Warheit bekennen will: **bey uns geht es wol schlecht her: ja wol Vesper/ ja wol Seegen/ ja wol Letaney: hat zu thun/ wann ich/ und mein Weib an Sonn- und Feyrtägen Meeß hören: was die Kinder und Ehehalten machen/ waiß ich gar nit. Alle Monat-Sonntag** *communici*ren **/ ist mir zu offt: zweymal im Jahr ist auch genug: die** *Processi*on **am Fronleichnams-Tag geht mich nichts an: das** *Venerabile*, **wann mans zu den Krancken tragt/ beglaitt ich nit: in der Bruderschafft bin ich auch nit; und finde allenthalben nichts/ warmit ich dir die geringste Ehr im Hochwürdigen** *Sacrament* **erzaigte/ ꝛc.** Aber horcht/ liederliche Schützen; es bleibt bey dem:

Sic tu nos visita,
Sicut te colimus:
Wie wir dich ehren/
So suche uns haimb.

Mancher findt bey seinem Gewissen/ daß er dem H. Sacrament kein andere Ehr erzaige/ als daß er in der Kirchen niderknye/ und nur so lang das Maul halte/ so lang man klinglet/ und den Seegen gibt. Aber ich sorg/ Christus werde ihn auch nit haimbsuchen/ als nur wann man klinglet/ und Messner und Pfarrer zu dem Hauß in die Stuben hineintretten/ in der letsten Kranckheit/ ihm als sterbenden die geistliche Weg-Zehrung zuraichen. Und ist das ein grosse Gnad/ wann es geschicht. Aber es ist zuförchten/ daß vil aus den lauen Christen auch werden dises Trosts zur wol verdienten Straff beraubt werden: dann es haisst/ und lasst sich nit mehr umbstossen:

Sic tu nos visita,
Sicut te colimus:
Wie wir dich ehren/
So suche uns haimb. Amen.

Geschicht.

680. WAnn die Menschen ihre schuldige Pflicht aus der acht lassen/ und dem König deß Himels die Knie nit biegen wollen/ es sey dann/ daß er mit entsetzlicher Majestät auff einem güldenen Thron zu Gericht sitze; oder mit Donner und Blitz auff einer Hagel-tröenden Wolcken daher fahre/ hat es sich wol begeben/ daß die unvernünfftige Thier an der saumseeligen Stell getretten/ und nach bestem Vermögen ihrem GOtt und HErrn tiefiste Reverentz und unterthänigiste Ehrbeweisung erzaigt haben. Christi Gottheit wird verdeckt von den Brodts-Gestalten im Hochwürdigen Sacrament; und die Stralen seiner Majestät tringen durch den weissen Fürhang nit durch. Drumb geschiht es auch/ daß ihrer vil sein Gegenwarth eintweders nie glauben/ oder nit achten; andere sich auch vermessen/ wissentlich mit einer Todt-Sünd/ oder einem gantzen Rantzen voll schwärer Sünden/ zu dem Göttlichen Nachtmal hinzu zugehn/ gleichsamb Christus schlaffe/ und die Macht nit hätte/ solcher tollkühner Waghälß unverschämte Frechheit zustraffen. Das Schäflein deß H. Vatters Francisci Seraphici fiel nider auff die zween fordere Füss/ wann

S. Bonav. in vita S. Francisci. c. 8. §. 7.

wann man nach der Wandlung in der Meß die H. Hosti auffhebte: der Esel deß H. Antonii von Padua boge die Knye auff offnem Marckt/ und liesse das vorgeschütte Futter unberührt stehn / als man das Venerabile vorüber truge; und machte auff solche Weiß den Ketzer Bonovillum zuschanden/ der die Gegenwart Christi im Sacrament nit glauben wolte. Und vil aus den Christen haben weder Glaich / noch Willen an einem solchen Ort / und in solcher Gestalt ihren Erlöser zuverehren; weder Scheu noch Forcht / ihne zubeleydigen. Sed nunquid, qui dormit, non adiiciet, ut resurgat? Aber was maint ihr / aberwitzige Leuth? maint ihr nit / der jetzt schlafft/ daß er gehling auffwachen werde zu euerem zeitlichen und ewigen Verderben? Ist euch dann schon aus der Gedächtnuß entfallen jener betrohliche Spruch deß H. Apostels Pauli: Qui indignè manducat & bibit, judicium sibi manducat & bibit? **Wer unwürdig von dem Tisch deß HErren ißt und trinckt / der ißt und trinckt das Gericht hinein?** Wehe einem solchem Schlemmer! man wird ihm die Zech gar übel machen. Nachfolgende Geschicht wird solches weisen; welche schrifftlich hinderlassen hat unser P. Gabriel de Vega, Rector des Collegii der Societät JESU zu Matrit in Hispanien: aus ihm Pater Reindel in seinem **Schwert Israel** / von dem Neid/ und andere mehr. Der Verlauff ist dieser.

Surius to. 3. 13. Junij.

Psalm. 40. v. 9.

1. ad Cor. 11. v. 29.

Philippus Reindelius S. I. in gladio Israël de invido Amorrhæo p. 138.

681. Zu Corduba in Hispanien lebte einer vom Adel mit einem andern in grosser Feindschafft / nit ohne Ergernuß der gantzen Stadt. Weder bitten / noch zuesprechen wolte verfangen: was man immer für Mittel vorschluge / war doch alles umbsonst: Diser Grollen liesse sich nit vom Hertzen legen/ man hätte dann die empfangene Unbild gerochen / und in deß Beleydigers Blut abgewaschen. Wie ist es aber möglich/ daß ein Christen Mensch so gar hart seyn könne / und nit verzeihen wolle seinem Nechsten / auch nit einmal; da doch Christus sieben und siebentzig mal solches zuthun / befohlen? Wie mag einer doch vil Jahr lang einen so schwären Stein auff der Brust herumb tragen / und seinen aigen Hencker im Busen haben / der ihn stets mit glüenden Zangen zwicke/ da doch/ deß Apostels Erinnerung nach/ die Sonn über unsern Zorn nit solte untergehen? Ein guter Edelman mag diser Spanier gewesen seyn; kein Helden-Gemüth hatte er. Non est magnus animus, quem incurvat injuria: **der sich von einer empfangenen Schmach krümen lasst / hat keinen hohen Geist /** spricht der Seneca. Und der H. Ambrosius sagt: Vindicare se, non est actus fortitudinis, sed abjectionis & timiditatis; vincitur ab inimico, non vincit, qui se vindicat: **sich rächen ist kein Anzaigung der Starckmüthigkeit/ sonder der Zagheit: wer zubegirig die Rach einhollet / überwindet seinen Feind nit / sonder unterligt ihm.**

Matt. 18. v. 21.

Seneca lib. 3. de ira. S. Amb. lib. 1. offic. c. 36.

Aber das wolte unserem Edelman nit in den Kopff: der angethane Affront klebte zu starck an der Gedächtnuß; sein Hirn kochte an der Widergeltung; seine Augen brannen vom Zorn-Feur; seine Zähne kirreten; sein Zung fluchte; sein Faust tröete; seine Füß stellten sich in ein Postur; der Degen war gespitzt; die Pistol geladen: **einer auß uns / er oder ich muß todt seyn.**

Felix jacet, quicunque, quos odit, premit: **Glückseelig unterligt / der noch truckt / den er hasst.** Seneca in Hercule furente.

Das ist recht adelich: also redete der *Hercules:* **also rede auch ich.** &c. Wann hat der Hercules also geredt / und was für ein Hercules? *Hercules furens*, der unsinnige/ tobende / rasende *Hercules*, spricht der Poët Seneca; da er alsgemach den Scheitter-Hauffen besteigen / und sich selbst verbrennen wolte; den Leib auff dem Holtz / die Seel in der Höllen. Ein solcher *Hercules* wann du seyn wilst / magst du es seyn; Die That ist drumb so groß nit. **Einer aus euch beyden / du / oder dein Feind muß auff der Haut liegen** &c. Das hast du errathen: aber nit er / sonder du: dann du ligst schon auff den Schrägen / und wirst bald ligen in dem Grab.

682. GOtt wolte dem Spiel länger nit mehr zusehen / warff den Cordubeser in das Beth. Die Kranckheit nahm zu; die Aertzt verzweiffleten; der Todt stund schon bey den Füssen / und wise die über halb ausgeloffene Reyß-Uhr vor. **Aus ist es mit dir: du must fort in die Ewigkeit.** Was Rath bey so betrübten Stand? solte er ohne die HH. Sacrament dahin sterben? das wer nit Christlich: solte er dann beichten? muste er auch verzeihen; das war ihm unmöglich. Was dann? Er wolte nit darfür angesehen seyn / daß man bey ihm eben so wenig Gottseeligkeit finden solte / als Bleyweiß bey einer russigen Pfannen; sonder mit dem Wohn und Nahmen eines Heiligen wolte er von hinnen scheiden. Beruffte demnach einen Priester aus unserer Societät: legte ein ordentliche Beicht bey ihme ab / und begehrte seiner Sünden entbunden zu werden. Der Pater erzaigte sich zwar willfährig hierzu / vermeldete doch beynebens / wie daß er ihm aus Mangel der wahren Reu und Fürsatz sich zubesseren die Absolution nit ertheilen köndte / es were dann Sach/ daß er sich zuvor mit seinem Feind offentlich versöhnte / und also die der gantzen Statt gegebne Ergernuß widerumb auffhebte: er führte ihm villeicht zu Gemüth deß Tertullians warhafften Spruch: Quomodo placabit patrem iratus in fratrem? **wie kan einer den Himmlischen Vatter begütigen / der noch zörnet mit seinem Bruder?** Dimittite, & dimittemini: Verzeicht / so verzeicht euch GOTT auch / sonst nit / &c. Der Krancke erzaigte sich berait zu allem: **Freylich mein** Pater, **von Hertzen gern.** Wollan:

Tertullianus de oratione c. 9.

Lucæ 6. v. 37.

Wollan: jetzt ist unser Edelman auff dem rechten Weeg:

- - Sic itur ad astra:
So tritt man die Himmels-Straß recht an.

Man schickte eylends umb den andern Herren; deutete ihme kürtzlich die eusserisse Gefahr deß Todtkranckens / und zugleich dessen bereiten Willen an / mit angehängter Bitt / disen letzten Christlichen Liebs-Dienst / welcher zu Aufferbauung der gantzen Statt / und sonderem Trost deß Sterbendens gedeyen wurde / nit zuversagen / sonder zukommen / und die veraltete Feindschafft beyder Seits abzulegen / ꝛc. diser saumte sich nit lang; eilte alsobald / wohin er beruffen wurde; tratt zu dem Beth deß Krancken hinzu; erzaigte grosses Mitleyden; bate in beyseyn viler Zeugen umb Vergebung / mit versicheren / daß er ihme auch auffrichtig von gantzer seiner Seel alle Belaydigung nachlasse / nit anders / als er wünschte / daß von GOTT ihme seine Sünden verzihen wurden / ꝛc. Ein gleiches sagte auch der Krancke. Drauf geschah der Handstreich / und hertzliches umbarmen zu beyden Theilen / also daß den Zusehern vor innerlichen Zärtigkeit die Thränen in die Augen schossen. Wie nun solches geschehen / ertheilte der Beichtvatter dem Sterbenden die Absolution; raichte ihm die letzte Wegzehrung; Und gleich darauff griff er in die Züg; truckte nach wenig Schupferlein ab / und wurde der Leichnamb von der Freundschafft stattlich zur Erden bestattet / und in der Thumb-Kirchen beygesetzt. Wer solte da nit auffschreyen: Moriatur anima mea morte justorum, & fiant novissima mea horum similia! **O daß ich auch eines solchen Todts sterben / und ein seeliges End nehmen köndte / wie diser!** Aber rufft nur nit zu früh: die Geschicht ist noch nit aus.

Num. 23. v. 10.

683. Die nechste Nacht darauff leiteten zween Edel-Knaben mit brinnenden Facklen in der Hand bey der Porten deß Collegii zu Corduba an / begehrten den Beichtvatter deß jüngst verschidenen Edelmanns: als nun diser erschinen / ersuchten sie ihn bittlich / ihnen zufolgen / zumalen sie ein gar wichtiges Geschäfft vorhätten ꝛc. Der Pater lasst sich bereden / folgt ihnen auff dem Tritt nach / und sie führten ihn zu obgedachten Kirchen / welche sie versperzt fanden: bald aber überraichte ihm einer aus den Bagen einen Schlüssel / und sprach ihm zu / behertzt auffzumachen / und hinein zugehn / es werde ihme kein Layd widerfahren. Alsdann führten sie ihn auch zu dem Chor-Altar hinzu / und wurde ihme der Schlüssel zu dem Tabernackel / worin das Ciborium oder H. Hosti-Büchs auffbehalten wurde / eingeliefert / mit Befelch selbige herauß zunehmen. Wie nun auch dises vorbey / beglaiteten sie den Pater zu einem Grab / und redete ihn einer aus den Edel-Knaben folgender Gestalt an: *Pater*, sagte er / **da ligt der Edelmann / euer Beicht-Kind / begraben: der zwar vor vil Zeugen seinem Feind verzihen; aber weil es ihm nit umbs Hertz ware / sonder sich nur eusserlich also stellte / hat er das** Sacrament **empfangen zu seiner Verdammuß / und die H. Hosti, so er nit hat können hinabschlucken / noch in seinem vermaledeyten Mund: die nehmt ihr dann / und legt sie an sein gebührends Ort** / ꝛc. Dises geredt / thaten sie ein und den andern Stoß mit dem Fuß auff die Erden: und sihe Wunder! den Augenblick eröffnete sich das Grab; und der darin ligende todte Leichnamb richtete sich auff in gantz abscheulicher erschröcklichen Gestalt; streckte die verbrennte schwartze Zung heraus; warvon der Pater die Heil. Hosti nahme; in das Ciborium legte; Und in dem Tabernackel verschlosse / nachdem zuvor die Edel-Knaben widerumb einen Stoß mit dem Fuß auff die Erden gethan: warauff das Todten-Aaß mit jämmerlichen Getöß so tieff in die Erden hinein gerumppelt / daß man den andern Tag hernach nichts mehr darvon / das Grab hingegen gantz eingefallen gleich einer Sandgruben gefunden / und männiglich unschwär die Rechnung hat machen können: Es müsse mit disem Edelmann hergangen seyn / wie mit dem Evangelischen reichen Prasser; von deme Lucas schreibt: Sepultus est in inferno: Er ist begraben worden in der Höllen. Die zwen Bage aber (so ohn allen Zweiffel zween HH. Engel waren) beglaiteten den Pater widerumb zu dem Collegio zuruck / und verschwunden. Luc. 16.

684. O verfluchte Gleißnerey / wie manchen hast du schon in den Abgrund gestürtzt! Den Menschen kan man leichtlich ein Pleer für die Augen machen; aber GOtt lasst sich nit blenden. Er hasst die abgeweisste Gräber / die innwendig voller Todtenbainer seynd. Ein solches stinckendes Todten-Grab ware auch der verdammte Mund dises gleissnerischen Edelmanns; warmit er einen falschen Judas-Kuß seinem Feind ertheilt / und durch einen GOttslästerlichen Kirchen-Raub das Höchste Guth unwirdiglich empfangen hat. Ach wer verwundert sich nit über die grosse Demuth / und unendliche Güttigkeit deß Sohns GOTTes; der gleichwol etlich Stund in der Schwind-Gruben und Höll-Rachen dises Sünders hat wollen Gedult haben unter den Sacramentalischen Gestalten deß Brodts / so lang nemlich / biß gleichwol der Priester erzehlter Massen ihn widerumb herauß genommen? Aber was nutzte disem verruchten Laster-Maul die Engel-Speiß / als daß sie ihm ein Weg-Zehrung abgeben habe der unglückseeligen Ewigkeit zu? Und was nutzet euch / ihr verwegne / Boßheit volle / Gottslästerliche Judas-Mäuler / das öfftere communiciren / wann ihr in einer Todt-Sünd / mit übelbesudleten Gewissen das Matt. 23. v. 27.

ad Galat. 5. v. 2. das allerheiligiste Fleisch und Blut Christi empfahet? Der H. Paulus hats den Galatern schon längst gesagt / und geht euch auch an: Christus vobis nihil proderit: Christus **wird euchs nit nutzen**: ein strenges Gericht / und den ewigen Todt fresst ihr hinein. O dann noch einmal / vermaledeyte Goschen! kan euch euer mildreichister Erlöser / der es so gut mit euch maint / nit anreden mit dem Psalmisten David: Quæ utilitas in sanguine meo? **was habt ihr für einen Fruchr von meinem Blut?** Wollt ihrs wissen? ich wil euchs sagen: eben so vil nutzet einem unwürdigen Communicanten das Blut Christi / was es genutzt hat dem Pirrho, Patriarchen zu Constantinopel / in dem Theodorus der Papst / wie Baronius bezeugt / etliche Tröpfflein auß dem consecrirten Kelch unter die Dinten gschutt / und damit die excommunication oder Geistl. Bann-Brieff wider gedachten Patriarchen geschriben hat. Zu einer schwartzen Dinten wird euch gleichsamb das rosenfarbe Blut Christi / warmit man eueren Namen außlescht auß dem Buch der Lebendigen / und euch einschreibt in das Register der auff ewig deß Himmels verwisenen / und verdamten Teuffels Sclaven in der Höllen. Wehe! wehe! wehe! den unwürdigen Communicanten.

Baronius to. 8. ad annum 648.

Psal. 29. v. 10.

Die ein und funffzigste Predig.

Am dritten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predig.

Evangelium Lucæ am 15. Capitel.

IN der Zeit: naheten sich zu dem HErrn JEsu die Publicanen und Sünder / daß sie ihn hörten / ꝛc.

Quærit diligenter, donec inveniat. *Lucæ 15. v. 8.*

Er sucht fleissig / biß er es findt.

Innhalt.

Wann das verlohrne Schäflein umb die Stimm deß guten Hirtens nichts geben will / sucht selbiges die Göttliche Rach / wie der Metzger einen stitzigen Widder zum abstechen.

685. ALl Sachen werden verlohren / die nit mehr ans Tags-Liecht kommen. vil aber kommen widerumb herfür / und werden gefunden / wann man es am wenigisten vermaint. Das maist ist am suchen gelegen wer recht sucht / der find. Das heutige Evangelische Weib hat sich vil kosten lassen wegen eines verlohrnen Groschens: sie hat ein Liecht angezündt / die Augen sambt dem Besen in die Hand genommen; das gantze Hauß außgekehrt; alle Klufften und Winckel durchsucht; und nit nachgelassen / biß sie ihren Groschen gefunden. Deßgleichen ist es dem guten Hirten mit seinem verlohrnen Schäflein auch wolgelugen / nachdem er es über Stauden und Stiegel / durch Berg und Thal auff das sorgfältigist gesucht hat. Das verlohrne Schaaf sucht zu weilen der Hirt / zu weilen der Metzger: der Hirt / damit er es zu der Heerd trage / der Metzger zum abstechen. Mit was Mühe und saurem Schweiß unser guter Hirt Christus, auff den das gantze heutige Evangelium lautet / das irrende Schäflein / den Sünder / drey und dreyssig Jahr lang durch einen rauhen Weeg / Distel und Dorn gesucht habe; wie er ihm noch täglich mit seinen Barmhertzigen Augen wincke; mit seiner liebreichen Stim̃ zuruffe; es auff seine Achsel nehme / und durch die Buß zu der Herd seiner Außerwöhlten trage / war vor einem Jahr eben an disem Sonntag die Materi meiner Predig: da ich handlete von der unendlichen Barmhertzigkeit deß Erlösers: welche so groß war / daß sie gar die Phariseer zum murren veranlasset: *Ecce, hic peccatores recipit*: **seht seht / diser nimt die Sünder an / ꝛc.** Heut wil ich umbwechslen: von dem Hirten zu dem Metzger kommen / und sehen / wie er das Schäflein suche. Zu dem Metzger wil ich kommen / nemlich zu der

Besihe den 1. tom. der Sonntäglichen Predigen.

Lucæ 15. v. 5.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Göttlichen Rach ; welche den verlohrnen / verworffnen / und zur Straff zeitigen Sünder bißweilen / wie der Metzger einen haltßstärrigen verworffenen Wider bey den Hörneren auß einer Dorenhecken herfür zieht / und ihm das Messer in den Hals sticht. Etliche irrige Schaaf / verstehe etliche Sünder seynd gantz zaghafft und forchtsamer Natur : Aengstling / Scrupulanten ꝛc. die gleich zu dem Sailer umb den Strick lauffen wurden / wann man ihnen vil von der strengen Gerechtigkeit GOttes predigen wolte. Andere hingegen seynd so vermessen / das sie auff ihrem bösen Vorhaben und sündigem Wandel nur gesteifft werden / wann man ihnen die Barmhertzigkeit GOttes gar zu groß macht. Drumb muß ein Prediger / der in den Hauffen hinein redt / umbwechslen ; und jetzt von der Barmhertzigkeit / bald von der Gerechtigkeit GOttes seinen Zuhörern ernstlich zusprechen / damit man den Weeg zu dem Himmel nit zuweit / und doch auch nit zu eng mache. Alles nach dem Exempel deß H. grossen Kirchenlehrers Augustini, und anderer Vätter / so den Predigern hierin vorgehn. Disem nachzukommen / wechsle ich umb : wil E. L. und A. in Gegenwärtiger Predig weisen / wie mein Vorspruch so fein auff die Zorn-volle Rach GOttes sich reime ; von der mit aller Warheit kan gesagt werden : Quærit diligenter, donec inveniat , daß sie das verlohrne Schaaf / den Sünder / mit allem Fleiß suche / und nit nachlasse / biß sie ihn bey dem Schopf hab / ꝛc.

S. August. homil. 28. ex quinquaginta.

loc. cit.

686. Daß sich bißweilen ein Schaaf verirre / und von der Heerd kommt / ist so grosses Wunder nit : das plumppe Vieh geht seiner Mastung nach / und siht weiter nit umb / wo es hingehe. Das best an den Schaaffen ist das Fleisch und die Woll : ihr Hirn und Phantasey ist gar schlecht bestelt. Der Natur-Erforscher Plinius haltet die Schaaff für die närrischste Thier unter den vierfüssigen : stultissima animalium lanata : die thorrechtiste Thier seynd / die Woll tragen / sagt er. Wol redlich ein närrisches Thier umb ein Schaaf / das einem jeden seines gleichen überall hin / auch in die Fleischbanck nachfolgt : über ein Brucken ab / ins Wasser springt ; ins Feur hinein laufft / wann nur ein anders voran geht. Ist also gar bald geschehen / daß ein Schaaf sich verliehre / weil der Hirt ihm etwan ein Pfeiffen schneidt / oder auff der Bernhaut im Schatten hinder einem Felber ligt / und nit acht hat.

Plinius l. 8. c. 49.

687. Aber du mit der Vernunfft begabtes / und gleichwol in disem Stuck unvernünfftiges Schaaf / du / ô Sünder / wo gehest hin / wann du von der Heerd Christi dich abschraufft ? Wohin / ô Einfalt / ô thorrechter Mensch ? Vermainst du dem Metzger / und dem Messer zu entgehn / wann du deinem Herrn mit der Weil wirst faill seyn ? Est via, quæ videtur homini recta, & novissima ejus ducunt ad mortem : **es ist ein Weeg / der dem Menschen gut vorkömmt / aber zu letzt endet er sich mit dem Todt** / spricht der König Salomon. Und das ist ein Abweg / der das Schäflein von der rechten Strassen wegführt ; ein Irrweg ; ein Weeg deß Verderbens. Jedoch weil es ein lustiger / getriebner Weeg ist durch ein grüne Wiesen / zwischen lautter schönen Blumen und schattöchtigen Bäumlein / neben den annemlichisten Wasserbächlein deß Wollusts / videtur homini recta, kommt er manchen gut vor : der sich dann darauff begibt / und hingeht / wo ihn die Sinnlichkeit / seine Augen / Ohren / Nasen / Zung / Mund / Schlund / Händ und Füß hinlaitten / und ihm andere seines gleichen vorgehn. Wo gehest dann hin / irriges Schäflein ? dein Hirt fragt nach dir umb ; und du lasst dich nit finden : höreſt du ihn schreyen und ruffen : revertere, revertere, Sulamitis, revertere, ut intueamur te ! **kehre doch wider zuruck / kehre umb / mein Sulamitin / mein irrige Seel / kehre zuruck / und laß dich wider sehen** ? du höreſt es wol / aber lasseſt dich nit irren / und graseſt fort : er pfeifft / er wisplet dir ; und du hebſt zwar den Kopf in die Höh / aber kehreſt dich weiter nit dran : er laufft dir nach ; und du laufeſt auch / aber noch mehr darvon : er wirfft mit seinem Stab dir nach ; und du eileſt dem Gesträuß zu / dich zuverstecken. Wo hinauß / närrisches Schaaf ? was sucheſt du da ? Ist es dir dann gnug / wann du bey grosser Somers-Hitz durch die Stauden schlieffen / die Fliegen und Mucken abstraiffen / und etwan in einem Schatten ein wenig ruhen kanst / nit ingedenck / daß dir der Hirt bald auff der Woll seyn / und dir die kurtz genoſſne Ruhe mit Gaisel und Stecken gar übel versaltzen werde ? Est via, quæ videtur homini recta : und ein solcher Weeg beduncket den Menschen gut und lustig zu seyn. Das vertrüfft aber den Hirten über die massen / bevorab / wann er siht / daß ein solches Schaaf andere auch verführe ; und wann nichts helffen will / rufft er den Metzger / handlet mit ihm umb ein schlechts / weil etwan das stißige Schaaf mitten im grasen ist / und ihm wohl sein lasst : der es dann zu seiner Zeit sein zu suchen weist / und gar bald findt ; auß dem Hauffen herfür zieht / ohn alle Barmhertzigkeit mit Stricken gebunden an den Sattelbogen seiner Gurren auffhenckt ; der Schlacht-Banck zuschleppt ; auff den Schragen hinwirfft ; ihm den Rest gibt ; die Haut über die Ohren abstraifft ; es zu Stucken zerhackt ; und das Blut die Hund schlecken lasst. Hab dir das / mein unbesunnenes Schaaf : dein Hirt wäre vil güttiger mit dir umbgangen ; er hätte dich auff die Schulteren genommen / und voller Freuden der Heerd zugetragen : weilen du dich aber von ihm nit hast finden lassen / bist du dem Metzger an das Messer geloffen. Novissima ejus ducunt ad mortem : also endet

Prov. 16. v. 25.

Cant. 6. v. 12.

sich

sich der Sünden-Weeg: der zuletzt alle / die auff ihm wandlen / und nicht umbkehren / der Rach GOttes mitten in die Armb hinein lieferet.

988. Etwas deutlichers herauß zugehn / und mich besser zuerklären. Das irrende Schaaf ist der Sünder: der gute Hirt Christus, der sorgfältige / sanfftmüthige Erlöser: der Metzger die Göttliche Rach / oder strenge Gerechtigkeit GOttes / die an Statt deß Messers ein blosses Schwerdt führt: der Anfangs und in der Mitt lustige / aber irrige und gefährliche Weeg ist ein gewisses Laster / darinn der Sünder sich auffhalt / und sich gleichsamb voll angraset / und nit mercket / was sein seines Leben noch für einen Außgang gewinnen werde. Entzwischen der gute Hirt / eben drumb weil er ein guter Hirt ist / und stäts ein wachtbares Aug auff sein Heerd hat / mercket den Verlust gar bald: lasst die neun und neuntzig Schaaf in der Wüsten / das ist / den Hauffen der frommen und gerechten Menschen in der Welt / und eilet dem verlohrnen Schaaf / einem solchen Gottlosen / irrigen Sünder nach: er rufft ihm durch die Prediger; er wispelt ihm durch die gute Einsprechungen und innerliche Antrieb zur Buß; er laufft ihm nach durch allerhand gute Gelegenheiten sich zubekehren / die er ihm an die Hand gibt; er schlagt mit der Gaisel zu / wirfft mit dem Hirten-Stab nach ihm / wann er ihn strafft mit Kranckheiten; ihm ein Widerwärtigkeit und Unglück nach dem andern über den Halß schickt. ꝛc. Wann sich nun der Sünder an diß alles nit kehrt; sondern dem Schatten nachtracht / und etwan die Mucken und traurige Gedancken / die ihm sein unruhiges Gewissen macht / durch allerhand üppige sündliche Ergötzlichkeiten zu vertreiben suchet / geschicht es vilmahlen / daß der gute Hirt / der allgütige geduldige GOtt / mit der Zeit eines solchen nichts werthen Schaafs urtrüssig werde / und es dem Metzger / der strengen Gerechtigkeit übergebe: die es dann gar kurtz mit ihm macht / bald sucht / bald findt / und gleich mit ihm fertig ist.

Cant. 5. v. 9. 689. Die Braut in dem Hohen-Lied beschreibt ihren Geliebten von Fuß auff. In dem anderen Capittel / als sie ihn umb die Füß angesehen / sagt sie: Similis est dilectus meus capreæ, hinnulóque cervorum: **Mein Geliebter ist gleich einem Gämbs / und jungem Rech-Böcklein.** An dem 5. Cap. aber beschreibt sie ihn gantz anderst: Crura ipsius columnæ marmoreæ, quæ fundatæ sunt super bases aureas: **seine Schinbayn seynd gleich den Marmelsteinenen Saulen / welche gesteiffe seynd auff guldenen Postumenten / oder Untersätzen.** Verliebte Seel / was ist das für ein ihr selbst zu widerlauffende Beschreibung? Wann die Schinbayn deines Geliebten Marmelstainene auff Gold da stehende Saulen seynd / wie ist er dann gleich den Gämbsen / die auff den Bergen und Bühlen herumb springen? der stainene schwäre Füß hat / springt nit weit: opus est molimine magno: es braucht einen grossen Gwalt / vil ruckens / und schiebens / biß man ein Marmelstainene Saul nur ein wenig beweget. Was sagst du dann von den Füssen deines Bräutigams? redest du villeicht vor Lieb ab / und waisst etwan gerad selbst nit mehr / was du sagest? Aber Bruno der Signiensische Bischoff hilfft der Braut / der Christl. Seel / und sagt / sie hab recht geredt: dann Christus, ihr Geliebter / habe gleichsamb zweyerley Füß: & velox, & tardus est: **er ist geschwind / und langsamb im gehn**: velox ad præmia, tardus ad supplicia inferenda: **er ist schnell zum belohnen; langsamb zum straffen.** Wann er die Gerechtigkeit noch in disem Leben brauchen soll / hat er gleichsamb Marmelstainene Füß / welche schwär zu bewegen seynd; und ist in solchem Fall die Gerechtigkeit gleich einer Saulen / die auff einem guldenen Postument steht: dann sie fusset / und gründet sich auff die unendliche Güttigkeit / die gar hart ans straffen kommt. Aber wann sie sich einmahl zubewegen anfangt / ist sie auch gar hart mehr in zuhalten; und ein Sünder / so der Gerechtigkeit GOttes zu Theil wird / kan nit mehr entrinnen / sondern wird von dem schwären Last diser auff ihn fallenden Saulen zu Boden geschlagen / und gequetscht. Quærit diligenter, donec inveniat, den sie einmahl suchet / den suchet sie gantz fleissig / und ruhet nit / biß sie ihn findet.

Bruno Signiensis Episc. in Cant.

690. Und ist nur das so lächerlich / daß mancher sich zu verstecken / und der erzörnten Gerechtigkeit zu entfliehen vermaint. Artemon, ein lasterhaffter Mensch / den sein böses Gewissen täglich viler schwärer Verbrechen anklagte / und ihm haimblich in ein Ohr sagte: **du bist zeitig** ꝛc. ließ sich / wann er unter die Leuth kommen wolte / in einer wohl verwahrten Senfften tragen: zu Hauß aber / wo er stunde / oder auch zu Tisch saß / müsten stäts zween Diener einen Schild über ihn halten / damit nit etwan von oben herab ein Stain / oder anderes fallen / und ihm das Haubt zerschmetteren möchte. Dionysius der grausame Tyrann von Syracusa trauete nie weniger / als bey der Nacht: darumb liesse er umb sein Bethstatt / als wann er im Läger wäre / einen braiten und tieffen Graben herumb machen / und stige über ein hültzene Schlag-Bruck / die er nach sich auffzoge / mit Forcht und Zitteren in das Beth / wie Plutarchus bezeugt. Unser Mariana bringt noch zween andere Phantasten bey / nemblich den Clearchum Ponticum, gleichfahls einen Blutgierigen Wütterich / der sich grösserer Sicherheit halber zur Schlaffs-Zeit in ein eisene Truhen versperrte / so allein von innen möchte eröffnet werden: und Aristodémum, einen Griechen; der ihm in der Höh ein Stübelein / oder vilmehr Gugg-Häußlein / rings umb mit eisenen Stänglein besteckt / gleich einer Hennen-Steig

Causinus in Symbolis.

Plutarch. de sera numinis vindicta. Mariana de rege instituendo l. 1. c. 7.

Steig hat lassen zurichten : darinnen er die maiste Zeit sich auffgehalten / zu Nachts geschlaffen / und auß Beysorg / gählings von seinen Feinden überfallen zu werden / die Laitter nach sich hinauff gezogen hat. Lappen / wie die Häuser ! wider die Rach GOttes hilfft kein Senfften / kein Schildt / kein tieffer Graben / kein Schlag-Brucken / kein eisene Truhen / kein Käffich / kein Laitter auffziehen. Kein Schild ist so starck / ihre Pfeil tringen durch : kein Graben so tieff / sie springt darüber : kein Truhen so verschlossen / sie bricht das Schloß auff : kein Hauß so hoch gebaut / sie steigt zum Fenster ein : Quærit diligenter, donec inveniat : sie sucht alle **Winckel** auß : es hilfft kein Ducken / kein Verstecken / kein Verklayden / kein Verlaugnen ; sie kennt einen auch hinder der Larven / und siht dirs am Gesicht an / wann du ein Schelm bist. Intelligite, insipientes in populo, & stulti aliquando sapite : **drumb dann fasts doch einmahl / ihr Aberwitzige unter dem Volck / und ihr Narren werdet gscheid** : qui plantavit aurem, non audiet ? aut, qui finxit oculum, non considerat ? **was bildt ihr euch ein ? glaubt ihr / der Jenige / der uns die Ohren angesetzt hat / werde nit hören ? und / der das Aug so kunstreich hat gemacht / werde nit sehen ?** Ecce cœli cœlorum, abyssus, & universa terra, & quæ in eis sunt, in conspectu illius commovebuntur : **siehe** / spricht der weise Syrach / **die obere und untere Himmel / der tieffe Abgrund deß Meers / der gantze Erdkrayß / und was in disen begriffen ist / ligt alles vor seinen Augen** : nicht ein Pünctlein / nicht ein Stäublein ist vor ihm verborgen : was sich regt und bewegt / muß bey ihm fürüber / wie die Schaaf täglich bey ihrem Hirten / wann er sie auß- und eintreibt.

Psalm. 93. v. 8.

v. 9.

Eccli. 16. v. 18.

691. Wer will es laugnen / daß die Göttliche Rach jenen alten Spitaler zu Lutzern in Schweitzerland gesucht / gesunden / und zu gebührender Straff gezogen habe ? von deme auß der Schweitzer Chronick unser P. Stengelius nachfolgende Begebenheit erzehlt ? Ein alter Tättel und fromme Ainfalt / wie man ins gemain darfür hielte / fasse nach Spitaller Brauch vor der Haußthür an der Sonnen / dero er villeicht bald abgnaden / und himmlitzen wurde : erinnerte sich aber nit deß Teutschen Sprüch-Worts :

P. Stengelius tom. 4. de judicijs Divinis c. 52. n. 3.

Nichts ist so klein gesponnen /
Es komt einmal an d' Sonnen.

In Schwaben und Schweitzerland ist es nichts neus / daß die Männer zur Gunckel sitzen / und wol etwan auch besser spinnen können / als die Weiber. Diser alte Böß-wicht aber hat einen gar groben Faden gesponnen / den der Hencker zu letzt müsie abhasplen. Weil er also auff dem Bäncklein sasse / und eintweders schlummerte / und mit dem Kopff gnappte / oder die Zeit mit schwätzen vertribe / begabe es sich / daß ein grosser Hund mit einem Todten-Kopff zwischen den Zähnen über den Platz die lange Gassen herab loffe. Männiglich erschrack ab disem Spectacul : der Hund aber liesse ihm weder mit Schrecken / noch Tröhen die erhaschte Beut abjagen ; sonder trange durch den herumbstehenden Hauffen Volcks durch / den geraden Weeg zu gedachtem Spitaller / einem siebentzig oder achtzig jährigen Greissen / hinzu / und legte ihm den kalen Todten-Kopff in die Schoß ; und machte sich ohne aintziges Bellen wider bey Seyts. Man verwunderte sich über ein so seltzame Sach / und sahe den alten starck an. Er aber gantz erthatteret / und von seinem bösen Gewissen getriben / stunde auff / und bekennte offenlich : **wie daß er beyläuffig vor 30. Jahren in dem nächstgelegenen Wald einen Studenten habe umbgebracht / auß Hoffnung / Gelt bey ihme zuerheben ; hätte aber mehr nit / als drey Kreutzer gefunden / und darauff den Leichnam in ein Gruben geworffen / und eingescharrt. Jetzt erkenne er die gerechte Urtheil GOttes / und verstehe von disem Worten / den ihm GOtt zugeschickt / zugenügen / daß er von dem so unschuldig ermördeten Knaben für Gericht beruffen werde / &c.** Die Sach kam bald für den Rath ; der boßhaffte Thätter wurd eingezogen ; gerichtlich befragt ; und auff aigne Bekanntnuß zu dem Schwert verdammt. Seht / Geliebte / solche Schaaf-Hund hat die Rach GOttes / welche ihr die irrige Schaaf / oder vilmehr reissende Wölff / gleich verratten / und auffmährig machen. Dreyssig Jahr waren schon verflossen nach begangener Mordthat : diser Mörder darüber veraltet / daß kein Mensch nit das geringste von seinem Mörder-Stücklein inen worden / ja so gar nit das geringste argwohnte. Und wer wolte einem so alten betagten Mann ein so blutige That zumuthen ? Und dennoch hat die strenge Gerechtigkeit GOttes seiner nit vergessen : ihn auß seinem Spittaller-Stüblein herfür gezogen / und mit blutigen Haaren unter die Erden geschickt.

692. Nicht weniger wunderliches hat / was Henricus Ranzovius schreibt von einer Hand. Man fande einen Wandersmann todt ligen auff offner Strassen ; und weil man den Thätter nit wusste / befahle der Magistrat zu Litzenhöen / man solte dem Cörpel ein Hand abhauen / und sie in der Schergen-Stuben an der Tillen auff häfften : wo sie dann gantz schwartz und außgetigen lange Jahr gehangen. Gählings als der Thätter ohn alles Gefähr / waiß nit / was Geschäfft halber / bey dem Schergen zukehrte / fienge die Hand mit frischem Blut auff den Tisch herab zu trieffen an. Warüber dann alle sehr erschrocken / und füelle der Argwohn nit ohne Grund auff disen Menschen / er müsste an dem Todtschlag Schuld haben. Der Magistrat, nach verstandner Sach / ließ ihn in die Gefängnuß

Henricus Ranzovius in responsoria ad Consolationem.

werf-

werffen: der Gefangne aber erkennte also bald / wie daß er vor zehen Jahren an disem und disem Orth einen Todtschlag begangen hätte; und wurde also (wie er selbsten begehrte) zu verdienten Straff gezogen. O gerechter GOtt / wie wunderbarlich seynd deine Urtheil! diſe Hand brauchte die Göttliche Rach / den Mörder erst nach vil Jahren bey dem Kopff zu nemmen / und dem Hencker zu überlieferen / da er ihm nichts wenigers einbildet. Gelt aber: GOtt hat ihn so fein gefunden: Gelt / er hat ihn zu Schanden gemacht; ans Tags-Liecht herfür gezogen; Blut für Blut eingefordert / da er es am wenigisten entraut hat.

693. So gehts / wann man der Stimm deß guten Hirtens kein Gehör gibt. GOtt hat dem Abraham / da er fertig stunde / seinen Sohn zuschlachten / diſe grosse Verhaissung gethan: Benedicentur in semine tuo omnes gentes terræ &c. **alle Geschlechter sollen gebenedeyet seyn in deinem Samen** / ꝛc. mit welchen Worten er ihme den Messias versprochen; wie es die Dolmetsch außlegen. Doch ist solche Zusag nit geschehen wegen der Heroischen That, welche Abraham zu vollbringen entschlossen ware; nit wegen deß Opffers / deß Isaacs / welcher solte geschlachtet werden; nicht wegen der grossen Beschwärnuß / so beyde / Vatter und Sohn / hatten in Uberwindung ihrer selbst; sondern allein wegen deß Gehorsambs / wie der Text lautet: Quia obedisti voci meæ: **weil du meiner Stimm gehorchet hast** / ꝛc. soll dir und deinem Geschlecht so reichlicher Seegen zu theil werden. Hingegen ist gantz kläglich / was man von dem Israëlitischen Volck liset im Buch Josue: Omnis populus, qui egressus est de Ægypto, bellatores viri, mortui sunt in deserto, donec consumerentur, qui non audierant vocem Domini: **Alles Volck, das außgezogen ist auß Egypten / die streitbarische Männer / welche nit angehört haben die Stim deß HErrens / seynd so lang in der Wüsten herumbgezogen / biß sie alle gestorben / und elendiglich zu grund gangē.** Merck die Wort: *Qui non audierant vocem Domini*: **welche nit angehört haben die Stimm deß HErrens.** Solte dann kein andere Ursach gewesen seyn? Murmuravêre de ducibus; dubitavêre de cœlo; insurrexêre in Moysem; succubuêre scortis; vitulo procubuêre &c. **sie haben gemurrt wider ihre Heers-Führer; sie haben ein Mißtrauen auff den Himmel gesetzt; sie haben einen Auffstand wider** Moysen **erweckt; sie haben neben ihren Eheweiberen andere zugelassen; sie habē ein Kalb für GOtt angebettet: das hätt ihnen sollen den Hals brechen** / spricht unser Oliva. Non illis tamen obfuisse fertur aut saxorum turbo, in prophetam immissus, aut submissa idolo genua: **Nein: das war die Ursach nit: man hat durch die Finger gesehen / ob sie schon mit Steinen auff den** Moyses **wurffen / und vor einem Götzen die Knye bogen: das ist noch gnädiger / obwohl nit gar leer / abgeloffen.** Warumb seynd dann so vil / und zwar auß den streitbaren Männeren / nach so langem Umbschweiff / in der Wüsten zu Grund gangen? Perierunt; quia non audierunt: **das ist geschehen / dieweil sie deß HErrens Stimm kein Gehör geben haben.** GOtt verschmacht nichts höchers / als wann er redt / und man nichts darumb gibt. Bestättiget hernach solches mit der Niderlag deß Prophetens / der dem Abgöttischen König Jeroboam so meisterlich den Text gelesen / und die gantze Zeit seiner Reiß / biß zu letzt / da er seiner Pflicht vergessen / sich wohl gehalten hatte. Und was war diſes Manns GOttes Verbrechen? Er saß aller müd von der Ruck-Raiß unter einem Terebynth-Baum; hatte den gantzen Tag keinen Bissen über sein Hertz gelassen: ein gutherziger Alter von Bethel eilte ihme nach / ladete ihn in sein Hauß / nur ein wenig die abgematte Kräfften zu erquicken; setzte ihme anders nichts vor / als ein wenig Brodt / und einen Trunck Wasser: und damit er ihn beredete / gab er vor / er wäre so wohl ein Prophet / als er; ja so gar ein Engel wäre ihme erschinen / mit Bescheid / es wäre deß HErrens Will / daß er ihn wider solte zuruck führen / und ihm zu essen vorsetzen / ꝛc. Wie hätte er dann sollen einziges Bedencken tragen? Antwort: nit glauben hätte er sollen; sondern dem ersten klaren Befelch deß HErrens nachkommen / der ihme alle Speiß und Tranck unter Wegs verbotten hätte. Kaum hatte er einen Brocken Brodt in das Maul geschoben / und ein Trunck Wasser gethan / da fuhr der Geist deß HErrens in diſen vor verlognen Propheten; weissagte und sprach: Hæc dicit Dominus: quia non obediens fuisti ori Domini &c. non inferetur cadaver tuum in sepulchrum patrum tuorum: **So spricht der HErr / weil du nicht gehorsamet hast deß HErren Wort / wird dein Leichnam nicht in deiner Vätter Grab kommen:** welches bey den Juden für ein sondere Straff GOttes gehalten wurde. Und also ist es geschehen. Kaum machte sich der bethörte Prophet widerumb auff den Weeg / invenit eum leo, & occidit, **da erwischte ihn ein Löw / und erwürgte ihn.** Ad excidium Philisthinorum vulpes designantur: Mures violatam Domini arcam à Satrapis ulciscuntur: pugnant in Ægypto Cyniphes: illudentes Elisæo pueri ursis deduntur discerpendi: at divinæ reus vocis non à mure, sed leone iugulatur: **ein wunderliche Sach: die Philistheer zu züchtigen / wurden Füchs gebraucht: wider die Azotier / welche die Arch deß Bunds gefänglich anhielten / Mäuß außgeschickt: wider den widerspenstigen** Pharao **und die Egypter stritten Mucken und Schnacken: die Meister-lose Buben / so den Propheten** Elisæum **verspottet / wurde den Bären**

Genes. 22. v. 18.

Josue 5. v. 4.

Oliva lib. 5. Stromat. fol. 465.

3. Regum 13.

v. 21. & 22.

v. 24.

Oliva loc. cit.

Judicum 15.

1. Regum 5.

Exod. 8.

4. Regum 2.

ren vorgeworffen; wider diſen Mann GOttes aber/ der nur ein einziges mahl der Stimm deß HErrens nit gehorſam geweſen/ müſte ein Löw verfahren. Qui ut viri lanienam redderet miſeriorem, pepercit aſino, & Prophetam interfecit: *aſinus autem ſtabat juxta illum, & leo ſtabat juxta cadaver &c.* Ut vides neglecta vox Domini effecit, ut jumento Prophera poſthaberetur. &c. loc. cit.

Und was den Jamer vergrösserte sambt der Schand: Diser Löw hat dem Esel verschont/ und den Propheten umbgebracht: dann also laut der Text: Der Esel stunde neben ihm/ und der Löw neben der Leich. Also hoch ziehet GOtt ein kleine Verachtung an/ wann man sein ruffende Stimm und Befelch in Wind schlagt/ daß er höher geschätzt hat das Leben eines Viehs/ als eines ungehorsamen Prophetens. So weit gedachter Auctor.

694. Wie können dann umb GOttes Willen auch nur ein Nacht sicher schlaffen gehn/ welche so offt/ und in gantz wichtigen der Seelen Heyl betreffenden Sachen die Stimm/ Ermahnungen/ und Einsprechungen ihres guten Hirtens lassen bey den Ohren fürübergehn; und nur inerdar auff die Gütigkeit und Barmhertzigkeit GOttes bauen? GOtt ist barmhertzig: er beitt mir noch schon: er wird mich nit verdammen/ ꝛc. An den guten Hirten und an den Metzger/ das ist/ an die Barmhertzigkeit und strenge Gerechtigkeit GOttes muß man zugleich gedencken. Man muß beyde vor Augen haben/ wie ein Sailtantzer das Gwicht seiner Stangen zu beyden Seyten gleich haltet: gibt er nur auff einer Seyten zu vil zu/ so wird er überwogen/ und fallt. In miſericordia ſperare, ſaluberrimum eſt conſilium, ſed de ea totum pendére, periculoſum eſt refugium: Auff die Barmhertzigkeit GOttes hoffen/ ſagt Hildebertus, der Cenomanner Bischoff/ ist recht: sich ganz und gar auff die allein verlassen/ ist mißlich. Hildebertus, Ceno.

Ein übels Leben führen; das Rädl lauffen lassen/ thun was der Brieff vermag; und dennoch auff die Barmhertzigkeit GOttes trauen/ periculoſum eſt refugium, ist ein gewagtes Stuck/ und gefährliche Zuflucht: ein solcher Sünder entflieht der Rach GOttes nit/ sondern laufft ihr mitten in die Armb hinein. Solus ex omnibus rebus Deus eſt, qui nec fugâ vitari, nec potentiâ ſuperari poteſt, cùm aliquem arripere, ac ſub manum redigere voluerit: seynd die Wort deß H. Gregorij von Nazianz: GOtt allein hat dises/ daß man weder entfliehen/ noch seine Gewalt mit Gewalt brechen könne/ wann er einen hernemmen/ und der Straff unterwerffen will. Und setzt gleich hinzu: Celeres antevertit; prudentes decipit; fortes ſubvertit; ſublimes contrahit; audaciam mitigat; potentiam premit: setz Flügel an; er wird dir vor kommen: bitt aller deiner Witz auff: er wird dir zu gscheid werden: brauch dein gröste Stärck; er wird dich umstürtzen: bemme dich wider ihn auff/ hast Hertz; er wird dich demüthigen: tritt ihm frech unter das Gesicht; Er wird dich lehren/ die Schnappen einziehen: wag dich mit deiner Macht an ihn; Er wird dich zu einem Zelten nidertrucken. Mit einem Wort: es ist nit gut/ bey ihm eins auff der Nadel haben/ oder lang auff der schwartzen Taffel stehn. Deus paravit eum ad romphæam, einen solchen hat er schon zum Schwerdo verdammt: Er lasst nichts ungerochen/ was nit beyzeiten gebüsst und gebessert wird. Wann aber der Metzger kommen werde; wo/ und wann die Rach GOttes einen Sünder zur Schlachtbanck ziehen werde/ waiß ich nit/ waissts dus nit; sihe zu/ daß du es nit etwan noch mit deinem Schaden innen werdest. mannensis Episcopus, epistolâ 15. S. Gregor. Nazianzenus oratione 1. de fuga ſua. Eccl. 26. v. 27.

A M E N.

Die

Die zwey und funffzigste Predig.

Am dritten Sonntag nach Pfingsten.

Die andere Predig.

Quæ mulier habens drachmas decem, si perdiderit drachmam unam, nonne accendit lucernam, & verrit domum, & quærit diligenter, donec inveniat: *Lucæ 15. v. 8.*

Welches Weib ist / die nit / wann sie von zehen Groschen einen verlohren hat / alsobald ein Liecht anzinde / das Hauß außkehre / und mit Fleiß suche / biß sie ihn finde?

Innhalt.

Von denen Dieben / die auff der unabkehrten Banck suchen.

695. Meiß nit / solt ich das heutige Evangelische Weib ihrer Haußligkeit halber loben / oder wegen ihrer gar zu grossen Aengstigkeit und Lieb zum Gelt schelten. Was soll es umb einen verlohrnen Groschen seyn? Aber ein Hauß-Weib geht auch auff einen Kreutzer. Und halt ich darvor / der gebenedeyte Heyland habe mit Fleiß bey der Gleichnuß deß verlohrnen Groschens zum Beyspiel ein Weibsbild / und keinen Mann wollen einführen / anzudeuten / daß die Weiber gemeiniglich vil häußlicher seyen / als die Männer. Der gute Hirt / der das verlohrne Schaaf gesucht / wurde villeicht nach einem Groschen nit vil umbgesehen haben. Aber das heutige Weib / ein gute Hauß Mutter / so bald sie deß Verlusts gewahr worden / zündete alsobald ein Liecht an; kehrte das gantze Hauß auß; ruckte alle Stühl; durchsuchte alle Bänck / alle Winckel / alle Klumpsen / und ließ nit nach / biß sie den verlohrnen Groschen widerumb gefunden. Anderwerts scheint es / sie habe nit gar weißlich gehandlet / sonder von der Lieb zum Gelt verblendt / sich gar zu vil kosten lassen: dann biß sie das gantze Hauß außgesucht und gekehrt hat / ist leicht mehr auff Besen und Inslet gangen / als der Groschen Werth war. Doch achtete sie dises nit: sie wolte das verlohrne Gelt widerumb haben. Der H. Pabst Gregorius glossiret sehr schön / und sagt: durch das Weib werde verstanden die Menschliche Natur: durch den Groschen / warauff deß Königs Bildnuß gepreget ist / die mit der Gnad GOttes gezierte Seel. Diser Groschen werde verlohren durch die begangene schwäre Sünd / wan der Mensch auff der Erden herumb kugelt / und sich verkriecht in die Winckel und Klumpsen zu den verbottnen Creaturen. Man sucht ihn / wann man deß Verlusts halber sich bekümmeret / und Sorg über der Seelen Heyl tragt: man zündt ein Liecht an / wann man den Verstand braucht / und den Göttlichen Einsprechungen / so das Gnaden-Liecht seynd / wardurch der Verstand erleuchtet / und der Will zum Guten geleitet wird / Stat und Platz gibt: man kehrt das Hauß auß durch Erforschung deß Gewissens: man findt den verlohrnen Groschen durch die Buß: es entstehet hierüber ein Freud und Glückwünschē bey den Benachtbarter und Befreundten / nemblich bey den innerlichen und äusserlichen Kräfften der Seelen: alles reget / alles beweget sich / alles frolocket / wann ein Sünder wider zur Buß gelangt / und die verlohrne Gnad GOttes gefunden wird. Aber ich laß diß alles fahren / und nimme bey dem suchen und außkehren Gelegenheit / von denen zu handlen / die gern auff der unabkehrtē Banck suchen / und etwas auffklauben / das sie nit verlohren haben. Man versteht mich schon / wen ich meyn: man hör mich nur auch an mit Gedult.

S. Gregor. homiliâ 34. in Evangelia.

696. Die Sprüchwörter der Tutschen haben einen grossen Nachtruck / und sagen mit wenig vil. Also das mausen / füchsten / stehlen / heissen wir Teuschen im Sprüchwort **etwas auff der unabkehrten Banck suchen**. Wann Gelt auff der Banck ligt / kehrt man sie nit ab / damit man nit zugleich das Gelt verstreue. Wer also auff der unabkehrten Banck etwas sucht / der ist ein Dieb / und sein suchen und finden ein Diebstahl. Das Lateinische Wörtlein *fur*, ein

Dieb ist Generis communis, und kan von dem Weiblichen so wol/ als von dem Mannlichen Geschlecht in einerley Bedeutnuß gesagt werden; weil nit allein die Männer lange Händ/ sondern auch die Weiber zu Zeiten lange Finger und einen guten Besen haben/ etwas zu suchen auff der unabkehrten Banck. Der Achan, ein Soldat/ hat einen Kriegs-Mantel/ und etwas von Gelt gestohlen: die Rachel die guldene und silberne Haußgötzen ihres Vatters/ deß Labans/ eingeschoben. Judas Iscariotes war ein Dieb: die Anna, deß Tobiæ Haußfrau/ ein wunderliche Naderin: die an statt deß Fadens und Zwirns eins mals einen Bock am Strick heimbgebracht/ und besorgte sich ihr Mann/ sie möcht ihn etwann auff dem Marckt nit eingekaufft haben. Geht also die Predig alle an/ sie seyen Mannlich- oder Weiblichen Geschlechts/ die nach frembden Gut greiffen/ und gern auff der unabkehrten Banck suchen: Teutsch zu reden/ die gern stehlen.

Josue 7. Genes. 31. Joannis 12. Tobiæ 2.

S. Thomas 2. 2. q. 66. a. 3.

697. Der H. Thomas definirt und beschreibt den Diebstahl mit folgenden Worten: *Furtum est clandestina acceptio rei alienæ, invito Domino*: **Der Diebstahl ist ein heimliche Hinweg-nehmung einer frembden Sach mit Unwillen dessen/ dem sie zugehört.** Damit derohalben einer den schönen Ehren-Titel eines Diebs verdiene/ muß er erstlich etwas nehmen/ das einem andern zugehört. Wolte er gern zwacken/ kan aber etwann nit zukommen/ so ist er dannoch ein Dieb/ und die Sünd schon begangen dem Willen nach. Fürs ander muß solches zwacken heimlich geschehen. Dann so es offentlich und mit Gewalt geschiht/ so ist es ein Raub: geschihts mit Fug und Recht/ wie im Krieg/ wann man die Stätt und Häuser der Feind blindert/ so ist es ein Beut: geschihts mit Unrecht/ so ist es ein Banditen oder Strassenrauber-Stücklein/ und weit ein grössere Sünd/ als ein gemeiner Diebstahl; weil es vil weher thut/ wann man einem das Seinige mit Gewalt nimmt/ als wann mans ohne dessen vorwissen heimlich entfrembd. Zum dritten muß der Herr/ dem das Gut zuständig/ solches nit gern haben/ unwillig darüber seyn/ also daß ers nit wurde geschehen lassen/ wann ers wuste: Dann wann ers waist/ und dannoch durch die Finger siht: Zum Exempel/ wann der Mann waist/ daß ihm das Weib bißweilen den Sack heimlich visitirt, waist aber auch/ daß sie das Gelt wol und ins Haußwesen anlege/ und lasts seyn. Oder wann die Mutter weist/ daß ihr das liebe Söhnlein in der Still den Apffel-Korb zu Zeiten abmaut/ und schweigt still darzu/ andts nit; so ist es kein Diebstahl/ sonder ein Füchslerey. Dafern aber alle drey Stuck verhanden seynd: das man etwas nimmt/ **so einem anderen zugehört**; und nimmts **heimlich**; und nimts einem/ **der dessen übel zufriden ist**/ so ist der Diebstahl begangen. Die äusserste Noth wird außgenommen: wo einer/ wann er sonst nichts zu essen überkommtn kan/ auch dem Becken das Brodt von dem Laden darff wegnehmen/ und begehet dannoch keinen Diebstahl: weil in solchem Fall/ der Herr/ dem das Brodt zugehört/ und dessen er so nothwendig/ als der ander arme Schlucker nit bedarff/ vernünfftig nichts darwider haben kan: seitemalen alsdann/ in solcher äusserster Noth/ dergleichen Güter gemain seynd/ nach der Lehr aller Theologen: ob er aber/ was er also zu seiner äusserster Nothdurfft genommen/ schuldig seye/ wider zuerstatten/ im Fall er mit der Zeit zu besseren Mittlen kommen solte/ ist strittig.

Vide Laymann l. 3. tr. 3. p. 1. c. 1. n. 7. Busenbaum l. 3. tr. 5. c. 1. dub. 1. n. 2. pag. 248.

698. Der Diebstahl ist allzeit ein Sünd wider das Gesatz der Natur und Göttliche Gebott: dann also spricht der HErr: *Non facietis furtum*: **ihr solt nit stehlen.** Welches Gebott hernach Christus bestättiget hat. Und der H. Apostel Paulus setzt in den Laster-Zettel schwerer Verbrechen/ warauff die Höll geschlagen ist/ außtrucklich den Diebstahl. Nolite errare: neque fures, neque avari, neque ebrioſi, neque maledici, neque rapaces regnum Dei possidebunt: **Lasst euch nit verführen: weder die Dieb/ noch die Geitzhälß/ noch die Trunckenbold/ noch die Verleumbder/ noch die Rauber werden das Reich GOttes besitzen.** Warauß die GOttes-Lehrer schliessen/ daß der Diebstahl *ex genere suo*, **für und an sich selbst** ein Todtsünd seye; ob er schon vilmalen nur ein läßliche Sünd seyn kan: Wann man nemlich wenig nimmt/ und der zugefügte Schad nit groß ist. Wider die Natur ist der Diebstahl: weil die Natur einem jeden eingibt; **was du nicht wilst/ das man dir thue/ das solst du einem andern auch nit thun.** Nun aber keiner hats gern/ wann man ihm das Seinige entfrembd. So handlet er dann wider das Gesatz der Natur/ wann er einem andern was entfrembd. Lib. Levitici 19. v. 11. Lucæ 18. S. Paulus 1. ad Cor. 6. v. 10.

Diſe Warheit streicht trefflich herfür der Lateinische Redner Cicero, und sagt also: detrahere aliquid alteri, & hominem homini incommodo suum augere commodum, magis est contra naturam, quàm mors, quàm paupertas, quàm dolor, quàm cætera, quæ possunt aut corpori accidere, aut rebus externis: **wañ ein Mensch einem andern Menschē mit dessen Schaden zu seinem Nutzen etwas entziehr/ ist solches mehr wider die Natur/ als der Todt/ als die Armuth/ als der Schmertzen/ oder was sonst dem Leib und den Gütern deß Glücks widriges begegnen kan.** Und setzt gleich die Ursach hinzu. Dann der Todt/ sagt er/ der Schmertzen/ Armuth/ und dergleichen/ fügen nur einem privat Menschen Schaden zu: ein Dieb aber schadet einer gantzen Gemain/ in dem er die fridsame Cicero lib. 3. de offic.

Bey-

Beywohnung / das gute Vertrauen / vnd Gewerbschafft auffhebt / so weit mehr ist. Erklärts hernach durch ein Gleichnuß und sagt: wann ein Glid deß Leibs an sich ziehen wolt / was das andere Glid guts hat: Exempel-Weiß wann das Aug haben wolt / was der Hand zugehört; Und die Hand die Bewegung haben wolt / so den Füssen zusteht: wann die Nasen hören; das Ohr riechen; die Lungel verkosten; der Magen athmen wolte / und so fort an; müste ja letztlich der gantze Leib in ein Verwirrung gerathen / und zu Grund gehn? Und wäre wider die Natur gehandlet; welche verordnet hat / daß ein Glid diß / und das ander ein andere Bewegung und Würckung haben solt. Also und gleicher Gestalt handlet ein Dieb wider die Natur / und bringt das gantze Wesen eines politischen Leibs oder gemainen Nutzens in ein Verwirrung / wann er gewaltsamb an sich ziehen will / was einem andern Mit-Burger zugehört / ꝛc. So vil Cicero, ein Heyd: darab sich ja zuverwundern ist.

699. Aber Natur hin / Natur her: Gebott hin / Gebott her: Recht hin / Recht her: Galgen hin / Galgen her: Höll hin / Höll her: Der Dieb gibt es / layder! nur gar zu vil. Laurentius Beyrlinch zeht wohl zehnerley Gattungen unterschiedlicher Diebställ: wann man Nächtlicher Weil einsteigt / ins Hauß bricht / Gelt / Leinwath / oder andere zum täglichen Gebrauch verordnete Sachen / hinweck stillt. In welcher Kunst die Beutelschneider / Roß-Dieb / Holtz-Dieb / Fisch-Dieb / Korn-Dieb / und dergleichen Mauß-Köpff den Maistier spilen. Fürs ander ist ein Diebstall der Wucher / wann man Gelt auff Gewinn außleiht / und einen grösseren Zinns einforderet / als der gewohnliche Tax gestattet: und da haben die Juden ihren Marckt. Drittens Rauberey: wann man dem armen Wandersmann seine Kleider außzieht; die Pferdt außspannt / das Gelt nimmt ꝛc. solche Raub-Vögel seynd die Banditen und andere Landleuffel. Vierdtens die unzuläßige Blinderungen / wann man unter Freund und Feind keinen Unterschied macht / und vermaint / es sey alles Preyß / was man im Quartier findt: und solche Practicanten seynd gemainiglich die schwirige Soldaten / die mit dem vorgeschribnen Servis, Fach und Tach nit zu friden / sonder mit Wein und Pier / gsottnem und brattnem / wie die grosse Herren wollen tractirt seyn. Fünfftens allerhand Griff / List / und Betrug im Kauffen und Verkauffen mit Gewicht / Elen / Maß / und dergleichen: da haben Handelsleuth / Wirth / Preu / und andere auffzumercken. Sechstens übermachte Besoldungen und Liedlohn / so man fein keck forderet und einnimmt / und doch nit verdient. Und da sollen ihnen billich die jenige Handwercks-Leuth einen Scrupel machen; die nach Schnecken-Art ihnen fein wohl der Weil lassen: und was sie in einem Tag leicht thun kunten / erst in drey vier Tägen zu End bringen / nur damit der Lidlohn wachse. Das gilt aber nit: das haisst nit redlich gehandlet: ihr betrügt den Hauß-Vatter / der euch gedinget hat. Wollen ein Exempel nemmen. Ein Herr ist Vorhabens / ein Hauß zu bauen; das Tach decken / Blancken umb den Garten führen zu lassen. ꝛc. Berufft demnach die Maurer und Zimmerleuth / und pactirt mit ihnen: **so und so vil will ich euch Taglohn geben / wann ihr fleissig und schleinig arbeiten wollet / wie ehrlichen Handwercken gebühret.** ꝛc. Ihr geht den Vertrag ein; versprecht Treu und Fleiß; sonst wurde er nit euch / sondern andere bestellen: dann man hat die Wahl. Wanns zur Sach selbst kommt / geschicht just das Widerspiel / wann nit ein Uberstieher vorhanden ist / der die Sach versteht / und euch ohn unterlaß auff die Finger siht. Morgens umb sechs Uhr soll die Arbeit angehn; da besinnt ihr euch ein Viertelstund / wie ihrs angreiffen wolt. Drauff seht ihr alsgemach umb ein Brett oder Latten umb; schlagt einen Nagel ein; über ein Viertelstund widerumb einen: alsdann kratzt ihr ein Weil im Kopff / oder schwätzt mit euerem Gspanen eins: bald könnt ihr den Borer nit finden; bald habt ihr die Zangen verlegt; oder es fehlt sonst da und dort etwas; aber nirgends mehr / als unter der Nasen: die Rast-stund / wo ihr das Brod esst / kommt auch darein; und also biß auff Mittag geschicht je wohl wenig. Und wie euch Vormittag der Lentz gestochen hat / also brennt euch Nachmittag die Sonn; und geschicht wider nit vil / biß die Uhr drey schlagt: da habt ihr abermal ein Rast-stund / wie billich: dann ihr seyd müd. Die noch überige Zeit thut ihr zum Schein ein wenig etwas biß auff sechs Uhr: da macht man Feurabend / klaubt den Werckzeug zusamb / und geht haimb. Und also / wann es mancher auß euch bey seinem Gewissen sagen solt / so müste er bekennen / daß er den gantzen Tag nit gearbeitet habe / was er gar leicht in zwo drey Stunden verrichten hätte können. Ist aber das recht? habt ihr das dem Hauß-Vatter angelobt / der euch gedinget hat? **Ja** / sprecht ihr: **wir können uns nit zu todt arbeiten: wir haben schon unseren Gang und Schritt / und lassen uns nit übertreiben. Wann wir uns heut zu fast tumleten / müsten wir Morgen feuren. Drumb lassen wir uns wohl der Weil / und machen auß einem Tagwerck zwey / drey /** ꝛc. Ey liebe / daß sich vil auß euerer Handthirung zu todt gearbeitet haben / wird man euch hart glauben: Wohl aber ist zu sorgen / wann man euch heimlich zusieht / es möchten sich etliche Baum-starcke Gesellen zu todt feuren. Auß einem Tagwerck zwey oder drey machen / gilt nit / daß ihrs wohl wüst: das könnt ihr mit gutem

Gewissen

Laurentius Beyrlinch in theatro vitæ humanæ verbo fur.

Gewissen nit thun ; sonder das Gelt / das ihr also zum Schaden dessen / der euch gedinget hat / vorthelhaffter Weiß einnehmt / ist so vil / als wann ihrs gestohlen hättet. Das hab ich was weitläufftigers wollen anziehen / weilen fast aller Orthen wider etliche Handwercker und Taglöhner grosse Klagen einlauffen / damit sie ihr Schuldigkeit hinführan besser in acht nehmen / und mit unbillichen Lohn ihr Gewissen nit beschwären. Zum sibenden gehören unter die Diebs-Zunfft die starcke Bettler / welche wohl arbeiten könten / und sich ohne Noth auffs bettlen legen ; oder wohl gar sich schadhafft stellen / damit sie desto eher etwas überkommen : stehlen also das Allmosen / das warhafften nothdürfftigen Armen von Rechtswegen zugehörte / hinweg / und schneiden ihnen das Brodt vor dem Maul ab. Zum achten die Betrüger / welche alte verlegene Waar für neu und frisch ; vermischte Sachen für gantz und unverfälschte / in gleichem Werth / wie die gute Waaren / verkauffen. Und da mögen die falsche Müntzer ; die Roßkauffel ; die Weinfuhr-Leuth / die Zucker- und Pfeffer-Krämer ; die gselchte Fischtrager und dergleichen die Ohren spitzen. Zum neunten die Spiler : die etwan falsche Würffel / oder andern Betrug im spilen brauchen / und also andern das Gelt abgwinnen. Geht vornemblich die jenige an / welche etwan drauff wandern / und gar theur spielen ; aber keinen andern Nutzen davon haben / als daß sie wiedergeben müssen / was sie also diebischer Weiß erhaschen. Zum zehenden und letzten die Kirchen-Dieb ; welche in die Kirchen / Sacristey / oder Opffer-Stöck brechen / und ein Sacrilegium , oder Gotts-rauberischen Diebstahl begehen ; und deßwegen auch desto straffwürdiger seynd. Also siht man / das ihm villeicht mancher nit eingebildet / wie auff so mannigfaltige Weiß mit stehlen man sich wider das sibende Gebott vergreiffen kan.

Stapletonius in vita Thomæ Mori.

700. Etliche Dieb machens gar künstlich: andere lachen nur darzu / als wann sie waiß nit was für ein nahmhaffte That verrichtet hätten. In der Lebens-Beschreibung deß Engelländischen Cantzlers / hernach glorwürdigen Martyrers Thomæ Mori wird erzehlt / daß einer auß den Rathsherren / als man etliche Beutelschneider an die strenge Frag führte / mit gar ernsthafften hitzigen Worten die Schuld nit so fast solchen Dieben / als den unauffmercksamen Leuthen beymessen wollen / welche ihr Gelt nit besser bewahreten / &c. Moro kam dise unerwarte Red deß alten und sonst klugen Manns was frembds vor : verschobe derohalben die Sach biß auff den andern Tag. Unterdessen ließ er heimlich einen auß den Gefangnen für sich bringen / mit versprechen / daß es gnädig mit ihme wurde ablauffen / dafern er ihme getrauete jenem alten / der so scharpff wider die Ankläger geredt hätte / bey morgiger Raths-Versamlung unvermerckter Sachen den Beutel abzuschneiden. Und als diser seiner Kunst auffzubieten angelobte / wurden deß andern Tags die Beklagte abermahl vor Gericht gestelt / und zwar der erste auß allen gedachter gewirter Vogel. Er wurde von dem Moro befragt : ob er etwas zu seiner Entschuldigung vorzuwenden hätte ? der sagte : in alle Weeg ; batte aber zugleich / daß ihme vergonnt wurde / mit einem auß den Herren Räthen sein Sach in gehaimb abzureden : alsdann hoffe er gnugsame Zeugnuß seiner Unschuld auffzuweisen / &c. Als nun solches ihm bewilliget wurde / erwöhlte er obgesagten alten ; trate hinzū / und sagte ihm / waiß nit was für ein grosses Gehaimmuß in ein Ohr ; schnitte ihm aber beyneben glücklich den Beutel von der Seiten hinweg / und tratte wieder an sein Orth. Morus dessen durch gegebnes Zaichen verständiget / gabe sein Stimm folgender Mainung : **Liebe Herren / was wollen wir lang machen ? der Diebstahl dises Beutelschneiders ist so groß nit : wir wollen zusammen schiessen / damit gleichwol den Klägern der Schaden abgestattet werde / und für dißmahl den Schelmen lauffen lassen** / &c. dises geredt / griffe er nach seinem Säckel / und schosse ein gewisses Gelt her / dergleichen thaten auch alle andere. Wie nun obgemelter Schnarcher auch nach seinem Beutel greiffen wolte / kunte er keinen finden / und wuste sich doch zuerinneren / daß er ohne Beutel nit in den Rath gangen. Er suchte hin / und suchte her / nit ohne Gelächter der anwesenden ; aber der Beutel ware hin : den ihm aber der Cantzler bald wieder hat lassen zustellen nebst angehenckter güttlichen Ermahnung / forthin wider unschuldige nit so scharpff herauß zufahren : so wachtbahres Aug er sonst auff sein Gelt hätte / so habe er doch jetzt selbst erfahren / daß man sich vor diebischen Händen nit allzeit gnugsamb hütten könte / &c. Dionysius , König zu Syracus / ein Unmensch seiner Zeit / und Spöttler aller Geistlichen Sachen lachte noch darzu / wann er einen nahmhafften Diebstahl begienge. Als er gewar wurde / daß der unweit der Statt Olympia auff dem Renn-Platz stehende Jupiter einen langen von geschlagenem Gold zierlich gemachten Rock an hätte / zohe er ihm denselbigen ab / und ließ ihm darfür von Woll einen anlegen / mit vermelden : **Im Sommer wäre ihm der guldene Rock vil zu schwär / im Winter wider die Kälte kein Schirm : der wollene Mantel hingegen wäre im Sommer ring / im Winter warm** / &c. Ein andersmahl bey Blinderung der Götzen-Tempel befahle er denen Bildnussen die guldene Cronen / Scepter , Ketten / und was sie etwan sonst kostbahres in den Händen hielten

Apud Drexelium p. 1. Phaëthontis c. 12. §. 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hielten hinweg zunehmen / vorwendend: *se à dantibus accipere, non auferre ab invitis: stultum enim esse, à quibus bona precamur, abijs ultro porrigentibus accipere nolle*: zu teutsch: **er neme nichts wider den Willen der Götter hinweg / sonder nehme nur an / was sie ihme selbst mit außgestreckter freygebiger Hand anbieten: dann es beduncke ihn thorrecht gehandlet zu seyn / von denjenigen / umb was wir offt lang vergeblich bitten / nit wollen annehmen / wann sie es selbst darraichten / &c.** können also von disen Tyrannen unsere Kirchen-Dieb und andere Maußköpff lehrnen / ihre Diebstähl höfflich und mit lachendem Mund zuentschuldigen.

Apud Drexel. loc. cit.

701. Aber spöttlen dergleichen Gsellen / so lang sie wollen; und machen sie es so künstlich / als sie können: sie werden auch noch / ob GOtt wil / zu Spott und Schanden werden. Und wird zu thun haben / wann sie gar zu künstlich mit dem Diebs-Handwerck wissen umbzugehn / daß sie nit der Hencker auch noch einmal verkünstle. Wer das erstemal zu mausen anfangt / für den wachst der Hanff schon im Acker. Wagt ers das andermal / so wird der Hanff dem Sailer in die Werckstatt geliferet: thut ers das drittemal / so wird auß dem Hanff ein Strick; kommt er das viert oder fünffte mal / so ist ein Gefahr / daß er jenem scharpffen Zuchtmaister nit zu theil werde / welcher Schelmen und Dieb auffzieht / und einen Galgenschwengel darauß macht.

702. Ich hab mich offt verwunderet / warumb man die Dieb hencke; und schier vermaint / es seye kein proportionirte oder dem Verbrechen angemessne Straff. Wer einen in gähen Zorn umbbringt / wird deß Kopffs kürtzer gemacht durch einen geschwinden und ringen Todt. Recht / und der Schrifft gewäß: Qui acceperit gladium, gladio peribit: **Wer das Schwerdt (unrechtmässiger Weiß) braucht / soll auch durch das Schwert umbkommen.** Welcher bedachtsamb und etwan grausamer Weiß einen ermördet / wird geradbrecht / und billich: dann der so langsamb einen gemartert hat / verdient / daß er an mehr / als einem Glid leide / und eines langsamen schmertzhafften Todts sterbe. Die Mordbrenner setzt man auff den Scheitterhauffen: abermals wol gethan: In quo quis peccat, in eo punietur: **In dem einer sündiget / mit dem soll er auch gestraffet werden** / lautet der alte Lateinische Spruch: und so von anderen Malefiz-Straffen zu reden. Warumb henckt man dann die Dieb an liechten Galgen hinauff? sie haben bey der Nacht / nit beym Tag? mit den Händen / nit mit dem Hals gesündiget. Hätte ich vermaint / wann man ihnen die Händ abhackte / oder mit einem glüenden Eisen wurtz hinweg brennte / darauff in ein finsteres Loch / in ewige Gefängnuß wurffe / es wäre vil ein bessere proportionirtere Straff. Aber nach dem ich den Sachen nachgedacht / finde ich / daß sehr wol daran geschehe / daß man die Dieb an den Galgen auffknipffe. Dann was einem zum stellen anraitzt / ist eintweders der Fraß und Sorg für die Gurgel bey armen Leuthen; weil sie förchten / sie möchten sonst nit zuessen und zutrincken haben: oder die Hoffart bey den Reichen; weil man sich prächtiger kleiden / und über andere steigen wil / als der Stand außweisst / und das Einkommen ertragt. Zu dem / weil die Dieb offt Laiter anwerffen und einsteigen; solche abzuschrecken / haben die Rechten gar weißlich für die Dieb einen hochen hiltzenen Thron / den Galgen nemlich verordnet / der Hoffnung / es werde mancher das Einsteigen und stellen bleiben lassen / wann er sich erinneren wil / wie übel man denen Dieben die Bier- und Weinstrassen mit dem Strick umb den Hals verlege / und wie hart es ankomme / ein hültzene Laiter in Beglaitung deß Henckers / und in Gegenwart einer grossen Mänge Volcks an den Galgen müssen hinauff steigen.

Matth. 26. v. 52.

703. Und wann schon die Obrigkeit etwan langsamb und saumbseelig darein zecht; oder Partheyisch mit ihrem Urtheil verfahrt / laut deß Poëtischen Spruchs:

Dimittit corvos, vexat censura columbas.
Die Tauben rupffe man; die Raben lasse man fliegen.

Oder:

Die kleine Dieb henckt man; die grosse lasst man gehn. &c.

Bleibt doch die Göttliche Rach nit lang auß / sonderbar denen Gottsschänderischen Kirchen-Rauberen. Bekannt ist / wie es dem König Balthasar, dem Heliodoro, und Antiocho ergangen. Der erst ist wegen der von seinem Herren Vatter auß dem Tempel zu Jerusalem geraubten / von ihme aber mißbrauchten GOtt geweyhten Geschirren umb Reich und Leben kommen. Den anderen haben die Engel gegaißlet. Der dritt ist von den Würmen in höchstem Schmertzen und Bauchgrimmen gefressen worden. Hat GOTT in dem alten Testament wegen der entfrembden Kirchen-Schätz so erschröcklich gestrafft / wird die Rach auch unseren Kirchen-Rauberen / welche die geraubte heilige Bilder / Kelch / und anderen Kirchen-Ornat noch ärgerlicher schänden und mißbrauchen / sicherlich nit außbleiben. Deme mit frischen Exempeln gedient / lese deß Flori Biblici hundert und zehende Narration, da wird er blutige Beyspiel an hohen und niderren Stands-Personen gnug finden. Ich kan da mich nit auffhalten; sonder muß noch vor dem Schluß der Predig ein schwäre wichtige Frag eröhrteren / und ist dise.

Danielis 5.

2. Mach. 3. 2. Machab. 9.

Florus Biblicus narratione 110. à folio 589.

704. Was / und wie vil man dann entfrembden müsse / daß es ein Todtsünd seye? Antwort: in disem Stuck kommen die Theologi nit übereins. Etliche seynd gar zu streng / andere gar zu lax. Navarrus erachtet für genugsamb einen halben Regalen, das ist / unser

Navarrus c. 17. n. 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

rer Wehrung nach beyläuffig vier oder fünff Creutzer: und das ist zu streng. Andere / bey unserem Lessio, hundert Gold-Gulden / oder mehr: und das ist zu lax. Der gemeinere und sichere Sentenz halt: es lasse sich für alle Umbständ / und gegen allen Personen kein gewisse Summa determiniren und vorschreiben; sonder man müsse sehen auff das Vermögen dessen / dem man etwas entfrembd / und auff den Schaden / der darauß entspringt. Es kan seyn / wann man einem armen Tagwercker / der sich härtiglich nähret / sein Holtzhacken; oder einem armen Schneider (wie Lessius behaupt) ein Nadel stillt / wann er kein andere hat / und durch solchen Diebstall an seinem Handwerck gehinderet wird / ein Todtsünd seye / und dem Dieb oblige / den Schaden abzutragen. Und kan seyn / wann man einem gar reichen wohlvermöglichen Herren einen Thaler oder auch einen Dugaten stillt / daß es noch kein Todtsünd außmache. Wer sich schuldig waist / sehe / daß er einen verständigen gewissenhafften Beichtvatter zu Rath ziehe; dessen Gutbedunckten nach Beschaffenheit der Sach er hernach pflegen mag. Doch wolt ich hie am liebsten P. Laymann, und vil ander er Sentenz beypflichten; welche zween Ducaten / oder etwas / so zween Ducaten werth ist / für genugsamb halten / daß man einen einer Todtsünd beschuldige / und zur Restitution oder Abstattung anhalte / er habe sie hernach einem armen / oder mittelmässigen Burger / oder einem reichen Fürsten entfrembdet. Die Ursach ist: dieweil / wann man alle Onera und Außgaben auch eines reichen Fürstens anschlagen wil / seynd zween Ducaten (welche einem gemeinen Soldaten mehr dann für ein Monath-Sold klecken) schon ein merckticher Abtrag / dessen der Fürst billich übel zufriden ist. Ergo. ꝛc. Der Kinder Diebstall wird außgenommen / wo auch zween Ducaten (wann sie reiche Elteren haben) nit ein Todsünd machen. Sage darumb nit / daß sie nit sträfflich handlen / wann sie auch nur einen Funffzehner zwacken. Nichts mehrers soll man an den Kinderen abstraffen / als das lügen und stellen / obs schon in gar schlechten Sachen geschicht / damit sie nit ein Gwonheit über kom̃en / und mit der Zeit auß kleinen D[illegible]en grosse Dieb werden.

Lessius de Jure & Justitia lib. 2. c. 12 dubitatione 6. Busenbaum lib. 3. tr. 5. c. 2. & seqq.

Loc. cit. n. 15.

Laymannus lib. 3. tr. 3. p. 1. c. 3. n. 3. pag. mihi 125.

705. Auß welchem allem ich nun folgenden Schluß mache. Erstlich durch stellen sündiget man wider das Gsatz der Natur / ja Göttliches und Menschliches Recht. Was Vermessenheit ist dises? Fürs ander / der eines schwären Angriffs überwisen wird / den halt man pro infami, für unredlich / der kein offentliches ehrliches Amt mehr verwalten / und vor Gericht weder Zeugen noch Kläger mehr abgeben kan / laut der Constitution Gratiani. Was für ein Schand ist dises? Drittens / bey dem stellen ist kein Glück. Malè parta, malè dilabuntur:

Gstolen Gut
Thut nit gut.

singt der Poët. Und ist vil / wann es auff den anderen Erben kommt; der dritt erbt gewißlich wenig mehr davon. Thomas Morus, dessen wir erst zuvor gedacht / pflegte zu sagen: Qui cum DEI offensa bona mundi vel acquirit, vel conservat, certissimè sibi persuadeat, illa bona nunquam ei bono futura; nam vel citò Deus malè parta auferet, vel ad majus malum conservari permittet: **Wer mit GOttes Belaydigung die Güter diser Welt sammlet / und auffbehalt / der soll versicheret seyn / daß ihm selbige nie werden wol bekommen: dann entweders wird GOtt sie bald fortnemmen / oder zu seinem gröſſeren Schaden ihme lassen.** Septimum præceptum est: *non furaberis*: & plaga septima fuit grando in fructibus. Quod per furtum contra Dei præceptum subducis, de cœlo perdis: nemo enim habet injustum lucrum sine justo damno, seynd Wort deß H. Augustini: **das sibende Gebott sagt Du solt nit stellen; und die sibende Egyptische Plag ware der Hagel. Was du derohalben wider Gottes Gebott haimblich entziehest / in das schlagt der Hagel vom Himmel: dann niemand hat einen ungerechten Gwinn ohne billigen Schaden.** Viertens / das gestollne Gut muß man wider haimb stellen / oder sich deß Himmels verzeihen. Das ist ein harter Brock / an dem schon vil tausend ersticket. Aber hiervon anderstwo weitläuffig. Fünfftens / hat man nichts davon / als die stete Unruhe deß Gewissens. Surius schreibt / daß ein Dieb dem H. Bischoff Medardo einen fetten Ochsen von der Wayd hinweg getrieben / und damit der Diebstall nit auffmärig wurde / das Glöcklein mit Heu verschoppt habe: weil aber selbiges dannoch nit schweigen wolt / habe er es dem Ochsen von dem Hals herab genommen; auff ein neues mit Stroh wol verstopfft / und in den Kasten verspert; aber vergebens. Das Glöcklein leutete einen Weg als den anderen / und verrathete den Dieb / so lang und vil / biß er in sich selbst gangen / das gestollne Gut seinem rechtmässigen Herren wider zugestellt / umb Verzeihung gebetten / und Buß gethan hat. Also und gleicher Gestalt schellet und bellet bey Tag und Nacht das böse Gewissen eines Diebs / und lasst ihn nirgends ruhen: wo er ein Truhen / oder Kasten eröffnet / schreyet das frembde Geld gegen ihm herauß: **Ich bin nit dein**: Redde, quod debes, **stelle mich dem zu / dem ich zugehöre** ꝛc. Hingegen wie sicher und frölich ist der jenige / der keinen ungerechten Kreutzer in seinem Hauß hat? Nunquam major est animus, quàm ubi aliena deposuit, & fecit sibi pacem: **Nie ist das Gemüth haitterer und auffgeraumter / als wann es frembdes Gut von sich gethan / und ihm selbst Frid geschaffe hat** / spricht der Seneca in seinen Epistlen. Und der Psalmist David sagt: melius est modicum justo super divitias peccatorum multas: **Einem gerechten Menschen ist bey wenigem vil bess / als denen Sünderen bey vil Reichthumen.** Das soll dann einen gescheiden gewis-

Gratianus. l. 3. q. 5. c. constituimus.

Scapleto-nus in vita Mori.

S. Aug. de convenientia decem plagarum, &c.

Matt. 18. v. 28.

Seneca epistolâ 80.

Psal. 36. 16.

Besihe unten die 68. Predig am 14. Sonntag nach Pfingsten.

Surius 8. Junij in vita S. Medardi.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gewissenhafften Menschen abschrecken / daß er das Suchen auff der unabkehrten Banck bleiben laß: massen / wie Chilon, der Lacedæmonier, schön sagt: Damnum turpi lucro præferendum est: illud enim semel dolet, hoc semper: **Lieber solte einer Schaden leiden / als einen ungerechten Gewinn** (wie dann der Dieben Gewinn ist) **haben wollen: das erste thut nur einmal wehe; das ander allzeit.** Und verdint ein Dieb bey allem seinem Gewinn anders nichts / als / wo nit den Strick / auffs wenigst deß Henckers Besen. Derohalben / damit ich mit dem H. Apostel Paulo schliesse: Qui furabatur, jam non furetur, **der vormal auch ein Dieb war / der laß hinfüran das stellen bleiben.** ad Ephes. 4. v. 28.

A M E N.

Die drey und funfftzigiste Predig.

Am vierdten Sonntag nach Pfingsten.

Die andere Predig.

NB. Die erste Predig von diser Materi nemlich von vierley Weiß zu fischen / findest du in dem 1. Theil meiner Sonntäglichen Predigen / eben an diesem Sonntag.

Evangelium Lucæ am 5. Capitel.

IN der Zeit: Da sich das Volck zu JEsu trang / das Wort GOttes anzuhören / stund er am See Genesareth.

Stupor circumdederat eum, & omnes, qui cum illo erant, in captura piscium, quam ceperant. *Lucæ 5. v. 9.*

Es kame ihn ein Forcht an / und alle / die mit Jhm waren / wegen deß Fischzugs / den sie gethan hatten.

Jnnhalt.

Unglückseelige Fischerey bey dem Liecht / welche vorgenommen wird von den Testaments-Erben / und ihren Mit-Gehülffen.

706. ES ist heut abermal gut fischen: Netz und Zillen stehn bereit: die Fischer zur Arbeit fertig: wer mit halten wil / der halt mit; wer nit wil / stehe auffs wenigst am Gstatt / und seh zu. Der hocherleuchte Hipponensische Bischoff Augustinus in seinen heimlichen Gesprächen mit GOtt an dem 35. Capitel nennt die Welt ein grosses weitschichtiges Meer: warauß die Menschen Reichthumen / Ehren / Wollüsten / und allerhand andere zeitliche Güter fischen. Etliche fangen vil / andere wenig / andere gar nichts. Vil haben bey dem Fischen den gröstẽ Spaß; vil den gröstẽ Unlust; alle die höchste Gefahr. Es gibt aber vornemblich viererley Weiß zu fischen ab: mit dem Angel; mit dem Netz; mit dem Stachel oder dreyspitzigen Gabel; und mit dem Liecht. Mit dem Angel fischen ist ein gar schlechtes hungeriges fischen: und solche Fischer seynd die Buler: warvon vor einem Jahr. Das Netz oder Wurffgarn tragt besser ein / und diser Weiß zu fischen bedienen sich die Kauff- und Handels-Leuth / wo es nur nach dem hundert / und tausent hergeht. Mit dem Stachel oder dreyspitzigen Gabel fischen die Soldaten zu Wasser und zu Land / und hat mancher bey jetzigem Türcken-Krieg einen guten Fisch gefangen: item dise Weiß zu fischen beliebet den Advocaten, Procuratorn, und Causidicis, Rechts-Händleren / und Beyständ / wie man sie etwan nennen mag: die an statt der dreyspitzigen Gabel ein dreyfache / wolgespitzte Feder brauchen; deren eine fractur, die andere Cantzeley / die dritte current schreibt. Bey und mit dem Liecht fischen die Testaments-Erben: etliche mit Fueg / andere mit Unfueg. Dise letztere Gattung zu fischen wil ich heut vornemmen / und mein Gutachten treulich und wolmeinend entdecken / was zu halten seye auff diejenige / welche unbillicher Weiß die Erbschafft / hinterlaßnes Geld und Gut eines Verstorbnen / bey dem Liecht an sich fischen. ꝛc.

707. Mit dem Liecht fischet man folgender Gestalt. Nachdem man an gewissen Orthen / wo man Fisch zu finden verhoffet / das Garn bereittet hat / setzt man sich zu Nacht in ein Zillen; steckt zuforderist an dem Spitz ein angezündte Fackel auff / und fahrt dem Garn zu. Die närrische Fisch / welche die Augen allzeit offen haben / so bald sie

sie den Schein deß Liechts ersehen / schwimmen herzu / und weil sie sich mit Verwunderung ab dem ungewohnlichen Glantz vergaffen / werden sie unvermerckter Sachen in das Netz geleitet / und gefangen. Dise Weiß zu fischen ob sie schon lustig / ist sie doch auch gefährlich / weil sie bey der Nacht geschicht / wo man bald anfahrt; oder etwan / indem man zu begirig auff den Fang ist / gar auß der Zillen fallt / und versaufft.

708. Leuth / die gern bey dem Liecht fischen / seynd die Hæredes oder Erben eines Verstorbnens. Sie fischen auff dem Todten-Meer bey der Nacht: wann nemlich ihr Vatter / oder Befreundter dessen Erben sie seynd / die Augen zugethan / und seine Täg / die ihme GOtt auff Erden zu leben vergonnt hat / nunmehr in ein finstere Nacht veränderet worden. So geschicht auß dises Fischen bey dem Liecht / und zwar alsdann / nachdem man die Todten-Fackel angezündt / und brinnende Kertzen umb den Sarch herumb auffgesteckt hat. Und ob es schon naß Wetter absetzt / nasse Augen verstehe ich / weil man Schanden halber dem Verstorbnen etliche Zäherlein schencken muß / achten es doch die Fischer nit.

Bey trüben Wasser ist gut fischen.

709. Ein lustige Fischerey umb ein gute Erbschafft / absonderlich dem / der den grösten Zug thut. Aber auch ein gefährliche Fischerey / wann man das Netz gar zu begirig außwirfft / oder wol etwan gar in frembden Weyeren fischet / und ein Erbtheil an sich zieht / das einem anderen zuständig. Bist du ein rechtmässiger Erb / und ziehst einen guten Rogen / vil Glück darzu / vergönn dirs von Hertzen: tringst du dich aber ein / und verstossest einen anderen / dem das verlaßne Gut vor GOtt und der Welt zugehört; oder übervortheilst ihn / wehe dir! dein Erbschafft wird dir nit vil nutzen.

710. Die Testaments-Sachen und Erbschafften seynd ein verwickletes Ding; und machen wegen vilfältiger Vortheil / bösen Practicken / und Schelmenstücklein / so darbey einschleichen können / den Theologis und Juristen sonders grosse Mühe. Wann / und was für ein Testament giltig / oder nit giltig seye: wer der erste / wer der nechste Erb daran: was für ein Portion einem jeden Theil gebühre: ob / und in was Umbständen einer ein Hæreditát außschlagen / oder nit außschlagen könne: was am ersten ein angehender Erb / dem letzten Willen deß Verstorbnen gemeß richtig zu machen / schuldig oder nit schuldig seye: und was dergleichen andere Strittigkeiten mehr seynd / laß ich den Rechtsgelehrten über. Mir erbarmen nur etliche Erben / die so gern bey dem Liecht fischen / daß sie der gefangnen Fisch mit gutem Gewissen nit genüssen können. Mir erbarmen auch die jenige / denen die Fischerey von Rechtswegen zugehöret / daß man sie offt gar nit laß zukommen. Mir erbarmet der Verstorbne / der das Testament gemacht / oder ab intestato, ohne Testament / rechtmässige Erben hinterlassen hat / so gar zu seinem letzten Willen nit gelangen möge / sonder geschehen lassen müsse / wie man immer mit seinem Weyer voller Fischen umbgehe / ich wil sagen / wie man sein hinterlassnes Geld und Gut außtheile / und sein Testament vollziehe / es sey gleich recht oder nit / wann nur der seinen Vortheil darbey hat / dem es eingehändiget worden. Da müssen dann die Prediger nit stumm seyn; sonder dergleichen frechen Fischeren ein Gewissen machen: wo her / und wie so keck sie also bey der Nacht und angezindten Todten-Facklen in frembde Weyer hinein fahren; dises oder jenes Gut an sich ziehen; also und also mit dem Testament umbgehn; und beynebens die Gefahr nit mercken deß ewigen Verderbens / darein sie ihr Seel stürtzen?

711. Die erste solche Waghäls und gwissenlose Fischer seynd die jenige / welche mit Freuden und Frolocken ein Erbschafft antretten; da sie doch gwiß wissen / daß vil ungerechtes Gut darunter / daß ihrem Vatter / Anherren / Bruder / Schwester / oder von dem sie es immer ererbt / nit zuständig gewesen; sonder der Testator oder Erbgeb solches mit Betrug / Wucher / Diebstall / Gewaltthättigkeit / wie der König Achab deß Naboths Weingarten / an sich gebracht habe. 3. Regum 21. Sie sehen etwan noch bey Lebs-Zeiten ihrer Vor-Elteren einen silbernen Becher oder Gürtel in dem Kasten; einen Sack Geld in der Truhen; ein Roß oder Kuhe in dem Stall; einen Mayrhoff auff dem Land / und wissen wol / mit disem und jenem Stuck ist es nit recht hergangen: das hat mein Vatter mit Betrug an sich gezogen: der ist rechtmässiger Herr: disen Kindern / die jetzt im Bettel müssen umbgehn / gehört es zu. ꝛc. **Aber der Alt hat jetzt die Augen zugethan: Gnad ihm GOtt:** *Laxate retia in captúram:* **Werffe euere Netz auß / liebe Befreundte: wir seynd Erben; das Hauß ist mein: d'Kuhe ist dein: das übrige theilen wir mit einander.** ꝛc. Luc. 5. v. 4. Wo stehts gschriben / liebe Fischer / daß ihr solcher Sachen Erben seyd? wisst ihr auch wol / was ein Erb seye? *Hæres est succeſſor in univerſum jus, quod defunctus habuit:* **Ein Erb ist ein Nachkömmling deß Verstorbnen in Besitzung deren Güter sambt allen Rechten und Gerechtigkeiten / welche der Verstorbne in solche Güter gehabt hat.** Mit gleicher Form der Wort wird auch die Hæreditát oder Erbschafft beschriben. L. 1. Nihil. de verb. Signific. Nun aber / wie ihr selbst wisst / und von euerem eignen Gwissen überzeugt werdet / in obgedachte Güter hat euer Vatter / oder der jenige (wer er auch ist) den ihr jetzt erbet / kein Jus, kein Recht / noch rechtmässigen Zuspruch gehabt / sonder dieselbige durch Unrecht an sich gebracht. So bekommt ihr derohalben anjetzo durch die Succession und Erbschafft auch kein Recht darzu: und folgends

gends könnt ihr sie als ein frembde Sach / nit besitzen / sondern seyd schuldig / selbige dem rechtmässigen Herren haimbzustellen / oder in Güte mit ihm abzukommen. Solche Erben kommen dem H. Augustino wie ein Vogel vor / der nach einer in die Mäschen gelegten Speiß schnappt / und aber drüber gefangen wird. Quid rapias, vides; à quo rapias, non vides? præda illa, quam vis rapere, in muscipula est: tenes, & teneris: **Du sihst nur auff den Raub / und sihst nit / woher du ihn hollen wolleſt: das Gäſt ligt in der Mäschen; der Speck auff der Maußfallen; schnappſt darnach / ſo wirſt gefangen.**

S. Aug. in Psalm. 61.

712. Andere Erben tretten zwar mit Recht und Fueg die Erbschafft an: finden auch ein grosse Paarschafft an Geld / Hauß-Fahrnuß / und anderen Gütteren; aber wollen sich durchauß zu nichts verstehn / was oneros, und von Rechts wegen den Erben auff den Hals wachst: sonder giengen gern mit der Erbschafft umb / wann man sie anderst also gehn ließ / wie mit einem gefundnem Schatz auff ihrem Acker / warvon sie niemand nichts zu geben schuldig. Und weil etwan kein Testament gemacht worden / ringeren / laugnen / und vertuschen sie das Vermögen deß Verstorbnens so vil immer möglich / nur damit sie die außstehende Zinnß nit richtig machen; die Schulden nit bezahlen müssen. ꝛc. und thut ihnen haimblich noch im Hertzen wol / daß sie mit dem ungerechten Haußhalter so klug und vorsichtiglich gehandlet haben. Das ist abermal ein grosser Fehler und Irrthum / warmit die Erben ihr Gwissen beschwären. Ich waiß sie nit besser ihrer Schuldigkeit zu erinneren / als wann ich ihnen mit dem H. Apostel Paulo zusprich: Mementote vinctorum, tanquam simul vincti: **Gedenckt umb GOttes Willen an die Gebundne / nit anderst / als wann ihr gleichfals gebunden wäret.** Und ist ihm in der Warheit also. Dieser ehrliche Mann / euer verstorbner Vatter / war verbunden seinem Glaubiger umb so und so vil Gulden: die hat er nit abgericht / nit bezahlt. Ihr seine Erben / nach Außweisung der Rechten (fictione juris) stellt sein Person vor / ja seyd gleichsamb einerley Person mit ihm / als wann er noch lebte: und gleichwie seine Gütter an euch kommen / also auch seine Schulden. Derohalben so seyd auch ihr sambt ihme gebunden / und mit Schulden beschwärt. Jetzt sitzt der verstorbne Schuldner seiner Fahrläſſigkeit halber in Verhafft / in dem Fegfeuer / in einer solchen Gefängnuß / von der Christus sagt: Non exies inde, donec reddas novissimum quadrantem: **Man lasse keinen herauß / biß er den letzten Heller bezahlt hat.** Er / dein Vatter kan nit mehr zahlen auß dem Beutel / sonder muß büssen (so zu reden) an der Haut: du wilst auch nit zahlen: wann wird dann dein lieber Vatter auß dem Fegfeuer erlediget werden? sag her: bestimm selbst ein Zeit / wann du kanst. O ihr undanckbare Erben / mementote vinctorum, tanquam simul vincti: Gedenckt doch an die in Verhafft sitzende arme Seel eueres Erbgebs / und zugleich an euer aigne Schuldigkeit: ihr müst zahlen an Statt seiner: da wird anders nichts auß.

Luc. 16.

Ad Heb. 13.

Matth. 5. v. 26.

713. Es gibt noch ein andere Gattung der Fischer und Fischerinnen: die auch gern bey dem Liecht fischen: aber sie schreyen nit laut darzu: Laxate retia vestra in capturam; sondern fein still und hurtig thun sie ein und den anderen Zug. Es seynd etwan vil Kinder verhanden: der Mann von dem Todt übereilt / hat kein Testament machen können? oder hat er eins gemacht / förchtet das Weib / er möchte etwan ihrer schlechtlich gedacht haben / als der sein Xantippen, sein Lebendiges Zanck-Eisen / nie sonders geliebt hat; und folgends möchte bey der Theilung kaumb etwas wenigs auff einem Spännlein ihr zukommen. Was thut sie dann? gschwind / weil etwan der Sterbende die brinnende Kertzen noch in der Hand hat! oder doch / ehe von Obrigkeit auß das gantze Vermögen obsignirt und auffgezeichnet wird / wischt sie mit ein und dem andern Sack Geld / oder Silber-Gschmeid in einen Winckel. Ist kein grosses Vermögen / noch Silber verhanden / raumbt sie eh ein Stuck Leinwath / oder letzlich einen alten Peltz auff ein Seyten: und können die verordnete Notarij dißfals so gschwind und behutsamb nit seyn / daß ein solche Fischerin nit schon einen Zug gethan habe. Heisst das nit fischen bey dem Liecht? aber in frembden Weyeren: dem Mann fischt sie das Gelt auß dem Beuttel / und ihren eignen Kinderen stillt sie das ihrige ab. Und dannoch darff ein solcher arger Balg wol noch darzu jämmeren / und sich beklagen / daß sie von ihrem Mann im Testament so spöttlich übergangen worden. ꝛc.

714. Unser P. Stengelius gedenckt einer solchen Fischerey in dem 3. Theil von den Göttlichen Urtheilen. Ein frommer und gar ehrlicher Mann wolte ein gar reiche Erbschafft seines verstorbnen Vetters antretten / dieweil sonsten kein näherer Erb verhanden ware. Das thate aber der hinterlaßnen Wittib bitter wehe / daß so vil und gute Fisch auß dem ihrigen in eines anderen Weyer solten übersetzt werden. Derohalben / solches zu hintertreiben / erdachte sie einen Weiber-List / und stellte sich schwanger; und ob schon nichts als Boßheit im Faß ware / wuste sie doch von Lumppen und Haderen ihr selbst einen grossen Bauch / und den Leuthen ein Pleer für die Augen zu machen. Unterdessen ließ sie durch ein vertraute Person haimblich Nachfrag halten / ob nit etwan ein armes Weib in der Nachtbarschafft sich zur Geburt nahete / der ihr Kind umb ein Stuck Geld fail wäre / welches alsdann sie für ihr Leibs-Frucht außzugeben gedacht ware. Nicht lang hernach

P. Georg. Stengelius to. 3. de judiciis divinis c. 36. n. 10.

kame der außgeschickte Jaghund dem Wild bald auff die Spur / und erfragte so vil / wie daß einem Bauren in dem nächsten Dorff ein Söhnlein aller erst gebohren wäre / das er ohn Wissen seines Weibs ausser der Ehe bey einer anderen erhalten hatte / und nichts mehrers wünschte / als daß man in der Still das Kind auff ein Seyten bringen möchte. Mit disem Bauren kame man bald über eins: der dann gegen erlegten Stuck Geld das Kind von der Mutter begehrte / und es gar gern einer anderen einlieferte / die es nie gebohren hatte. Und also war beyden geholffen. Die Wittib / wie sie das Kind zu Handen bekommen / machte Nächtlicher Weil einen blinden Lärmen / und stöllte sich / wie daß ihr gähling zum Kind wehe worden / und sie ohne Heb-Amb ihrem Herrn seel. einen frischen Erben zur Welt glücklich gebracht hätte: warbey zweiffels ohne obgedachtes arges Bayn das beste gethan / und was nach Genesung eines Kinds mit Baden / und anderem vonnöthen / unterdessen verrichtet hat. Deß anderen Tags kombt das Geschrey auß: man laufft zu: wünscht der Kindbetherin Glück / und wurde alle Anstalt zum H. Tauff gemacht. Zum Gvattern wurde erbetten obgedachter Herr / deme die Erbschafft in Ermanglung eines nächeren Erben hätte sollen zufallen: der auch solchen Liebs-Dienst nicht außschluge. Das Kind wird getaufft; und der überige Tag mit einem stattlichen Kindmal verzehrt mit Freuden. Aber GOtt wolte dise Betrügerin straffen. Weil jederman lustig ware / wainte und schrie das Kind in der Wiegen nach der Mutter-Milch. Die Comödiantische Kindbetherin wuste wol / daß ihr Keller mit solchem Tranck nit versehen wäre / müste auff einen neuen List bedacht seyn / und wendete vor / wie daß sie die Beschwärnuß bey Tag und Nacht mit Seugen nicht könte übertragen: begehrte demnach / man solte umb ein Seug-Amb umbsehen. Weil man aber in der gantzen Stat keine kunte finden / luff man auff obgedachtes Dorff / und traff an alles Gefähr die rechte Mutter deß Seuglings an; welche kein Wissenschafft der Sachen hatte / weil ihr der Ehebrecher / der Baur / nit angezaigt / wo er das Kind hingethan hätte. Dise dann nichts als fro / sagt gleich ihren Dienst zu: kommt in die Statt / tritt in das Hauß / und in die Cammer der vermainten Kindbetherin hinein; findet das Kind in der Wiegen; hebts auff; wils seugen; und erkennt aber gleich / daß es ihr Kind: und stracks auß Mütterlicher Lieb und innerlichen Antrib rueffte sie über laut in Beyseyn der gantzen Famili: **das ist mein Kind: O mein Hannerle / wie bist du daher kommen?** Jederman erstaunete ab diser Red / bevorab die verstöllte Kindbetherin branne auff vor Zorn: hiesse sie liegen: dise aber verharrete auff ihrer Sag / und betheurete / das Kind gehörte ihr zu: und die ander ruffte dargegen: **es ist nicht wahr / du Vettel / das Kind ist nicht dein / sondern mein / &c.** da ist es dann angangen / und hatte man schier eines Salomons vonnöthen gehabt / der dise zwey Weiber von einander gebracht hätte. Letzlich wurde der Baur der Vatter auff begehren der Seug-Amb berueffen; von dem man die Warheit und den gantzen Verlauff der Sachen heraußgepreßt. Warüber mehr gedachte Betrügerin nit allein von dem Erbtheil verstossen / sonder auch / als die Schuld hatte / daß der Tauff sacrilegè ungiltig und Gotts-schänderischer Weiß widerholt wurde / empfindlich gestrafft; der rechten Mutter aber ihr Kind widerumb zugestellt worden.

715. Was hatte nun von ihrem Diebstall die betrogne Fischerin / als Schand und Spott? und daß an ihr wahr worden die Prophezey deß Jobs; der von einem ungerechten Besitzer frembdes Guts gesagt: divitias, quas devoravit, evomet, & de ventre illius extrahet illas Deus: **die Reichthum / die er verschlungen hat / wird er müssen wider speyen / und GOtt / solte er / wie die Türcken / Gold geschlucket haben / wird es aus seinem Ingewayd herauß reissen.** Job. 20. Das ist dann auch diser sauberen Frauen begegenet; welche einen so fetten Brocken / ein so statttliche Erbschafft / ihrer Einbildung nach schon gefressen hatte.

Gstollnes Gut
Thut selten gut.

Es stellens auff gesagte Weiß bey den Erbschafften gleich die Weiber / oder die Männer den Kinderen ab: welche bißweilen mit dem Mütterlichen Erbgut eben so schelmisch umbgehn / als jene mit dem Vätterlichen. Mit was Gewinn? mit disem / und keinem anderen / daß beyde in ihrem Gwissen schuldig unter einer schwären Todsünd / und bey Verlust deß ewigen Erbtheils / den Abtrag widerumb zu erstatten.

716. Ich wolte doch wol mehr Fischer finden / die gern bey dem Liecht fischen: absonderlich / wann ich deren ehrliche Meldung thun wolte: welche / wann das Testament / oder ein Erbschafft strittig / nur der jenigen Parthey Beystand laisten / die vermöglicher ist / und bessers Schmeer hat; die ander Parthey aber untertrucken / die zwar billich solte bedacht werden / aber arm ist / und nit / wie mans gern hätt / sich einstöllen kan. Was für ein Ungerechtigkeit ist dises? absonderlich wann die gantze Sach schon von einem höcheren Gericht / dahin man appellirt hat / verbschaydt / und der ärmeren Parthey / die es höchst nothdürfftig wäre / adjudicirt, und durch einen Rathschluß zuerkennt ist? geschicht aber wol dennoch / daß man nach verfloßnem Termin zu keiner Execution, ob sie schon auch anbefohlen ist / nit gelangen könne. Warumb?

Die-

Dieweil der Mit-Erb / der zahlen solt / etwann etliche Ducaten spendiert, seinen Gegen-Part hierdurch mied zu machen / und durch solchen Auffzug noch etlich hundert Güldelein in dem Beutel zu behalten / suchet. Dergleichen Fischerey ist ein so unbillliche / unleidliche Sach / daß zu lest GOtt / der gerechtiste / strengiste Richter darein zechen muß. Das haist traun die Schaaf scheren / und darbey ein lustige Malzeit anstöllen: wie der Nabal, der Abigail Ehemann gethan hat: von dem der H. Text sagt: erat ei convivium in domo ejus, quasi convivium regis: & cor Nabal jucundum erat: **der Nabal machte sich lustig / und stöllte nach vollendtem Schaafscheren ein Malzeit an / wie ein Königliches Panquet.** Aber folgt gleich hernach: cúmque pertránsissent decem dies, percussit eum Dominus, & mortuus est: **nach zehen Tägen traff ihn der Gwalt GOttes / und ward ein Leich.** Wann es disem Schaaf-Scherer also ergangen / der doch nur seinen aignen Schaafen die Woll abgenommen / was wird erst denen widerfahren / welche frembden Schaafen zu tieff in die Woll greiffen? Aber ich bin schier irr worden / und vom fischen auffs scheren kommen.

1. Regum 25. v. 36.

717. Noch ein Gattung der Fischer bey dem Liecht kan ich nit unangeschrien lassen; wils aber hernach gleich beschliessen. Die Erben zu Zeiten / Weib / Kinder / Befreundte / &c. weil sie wissen / daß der Krancke den Geistlichen und Armen wolgewogen / sehen nit gern / daß ein Testament auffgericht werde / auß Bey-sorg / er möchte gar vil pia legata, oder Gottseelige Erbgeschenck hineinsetzen / und also ihnen vil von der Erbschafft entzogen werden. Drumb dann verhinderen sie auff alle **Weiß** / daß keine Geistliche für das Beth gelassen werden / bald schlafft der Kranck: bald hat er Medicin genommen: bald ist er sonst verhinderet. Sie machen ihn gesunder und stärcker / als er ist: sein Schwachheit und Sorgfalt legen sie ihm für ein Zagheit auß. **Ja wol / es ist noch nit an dem: der** Medicus **macht gute Hoffnung** &c. da er doch etwan an dem Aufkommen deß Krancken verzweifflet hat; sie aber solches mit Fleiß vertuschen / oder so lang die Gefahr ihm anzudeuten verziehen / biß er von Sinnen kommt / und also zu testiren nit mehr tauglich ist. Dahero dann mancher ohne Beicht / Buß / und andere Sacrament dahin stirbt. O undanckbare Erben / daß euchs GOtt verzeih: gebt ihr euerem gröstem Guthäter einen solchen Lohn / daß ihr ihn zum Teuffel schicket / nur damit ihr euch auß seinem Gelt und Gut desto besser besacken könnt? Wider alle Billigkeit und Christl. Lieb handlet ihr. Wider die Gerechtigkeit / indem ihr den Krancken verhinderet nach belieben (wie er dann zuthun befuegt ist / so lang er lebt) mit seinem Vermögen zu disponiren und zuhandlen; und solches auß lauter Geitz / auß boßhafften Betrug. Wider die Christliche Lieb / indem ihr euerem nächsten Befreundten die zur Seeligkeit erforderte Mittel nit zukommen lasst; die ihr einem Frembden / wann ihr anderst einen Christl. Blutstropffen noch im Leib habt / an die Hand zu trachten / eussereist euch bemühen wurdet / wann er todt-kranck unter euerem Tach leg. Geschiht aber vilen recht: warumb verschieben sie ihre gute Fürsätz biß ins Todtbeth / und machen ihrer Sachen nit ein bessere Richtigkeit / weil sie noch gsund / und bey gutem Verstand seynd. Deß weisen Syrachs und viler anderer gscheider Leuth Rath ists / was das Almosen für die Arme / und pia legata anlangt / daß einer selbe zu Lebs-Zeiten auff ein Seyten lege / oder in die Hand deß dritten / eines guten Freunds gegen genugsamer Caution lifere / mit dem Beding / daß solches nach seinem Todt unverzüglich außgetheilt werde: und das folgender Ursachen halber.

Eccli. 14. v. 13. & 15.

718. Erstlich wer bey Lebs-Zeiten ein solche Anstalt seiner Güter macht / thut solches freywillig / und folgendts übt er ein grössere Freygebigkeit gegen den Armen und Geistlichen: nach dem Todt was geschiht / das geschiht auß Zwang. 2. Im Leben verlassest du deine Güter / die du also einem anderen übergibst: nach dem Todt verlassen sie dich. 3. Der also noch zu Lebs-Zeiten sein freygebige Hand gegen den Armen auffthut / hat vil Vorbitter / und verdient etwas dardurch / und villeicht neben anderen Gnaden auch *gratiam finalem*, **die leste Gnad** / im Todtbeth / und ein seeliges End. Nach dem Todt ist er keines Verdiensts mehr fähig / und können ihm die Arme nichts anders außbitten / als nur die zeitliche Straff im Fegfeur. 4. Die pia legata, die erst im Todtbeth bestimmt werden / seynd vilem Zanck und Hader unterworffen; und werden offt von den Erben umbgestossen / und nit abgestattet: was aber noch bey Lebs-Zeiten auff obgesagte Weiß in die Hand deß dritten übergeben wird / ist donatio in vivis, mortis causâ, ist ein mit **Wissen** und guter Vernunfft geschenckte Sach; welche nach erfolgtem Todtfall sich von den Erben nit mehr umbstossen lasst: bist also besser versicheret / daß deine gottseelige Erbgeschenck / denen sie vermaint / richtig zukommen werden; und aller Zanck ist eingestöllt. Mit einem Wort / wilst du mit besserer Sicherheit zu Trost deiner Seelen im Testament, **oder ohne Testament, etwas verordnen /**

Da tua, dum tua sunt: quia post mortem tua non sunt!

Gib / was du gern wilst geben
Den Armen / weils noch dein:
Wann du nie mehr im Leben /
Wird es dein nit mehr seyn.

Wann es aber je nit gescheh / folgt drumb nit darauß / daß die Erben einen / der erst in seiner lesten Kranckheit etliche gottseelige Erbgeschenck zur seiner Seelen Heyl vermachen wil / an seinem guten Vorhaben auff ein so Un-Christliche Weiß / wie gesagt / zu verhinderen befuegt seyen: halbe Teuffel seynd sie / und

Matt. 13. v. 28.

und keine Menschen. Origenes bey Erwegung der schönen Parabel von dem Samen und Unkraut / als er hörte die Wort deß Hauß-Vatters: inimicus homo hoc fecit: **der Feind ein Mensch hat es gethan; der hat Unkraut unter den guten Waitzen gesäet/** ꝛc. Verwunderet sich / wie doch ein Mensch so boßhafftig seyn könne / und vermaint / der Teuffel in Menschen Gestalt / oder doch ein Teuffelhaffter Mensch habe dem guten Hauß-Vatter disen Possen gerissen / weil er schlieffe. Ich halte obgedachte Erben für nicht besser. Der Sterbende wil anfangen in dem HErrn entschlaffen: er hats gut im Sinn: hat den besten Waitzen auff seinem Acker angebaut: wil allerhand seiner Seelen ersprießliche Anstalt machen mit seiner Verlassenschafft; da den Armen / dort in die Kirchen etwas schencken: sie aber säen Unkraut unter den Waitzen; reden ihms auß; machen ihn gantz gsund; mahlen ihm die Gfahr nur von weitem ins Perspectiv vor; und verhinderen also nit allein seine gute Gedancken / sonder seynd ein Ursach / daß er seiner Seelen Heyl verwarlose / ohne Reu / ohne Empfahung der HH. Sacrament von hinen scheide: diser diser ärgiste Feind ihres Haußgenossnens bedärffen dann Originis Zusprechen: estote, homines, homines; quia non omnes homines homines sunt: **ach/ ihr Menschen / seyd doch Menschen: dann nit alle Menschen seynd Menschen: wenigist solche gottlose Erben seynd keine.**

Origenes homil. 3. in Exechielem.

Origines loc. cit.

719. Derohalben dann dergleichen höchstschädliche verdammliche / und in allen Rechten verbottene Fischereyen bey dem Liecht in Testaments-Sachen soll man bleiben lassen. Melius est modicum justo super divitias peccatorum multas: **besser ist es** / spricht der David, **einem gerechten Menschen / er hab wenig und mit Fueg; als daß er grosse Reichthumb habe/ und ein Sünder seye.** Was ist das für ein Freud / wann ein ehrlicher Mann / dem GOtt das seinig reichlich bescheret hat / wann er sein Paarschafft bißweilen besichtiget / mit Warheit sagen kan: **nun so wüsst ich in meinem gantzen Vermögen keinen Kreutzer / der nit mein wäre; und wann ich einen wüsste / so müsst er mir heut noch hinauß?** ꝛc. Hingegen was für ein Stich geht einem ungerechten Erben ans Hertz / wann alle silberne Becher und Schalen; Golt und Gelt-Säck / so bald er nur einen Casten oder Truchen auff thut/gegen ihm herauß schreyen: **stöll mich haimb/ ich ghör nit dein?** Ich kan mir nit einbilden / daß ein solcher Mensch bey so vil ungerechtem Gut ein rechte Freud haben könne. Der H. Cyprianus glaubts auch nit / sonder sagt: suspirat ille in convivio, vigilat in pluma, nec intelligit miser, pretiosa esse supplicia: **er seufftzt unter der Malzeit: er kan nit schlaffen auff dem Federbeth; und dennoch wils der Armselige nit fassen / daß solches Gelt und Gut anders nichts / als köstliche Folterungen deß Gewissens seyen.** Und ihr werdet euch noch nit förchten? noch nit zitteren bey euerem ungerechten Fang? Gedenckt an den heutigen Evangelischen Fischzug. Stupor circumdederat eum, & omnes, qui cum illo erant, in captura piscium, quam ceperant: **es hat den** *Petrum*, sagt der H. Text / **und seine Gesellen ein Schauder angestossen wegen deß guten Zugs / den sie gethan hatten.** Was ist das? haben ihnen die Jünger geforchten bey ihrem fischen / wo es recht hergangen; wie könt ihr noch frölich seyn bey euerem diebischen Fischzug / wo es nit recht hergangen? Stunden die Apostel in Gefahr / weil sie die Zillen mit Fischen angefüllt hatten / die ihnen GOTT bescherte / und warumb sie vil arbeiten müssten; so seyt ihr fürwar nit weit mehr von dem Untergang Leibs und der Seelen / die ihr euere Kästen und Truchen mit Gelt und Gut füllet/ das euch GOtt nit beschert / sonder verbotten hat. Hat sich der Petrus bey seinem Fischzug einen Sünder genennt / da er doch nichts verschuldt / sonder gethan / was ihm sein Herr und Maister befolchen hat; warumb klagt dann nit auch ihr euch an für grosse Sünder / die ihr mit euerem fischen bey dem Liecht euch so grob vergriffen habt wider das sibende Gebott: **du solst nit stellen?** Ist das Netz zerrissen / und seynd denen Fischmaisteren vil Fisch widerumb außkommen / die sonst wol mit dem fischen umbzugehn wusten; so werdet ihr gewißlich von allen eueren Fischen / ich wil sagen/ von all euerem auff unbilliche Weiß erschnapptē Erbgut nichts darvon bringen / wann der Todt euch den Lebens-Faden abbrechen / und zugleich das Netz zerreissen wird: sonder ihr werdet mit höchster Confusion und Schand / nackend und bloß / mit nichts / als mit schwären Sünden beladen stehn an dem Gstatt der unglückseeligen Ewigkeit / und bitterlich bewainen / aber zu spat / euer vergebene Arbeit: tota nocte laborantes, nihil cepimus; wie daß ihr Tag und Nacht umb das Zeitliche euch bemühet / und waiß nit was zu fangen / vermaint habt / da es doch nichts war. Alsdann wird es gantz ein andere Fischerey abgeben. Euere Fisch werden hin seyn: ihr aber werdet selbst / als die gröste Stockfisch dem Teuffel ins Netz geraten: der wird euch so fein nach einander herauß klauben; bey dem hölischen Feur selchen/ resten / bratten in alle Ewigkeit. Drumb / wann ich euch gut zum Rath bin / lasst das verbottne/ ungerechte/ euch und anderen schädliche fischen bey dem Liecht hinfüran bleiben. Amen.

Pſal. 36. v. 16.

S. Cyprianus l. 2. epistol. 2.

loc. cit.

v. 5.

Die

Die vier und funfftzigste Predig.

Am vierdten Sonntag nach Pfingsten.

Die dritte Predig.

Impleverunt ambas naviculas, ita ut penè mergerentur. *Luc. 5. v. 7.*
Sie fülleten beyde Schifflein an / also daß sie schir versuncken wären.

Innhalt.

Von dem Fischen auß dem Beutel mit dem Stachel oder dreyspitzigen Gabel der Soldaten und Causidicorum oder Beyständ in Gerichts-Händlen.

720. EIn gantze Nacht arbeiten / und schwitzen; schwitzen / und fischen; fischen / und nichts fangen / ist je schwär und vertrüßlich / bevorab einem / der sein Nahrung bey solcher Arbeit suchen muß. Nix ist gut für die Augen; aber nit für den Beutel. Fischen / und nix fangen / macht den Fischer arm. Fischen / und so vil fangen / daß das Netz zerreisse / ist gleichfalls schädlich. Zu wenig schadt: zu vil ist ungesund. Beydes haben erfahren unsere heutige Evangelische Fischer / der Petrus sambt seinen Gesellen. Sie haben die gantze Nacht gearbeitet auff dem See. Und was haben sie gefangen? Einen grossen Fisch / der haisset **Nix**: und das war zu wenig. Bey dem Tag ist es besser abgangen. Sie warffen noch einmal auff Befelch deß HERRNS das Netz aus; und beschlossen ein grosse Mänge Fisch. Impleverunt ambas naviculas, ita ut penè mergerentur, **warmit sie beyde Zillen füllten / also daß sie vor Schwäre schir allerdings versuncken wären**: und das ware zu vil. Bey mir ist es ausser Zweiffel: der freygebige Fischmaister Christus habe dem Petro seinen frisch gelaisten Dienst / in dem er ihm die Zillen für ein Cantzel gelihen / durch disen grossen Fischzug vergelten wollen. Allein warumb hat er die Sach nit angangen ohne der Fischer Schaden und Gefahr? Warumb ist das Netz zerrissen? Warumb waren der Fisch eben so vil / daß die Zillen schir darüber zu grund gangen? hätte er dann den Riß ins Netz nit verhinderen / und die Mänge der Fisch also messigen können / daß wenigist kein Gfahr deß Untergangs wär darbey gewesen? Freylich ja: beydes hätte er können: warumb hat er es dann nit gethan? Mihi cumulus iste suspectus est: **mir kommt dise Anzahl der Fisch verdächtlich vor** / spricht der H. Mayländische Bischoff Ambrosius. Es hat nemblich der HERR seinen Jüngeren / und auch uns / bey disem Fischzug so vil zu verstehn geben wollen / daß / je grösseren Zug von zeitlichen Gütteren man thut auff dem Meer diser Welt / je mehr man auffladt / je grössere Gefahr darbey seye / ne plenitudine sua naves mergantur, **daß nit eben wegen deß Uberfluß und Schwäre deß Lasts beyde Schiff / Leib und Seel / in den Abgrund der Höllen versenckt werden**: wie es weiter auslegt der H. Ambrosius an gedachter Stell. **Das zu wenig** / und **das zu vil** seynd die zwey Unheyl / welche der Welt den grösten Schaden zufügen. Dannenhero das Sprüchwort entstanden:

Lucæ 5. v. 7.

S. Amb. in c. 5. Lucæ.

Zu wenig und zu vil
Verderben alle Spil.

Wann ich solte gefragt werden / was schlimmer seye / **zu wenig** / oder **zu vil**; wuste ich so gschwind und ohne Weitleuffigkeit keinen Außspruch zugeben. Will mich also nur bey einem in gegenwärtiger Predig auffhalten / und von den jenigen Fischeren und Fischen handlen: welche mit Gefahr Leibs und der Seelen nach dem **Vilen** trachten. In vorgehenden Predigen eben an disem Sonntag ist schon Meldung geschehen / daß es vornemlich viererley Weiß zufischen absetze: mit dem Angel; mit dem Netz; bey dem Feur / und mit dem Stachel oder dreyspitzigen Gabel. Dise letstere mit dem Stachel beliebt mir heut vorzunemmen: und geht die jenige an / welche mit Unfueg / List / und Betrug den Leuthen das Gelt aus dem Beutel fischen. Cumulus iste mihi suspectus est: dann über einen solchen Gewinn / je grösser er ist / je mehr tragt man billich Bedencken. Sie vernemmen mich mit Gedult.

Besihe deß 1 Th. Sonntäglicher Predigen die Predig am 4 Sonntag nach Pfingsten.

721. Wer mit dem Stachel oder dreyspitzigen Gabel zufischen Lust hat / muß gleich dem Wasser-GOtt Neptunus bewaffnet / in einem kleinen Nachen oder Fischer-Zillen stehn;

stehn; sein Gesell aber fein gemächlich das Rueder ziehen / und dem Orth still zufahren / wo etwan ein grosser Fisch auff dem Boden steht. Und damit man den Fisch unter dem Wasser desto leichter sehen möge / schüttet man wol etwon auch (massen unser P. Daniel Bartoli bezeugt) oben Oel auff das Wasser: welches Oel alsdann sich auseinander thut / gleichsamb ein Decken auff das Wasser macht / und verursachet / daß selbiges nit zusammen schlage / sondern man ungehindert auff den Grund hinab sehen könne. So bald nun der mit der Gabel versehen den Fisch erblickt / sticht er darauff / spisst ihn / und ziht ihn / als ein gute Beut heraus. Auff solche Weiß fangt man die Rheyn-Salmen und andere grosse Fisch mit dem Stachel.

P. Daniel Bartoli in der begnügsamē Armuth an dem 8. Cap.

722. Fasst auff gleiche Weiß fischt man mit dem Stachel auch den Leuthen das Gelt aus dem Beutel / und ist nur diß der Unterschied / daß solches Fischen / wavon ich jetzt rede / nit auff einem Fluß (obwohlen auch dises seyn kan) sondern auff trucknem Land geschehe. In diser Kunst seynd vor anderen abgericht / die Leuth-Plünderer und Strassen-Rauber: welche an Statt deß Stachels den blossen Degen einem armen Wandersmann ans Hertz setzen / und ihn aus Forcht deß Todts herzugeben zwingen / was er hat. Die auffrührische Ländler-Bauren haben vor Jahren auch einer solchen Weiß zu fischen sich bedient; die nechste beste dreyspitzige Heu- oder Mistgabel (mit Gunst zu melden) hergezuckt / und die Leuth / nachdem sie ihnen das ihrige abgenommen / darmit zu todt geschlagen. Aber von solchem blutigen Fischen / und gewaltsamen Plünderungen umbgehe ich / dermalen zureden. Was geschiht im Krieg anders / als daß man fische mit dem Stachel / wann man nur durch den Stachel / Spieß / Degen / Helleparten / und anderes Gewehr verstehn will / warmit man nit allein Haab und Gut / sondern gantze Dörffer / Märckt / Städt / Länder und Königreich an sich fischt? Und da kan ich nicht wohl stumm seyn / weil der schon etlich Jahr her anhaltende Türcken-Krieg darvon zu singen und zu sagen / Materi gnug an die Hand gibt.

723. Wahr ists: auch denen Christen wird gestattet / die Waffen wider ihre Feind zu ergreiffen / wanns die unumbgängliche Noth also erforderet / oder ein andere rechtmässige Ursach verhanden ist: massen der heilig Ambrosius, der H. Augustinus nebst anderen Vätteren / Theologis, und Politicis lehren. Gleichwohl sollen die Soldaten / ob sie schon einen rechtmässigen Krieg führen / ob sie schon den Feind schlagen / den Sieg darvon tragen / das Feld erhalten / und gute Beut machen / nimmermehr dem Pyrrho deß Achillis Sohn beypflichten / der nach Eroberung der Stadt Troja, dero Belägerung er sambt anderen Helden aus Griechenland beygewohnet / in dise dollkühne Wort ausgebrochen:

S. Ambr. serm. 7. S. Aug. l. 22. c. 74. contra Faustum. P. Adamus Contzen S. J. lib. 10. Politicor. c. 6. fol. mihi 847.

Quodcunq; libuit facere victori, licet:

Was den Obsiger gelustet / das gilt ihm.

Sondern vilmehr dem klugen Spruch deß Agamemnons Glauben zustellen: in dem er erstgedachtem seinen Spießgesellen Widerpart gehalten / und gesagt hat:

Minimùm decet libere, cui multùm licet: **Keiner soll weniger frey eins wagen / als dem vil erlaubt ist.** Seneca in Troade tragœdia. Act. 2.

Seynd die haydnische Soldaten einer solchen Mainung gewesen: es gelte nit gleich / das Rädlein lauffen lassen ꝛc. Mit was Grund und Fundament dann wollen Christliche Soldaten behaupten / es sey ihnen alles erlaubt? *das rapite, capite:* **wers erwischt / der hats** ꝛc. ist ein Spruch / über den man schon offt Standrecht gehalten: und mancher / dem ein frembdes Gutt an den Klatten behangen / ist an dem nechsten besten Baum hangen blieben. So wird derohalben auch denen Soldaten nit gestattet / mit ihrem Stachel gleich in einem jeden Wasser zu fischen. Als die Kriegs-Knecht bey dem H. Joannes dem Tauffer sich anfragten / was sie zu thun / und zu vermeiden hätten / damit sie von dem Himmel nit außgeschlossen wurden? sagte ihnen neben anderem der H. Mann: *Contenti estote stipendiis vestris*: **mit euerem Monath-Sold seyd zu frieden.** Warauß die Gelehrte recht und wohl schlieffen / daß das Rauben und Plünderen der Freund und Unterthanen ihres aignen Fürstens / ausser der eusseristen Noth / denen Soldaten unter einer schwären Sünd verbotten / und ihnen oblige / den Schaden abzutragen / wann sie können. Ne ab eis calumniando prædam requirant, quibus militando prodesse debuerant, rapinam excludit, dicens? *contenti estote stipendiis vestris:* **damit sie nit etwann mit Schelt-worten von den jenigen ein Beut wolten erpressen / die sie mit ihren Waffen beschützen solten / verbotte ihnen der H. *Joannes* das Rauben / und sprach: nemmt vor gut mit euerem Monath-Sold / sagt** Ven. Beda über disen Paß. Und der H. Augustinus legt noch besser an Tag / was denen Soldaten verbotten seye. Nocendi cupiditas, ulciscendi crudelitas, impacatus, atque implacabilis animus, feritas rebellandi, libido dominandi, & si qua similia: hæc sunt, quæ in bellis jure culpantur; quæ plerumque ita culpantur, ut etiam jure puniantur. &c. **Die Begierd / anderen zu schaden / es sey Freund oder Feind; sich zu rächen auff ein gar barbarische Weiß; sich mit keinem gethanen Vorschlag zum Frieden begütigen lassen / sondern nur schlagen / metzgen / und Blut vergiessen wollen; ein Meuterey und Auffruhr erwecken; über alle wollen herrschen / und allein Hahn im Korb / und Hanns in allen Gassen seyn; und was dergleichen Muthwillen mehr ist / seynd solche Sachen /** Venerab. Beda apud Corn. à Lap. in c. 3. Lucæ v. 14. fol. 77. S. Aug. l. cit.

Lucæ. 3. v. 14.

die

die man im Krieg billich unrecht spriche/ ja bißweilen solche Verbrechen / die man billich abstrafft. So weit Augustinus. Aber dermal nur vom verbottnen fischen allein zureden. Kayser Aurelianus hat nit allein den gmainen Knechten / sondern auch denen Haupt-Leuthen gar haylsame Kriegs-Regel vorgeschrieben: neben anderen auch dise. Si vis tribunus esse, imò si vis vivere, manus militum contine. Nemo pullum alienum rapiat, ovem nemo contingat: vitam nullus auferat, segetem nemo deterat, &c. **Wilst du die Srell eines Hauptmanns unter mir haben; ja wilst du / daß ich dich nit bey dem Kopf nemme / so halt die rauberische Händ deiner Soldaten in: keiner laß sich gelusten auch nur ein Hünlein zu fangen / ein Schaf anzurühren; vil weniger einen Bauren zuerschlagen / oder ihm Trayd und Felder zu verderben.** &c. Und gleich hernach: de præda hostis, non de lacrimis provincialium habeat: **wollen die Soldaten Beut haben / so machen sie selbige von dem Feind, nit von den Zähren der Unterthanen und Landes-Kinder.**

Apud Cornel. à Lap. loc. cit.

724. Das wissen die Soldaten selbsten wol: man gibt ihnen bey den Einquartirungen mündliche und schrifftliche / oder getruckte Instruction mit. Aber das achtet dise muthige Burst nit: wagen alles (wann man nit strenge Disciplin halt) was der Brieff vermag. Die Bauren wurden ihnen ein Hünlein gern nachsehen / wann es nur nit so vil Hennenfanger unter ihnen abgeb. Sie wurden ihnen die Hennen auch noch passiren lassen; wann nur Kälber und Schaaf sicher bliben. Wer letztlich ein Schaaf auch noch zu verschmertzen / wann sie Ochsen und Kühe stehn liessen / die Pferdt nit vom Pflug außspannten und darvon ritten; auß lautter Muthwillen über Aecker und Wisen sprengten / Ofen / Fenster / und Kästen einschluegen; die Weiber und Mägd nit schändeten / die Leuth schlagten und verwundeten; und nachdem man etwann das eusserste gethan / und ihnen vorgesetzt / was Kuchel und Keller vermöchten / noch das Hauß darzu anzündeten. Das ist fürwar bey GOTT und der Welt ein unverantwortliche Sach.

725. Sie pochen zwar auff jenen Juridischen Spruch: *inter arma silent leges*: **zu Kriegs-Zeit schweigen die Rechten still / und sehen durch die Finger** ꝛc. Ergo gilt alles: ergo dörffen die Soldaten thun / was sie wollen. Nein / nein fürwar / liebe Herren / das folgt nit drauß. Silent leges, sed non probant: die Rechten schweigen still; aber haissen drumb ein so unbilliches Verfahren nit gut. Silent, sie sehen durch die Finger / weil sie alsdann mit euch nit zu Straichen kommen können: indem man die Feder nit vil gelten lasst / wann gar zu vil Hellepartten / Spieß und Degen in einer Stadt oder Land seynd. Silent, sie müssen wohl schweigen / ihr unter so vil Knallen und Krachen der Stuck und Musqueten ihnen doch kein Gehör geben wurdet. Wann der Krieg auß ist / kan und soll man euch zum Bret treiben / und zu Abtragung deß Schadens anhalten. Silent leges: ob schon die Weltliche Recht schweigen / schreyen doch die Göttliche Recht auch zur Kriegs-Zeit / nemblich das 5. 6. 7. 9. und 10. Gebott überlaut: *non occides, non mœchaberis, non furtum facies, non concupisces uxorem proximi tui, non domum, non agrum, non bovem, non ancillam, non asinum, & universa, quæ illius sunt*: **du solst nit tödten (verstehe einen Freund) du solst nit Unkeuschheit treiben / du solst nit stehlen / du solst nit begehren deines Nechsten Haußfrau / du solst nit begehren deines Nechsten Gut / nit sein Hauß / seinen Acker / seinen Ochsen / sein Magd / seinen Esel / noch was sonsten sein ist.** Schlagt ihr diß alles ring in den Wind: wollt ihr euch das Fischen mit der dreyspitzigen Gabel nit wehren lassen / sondern brauchet Gewalt für Recht / so höret einen denckwürdigen Spruch Ludvvig deß Zwölfften diß Namens Königs in Franckreich. Er pflegte zu sagen: plebem & rusticos esse pascua tyrannorum & militum: tyrannos autem & milites esse pascua diabolorum: **der Pöfel und die Bauren seyen ein Schnabelwayd der Tyrannen und Soldaten: die Tyrannen und Soldaten aber ein Schnappbißlein der Teuffel.**

Deuteronomij. 5.

Annales Francix. & ex his Faber in supplemento, Febd. S. Martini thesaurus sanctorum fol. 387.

726. Es gibt aber noch andere Fischer mit der dreyspitzigen Gabel ab: die nichts liebers thun / als auff solche Weiß fischen: haben ihr gröste Kurtzweil darbey: lassen sich kein Zeit noch Arbeit reuen / weil es ohne Gewinn nit abgeht. Sie fischen aber nit auff dem Meer / noch auff dem See / noch in dem Weyher / sondern auff trucknem Land / in Städt und Märckten mit List und Vortheil / mit dienstbaren Anerbieten und den besten Worten das Gelt auß dem Beutel. Hierzu brauchen sie weder Stahl noch Eisen / sondern sie entlehnen (das wol seltzsam) ihren Fischer-Werck-Zeug von den Gänsen: ergreiffen an statt der dreyspitzigen Gabel dreyspitzige Federen; mit deren einer sie Fractur, mit der anderen Cantzeley / mit der dritten Current schreiben. Wer dise Fischer seyen / ist jetzt leicht zuerrathen. Es seynds nemblich die ungerechte Causidici, Advocaten / Beyständ / Procuratores, und Sachwalther / wie man sie etwann nennen mag: welche bißweilen mit Hindansetzung der Treu und Gewissens mit ihren Clienten und Partheyen umbgehn / daß es ein Schand ist. Ich protestire / oder bedinge mich hiemit offentlich / daß ich das Ampt nit radle: sonder was ich nit gut haissen kan / ist ein Personal-Sach / und geht nur die Schlimme an. Ein guter / redlicher / gelehrter / verständiger / erfahrner / embsiger / und gwissenhaffter Advocat oder Vorsprecher ist aller Lieb und Ehren werth. Er ist von GOTT bestellt als ein

Schutzherr und Vormundter der untertruckten Unschuld. Er ist ein Handhaber der Gerechtigkeit / und wie ihn Ulpianus nennt / Sacerdos Justitiæ, **ein Priester der Rechten.** Was kunte ehrlichers seyn? Er ist ein Aug deß Blinden / ein Zung deß Stummen / ein Fuß deß Lahmen / ein Hertz deß Betrübten / ein Trost deß Verzweiffleten / und offtermals ein Leben deß Todten: in dem mancher umb Leib und Leben kommen wurde / wann er keinen so guten Advocaten und anschlichen Beystand hätte. Solchen wackeren / gelehrten Personen ist ein gemainer Nutz / Stadt / oder Gericht hoch verbunden / und einen sonderen Danck schuldig. Wider dise hab ich nichts / sonderen lieb und ehre sie / und beschütze sie hiemit wider böse Mäuler.

Ulpianus de Just. & Jure. Job. 29.

727. Erstlich ist es kein unbilliches fischen auß dem Beutel / wann sie nach Maß der gehabten Mühe und gelaisten Diensts ein ehrliche Vergeltung begehren und annemmen / vorauß von denen Personen / die es wohl im Vermögen haben. Fürs ander kan ein Advocat mit gutem Gwissen annemmen und behalten / was man ihm Danckbarkeit halber wegen der gehabten Mühe und extraordinari angewendtem Fleiß freywillig über seinen bestimmten Lohn schenckt und verehret / wann er nur sonst der gerechten Sach treulich Beystand gelaistet hat. Und das seynd alsdann keine Schmirbalien / sondern ein Geschenck / welches sie wie ein jeder anderer / annemmen können. Zum dritten ist den Causidicis und Advocaten erlaubt / quamlibet causam probabilem, einen jeden Handel zu führen / der mit Grund auß den Rechten sich behaupten lasse; ob sie schon darfür halten / daß die Gegenparthey besser fundirt / und etwann der Sentenz bey disem oder jenem Gericht wider ihren Clienten ergehn dörffte. Massen Sotus, Vasquez, und andere Theologi mehr bey unserem Laymann außtrucklich lehren. Viertdtens unter währender Strittigkeit (sie gehe bald oder nit bald auß) können sie in dem einmal angenommenen Handel sicher fortfahren / und was sie entzwischen verdient / ihnen bezahlen lassen / so lang und vil (das wohl zu mercken) biß sie auff einen Grund kommen / wollen setzen / etwann ein Document finden / warumb sie zuvor nichts gewust haben; oder wann erst über ein Zeit ihr Parthey recht herauß geht / und die Warheit an Tag gibt / die Anfangs verschwigen worden; waraus sie klar sehen und abnemmen / daß der Handel ungerecht. Alsdann seynd sie schuldig / davon abzustehn / auch dessen ihr Parthey zu ermahnen. Das und noch mehr lassen die Theologi und Rechtsgelehrte denen Advocaten zu. Und so lang sie innerhalb disen Schrancken sich halten / stehen sie sicher im Gewissen vor GOtt und vor der Welt.

Laymann. lib. 1. tr. 1. c. 5. n. 17.

728. **Wann** aber die Advocatßi und Vorsprechen nur auff List und Betrug angesehen: wann man weiß / daß dise oder jene Parthey einen ungerechten Handel hat; und nimmt sich dannoch ihrer an / auß Begird / etliche Thälerlein zu erhaschen: macht ihr allerhand Vorschrifft; zeigt ihr allerley Rib und Renck / den Gegenpart bey der Nasen umbzuziehen; gibt iht jetzt dise / jetzt jene Vorschläg / die man selbst weiß / daß sie nit banckmässig / da geht das fischen mit der dreyspitzigen Gabel an; da fischt man mit Unfug das Gelt auß dem Beutel. Wollen ein Exempel nemmen. Es spricht dich ein wolhabender reicher Baur / oder sonst ein einfältiger Simpel umb Beystand an / der die Sach nit versteht / und etwann mit seinem Nachtbauren in einen Streit gerathen ist. Du sihest wohl: der Mensch hat einen verlohrnen Handel: binde er damit an / wo er wolle / so ist er hin: aber er ist ein grosser Fisch; hat vil Schmaltz / und gar einen guten Rogen; kan ihn nit wohl anlassen; wer weiß / wann mir mehr ein solcher eingeht? **Da gschwind / Schreiber / die drey spitzige Gabel her: setz dich / und schreibe: die erst Zeilen** *Fraktur*, **die ander Cantzeley / die überige** *Current*. **Wir müssen einen Bericht in die Regirung haben; ein** *formirte* **Klag: ein** *Replic*, **ein** *Duplic*: **man muß** *appelliren*: **da mit einem** *Memorial*; **dort mit einer** *Supplication* **einkommen: anmahnen / treiben / und nit außsetzen / biß die Sach verbscheydt wird / ꝛc schreib nur fein wohl weit außeinander / und wenig Zeilen auff ein Blat / so wachst der Tax. Alsdann ein wenig guldenen Sträsand darauff: der Baur kans wohl zahlen: der Fisch ist mein; der Rogen ist dein / ꝛc.**

729. **Wer** wolte sich nit überreden lassen / wo man einem so wacker zuspricht? Facies hominis quasi pisces maris: **das Angesicht deß Menschens ist gleich den Fischen deß Meers** / sagt der Prophet Habacuc. Ein seltzamer Spruch. Der Prophet / wie es Rupertus und Vatablus außlegen / redt von dem König Nabuchodonosor, der die arme Juden gefangen genommen / und auß ihrer Freyheit herauß gezogen hat / wie ein Fischer die Fisch auß dem Meer. Der Heil. Hieron: und Theodoretus bringen ein andere Außlegung bey / dem Lateinischen Sprüchwort gemäß: *Pisces majores glutiunt minores*: **die grosse Fisch fressen die kleine**: und deßwegen facies hominis, quasi pisces maris, ist der Mensch den Fischen gleich: Quid enim nos homines aliud agimus, cùm vim inferimus inferioribus? **Dann was thun wir Menschen anders** / fragt der H. Basilius, **wann wir anderen schlechteren Leuthen Gewalt anthun / und sie umb das ihrige bringen / als was die grosse Fisch thun / so die kleine fressen?** Ich bleib aber dermahlen bey der ersten Außlegung deß Vatabli. Ein schlimmer Gelt-gieriger Advocat ist der Fischer; der Baur muß der Fisch seyn. Auff so tröstliches Zusprechen ergreifft dein Schreiber die Feder: du aber fahrest mit deinen Concepten und

Habacuc c. 1. v. 14. Rupertus, Vatablus apud Cornel. à Lapide in c. 1. Habacuc. S. Hier. in c. 1. Habacuc v. 14.

S. Basilius hom. 6. in hexamero.

und Gedancken in das weitschichtige Meer der Jurisprudentz hinein: thust dort einen Wasserstreich mit dem Ruder / da widerumb einen: ich will sagen / citirest da einen verlegnen Text / der nit vil heisst / dort widerumb einen. Und damit der Fisch den Possen nit mercke / sondern still stehe / giessest Oel auff / das ist / gibst ihm die beste lindiste Wort: von welchen der Salomon in den Sprüchwörteren sagt: Nitidius oleo guttur ejus: novissima autem illius amara, quasi absynthium, & acuta, quasi gladius biceps: **sein Kehlen glantzt mehr / als das Oel: aber zuletzt empfindt man erst die Bitterkeit: seine Reden im Außgang seynd bittorer / denn Wermuth / und schärpffer / denn ein zweyschneidiges Schwerdt.** Proverb. 5. v. 3. & 4. Doch der einfältige Tropff / der Baur / merckts nit / weil man ihm von einer Frist zur anderen die Vertröstung gibt: **Jetzt wirds gehn: jetzt werden wir zu einem Bscheyd gelangen** / ꝛc. Ich meyn / es geht: daß dirs GOtt verzeyh. Der Baur verliehrt den Handel; wird in die Unkosten verdammt darzu; etlich hundert Gulden seynd hin: du willst bezahlt seyn; dein Schreiber und der Scherg auch: der Baur kommt heimb mit lärem Beutel / und hat zu thun / daß er vor Kleinmüthigkeit sich nit selbst erhenck. Du hast diß alles gewust und vorgesehen: du hast ihn also boßhaffter Weiß eingeführt: du hast ihn umb das Gelt gebracht. Wer will dir dann ein solche Fischerey gut heissen? Alle Theologi beschuldigen einen solchen Caufidicum einer schwären Sünd / und verdammen ihn zur Restitution oder Abstattung alles deß jenigen Schadens / so der gelitten hat / den er also hat über den Telpel geworffen. Ja unser Laymann setzt hinzu / daß ein solcher Vorsprecher von dem Beicht-Vatter nit möge absolvirt / oder von seinen Sünden ledig gesprochen werden / so lang er gesinnt ist / ein jede Parthey / sie habe einen gerechten oder ungerechten Handel / anzunehmen. Laymann. lib. 1. tr. 2. c. 5. n. 18.

730. Nicht minder versündigen sich schwärlich die jenige Advocaten; welche zweyen Partheyen zugleich dienen; einer offentlich / der anderen heimblich / und also wider sich selbst Krieg führen. Und wird die Ungerechtigkeit verdoppelt / wann sie mercken / daß der eine Theil unrecht hab / und nach ergangenem Sententz deß Richters alles wurde verliehren / warumb er beklagt worden: sie aber / damit es nit geschehe / machen der anderen gewinnenden Parthey ein Bleer für die Augen / jagen ihr einen eitlen Schrecken ein / sie dörffte den kürtzeren ziehen; oder die Sach noch lang nit verbscheydt werden; oder die Gegen-Parthey werde appelliren / und also neben Verlust der Zeit / noch grosses Gelt biß zu Außtrag der Sach darauff gehn / ꝛc. da doch keines aus disen wahr ist: sie aber thun solches darumb / damit die also listig hintergangene Parthey / der zu gutem der Sententz vor Gericht ausschlagen wurde / desto leichter in ein Transaction oder gütlichen Vergleich sich einlasse: auff welchen Fall die sonst verlüstige Parthey sich schon einzustellen / heimblich versprochen hat. Fangt also ein solcher arger / betrogner Caufidicus mit seiner dreyspitzigen Gabel zween Fisch auff einmahl; und füllet nach und nach sein Fischer-Zillen / seine Truhen und Kästen nemblich / mit grossen Fischen / Thalleren / Ducaten / Duplonen / silbernen Becheren / guldenen Ringen / und anderen Schmirbalien dermassen an / ita ut penè mergerentur, **daß sie schier darüber versincken.** Loc. cit.

731. Ein solcher sauberer Fischer befande sich vor Jahren in einer Reichs-Stadt / mit deme sich folgendes begeben: massen mir ein glaubwürdiger Zeug erzehlt hat / deme einer von den Partheyen gar wol bekant ware. Nicht weit von gedachter Stadt hatten ihre Aecker beysammen ein Mühler und ein Baur / so nahe / daß nur ein kleine Wisen darzwischen lage / warauff des Mühlers Nusbaum stunde. Diser Mühler ware ein so hauslicher Mann / auff den man das bekannte Teutsche Rätzel gar füglich deuten kunte.

Rath: wer ist der?
Rath: was ist das?
Hat er eins / so trinckt er keins:
Hat er keins / so trinckts er eins.

Die Antwort fallet hierauff: ein solcher wunderlicher Trincker seye ein Mühler. Hat er Wasser / so trinckt er keins: dann er kan Tag und Nacht mahlen; und das tragt ihm so vil ein / daß er an statt deß Wassers Bier oder Wein trincken mag. Hat er aber kein Wasser / so kan er nit mahlen / und folgends treibt ihn die Noth / das Maul in den Wasserkrug zu reiben. Nun unser Mühler hatte Wasser gnug / und ein starckes Gewerb. Drumb liesse er das Wasser wohl bleiben / und wann man ihn haben wolte / müsste man ihn bey dem Bier oder Wein suchen. Dise Gelegenheit nahm der Baur sein Nachtbar wohl in acht / machte ein Furchen nach der anderen / und ackerte unvermerckter Sachen mit der Weil so weit in die Wisen hinein / biß deß Mühlers Nusbaum auff seinen Grund und Boden kam. Da merckte der Mühler erst den Possen / kam dises unredlichen Stückleins halber den Bauren an / mit was Fug er ihn so vortheilhafftiger Weiß überackere? Der Baur widersprach es / vorgebend / der Nusbaum wäre jederzeit auff seinem Acker gestanden / ꝛc. Da spanne sich der Handel erst recht zwischen beyden an. Der Mühler tröhete / die Sach für die Oberigkeit gelangen zu lassen / und ihn an gehörigen Orth zu klagen; verfügte sich auch nächster Tägen in obgemeldte Stadt / und fragte gleich unter dem Thor nach dem besten Advocaten umb; den man ihm auch wise. Aber der Baur war ihm schon vorkommen. Gleichwol als der Advocat den gantzen Verlauff vernommen / sagte er: **Lieber Mühler / ich wolte dir gern dienen; weil ich**

aber schon die andere Parthey angenommen / kan ich nit. Aber hab gut Hertz: du hast ein gerechte Sach: ich wil dir ein Vorschrifft an Herren *Doctor N.* geben / der versteht den Handel so wol als ich: der wird dir auff mein *Recommendation* widerumb zu deinem Nußbaum helffen / ꝛc. Der Mühler nichts als froh / griff gleich nach dem Beutel; schoß ein halbs Thälerlein her; der Advocat machte ihm ein Vorschrifft in Lateinischer Sprach / und fertigte ihn damit ab. Unter Weegs kam den Mühler ein Begird an / zu wissen / was doch in disem Zettel stunde: und villeicht hat er den Braten geschmeckt. Warthete also / biß unsere Studenten auß der Schul giengen / batte alsdann einen auß den grösten / er solte ihm doch sagen / was da geschrieben wäre. Der Student dollmetschte ihm alles redlich / dises Innhalts. *Bonus Dies*, Herr Bruder / ꝛc. Mir ist gestert ein guter feister Vogel auffgesessen; da schick ich dir auch einen. Rupffit du den deinen / und ich den meinen / so kömen wir beyde mit einander zu Nachts essen / ꝛc. Warmit diser ehrliche Mann so vil zu verstehn geben / daß er nit nur ein guter Fischer / sondern auch ein guter Vogelfanger wäre. Wie der Mühler das hörte / wischte er den Bart; gieng darauff zum Bier; tranck ihm einen dicken Rausch an; torcklete alsdann die Gassen der Stadt hinab; jauchtzte mit dem Zettel in der Hand / und ruffte überlaut: Nußbaum hin / Nußbaum her: den Handel laß ich fahren. Das ist etwas lächerliches: erkläret doch wohl / wie man mit den armen unverständigen Partheyen bißweilen umbgehe.

732. Erschrecklich hingegen ist / was sich im Jahr 1552. zu Venedig hat zugetragen: warvon noch heut zu Tag die gantze Stadt zu sagen weiß / und beschriben wird von Patre Zacharia Boverio in dem ersten Theil der Jahrschrifften der Wohl-Ehrwürdigen Patrum Capuciner. Allda ladete ein vornehmer Rechts-Gelehrter / und der Venitianischen Republic Advocat Patrem Matthæum Balsum auß dem Capuciner-Orden deß Heil. Francisci zum Mittag-Mahl / einen Mann von grosser Heiligkeit / und wegen seiner Wunderwerck durch gantz Wälschland berühmt. Der fromme Pater erscheint. Eh man sich zu Tisch setzte / meldete unter währendem freundlichen Gespräch der Gastgeb: wie daß er einen Affen hätte / der ihm hunderterley Spaß mache: er decke den Tisch / lege Teller auff / wasche die Gläser / und was dergleichen Hauß-Dienst mehr ist / so sonst die Ehehalten zu verrichten pflegen. Der Pater auß Göttlicher Eingebung erkannte / daß diß der Teuffel wäre. Begehrte demnach / man solte ihn lassen herkommen. Man durchsuchte das gantze Hauß / man ruffte / man wispelte ihm; aber der Aff wolt sich weder sehen / noch hören lassen. Letztlich fande man ihn in einer finsteren Kammer unter der Bethstatt / wahin er sich versteckt hatte / villeicht weil er Pulver geschmeckt. Als man ihn nun mit Gewalt herfür treiben wolte / bleckte er die Zähn / und stellte sich wider sein Gewohnheit gantz wild. Der Pater dessen berichtet / verfügte sich selbst in Begleitung deß Herzens und etlicher anderer Haußgenossen an das Orth / und ruffte mit heller Stimm: Komm herfür / du höllische Besti: also befilche ich dir im Namen unsers HErren *JESU Christi*. Den Augenblick gehorsamte der Aff / und stellte sich mit zohrnigen Gebärden dem H. Mann zu Gesicht: der ihm dann ferners im Namen deß höchsten GOttes aufferlegte / ohnverzüglich zu sagen / wer er wäre / und was Ursachen er anhero kommen. Warauff der Aff mit Menschlicher Stimm zu reden angefangen / und gesagt: Ich bin der Teuffel / und keiner anderen Ursach in disem Hauß angelangt / als die Seel dises Menschens (und zugleich deutete er auff den *Advocaten*) der mir schon längsten zugehört / mit mir in die Höllen zu führen; welches ich schon werckstellig gemacht hätte / wann mir nit ein Ding im Weeg gestanden wäre. Als er auch dises herauß zu sagen / angehalten wurde / sprach er weiter. Die Andacht nach GOTT zu der Mutter GOttes / die er alle Nacht / eh er schlaffen gangen / umb Hülff angeruffen / hat mich verhinderet. Hätte er dises ein einziges mahl unterlassen / so wäre er hingewest / ꝛc. Allen Anwesenden stunden vor Forcht und Zitteren die Haar gen Berg. Wie dem Hauß-Herren zu Gemüth werde gewesen seyn / ist leicht zu gedencken. Der Pater ohne längers Verweilen befahle der höllischen Larven deß Tritts das Hauß zu verlassen / und ohne einziges Menschen Schaden seinen Weeg wider hinzunemmen / wo er herkommen. Der Teuffel spreitzte sich / mit vermelden / daß er von GOTT erlaubnuß hätte / ohne Schaden nit zuweichen. Der Pater wolte solches weder glauben / noch zugeben; und der Teuffel aber kurtzumb hierinn nit nachgeben. Da entstunde erst bey allen auff ein neues ein Forcht und Zitteren / sonderbar bey mehr gedachtem Advocaten / als der sich am meisten schuldig wuste: alle batten / alle rufften überlaut zu dem frommen Pater, er solte sie nit verlassen: er dargegen hiesse alle gut Hertz haben / es wurde keinem was geschehen; und erlaubte zugleich dem Teuffel / daß / wann er je einen Schaden zuzufügen gedacht wäre / er ein Loch durch die Maur machte / und dardurch hinauß fuhre: welches auch geschehen nit ohne Entsetzung der Zuseher. Wie sie nun dises Gasts loß / fiellen alle auff die Knye nider / und sagten ihrem Erlöser hertzlichen Danck; bevorab der Hauß-Herr / den der Pater liebreich umbfangen / und ihn das unrecht

recht gewunnene Guth heimbzustellen/ und ein besseres Leben zu führen / auch das gemachte Loch in die Maur mit einem Stain / warauff die Bildnuß deß H. Schutz-Engels eingehauen/ zu vermachen/ so wurde er hinfüran wohl sicher seyn : welches dann auch geschehen. Drauffhin setzte man sich zu Tisch. Der Pater, mehr begierig nach der Seelen-Speiß / als deß Leibs/ wolte schmiden / weil das Eisen noch glüend ware / nahm das End von dem Tischtuch in die Hand/ und sprach zu dem Advocaten: **Herr / seht/ dises Tischtuch ist voller Blut.** Und zugleich truckte er selbiges aus / und sihe Wunder! das helle Blut flosse häuffig herfür / der Advocat, ab disem neuen Miracul gantz ertatteret / wuste nichts zu antworten. Der fromme Geistliche aber fuhre fort und sprach: **Das ist das Blut/ das ihr durch euere falsche Strich und Tück auß den Aderen der armen Clienten gezogen. Wie ist es möglich / daß euch nur auch ein Bissen bißhero hab kömmen schmecken? Nemmt euch in acht: dises Blut der unbillicher Weiß untertruckten Wittwen und Waisen schreyet umb Rach wider euch gen Himmel: thut Buß: es ist Zeit.** Der Advocat folgte dem guten Rath; gab das unrecht erworbene Guth wider zuruck / und setzte sich also ausser Gefahr der Verdammnuß. Dise Geschicht ist so bekannt zu Venedig / daß so gar von dem Stain und der darauff eingehauenen Bildnuß deß Heil. Schutz-Engels/ warmit das von dem Teuffel in die Maur gemachte Loch vermauret worden/ die nächst darbey gelegene Bruck den Namen überkommen / und die **Engel-Brucken** benamst worden.

733. Was nun disem theils armseeligen/ theils glückseeligen Advocaten zu Venedig begegnet / das kan von allen anderen gleichen Ampts und Stands gesagt werden / welche auch gern mit der drey-spitzigen Gabel das Gelt unbillicher Weiß aus dem Beutel der streittenden Partheyen fischen. Blut haben sie auff dem Tisch/ Blut in dem Kasten/ Blut in der Truhen / Blut in ihrem gantzen Hauß. Solte GOtt wollen ein Miracul wircken/ wie aus manches ungerechten Fischers Tischtuch wurde man Blut können auswinden / welches er durch Gewalt/ lose Practic, und höchste Unbild anderen Leuthen aus den Aderen ausgetruckt hat? Wie kan aber einem solchen das Essen zuschlagen? wie kan ihm ein Trunck schmecken / wann er weiß / mein Tischtuch ist blutig? wann ihm sein böses Gewissen stäts mit den Worten deß weisen Syrachs in die Ohren schreyt: Panis egentium: deine Indianische Stuck / deine Rechschlegel/ deine Pasteten und Torten/ dein schwartz und roth Wildprät ist das Brodt der Nothdürfftigen: das hast du ihnen vor dem Maul abgeschnitte. Der Wein / den du trinckest auß silbernen Pocaln, vita pauperum est, ist das Leben und Auffenthalt der Armen; welche jetzt vor Hunger und Kummer dahin sterben / weil du sie umb das ihrige gebracht hast. Qui defraudat illum, homo sanguinis est: wer ihnen also das ihrige mit List und Betrug abnimmt/ der ist ein Blutsaug. Der Prophet Isaias tröhet einem solchen mit einem doppelten Wehe: das ist/ wie es die Dolmetsch außlegen / mit zeitlicher und ewiger Straff. Wer wolte nach Fischen verlangen/ die man so theuer bezahlen muß. Isaiæ c. 3. v. 11. & 15. & c. 5. v. 20.

734. Derohalben / wer mit dem Stachel fischen will (es geschehe hernach zur Zeit deß Kriegs mit Spieß und Helleparten; oder zur Fridens-Zeit mit der dreyspitzigen Feder) der sehe/ daß es recht hergehe: laß man sich nit zuweit hinaus: fisch man nit in frembden Weyhern: sey man mit dem vergnügt / was GOtt schickt / und man mit gutem Gewissen haben kan. Bey den andern fischen ist kein Glück: das unrecht Gut beschwärt nur die Zillen / und bringt den Fischer in Gefahr Leibs und der Seelen. Nemo habet injustum lucrum sine justo damno: ubi lucrum, ibi & damnum: lucrum in arca, damnum in conscientia: seynd Wort deß H. Augustini: **keiner hat einen unbillichen Gewinn ohne billichen Schaden. Wo der Gewinn ist / da ist auch der Schad: der Gewinn ist in der Truhen / der Schad in dem Gewissen.** Was ist aber diß endlich für ein Gewinn? daß der Hauffen deß ungerechten Guts in der Truhen wachse. Was hernach? daß die Fisch die Zillen zu fast beschwären. Was hernach? daß das Schiff zu sincken anfange. Was hernach? daß die Fischer sambt ihrem Schiff und Fischer-Zeug untergehn und verderben. Ey behütt GOtt vor solchem fischen. Cumulus mihi iste suspectus est: **ein solcher Uberfluß ist mir verdächtlich wegen der Gefahr.** Kan ich nit anderst reich werden / sagt ein Biedermann/ als auff solche Weiß / daß ich meinen Nächsten mit Unrecht umb das seinige bringe/ und mir den Fluch auff den Halß lade/ so verlang ichs nit: wolt/ daß dergleichen Fisch weiß nit wo wären. Amen. S. Augustin. serm. 115. de tempore. S. Ambr. loc. cit.

Eccli. 34. v. 25.

Die

Die fünff und funfftzigiste Predig.

Am vierdten Sonntag nach Pfingsten.

Die vierdte Predig.

Concluſerunt piſcium multitudinem : rumpebatur autem rete.
Lucæ 5. v. 6.
Sie beſchloſſen ein groſſe Mänge Fiſch : ihr Netz aber zerriſſe.

Innhalt.

Das Fiſchen der Kauff- und Handels-Leuth mit dem Netz.

Ælianus lib. 13. c. 70. Plutarchus libro de Solertia animalium

735. Aelianus und Plutarchus ſchreiben / daß etliche alte Götzen-Pfaffen nicht minder aus der ſchnellen oder langſamen Bewegung / und anderen Eigenſchafften der Fiſch / als vor Zeiten der Tirésias und Polidamas aus der Vögel Flug und Geſang / zukünfftige Ding weiſſzuſagen / gepflegt haben. Als der Kayſer Auguſtus, wie Plinius und Dion Caſſius bezeugen / bey annoch währendem Sicilianiſchen Krieg neben dem Geſtatt deß Meers auff und ab ſpatzirte / ſprange ein Fiſch zu ſeinen Füſſen heraus. Gleich waren etliche Wahrſager und Zeichen-Deuter verhanden / welche diſes für ein guts Anzeigen auffnammen / und ſich verlauten lieſſen : der Neptunus halte mit dem Kayſer gute Verſtändnuß / und wolle ihm durch diſen Botten ſo vil bedeuten / daß ſich gar bald / als getreue Vaſalln und Unterthane zu ſeinen Füſſen wurden werffen / welche umb dieſelbe Zeit das Meer beherrſchten. Laß du dir diß ein Mährlein ſeyn der aberglaubiſchen Heydenſchafft. Der Fiſchfang / den wir drey Jahr nach einander an dem heutigen Sonntag / mit dem Angel / mit der drey-ſpitzigen Gabel / und bey dem Feur angeſtellt / hat den Fiſcheren nit vil guts bedeut. Noch ein Weiß zu fiſchen iſt übrig / nemlich mit dem Netz : und diſe iſt den heutigen Evangeliſchen Fiſcheren / dem Petro und ſeinen Geſellen / alſo gelungen / daß Gewinn und Schad beyſammen war. Concluſerunt piſcium multitudinem : rumpebatur autem rete eorum : **ſie beſchloſſen ein groſſe Mänge der Fiſch** ; und das war der Gewinn : **aber das Netz zerriſſe** ; und das war der Schad. Mit dem Netz fiſchen auff dem Meer diſer Welt die Kauff- und Handels-Leuth : denen ich zu gutem die heutige Predig hab eingericht. Die wackere und der Gerechtigkeit befliſſne werde ich loben / und ihnen Glück wünſchen zu ihrem guten Zug : den betrügeriſchen und ungerechten aber den Riſſ im Netz zaigen. ꝛc.

Plinius l. 9 c. 16. Dion Caſſius l. 49.

Lucæ 5. v. 6.

736. Keiner / der ſeine Fünff Sinn beyſammen hat / kan in Abred ſtehn / daß man denen Kauff- und Handels-Leuthen einen ſonderen Danck ſchuldig ſeye. Sie ſeynd in einer Stadt oder Land / was ein vorſichtiger Haußvatter in ſeiner Famili iſt : indem ſie einen reichen Vorrath an Lebens-Mittlen / und allerhand Nothwendigkeiten herſchaffen. Sie ſeynd jene kluge Unterhändler ; welche auch mit barbariſchen wilden Völckeren Kundſchafft machen / und ſo mannigfaltige koſtbare Wahren / warmit die Natur frembde Länder begabt / über Meer zu uns herüber ſchiffen ; alſo daß man nur etlich Schritt über die Gaſſen thun darff / ſo wird man in ihren Läden und Gewölberen umb einen leidelichen Preiß finden / was man verlangt / und etwann nur in ferr entlegniſten Orthen / in Africa oder Indien , auff vil hundert Meil Weegs von uns wachſt und anzutreffen iſt. Sie verſehen die Fürſtliche Höf mit Gold / Silber / Perlein / Edelgeſtein / Sammet / Seyden / Taffet / Spitzen / Bänderen / zarten Kammer-Leinwath : mit raren Vögeln / Thieren / Gemählen / Kunſtſtucken / und anderen zum Pomp und Zierd / Luſt und Guſt gehörigen Sachen : ſie füllen die Käſten mit Getraydt / und Spetzereyen ; die Apothecken mit Kräuter / und anderen Medicin ; die Werckſtätt mit Kupffer / Zinn / und Eiſen ; die Läden mit Tuch / Leder / und allerley zur Kleydung erfordertem Zeug ein. Sie beförderen den Wechſel ; beſtellen die Fuhren ; erhalten die Gewerbſchafften ; bereichen die Städt ; ergetzen die Burgerſchafft ; zieren das Land ; helffen zum Friden ; ſteueren zum Krieg. Wären die Kauff- und Handels-Leuth nit / wurde es dem gemeinen

mainen Wesen ergehn / wie dem Erdboden / im Fall die Sonn / Mond / und Stern solten still stehn / und nicht ohne unterlaß (wie jetzt geschiht) mit unterbrochener Bewegung sich rings herumb weltzen. In gar kurtzer Zeit wurden Häuser und Wälder verbrinnen / Mensch und Vieh nothwendig verschmachten müssen / und alles einer wüsten außgedorrten Einöde gleich sehen. Einen sondern Danck derohalben ist man den Kauf- und Handels-Leuthen schuldig / sags noch einmahl: und werden billich geehrt und hochgeschätzt / als auff deren ungesparten Fleiß / Mühe / Sorgen / und Wachtbarkeit Glück und Wohlstand deß gemainen Wesens guten Theils beruhet.

737. Wann ich von dem fischen mit dem Netz rede / verstehe ich nit ein kleines Garn / oder Fischbern / mit dem etwan ein hungeriger Tropff an dem Gestadt eines Fluß den gantzen Tag stieht / und dannoch nichts / als etlich kleine Schneider-Fischlein herauß zieht; sonder ein grosses Netz / warmit man auff dem See / oder wohl gar auff dem Meer fischet / und grosse ansehnliche Fisch fangt. Ein aintziger solcher Fischfang / den die Holländer Exempel-Weiß auff dem Meer thun / kommt offt auff vil hundert / ja wohl tausend Gulden hinauff. Also auch wann ich sage / die Kauffleuth fischen mit dem Netz / maine ich nit schlechte Crämer / die nur Bauren-Spiegel / höltzene Rößlein / Taschen-Messer / und Schwebel-Höltzlein fail haben. Lieber GOtt / ein solche ringe Waar mag nit vil eintragen; sonder ich bemercke solche Handels-Leuth / welche nur Stucks- und Zentner-weiß handlen; mit grossen Pallen / Säcken / und Fässern umbgehn: es mag hernach die Waar / die sie verkauffen / von dieser oder jener Materi seyn; gilt gleich. Ein solche Gewerbschafft ist ein Fischerey mit dem grossen Netz. Da kommen nit kleine Schneider-Fischlein / Creutzer und halb Batzen / sonder grosse Fisch: nemblich an statt der Stockfisch Güldiner; an statt der Waller Thaler; an statt der Grund-Forellen Ducaten; an statt der Rhein-Salm Duplonen zu fünfftzig / zu hundert / zu tausend Weiß in das Garn. Da kan man sägen: concluserunt piscium multitudinem: diser und jene Handels-Leuth haben einen guten Zug gethan: solches fischen ist zuschätzen: das tragt dem gemainen Nutzen wohl ein. Vil Glück darzu / wann alles recht hergeht.

738. Und erstlich ist hoch anzuschlagen die Mühe / Sorg / Schwaiß / und Arbeit / so die Handels-Leuth dem gemainen Wesen zum besten anwenden. Diser ist so groß / so mannigfältig / daß der H. Bernardus mehr von einem Christen nit fordert / den Himmel zu erlangen / als sich die Kauf-Leuth kosten lassen / einen zeitlichen Gewinn zu erwerben. Nachdem der ihr unruhiges Leben beschriben / setzt er in einer Sermon diese Wort: Magna confusio, magna valdè quòd ardentiùs illi pernitiosa desiderant, quàm nos utilia: citiùs illi ad mortem properant, quàm nos ad vitam: **ein Schand ist es / sagt er / wohl ein grosse Schand / daß diser hitzigers Verlangen tragen nach schädlichen Dingen / als wir nach nutzlichen: daß sie schneller dem Tod zulauffen / als wir dem Leben.** Von denen Kauff- und Handels-Leuthen kan gesagt werden / was der David in den Psalmen sagt: caput circuitus eorum: **ihr Kopff geht stäts mit ihnen umb / weil sie mit Gedancken / Sorgen / nachsinnen unaußsätzlich beläsiget seynd.** Jetzt ist ihr Sinn auff dem Meer; jetzt auff disem oder jenem Fluß: bald in einer Handel-Statt; bald auff dem Marckt; bald in dem Laden; bald in den Registern; bald bey dem Gelt-zehlen: ein Weil bey den Glaubigern / wie sie zu befriedigen: ein andersmahl bey den Schuldnern / wie man wolle bezahlt werden. Und disse Sorgen gehn den gantzen Tag fort; lassen sie mit Ruhe offt keinen Bissen essen: brechen ihnen den Schlaff; verursachen schwärmüthige Träum: mit Sorgen gehn sie nider; mit Sorgen stehn sie widerumb auff. Caput circuitus eorum: wohl redlich geht ihr Kopff umb und umb / wie ein Mühlstain in der Mühl / sagt der Heil. Paulinus: usui suo vacua, (mola) operosa alieno: **Tag und Nacht lauffe ein solcher Stain in der Mühl umb / und mahle den besten Waitzen / aber nur für andere / nit für sich.** Wäre der Mühlstain nit / so hätten wir kein Brodt: und wäre die Sorgfalt der Handels-Leuth nit / wurde es in mancher Statt schmale Schnittlein absetzen.

S. Bernardus dus Serm. 1. de altitudine & bassitudine cordis.

Psal. 139. v. 14.

S. Paulinus epistolâ 4. ad Severum.

739. Neben den grossen Sorgen setzen die Handels-Leuth wegen deß gemainen Nutzens auch ihr Leib und Gut in Gefahr. Handelt einer zu Land / so muß er von- und züraisen / und waist unter dessen nit / wie es Weib und Kind zu Hauß ergehe. Er ist in Gefahr / daß er nit mit dem Pferdt stürtze und den Hals breche; denen Banditen und Strassen-Rauberen in die Hand gerathe / außgeplündert / oder gar erschlagen werde: er kan ihm das Wetter nicht nach Wunsch anfrimmen: sonder muß fort in Sommer und Winter; es regne / oder schneye; es brenn die Sonn / oder schneide der Wind; es sehe der Weeg gut / oder schlim. Will er dann sein Gewerbschafft lauter frembden Händen anvertrauen / so hatt er tausend Betrug zubefahren / daß man ihnen die Waaren nit außtausche / gantz / unverfälscht / und zu rechter Zeit liefere: und was dergleichen Gefahren mehr / welche ein Kauffmann zu Land muß außstehn. Handelt er dann über Meer / so ist die Gefahr noch grösser. Er hat zuringen mit Wind und Wellen; mit Sand und Schrofen / mit Wallfischen und See-Rauberen. Ist

umb einen aintzigen Schiffbruch zuthun / so ist Leben und Gut hin: oder befindet er sich nit persönlich in dem Schiff / so leydet er doch umb etlich tausend Gulden Schaden / und hat lang zuthun / biß er deß Verlusts widerumb herein komme. Weilen aber dennoch dem gemainen Wesen zum besten die Kauff-Leuth sich und das ihrige hinauß wagen auff gut Glück / und wie der Horatianische Vers lautet:

Horatius epistolarum l. 1. ep. 1. ad Mæcenatem.

Impiger extremos currit mercator ad Indos:
Ein Kauffmann schifft frisch fort /
Biß er mit Gfahr erraichet
Der Indianer Port ꝛc.

So verdienen sie ja umb den gmainen Nutzen / daß man ihre Gefahren schätze / und ihr Mühe und Schweiß mit Lob und Danck ansehe.

740. Aber das Wider-Spiel erfahren sie zu mehr mahlen. An statt deß Lobs redt man ihnen übel nach: an statt deß Dancks zahlt man sie nit / oder gar lang nit / und nur halb und halb; wardurch man ihnen grossen Schaden zufügt: in dem sie gehinderet werden / ihr Gelt anderwerts anzulegen / und noch ferneren Frucht damit zuschaffen. Man ist ihnen noch über das neidig / und mißgönnt ihnen den Gewinn / den sie doch redlich und auffrecht mit ihrem bittern Schwaiß / Mühe / Sorg / und Gefahr erhaschen / und bißweilen nit gar groß ist. Ergeht den guten ehrlichen Leuthen / wie den Fischern. Wann einem das Fischen wohl gerath / wie heut dem Petro, der so vil auff einmahl gefangen / daß er gar seinen Gesellen müste zuruffen / sie solten kommen / und ihm ziehen helffen: hingegen andern das fischen mißlingt / also daß sie im Kopff kratzen / und sich klagen: totâ nocte laborantes nihil cepimus: wir fretten uns Tag und Nacht / und fangen dannoch nichts / ꝛc. gleich bricht der Neid vor: man mißgönnt dem andern sein Glück; redt etwan spöttlich von ihm: **es seye nit möglich / er müsse die Fisch zaubern können / sonsten ja mit ihm allein alle wurden zuschwimmen** / ꝛc. Gleicher Gestalt müssen offt die ehrlichiste Handels-Leuth von ihren Mißgönneren und bösen Mäulern allerhand Ehr-abschneiderische Reden verschlücken; und was man einer Häußligkeit solte zuschreiben / schreibt man ihrem Geitz zu: und wo sie etwan im einkauffen ein Vorsichtigkeit und zulässigen Vortheil brauchen / hat man sie deß **Wuchers** und einer Schächerey halber in Verdacht. Es lasst sich zwar da auff der Cantzel keinen Außspruch geben / was alles denen Handels-Leuthen zulässig oder verbotten seye: der Fäll seynd gar zu vil: und offt ein aintzige Umbständ verändert die gantze Sach / also daß / was etwan zu diser Zeit / in disen Umbständen zulässig / zu einer anderen Zeit / und in anderen Umbständen ungiltig seye. Wer dißfahls in seinem Gewissen sicher gehn will / mag einen verständigen Geistreichen Mann darumb fragen. Gleichwohl ehrlichen Handels-Leuthen zu lieb / und unverständige Plapper-Mäuler zustopffen / will ich etliche Regel beysetzen; welche von denen Theologis bewerht / und benantlich bey unserem Laymann, der aigentlich für die Teutsche geschrieben / zu finden seynd. Laymann l. 3. Theologiæ moralis tr. 4. sect. 5. c. 17. diversis paragraphis.

Die erste Regel.

741. Die Waaren / welche von der Obrigkeit taxirt und geschätzt werden / als da seynd Trayd / Fleisch / Bier / und dergleichen / kan man ohne Sünd und Verletzung der Gerechtigkeit nit theuerer verkauffen. Jedoch / damit der Verkauffer nit zu fast gravirt oder beschwärt werde / ligt der Obrigkeit im Gewissen ob / nach Beschaffenheit der theueren oder wohlfeilen Zeiten und anderer Umbständ den Werth bald zustaigeren / bald niderer zusetzen. Also lehren Medina, Molina, Navarrus, Lessius, und andere. Medina Cod. de restitut. q. 36. Navarrus c. 23. n. 88. Less. c. 21. dub. 2. in fine. Molina to. 2. disput. 353. § observa, si pretium &c. & tota disputat. 364.

Die andere Regel.

742. Waaren / welche nit von der Obrigkeit / sonder nach Gutachten deß Kauffers taxirt und geschätzt werden / haben einen dreyfachen **Werth** / **den höchsten** / **mittlern** / und **nideristen**. Exempel-Weiß; ein Elen Tuch schlagen etliche umb drey / andere umb vier / andere umb fünff Gulden an. Drey Gulden ist der niderste oder mindiste; vier der mittlere; fünff der höchste Preiß. Und disen höchsten Preiß / gilt es (in foro conscientiæ) im Gewissen nie überschreitten: sonder der Kauffer wird betrogen / und der Kauffmann handlet wider die Gerechtigkeit / wann er die Waar theuerer gibt. Also schreibt der H. Augustinus, der Englische Lehrer Thomas Major, Henricus Navarrus, und noch vil andere bey Laymanno an angeregter Stell. Laymann. loc. cit. n. 5.

Die dritte Regel.

743. Ein Kauffmann ist nit schuldig / einem jeden Kauffer sein Waar im schlechtisten oder mitlern Preiß zuverkauffen; sonder mag sie mit gutem Gewissen einem im höchsten / einem anderen im ringeren Werth verkauffen / wem er will / und wie er kan zukommen. Also geben den Außspruch Scotus und Cajetanus neben andern Theologis. Scotus in 4. d. 15. q. 2. a. 2. Cajetanus 2. 2. q. 77. a. 1. in fine.

Die vierdte Regel.

744. Wann ein Kauffmann vorsiht / daß er auff die Bezahlung lang werde warten müssen / so kan er theuerer verkauffen propter suum incommodum & lucrum cessans, wegen seiner Ungelegenheit / die er dabey hat / und weil er sein so lang außstehendes Gelt anderwerts hin nit brauchen kan. Diser Maynung ist Lessius und Laymann. Lessius c. 21. dub. 6. n. 56. Laym. loc. cit. n. 10.

Die

Die fünffte Regel.

745. Verlegene Wahren: Exempel-Weiß verbrennte Tücher/Zeug/Leder und dergleichen / welche gar nit zu brauchen seynd zu dem Ziel und End / warzu man sie zukauffen pflegt/wann der Kauffmann solchen Mangel waist/ der Kauffer aber sich nit drauff versteht / können ohne Verletzung der Gerechtigkeit nit verkaufft werden / es seye dann Sach/ daß man den Mangel offenbahre/und mit dem Kauffer deß Werths halber abkomme. Wann aber die Wahr nur etwas schadhaffts / und gleichwol noch zugebrauchen ist / warzu man sie kaufft / kan man sie mit gutem Gewissen verkauffen / doch umb einen ringeren Werth. Sonsten wäre denen Kauff-Leuthen übel geholffen / wann sie nur die beste Wahren / und nit auch die schlechtere durfften hinauß geben. Also lehren in grosser Anzahl die Theologi.

Die sechste Regel.

Apud Laymann loc. cit. n. 14. & 15.

746. Wer vil auff einmal auffkaufft (was Wahren es hernach immer seynd) weil er vorsiht / daß der Werth einer solchen Wahr werde auffschlagen / und er sie theurer verkauffen können / sie auch hernach theurer verkaufft (doch im gangbahren Werth) handlet nit unrecht / sonder vorsichtiglich. Ebenfals wer jetzt im gangbahren Werth / da ein Sach theur ist / die er vorsicht / daß sie bald werde abschlagen / theur verkaufft / gebraucht sich seines Rechts / und was er hierdurch gewinnt / ist kein Schächerey / sonder ein zulässiger Vortheil. Ist der gemaine Sentenz der Theologen.

Apud Laymann loc. cit. n. 9.

747. Welche derohalben auß den Handels-Leuthen dise und dergleichen Regel in acht nehmen / ob sie schon mit ihrem Netz einen grossen Zug thun / haben ihnen bey ihrem fischen nit zuförchten: sonder verdienen bey verständigen ein Lob: der unverständigen oder neidigen Maulbeeren und übelnachreden müssen sie nit achten. Ich wünsch ihnen Glück darzu.

S. Aug. ser. 4. de diversis.

Rumpebatur autem rete. Es ist aber den heutigen Evangelischen Fischern das Netz zerrissen vor Mänge der Fisch/ und seynd ihnen Zweiffels ohne wieder etliche Fisch außkommen. Durch disen Riß / wie es der H. Augustinus außlegt/ wurden bedeutet allerhand Schismata und Spaltungen in Glaubens-Sachen / welche mit der Zeit die Ketzer in das Netz Petri, das ist / in die wahre Kirchen machen wurden. Ich halte aber darvor / es leyde der Text noch ein andere Außlegung / und seye durch disen Riß bedeutet worden / daß man der zeitlichen Güter / ob man sie schon mit Fug und Recht hat / wie der Petrus die heutige Fisch in seinem Netz / nie mit gäntzlicher Vergnügung genüssen könne; sonder es kommt immer zu ein Riß ins Netz. Reist der Neid kein Loch / so reisst das Unglück eins: schont das Unglück / so schont doch letzlich der Todt nit: diser macht ein so grosses Loch/ daß alle Fisch auff einmal außkommen. Das gibt dann den Kauff-Leuthen und anderen reichen ein feine Lehr / daß sie niemals ihr gantzes Hertz auff das fischen zeitlicher Güter sollen legen/ sondern vilmehr nach den himmlischen beständigen Gütern trachten: GOtt und seine Gebott stets vor Augen haben / und / wann sie je fischen wollen / soll es haissen / wie bey dem Petro: *In verbo tuo laxabo rete*: auff dein **Wort will ich das Netz außwerffen**/ daß ist / wider dein Wort / wider dein Gebott nit handlen; sonder was recht und billig ist/das begehr ich / weiter nichts. Wer aber also fischt/ daß er zwar vil fangt; aber in dem er das Netz herauß ziehen wil / selbiges zerreisst / und mit seiner Schwäre den Fisch auß der Zillen hinauß ins Wasser zieht und versäufft / der hat nichts gefangen / sonder er ist den Fischen zur Beut worden. Luc. 5. v. 5.

748. Und das haben sich vorzusehen die jenige Handels-Leuth / welche nit auff deß HErrens Wort das Netz außwerssen; sonder auff einrathen deß Mammons / deß Geitz-Teuffels mit List und Betrug in frembden Weyhern fischen / wie sie können zukommen: mit falsch schwören / mit Elen/ Maaß und Gewicht / mit Wucher und tausenderley Practicken den Nächsten hindergehen. Und ob sie schon eine grosse Anzahl Fisch / ich wil sagen ein feine Paarschafft an Gelt und vil Reichthumen zusamen bringen / wird ihnen doch der Riß im Netz nit außbleiben. Es ist kein Glück / es ist kein Seegen darbey. Geschicht der Riß nit gleich / so geschiht er doch noch gewiß:

Nam malè congestis non gaudet tertius hæres:
Dann unrechts Gut
Nit lang gut thut
Mag keinem wol ersprieſſen.
Kommts biß auff zwen /
Wirds untergehn:
Der dritt Erb kans nit gnüssen.

Matt. 17. v. 26.

Ists wenig / so mags nichts außgeben. Was wilst du dann wegen eines schlechten / wegen eines Händlein voll dein Gewissen beschwären? Ists vil / so ists nit dein: du musts doch widergeben vor deinem End / oder dich deß Himmels verzeihen. Wie magst du dir selbst ein so schwäre Bürd auff den Hals laden? Es ist ja besser und leichter / keine frembde Fisch in deinen Kalter thun / als dieselbige dem rechtmässigen Herren widerumb heimstellen? *O restitutio! restitutio!* **Das wider haimstellen** ist ein Fischgrad / waran schon manche erstickt seynd: und muß doch seyn. Wie ungern kompt aber ein reicher darann? Quis non spiritum antè abdicat, quàm nummum? Illi non absimiles sumus pisci, quem Petrus eduxit in litus cum stratere: nummati morimur, & in ipso æternitatis litore efflâsse animam convincemur, sed intra viscera continuisse staterem. Et *aperto ore ejus* (inquit Christus) *invenies staterem*. Prô dolor

dolor! ſpiritus abit, & cupiditas perſtat. Iniquiores eo quoque nomine, quàm piſcis ſumus, quòd Chriſto nummus ille, eductus è piſce, militavit; *illum ſumens, da eis pro me & te &c.* Pecunia verò tua, quæ tibi poſt funus ſupereſt, militat contra Chriſtum. Hæres inſtituitur, qui luxurietur, epuletur, & péieret &c. ſagt ein neuer Auctor über den Eſdras. Zu teutſch: **wer iſt/der nit eh ſich deß Lebens/als ſeines Gelts verzeihe? Wir ſeynd nemlich jenem Fiſch nit ungleich / welchen auff Befehl ſeines Maiſters der** Petrus **mit dem Angel ans Geſtad herauß gezogen/ der einen ſilbernen Pfenning im Maul hatte. Wir ſterben reich/wie diſer Fiſch/ und an dem Geſtatt der Ewigkeit / wañ wir die Seel außgeblaſen haben / wird man uns überweiſē/ daß unſer Jngewayd zu faſt am Gelt geklebt ſeye. Eröffne ihm den Mund/ ſprach** Chriſtus **zum** Petro, **ſo wirſt zu ein ſilberne Müntz darinnen finden. Wehe mir! die Seel raiſet fort/ und die Begierlichkeit bleibt ſtehn. Der Fiſch war todt/ und hatte noch Gelt in dem Maul: gleichwol in diſem Fall glückſeeliger/denn wir / weil der ſilberne Pfenning/den man bey ihm gefundē hat/ Chriſto zu ſtatten komen/ den begehrten Zoll zuerlegen: nim̃ ihn herauß/ und gib ihn für mich und für dich an Statt deß Zolls. Dein Gelt aber nach dem Todt ſtreittet wider** Chriſtum: **dann du überlaſſeſt ſelbiges villeicht einem Erben/der in Sauß und Prauß lebe/ falſch ſchwöre/ und Unzucht treibe. ꝛc.** So hart aber das Gelt verlaſſen einem Reichen ankomt/ſo muß es doch zu letzt ſeyn.

Oliva in c. 8. l. 1. Eſdræ fol. 37.

749. Drumb iſt das beſte / daß es unſere Fiſcher mit dem Netz / nemlich die Kauff- und Handels-Leuth / jenen Evangeliſchen Fiſchern nachthun / von denen Chriſtus bey dem H. Matthæo ſagt: ſimile eſt regnum cælorum ſagenæ, miſſæ in mare, & ex omni genere piſcium congreganti: quam, cùm impleta eſſet, educentes & ſecus litus ſedentes, elegerunt bonos in vaſa, malos autem foras miſerunt: **Das Himmelreich iſt gleich einem Fiſcher Netz / das man ins Meer wirfft / und allerley Fiſch damit fangt; welches nach dem es voll iſt / die Fiſcher hirauß ziehen/drauff an dem Geſtadt ſich nider ſetzen/die Fiſch außklauben/und die gute zwar in ihre Lagel thun / die böſe aber hinauß werffen.** Ein neue Arbeit für ſchon müde Fiſcher / die Fiſch erſt außklauben: und doch thun ſie es. Was gut iſt/behalten ſie; die ſchlimme und kleine werffen ſie widerumb ins Waſſer; oder ſie müſten gar hungerige Tropffen ſeyn. Simile eſt regnum cælorum, **und diſen iſt das Himmelreich gleich.** Es wil Chriſtus ſagen: wer in Himmel wil / muß vor einē Außſchuß ſeiner guten und böſen Werck machen; ſich der böſen entſchlagen / und die gute behalten. Du / mein Fiſcher / mein Handelsmann / wer du immer biſt / ſetze dich auch am Geſtadt nider / und ſihe / was du für Fiſch in deinem Netz habeſt. Ich wil ſagen: durchſuche neben deinen Regiſtern auch dein Gewiſſen noch vor deinem Todt: wart aber nur nit zu lang / damit du nit übereilet werdeſt / und ſihe genau darauff / was du für ein Vermögen habeſt / und deinen Erben hinderlaſſen wolleſt. Findſt du ein ungerechtes Guth / es ſey an Gelt oder anderem / hinauß darmit: das ſeynd ſchlimme Fiſch: mit diſen laſſet man dich auff dem himmliſchen Fiſchmarckt nit erſcheinen / ſonder wirſt in die ewige Straff fallen. Halt dich der Geitz bey dem Ermel / und wil dich nit reſtituiren laſſen/ ſo bedencke doch umb GOttes Willen / als ein geſcheider Mann/ernſtlich den Spruch Chriſti: Quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur? **Was nutzts dem Menſchen / wann er die gantze Welt gewinnet / beynebens ſeiner Seelen verluſtig wird?** die gantze Welt haſt du noch in dein Netz nit gebracht; und wann es auch wäre/was wäre es gegen deiner Seelen? alle Gütter der Welt ſeynd zergänglich; die Seel lebt ewig. Die Welt muſt du verlaſſen/die Seel bleibt dir. Quam dabit homo commutationem pro anima ſua? **Was wil der Menſch für einen Tauſch treffen umb ſein Seel?** Wilſt du dan dein Seel dem Teuffel einlifferen/damit er dich ein Zeitlang der zergänglichen Güter genüſſen laſſe? wilſt du dann lieber deß Himmels entperen/ als eins ungerechten Stuck Golds/eins Erd-Klotz? Wilſt du dann lieber ewig brinnen / als deinem Geltgeitz etwas wenigs entziehē/ ſo ohne das nit dein iſt? ſo du ohne das nit länger mehr genüſſen kanſt? Quid prodeſt homini? quid prodeſt? was nutzt es dir/du armſeeliger/was nutzt es dir? ja was ſchadt es dir? ach! bedencke es doch. Folge vilmehr der Vernunfft / welche dir eingibt / es ſeye beſſer ein Pfeiffen/als Roß/etwas/als alles verliehren/und ſtelle hinfüran dein Fiſcherey mit dem Netz an nach Rath Didaci Stellæ, eines erleichten Lehrers auß dem Orden deß H. Franciſci Seraphici, der über das heutige Evangeliū alſo ſchlieſt. Corpore igitur labora, & animum tuum ad Deum dirige, & tunc omnia tibi feliciter contingent: **den Leib nach arbeits/ dein Gemüth aber erhebe zu GOtt/ dein Seel nim̃ in acht / ſo wird dir das fiſchen auff dem Meer diſer Welt und das anlendē mit dem vollen Netz an dem Geſtad deß Tods wol von ſtatt gehn.** Amen.

Matt. 13. v. 47.

Matt. 16. v. 26.

ibidem.

Didacus Stella in c. 5. Lucæ.

Geſchicht.

750. Zu mehrerer Bekräfftigung deſſen / was durch drey Predigen erſt weitleuffig gehandlet worden / was geſtalten nemlich das ungerecht Fiſchen auß frembden Weyheren den Fiſcheren nit wol zuſtatten komme / wird nachfolgende Geſchicht ſehr dienlich ſeyn: welche beſchrieben wird von unſerem Patre Martino Delrio

Delrio in dem Buch Magicarum disquisitionum. 1. Theil 7. quæstion. 1. Abtheilung an dem 187. Blat.

751. In der Marckgrafschafft **Brandenburg** zu **Spandau** / einer an dem Fluß Hammel gelegenen Stadt / hatte vor Zeiten *Elisabeth*, die Königliche Dennemärckische Princessin / und *Joachimi* deß ersten diß Namens **Churfürsten von Brandenburg** eheliche Gemahl / ihren Wittib Sitz. In diser Stadt / noch zu Lebs-Zeiten gedachter Churfürstlichen Wittib / langte einstens ein frembder Soldat an / und kehrte in einem auß den besten Wirthshäusern ein. Es war aber mehr umb die Ruhe / als umb Essen und Trincken zu thun / weilen er sich etwas übel auffbefande: kame im überigen wol gekleidet auff einem dollen Pferdt daher / und führte ein Feleisen nach sich / daß ihm umb etlich hundert Gulden nit fail ware. Halt wol darvor / er habe mit der dreyspitzigen Gabel oder Stachel nit übel können umbspringen / und wann es zum fischen und Beutmachen kommen / gemainiglich einen guten Fisch herauß gezogen. Dem seye aber / wie ihm wolle: unser Soldat (den ich umb besserer Erzehlung willē Constantium namse) hatte auffs wenigist steiff Geld / und durffte auch in einem Wirthshauß die Einkehr nemmen / wo man den Gästen einen silbernen Leffel auffiegt. Aber es lustete ihn weder auß Silber / noch auß Zinn vil essen: die Kranckheit nahme überhand / und warff ihn nach wenig Tägen gar in das Beth.

752. Was wolte der arme Tropff nun anfangen? Er ware in der frembd; kein ainziger bekannter Mensch verhanden / der sich seiner annemmen / oder Hülff laisten könnte. Der Wirth / dem alsgemach schon angst umb d' Zech ware / machte saure Gsichter / und wünschte / daß er bezahlt / und sein Gast im Himmel / oder anderstwo wäre. Man schluge nimmer so wol auff die Schüssel / wie zuvor / und gienge auch mit dem Herren-Titul geschmeidiger umb. Die gute Wort waren so theur / als der Wein; und wo zuvor der Wirth selbst kommen und auffgewarthet / schickte er jetzt nur seinen Knecht. Sahe also der gute Constantius wol / daß er müste andere Saiten auffziehen / wann er einen freundlichen Wirth haben wolte. Die Wirthin erzaigte sich noch was mitleydigers gegen ihm: und wo ihr Mann einen Holtzbock spielte / brachte sie den Fehler mit einer beschaidenlichen Weiß zuhandlen widerumb herein. Welche Weiß dann der beste Schilt vor dem Wirthshauß ist / die Raisende zur Einkehr zu locken / wann man nemlich erfahrt / oder von anderen hört / daß man allda die Frembdling umb einen leidelichen Preiß nit allein mit guten Bißlein / sonder auch mich freundlichen Gsichteren abspeise.

753. Eines Tags beruffte Constantius die Wirthin zu sich / und batte sie / kein Mißtrauen der Bezahlung halber auff ihne zu-

setzen: in Bedencken / es ihme / GOtt Lob / an Geld nit ermanglete / alle bißhero auffgewendte Unkosten / und was noch ins künfftig auffgehn möchte / mit Danck abzustatten: ja wann er ingleichem ihrer Treu Versicherung haben könnte / er gedacht wäre / ihr ein Pfand entzwischen einzusetzen / das sie gäntzlich zu friden stellen solte. ꝛc. und mit disen Worten zohe er einen strotzeten Sack mit Geld hervor / den seine schwache Händ kaumb mehr erheben kunten. **Frau Mutter** / sagt er / **habt euch das entzwischen zu einem Unterpfand meines genaigten Willens. Stirb ich / so ist die Zech schon bezahlt: komm ich dann widerumb darvon / soll er doch wegen ewer mir gelaisten guten Verpflegung umb ein Namhaffts ringer werden.** ꝛc. Die Wirthin / wie sie disen Willkomm sahe / bedanckte sich gar höflich seiner Zuversicht halber: verpfendete hingegen Treu und Ayd / das Geld in fleissige Verwahrung zunemmen: was er mehr wolte? sie wurde es ihr lassen angelegen seyn / als wann es ihr aignes Gut wäre. Dises geredt / wischte sie fluchs mit dem Sack unter dem Fürtuch dem Winckel eines Kastens zu. O mein einfältiger Constanti, was hast du gethan? die Wirthin wird ihr ja freylich den Sack angelegen seyn lassen / als wann es ihr Geld / nit aber / als wann es dein wäre. Hättest du doch wenigist in Beyseyn anderer ihr das Geld eingeliefferet / damit du Zeugen hättest. Jetzt sorg ich wol: du habest es das letzte mal gesehen. Hast du dich villeicht auff die alte Teutsche Redligkeit verlassen? wo wirst du sie aber heut zu Tag finden? Seithero die Teutsche ihre Kinder in frembde Länder geschickt / und so verändert an Sitten / als in Kleideren / widerumb zuruck empfangen haben / haist es nit mehr: **Ein Wort ein Wort / ein Mann ein Mann**; sonder: **Ein Mann ein Mann / und tausend Wort** / und gelten doch alle tausend nit so vil / als vor disem eins. Wann man dir etwas verspricht zu diser Zeit / gedenck keck / es seye nit Ernst. Wann man dir die Hand drauff gibt / was isis darnach mehr? ist nur ein eitle Ceremoni: Morgen hat mans schon widerumb vergessen. Er hat aber darzu geschworen; sich dem Teuffel mit Leib und Seel verpfendt: **GOTT söll an ihm keinen Theil haben: Der Bissen söll ihm das Hertz abstossen** / ꝛc. wann er nit zuhalte. Bist du nit ein Simpel: das ist bey jetziger Welt nur ein Ehren-Wort. Brieff / Siegel / und zehen Zeugen muß man haben / und wird damoch wenig außrichten. O Tempora! ô mores! O was für Zeiten / was für Sitten haben wir erlebt! wo kommt es nit hin? wo ist das Gewissen? wo die Warheit? wo die Forcht GOttes? wo Treu und Glauben? wo die Teutsche Redlichkeit? Geliebte / ihr möcht sie suchen: Ich hab sie heut in dem Spa-

dawischen Wirthshauß gesucht / aber nit gefunden.

754. Wie der Sack in guter Verwahrung / zaigte die Wirthin ihrem Mann auch etwas darvon an / und ermahnte ihn / gegen dem Soldaten forthin freundlichere Gsichter zumachen / und nit nur alle Weil Pfeffer auff der Zungen zu haben / sonder einmal Hönig und Zucker in den Mund zunemmen. ꝛc. Als aber der Wirth verständiget wurde / daß der Sack nur auff Widergeben verhanden wäre / wolte er sich darauff nit verstehn / sonder befahle seinem Weib / alles in höchster Gehaimb zu halten / und ohne sein Wissen und Willen disen Gefangnen nit mehr loß zu lassen.

755. Es kommt mir der Kasten / warinnen deß krancken Soldatens Gelt verwahret wurde / wie ein Fischreüschen vor ; wo die Fisch leicht hinein gehn ; aber nit leicht mehr herauß können / weil sie an die einwerts gerichte Spitz sich stossen / und also zuruck gehalten werden. Solche Reüschen gilt es den Fischeren legen in einem offnen Fluß neben dem Gestatt / wo jederman zufischen erlaubt ist ; aber nit in einem frembden Weyher / wo die Fisch schon ihren aignen Herren haben. Höre diser diebische Wirth / was der H. Augustinus sage: Quid prodest plena bonis arca, cùm sit inanis conscientia? bona vis habere, & bonus non vis esse? non vides, te erubescere debere de bonis tuis, si domus tua plena est bonis, & te habet malum? **was nutzet ein Kasten voller Geld / wann das Gwissen lär an Tugenden ist ? du wilst Güter habē / und wilst selbst nit gut seyn? sihest du nit / daß du dich deines Vermögens noch wirst schämen müssen / wann dein Hauß voller Haabschafft ist / und du Haußherr nichts nutz bist ?** Nein: das merckte diser vom Geitz verblente Wirth nit; sonder er ware mit jenen Scharrhannsen vier Hosen eins Tuchs ; von denen der Poet Horatius wol sagt :

S. Aug. to. 1. serm. 12.

Horatius l. 1. sermonum Satyrâ 1.

--- Suave est , ex magno tollere acervo:

Daß sie ihren grösten Lust haben / wann sie in einen grossen Hauffen Geld hinein greiffen / und gantze Händ voll herauß ziehen können / GOtt gebe / auß was für einem Sack selbiges herkomme. Aber diser Lust ist disem Bößwicht bald saur gnug versaltzen worden.

756. Entzwischen fangt Constantius an / widerumb zu genesen / und erhollte innerhalb etliche Tägen sich so weit / daß er seyn Raiß kunte ferners fortsetzen. Begehrte demnach von der Wirthin sein Gelt / und daß man ihm die Zech solte machen. Das ragē Bayn that dergleichen / als hörte sie es nit ; wendete die Red anderwärts hin / und wischte gschwind zur Stuben hinauß zu dem Wirth / und raunte ihm in ein Ohr ! **Der Soldat wolte sein Geld haben : was zu thun seye ?** Diser gantz Gwissen-loß befahle ihr / sie solte laugnen / daß sie jemalen ainigen Kreutzer von ihm empfangen : er wolte bald da seyn / und ihr an die Hand gehn. Sie kommt dem Befelch nach : und wie der Soldat abermals / was er schuldig / zu wissen begehrte ? macht sie ihm mit grosser Layd-Erzaigung / daß sie einen so lieben Gast verliehren müste / die Zech ; welche wie leicht zuerachten / auff ein zimliches hinauff gelossen. Als er aber noch einmal Meldung that seines Gelds / und solches von der Wirthin forderte / damit er zahlen könte / ꝛc. verwunderte sie sich anfangs : **Was für ein Geld ? sie hätte von ihm kein Geld bißhero empfangen ; hoffte aber jetzund eins einzunemmen.** ꝛc. Da gieng dem Soldaten gleich grün und gelb vor den Augen umb. **Ey / Frau Wirthin /** sprach er / **ihr habt ja kein so schwache Gedächtnuß / daß ihr euch nit soltet zuerinneren wissen jenes Sacks voll Gelds / den ich euch erst vor sechs Wochen / da mein Kranckheit über Hand wolte nemmen / zu mehrerer Versicherung auffzubehalten anvertraut hab?** Da stige der Wirthin / wie einer Indianischen Hennen / der Zorn in den Kopff ; fienge an zu protestiren / zu widersprechen / und mit allerhand Schmach Wort zuzuwerffen / und hoch zu betheuren / sie wüste von seinem Geld nichts / sonder wolte jetzt Geld von ihm haben / ꝛc. **Was ?** sagte der Soldat dargegen : **seyd ihr ein solche ? wolt ihr mir mein Geld ablaugnen ?** Und weil sie also gegeneinander im weitem Feld lagen / kame der Wirth darzu : und nach verstandner Sach / nach dem man zu beyden Theilen die Schmach-Glocken wacker gelitten / und Schelm und Dieb von und zuflogen / stosste er mit Hülff seines Knechts den Soldaten die Stiegen hinab und zum Hauß hinauß.

757. Die Unbild thate disem ehrlichen Soldaten so wehe / daß er sich nimmer inhalten können. Entblöste derohalben den Degen ; führte einen Stoß nach dem Wirth / und wurd ihn ohn allen Zweiffel durch und durch gestochen haben / wann er nit entzwischen die Haußthür zugeschlagen hätte / und der Stich so tieff in die Thür gangen wäre / daß der Degen darinn stecken bliben. Da wurde alsbald Lärmen. Der Soldat donnerte und hagelte vor der Thür ; der Wirth und Knecht drinnen im Hauß ; die Wirthin luff unter das Fenster / schlug die Händ ober dem Kopff zusamen ; rufte den Nachbaren umb Hülff : **Der Mörder / der Soldat wolle ihr das Hauß stürmen / und ihren Mann ums Leben bringen.** ꝛc. Man laufft zu : es kommen die Schergen : nemmen dem Soldaten das Gwehr ; und führen ihn ohne ainzige Ceremoni fort in die Gefängnuß.

758. Das ist nunmehr ein feiner Handel. Wer wirds aber gwinnen ? der Soldat / oder der Burger ? ihr werdet

Wun-

Wunder hören: es wird noch seltzam hergehn. Entzwischen biß man einen Gerichts-Tag ansetze / erweget bey euch selbst / wohin der verfluchte Geitz die Leuth bringe. Kein Laster ist so abscheulich / kein Gefahr so groß / kein Schandthat so vermessen / daß sich ein Geitzhalß nit daran wage / wann er nur Gelt für sein Mühewaltung zugewarthen hat. O rabies, omni fine carens! terra suis limitibus terminatur: aqua suis finibus limitatur; aër suo fine concluditur: cœlum suis terminis arctatur; sola avaritia terminum nescit: schreyt auff der H. Augustinus: **O Unsinnigkeit ohne Maß und Auffhören! die Erden hat ihren gewissen Bezirck: das Wasser bleibt innerhalb deß Gestatts: der Lufft lasst sich einpfrengen an ein gewisses Orth: der Himmel hat auch seine Schrancken und Gräntzscheidungen: der Geitz allein bricht vor / und lasst ihm keinen Marckstain setzen.** Hat man vil / so will man mehr haben; hat man mehr / so will man noch mehr haben; hat man noch mehr so will man alles haben; hat man alles / so hat man doch nit genug. Ergeht einem Geitzhalß allerdings / wie einem Wassersüchtigen: je mehr er trinckt / je mehr dürstet ihn / biß er letztlich mit seinem unmässigen Sauffen den Tod: und Verderben hinein saufft: alsdann hat er genug. So ist es unserem Wirth zu Spandaw auch ergangen: und haben auch andere Geitzhälß nichts bessers zu gewarthen / wann sie sich nit bey Zeiten an ihrer verderblichen Kranckheit curiren lassen. Das beste Recept schlagt hierzu der alte Welt-weise Diogenes vor. Als er einsmahls gefragt wurde / wie Stobæus bezeugt: wie man doch die Gelt-Sucht eines Geitzigen haylen müste? gab er zur Antwort: wie die Wassersucht: Non augendo opes, sed minuendo cupiditates: **man müsse nit mehr und mehr zum Gelt legen; sonder immerzu etwas von der unmässigen Begird / vil zu haben / hinweg nemmen.** Wohl geredt. Ich kan mich aber da länger nit auffhalten: sonder lasst uns vilmehr sehen / wie es dem armen betrangten Constantio in der Gefangenschafft gehe.

S. August. serm. 48. ad Fratres in eremo.

Joannes Stobæus in epitome serm. 10.

759. Der Wirth kame mit seinen Zeugen für Rath: forderte den Soldaten für Gericht / und strengte die Klag hart wider ihn an. **Wie daß er so und so vil Wochen disen Leuth-Betrüger kranck in seiner Behausung unterhalten mit seiner und der seinigen höchsten Ungelegenheit: denselbigen bey Tag und Nacht auff das fleissigiste bedient; weder an Speiß und Tranck / noch an** Medicin, **wie es der** Doctor **verordnet / ihme was ermanglen lassen / biß er widerumb auffkommen: zum Danck aber nichts / als Schand und Schaden darvon getragen hätte: in dem diser lose Gsell gantz verschlagner Weiß auff einen List gedacht; und damit er ohne Bezahlung möchte davon kommen / ein Stuck Gelt von seiner Haußfrauen / unter dem Vorwandt / als wann er ihr solches bey wehrender Kranckheit hätte auffzubehalten geben / zu begehren / keinen Scheuh getragen; und also ihn und sie eines Diebstals bezüchtiget / und zum höchsten Nachtheil seiner Wirthschafft das Hauß übel verschrayt gemacht. Uber das / zugeschweigen der groben unerträglichen Schmach und Scheltwort / habe er Gewalt gebraucht; den Degen würcklich entblösst / und einen Stoß auff sein aigne Person nach dem Leben geführt; solches ihme auch unfehlbar wurde benommen haben / wann der Degen nit zu allem Glück in die vorgeschutzte Haußthür gangen wäre / dermassen starck / daß er auch darinnen stecken gebliben. Warauß die Herren Richter und Räth ohnschwär zu erachten hätten / was durch dise / und vor eingeruckte Frevel-That einem ehrlichen Burger für ein Schand / Spott / Schaden / und offentlicher Gewalt wäre angethan worden. Solches alles seye zwar der gantzen Nachtbarschafft bekannt / habe doch zum Uberfluß gegenwärtige Zeugen wollen mitbringen / urbietig / wann es die Noth erfordere / hierüber auch einen Cörperlichen Eyd abzulegen. Jetzt seye er da: begehre billichen Abtrag / und das Lob und guten Namen / den er bißhero bey der gantzen Statt und allen Außländeren unversehrt erhalten / diser ehrlose Mensch aber nicht ein wenig zu schmäleren sich unterstanden / widerumb abzuhollen. Bitte derohalben unterthänigist den Hochehrsamen Rath / das jenige bey gegenwärtigen Streit-Handel vorzunemmen / was Urtheil und Recht vermag / damit ehrliche Burger an ihrem Haab und Gut Schad-loß; an ihrem guten Leumuth ungekränckt / in Frid / Ruhe / und Sicherheit forthin vor dergleichen Land-Fahrern / Maußköpffen / und Leuth-Teüscheren verbleiben mögen.** Solche Klag brachte er mit grossem Ernst / und Nachtruck der Wort theils durch einen Beystand / theils selbst mündlich vor.

760. Dem armen Constantio hätte entzwischen das Hertz im Leib zerspringen mögen vor Unmuth / als er hörte / auff was für Schrauffen man die Lugen stellte. Als man ihme nun befahle / sich zu verantworten / bemühete er sich zwar / zu behaupten / daß er einmahl der Wirthin einen Sack Gelt auffzubehalten eingelifferet hätte: aber umbsonst und vergebens. Dann neben dem / daß er vil einen spitzigeren Degen / als Zungen hatte / und also dem Beystand deß Wirths mit Worten nit gewachsen ware / wuste er deß Gelds

Gelds halber keinen Zeugen zu nennen. Das Præjudicium stund für den Wirth / daß er ein redlicher auffrechter Mann / er aber ein Frembdling und Soldat wäre; bey dergleichen Leuthen es nichts neus / allerhand Stratagemata oder listige Stücklein zu ersinnen / die Zech ohne Geld zu bezahlen. Zu dem daß er den Wirth und sein Weib mit Schmach-Worten an ihren Ehren grob angerastet; über das den Degen über ihn gezuckt / und würcklich einen Stoß nach dem Leben geführt hätte / kunte er nit laugnen: die Zeugen stunden drumb da. Hatte also der gute Constantius einen verlohrnen Handel: wurde widerumb in die Keichen fort geführt / und härter verwahrt / denn zuvor: dem Wirth dargegen die Vertröstung gegeben / die Sach wurde bald einen Außgang gewinnen. Warmit er dann wohl zu friden / sich nach Hauß begeben.

761. Drauff hin liesse der Statt-Rath den gantzen Handel schrifftlich verfassen / und überschickte ihn einem höcheren Gericht / deß endlichen Außspruchs und Urtheils gewärthig. Weilen derohalben kundbar / daß der Soldat offentliche Gewaltthätigkeit verübt / und was man etwan sonst hoch angezogen / ergienge der Sentenz, daß er das Leben verwirckt hätte / und wurde noch darzu in den Befelch hinein gesetzt / ohne Verlust der Zeit die Vollziehung deß Urtheils zu beschleinigen. Ware also mit dem unschuldigen Constantio geschehen / und hat die Boßheit abermahl über ihre Feind den Fahnen geschwungen.

762. Aber tragt nur nit zu frühe Laid / geliebte Zuhörer / über die unglückhaffte Verhängnuß dises Menschens. Die Richter haben geurtheilt / wie sie es befunden / und für billich erkennt. Es ist aber noch ein Richter im Himmel / der auch die Richter richtet.

Daniel 13. Die unschuldige Susanna hat einen Vorsprecher gefunden an dem jungen Knaben Daniel, eben dazumahl / als man sie zur Richtstatt hinauß führte: Constantius wird auch jemand finden / der ihm das Wort führe / ob er ihn schon nit gesucht hat. Die Nacht zuvor / eh dises unschuldige Blut von dem Geitz und Falschheit deß Wirths solte gestürtzt werden / erschine dem Constantio der böse Geist: deutete ihme an / was Morgen für ein haisses Blut-Bad auff ihne warthete; erzaigte beynebens ein grosses Mitleyden gegen ihm. **Ich waiß** / sagte er / **daß du unschuldig: will dir aber noch durchhelffen / wann du dich mir mit Leib und Seel verschreiben wilst.** Constantius erschrack anfangs über die Massen ob der Ankunfft dises frembden Gasts / der so fein still zur verschlossnen Thür herein kame. Wie er sich nun etwas erhollet / antwortete er folgender Gestalt. **Trolle dich / du unverschamter Teuffel: behüt mich mein GOtt darvor: das thue ich in Ewigkeit nit. Hab ich bißhero GOtt nit gedient / wie ich hätt sollen; so mag ich doch dem Teuffel auch nit dienen: back dich fort: ich brauch einen solchen Advocaten nit.** ꝛc. Der böse Geist ließ sich drumb so leicht nit abwendig machen / sonder wendete dargegen ein: **Er solte gleichwohl auch bedencken: das Leben seye lieb / und einem ehrlichen Soldaten ein grosser Spott / also schändlich unter deß Henckers Händen sterben müssen. Wann er je sich zu unterschreiben / Bedencken truge / solte er ihme auffs wenigist etwas von seinen Kleideren / oder sonst was verpfenden.** ꝛc. Constantius erzaigte sich seinem Namen gemeß standhafftig: **Nein** / sagte er hinwider: **auch das thu ich nit. Wann du einmahl den Zaum hättest / woltest du das Roß auch haben. Laß mich mit Frid. Ich bin nit der erste / der unschuldiger Weiß gestorben / wird der letzte auch nit seyn. Ich bedarff deiner Hülff nit: will dir schon ruffen / wann ich dich haben will.** ꝛc. O Christliche Soldaten; oder wer ihr immer seyd / lehrnet von disem heroischen Gemüth / alle Gefahr / Schand / Spott / ja letztlich den Todt selbst großmüthig verachten / wann ihr das zeitliche Leben anderst nit / denn mit Verlust deß Ewigen mehr retten könnt. O wie mancher haylvergessner / verzweiffelter Mensch gehet etwan vor Zorn / oder wegen eusserster Armuth in den Wald hinauß; rueffet dem bösen Geist / und nemme mit Darbietung Seel und Leibs gar gern ein Hülff von ihm an / wann er nur erscheinen / und sich würdigen wolt / einen Gsellen Dienst zu laisten. O was blinde Vermessenheit / was Gottlosigkeit ist dises! O wie wissen dergleichen Leuth so gar nit / was sie begehren. Der Außgang diser Histori wird es ihnen weisen.

763. Es ergienge dißfahls dem listigen Satan in der Gefängnuß / wie dem Fuchsen in der Hennensteigen. Wann er zwo Hennen nit wohl tragen kan / siht er auffs wenigist / wie er eine darvon bringe. Sagte also zu dem Constantio. **Nun dann so sey es: ich begehr nichts von dir. Weil du mir aber erbarmest / und damit dein Unschuld an Tag komme / weil ich dir umbsonst / und umb nichts beystehn / und dir wider zu deinem Geld und auff freyen Fuß helffen. Morgen / wann man dich offentlich für Gericht stellen wird / das Halß-Urtheil anzuhören / will ich unter den Zuseheren auch auff dem Rathhauß erscheinen. Wann man dir alsdann nach Landsbrauch einen Beystand erlauben wird / der noch ein guts Wort für dich rede / so begehr mich: ich will dir den Handel gewinnen. Damit du mich aber auß dem Hauffen erkennest / wird ich einen blauen Hut und Federen darauff haben. Seye wohl gemuth: es wird alles glücklich ablauffen.** ꝛc. Der Constan-

stantius wolte noch nit recht ja sagen. Jedoch das Geld war ihm lieb / sein ehrlicher Nam aber und Leben noch lieber. Weil er also ex ignorantia invincibili (wie die Gelehrte davon reden) auß Einfalt / und in disen Umbständen unvermeidelichen Unwissenheit darvor hielte / solches zu thun / weil der Teuffel weiter keinen Zinns forderte / wäre ihme nit verbotten / sagte er zu / seiner Hülff Morgen zugebrauchen / jedoch mit disem außtrucklichen Beding / daß er für so gelaisten Dienst von ihme nit das geringste zu gewarthen haben solte. Und bey diser Abred ist es geblieben / und gleich darauff der böse Geist verschwunden.

764. Deß anderen Tags erschinen zu bestimmter Zeit die Richter auff dem Rathauß. Der Wirth mit seinem Anhang stellte sich bey Zeiten ein: deßgleichen wurde auch der Gefangene in Band und Eisen fürgeführt / den Sentenz deß Todts anzuhören. Der frembde Advocat im blauen Hut liesse sich unter dem Hauffen deß zulauffenden Volcks auch finden. Nach etlichen gebräuchlichen Ceremonien fragte der Banrichter den Beklagten / ob er deß jenigen noch ingedenck und geständig wäre / was er vorhin schon in der gerichtlichen Verhör bestanden? Ingleichem auch / wann er sonst etwas zu seiner Rechtfertigung vorzubringen hätte / solte ihm solches in Gegenwarth erlaubt seyn: solte es aber nit lang machen. ꝛc. Der Soldat gabe mit kläglicher Stimm zu verstehn / wie daß er ja freylich noch etwas vorzubringen hätte: weilen er aber der Redkunst unerfahren / und besser mit Pulver und Bley / als mit Rechtshändlen umbzugehn wüste / wolte er gebetten haben / man möchte ihm / wie auch anderen dise Gnad widerfahren / einen auß den anwesenden Herren umb Beystand anzusprechen / großgünstig gestatten. Welches als man ihm bewilliget / erwöhlte er zu solchem Ampt obgedachten Frembdling in den blauen Hut. Der sich dann auch nit lang waigerte; sonder nach dem er zum Schein sich mit dem Soldaten auff der Seiten ein wenig unterredt / tratte er behertzt in die Mitte / machte den Richteren ein Reverentz / und fienge sein Red fast auff folgende Gestalt an.

765. **Wann mir so leicht wäre / für mein Pfleg-Kind Wort zu finden / als schwär mir fallt / die Unbilligkeit deß Anklägers zu verbeissen / wolte ich euch Herren Richter und Räth / mit einer langen Red nit überlästig seyn. Weilen es aber umb unschuldiges Blut zu thun ist / werdet ihr mich hoffentlich nit verdencken / wann ich die nothwendige Rettung in den engisten Umbkraiß der Zeit nit werde einschrencken können. Ihr habt gegenwärtigen Beklagten zu dem Todt verurtheilt: mit was Recht und Billigkeit / gib ich euch selbst zu erachten. Deß Anklägers Argliſt (verzeiht mir / daß ich also rede) hat euch hintergangen. Bin aber vergwisse / ihr werdet nach verstandner Sach auff andere Gedancken gerathen / und nit zugeben / daß die Unschuld ferners untertruckt / und die falsche Aufflag gehandhabt werde. So vil ich kürtzlich Nachricht erhalten / bestehet die geführte Klag wider den Soldaten hauptsächlich in drey Puncten. Erstlich / daß er schelmischer verschlagner Weiß ein gwisses Stuck Geld unter dem Schein eines Pfand-Schillings an die Wirthin geforderet / daß er doch ihr nie in Verwahrung gegeben / und also eines begangnen Diebstals sie verdächtlich zu machen / getrachter. Fürs ander / daß er so wohl die Wirthin / als ihren Mann / einen ehrlichen Burger und bey männiglichen beliebten Gastgeb mit Ehrrühriſchen Schmach und Schelt-Worten angetaster. Drittens / und das ihm den Halß bricht / den Degen über den Wirth gezuckt / einen Stoß nach dem Leben geführt / und also offentliche Gewaltthätigkeit verübt habe. Welches alles glaubwürdig zu machen / werden Zeugen / nicht nur ein oder ander / sonder die gantze Nachtbarschafft beygebracht. Argliſtig und verschrauffe genug: über die massen trefflich eingefädlet. Aber ein Gespunst von schwachen Faden / welcher nicht gnugsamb / dem armseligen Soldaten einen Strick darauß zu spinnen / und ich auff einmal zerreissen wil.**

766. **Von dem letzten und vornehmsten anzufangen / laugnen wir nit / daß der Soldat den Degen über den Wirth entblöst habe. Ist aber mit zu beweisen / daß er am ersten Gewalt gebraucht, wol aber / daß er Gewalt mit Gewalt hintertriben: nachdem er nemlich deß seinigen (massen ich hernach außfindig machen wird) gewaltthätiger Weiß beraubt; von dem Wirth und dessen Knecht / wie ein anderer Schelm und Dieb / erstlich die Stiegen hinab / und alsdann gar zu dem Hauß hinauß gestossen worden. Und soll es hernach ein Wunder seyn / wann ein ehrlicher Soldat nach solchem erlittenen Schimpff und Unbild endlich die Wehr entblösse? Ein Soldat fechtet mit dem Degen / ein Weib mit dem Maul. Er hat aber einen Stoß mit dem Degen geführt. Auff wem? auff den Wirth. Warumb nit auff seinen Knecht? Wann der Stich dem Wirth vermeint gewesen / wurde er gewißlich nit eben gewarthet haben / biß die Thür verschlossen / und er nimmer kunte zukommen. Daß er aber alsdann erst von Leder gezogen / hat er Schanden halber wegen deß zulauffenden Volcks**

thun müssen / damit man ihn nit für ein Ledseigen außruffte / und vermainen dürffte / als hätte er gar keinen Degen in der Schaid. Seye ihme aber also / daß der Stoß auff den Wirth angesehen gewesen: *De internis non judicat prætor:* Die *Intention* und Mainung urtheilt der Richter nicht / wie ihr von selbsten wisst / wann nur im Werck selbst dem anderen kein Schaden weiter zugefügt wird. Nun aber ist die Wunden der Haußthür / mit dem Wirth / zu theil worden; welche in der Warheit so groß und gefährlich nit ist / daß der Schaden nit mit wenig Creutzeren möge abgetragen werden. Wann also der Beklagte (wie ich erwisen) nur gezwungener und getrungener Weiß / und zwar nur *defensivè*, Schutz-weiß / sich verhalten / und den zuvor erlittenen Gewalt mit Gewalt hintertriben: wann er den Wirth zu schädigen nit vermeint / wenigist nit geschädiget hat; sihe ich nit / warumb man ihme deßwegen den Hals absprechen könne: es wäre dann in eueren Rechten ein *Criminal*-Sach einer hülzenen Thür einen Strich geben / der nit blütet: warfür ich euch sorgen laß.

767. Aber auff den mittleren Puncten der Klag zu kommen / daß er den Wirth einen ehrlichen Burger / und bey männiglich beliebten Gastgeb / mit Schmach und Schelt-Worten an seinen Ehren angetast. Mag seyn: wil meinem Gegner hierinn nit widersprechen. Aber wann? nachdem nemlich die Wirthin schon zuvor mit Schelmen und Dieben grob genug zugeworffen / und der Wirth ihrer letzen Goschen mit dergleichen schönen Ehren-Titlen Beyfall gethan. Wie man in den Wald hinein schreyet / geht der Hall widerumb herauß. Wann sie aber je so unschuldige und so ehrliche Leuth seynd / frag man dann die Wirthin / was sie nit unlängst unter dem Fürtuch auß deß Soldatens Kammer getragen? wessen ist dann der in dem Winckel eines grün angestrichnen Kastens gleich gegen dem Beth über in der Kammer stehender / von Geld strotzender / und mit frembden Insigel verpetschirter Sack / wann er deß Soldatens nit ist? und du Ehren-voller bey männiglich beliebter Mann / sag mir her / was hast du ungefähr vor einem Monath / wie der Soldat wider sich zu erhollen angefangen dich mit deinem Weib einsmals lang in die Nacht hinein unterredt / als wie du sein Geld dir aigen machen / und ihm mit Gifft / oder sonsten das Leben nemmen könntest? letzlich aber sicherer zu gehn beschlossen / und deinem Weib das Geld abzulaugnen / befohlen hast? Ist es nit wahr? kanst du es laugnen? hast du nicht eben zuvor / ehe der Tumult angangen / disen deinen Befelch widerholt? nemblich wie der Soldat das Geld begehrt / und dich dein Weib was zu thun? noch einmal haimblich gefragt hat? Laugne es / wann du kanst / und ein ehrlicher Mann bist. Ein solcher magst du vor disem gewesen seyn; daß du aber anjetzo ein Lugner / ein Betrüger / ein falscher Ankläger / ein Schelm / ein Dieb seyest / wird auß der Widerlegung deß ersten Puncten der gefährten Klag erhellen.

Du widersprichst / daß du jemalen von dem Soldaten einen Kreutzer empfangen / und andest sehr hoch / daß er in Forderung eines Pfand-Weiß anvertrauten Gelds dein Weib zur Diebin / und dich zum Schelmen machen wollen. Recht so. Warumb soll es aber nit auch der Soldat hoch empfinden / daß ihr solche Lumppenleuth abgebt? wol ein feines paar Ehevolck / wo der Mann ein Schelm / und das Weib ein Diebin ist. Wann ihr nie keinen Kreutzer von dem Soldaten empfangen / warumb habt ihr ihn dann so lange Zeit in euerem Hauß geduldet / und nit mehr in das Spittall mit ihm getracht? warumb habt ihr ihn so stattlich gastiret / so unvertrossen bey Tag und Nacht bedient / du / dein Weib / dein Tochter / Knecht / und Mägd? das habt ihr sicherlich nit umbsonst gethan. Und was noch mehr. Warumb bist du bey dem *Medico* und in der Apothecken für ihn Bürg worden? für einen Frembdling? für einen unbekanten Soldaten? das ist sonsten anderer Wirth Brauch nit. Wirst gewiß du allein auß allen der jenige seyn / der diß alles einem Außländer zu gefallen laiste / ehe er sich auch nur ein aintzigesmal anfrage / wer derselbige seye? ob solchen Kosten sein Beutl ertrage / oder nit? ob man wol auch der Bezahlung halber versicheret seye? ꝛc. Warth ein weil / biß wir dises von dir glauben. Es ist gewiß nit Stadtkündig / was du für ein schindhäriger Kissenpfenning seyest / so daß man leichter dem *Hercules* seinen Kolben / als dir einen Kreutzer könnte abzwingen. Jetzt rede / jetzt schwöre / jetzt verantworte dich. Was zitterest? was erstaunest du? dein böses Gewissen macht dich blaich / welche Farb allen Schelmen und Dieben gemain ist: und dein verstelltes Angesicht gibt genugsamb zu erkennen / daß du ein verlogner / Ehrvergessner / überwißner Mann seyest. Aber was braucht es vil Wort / wo man den Augenschein haben kan? Man

schicke

schicke hin in deß Wirths-Hauß / und lasse nachsuchen : in obgedachtem grün angestrichnen Kasten gegen der Bethstatt über / in dises Bößwichts Kammer / zu unterist / rechter Hand in dem Winckel / wie man auffthut / wird man einen verpetschirten Sack voll Gelt finden / so disem unbillicher Weiß beklagten und beschwärten Soldaten zuständig. Und dafern sich nit alles / wie ich da außsage / also befindet / Hoch-Ansehliche Richter / will ich meinen Kopff verlohren haben. Mit disen Worten beschlosse er sein Red / und wiche etliche Schritt widerumb zuruck auff ein Seiten.

768. Das ware nun ein gantz unverhoffter Straich. Die Richter über so hertzhaffte Verantwortung wurden ein Zeitlang aller dings stumm / und sahen einander an : absonderlich dem Wirth wurde hierdurch das Lebendig getroffen. Er hätte vor Gifft und Zohrn zerspringen mögen / und kunte nit begreiffen / welcher Teuffel doch ewiglich disem Blawhütler alle Gehaimnussen so umbständlich müste entdecket haben. Man sahe ihms im Gesicht an / daß es nit recht hergienge. Herentgegen frolockte der Constantius, und bedanckte sich gegen seinem Vorsprecher / daß er der Warheit und Unschuld so treulich Beystand geleistet hätte. Man befahle den Partheyen / einen Abtritt zunemmen / und nach gethaner Umbfrag wurde beschlossen / die Gerichts-Diener in deß Wirths Hauß zu schicken / mit Befelch / den Schlüssel von der Wirthin zu obbeschriebenem Kasten zu begehren / oder mit Gewalt auffzubrechen / und einen gewissen verpetschirten Sack mit Gelt (den man ihnen mit mehrerem beschriebe) ohnverzüglich anhero zubringen. Als nun solcher Rathschluß auch dem Wirth angedeutet wurde / und man ihn ermahnte / GOtt die Ehr zu geben / und wann er sich schuldig wüste / die Warheit redlich zu bekennen ; beklagte er sich höchlich / als über ein unerhörte Sach / daß man ihm auff das blosse außsagen eines Frembdlings / der nichts mit Grund darthun könte / wolte lassen Thruhen und Kästen eröffnen : warfür er solenniter protestirt und gebetten haben wolte. ꝛc. Aber umbsonst. Die Execution oder Vollziehung deß Befelchs giengе fort : warauff dann Constantius und sein Beystand starck trangen. Wie nun der Wirth sahe / daß er nichts außrichtete / fienge er an / erschröcklich zu fluchen : **GOtt solte an ihm keinen Theil haben : der Teuffel solte ihn zerreissen / wann er oder sein Weib jemalen einen Heller von dem Soldaten empfangen hab.** ꝛc. Man ermahnte ihn / zu schweigen : so gar der vermainte Advocat gewahrnete ihn : mit schelten und fluchen nit zu laut zu schreyen : der Teuffel habe dünne Ohren : man dörffe ihme nit lang ruffen : er komme für sich selbst schon. ꝛc. Er aber fuhre in seiner verstockten Weiß fort : und betheuerte abermal mit einem erschröcklichen Fluch : **der Teuffel solte ihn mit Leib und Seel an der Stell hinführen / wann er die Unwarheit redete.** ꝛc. Hierauff fienge der verlarvte Advocat an / die Gestalt zu veränderen ; in dem Angesicht schwartz zu werden ; ihme lange Nägel an den Händen / und Hörner auff dem Kopff herfür zugehn / und mit feurigen Augen / und gantz entsetzlicher Stimm sprach er : **nun so seye es dann / weil du es also haben wilst** : sihe / **da bin ich.** Und mit disen Worten ergriffe er ihn bey der Gurgel / und mit erschröcklichem Getöß / Erschittung deß gantzen Gebäus / in Ansehung aller Anwesenden führte er ihn zum Fenster hinauß / über den Platz durch die Lufft fort / also daß man hernach kein Härlein mehr von ihm gefunden. Allen Anwesenden stunden die Haar gen Berg : etliche vor Forcht und Zitteren schryen überlaut ; andere sancken schier dahin in ein Ohnmacht ; andere sahen nach der Thür umb / und luffe einer da / der ander dort hinauß. Auch Constantius erschracke / und erzehlte / was sich vergangene Nacht mit ihm / und dem bösen Feind in der Gefängnuß verloffen / und wie weit er sich eingelassen / ihne für einen Beystand zugebrauchen / hätte aber gleichwol nit vermaint / daß die Sach einen solchen Außgang nemmen wurde ꝛc. Unterdessen wurd der Sack Gelt von den Gerichts-Dieneren auch herbey gebracht / dem Constantio eingehändiget / und er auff freyen Fuß gestellt / nit ohne sondere Verwunderung über die Urtheil GOttes / welcher den bösen Geist für einen Werckzeug hätte wollen brauchen / die untertruckte Unschuld zu retten / und die Boßheit zu straffen. Wie es der Wirthin ergangen / meldet der Geschichtschreiber nit : hab auch ich ferners dahin nichts zu berichten.

769. Wol aber gebe es Gelegenheit / vil schöne Lehr-Puncten herauß zu ziehen ; absonderlich wider die Falschschwörer und Flucher : aber hiervon wird der Leser Materi gnug finden in dem ersten Theil meiner Sonntäglichen Predigen. Disе Geschicht ist hauptsächlich da von mir angesehen / den Leuthen das verbottene / und der Gerechtigkeit zuwiderlauffende Fischen auß dem Beutel und frembden Weyheren zuverlayden / es geschehe gleich mit dem Netz / oder mit dem Stachel / oder bey dem Liecht / oder auff ein andere Weiß. Was hat dem Wirth zu Spandaw sein fischen genutzt / als daß er / von dem Geitz verblendt / das Gwissen verletzt / GOtt schwärlich belaydiget / einen Unschuldigen in Leib- und Lebens-Gefahr gebracht ; sein Ehr und guten Namen darbey eingebüsst / und letztlich mit Leib und Seel dem Teuffel selbst im Netz behangen ist ? Und wann GOTT schon nit allzeit so erschröcklich strafft / so thut ers doch zu Zeiten / und hats auch an disem diebischen Wirth gethan / anderen zu einem Bey-

Besihe den 1. Th. Sonntäglicher Predigen am 18. Sontag nach Pfingsten.

Beyſpiel / daß ſie ſich daran ſtoſſen ſolten. Iſt halt noch einmal war / was der Sophar deß Jobs Freund von einem ſolchen Fiſcher ſagt: divitias, quas devoravit, evomet, & de ventre illius extrahet eas Deus: **die Reichthumben / die er verſchluckt hat / wird er wider müſſen geben / und GOtt wird ſie auß ſeinem Ingeweyd herauß reiſſen.** Die 70. Dolmetſch verſtehn da durch die Reichthumb ungerechtes Gutt: durch das verſchlucken ein unmäſſige Begird eines Geitzhals / der eben ſo haißhungerig nach Gelt und Gutt trachtet / als etwan ein Fraß nach einer wol gekochten Speiß: weil aber etwan Gifft darunter gemiſcht iſt / gezwungen wird / mit ſchmertzhafften grimmen und gewaltſamen brechen wider herauß zu werffen. Durch den Bauch / warinen ungerechtes Gutt verborgen wird / wie in dem Magen die Speiß / verſtehen abermals die 70. Dolmetſch das Hauß / Truhen oder Kaſten eines ungerechten Beſitzers; bey dem Wort **GOtt** einen Engel; und Auctor Catenæ gar einen böſen Engel / der auß Verhängnuß / oder Befelch GOttes auß dem Bauch / daß iſt / auß dem Hauß das verſteckte Gelt herfür zieht / damit es ſeinem rechtmäſſigen Herrn wider zugeſtellt werde. Welches alles an unſerem Wirth der Außgang wahr gemacht hat zu ſeinem zeitlichen und ewigen Verderben. Und ſolte noch jemand gefunden werden / der frembdes Gutt an ſich zu fiſchen / noch Luſt habe? Ach nein / ſagt der H. Gregorius Nazianzenus: abſit, ut tam longè à divina æquitate recedamus, nec divitias noſtras cum aliorum lacrymis miſceamus: **das ſey fern von uns / daß wir ſo weit von der GOtt ſo wohl gefälligen Billichkeit ſolten abweichen / und unſere Reichthumben mit anderer Leuth Zähren wollen vermiſchen.** Eſurientium panis eſt, quem tu detines: nudorum indumentum eſt, quod tu recludis: miſerorum redemptio eſt & abſolutio pecunia, quam tu in terram défodis. &c. **Es iſt der Hungerigen Brodt / daß du / ungerechter Beſitzer frembdes Guts / ihnen vor dem Maul abſchneidſt: es iſt der Nackenden Kleyd / daß du in den Kaſten ſperreſt: es iſt der Gefangenen Loßgeldt / warmit ſie ſich ledig machen können / das du in die Erden vergrabſt.** ꝛc. Seynd Wort deß H. Ambroſij. Was dir ſüß vorkommt / das iſt Gifft. Je begieriger du es hinein ſchluckſt / je bälder und mit gröſſerē Grauſen und Unwillē wirſt du es wider herauß geben / und dir ergehn / wie einem / Arvandus mit Namen; von deme der gelehrte Sidonius ſchreibt à rebus humanis veluti vomitu fortunæ nauſeantis exputum: **er ſeye von dem Ehrenſtand in ſolche Verachtung gerathen / daß es ſchiene als wañ er nichts / als ein Außwurff deß ſeiner untrüſſigen Glücks wäre / ſo gar / daß auch ſeine Feind Mitleyden mit ihm trugen.** Das widerfahrt keinem eher / als der deß ungerechten Fiſchfangs halber in Verdacht kommt / daß es mit ſeinem Haab und Gut nit recht hergehe. Drumb wer fiſchen / das iſt / ſich bereichen will / der fiſche mit Fug und Recht / und nit auß frembden Weyheren. Amen.

Job. 20. v. 15.

Septuaginta apud Pinedam noſtrum p. 2. in c. 20. Job. v. 15. fol. 125.

apud Pinedam l. cit. & Jacobum Janſſonium in Job. c. 20. fol. 139. S. Greg. Nanzianz. orat. 9. ad Julianum, tributorum executorē.

S. Ambroſ. ſerm. 81.

Sidonius l. 1. Epiſtolā 7.

Die ſechs und funffzigſte Predig.

Am fünfften Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Matthæi am 5. Capitel.

IN der Zeit ſprach der HERR JESUS zu ſeinen Jüngeren: **Ich ſage euch: es ſeye dann / daß euer Gerechtigkeit vollkommner ſeye / dann der Schrifftgelehrten und Phariſeer / ſo werdet ihr nit eingehn in das Reich der Himmlen** ꝛc.

Qui dixerit fratri ſuo Raca, reus erit Concilio. *Matth. 5. v. 22.*

Wer zu ſeinem Bruder ſagen wird *Raca*, der wird ſchuldig deß Raths.

Innhalt.

Kenn-Zaichen einer böſen Kinder-Art.

770. DAs heutige Evangelium macht vilen Gedancken / und koſt manchem ſchwär vor. Dann ſo ein jeder / der wider ſeinen Bruder zöhrnet / gleich deß Gerichts ſchuldig iſt / das iſt / für Gericht beruffen zu werden / verdient hat; wo gehören dann hin / die andere ſchmähen / ſchänden / und deß guten Namens berauben? Wann einer wegen eines Spott-Worts / der etwan zu dem anderen *Raca* ſagt / für Rath muß; wie wirds dann dem

dem ergehn / der stilt / gottlästert / Ehebrüch / und andere Laster begeht ? Wann der die Höllen verdient / der seinen Bruder einen Narren haisst ; was verdient dann / der ihn gar zu todt schlagt ? Muß bekennen : der dreyfache Außspruch Christi im heutigen Evangelio ist etwas schwärs zu verstehn : hat doch alles sein Außlegung : und muß / wie es Maldonatus außlegt / ein grosser Zorn seyn / also daß man auch im Sinn hat zu tödten / über den man zöhrnet. Ein bittere und verkleinerliche Schmachred muß es seyn / du sagst gleich *Raca* , oder **Narr** zu deinem Nächsten / also daß du ihm einen grossen Schaden zu zufügen gedacht seyest / damit man sagen könne / du verdienst / gestrafft zu werden von dem Rath ; du seyest schuldig deß höllischen Feurs ꝛc. Wann der Zohrn schlecht ist / und du etwann in solchem Zohrn deinem Nächsten einen Spitz-Namen gibst / oder ihn einen Narren haissest / geht dich Christi Spruch nit an. Ich nimm dermalen nur eines für. Qui dixerit fratri suo *Raca* , reus erit concilio: **wer zu seinem Bruder sprechen wird** *Raca* , **der ist schuldig deß Raths / und verdient abgestraffe zu werden.** Uber dises **Wort** *Raca* gibt es einen strengen Disputat unter den Dolmetschen / was es haisse. Alle kommen über eins / daß es ein Spottwort seye / zu eines anderen Verachtung angesehen. Der H. Chrysostomus vermaint : wann die Hebreer einem gesagt haben *Raca* , sey es so vil gewesen / als wann wir ein gar ehrliche Person duitzen / und etwan sagen : **was du ? wer bist du ? troll dich du** ꝛc. Der H. Hieronymus halts für ein Hebreisches Wort / daß so vil bedeut / als **eitel** / leer ꝛc. Und wann man einen *Raca* schilt / seye es eben das / als wann man einen für Hirnloß / aberwitzig ; oder (wie Jansenius darvor halt) für einen armen Schlucker / einen Hungerleider hielte. Georgius Michaël Maronita in seiner Syrischen Grammatic gibt es für ein Syrisches **Wort** auß / das dreyerley Bedeutnuß hab : und zwar erstlich haisse ein häßliches Thier / ein Schildkrod ; darab die Syrier grosses Abscheuhen tragen. Hernach haiß es einen schlechten / unansehlichen / zerlumpten Menschen. Drittens einen verächtlichen / liederlichen Tropffen / den man deß Anspeyens würdig achtet ; zu dem wir Teutschen sagten : **Pfui dich** ! Disen Dolmetschungen nach sehen wir leicht / daß der jenige einer Straff würdig seye vor Rath / wer mit einem solchen Schmachwort seinen Nächsten antast und schildt / daß er ihn für ein häßliches Thier / für einen Hirnlosen Menschen / für einen Bettelhund / und so liedlicheren Gsellen achte / der verdient hätt / angespyen zu werden / und für einen solchen ihn auch bey den Leuthen verkaufft. Qui dixerit fratri suo *Raca* , reus erit Concilio: **wer zu seinem Bruder sagen wird** *Raca* , **ghört für Rath / und fallt in die Straff.** Mir taugt heut dises Theils Hebreisch / Theils Syrisches Wort *Raca* zuerklären die böse Art eines ungerathnen Kinds / das ich dem frommen guldenen Kind / von dem ich neulich am Fest deß H. Vorlauffers Christi Joannis gehandlet / entgegen setze. Wol ein *Raca* , ein faule garstige Schildtkrot / ein Witz und Hirnloser Tropff / ein **Pfui dich** / würdig / daß mans anspeyen soll / ist ein unartiges / ungerathnes Kind : von welchem die Elteren / und andere / die es angeht / nit bald fragen können : quis putas , puer iste erit ? **was mainst / daß auß disem Kind werden solle** ? daß ihnen nit die Zäher in die Augen schiessen : Ach ! was solt drauß werden ? ein Straßgüttel / ein Spielgurrn / ein Tauß-Eß / ein Galgen-Strick. Mercket fleissig auff / liebe Kinder / die ihr zugegen seyd ; und auch ihr / liebe Elteren / Lehrmaister / oder wer halt immer mit den Kinderen zu thun hat / nemmts zur Gedächtnuß : ich will Anzaigung und Kennzaichen gnug geben / auß denen man eines noch minder-Jährigen Kinds böse Art gar leicht erkennen / und wann man nur will / wenigist in etwas verbesseren wird können.

Beſihe die Feyrtägliche Predigen / am Fest deß H. Joannis deß Tauffers die 1. Predig. 1. Theils.

771. Unser P. Drexelius in seinem Zungenschleiffer schreibt von einem Patricio oder Adelichem Geschlechter einer bekannten Stadt / daß er zwar von seiner Ehelichen Frauen schon mannbare Töchter / aber keinen Sohn erzeugt hatte. Auff ein Zeit / als er von einem anderen Herren zu Gast geladen wurde / und sahe / wie deß Gastgebs Söhnlein / ein schönes munteres Knäblein / den Elteren und Gästen mit seinem huldreichen Gebärden tausenterley Kurtzweil machte / sprach er zu seinem Weib hinumb : **O mein Frau / wann uns halt GOtt auch ein solches kleines Närrlein bescherte !** Er wurde seines Wunschs gewähret : zumalen ihm sein Haußfrau sechs Söhnlein nacheinander / und wie er es verlangt hatte / lauter kleine Närrlein / Fiengg / und Dalcker gebahre. Man darff narrische / mangelhaffte / unartige Kinder nit vil wünschen / es gibt der ungerathnen sonst schon genug : sie kommen für sich selbst : weil die durch die Sünd verderbte Natur bey den Menschen allzeit eh etwas unvollkommnes / als vollkommnes herfür bringt. Man setzt die Schaben nit ins Kleyd ; die Flöch nit in Pelz ; die Rauppen nit ins Kraut und Laub : sie wachsen sonst schon darinnen. Seynd die Kinder von Art und Natur noch nit schlimm / so werden sie es doch bald / wann man nit wohl darauff acht hat.

Drexel. 1. Theil deß Zungenschleiffers 14. Cap. §. 3.

772. Was ich an S. Joanns Baptist-Tag von der guten Art der Kinder gesagt / habe : daß nemblich gleichwohl etwas daran gelegen / in was für einem Zeichen der Planeten ein Kind gebohren werde : wie auch : was es für Elteren gehabt habe ; ob sie gsunden starcken Leibs / fromm / ehrbarlich / und tugendsamb gewesen : am allermeisten aber / daß man auff die Physiognomi oder äusser-

Caussinus de regno Dei. dissertatione 11. à pag. 33.

Maldonatus in c. 5. Matth. Cornel. à Lap. alij.

Matt. 5. v. 22.

S. Chrysost. in Matt.

Maronita in Grammatica linguæ Syriacæ

liche Gestalt deß Angesichts : item auff das Temperament, oder natürliche Leibs-Beschaffenheit solle Achtung geben : ob das Blut / oder die Gall ; Melancholey / oder übrige Feuchtigkeit bey einem Kind vorschlage / dessen gute / oder böse Art man erkennen will : bevorab daß man auff ihre Sitten und Gebärden soll auffmercken / und ihnen heimlich zusehen / wie sie sich / wann sie allein seynd / oder mit anderen bey dem spielen verhalten ꝛc. Das alles erfordere ich auch / die böse Art eines Kinds zuerkennen.

773. Das Gstirn anlangend / ist mancher schon / der in einem bösen Zeichen gebohren worden / in groß Unglück gerathen / und endlich jämmerlich zu Grund gangen. Und ob schon die Stern durch ihren Einfluß dem freyen Willen deß Menschens keinen Zwang anthun (wie etliche auß den alten Sternseheren geglaubt haben) so neigen und reitzen sie doch einen Menschen zum bösen mehr / als den anderen : warauß hernach Unglück und Mord entspringen. Was die Elteren betrifft / sag mir nur keiner / wann der Vatter gern trinckt / daß den Sohn nit offt dürste : wann die Mutter gern leyeret / daß die Tochter nit gern tantze. Die Kinder schlagen den Elteren nach ; und allzeit mehr im Bösen / als im Guten. So verrath auch die Physiognomi bald die Art. Mit acht / zehen / zwölff Jahren kan man wissen / ob ein Kind von Natur zum Zorn / Buhlen / Traurigkeit / oder anderen Lasteren geneigt seye ; wann sich einer ein wenig auff die Naturen versteht / und ein Zeitlang umb sie ist. Die Katz lasst das mausen nit / wann sie schon ein Weil sich still und eingezogen bey dem Ofen verhalt. In den Augen ; an der Stirn ; auß den Gebärden / und übrigen Bewegungen deß Leibs / kan mans einem vilmalen ansehen / wann er nichts nutz ist. Dessen ich schon neulich zum Zeugen genommen den ernsthafften und hocherleuchten H. Vatter und Bischoff Ambrosium ; der in dem Buch von dem Elias also schreibt : Vultus quidam cogitationis arbiter, & tacitus cordis interpres : **Das Angesicht ist ein Ausspeher der Gedancken / und ein Dollmetsch deß Hertzens / wann der / den man einer Sach wegen ansihr / schon kein Wort sagt.** Kleckt Ambrosius nit / wollen wir ihm den H. Augustinum an die Seyten setzen : also redt er in regulis ad servos Dei : Ne dicatis, vos habere animos pudicos, si habeatis oculos impudicos : quia impudicus oculus impudici cordis est nuntius : **sagt mir nit / daß ihr ein Zucht-liebendes reines Gemüth habet / wañ ihr gaile Augen habt : ein freches gailes Aug ist deß unreinen Hertzens Bott.** So ist derohalben das Angesicht eines jungen Knabens / oder Mägdleins der Spiegel ; warinnen man auffs best die gute / oder böse Art eines Kinds ersehen kan. Ich will sie aber selbst darfürführen : dann ich weiß / daß sie gern im Spiegel fürwitzen : merckt auff / liebe Kinder ; merckt auch ihr auff / liebe Elteren : also siht ein böser Bub / der von keiner guten Art / sondern ein *Raca*, ein ungeratnes Kind ist / der äusserlichen Gestalt / und Leibs-Beschaffenheit nach auß.

S. Amb. libro de Elia c. 10.

S. August.

774. Er hat eintweders gar zu grossen / oder gar zu kleinen Kopff ; also daß weder der fordere / noch der hindere Theil (Occiput & Synciput) gebogen / und auffwärts steht / sondern vil mehr gantz rund ist / wie ein Cylinder / oder Waltz-Block. Er hat ein kurtze Stirn : harte Haar : breite herfürstrotzende Aug-Aepffel : lange dicken Ohren : ein niedergedruckte / breite / oder zu fast übersich stehende geschupffte Nasen ; enge Nasen-Löcher : ein heisere Stimm : dicken Hals : starcke breite Achslen : kurtze Finger : einen grossen Bauch : und dicke Schinbein. Wer also von der Natur gesegnet ist / und alle diese Stuck / oder doch die mehrere beysamen hat / ist nach Aristotelis Außsag der Leibs-Disposition und natürlichen Talenten nach / wol übelbestellt. Lassen die Elteren das studiren keck mit ihm bleiben : es wird doch nit gehn : so gar ein schwäres Handwerck wird er nit erlehrnen / will geschweigen / etwas anders. Jedoch das seynd lauter natürliche Mängel : für welche ein Kind nit kan : ist auch deßwegen nit hart zu halten ; sondern kan sich ein jeder / so dergleichen Gepresten hat / mit dem König David trösten / und sprechen : Ipse fecit nos, & non ipsi nos : **Er der HErr hat uns also gemacht / und wird wissen / warumb.** So ist auch deß Aristotelis Außsag kein Evangelium, noch universaliter und durch gehends war ; weilen Esopus (wie bekannt) und andere mehr dem Leib nach von der Natur wol übel gezeichnet / beynebens ingenios, spitzfindig / und eines geschliffnen Hirns waren. Vil weniger ist der Tugend hierdurch etwas benommen : welche auch unter einem schlechten Tach verlieb nimmt / und nit so fast eines wol proportionirten schönen Leibs / als eines guten Sitten-Lehrers und Zuchtmeisters vonnöthen hat.

Aristoteles in Physiognomicis c. 9. & 10. & Causinus dissertatione 14. de regno Dei.

Psalm. 99. v. 3.

775. Weit schlimmer ist es / und ein Anzeigen einer bösen nichtswerthen Art / wann ein Kind nachfolgende Sitten und Gebärden offt und ein graume Zeit an ihm spüren lasst. Wann es nit gern bett : offt hinder die Schul / Predig / und Kinder-Lehr seht ; und allzeit Noth wär / man peitschte es in die Kirchen / oder bstellte ihm ein eigne Magd / damit man vergwisst wär / daß es an Sonn- und Feyrtägen Meeß höre. Wann es kein Lieb zu den Elteren tragt ; etwann auch darnach schlagt ; oder ihm gar zu fast und zu lang verschmahen lasst / wann es von ihnen / oder den Lehr-Meisteren gestrafft wird : murrisch / stützig / streitig ist / und allzeit das letzt Wort haben will. Wann es mit Lieb nie zum lehrnen / oder zur Arbeit geht ; sondern nur schlentzen / schlaffen / und auff der Gassen umbrollen will. Wann es einen gantzen Tag pampfft / und den grossen Zug auß

auß der Kandten schon zu wol weiß / und eben gern so lang bey dem Tisch sitzt / als andere. Wann es gern lúgt / nachnámet / im spilen betriegt / zánckisch ist / andere an einander hetzt / und gern rauffen siht. Wann es gern fúchslet / und darnach sagt / man hab ihms geschenckt / ꝛc. Wann es nit gern gibt: gleich rotzt und pflenndt / wann ihm ein Leyd geschicht / und kein Mitleyden mit anderen hat / die etwan von dem Vatter gesteuppt werden: wann es die Leuth außspott / zu vil lacht / zu böser Gesellschafft sich schlagt / und allerhand Unglück stifft: weder Ehr noch Schand vil acht / sondern allein die Streich förchtet; letztlich aber auch sein Leder ziemblich wohlfeil gibt / und sich vernehmen lasst mit solchen oder dergleichen Worten: **O! was frag ich darnach** / ꝛc. Wann es im geringsten nicht geschámig ist / sondern sich vor andern leichtfertig entblósst / und frech im zutappen ist. *Raca*, was ist das für ein **pfui dich!** ein wüste faule Schildkrott / ein schlimme Art von einem Kind / welche sich in solche Sachen außgiesst? Quis putas, puer iste erit: **was meynst du daß auß disem Knaben werden soll?** Bildet euch nur nit vil guts ein / liebe Elteren / wann ihr solche Mores, so ungeschlachte Sitten und Gebárden an eueren Kinderen spúret: kein Gscheider weissaget euch vil guts. Lucæ 1. v. 66.

Hóret / was der H. Gregorius von Nazianz für ein Urtheil von dem abtrinnigen Kayser Juliano gefállt habe / da er ihn noch in dem studiren / als einen Jüngling / zu Athen beobachtete. Er erzehlts selbst mit disen Worten: wills gleich Teutsch geben: **Mir gienge nichts guts vor** / sagte er / **wann ich ihn umb den Kopf ansahe / den er nie konte státh halten: es gefiel mir nit / daß er die Achßlen immerdar hin und her schutzte: seine Augen geduncken mich zu groß und zu fürwitzig / mit denen er bißweilen die Umbstehende wild ansahe: er kunte nirgents still stehen: hupffte hin und her ohne Unterlaß / wie ein Alster: sein Nasen war mir zu geschupfft; sein Gelächter zu leichtfertig: solches und anderes mehr / als ich an disem Jüngling betrachtete / begunte ich auffzuschreyen:** *O quale malum Romanorum terra nutrit!* **O was für ein Ubel und Abentheur zieht auf dem Griechischen Boden die Stadt Rom auff!** ꝛc. Was dem H. Vatter vorgangen / ist hernach geschehen. Bald / nachdem Julianus zum Kayserthum kommen / ist er vom Catholischen Glauben abgefallen / und hat sich deß süssen Jochs Christi entschlagen / wie ein wilder Ochs / der nit mehr ziehen wil. Das bedeutete das hin und her schutzen der Achsel. Er ist ein Verachter deß Gottsdiensts und der Heiligen Bilder worden: das weissagte sein geschupfte Nasen und úberiges Gelächter. Er hat die arme Christen / wo er möchte zukommen / allenthalben verfolgt / jámmerlich marteren / und hinrichten lassen: daß zeigten an seine wilde Augen in der Jugend. Endlich ist er in der Schlacht mit einem Pfeil vom Himmel getroffen worden / und elendiglich an Leib und Seel zu Grund gangen. Und das hat ihm niemand zuvor angedeut: hátt ihms aber wol sollen einbilden: dann ein so wilde verderbte Art; solche verkehrte Sitten / wie er schon in der Jugend gehabt / nemmen selten einen guten Außgang. S. Gregor. Naz. oratione 2. in Julianum.

776. Zwen Frembdling besuchten einstens den Affen: ein Schmeichler / und ein redlicher warhafftter Mann. Der Aff bewillkommte beyde; und nachdem er sich vor dem Spiegel wohl geleckt und geputzt / fragte er seine Gást / wie er ihnen vorkáme? Der Schmeichler zoh gleich das grosse Registier: antwortete und sprach: **so schón / wie die Sonn unter den Sternen, wie die Rosen unter den Blumen** ꝛc. Das ließ ihm der Aff gefallen. **Und was geduncket aber dich?** sprach er zu dem anderen. Diser nahm ihm kein Blat fürs Maul / sondern sagte die Warheit trucken herauß: **du bist halt ein Aff / wie andere Affen** / ꝛc. Das vertroß aber den wüsten Affen; warff mit Nuß und faulen Biern auff seinen Wahrsager / und jagte ihn zum Hauß auß. Vil alte und junge Affen sitzen zu Hauß: schauen an einander an / und meynen / sie seyen besser / als andere. Wann mich aber ein alter Aff / das ist / ein in sein Kind nárrisch verliebter Vatter fragen solte: was ich darvon halte? wann ich obberührte böse Zeichen an einem solchen Kind erblickte / es möchte im úberigen schón / oder nit schón seyn; taffete Bándlein auff dem Hut / oder auff den Hosen tragen; ein Aefflein oder ein Kátzlein abgeben / wolte ich unverholen / ohne schmeichlen sagen: *Raca*! merckt auff liebe Elteren / euer Kind ist von keiner guten Art: diß / oder jenes múst ihr ihm abgewöhnen; die Ruthen nit sparen / ꝛc. thut ihr nit bey Zeiten darzu / so werdet ihr kein Ehr an ihm erleben. Das glauben zwar vil von thorrechter Lieb verblendte Eltern nit / biß sie es mit Händen greiffen / und aber nit mehr zu helffen ist. Causinus p. 1. aulæ sanctæ. l. 2. impedimento 7.

777. Die Elteren der 42. Knaben zu Bethel / welche den H. Propheten Elisæum verspotteten / woltens auch nit glauben / daß sie solche Stricks-Buben solten erzogen haben / biß ihnen die traurige Zeitung zu Hauß kommen / daß sie zur Straff von zwen Bárn zerrissen worden. Jener Affen-Vatter / dessen der H. Gregorius gedenckt / bildete ihme nit ein / daß sein fünff-jáhriges Söhnlein / ob es schon in einem so jungen Alter / trutz einem Soldaten fluchen / und gottslásteren kunte / drumb so schlimm seyn solte / biß es der Teuffel / in Gestalt eines Mohrens / ihm aus der Schooß hinweg gerissen / und erwürgt hat. Die Burger der Stadt Hammel / so ein in Nider-Sachsen deß Hertzogthumbs Braunschweig / an dem Fluß Weser gelegene veste Stadt ist / jetzt Lutherisch / dazumal 4. Regum 2. S. Gregor. l. 4. Dialogorum.

aber

aber noch Catholisch / hatten den wenigsten Gedancken (daß sie in ihrer Stadt so vil nichtswerthe Kinder solten haben : biß der Zauberer / von dem sie umb das Jahr 1283. ihre Häuser von dem überhand nemmenden Unzifer der Ratzen und Mäuß haben säuberen lassen / ein Jahr hernach widerumb in ihr Stadt kommen. Es war mitten im Sommer / der 26. Tag deß Junij / das Fest der H.H. Martyrer Joannis und Pauli : auff dem Platz waren vil Kinder versammlet / die miteinander kurtzweileten / weil die Elteren in der Kirchen dem Gottsdienst abwarteten. Da machte sich der Bößwicht hinzu : fieng an zu pfeiffen : die Kinder (an der Zahl hundert und dreyssig) horchten ihme zu / und folgten ihm hernach von dem Thon bezauberet : er aber gieng zu dem Thor hinauß / der Richstatt / der **Koppelberg** genannt / zu : welcher Berg sich von einander auffgethan ; nachdem aber auch dahinein die arme Kinder ihrem Führer lustig nachsprangen / hat sich der Berg wider geschlossen : von ihnen aber ist kein Härlein mehr ans Tags-Liecht kommen : mit was Kummer und Jammer der betrübten Elteren / ist leicht zu erachten. Und hiervon wissen noch heut zu Tag neben vil Scribenten die Stein und Gemähl gedachter Stadt Hammel zu sagen.

P. Joann. Bisselius S. J. in Phænómenis historicis, historiâ 18

778. **W**as ist dann zu thun / wann einen Vatter / oder Mutter auch das Unglück trifft / daß ihme eins oder das ander böses ungerathnes Kind zu Theil wird ? Muß mans gehn / und fünffe lassen gerad seyn ? Nein. Muß man darbey kleinmüthig und zaghafft werden ? Nein. Soll man gleich verzweifflen : es helff doch nichts mehr : es sey doch schon verhausst ? ꝛc. Nein : das gar nit. Sondern die Elteren und Lehrmeister sollen ihnen einbilden / ihnen seye eben so wol gesagt / als den Bischöffen / Seel-Sorgeren / und Predigern / was der H. Paulus zum Timotheo schreibt : Prædica verbum : insta opportunè, importunè : argue, obsecra, increpa, in omni patientia, & doctrina : **sprich ihm ernstlich zu / zu gelegner und ungelegner Zeit : straff ihn / bitt ihn / filtz ihn / und unterweiß ihn in aller Gedult** : bieg den Baum / weil er noch klein ist. Villeicht gibt es noch etwas umb die gute Wort. Wo nit : kehr das Rauch herfür ! schlag zu / (doch mit Bescheydenheit) kleckt ein Ruthen nit / brauch zwo. Hütet euch / Christliche Elteren / daß ihr keine Moyses seyd / und die Ruthen auß der Hand lasst. **Was hast in der Hand /** sprach der HErr zum Moyses ? er gab zur Antwort : *Virgam*, **ein Ruthen oder Stab.** Gar recht / mein Moyses, dann du brauchst sie / die Schaaf zu weyden. Was folgt aber weiter im Text : Projecit, & versa est in colubrum, ita ut fugeret Moyses : **er hat die Ruthen weg geworffen / und es wurde ein Schlang darauß / und der** *Moyses* **flohe vor Forcht.** So gehts / wann man die Ruthen wegwirfft : das Hauß wird mit Schlangen angefüllt / mit ungezognen Kindern ; die der Moyses, der Vatter mit der Weil selbst förchten muß. Hingegen wann der Moyses die Ruthen in der Hand gehabt / hat ihn so gar der König Pharao geforchten ; der Felsen hat Wasser geben ; das Meer hat sich von einander getheilt : jederman hat gehorsamet / ist alles recht hergangen : dann die halsstärrige stützige Natur der Kinder Israel erforderte einen Ernst / und mißbrauchte die Sanfftmuth ihres Regenten. Nemmt euch / liebe Elteren / ab dem Moyses ein Beyspiel / und bedenckt euch darüber : euch ligt es ob / zusehen / und nachzuforschen / ob die Natur *euerer* Kinder in der Güte / mit linden sanfften Worten sich ziehen lasse / oder auch zuweilen einer Ruthen vonnöthen habe. Etliche Kinder seynd einer so dickischen Art / ein so wüstes *Raca*, daß wann man nit alle Weil darein schlagt / wie der Kirschner in den Peltz / kein Zucht was bey ihnen verfange : andere hingegen wurde man mit dem ewigen palgen / und plencklen nur verderben. Ein vernünfftige Kinder-Zucht vermag vil : warzu euch sehr verhülfflich seyn mögen die 3. Predigen / welche ich erst dises Jahr von der guten Kinder-Zucht gehalten. Besser ist es / und dem Moyses verantwortlicher bey GOtt und den Menschen / wann man je eines Stabs vonnöthen hat / daß euer Hauß mit wainen / als mit Schlangen angefüllt werde. Die böse Art / grobe Sitten / halsstärrige Köpff muß man brechen / es geschehe gleich mit gutem / oder mit bösem ; mit Lieb / oder mit Leyd.

Amen.

Exodi 4. v. 2.

v. 3.

2. ad Timotheum 4. v. 2.

Besihe in eben disem tomo den 6. Sonntag nach der H.H. drey-König Tag.

Die

Die sieben und funfftzigste Predig.

Am sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Marci am 8. Capitel.

IN der Zeit: Da vil Volcks bey dem HErren JEsu war/ und nichts zu essen hatten/ ruffte Er seine Jünger zu sich und sprach: mich erbarmet hertzlich das Volck/ ꝛc.

Dabat discipulis suis, ut apponerent. *Marc. 8. v. 6.*
Er gabs seinen Jüngeren / daß sie es dem Volck fürlegten.

Inhalt.

Das Herren-Handwerck ist Allmosen geben.

779. ICh habs schon offt nicht fassen können / und vilLeicht fassens andere auch nit / was doch die Ursach seyn möge / daß schier alle König und Fürsten ein Kunst / oder ein Handwerck lehrnen. Einer ist ein Musicant; der ander ein guter Schreiber; der dritt ein Mahler; der vierdt ein Bildhauer; der fünfft ein Drechsler; der sechst einer anderen Handthierung erfahren. Die Handwerck seynd sonst für die Burger / Bauren / Tagwercker/ und andere gemeine Leuth angesehen / welche sich und die ihrige damit nähren müssen. Der Spruch Genesis: *In sudore vultus tui vescēris pane:* **in dem Schwaiß deines Angesichts wirst du das Brodt essen** / ꝛc. Geht grosse Herren nit an: sie haben das Leben von GOTT / und das Essen von Hof: ihre fruchtbare Länder und jährliche grosse Einkommen lassen ihnen nichts abgehn: Die Berg bringen ihnen Silber und Gold; die Flüß führen ihnen allerhand Wahren zu; die Wälder ziglen ihnen das Wildprät; die Weyher die Fisch; der Lufft die Vögel; die Gärten das Obs. Maut / Zoll / und Auffschlag tragen wohl ein: ihre Felder stehn voller Traydt; ihre Ställ voller Vieh; ihre Keller voller Wein; ihre Zergaden voller Vorrath; ihre Truhen voller Gelt. In Summa ein König / oder Fürst geht zu seinem gerichten Tisch / und hat aller oberzehlten Sachen einen Uberfluß. Was kommt dann dergleichen hoche Personen an/ daß sie auch ein Handwerck lehrnen / und darinnen bißweilen besser erfahren seynd / als mancher gemeiner Burger / der täglich in die Werckstatt geht? Lusts halber allein geschicht es nit: bin versicheret: dann Fürsten und Herren vil andere und bessere Kurtz-

Genes. 3. v. 19.

weil haben / als etwann das Bildhauen und Drechslen ist. Laß mir also sagen/ es geschehe darumb / damit auff allen Fall ein Fürsten-Persohn versehen seye; und wann es etwann durch Kriegs-Läufft / oder heimbliche Nachstellungen dahin kommen solt / (massen dann schon mehrmahlen geschehen; und auch an dem guldenen Glücks-Wagen der Königen gar offt ein Rad bricht) daß ein solcher elender Fürst gefangen wurde / oder in verwechsleter Kleydung entfliehen müsste / er desto leichter verborgen bleiben / und entzwischen in der Frembd für einen Handwercker sich ausgeben könnte / biß das Ungewitter für über / und bey guter Gelegenheit sich die **Reichs-Sonn** widerumb aus dem Gewilck hervor thun möge. Geliebte / wir seynd alle Kinder deß Reichs / Fürsten deß gelobten Lands / und Burger deß Himmels. Allein vil Unglücks-Fäll warthen auff uns: tausend Anstössen seynd wir unterworffen / und stehn in grosser Gefahr / daß wir nit umb unser Erb-Gut / umb Leib und Leben / umb alles mit einander kommen. Am sicheristen gehn durch / welche ein Handwerck können; und zwar das jenige Handwerck / das der höchste Himmels-Fürst Christus heut getriben / und als ein Meister auch seine Jünger gelehrt hat. Dabat discipulis suis, ut apponerent: **Er nahm ein Stuck Brodt in die Hand; gabs seinen Jüngeren / daß sie es den Schaaren vorlegten.** Das ware das Handwerck / welches Christus die Zeit seines Lebens getriben / und dessen heut ein Meisterstuck gemacht hat: indem er einer armen hungerigen Menge Volcks von 4000 Menschen ein gar reichliche und übernatürlicher Weiß vermehrte Spendt von eigner Hand mitgetheilt; also daß noch sieben Körb voll übergebliben / dazu

Marci 8. v. 6.

dazu vor mehr nit / als sieben Stücklein Brodts verhanden waren. Weil also die Fürsten und Herren so gern ein Handwerck lehrnen/ will ich in gegenwärtiger Predig von dem **Herren-Handwerck** handlen / und erweisen/ daß das beste/ und zwar das **Herren-Handwerck** seye / das Allmosen geben.

780. Wann mit Feder und Dinten umbgehen/ studiren / lesen / schreiben kein Handwerck ist / so hab ich kein Handwerck jemahlen gelehrnt / vil weniger bin ich darauff gewandert/ daß man von mir den Gruß / und andere Handwercks-Bräuch fordern soll. Hoff aber dannoch / ich wolle mit wenig Worten so klar und aigentlich das beste Handwerck beschreiben / daß man mich deßwegen bey der Laden nit abstraffen werde. Das beste Handwerck dann (damit ichs gschwind sag) ist das jenige / **so einen nit hart ankommt / und wol eintragt.** Ist es nit wahr / Maister und Gsellen ? hab ichs nit errathen ? Nun dann / weilen je Fürsten und Herren auch ein Handwerck zulehrnen gesinnt / halt ich wol darvor / sie werden sich auff keines lieber begeben/ als auff das beste. Wann ich derhalben die Reiche bereden will / daß sie sich auff das Allmosen geben/ als auff das beste Handwerck legen/ darff ich nur beweisen / daß dises Handwerck nit schwär ankomm / und wol eintrag. Ich nenn aber das Allmosen geben ein Handwerck / weil solches Werck der Liebe mit den Händen geschiht : indem man etwann da einem Armen ein Stücklein Brod / dort einen Pfenning raicht. So sey dann hiemit die erste propositiõn oder Handwercks-Spruch: **Almosen geben komt einem reichen Herren nit schwär an.**

S. Thom. q. 32. citatus à Laymann l. 2. tract. 3. c. 6. n. 3.

781. Solches dar zu thun / muß man zuvor einen Unterschid machen/ unter einem **Almosen** / unter einer mittelmässigen **Freygebigkeit**/ und unter einer Königlichen *Munificenz* oder **Gutthätigkeit.** Ein Allmosen / wie es der Englische Lehrer Thomas beschreibt / ist nichts anders / als **ein Gab/ die man auß Mitleyden einem Nothdürfftigen umb GOttes Willen mittheilt.** Warzu nit erfordert wird / daß man eben vil gebe : auch ein Pfenning / auch ein Stücklein Brodt/ ja ein frischer Trunck Wasser kan ein Allmosen seyn / wann man solchen aus Erbärmnuß einem Armen umb der Liebe GOttes wegen gibt. Pretium non appono, ne obiicias inopiam: non habes obulum? da calicem aquæ frigidæ ; da panem, & accipe paradisum: seynd die Wort deß H. Chrysostomi : **ich schreib dir nichts gwiß vor/ sagt er/ was du geben solst / damit du dein Unvermögenheit nit etwann möchtest vorwenden. Hast du keinen Heller Gelt ? Gib einen frischen Trunck Wasser, gib ein Bißlein Brod / und empfang darfür das Paradeyß.** Kan also ein Allmosen mit wenigen abgerichtet werden. Die **Freygebigkeit** erfordert / daß man öffters / und etwas mehrs gebe ; Und wer für freygebig will gehalten werden / muß zimblich tieff / und nit selten in Beutel greiffen. Ein Königliche *Munificenz* oder **Gutthätigkeit** ist ein gar grosse Schanckung / welche wider verhoffen geschiht / oder die Verdienst deß Begabten weit übertrifft ; als da ist Exempel-weiß/ wann ein Fürst einem Edelmann einen Mayrhoff ; ein guldene Ketten ; einen mit Diamant versetzten Ring/ oder dergleichen schencket ꝛc. Von einem solchen pflegt man zusagen : **das ist wol ein gnädigister / mildreichister Fürst und Herr.** ꝛc. Ein Allmosen kan ein jede Gab seyn/ wanns schon nit vil ist. Und eben drumb kan es einen reichen Herrn nit schwär ankommen. Was solts seyn umb etliche Pfenning/ oder Creutzer ? ist kaum der Staub von seinen Ducaten / Thalern / und Guldinern. Der ältere Tobias hat seinen jungen Sohn in disem Handwerck wol abgericht: *Ex substantia tua fac eleemosynam: & , quo modo potueris , ita esto misericors. Si multum tibi fuerit , abundanter tribue ; si exiguum tibi fuerit , etiam exiguum libenter impertiri stude* : **mein Sohn/** sprach er / **nach deinem Vermögen gib Almosen** / und sey **barmhertzig / so vil du kanst : hast du vil/ so gib vil/ hast du wenig / befleiß dich/ auch von dem wenigen etwas den Armen mitzutheilen.** Tobiæ 4. v. 7. 8. 9.

782. Damit aber solches keinen schwär ankomme/ muß man das Mittel ergreiffen / welches erst gesagter alter Tobias seinem Sohn an die Hand geben hat mit disen Worten : *noli avertere faciem tuam ab ullo paupere:* **wende dein Angesicht von keinem Armen ab.** Die erbärmliche Gestalt der armen Bettler / ihr zerrißne Kleydung ; ihre lahme und halb vor Kälten erstarte Glieder ; ihr winßlen und klägliches bitten bewegt einem das Hertz im Leib / wann man sie nur recht drumb ansiht. Aus was Ursachen vermainen wir / daß der Priester und Levit den armen Tropffen / der auff der Reyß von Jerusalem gen Jericho von den Mördern ausgezogen / und verwund worden / ohn aintzige Hülff und Trost in seinem Blut haben liegen lassen ? haben sie ihn villeicht nit gesehen ? Ja / sie haben ihn gesehen. Von dem Priester sagt der H. Text : *viso illo , pertransiit* : **so bald er ihn sahe / gieng er fürüber.** Von dem Leviten aber lise ich also : *cùm esset secus locum, & videret eum , pertransiit* : **als er gantz hinzu kam / ihn völlig im Gesicht hatte / und gleichsamb mit den Füssen an ihn stossen müste / gieng er dennoch fürüber.** Was waren das für unbarmhertzige Leuth / und darzu Geistliche ? Villeicht aber ware nur die Jüdische Geistlichkeit also aus harten Felsen geschnitten ? GOTT geb / das etliche Priester deß Neuen Testaments (die es wol vermögen) mitleydiger und freygebiger sich gegen den Armen erzeigen / so dörffte man alsgemach deß spöttlichen Sprüch-Worts

Lucæ 10. v. 31.

v. 32.

oder

der Schmachworts vergessen: **Die Pfaffen seynd geitzig** ꝛc. über ein Weil kam
v. 33. auch ein Samaritan daher; *& videns eum, misericordiâ motus est*: **und als er ihn sahe den Verwundten / ist er gleich zum Mitleyden bewegt worden.** Ein Wunder-Ding: alle drey haben den Jammer gesehen / und nur einem ist er zu Hertzen gangen: muß also etwas anders den Samaritan zur Barmhertzigkeit bewegt haben / als das blosse Anschauen / weil solches bey den zwen Geistlichen nichts verfangt hat. Nein / Geliebte / nichts anders hat den Samaritan bewegt / als das blosse Anschauen. Warumb dann nit auch den Priester und Leviten? Antwort; sie haben ihn nit recht angeschaut: der Priester hat ihn nur von weitem; der Levit zwar in der Nähe / doch nur obenhin / schelch / und über zwerch angesehen; und gleich darauff seynd beyde fürüber geschnurrt / als wann sie die Sach nichts angienge. Der Samaritan aber / so bald er einen Menschen dort neben dem Weeg halb nackend / und in seinem Blut ligen gesehen / ist hinzugeritten; abgestiegen; hat ihm ins Angesicht geschaut; einen Armb umb den anderen auffgehebt; die Puls griffen; ob noch ein Leben verhanden / oder nit. Da hat ihm der klägliche aspect das Hertz getroffen: da haben die mitleydige Seufftzer zu wehen angefangen; da seynd die Augen in dem Wasser gestanden; da haben die Händ ihm die Wunden verbunden; da die Armb ihn auff das Maulthier gehebt; da der Beutel dem **Wirth** zwen Zehner dargeschossen / da ist die Zung wegen fernerer nothwendigen Verpflegung für einen armen Frembden Burg worden. Also also / mein Christ; die arme Bettler muß man recht anschauen: ingedenck deß weisen Syrachs-Spruchs: Non avertas faciem tuam ab egeno: das Angesicht von ihnen nit abwenden: ab ihrer garstigen Gestalt / schebigen Köpffen / lausigen Kittlen / stinckenden Geschwären nit gleich einen Grausen fühlen; sonder ein und den andern dergleichen guten Gedancken darbey schöpffen. **Mein GOTT / wie bin ich so glückseelig gegen diser armseeligen Creatur! wie siht der arme Mensch nit so übel auß? ich gehe daher frisch und gsund. Hat er doch kein guten Fetzen am gantzen Leib: ich prang daher in Sammet und Taffet; fahr in der Kutschen noch darzu / und laß ihn an der Krucken gehn. Der Hunger sihet ihm zu den Augen auß / und weisst villeicht nit / wo er zu Mittag einen Leffel voll Suppen nehmen soll: ich gehe zu meinem gerichten Tisch: man setzt mir gsottens und bratens vor; und was ich nit mag / gib ich meinem Hund. Warumb aber nit auch etwas disem Armen? GOtt wirds vergelten / GOtt wirds belohnen / der mir darumb das meing so reichlich bescheret / damit ich den Nothdürfftigen auch et-**
Eccli. 4. v. 4.

was darvon solle mittheilen / ꝛc. Was will ich weiten: wer also den müheseeligen Stand der Armen gegen dem seinen halt / und die Bettler fein wohl drumb anschaut / wird ihm zu seiner Zeit keinen Pfenning / oder kein Stücklein Brod / oder kein Löffel voll Suppen / oder kein alts paar Schuh an die Händ lassen wachsen / sonder gern etwas umb GOttes Willen mittheilen / wann ers anderst vermag / und die wahre Nothdurfft deß Bettlers also erforderet.

783. Die wahre Nothdurfft / sprich ich: dann dergleichen Nothdürfftige versteht der weise Syrach / wann er sagt: *non avertas faciem tuam ab egeno*: **wende dein Angesicht von keinem Armen ab**: nit allerhand Baum-starcke Schlissel; die nit arbeiten mögen; die unter einen von hundert Flecken zusamb geplätzten Kittel einen Land-Leuffel verdecken / und den wahren Armen das Brodt vor dem Maul abschneiden. Ein Drischel / Bickel / oder Schauffel in die Hand darfür. Und ob schon ein Almosen-Geber seinen Verdienst nit verliehrt / wann er auch solchen schlimmen / nichtswerthen Bettlern etwas mittheilt: dann er es nit ihrentwegen / sonder umb GOttes Willen thut; so ist es doch besser angelegt / wann man einen Unterscheid unter den Armen macht. Und im Fall man mein Gutachten hierüber vernehmen will / wird ich allzeit rathen / daß man vor andern auff nachfolgende ein barmhertziges Aug werffe. Erstlich auff die arme Religiosen. 2. auff die arme Waisel / und Findelkinder. 3. auff die Befreundte / damit sie nit etwan auß Armuth in ein liederliches Leben gerathen / zu Spott und Schand der gantzen Freundschafft. 4. auff die Hauß-Arme / und vor disem gar ehrliche Leuth / oder wohl gar gute vom Adel; die sich deß bettlens schämen. 5. auff die gar alte / krancke / presthaffte / die nit mehr arbeiten können. 6. auff die Gefangene bey den Türcken. 7. auff die / so durch Feurs- oder Wasser-Noth umb all das ihrige kommen. 8. auff die arme Leuth / die vil Kinder haben / damit sie vom stehlen / und andere Ungebühr abgehalten werden. Und das mir bey den Almosen geben sonderbahr eingeht / auch von GOtt hoch belohnt wird / ist dises: wann einer gählings unter den spatzier-gehn / oder sonst / ein gar betrübte elende Person antrifft / daß man derselben auff einmahl ein gar ehrliches Almosen gebe / und also sie gleichsamb unverhofft auß der Noth / oder wohl etwan gar auß der Verzweifflung herauß reisse: ein solcher Mensch kan sich vor Freuden nit fassen / und wird sein Lebtag für dich / als seinen grösten Gutthäter betten.

784. In disem Fall haben sich vil vornehme Personen / Geistlichen und Weltlichen Stands / sehr barmhertzig erzeigt / und zuerkennen geben / daß sie in dem Herren Handwerck nicht allein wohl geübt; sonder selbiges sie auch nit schwär ankäme. Wir

Orasius Carthusianus in vitis Sanctorum 27. Martij. Breviarium Romanum. 4. Nov. Acta Canonizationis p. 13. & alibi.

wollen von den Geistlichen anfangen. Der H. Ruprecht zu Saltzburg / und erster Apostel der Bayren / hat das Lob einer so grossen Freygebigkeit gegen den Armen / daß er darfür gehalten habe / allein das jenige wäre sein / was er den Nothdürfftigen mittheilte. Der H. Carolus Borromæus hat auff einmahl in einem Tag 40000. Ducaten Almosen geben. Der H. Thomas de Villanova, Ertzbischoff zu Granad / nach dem er sich durch stätes Almosen geben dermassen außgesäcklet / daß ihm nichts mehr übergeblieben / als das Beth / hat auch dises herhalten müssen / und ist einem Armen zu Theil worden. Dergleichen HH. Handwercker gibt es noch mehr; so ich aber kürtze halber umbgehe. Zu den weltlichen hohen Stands-Personen zukommen / wiche Franciscus, der Erste diß Namens König in Franckreich / an Gutthätigkeit gegen den Armen keinem. Wie ihn dann deßwegen am Tag seiner Crönung Thomas Bricotus, Parisischer Dechant / in einer Oration offentlich gelobt / und auff den Namen *Franciscus*, nit übel gespielet hat / indem er sagte: Sein Majestät kommen ihme vor / wie der H. Seraphische Vatter Franciscus, als hätten sie auch durchlöcherte Händ: Lyræus de Christopatiente l. 5. c. 7. indem sie so gar nichts möchten behalten / sonder alles gleich durchfühle / und von den Armen auffgeklaubt wurde. Die Handwercker haben gemeiniglich zerschrundtne Händ wegen der harten Arbeit: König Franciscus aber hat deß Bricoti Außsag nach gar durchborte Händ gehabt wegen deß vilfältigen Almosen gebens. Philipp / der andere König in Hispanien / hat fein bey Zeiten seinen jungen Printzen Philipp den Dritten / auch dises Herren Handwerck / nemblich das Almosen geben / lehrnen lassen bey folgender Gelegenheit: welche erzehlt P. Rho. Hieronymus Vallegius, Dominicaner-Ordens brachte P. Rho variarum virtutum l. 4. c. 13. n. 26. einstens mit sich ein gantze Schaar der Armen nacher Hoff / willens / ihnen ein ergebliches Almosen bey dem König zuerbettlen. Zu disem Handel kame eben der Leib-Medicus Valesius, aller übel zufrieden / daß man den Hoff mit solchem Bettel-Wust anfüllen dörffte / warvon den Königlichen Personen einiges Ungemach möchte erwachsen. Der König nach verstandtner Sach befahle einen Knaben auß dem Bettler Hauffen für sich hinauff zubringen in den Pallast / und liesse ihm durch seinen Printzen Philipp mit eigner Hand auch für die andere alle ein nahmhafftes Almosen überreichen. Welches der Gottseelige Monarch zweiffels ohne keiner andern Ursach halber gethan / als durch Ubung dises Handswercks fein bey Zeiten in dem zarten Hertzen seines Sohns ein mitleydige Lieb gegen den Armen einzupflantzen. GOtt geb / daß ihme vil Eltern hierinnen nachfolgen.

785. Es seynd auch in disem Handwerck die Weibs-Bilder nit übel geübt. Und hab ich das Almosen geben nit darumb ein Herren Handtwerck genennt / als wann es den Frauen zutreiben verbotten wäre. Nein: gantz und gar nit. Bey den Handwerckern / als Schlosser / Spängler / und dergleichen müssen bißweilen in Ermanglung der Gsellen die Weiber ihren Männern helffen schmiden: und hab ich ein Spänglers Tochter gekennt; welche sich wohl / oder besser / als ihr Vatter auff das Handwerck verstunde. Also liebe Frauen / mögt ihr euch im Herren Handwerck auch üben / und wann etwan euer Herr das Zipperlein an den Händen hat / und kein Edelmann von Gebhausen ist / den Abgang ersetzen / und an statt seiner in Beutel greiffen. Massen dann vil eueres gleichen schon gethan haben. Was für ein Meisterin ware nit in disem Handwerck die H. Elisabeth / Königin in Portugall? die H. Römische Geschlechterin Paula; und andere barmhertzige Frauen / Fräulein / und Jungfrauen mehr? Die H. Francisca, ein edle Römische Wittfrau hat bey ihrem Almosen geben halb ein gleiches Miracul, wie Christus heut mit den 7. Brod- Breviarium Romanum. 9. Martij. ten / gewürckt. Als sie eines Tags nichts hatte / den armen Closterfrauen / in deren Closter sie sich auffhielte / vorzusetzen / als etlich wenig Stücklein Brods / die aber kaum für drey kleckten / will gschweigen erst für alle / deren an der Zahl fünffzehen waren: nahme sie ihr Zuflucht zu dem H. Gebett: und das Brodt vermehrte sich dermassen wunderbarlicher Weiß / daß alle gnug darvon zu essen gehabt / und noch darzu ein gantzer Korb voll übergeblieben. Also wohl erfahren waren die Frauen im Herren-Handwerck.

786. Noch ein Meisterstuck von disem Handwerck muß ich beybringen / das mir überauß wolgefallt / und je schön ist. Nit weit von München / der Churfürstl. Residentz-Statt in Bayrn wohnt ein vermöglicher Burger / den ich nit unlängst selbst bespracht hab; der sein Auffnehmen und Glück Christo dem Erlöser zuschreibt. Zu schuldigisten Danck halt er ihn alle Tag zweymahl zu Gast folgender Gestalt. Nächst deß Tisch sitzet in einem schönen / auff Rädlein gestellten Sessel die Bildnuß Christi in Manns-Größ / und in der Kleydung / wie man das Salvator-Bild zumahlen pflegt: deß Tags ist ein grüner Fürhang darfür. So bald nun der Tisch gedeckt / und die Zeit zuessen verhanden / schiebt man das Bild herfür / und gibt ihm das ehrlichiste Orth ein. Man verricht in seiner Gegenwarth das Tisch-Gebett; setzt sich nider; fangt an essen / Vatter / Mutter / Kinder / Ehehalten / oder wer halt sonst da ist: und auch Christus hat die Händ auff dem Tisch; Teller / Salvet / Leffel / Messer / Gabel / und anders vor sich / als wann er auch essen wolt. Das erste Stuck Brod schneidt man ihm vor: von allen Speisen / was immer auff den Tisch kommt / legt man etwas in gleicher portion, wie anderen / in sein Schüssel:

Schüssel: man schenckt ihm eben so wohl ein in sein Becher / als andern. Und was der arme Christus also die Essens-Zeit hindurch überkommt an Speiß und Tranck / das gibt man hernach gleich den Armen. Das ist wohl ein schöne Christliche Weiß / Almosen zugeben: weiß nit / ob ich jemahlen etwas schöners gelesen / oder gehört hab. Diser freygebige Gastgeb hat sich billich zugetrösten / er werde einsmahls auch auß jener Zahl der Barmhertzigen seyn / zu denen Christus am Jüngsten Tag sprechen wird: **kommt her / ihr gebenedeyte meines Vatters / besitzt das Reich / das euch von Anbegin bereitet ist: dann ich bin hungerig gewest / und ihr habt mich gespeist: ich bin durstig gewest / und ihr habt mich getränckt** / ꝛc. Auß welchem allem ich nun den Schluß mache. Wann reiche Leuth beyderley Geschlechts / Geistlichen und Weltlichen Stands / darunter auch Fürstliche und Königliche Personen / und zwar in grosser Anzahl / also gern / und mit ihrem sondern Lust in dem Almosengeben sich geübt haben / so muß es dann ein rechtes Herren-Handwerck seyn / und nit schwär ankommen / sonst wurden sie es wohl bleiben lassen. Kan also kein Reicher von disem Handwerck sich außsagen / ausser der einen bösen Magen hat. Wie ist das zuverstehn? So lang der Magen die eingenomne Speiß verdäuet / und auch den überigen Gliederen nach Nothdurfft darvon etwas mittheilt / so ist er gut / und der Mensch gesund: wann aber die Speiß nit auß dem Magen will / sonder zu lauter Schleim wird / und sich inwendig herumb anhenckt / wie der Schleim im sauren Essigkrug / so ist der Magen nichts nutz / und bald ein Fieber zubesorgen. Also auch / wann ein reicher Cuntz / der es wohl hat / wohl vermag / zu seiner Zeit / und an seinem Orth kein Almosen gibt / können ihnen die Arme billich gedencken: **der Herr ist kranck / hat zwar einen grossen Beutel / aber keinen guten Magen: er gibt nit gern / und kan das Herren-Handwerck nit treiben** / ꝛc.

Matt. 25. v. 34. & 35.

787. Nachdem ich nun erwisen / daß Almosen geben kein schwäres / sonder reichen Herren und Frauen / ja Fürsten und Königen / wohl anständiges Handwerck; müssen wir auff den anderen Theil der Predig kommen / und darthun / daß dises Handwerck wohl eintrage / und folgends das beste Handwerck seye. Die gute Handwercker seynd sonst wohl nit zuneiden: man zahlt ihnen kaum bißweilen den Zeug / und was sie nothwendig zur Arbeit brauchen / will gschweigen die Mühe. Kein Mensch gedenckt / daß der hingenutzte / oder verbrochne Werckzeug außbesserens bedärffe: daß Holtz / Kohlen / und andere / dergleichen Materi gar theur: daß Weib / Kinder und Gesellen zu essen / und den Wochenlohn haben wollen: daß alle Jahr Michaëli, und andere Jahrs-Frist kommen / wo man von ihnen Gült und Steur kurtzumb haben will: sie müssen Korn / Saltz / Schmaltz / Fleisch / und andere Nothwendigkeiten von Wochen zu Wochen auff dem Marckt kauffen: und dennoch wäre es Noth / sie arbeiteten schier allenthalben auff d'Bitt. Und wann sie etwan an einem Sonn- oder Feyrtag mit einem Zettel daher kommen / und bezahlt seyn wollen / schnurrt man sie etwan noch grob an darzu; weiset sie drey viermahl ab / und wann man ihnen letztlich etwas von Gelt gibt / bricht man ihnen schier den dritten Theil ab: wollen sie nit zufriden seyn / so kündt man ihnen auff / und arbeitet zu einem anderen. Das ist nicht recht: das ist ein Sünd wider die Christliche Lieb / und wider die Gerechtigkeit; welche erforderet / daß man die Schuld zahle / so bald man kan / bevorab wann es ein Lid-Lohn ist. Wer es aber auß den Reichen nit thut / und doch thun kunt / begeht ein schwäre Sünd / ein Sünd die in den Himmel schreyet. Aber was zörne ich lang? ich will nur diß beweisen / daß wenig Handwerck zufinden / die sonders wohl eintragen. Hingegen das Handwerck / das der Himmlische Meister alle reiche und vermögliche Stands-Personen bey Außtheilung der sieben Brod und etlich wenig Fischlein gelehrt hat / tragt über die massen wohl ein.

788. **Das wär wohl eins** / spricht vilcht ein Küssen-Pfennig / **wann ich das wust / wolt ich mich noch so starck auff das Herrn-Handwerck begeben / als etwan bißhero geschehen. Aber ich erfahr das Widerspiel. Das weiß ich / daß das Almosen geben wohl außgeben / aber nit / daß es wohl eintrage. Und kan nit anders seyn. Dann wann mir das Gelt außgeben wohl eintragt / so ist es kein Almosen / sonder ein Wucher;** sagt nit Christus selbst: *Si mutuum dederitis his, à quibus speratis recipere, quæ gratia est vobis? nam & peccatores peccatoribus fœnerantur?* **wañ ihr Gelt außleiht / und solchen Personen gebt / von denen ihr ein Vergeltung hoffet / was habt ihr darvon für einen Danck zu gewarten? thun doch Publicanen und Sünder eben das. Drumb laß ich es wol bleiben: brauch kein Handthierung: kan mich sonst wohl nähren** / ꝛc. Geliebte / das ist die schöne Philosophey der Geitzhäls; welche so falsch und ungegründt / daß es gar nit widerlegens bedarff. Das Widerspiel wird auß folgendem erscheinen. Luc. 6. v. 34.

789. Fürwar Christo hat das Almosen geben heut wohl eingetragen. An statt siben kleiner Laiblen seynd ihm sieben Körb voll worden: und hat sich noch darzu durch dise Freygebigkeit bey dem Volck so beliebt gemacht / daß sie ihn kurtzumb wolten zum König haben. Drumb muß es wohl sel-

tzamb hergehen / und einer das Herren-Handwerck nit recht können / der durchs Almosen geben arm wird. Vil tausend seynd dardurch reich worden / und bekennen gar gern / daß ihnen GOtt das Almosen allzeit in einem andern / wo sie es offt am wenigisten vermeint / reichlich vergolten habe. So hat noch über das kein Tugend / kein gutes Wirck / so grosses versprechen / als das Almosen. Höret nur auß vilen ein Spruch:

Tobiæ 4. v. 11. Eleemosyna ab omni peccato, & à morte liberat, & non patietur, animam ire in tenebras: **Das Almosen erlediget von aller Sünd / und von dem Todt: wird auch die Seel nit lassen in die Finsternuß gehn.** Damit man aber nit mit etlichen in Irthumb gerathe / welche vermaint haben / ob man schon steiff sündige / und keinen Fürsatz sich zubesseren habe / wann man nur vil Almosen gebe / so seyen die Sünden schon verziehen / und kein Höll zubesorgen ꝛc. muß man den Spruch recht verstehn / wie ihn der Heil. Augustinus und andere Vätter außlegen. Wahr ist es / das Almosen erlediget von aller Sünd / wann andere erforderte Stuck auch verhanden seynd / als da ist der Glaub / die Buß / die Lieb / spricht Augustinus. Fürs ander erlediget das Almosen von läßlichen Sünden / und von der zeitlichen Sünden-Straff: wie es abermahls der H. Augustinus erklärt. Drittens von allen Todtsünden und der Höllischen Peyn *dispositivè*, non *formaliter*, & *per se*: das ist / so weit erlediget das Almosen von schwären Sünden und der Höllen / so vil es ein disposition und Vorbereitung ist zur Buß: in dem sich ein Almosengeber fähig macht / daß ihm GOtt eh / als einem andern / Erkanntnuß seiner Sünd / Reu / Buß / und Verzeihung durch sein Gnad mittheilt: also legt erstgedachten Spruch Tobiæ auß der H. Bonavent. und Venerab. Beda. **Und das ist schon vil: das tragt schon wohl ein.** Der Prophet Daniel hat dem Gottlosen König Nabuchodonosor kein bessers Mittel gewusst an die Hand zugeben / da schon allbereit die Rach GOttes über ihn das Schwerdt zuckte / als das Almosen.

S. Augustin. serm. 30. de verbis Domini.

S. Augustin. homil. 29. ex 50.

S. Bonav. & V. Beda in c. 11. Lucæ apud nostrum Nicolaum Serarium in c. 4. Tobiæ præcepto 3. fol. 50.

Daniel 4. v. 24. Quamobrem, rex, consilium meum placeat tibi, & peccata tua eleemosynis redime: **Wann ich dir gut zum Rath bin / O König / sprach er / so gib reichlich Almosen / und lesch gleichsamb deine Sünd darmit auß.** Der H. Augustinus bildet ihm die Sach folgender Gestalt ein: ante fores gehennæ stat misericordia, & neminem permittit, in carcerem mitti: **Die Barmhertzigkeit stehe vor der Höllen-Porten / und lasse keinen Almosengeber hinein.** Und das billich: dann weilen die Zusag Christi muß wahr werden: *Beati misericordes, quoniam misericordiam consequentur*: **Seelig die barmhertzige: dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen**: in der Höllen aber weder Seeligkeit / noch Barmhertzigkeit zu erlangen ist / so hat ein Almosengeber in der Höllen nichts zusuchen.

S. Augustin. hom. 39. ex 50.

Matt. 5. v. 7.

790. Fernere Vorträglichkeit und Nutz von dem Almosen geben wird daher erwisen. Eintweders geschiht es in dem Stand der Sünd / oder in dem Stand der Gnaden? Ist der Almosengeber schon in der Gnad GOttes; so lescht er dardurch die zeitliche Straff auß / und verdient ein grosse Cron in dem Himmel. Ist er aber ein Sünder; so disponirt ihn das Almosen (wie schon gesagt) zur Gnad / und macht ihn GOttes Huld fähig. Im Fall aber einer anderer Ursachen halber zur Gnad und Verzeihung nit mehr gelangen solte / so vergilt ihm doch GOtt sein mildreiche Freygebigkeit gegen den Armen auff andere Weiß / nemblich durch zeitliche Wohlfarth auff diser Welt. Wie wir dann sehen / daß den Türcken / Heyden / Juden / Ketzeren widerfahre: die offt reichlich Almosen geben; und aber auß Mangel deß Tauffs / oder wahren Glaubens nit seelig werden. Drumb gibt ihnen GOtt gute Täg auff Erden darfür. Läer / und unvergolten geht es nit ab. Als der Petrus an statt aller Apostel dem HErrn Bericht erstattete? Ecce, nos reliquimus omnia, & secuti sumus te: quid ergo erit nobis? wie daß sie seinem guten Rath nachkommen / all das ihrige verlassen / oder unter die Arme außgetheilt hätten / ihme desto ringfertiger nachzufolgen; jetzt aber auch gern ihren Lohn und Vergeltung wissen möchten / ꝛc. quittirte ihn der HErr alsobald / und gab ihm die Vertröstung: *amen amen dico vobis, quod vos, qui secuti estis me, centuplum accipietis, & vitam æternam possidebitis*: **daß er und seine Mit-Jünger anderwerts alles noch in disem Lebē hundertfältig empfangen / und dort das ewige Leben darfür haben werden.** Tragt also das Herren-Handwerck / das Almosengeben / wohl ein. Und wie müste es mehr eintragen / wann es auff diser Welt das centuplum, die hunderfältige Vergeltung; und dort den Himmel eintragt? Schliesse also auch den andern Theil der Predig mit dem H. Chrysostomo: ars artium quæstuosissima eleemosyna: **Almosen geben seye ein Handwerck über alle Handwerck / weil es mehr / dann alle andere eintrage.** Und mit dem H. Petro Chrysologo: manus pauperis est gazophilacium Christi; **deß Armen Hand seye der Spar-Krug / oder Schatz-Kasten Christi.** Verliehrt also der nichts / der Almosen gibt / sonder hebt sein Gelt nur besser auff. Drumb dann farth gedachter H. Vatter weiter fort / und sagt: Da ergo, homo, pauperi terram, ut accipias cœlum: **mein / was solts seyn umb ein wenig Erden? gib derohalben / mein Mensch / etwas umb Christi Willen den Armen von deinen irrdischen Güteren / damit du den Himmel darfür empfahest:** da nummum, ut

Matt. 19. v. 27.

v. 28.

S. Chrysostomus in catena.

S. Chrysologus serm. 8.

ut accipias regnum: **gib ihnen einen Pfenning/ damit dir ein gantzes Königreich darfür werde**: da micam, ut accipias totum: **gib ein Brosamlein Brod/ damit du einen gantzen Laib darfür habest**: da pauperi, ut des tibi: quia quidquid pauperi dederis, tu habebis; quod non dederis, habebit alter: **gib dem Armen/ damit du dir gebest: dann was du dem Armen gibst/ das bleibt dir; was du nit gibst/ bekommt ein anderer; wird den Erben zu Theil werden/ welche mit deinem schlechten Danck unter einander sich darumb reissen werden.**

791. Wann derohalben das Allmosen geben ein so ehrliches Handwerck ist/ daß aigentlich GOTT zustehet/ wie so gar Plinius, ein Hayd/ vermercket hat/ da er zu unserer Unterweisung disen schönen Spruch schrifftlich hinterlassen: Dei opus est, hominibus benefacere; & trita via ad vitam æternam: **es ist Gottes Werck/ den Menschen guts thun/ und der getribne Weg zu dem ewigen Leben.** Wann Christus, unser Maister selbst/ solches Handwerck geübt/ und heut seine Jünger darinnen unterwisen hat: dabat discipulis, ut apponerent: **dann er namm das Brod in die Hand/ gab es seinen Jüngeren/ daß sie es dem hungerigen Volck solten fürlegen.** Wann Fürsten und grosse Herren in gar mercklicher Anzahl sich darauff begeben. Wann es nit schwär ist/ und noch darzu wol eintragt/ wie ich bißhero erwisen hab; so ist es ja das beste; es ist das Herren Handwerck/ dessen sich kein Reicher zu schämen/ sondern vil mehr zu erfreuen hat.

Plinius l. 2. c. 7.

Loc. cit.

792. Wann man gnug gearbeitet hat/ macht man Feur-Abend/ und begehrt ein jeder Arbeiter billich seinen Lohn. Beati misericordes! **seelig die Barmhertzige!** Wann unser Leben dahin auf die Naig geht/ so wird es Abend: Feyrabend macht der Todt/ der uns all unser Arbeit niderlegt. Beati Misericordes! **seelig alsdann die Barmhertzige!** Der H. Stephanus, König in Ungarn/ ein wolgeübter Maister in mehrgedachtem Herren Handwerck/ kan uns ein Zeugnuß geben/ was alsdann für ein Freud seye unter den barmhertzigen Allmosengeberē deß herbeynahenden Lohns halber. Als man nach etlich Jahren den Todten-Sarch eröffnete/ hat man den gantzen Leib verfault gefunden/ ausser der rechten Hand/ die unverwesen geblieben/ gantz schön/ mit Haut und Fleisch überzogen/ als wann sie lebte. Männiglich glaubte/ daß GOtt solches Wunder habe wollen wircken zu Vergeltung deß Allmosens/ welches er mit diser Hand so reichlich unter die Arme ausgespendet hatte: ich halt darvor/ es sey auch darumb geschehen/ anzudeuten/ daß er der Hand bedürfftig wäre/ den Lohn für sein so wohl angelegte Arbeit an dem Jüngsten-Tag einzunemmen. Beati Misericordes, quoniam misericordiam consequentur: **seelig derohalben die Barmhertzige: dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen**: man wird ihnen nichts abbrechen; sondern alles doppelt/ und dreyfach bezahlen. Wehe hingegen den Reichen/ Geitzigen/ welche das Herren Handwerck so gar ungern/ oder wohl gar nit getrieben/ und dennoch Feyerabend gemacht haben: dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis, spricht der Königliche Prophet an dem 75. Psalm. **sie seynd entschlaffen/ haben sich auff aylffe gelegt/ alle dergleichen kärge Männer der Reichthumben**: und mag seyn/ daß ihnen auch von Gült und Zinß getraumt habe: **wie sie aber widerumb auffgewacht/ haben sie nichts gefunden in ihren Händen.** Warumb? Quia nihil posuerunt in manu Christi, hoc est, in manu pauperis: **dieweil sie nichts bey Lebs-Zeiten in die Hand** *Christi*, **das ist/ nichts von ihrem Geld und Gut in die Hand der Armen gelegt haben**/ spricht der H. Augustinus über angezognen Psalm. Wehe dergleichen Reichen! wann die Kinder etwas in dem Hauß verliehren/ lauffen sie hin zu dem Vatter/ oder zu der Mutter/ schauen ihnen in die Händ/ ob sie es nit etwan darinnen verborgen haben: wann sie es aber weder in einer/ noch in der anderen finden/ da fangen sie erst an/ als über ein verlohrne Sach/ bitterlich zu wainen. Wehe den Kinderen deß Geitzes! sie werden noch alles verliehren/ was sie jetzt besitzen: und aber umbsonst suchen in der Hand deß Himmlischen Vatters; oder auch in der Hand ihres Bruders Christi, was sie niemals darein gelegt haben: nihil posuerunt in manu Christi: wie sie nichts darein versteckt haben/ also können sie auch nichts darauß nemmen. Kein Zehner/ kein Groschen/ kein Kreutzer/ ja kein Pfenning Lohn wird für sie verhanden seyn. Da wird dann das Pfennen angehn; da werden sie sich schämen; und als die aller ärmiste Bettler mit leerer Hand müssen abziehen; und von allen ihren Gütteren und Reichthumben keinen anderen Gewinn haben/ als die fruchtlose Zäher/ und spatte Reu: zweymal geschlagen/ doppelt elend/ allzeit hinführan arm/ ohne Zinnß und Capital auff ewig.

Matt. 5. v. 7.

Brev. Rom. 20. Augusti lect. 9. tertii nocturni.

Psalm. 75. v. 6.

S. Aug. in psalm 75.

Die

Die acht und funfftzigste Predig.

Am siebenden Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Matthæi am 7. Capitel.

IN der Zeit: sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngeren: **Hütet euch vor den falschen Propheten / die zu euch kommen in Schafs-Klayderen / inwendig aber seynd sie reissende Wölff. ꝛc.**

Veniunt ad vos in vestimentis ovium; intrinsecus autem sunt lupi rapaces. *Matth. 7. v. 15.*

Sie kommen zu euch in Schafs-Beltzen; inwendig aber seynd sie reissende Wölff.

Innhalt.

Der Wolff im Schafs-Peltz ist ein Gleissner.

Maisnerus 793. in thesauro Philo politico.

MAisnérus stellet ein wunderseltzames Gemäl vor. Nemblich einen Mann in einer Doctor Kappen; der auff dem Rucken ein Harpfen; in der lincken Hand einen Spieß haltet; mit der rechten aber ein Jäger-Hörnlein an den Mund setzet / gleich als ob er blasen wolte. Ich kunte mich in disen dollen Kerl lang nit schicken: sahe ihn drey / viermal an: wuste nit / ob er ein Jäger / oder ein Soldat; ein Musicant, oder ein Doctor; ein Doctor, oder ein anderer wäre; biß ich die Zuschrifft gelesen / welche also lauttete:

Es seynd nit alle Jäger / die in das Horn blasen.

Mir geschahe alsobald genug mit disen wenig Worten: das übrige wuste ich selbsten leicht herauß zu klauben / und folgenden Schluß zu machen: nicht ein Jeder / der das Jäger-Horn ansetzt / ist ein Jäger. Ergo auch nit ein Jeder / der mit einem Lateinischen Hut auff dem Kopf prangt / ist ein Doctor: und nicht ein Jeder / der die Harpfen oder Geigen auff dem Rucken tragt / ist ein Musicant: und nicht ein Jeder / der einen Spieß in der Hand hat / ist ein Soldat. Was will dann Maisnerus mit seinem Gemähl andeuten / wo ein Mensch alle vier Stuck beysammen hat; das Pieret auff dem Haubt; ein Jager-Hörnlein an dem Mund; ein Harpfen auff dem Rucken; einen Spieß in der Hand? Das heutige Evangelium hat mir bald allen Zweifel benommen / und solche Erleutterung geben / daß dises Gemähl ein lebhafftes Conterfey seye eines Gleißners. Ein Gleißner will angesehen seyn für den Mann / der er nit ist: er ist alles dem Schein nach: in der Sach nichts; oder doch nur halb und halb / ein lautteres Lügen-Gemähl / darauß niemand kommen kan. Wer ihn nit kennt / schwur / er hätt alle Wissenschafften aus einem Löffel gefressen / also meisterlich schwätzt er von allen Dingen eins daher. Er blast einem jeden in das Horn: das Gjayd an / oder ab / wie mans haben will: waist sich nach eines jeden Humor zu schicken. Er ist ein Soldat; aber nur hinder dem Ofen: ein trefflicher Harpfenist; der die Saiten bald hoch / bald nider stimmt / und einem jeden das placebo singt. Mit einem Wort / er ist ein Betrüger / ein Augen-Diener / ein Wolff in einem Schafs-Beltz. Attendite! vor disen gewarnet uns der HERR im heutigen Evangelio: **Hütet euch / sagt er / vor den falschen Propheten / die in Schafs-Klayderen zu euch kommen; inwendig aber reissende Wölff seynd:** Als wolt er sagen (wie es der H. Chrysostomus außlegt) hütet euch vor den Gleissnern. Attendite! mercket auff euch: ein kurtzes Wort; gibt aber Anlaß zu einer langen Predig. Attendite: ein aintziges Wort; geht aber schwanger mit tausend Gedancken. Attendite: seynd nur vier Sylben; aber kräfftig / aber wichtig; aber vil Zentner schwär. Dises Wort / als offt es in H. Schrifft gesetzt wird / deutet allzeit was Grosses an / und erforderet Auffmerckſambkeit. Weil derohalben heut in dem Evangelio GOTTes Sohn / uns vor den Gleissneren zu wahrnen / solches Wort auch braucht / muß uns vil daran gelegen seyn / daß wir uns vor Gleissnerey hütten / und die Schaf wohl drumb ansehen / ob nit ein Wolff unter dem Peltz stecke. Das will ich dann in vorhabender Predig thun. Attendite! so mercket dann fleissig auff / liebste Zuhörer /

S. Chrysost. in Matth.

Zuhörer / ich will euch den Wolff im Schafs-Beltz zaigen.

794. Unter den Thieren find man kaumb ein gröſſere Antipathi, Feindſchafft / und widerwärtige Natur / als zwiſchen dem Wolff und dem Schaf. Hiervon handlet Aldrovandus weitläuffig / und erzehlt neben anderem. Wann ein junges / erſt geworffnes Lämblein / das nie auß dem Stall kommen / einen Wolff hört heulen / ſo verreckt es. Legt man ein Schafs-Fell auf ein Wolffshaut / ſo geht dem Schafs-Fell die Woll auß. Henckt man den Schwaiff eines Wolffs an den Barn / wann ſchon das beſte Heu darinnen wär / wird kein Schaf was anrühren. Spannt man auf ein Lauten oder Geigen ein Saiten gemacht von Wolffs-Därm / und neben diſer eine / auß einem Schafs-Darm geſpunnen / ſo wird man ſie nimmermehr zuſamb ſtimmen können / ſondern die aintwedere abſpringen. Solche widerige Naturen und Aigenſchafften haben der Wolff / und das Schaf. Hingegen ein Gleiſſner iſt alſo beſchaffen / alſo liſtig / und abgeführt / daß er beyde gar wohl zuſammen bringen kan. Wolff und Schaf / lincks und rechts / leinens und Schweinens / wie er vermaint / daß es ſich beſſer ſchicke / und ihm am vorträglichiſten ſeye. Warzu es mehr nit bedarff / als ein frembdes entlehnetes Klayd / und ein wenig Fürneiß. Ein Klayd / den Schalck zu bedecken: einen Fürneiß / den Leuthen die Augen zufüllen. Wann er diſe zwey Stuck beyſammen hat / ſo iſt der Aff gebutzt / und ein Gleißner fertig.

Aldrovandus l. 1. de Quadrupedibus.

795. In dem Jahr 1311. haben die Ritter Joannis die Stadt und Inſel Rhodus durch folgenden Kriegs-Liſt eingenommen. Der Oberiſte aus gedachtem Ritter-Orden hatte verkundſchafft / daß die Belägerte zu einem gewiſſen Thor / täglich Morgends-frühe / die Schaf aus / und gegen der Nacht widerumb eintrieben. Wiſchte derohalben mit etlichen ſeiner auserleßniſten Soldaten über die Hirten her: namm ſie gefangen / oder erſchlug ſie gar zu todt: würgte darauff gſchwind etliche aus den Schafen ab: nähete ſeine Soldaten in die Häut ein: welche unter die übrige Heerd vermiſcht / auf Händ und Füſſen daher krochen. Er aber der Oberiſte in Hirtens Klaydung folgte hernach / und triebe zu gewöhnlicher Stund / als es dahin dunckel wolte werden / die Schaf ein. Machte aber gleich unter dem Thor die Schildtwacht nider; gab darauff den übrigen Trouppen / ſo in der Nähe hielten / die Loſung; welche alſo bald verhanden waren / und nach ſcharpfen Gefecht der Stadt / und endlich der gantzen Inſel ſich bemächtiget haben. O wie ſehr wäre den unbehutſamen Rhodiern ein guter Wächter auff dem Thurn vonnöthen geweſen / der ihnen das *Attendite* von der Höhe herab zugeruffen hätte: **mercket auf / liebe Burger / laſſ den Schuß-Gaster fallen / und brennt diſen Schafen dapfer auff die Woll**: *veniunt ad vos in veſtimentis ovium, intrinſecus autem ſunt lupi rapaces*: **dann die da zu euch kommen in Schafs-Klayderen / ſeynd keine Schaf / ſondern reiſſende Wölff: die euch euer Stadt und Inſel wegreiſſen / und die Zähn in euerem / und euerer Kinder Blut eindruncken werden.** ꝛc. Das haben die einfältige Rhodier aber nit wargenommen / biß die verſtellte Schaf mit männiglich Verwunderung unter dem Thor auff die Füß ſich auffgericht; den Degen / welchen ſie an den Haltz gehenckt / und zwiſchen Händ und Füß / wie der Hund den Prügel / daher geſchleppt hatten / ergriffen / und denen unvorſichtigen Wächteren in den Leib geſtoſſen.

Auctor Ethicæ Symbolicæ. Symbolo 69. p. 406.

796. Man kan aber Thür und Thor ſo wol nit verwachen / daß nit etliche Wölff unter dem Schaaf-Peltz ſich eintringen / und den Leuthen groſſen Schaden thun. Sie gehn bey dem hell-liechten Tag herumb / und wer ſie nit kennt / den betrügen ſie leicht. Und das ſeynd die Gleiſſner. Was iſt ein Gleiſſner? hierauff geben Antwort der H. Auguſtinus, und der Engliſche Doctor: daß diſes uralte Geſchlecht der Gleiſſner ſeinen Urſprung hernemme von den Gauckleren: welche Larven und Comœdianten-Klayder anlegen / und allerhand Stands-Perſohnen auff der Schau-Bühn vertretten / die ſie doch nit ſeynd. Das Wörtlein *hypocrita* kommt her von dem Griechiſchen Wort ὑποκρίνω: welches ſo vil haiſſt / als: **ich ſtelle mich: ich vermumme / verkappe mich** / ꝛc. Qui vult videri, quod non eſt, hypocrita eſt: ſimulat enim ſe juſtum, non exhibet: lautten die Wort deß H. Auguſtini an gedachter Stöll: zu Teutſch: **wer für einen anderen angeſehen ſeyn will / als er iſt / der iſt ein Gleiſſner: dann er gleiſſt nur: hat ein wenig einen Anſtrich: ſihr einem wackeren / gerechten Mann gleich; iſts aber nit.** Eiß und Glaß gleiſſen auch; ſeynd aber drumb kein Chryſtall: das faule Holtz bey der Nacht glitzt / und leuchtet auch; iſt aber drumb kein Liecht.

S. Auguſt. lib. 2. de ſerm. Domini c. 3. S. Thom. 2. 2. q. 111. a. 2.

797. Es hat das Anſehen / als wann Chriſtus der HERR keinem Laſter mehr abhold wäre geweſen / als der Gleiſſnerey: Er nennt ſie nie ohne Widerwillen / und nennt ſie doch offt. Und möchte einer ſchir mainen / die Phariſæer und Schrifft-Weiſe bey den Juden hätten mit dem Zunamen *hypocritæ* gehaiſſen / alſo offt hört man ſie bey diſem Namen nennen: *væ vobis, ſcribæ & phariſæi, hypocritæ*: **wehe euch / ihr Schreiber / und Phariſeer / ihr Gleiſſner** / ꝛc. welches Wort in einem aintzigen Capitel bey dem H. Matthæo ſechsmal widerhollet wird. Und ein andersmal verbotte der HERR ſeinen Jüngeren / ſie ſolten gar kein Gemainſchafft mit diſen Leuthen haben. Attendite à fermento phariſæorum, quod eſt hypocriſis: **hütet euch** / ſprach er / **und habt mir nichts**

Matth. 23. Lucæ 12. v. 1.

zu thun mit dem Saurtaig der Phartseer / nemlich mit ihrer Gleissnerey: warmit sie alle ihre gute Werck verderben / wie ein Beck mit dem Saurtaig das gantze Brodt saur macht. Der Job sagt / daß sie GOtt gar für sein Angesicht nit lasse: non veniet in conspectu ejus omnis hypocrita: **kein Gleissner kommt zu: man lasse keinen in den Himmel.** Der H. Cyprianus erzöhrnt sich dermassen über dises Gsindlein / daß er mitten im Schreiben abbricht; die Feder außschlingt / und sagt: concludere cogor contra hos maledictos hypocritas: quo autem nomine hos homines dicam, nescio: **ich wird gezwungen / abzubrechen / und einen Außspruch über die verfluchte Gleissner zu geben: waiß aber gerad nit / wie ich sie tauffen soll.**

Job. 13. v. 16.

S. Cyprianus epistola 29.

798. Sey aber ohne Sorg / mein H. Cypriane: man hat sie schon längst getaufft: sie haben der Nämen gnug. Sie seynd **Schlangen / Nattergezücht / abgeweisste Gräber / Wölff in Schaafs-Kleyderen** / ꝛc. also hat sie genennt an unterschidlichen Stöllen der Schrifft Christus, der sonst gantz sanfftmüthige Heyland selbst. Sie seynd der **Feigenbaum voller Blätter ohne Frucht /** den der HErr verflucht hat: also benamst sie der seel. Laurent. Justinianus. Sie seynd das **Götzenbild** *Bel*, das aussen her von Ertz / inwendig von Laim war; welches der Daniel über einen Hauffen geworffen / und zerbrochen hat: solchen Titel gibt ihnen der hochgelehrte Cardinal Hugo. Sie seynd **betrogne Schwannen**; welche unter weissen Federen ein schwartze Haut verdecken; **Straussen /** die braite Flügel haben / wie ein Geyer; und aber sich niemals von der Erden über sich schwingen. Dise Nämen schöpffen ihnen der H. Gregorius und Bonaventura. Sie seynd **falsche Tugend-Müntzer** / nach Tertulliani Außsag. Sie seynd **Teuffels-Martyrer**: massen sie für solche ansiht der H. Athanasius. Sie seynd **eingefleischte Teuffel**: Menschen der äusserlichen Gestalt; Teuffel dem Gewissen und haimblichen Stücklein nach: für solche ruefft sie der H. Chrysostomus auß. Das seynd ja schöne Nämen genug? werden ihnen ja die Gleissner mehr nit begehren? Will man aber noch mehr haben / so nenn man sie trübe Wolcken ohne Regen: falsches Venetianisches Glaß an statt der Edelgestain: an statt deß wahren / Flinder-Gold: Bäum / die selbst kein Frucht tragen / und mit frembden eingepfrofften jungen Peltzeren prangen: Weintrauben / aber nur gemalte; waran die Vögel umbsonst becken / und nur den Schnabel verstossen: sie seynd ein baufölliges Hauß / von aussen abgemalen / von innen eingefallen: sie seynd ein Bisamirtes Kleyd / warein ein wilder Esau sich kleidet: sie seynd ein wolschmeckendes paar Beihelen-Handschuh / warhinter ein kretzige Hand steckt. In einem solchen prædicat seynd die Gleissner bey GOtt / und den Menschen.

Matt. 23. v. 33.

Matth. 7.

B. Laur. Justin. de humilitate c. 15.

Daniel. 14.

Hugo Cardinalis in c. 13. Matthæi.

S. Greg. in c. 11. Marci.

S. Bonav. serm. 1. de S. Marco.

Tertullianus de spectaculis.

S. Athanasius libro de similitudinibus.

S. Chrysostomus in Matt.

799. Damit wir aber uns nit nur bey den blossen Nämen auffhalten / müssen wir weiter gehn / und sehen / wer dann dise alle vermummte und verkleidte Gleissner / dise Wölff in Schaafs-Peltzen seyen. Ach / lieber GOTT! es seynd deren gar zuvil: ich kan ihnen der Gebühr nach nit allen abwarthen. Der erste / und aller Gleissner Vatter ist der Lucifer gewesen. Von disem sagt Christus: videbam satanam, sicut fulgur, de cælo cadentem: **ich sahe den Satan / wie den Blitz / von Himmel fallen.** Bey welcher Gleichnuß Venerab. Beda dise Anmerckung hat: ecce etiam dejectus adhuc transfigurat se in angelum lucis: **sehe / spricht er: diser hoffärtige Geist / nachdem er den Glantz eines heiligen Engels verlohren / und auß dem Himmel verstossen worden / gibt noch einen Gleissner ab in dem Fall / und verwandlet sich in einen Engel deß Liechts / nimmt die Gestalt eines Blitz an sich / damit man mainen solte / nit der *Lucifer*, sonder Feur wäre vom Himmel gefallen.** Was für Händel diser Gleissner noch heut zu Tag anfange: wie offt diser höllische Wolff sich in Schaafs-Fell verkleide / und auch fromme gottseelige Leuth schon manchesmal unter dem Schein der Tugend / und guten Wercken verführt habe / seynd die Bücher der Geschichten voll. Ich sag mehr nit / als: attendite: hüttet euch: es hat ein jeder Ursach / acht zu haben: man kan dem Teuffel nit gscheid gnug werden. Nach dem Lucifer seynd die nechste Gleissner die Ketzer; welche unter dem Schein der Evangelischen Freyheit die Einfältige von dem wahren Glauben abwendig machen / und ihnen Gifft unter dem Zucker Biblischer Lehr beybringen. Auff dise kommen die *pseudo-politici*, die **Christliche Phariseer** und **Maul-Freund** / wie man sie etwann nennen mag: deren thun und lassen nichts anders ist / als höflich liegen; vil versprechen / wenig halten: mit List und Vortheil andere hintergehn; frembdes Wasser auff ihre Wisen laitten; anders reden / anders reitten: mit einem Wort / GOTT und der Ehrbarkeit offentlich also behutsamb dienen / daß man gleichwol den Teuffel auch nit haimblich für ein Ohr stosse. Disen verkleydten Wölffen hab ich schon einmal den Schafs-Peltz wol außgeklofft: wollens für dißmal darbey beruhen lassen. Noch ein anderes Schäflein ist verhanden; wol ein gar fromms / holdseeliges Thierlein; ein so schöns unschuldiges Lämblein; weiß von Woll / als wurde es täglich mit Saiffen gewaschen; zart von Glideren; haimisch und zugsellig / als iergents ein Lamb seyn kan. Attendite: aber mercket auff / ob nit etwas anders darhinder stecke. Disem so feinem Thierlein / wie man es darfür ansiht / will

Lucæ 10. v. 18.

V. Beda hîc.

Beschihe deß 1. Th. Sontäglicher Predigen den 5. Sontag nach Pfingsten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wil ich das Peltzlein abziehen / und E. L. und A. den Wolff weisen. Und das ist nichts anders / als die Gleissnerische Andacht in der Kirchen / und zu Hauß.

800. Die wahre Andacht ist der Weyhrauch / warmit die Religion täglich GOtt opfferet : warbey der Eyffer und auffrichtige Mainung / GOtt allein zugefallen das best thun muß. Ob es ein wahre / oder nur ein gleissnerische Andacht seye / kan man abnemmen auß dem Rauch. Wann der Rauch gerad übersich steigt / wie bey dem Opffer deß unschuldigen Abels : das ist / wann man allein auff GOtt sihet in seinem Gebett / Fasten / Almosengeben / und anderen guten Wercken / und wegen der Menschen / die etwan zu gegen seynd / weder mehr / noch weniger thut ; so ist die Andacht recht / heilig / und beschaffen / wie sie seyn soll. Geht der Rauch aber auff die Seyten / wie bey dem Opffer deß Cains : das ist / thut man nur / was man andächtiges verrichtet / den Menschen zugefallen / ein eitles Lob und Ehr davon zutragen / ꝛc. da entzwischen weder Lust / noch will darbey ist / sonder alles ein lautter gezwungnes / getrungnes Wesen / damit man nit maine / wir seyen gar keine Christen mehr ; oder damit man uns auch für fromm und tugendsamb ansehe / so ist es ein gleissnerische Andacht. Ich sihe nichts liebers / und hab kein grössere Freud auff diser Welt / als wann es bey offentlichen Gotts-diensten recht hergeht : wann man andächtig bett ; gern Meeß und Predig hört ; offt beicht / und communicirt ; zu Hauß auch schöne Altär und heilige Bilder hat / und darvor zu seiner Zeit fleissig sein Andacht verricht. Aber / lieber / was ist auff ein solche Andacht zu halten / wann schon einer offt und vil in die Kirchen geth ; aber nit Bettens halber / sonder nur / weil er zu Hauß kein Ruhe hat / und da in einem Stuel sitzend / seinen Weltlichen Geschäfften desto besser kan nachdencken ? oder wann man auch kniet / und die Ringlein an dem Rosenkrantz herumb zehlt ; aber diß nur thut zum Schein / nit auß guter Mainung ? etwan mit dem Mund sagt : **Vatter unser / der du bist in dem Himmel.** ꝛc. entzwischen aber mit den Gedancken eben so weit von GOtt ist / als der Himmel von der Erden ? der ist ein Gleissner. Ein schöne Andacht / wann man allerhand Bildlein der Heiligen in dem Bett-Buch hat ; dieselbige herauß zieht / und kusst : beynebens den gantzen Tag hindurch GOtt und seine Heilige mit fluchen und Gottslästeren verunehrt / und schändet. Das ist ein Gleissnerey. Auff dem Gsimbs in der Stuben ober dem Tisch steht etwan ein Crucifix ; in der Cammer hangt gegen der Mutter Gottes über die Bildnuß der nackenden Venus, oder deß unflättigen Priapi. Wol ein feine Andacht. Nemlich der Altar muß sich nach dem humor deß Mesners schicken. Vil-

Genes. 4.

leicht hangt an dem Nagel ein rotsameter Sack voller Bettbüchlein : aber nit weit darvon ligt auff dem Gstöll ein Karten. Man hat im Pult ein Gaissel und härenes Cilicium : aber jene braucht man nit ; dises legt man nie an. Etliche beichten zwey / dreymal in der wochen ; communiciren alle Sonn- und Feyrtäg : in der Warheit wol andächtige Seelen / wann alles auß guter Mainung / und mit Rath deß Beicht-Vatters geschiht : aber geb man acht / ob sie nach sechtzig / hundert / oder noch mehr Beichten und Communionen ein eintzige Feder von ihrer stinckenden Hoffart fallen lassen : ob sie bescheydener im Reden / züchtiger in Geberten seynd / als zuvor. Wann sie zu dem Tisch deß HErrns gehn / schwur einer / es wären die Engel auff Erden ankommen / denen Menschen zu zaigen / wie man mit höchster Ehrentbiettigkeit dem höchsten Monarchen Himmels und der Erden solle auffwarthen : sie tretten mit nidergeschlagnen Augen / auffgereckten Händen / mit einem Rosenkrantz an den Armen hinzu : ja wol / daß sie sich reisperten / oder umbsehen : alles gar recht / und löblich : sie knien nider bey dem Communicanten-Gätter ; klopfen zu dreymalen an die Brust ; empfangen das Hochwürdige mit grosser Begird ; sencken darauff den Kopf tieff nider / als wolten sie in ein Ohnmacht fallen. Attendite : da habt acht. Ich zweifle nit / daß solches bey dem maisten Theil auß bester Mainung geschehe / nemlich dardurch zuverstehn zu geben / daß der jenige / den sie jetzt empfangen / würdig seye / daß man sich vor ihm biß zur Erden solle demüthigen / ja gar in die Erden hinein verkriechen. Wol und Gottseelig. Attendite : aber merckt auff. Die Jünger haben an dem lesten Abendmal zweifels ohne auch mit grosser Ehrenbiettigkeit das **höchste Gut** empfangen ; aber ein Verräther / der Judas, war darunter. Naige man sich / so tieff man wil / wann man nur die Händ so lang an dem Communicanten-Tuch hielt / und nit für den Mund / man mercks wol / nit für den Mund / biß man davon geht. Wo wil das hinauß ? Wolte GOtt / meine Augen hätten mich betrogen / als ich vor Jahren gesehen habe / daß ein Persohn / die es in dem Bucken und Kopffsencken unserem andächtigen Weiber-Volck hat nachgethan ; mit den zwen forderen Fingeren aber in die auffgereckte Händ vor dem Maul die H. Hosti herauß genommen / und darmit darvon gangen : was sie hernach zu Hauß mit selbiger hab angefangen / waisst der liebe GOtt. O teuffliſche Gleissnerey ! O Verräther deß Bluts Christi ! O Judas Bruder ! war da nit ein reissender Wolff unter einem andächtigen Schaaf verborgen ? Ich hab disen Böß-wicht dazumal nit zu schanden machen dörffen : aber mit bitterem Schmertzen mir vorgenommen / solches bey nächster Gelegenheit

auff der Cantzel zu melden / und die Leuth zugewahrnen / daß man bey der Communion zu Vermeidung alles Argwohns / und damit man dem Teuffels-Geschmaiß / den Hexen und Unholden / nit Gelegenheit gebe / einen vermaledeyten Diebstall mit der Hosti zu begehn / hinfüran nach empfangenem hochheiligisten Sacrament, die Händ nit auffgereckt für den Mund / sonder unter dem Communicanten-Tuch / und hernach vor der Brust halten soll / biß man die Ablution, oder den Wein von dem Altar-Diener genommen / und darvon gehn wil / das lassen sie ihnen dann gesagt seyn / und sagens zu Hauß anderen auch / die dise Predig nit gehört haben. Dergleichen Gleissnerische Andachten / wo überall ein Wolff unter dem Schaaf-Peltz steckt / gibt es noch mehr: erst erzehlte aber / sollen für dißmal genug seyn / damit man sich darvor hütten könne: dann sie nutzen nichts / sonder schaden nur mehr. Christus sagts kurtz / als er der Gleissnerischen Phariseer Andacht zu red worden:

Matth. 6. v. 2. *Amen dico vobis: receperunt mercedem suam:* **warlich sag ich euch: sie haben ihren Lohn schon eingenommen.** Die Gleissnerey reisst allen Verdienst und Lohn / wie der Wolff ein Schaaf nach dem anderen hinweck. Solte einer alle Tag drey Psalter betten: alle Wochen zweymal fasten: den Leib Casteyen biß auffs Blut: den halben Theil seiner Gütter mit dem Zachæus Almosen geben / ꝛc. wann es auß Gleissnerey geschiht / ist vor GOtt kein Verdienst darbey. Unsere Andachten und gute Werck / wann sie nit auß Liebe GOttes / und mit einem rechtgeschaffnen Eyffer verricht werden / seynd GOtt so angenehm / wie Christo der Spetzerey-Wein auff dem Calvari-Berg / quod cùm gustâsset, noluit bibere, **welchen als er versucht hatte / wolte er ihn nit trincken** / weil die boßhafften Juden auß Neid Gall darunter gemischt hatten / und dannoch darfür wolten gesehen seyn / als wann sie ihme zu einer Labung gar einen guten Wein geben. Noluit bibere: er wolte nit trincken: dann ihr Gleissnerey kam ihm bitter vor / als die Gall selbst.

Matth. 27. v. 34.

801. So einfaltiges Thier ein Schaaf ist / und sich gern zu seines gleichen gsellt / wurde es doch den Wolff zu keinem Gsellen haben wollen / sonder weit darvon fliehen / wann er schon in einem Schaafs-Kleyd daher kämm / und sich / waiß nit wie fromm stöllte. Attendite: so hüttet dann auch ihr euch / liebste Seelen / vor den Gleissneren: veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces: **sie seynd die reissende Wölff / und verdecken doch den Schalck mit einem Schaaf-Peltz.** Merckt wol auff euch: trauet doch umb GOttes Willen nit gleich / und platzt nit so gschwind darein / wann ihr von einer neuen Andacht hört: **das wil ich auch thun: diß Büchlein ist mir recht: diſe Offenbarung wil ich auch am Hals tragen: und wann ich das Bildlein nit hätt / und diß Gebettlein auch nit / und das abermal nit / behüts GOtt / ich kunte nit leben.** ꝛc. Besichtiget vor das Schaaf recht / ob kein Wolff unter dem Fel stecke; ob das jenige / warauff ihr so vil haltet / autentisch / und von der Catholischen Kirchen beweheret seye / ꝛc. Habt ihr ein und die andere Andacht / die euch wol bekommt / in der Catholischen Kirchen üblich / dem Exempel der Heiligen gemäß / und von einem verständigen geistreichen Beicht-Vatter ist gut gesprochen worden / so bleibt in GOttes Namen darbey / und lasst euch nit irren / ob schon zu weilen die Gleissnerey das schöne Kleyd der Andacht für einen Deck-Mantel der Boßheit brauchet: quia & illæ oves non debent pelles suas deponere, si aliquando eis lupi se contegant: **dann die Schaaf müssen drumb nit ihren Balg weckwerffen / weil zu Zeiten ein Wolff sich darein verhület** / spricht der H. Augustinus. Aber wehe den Gleissneren! væ vobis hypocritæ! wehe euch! die ihr in Schaafs-Kleyderen hereintrett; euch für fromm / gerecht / keusch / barmhertzig / geduldig / andächtig / mit einem Wort für halbe Engel außgebt / haimblich aber reissende Wölff / Dieb / Ehebrecher / und die gottlosiste Bößwicht von der Welt seyet. Wehe! wehe! wehe euch! Es wird euch noch ergehn / wie jenem Zauberer / von deme unser P. Martinus Delrio schreibt / daß er ein gewisse Gürtel gehabt / warmit wann er sich umbgürtete / er die Gestalt eines Wolffs überkame: wie er dann unter solchen Larven fünffzehen Knaben erwürgt / und ihnen das Hirn außgesaugt hatte: ware auch schon gesinnt / andere unschuldige Leuth mehr also grimmig anzufallen / ist aber ertappt / und seinem Verdienst nach zu Begburg einer Statt in der Cölner Gegend am Rheyn gelegen durch den Scharpffrichter gestrafft worden. Der Nam diſes Zauberers war *Petrus Stumpf*: die Geschicht ist so gewiß / als erschröcklich: ist auch mit allerhand Gemählen und außgangnen Kupfferstichen bewehret worden. Also wird es den Gleissneren ergehn: GOtt tröhet ihnen schon durch den Propheten Sophoniam: visitabo super omnes, qui induti sunt veste peregrinâ: **ich wil haimbsuchen / und ihnen den Peltz wol außstauben / welche ein frembdes Kleyd anhaben**: ein solches frembdes Kleyd haben aber ja die Wölff an / wann sie in Schaafs-Fehlen auffziehen / und einen Gleissner abgeben? die wird man dann bey der Woll nemmen / und ihnen noch die Haut über den Kopff abziehen. Besser ist es / der einen solchen Balg anhat / ich wil sagen / ein Gleissner ist / er lege denselben selbst bey Zeiten ab; und was er thut / thüe er fein redlich / auffrichtig / und mit wahrer Andacht / als daß er auff ein so scharpffe Execution wahrte. Amen.

S. Aug. l. 2. de sermone Domini in Monte. c. 12.

Delrio lib. 2. disquisitionum Magicarum q. 18.

Sophoniæ 1. v. 8.

loc. cit.

Geschicht

Geschicht.

Cæsarius Heisterbachensis de Miraculis sui temporis l. 10.

802. CÆsarius Heisterbachensis, ein frommer und gelehrter Mann auß dem Cistercienser Orden; der schon vor fünff hundert Jahren gelebt/ und was sich denckwürdiges von Miraclen und Wunderwercken zu seinen Zeiten begeben/ fleissig auffgezaichnet hat/ erzehlt in dem zehenden Buch unter anderen auch nachfolgende Geschicht.

803. Zu Pariß/ der Königlichen Haubtstatt in Franckreich/ befande sich in Diensten eines sehr vornehmen Herrns (wird allem Ansehen nach ein Graf gewesen seyn) ein frommer gottseeliger Capelan/ bey der Herrschafft wegen seines aufferbäulichen Wandels sehr beliebt. Die vilfältige Gnaden und Seegen/ warmit GOtt das gantze Hauß gedachten Grafens reichlich überschittete/ schribe männiglich dem H. Gebert/ Meeß-Opffer/ und anderen hochen Verdiensten dises Priesters zu. Unter vilen Ehehalten/ welche theils das grosse weitschichtige Haußwesen/ theils der vornemme Stand beyder Herrschafften erforderten/ ware auch ein Bschliesserin/ oder Ehren-Junckfrau/ wie wir sie zu nennen pflegen: ein überauß frische Haut/ und ein solche Ehren-Jungfrau; die nit so fast ihrer gnädigen Frauen/ als den jungen Gsellen auffzuwarthen wusste: ein Bschliesserin; die aber nichts wenigers verschlossen hielte/ als die Reinigkeit/ welche doch das schönste Kleinnod/ und beste Schatz deß Weiblichen Geschlechts ist. Der Auctor nennet sie *Meretricem speciosam*: welche Wort meiner Dolmetschung nach so vil haissen/ als ein **auffgebutzter Götzen-Tempel**; **ein seydenes Narren-Sail der Jugend**; ein **Gifft in einem guldenen Pocal**; ein **verdeckter Angel unter einem Brocken Fleisch**; ein **Fallbrucken der Keuschheit**; ein **von aussen schön weisses Marmelsteinenes Grab/ das inwendig voll der Würm und stinckender Todtenbainer ist.** Wer ware sie dann aigentlich? Sie ware ein andere Arachne; von welcher Ovidius dichtet/ daß sie die Göttin Pallas zu einem Gunckel-Streit herauß geforderet habe; seye aber von ihr überwunden/ und in ein Spinn verändert worden. Ein Spinnerin/ und Naderin ware sie; aber nit die mit zartem Faden und Stick-Arbeit umbgienge (ob sie wol villeicht auch solcher Kunst mag erfahren gewest seyn) sonder wie ein arge vergiffte Spinn allerhand Netz zusamen stricke/ darinnen etliche unbehutsame Mücklein zufahen/ und mit unreinen Liebs-Banden zu verstricken. Wie sie dann so wol auß den Haußgenossnen/ als außwendigen zimblich vil eingeführt/ und zum Fall gebracht hatte. Arachne derohalben soll hinfüran ihr Nam seyn.

Ovidius in Metamorphosi l. 7. Fab. 1. 2. & 3.

804. Der gute Herr Capellan/ der dise freche Dirn ihrer unverschamten Weiß im Reden/ und etlichen leichtfärtiger Geberden halber/ die sie gegen den Dieneren und Manns-Bilderen gebrauchte/ etlichmal in der Güte gestrafft/ aber nichts/ als ein krumes Maul/ und gute Schnaltzen davon getragen hatte/ wolte länger nit mehr schweigen; sonder eins mals nach der Tafel zaigte er seinem Gnädigen Herren an/ was für ein feines Leben die Bschliesserin führte: so nit allein GOtt zur Schmach/ ihrem aignen Verderben/ und viler unschuldigen Seelen Untergang geraichte; sonder auch der Nachtbarschafft hierdurch Aergernuß/ und zu allerhand dem Hochgräflichen Hauß sehr nachtheiligen Reden Anlaß gegeben wurde: welches alles er hab ein Schuldigkeit zu seyn erachtet/ Ihro Hoch-Gräflichen Gnaden in Unterhändigkeit zu hinterbringen/ nebst angehenckter demüthigister Bitt/ dergleichen Ungebühr abzuschaffen; oder im widerigen Fall ihn seines Diensts zuentlassen; weilen er ja lieber die äusseriste Noth leiden wolte/ als hinfüran dem Greul der Verwüstung/ so ein eintzige lose Hur anrichtete/ länger zusehen/ ꝛc.

805. Es hätte diser Capellan wohl einen Herren können antreffen/ der ihm sein kurtz abgekappt hätte: **er solve nit blasen/ was ihn nit brenne/ und sich in frembde Händ nit einmischen: was die Herrschafft in dem Hauß-Regiment zu thun habe/ gehe ihn nichts an: was er vil auff die Weibsbilder zu sehen habe? man müsse anderen nit gleich alles so übel außlegen: die Pfaffen seyen selbst die beste nit: solte also auff sich selbst und sein *Brevir* gut acht haben; die Bschliesserin an ihren Ehren unberiert lassen: wann sie schon bißweilen scherze/ seye noch ein junge Läppin/ und die Sach so böß nit gmeynt/ wie er ihm einbildete. Ob er sie dann auff einer frischen That erwischt habe? Vom sagen hören/ lügt man gern/ ꝛc. Im übrigen/ wann ihme sein Tisch und Bestallung nit mehr schmecke/ möge er ihm umb ein andere umbsehen.** Also/ sprich ich/ wurde villeicht mancher Hauß-Herr/ der etwann selbst einer Bschliesserin ein günstigers Aug/ als seiner eignen Frauen verleyhet/ disen Referenten empfangen haben. Sein Herr Graf aber/ ein kluger/ gwissenhaffter Herr/ namme die gethane Erinnerung wohl auff/ erzeigte ein grosses Mißfallen ab der Bschliesserin Leichtfertigkeit/ und sagte: er wolte den Sachen schon recht thun: man solte nur alles in geheimb halten.

806. Bey diser Gelegenheit kan ich nit umbgehn/ die Ehehalten/ und insgemein alle Untergebne/ ihrer schuldigen Pflicht gegen ihren Vorgesetzten zu ermahnen. Die Ehehalten zwar/ Kinder/ Discipel, oder Lehr-

Jung / daß sie für kein Ehrabschneiden halten / wann sie was ungebührlichs wissen / das in dem Hauß / Schul / oder Werckstatt fürübergeht / und solches hernach der Herrschafft / dem Vatter / Mutter / Præceptor, oder Lehrmeister anzeigen: massen unser Frantzösischer Caplan fleissig gethan hat. Sonder vilmehr sollen wissen / daß sie dergleichen Fehler / bevorab wann der Herrschafft / Vatter / oder Lehrmeister / ꝛc. ihr guter Nam / oder sonst vil daran gelegen ist / schuldig zu offenbahren. Und sollen nit vermainen / daß es gleich mit einer trutzigen Antwort allzeit außgericht seye: der gleichen Cain GOtt dem HErren / da er seines Bruders / deß Abels halber befragt wurde / über die Achsel hinumb gebē hat: *Nunquid ego sum custos fratris mei?* **Was geht es mich an / was diser / oder jene thue? bin gwiß ich zu einem Hütter über sie bestellt?** Nein: mit disem ist es nit allzeit außgericht. Es stehet in dem Catechismus (wann sie sich dessen noch zu entsinnen wissen) weit anderst; und ist unter den neun frembden Sünden eine / die haisst: **Zu anderer Sünd still schweigen** / ꝛc. dero manche Unterthane öffters theilhafftig werden / als sie auß grober Unwissenheit ihnen einbilden. Hört einen denckwürdigen Spruch deß H. Augustini in einer Epistel / die er an die Klosterfrauen gestellt: hat aber wenig zu bedeuten: es trifft alle an. Innocentes non estis, si sorores vestras, quas indicando potestis corrigere, tacendo perire permittitis: si enim soror tua vulnus haberet in corpore, quod vellet occultari, dum timeret secari, nonne crudeliter abs te fileretur, & misericorditer indicaretur? quantò ergo potiùs eam debes manifestare, ne pernitiosius putrescat in corde? &c. zu Teutsch: **Ihr seyd nit entschuldiget / sagt diser H. Mann / wann ihr euere Schwesteren / die ihr durch euer Anzaigen hättet verbesserē kōnen / durch euer Stillschweigen lasset zu Grund gehn. Sag mir her: Wann dein Schwester ein haimbliches Geschwär an dem Leib hätte / das sie wolte bergen / weil sie deß Wund-Artztens Messer förchtet / wär es nit die gröste Grausamkeit / wann du auch schwigest; und hingegen wär es nit die gröste Schwesterliche Lieb, wañ du den Schaden offenbartest / damit könnte geholffen werden? wie vilmehr dann bist du schuldig / ihr haimbliches Geschwär deß Hertzens auffmährig zumachen / auff daß sie nit faule an der Seelen?** So weit Augustinus. Hat demnach unser Herr Caplan gar wol gehandlet / und die Brüderliche Lieb geübt / daß er das Ubel verhalten der Bschliefferin seiner Herrschafft entdecket hat.

Genes. 4. v. 9.

S. August. epistolâ 109. ad Moniales

807. Was sagte aber die Arachne, unser saubere Bschliefferin darzu / als ihr bald hernach der Herr Graf einen guten Verweiß gabe / und sie in Filtz kleydete / der ihr vil besser / als ihr Golder anstunde? diser arge Tigel merckte gar bald / wer der jenige wäre / der sie mit schwartzer Kohlen so übel beschriben / beynebens mit natürlichen Farben gantz lebhafft abgemahlet hätte. Sie erblaichte zwar anfangs wegen ihres bösen Gewissens: weil sie aber nit für schuldig wolte angesehen seyn / faste sie einen Zorn; entbrann im Angesicht / wie ein Indianische Henn; kehrte die Augen in dem Kopff umb; verdoppelte die Seufftzer; fieng an vor lauter Gifft zu wainen; und verantwortete sich auff folgenden Schlag: **Ach deß falschen Verleumbders / der mich so schändlicher Weiß an meinen Ehren antasten / und E. Gnaden ein so handgreiffliche Unwarheit vortragen darff! Ich beziehe mich auff mein Gewissen / und nimm alle andere Ehehalten zu zeugen / daß mir niemals in den Sinn kommen / was mir diser Ehr-vergessne Pfaff also keck zumesset / wil geschweigen / daß ich mich in so unehrlichen Stucken jemals solte vergriffen haben.** Als ihr aber der Herr Graf in die Red fiele / und sie straffte / daß sie also gleich den Caplan in Verdacht hätte / ꝛc. Gab sie zur Antwort: **Ey ja wol / bitt / euer Gnaden wollen mich nit für so einfaltig ansehen / daß ich den Possen nit mercken solle: ich kenn den Fuchsen an dem Gang. Er / er / diser Dockelmäuser / diser *Sanctificetur*, ist der jenige / welcher mir dergleichen Schand-Thaten darff auffbürden. Aber recht so: ich waiß wol / warumb er es thue: er hat mir nemlich wollen vorkommen / und euer Gnaden mit so patzeten Lugen hinterbauen. Er / der leichtfertige Caplan / ist der saubere Gsell / welcher mich nit nur einmal zu Ungebühr geraitzet / aber weder mit Liebkosen / noch mit Schanckungen was vermöcht hat. So höre ich wol / damit er sich beschönen könne / wil er andere russig machen? aber was solts gelten / die Büchs wird ihm versagen. Bitte allein Eur Gnaden gantz unterthänigst / Sie wollen disem Schwetzer kein Gehör geben / sonder auß dem / was ich ihnen auffrichtig bekennt hab / hochverständig selbst ermessen / wer auß uns beyden / ich / oder er / anderen Fallstrick lege / und die Schrancken der Ehrbarkeit überschreitte.** Der Herr Graf wuste nit / wem er jetzt mehr solte Glauben zustellen / dem Caplan / oder der Bschliefferin; also maisterlich vertheidigte sich die ehrbare Jungfrau. Und damit sie sich noch mehr rechtfertigte / setzte sie hinzu: **Und wann Eur Gnaden beliebig ist / der Warheit selbst einen augenscheinlichen Beweiß einzunemmen / erbiete ich mich hiemit / gar bald hierzu Gelegenheit zu machen: dann ich bin vergwisst / daß es nit lang werde anstehn / daß nit diser gailo**

Bock

Bock widerumb an mich setzen werde: wil mich also stellen / als wolte ich ihme zu Willen werden; zuvor aber das Orth unserer Zusammenkunfft sambt der Zeit Ihro Gnaden fleissig zu wissen machen. Bitte allein noch einmal zum allerhöchsten / daß man alsdann bey Zeiten enzwischen komme / und verhüte / daß kein Gewalt gebraucht werde / sonder ein unschuldige keusche Taub noch den Klatten dises wilden Raub-Vogels entrinnen möge / ꝛc. Bey diser Abred ist es gebliben.

808. Last mir das ein Stuck von einem argen Bayn seyn: und ist wol wunderlich / wie sie ihr so keck den Zugang zu dem Herren Caplan versprechen dörffen / der ihren Anblick mehr / als eines Basiliscken Augen geflohen. Und wann sie schon ein Frauenbild / wie deß Putiphars Weib gewesen wäre / solte sie doch gedacht haben / sie wurde an disem Priester einen keuschen Joseph antreffen; der eh seinen Mantel / ja das Leben / wurde dahinden lassen / als in ein Genes. 39. v. 7. *dormi mecum*, in den Beyschlaff bewilligen: ohne sonderen List köndte diser Anschlag nit abgehn / wolte sie disen frommen Priester betrügen / so müste sie die Wolffin mit einem Schaaf-Beltz bedecken. Höret Wunder zu / Geliebte / was diser arge Balg erfunden: welches billich allen Manns-bilderen / und absonderlich den Beicht-Vätteren / ein Witzigung seyn soll / daß sie nit zu fast trauen.

809. Nach eingenommenem Filtz hencke Arachne etliche Täg den Zipff: gienge in dem Hauß herumb / wie der Schatten an der Wand: sahe den Caplan offt an: seufftzte; stunde gehling auff mitten unter dem näen / oder spinnen; gieng hinauß / und kame mit rothen Augen widerumb in die Stuben hinein: also daß es jederman im Hauß Wunder nahme / was doch ewiglich der Beschliesserin müsse über das Leberlein seyn gekrochen / daß es jetzt alleweil Regen in ihrem Calender absetzte / wo zuvor lauter schön Wetter stund. Der Caplan wuste allein / woher solche Veränderung käme: hatte derohalben GOTT haimblich / er wolte verschaffen / daß auff so stetes regnen die erwünschte Frücht der Buß / welche gern naß haben / erfolgten. Eines Tags kame sie zu ihm in das Zimmer: und so bald sie nur hinein getretten / warffe sie sich nider zu seinen Füssen: hatte mit demüthigen Worten / ihr als einer Sünderin Gehör zugeben: sie / als das armseeligiste Mensch auff der Welt / habe zu ihm ihr Vertrauen / und seye jetzo verhanden / seines Raths zupflegen in einer Sach / welche ihr die Geschämigkeit nie gestattete / einem anderen zuentdecken: sie suchte an ihme einen Vorbitter bey GOTT / an dem sie schon wegen seiner treuhertzigen Ermahnungen einen Geistlichen Vatter gefunden hätte / da er ihr nit unlängst so wolmainend zugesprochen ꝛc. Fienge darauff an / ihre Sünden / und die schon ihme vorbekannte Aergernussen zu eröffnen? und wie ein andere Magdalena die Füß deß Haylands mit häuffigen Zäheren zu benetzen.

810. Wer war fröher / als eben unser fromme Gottseelige Herr Caplan? Der schon alle Engel mit jenen Worten deß guten Hirtens wolte herbey ruessen: *Congratulamini mihi*, Luc. 15. *quia inveni ovem meam, quæ perierat*: **Daß sie solten kommen / und ihme Glück wünschen / dieweil er das Schäflein gefunden hätte / das verlohren war.** Aber gebt wol acht / mein unschuldiger Herr Caplan / daß ihr nit betrogen werdet: seht / ob es nit ein Schaaf seye von jener Herd / von der Christus sagt: *Veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces*: **Sie kommen zu euch in Schafs-Klayderen / inwendig aber seynd sie reissende Wölff:** Es ist der Arachne nit Ernst: sie stellt sich nur / und suchet euch zu verführen. Matth. 7. v. 15.

811. Das klägliche Anstellen diser Büsserin gieng dem mitleidigen Caplan tieff zu Hertzen: hiesse sie von der Erden auffstehn: tröstete sie mit der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes / der keinen Sünder verschmehe / sonder ehe die neun und neuntzig Schäflein in der Wüsten lasse / und einem verlohrnen nachlauffe: schribe ihr auch kräfftige Mittel vor / hinfüran den Versuchungen zu entgehn. Aber ihr wolte drumb nit gnug geschehen: sie hatte noch immerdar einen Zweiffel über den anderen; seufftzte ohne Unterlaß / und sagte letzlich / wie das sie noch ein Anfechtung hätte / welche ihr niemand vertreiben kunte / als er selbst: gabe zugleich ihr schandloses Verlangen deutlich gnug zu verstehn / mit angehencktem Zusatz / dafern er hierinnen ein abschlägige Antwort erfolgen liesse / ihr anderst nit mehr zuhelffen seyn wurde. ꝛc.

812. Hab dir das / mein guter Hirt? kennst du jetzt dein Schaaf auß dem Gebleer? O wol ein feine Magdalena, welche sich besser in das gemaine Frauen-Hauß / als in das Hauß Simonis / eines Geistlichen / eines Priesters / schickt. Der Caplan verstunde zu genügen / wo dise hinauß wolte / zohe die Runtzel an der Stirn zusamb / und sagte mit zorniger Stimm: **So ist es mir umb das zu thun? troll dich fort / du leichtfertige Vetel / und komm mir nimmer in mein Stuben. Schämest du dich nit / von mir / einem Priester / zu begehren / was dir auch ein ehrlicher Soldat mit einer Maultaschen wurde abschlagen?** mit disen Worten wise er ihr die Thür.

813. Nichts desto minder hat diser erste Anlauff ein grosse Unruhe in den Hertzen deß Caplans verursachet: In dem er sich eines Theils nit gnugsamb verwunderen kunte ab der

der unverschamten Weiß iser losen Dirn: anderwerts kam ihme doch ein Scrupel, ob er nit etwan gar zu gäch verfahren wäre; und villeicht durch kräfftiges Zusprechen / wie ein anderer H. Ephrem, oder Paphnutius, dise verführte Seel hätte bekehren können. Strafte sich demnach selber seiner gebrauchten Härtigkeit halber / und nahme ihm vor / ein andersmal mit dergleichen Krancken leiser umzugehn;
Lucæ 10. und wie ein mitleidiger Samaritan in die **Wunden der Sünder Oel und Wein zu**
S. Greg. l. 20. Moral. c. 8. **schütten** / ut per vinum mordeantur vulnera, per oleum foveantur, **Wein zwar der Schärpffe und Ernsthafftigkeit / damit** / wie der H. Gregorius sagt / **die Fäule verhütter / und die Wunden außgewaschen; das Oel aber der Gütigkeit und Christlichen Mitleydens / auff daß der Schaden hayl werde.**

814. Gleich deß anderen Tags / ungeachtet deß vorigen Beschayds / meldete sich die Arachne widerumb an; und erneuerte durch vilfältiges Klagen ihre vorige Wunden / bevorab / als sie vermerckte / daß der Caplan gantz gütig sich erzaigte. Sagte zu letzt: **Dafern sie auch dißmal nichts erhielte / er ein Ursach ihres Todts und ewigen Verdammnuß seyn wurde: im Fall er aber ihr nur ein ainziges mal wurde zu Willen werden / sie alsdann alsobald Buß thun / und sich völlig bekehren wolte.** Beschlosse hierauff abermal ihr Red mit einem gantzen Bach der Thränen. So vil Zäher nemlich hat sich dises Crocodil kosten lassen / einen aintzigen Menschen zuverschlingen.

815. Was wolte nun die Keuschheit dises Priesters anfangen / allenthalben mit Aengsten umbringt? Einer seits schröckte ihn einzuwilligen ab die vilfältige Belaydigung GOttes / so hierauß nothwendig erfolgte: anderwerts gienge ihm zu Hertzen der erbärmliche Todt / und ewiges Verderben diser verbleendten Seel; zu deme doch er auch / sey ihm wie ihm woll / ein Ursach gebe. Solte er ja sagen; so ware schon ein doppelte greuliche Todtsünd dem Willen nach begangen: solte er nein sagen; so wäre das nichts anders / als diser unsinnigen Liebhaberin das Messer in die Hand geben / als welche schon entschlossen wäre / entweders zu lieben / oder nit zu leben. Er bemühete sich zwar auff das eusseriste / mit Vorhaltung deß schnöden augenblicklichen Wollusts / der schwären Verletzung GOttes / der darauff geschlagnen höllischen Peyn ꝛc. Die Versuchung zu vertreiben; aber alles umbsonst: sie verharrete gantz unbeweglich auff ihrer Mainung / mit betröhen / ihr heut noch den Todt anzuthun; noch dise Nacht sambt anderen Gspensteren und Schatten-Gsichteren ihme für das Beth zu kommen; die Nägel einzusetzen; und ihrer Verdamnuß halber Rach einzuhollen. ꝛc. Dise letztere Wort bewegten den Caplan dermassen / daß er ein kleine Zeit / sich zu bedencken / Stillstand begehrt: weilen aber dise mit Wainen / Bitten / Augen im Kopff umbkehren / und dergleichen Weiblichen Maurbrecheren mehr sich höchstens bemühete / die eiserne Brustwehr und Ringmaur dises keuschen Gemüths zu übergewältigen / hat er sich endlich folgender Gestalt resolvirt und entschlossen: **Nun so sey es /** sprach er: **an disem Tag / zu diser Stund / und an disem Orth wil ich deines Willens werden: bring dich nur nit umb.** Seynd die aigne Wort deß Caplans / wie sie der Auctor gibt.

816. Ist das ein Schluß von einem Geistlichen? von einem durch das Glübd der Keuschheit GOtt-geweyhtem Priester: **An disem Tag** / zu diser **Stund** / **und an disem Orth wil** ich **deines Willens werden**? wie darff er so keck den Tag benennen? erinneret er sich dann nit / daß er entzwischen ein und das andermal werde Meß lesen? wie wird es sich dann schicken / in eben die jenige Händ wollen den lebendigen GOtt nemmen / welche bald darauff einen leichtfertigen Schleppsack umbfangen sollen? in den jenigen Mund das höchste Gut empfahen / welcher sich mit unzüchtigem Küssen vergreiffen wird? in das jenige Hertz den König Himmels und der Erden einladen / welches voller Unflatt / der Venus, und dem Teuffel geheiliget ist? wie mag er das Orth bestimmen der Zusammenkunfft / waiß er dann nit / daß er zu dem Altar / und GOtt in der Kirchen auffzuwarthen / verordnet seye? Ach / mein lieber Herr Caplan / wir wollen in unserem angefangnen aufferbäulichen Wandel fortfahren. Besser ist es / dises Mensch sterbe auß aigner Schuld / als daß sie mit Verlust euerer Raynigkeit lebe / und bekehrt werde: weil euch ja / als einem gestudirten nit verborgen seyn kan / daß es nit giltig / auch nur ein eintzige läßliche Sünd zu begehn / wann man schon dardurch die gantze Welt zum wahren Glauben bringen / und alle Verdammte auß der Höllen erlösen könnte.

817. Was geschicht? die Beschliesserin luffe mit ginnetem Maul zu ihrem Herren hin / und gab ihm Bericht: wie daß sie gantz frisch von dem Caplan abermals ungebührlich wäre angesucht worden / und ihme seiner loß zu werden / auff disen Tag / und zu diser Stund zugesagt hätte. ꝛc. Batte darauff noch einmal den Herren Grafen / sie wolten ihnen doch / neulich gethanem Versprechen gemeß / belieben lassen / an einem gelegnen Orth zu rechter Zeit sich einzufinden / und den Augenschein selbst einzunemmen: alsdann wurde es keiner weiteren Zeugnuß bedärffen / ob sie / oder der verlogne Pfaff / anderen Aergernuß gebe / und zu Lumppen-Händel anraitzte. Der Caplan feyerte entzwischen auch nit / sonder befahl seinem Jungen / etliche Schäb Stroh in ein gewisse Kammer zu tragen / warinnen ein alte dirre

Beth-

Bethstatt stunde: diſe füllete er mit Stroh wol ein: truckte alles fein glat nider: braitete ein zartes neu-gewaſchnes Leilach darüber auß: legte einen Polſter / und Hauptküß darauff / und richtete alſo das Beth ſauber zu. Deßgleichen ſo vil nur hinein möchte / ſchobe er Stroh und anderes Kauderwerck unter die Bethſtatt / kehrte hernach das übrige Gfräß ſauber zuſamen / und ſperrte die Kammer widerumb zu.

818. Der beſtimmte Tag und Stund der Zuſammenkunfft war nun auch verhanden. Weſtwegen der Herr Graf ſambt zwen Dieneren ſich an ein ſolches Orth machte / wo er durch die Klumpſen einer Thür beyde Verliebte ſehen / und ihre Reden vernemmen kunte. Deßgleichen auch der Caplan / wie die Stund alsgemach herbey ruckte / verfügte ſich in die Kammer / warffe ſich zuvor aber nider auff die Knie / und batte GOtt inſtandig umb Stärck und Beyhülff die vorgenommene That zu vollbringen: namme alsdann ein brinnende Kertzen in einer verſchloßnen Latern mit ſich; gienge in obgedachte Kammer; ſtellte das Liecht in einen Winckel / damit man deſſen Schein nit ſehen könnte / und erwarthete der Bſchlieſſerin mit Verlangen: die ſich dann nit lang ſaumte; ſonder gantz ſtill daher geſchlichen kame / leiß anklopffte / alſobald eingelaſſen / und mit Freuden empfangen wurde.

819. Der Caplan fragte ſie noch einmal: **Ob ſie noch deß Sinns wäre / deſſen ſie neulich geweſen?** wie ſie nun mit ja geantwortet / verriglete er die Thür / alſo daß niemand weder auß noch ein kunte / ſtoſſte darauff unverſehens die brinnende Kertzen unter die Bethſtatt in das Stroh: welches dann alſobald zu brinnen angefangen / und zwar ſo ſchnell / daß die Bethſtatt gleichſamb augenblicklich von dem Feuer ergriffen wurde: er aber warffe ſich mitten in die Flammen hinein: ruffte mit heller Stimm ſeiner Bulſchafft zu: **Jetzt / jetze kommher / du Leichtfertige / wann du Luſt haſt: jetze kanſt du deinen Muthwillen büſſen / ſo lang es dir beliebt. Was zitterest? was waigereſt du dich? ſchrecken dich villeicht die wenige Flammen ab; warumb entſetzeſt du dich dann nit vilmehr vor dem hölliſchen Feuer / welches dich und deines gleichen weit ſchwärer und ſchärpffer brennen wird in Ewigkeit** ꝛc. Sie aber die Arachne wuſte vor Schrecken nit / was ſie thun / was ſie antworten ſolte; eilte der Kammer-Thür zu: wie ſie aber dieſelbe verſchloſſen funde / rueffte ſie überlaut umb Hülff: deßgleichen auch der HErr Graf ſamt den Dieneren / wie ſie das Feur auffglimmen ſahen / brauchten Gewalt / ſprengten die Thür auff / trangen hinein / und fanden mit höchſter Entſetzung den Caplan mitten in dem Feuer ligen.

R. P. Rauſchers anderes *Dominicale.*

der aber auff den erſten Anblick ſeines Herrens gantz unverletzt / alſo daß ihm kein Härlein / noch das geringſte an den Klayderen berührt worden / auß den Flammen herfür gangen. Die Brunſt ward auch ohne ſondere Mühe geleſcht. Der Herr Graf aber ſambt den übrigen Haußgenoſſen / die unterdeſſen mit Waſſer vollen Geſchirren auch zugeloffen / kunten ſich nit gnugſamb verwunderen ab dem angenſcheinlichen Miracul, warmit GOtt die unverſehrte Keuſchheit deß Herrn Caplans hat ehren wollen; bevorab / als ſie ſahen / daß ihme die Bſchlieſſerin zu Füſſen fiele / mit vilen Zäheren umb Verzeihung batte / öffentlich ihr Schalckheit bekennte / den Schaaf-Peltz abzulegen / und ſich ernſtlich zu beſſern verſprache: Warauff ſie dann auch ſo wol bey dem unſchuldigen Herrn Caplan / als von ihrer Gnädigen Herrſchafft Verzeihung erlangt hat. Er aber diſer Gottſeelige Prieſter / indem das ſcheinbare Wunder bald durch die gantze Stadt ruchtbar worden / dem Menſchlichen Lob zu entgehn / wie nit weniger GOtt für den erhaltenen Sieg und herrliche Wolthat danckbar zu ſeyn / iſt in den Prediger Orden der Patrum Dominicaner eingetretten; und darinnen / wie er Gottſeelig gelebt / alſo auch Gottſeelig und heilig geſtorben.

820. Auß diſer Geſchicht laſſen ſich nun zwey oder drey ſchöne Lehr-Pünctlein ziehen. Das erſte für die Gleißner. Wie arg / wie verſchlagen hat diſes Raben-Vieh / die Bſchlieſſerin die Sach angriffen / ſich auß dem böſen Argwohn herauß zu winden / und einen Unſchuldigen in das Spiel zu bringen? Traue einer einem Weib / wann ſie bult / und einen leichtfertigen Sinn hat. Wie fein hat ſich diſe Wölffin in ein Schaafs-Fell verkleydt / und hätte bey nahe den guten Hirten ſelbſt betrogen? Aber ihr Liſt hat ihr zu letzt verſagt / und wär ihr gar bald ſelbſten der Peltz brinnend worden. Das ander Lehrſtuck gehört für die der Keuſchheit befliſſene Prieſterſchafft. Man wird vil leſen von unterſchidlichen Waffen / mit denen fromme Seelen ihr Rainigkeit wider die Nachſtellungen Zucht-Vergeßner loſer Vettel verfochten haben; aber villeicht von wenigen wird man finden / daß ſie mit ſo augenſcheinlicher Lebens-Gefahr / wie diſer unſer keuſche Caplan (zweiffels ohne auß ſonderer Eingebung Gottes: dann ſonſt hätt ers nit thun dörffen) mitten in den Flammen unverletzt den Sieg darvon getragen haben. Die Poeten / Geſchichtſchreiber und HH. Vätter gedencken öfft deß Arabiſchen Sonnen-Vogels Phœnix. Der H. Gregorius Nazianzenus ſchreibt von ihme alſo:

S. Gre. Nazianz. in præceptis ad Virgines. fol. 759.

Ut Phœnix moriens, primos revireſcit ad annos
Atque novum veteri ſurgit de corpore corpus:

Deß Phœnix Wunder-Brut
Gschicht auff dem Scheitter-
Hauff:
Er lege sich in die Glut /
Verbrinne und stehe zu lest
Auß seinem Feuer-Nest
Zum Leben wider auff.

Tertull. de resurrectione. Tertullianus nennt disen Sommer-Vogel de singularitate famosum, de posteritate monstrosum, qui se ipsum funerat, & renovat natali fine: **Einen seltzamen Gast von besonderer Art; ein Abentheur in der Posteritãt der Nachkömmling; der sich selbst umbbringt / und lebendig macht; bey deme Geburts-Tag und Todt eins ist.** Aber man mag wol schreiben von dem Oliva l. 1. Stromat. fol. 43. Phœnix, was man wil: Inter poëtarum rudera nidus ille nascentis mendacii, non aliis renascentis, à sapientioribus rejicitur, &c. **Gscheide Leuth stellen disem Gedicht keinen Glauben zu: wissen wol / daß ein von Zimmet-Rinden / und anderen wolschmeckenden Kräutlein zusam getragnes Nest nirgends anderwärts / als unter dem Geräffelwerck der Poeterey zu finden / warauß aber kein** Phœnix, **sonder ein Lug gebohren wird.** Diser Sonnen-Vogel ist **Lufft** / ehe er zu **Aschen** verbrinnt / in seinem Leben ein **Fabel**; nach seinem Todt **nichts.** Anderst müssen wir halten / von unserem Geistlichen Phœnix, mehrgedachten Herrn Caplan: Er hat ihm selbst das Nest zuberait / willens / lieber darinn sich zu verbrennen / als in unreinem Wollust zu brinnen; ist aber gantz schön / frisch / lebendig / und unversehrt auß dem Feur-Nest widerumb herfür gangen: Rara avis in terris: seines gleichen findt man nit vil. Euer ist diser Phœnix, Wol-Ehrwürdige Priester: tragt ihn mit euch nach Hauß / und hebt ihn zu sonderen Ehren auff. Und waiß ich nicht / ob ein Priester in seiner Stuben ein schöneres Gemähl an der Wand; in seinem Pettschafft ein adelicheres Sinnbild mir weisen werde / als eben einen weissen Arabischen Sonnen-Vogel / ich wil sagen / ein keusche unverschrte Seel mitten in dem Feuer unrainer Versuchungen. Das dritte Lehr-Pünctlein gib ich allen meinen Zuhöreren / was Stands und Geschlechts sie seynd: und wünschte ich / daß sie es fast auff ein gleiche Weiß machten / wie vil nach Gottseeligem Catholischem Brauch an dem H. Char-Sambstag zu thun pflegen: wo kaum ein Famili oder Haußhaben ist / das nit von dem geweyhtem Feur etliche Kohlen mit sich nach Hauß trage: weil sie andächtig glauben / daß solche in Ansehung deß Gebetts der Kirchen / und von dem Priester darüber gesprochenen Seegens die Krafft haben / zu verhüten / daß kein Brunst das Jahr hindurch in dem Hauß außkomme. Also rathe ich / daß auch ein jeder auß meinen Zuhöreren von der angezündten Bethstatt / welche durch ein Heroische That dises Gottseeligen Priesters gleichsamb geweyhet worden / etwas zucke / und mit sich haimb nemme. Er wird erfahren / daß ein solcher geweyhter Brand gut seye / das wilde Feur der schändlichen fleischlichen Wollüsten und Versuchungen / die gefährliche Brunst der Unlauterkeit / welche leider offt hin und wider in den Häuseren / das ist / in den Leiberen der Menschen / außkommt / und grossen Schaden thut / aintweders zu verhüten / oder zu demmen.
Amen.

Die

Die neun und funfftzigste Predig.

Am achten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Lucæ am 16. Capitel.

IN der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngeren: dise Gleichnuß: **Es war ein reicher Mann / der hatte einen Haußhalter / der ward bey ihm angeben / als hätte er ihm seine Güter verschwendet. ꝛc.**

Diffamatus est. *Luc. 16. v. 1.*

Er ist verschrayt worden.

Innhalt.

Die dreyspitzige Lantz deß Joabs, warmit er den Absolon durchstochen / ist die Ehrabschneiderische Zung; die ein dreyfache Wunden macht.

821. NEiner hats gern / wann man ihm in die Augen greifft; und ist doch in der finster bald geschehen. Man greifft aber einem ehrlichen Mann in die Augen / wann man ihm seinen guten Namen nimmt: dann es thut nichts wehers / als ein solcher Griff; und reisst nichts schmertzhaffters / als der Verlust deß guten Namens / weil man denselbigen gar hart wider überkommt. So lieb uns der Aug-Apffel ist / so werth hat mancher seinen Namen. Der heutige Evangelische Haußhalter hat letzen Leuthen auch einen solchen Griff müssen außhalten: warüber ihm das Gsicht vergangen / daß / so klug und arg er sonsten ware / er doch nit gleich wuste / was er anfangen solte. Diffamatus est: Er ist verschrayt worden / als wann er neben seines Herrens Säckel einen andern hätte; als wann er die Land-Güter / Aecker / und Wisen öd ligen / und verderben ließ; die Rechnung nit recht führte / und dergleichen. Da ware Jammer und Noth. Wann es ihm an Leibs-Nahrung / Speiß und Tranck gemanglet hätte / wurde er noch schon einen guten Freund gefunden haben / der ihn hätte zu Gast geladen: Metzger / und Preü hätten schon beitten können. Wär er eines Stucks Gelds bedürfftig gewesen / zehen für einen wurden ihme vorgestreckt haben: dann er war ein Mann / der einen solchen ihm gelaisten Dienst schon in einem anderen zu erwiderigen wuste; und gleich auß hundert Lagel Oel fünfftzig; und auß hundert Malter Waitzen achtzig machen kunte: und hiemit wurd dannoch sein Herr bezahlt / und die Schuldner der Quittung halber auffs best befridiget. Aber so bald man ihn an seinen Ehren angriffen / und bey seinem Herren etlicher Diebs-Stückel halber hinein gehebt / wurde er im Kopff gantz verwirrt; brache in ein verzweiffletes *quid faciam?* **was solo ich thun?** herauß: **ich waiß meinen Sachen weder Rath / noch Hülff: auß ist es mit mir: mein Dienst ist hin / ꝛc.** Nun so wehe dises Angeben / oder (wie wir es zu nennen pflegen) dises Auffstechen dem guten Schaffner gethan / daß er also unverhoffter Sachen mit der Warheit ins Gschray kommen / so ist es doch aigentlich kein Verleumbdung oder Ehrabschneiden gewest: dieweil sein Verbrechen nur seinem Herren / und niemand anderem hinterbracht worden: Diffamatus est apud illum, bey ihm / bey dem Herren / sagt der Text / hat ihm ein Mißgünner ein solche Läß gestochen. Dann was ein Unterthan der Obrigkeit: ein Kind dem Vatter; ein Lehr-Jünger dem Meister; ein Ehehalt der Herrschafft anzaigt / die es Ambts halber wissen sollen / und straffen können / ist kein Ehrabschneidung / sonder vil mehr ein Treu / und vilmals ein Schuldigkeit. Aber es gibt wol Zungen; die keinen Unterschid unter den Personen / noch anderen Umbständen machen / sonder darein schneiden / wie es kommt / und was sie nur wissen / oder gehört haben / oder ihnen bloß einbilden / einem jeden an die Zähn streichen; wardurch mancher den Leuthen in die Mäuler kommt / und übel verschrayt wird. O was grossen Schaden bringt ein solche Zung! Ist sie ein Lantzen; so sticht sie gar zu hart: ist sie ein Messer; Lucæ 16. v. 3.

so schneidt sie gar zu scharpff. Geliebte / ich hab schon lang gewarth / biß es einmal gut Zungen-schleiffen seyn wurde: heut / mein ich / seye eben die rechte Zeit. Wie wär ihm dann / wann ich über die Ehrabschneiderische Zung jetzt herwischte / und sie ein wenig schliffe? nit daß sie besser schneiden und stechen solt: dann sie hat sonst Spitz und Schneid zu vil; sonder damit sie nimmer schneide und steche / wann man ihr Spitz und Schneid hinweg schleiffen wird. Das wil ich dann heut und über acht Täg / geliebt es GOTT / in zwo Predigen thun: warinnen ich erstlich erweisen wird / daß die Ehrabschneiderische Zung der dreyspitzigen Lantzen Joabs gleich / warmit der Absolon an dem Aichbaum durchstochen worden; und ein dreyfache tieffe Wunden mache: hernach aber mit Vorstellung deß grossen Schadens / so darauß entspringt / dise spitzig und schneidende Lantzen stumpff zu schleiffen / das ist / das verdammliche Ehrabschneiden einzustellen / mich befleissen. Der allerhöchste / ꝛc.

2. Reg. c. 18.

822. Zwischen einem Ehrabschneider und Beutelschneider ist nur diser Unterschid / daß der ein das Messer; der ander die Zungen brauche: im übrigen seynd sie fast aneinander gleich: beyde vollbringen ihren Diebstall heimblich: beyde fügen einen grossen Schaden zu: beyde seynd schuldig / dem beleydigten einen Abtrag zu thun / und / was sie genommen / wider zu erstatten; einer das Gelt / der ander den guten Namen. Was ein guter Nam / oder gutes Gerücht seye / ertheilen uns die Rechts-Gelehrte folgende Beschreibung: *Fama est dignitatis illæsæ status, legibus ac moribus comprobatus*: zu Teutsch: **Das gute Gerücht / oder der gute Nam / ist ein Stand der unverletzten Würdigkeit; welcher durch die Gesätz und Sitten gesteiffe / und bewerth wird.** Deutlicher und besser: *Bona fama est multorum existimatio de probitate vitæ ac morum alterius*: **der gute Nam / oder das gute Gerücht ist ein Meynung viler Leuth von eines anderen aufferbäulichen Wandel / und unsträfflichen Sitten.** Von dem derohalben ihrer vil den Wohn und Meynung haben / daß er / Exempel-weiß / ein frommer / redlicher Mann; oder daß dise und jene ein haußliche Tugendhaffte Frau / ꝛc. Diser / und dise haben einen guten Namen in der Stadt. Ein solcher guter Nam ist in der Warheit eins auß den grösten Gütteren der Menschen auff Erden. Ja / wie Isidorus Peluſiota sagt / so ist nichts bessers / nichts köstlichers / als ein guter Nam / der auch mit einem Königreich nit zu vertauschen. Auff Lob und Namen / sie seyen gleich gut / oder böß / ziehlen Augen und Zungen. Wer keinen guten Namen hat / auff den halt man eben so vil / als auff einen abgestandenen Balsamb / der nit mehr riecht; er mag hernach auß India, oder noch weiter her seyn. Stell sich einer so gut er kan / und thüe sich der Straich auß / so vil er will / wann er seinen guten Namen bey den Leuthen verlohren hat / gilt alles nichts: dann dem gmeinen Gschrey glaubt man allzeit mehr / als einem allein: einer allein kan leicht betriegen / und auch betrogen werden: was aber ein gantze Stadt / oder Gemein von einem außsagt / halt man nit darvor / daß man betrogen werde. Hergegen ist einer bey einer gantzen Gemein wohl geschriben; haltet der mehrere Theil vil auff ihn / und verleiht ihm ein guts Lob / der steht wohl; der gilt seinen halben Patzen; der kommt in allen seinen Verrichtungen fort. Dahero billich ein gscheider Mensch vor allen Dingen auff den guten Namen tringt: das Kleyd ist ihm nit so lieb an dem Leib; das Roß in dem Stall; das Gelt in der Truhen; das Weib an der Seyten; die Kinder an dem Tisch; ein Finger in der Hand / als lieb ihm sein Ehr und guter Namen ist: wann alles dahin zu Grund gehn will / so siht er / dem Poëtischen Spruch gemäß:

Omnia si perdas, famam servare memento,

daß er den guten Namen darvon bring: wie der Julius Cæsar seine Jahr-Schrifften / warinnen alle seine Ritterliche Thaten auffgezeichnet waren: die er in einer Hand empor hielt / und darmit ans Gstatt nackend und bloß außschwamm / als er einen Schiffbruch litte.

L. Cognitionum §. Existimatio ff. de variis & extraordinarijs cognitionibus.

Busenbaum in Medulla Theologiæ Moralis l. 3. tr. 6. c. 1. dub. 2.

Suetonius in Julio Cæsare.

823. Solte aber der gute Nam noch ein so köstliches Kleinod seyn / muß doch mancher ehrlicher Bidermann gedulden / daß man allenthalben von ihm sing und sag / und nunmehr gantz / als zuvor / ein andere Meynung hab. Mit einem Wort: Diffamatus est: er ist verschreyt worden. Wer ist daran schuldig? ein letze / geschwätzige / gifftige / spitzige / Ehrabschneiderische Zung. Dise hat etwas auff ihn außgesagt; der ander hats auffgefangen; der dritt weiter gebracht; der vierdt etwas darzu gethan; der fünfft hats zu Hauß erzehlt; der sechst in der Kost über Tisch; der sibend auff dem Marckt; der acht in allen Gassen; der neundt hats auff d'Post geschriben; der zehend wider in einen Brieff eingeschlossen / und als ein neue Zeitung weiter geschickt. Und also ist schon mancher innerhalb vierzehen Tägen in dem gantzen Land verschreyt worden / umb seinen ehrlichen Namen kommen / und hat müssen etwas gethan haben / daran er villeicht sein Lebtag nit gedacht hat.

824. Es hat sich schon offt die Red geben / wer doch vilen die Zungen so scharpff schleiffe / daß sie in einer so wichtigen Sach / die ein grosse Verantwortung auff sich tragt / also grob und unbesunnen darein schneiden? Wer ist / von dem oberisten an biß auff den unteristen / der nit schon auch einmahl / oder villeicht öffter / von disem Zungen-Messer einen Schnitt; von diser spitzigen Lantzen einen Stich überkommen? wer ist / der nit auff das wenigist einmal an seinem guten Namen und Ehren angetastet worden? Wer da allerseyts

unberiert davon kommen / der reck den Finger auff. Geistliche und Weltliche; hoche und nidere Standts-Personen; Mann- und Weibsbilder; ledige und verheyrathe; alte und junge beklagen sich über das Ehrabschneiden / und möchten wissen / woher es komm / daß doch das Ehrabschneiden also überhand nemm / und man den Leuthen die Mäuler so gar nit stopffen könne. Ich wils wohl sagen / wann mans nur gern hören will. Bißweilen kommt es her auß Neid: dieweil man einem umb sein Ambt / oder Wohlergehen neydig ist. Damit man ihn also verdächtig mache / als wär er der nit / für den man ihn ins gemein haltet / sagt man etwas / das ihm nit wohl ansieht / und schneidt ihm also gleichsamb einen Zipffel von seinem
2. Regum 6. 24. v. 6. Kleyd der Glori und Ehren / warinn er bißhero gepranget: wie der David dem Saul einen Zipffel von dem Mantel in der Spelunck weg geschnitten hat. Ein andersmahl geschicht es auß Hass; dieweil man etwann einen nit mag / GOtt geb / was die Ursach seye. Damit man derohalben seiner desto bälder ledig werde / sagt einer diß / der ander das auff ihn auß. Zu Zeiten geschicht es auß Nachgird: indem man sich etwann besser an seinem Feind nit zu kühlen weiß: offentlich darff man ihn nit angreiffen / dieweil man ihm etwann nicht gewachsen wär; oder mit der Prob nit recht könnte auffkommen. Da passt man dann auff Gelegenheit / wo man ohne das etwann seiner zu red wird / und beschreibt ihn hernach so fein ordentlich nach einander von Fuß auff / daß ihn kein Mahler besser abmahlen kunt. **Ach / Herren / verzeyht mirs** / (spricht ein solcher Ehrabschneider) **ihr kennt disen nit: ich weiß / was es für ein Gsell ist. Das hat er erst neulich gethan / und das auch: die und die habens gesehen; der ist darbey gewesen** / &c. Urtheilet nun selbst was auff seine Andächlereyen zu halten: sein Sach ist ein lautere Gleissnerey: so arg ist er wol: er lasst sich nit gleich herauß: verdeckt mit weissen Federen / wie der Schwann / die schwartze Haut: man kennt ihn aber dennoch schon / was er für ein Vogel seye: gibt einen Gulden Almosen / und stihlt tausend darfür / &c. So muß man auffschneiden / wann man die Ehr abschneiden will. Ist es nit wahr? geht es nit offt also zu? Letztlich schneidt man einem die Ehr ab auß unbedachtsamer Weiß / und bösen Gewohnheit. Es ist nemlich etlicher Leuth Art / und angebohrne Gschwätzigkeit / daß sie immerdar etwas müssen zu plauderen haben: und wann sie sonst nichts mehr wissen / wischen sie über andere her: tadlen ihr thun und lassen; und was sie vorlängst von ihnen gesehen / oder gehört haben / das muß jetzt herfür / wie den Weiberen das neu-gewaschne Garn an die Sonnen.

825. Woher aber immer das Ehrabschneiden kom / ist es doch ein schändliches und schädliches Laster / auch manches geschwätziges Mauls gröste und meiste Sünd. Etliche schneiden fein gut grob und keck darein / wie der Schuster ins Leder / wanns nur ein paar Soln gibt / &c. Das ist / sie fragen nach niemand: mercken auch nit auff / was sie sagen: von wem sie etwas außgeben: wo / und bey was für Leuthen sie es reden: sonder wischen fein gschwind mit der Lantzen herfür: **Mein / was muß ich dir sagen? hast nichts ghört? man sagts für gwiß: die sey ein Hex. Der ist auch ein rechter: trau ihm einer: ein verlogner / betrogner Mann / ein Schelm ist er: ein Dieb / vor dem nichts sicher ist: hat schon einmal eingebrochen / und zu thun gehabt / daß er dem Hencker mit beyden Ohren entrunnen. Schau dise nur ein wenig drumb an: Närrin / merckst du nichts? sie ist schwanger: da und da ists geschehen; der ist der Vatter: dise die Kupplerinn / &c. glaub mirs sicherlich: ich weiß es gewiß.** Das seynd scharpffe Zungen: spitzige Lantzen; schneidende Messer: die / die brauchen / daß man Schneid und Spitz weg schleiffe. Dergleichen Ehrabschneidungen seynd gar zu grob: lauter schwäre Todtsünden / wann nit etwann der grobe Unverstand / oder Unbedachtsambkeit den Ehrabschneider entschuldiget; oder die Sach sonst schon allenthalben offenbar und bekannt: in welchem Fall es eigentlich kein Ehrabschneidung ist. Andere arge Laur gehn vil subtiler / und gleichsamb auff Filtz-Schuhen herein / daß mans kaum mercket. Sie machens gar höfflich / daß einer schwur / sie wären die beste Freund / und seynd darneben die allerschädlichiste Ehrabschneider. **Ist mir wohl leyd** / sagen sie / **daß er sich eben da so grob übersehen: ist sonst ein so wackerer Mann; aber das hat er an ihm: ein gwissenhaffter Mann; aber: ein recht verständiger Mann; aber: er spielt nit / er sauffe nit; aber: er lasst wohl keinen Gottsdienst auß, aber. Wohl ein haußliche Frau dise; aber: sie thut den armen vil guts; aber: man hört einen gantzen Tag kein böß Wort von ihr; aber** / &c. Ey daß dirs GOTT verzeyh mit deinem **aber**: das ander ist alles recht geredt; aber das **aber** ist ein Ehrabschneidung.

826. Solche höffliche Ehrabschneider kommen mir vor / wie die Chineser: von welchen unser Petrus Maffæus schreibt: daß sie gantz zierlich herauß gekleydt / und außgerüst wider ihre Feind zu Feld ziehen: aber unter ihren Purpurfarben / mit Gold und Seyden gestickten Röcken wohl viererley an dem Sattelknopff herabhangende Waffen führen / und bißweilen auff einmahl zwey Schwerdt / wann man es am wenigisten entraut / zugleich entblössen / und gantz künstlich darmit fechten. Also / spriche ich / machens auch etliche höffliche politische Ehr- Maffæus in historia Indica.

abschneider: ihr Red hat einen linden seydenen Rock an; aber es steckt ein verborgene Waffen darunter. Es meynte einer / sie lobten dich; und hauen dir beynebens ein tieffe Wunden: zucken wohl etwann drey / oder viererley Gewehr zu gleich / so vil nemlich unterschidliche Ständ der Menschen seynd: greiffen jetzt die Geistliche; bald die Obrigkeit; ein Weil ein Privat-Persohn; ein andersmahls die verstorbene an: so daß recht gesagt hat der Königliche Prophet David:

Psalm. 54. v. 22. Molliti sunt sermones eorum super oleum, & ipsi sunt jacula: **ihre Reden seynd linder als Oel / beynebens lauter Wurff-Pfeil / nagelneue Schermesser / Lantzen / Schwerdter / und Spieß.**

827. Der H. Bernardus, der sonsten nur gemeinglich Hönig im Mund und Feder hat / da er der Ehrabschneiderischen Zungen zu red wird / fahrt mit scharffen Worten herauß /

S. Bern. de triplici custodia. und sagt: Nunquid non lancea est lingua ista? **ist nit diſe Zung ein rechte spitzige Lantzen?** gibt ihm drauff selbst zur Antwort: Profectò acutissima, ut quæ tres penetrat ictu uno: **Fürwar gantz spitzig und scharpff ist sie: gilt so vil als sonst drey / und durchsticht drey auff einmahl.** Warumb das? Gedult ein wenig. In dem Haupt-Treffen / welches zwischen dem Kriegs-Heer deß flüchtigen Königs Davids / und dem rebellischen

2. Regum c. 18. Absalon fürübergangen / ist beyderseyts vil Blut vergossen worden. Doch hat sich der Sieg letztlich zu dem David geneigt; der Absolonische Hauffen aber das Heyl in den Füssen suchen müssen. Unter währendem fliehen und außreissen ist der meyneydige Printz bey den Haarlocken an einem Eichbaum behangen / das Maulthier aber unter ihm durchgangen. Als nun diſe Zeitung dem Feld-Oberisten dem Joab gebracht worden / zöhrnte er hefftig über den Soldaten / den Zeitungbringer / daß er ihn nit alsobald mit einer Lantzen durchstochen habe / ꝛc. Weilen aber diser zu seiner Entschuldigung das außtruckliche Gebott deß Königs vorschutzte:

v. 12. *Custodite mihi puerum Absolon*, **sehr / daß dem Absolon kein Leyd widerfahre** / ꝛc. ergrimmte der Joab noch mehr; risse denen zu nächst herumbstehenden drey Lantzen auß der Hand; rennte darmit auff den unglückseeligen an dem Baum zablenden Jüngling zu / und durchstach ihm mit einer dreyfachen Wunden das Hertz. Das ware ein grausame That: einem Königlichen Printzen auff einmahl drey Lantzen in das Hertz stossen; wäre eine gnug gewesen: war darzu wider den gemessnen Befelch deß Königs; dessen der Joab treulich vor diser verübten Gewaltthätigkeit von einem seiner Soldaten erinneret worden. Und dannoch trange der Grimm vor: Absolon müsste diſem furiosen Menschen einen dreyfachen Stich außhalten / und das Leben lassen. Das thut aber auch ein Ehrabschneiderische Zung. Nunquid non lancea est lingua ista? ist sie nit mit aller Warheit ein überauß spitzige scharpffe Lantzen? Profectò acutissima: ja ja / das ist sie: ein Zung? aber ein dreyfache Lantzen: oder nur ein Lantzen; aber weit schärpffer / als alle drey Lantzen deß Joabs: dann der Joab hat mit seinen drey Lantzen nur einen verwundt; ein Ehrabschneiderische Zung aber verwundet auff einmahl drey; solt es noch einmahl wider das natürliche / Göttliche / und Menschliche Gesatz; noch einmahl ein schwäre Todtsünd seyn: sey du / wer du wollest / du must diſer dreyspitzigen / furiosen / Joabischen Lantzen eins außhalten.

828. Wo seynd aber die drey Wunden / oder wie groß seynd sie / welche ein Ehrabschneiderische Zung macht? Sie seynd bald gezeigt: dann sie verrathen sich mit ihrem Blut-trieffen selbst / wann sie nur so leicht geheylt / als geschlagen wurden. Die erste Wunden empfangt der / dem die Ehr abgeschnitten wird. Wann wir für diſe werden ein Pflaster gefunden haben / wollen wir für heut vergnügt seyn.

829. Nun dann ein ehrlicher Bidermann (wer der immer seyn mag) oder gesetzt / er sey in der Sach selbst nichts werth / gleichwol hat er bißhero einen guten Namen gehabt / und weiß niemand umb sein Verbrechen / als GOtt / und ein und die ander etwann interessirte / oder mitvertwicklete Persohn. Jetzt aber empfangt er gählings ein Wunden / wann er es am wenigisten vermeynt: man sagt etwas auff ihn auß: das / und das wider / ꝛc. die Leuth verwunderen sich: **Mein / ist es wahr?** Das nusteren geht in der Nachtbarschafft herumb: es kommt in der Stadt auß: man siht ihn drumb an: **so ist dann der auch ein solcher? und die auch ein solche?** einer erzehlts dem anderen; der ander dem dritten; und / wie ich oben gesagt / wird ein offentliche Zeitung darauß. Wer hats auffmährig gemacht? ein eintzige Ehrabschneiderische Zung / ein Schwätzer / ein ungehaltnes Maul / dem bey einer geheimen Sach so wehe wird / wie der Hennen bey dem Ey. Diser Schwätzer; oder diſe Schnader-Goschen hat etwas gesehen / etwas gehört / oder hat ihr traumt darvon: das müssen nun andere auch wissen. O wie thut es aber so wehe? wie schämt sich nit der jenige / den es angeht? wie kümmeret er sich nit darüber bey Tag und Nacht? wie brennt ihn nit die gemachte Wunden? doch ist es schon geschehen: diffamatus est, die Wunden ist gemacht; die Ehr abgeschnitten; der gute Nam und Leumuth ist hin.

830. Was Rath? was Mittel? was für ein Pflaster für ein so schmertzhaffte Wunden? Es seynd unterschidliche. Das erst legt der H. Augustinus auff / da er dem Patienten also zuspricht: er soll sehen / ob es wahr sey / was sein Verleumbder von ihm außgibt / oder nit. Ist es wahr; soll er sich so fast nit verwunderen: Quid mirum, si alij audeant de te dicere, quod tu es ausus facere?

S. Aug. in Enchiridio.

Was

Was Wunder / spricht er / **wann andere von dir dörffen außsagen** / **was du hast dörffen thun**? In welchem Fall kein besseres Mittel ist / als daß du dich bessereſt / damit du den Leuthen widerumb auß den Mäuleren kommſt. Ist es nit wahr; so hat der beleydigte Patient zweyerley Mittel: eintweders kan er den Handel durch das Recht außführen: dann einem jeden ein Ehren-Rettung bey der Obrigkeit zu suchen gestattet wird. Ja es kan sich begeben / daß einer schuldig seye / ein dergleichen Ehren-Rettung bey der Obrigkeit vorzunemmen / absonderlich alsdann / wann er seinem Ampt / das er trägt / ohne Restitution oder Widergab seines ehrlichen Namens nit wohl mit genugsamer Auctorität und Ansehen mehr vorstehen kan. Ist aber so vil daran nit gelegen / kan man ein linders Pflaster brauchen / und alle dergleichen Affter-Reden der Mißgönner großmüthig verachten; wie ein Englische Dock das bellen der kleinen Hündlein. Man kan es dem Groß-Hertzog von Florentz Laurentio Médices nachthun: der von den Ehrabschneideren und anderen bösen Zungen zu sagen pflegte: *Loquantur illi: nos verò faciemus:* **Lasse sie reden: wir wollen thun / was recht ist.** Ferners ist es rathsamb / daß sich einer bißweilen selbst auffmuntere / absonderlich / wann er sieht / daß seine Ubelnachreder auß lauter Neyd / und ohne genugsame Ursach also ihn hin und wider herdurch lassen: spreche er ihm selbst zu / und sage / was der Weltweise Antistenes dem Persischen König Cyro, der auch von den Ehrnrührischen Zungen manchen Stich überkommen / zum Trost gesagt hat:

Regium est, Cyre,
Cùm bene egeris, malè audire:
Recht thun / und dennoch leiden
Der Neidhäls Ehrabschneiden /
Kein Schand nit auff sich hat:
Ist eines Königs That.

831. So haben wir dann hiemit ein Wunden gesehen / welche ein Ehrabschneider mit seiner Lantzen dem Nechsten macht. Die andere zwo wollen wir / geliebt es GOtt / künfftigen Sonntag besichtigen. Entzwischen ist kein besseres Mittel für den Geschädigten als die Gedult / und großmüthige Verachtung. Wer kan für ein letzes Maul? Der H. Gregorius von Nazians, als er gehört / daß der König Philippus auß Macedonien noch als ein kleiner Printz auff die Stern / mit Pfeil geschossen habe / in Meynung einen zu treffen / hatte er ein Mitleiden mit den Sternen / oder lächlete vilmehr darüber und sagte: O stellas cæleſtes, dignitatis ſplendore infelices: **O schöne Liechter / welche der Glantz hocher Würden unglückseelig machet**! Ich aber halt darvor / daß die Stern / wann sie mit einer Vernunft begabt wären / darzu wurden gelacht haben / weil sie wohl wusten / daß ob schon ein König den Bogen spannte / er sie doch nit treffen wurde. Vilmehr soll einer lachen / der in seinem Ampt / wie ein Stern an dem Himmel / seinen Lauff und Handlung nach Maß der Vernunfft / und nach dem Willen deß jenigen anstellt / der ihn regiret / und zu solcher Ehren-Stell befördert hat / wann schon ein schlechter Tropff auß Neyd / oder anderen Paſſion einen Stich mit seiner Lantzen / nemlich mit seiner Ehrabschneiderischen Zungen nach ihme führt: er wird ihn doch nit treffen; oder nit vil schaden. Der H. Auguſtinus hats recht gemacht: dem wollen wir es nachthun / wann wir etwann auch von der Ehrabschneiderischen Zungen einen Stich überkommen. In der Epistel zum Secundino schreibt er also: Senti de Auguſtino, quidquid libet, modò coram Deo conſcientia mè non accuſet: **Sing und sag von dem Auguſtino, was du wilst / wann mich nur das Gewissen vor GOtt nit anklagt.** Das ist das beste Stichblat: oder / wann die Lantzen durchgeht / für die gemachte Wunden das beste Pflaster.

S. Aug. epiſtola ad Secundinum.

A M E N.

Die

Die sechtzigiste Predig.

Am neunten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Lucæ am 19. Capitel.

IN der Zeit: Da der HErr JEsus nahe zu Jerusalem kam / sahe Er die Stadt an / und wainete über sie / ꝛc.

Quia si cognovisses & tu! *Lucæ 19. v. 42.*

O daß du es auch erkennt hättest!

Innhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von dem Ehrabschneiden.

Die andere und dritte Wunden / welche die drey-spitzige Lantz deß Joabs / das ist / die Ehrabschneiderische Zung macht.

832. DAs muß doch dem HErren widerigs zugestanden seyn / daß Er unter währendem triumphirlichen Einzug in die Stadt Jerusalem so häuffig die Zäher vergossen? Dann wie der H. Evangelist Matthæus und Lucas bezeugen / ist dises wainen an dem Palm-Tag geschehen / da er in Begleitung einer grossen Mänge über die auffgestreute Zweig von den Bäumen / und Kleyder der Apostel mit Frolocken und Jubel deß zuruffenden Volcks auff einem Esel den Oelberg herabgeritten. Kaum kame der gebenedeyte Heyland ein wenig auff die Höhe dises Bergs hinauff / und die Stadt ihm zu Gesicht / flevit super illam, da brachen ihm die Psalm. 86. v. 3. Zäher auß. Gloriosa dicta sunt de te, civitas Dei: **Grosse Ding hat man von dir außgesagt / O du schöne Stadt Gottes /** spricht der Königliche Prophet David von seinem Jerusalem: und wer sie nur sehen kunte dise Stadt / der schätzte sich glückseelig. Beynebens Christus / der Sohn Davids / videns Lucæ 19. v. 41. civitatem, flevit super illam, da er an dem Palm-Tag dise Stadt zu Gesicht gefasst / hat er bitterlich darüber gewaint. Ja es ist bey dem waynen nit gebliben / sondern er ist in dise klägliche Wort herauß gebrochen: v. 42. Quia si cognovisses & tu! **O wann du es doch auch erkannt hätteest!** Welches / wie recht unser Barradius vermerckt / unterbrochne / halb abgetrümmerte Wort einer betrübten Seelen seynd; die etwas herauß sagt / das übrige verschluckt. Was aber den bekümmerten Sohn GOttes die Augen angewässeret / ware theils der erbärmliche Untergang; welchen der HErr vorsahe; theils die schwäre Sünd und Laster diser undanckbaren gottlosen Stadt / warunter die Zungen-Laster den Reyhen führten / oder doch unter den vornemsten waren. Noch unter dem Thor / bey erstem Eintritt empfieng Ihn die Ehrabschneiderische Zung gar übel. Commota est universa civitas, dicens: *Quis est hic?* Matth. 21. **Die gantze Stadt / als sie das Getümmel und Jauchtzen deß Volcks hörte / ist darüber in Verwunderung gerathen / und einer sagte den anderen: Wer ist der?** Merckt / Geliebte / der HErr war in einem guten Wohn bey den Leuthen: der mehrere Theil hielte Ihn für einen Propheten / und H. Mann: vil für den Messias selbst. Aber gleich war die Ehrabschneiderische Zung verhanden; schnitte ihm einen Theil von seinem guten Namen hinweg: die Phariseer / welche an den Ecken der Gassen stunden; die Schrifftgelehrte / so den Kopff zu den Fensteren außstossten; andere boßhaffte Juden auß dem Pöfel / alsbald sie nur deß HErrens ansichtig worden / stachen gleich mit ihren bissigen Zungen / und einem spöttischen *Quis est hic?* auff Ihn: **ists nur der? diser Nazareer? diser Zimmermanns-Sohn? thut wohl der Mühe ab / daß man ihm also auffwarthe; ein Meitmacher / ein Samaritan / ein Zauberer ist er?** Dises Spöttlen und Zungenstechen auff Christum währete bey den Ehrabschneiderischen verruchten Juden so lang / biß sie Ihn gar an den Galgen deß Creutzes gebracht haben. Welches ihnen vorruppft / und sie fein gut rund eines Todtschlags bezüchtiget der H. Augustinus: Et vos, ô Judæi, occidistis, **ihr könnt euch nit außschrauffen / meine Juden** / sagt er: **ihr habt eben so** S. August. in psal. 63.

wohl

wohl *Christum* getödtet / als der *Pilatus*, und die Creutziger. Wie so? unde occidistis? wie habt ihr ihn umbgebracht? gladio linguæ, mit dem Zungen-Schwert / weil ihr es je wissen wolt: acuistis enim linguas vestras: & quando percussistis: nisi quando clamastis: *crucifige! crucifige eum:* dann ihr habt euere Zungen gespitzt / wie ein Lantzen / oder wie ein zweyschneidendes Schwert / und habt auff ihn gestossen / als ihr vor dem Richthauß *Pilati* auffgeschrien: Creutzige / Creutzige ihn! Hab danck / mein H. Augustine, daß du mir mit disem schönen Spruch so fein zu meinen Zweck hilffst. E. L. und A. wissen / was Gestalten ich vor acht Tägen die Ehrabschneiderische Zung einer scharpffschneidenden und stechenden Lantzen verglichen hab / nemlich der dreyfachen Lantzen deß Joabs; warmit drey Personen auff einmal verwundt werden. Einen Verwundten haben wir mitleydig schon besichtiget; last uns jetzt zu den zwen andern sehen / und auff die Mittel und Weeg / wie zuhelffen / gedacht seyn.

S. Bern. de triplici custodia.

833. Ohne weiteren Umbschweiff der Wort zu der Sach selbst zukommen / hat es sein verbleiben bey dem Außspruch deß Heil. Clarevallensischen Abbts Bernardi, daß die Ehr abschneiderische Zung ein überauß spitzige Lantz seye: utpote quæ tres penetrat ictu uno, als die mir einem Stich drey auff einmal zugleich verwundt: nemblich den jenigen / dem die Ehr genommen wird; den Zuhörer; und Ehrabschneider selbst. Der einem andern die Ehr abschneidt / und der solche Ehr-Abschneidung anhört / oder etwann gar mit seinem Beyfall bestättiget / kommen mir vor / wie zwen Zimmermänner / die mit ihren Schrot-Arten über einen Tram oder langen Balcken herwischen / und einer umb den andern hackt: treffen auch gantz gwiß auff ein Orth zu / und lassen nit nach / biß gantze Scheitten davon springen: aber zu ihrem eignen Schaden. Das möchte aber einem villeicht frembd vorkommen. Dann was solt das Ehrabschneiden dem Zuhörer schaden / der sich nur passivè halt / und mehr nit thut / als daß er die Ohren herzleihe / und einem Schwätzer geduldig zuhör / der ein Nest sucht / wo er mit der Hennen sein Ay hinlegen könne? Was kan ich darfür / sagt einer / daß der ander ein solcher Plauderer ist. Ich begehr nit / daß er seinem Nechsten die Ehr solte abschneiden: behüt mich mein GOTT darvor. Daß er aber für sich selbst eins und das ander herauß sagt / so er freylich nit thun solt / ist die Schuld sein. Ich kan nit eben einem jeden die Wort zuschnitzlen: stehr mir auch nit zu / daß ich ihn schweigen heisse / oder ihm in die Red falle. Die Gäns mus man schnadern lassen. Ich weis schon / was ich daraus zuklauben hab. Glaub drumb nit gleich alles / was man mir sagt / &c. Weit gefehlt. Es sey gleich ein gelegtes Feur / oder komm in deinem Hauß ein Brunst für sich selbst auß / so bist du schuldig zuleschen / dieweil es einerley Schaden ist. Einerley Schaden / sprich ich mit dem H. Bernardo: detrahere, aut detrahentem audire, quid horum damnabilius sit, non facilè dixerim: was schädlicher und verdammlicher seye / einem die Ehr abschneiden; oder einem Ehrabschneider zuhören / ist schwer ein Ausspruch zugeben. Die Ursach gibt der H. Hieronymus mit disen Worten: Ubi desunt audientes, non inveniuntur detrahentes: wo man einem gschwind abklappt und kein Gehör gibt / traut ihm der Ehrabschneider nit herfür; förcht / man fahr ihm übers Maul / er bekom ems / &c. und hat da eben so wol / als bey dem Diebstahl das Sprichwort statt:

S. Bern. l. 2. de consideratione c. 13.

Wär der Zeller nit /
Wär der Steller nit.

Wo man aber dergleichen neue Zeitung anzuhören / sich gantz geneigt erzeigt / bekommt der Ehrabschneider erst ein Hertz / desto besser auffzuschneiden / und bald wider etwas neues auffzuzahlen. Der Englische Doctor Thomas beschuldiget den Zuhörer einer frembden Sünd: dann es hat das Ansehen / als wann er mit dem Ubelnachreder übereins stimte / und folgends wird er auch seiner Sünd theilhafftig. Zugeschweigen / daß er bey solchen Erzehlungen Gelegenheit nehme / allerhand Argwohn zuschöpffen / oder die bißhero gepflegte Freundschafft gar dem verschreyten auffzukündigen. Uber das ist höchste Gefahr bey solchem zuhören / daß / was du erst frisch auffgeklaubt / durch dich nit weiter gebracht werde. Wirst du also eben so wol zu einem Ehrabschneider; welches nit geschehen were / wann du einer Ehrabschneiderischen Zungen gleich Anfangs kein Gehör geben hättest. Es ist ein Ding / sagt der H. Bernardus, detractor, & libens auditor: uterque diabolum portat in lingua: der Zuhörer so wol / als der Ehrabschneider tragen den Teuffel auff der Zungen herumb und werden ihn bald widerumb einem anderen in die Ohren legen. Das ist dann die grosse Wunden / welche der Zuhörer von der Ehrabschneiderischen Zungen empfangt / nemlich ein schwäre Sünd / wann der Schaden / so dem Verleumbdten darauß entspringt / groß ist.

S. Thom. 2. 2. q. 73. a. 4.

S. Bern. in Sermonib.

834. Wir müssen aber auch umb ein Pflaster umbsehen. Die Asceten und Geistliche Vätter schreiben nachfolgendes vor. Daß nemlich der Zuhörer schuldig seye / dem Ehrabschneider das Stillschweigen auffzulegen: welches geschehen kan / wann du von einer Auctorität / oder gar sein Oberer bist: wo das nit geschehen mag / wird auff deiner Seyten erforderet / ein Mißfallen zuerzeigen; die Red anderwers hinzuwenden; alles zum besten außzulegen; oder doch still zu-

Apud Drexelium in Phaethonte hic c. 18. §. 1.

R. P. Ranschers anderes *Dominicale*.

schweigen / ꝛc. Mit einem Wort / der Auffschneider soll es mercken / daß dir mit dergleichen Reden nit gedient. Die proximus: habes aliquem, quem laudes, & commendes? aures aperio, ut unguenta suscipiam: si verò malè velis dicere, verbis ingressum obturo: non enim stercus accipere sustineo: quod mihi lucrum, si didicero, quòd ille improbus? Seynd Wort deß H. Chrysostomi: **sags dem Ehrabschneider fein rund: wann du einen loben wilst / hast einen geneigten Zuhörer an mir: dann mir ist wol mit einem guten Geruch. Wilstu aber einem übel nachreden; so schließ ich die Ohren zu: dann ich laß keinen Mist durch mein Thor in das Hertz hineinführen. Was hab ich darvon / wann ich innen wird / daß ein anderer nichts nutz seye?** Wer aber keins aus erst gedachten Stucken thut; sonder mit fragen vil mehr / und verwundern des Ehrabschneiders Lantzen gleichsam schärpffet / der laufft freywillig an den Spieß deß furiosen Joabs, und kan sich hernach mit solchen / oder dergleichen Worten in dem Beichtstuel anklagen: **ich hab einem Ehrabschneider in wichtigen Sachen gern zugehört / und dardurch ihm Anlaß geben / desto kecker auffzuschneiden: ich hab nach angehörter Ehrabschneidung ein freventliches Urtheil über meinen Nechsten gefält in wichtigen Sachen /** ꝛc. Drauff mag er seines Geistlichen Richters / deß Beichtvatters / Sententz gewärtig seyn: sehe er / ob er ihm etwas anders sage / als ich ihm jetzt gesagt hab.

S. Chrys. homil. 3. ad popul. Antiochénum.

835. Die dritte / gröste / und gefährlichiste Wunden macht der Ehrabschneider ihme selbst. Ich sagte gern / es ergehe ihme / wie einer Holtz-Säg; welche / weil sie ohne Unterscheid in jedes Holtz durchschneidt / gehling einen harten Aast antrifft / und da und dort einen Zahn verliehrt. Aber dise Gleichnuß ist zu schlecht / ich bleibe bey unserm furiosen Joab. Diser hat im Grimmen den Absalon drey Lantzen in die Brust gestossen / massen wir neulich gehört. Ein Ehrabschneider aber ist noch unsinniger; der / nachdem er zwo Lantzen an andern gebrochen / und einen Spitz in dem Hertzen seines Widersachers / dem er die Ehr niñt; den anderen in dem Ohr deß Zuhörers gelassen; kehrt er die dritte umb / und stosst ihms selbst in den Leib: macht ihm auch ein so tiefse und gefährliche Wunden / daß man kaumb ein Pflaster darfür finden kan. Wenigist vil / gar vil sterben unter wehrender Cur dahin.

836. Damit man aber nit meine / ich wolle mehr auß der Sach machen / als es ist / wil ich lieber andere an meiner statt sententziren und den Außspruch geben lassen. E. Lieb und And. mercken nur alles fein wol / und sonderbar die jenige / die etwann sehr zu dem Ehr abschneiden geneigt seynd. Gewiß ist es / und die Lehr aller Theologen, daß das Ehr abschneiden / wann ein grosser Schad darauß dem Nechsten erfolgt / ein Todtsünd seye. Drumb fragen die Beicht-Vätter so sorgfältig / wann sich das Beicht-Kind nit selbst genugsamb erklärt: **hats aber einen Mangel gebracht? ist jemand ein grosser Schad darauß entstanden?** ꝛc. und damit nur niemand daran zweiffle könne / setzen die Theologi etliche gewisse Fäll / und sagen Exempel-weiß: wann einer von einem / der bey den Leuthen in einem Ansehen / und bey ihnen einen grossen Wohn der Tugend hat / wil setzen / von einem Prælaten oder Geistlichen Ordens-Persohn auffagt / daß er ein verlogner Mann seye ꝛc. der begehet ein Todtsund. Die Ursach ist / dieweil der Ehrabschneider einer solchen Person einen überauß grossen Schaden zufügt; und manchem vil tiefser mit seiner Ehr-abschneiderischen Zungen in das Hertz hinein bohrt / als wann er ihm zwaintzig / dreyssig / oder noch mehr Gulden stull: welche Summa Gelts doch nach aller Theologen Meinung ein Todtsünd macht. Man schlage auff Navarrum, Reginaldum, Bonacinam, Lessium, und andere. Mercken ihnen solches Pünctlein die jenige / welche von Geistlichen und Weltlichen hohen Standts-Persohnen noch weit ärgere Sachen außgeben / die bißweilen darzu nit war seynd / wie sie solche Verleumbdungen vor GOTT und der ehrbahren Welt verantworten wollen: warüber sie ihnen villeicht gar keinen Scrupel machen / sonder vermeinen / sie thun noch gar recht darzu daran / wann sie ihre eigne Obrigkeit / ihre Pfarrer / ihre Prediger / ihre Beicht-Vätter herdurch lassen / daß es ein Spott ist. Helffen also wahr machen den Spruch deß Heylands / warmit er seine Jünger getröstet hat: **es wird die Zeit kommen / das ein jeder / der euch tödtet / wird meinen / er leiste GOTT einen Dienst daran.**

Navarrus, Reginaldus, Lessius, Bonacina to. 2. p. 625.

Joann. 16. v. 2.

837. Ey / mein P. Prediger / sagt einer: ist d Sach so böß nit gemeint: ich hab zwar auch ein spitzige Lantzen in dem Maul / aber es leben noch alle / die ich umbgebracht hab. ꝛc. Wol / mein lieber Freund / ich mein es auch gar gut mit dir / und sag dir nur / was andere sagen: so merck dann weiter / ob es ohne Geistlichen Todtschlag könne abgehn / wann du erstlich unseren Carolum Scribanium also hörst reden: **was für ein Teuffelhafftes Laster / sagt er: ist es umb das Ehr abschneiden?** *per ambulat urbes, transvolat etiam provincias, & jam vulneribus notus est, qui ne capillo notus est: nescimus vultum, cujus ademus sanguine:* **schau mir dise Unhold an / die Ehrabschneidung / sie fahrt bey dem helliechten Tag durch die Lüfft: sie ist geflüglet / kan nit anderst seyn; kommt von einer Statt in die ander / und raist in wenig Tägen ein gantze Provintz aus: beschreibt auch manchen so wol / daß man ihn auß den Wunden kennen muß / von dem man kein**

Carolus Scribanius S. I. in epistola manuscripta de detractione.

kein Härlein jemahls gesehen hat; von seinem Blut werden wir naß; der uns dem Gesichy nach unbekannt ist. Bedenck ein wenig / mein Ehrabschneider / ob kein Gefahr seye eines Geistlichen Todtschlags / wann dn von einem H. Augustino hörest: *major est machæra lingua, quam ferri.* **das Zungen-Schwert schneidt vil schärpffer als ein anderer Degen.** Und du tragst dein Schwert immer zu ausser der Scheyden: stichst / haust auff den nächsten den besten; greiffst jetzt disen / jetzt jenen an; und was etwan einer / oder keiner gethan hat / zeihest ein gantze Gmein (ein Hauß / ein Statt / ein Closter / einen gantzen Orden. Biette aller deiner Kunst auff / und bsinn dich / wie du mit dem H. Clemens abkommen wollest / der unter einen Ehrabschneider / und Todtschläger gar keinen Unterschied macht / sonder epistolâ ad Jacobum also sagt: *sunt homicidæ interfectores fratrum, & sunt homicidæ detractores eorum:* **es seynd Todtschläger / die ihre Brüder umbbringen; und seynd Todtschläger / die ihnen die Ehr benemmen.** Noch eins / mein sauberer Ehrabschneider / damit du fein wohl seheſt / wie es gespitzt seye / und nit so fast über meinen Schleiff-Stein / als über dein lose Zung klagest / merck umb GOttes Willen / wie dir der H. Chrysostomus so fein über das Maul fahre (ist dannoch die Sach so böß nit gemeint) und den Schaden / den du andern mit deiner Lantzen zufügest / so fein für Augen stelle. Er schreibt also: *grave malum est detractio, turbulentus dæmon, nec unquam pacatum hominem reddens:* **ein grosses Übel ist das Ehrabschneiden / ein greulicher Plag-Teuffel / so dem Menschen kein Ruhe lasst.** Warumb H. Vatter? *ex ea odia pullulant; jurgia conflantur; dissidia ortum trahunt; suspiciones malæ procreantur: universas domos subvertit, & pacatas urbes ad bellum excitat; pulchra pacis vincula dissolvit, magnæ charitatis nodum infringit:* zu Teutsch: **auß dem Ehrabschneiden entspringt Haß zwischen den Befreundten und Benachbarten: man fangt an zu wörtlen und zuzancken: man siht nit mehr zusam / wie zuvor / sonder hat allerley böse Argwohn / und trauet nit mehr auff tausend Schritt: und auff solche Weiß kehret ein einzige Ehrabschneiderische Zung alles unter über sich; hetzet gantze Haußhaben an einander; bringt gantze Stätt in Harnisch; zerreisst das schöne Band deß Friedens; hebt alle Lieb und Verträulichkeit auff / solten zwen noch so starck mit einander verknüpfft seyn.** So vil Chrysostomus. Und du einfaltiger Simpel / du loser Tropff / du Lärmen-blaser / du Friedenbrecher / du Ehren-Dieb / du Geistlicher Todtschläger / du Mörder deiner Brüder / solltest mir dörffen sagen: es seye drumb die Sach so böß nit gemeint / wann du deinem Nächsten deß Tags sechs / sibenmal in grossen / wichtigen / nachtheiligen Sachen die Ehr abschneidst? weist du jetzt / wie es gemeint ist? du begehest ein / oder mehr schwäre Todtsünden / darnach du offt / oder nit offt die Ehr abschneidst / und machst dir selbst ein Wunden / die gar übel zuheylen ist.

838. **Warumb das?** Geliebte / es geht mir mit disem meinem schwürigen Patienten / wie etwan einem Barbierer mit dem seinigen; der die Gfahr nit mercket / und alles besser verstehn will / als sein Wund-Artzt: vermeint / wann er etwan einen spitzigen Wegerer auffstreut / oder mit einer rothen Salben sich schmirret / es seye der Sach schon geholffen / da doch der faule Schad Feur und Eisen erforderet. So machen es etliche Ehrabschneider auch: sie sagen zu ihrer Entschuldigung: **ich hab ihm nit unrecht gethan: ists doch wahr gewesen / was ich von ihm außgesagt** / &c. Vermeinen / sie schneiden die Ehr nit ab / wanns nur wahr ist / was sie andern an die Zähn streichen. Fort mit der laufigen Salben. Es sey wahr oder nit wahr / wann du etwas Ehrnrierisches wider deinen Nächsten außsagst / das nit schon vilen bekant ist / so bist ein Ehrabschneider / handlest wider die Gerechtigkeit / wider die Lieb / wider GOtt / wider das Gsatz der Natur. Wider die Gerechtigkeit: dann ein jeder soll in ruhiger possession und Besitz seines guten Namens gelassen werden / biß man ein Schand-That auff ihn darthůt / und die Sach lautmährig worden. Wider die Christliche Lieb vergreiffst du dich: dann du betrůbst deinen Nächsten / bringst ihn in Schand und Spott; du deckest auff / was du billich hättest sollen zudecken / wie der Cham die Scham seines trunckenen Vatters Noë; ziehest aber eben den Fluch dises ungezognen Kinds auff dich. Wider GOTT thust du / der an vilen Orthen der Schrifft die Lieb und Gerechtigkeit zu hand haben befilcht. Wider das Gsatz der Natur sündigest du: dieweil die Natur einem jeden eingibt: **was du nit wilst / das man dir thue / das solst du einem andern auch nit thun.** Nun aber du hättest es nit gern / wann man von dir außsprengte / du seyest ein Verschwender / ein verlogner Mann / ein Dieb / ein Ehebrecher / ein Hur / ein Hex / &c. obs schon wahr ist. So solltest du derohalben solches / obs schon wahr ist / von einem anderen auch nit vorgeben. Ist es dann nit wahr / so bist nit allein ein Ehrabschneider / sonder ein Calumniant und Lůgner zugleich: das ist dein Gwinn. Das hat der heydnische Cicero erkennt / da er also sagt: detrahere alteri, & hominis incommodo suum augere commodum, magis est contra naturam, quàm mors, quàm dolor, quàm cætera, quæ possunt corpori accidere, aut rebus externis: **einem anderen die Ehr abschneiden / und mit eines anderen Schaden seinen Nutzen suchen ist weit mehr wider die Natur / als der**

5. August. tract. 10. in epistolam Joannis.

5. Clemens epistolâ 1. ad Jacobum.

5. Chryso. homil. in psal. 100.

Genes. 9.

Cicero in Officijs.

Todt / als der Schmertzen / oder was sonst dem Leib / und unseren Gütern deß Glück widriges begegnen kan: setzt auch die Ursach hinzu: nam tollunt convictum hominum, & societatem: **dann alle andere Ubel schaden nur einem** privat-**Menschē/ und seynd für geringer zuschätzen/als die Ehr: das Ehrabschneiden schadet einer gantzen Gmein/hebt die Gewerbschafften/und alle gute Verträulichkeit auff.**

839. Wie ist aber die Wund zuheylen / so der Ehrabschneider ihme selbst macht? Es ist kein anders Pflaster darfür / als welches heist *restitutio*, **den guten Namen wiedergeben.** Einen Widerruff must du thun an dem Orth / und bey denen Personen / wo du die Ehr abgeschnitten hast. Das ist aber ein gar hartes Zug-Pflaster: es thut gar zu wehe: vil wollens ihnen gar nit lassen auffligen / oder reissens gleich wieder weg. Das wird nachfolgende Geschicht weisen.

Joann. Baptist. de la Nuza homil. 23. §. 11.

840. Sie wird beschrieben von Patre Fr. Hier. Baptista de la Nuza, einem vortrefflichen Prediger auß dem H. Dominicaner Orden/und ist dise: zu Alcala, einer vornehmen Statt in Lusitanien, bekente ein Edelmann sein Mißhandlung Patri Alphonso de Castro, einem frommen und gelehrten Mann auß dem Orden deß H. Francisci, und klagte sich an mit grosser Reu und Begird / Verzeyhung zu erlangen: wie daß er fälschlich / und nur auß einer Ruhmsucht / in beyseyn viler anderen von der Ritterschafft ein hochadeliche Höffdam bezüchtiget / als ob sie seines Willens worden / und mit ihme den Ehebruch begangen hätte / ꝛc. habe ihr also grob die Ehr abgeschnitten / und seye ihm Leyd. P. Alphonsus ein ernsthaffter eyfferiger Mann gab ihm zur Antwort: sein Verbrechen seye so groß / daß ihn beduncke / es könne nit wohl nachgelassen werden / sonder habe die Höllen verdient. Mit disem ward aber sein Gewissen nit vergnügt / sonder nur mehr verwürrt / und zu Boden geschlagen: hatte auch kein Rast noch Ruhe / biß er einen gütigeren Artzten angetroffen. Disen fande er zu Salmantica an P. Fr. Francisco de Victoria einem Dominicaner: der sahe es dem Betrübten an dem Gesicht an / wo ihn der Aiß brente; setzte derohalben mit fragen an ihn / und ließ nit nach / biß er ihm das stinckende Gschwär gezeigt / und zugleich / was ihme Alphonsus de Castro geantwortet/umbständlich eröffnet. P. Franciscus tröstete ihn / mit vermelden: es seye noch nit alles verzweiffelt; der Sententz der ewigen Verdamnuß auch noch nit gefällt / und kein Sünd so groß / die nit Verzeyhung könnte erlangen; also auch wolte er ihm noch helffen / wann er gedacht wäre / sich weisen zulassen / ꝛc. Hierüber wuchse dem Trostlosen widerumb der Muth: erbotte sich alles zuthun / was man ihm wurde aufferlegen / wann man ihm nur einmahl disen schwären Stein von der Brust wolte wegnehmen. **Nun wohlan** / sprach P. Franciscus, **wann ihr also gesinnet / so ist der Sach bald geholffen: das einzige Mittel ist noch übrig: ihr müst hingehn / und bey denen / vor welchen ihr die unschuldige Frau also verleumbd habt / einen Widerruff thun** / und sagen / **daß ihr solches nur boßhaffter Weiß auff sie erdichtet; und wann es vonnöthen / Glauben bey ihnen zufinden / alles mit einem Aydschwur bekräfftigen: alsdann wird dem beleydigten Theil sein Ehr widerzugestelt / und euch die Sünd vor GOtt verzihen werden: anderst nit.** Hierüber fienge aber der Edelmann an zustutzen / und sich zubeschwären: das seye ihm nit möglich: man müste gleichwohl bedencken / daß er ein Person von hohen Ansehen: er könte sich nit selbsten Lugen straffen / und indem er anderen die Ehr wiedergebe / wider eigne Ehr und reputation handlen / ꝛc. Warauff ihme P. Franciscus wieder begegnet: jetzt sehe er erst/ daß P. Alphonsus recht daran gewesen / indem er die Wunden seiner Seelen für unheylbar erklärt: weilen auch der weise Syrach einerley Meinung ist; und deßwegen männiglich gewarnet hätte: attende, ne fortè labaris in lingua, & sit casus tuus insanabilis: **hüte dich/ daß du mit der Zung nit strauchlest / und einen Fall thust / von dem man dir nit mehr auffhelffen kan.** Welcher Spruch doch also zuverstehen ist: nit daß man lediglich (absolutè) nit könne; sonder weil dergleichen Leuth ihnen nit helffen lassen wollen. Kurtz diser Edelmann zohe wider nach Hauß / und wolte lieber sterben / und ewig verdamt werden / als mit Nachtheil seiner reputation (wie er ihm einbildete) einen Widerruff thun. Eccli. 28. v. 30.

841. Da umb GOttes Willen / Ehrabschneiderische Zung / betrachte doch / was für ein Wunden du dir selbst haust / war für weder ich / noch einiger anderer ein Pflaster weist / als daß du widerruffest. Was der H. Augustinus von dem Diebstahl sagt/hat gleichsfahls da statt: *non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum*: **Die Sünd wird nit verzihen/ man geb dann den guten Namen wieder.** Ist auch solche obligation und Pflicht so hoch und nothwendig / daß nach gemeiner Lehr aller Theologen weder ein Beichtvatter / noch der Statthalter Christi auff Erden selbst hierin dispensiren kan. S. Aug. epist. 54. ad Macedonium.

842. Was ist dann zuthun? Ich seufftze / und wünsche von Hertzen mit dem weinenden Heyland: quia si cognovisses & tu! ach daß du auch erkannt hättest den grossen Schaden / den das Ehrabschneiden zufügt; die dreyfache Wunden / so dise spitzige Lantzen deß furiosen Joabs (die Zung verstehe ich) durch Verleumbdung macht: nemblich dem jenigen / dem die Ehr benommen wird; dem Zuhörer; und dem Ehrabschneider selbst: so wurdest du sicherlich einer so vermessnen That dich nimmermehr unterfangen haben.

So

So hütte dich dann / und sey eingedenck deß harten Zug-Pflasters/deß *restitue*, deß **Widerruffs**: warzu du dich auß Hoffart / oder einiger andern Ursach gar hart bequemen wurdest: und muß doch seyn / wilst du anderst an deiner Wunden heyl/und nit ewig verdammt werden. Du aber / lieber Christ / der du zu Zeiten auch wider deinen Willen etwan einer Ehrabschneiderischen Zung must zuhören / wan du unverletzt wilst davon kommen / ergreiff das Mittel / welches der weise Sprach dir vorschlagt mit disen Worten: *sepi aures tuas spinis*: **leg ein Dorn-Hecken / wie einen Zaun für deine Ohren** / das ist / gib kein Gehör dem Ehrabschneider; erzeig dich unwillig zu der gleichen Erzehlungen. Warumb solchen Rath der weise Mann gebe/gloſirt meines Erachtens nit übel Didacus Saavedra, der edle Spannische Ritter / und sagt / es seye darumb geschehen / ut nimirum se ipse læderet, atque adeò pœnas daret, qui cùm malevolis obtrectationibus os suum aliorum auribus admovere tentaverit, **auff daß der Ehrabschneider sich stechen solte / wann er seinen geschwätzigen Mund hinzu heben wolte / dir etwas wider eines andern Ehr und guten Leumuth in das Ohr zuraunen; und ein andersmahl solches auffschneiden bleiben lasse.** Du letztlich / armer Verwundter / auff den die Ehrabschneiderische Lantz etwan zurennt / wann du anderst dich nit wehren kanst / klag die Unbild GOtt / und verfüg dich zu dem Gebett. Hab Gedult ein kleine Zeit: es wird noch wahr werden / was der unterdruckte / und von bösen Zungen offt verwundte David nit so fast gebetten / als geweissagt hat: induantur, qui detrahunt mihi, pudore, & operiantur, sicut diploide confusione sua: **die mir übel nachreden / werden gekleydt werden mit Scham / Schand / und Spott / wie einer der ein doppeltes / oder dick gefüttertes Wammes angelegt.** Diſes Kleyd ware bey den Alten / wie Varro, und Festus bezeugen / ein Wollener gefütterter Rock / oder Regen-Mantel / den man im Winter wider die Kälte / im Sommer wider den Regen anzulegen pflegte. Also werden herauß gekleydt werden die Ehrabschneider: sie werden da stehn / wie die getauffte Mäuß; ein doppelte Schand werden sie müssen übertragen: intus & foris, coram Deo & hominibus, **von innen und auſſen / vor GOtt und den Menschen** / wie es der H. Augustinus außlegt. Der H. Gregorius aber setzt noch hinzu: in hac vita & futura: **noch in diſem Leben / und darauff erst in jenem werden sie zu schanden werden.** GOtt behüt uns vor Joabs dreyspitzigen Lantzen / und einem solchen Kleyd. Amen.

Eccli. 28. v. 28.

Saavedra in idea principis symbol. 14.

Psal. 108. v. 29.

S. Aug. in psal. 108. S. Greg. l. 9. Moral. c. 24.

Geschicht.

843. IN vorgangener Predig angeführtem Lusitanier wollen wir einen Peruaner beyfügen/der wegen deß Ehrabschneidens erschröcklich zwar / aber gleichwohl nur zeitlich gestrafft worden. Und diser ist Antonius Pantoia, ein edler Ritter: dessen Traur-Geschicht P. F. Villa-Franca auß dem Prediger Orden / ein gegenwärtiger Zeug auffgezeichnet / und nunmehr auch vor etlich Jahren in unserer Mutter-Sprach dem Druck unterlegt worden / nachfolgenden Verlauffs.

Vom Eraſmo Franciſci im 3. Theil deß hohē Traur-Saals die 8 Geſchicht.

844. In dem Königreich Peru / so allbereit schon über die hundert Jahr der Cron Spanien unterworffen / zwischen den zwen Flüssen *Caskimáyo*, und *Moiótero* liegt ein sehr schöne und Volckreiche Statt: welche die Peruaner in ihrer Sprach *Chuquisáca*, die Spanier aber wegen deß häuffigen Silbers / so allda anzutreffen / *de la Plata*, das ist / die **Silber-Statt** nennen. Ist auch sonst diſe Statt wegen Königlichen Hoffgerichts / hochen Schul / vortrefflichen Gebäuen / Kirchen / und Clöstern sehr berühmt.

845. In diſer Silber-Statt dann zwischen gantz guldenen Bergen ist gebohren / und in der Schooß deß Glücks aufferzogen worden Antonius Pantoia: deme seine liebe Elteren nach ihrem zeitlichen Hintritt auß diſer Welt neben dem hochadlichen Geblüt ein herrliches Vermögen / Häuser / Land-Güter / und ein ansehnliche Baarschafft an Gelt hinterlassen. Uber das hatte er von Natur einen starcken / gesunden / wolgebildeten Leib / und noch vil ein edlere / mit hohem Verstand / Tugend / und Geschicklichkeit begabte Seel. Die erste Jahr seiner Jugend brachte er zu in den Schulen der freyen Künsten / bevorab der Music, und Poëterey: man hätte zweifflen mögen / ob er nit füglicher Maro, als Pantóia zunennen / so sinnreich und behänd wuste er die Red in zierliche Reimen zuverfassen. In der Sing- und Klingkunst spielte er den Meister / absonderlich auff der Harpffen. Von den freundlichen Künsten begabe er sich auff die Philosophey; welcher er mit sonderem Fleiß und Ruhm der Geschicklichkeit oblage: beynebens aber zu bestimter Zeit besuchte er auch die Fecht/Reit- und Tantz-Schul; und machte sich also in allerhand Ritterlichen Standmässigen Ubungen verfast. Wer ihn etwan zu Pferd / oder in der Rüstung sahe / hätte geschworen / er sehe den bravisten Cavalier und Soldaten von der Welt: es wuste sich diſer junge Ritter in alle Sättel zuschicken / und seinen wohlstehenden Unterfahungen überall ein Gestalt und Nachdruck zugeben. Und / damit nur nichts abgienge an zeitlicher Glückseeligkeit / hatte ihm der Himmel ein Wunder schönes und Tugenhafftes Fräulein zur Ehe geschenckt: die wir billich *Margaritam* nennen / weil ja ein solche Haußfrau ein gar schätzbahres Kleinod ist. Bey diſer ein gar schätzbahres Kleinod ist. Bey diſer seiner Margarita hätte Antonius mehr dann guldene Jahr erleben können / wann er sein Glück besser in Ehren gehalten / und zuletzt

nit Koth für Gold / und einen Unflath für die Schönheit erwöhlt hätte.

846. Ist das aber nit ein Unstern / daß die gute Täg so gar nit Stand halten / und sonderbahr das Glück gegen vornehmen Stands-Personen sich so untreu erzeige: mit jederman offt lang guter Nachtbarschafft pflege / außgenommen mit grossen Herren nit. Man durchgehe ein wenig die Jahr-Schrifften und Geschicht-Bücher allerhand Nationen und Völcker / so wird man überall die traurigiste Fäll / erbärmliche Niderlagen / und Mordthaten der Königen / Fürsten / Grafen / Freyherren / und Edlen finden: bey weitem aber nit so vil unglückhafftes von gemeinen schlechten Leuthen antreffen: gleichsamb sich das erzörnte Glück nit würdigte / ihre Lantzen an einem schlechten Schlucker zubrechen: sonder wie der Donner-Keil am liebsten nur in hohe Berg/Thürn / und Schlösser schlagt; also auch dises Fräulein / das Glück / nur gern auff Cronen / und hohe Häubter zihlte. Geliebte / ich hab den Sachen nachgedacht; finde aber kein andere Ursach / als weil dergleichen Personen eintweders sich ihres Wohlstands übernemmen; oder den Gelüsten und zaumlosen Anmuthungen zuvil nachhencken / und also GOTT durch schwäre Sünden höchlich und vilfältig beleydigen; der sie hernach in Ermanglung Obrigkeitlichen Straff / gählings sincken / und andern zur Witzigung gar ins Verderben fallen last. Justisti, domine, & sic est, ut pœna sua sibi sit omnis inordinatus animus, spricht der H. Augustinus: **du hast es also geordnet / O HErr / und also komt es im Werck herauß / daß ein außgelassnes unbändiges Gemüth sein selbst eigner Scharpffrichter seye / und weil es seinen unordentlichen Begirden zu vil Zaum last / Spornstreich / wie ein muthiger Hengst / dem Untergang zueile.** Massen dann auch unserem Peruanischen Edelmann begegnet.

S. Augustl. l. 1. Confessionum c. 12.

847. Er ware in die Läng mit seiner Margarita nit vergnügt / sondern wendete mitler Zeit sein Lieb anderwerts hin: wurde nit allein zu einem Ehebrecher / sondern (was ein Schand zu sagen) zu einem abschulichen Sodomiten. Und wie die Roßkeffer / mit Gunst zumelden / unter dem Mist ihren grösten Lust haben; also entbranne auch Pantoia mit besonderem Lust gegen einem schwartzen garstigen Mohren; und triebe solches Venus-Spiel ein geraume Zeit in höchster Gehaimb / ohne daß jemand den geringsten Argwohn hierüber schöpffte / weil man von einem so dapfferen Cavalier / als Pantoia war / weit ein besseres / und höchere Gedancken muthmasste.

848. Eh und zuvor er aber in solches Luder hinein ranne / fasste er (waiß nit auß was Ursachen) einen grossen Haß und Grollen wider gewisse Geistliche; deren Orden der Auctor namhafft macht; ich aber Ehrenbiettigkeit halber mit stillschweigen umbgehe. Damit er derohalben seinen Grimmen und Rachgier desto besser könte außlassen / sprengte er in der Statt ein falsches Gerücht auß / als wann ein gewisse geistliche Closter-Frau selbiges Ordens sich spöttlich übersehen / und weiter nichts Jungfräuliches mehr an ihr / als die Klaydung hätte / ihr Leib aber schon längsten zu einem Opffer der Unzucht wäre worden ꝛc. O Ehrabschneiderische Zung! O spitzige Lantzen Joabs! was für ein grausamer blutiger Stich ist dises? Durch so greuliche Verleumbdung wurde die fromme Jungfrau gantz unschuldiger Weiß allenthalben sehr übel verschreyt: wardurch dann auch ihren geistlichen Brüderen und Ordens Genossen nicht ein geringer Schand-Fleck angehenckt wurde. Wie man dann bald Leuth find / die / was man von den Geistlichen ärgerliches außgibt / für die ewige Warheit aufffangen / und weiter bringen; umb hierdurch ihre Laster zu bemäntlen / und zubeschönen / indem sie auch die jenige gleicher Schandthaten bezüchtigen / von denen sonst jederman einen Tugend-Spiegel erwartheten: welches dann ein sonderer List deß Teuffels ist / der hierdurch Glaub / Trauen / und Zuversicht zu den Geistlichen auffzuheben suchet.

849. Pantoia hatte sich nunmehr auff solche Weiß an seinen Feinden erkühlet; aber GOtt / der ab dem Ehrabschneiden ein höchstes Mißfallen tragt / schwärlich erzöhrnt; der dann mit der Straff länger nit verziehen wolte; sondern alsobald seinen gerechten Zohrn disem gottlosen Menschen scharpff genug zuverstehn gab. Es stunde kaum etlich Monath an / da ward Antonius wegen eines stummen Lasters gerichtlich angeben; und nach reiffer Erwegung ainiger Umbständ von dem Königlichen Hoffgericht dem Rumor-Maister Befelch ertheilt / den Pantoiam in aller Still in Verhafft zu nemmen. In obgedachtem hohen Rath befanden sich dazumahl gegenwärtig etliche gute Freund deß Pantoia: welche / gleich wie sie sich höchlich verwunderten über die unsinnige Bulschafften eines sonst so verständigen Herrns / also ihme Freundschafft halber wohl gonnen möchten / wann er sich gegenwärtiger Gefahr entziehen / und mit gantzer Haut davon kommen wurde. Derohalben liesse einer auß ihnen noch denselbigen Tag deß Antonij Frau Gemahl den wider ihren Herrn ergangenen Rathschluß haimblich andeuten / mit disem Zusatz: er solte sich wohl vorsehen / ehe daß man sich seiner Personh bemächtige: widerigen fahls man der Gerechtigkeit den Lauff lassen / und ihme unfehlbar den Hals absprechen wurde. ꝛc.

850. Das ware nun ein unerwarthe und gantz betrübte Zeitung für die arme Margarita; die gantze Schlösser auff die Treu und Redligkeit ihres Gemahls gebaut / und ihr nichts wenigers eingebildet hätte /

hätte / als daß derselbe jemals also schändlicher Weiß an ihr Aydbrüchig solte werden: Zohrn / Rachgier / Schmertzen / Mitleyden / und dergleichen häfftige Anmuthungen mehr überfüellen zugleich das Gemüth diſes Frauenbilds / und bestritten es von allen Seyten so starck / daß sie lang nit wusste / wahin sie sich lencken solte: ob es besser wäre / den Ehrvergessnen / mainaydigen Knabenschänder auff den Scheitterhauffen zuliferen; oder ohngeachtet seiner Treulosigkeit ein Erbärmnuß zu haben / und ihme durchzuhelffen. Nach langem Streit erhielte der süsse Zwang ehelicher Lieb die Oberhand: und weil er nit zu gegen ware / sie ihn auch anderst nit besprachen kunte / als durch die Zung der Abwesenheit / nemlich durch schreiben / setzte sie sich nider / ergriff die Feder / schrib mit wenig Zeilen einen Brieff / ohngefähr folgendes Innhalts: **Müsst euch nit befrembden / daß ich den gewohnlichen Titel eines liebsten Schatzes nit voran setze / weilen ihr euch selbst desselben unwürdig gemacht. Wann ihr den Brieff naß überkommt / gedenckt / daß er mit meinen Zäheren geschriben worden. In was für ein Meer der Schmertzen stosset ihr mich nit / O ihr Gottloser! was für einen Spott thüt ihr nicht meinem und euerem Geschlecht an? Euere Schandthaten / und Sodomitische Gailheiten seynd entdeckt / und werdet ihr allenthalben zu dem Todt gesucht. Was mich betrifft / verzeihe ich euch gar gern euer Untreu / und bitte GOTT / daß er euch auch verzeihen / zu wahrer Erkantnuß / und Bereuung euerer Sünden bewegen wolle. Setzet Flügel an / und saumet euch nit / wann euch anders die Ehr eueres Hauß / und euer Leben lieb ist.** Mit diſem Schreiben ferttigte sie eilfertigist einen ihrer Diener ab / mit Befelch / schleinigist fort zu lauffen / seitemalen die Sach keinen Verzug litte.

851. Pantoia befande sich dazumal auff seinem Land-Gut / einem von Chuquisaca sechs Meilen gelegenem lustigen Orth; entweders Geschäfftshalber; oder in Abwesenheit der Frauen seines schändlichen Wollusts desto freyer zupflegen. Der Knecht ritte gegen dem Abend auff einer schnellfüssigen Maul-Eselin fort / und raisete die gantze Nacht durch. Dennoch trifft ihn Margarita, welcher vor Kummer und Wainen dieselbige Nacht kein Aug zugangen / mit anbrechendem Tag im Hauß auff der Dennen widerumb an / und mainet Anfangs: er seye von der Raiß schon widerumb zuruck kommen. Aber das Widerspil müsste sie vernemmen: wie das nemlich alle seine Mühe / das Land-Gut zuerraichen / für diß mal vergeblich gewesen; weil ihm ein erschröckliches Gespenst / ein gantz feuriger Mann ein Hindernuß über die ander in den Weeg gelegt hätte; und jetzt da zu einem Marast / dort zu einem Fluß; bald zu einem Wald / bald zu einer Gruben geführt / also daß er weder hinter / noch für sich mehr gewusst; sonder / weilen die Eslin nit mehr fort wollen / er letzlich wäre getrungen worden / widerumb noch Hauß zu kehren.

852. Das ware nun / Geliebte / ein seltzame Begebenheit / daß es nur ein Meteoron ein blosses Irrliecht / gewesen / welches sich ohn alles Gefähr / wie vilmals im Jahr / sonderbar zu End deß Frühlings / und Anfangs deß Herbst geschiht / in dem Lufft entzindt / und mit einem lähren Schrecken dem Knecht den Hasen in den Busen gejagt habe / laß ich mich schwärlich bereden. In dem Jahr 1661. hab ich zu Augspurg unseren Patrem Operarium zu einem krancken Land-Botten beglaitt / und denselbigen zerschlagen an allen Gliderern ohne eintziges eusserliches Merckzaichen ellendiglich zu Beth ligend angetroffen / der uns erzehlt / wie daß ihn (Sommers-Zeit) auff dem Lechfeld nächtlicher Weil / da er in der Küle fortraisen wolte / und nit gar weit mehr von der Statt ware / feurige Gspenster überfallen / und dermassen am gantzen Leib geschlagen hätten / daß er weiter nit mehr fort kommen / sonder man ihn deß anderen Tags für halb todt nacher Hauß tragen müssen. Wie er dann auch von diſen Schlägen nach empfangenen H. H. Sacramenten etlich wenig Täg hernach gestorben ist. Das ware sicherlich kein Irr Flamm. Bin also der Mainung / daß der feurige Mann / den gedachter Knecht der Margaritæ unter Weegs gesehen / eintweders ein rechtes Gespenst gewesen; oder auffs wenigist auß Anordnung GOttes solches Lufft-Feur von einem Engel mit allem Fleiß also bewegt worden / die Ankunfft deß Knechts auff dem Land-Gut hinderstöllig zu machen / und zugleich die Weiß deß Todts / so auff Pantoiam warthete / vorhin dessen Gemahl in einem Vorbild zuentwerffen. Margarita fertigte alsobald den Knecht mit einem anderen Schreiben / fast deß vorigen Innhalts / widerumb ab / ausser daß sie die Ursach dessen spätteren Ankunfft dem Brieff einverleibte / und zu letzt noch einmal batte / so lieb ihm die Ehr ihrer Famili / ja das Leben selbst seye / ungesammt sich den Händen der Gerichts-Diener zu entziehen.

853. Die Raiß luffe bey dem Tag besser ab / denn bey der Nacht. Der Diener kommt bey guter Zeit auff dem Land-Gut an / und überliferte das Schreiben. Wie nun Pantoia dasselbe erbrochen / und den Innhalt ein und das andermal durchlesen; über das auch / was dem Knecht unter Weegs die vorige Nacht begegnet / vernommen / erschracke er anfangs gar häfftig; tratte darauff bey Seyts in ein Zimmer / und berathschlagte mit sich selbst / was zu thun: da ihn dann

dann die Einbildung und Forcht deß Todts in einen Irrgarten der Gedancken einführten / warauß er sich so gschwind nit kunte herauß wicklen. Endlich / nachdem er alles wol außgreckiet / und sein greuliche Missethat in den Boden hinein verflucht / fasste er ein gantz unverhoffte Resolution, und beschlosse / nit allein keinen Schritt zu weichen / sonder der Gefahr erst recht unter Augen zu gehn. Er kam auß dem Zimmer mit frölichem Angesicht herfür: befahle / die Schellen oder Fuß-Eisen / welche er seinen Sclaven auff dem Land / wann sie etwas verwirckt / anschlagen liesse / herbey zubringen / und sagte hiernächst zu dem Diener. **der jenige / welcher dein gesterige Ankunfft anhero so wunderlich verhinderet hat / wil mich zweiffels ohne meiner schwären Mißhandlungen wegen zur Straff ziehen. Wollan ich wil und kan GOtt nit widerstreben:** seine Urtheil seynd gerecht. Hab ich gesündiget / wil ich auch büssen. Darumb begehre ich / daß man mich in diſe Eisen schlage. **Muß doch gleichwol bekennen / daß die Schand deß schmählichen Todts / so auff mich warthet / und die Betrübnuß meiner Frauen Gemahl / mir vil härter anlege / als der Todt selbst. Bitte allein GOTT auß demüthigisten Hertzen / daß hierdurch noch auff diſer Welt ein guter Theil der meinen Sünden bestimmten Straffen möge außgelöscht werden.** Diſes geredt / stige er mit der Schellen an dem Fuß zu Pferd; und an statt / daß er über Berg und Thall / über Stauden und Stigel hätte sollen durchgehn / eilte er den geraden Weeg der Statt zu.

854. Sein Ankunfft bekümmerte sein Gemahl und Befreundte noch mehr: die ihme mit gantz beweglichen Worten den grossen Schand-Fleck / den er seinem hochadelichen Geschlecht wurde anhencken / wann er / als ein Malefiz solte zur Richtstatt hinauß geführt werden / und unter deß Henckers Hand sterben / vor Augen stöllten. Batten beynebens eines Bittens / wann er je nit gedacht / die Flucht zuergreiffen / damit er sich villeicht nit eben drumb schuldig gebe / auffs wenigist die That zu laugnen / und seinen Handel durch das Recht außzuführen; welches so gar schwär nit fallen wurde / zumalen seine Ankläger nur Indianer / ein verachtes schlechtes Volck; die Richter aber maistens Theils ihm günstig wären / und selbst wol gedulden möchten / wann er sein Verbrechen nur mit einem kleinen Schein der Unschuld könnte schmincken / im überigen sie auch gern ein Färblein darzu wurden herleihen / und ihme durchhelffen. Wer ihn überzeugen wurde? die Sach wäre ja in geheimb geschehen? ꝛc.

855. Alles umbsonst. Pantoia hatte einmal beschlossen zu sterben / und diſen Fürsatz liesse er ihm so gschwind nimmer auß dem Hertzen reissen: zweiffels ohne auß innerlichem Antrib eines guten Geists / der ihn auff solche Weiß wolte in dem Himmel haben / den er etwann sonst nit wurde finden / massen bey anderen Ubelthäteren mehr beschehen. Er sagte offentlich und unverhollen / daß er die stumme Sünd begangen; und klagte die Oberigkeit selbst an / daß sie also saumseelig mit der Sach umbgienge / und also lang möchte durch die Finger sehen / ꝛc. Weßwegen der Magistrat genöthiget wurde / nach ihme greiffen zu lassen: dessen dann Pantoia gar wol zu Friden ware / und allein nur ein Monath lang umb Lebens-Frist anhielte / keiner anderen Ursach halber / als sich mit GOTT durch ein ernstliche Buß zu versöhnen / und desto baß zu dem Todt zuberaiten. Welches sein Begehren auch Statt und Platz gefunden.

856. In die Gefängnuß tratte er ein / wie ein anderer büssender Jacobus oder Macarius in die Einöde eines Walds / ein strenges und bußfertiges Leben anzufangen. Er redete gar wenig mit den Leuthen: sein Gespräch war inwendig mit GOTT: brachte die maiste Zeit deß Tags zu mit Betten / Ablesung geistlicher Bücher / und dergleichen gottseeligen Ubungen. Wann aber die Nacht herbey kame / fienge er an mit dem bußfertigen David sein Ligerstatt mit Thränen zu waschen; sein zerknirschtes Hertz zu GOTT außzugiessen / und umb Verzeihung seiner Missethatten inniglich zubitten: er beichtete auch zum öfteren seine Sünd / und empfieng das Hochwürdige Sacrament deß Altars / als offt es ihme nur gestattet wurde: seinen Leib casteyete er mit Fasten / und anderen dergleichen Strengheiten; gaisslete sich zu mehrmalen biß auff das Blut; wardurch er sich dermassen außgemerglet / daß man bey seiner Außführung schir nur einen lebendigen Schatten noch übrig fandt.

857. Entzwischen näherte sich der Tag seines Todts herbey / der ihme dann sonders willkomm war. Ein unzahlbare Menge Volcks luffe von allen Orthen zu / der Außführung zu zusehen; welche dann in der Warheit sehr kläglich war anzuschauen. Ohngefähr umb neun Uhr deß Tags kame ein Gerichts-Diener / und deutete ihme an / sein Stündlein hätte geschlagen / und daß er sich nunmehr zum sterben müsste verfasst machen: deme er beherztes Muths zu verstehn gabe / wie daß er bereit wäre. Tratte darauff ohne Verzug in Beglaittung obgedachten Patris Villafranca, Dominicaner-Ordens / und einem anderen Geistlichen herfür. Vor ihm her gienge ein Hauffen mit Lantzen und Streit-Kolben gewaffneter Männer. Diſen folgten etliche Schergen / deren einer an einer langen Stangen die Ursach deß Todts auff einer daran hangenden Tafel mit diſen Worten geschriben truege: *Antonius Pantoia* **ein Sodomit.** Gleich dar-

darauff führte man auff einem mit schwartzen Tuch belegtem Maulthier die arme Malefiz-Person selbst gleichfals mit schwartzer Kleydung angethan sambt einem Strick umb den Hals. In der Hand hielte er ein Crucifix; welches er mit unverwendten Augen / und solcher Reu-Erzeigung immerzu anschaute / und kusste / daß darüber vilen Zuseheren die Zäher außgebrochen. Und zwar noch vilmehr / da er sein Hauß vorbey ritte / und sein Frau Gemahlin der zugefügten Schmach halber inmüthig umb Verzeyhung batte. **Glück zu** / ruffte er mit wainenden Augen / **hertzliebste Gemahl / tausentmal Glück zu. Ich eile nun / wie ihr sehr / zu dem Todt / das jenige Brandmal / warmit ich euch und mein gantzes Geschlecht beschimpfft / mit meinem Blut widerumb außzuleschen. Verzeihet mir umb der Liebe Christi Willen / verzeihet mir / und erbettet mir von GOtt Stärcke in disem meinem letzten und harten Streit.** ꝛc. Als man aber mit ihm auch bey dem Nonnen-Closter angelangt / welches er vor disem / wie oben gesagt / durch sein Ehrabschneiderische Zung zimblich schwartz gemacht / batte er seine Führer / still zu halten / und auch anderen das Stillschweigen zu gebietten / seitemalen er allda etwas nothwendiges vorzubringen hätte. Warauff dann ein tieffes Stillschweigen erfolgt / er aber die Unbstehende also angeredt: **alle die** / sagte er (seynd seine selbst eigne Wort / wie ich sie bey dem Auctore verdolmetscht finde) **welchen meine Schandthaten zu Ohren kommen / sollen wissen / daß derselben Anfang und Ursach gewesen die Afterred / warmit ich dises so heiliges und keusches Closter geschwärtzt hab. Welchen Frevel der höchste GOtt und gerechtiste Richter solcher Gestalt an mir gerochen / daß ich nach Abweichung Göttlichen Beystands gleich darauff deß anderen Tags in diesen unflätigen Sünden-Koth gefallen / und mich darin so lang geweltzt / biß mich das Gericht in Verhafft genommen. Spieglet euch an disem meinem Exempel / und lasset die Keuschheit der GOtt verlobten Jungfrauen mit falscher Nachred ungelästeret. Sehet / mit was für einer schändlichen Schmach ich solche Mißhandlung müss büssen.** ꝛc. Nach disen Worten schwige er ein Weil still; schrie aber nach kurtzer Zeit mit lauter Stim: *IESU*, **stehe mir bey!** fiel auch hierauff mit Zittern und Schrecken in ein so starcke Ohnmacht / daß man meinte / er wäre schon todt. Jedoch hat man ihn mit Anstreichung deß Balsams bald wider erquicket / und P. Villafranca mit eyferigem Zusprechen einen neuen Muth gemacht. Wie er wider zu sich selbst kommen / bekennte er mit einem lauten Seufftzer / wie daß er einen erschröcklichen Teuffel gesehen / der ihm auff das Jungfrauen Closter gedeutet / mit Vermelden / es seye nahe darauff gestanden / daß er umb der eintzigen Ehrabschneiderischen Red Willen wäre ewig verdammt worden. Als ihn nun sein Beicht-Vatter abermals getröstet / batte er noch etlichmal gedachte Closter-Frauen umb Verzeyhung / und setzte seinen betrübten Weeg nach der Richtstatt fort.

858. Ich aber halte noch ein wenig an der Stöll / und frage jene Ehrabschneiderische Zungen / welche ihnen so gar kein Blat für das Maul nemmen / sondern alles herauß sagen / was ihnen ins Maul kommt / oder sie auff dem Schwätz-Marckt von anderen auffgablet haben / es sey darnach war / oder nit; es bring einen grossen Schaden / oder nit; ja bißweilen auß heimblichen Haß und Feindschafft eben drumb desto gröber auffschneiden / damit sie dardurch ihrem Widersacher eins versetzen können. Solche Zungen-Trescher frage ich anjetzo: habt ihr gehört diese Predig / welche nicht ich euch von der Cantzel / sondern ein arme Malefiz-Person auff offentlichem Platz vor allem Volck gehalten? Seht ihr jetzt / was Ehrabschneiden für ein erschröckliches Laster seye; und daß man gleichsamb GOtt in den Aug-Apffel greiffe / wann man geistliche Personen antast? Habt ihr auch vernommen / wie scharpff der Allmächtige GOTT die Ehrenrührische Zung zu Zeiten abstraffe? massen er dann an gegenwärthigen Peruanischen Ritter Pantoia gethan: deme die Ehrabschneidung ein Fall-Brucken gewesen / in noch schwärere Sünden / und bey nahe in die ewige Verdammnuß zu fallen. Dann es ist nur gar zu wahr / was der H. Gregorius schreibt: peccatum, quod pœnitentia non diluit, ipso suo pondere mox ad aliud trahit: unde fit, ut non solùm peccatum sit, sed peccatum, & causa peccati: **die Sünd / die man nit gleich widerumb durch die Buß ablegt / ziehet den Menschen durch ihr angebohrne Schwäre zu einer anderen Sünd: und auff solche Weiß geschicht es / daß die Sünd nit allein ein Sünd / sondern auch ein Ansatz zu noch grösseren Sünden seye.** Habt ihr dises gehört / so stosst euch daran / damit ihr nicht durch aigne Erfahrnuß witzig werdet / die ihr bey eines frembden Schaden und Verderben die Augen nicht habt wollen auffthun. Aber lasst uns unseren büssenden Pantoia zur Richtstatt / und von dannen in den Himmel begleiten. S. Gregorius l. 25. moralium, c. 12.

859. Auster der Stadt stunde ein von Holtz und Stroh hoch auffgerichter Scheiter-Hauffen / und in Mitte desselben ein hützener Pfal. Waran man den armen Malefiz, der vor Betrübnuß und Kummer schon halb todt war / mit Stricken anbande: darauff an vier Orthen den

Scheitterhauffen ansteckte / und ihn also lebendig verbrannte. In welcher schmertzhafften Glut er dannoch weit glückseeliger / denn vormalen in dem Sodomitischen Unzucht-Feur gesessen; weil er dise scharpffe Züchtigung mit Gedult auffgenommen; beständiglich biß in sein letzts End in der Bußfertigkeit verharret; mit heller Stimm und hertz-brechenden Seufftzeren GOtt ohn Unterlaß umb Gnad und Verzeyhung angeruffen; und also zweiffels ohne durch dise zwar hart brennende / aber zeitliche Flammen / das höllische und ewige Feur außgelescht hat.

860. Da liessen sich vil schöne sittliche Lehren geben. Erstlich den schwären Sünderen / welche eben das stifften / und etwan noch mehr / was Pantoia begangen hat / daß sie nit zu haicklich seyn sollen / wann ihnen der Beicht-Vatter ein strenge Buß aufferlegen wil: diser arme Sünder hat der zeitlichen Straff gar wohl entgehen können / hats aber nit gethan / und lieber wollen ein schmählichen und schmertzhafften Todt leyden in diser Welt / als dort ewig zu schanden werden / und in der Höllen brinnen. Das ander Lehrstuck taugte für die jenige / welche das erste mal in ein schwäre Sünd fallen / daß sie fluchs in sich selbst gehn / beichten / und Buß thun sollen / ehe ein Gewonheit darauß werde / und sie ehe nit nachlassen böses zu wircken / biß sie der Hencker holle. Drittens gibt ein Ermahnung den Eheleuthen der Ehelichen Lieb und Bescheidenheit halber die Margarita, Pantoiæ Frau Gemahl / wie sie sich in gleichem Fall zu verhalten haben / wann etwann der Mann von dem Weib; oder das Weib von dem Mann waisst / daß er mit einer anderen zuhalte / ꝛc. Daß / ob man schon wider die Gerechtigkeit nicht handlet / wann man einen so treu-vergeßnen Ehegeferthen von der Seyten verstossет / oder gar der Obrigeeit zur verdienten Straff überliefferet; jedoch / so lang die Sach nit auffmährig / man könne und solle auß Christl. Lieb ein Aug zuthun. Wie sich aber der belaydigte Theil alsdann der Ehelichen Beywohnung halber zu verhalten habe / wird ein verständiger Beicht-Vatter Bericht ertheilen können. Vierdtens geb es Gelegenheit / wider das Laster der Sodomi zu donneren. Aber dermalen zu meinem Zweck klaub ich ein eintziges Lehrstuck auß den Aschen deß verbrennten Pantoiæ herauß für die Ehrabschneider / und ist dises. Er ist / wie er selbst bekennte / wegen dises Lasters in andere Laster wider die Natur gefallen; und das war die gröste Straff; welche ihm GOtt auff diser Welt können anthun: also geschicht es offt auß Verhängnuß GOttes / daß der Ehrabschneider in eben die jenige Sünd falle / oder noch in ein ärgere / umb derent willen er seinen Nächsten verläumbdet hat: und zu einem Dieb werde / der einen anderen für einen Wucherer außgeben; zu einer Statt-Hur (mit Gunst zu melden) werde / die ein andere für ein Stral-Hur außgeruffen hat. Widerumb Pantoia wäre bey nahe verdammt worden / wann er nit einen offentlichen Widerruff gethan hätte: darfür hätte sein strenges in der Gefängnuß geführtes Leben / ja der schmertzhaffte Todt selbst / nichts geholffen: so muß dann der gute Nam / den du einem anderen genommen / restituirt, und wider zugestellt seyn: da hilfft nichts darfür.

Drumb hüte sich ein jeder vor Ehrabschneiden.

A M E N.

Die

Die ein und sechtzigste Predig.

Am zehenden Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predig.

Evangelium Lucæ am 18. Capitel.

IN der Zeit: sagte der HErr JEsus zu etlichen / die auff sich selbst traueten / samb wäre sie gerecht / diſe Gleichnuß: Es giengen zween Menschen hinauff in den Tempel zu betten / ꝛc.

Deus, gratias ago tibi, quia non sum, sicut cæteri hominum. *Luc. 18 v. 11.*

GOtt / ich sag dir Danck / daß ich nit bin / wie andere Leuth.

Innhalt.

Das Phariseerische Deo gratias, **auff der Waag abgewogen / zaigt uns / wie das Gebett beschaffen / oder nit beschaffen seyn solle.**

361. DJe Waag hat zwo gleiche Schalen: so bald man aber etwas auff eine legt / steigt sie unter sich: und die ander über sich. Legt man zwey unterschidliche Sachen drauff; Exempelweiß einen guten / und einen anderen Ducaten / an dessen Gwicht und Werth man zweiffelt / werden die Schalen ein Weil auff / ein Weil abwacklen / letztlich aber der jenige Ducaten vorschlagen / der schwärer ist / und ein besseres Gewicht hat. Ein solcher Ducaten ist ein Sinnbild eines demüthigen Menschens: *Quantùm descendit, valet*, **je tiesser er absteigt / je gewichtiger ist er / je mehrer ist er werth.** Das heutige Evangelium kommt mir / wie ein Waag vor: warauff Christus der HErr zween Bettende im Tempel zu Jerusalem abgewogen hat / einen Phariseer / und einen Publicanen. Zween Menschen / spricht er / stigen hinauff in den Tempel / zu betten; einer ein Phariseer / der ander ein Publican. Der Phariseer stunde / und sprach: **GOtt / ich sag dir danck / daß ich nit bin / wie andere Leuth** / ꝛc. Der Publican stund auch / und sagte: **GOtt / sey mir Sünder gnädig.** Bißhero ist noch alles gleich. Beyde waren Menschen; beyde nahmen die Mühe auff sich / und stigen in den Tempel hinauff; beyde waren einerley Maynung (nemlich daß sie betten wolten; beyde verrichteten ihr Gebett stehend; beyde fiengen das Gebet von Anruffung deß Namen GOttes an. Aber jetzt fangen die Waagschalen an wacklen.

Luc. 18. v. 11.

R. P. Rauschers anderes *Dominicale.*

Das Ampt und Profession diser Bettenden / die Weiß zu betten; und das Gebett selbst waren ungleich. Einer ein Phariseer / das ist / ein im Gesatz deß HErrens erfahrner / frommer / heiliger Mann: der ander ein Ubertretter deß Gesatz / ein Publican / ein öffner Sünder. Jener schwär an Tugenden; diser schwär an Lasteren. Der Phariseer stund zu nächst bey dem Altar; der Publican weit davon in einem Winckel. Der Phariseer hebte Augen und Händ gen Himmel / und sagte GOtt danck; der Publican schluge die Augen nider / klopffte an die Brust / und batte umb Gnad. Der Phariseer zehlte seine Tugenden an den Fingeren herab: wie daß er zweymal fastete in der Wochen / und den Zehend Almosen gebe / nit allein von dem Getrayd / sonder auch von anderen Früchten / ja von seinem gantzen Vermögen: Er ware kein Rauber / kein Ungerechter Richter / kein Ehebrecher / auch kein Sünder / wie diser verschreyte Publican: summa summarum, **nit wie andere Leuth** / sonder ein irdischer Engel / der von Himmel gefallen / ꝛc. Das kunte der Publican schon nit sagen; der sich villeicht in all erzehlten Lasteren schuldig wuste / und nit ein Quintlein einer rechtgeschaffenen Tugend hatte. und dannoch schlug das Gwicht bey dem Publicanen vor: die ewige Weisheit deß Vatters / die ein jedes Ding nach Verdienst zuschätzen waist / zohe sein Gebett den Prallworten deß hochtragenden Phariseers vor. v. 14. Warumb? Descendit hic: **Er ist abgestigen**; bey seinem Gebett ist ein gutes Metall gewe-

gewesen ; es war ein demüthiges Gebett. Deß Phariseers Tugenden hingegen nur Rausch-Gold / von keinem sonderen Gewicht / dieweil sie mit Hoffart und Gleissnerey überzogen waren. Geliebte / ich wurde vil zuthun überkommen / wann ich einen gantzen Phariseer wolte abwegen : wil also nur das Phariseerische *Deo gratias* auff die Waag legen / und in Gegenwertiger Predig anzaigen / wie unser Gebett beschaffen / und nit beschaffen seyn solle / wollen wir anderst / daß es das rechte Gewicht habe / und bey GOtt etwas gelte.

862. Joannes Avila, ein trefflicher Ascet, oder erfahrner Maister in Geistlichen Dingen / pflegte zusagen : ein *Deo gratias* zur Zeit der Trübsal gelte mehr / als sechstausend im Wolstand / wann es uns nach Wunsch geht. Muß also das *Deo gratias* schon ein Gewicht haben / und sich lassen auff die Waag legen. Solches bestättiget mit einer wunderlichen Geschicht unser P. Rho. Bernardinus Pallius, ein Gottseeliger Mann auß dem H. Capuciner-Orden / nahme auff seiner Raiß die Einkehr in einem Wirthshauß / und wurde wolgehalten. Wie es aber zum zahlen kommen / zoge er den armen Capuciner-Beutl / und wolte also die Zech mit einem *Deo gratias* abrichten. Erhebte demnach seine Augen gen Himmel / und sprach das gewohnliche kurtze Danck-Gebett nach dem Tisch : *Retribuere dignare, Domine, omnibus, nobis bona facientibus propter nomen tuũ, vitam æternam* : **HErr / vergilte allen / die uns umb deines Namens Willen guts thun / ihr Wolthat mit dem ewigen Leben.** Weilen aber der Wirth / ein karger Mann / hiemit nit wolte zu friden seyn / zu donneren und zu fluchen anfienge / schribe der fromme Pater gedachte Wort auff einen Zettel / und batte den Wirth / er wolte ein Waag herbringen / und auff ein Schalen so vil Geld / als die Zech machte ; auff die andere disen Zettel legen / so wurde er das Geld hinwegen. Das sagte er zweifels ohne auß Eingebung GOttes. Und obwolen der Wirth lang nit daran wolte / liesse er doch zu letzt auff Anhalten der Umbstehenden sich bereden ; und kame deß Patris Begehren nach. Da wurde er mit seiner und anderer Verwunderung gewahr / daß der Zettel die Schalen untersich / und das Geld übersich truckte. Von welchem augenscheinlichen Miracul er bewegt / nit allein seinen Gast freundlich entlassen / sonder auch mit einem Gelübd sich verbande / forthin von keinem frembden einen Kreutzer anzunemmen / von dem er obgesagtes Tisch-Gebett wurde sprechen hören / der ungezweiffelten Hoffnung / GOtt wurde anderwerts alles reichlich erstatten. Es stunde nit lang an / daß ein Cardinal mit vil Dieneren und Pferten eben bey disem Wirth zu Mittag speiste. Da gedachte er ihm / einen guten Schnid zu thun : truge demnach auff / was Kuchel und Keller vermöchte. Wie er aber nach eingenommenen Mahl gewahr wurde / daß der Cardinal gleichfals mit obgedachten Worten GOTT Danck sagte / kratzte er ihm Kopff / und gieng traurig zur Stuben hinauß. Gleichwol erinnerte er sich seines Gelübds ; und als man die Zech forderte / sagte er / es wäre schon alles bezahlt. Der Cardinal kunte solches nit fassen ; ruffte den Wirth wider vor sich / und nach verstandner Sach / lobte er dessen Gottseeligkeit und Redlichkeit. Weilen er sich aber auch an Freygebigkeit von einem Wirth nit wolte überwinden lassen / versprache er / sich anderwerts einzustellen : massen er dann nach seiner Ankunfft zu Rom / deß Wirths Sohn / einem Priester / ein stattliches Beneficium oder Pfriendt von etlich hundert Ducaten jährlichen Einkommens zu wegen gebracht / und also die Zech dreyfach bezahlt hat. So vil vermag ein andächtiges Danck-Gebett. Wie kommt es dann / daß deß heutigen Phariseers Deo gratias im Tempel so gar kein Gewicht gehabt ?

Rho variæ virtutum historiæ de religione l. 3 c. 11. §. 4.

863. Die HH. Vätter und Dolmetsch antworten : Es seye nit von Hertzen gangen : er hab sich mehr gelobt / als gebettet : mehr mit GOtt gepocht / als ihm Danck gesagt. Mit einem Wort : Oratio execrabilis, es ware ein ärgerliches / mit Gleißnerey / Hoffart / und Verachtung anderer Leuth vermischtes Gebett. Höret den H. Augustinum : Ascendit orare, noluit Deum rogare, sed se ipsum laudare : **Er ist kommen in Tempel unter den Schein / als wann er betten wolt : aber sein Mainung war nit / GOtt umb etwas zu bitten / sonder sich selbst zu loben** : dann in seinem gantzen Gewäsch nicht ein Wörtlein zu finden / welches Anzaigen gebe / daß er umb etwas gebetten habe. Ware also ein Gleißner. Er fieng gleich hoch an / zu intoniren : *Non sum, sicut cæteri hominum* : **Ich bin nit wie andere Leuth.** Was unleideliche Hoffart war dises ? hätt er doch gesagt / fahrt weiter fort der H. Augustinus : **Ich bin nit / wie vil andere** : oder / wann er je auff den Publican hat stechen wollen / hätte er gesagt : **Ich bin kein solcher Sünder / wie diser Zolner** ꝛc. wär auch noch hingangen : aber daß er sich gar auß der Zahl der Menschen außnimmt / und spricht : **Ich bin nit / wie andere Leuth** / was ist das anders / als sich allein für gerecht / die andere Menschen alle für Rauber / Dieb / und Ehebrecher halten ? Bellum sanè gratiarum actionis exordium mundi criminatio : **Wol ein feiner Eingang zur Danckſagung wann einer die gantze Welt lästeret** / sagt der H. Basilius Seleuciensis. Pfui deß vor Hoffart stinckenden Phariseers. Theophylactus setzt noch ein andere schwartze Noten der Hoffart an / und vermercket / daß er sich etlicher massen GOtt gleich geachtet habe : Non dixit : feci-

Proverbia 28. v. 9.

S. Augustin. serm. 36. de verbis Domini.

loc. cit.

S. Basilius Seleuciensis. Oratione 15.

feciſti, me abſtinere ab injuſtitia & rapina: ſed quomodo? *non ſum*: ſibi ipſi attribuit bonum opus, & robori ſuo &c. Er ſprach nit diſer Praller: **GOTT ich ſag dir Danck / daß du mich behüttet haſt vor Rauberey / Ungerechtigkeit und Ehebruch.** Wie dann? ſo hat er geſprochen: **Ich bin kein Rauber / kein Ehebrecher** ꝛc. ſchribe alſo ſeinen aignen Kräfften zu / was doch ein purlauttere Gnad GOttes war. Als wolt er ſagen: **Von Natur bin ich fromm: ich bedarff deiner Hülff nit: bin ſelbſt ſtarck genug / mich vor Sünden zu bewahren.** *Non ſum*: **Ich bin kein Menſch / wie andere / die auß Schwachheit gleich fallen.** ꝛc. Was biſt du dann / wann einer fragen darff? nemlich ein halber GOtt / oder ein gantzer Narr: weil es ja das gröſte Narren-Stuck iſt / wann ein blöder / ſterblicher / gebrechlicher Menſch ſich auß der Zahl ſchwacher Menſchen außſagen / und GOtt gleich ſchätzen wil.

864. Wie hätte dann ein ſo gleißneriſches / nit von Hertzen gehendes / von Hoffart ſtinckendes Gebett etwas gelten ſollen? Das Gebett / damit es fruchtbar ſeye / und etwas erlange / muß überſich ſteigen / und die Wolcken durchtringen. Das vermag das Gebett eines Hoffärtigen nit. Deus ſuperbis reſiſtit: **GOtt widerſetzt ſich den Hoffärtigen** / ſpricht der H. Apoſtel Jacobus: Er ſchlagts wider zuruck / und ſihts nit an. Ein ſolches Gebett iſt ein Mundfaule / ein ſtinckender Athem / vor dem man die Naſen zuhebt / und die Augen / zum Zeichen deß Mißfallens auff die Seyten wendt. Der H. Ambroſius ecklet den angezogenen Spruch Jacobi noch beſſer auß / und fragt: warumb GOtt eben ab den Hoffärtigen einen ſolchen Grauſen habe / und ſich ſo ſtarck ihnen widerſetze? gibt zur Antwort: dieweil auff ein ſonderbare Weiß durch die Hoffart ihm ein Schmach zugefügt wird. Alle andere Sünder fliehen gleichſamb von GOtt hinweg / und wenden ſich zu den verbottnen Creaturen; der hoffärtig allein widerſetzet ſich GOtt. Alſo Exempel-weiß ein Geitziger laſt GOtt GOtt ſeyn / und trachtet nach Gut und Geld: ein Unkeuſcher ſucht ſeinen Wolluſt bey Fleiſch und Blut: ein Schlemmer gehet ſeinem Fraß nach: ein neidiger bolderet mit ſeinem Nachbauren: ein Zorniger ſucht ſich zu rächen an ſeinem Feind: ein Dieb geht auff das Mauſen: ein Wucherer auff den Gwin / und ſo von anderen zu reden. Der aintzige Hoffärtige tritt mit frecher Stirn GOtt unter das Angeſicht / und kündiget ihme gleichſamb den Krieg an. Er wil ihn für ſeinen Oberen nit erkennen; ſeinem Befelch keinen Gehorſamb laiſten; kein Straff im geringſten von ihm annemmen. ꝛc. Drumb dann haltet GOtt dem Hoffärtigen Widerpart / und wie die Wort deß H. Ambroſij lautten: Tanquam ſuæ contumeliæ propulſator, velut quoddam adverſus ſuperbiam ſuſcipit ſpeciale certamen, tanquã dicat: *Mens iſte adverſarius eſt qui me laceſſit: mihi debetur iſta congreſſio, &c.* **Die angethane Schmach abzulainen / ſagt er / laſt ſich GOtt mit dem Hoffärtigen in einen beſonderen Kampff ein / und ſage gleichſamb: Diſen Mann / der mich herauß forderet / nimm ich für mich: mit diſem dollen Fechter muß ich eines auffheben.** ꝛc. Verwunderet euch alſo nit mehr / daß deß heutigen ſtoltzen Phariſeers Gebett nichts gelten / und ſein *Deo gratias* ſo gar kein Gewicht gehabt habe: Deus ſuperbis reſiſtit, GOtt widerſetzt ſich den Hoffärtigen: Chriſtus ware ſein Widerſacher / ſo gar daß er höcher geſchätzet das Gebett eines offnen Sünders / und ihm den Vorzug gegeben: *Deſcendit hic in domum ſuam juſtificatus ab illo*: **Diſer iſt gerechtfertigter in ſein Hauß hinab geſtigen / als jener.** Quantum crimen ſuperbi, ut ei etiam adulteri præferantur! ſeynd abermals Wort deß H. Ambroſij, mit denen er ſein Red beſchlieſſet: **O was für ein Greul iſt es dann umb einen Hoffärtigen / wann ein Ehebrecher für beſſer / als er gehalten wird.**

Jacobi 4. v. 6.

S. Ambroſius ſermone 7. in pſ. 118.

Lucæ 18. v. 14.

865. Gleich wie aber GOtt der hohe Geiſt / die ſtoltze Wort / und trutzige Geberden an dem heutigen Phariſeer im Tempel mißfalle / und deßwegen ſein Gebett verworffen hat; alſo iſt kein Zweiffel / daß ihm das alles / und noch mehr an ſeinen Chriſten mißfalle. Sehen ſich demnach wol vor / welche ſich zwar an hohen Feſten bey dem Gotts-Dienſt / an den Sonn- und Feyr-Tägen bey den Gebett ſtunden fleiſſig einſtellen / aber in ſo koſtbaren / und wol etwan auch leichtfertigen Kleidern / daß man die Hoffart ſelbſt nit frecher / noch prächtiger in die Comœdi kleiden kunte. Wie kan oder ſoll ihr Gebett ein Gewicht haben / wo man nichts auff die Waag / als Pfauen-Federen legt? aber wir wollen ſolches von dem H. Chryſoſtomo vernemmen; welcher einem dergleichen gar zu ärgerlich gekleidtem Frauen-Bild folgender Geſtalt zuſpricht: Quid dicis? Deum precatura pergis, & ornamenta aurea circumfers? an ſaltatura ad Eccleſiam; num, ut tui ſpectaculum præbeas, deveniſti? ut Deum pro peccatis ſuppliciter deprecaris; ut tuis ſceleribus veniam cum gemitu & lacrimis petas; ut Dominũ tibi propitiũ facias, acceſſiſti? non iſte ſupplicis eſt habitus. Quo enim pacto ingemiſcere poteſt, & lacrymas fundere, atque intenſiſſimè, ut decet, orare, quæ ejuſmodi ornatu compta procedis? **Sag her: was bedeut das? Kommſt du GOtt etwas zu bitten / mit ſo vil Perlſchnüren / Ohren-Gehäng / Arm-Bändern / und guldenen Ketten geſchmucket? gehſt du dann in die Kirchen / wie zum Tantz? oder wilſt du den Augen ein Schaubühn abgeben / daß nur jederman ſich ab dir vergaffen ſoll? Gott**

S. Chryſoſtomus homiliâ 8. in epiſtolam 1. ad Timot.

ein demüthige Abbitt zu thun wegen deiner begangnen Sünd; ihn mit Seufftzē und Wainen zu versöhnen wegen deiner vilfältigen Laster / und einen gnädigen HErren an ihm zu haben / zieheſt du alſo prächtig auff? Glaub mir drumb: das iſt die Kleidung eines demüthigen Supplicanten nit: dann wie kanſt du mit reinigem Hertzen etwas begehren / und GOtt (wie man ſchuldig iſt) mit höchſter Jnbrunſt und Andacht anbetten / wann du an ſo vil Eitelkeiten hangeſt / und ſo vil Eitelkeiten an dir? So vil Chryſoſtomus. Es geht nit. es laſt ſich nit andächtig betten bey ſo ſtoltzer Kleidung. Der hoffärtige Pfau ſiht immer zu nach ſeinem ſchön geſpiegelten Schwaiff umb. Die Männer haben bald an der Parucken / bald an dem Band deß Halßtuchs etwas zu richten: jetzt ſteht der Mantel nit recht gleich; jetzt ſchicken ſich die Hand-Tätzel nit. Die Weiber binden ein Weil an dem Taffeten Flor; bald löſen ſie ihn wider auff: jetzt beſichtigen ſie die guldene Ketten und Medey vor der Bruſt; jetzt die Armbänder: bald legt man die weiſſe Händſchüchelein an; bald zieht man ſie ab: ein Weil hat man ein Buch, ein Weil das Windell in der Hand: bald ſchauen ſie auff den Altar; bald ſchauen ſie umb / daß ihnen niemand auff den Taffeten Rock trette: jetzt ſtilpt man ihn auff / jetzt laſt man ihn wider herunter; und wollen ſich die Falten weder hinden / noch fornen recht ſchicken. O wie vil hat die Hoffart zu thun! und werdens dergleichen Perſonen ſelbſt erfahren / daß ſie nie zerſtreuter und unandächtiger betten / als an vornehmen Feſt-Tägen / wann ſie gar zu ſtattlich gekleidt ſeynd. Mit einem Wort das Gebett deß Hoffärtigen iſt nichts werth / geht nit von Hertzen / und wegt kein halbes Loth.

866. Das Gebett deß Demüthigen hat ein beſſers Gewicht. Deß demüthigen Publicanen Gebett hat heut Chriſtus gelobt / und dem *Deo gratias* deß hoffärtigen Phariſeers weit vorgezogen: Deſcendit hic, weil er ſich ſelbſt erniderget hat. Das Gebett nimmt ſein beſte Krafft und Gewicht von der Demuth her. Oratio humiliantis ſe nubes penetrabit: **Das Gebett deß Demüthigen** / ſpricht der Prophet Ezechiel, **wird die Wolcken durchdringen.** Das hat der Patriarch Abraham wol gewuſt / und ſein Gebett von der Demuth angefangen: *Loquar ad Dominum meum, cum ſim pulvis & cinis:* **Jch wil reden** / ſagte er / **zu meinem HErren / ob ich ſchon Staub und Aſchen bin.** Siheſt du da / wie er ſich in den Staub ſeiner Erkanntnuß darnider laſſe / und ſich demüthige? das hat gewuſt das Chananæiſche Weib / als ſie umb Erledigung ihrer Tochter vom böſen Geiſt bey Chriſto bittlich anhielte. Sie truge anfangs ein abſchlägige Antwort davon / und müſte ſich denen Hunden vergleichen laſſen / denen man nit pflegte das den Kinderen zuſtändige Brod vorzuwerffen. ꝛc. Wann ſie ihr nun ſo harte Red hätte wollen verſchmahen laſſen / und pocheriſch und bolderiſch davon gangen wäre / wurde ſie ihren Zweck nit mehr erlangt haben. Zumalen ſie ſich aber gedemüthiget / die Wort dem HErren auß dem Mund genommen / und ſich anerbotten / wie ein kleines Hündlein mit denen Broſamen zu friden zu ſeyn / welche ohngefähr von dem Herren-Tiſch fielen / da hat es ſtracks gehaiſſen: *O mulier, magna eſt fides tua: fiat tibi, ſicut vis*: **O Weib / groß iſt dein Glaub: dir geſchehe / was du ſelbſt verlangſt.** Das hat gewuſt die büſſende Magdalena. Drumb als ſie Verzeihung ihrer Sünden ſuchte / ſtellte ſie ſich zu den Füſſen deß Haylands. Drauff iſt der gnädige Sentenz erfolgt: *Remittuntur tibi peccata tua: vade in pace*: **Deine Sünd ſeynd dir vergeben: gehe hin in dem Friden.** Ad pedes tendit ſemper, citò veniam qui requirit: **Wer bald Verzeihung zu erlangen hoffet / der ſiht nach den Füſſen umb /** pricht der H. Chryſologus.

Ecclesiastici 35. v. 21.

Genesis 18. 27.

Matth. 15.

Luc. 7. v. 28.

v. 48.

S. Chryſologus ſermone 93.

867. Der H. Hieronymus erzehlt von dem Ertz-Ketzer Pelagio, daß er von einer Fürſtin erſucht worden / er ſolte ihr doch ein Formel auffſetzen / warinnen die beſte Weiß zu betten ſtunde / ꝛc. Er ſagte zu / und ſchribe folgende Weiß vor. **HErr GOtt / du waiſt / wie heilig und rein von allem Betrug und Ungerechtigkeit meine Händ ſeyen / die ich zu dir außſtrecke: wie unbefleckt mein Mund von aller Unwarheit / den ich jetzt zu dir eröffne / auff daß du dich meiner erbarmeſt. ꝛc.** Aber der H. Vatter wiſcht über diſen Spott-Vogel her und ſagt: Chriſtiani eſt hæc, an Phariſæi ſuperbientis oratio? **Was? iſt das ein Gebett eines Chriſten / oder hochtragenden Phariſeers?** Waiſt du dann nit den Spruch deß H. Geiſts: Juſtus prior eſt accuſator ſui? **Der Gerechte klage ſich vor ſelbſt an?** haſt du nit geleſen / daß der Daniel ſein Gebett mit folgenden Worten angefangen habe: Peccavimus, iniquitatem fecimus, impiè egimus? **wir haben geſündiget / wir haben boßhafftiglich gehandlet / wir ſeynd Gott-loß geweſen?** hat nit der David von der tieffe ſeines Hertzens zu GOtt geſchryen? Quaſi Deus non eſſet exauditurus, niſi ab humili & contrito corde auſpicaretur orationem, **gleich als ob ihn GOtt ſonſt nit erhört wurde / wañ er nit mit einem demüthigen zerknirſchtē Hertzen dem Gebett den Eingang machte?** und wann iſt der Jonas erhört worden? Er ſagts ſelbſt: De ventre inferni clamavi, & exaudiſti vocem meam: **Jch hab geſchryen auß der Höllē Bauch / und du haſt mein Stim erhört.** Da ihm das Waſſer alsgemach in das Maul gangen; da er in dem Bauch deß Wallfiſchs / der ihn verſchluckt hatte / gleich als in einem lebendigen Kercker eingeſperrt / ſeinen

Proverb. 18. 17.

Daniel. 9. v. 5.

Psalm. 6. ex poenitentialibus alias 129.

Jonæ 2. v. 3.

S. Hieronymus l. 3. contra Pelagium.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

seinen Fehler und Ungehorsam bereuete / und auß tiefſiſter Demuth GOtt umb Verzeyhung batte / da hat ſich GOtt ſeiner erbarmet / und ihm widerumb ans Tags Liecht geholffen. Derohalben dann das Gebett iſt nichts nutz / daß nit für ſein Gewicht die Demuth hat / welche den Menſchen nidertruckt in die Tieffe ſeines nichts.

5. Gregorius in pſalm. 6. pœnitentialem.

868. Der groſſe Kirchenlehrer / und H. Pabſt Gregorius über die Wort deß ſchon angezognen Pſalms: *De profundis clamavi ad te, Domine &c.* **Auß der Tieffe hab ich zu dir geſchryen / O HErr.** Stellt ein Vergleichung mit dem Jonas, und einem Sünder an. Ehe ich aber ſeine Wort anführe / muß ich vor eins fragen. Sag mir her: haſt du Zeit deines Lebens dich nit tödtlich verſündiget? Seyeſt du ſo fromm / als du immer wolleſt / wirſt du dich doch beſinnen / ehe du es verneineſt. Bekennſt du aber dein Schuld redlich / ſo biſt du ſchon einmal ein Rebell geweſen / wie der Jonas; du haſt GOtt den Rucken gekehret: du haſt dich auff das gefährliche Meer diſer Welt hinauß begeben; du biſt in ein Ungewitter gerathen; die Wind haben dich umbgetrieben; die Wellen auffgefangen; der hölliſche Wallfiſch verſchluckt. Ach in was Finſternuſſen / in was elendem Stand / in was für einer Gefängnuß und Schatten deß Todts wareſt du alsdann / und biſt es villeicht noch / wann du etwan noch in ſchwären Sünden ſteckeſt? ſo haſt du dann nit Urſach / dich hoch auffzuführen / ſonder im Abgrund der Höllen dich zu ſuchen / und mit dem Jonas auß der Tieffe herauß zu ruffen / wann du betten wilſt. Attendat unusquisque, in quo profundo jaceat, & quàm longè à Deo, perversè agens, affectus ſit. Clamavit Jonas ad Deum de ventre Ceti, de altitudine maris, de profundo inobedientiæ, & ad aures Dei oratio illius pervenit, qui eum eruit a fluctibus, & absolvit à culpa. Clamet & peccator, quem à Deo recedentem cupiditatum tempeſtas contrivit, quem malignus hoſtis abſorbuit, quem præſentis ſæculi fluctus involvit: agnoſcat, ſe eſſe in profundo, ut ad Deum ſua perveniat oratio: ſeynd die eigne Wort deß H. Vatters: zu Teutſch: **Ein jeder betrachte bey ſich ſelbſt / in was für einer Tieffe er lige / und wie weit er durch ſein Ubelverhalten von GOtt ſich entfernet hab. Der** Jonas **hat auß dem Bauch deß Wallfiſchs / von der Höhe deß Meers / von der Tieffe ſeines Ungehorſams zu GOtt geruffen; und ſein Gebett iſt GOtt zu Ohren kommen; der ihm drauff widerumb auß dem Waſſer ans Geſtatt herauß geholffen / und ihm ſein Miſſethat verziehen hat. Auff gleiche Weiß ruffe ein Sünder auch / der von GOtt abgewichen / von dem Ungewitter ſeiner Begirlichkeiten überfallen; von den Wellen Weltlicher Eitelkeiten verſenckt / von dem böſen Geiſt verſchluckt worden: erkenne er doch ſeinen armſeeligen Stand / daß er auch in der Tieffe lige / auff daß ſein Gebett von GOtt erhört werde.** Biß hieher Gregorius.

869. Alſo ſehen wir nun / Geliebte / was es für ein Beſchaffenheit mit dem Phariſæriſchen *Deo gratias* im Tempel gehabt habe. Was über ſich ſteigt in der Waagſchal / hat das rechte Gewicht nit / ſonder was unter ſich ſteigt. Der Phariſeer erhebte zwar ſein Gemüth / Augen / und Händ gen Himmel: er fieng an zu betten: *Deus gratias ago tibi &c.* **O GOtt / ich ſag dir Danck** ꝛc. Sein Gebett ſtig über ſich; aber GOtt hatte kein Gefallen daran / dieweil es mit Gleißnerey unterzogen / und lauter ringe Federen der Hoffart neben ſelbigen in der Waagſchalen lagen. Drumb hat es Chriſtus, der himmliſche Waagmeiſter / als ein ſchlimme Wahr verworffen. Das Gebett deß Publicanen ſtig unter ſich: dann es wär demüthig / und von reuigen Zäheren beſchwert: drumb hatte es das rechte Gewicht / und wurde von Chriſto gut gehaiſſen. Wollen wir / daß unſer Gebett GOtt angenemmer ſeye / als das Phariſeeriſche *Deo gratias*, ſo müſſen wir das Gewicht der Demuth daran hencken. *In ſpiritu humilitatis, & in animo contrito, ſuſcipiamur à te, Domine: & ſic fiat ſacrificium noſtrum in conſpectu tuo, ut tibi placeat, Domine Deus:* bettet der Prieſter auff Anordnung der Kirchen mit geneigtem Haupt / mit gelegten / und zuſammgeſchloßnen Händen auff dem Altar gleich nach dem Offertorio in der H. Meß. **In dem Geiſt der Demuth / und in einem zerknirſchten Hertzen nimme uns auff / O HErr / und auff ſolche Weiß laß unſer Opffer vor deinem Angeſicht verrichtet werden / auff daß es dir gefalle / HErr unſer GOtt.** Sic, auff ſolche Weiß / ſagte er: als wann er vorhinein wuſte / daß weder unſer Gebett / noch unſer Opffer GOtt angenehm ſeyn wurde / es wäre dann Sach / daß es im Geiſt der Demuth / und mit reuigem Hertzen verrichtet werde. Sic: ſo derohalben / und nit anderſt wollen wir hinfüran betten: *In ſpiritu humilitatis*, **im Geiſt der Demuth:** Von der Demuth wollen wir unſer Gebett anfangen; in der Demuth fortſetzen; und mit der Demuth beſchlieſſen / ſo wird es ein wol pfündiges und GOtt gefälliges Gebett ſeyn. Den Anfang / nach dem Exempel deß heutigen bettenden Publicans wollen wir machen mit Niderſchlagung der Augen; bey Fortſetzung deſſelbigen zum Zaichen der Reu / an die Bruſt klopffen; und letztlich mit diſen demüthigen Worten beſchlieſſen: *Deus propitius eſto mihi peccatori*, **HErr ſey gnädig mir armen Sünder.**

Amen.

Die

Die zwey und sechtzigiste Predig.

Am zehenden Sonntag nach Pfingsten.

Die andere Predig.

Duo homines ascenderunt in templum, ut orarent: unus Pharisæus, & alter Publicanus. *Lucæ* 18. *v.* 10.

Zween Menschen stigen hinauff in den Tempel / zu betten / einer ein Phariseer / der ander ein Publican.

Innhalt.

Eingangs-Predig

Zu vorhabender wichtigen Materi von der Beicht.

Von dem Sigill der Beicht /

Und was sonst zur Vorbereitung vonnöthen.

870. ALbertus Magnus und Lucas Burgensis, beyde vortreffliche Theologi, und Schrifft-Außleger / seynd der Mainung: die Parabel / welche der HErr in dem heutigen Evangelio von dem Phariseer und Söldner einführt / seye ein warhaffte / und Christo bekannte Geschicht gewesen; die er doch nur für ein Gleichnuß hab wollen anziehen / mit Hinterlassung der Nämen / und der Zeit / zu welcher sich solche begeben: uns zu einer Erinnerung / wie behutsam man von anderer Leuth Fehler und Mängel reden solte / damit man ihnen die Ehr nit abschneide. Das ist ein schöne Anmerckung / die mir bestättigen hilfft / was ich jüngst von der Ehrabschneiderischen Zungen geprediget hab. Nun ich laß es seyn / was es ist. Ist es ein pure Gleichnuß / was der HErr von dem Phariseer und Publican da erzehlt / so wird sie doch bey uns Christen offt zu einer Histori. Wie dise zween zum betten gangen in den Tempel; also kommen vil auß den Catholischen in die Kirchen zum beichten. Deß Phariseers Gebett ist ein Muster einer unformlichen nichtswerthen Beicht: deß Publicans Gebett wegen der gehabten Reu ist zum Theil (doch auch nit allerdings) ein Formular einer rechtgeschaffnen Beicht. Dem Phariseer seynd gleich vil auß den Stadt- und Hofleuthen: welche aintweders ohne Zeichen der Reu und Layd daher kommen / oder eh andere / als sich selbst anklagen: ihre Andachten / und gute Werck herfür streichen; ihre Laster vertuschen / verblümlen / bemäntlen / und entschuldigen. Frags nur kein Beicht-Vatter / ob sie dises / oder jenes auch gethan? **Ja wol: behüts GOtt**: *Non sum sicut cæteri hominum*: **Wo denckt der** *Pater* **hin? ich bin nit / wie andere Leuth. ꝛc.** Dem Publican seynd in beichten gleich die Bauren / und andere ungeschickte / unwissende Idioten / welche gar nie erlehrnet haben / was zum beichten erforderet werde: sie klopffen zwar an die Brust; aber das Maul thun sie nicht auff: biß man zwey oder drey Wort herauß bringt / muß man lang plencklen und fragen. Mag aber dannoch wol seyn / daß ein solches einfaltiges Beicht-Kind / das die Sach nit besser waist / noch versteht / gerechtfertigter in sein Hauß hinab steige / als ein verschrauffter Weltmann / oder Hoffdock / die mit Fleiß mit ihren begangnen Stücklein hinter Berg halten. In Erwegung dessen / und weilen die Beicht eines auß den vornehmsten Stucken unsers Catholischen Glaubens ist / beynebens vil grosse / und fast tägliche Fehler von allerhand Stands-Personen bey Empfahung dises H. Sacraments begangen werden; waran uns doch sehr vil gelegen / ja die Seeligkeit gelegen ist / bin ich entschlossen / dises so wichtige Werck recht anzugreiffen / und in etlichen so wol Sonn- als Feyertäglichen Predigen auß dem Grund und Fundament / so vil mir möglich / abzuhandlen; damit den Lästerern / den Ketzern / das Maul gestopfft / und die Catholische Lehr gesteifft werde. Heut wil ich gleichsamb nur die Vorberaitung oder den Eingang machen. E. L. und A. beraiten gleichfals ihre Hertzen / eine so nutzlich / als nothwendige Materi gutwillig anzuhören.

Lucæ 18. v. 11.

Albertus Magnus, & Lucas Burgensis apud Manfum hîc in Ærario Evangelico.

871. Gleich

871. Gleichwie ich es redlich und gutherzig mit euer Lieb und Andacht meyne / also kan ich ihnen nit bergen / daß ich lange Zeit mit den Gedancken umbgangen / und im Zweiffel gestanden / ob ich die Materi von der Beicht angreiffen solte / oder nit. Zwey Bedencken schreckten mich ab ; die ich vor allen Dingen auß dem Weeg raumen muß. Das erste war : es möchte villeicht meinen lieben Zuhöreren verschmahen / wann ich da auff der Cantzel ein Sach lang treiben und außdähnen wolte / die in die Kinder-Lehr gehört. **Ey was bedarff es so vil von der Beicht handlens? wir haben ja / so GOtt will / innerhalb zehen / oder zwölff Jahren / die wir theils in der Schul / theils in der Kinder-Lehr zugebracht / recht beichten gelehrnt? was will man uns dann widerumb in die Schul führen / und unser Prediger einen Kinder-Lehrer abgeben? laß er solche Arbeit anderen über / ꝛc.** Das ander mich zuruck haltende Bedencken war dises : sag ich vil von diser Materi, so wird man meynen / ich schwätz auß der Beicht : Et erit noviſſimus error peior priore: **und wär diß letztere ärger / als das erste** / wann man gar von der Beicht auff der Cantzel still schwige. Dann weilen ich und andere Prediger an vilen Orthen auß Mangel genugsamer Beicht-Vätter / oder weilen vil dem Prediger selbst zu beichten verlangen / zu Zeiten auch Beicht hören / kunt es leicht geschehen / wann einer in absonderlichen Stucken mich von der Beicht reden hörte / daß er argwohnte / man rede von ihm. Das waren die zwo Hindernussen / die mich ein Weil abhielten / etwas von diser Materi vorzubringen. Nachdem ich aber alles reifflich erwogen / bin ich mehr auff meinem Vorhaben gestärckt / als verhinderet worden.

Matth. 27. v. 64.

872. Den ersten Einwurff belangend / will ich zwar nit zweifflen / daß der mehrere Theil meiner Zuhörer recht / wie es seyn soll / beichte / auch die Beicht Form wisse / und verstehe ; aber es seynd nit alle Meister in Israël. Ich geb es auch gern zu / daß man ja freylich innerhalb zehen oder zwölff Jahren in der Schul / und in der Christen-Lehr die nothwendige zur Beicht erforderte Stuck habe lehrnen können ; ob mans aber gelehrnt habe / weil man etwan gar selten in die Kinder-Lehr kommen / und auch alsdann nit fleissig auffgemerckt / oder gar zu frühe widerumb von den Eltern darauß genommen worden ; ob mans nit schon wider vergessen habe / was man gelehrnet / ist wohl ein Frag. Auff welchen Fall / wann ein / oder der ander solcher Fehler bey etlichen solte vorbey gangen seyn / denen werden folgende Predigen trefflich zu statten kommen. Hoffe auch / daß die Gelehrte und gespitzte Köpff keinen Verdruß darab schöpffen werden : in Bedencken man darvon nit nur in der Kinder-Lehr / sondern in der Theologey auff der hohen Schul ein gantzes Jahr tractirt / disputirt / und schreibet. So werde ich auch alles gantz auff ein andere Weiß / als in der Kinder-Lehr vortragen. Habens ihnen die Corinthier nit verschmahen lassen / da der H. Paulus ihnen geschriben : Tanquam parvulis in Chriſto lac vobis potum dedi, non eſcam: nondum enim poteratis, ſed nec nunc quidem poteſtis: adhuc enim carnales eſtis: **ich hab euch / als jungen Säuglingen in** Christo, **Milch geben / kein harte Speiß: dann ihr kunt solche nit verdäuen / könnts auch noch nit / weil ihr zu fast an Fleisch und Blut klebt** / ꝛc. so werden es mir hoffentlich meine werthiste Zuhörer / von deren Lieb ich versicheret bin / nit für übel haben / wann ich etlichen Unwissenden in denen Sachen / die sie nie gelehrnt / oder widerumb vergessen / und doch nothwendig zu wissen seynd / ein Unterweisung gibe.

1. ad Cor. 3. v. 2.

873. Das andere Bedencken / oder Gegenred betreffend / ob ich in Verdacht kommen möchte / als wann ich auß der Beicht schwätzte / wann ich vil von dem beichten predigen wolte / ꝛc. gedunckt mich bey gscheiden Leuthen seye kein Gefahr ; eines Goffen Urtheil acht ich nit. Wer versteht / was das *Sigillum Confeſſionis* außweise ; was für grosse Gefahr / Verantwortung / und Straff dem Beicht-Vatter darauff lige / wann er da deß Stillschweigens vergessen solte / wird weder mich / noch einen anderen Prediger verdencken / oder er muß kein ehrlicher Mann seyn. So wisset dann hiemit für ein- und allemahl. Ein jeder Beicht-Vatter ist schuldig unter einer schwären Sünd und Straff / in geheimb zu halten / und nit das geringste von einer Sünd außzusagen / die er allein auß der Beicht her weist. Dise Obligation und Schuldigkeit zu schweigen wird von den Doctorn genannt *Sigillum Confeſſionis*, das **Sigill der Beicht**. Weil nemblich gedachte Pflicht den Beicht-Vatter nit anderst bind / alle ihm gebeichte Sünden / und zur Sünd gehörige Umbständ / verschlossen / verschwigen / und gleichsamb verpettschirt zu halten / als wann ihm ein Sigel auff den Mund gedruckt wäre / und das so lang und vil / biß einsmahls der Jüngste Tag anbrechen wird ; an welchem / wie in der heimblichen Offenbahrung geschriben steht / der Richter das Sigill von den Hertzen der Menschen hinweg reissen / und alle Geheimnussen offenbahren wird. Gleichwie es aber ein Schelmenstuck ist / und ein grosse Straff verdient / wann einer ein frembdes Sigill ohne Erlaubnuß dessen / dem der Brieff zuständig / eröffnet und auffbricht ; also und noch vil mehr ist es ein Schelmenstuck / das Sigill der Beicht violiren und wegbrechen. Ein solcher Treu- und Gwissen-loser Beicht-Vatter begeht ein dreyfache schwäre Todtsünd. Erstlich wider das Gsatz der Natur / das einen jeden verbündt / in geheimb zu halten / was ihm ein anderer in geheimb anvertraut / und er ohne dessen Nachtheil nit offenbahren kan. Fürs ander sündiget er wider die Gerechtigkeit / die ihn verbindt ex pacto impli-

Tenetur ad silentium *Iure Divino*, ut ait Busenbaum l. 6. tr. 4. c. 3. dub. 1.

Apocal. 5.

to, das ist / Krafft eines heimblichen Vertrags / in dem geringsten nichts zu offenbahren / was ich in der Beicht vorkommen: dann das Beicht-Kind handlet gleichsamb mit dem Beicht-Vatter mit folgendem Beding: **Ich will dir meine Sünd bekennen / wann du darzu schweigen wilst: wo nit; so will ich auch nit** / ꝛc. Und der Beicht-Vatter / so bald er in den Beichtstul hinein sitzt / thut so vil in der That selbsten / als wann er mit außtrucklichen Worten und Auffschlagung der Hand sagte: **Ich versprich allen den jenigen / die mir beichten werden / still zu schweigen** / ꝛc. Thut ers hernach nit / so bricht er Treu und Glauben / und vergreifft sich grob wider die Gerechtigkeit. Drittens begeht ein solcher Schwätzer ein Sacrilegium, oder Kirchen-rauberische Gottlosigkeit wider die Ehr und Heiligkeit deß Sacraments: indem er dises bey den Leuthen verhafft macht: dann wer wolt beichten / wann er deß stillschweigens nicht versicheret wäre? Ich fürwar nit: halt darvor / ein anderer auch nit: wär es auch keiner schuldig.

874. Diser Ursachen halber spannen die Gottes Lehrer / deren ein gantzes Register unser P. Suarez nach einander herzehlt / die Obligation deß Beicht-Vatters überauß hoch / und sagen: daß er eh das Leben zu lassen unter einer Todtsünd schuldig / als ein einige Sünd auß der Beicht zu offenbahren. Ja wann schon deßtwegen ein gantze Statt / ein gantzes Land / oder Königreich solte zu Grund gehn / so müsste er dennoch schweigen. Und was noch mehr ist: wann er durch Offenbahrung nur einer geringen läßlichen Sünd die gantze Welt zu GOtt bekehren / alle verdamte Menschen und Teuffel auß der Höllen erledigen / sich und alle Sünder in den Himmel könnte bringen / so wäre ihm doch / solches zu thun / nit erlaubt. Die Ursach ist: dieweil man allzeit auß zwey Ublen / wann eines je nit zu vermeiden ist / das kleinere erwählen soll. Nun aber ist es kleineres Ubel / daß dise oder jene Statt zu Grund gehe; diser oder jener / oder auch vil tausend auß eigner Schuld verdammt werden / ꝛc. als daß man Ursach gebe / daß kein Mensch mehr wurde beichten wollen; noch das Sacrament der Buß mehr administrirt wurde / wie es Christus eingesetzt / und geordnet hat: wavon in einer anderen Predig außführlich soll gehandlet werden. So ist es dann in keinem Fall zulässig / das Sigill der Beicht zu violiren und zu brechen. Massen / wie recht Bonacina, neben Suarez, Reginaldo, und anderen vermerckt hat / wann man einmahl einen Fall zuließ / in welchem man nit schuldig wäre / das Sigill zu halten / wurde man bald gleiche Fäll und Außred auch in anderen finden / und also die Beicht-Kinder nit mehr trauen wollen. So steiff und unverruckt soll dises Sigill gehalten werden / daß weder Geistliche / noch Weltliche Oberigkeit Gewalt habe / einen Priester durch Befelch / Folterung / oder peinliche Frag anzuhalten / und zu treiben / etwas auß der Beicht im geringsten anzuzeigen: obwohlen die Engelländer / und andere Ketzer zuweilen das Widerspiel gewaltthätiger Weiß versucht haben. Dann es kan / und darff der Beicht-Vatter nichts anders sagen / als: **er wiß nichts: er hab nichts gehört** / ꝛc. Und wann er schon etwas bekennte / kan und soll ihm doch die Oberigkeit keinen Glauben zustellen / sondern ihn als einen Treulosen / Ehr-vergessnen Verleumbder zur Straff ziehen: weil man nit vergwisst ist / ob er nit auß Forcht der Straff / oder einiger anderen Ursach halber / nur erdichte / was er in der peinlichen Frag / oder mit Gelt gelockt / auff sein Beicht-Kind außgibt. Ja nicht allein darff der Beicht-Vatter nichts von der Beicht anderen kundbahr machen; sondern so gar auisser dem Beichtstuhl mit dem Beicht-Kind selber darvon nit reden / es sey dann Sach / daß ihm selbiges außtruckliche Erlaubnuß gäbe: welche Erlaubnuß länger nit währet / als dem Beicht-Kind gefällig ist. Widerumb nit allein nichts reden / sondern auch nichts thun darff der Beicht-Vatter auß Antrib der jenigen Sachen / so er auß der Beicht allein / und nit anderwärts her weiß: insonderheit wann solches zum Nachtheil deß Beicht-Kinds / oder zu Unehr deß Sacraments gereichen wurde. Und wäre ein grober Fehler / blindes Ubersehen / Unwissenheit / oder boßhaffte Ubertrettung deß Sigills / wann ein Beicht-Vatter ein Beicht-Kind / das er bißhero für fromm / keusch / und unschuldig gehalten; jetzt aber / weil es mit eim oder dem anderen groben Brocken daher kommt / nit mehr so liebreich halten wolte auisser dem Beichtstuhl; sondern saure Gsichter gegen ihm machen; ihm nichts mehr geben; sich nit so fast mehr / wie zuvor / umb dasselbige annemmen: es bey anderen weniger loben: ihm argwohnischer Weiß heimblich nachfragen / wie es sich verhalte / ꝛc. das er doch sonst nit gethan hätt. Man schlage auff den Cardinal Lugo, Laymann, Castropalao, Dicastillo, und andere mehr. Also streng ist das Sigill der Beicht.

875. Solches gedunckte Heinrich den Vierdten König in Franckreich etwas zu hoch gespannt / daß gar kein Begebenheit von dem Sigill der Beicht solte außgenommen seyn. Setzte derohalben einsmahls seinem Beicht-Vatter Cotono mit Fragen starck zu: *Pater*, sprach er / **was wolt ihr anfangen / wann euch einer beichtete / er hette samt andern zusam geschworen / mich umbzubringen? Ich wolt ihms** / antwortete Cotus, **auff alle mögliche Weiß mißrathen. Wie aber** / sagte der König weiter / **wann er keinen guten Rath annämme? Alsdann** / sprach Cotonus, **wolte ich zugegen seyn** / **und** / **so vil ich kunte** / **die That verhinderen. Was wär mir aber geholffen** / versetzte der König

weiter /

Suarez to. 4. disp. 33. sect. 1.

Bonacina to. 1. pag. 254.

Lugo de Sacramento pœnitentiæ. disp. 23. sect. 5. n. 104.

Engelgrave pag. 1. Dom. 3. Quadr. §. 5.

weiter / wann sie schon mit bloſſen Wehren auff mich loß giengen? Ich wolte darzwischen lauffen / sagte der Pater, und der Stich müſste vor durch mein Hertz gehn / ehe er Euer Majestät träffe / ꝛc. Diſe Antwort gefielle dem König so wohl / daß er seinen Beicht-Vatter umbfangen / und mit diſen Worten entlassen hat: *bien trouvé*: wohl geben: wohl geredt / ꝛc.

876. Luther wolte auch das Sigill der Beicht / von seinen Lutheriſchen Pfarrern gehalten haben: wie auß nachfolgender Geſchicht abzunemmen. Als er über Tisch gefragt wurde / wenn ein Pfarrer und Beicht-Vatter ein Weib absolvirte / das ihr Kind hätte erwürgt / und solches darnach durch andere Leuth offenbahret wurde / ob auch der Pfarrer / so er darumb gefragt wurde / bey dem Richter Zeugnuß müſste geben? Da antwortet er: **Mir nichten nit: denn man muß Kirchen- und Weltlich Regiment unterscheiden / sintemahl sie mir nichts gebeicht hat / sondern dem HErren** *Christo*: **und weil es** *Christus* **heimblich hält / soll ichs auch heimblich halten / und stracks sagen: ich habe nichts gehört: hat** *Christus* **was gehört / so sag ers** / ꝛc. Setzt darauff gleich ein schönes Trost-Sprüchlein für das arme Beicht-Kind hinzu / und spricht ferners: **Ich wolte aber dieweile heimblich zu ihr sagen: du Huhre / thue es nicht mehr** / ꝛc. Heut zu Tag klingt die **Lutheriſch-Evangeliſche Harpffen** gantz anderſt / als ſie Luther gestimmt von dem Sigill der Beicht: indem ſie auch mit außgangnen Bücheren lehren dörffen / der Predicant seye schuldig / wann er in der Beicht einen verrätheriſchen Anschlag wider das Vatterland erfuhre / selbigen zu offenbahren. Maſſen Fridericus Kobius, Juris Licentiatus Nordlinganus schreibt in seinem Sigillo Confeſſionis Anno 1677. auß Lanſio, Dannhauer, Zeiler, &c. Aber wie so? **beicht man ihnen doch nit / ſondern dem HErren** *Christo*, wie Luther sagt: wie können ſie dann offenbahren / was Christus heimblich halt? Nemlich zu erzeigen / daß ſie Apoſtel seynd / kommen ſie dem Spruch deß HErrens nach Matth. am 10. *Quæ in aure auditis, prædicate super tecta*: **was man euch in ein Ohr sagt / das ruffe auff dem Tach auß.** Einerley Meynung seynd auch die Ketzer in Engelland / welche unſeren P. Garnétum allein der Urſachen halber hinrichten haben laſſen / weil er nit offenbahren wolte / was einer auß den Zuſammengeſchwornen wider den König / ihme gebeichtet hätte. Ein gleiches iſt widerfahren unſerem Pater Joannes Ogilbéus, einem edlen Schottländer / der auß Haß deß Catholiſchen Glaubens zum Todt verdammt / zu Glaßkoven in Schottland Anno 1615. durch den Strang ſein Leben glorwürdig geendet. Diſem als ein Puritaniſcher Ertz-Biſchoff in der peinlichen Frag vorrupffte / warumb er ſo haltßstärrig nichts bekennen wolte / und unter anderem sagte: **wann ich wuſſte auß der Beicht / daß einer dem König nach dem Leben stellte / wolte ich es alſobald andeuten** / ꝛc. gabe Ogilbeus behertzt zur Antwort: **Drumb muß dir niemand beichten.** Und hat recht gesagt: thun auch die Lutheraner und Calviniſten recht daran / daß ſie ihren Predicanten in ſpecie, außtrucklich kein eintzige schwäre Sünd beichten / theils weil ſie nit Gewalt haben / zu abſolviren; theils weil man bey ihnen deß Stillſchweigens nit verſicheret iſt.

Luther in Tisch-Reden zu Franckfurt getruckt An. 1576. am 160. umbgekehrten Blat.

Allegatus à P. Georgio Haidlberger S. J. in dem Tractätlein deß übelgegründeten Lutherthums / deſſen Titel iſt: *Posteriora pejora prioribus* an dem 78. Blat.

Alegambe in mortibus illuſtribus Soc. An. 1615. fol. 282.

877. Doch muß man nit vergeſſen / die Beicht-Vätter zu entſchuldigen / wann ſie etwas sagen / oder auch auff den Cantzlen predigen / was ſie villeicht eben denſelbigen Tag im Beichtſtuhl gehört haben; wann ſie es nur nit auß der Beicht allein wiſſen / ſondern schon vor anderwärts her innen worden / oder in den Bücheren geleſen haben. In ſolchem Fall bricht der Beicht-Vatter das Sigill nit; schwätzt auch nit auß der Beicht / ſondern sagt / was er ſonſt weiß / und geſagt hätt / wann er nie Beicht gehört hätte. Seye nur das Beicht-Kind ſo gſcheid; und thüe nichts dergleichen / der einen Ehebruch / oder Diebſtal gebeicht hat dem Prediger / der von dem Ehebruch und Diebſtal handlet / als ob es ihn angieng / ſo iſt alles recht: und wird man nie keinen Beicht-Vatter verdencken / als rede er auß der Beicht / wann er von der Beicht redet. Und wer will doch einen ehrlichen Mann / einen Geiſtlichen / einen Prediger für ſo plumpp und ungeſchickt halten / daß er gar nit wiſſe / was ſein Schuldigkeit außweiſe; oder für ſo vermeſſen / daß er ein dreyfache Todtſünd begehn wolle; behütt mich GOtt vor einer: oder für ſo Ehren- und Gewiſſenloß / daß er verſprochne Treu und Glauben wolle brechen; oder für ſo thorrecht und närriſch / daß er ſich in Gefahr wolle geben / ſeines Ambts entſetzt zu werden / und ſich noch anderen ſchwären Straffen / nach Gutachten deß Biſchoffs zu unterwerffen: welche in den Geiſtlichen Rechten in etwas angedeutet / und von unſerem P. Suarez angezogen werden? Sondern dem auß den Zuhöreren ein ſolcher Gedancken wider ſeinen Prediger einfallt / der ſchlag ihn keck auß / als einen böſen Gedancken / eitle Phantaſey / und ſchädliche Verſuchung; ſonſt kan er ſich durch einen ſolchen Argwohn ſchwärlich verſündigen: und wann er noch vil über das mit anderen darvon reden wolt / wär es ein ſträffliche Ehrabſchneidung / und er ſchuldig / einen Widerruff zu thun. Ich aufs wenigiſt meines Theils proteſtire hiemit / und beding mich offentlich auff mein Gewiſſen / daß / was ich in nachfolgenden Predigen von der Beicht ſagen werde / oder ſonſt ſchon von Sünd und Laſteren geprediget hab / daß ich nichts auß den angehörten Beichten genommen / ſondern ſchon längſt alles vorhinein gewuſſt / und in den Bücheren geleſen habe.

Suarez tom. 4. diſput. 33. ſect. 8.

878. Anbey ſeynd auch andere ihrer Obligation zu erinneren: deren wol zehenerley Perſonen

Busen-baum l. 6. tr. 4. c. 3. dubio 1. pag. 711. Filliucius S. J. Theologus to. 1. tract. 7 c. 5. mihi fol. 223.

sonen P. Busenbaum auß unterschidlichen Autoribus zusammen bringt; welche alle schuldig seynd unter dem Sigill der Beicht / zu verschweigen / was sie in / oder von der Beicht vernommen / und ein Sünd ist. Filliucius gibt dise Regel überhaupt: Omnis notitia habita ex confessione, sive mediatè sive immediatè, transit ad quemcunque sub eodem onere, & manet sub sigillo: **Alle Wissenschafft / die einer mittelbahr / oder immittelbahr auß der Beicht hat / verpflicht einen jeden zum stillschweigen / auff gleiche Weiß / einen wie den anderen / und gehört unter das Sigill.** Die Beicht-Kinder zwar seynd verbunden zum stillschweigen aufs wenigist *sub secreto naturali*, das ist / mit einer solchen Obligation, so die Wichtigkeit der Sach selbst mit sich bringt; gleichwie man andere in geheimb anvertraute wichtige Sachen zu verschweigen / schuldig ist. Und ist erstgedachte Schuldigkeit zu schweigen auff Seyten deß Beicht-Kinds alsdann am meisten verhanden / wann durch das außschwätzen das Beicht-hören odios; oder der Beicht-Vatter verdächtlich könnte gemacht werden; oder ein schwäre Sach ist / die man außschwätzt / wardurch dem Beicht-Kind selbst / oder anderen ein grosser Schaden entstehen möchte. Zu geschweigen erst / daß kein Mensch ihnen Glauben geben / sondern sie für Schwätzer / Verleumbder / Ehrabschneider / oder doch einfaltige / und aberwitzige Leuth halten soll. Dann wer wolte Beicht hören / wann ein Beicht-Kind alles durffte auß der Beicht schwätzen / und gleich Glauben solte finden? Möchte ein boßhaffter Mensch weiß nit was auf den Beicht-Vatter erdichten / und also kein gscheider Mann mit Gefahr seines guten Namens mehr wollen Beicht-sitzen: wie fein wurde der Sach geholffen seyn?

Busenbaum ait, in confitente exigi tantum *secretum naturale*. pag. 712. loc. cit.

879. Zumahlen es nun mit disen zween Scruplen: ob die vorhabende Materi von der Beicht angenehm seyn werde; und ob man vernünfftig den Prediger in Verdacht haben könne / er rede auß der Beicht / wann er von der Beicht redet / sein Richtigkeit hat / will ich mit nächstem in GOttes Namen dises wichtige Werck angreiffen. Dise Predig hab ich nur als ein Vor-Gebäu wollen lassen vorhergehn / damit männiglich desto lieber / und redlicher beichten solte / wann er berichtet wurde / was für ein grosse Obligation zum stillschweigen Krafft deß Sigills auff der Seyten deß Beichtvatters verhanden; und nicht anders seye / was er von Sünden im Beichtstuhl dem Priester anzeigt / als wann ers einer Maur sagte / die ihn ja nit auffmährig machen wird.

880. Zum Beschluß und überhaupt will ich nur einen kurtzen Entwurff geben / wie die Beichten der Catholischen beschaffen seyn solten. Nemlich nit / wie das Gebett deß heutigen Pharisæers und Publicanen / sondern gantz anderst. Der Pharisæer hats zu lang: der Publican zu kurtz gemacht: der Pharisæer hat zu vil; der Publican zu wenig geredt: der Pharisæer hat seine Sünd verblümmlet / und wollen gar zu unschuldig seyn; der Publican hat sich nit gnug erklärt: der Pharisæer hat nur andere angeklagt / und sich selbst gelobt; der Publican hat sich zwar nit gelobt / aber auch nit recht angeklagt: der Pharisæer hat kein Reu und Leyd gehabt; der Publican nit recht gebeicht / wie es jetzt nach Christi Ordnung seyn muß. Also ob man schon dem reuigen Publicanen im betten und Erweckung der Reu nachfolgen mag / so soll man ihms doch im beichten nit nachthun: sondern ein recht bestellte Beicht muß nachfolgende 5. Stuck haben.

1. Ein Examen, oder Erforschung der Sünden von der letzten Beicht an; so vil man sich deren erinneren kan.

2. Reu und Leyd sambt dem steiffen Fürsatz / sich zu besseren.

3. Die Beicht selbst sambt Erklärung der Umbständ / und Hinzusetzung der Zahl / wie offt es geschehen in schwären Sünden: dann in läßlichen Sünden solches nit erforderet wird.

4. Die Absolution, oder Ledigsprechung der Sünden / welche von einem Gewalt habenden Priester geschehen muß; der auch die Intention und Meynung zu absolviren habe.

5. Die Satisfaction, oder Gnugthuung / daß man nemlich / so bald man gelegentlich kan / die Buß verrichte / so der Beicht-Vatter auffgelegt hat.

Diese Stuck hat der Königliche Prophet David nach deß Cardinals Hugo Gloss in seiner Buß etlicher massen præfigurirt und entworffen / da er in dem 6. Psalm also sagt: *Laboravi in gemitu meo*: **ich hab gearbeitet in meinem seufftzen**: Arbeit / und seufftzen waren beysamm: das erst war an statt der Vorbereitung; indem er ihm sein begangne Sünd vor Augen stellte / und sich also zum seufftzen bewegte: Das ander an statt der Reu und Leyd. *Discedite à me omnes, qui operamini iniquitatem*: **Weichet von mir ab alle / die ihr böses würcket**: Das war sein Vorsatz / nicht mehr zu sündigen / die böse Gesellschafft / und Gelegenheit zu vermeiden / ꝛc. *Turbatus est à furore oculus meus: inveteravi inter omnes inimicos meos*: **Mein Aug ist verwirret vor Zohrn: ich bin veraltet unter meinen Feinden.** Durch den Zohrn / der den David verwirrt gemacht / vil-

Hugo in psalm. 6. v. 7. v. 9. v. 8.

Apud Le Blanc to. 1. in psalm. 6. v. 8. columnâ 796. & 800.

verſteht der H. Thomas, Auguſt. und Chryſoſtomus den Zohrn GOttes wegen deß begangnen Ehebruchs und Todtſchlags: durch die Feind Bellarminus die böſe Geſellſchafft / die Teuffel / Laſter / und üble Gewohnheiten: beichtet alſo David, und klagt ſich gleichſamb an / daß er ſo lang in ſeinen Sünden verharret / unter ſeinen Feinden ſchier veraltet / und den gerechten Zohrn GOttes ihme ſelbſt auff den Halß geladen habe. *Quoniam exaudivit Dominus fletus meos*: **Aber der HErr hat mein wainen erhört.** Nimm war die Abſolution. *Lavabo per ſingulas noctes lectum meum: lacrymis meis ſtratum meum rigabo*: **Alle Nacht will ich mein Beth waſchen mit Zäheren / und mein Ligerſtatt mit Thränen anfeichten.** Ein ſtrenge Büß und Gnugthuung fürwar / ſo häuffig / und zwar alle Nacht / die Sünden bewainen / daß man die Leihlach in ſolchem Buß-Waſſer waſchen kan. Wer auff gleiche Weiß ſein Beicht anſtellt / der machts recht: Aber in nächſter Predig hiervon ein mehrers.

v. 10.

v. 7.

Die drey und ſechtzigiſte Predig.

Am eilfften Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Marci am 7. Capitel.

IN der Zeit: Da der HErr JEſus außgieng von der Gegend Tyri / kam Er durch Sidon an das Galilæiſche Meer / mitten in die Gegend / ſo man Decápolis **hieſſe: und ſie brachten zu Ihm einen Tauben und Stummen / ꝛc.**

Suſpiciens in cœlum, ingemuit. *Marci 7. v. 34.*
Er ſahe gen Himmel auff / und ſeufftzte.

Innhalt.

Fortſetzung der obigen Materi von der Beicht.

Das erſte und nothwendige Stuck zur Beicht

Die Reu und Leyd.

S. Auguſt. 881. tract. 17. in Joan.

WAnn es nit ſchon längſt der groſſe Auguſtinus geſagt hätte / daß die Welt ein lauteres Spital und Lazareth-Hauß ſeye / warinn ein Krancker an dem andern ligt / wolt ichs ſagen. Das eintzige Palæſtina, oder Judenland (anderer Orth dermahl zu geſchweigen) macht diſen Außſpruch genugſamb wahr. Wo der HErr nur einen Fuß hinſetzte / da ſtoſſten Ihme krancke / und preſthaffte Perſohnen auff. Er hatte kurtz zuvor unweit der Marci 7. v. 29. Stadt Tyrus von der Syrophœniſſæ Tochter einen Teuffel außgetriben; jetzt / da Er ſich von dannen begeben an das Galilæiſche Meer / und den zehen Städten nahete / führte man Ihm ſchon widerumb einen krancken / einen gantz armſeeligen Menſchen vor / der weder hörte / noch reden kunte. Dionyſius Carthuſianus, Salmeron, und andere Schrifft-Außleger in Erwegung der Cur / welche der himmliſche Artzt Chriſtus gebraucht hat / ſagen einhellig / diſer Stumme / oder vil mehr Statzgende (wie Cornelius darfür halt /) ſeye ein Figur eines groſſen Sünders geweſt in dem Beichtſtuhl / der mit der Sprach nit recht herauß will; ſondern da etwas verbeiſſt / dort etwas verſchluckt / und nit redtlich bekennt. Ich halt darfür / das gantze heutige Evangelium ſeye etlicher maſſen ein Vorriß der Catholiſchen geheimben Ohren-Beicht / wie mans zu nennen pflegt. An ſtatt Chriſti iſt der Prieſter: an ſtatt deß Stummens und Gehörloſens der Sünder / der etwann lang nit gebeichtet / und zu den heylſamen Ermahnungen biß dahin verſtopffte Ohren gehabt. Chriſtus namm den Stummen auff ein Seyten / und handlete mit ihm in geheimb: das thut der Prieſter mit dem Sünder auch. Chriſtus heylte den Stummen mit berieren und Auffliegung der Hand: Die Handauffliegung war vor diſem auch ein Ceremoni

Corn. à Lapide hic in c. 7. Marci.

bey dem beichten; welche aber heut zu Tag gewisser Ursachen halber unterlassen; und an deren Statt gleichwol unter der Absolution von dem Priester die Hand auffgehebt wird. Christus legte die Finger dem Gehörlosen in die Ohren: das geschiht von dem Beichtvatter auch / wann er etwann einen veralten / verstockten Sünder antrifft / der sich nit geben will; ihme wacker zuspricht / und die Rach GOttes antröet / also daß sich endlich ein solcher bereden lasst / und mit den Zauberen deß Königs Pharao bekennen muß: digitus DEI est hîc, **das ist der Finger GOttes.** Christus hat dem Stummen zugeruffen: ephetha! **thue dich auff!** daß thut der Priester auch / wann er Mitleyden mit dem Beicht-Kind tragt / und ihm zuspricht / behertzt zureden / und die Sünden zubekennen. Christus hat mit seinem heylsamen Speichel das Band der Zungen auffgelöst; der Priester löset den Sünder auch von seinen Banden auff durch die heylsame Wort der Absolution, so durch den mit Speichel angefeuchten Mund ausgesprochen werden. Christus wolt letztlich das Secretum und Stillschweigen haben; das wird auch im Beichtstuel erfordert / Krafft deß Sigills der Beicht / warvon neulich ausführlich gehandlet worden. Wie kan ich dann bey so grosser Gleichständigkeit der heutigen Evangelischen Geschicht / und der Christlichen Beicht ihm anderst thun / als fortfahren in der Materi von der Beicht / die ich neulich angefangen hab? Dessen will ich mich dann mit Beystand Göttlicher Gnaden hiemit unterstehn / und vornemmen das erste zur Beicht nothwendige Stuck / nemlich die **Reu** und **Leyd**: welche wie sie beschaffen seyn solle / Christus im heutigen Evangelio mit seinem Seufftzen / und übersich sehen gen Himmel uns gewisen: *suspiciens in cælum, ingemuit*: **er sahe auff gen Himmel / und seufftzte.**

Exodi 8. v. 19. Consentit S. Gregorius, dum homiliâ 10. lib. 1. in Ezechielem sic ait: *digitos ergo in auriculas mittere, est per dona spiritus sancti mentem surdi ad obediendum aperire.*

882. Euer Lieb und Andacht müssen sich nit irren lassen / wann sie von mir neulich vernommen / das 5. Stuck zur Beicht gehören / da man doch gemeiniglich in der Kinder-Lehr unterrichtet wird / daß nur drey Stuck erforderet werden. Beydes ist wahr / darnach man die Beicht nimt. Wann man die Beicht nimt sambt allem apparat und zugehör / was erforderet wird / es sey hernach ein Theil deß Sacraments / oder nit / so gehören fünff Stuck darzu: nemlich die **Erforschung deß Gewissens** / als ein disposition, und Vorbereitung zur Beicht: dann wie will ich meine Sünden beichten / wann ich nit weiß / was ich gesündiget hab? drumb muß ich mich vor ein wenig examiniren von der letzten Beicht an / in was für Sünden ich etwann gefallen / ꝛc. drauff folgt die **Reu** und **Leyd**; welche / wann sie recht beschaffen ist / schliest sie auch den Fürsatz / sich zubessern ein: ja (damit die Ketzer nit meinen / wir halten nichts auff den Glauben) erfordern wir auch den Glauben / Hoffnung / und Liebe: den **Glauben** / in dem ich glaub / das Christus mein Erlöser / ein gantz gütiger GOtt seye; dises Heil. Sacrament eingesetzt habe / uns armen Sündern zum besten ꝛc. die **Hoffnung**: in dem ich gäntzlich das Vertrauen zu meinem GOtt setze / er werde mir verzeyhen ꝛc. dann wann das nit wäre / wann ich **gar kein** Hoffnung der Begnadigung hätte / **wurde** ich nit beichten. **Die Liebe**: dann auff dise gründet sich die Reu; welche ein Würckung ist der reuigen Liebe: weil es mir leyd ist / daß ich den jenigen / den ich billich hätte lieben sollen; von dem ich so vil guts empfangen ꝛc. beleidiget habe. Nach gehabter Reu und Leyd geschicht die **Beicht** / oder die **Erzehlung der Sünden.** Und wann der Priester keinen Mangel weder an der Reu / noch Beicht findet / ertheilt er (und ist schuldig zuertheilen) die *absolution*, oder **Ledig-Sprechung** von den Sünden. Den Beschluß macht die *satisfaction*, oder **Bußwürckung.** Und also seynd 5. Stuck zur Beicht vonnöthen. Redt man aber von der Beicht / so vil sie ein *Sacrament* ist / so muß man vier Stuck zulassen: die **Reu** und **Leyd**: die **Beicht**: die **Priesterliche** *absolution*, und **Verrichtung der Buß.** Dann die Ledig-Sprechung ist die Form deß Sacraments: ohn welche die Wesenheit deß Sacraments nit bestehn mag. Die Bußwürckung ist gleichwol *pars integralis*, ein solcher nothwendiger Theil / ohn welchen das Sacrament nit gantz ist / ob schon die *essentz* und **Wesenheit** bleibt. Damit mans desto leichter verstehe / nim ein Exempel: ohne die Seel / wann schon der Leib da ist / mag die Substantz und Wesenheit deß Menschens nit bestehn. Wer kein Seel hat / der ist kein Mensch. Doch ist und bleibt er ein Mensch / so lang Leib und Seel vereiniget ist / wann er schon nit zwen Füß / nit zwey Augen hat / ꝛc. doch ist er in Ermanglung eines solchen Glids schon kein gantzer Mensch mehr. Warumb? es geht ihm etwas ab / ohne das er zwar noch ein Mensch / und von anderen Thieren unterschieden / aber kein gantzer Mensch bleibt. Also hat es ein Beschaffenheit mit der *absolution* und *satisfaction*: ohne die Absolution ist die Beicht gar kein Sacrament: ohne die Satisfaction kein gantzes Sacrament. Und das ist die gemeine Lehr Catholischer Theologen wider Durandum bey Bellarmino, und andern. Fragt man aber allein von der Materi dises Sacraments / was erforderet werde auff Seyten deß Beichtkinds? so wird recht geantwortet: drey Stuck: erstlich die **Reu und Leyd sambt einem steiffen Fürsatz sich zu bessern.** Fürs ander die **Beicht** selbst. Drittens die **Gnugthuung** / oder **Verrichtung der aufferlegten Buß.** Und dahin haben die Catechisten und Kinderlehrer ihr Absehen / wann sie vorgeben / drey Stuck werden zur Beicht erforderet; als welche den Unwissenden nur einen Unterricht geben

Requiruntur hæc, nō ut partes Sacramenti; sed tanquam conditio, sine qua non.

Bellarmin. tom. 2. Controv. l. 1. c. 17. de Pœnitentia mihi fol. 1500. *Contritio & Confessio* requiruntur, ut partes materiales: *satisfactio*, ut pars materialis integralis. Bellarminus loc. cit.

geben wollen / was das Beichtkind seiner Seyts zuleisten schuldig seye / damit die Beicht nit fruchtloß ablauffe / ꝛc. disen zum Vortrab / alle confusion zuvermeiden.

883. Ist nun die Frag: ob die Beicht ein Sacrament seye? Antwort: die Beicht / oder die Erzehlung der Sünden ist ein Theil deß Sacraments der Buß / nit das gantze Sacrament: weilen / wie schon gehört / neben der Beicht noch andere Stuck zur Buß erforderet werden. Disen Antwort gibt Anlaß zur neuen Frag: ob dann die Buß ein Sacrament seye? Antwort: nicht ein jede Buß. Dann Exempel-weiß die Buß im alten Testament / welche der David, Achab, die Niniviter / und andere in härenen Kleidern und Aschen verricht haben / ware eigentlich kein Sacrament. Deßgleichen auch die Reu / die einer über seine begangne Sünd hat / und sich deßwegen etwan selbst casteyet / wann nit die Beicht und Absolution darzu kombt / ob es schon ein Tugendsames Werck / so ist es doch kein Sacrament deß neuen Gesatz. Wann aber durch das Wort **Buß** ein wahre Reu / Beicht / und Absolution verstanden wird / und fragst mich noch einmahl / ob ein solche Buß / so disen drey Stuck in sich begreifft / ein warhafftes Sacrament deß neuen Testaments / von Christo eingesetzt seye zur Vergebung der Sünden? so antworte ich unverhollen: ja. Dann also hat die Catholische / Apostolische Kirch / die Lateinische und Griechische / allezeit geglaubt. Und wie Bellarminus anmercket / ist die letztere fünffhundert Jahr biß auff Luthers Zeiten keinem einzigen Christen was anders in Sinn kommen. Er selbst Luther / ob er schon die **Firmung** / letzte **Oelung** / **Priester-Weyh** / und die **Ehe** auß der Zahl der Sacramenten außmusterte / erkannte er doch anfangs die **Buß** noch für ein Sacrament: massen er ein eigne Sermon vom Sacrament der Buß geschrieben / und in Druck geben worden im 1555. Jahr. Er nennt die Buß öffters / dann einmahl ein **H. Hochwürdiges** / und **tröstliches** Sacrament. ꝛc. Widerumb in dem Buch von der Babylonischen Gefängnuß / daß er selbst sehr hoch schätzt / und vermeint / er habe dem Papstthumb darmit den ersten Truck geben / bald zu Anfang hat er diese Wort: *Principio neganda mihi sunt septem Sacramenta, & tantùm tria pro tempore ponenda, baptismus, pœnitentia, panis &c.* **Vor allen Dingen muß ich die sieben Sacrament abthun / und für diese Zeit nur drey setzen: den Tauff / die Buß / und das Brodt / ꝛc.** Merck: *pro tempore*, **für dißmahl**: als wanns bey ihm gestanden wäre: ein andermahl mehr / oder weniger zuzulassen. Nunquid ipse est Christus? Mein / sucht mir den Sachen ein wenig nach / ob nit Luther gar Christus seye / daß er so grossen Gwalt in Setzung und Absetzung der Sacrament ihm zumesse. Es sey aber bey ihm gestanden / oder nit / so hat er doch hernach die Buß auß der Zahl der Sacrament wieder außgelescht. Wann wir nun solche Wetterhanische Wanckelmüthigkeit deß Luthers in so wichtigen Glaubens-Sachen heut zu Tag den Widersachern vorwerffen / geben sie zur Antwort / **der Luther seye dazumahl / da er die Buß für ein Sacrament erkennt / noch zu gut Päpstisch / und nit gnugerleicht gewesen** ꝛc. Aber das Leder ist zu kurtz / mag nit zu reichen: sie heben mit ihrer Antwort den Leffel auff / und zertretten die Schüssel. Dann wir tringen gleich darauff / und fragen weiter: woher wüsst ihr / daß der Luther nit gleich Anfangs gnugsamb erleucht gewesen / sonder erst nach vil Jahren? steht wohl auch etwas in der Bibel darvon / damit man euch glauben möge? Widerumb! warumb ist er euch gnugsam schon erleicht gewesen / da er vier Sacrament außgemusteret / und nit auch / da er in einerley Buch / an einem Blat / in einer Zeil die Buß behaltet / und für ein wahres Sacrament passiren last / wie er in dem Buch von der Babylonischen Gefängnuß gethan? Luther selbst will euer Entschuldigung nit haben; sonder schreibt also wider die Himmlische Propheten: **Darumb ist das gewiß der Teuffel / der heimblich und meuchlings so herein schleicht / und entschuldiget sich darnach / er seye zu erst nit starck genug gewest im Geist**: ja / so entschuldiget sich NB. **GOttes Geist nicht. Mein Teuffel / ich kenne dich wohl** / ꝛc. Und ist leicht zu glauben / daß Luther den Teuffel wohl gekennt hab / als der öffter bey ihm geschlaffen hat / als sein Kethe. Und weil ich je auff disen Steig gerathen / muß ich den Verlegern der Tischreden ein *crimen falsi*, **oder spöttliche unredliche Verfälschung** ansetzen. In dem älteren exemplar gedachter Tischreden zu Franckfurt gedruckt Anno 1568. stehn dise formalia, daß Luther über Tisch gesagt habe: **er ist sehr zornig** (der Teuffel) **ich verstehe / und fühle es / schläffet vilmehr bey mir / denn meine Kethe** / ꝛc. weil aber solches sehr übel lautet / und den Luther einer gar zu grossen Vertreulichkeit mit dem Teuffel anklagt / wann er öffter bey ihm / als seine Kethe solte geschlaffen haben / ꝛc. ohngeachtet im Titel steht / daß gedachte Tischreden **nach den Haubtstucken unserer** (verstehe Lutherischen) **Christlichen Lehre zusammen getragen / und auffs neue** corrigirt **worden** / ꝛc. so wären sie doch den hernach folgenden Verlegern und Buchdruckern nit corrigirt gnug / sonder zwey Wort musten in Text hinein geflickt seyn in das jüngere Exemplar, warin folgende Wort zulesen: **er ist sehr zornig: ich verstehe / und fühle es / schläffet vil mehr bey mir / dem bey meiner Kethe** / ꝛc. diser Fleck: **bey meiner** macht gantz einen andern Sensum und Verstand / und entschuldiget den Luther so weit / daß der Teuffel

Unde contritio etiã perfecta non est Sacramentum *formaliter*, sed tantùm *virtualiter*, sive in voto, uti dicetur postea.

Luther 1. Theil zu Jehna gedruckt An. 1555. durch Christian Rödinger am 65. Bla.

Eben in disem 1. tomo durch Donat: Richtenhain zu Jehna gedruckt An. 1560 am 63. Blat.

Ita citatur à Bellarmino to. 2. controver. l. 1. c. 9. columnâ 1437.

Luther im 3. Teutschen tomo zu Jehna gedruckt durch Donat Richtenhain. Anno 1573. wider die himmlische Propheten am 59. umbgekehrten Bl:

Tischreden zu Franckfurt gedruckt Anno 1568. am 124. Blat Vom Gesetz / und Evangelio.

Tischreden zu Franckfurt gedruckt An. 1576. am 122 umbgekehrten Blat vom Gesetz und Evangelio.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Teuffel nit gar alle Nacht bey ihm geschlaffen habe / wie sein Kethe: aber gleichwohl noch öffter bey ihm / als bey ihr / drumb ist auch wohl zuglauben / daß er ihn auch besser gekennt / und gröſſere Vertreulichkeit mit ihm gepflegt habe/denn sein Kethe. Ich wolte ihnen rathen / wann sie noch einmahl die Tischreden solten aufflegen / daß sie disen spöttlichen Spruch gar außlieſſen / so möchten sie eh ihrem Luther auß bösen Verdacht herauß helffen. Eben also wanckelmüthig war Philippus Melanchthon, Luthers Nachtantzer; der in seinen locis communibus, so er anno 1522. in Truck geben / für ein Sacrament die Buß nit erkennt / noch zulaſſt. Gibts aber gleich wieder für ein Sacrament auß in seiner Apologi der Augſpurgischen Confession: und hernach auch in den locis communibus, die er wieder zum Druck verfertiget hat anno 1543. Widerrufft also sein vorige Lehr / und halts mit uns Catholischen: die Buß sey ein Sacrament. Aber was haben wir solcher Privat-Menschen Urtheil zuachten: deren Lehr ihr unbeständiges Umbsattlen billich verdächtlich macht? Wer sie auß dem Grund widerlegt haben will / lese unsers Cardinals Bellarmini vier Bücher de Sacramento Pœnitentiæ: wo er gleich in dem 1. Buch 1. Capitel vier und zwantzig die ansehnlichiſte Catholische Scribenten nahmhafft machet / welche das Sacrament der Buß behaubten / und die widerige Ketzer-Lehr beſtreitten. Ich ſetz die Prob auff nachfolgende kurtze Schluß-Red.

Melanchthon in locis comm. an. 1543. in titulo de numero Sacramentorum apud Bellar. loc.cit.c.9. l.1.columnâ 1458.

Die Buß hat alle erforderte Stuck zu einem wahren *Sacrament.*

So iſt die dann ein wahres *Sacrament.*

Das Antecedens, oder Vorſpruch wird erwiſen. Die Buß iſt ein **äuſſerliches Zeichen**: dann die Reu und Laid deß Sünders / wie auch die Anklag / und Abſolution können durch einen äuſſerlichen Sinn vernommen werden: man ſiht das Bruſt klopffen; man hört das Seuffzen: man vernimt die Wort deß Sünders / und deß Prieſters. ꝛc. So iſt die Buß auch **von** *Chriſto* **eingeſetzt** mit diſen klaren Worten / die der HErr zu ſeinen Jüngeren geſprochen: **nemt hin den Heiligen Geiſt: denen ihr die Sünden werdet vergeben / denen ſeynd ſie vergeben: und denen ihr ſie werdet vorbehalten** (das iſt / nit vergeben) **denen ſeynd ſie behalten.** Drittens so würcket die Buß / Krafft diſer Einſetzung / *ex opere operato* (wie die Theologi reden) **für ſich ſelbſt / und in Krafft der Verdienſt** *Chriſti*, unſichtbarlicher Weiß die heiligmachende Gnad / und unſer Rechtfertigung: und nit nur wie andere gute Werck *ex opere operantis*, **durch die Verdienſt deß Würckenden** / als da iſt / das Gebett / Almoſen geben / und dergleichen: welche nichts nutzen / noch verdienen zum ewigen Leben / wann nit der Würckende ſchon in der Gnad GOttes iſt / ꝛc. da aber gehts nit alſo zu; ſonder der Sünder wird gerechtfertiget / und erlangt Gnad **Krafft** deß *Sacraments* / ob ſchon weder er / noch der Beichtvatter in der Gnad GOttes / ſonder etwan ein Laſterhaffter Menſch iſt / wann er nur abſolviren will / und das Sacrament adminiſtrirt, wie es Chriſtus eingeſetzt hat. Welches abermahls klar auß den Worten der Einſetzung erwiſen wird: dieweil Chriſtus anders nichts erforderet von den Prieſtern / als daß ſie wollen die Sünden nachlaſſen / und lediglich ſagt: *quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis*: **denen ihr werdet die Sünden nachlaſſen / denen ſeynd ſie nachgelaſſen** / ꝛc. kein anderes Sacrament hat **der Würckung halber** ſo helles Verſprechen in der Schrifft / als die Buß. Würcket aber die Buß auff geſagte Weiß die Nachlaſſung der Sünden / ſo macht ſie den Menſchen gerecht / und folgends würcket ſie unſichtbarlicher Weiß zu unſerer Gerechtfertigung und Heiligmachung die Gnad in uns. So hat dann die Buß alle erforderte Stuck zu einem wahren Sacrament. Ergo iſt ſie ein wahres Sacrament.

Joan. 20. v. 23.

Unde dicunt Theologi, quòd Sacerdos ſceleratus *validè* adminiſtret Sacramentum pœnitentiæ in ſtatu peccati, ſed *non licitè*: peccat enim graviter propter irreverentiam Sacramenti. &c. Item Concilium Tridentinum Seſſ. 14. Canon 10.

884. Hierauß folgt nun von freyen Stucken / was ich jetzt ſagen will / und einen jeden die Vernunfft lehrt. Iſt die Buß ein Sacrament, ſo wird billich erforderet / ſelbiges mit ſchuldiger Ehrentbietung zu empfangen / daß man ſich vor darzu bereite. Diſe Vorbereitung beſtehet in Erforſchung deß Gewiſſens: daß einer nemblich ſein Gewiſſen durchhächle / und ſehe / was er von der letzten Beicht an mit Gedancken / Wort / und Wercken / wider GOtt / wider den Nächſten / und wider das Heyl ſeiner armen Seelen geſündiget hab. Welche offt beichten / und etwan täglich das examen conſcientiæ machen / mögen kurtz dardurch gehn: in einer halben viertel Stund / oder etlich **Vatter Unſer** lang iſt alles geſchehen. Die aber gar ſelten / und villeicht im Jahr nur einmahl / oder zweymahl vor ihrem Geiſtlichen Richter ſich ſtellen / bedärffen mehr Zeit; Exempel-weiß ein und die ander Stund / einen halben Tag / oder noch mehr: kan kein gewiſſe Regel nit vorgeſchriben werden. Etliche ſchreiben ihr Beicht / etliche nit: ſteht einem jeden frey. Nur das hüt man / daß man den Kinderen und Jünglingen keinen Beicht-Spiegel zulaſſe / warinnen von groben Laſteren wider die Reinigkeit gehandlet wird / damit ſie nit eben darauß lernen / was ſie nit wiſſen ſolten. Der Auctor deß Mürrhen-Bergs hat für die Studenten und andere junge Leuth ein feine Formel / in Lateiniſche Reimen verfaſſet; welche ich beyſetze:

p. Georgius Biegeiſen S. J. in Monte Myrrhæ.

Orando vagus: irreverens: ſacríque neglector:
Impatiens: oſor: jurans: rixator: & ultor:
Inflatus: ſpernénsque alios: séque, & ſua jactans:

Indocilis

Indocilis parere: suis rectoribus asper:
Mendax: detractor: judex: turbator amoris:
Fur: retinens aliena: nocens: & lusor iniquus:
Potator; nimiúmque vorax: scurrilis: amator:
Seducens alios: alieno in crimine consors.

Denen übrigen auß den jungen Leuthen / so Lateinisch nit verstehn / kan an statt eines Beicht-Spiegels dienen / wann sie sich viererley Orth erinneren / und beynebens selbst außfragen:

Erstlich: wie hab ich mich gehalten in der **Kirchen**? Bin ich nit freywillig außschweiffig gewest im Gebett? hab ich nit fürwitzig hin und hergegafft? hab ich an Sonn- und Feyrtägen ein gantze Meeß gehört? hab ich gemerckt auff die Predig? hab ich nit geschwätzt? ꝛc. ꝛc.

Fürs ander: wie hab ich mich gehalten zu **Hauß**? hab ich zu Morgens / Abends / vor / und nach dem Tisch / bey dem *Ave Maria*, **Angst** / und **Schiedung-leuten** fleissig gebett / oder nit? Bin ich Vatter und Mutter gehorsamb gewest? hab ich sie nit zum Zorn / schelten / und fluchen gebracht? hab ich nichts gestohlen? mit mein Gschwisterigen und Ehhalten gezanckt? ihnen und anderen spöttliche Nachnähmen gegeben? ꝛc. ꝛc.

Zum dritten: wie hab ich mich gehalten **in der Schul**? Bin ich nie hinder die Schul gangen? hab ich auffgemerckt / oder geschwätzt? hab ich andere nit bey dem Haar gerupfft? hab ich dem Schul-Meister nit vorgelogen ꝛc.

Zum vierten: wie hab ich mich gehalten **ausser dem Hauß / auff der Gassen / am Heimbgarten**? Hab ich nit vil Zeit mit Umbrollen übel verzehrt? hab ich unter dem spielen nit betrogen? hab die alte Leuth im fürübergehn nit außgespott? mit Schnee-Ballen auff sie geworffen? hab ich nit geraufft / oder mit Stein werffen keinen verwundt? hab ich auff dem Marckt von Obs nichts gefüchslet? hab ich in den Wincklen mit den Buben oder Mägdlein nichts unzüchtiges getrieben? ꝛc. ꝛc. Dise vier Orth werden den Kindern bald zur Gedächtnuß bringen ihre tägliche Verbrechen / bevorab / wann sie etwas grobs gestifftet hätten / weilen der Schutz-Engel das böse Gewissen nicht schlaffen last.

885. Wann nun einer nach angewendten Fleiß in seinem Gewissen nichts mehr von schwären Sünden findet (dann der läßlichen Sünden halber soll man nit vil Scrupel machen / weil man sie zu beichten nit schuldig ist) sonder allbereit sein Sächlein beysamen hat / kan man sich zur Beicht verfügen. Doch muß man zuvor (das wol zumercken) eh man in den Beichtstuel hinein geht; oder doch gleich nach Erzehlung der Sünden / eh der Priester die Absolution spricht / (dann nach der Absolution wär es zu spatt) Reu und Leyd über alle und jede / wissentliche und unwissendliche begangene Sünden erwecken. Laß man den Beicht-Vatter nit lang fragen / und melchen: geb man sein selbst ein Zeichen der Reu von sich / mit seufftzen / Brustklopffen / und einem kurtzen Spruch: **dise / und alle meine Sünd / wissendliche und unwissendliche reuen mich von Hertzen / daß ich meinen GOtt / das höchste Guth beleydiget hab: nimm mir kräfftiglich für / mich zubesseren: bitt Euer Ehrwürd umb die heilige *Absolution*: und ein heylsame Buß.** Und solches muß darumb geschehen / bevorab bey jungen Leuthen / oder etwann nicht zu genügen unterrichten Beichtkinderen / von denen man vernünfftig zweiflen kan / ob sie recht disponirt, oder ihre Sünd nur wie ein Papagey herab sagen / damit der Beicht-Vatter ein äusserliches Zeichen hab / daß dich deine Sünd reuen / sonst kan er dich nit absolviren und ledig sprechen. So vil ist an der Reu und Leyd gelegen. Ist nun jetzt die Frag / wie sie beschaffen seyn solle / damit sie recht sey?

886. Was Reu und Leyd ins gemein / und über Haubt sey / lasst sich am allerbesten durch Exempel erklären. Hat einer ein Pferd gekaufft / daß er über etlich Wochen mangelhafft befindt / den reuet sein Kauff / und strafft sich selbst / daß er nit das Roß zuvor besser besichtiget hab. Ist einer zulang in dem Wirthshauß gesessen / hernach im heimgehn etwann einem an die Faust geloffen / der ihn wol abgetrücknet / und noch Hut und Mantel darzu hin hat / einen solchen reuet es / daß er nit früher heimgangen / verflucht die jenige / die ihn also lang auffgehalten. Ist einer in einen Geistlichen Ordens-Stand eingetretten ohne Göttlichen Beruff / mehr auß Noth oder Antrieb seiner Eltern / die kurtzumb solches haben wolten; oder dieweil er villeicht mit etlichen guten Sauff-Brüdern zusam in ein Saltz-Büchslein getupft: **Bruder / was du wirst / das wird ich auch** / ꝛc. über ein und andere Jahr / dieweil er etwann nit findt / was er ihm hat eingebildt / oder von seinen Fischeren ihme vorgesagt worden / kommt die Reu hernach: er verflucht und verwirfft sein närrische gefasste resolution oder Schluß / geistlich zuwerden / hasst hernach und zörnet über alle die / so ihm darzu gerathen / und geholffen haben. So ist dann die Reu und Leyd / überhaubt darvon zureden / anders nichts / als ein **Verdruß / Widerwillen / Haß / und Verwerffung eines schon begangenen Fehlers / den wir wünschen / wann es möglich wäre / daß wir ihn nit begangen hätten / und deßwegen uns vornehmen / ins künfftig vor gleichem Fall uns zuhüten.**

887. Und hierauß ist nun leicht abzunehmen / was die Reu und Leyd eines Sünders seye: nemlich ein **Verdruß und Vermaledeyung einer oder mehr begangener Sünden**

Sünden wider die Gebott GOttes. Damit aber diſes ein wahre und keine verſtellte Reu möge genennt werden / muß auch ein ſteiffer Fürſatz dabey ſeyn / das jenige / was wir alſo verfluchen / hinfüran nit mehr zubegehn. Dann ſonſt wäre unſer Reu und Leyd nur Crocodillen Záher ; welches Thier / wann es einen Menſchen gefreſſen hat / auch zu weinen pflegt / aber ohne Fürſatz / ſich von Menſchlichen Fleiſch forthin zuenthalten / ſonder der Begird und Luſts / bey nechſter Gelegenheit widerumb einen zuverſchlingen. Warumb aber zur wahren Reu und Leyd auch ein Fürſatz erforderet werde / iſt die Urſach unverborgen : dann dieweil die wahre Reu in dem beſteht / daß man die Sünd / als den höchſten Greul / in Erwegung ſie ein Beleydigung Göttlicher Majeſtät iſt / und ſonſt vil übels nach ſich zieht / über alles haſſe / und Abſcheuen darvon trage / ſo folgt darauß / daß der / welcher ſolchen Haß und Abſcheuen tragt / eben ſo wol die zukünfftige / als die begangne Sünd haſſe / und darab Scheu hat : in Bedencken / daß GOtt nit weniger durch eine / als durch die andere beleydiget werde ; und die zukünfftige Sünd mich eben ſo wol / wann ich ſie begehn ſolte / der Hölliſchen Straff unterwerffen / als die ſchon begangene Sünd. Gleichwie wir derohalben nit allein den jenigen wütenden Hund an der Ketten verfluchen / und hinfüran meiden / der uns etwann ſchon einmal gebiſſen hat ; ſonder uns auch vornemmen / alle andere wütige Hund an der Ketten zu meyden / dieweil ſie uns eben ſo wol / wie der vorige / die Záhn wurden einſetzen / wann wir wurden hinzugehn. Alſo iſt es nit gnug zu einer wahren Reu / daß man die begangne Sünd verfluche und haſſe / ſonder man muß ihm auch vornemmen / die zukünfftige / die noch in unſerem freyen Willen ſtehn / ob wir ſie begehn wollen / oder nit / nach möglichen Kräfften zuvermeyden. Welches alles noch weitläufftiger außführt unſer P. Saint Jure von Erkanntnuß und Liebe Chriſti. Sonſt wann einer ſeine begangne Miſſethat bereuete ohne Fürſatz / dieſelbige ins künfftig nit mehr zubegehn / dem wäre nit recht Ernſt bey ſeiner Reu / und müſte man mercken / daß ihm nit darumb leyd wäre / weil er GOtt beleydiget / ſönder einer anderen Urſach halber : Exempelweiß darumb / weil er eingebüſſt ; da und dort in Ungnaden kommen / zuſchanden worden ꝛc. ſo nit genug iſt. Suſpiciens in cælum ingemuit: man muß gen Himmel auffſehen : ein **übernatürliches** *Motivum* oder beweglichen **Antrib** muß man haben / und einem leyd ſeyn / daß er GOtt beleydiget habe.

Saint Jure Von Erkanntnuß und Liebe Chriſti. 1. Theil. 2. Buch. 7 Capitel.

888. Da ſteht uns aber ein ſtarcke Beſchwärnuß auff wegen deß Fürſatzes / die villeicht manchem ſchon vil zuſchaffen geben hat / und iſt diſe: **Wie kan ich einen ſteiffen Fürſatz haben / nimmermehr zuſündigen / da ich doch Menſchlicher Weiß** (*moraliter*) **darvon zureden / vergwiſſt bin / daß ich widerumb werde fallen / und wolte GOtt / nur ein und das andermal ? Aber ach ! mein Schwachheit iſt zu groß ; die Gwohnheit zu ſtarck bey mir ; die Gelegenheit täglich : es wird doch widerumb geſchehen / und zwar eben das / was ich jezt beichte / und bereue. Wil es derohalben eben ſo leicht gar bleiben laſſen / nit beichten / keinen Fürſatz machen** ꝛc. Antwort : ſag mir her / mein Aengſtling / warumb laſt du alle vierzehen Täg wenigiſt einmal den Barbierer kommen / und dir den Bart ſcheren / da du doch gwiß weiſſt / daß er dir widerumb wachſen werde ? das iſt zwar ein lächerliche Gleichnuß Doctors Joann Gäyler von Käyſers-ſperg / deß bekannten Straßburgeriſchen Dom Predigers ; aber erklärt die Sach wol. Du ſagſt mir. **mein Wiſſenſchafft von widerwachſen deß Barts hindert nichts : jezt bedarff ich einmal deß ſcherens. So vil an mir iſt / wolt ich freylich / daß mir der Bart nit mehr ſo dick wachſte / ſo kunt ich mein Gelt ſparen / und därfft nit ſo offt herhalten / und dort und da einen Zwick von der Scher / oder Schermeſſer einnehmen. Weil ichs aber je nit verhindteren kan / ſey es in GOttes Namen : wachſt mir der Bart wider / ſo laß ich mich halt wider ſcheren** ꝛc. Eben das / mein kleinmüthiger Sünder / gib ich dir mit den GOttes-Lehrern zur Antwort : die Wiſſenſchafft / die du haſt von deiner Schwachheit / und zukünfftigen Fall / hindert den gegenwärtigen Fürſatz bey dem beichten nit / der ein anzeigen iſt deines guten Willens / und verhandenen wahrhafften Reu und Layd ; wardurch alle böſe Neigungen zur Sünd für jetzt außgeſchloſſen werden / und du dir fürnimmſt / auch ins künfftig mit der Gnad GOttes / ſo vil dir möglich / dich zu hüten ꝛc. und das iſt ſchon gnug / gſcheh hernach heut oder morgen / was wolle : ſündigeſt du wider / ſo iſt nit dein gegenwertiger Fürſatz / ſonder dein Schwachheit / oder ein neuer boßhaffter Will daran ſchuldig. GOtt wird ſein Gnad geben / daß du villeicht nit falleſt / wann du dein beſtes thun wilſt. Was wilſt du dir vil Mucken machen für Morgen ? ſufficit diei malitia ſua, ſpricht Chriſtus : **es iſt genug / das der heutige Tag ſo ſchlim iſt** : hab Reu und Leyd ; beicht deine Sünd ; nim dir für / dich zu beſſeren ; verricht dein auffgelegte Buß / und GOtt iſt mit dir zufriden.

Joan. Kayſerſperger in dem Schiff der Pœnitenz.

Matt. 6. v. 34.

889. Es ſeynd aber nach gemeiner Lehr der Theologen und HH. Vätter / wie auch deß Concilij zu Trient, der wahren Reu zweyerley Gattung. Eine wird genañt *Contritio*, **die vollkommne Reu** : die ander *Attritio*, **die unvollkommne**. Und iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen

Concilium Tridentinum Seſſ. 14. c. 4

zwischen beyden ; welchen uns das Lateinische Wort trefflich erklärt. Dann *attritio* kommt her von dem Wort *attero*, welches so vil heist / als **etwas nur von aussen her/ und oben hin zerreiben** / wie man die Gersten mahlt. Contritio wird hergenommen von dem Wort *contero*, und laut so vil / als etwas in kleine Stücklein zerbrechen / gantz und gar zerknirschen / und gleichsamb zu Staub zerreiben / wie man den besten Weitzen mahlt / den man eh zweymahl auffschitt / nur damit auch nit das kleineste Stäublein Mehl in den Hülsen oder Kleuen verbleibe. Welchem Sünder derohalben mehr Leyd ist / daß er wegen seiner begangenen Sünden ein zeitliche Straff / oder die Höllen verdient / darein ihn GOtt hat stossen können / wann er gewolt hätt / als dieweil er GOtt / das höchste Gut beleydiget hat / der hat nur ein attrition, ein unvollkomne Reu: ist doch genugsam / wann die Beicht darzu kommt. Der aber alle andere Motiven und Antrib bey seyts setzt ; über seine begangne Sünd ernstlich / und allein darumb Leyd tragt / dieweil er GOtt / das höchste Gut beleydiget hat / mit angehencktem Fürsatz / sich zubessern / der hat die Contrition, oder vollkomne Reu und Leyd / dieweil sein Hertz gantz zerknirscht ist.

890. Dise vollkommne Reu und Leyd ist ein act, oder Ubung der Liebe GOttes über alles / wardurch ein reuiger Sünder neben einer demüthigen Abbitt seiner begangenen Missethaten halber alle unordentliche affection und Neigung zu den verbottnen Creaturen außzieht ; GOtt aber über alles zulieben / ihme gäntzlich vornimt. Und deßwegen ist ein solche Reu dermassen vortrefflich / daß sie in allen denen Umbständen / in welchen man das Sacrament der Buß auß Mangel eines Priesters nit haben kan / genugsamb / alle begangene Sünden außzuleschen / und solte einer die Sünden der gantzen Welt begangen haben : est enim *Sacramentum in voto*: **dann es ersetzt den Abgang deß** *Sacraments* **durch die Begird**; massen der gemeinere Sententz der Theologen und Vätter darvor halt / der sich gründet auff den Spruch deß H. Pauli zu den Römeren: plenitudo est dilectio: **die Lieb ist an statt alles anderen**: welches weitläufftig außführt Bellarminus ?

Ad Romanos 13. Bellarm. to. 2. l. 2. c. 13. de Pœn.

891. Allein möcht villeicht einen / oder den anderen die Sach zimblich schwär beduncken. Dann es gehört vil darzu / daß sich einer also disponirt und verfasst mache / daß er ernstlich alle unordentliche Naigung zu den Creaturen ablegen / seine Sund von Hertzen bereuen / und hinfüran ausser GOtt nichts unordentlich lieben wolle / ꝛc. Wer gibt uns das Maß / wie groß eben der Schmertzen seyn müsse ? wie muß mans angreiffen ? wie lang muß man mit solcher Bereuung umbgehn ? Ich wünsche zwar / daß ich auch mit einer solchen vollkomnen Reu und Layd möchte meine Sünden außleschen ; ob ich aber die Zeit meines Lebens ein solche gehabt habe / oder haben werde / waiß ich nit. Also / sprich ich / pflegen etliche / und wohl etwan auch gelehrte Leuth bißweilen zureden / und machen die Contrition, oder vollkoñne Reu und Layd zimblich schwär. Aber man muß wohl unterscheiden den vollkoñnisten Act der Liebe / dergleichen obgedachter ist / wardurch der Mensch gar alle unordentliche Naigung zu den Creaturen außzieht / von einem anderen Act oder Ubung der Liebe / die gleichfahls vollkommen ist ; doch nit gar alle unordentliche Naigung zu den Creaturen außschliesst / sonder nur die jenige Naigung / welche die Freundschafft GOttes auffhebt ; mit einem Wort / die Naigung zu verbottnen Sachen unter einer schwären Sünd. Die erst Contrition oder Reu / welche auß einer so hohen Bewegung der Lieb GOttes über alles entspringt / ist freylich gut / wann mans haben kan ; aber nit nothwendig : die ander aber / wardurch der reuige Sünder also disponirt ist / daß er auß Liebe GOttes alle Todtsünden hinfüran vermeiden will / ist nothwendig / und genugsamb zur Justification, oder Rechtfertigung deß Menschens auch ausser der Beicht / ob schon noch einige Naigung zu einer geringen läßlichen Sünd verhanden wäre / ꝛc. der widerige Sententz aber / der zur Justification ein solche vollkommne Reu erforderet / welche gäntzlich alle Naigung zur Sünd / auch zur läßlichen Sünd / außschliesst / ist gar zu streng / und wie unser P. Christophorus Haunoldus sagt wider alle Theologos.

P. Haunoldus Theologiæ speculativæ l. 4. tr. 4 p. 2. de Sacramento Pœnitentiæ c. 7. controversiâ 2. fol. 696.

892. Geliebte / ich laß einem jeden sein Mainung. Jedoch werden mich etliche Aengstler in Ewigkeit nit bereden / daß ich ihnen beyfalle / welche den armen Sünderen das Himmelthürlein gar zu eng machen. Wahr ist es : nit gleich alle Zeit : nit an einem jeden Orth / und in allen Umbständen seynd wir disponirt / und fähig / so heylsame Gedancken zu schöpffen / und die Sünd vollkommentlich zubereuen : es gehört ein sonderbare Gnad GOttes darzu / wie das Concilium zu Triendt redt. Es schickt sich aber bisweilen die Sach für sich selbst gar wohl / daß wir gantz compunct, und mehr zu dem Wainen / als zur Fröligkeit / genaigt seynd. Da ist es dann so schwär nit / wann ihm einer die Gütigkeit GOttes / dessen Majestät und Hochheit auff einer Seyten ; auff der anderen sein Vermessenheit starck einbildt / wie es doch möglich gewesen / daß er sich unterstanden habe / einen so gütigen liebreichen barmhertzigen GOTT so grob / so offt / so frech zu belaydigen / ꝛc. daß er warhafftig zur vollkommnen Reu bewegt werde / und von gantzem Hertzen mit einem König Ezechia sage : recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ : **ich will dir erzehlen alle meine** übel

Concilium Trident. Sess. 6. c. 5.

Isaiæ 38. v. 25.

zugebrachte Jahr in Bitterkeit meiner Seelen: diſe Bitterkeit auch auß keinem anderen Motivo und beweglichen innerlichen Antrib nit herriere / als allein auß hertzlicher reuigen Lieb / daß man GOtt das höchſte Gut / welches man über alles hätte ſollen lieben / beleydiget habe. Und ein ſolcher erwecket ſchon die vollkommne Reu und Layd. Warbey recht müſſen verſtanden werden diſe Wort: *in amaritudine animæ meæ*, **in Bitterkeit meiner Seelen** / ꝛc. dann es wär ein Fehler / wann einer mainen wolte / zur vollkommnen Reu und Laid werde erforderet / daß der Schmertzen müſſe empfindlich ſeyn / und einer gantze Bäch der Zäher vergieſſen / wie ein büſſender Petrus, oder Magdalena. Nein: das wird nit erforderet; ſonder iſt genug / daß das Hertz waine; welches geſchiht / wann einer einen ernſtlichen Widerwillen hat wider die Sünd / und thut ihm im Hertzen wehe / daß er ſeinen GOtt belaydiget habe / ꝛc. Geſchihts / das etwan wegen häfftiger Einbildung der GOtt zugefügten Schmach / auch ein Schmertzen in dem Leib verurſacht werde / der ſich durch die Seufftzer und Zäher außgieſſe / iſt es deſto beſſer / und haben wir ein Kennzaichen / daß unſer Reu von Hertzen gangen. Der H. Papſt Leo nennt dergleichen Thränen baptiſmum animarum, **einen Tauff der Seelen**: weil in Ermanglung deß Waſſertauffs / und aller anderer Sacramenten die Contrition genugſamb / alle Sünden abzuwaſchen. Und ſeynd ohn allen Zweiffel ſchon vil in den Himmel durch diſes Sünden-Bad kommen / welche weder zu dem Tauff / noch Sacrament der Buß haben können gelangen.

S. Leo ſermon. de paſſione Petri.

893. Die Zeit betreffend / wie lang man müſſe damit umbgehn / daß einer hoffen könne / er habe nunmehr Reu und Laid gehabt / muß man den H. Cyprianum anhören: dann er redt recht darvon / da er ſagt: nec quantitas criminis, nec brevitas temporis, nec horæ extremitas, nec vitæ enormitas, ſi vera fuerit contritio, excludit à venia: **weder die gröſſe der Sünd; noch die Kürtze der Zeit; noch das letzte Stündlein; noch das vorhergangene gottloſe Leben / verhinderen einen / Verzeyhung zu erlangen / wann nur die Reu recht beſchaffen iſt / und von Hertzen geht.** Er will ſagen: es braucht kein lange Zeit: zu einer jeden Stund; noch den letzten Augenblick / ſo lang der Menſch ſeinen Verſtand / und freyen Willen hat / kan es ſeyn. Noch deutlicher ſagts der H. Ambroſius: ſine aliquo intervallo conjunguntur & lacrymæ peccatoris, & miſericordia Salvatoris: **es braucht gar kein lange Weil: die Zäher des Sünders / und die Barmhertzigkeit des Erlöſers ſtoſſen gleich zuſamen.**

S. Cyprianus ſermone de cæna Domini.

S. Ambr. ſerm. 46. in pſalm. 50.

894. Zu fernerem Beweiß kan uns dienen jener Jüngling auß Braband. Von deme unſer P. Joannes Major in ſeinem Exempel-Spiegel erzehlt / daß er ſich gleich von Jugend auff dem liederlichen Leben ergeben / ein hitziger Spiler / ein noch beſſerer Sauffer / und der loſiſte Venus-Bub geweſen. Mit diſen ſeinen Künſten war er nit vergnügt / ſonder tribe noch das Diebs-Handwerck darzu / und was er nur auff der unabkehrten Banck erhaſchen kunte / das müſſte in ſeinen diebiſchen Klatten behangen. Weilen derohalben weder Zucht / noch Ermahnung was bey ihm verfangen wolten / und die höchſt betrübte Elteren und Befreundte zu förchten hatten / er möchte mit der Weil dem **Maiſter Hanns** zu theil werden / und alſo ihrem gantzen Geſchlecht nit ein geringe Schand zuwachſen / überlifferten ſie ihn ſelbſt der Obrigkeit / mit Bitt / ihn haimblich hinrichten zulaſſen / ꝛc. Nachdem man den Jüngling auff die ſtrenge Frag geführt / und nur gar zu vil Todts würdige Stücklein an ihme ſich befunden / ergienge das Urtheil den Elteren zu gefallen / daß er in einen ledernen Sack eingenäet / und haimblich in einen Fluß ſolte verſenckt werden. Wie man nun dem armen Sünder ſolches angekündt / und ihn zur Buß ermahnte / brache er erſt in gantz verzweifflete Reden auß / und lieſſe ſich verlauten: er wolte weder dem Richter / noch ſeinen Elteren verzeyhen / ſolte er noch einmahl in den ewigen Flammen drumb büſſen müſſen / ꝛc. Man fuhre dannoch mit Vollziehung deß Blut-Urtheils fort; der elende Menſch wurd in einen Sack geſtoſſen / und in die Tieffe geworffen / alſo daß man anderſt nit mainte / als er wäre an Leib und Seel zu Grund gangen. Bald hernach in einer Nacht erſchine er dem Richter / und ſtöllte ſich neben dem Beth. Und als er befragt wurde / wie es in jener Welt mit ihm ſtunde? antwortete er: **ich leyde zwar überauß groſſe Pein / doch bin ich auff ewig nit verworffen. Wie mir ſchon das Waſſer dahin in das Maul gangen / erleüchtete mich der Vatter der Barmhertzigkeit noch mit einem ſeiner Gnaden-Stralen ſo weit / daß ich meine Sünden erkennte / und bitterlich bereuete: ware mir auch wegen nichts anders Laid / als daß ich ihn meinen GOtt belaidiget hätte / deß gäntzlichen Fürſatz / daß / wann mir das Leben noch verlängeret ſolte werden / ich gewißlich mich ernſtlich beſſeren wolte: weil aber ſolches ich nit mehr hoffen kunte / hatte ich auffs wenigiſt / er ſolte mir ſeinem Verſprechen gemäß / meine Sünden verzeihen / gleichwie auch ich von Hertzen verzihe. Weil ich mit ſo heylſamen Gedancken umbgienge / trange das Waſſer durch den Sack / und verſeuffte mich. Das zeitliche Leben iſt zwar hin; aber der Himmel / warfür dem allgütigen GOtt ewiger Danck ſeye / iſt mir gewiß.** Mit diſen

Joannes Major in Speculo Exemplorum diſtinctione 10. Exemplo 15.

disen Worten ist er verschwunden. Der Richter erstaunete ab den wunderlichen Urtheilen GOttes: entschluege sich der Weltlichen Händel / und tratte in den Cartheyser Orden ein. Ich aber mercke allein bey diser Geschicht an / was ich vorgesagt / daß man nemblich auch in gar kurtzer Zeit ein vollkomne Reu und Laid könne erwecken; und dieselbige nit so gar schwär / und halb unmöglich seye / wie ihnen etliche einbilden. Doch wolt ich auch keinem rathen / daß er so lang / wie diser Jüngling / dem es noch wohl gelungen / darmit verziehen solte. Hodie si vocem Domini audieritis, nolite obdurare corda vestra: **Wann ihr heut noch die Stimm deß HErrns solten hören / verhartet euere Hertzen nit** / erwahnt der Königliche Prophet David alle Sünder. GOTT warthet gleichsamb mit Verlangen darauff: und wann sich der Sünder nur ein wenig zur Buß schicket / stracks ist er mit seiner hertzrierenden Gnad da / und bewegt ihn zur wahren Reu. Hiervon finde ich ein schöne Jüdische Gloß in einem Buch / dessen Titel ist: *Victoria contra Hebræos*: wo unter anderen dise Wort gelesen werden: **GOTT der Heilige und Gebenedeyte sagt zu dem Volck** *Israel*: **meine liebe Kinder / thüt mir euer Hertz durch die Buß nur so weit auff / als groß ein Nadel-Loch seyn mag / so will ich euch hingegen mein Hertz und Barmhertzigkeit so weit auffsperren / daß Roß und Wagen dardurch ungehindert mögen eingehn** / ꝛc. Das ist ein Weiß nach Hebreer Art zu reden: warmit uns angedeutet wird / daß es so gar schwär nit seye / zur wahren Reu und Laid über die Sünd zugelangen. Und das ist bey etlichen Vätteren so gewiß / daß der H. Augustinus und mit ihm andere darfür halten / daß Ananias und Saphira, sein Hauß-Frau / welche der H. Petrus mit dem gähen Todt gestrafft wegen eines begangenen Betrugs in Verkauffung ihrer Güter / seyen seelig worden / indem sie noch in dem letzten Augenblick deß über sie fallenden Todts gedachtes Buß-Mittel / nemblich die vollkommne Reu / ergriffen haben. Ebenfahls ist der Hieronymus in Nahum der Mainung / daß vilen so schnelle Bußfertigkeit seye zu statten kommen / welche der allgemaine Sünd-Fluß überschwemmt / das rote Meer ersaufft / oder der Sodomitische Feur-Regen ergriffen hat: welche ja nit Zeit gehabt haben / sich lang zu besinnen. So hat auch David mit einem eintzigen *peccavi*! **ich hab gesündiget**! der rechte Schächer am Creutz mit einem kurtzen *memento mei*! **HErr / gedenck meiner**! Verzeyhung erlangt. Warauß wir Anzaigen genug haben / daß zur vollkommnen Reu und Laid weder vil Zeit / noch vil Bsinnens / sonder ein ernstlicher innerlicher Schmertz / allein darumb / daß man GOtt / das höchste Gut belaidiget habe / erforderet werde.

Psalm. 94. v. 8.

Act.

Allegat Saint-Jure loc. cit. p. 1. l. 2. c. 7. §. 8.

Citat Saint. Jure im 1. Theil 2. Buch 7. Cap. von Erkanntnuß und Liebe Christi.

895. An den Worten ist wenig gelegen / wann nur das Motivum, oder die Ursach unserer Reu allein GOtt ist. Man findt allerhand schöne Formel in den Bettbücheren. Der nit lesen kan / sag mit dem Mund / was er will / wanns nur von Hertzen geht. Das ist mein Rath; man soll sich offt in der vollkommnen Reu und Laid üben / damit / wann einer gählings in Lebens-Gefahr gerat (welches dann gar leicht geschehen kan) er alsdann fein daran gedencke / und wann er die Gelegenheit / oder die Kräfften nit mehr zu beichten hat / durch solches eintzige noch überige Mittel der Höllen entgehn möge. Erstlich dann vollkommne Reu und Laid zuerwecken / soll man sich bemühen / als offt man beicht. 2. Wanns ein Wetter absetzt / und starck zu donneren anfangt: dann wir seynd alle alldann unter der gewaltigen Hand GOttes. 3. Wann man zu Nachts schlaffen geht / und etwan ein und der anderen schwären Sünd ihme bewusst ist. 4. Bey aller antrohenden Gefahr / es sey gleich zu Wasser / oder zu Land: in Feurs-Noth: vor der Schlacht oder Außfall im Krieg: wann einer tödtlich verwundt ist ꝛc. Bey solchen Begebenheiten / weil einer umb den Barbierer / der ander umb den Beicht-Vatter laufft / soll einer auß den Umbstehenden an Statt deß Jämmerens und Winslens dem Verwundten die vollkommne Reu vorsprechen / und ihn seinen Feinden zu verzeihen / ermahnen.

896. Schliesse die gantze Sach mit Erzehlung der jenigen Wort / mit welchen die seelige Closter-Jungfrau Maria Magdalena von Paz ihr Leben beschlossen hat. Als sie in dem Todtbeth lage / und allbereit den Geist auffgeben solte / sagte sie zu ihren umbstehenden Schwesteren: **ich schaide nun auß diser Welt / und hab mein Lebtag nie fassen können / wie es doch immer möglich seye / daß ein vernünfftige Creatur ihr könte lassen in Sinn kommen / GOTT zubelaidigen / und sich tödtlich wider ihn zu versündigen.** Also redete dise edle Seel / und schide von dannen. O mein H. unschuldige Magdalena, wir arme Sünder könnens wohl fassen / wie es möglich seye / daß man GOtt belaidige. Ach laider; wir haben ihn vil hundert / vil tausentmahl / und auch offt schwärlich belaidiget. Und deßwegen ist uns nothwendig die so hochgelobte Contrition, oder vollkommne Reu und Laid. Suspiciens in cælum ingemuit: mit höchster Demuth / mit einem auß tieffem Hertzens-Grund geholtem Seufftzer soll man die Augen gen Himmel erheben eintweders mit Christo in dem heutigen Evangelio; oder mit dem verlohrnen Sohn / und sprechen: **O GOtt! O GOtt meines Hertzens mildreichister Vat-**

Hilarius de Costa in elogijs illustrium fœminarum.

Marci 7. Lucæ 15.

Vatter ! ich hab gesündiget in den Himmel / und vor dir ! ach layder ! es ist geschehen. Aber es reuet mich von Grund meiner Seelen / und allein darumb / daß ich dich das höchste Gut / so ich ja freylich über alles hätte sollen lieben / so offt / so vermessen belaydiget hab. O daß es nit geschehen wäre ! doch nimm ich mir kräfftiglich vor / mit deiner Gnad nit mehr zu sündigen / redlich zu beichten / unnd die aufferlegte Buß zu verrichten O GOtt / sey gnädig mir armen Sünder.

A M E N.

Die vier und sechtzigste Predig.

Am Fest deß H. Martyrers Laurentij.

Evangelium Joannis am 12. Capitel.

IN der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngeren: **wahrlich wahrlich sag ich euch: es sey dann / daß das Waitzenkörnlein in die Erden falle / und ersterbe / so bleibt es allein. ꝛc.**

Qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam. *Joan.* 12. *v.* 25.

Wer sein Seel hasset in diser Welt / der bewahret sie zum ewigen Leben.

Innhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von der Beicht. In wem die Attrition oder unvollkommne Reu und Layd bestehe.

897. ICh sihe ja freylich den H. Ertz-Leviten Laurentium auff seinem glüenden Rost: dann das unter ihm angezündte Feur schlagt also hell mit praschlenden Flammen allenthalben herfür / daß einer wohl sehen muß die Grausamkeit deß Tyrannens / und die Standhafftigkeit deß Martyrers. Ich höre auch gar wohl seine großmüthige Reden / mit welchen er unter wehrender Qual seines Peinigers nur spottete: *assatum est: versa, manduca*: **es ist gnug gebratten auff einer Seyten: da / Wütterich / kehr das Brättl umb / schneid ein Stuck herab / und laß dirs wohl schmecken.** ꝛc. Also redete dazumahl die Großmüthigkeit selbst auß dem H. Laurentio, da er lebendig auff einem feurigen Rost gebratten wurde. Welche heroische That / wie auch das überige Leyden dises unüberwindlichen Ritters Christi zweiffels ohne ein ewiges unsterbliches Lob verdienet. Zumahlen ich aber schon zwey Jahr nach einander nach allem meinem geringen Vermögen seinen glorwürdigen Lorberreichen Marter-Kampff gepriſen hab / wird er mirs hoffentlich nit in Ungnaden auffnemmen / wann ich heut zu einem anderen glüenden Rost mich wende / waraff nit ein H. Laurentius, nit ein Martyrer Christi, sonder lauter verdammte Böſwicht / lautter Teuffels Martyrer brinnen und bratten. Solcher erschröcklichen Pein zuentgehn / wird ich in gegenwärthiger Predig umb ein Mittel umbsehen. Das beste Mittel schlagt Christus in dem heutigen Evangelio vor mit diſen Worten: *qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam æternam custodit eam*: **wer sein Seel hasst in diser Welt / der wird sie bewahren zum ewigen Leben.** Joan. 12. v. 25. Ist die Seel aber also wohl verwahrt und auffbehalten zum ewigen Leben / so kan ihr das ewige Feur / und glüende Höllen-Rost nit schaden. Allein wie kan einer sein Seel hassen in diser Welt / weil der Apostel sagt: nemo carnem suam odio habuit, **daß keiner sein Fleisch jemalen gehasset habe?** Ad Eph. 5. v. 30. wo her solte einer dann sein Seel hassen? ist dann die Seel nit mehr / als der Leib? Theophylactus und Euthymius antworten: sein Seel hasse / der ehe das Leben / als den Glauben lassen will: sein Seel hasse / der lieber sterben / als schwärlich die Gebott GOttes will übertretten. Aber das ist nit / was ich suche. Odit animam in hoc mundo, qui non paret ei, cùm aliquid perperam jubet, saat der Heil. Chrysostomus: **sein Seel hasst in diser Welt / der ihr**

Theophylactus & Euthymius apud Corn. à Lap. in c. 12. Joan. v. 25. fol. 434. S. Chrysostomus homiliâ 66. in Joannē.

Beſihe die Feyrtägliche Predigen. und 2. Theil.

ihr nichts schädliches gestatten. Das geht schon näher zu meinem Vorhaben. Damit ich sie nit lang auffhalte: sein Seel hasst in disem Leben / der wegen seiner begangnen Sünden ihme gleichsamb selbst von Hertzen feind ist: sich schuldig gibt: im Beichtstuel anklagt: seine böse Gelüsten verflucht und verdammt. Diser H. und gottseelige Haß aber kan auff zweyerley Weiß erweckt werden: nemlich durch die *Contrition*, oder **vollkommne Reu**: von der in lester Predig gehandlet worden. Und durch die *Attrition*, oder **unvollkommne Reu** und **Layd**. Von diser wollen wir in Gegenwart sehen / wie sie beschaffen seyn solle / damit sie tauglich seye / die höllische Glut außzuleschen.

898. Wie der Brunn beschaffen ist / also seynd auch die Quell-Aderen / so darvon herfliessen. Ist der Brunn frisch / lautter / und hell / wird auch sein Wasser also beschaffen seyn: wo nit / so ist auch das herauß lauffende Wasser nichts nutz. Der Brunn und Ursprung so wol der vollkommnen / als unvollkommnen Reu und Layd ist die Lieb. Omnis dolor in amore fundatur, S. Aug. sagt der H. Augustinus: **aller Schmertzen gründet sich auff die Lieb.** Gleich wie aber die Lieb gantz ungleich ist / also ist auch der Schmertzen / oder das Layd / so darauß entspringt / ungleich. Ein Lieb wird genennt *Amor amicitiæ*, die **Lieb der Freundschafft** / oder **der Gutwilligkeit**; welche uns antreibt / einen guten Freund von seinet wegen zu lieben / ob wir schon weiter keinen aignen Nutzen / oder etwas anders darbey haben. Und ein solche Lieb ist für ein rechtschaffne vollkommne Lieb zu halten; erwecket auch einen vollkommnen wahren Schmertzen / wann sich ein Verstoß zwischen den Liebenden zutragt / in Bedencken dem Belaydiger allein darumb Layd ist / daß er seinen besten Freund / den anderen Theil seiner Seelen / belaydiget hat. Wer derowegen GOtt allein von GOttes wegen liebt / dieweil er das höchste Gut / unser bester Freund / und Vatter ist / der hat hernach ein vollkommne Reu / wann ihm allein darumb layd ist über seine Sünd / dieweil er GOtt / das höchste Gut / belaydiget hat. Die ander Lieb wird benamst *Amor concupiscentiæ*, die **aigennützige Lieb**: auß dero Antrib und Bewegung wir etwas lieben / nit dieweil solches den Geliebten zum besten geraicht / sonder dieweil es uns wol eintragt; weil wir unseren Schnidt auch darbey haben: dahero sie ein unvollkommne Lieb ist. Wann nun ein Belaydigung vorbey geht / und dem Belaydiger zwar layd ist / daß er seinen guten Freund verletzt habe / aber nur maisten theils darumb / dieweil er jetzt etwan auch seiner freygebigen Hand nit mehr so fast / wie zuvor / zugenüssen hat / sonder wol etwan dessen Zohrn und Ungnad wird erfahren müssen ꝛc. Der hat ein unvollkommne Reu und Layd. Und was es für ein Beschaffenheit hat zwischen uns / und einem belaydigten guten Freund / also hat es auch ein Bewandtnuß mit GOtt / und einem Sünder. Derohalben dann welchem Sünder layd ist / daß er GOtt belaydiget hab / aber mehr darumb / dieweil er den Himmel dardurch verschärtzt; die Höllen verdient; oder dieweil ihn GOtt noch auff diser Welt an seiner Gsundheit / Haab und Gut / Ehren und Würden straffen kan / wann er wil; oder villeicht schon wircklich strafft ꝛc. sonst / wann das nit wär / er ihme wegen seiner begangnen Sünd wol wenig graue Haar wurde wachsen lassen. Wer also beschaffen ist / der hat nur ein *Attrition*, ein **unvollkommne Reu** und **Layd**: welche für sich selbst nit gnugsamb / auch nur ein eintzige Todtsünd außzutilgen.

899. Zumalen aber unser Menschliche Schwachheit / und verderbte Natur eines Theils sehr groß; anderwerts der Sünder nit allzeit gleich disponirt, und sowol im Kopff auffgeraumt ist / daß er ein vollkommne Reu erwecken könne / hat Christus der HErr ein anders Mittel eingesetzt / wardurch aller Abgang / und Unvollkommenheit / welchen die Attrition oder unvollkommne Reu auff sich hat / ersetzt mag werden. Und das ist das Sacrament der Buß: Krafft dessen / nach geschehner Beicht / durch die Pristerliche Absolution aller Mangel und Abgang der vollkommnen Reu und Layd erstattet wird / *ex opere operato*, wie die Gelehrte reden / das ist / **auß den unendlichen Verdiensten** *Christi*, welcher ohne unser Zuthun das Sacrament der Buß eingesetzt / und ihme Krafft und Wirckung mitgetheilt hat / was uns abgeht / auß dem Seinigen zu erstatten. Schir auff ein gleiche Weiß / als wann ich einem hundert Ducaten schuldig wär / mehr aber nit / als hundert Gulden zu bezahlen hätte; ein anderer guter Freund aber die 200. fl. für mich herschusse / so wurde die Schuld völlig bezahlt / ob sie schon nit auß dem meinigen bezahlt wurde. So mercke man es dann fein wol. Die Attrition, oder unvollkommne Reu und Layd / wann einem nur Layd ist / daß er GOTT verletzet / und dardurch die Höllen / oder ein zeitliche Straff verschuldt hat / ist für sich allein / ohne das H. Sacrament der Beicht / nit genug / auch nur ein eintzige Todt-Sünd außzulöschen: sambt der Beicht aber / wann beyde / Beicht und ein solche Reu beysamb / ist sie genugsamb / alle rechtmessig gebeichte Sünden nachzulassen. Und ob schon vor disem etliche gelehrte Theologi, warunter Magister Sententiarum, und der H. Bonaventura sich befunden / einer widerigen Mainung gewesen / und auch neben der Beicht ein vollkommne Contrition oder Reu erforderten / so ist doch diser strenge Sentenz von dem Concilio zu Triendt zu Ruhe gethan. Nachdem gedachtes Concilium sessione 14. c. 4. Prima Sen- deß tentia, re-

quiri actū perfectæ charitatis, tribuitur Magistro Sententiarum, Bonaventuræ, Gabrieli &c. inquit P. Hannold. in Theologia speculativa l. 4. tr. 4. p. 2. de Sacram. Pœnitent. c. 7. Controv. 2. fol. 694.

den Unterschid zwischen der vollkommnen und unvollkommnen Reu erklärt / setzt es folgende Wort: *Illam verò contritionem imperfectam, quæ attritio dicitur, quoniam vel exturpitudinis peccati consideratione; vel ex gehennæ & pœnarum metu communiter concipitur, si voluntatem peccandi excludat cum spe veniæ; declarat* (Concilium) *non solùm non facere hominem hypocritam & magis peccatorem, verùm etiam donum Dei esse, & Spiritus Sancti impulsum, non adhuc quidem inhabitantis, sed tantùm moventis, quo pœnitens adjutus, viam sibi adjustitiam parat. Et quamvis sine sacramento pœnitentiæ per se ad justificationem perducere peccatorē nequeat, tamen eum ad Dei gratiam in Sacramento pœnitentiæ impetrandum disponit. &c.* Zu teutsch: **Die unvollkommne Reu / welche man ein** *Attrition* **nennet / weil sie gemainiglich erweckt wird auß Betrachtung der Abscheulichkeit der Sünd; oder auß Forcht der Höllen und anderer Straffen; wann nur auch ein Will verhanden ist / die Sünden zu vermeiden sambt der Hoffnung / Verzeihung zu erlangen; erklärt das** *Concilium*, **daß ein solche Reu nit allein den Menschen zu keinem Heuchler / und gröfferen Sünder mache / sonder das sie ein Gab Gottes seye / und Antrib deß zwar noch nit inwohnenden / aber doch schon zum guten bewegenden H. Geists; Krafft dessen ihme der Büssende den Weeg zur Gnad berait. Und ob schon ein solche unvollkommne Reu für sich selbst ohne das** *Sacrament* **der Buß zur Rechtfertigung nit bringen kan / so macht sie doch den Sünder fähig / die Gnad GOttes in dem** *Sacrament* **zu empfangen.** Und eben in der 14. Session im 5. Canone finden sich dise Wort: *Si quis dixerit, eam contritionem, quæ paratur per discussionē, collectionem, & detestationem peccatorum, quâ quis recogitat annos suos in amaritudine animæ suæ, ponderando peccatorū suorum gravitatem, multitudinē, fœditatem, amissionem æternæ beatitudinis, & æternæ damnationis incursum, cum proposito melioris vitæ, non esse verum & utilem dolorem, nec præparare ad gratiam, sed facere hominem hypocritam, & magis peccatorem; demum illum dolorem esse coactum & non liberum ac voluntarium, anathema sit*: **Wann einer sagen wird / die jenige Reu / welche zu wegen gebracht wird in Erforschung / Zusammensambslung / und Vermaledeyung der Sünden: in dem einer zu Gemüth führt seine Jahr in Bitterkeit seiner Seelen / in Erwegung der Abscheulichkeit seiner vilfältigen schwären Sünden / und daß er dardurch die ewige Seeligkeit verlohren / und die Höllen verdient hab / deß Fürsatz / sein Leben zu bessern ꝛc. seye kein warhaffter und nutzlicher Schmertz; auch kein Vorbereitung zur Gnad / sonder mache nur auß dem Menschen einen Heuchler / und gröfferen Sünder; letztlich ein solcher Schmertzen seye nur ein gezwungene / und kein freywillige Reu / der soll verfluchs seyn.** Diser Canon ist gesetzt wider den Luther: der sagen därffen: **Reu machet einen Heuchler / und grossen Sünder / ꝛc.** Wegen dises Canons ist es gewiß und unfehlbar / daß die Attrition, oder unvollkommne Reu und Leyd sambt der Beicht und Absolution genugsamb seye / den Sünder zu rechtfertigen / und alle Sünden zu vertilgen: ja so gwiß und ungezweifflet ist dise Lehr / daß unser P. Esparza sie gar / nach deß Concilij nunmehr gethanem Außspruch / für einen Glaubens-Artickel außgibt / wie P. Haunoldus bezeugt. Dem seye aber / wie ihm woll / so ich den Theologis außzufechten überlasse / auffs wenigist auß den Worten deß Concilij für die Attrition erhellet gantz klar / daß zu dem Sacrament der Buß die Contrition, oder vollkommne Reu nit erforderet werde / sonder die Attrition oder unvollkommne Reu erklecke. Die Fundamental-Ursach kan dise seyn. Wann die unvollkommne Reu nit genugsamb wäre sambt der Beicht und Absolution, sonder ein vollkommne Reu hierzu erforderet wurde / so wär die Buß kein *Sacrament* **der Todten / sonder der Lebendigen**; welches wider die Lehr deß H. Doctors Thomæ und andere Theologos ist: dann der Sünder oder Beichtende wär schon gerechtfertiget durch die Contrition oder vollkommne Reu / eh er die Priesterliche Absolution empfieng. Folgends wurde er niemalen gerechtfertiget durch das Sacrament, und kein Mangel oder Abgang der Reu durch das Sacrament ersetzt: welches der Lehr deß Concilij Tridentini entgegen ist / so darumb neben der Attrition zur Rechtfertigung deß Sünders das Sacrament der Buß erforderet / damit durch das Sacrament *ex opere operato*, durch die **Verdienst** Christi, die Unvollkommenheit der Reu ersetzt werde. Wie auß dem angezognen Text deß Concilij abzunemmen / und P. Haunoldus in seiner Theologia speculativa anmercket. So muß man dann gestehn / und bleibt darbey / daß die Attrition, oder unvollkommne Reu auß Forcht der Hölle / oder wegen Verlust deß Himmels / ob sie schon ohne das Sacrament nit genugsamb / einige Todtsünd außzulöschen / doch sambt dem Sacrament sufficient, und genugsamb seye / den Menschen von allen Sünden zu rechtfertigen durch die heiligmachende Gnad Gottes / welche sie sammt dem Sacrament in dem Büssenden wircket.

Lutherus tom. 7. Wittenb. pag. 52. & alibi.

P. Haunoldus loc. cit. n. 986.

Non esse Sacramentum mortuorum, sed vivorum.

Defectus motivi charitatis perfectæ, & per se justificativæ.

* Haunoldus loc. cit. n. 986. & num. 992. fol. 698.

900. Ein Häcklein hat es noch / das ich auch außhäfften muß / damit man nit bhange / und die Reu vergebens sey. Gantz fleissig soll man acht haben / daß / wann man zur Beicht gehet / und seine Sünd bereuet / daß man allzeit einen Gedancken auff GOtt habe;

be; sonst wurde unser Reu und Layd nur natürlich / und auch sambt dem Sacrament der Buß nit genugsamb seyn zu unserer Rechtfertigung. Wills durch ein Exempel erklären. Wann ein Dieb / nach dem man ihm das Leben abgesprochen / vor seiner Außführung zur Richtstatt beichtete / und aber allein ein solche Reu und Layd hätt: **Mein Diebstall / und alle andere meine begangne Sünd seynd mir layd / dieweil mich deßwegen die Obrigkeit jetzt wird hencken lassen** ꝛc. der hätt kein genugsame Reu und Layd / und sein Beicht nutzte ihm nichts: dann das wäre ein lauttere natürliche und politische Reu. Wann er aber an GOTT gedenckt / und erkennt / daß solche Straff von GOTT herkomme / und etwan sagt / oder doch es also im Hertzen gedenckt: **Mein Diebstall und auch alle andere meine Sünd seynd mir leyd / dieweil ich GOtt beleydiget hab / auß dessen Verhängnuß mich jetzt die Oberigkeit so spöttlich am Leben strafft** / der hat schon ein gnungsame Reu: dann sein Motivum oder Bewegung / die Sünd zu bereuen / ist GOTT: und folgends sein Ubung der Reu riert schon aus einem übernatürlichen Zihl und End her / und deßwegen kräfftig genug sambt dem Sacrament der Buß / die Sünd nachzulassen / und Gnad auszuwircken. Mit einem Wort / als offt wir beichten / muß unser Reu und Layd aus einem übernatürlichen Motivo, oder Zihl und End herriren / und uns wenigist darumb Layd seyn / daß wir gesündiget haben / dieweil uns GOtt mit der Höllen straffen / oder ein anderes zeitliches grosses Ubel über uns verhengen kan.

Aliàs attritio, utpote actus purè naturalis, non haberet ullam proportionem ad eausandam gratiã. &c. Regulâ 17. Summarii.

901. Nun dann so wissen wir aus der heutigen und vorhergangenen Predig / was ein **vollkommne** / und was ein **unvollkommne Reu** und **Layd** seye. Wir wissen auch / wie man sich deren gebrauchen solle / damit sie uns armen Sünderen zu Nutz kommen. Unser Heil. Stiffter Ignatius ermahnt seine Ordens-Genossne / daß sie sich gewöhnen solten / mehr aus guter Mainung / GOTT zugefallen / als aus Forcht der Straff zu handlen. ꝛc. Setzt doch gantz weißlich hinzu / daß man die andere Weiß auch brauchen könne / wol wissend / daß der Mensch nit allzeit auffgeraumt und fehig / auff die vollkommnere Weiß sein Thun und Lassen anzustellen. Begegnet solches Geistlichen Leuthen / was wird erst vilen Welt-Menschen widerfahren / die eintweders mit Geschäfften verwicklet; oder in groben Lasteren vertiefft; oder wegen Blödigkeit deß Verstands eines hohen Motivi, oder Antriebs der Lieb nit fehig seynd. Wer derohalben beichten will / und sich nit disponirt oder tauglich befindt / die vollkommne Reu zu erwecken / erwecke die unvollkommne.

902. Damit ich aber gleichwol deß heutigen Fests noch ingedenck seye / will ich ein eintzige Ursach beybringen / welche aber gar wichtig / und genugsamb ist / uns zu bereden / daß wir gern beichten / und wenigist durch die Attrition, oder unvollkommne Reu unsere Sünden verfluchen sollen. Was erwartet E. L. und A. für ein Ursach? Villeicht / dieweil man hierdurch GOTT verſöhnen / und ihn widerumb zum Freund machen kan? Ihr sagt gar recht: aber ist die Ursach nit / die ich geben will. Etwan soll man darumb offt und vil die Sünden bereuen / dieweil die Sünd an sich selbst gantz häßlich / ein abscheuhliches Abentheur / der Vernunfft zu wider / und ein Greul / der aus dem Menschen der Seelen nach ein wüste Bestiam macht? Nein: ist noch etwas anders. Villeicht darumb / dieweil die Sünd ein gar ungereimte Vergeltung ist empfangener Wolthaten? GOtt thut dir so vil Guts / und du speyest ihm ins Angesicht: ist ja einer Reu werth? Freylich ja: ich bin nit zu wider: es mag auch darumb geschehen. Villeicht dieweil GOTT also freundlich den Sünder zur Buß einladt. Wann sich dann ein verlohrnes Schäflein meldet / so bald es die Stimm seines Hirtens vernimmt; warumb soll nit auch ein Sünder ein Zaichen der Reu von sich geben / den sein HErr und Hayland durch mancherley Weiß zur Buß antreibt / und einladt? Geschicht gar recht daran / wann mans auch darumb thut. Villeicht soll man gern beichten und Reu erwecken / dieweil ein Sünder die gröste Ursach deß bitteren Leydens und Sterbens Christi ist: dem es ja soll zu Hertzen gehn / daß er durch seine Sünd seinem GOTT und HERREN so vil tieffe Wunden gemacht habe? Auch dise Ursach lob ich. Villeicht darumb / dieweil die Seel durch die Sünd Geistlicher Weiß ermördet; durch die Reu und Beicht aber widerumb lebendig gemacht wird? habts noch nit errathen. Villeicht darumb / dieweil GOTT / dem die Sünd höchst zu wider ist / offt lang zuwarth / gählings aber herfür wischt / und erbärmlich uns an unseren Gütteren / an der Gesundheit / an Leib und Leben strafft / wann man nit Buß thut? seyd nit gar weit darvon. Will es also selbst sagen / weil ihr es je nit errathen habt. Der feurige glüende Rost deß H. Laurentii soll uns heut den maisten Antrib geben / unsere Sünd zu bereuen / und gern zu beichten. Dann es kan ein Sünder bey sich selbst also gedencken und schliessen:

903. Hat diser glorwürdige Martyrer Laurentius ein so erschröckliche Marter wollen ausstehn / und lieber lebendig gebratten werden / als den Glauben verlaugnen / und in die Höllen kommen; was für ein thorrechter Mensch wär ich dann / wann ich mit so geringer Mühe das höllisch Feuer / das ich tausendmal verdient hab / auslöschen kan / und solches nit thun wolte? man legt mich auff keinen glüenden Rost: man sied und bratt mich nit / wann ich in Beichtstul komm: mit

mit einem aintzigen Seufftzer / der von Hertzen geht / mit einem Brust-Klopffen / und reuigen Stimm: **GOTT sey mir armen Sünder gnädig**! ist alles ausgericht: man empfangt mich noch mit den liebreichisten Worten darzu / fallt mir umb den Halß / wie der Vatter dem verlohrnen Sohn / und wann ich nur das Gschwär meiner Seelen zaigen will / ist der Artzt mit der Medicin schon berait / mir zu helffen. Warumb solt ich dann nit gern beichten? Der kranck zu Beth ligt / und täglich von den Leib-Artzten mit allerhand bitteren Purgatzen geplagt wird / wann er diser Folter mit einem reuigen Seufftzer und Fürsatz / sich von schädlichem Mißbrauch etwelcher Speisen zu enthalten / kunte los werden / wer wurde es nit alsobald thun / guldene Berg verloben / nur daß er der Marter abkäme? Wann einer auff Befehl deß Medici in ein lindes Feder-Beth gelegt / mit Polster / und Kotzen wol zugedeckt wird / damit er ein und die andere Stund schwitze / und durch die Schwaiß-Löcher ein böse Feuchtigkeit heraus gebe. ꝛc. Wie wird ihm nit so bald die Weil so lang; wie offt fragt er den Krancken-Pfleger: **Ists noch nit gar? ist die Stund noch nit auß?** Was? du Gottloser: du hast wegen deiner schwären Sünden nit nur ein solches lindes Schwaiß-Beth / sonder einen glüenden Rost Laurentii; nit nur einen Rost Laurentii, sonder ein höllische Bratt-Pfannen verdient / warvon der Heil. Cyprianus sagt: In proprio adipe frixæ libidines bullient, & inter sartagines flammeas miserabilia corpora cremabuntur: **Daß man dort in ihrem aignen Schmer die unkeusche Bäuch werde rösten / und die Leiber der Verdammten auff glüenden Rösten jämmerlich bratten.** Einer solchen Tortur kan ich in einer Viertel-Stund entgehn / wann ich nur recht Reu und Layd hab; wann ich nur recht beicht: warumb solt ich mich dann dessen waigeren? Liederlicher Tropff / du bildest dir die Sach noch nit recht ein. Frag derohalben ein verdammte Seel; die allberait nit nur zwo Stund / sonder schon drey Täg auff einem solchen glüenden Rost gelegen: ists noch nit genug? Frag sie nach drey Wochen: ists noch nit genug? Frag sie nach drey Monath: ists noch nit genug? Frag sie nach drey Jahr / nach dreyssig / nach hundert / nach tausend / nach hundert tausend / nach Million Jahren: ists noch nit genug? An statt ihrer wird dir der Heil. Bernardus zur Antwort geben: Ardebunt miseri igne æterno in æternum: **Ach! nein / nein / ein vermaledeyter Höllen-Brand hat seiner Pein nach so vil Jahren noch nit recht einen Anfang gemacht / sonder wird auff seinem Rost brinnen müssen in Ewigkeit.** Und einer solchen langwirigen Marter kan ich mit schlechter Mühe / mit einer reuigen Bekanntnuß vor einem Priester / der an GOttes Statt sitzt / nichts sagen darff / und darzu gantz vätterlich und mitleydig mit mir umbgehn wird / mich entziehen / und in Sicherheit setzen; so wär ich ja der aberwitzigiste hayllossiste Mensch von der Welt / wann ichs nit thun wolte. Das dann / Geliebte / soll einem in Lasteren vertiefften verwildetem Sünder / der von der Lieb GOttes wenig geraitzet wird / den grösten Sporn geben / durch ein reuige Beicht seinen Sünden-Last abzulegen / wann er gedencken will: ich kan durch ein so schlechte Demüthigung dem Höllen-Rost entgehn.

S. Cyprianus sermone de ascensione.

S. Bern. libro meditationum c. 4.

904. Damit wir aber ein Muster haben / wie hart ein Teuffels-Martyrer auff dergleichen glüenden Höllen-Rost / oder Bratt-Pfannen lige / und desto eher aus Forcht deß ewigen Feuers zur Reu und Beicht bewegt werde / höret / was Petrus Cluniacensis, und aus ihm Cæsar Baronius in seinen Jahr-Schrifften gleich anfangs deß zwölfften Tomi von einem Priester schreibt. Von einem Priester: aber an dem nichts Priesterlichs / als das Meß-Gwandt war: warinnen er sich offt und vil vor dem Altar stellte / nicht ohne Aergernuß viler Frommen / denen sein lasterhafftes Leben bekannt war. Ob er allzeit vorher gebeicht / oder durch eine vollkommne Reu wenigist (wie es seyn solte) sich mit GOTT versöhnt habe / waiß ich nit; will ihn auch nit urtheilen / zweiffle doch starck daran / inmassen er von Tag zu Tag / wie die Geschicht meldet / je länger je mehr in das Lueder hineingerunnen / und in dem stinckenden Pfuhl der Gailheit schir gar versoffen ist. Der H. Hieronymus bey unserem Suarez haist solche liederliche Priester **Judas-Brüder.** Dic, Sacerdos; dic, Clerice, qualiter eisdem labiis filium Dei oscularis, quibus osculatus es labia meretricis? cum Juda osculo filium hominis tradis: seynd die aigne Wort deß Heil. Vatters: **Sag her / Priester; sag her / *Clerice*: wie darfftst du dich unterstehn / eben mit dem Mund / mit dem du einen leichtfertigen Schlepp-Sack gekust hast / den Sohn GOttes zu kussen? Ein *Judas* bist du: dann mit dem Kuß verratheſt du deß Menschen Sohn.** Kein Laster sticht einem Priester wol an: das Laster der Unzucht aber macht ihn gar zu einem Abentheur / und Greul vor GOtt und den Menschen. Das best an unserem Priester war noch / daß er offt in das Kloster kame / *bona vallis*, oder **das gute Thal** genannt. Wo dann die fromme Religiosen ihme treuhertzig mit allerhand Geistlichen Ermahnungen zusprachen / und mit dem Finger auff die antrohende Rach GOTTes deuteten. Liesse ihm auch solches dem Schein nach der Priester nit zuwider seyn: versprache vilmalen ein Besserung; beyneben blib es stets bey dem alten / und ware sein Hertz gleich einem feichten Zundel / warauff man vergebens Feuer schlagt: es verfangt nichts / oder erlischt gleich wider.

PetrusCluniacensis, & Baronius apud P. Ludovicum de Ponte S. I. tom. 3. de Christiana Perfectione tract. 2. c. 11. §. 2.

P. Suarez p. 3. q. 66.

905. Ei-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

905. Eines Tags unverhoffter Sachen warff ihn ein schwäre Kranckheit in das Beth. Er wird neben anderen von dem P. Prior gedachten Closters besucht: der ihm auch dieselbige gantze Nacht hindurch gewachet/ und ihn mit guten geistlichen Sprüchen und Ermahnungen zum beichten zubereden trachtete: warzu aber der Krancke keine Ohren hatte. Gähling fieng er an zu schreyen: **helfft mir/ mein** *Pater*, **ach helfft mir!** Als nun der Prior fragte: was ihm wäre? antwortete er: **zwen grosse brillende Löwen seynd da/ die wollen mich mit auffgesperrtem Rachen verschlucken.** Und weil er solches redete/ zitterte er an dem gantzen Leib / warffe sich auch in dem Beth hin und her / und bemühete sich / den ungeheueren Bestien zuentfliehen. Der Pater fieng eyfferig an zu betten: warauff dann auch das Schrecken-Gesicht verschwunden. Aber der Kranck wolte sich drumb noch zum beichten nit schicken: so bald die geringste Meldung hiervon geschah / wendete er stracks die Red anderwerts hin: fragte von neuen Zeitungen: vom Haußwesen: **umb wie vil das Kohrn hätte auffgeschlagen? wie theur das Schmaltz?** und dergleichen: biß er wider gantz verwirrt beyleuffig nach einer Stund auff ein neues erbärmlich zu heulen angefangen: man solte ihm doch helffen: dann ein gantz feuriger Fluß schiesse vom Himmel gerad auff das Beth herab / ihn zuverbrennen ꝛc. Solches zuverhütten hebte er das Duck-Beth auff / und verbarg sich darunder / gleich als unter einem Tach. Der P. Prior verfügte sich abermal zu dem Gebett / biß ihn der Krancke selbst auffzuhören ermahnte / mit Vermelden/ dess Feur könte ihm jetzt nit mehr schaden: GOTT hätte ein weisse Wandt darzwischen gezogen. Aber vom Beichten / wie sehr man ihm auch zusprache / wolte er nichts hören. Uber ein Weil fiel er in ein Ohnmacht / oder vil mehr Verzuckung. Kam doch nach Mitternacht wider zu sich selbst / und hebte folgender Gestalt zu reden an: **wehe mir armseeligen! wehe mir! ich bin dem Richterstuel GOttes vorgestöllt / ewig verdammt/ und den Teufflen zu peinigen übergeben worden: diese bringen schon ein feurige Bratt-Pfannen voll haissen Schmaltz herein/ warinen sie mich resten und bratten wollen.** Der P. Prior entsetzte sich häfftig ab disen Worten / unwissend / ob nit der Krancke villeicht vor grossem Schmertzen nur abredete / oder ob es Ernst wäre. Welches als der Krancke vermerckt / ergriff er den Prior bey dem Cucull / und sagte: **ich rede nit ab/ sonder so wahr diß euer Cucull ist / so war ist da ein Bratt-Pfann.** Er hatte solches kaumb außgeredt / da spritzte ein eintziger Tropffen Schmaltz dem Armseeligen aus der Bratt-Pfannen auff die Hand / und brennte ihm dieselbige in Ansehung deß Priors mit Haut / Fleisch / und Bayn wurtz ab: er aber der verzweiffelte Mensch ruffte über laut: **seht ihr jetzt / daß es wahr seye? schon jetzt rucken die Teuffel näher / und näher mit der Bratt-Pfannen herzu: jetzt nemmen sie mich / jetzt werffen sie mich hinein: wehe! ach wehe mir in Ewigkeit!** Und mit disen Worten spibe er sein vermaledeyte unbußfertige Seel der Höllen in den Rachen / und ward ein Leich.

906. Das ist nun ein erschröckliche Geschicht. War bey ich zwo Umbständ beobachte. Erstlich daß man die gute Gelegenheit / Buß zu thun nit verabsaumen soll.

Fronte capillata est, pòst est *occasio* calva:

Die gute Gelegenheit
Ist hinden kal am Kopf/
Nur vorn hats einen Schopf:
Bey dem muß man sie fassen /
Und nicht auß Handen lassen/
So lang zur Buß noch Zeit.

Diser unglückhaffte Priester hat Zeit und Gelegenheit gnug gehabt / Buß zu thun: man hat ihn offt ermahnt: er hat offt in dem Kloster *bona vallis* zugekehrt. Wolte GOtt dises Thal wäre ein **Thal der Zeher** gewesen/ warinnen er seine Sünden bewaint hätte; so hätte es mit gutem Fueg *bona vallis*, das **gute Thal** können genennt werden. Fürs ander bey diser Geschicht sehen wir: wie gefährlich es seye / die Beicht in das Todt-Beth verschieben. Ich zweiffle nit / unter anderem Gebett / das der Pater Prior für disen hinläßigen Krancken verrichtet / werde auch jener Versicul aus dem 40. Psalm gewesen seyn: *Opem feras illi super lectum doloris ejus*: **Gütiger GOTT / hilff ihm doch auff seinem Schmertzen-Beth.** Freylich ja ware die Ligerstatt dises Krancken ein Beth deß Schmertzens / aber kein solches Beth / das der sündige David mit haissen Buß-Thränen benetzet hat: kein Beth eines solchen Schmertzens / welcher neben der Beicht erforderet wird / die Sünden recht zu bereuen / und das höllische Feur auszulöschen: sonder es war vilmehr ein Folter-Ram eines Ubelthäters / ein glüender Rost eines Teuffels-Martyrers; warauff solche verzweiffelte Böß wicht in höchstem Schmertzen ihr Marter anfangen/ und alsdann fortsetzen auff ewig in der Höllen. Psalm. 40. v. 4.

907. Jetzt halt ich darvor / wir werden dem H. Augustino gern beyfallen / da er sagt: Quis nolit ad horam uri Laurentii igne, ut æternum non patiatur incendium? **Wer wolte sich nit gern ein Stund lang lassen bratten auf dem feurigen Rost** *Laurentii*, **wann er dardurch der ewigen Höllen-Brunst entgehn kunte?** Wir können der Höllen entrinnen durch ein eintzige unvollkommne Reu und rechtschaffne Beicht. Wer solte sich dann lang spreissen? wer solte nit gern ein so geringes leichtes Mittel ergreiffen / wardurch man ein so erschröckliche Brunst / so grausame Marter/ die ewige Peyn / auslöschen kan? S. August. homil. 1. de S. Laur.

908. Zum

S. Bern. de compunctione cordis. c. 20.

908. Zum Beschluß frag ich mit dem H. Bernardo: Quid metuet, si quis ad ista non trepidat, non expaveſcit, non timore concutitur? **Mein / was wird letztlich förchten / der ab dem höllischen Feur nit erzitteret / vor Angſt und Schröcken in einander fahrt?** Dem aber diß zu Hertzen geht / der sehe / daß er es mach / wie bey einer Brunst. Wann gähling ein Brunst außkommt / tracht ein jeder / wann er anderst nichts retten kan / daß er das Leben davon bring. Die Welt sambt allem ihrem Gebäu wir noch vor dem Jüngsten Tag verbrinnen: sihe du zu / daß du dein Seel rettest / an dem anderen Plunder ist wenig gelegen. Qui odit animam ſuam in hoc mundo, in vitam æternam cuſtodit eam: **Wer sein Seel hasst in disem Leben / der bringt ſie davon / und bewahrt ſie zu dem ewigen Leben.** Recht sagt der Hayland: **in disem Leben**: dann der Haß in jenem Leben ist nit so fast ein Haß / als ein verzweifflete Raserey und Unsinnigkeit. Wir hassen aber unser Seel in disem Leben nützlich / und mit einem H. Haß / wann wir ſie zerknirschen durch ein wahre Reu; demüthigen durch die Beicht; im Zaumb halten durch einen ernſtlichen Fürsatz; mortificiren und abtödten durch Verrichtung der aufferlegten Buß / und anderen freywilligen Abbruch / und Leibs-Casteyungen. Und das ist / was die Christliche Kirch so eyfferig heut in der Meß / und die gantze Octav hindurch von GOTT begehrt: *Da nobis, quæſumus, omnipotens Deus, vitiorum flammas extinguere, qui beato Laurentio tribuiſti, tormentorum ſuorum incendia ſuperare*: **Wir bitten dich / Allmächtiger GOtt / gib uns die Gnad / die Flammen unserer Laster außzulöschen / der du dem seeligen** *Laurentio* **Gnad verliehen hast / sein schmertzhaffte Brunst zu überwinden.** Deß höllischen Feuers Zundel seynd unsere Laster: ist das Feuer im Zundel erlöscht / so haben wir uns keiner Höllen-Brunst zu beförchten. Der H. Chryſoſtomus verwunderet sich / daß der König Nabuchodonoſor ihme getraut habe / so nahe zu dem Feuer-Ofen hinzu zugehn / warein er die unschuldige drey Knaben Sidrach, Miſach, und Abdénago hat laſſen werffen / da er doch mit Augen gesehen / wie das heraußschlagende Feuer schon vil von den Chaldeischen Ofenschirreren verzehrt hätte. Gibt ihm aber selbst zur Antwort: Regem ſcelerisſui pœnituiſſe: non pertimeſcebat flammas comburentes, qui ſecum ferebat lacrymas, ipſas extinguentes: **Es hab den König / wie er das Wunderwerck GOttes geſehen in Erhaltung der Jüngling / sein That gereuet: drumb sey er mit wainenden Augen hinzu getretten: wer aber das Wasser reuiger Zäher bey sich hat / dem kan das Feuer nit schaden.** Aber nit allein den Babyloniſchen Ofen / sonder / massen eben diser H. Vatter an einem anderen Orth sagt: Lacrymæ ipſum etiam gehennæ incendium nôrunt extinguere: **Die reuige Buß-Zäher löschen auch die höllische Brunst auß.** Ein jeder ruefte mit dem Samaritanischen Weib: Domine, da mihi hanc aquam! **HErr / gib mir auch ein ſolches Wasser!**

Daniel. 3.

S. Chryſoſt. de tribus pueris.

loc. cit.

2. Petri 3.

S. Chryſ. homil. 2. in c. 16. Lucæ.

Joan. 4. v. 15.

A M E N.

Die

Die fünff und sechtzigiste Predig.

Am zwölfften Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Lucæ am 10. Capitel.

IN der Zeit: Sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: seelig seynd die Augen / die sehen / was ihr sehet / ꝛc.

Alligavit vulnera ejus, infundens oleum & vinum. *Luc. 10. v. 34.*
Er verbant ihm seine Wunden / und schittete Oel und Wein darein.

Innhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von der Beicht.

Ob man nothwendig die Ohrenbeicht verrichten müsse; oder ob es die Lutherische Manier nit auch thue.

909. DEr ist / der das heutige Evangelium abliset / und nit Mitleyden traget mit dem armen Wandersmann / der so übel eingesessen? Wer zöhrnet nit über die Hartigkeit deß Priesters und Lewitens / welche disen ellenden Menschen gantz Hülffloß / und halb todt in seinem Blut haben ligen lassen? Wer lobt nit den barmhertzigen Samaritan / der sich also liebreich und guthättig auch gegen einem Außländer erzeigt hat? Wer siht aber nit auch in Erwegung der Personen / deß Orths / und was sich allda zugetragen / daß die gantze Evangelische Geschicht von dem verwundten und außgeraubten Burger von Jerusalem, und dem barmhertzigen Samaritan uns ein schönes Muster vorhalte / wie es herzugehn pflege mit einem Sünder in dem Beichtstuel? Ich nimme zum Weegweiser den Origenes, Hieronymus, und Ambrosius, und erkläre zu meinem Vorhaben die gantze Parabel also. Der Wanders-Mann ist ein jeder Mensch in disem Leben / wie der Apostel sagt: dum sumus in corpore, peregrinamus à Domino: **so lang wir disen sterblichen Maden-Sack herumbtragen / seynd wir auff der Wanderschafft.** Es geht der Mensch Berg ab von Jerusalem nacher Jericho, so bald er sich von GOTT ab zu den verbottnen Creaturen wendet. Jerusalem wird verdolmetschet *Visio pacis*, **die Anschauung deß Fridens**; dessen der Mensch genüsset / so lang er in dem Stand der Gnaden verharret / und sich an seinem GOtt halt. Jericho wird verdolmetscht *Luna*, **der wanckelmüthige / veränderliche Mond** / ein Sinnbild der untreuen Welt / die einen bald einführt / wer ihr zuvil traut / und sich in ihr Schoß begibt. Der Wald seynd die Gelegenheiten zu sündigen: wer dise nit vermeidt / geradt unter die Mörder. Die Mörder seynd die Teuffel / oder auch böse Gesellen / die einen zum Sündigen anraitzen: wer sich ihrer nit erwehrt / dem ziehen sie das Kleyd der Unschuld aus: verwunden ihn durch schwäre Todt-Sünden: lassen ihn halb todt ligen: weil ja ein solcher Sünder / nach begangenen Fall / dem Leib nach zwar noch lebt / der Seel nach aber todt ist / und also halb lebendig / halb todt dort in seinem Blut und Sünden-Wust ligt / und ihm selbst nit helffen kan. Der fürübergehende Priester und Levit seynd jene rauche unbarmhertzige Beicht-Vätter / welche eintweders nit gern beichthören / oder den armen Sünder nit mit Gedult auffnemmen / anschnurren / hart außfiltzen / und voll deß Unwillens ihn letztlich ohne einzige gute Lehr und Unterweisung von sich lassen. Der mildreiche Samaritan ist Christus, oder auch ein guter Beicht-Vatter an Christi Statt. Das Oel und Wein ist das Sacrament der Buß; welches von den Verdiensten Christi her Krafft hat / die Wunden der Sünder zu häylen. Dises Oel schitt der Beicht-Vatter gleichsamb in die Wunden / wann er beschaidentlich mit dem Beicht-Kind umbgeht; ernsthafft / und doch auch liebreich sich erzaigt. Man verbindt dem Sünder im Beichtstuhl die Wunden / wann man ihn seiner Obligation und Schuldigkeit erinneret / was er ins künfftig zuthun / was er zulassen habe. Man hebt ihn auff von der Erden / aus dem Stand der Sünden / durch die Priesterliche Absolution

Est parabola desumpta à re, quæ tunc sæpe contingebat, ideóque vera historia & res gesta, inquit Cornelius à Lapide in c. 10. Lucæ v. 30. fol. 127. Origenes homil. 44. in Luc 4m. 2. ad Corinth. 5. v. 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Origenes loc. cit.

lution oder Ledigsprechung. Er wird auff das Maulthier gesetzt / wardurch Origenes die Menschheit Christi versteht / wann der Priester nach ertheilter Absolution das gewöhnliche Gebettlein spricht : Passio Domini nostri JESU Christi &c. und dardurch dem Sünder wünschet / daß er Krafft der Verdienst und Leydens Christi, MARIÆ der werthisten Mutter / und aller Heiligen Vorbitt gäntzliche Verzeyhung der Sünden / Gnad / und Glory erlange. Er führt ihn in die Herberg / das ist / er versöhnt ihn widerumb mit der Kirchen / wann er ihn etwann von der Excommunication, suspension, oder interdicto (im Fall er in ein solche Kirchen-Straff gefallen wäre) neben den Sünden zugleich entbindet / und loß macht. Er spendirt auch aus seiner aignen Taschen ein und den anderen Zehner zur völligen Cur deß Sünden her / wann er etwann für sein Beichtkind bettet / ein Bußwerck verrichtet / und dergleichen: massen es dann etliche bißweilen zubegehren pflegen. Also sehen E. L. und A. daß sich die Parabel / oder vil mehr warhaffte Geschicht von dem verwundten Wandersmann und barmhertzigen Samarit gar wol auff den Priester und Beichtkind auslegen lasse. Zumahlen ich dann bißhero schon zwey zur Beicht gehörige Stuck / nemblich die Vorbereitung / und Reu sambt dem Fürsatz sich zubesseren / erklärt / will ich anjetzo zur Beicht / oder Erzehlung der Sünden selbst schreitten / und was auff Seyten deß Sünders alles erforderet werde / in drey oder vier auff einander folgenden Predigen andeuten. Soll hoffentlich mit Lust und Nutzen zuvernemmen seyn.

Tridentinum sess. 6. c. 14.

910. Gantz zierlich und schön nennt das H. Concilium zu Triend das Sacrament der Buß secundam post naufragium tabulam; **das ander Brett / das dem schiffbrüchigen Sünder noch dienen kan / anß Gstatt außzuschwimmen.** Den ersten Schiffbruch leydt der arme Mensch schon in Mutter Leib wegen der Erb-Sünd : und da hilfft ihm der Tauff anß Gstatt. Sündiget er aber mit den Jahren widerumb / und zwar tödtlich / so ist schon widerumb ein Schiffbruch geschehen / und ist kein anderes Mittel / dem Verderben zuentgehn / als die Buß : Secunda post naufragium tabula, dises Sacrament ist gleichsamb das Brett / daß ein schiffbrüchiger Sünder noch erwischt / damit er nit in den Wasserwellen seiner begangnen Sünden und Laster verderbe. Gleich wie aber ein mit dem Wasser und Wellen ringender schiffbrüchiger nothwendig versauffen muß / dem man mit Gewalt das Brett / oder Balcken / den er erwischt / unter den Jexen hinweck zieht ; also auch / daß so vil tausent Seelen ewig zu grund gehn / ist kein anderer Mensch dran schuldig / als Lutherus, Calvinus, Zwinglius, Wicleff Huss, und andere Schwermer; welche die Beicht auffgehebt / und sie nit administriren / wie sie Christus eingesetzt / und allzeit von der Apostel zeiten an biß auff gegenwärtige Stund practicirt und geübt worden. Daß werden sie ihnen aber nit gern lassen nachsagen / man beweise es dann. Will ich derohalben vorhabende Materi von der Beicht aus dem Grund abhandlen / wie ich versprochen / muß ich nothwendig / eh ich weiter schreitte / die Strittigkeit / so zwischen uns Catholischen und so vil Feinden der Warheit der Beicht halber entsteht / beylegen.

911. Daß man beichten könne / und auch ein gehaime Beicht verrichten möge / wann man will / und solches nit getrungner Weiß thut wegen deß Päbstlichen Gebotts &c. geben so woll Lutheraner / als Calvinisten gern zue : Dann sie beichten selbst auch / wenigist die keine Prædicanten seynd. Daß man beichten müsse / und zwar einem Priester / und keinem anderen : Item auff solche Weiß / wie die Papisten beichten / mit Erzehlung aller schwären begangnen Sünden / keine ausgelassen &c. das widersprechen sie einhelliglich ; und halten es nit allein für kein Nothwendigkeit / sonder für ein Gottlosigkeit / Blindheit / und Narrheit. Was sie alles schimpflichs und spöttliches wider unser Catholische Weiß zubeichten vorbringen / ist nit möglich / in so kurtzer Zeit zuerzehlen. Man lese das dritte Buch von der Pœnitenz unsers Bellarmini, und man wird sich vercreutzigen und verwunderen / was nit alles die Ketzer erdacht haben / die Ohren-Beicht verdächtlich und verhaft zumachen: man wird aber auch finden / wie rayn von gedachtem Auctor (auff dessen wol fundirte Prob und Antwort sich die andere Controversisten fast alle steuren) ihnen der Peltz gewaschen werde. Ich will nur das Haubtweesen kürtzlich vortragen / und die Catholische Lehr von der Beicht wider alles Schnarchen der Widersacher steiffen und bekräfftigen. Non patiamur, ut remedium nostrum sit diaboli triumphus: **Dann wir sollen nit leyden** / wie der H. Mayländische Prælat recht sagt / **daß unser bestes Mittel deß Hayls dem Teuffel solte zum Triumph dienen.** Nein daß will ich nit leyden.

Bellarminus tom. 2. Controversiarum. l. 3. de Pœnitentia. c. 1. & seqq.

S. Amb. l. 1. de pœnitentia c. 19.

912. Die Beicht ware eins auß den ersten Dörneren / welche das freye Gwissen deß Luthers ritzten / drumb trachtete er auff alle Weiß / selbige auff ein Seyten zuraumen: wardurch er sich dann bey allerhand Stands-Personen sehr beliebt gemacht. In dem Buch von der Babylonischen Gefängnuß / und auch sonst hin und wider / hat er vil von der Beicht geschriben. Bald lobt / bald schendt er sie. **Die heimbliche Ohrenbeicht** / spricht er in angeregten Buch / **die jetzt im Schwang ist / ob sie wol auß der Schrifft nit bewisen mag werden / so gefällt sie mir doch wunderlicher Weiß : sie ist nutzlich / ja nothwendig / und wolt ich nicht / daß sie nit wäre : ja ich erfreue mich / daß sie**

Lutherus de captivitate Babylonica. c. de Sacramento pœnitentiæ.

sie in Christlicher Kirchen ist / demnach sie ein einzige Artzney ist der angefochtenen Gwissen. ꝛc. In den Tischreden haist er die Beicht ein Gwissens-Marter / und wünscht ihm selbst Glück / daß er sie abgethan. Unsere Leute jetzt zur Zeit / sagt er / wissen von dem Gefängnuß und Marter der Gwissen nichts / leben in grosser Freyheit und Sicherheit / fühlen weder Gesetze / noch Christum &c. Das letster glaub ich / daß war seye. Und bald hernach. In der Ohrenbeicht ists nit vonnöthen / daß man alle Sünde erzehle; sonder die Leute mögen sagen / was sie wollen: stainigen wir sie doch nit ꝛc. Was aber disem Wendenhut und unrichtigen Kopff an der Beicht mißfalt / finde ich zusamb gezogen in einer Schrifft von der Beicht / ob sie der Pabst Macht habe zugebietten ꝛc. Welche er geschmidet im Jahr 1521. in seinem Patmo, das ist / auff dem Schloß Warttenberg: wo er ein zeit lang aus Forcht er Päbstlichen / und Käyserlichen Bannisirung von einem guten Freund in der Still verhület / und mit den besten Bissen angeschoppt worden: weßwegen auch seine argumenta wider die Beicht / wo nicht vom Heil. Geist andictirt / auff wenigist von Butter und Schmaltz / Pier / und Wein desto safftiger worden. Es seynd aber folgende Bedencken.

Tischreden zu Franckfurt gedruckt a. 1576. am 160. Blat.

Tischreden am 160. umbgekehrten.

Martin Luthers Schrifft von der Beicht / ob sie der Pabst zugebietten habe ꝛc. gedruckt zu Jhena durch Christian Rödinger a. 1555. im 1. Theil von dem 513. Bl. an

913. 1. Die Nothwendigkeit der Papistischen Beicht kan nit aus der Schrifft mit klarem Text probirt werden.

2. Ist sie von GOtt nit gebotten jure divino, durch GOttes-Gesatz: sonder ist nur Menschen-Gebott / Menschen-Satzung deß Hanff-Potzens zu Rom (wardurch er den Pabst versteht) dessen Forcht und Scheuh / GOtt Lob / einmal weniger worden. ꝛc. Daß man sich aber von Menschen-Gesatz hütten solle / erweiset er aus dem 119. Psalm; wie auch aus dem 4. Cap. deß Deuteronomii, wo der HERR zum Moyses spricht: ihr solt nichts zuthun zu dem Wort / das ich rede / und auch nichts darvon thun. ꝛc. Dann sagt er an dem 515. Blat: GOttes Wort ist so zart / daß es keinen Zuesatz mag leyden: es will allein seyn / oder gar nichts seyn ꝛc. Hieraus schliest er. Weil also die Beicht nur Menschen-Gesatz ist / soll man sie fahren lassen.

Psalm. 119. Deut. 9.

3. Der Spruch Christi Joan. am 20. denen ihr die Sünd vergeben werdet / denen seynd sie vergeben. ꝛc. sagt nichts von der haimblichen Beicht / noch auch von der offentlichen. Und wann der Pabst Gewalt hätt / die haimbliche Beicht zuforderen / so hätte er auch Gewalt / die offentliche Beicht zuforderen; und damit hätt er Gewalt / aller Hertzen Haimbligkeit zuoffenbaren / als wär er GOTT selbst. Die offentliche Beicht forderen kan er Krafft diser Wort nit. Ergo auch die haimbliche nit.

Luther loc. cit. am 520. umbgekehrten Bl.

4. Was unmöglich ist / zu dem ist keiner verbunden / wie am Tag. Nun aber die Pfaffen wollen / daß man alle Sünden beichten solle: und daß ist unmöglich / weil der Mensch nit alle Sünden erkennen kan / wie David sagt am 19. Psalm: HErr / wer erkennt alle seine Sünd? Ergo ist kein Mensch zu beichten schuldig.

nach unserer Abtheilung am 18. Psal.

5. Die Wort Christi Matth. am 18. *Quæcunque alligaveritis super terram &c.* was ihr werdet binden auff Erden / soll auch gebunden seyn in dem Himmel / ꝛc. tringen nit weiter / denn zu dem offentlichen binden und lösen: welches jetzt der Bann heist. In disen offentlichen Sünden ists wahr / daß die Macht ist bey der Gmein / oder dem Pfarrer an statt der Gmein / zu binden den Sünder auch ohn seinen Willen / und soll ihn lösen / wann ers begehrt: aber darauß folgt nit / daß sie die Sünd mögen erforderen / wie sie wollen. Ja was die geheime Beicht anlangt / so ist ein jeglich Christen-Mensch ein Beicht-Vatter der heimblichen Beicht / ꝛc. Denn *Christus* spricht nit zu dem *Petro* oder jemand allein / sondern in gemein zu jedermann / gehe hin und straff deinen Bruder zwischen dir und ihm allein: höret er dich / so hast du deinen Bruder gewonnen. So vil Luther. Aus disen und dergleichen Einwürffen mehr schliessen noch heut zu Tag die Uncatholische / unser Beicht seye nichts anders / als ein unnöthige Gwissens-Tortur, und pures Menschen-Gesatz: deme bey so vil Beschwährden kein Christ-glaubiger Mensch schuldig seye / zu gehorsamen. Will ich also ihrer loß werden / so muß ich drey Stuck beweisen. Erstlich daß die Beicht seye kein Menschen-Satzung / sondern Christi Anordnung / und folgends wir schuldig und verbunden *jure Divino*, vermög Göttlichen Rechts / alle schwäre Sünden zu beichten. Zum anderen / daß Christus die Beicht eingesetzt habe *per modum judicii*, in Form einer Gerichtlichen Verhör / muß ich aus der Bibel darthun. Drittens daß von den Sünden zu absolviren / offentlich / oder heimblich / niemand Gewalt habe / denn allein ein geweyhter Priester. Erweise ich dise drey Stuck / so ist die Schlacht gewonnen. Wohlan mit GOttes Beystand: Euer Lieb und Andacht mercken es wohl.

loc. cit. am 522. Blat.

Matt. 10. loc. cit. am 532. Bl.

914. Welche sich tödtlich versündiget haben / seynd schuldig und verbunden *jure Divino*, Kraffe Göttlichen Gebotts / Buß zu thun / und sich wider mit GOTT zu versöhnen. Nun aber ist im neuen Testament kein anderes Mittel / Buß zu thun / und sich mit GOTT wider zu versöhnen / nachdem ein getauffter Mensch sich tödtlich versündiget hat / als die Ohren-Beicht auff Catholische Manier. Ergo *jure Divino*, vermög

mög deß Göttlichen Geborts / ist im neuen Testament ein getauffter Mensch / nachdem er schwärlich gesündiget / schuldig und verbunden / auff Catholische Manier seine Sünd zu beichten. Der Vorspruch wird erwisen mit klaren Texten Heil. Schrifft.

Matth. 3. *Pœnitentiam agite*: **thut Buß** / ruffte der Heil. Joannes der Tauffer. Und Christus

Lucæ 13. der HERR selbst Lucæ am 13. *Nisi pœnitentiam habueritis, omnes similiter peribitis*, **werdet ihr nicht Buß thun / so werdet ihr alle zu Grund gehn.** Das ist nun

Bellarm. to. 2. Controvers l. 3. c. 2. de Pœnitentia. præceptum rigorosum, comminatorium, ein schärpffes Gebott Christi unter der Betrohung deß Untergangs / wann man nit Buß thut. Haben auch die Widersacher solches zu zulassen / kein sondere Beschwärnuß. Den Nachspruch verneinen sie vil mehr: nemlich sie widersprechen / daß im neuen Testament kein anders Mittel seyn soll / wahre Buß zu würcken / und sich mit GOTT zu versöhnen / als die Papistische Ohren-Beicht. Der Nachspruch ist nit wahr / sprechen sie. Ich beweiß ihn aber.

Nis. Christus der HERR hat die Buß im neuen Testament angeordnet in Weiß und Form eines Gerichts / also daß er die Priester zu Richteren gesetzt hat mit völligem Gewalt / daß sie die Sünden möchten verzeihen / oder nit verzeihen / wie es sie nach erkannter Sach für gut wurde ansehen. Ergo jure Divino, vermög der Göttlichen Satzung und Anordnung muß man auf Catholische Weiß die Beicht verrichten / und kein andere Form zu beichten / weder Lutherische / noch Calvinische / ist gnugsamb. Was wird man da widersprechen? Die Consequentia, oder Schluß-Red hat sein Richtigkeit / wann das Antecedens, oder Vorspruch wahr ist. Dann es wird nothwendig zu einer Gerichtlichen Verhör erforderet / eh der Richter das Urtheil fälle / und einen absolvir oder verdamme / *Cognitio causæ*, **die Erkanntnuß der Sach**: was man klag; wider was für ein Gesatz; und wie schwär das Verbrechen seye / damit die Straff möge taxirt werden. Wann derohalben Christus die Beicht in Form einer Gerichtlichen Verhör hat angeordnet / und der Priester allda Richter ist / so kan er nit absolviren / oder binden und verdammen / er hab dann zuvor *Cognitionem causæ*, **die Erkanntnuß der Sach**: was man klag; wider was für ein Gesatz; und wie schwär das Verbrechen seye / damit die Straff möge taxirt werden. Das kan er aber nit wissen / man sag ihms dann: es sagt ihms aber niemand / weil vil Sünden heimblich seynd; und man da nit / wie bey dem Weltlichen Gericht mit Anklägeren / Zeugen / Brieff und Sigel auffzieht. So muß ihms dann der Sünder selbst bekennen; sein eigner Ankläger / und Zeug seyn; redlich beichten: **Das hab ich gethan / und das auch**: so offt: auff die Weiß: **in disen Umbständen**: **mit solchen Personen**: **mit Geistlichen**: **mit Bluts-Freunden** / ꝛc. Doch daß er keinen mit Namen nenne. Ergo wer im neuen Testament Verzeihung seiner Sünden erlangen will / ist schuldig jure Divino, vermög Christi Einsetzung auff Catholische Manier zu beichten. Das alles ist gewiß / wann das Antecedens oder Vorspruch in gemachtem Argument wahr ist. Aber das Antecedens bemühen sich die Widersacher umbzustossen. Sie widersprechens / daß Christus die Beicht eingesetzt hab in Form einer Gerichtlichen Verhör; sondern sagen / der Beicht-Vatter seye nit bestellt / als ein Richter / sondern nur als ein Præco oder Verkündiger der Verzeihung: spreche auch den Sünder nit loß *ex potestate delegata*, **auß erhaltenem Gewalt** / sonder verkündige nur den Rechtglaubigen / welche ein rechtes Vertrauen und Glauben auff Christum haben / die Nachlassung der Sünd durch Christum: mit einem Wort nit der Priester an Christi Statt / sondern Christus selbst absolvire von den Sünden; jener aber zeige den Sünderen nur an / daß sie hiemit wegen ihres Glaubens und Vertrauens Verzeihung erlangen / ꝛc. Welches dann auch aus ihrer Weiß zu absolviren / daß sie noch heut zu Tag diser Meynung seyen / genugsamb erhellet. Drumb heisst auch der Luther den Beichtiger / wann er dessen zu red wird / nur einen **Kirchen-Diener** / **Ambtmann** / ꝛc. Aber wir bedancken uns dises letzten Titels: in Bayrland lautt er übel: **Ambtmann** und **Scherg** ist ein Ding. Ich wolt nit rathen / daß du dem Ambtmann vil beichten solltest: dann es wär ein Gefahr / der Hencker möcht dich absolviren. Wie deme: so können doch die Lutheraner mit keinem klaren Spruch aus der Schrifft beweisen / was sie so keck sagen und practiciren. Dann / Lieber / wo stehts geschriben / daß der Minister der Buß / der Pfarrer / oder der Bischoff / nur zum Schreyer / Prediger / oder Verkündiger der Indulgentz und Vergebung der Sünden bestellt seye? Hierzu hat sie der HErr Marci am letzten Capitel verordnet / da er allen Creaturen das Evangelium zu predigen befohlen. Da aber / Joannis am 20. hat Er nit befohlen / allen Creaturen die Sünden nachzulassen / sondern ihrem Gutgedunckten heimbgestellt: *Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis*: **Denen ihr die Sünd werdet verzeihen / denen seynd sie verzihen.** Merck das Wörtlein / *quorum*, **denen**: als wolt Er sagen: ich laß euchs über: urtheilet gleichwol selbst: wem aus den Sünderen / disem oder jenem / ihr die Sünd wollet nachlassen / oder nit nachlassen: was ihr dißfals thut / soll so vil seyn / als wann ichs selbst gethan hätt / ꝛc. Ergo hat der HErr / Krafft diser

Luther an den Christlichen Adel Teutscher Nation spricht: Darumb solt ein Priester nichts anders seyn / dann als ein Ambtmann. Citat Schegerer in der 3. Predig von der Communion im 2. Beweiß.

Marci 16. Joann. 20.

diſer Wort / bey Einſetzung der Buß die Apoſtel nit nur zu Predigeren der von GOTT ertheilten Verzeihung der Sünden / ſondern zu Richteren ſelbſt und Schids-Männeren verordnet. Das beſtättige ich nun mit einem anderen hellen Text der Schrifft mit unſerem Bellarmino und anderen. Zu dem Petro ſprach Chriſtus Matth. am 16. *Tibi dabo claves regni cœlorum, & quidquid ligaveris ſuper terram, erit ligatum & in cœlis; & quidquid ſolveris ſuper terram, erit ſolutum & in cœlis* : **Dir will ich geben die Schlüſſel deß Himmelreichs: was du wirſt binden auff Erden / das ſoll gebunden ſeyn in dem Himmel; und was du wirſt löſen auff Erden / ſoll loß ſeyn in dem Himmel.** Diſe Schlüſſel hat Chriſtus dem Petro dazumahl verſprochen; nach ſeiner Urſtänd aber würcklich eingeraumbt / da er ihn zum oberiſten Vorſteher ſeiner Heerd geſetzt hat mit diſen Worten: *Paſce agnos meos, paſce oves meas*: **Waide meine Lämmer / waide meine Schaaf.** Nun die Schlüſſel ſeynd ein Zeichen deß Gewalts: und dem man die Schlüſſel zu einem Hauß / oder Stadt anvertraut / den ſchickt man nit nur / daß er ſehen / und ſagen hernach ſolle / ob die Thür verſchloſſen / oder nit / ſondern man ertheilt ihm durch eben diſe Einhändigung der Schlüſſel Gewalt / daß er die Thür zu ſeiner Zeit auffmachen / oder zuſchlieſſen ſoll / welchen Gewalt nit gleich jedermann hat. Widerumb / wann wir leſen von Chriſto in der heimblichen Offenbahrung: habet *clavem David*; aperit, & nemo claudit &c. Daß er den **Schlüſſel Davids** habe; auffſperre / und niemand zuſchlieſſe / ꝛc. verſtehn alle durch den **Schlüſſel** poteſtatem in Chriſto, exauctoritate judiciaria abſolvendi & ligandi, einen ſolchen Gwalt / daß er Macht habe / als ein Richter / die Sünden zu binden und zu löſen / ꝛc. Weil derohalben Chriſtus, von der Buß handlend / die Gleichnuß der Schlüſſel braucht / und ſelbige dem Petro eingehändiget hat / ſchlieſſen wir Catholiſche recht / und haben klare Schrifft für uns / daß Er ihn nit nur zum **Schreyer / Poſt-Botten / und Zeitung-Trager** / ſondern zum **Richter** beſtimmt hab / und ihme Gewalt ertheilt (poteſtatem delegatam) in ſeinem Namen die Sünden zu verzeihen / oder nit; den Himmel zu eröffnen / oder nit. In gleichem / wer nur verſteht / was *ſolvere*, und *ligare*, **löſen** und **binden** heiſſt / der verſteht / wann mirs ein König frey laſſt / einen armen Gefangnen in den Banden zu behalten / oder loß zu laſſen / daß ich nit nur geſchickt werde von dem König / ihm anzukündigen: **du biſt zum Todt verdammt**; oder **man wird dich ledig laſſen**: ſondern ſelbſt Gewalt habe / ihm die Band abzunemmen / wann ich will / oder ihn noch länger gefänglich anzuhalten. So hat dann Chriſtus, lautt angeregter klaren Text auß der Bibel / ſeine Apoſtel bey Adminiſtrirung der Buß zu Richteren beſtellt: und folgends / wie oben geſagt / ſeynd die Sünder ſchuldig und verbunden *jure Divino*, **durch Göttliche Satzung** / ſich für Gericht zu ſtellen / und in der Beicht auff Catholiſche Weiß mit ſpecificiren und erklären der ſchwären Sünden anzuklagen / und ihres Sententz gewärthig zu ſeyn.

Bellarm. loc. cit. c. 2. columnâ 1610.

Joan. 21. v. 17. & 18.

Apocal. 3. v. 7.

916. Diſes nun alſo geſetzt / und geſteifft / iſt gar kein eintzige Beſchwärnuß mehr / auff die Gegen-Reden Lutheri zu antworten. Seine vergebliche Wort befehle ich dem Wind / und nimm allein für mich die Eckſtein ſeines Kletten-Baus. Der 1. Einwurff war: die Nothwendigkeit der Papiſtiſchen Beicht könne auß der Schrifft mit klaren Texten nit erwiſen werden / ꝛc. Antwort: Das iſt nit wahr. Ich hab ſie gnugſamb erwiſen. Troß / daß die Lutheraner mit ſo klaren Sprüchen der Schrifft das Gegenſpiel darthun. Und wann es auch nit wäre / ſo ſteht doch für uns der uhralte Brauch und Herkommen der Kirchen von den Apoſtel-Zeiten an. Der H. Lucas ſagt: *Multi credentium veniebant, confitentes, & annuntiantes actus ſuos*: **Vil Glaubige kamen / beichteten und erzehlten ihre Handlungen.** Merck: *confitentes*, **ſie beichteten**: und daher iſt villeicht der Nam kommen / daß man die Anklag vor dem Prieſter ein **Beicht** / oder **Bekantnuß** nennte von Alters her. Das blaſt aber Luther über ein Tach auß / und ſagt / durch die *Actus* müſſe man verſtehn die Miracul, und andere Verrichtungen: warvon die Glaubige auß frembden Oertheren den Apoſteln zu Zeiten einen Bericht erſtatteten / ꝛc. Antwort: 1. iſt das ein Menſchen-Gloß: wo ſteht etwas darvon in der Bibel? 2. Wann das *annuntiantes* allein im Text ſtundt / möchte er villeicht etwas ſagen: aber was macht das *confitentes*, **ſie beichteten**? Die Wunder / ſo GOTT durch die Glaubige würckte / waren nit ihre / ſondern GOttes Werck: ſolte alſo im Text ſtehn: *Actus DEI*, die **Wunderwerck** GOttes haben ſie erzehlt. 4. Wär diſes ein eitles Auffſchneiden geweſen / wann die Glaubige hätten ſollen / auch unbefragt / erzehlen: **ich hab ſo vil Teuffel außgetrieben: ich ſo vil Krancke geſund gemacht** / ꝛc. 5. Im Syriſchen Text ſteht: *Offenſas ſuas*: **ihre begangene Fehler** haben ſie bekennt. Das heiſſen wir beichten.

Actorum 19.

P. Seherer in der Poſtill der Sonntäglichen Evangelien in der 3. Predig am 2. Sonntag in der Faſten treibt diſen Text auß den Vätteren und auch Ketzeren meiſterlich wider Lutherum.

Vide Bellarm. loc. cit c. 4. columnâ mihi 1624.

917. Auff den anderen Gegen-Saß / daß die Beicht *jure Divino*, **durch GOttes Ordnung** nit gebotten / ſondern ein Menſchen-Gebott deß **Hanff-Potzens zu Rom** ſeye / ꝛc. antworte ich alſo. Auß oben beſtelltem Beweißthumb weiſt hiemit der **Stroh-Putz Lucher** ſchon / daß die Beicht nit vom Papſten / ſondern unmittelbar von Chriſto herriere. Verzeihe mirs der H. Doctor Martin, daß ich ihn einen Stroh-Putzen nenne: hab ihn nit wohl mit einem anderen Titel ehren können / weil er den Pabſten einen Hanf-

Pozen gescholten hat: dann das Stroh ist noch umb ein guts schlechter / als der Hanff. Nachdem der Mann ist / nachdem bratt man ihm einen Häring. Der Pabst thut nichts zu der Beicht / als daß er selbige / wie sie Christus eingesetzt / im Schwung erhalte / und die faule Schaaf mit der Geissel ein wenig antreibs: welches sein Hirten-Ambt mit sich bringt. Nimmt mich Wunder / daß Luther sein Vorgeben zubehaupten / den Moses mag anziehen / hat er dann schon vergessen / wie spöttlich er disen H. Gesatz-Geber anderwärts herdurch lasse? In den Tisch-Reden hächlet er ihn mit folgenden Worten auß:

Tisch-Reden zu Franckfurt gedruckt A. 1576. am 18. Blat vom Gesetz und Evangelio.

Moyses ist aller Hencker Meister / und niemand ist über ihn / noch ihm gleich mit schrecken / ängsten / *tyrannisiren* / drawen / und dergleichen Straff-Predigten / und Donner-Schlägen: deñ er greifft das Gewissen mit der Schärpffe hart an / schreckts / marterts / stöckets / und plöckets: und thut solches auß Gottes Befelch / als ein Statthalter / ꝛc. Dises ungeacht / nachdem er das Gesatz genannt ein Grund-Suppen aller Verzweyffelung / Ketzerey / und Gotts Lästerung / wischt er doch gröber über Moten, den Statthalter GOttes / mit folgender

Lutherus loc. cit. am 119. Blat. Laugen her: Darumb wenns darzu kom̃t / so sihe / daß du klug seyest / und weisest *Moysen* mit seinem Gesätz nur fern von dir / als der zu diser Sachen (zum Glauben und rechtem Begriff deß *Evangelij*) nichts guts / noch dienstlichs reden kan: kehre dich auch nichts an sein schrecken / und drawen / sondern halte ihn verdächtig / als den ärgsten Ketzer / verbanneten / und verdammeten Menschen / der noch ärger sey / denn der Papst / und Teuffel selber: denn er kan mit seinem Gesätz anders nichts außrichten / denn schrecken / marteren / und tödten / ꝛc. Was Gotts-Lästerung ist dises wider einen H. Propheten / und wie ihn das Läster-Maul selbst nambst / wider den Statthalter GOttes! Dennoch die Einfältige zu bethören / daß die Beicht nit

Deut. 4. GOttes Anordnung / sondern Menschen-Gesatz seye / zieht er deß Moysis Deuteronomium an; und setzt ein Gloß hinzu: GOttes Wort seye so zart / daß es keinen Zusatz mag leyden: es will allein seyn / oder gar nichts seyn / ꝛc. Aber wie er mit dem Moyses besteht / also sitzt er mit seiner Gloß übel ein. In der Epistel zu den Römeren am 3. Capitel handlet der Heil. Apostel Paulus von der Rechtfertigung deß Menschens / und sagt: Wir halten darvor / daß der Mensch gerechtfertiger werde durch den Glauben / ohne die Werck deß Gesatz. Zu disem Text, die gute Werck außzumusteren / als ein zur Rechtfertigung unnöthige Sach / (wie er darvor hielte) hat Luther das Wörtlein allein hinzu gesetzt / und es also Teutsch geben: So halten wir es nun / daß der Mensch gerechs werde ohn des Gesetzes Werck / allein durch den Glauben. Daß nun Luther dises Stücklein begangen habe / laugnet er nit; laugnens auch seine Nachkömmling die Predicanten nit / sondern entschuldigen ihren Meister nur: es seye geschehen Zierligkeit halber / nach Teutscher Redens-Art / damit der Verstand der Paulinischen Wort deutlicher herauß komme / ꝛc. Weil aber wir Catholische mit disem angestrichnen Färblein nit zu friden seynd: dann es nit zulässig ist / auch Zierligkeit und besserer Erklärung halber / ein Wort in die H. Schrifft hineinzuflicken / das kein H. Schrifft / und auß der Feder deß H. Geists nit geflossen ist. Dann wann das einmahl giltig wäre / müste man zu vil hundert duncklen Sellen klärere und deutlichere Wort brauchen; und wurden endlich der Zierligkeiten / und Erklärungs-Wort so vil seyn / daß mans nimmer wuste außeinander zu klauben / was Schrifft / was nit Schrifft wäre / ꝛc. Weil / sprich ich / wir Catholische mit diser Außred nit zufriden / auch unser Gegen-Red die jetzige Predicanten vorgesehen / haben sie sich auff einen anderen Rib bedacht / den ihnen gantz Nagel-neu Valentinus Alberti, ein Sächsischer Doctor der H. Schrifft (wie er sich nambst) an die Hand geben / und zur Defension oder Handhabung seines Luthers sagt: er Doctor Martin habe das Wort allein nicht in den Text der Bibel inferirt / das ist / hinein gesetzt; sondern nur efferirt / das ist / herauß gezogen / ꝛc. Und mit diser Distinction oder Unterscheid vermeynt Alberti seinen theuren Mann GOttes gäntzlich den Papisten auß den Zähnen gezogen zu haben / daß sie ihm so bald wegen dises Soln-Glaubens und Wörtleins allein kein Crimen falsi, oder begangenes unredliches Stuck / vermög Legis Corneliæ mehr werden auffbürden. Stattlich verantwort: köstlich gut: trefflich wol: das ist ein Distinction, die einen Stich halt: was für einen? den Wurm-Stich. Dann / lieber / ich frag: Wann in deinem Beutel kein Ducaten jemahlen gewesen / und hast noch biß auff disе Stund keinen darein gelegt / ein anderer auch nit; wie kanst du auff mein Begehren gleich jetzt auß deinem Beutl einen Ducaten herauß ziehen? Dise Kunst möcht ich sehen: wär über alles Taschen-Spiel. Nun aber ein gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Wörtlein allein. Dises ist vor nie in der Bibel gewesen: dann es weder im Hebreischen / noch Griechischen / noch Lateinischen Text zufinden. Ins Luthers verteutschten Bibel steht das Wort allein; und hats doch / obgedachten Sächsischen Predicantens vorgeben nach / nit in die Bibel inferirt, oder hinein gesetzt: kein anderer auch nit: dann wer ist / der solches crimen falsi, solches seine Stücklein begangen hat? Gvatter / nenns Kind. Wie hat dann der Luther umb GOttes Willen das Wort allein

Luthers Teutsche Bibel zu Augspurg gedruckt / durch Heinrich Steyner A. 1535. Widerumb in der Teutschen Bibel / zu Nürnberg gedruckt durch Martin Luch An. 1554.

Valent. Alberti in seiner Widerlegung der *Augustanischen* und *Anti-Augustanischen Confession* im 2. Theil 3. Cap. 10. Absatz. A. 1685. gedruckt.

L. Paulus 16. ff. ad Legem Corneliam de falsis. *Paulus respondit, Legis Cornelia omnes teneri &c. qui in rationibus, tabulis, litteris publicis, aliáve consignatione falsum fecerint, vel ut verum non apparet, quid celaverunt, surripuerunt, delevérunt. &c.*

allein auß der Bibel efferirn oder herauß-nehmen können ? Nemlich wie du einen Ducaten auß deiner Taschen / wann keiner darinnen ist. Villeicht möcht einer sagen ! der Verstand und Bedeutung diſes Worts war vor schon (implicitè) in dem Text der Schrifft : diſen habe Luther heraußgezogen / in dem er ihn durch das Wort **allein** deutlicher (explicitè) geben hat. ꝛc. Antwort : der Stich geht nit an. Auff solche Weiß wäre Luther nur *paraphraſtes* , oder **Schrifft-Außdeuter** gewesen / und hätte das Wort **allein** nit in den Context der Schrifft / sonder in margine aussen am Ranst setzen sollen. Es steht aber nit am Ranfft / sonder im Text selbst / als wanns deß H. Pauli Schrifft und Wort wäre ; einen solchen Fleck gilt es der Schrifft nit anpletzen wegen oben angezeigter Ursach. Widerumb der **Verstand** oder **Bedeutnuß** deß **Worts** / und das **Wort** selbst seynd nit ein Ding. Doctor Alberti aber gesteht / der Luther hab das Wort **allein** NB. **das Wort** / auß der Bibel efferirt , oder herauß gezogen / das doch vor nit darin war / und vom Luther vor nit inferirt , oder hinein gesetzt worden. Das hat nit seyn können. Hat sich also Alberti mit seiner vermeinten trefflichen distinction übel selbst geklemmt / und seinen Luther schlechtlich vertheidiget / solte er noch einmal ein so gewaltiger Doctor seyn. Mit einem Wort : das Wörtlein **allein** steht heut zu Tag in der Lutherischen Teutschen Bibel : vor war es nit drinnen. So folgt dann unumbstoßlich / daß es der Luther / oder ein anderer müsse hinein gesetzt haben. Kein anderer hat solches gethan. Ergo der Luther hat es gethan / und solches feines / höchststräfflich und schädliches crimen falſi begangen. Warauß ich folgendes argumentum ad hominem , auß deß Luthers eignen Worten wider den Luther mache und also schliesse.

GOttes Wort ist so zart / daß es keinen Zusatz mag leyden : es will allein seyn / oder gar nichts seyn. ꝛc.

Das seynd die formalia , die eigne außtrucksliche Wort deß Luthers an oben angezogner Stell von der Beicht / ob sie der Pabst Macht hab zugebieten.

Nun aber in der Teutschen Lutherischen Bibel in der Epistel zu den Römeren am 3. ist ein Zusatz / nemlich das hinzu / ja in Text hinein gesetzte Wort allein:

Massen der Augenschein gibt / und auß dem von mir bißhero geführten discurs demonstrirt, und handgreifflich wider Doctor Alberti erwiesen ist.

So ist dann der Text von der Rechtfertigung zu den Römeren am 3. *R. P. Rauschers* **anderes** *Dominicale.*

wie er in der Lutherischen Teutschen Bibel laut / Luthers eignen Lehr nach / die H. Schrifft nit.

Dann wie er recht sagt : **GOttes Wort ist so zart / daß es keinen Zusatz leyden mag: es will allein seyn / oder gar nichts seyn. ꝛc.** Allein hat der Luther in gesagter Epistel deß H. Pauli zu den Römern GOttes Wort nit gelaſſē / sonder das Wörtlein **allein** hinzugesetzt. So ist es dann Luthers Aussag nach an gedachter Stell zu den Römern gar nichts / gar kein H. Schrifft / sonder ein verfälschte Schrifft. Und dannoch wil man die Leuth bereden / als wanns außtrucklich in der Schrifft stund / Pauli , und deß H. Geists Lehr wäre: **der Glaub allein mache gerecht ohne die Werck** ꝛc. da es doch nur Luthers / deß Verfälschers / Findlein und Menschen Gloß ist. Ach arme Lutherische Schäflein ! wie übel werdet ihr geweydet von eueren Hirten / und bauet euer Heyl auff den **Glauben allein** / als auff ein Lehr Göttlicher Schrifft / die doch vor anderthalb hundert Jahren nirgends zufinden ware / sonder erst von dem Luther bey Ubersetzung der Bibel erdichtet worden / und ein verfälschte Schrifft ist ? Und hiemit vermein ich / seye die andere Gegen-Red deß Luthers / daß die Beicht nur ein purè Menschē-Satzung deß Papsts seye / gnugsamb beantwortet.

918. Der dritte Einwurff deß Luthers wider die Ohren-beicht greifft die Einsetzung deß H. Sacraments der Buß an. Der Spruch Christi Joannis am 20. **den ihr die Sünd vergeben werdet / denen seynd sie vergeben. ꝛc.** sagt nichts von der heimlichen Beicht / noch auch von der offentlichen / spricht Luther. Und wann der Pabst Gewalt hätte / die heimliche Beicht zuforderen / so hätte er auch Gewalt / die offentliche Beicht zuforderen ; und damit hätt er Gewalt / aller Hertzen Heimlichkeit zu offenbahren / als wär er GOtt selbst. ꝛc.

Antwort : wann Luther / da er diſes schribe / das *verbum perſonale* auß dem Syntax nit schon vergessen hätte / umb dessen und anderer begangener Fehler Willen er so offt in der Schul gesteupt worden / so wurde er ein bessers Argument gemacht haben. Wider diſe Regel deß *verbi perſonalis* , das einen nominativum hat apertè vel occultè , offentlich oder heimlich (gilt gleich) handlet Luther : in dem er die Ohren-Beicht darumb für unnöthig halt / dieweil der Spruch Christi Joan. am 20. nichts sagt von der heimlichen Beicht / ꝛc. dann wir antworten leicht / und geben es zu : er sage nichts darvon *apertè , explicitè* , **offentlich / außtrucklich /** ꝛc. widersprechen es aber / daß er nichts darvon sage / *occultè , implicitè* , **heimlich / verdeckter Weiß.** ꝛc. dann eben drum / weil Christus die Beicht laut diſes Spruchs Joan. am 20. eingesetzt (wie oben erwiesen) in Form einer Gerichtlichen Verhör / hat er die Bekanntnuß der Sünden *implicitè* gebotten.

Beſihe die Tischreden zu Franckfurt gedruckt Anno 1576. am 325. Blat.

Weilen man aber die Burd muß ring machen/ so vil man kan : *odia sunt restringenda* (wie die Juridische Regel lautet) und einen armen Sünder weit leichter ankömt / heimlich / als offentlich beichten / halt man darvor / es geschehe der Einsetzung und Befehl Christi ein Genügen / wann ein Sünder sein Schuld heimlich dem Priester / als Richter an GOttes statt / redlich bekennt. Ist also deß Luthers waschen und Geschwätz von deß Pabsts Gewalt / ob er die offentliche Beicht zugebieten habe / oder nit / umbsonst. Die Predicanten lassen das beichten gar bleiben / dann wie man sagt / beichten sie weder heimlich noch offentlich.

919. Dem vierten Gegensatz begegne ich kurtz. Ich wider sprich es / daß wir die Beichtkinder verbinden / alle ihre begangne Sünden zubeichten: sonder nur die wissendliche Todtsünden / deren sie sich nach angestellter Gewissens-Erforschung erinneren / seynd sie schuldig zubekennen. Was die läßliche / und auch die schwere unbewuste Sünden anlangt / werden solche Krafft deß Sacraments der Buß / und auch anderer H.H. Sacrament, nach gemeiner Lehr der Theologen, außgelescht / nit minder / als die gebeichte. Nur das ist der Unterschid / daß wann einem mit der Zeit ein dermalen auß Unwissenheit nit gebeichte schwäre Sünd widerumb einfiele / er alsdann selbige zubeichten schuldig seye. Und weilen uns wegen Blödigkeit der Gedächtnuß nit alle Zeit gleich all unsere begangene Sünden zu Sinnen kommen / bitten und betten wir mit dem Psalmisten David: *delicta juventutis meæ, & ignorantias meas ne memineris:* **ach Herr / gedencke nit an die Verbrechen meiner Jugend / und meine Unwissenheiten** ! Und abermals: *ab occultis meis munda me, & ab alienis parce servo tuo:* **Mein GOtt / reinige mich von meinen verborgenen Sünden / und wegen der frembden Sünden verschone deinem Knecht!** Was Unmöglichkeit dann erforderen wir von den Beichtkinderen ? daß es ein Unmöglichkeit seyn soll / sich der schwären Sünden zu erinneren / sonderbahr jetzt / wo der meiste Theil öffter / als einmal im Jahr beichtet / ist nit wahr : ey das Gewissen meldet sich bald. Hätte Luther nur Ohren zuhören gehabt / es wurde ihm sein Gewissen stracks mit vernehmlicher Stimm zugeruffen / und allerhand grobe Brocken gewisen haben. Aber leyder ! an ihm gieng der Spruch deß Salomons auß : impius, cùm in profundum venerit, contemnit: **der Gottlose / wañ er in die Tieffe kom / verachts /** und gibt nichts mehr umb das widerbellen deß Gewissens.

Pſal. 24. v. 7.

Pſalm. 18. v. 13. & 14.

Prov. 18. v. 3.

920. Der fünffte und letzte Einwurff deß Luthers ist ein Bock von zweyen hohen Hörneren / warmit er die Papistische Beicht gäntzlich über Hauffen zustossen vermeint. Erstlich sagt er : die Wort Christi Matthæi am 18. *Quæcunque alligaveritis super terram &c.* **was ihr werdet binden auff Erden / soll auch gebunden seyn in dem Himel** ꝛc. tringen nit weiter / denn zu dem offentlichem binden und lösen ; welches jetzt der Bann heist. ꝛc. das sagt er : wo ist aber die Prob auß der Schrifft / daß Christus Krafft diser Wort allein den Apostlen Gewalt ertheilt habe / zu bannisiren / und wider deß Banns zu entlassen ? Der Herr spricht: *Quæcunque alligaveritis &c.* **alles was ihr binden und lösen werdet / soll gebunden / oder loß seyn.** Herr Doctor, unter das *quæcunque*, und **alles** gehören auch die Sünden : dann es wird da nichts außgenommen / was sich binden / oder lösen last. Fürs ander : wann es gleich wäre (so doch nit ist) daß Christus Matth. am 18. blößlich und allein handlete von der Sünden-Straff / nemlich von dem Bann / hulff doch solches den Luther nit : zumahlen wir einen anderen klaren Text haben Joan. am 20. *Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis*, **denen ihr die Sünd werdet vergeben / denen seynd sie vergeben** ꝛc. da gibt der HErr außtrucklich Macht / die Sünd zuverzeihen / oder nit zuverzeihen / und redt nichts außtrucklich (explicitè) von dem Bann / von der Straff ; sonder von der Schuld / von den Sünden. Und das ist uns Text genug / bedärffen keines anderen ; obwolen wir den vorigen Text auß dem H. Matthæo durch disen erklären / und vorgeben / daß er Schuld und Straff / Sünd und Bann zuverzeihen / den Apostlen Gewalt ertheile. Trotz / das uns ein Predicant das Widerspiel erweise. Zum dritten : wann die Apostel nur Gewalt haben / von dem Bann zu absolviren / so stellen sich vergebens die Lutherische Beichtkinder bey ihrem Pfarrer ein ; oder sie müssen bekennen / daß sie jedesmal / so offt sie beichten / von der excommunication oder Geistlichen Bann entbunden werden ; so ja übel gnug lautet. Das andere Bocks-horn / mit dem Luther wider die Beicht / und noch mehr wider die Priester sticht / ist also gespitzt : Was die geheime Beicht anlangt / spricht er / so ist ein jeder Christen Mensch ein Beichtvatter der heimlichen Beicht ꝛc. denn Christus spricht nit zu dem Petro, oder jemand allein / sonder in gemein zu jedermann : **gehe hin / und straff deinen Bruder zwischen dir / und ihm allein : hört er dich / so hast du deinen Bruder gewonnen** / ꝛc. Aber horch Luther : von wem handlet Christus an disem Orth ? von der Ewigkeit / brüderlichen Lieb / und was dero zuwider ist in privat, und burgerlichen Sachen ; da etwann ein Zanck zwischen zwen Brüderen oder Benachtbahrten entstund wegen eines Betrugs / Schelt-Schmach-Worts / und dergleichen. In solchem Fall seynd die streitende Partheyen nit schuldig / an einander bey dem Oberrichter oder Burgermeister zu verklagen ; sonder sollen zuvor einer den andern brüderlich in

Joan. 20. v. 23.

Matth. 18. v. 15.

geheimb

geheimb ermahnen / und / wo möglich einen Vergleich treffen / und nit gleich zu der grossen Glocken lauffen. Was geht aber dises die Sacramentalische Beicht an? Horche Luther noch einmal; wann ein Unterthan einen Handel mit dem Kayser hat / so kan er ihm nit gleich einen Richter erwöhlen nach seinem Gefallen / sonder er muß für den Richter / den der Kayser bestimmt hat: er muß für das Hoff- oder Cammer Gericht. Nun aber ein jeder Sünder hat einen Handel mit dem höchsten Kayser deß Himmels: dann er hat GOtt beleydiget / und crimen læsæ Majestatis begangen. So kan er dann keinem anderen beichten / sonder muß sich nothwendig dem jenigen Richter stellen / den Christus der Kayser deß Himmels hierzu verordnet hat. Der ist der Petrus, die übrige Apostel / und ihre Nachkömmling / Pabst / Bischöff / und Priester. Ergo Ministri deß Sacraments der Buß / und Gewalthaber / nach gethaner Beicht die Sünden zu absolviren / seynd allein die Priester. Ferners so ist es nit wahr / daß ein jeder Christen-Mensch **Beichtvatter** seye: sonder die Weiber (die auch Christen-Menschen) seynd **Beicht-Mütter**. Wo schickt aber Christus im gantzen Evangelio einen Sünder / wann er beichten will / zu einer Beicht-Mutter? das wäre wol ein feine Sach / wann ein Ehemann einen begangenen Ehebruch seinem eignen Weib; oder ein Buhler seiner Buhlschafft; ein Dieb seinen Diebstahl einem anderen Dieb beichten wolte: halt darvor / die Reu und Fürsatz / sich zubesseren / wurde bey manchem gar schlecht seyn. So ungereimt es aber ist / haben doch solches Lutherische Predicanten practicirt. Unser P. Gregorius Scherer erzehlt ein zur Sach gehörige Geschicht. **Vor wenig Jahren** / sagt er / **hat sich diser seltzsame Fall zugetragen. Nicht weit von Oesterreich schickte ein Weißgerber in seiner grösten Kranckheit sein Weib nach einem Lutherischen Predicanten; dem er gern gebeichtet / und darauff das Abendmal aus seinen Händen empfangen hätte / sonderlich weil derselbig Predicant auch eines Weißgerbers Sohn von Preßlau war. Der Predicant aber will nicht kommen / auch zum anderenmal ersucht: dann es grauset ihm der Buckel für den Bedetschen / oder Ungarischen Pestilentischen Fieber deß Krancken. Letzlich auff das starcke anhalten saget der Predicant zu dem Weib: liebe Frau / gehthin / und höret euerem Mann selber Beicht: ich gib euch allen Gewalt zu absolviren / den ich hab: dann S. Jacobus sagt: beichte einer dem anderen seine Sünd / &c. Das Weib kommt heim / und zeiget ihrem Mann an die Antwort deß Predicanten. Der Mann kommt ungern an die Beicht / die er seinem Weib thun soll: dannoch / weil er vermeinte / die Sterbstund wäre verhanden / gibt er sich darein / und beichtet seinem Weib. Als er aber unter anderen bekennet / er hätte die Ehe gebrochen / und wäre bey der Hauß-Magd gelegen / da er einest mit ihr auff einen Jahrmarckt reiset &c. schnurret / und purret die Beicht-Mutter alsobald auff / und schiltet ihren Todtkrancken Mann waidlich auß / und sprichts: Ey / du Schelm? warumb hast du das gethan? bin ich dir nit Weibs gnug? zucket darauff ein Brod-Messer / und will die Dirn erstechen. weil aber die Dirn allzu starck / wäre die Frau schier zu todt getroßlet worden / wann nicht Leuth auß der Nachtbarschafft zugeloffen / und beyde Weiber von einander gebracht hätten. Daß also der falsche Verstand deß Spruchs S. Jacobi beynahe zwen Mord auff einmal gestifftet hätte.** So vil P. Scherer. Solchen Unfall allen richtet Luther an mit seiner schönen Lehr / daß der heimlichen Beicht ein jeder Christen-Mensch Beichtvatter seye. &c.

P. Scherer in der Postill Sonntäglicher Predigen am dritten Sontag in der Fasten / in der dritten Predig gegen dem Ende.

921. Nicht derohalben ein jeder Christen-Mensch / sonder allein die Priester haben Gewalt / in der geheimen Beicht zubinden / oder zu absolviren. Welches durch den Beyfall der H.H. Vätter; durch die Auctorität der Kirchen; alte praxis, und ununterbrochenes Herkommen auff uns von der Apostel Zeiten an bestättiget wird. Auß welchen allem ein gwissenhaffter Mensch billich schliesset: es seye besser und sicherer / man lasse es bey dem alten bleiben / und beichte auff Catholische Manier einem von Christo hierzu verordnetem Priester seine Sünd; als daß man sein verwundte Seel auff ein so ungewisse / und weder in der Schrifft / noch Vätteren / noch Gewohnheit der alten Kirchen gegründte Cur hinauß wage. Deß Luthers aber eingesprengte / und bißhero von mir widerlegte Einreden bestehn auff ihrem Grund / wie der Peltz auff seinen Ermeln. Und kan man ihn billich / weilen er sich der gantzen Apostolischen / alt Römischen Christlichen Kirchen widersetzt / mit eben denen Worten heimschicken / die er hönischer Weiß an Herren Embser geschriben: **biß du der Mann mit dem langen Spieß / und kurtzen Degen? Behüte GOtt für Gabel-Stichen: die machen drey Löcher auff einmal.** &c.

Luther vom Beck zu Leipzig im 1. Teutschen tomo zu Jehna gedruckt durch Donat Richzenhain am 364 umbgekehrten Blat Anno 1560.

922. Nach dem wir Catholische nun vergwisst / daß nichts darfür helffe / sonder man auff unser Form beichten müsse / wil uns obligen / daß wir uns recht darzu schicken. Wie solches geschehen möge / werden nächst folgende zwo Predigen lehren. Jetzt sag ich nur diß allein zum Beschluß der Predig. Dem recht Ernst ist / und mit Frucht beichten wil / muß mit ihm lassen umbgehn / wie

der heutige Evangelische Verwundte / und der Kleyder beraubte Wandersmann. Der Zweiffels ohne / wie er vermerckt / daß sich jemand seiner wolle annehmen / hertzlich geseufftzet / und mit kläglichen Augen Hülff wird begehrt haben: und das ware ein Zeichen der Reu. Ob er etwas geredt habe / meldet die H. Schrifft nit: ist doch glaublich / nach dem er sich etwas erholt / er werde seinen Fehler bekennt haben / daß er sich allein / ohne Gefährten / ohne Wehr und Waffen / in einen von wegen der Straß-Rauber verschreyten Wald hinauß gewagt. ꝛc. und das war die Beicht. So hat er sich auch nit gerimpfft / nit beklagt / nit gezuckt / da man neben dem Oel Wein in die Wunden schüttete / und ihn verbandte / welches ohne Schmertzen nit geschehen mögen / sonder lassen den Artzt mit ihm umbgehn / wie es ihm gefällig ware; und so solt es auch geschehen von schwären Sünderen im Beichtstuel / wann sie ohn Gefähr einem rauhen Beicht-Vatter / der ihnen ein wenig zwagt / zu Theil werden. So hat er sich auch gedultet in einer schlechten Herberg biß zu Vollendung der Cur und völliger Genesung: wo er villeicht nur auff dem Stro / oder einem schlechten Beth hat müssen vergut nehmen: weilen der H. Lucas seinen Wirth nur nennt *stabularium*, einen Bauren-Wirth / warbey die Säumer und Fuhrleuth einkehren / die schlecht zehren / und zu friden seynd / wann sie für ihre Roß Heu / und Streu finden. Und das ware an Statt der Gnugthuung. Nimm ein Exempel hierab / verwundter Sünder: va- Lucæ 10. v. 37.
de, & tu fac similiter: **gehe hin / und thue deßgleichen.**

A M E N

Die sechs und sechtzigste Predig.

Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Lucæ am 17. Capitel.

IN der Zeit: Da der HErr JEsus wandlete gen Jerusalem / zohe er mitten durch Samarien und Galilæam; und als er in ein Castell kam / begegneten ihm zehen Aussätzige Männer. ꝛc.

Ite, ostendite vos sacerdotibus: & factum est, dum irent, mundati sunt. *Luc. 17. v. 14.*

Geht hin / zaigt euch den Priesteren: und es geschah / da sie hingiengen / wurden sie rein.

Innhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von der Beicht.

Das Beichtkind muß mit Hinlegung aller Geschämigkeit durch ein offenhertzige redliche Beicht den Aussatz seiner Sünden dem Priester zeigen / will es anders rein werden.

923. WAs brauchts so vil Gepräng? war dann die allmögende Hand Christi abgekürtzt / daß sie bey der Cur der heutigen zehen Aussätzigen müste andere zu Ghülffen haben / welche doch bey der Statt Capharnaum, einen mit gleicher Sucht angesteckten armseeligen Menschen in einem Hui geheylet hat? warumb schafft dann der himmlische Artzt jetzt die Krancke von sich: *Ite*, **gehet hin** ꝛc. der sie anderemal gantz liebreich zu sich beruffen hat: *venite &c.* **kommt herzu mir alle / die ihr kranck und beschwert seyd / ich wil euch erquicken**? Was Noth trange ihn / sie zu seinen nachgeordneten Matt. 8. Matt. 11. v. 28.

Priestern zuschicken / weil er / der Obriste Priester selbst / verhanden ware? Sie kunten nit helffen: er kunte es: *domine, si vis, potes*: **HErr / wann du wilst / so kanst du.** Die Antwort gibt uns der gebenedeyte Heyland selbst: *non veni solvere legem, sed adimplere*: **ich bin nit kommen / das Gesatz auffzuheben / sonder zuerfüllen.** Weilen derohalben die Juden ein Gesatz hatten / Krafft dessen die Aussätzige / wann sie heyl wurden / sich muſten den Priestern stellen / von ihnen examiniren, und besichtigen lassen / ob kein Zeichen deß Siechthumbs mehr verhanden / und also sie / als nunmehr gereinigte / widerumb in die Statt / und unter die Leuth möchten gelassen werden / wolte der Herr / Matth. 8. v. 2. Matth. 5. v. 17. Levit. 14.

daß

daß disem Gesatz auch von den zehen Sie-
Cornel. à Lap. hic ex Guiliel. Ader Medico affert 16. genera. lia, seu minus certa, & sex certa signa lepræ.
chen / welche / biß an einen / Juden waren / nachgelebt wurde. Beynebens / weil es nit herkommlich ware / sich den Priestern zuzeigen vor erhaltener Gesundheit; gabe ihnen JESUS durch disen seinen Befelch: **gehet hin: zeiget euch den Priestern** ꝛc. lauter zuverstehn / daß sie unterwegs / wann sie nur gehn / und gehorsamb seyn wolten / auch den Glauben an sein Allmacht hätten / wurden rein werden. Massen dann auch geschehen:
Lucæ 17. v. 14.
dum irent, mundati sunt: **weil sie hingiengen / seynd sie gereiniget worden.** In einem allegorischen Verstand deutet dises alles der H. Chrysostomus auff das Sacrament der Buß hinumb. Die Aussätzige seynd die Sünder: ihr Aussatz die Todtsünden / wardurch sie von der Gmeinschafft der Heiligen / uud der Himmlischen Wohnstatt abgesöndert werden. Niemand kan helffen / als
S. Chrysostomus l. 3. de Sacerdotio apud Cornel. à Lap. in c. 14. fol. 199. Et to. 1. homil. 4. de verbis Isaiæ: *vidi dominum* fol. 610. editionis Lugdunen. recentissimæ anno 1687.
Christus; und zwar / wann er wil / unmittelbahr / gleich für sich selbst die Sünd verzeihen und nachlassen: dergleichen Gnad widerfahren der Magdalena, dem Zachæus, dem Wassersichtigen / und Gichtbrüchigen / und dem Schächer am Creutz: da ware kein Beicht nothwendig / theils weil das Sacrament der Buß noch nit eingesetzt; theils weil dem Richter durch Göttliche Wissenschafft die Sünden schon vorhinein bekannt waren. Aber das will er nit allzeit; sonder mittelbahr will ers haben / unseren Glauben und Gehorsam zubewehren. Und wie in vil andern Stucken / also auch da bey der
Joan. 20.
Seelen-Cur hat er ein Mittel verordnet / und zwar kein anders / als das Sacrament der Buß. Es heist noch heut zu Tag: ite: ostendite vos sacerdotibus: **gehet hin / und zeiget euch den Priestern /** durch eine wahre / auffrichtige / vollkommne Beicht aller bewusten schwären Sünden. Das muß seyn / und nichts anders. Wer sich also dem Priester zuerkennen gibt / der wird heyl von seinem Geistlichen Aussatz: wer das nit thut / der bleibt ein Siech biß in die Gruben hinein. Das wollen wir in vorhabender Predig noch weiter außführen.

924. Mir ist zwar nit unbekant / daß die Uncatholische nur unser spotten / wann wir auß den Worten Christi: **Gehet hin / zeiget euch den Priestern** ꝛc. die Ohrenbeicht probiren wollen. Gestaltsamb dann Luther weydlich thut in einer Schrifft von der Beicht / ob sie der Papst Macht habe zugebieten. **Warumb dringet ihr uns mit disem Spruch zur Beicht** / sagt er / **da kein Wort von der Beicht / kein Wort von den Sünden innen stehe / sonder allein der gereinigte soll sich dem Priester zeigen?** *Item*: **war doch derselb Priester Moses Priester im alten Gesatz / der keine Macht hatte / Sünde zuvergeben: denn das ist allein dem Neuen Testament mit den Schlüßlen geben: es hätten ihn billicher die Apostel** *absolvirt &c.* Aber / wie ich
zu Jehna gedruckt durch Christian Rödinger Anno 1555. im 1. Theil am 119. umgekehrten Bl.
sag / das heist nur das Gespött treiben. Luther wuste selbst wol / daß wir Catholische die Wort Christi, und die Stellung der Gereinigten vor dem Priester nur für ein Figur der Beicht anziehen / nit für ein Haubt-prob auß der Schrifft. Gleichwie derohalben die Reinigung deß aussätzigen Naamans in dem Fluß Jordan ein Figur des Tauffs: das Mana, und die Bschau-Brod auff dem Altar ein Figur deß Abendmals; also ware die Stellung der Aussätzigen vor dem Priester ein Figur deß Sacraments der Buß / nach Auslegung der HH. Vätter und Schrifft-Steller. So weit / und weiter nit ziehen wir mehrgedachte Wort deß HErrens / und die anbefohlene Stellung vor dem Priester für ein Prob der Ohrenbeicht an. Wir haben wol andere fundamental und Haupt-Sprüch / auß der Schrifft zuerweisen / daß man im neuen Testament auff Catholische Weis durch die Beicht dem Priester / der an Christi Statt sitzt / und Macht hat / zu absolviren / sich stellen müsse. Warvon vor acht Tägen gehandlet worden; und dabey hat es noch sein verbleiben. Allein etliche Aussätzige Sünder wollen dannoch nit daran: beichten etwas / aber nit alles / entweders weil sie sich schämen / oder einer andern Ursach halber. Dise wil ich jetzt in die Schul nehmen / und ihnen weisen / wie weit es gefehlt seye / wann einer auch nur ein eintzige Todtsünd wissentlich verschweigt / oder nit beicht / wie ers beichten soll.
4. Reg. 5. Deut. 8. Exod. 29. v. 30.

925. Unser P. Jacobus Lobbetius erzehlt von einer gewissen Statt in Griechenland / daß / als man einstens zu morgents von dem Burgermaister die Schlüssel hollen wolte / die Statt-Thor zueröffnen / der Thorwärthl ein Schlang umb die Schlüssel herumb gewicklet habe angetroffen. Das namme man für ein böß Zaichen auff / auß Beysorg: es dörffte sich heut oder morgen ein arglistiger Feind der Statt bemächtigen. Zur rechter administration oder Gebrauch des Sacraments der Buß im neuen Testament werden zwen Schlüssel erforderet. Einen hat der Beicht-Vatter; den anderen das Beicht-Kind. Der Beicht-Vatter hat S. Peters Schlüssel / zu deme Christus gesprochen hat: *tibi dabo claves regni cælorum &c.* **Dir will ich geben die Schlüssel zum Himmel-Reich** / ꝛc. Und ist diser Schlüssel anders nichts / als **der Gwalt** / den der Priester von Christo her hat / den Sünderen / vermittelst der ertheilten / oder nit ertheilten Absolution, den Himmel zueröffnen / oder zu verschliessen. Der Schlüssel / den das Beicht-Kind hat / ist dessen freyer Will / sein Gewissen durch ein redliche vollkomme Beicht dem Beicht-Vatter zueröffnen / oder nit zueröffnen. Da wicklet sich aber vilmalen die höllische Schlang umb dise Schlüssel herumb / und verursachet / daß ein Sacrilegium, das ist / ein Gottsschänderischer Mißbrauch
Lobbetius in quæstionibus moralibus Dominicâ 11. post Pentecost. fol. 110.
Matt. 16. v. 19.

brauch begangen werde / und die Beicht ganz fruchtloß ablauffe. Solches geschiht auff Seyten deß Beichtvatters / wann er kein intention zu absolviren hat ; oder die Wort der absolution nit recht außspricht ; oder schlafft / und gar nichts von den gebeichten Sünden vernimmt / und dennoch absolvirt. Deren doch keines zuvermuthen / sonder zugedencken / der Beicht-Vatter werde schon wissen / was er zuthun habe. Auff Seyten deß Beichtkinds begibt sich gedachter grobe Fähler / wann ihm die listige Höllen-Schlang mit ihrem Schwaiff den Mund verstopfft / daß es nit alles recht beicht / sonder wissendlich ein / oder mehr Todt-Sünden verschweigt.

926. Es gibt zwar etliche Casus, oder Fäll ab / in welchen der Sünder nit schuldig ist / alle Sünden zueröffnen / sonder ist gnug / wann er ein / oder die ander sagt / die ihn am leichtisten ankombt : die überige kan er verschweigen biß zu gelegnerer Zeit. Aber dergleichen Fäll seynd gar wenig. Will nur ein und den anderen zum Exempel anregen. Zur Zeit der Pest / wo ein Gefahr ist / daß der Priester / wann er sich lang bey dem Krancken solte auffhalten / auch möchte inficirt und angesteckt werden / ist es genug / wann der Krancke ein Sünd bekennet / deß Fürsatzs / wann ihm GOTT widerumb solte auffhelffen / alsdann völlig zubeichten. Eben ein solche Bewandtnus hat es mit den Soldatten in dem Krieg vor der Schlacht / oder Sturmlauffen / wo nit möglich ist / daß ein jeder absonderlich beichte ; sonder der Feld Prediger ermahnt alle zur vollkommnen Reu und Layd / und daß sie dessen ein Zaichen von sich geben : warauff dann alle an die Brust klopffen ; oder die Hand auffheben / wie es der Priester begerth / und darauff ins gesambt die Absolution empfahen. Widerumb wann einer gählings tödtlich verwundt wird ; oder die letzte Kranckheit schon so weit überhand genommen / daß der zu Bethligende nit wol mehr / oder ohne höchste Schmertzen nit vil reden kan ; oder ein Gefahr ist / er möchte der Sinnen beraubt werden / ꝛc. In solchen und dergleichen Fällen ist man nit verbunden ad integritatem materialem Confessionis (wie die Theologi reden) zur völligen Beicht. Ausser disen und dergleichen Begebenheiten / bey frischen gsunden Leib / ist kein anders Mittel : es hilfft nichts darfür : man muß alle und jede bewuste schwäre Sünden / specie & numero, der Zahl und Gestalt nach / beichten auffrichtig und von Hertzen / so gut mans waist und versteht / oder man begeht ein Sacrilegium, und ist die Beicht umbsonst.

P. Hermannus Busenbaum S. J. in Medulla Theologiæ Moralis l. 6. tr. 4. c. 1. dub. 3. a. 2. à pagina 656. citans alios Theologos.

927. Da wicklet sich aber offtermals die listige Schlang / der Teuffel / umb die Schlüssel / und macht manche beichtende stumm : überredt sie / daß sie nit alles / was sie wissen / beichten ; ob sie schon das Gwissen truckt / ob ihnen schon selbst angst und bang darbey ist : und das vornemblich auß dreyerley Ursachen. 1. Auß Ungschicklichkeit : weil sie nit wissen / wie sie es müssen vorbringen. 2. Auß Schamhafftigkeit. 3. Aus Forcht. Es rier aber ein solche Stummheit her / wo sie wolle / so ist sie über die massen schlim. Unser P. Oliva bey Erwegung der Wort jenes betrübten Vatters : *Magister, attuli filium meum ad te, habentem Spiritum mutum &c.* **Maister / ich hab meinen Sohn zu dir hergebracht / der von einem stummen Teuffel besessen ist.** ꝛc. sagt also : planè si mutus est, sævus est : nullus truculentior Satanas, quàm qui linguam obligat : ut enim DEI Filius essentialiter *verbum* est ; ita diaboli abortus naturaliter *silentium* est : wann er stumm ist / so ist er wild : kein ärgerer Teuffel ist / als der die Zung in hat : dann gleich wie der Sohn GOttes von Natur das Wort ist ; also ist deß Teuffels Misgeburth von Natur das Stillschweigen. Marci 9. v. 16. Oliva lib. 4. Stromat. fol. 295.

928. Die erste Stumme derohalben im Beicht-Stuel seynd die jenige / welche nichts sagen / oder nicht alles sagen / weil sie vor Ungschickligkeit nit wissen / was / oder wie sie es sagen sollen. Wann das Kinder thun von neun oder zehen Jahren / hab ich ihnens so fast nit fürübel : ihr junges Alter / geringer Verstand / und Floder-Geist rechnet es so weit nit aus. Aber den Elteren hab ichs fürübel / daß sie ihre Kinder nit besser unterweisen ; oder doch in die Schul und Kinderlehr nit fleissiger schicken / damit sie recht unterwisen wurden. Den Schuelmaisteren hab ichs fürübel / wann sie an den Quatember-Tägen die Kinder zur Beicht führen / daß sie nit zuvor die schon erwachsnere und verständigere ein wenig ausfragen in denen Stucken / die nothwendig zur Beicht erforderet werden. Und ist nit genug / daß ein Kind / wie ein Papagey könne hersagen / wie daß drey Stuck erforderet werden. 1. **Reu und Leyd sambt einem steiffen Fürsatz sich zubesseren.** 2. **Die Beicht selbst.** 3. **Die Buß verrichten.** Sonder man mus es ihnen practicè zaigen : wie sie es in der Sach selbst machen sollen ; sonst werden sie es nie recht lehrnen. Drumb soll etwann ein Schulmaister ein und das ander Kind offentlich vor allen fragen : **sag mir her / mein Kind / wie erweckest du die Reu und Leyd : was sagst / und was gedenckst du dir in deinem Hertzen / eh du in den Beichtstuel gehest ?** Macht es das Kind recht / so lob ers / und laß es ein anders auch hinnach machen : fählt es / so corrigir ers / und zaig ihm / wie es dann sagen / und was es bey Erweckung der Reu gedencken soll. Auff solche Weiß werdens die andere Kinder auch bald fassen. Deßgleichen sollen die Schulmaister ein Formel für die Kinder haben / wie sie im Beicht-Stuel sich anklagen sollen. Zu disem Zihl und End ist vorträglich / daß die Schulmaister

ſier ein Beicht von lauter läßlichen Sünden / und ſolchen Stücklein zuſammen ſchreiben / warmit die Kinder ins gemain zumehrmalen ſich zuverſündigen pflegen : ſolche Formel alsdann ſie laſſen abſchreiben / und für ein Muſter von einem Knaben oder Mägdlein / als wann es würcklich im Beichtſtuel wäre / laſſen ableſen / damit alle Kinder zugleich lehrnen / wie auch ſie ihre begangne Sünden beichten ſollen ; und dem Beicht-Vatter nit allerhand Vertruß und Unluſt verurſacht werde / wann er gleich für den erſten Grueß : **Du Schelm / du Dieb** / und waiß nit was noch hören muß / im überigen mit einem ſo ungeſchickten Schul-Kind nichts außrichten kan. Aber hiervon bey S. Bärthlmes-Meſſer ein mehrers. Es kommen aber nit allein Kinder ; ſonder auch geſtandtne Perſonen / Lehr-Jung / Knecht / Mägd / Handwercks-Gſelln / Bauren und Bäurin in den Beichtſtuehl ; welche mit harter Mühe das Creutz machen / alsdann den Kopff ans Gätter lainen / und aintweders gar nichts ſagen / oder nur halb und halb. Etliche ſeynd der Maynung / keine Leuth ſeyen beſſer Beicht zuhören / als die Bauren. Die Bauren / ſagte jener / muß man Beichthören / wie man die Bayriſche Rueben ſchabt : einen Schaber oben / und einen unden / Butzen und Stingel hinweck / und darmit in Hafen hinein / ſo iſt man ſein bald fertig. Ich bin deß Gedunckens / man müſſe einen Unterſchied machen unter den Baurs-Leuthen. Welche wohl unterwiſen ſeynd / und öffters / den einmahl im Jahr beichten (wie es dann dergleichen vil gibt / die Troß vilen Statt-Leuthen maiſterlich mit der Sach umbzugehn wiſſen / bevorab in denen Dörfferen / wo die Pfarrer fleiſſig Kinderlehr halten) ſolche Bauren / die Warheit zubekennen / ſeynd gut beicht zuhören : machens fein kurtz / beſtehn alles redlich / und laſſen ihnen nichts verſchmachen / was man ihnen unterſagt / und für ein Buß auffgibt. Wann aber dergleichen Leuth übel unterricht ſeynd / ſo gehört mehr / als nur zwen Schaber darzu : es bedarff einer groſſen Gedult / bevorab wann der Beicht-Vatter ſonſt ſchon müed / und etwan noch vil Leuth vor dem Beichtſtuehl verhanden ſeynd. Mir kommen dergleichen plumppe ungehoblete Sünder (ſie ſeynd gleich Bauren / oder andere) wie ein groſſes vernagletes Stuck vor : das zwar ſtarck geladen iſt / Pulver und Bley einen Zentner ſchwär in ſich hat. Aber was nutzts? wend mans hin und her ; richt mans auff oder abwerts ; ſchitt man Zind-Kraut auff ; zupff man mit dem brinnenden Lunden ; es kan nit loß gebrennt werden / eben drumb / weil es vernaglet iſt. Alſo fang ein Beicht-Vatter mit ſolchen ungeſchickten Gſellen an / was er will / wird er doch nichts auß ihnen herauß bringen / als : **ja Herr** und **nä Herr** ꝛc. ſie ſagen nur halbs / das gröbſte verſchlucken ſie : und was ſie Anfangs bekennt / werden ſie über ein Weil wider laugnen. Daß macht dann manchen Beicht-Vatter ſo müd und halb ungedultig / daß er wolte / ſein vernagletes Stuck wäre / waiß nit wo. Ich find keinen beſſeren Rath / als das ſolche Idioten und Unwiſſende offtermahls der Chriſten-Lehr auffmerckſamb beywohnen : oder daß ſie an einem gemainen Sonntag und Feyrtag kommen / wo kein groſſer Zuelauff iſt / und den Beicht-Vatter bitten / daß er ihnen doch die begangne Fehler zaigen / und ſie recht unterrichten wolle : ſo dann ein jeder eyfferiger Beicht-Vatter gern thun wird.

929. Auß der andern Gattung der Stummen im Beichtſtuehl ſeynd die jenige / und / layder ! vil ; welche die Schamhafftigkeit zu ruck halt / daß ſie nit alles redlich beichten. Caſſianus ſchreibt / daß auß den frommen Altvätteren einer an einem hohen Feſttag / da es vil beichtens abgeben / den böſen Feind aller beſchäfftigt habe geſehen von einem Beichtſtuehl zu dem anderen herumb lauffen. Er kunte ſolches länger nit gedulden ; ſonder fragte ihn faſt auff einerley Weiß / wie einſtens der H. Biſchoff von Turon Martinus : *quid adſtas, cruenta beſtia* ? **was haſt du da zuſchaffen / du grimmige Beſti** ? Der Teuffel aller erſchrocken / wie ein Hund / den man in der Kuchel erwiſcht hat / gab zur Antwort : **ich thue Buß** ꝛc. **Was** ? **du verdamter Geiſt** / verſetzte der Altvatter hinwider / **du Buß thun** ? **du biſt keiner Buß mehr fehig. Einmal ja** / ſagte der Teuffel / **ich thue Buß : dann ich hab einen rotſameten Fleck geſtollen / den gib ich jetzt / dem er zuegehört / wider** : und mit diſen Worten iſt er verſchwunden. Der Altvatter merckte gar bald / daß durch diſen rothſameten Fleck nichts anders verſtanden werde / als die Schamhafftigkeit deß Angeſichts : welche Geſchämigkeit der böſe Feind den Leuthen alsdann zu ſtehlen pflegte / wann ſie ſündigten ; und ſolchen wider zuerſtöllte / wann ſie beichten ſolten. Und iſt ihm in der Warheit alſo. Dann weil der arge Laur waiſt / daß etliche Perſonen von Natur gar geſchämig / und ihre Mißhandlungen gern zuverſcharren pflegen / kommt er mit einem gar ſcheinbaren argument daher : zupfft ſie gleichſamb bey dem Ermel / wann ſie alsgemach in Beichtſtuehl hinein gehn wollen / und ſagt ihnen haimblich in ein Ohr : **Wie? ſchämſt du dich nit ? wilſt du diſes beichten ? Ey bey Leib nit. Was wurd der Beichtvatter darzue ſagen ? haſt bißhero noch nie keinen ſolchen Brocken in Beichtſtuel gebracht. Es iſt gar ein zu grobs Stücklein. Er hat dich bißhero für ein unſchuldige Seel / für einen** *Sanctificetur*, **und jrdiſchen Engel**

Caſſianus Collatione 1. c. 11.

gel gehalten. **Wann du aber jetzt mit solchen Sayten auffgezogen kombst / wird er sein Maymung fallen lassen / und dich nit mehr mit so freundlichen Gsichteren empfangen / wie vor. Beicht deine Sünd GOtt / wie der** David **: ist schon gnug. Hat es kein Mensch gesehen / wie du gesündiget / so darff es kein Mensch auch wissen.** ꝛc. Seht / geliebte / wie der Teuffel Buß thue ; und / was er zu vor zu Hauß / nächtlicher Weil auff der Gassen / in dem Garten / in dem Wald / oder sonst in einem Winckel gestollen / jetzt bey dem Beichtstuehl widerumb haimbstölle. Wann die Gelegenheit zu sündigen verhanden / macht er alles leicht : **man sihts nit : man wirdts nit innen werden : was ists darnach mehr ? bist nit der erste : du must auch einmahl die Welt verkosten : wanst jetzt schon eins wagst / kanst schon wider beichten** ꝛc. Wann es hernach zum beichten kommt / macht er alles schwär / und jagt manchem ein solche Schamhafftigkeit ein / daß er mit einem Schluck und Truck widerumb in sich beist / was er schon auff der Zungen gehabt / und hat beichten wollen. Und dißfahls seynd junge Leuth beyderey Geschlechts / hohen und nideren Standts / am gefährlichisten ; als die von Natur gar geschämig seynd / und gleich mit ihrem rotsameten Fleck im Angesicht auffziehen / wann man sie ein wenig etwas in gewisser Materi fragt ; so doch zu Zeiten seyn muß / weil sie sich etwan selbst nit genugsamb expliciren und erklären.

930. Armseelige Leuth / wie lang werdet ihr noch die vergiffte umb euren Beicht-Schlüssel gewücklete Schlang gedulden ? warumb schlingt ihr sie nit hinweck ? oder vil mehr warumb trettet ihr derselben nit auff den Schwaiff ; wie unser H. Ordens-Stiffter Ignatius im Exerciti-Büchlein zuthun vermahnt ? Wann wir der höllischen Schlangen Nachstöllungen vermercken / sagt er / sollen wir ihr auff den Schwaiff tretten / das ist : wir sollen sehen / wo der Teuffel mit seiner Anfechtung hinzihle / wo er hinauß wolle ꝛc. so wird uns sein Gifft nit schaden können : dann so bald wir den Betrug mercken / werden wir nit einwilligen. Was sucht dann der arge Teuffel / und wo will er hinauß / wann er ein Beichtkind überredt / auß Schamhafftigkeit ein schwäre Sünd zuvertuschen ? Mercket / Geliebte / ich will euch den Betrug weisen. Wer in der Beicht ein schwäre Sünd (wollen setzen / einen Ehebruch / oder Blutschand) wissendlich verschweigt / dem werden nit allein dise verschwigene / und andere dazumahl gebeichte Sünden nit verzihen ; sonder er begeht ein neue Todtsünd / ein Sacrilegium , dieweil er den Beichtvatter betriegt / und die Beicht ungiltig macht. Geht er zu dem Abendmahl deß HErrns noch darzu / so ist es ein doppeltes Sacrilegium , dieweil er auch das H. Sacrament deß Altars unwürdig empfaht. Das ist schon ein Gwinn / den der Teuffel hat. Will er auffs nächst wider beichten / so muß er nit nur seinen begangenen Ehebruch / sonder alle neulich ungiltig gebeichte Sünden widerhollen / und sich schuldig geben / daß er den Ehebruch in der lest gethanen Beicht wissendlich hinderhalten / und also ein Sacrilegium begangen / und dannoch darauff communicirt habe. Ist es öffter / als einmahl geschehen / ist es noch weit schlimmer. Hat er sich neulich geschämt / den Ehebruch allein zubekennen / wie wird er sich dann jetzt überwinden / nit allein den Ehebruch / sonder auch das begangne Sacrilegium zuoffenbaren ? Thut er es nit ; offenbaret er es nit : so beicht er widerumb falsch : und also rinnt mancher tieff in die Sünden hinein / und beichtet offt zehen / zwaintzig / dreyssig Jahr nicht recht ; sonder alle seine Beichten seynd Sacrilegia ; alle seine Communiones verrätherische Judas-Küß : und muß doch zu letzt noch einmahl allen disen seinen Sünden-Wuest beichten / oder er ist deß Teuffels. Hierüber ist schon mancher in grosse Traurigkeit / und letztlich / weil ihm sein Gewissen Tag und Nacht kein Ruhe liesse / und der Satan je länger je mehr zueschierte / in Verzweifflung geraten ; deme gar leicht hätte können geholffen werden / wann er gleich das erste mahl die Schamhafftigkeit überwunden / und seinen Ehebruch auffrichtig bekennt hätte : man wurde ihme drumb den Kopff nit abgerissen haben. Seht ihr jetzt / Geliebte / wo der Teuffel hinzihle / und was er suche / wann er einen auch nur ein einziges mahl überredt / ein gewisse Sünd auß Schamhafftigkeit im Beichtstuehl zuverschweigen ?

Libellus Exercitiorum Spirit. in regulis. de Spirituum discretione reg. 5. & 6.

931. Ey dann so weit wollen wir es hinfüran nit mehr kommen lassen : sonder vilmehr mit Tertulliano sprechen : ego rubori locum non facio , cùm plùs de detrimento ejus acquiro : **ich / wann ich beichten will / gib der Geschämigkeit keinen Platz / weil ich grösseren Nutzen von ihr hab / wann sie abwesend / als wann sie da ist.** Hast du dich nit geschämt zusündigen / so schäme dich auch nit zubeichten. Und wann du dich schon schämst / beicht dannoch. Daß wir uns aber gern dißfahls überwinden sollen / bringt so gar der Luther / dessen ich mich höchlich verwundert hab / zwey gar kräfftige Motiven oder Antrib bey an schon oben angeregter Stöll in einer Schrifft von der Beicht. Ein Motivum ist die Verhaissung Christi : daß wir dardurch absolution und Verzeihung der Sünd erlangen : welches er an dem 530. Blat weitläuffiger außführt. Das ander gibt er mit disen Worten. **Daß wir williglich und gern beichten** / sagt er / **sollen uns zwo Ursachen reitzen. Die erst / das Heil. Creutz / das ist / die Schand und Scham / daß der Mensch sich williglich entblösset für einem anderen Menschen / und sich selbst verklagt / und**

Tertull. de pœnit. c. 10.

Lutherus loc. cit. pag. 529.

verhönet. **Das ist ein köstlich Stuck von dem H. Creutz. O wenn wir wusten / was Straff solche willige Schamröthe fürkeme / und wie einen gnädigen GOtt sie machet / daß der Mensch ihm zuehren sich selbst so vernichtiget / und demüthiget / wir wurden die Beicht** NB. **auß der Erden graben / und über tausent Meil hollen** / ꝛc. So vil Luther. Dessen Wort ja nit können von der Beicht verstanden werden / wie selbige heut zu Tag die Lutheraner verrichten: weilen sich der Mensch allda williglich nit entblösset für einem anderen Menschen / das ist / keine Sünd absonderlich offenbaret / sonder nur über haubt sich schuldig gibt / und bekennt / daß er ein sündiger Mensch seye / ꝛc. sagt also / was der Pfarrer vor schon waist / und alle andere auff gleiche Form von sich auch bekennen. Haben derohalben die Lutheraner bey ihrer Beicht den köstlichen Partickel vom H. Creutz nit; sonder allbereit eingeschart / was man nach Luthers Lehr auß der Erden graben / und über tausent Meil hollen soll. Dann ich sihe nit / was sich einer vil zuschämen hab / oder was das für ein schandvolle Entblössung und Verhönung seye / wann einer sich nur über haubt für einen Sünder angibt / seinen Glauben / und Vertrauen an Christum bekennt / und seiner Sünden entbunden zuwerden / Verlangen erzaigt. Wohl aber in der Catholischen Beicht sind sich die freywillige Schamröthe ein: da entblösset der Mensch / verklagt / und verhönt sich selbst vor einem anderen Menschen / wann er in specie, außtrücklich seine Sünd ordentlich / und ein jede besonders her erzehlt. Wir dann haben den köstlichen Partickel von dem H. Creutz: dessen wollen wir uns auch ins künfftig noch ferners bey unserem beichten theilhafftig machen; nit weil es Luther sagt / sonder weil es von Christo also gebotten ist.

932. Noch ein Gattung der Beichtkinder ist / welche die Forcht stumm macht. Vil nemblich verschweigen und vertuschen ein und die andere Sünd / oder Umbständ auß Forcht. Nit zwar auß Forcht der Buß: dann / lieber GOtt / wen solten sieben **Vatter Unser** und *Ave Maria*, der Psalm *Miserere*; ein Rosen-Crantz; oder auch ein Fasttag / ein Wahlfahrt ꝛc. abschrecken? Man ist jetzt nit mehr streng / wie in der ersten Christenheit / wo man etwan wegen einer eintzigen Sünd lange und scharpffe Buß / zu Zeiten auch offentlich / vorgenommen. Unsere pœnitenten seynd vil zu haicklich: man büst jetzt kaum halben Theil der zeitlichen verdienten Straffen durch die von dem Beicht-Vatter aufferlegte Buß ab: das überige sparet man ins Fegfeur; oder die gewonnene Indulgentz und Ablaß müssen das beste thun. Es ist gantz ein andere Forcht / die manche in dem Beichtstuel stumm macht. Sie förchten / wann sie sich zu klar vernehmen liessen / der Beicht-Vatter möchte ihnen ein Obligation machen / und etwas aufferlegen / das ihnen nit halb recht wär. Drumb verblümlen und vergwändten sie ihr Sünd / so gut sie können. Und das thun sonderbahr zweyerley Sorten der Menschen: nemblich die sich schuldig wissen in der Ungerechtigkeit frembden Guts halber: und die veraltet seynd / und ein Gewohnheit haben in der Unlauterkeit. Von der ersten Gattung wird es bald Gelegenheit geben / ein aigne Predig zu halten. Von der anderen etwas wenigs.

933. Solte sich mancher im Beichtstuel schuldig geben / nit nur / daß er / Exempel-Weiß / dreymahl in der Wochen mit einer ledigen Persohn Unzucht getriben / sonder daß er die Concubin bey sich im Hauß hab; oder an einem gewissen Orth das Kost-Gelt für sie zalle / wo er nach belieben sie besuchen kan ꝛc. wurde es gleich haissen: ejice ancillam: **fort / hinauß mit der Magd**; und ihn kein Beicht-Vatter absolviren / er verspreche dann / mit nächstem / so bald es möglich / disen seinen Beyschlaff abzuschaffen; dises / oder jenes Hauß zu vermeiden ꝛc. das will er aber nit: drumb sagt er nichts. Drumb beicht er aber auch nit recht; sonder begeht ein Sacrilegium, ein Gottsschänderische Beicht / und macht die Absolution ungiltig. Das beweise ich. Alle Theologi lehren / daß / wer keinen rechten Fürsatz hat / sich zu besseren / der verrichte ein ungiltige Beicht. Nun aber ein solcher hat keinen rechten Fürsatz. Ergo verricht er ein ungiltige Beicht. Der Major oder Vorspruch ist gewiß / und von mir unlängst erwisen worden von der vollkommnen Reu und Laid. Der Nachspruch ist klar: dann so lang einer nit will ablassen vom sündigen / und die nächste Gelegenheit (occasionem proximam) zu sündigen nit vermeiden will / der hat keinen rechten Fürsatz / sich zu besseren. Der aber einen Beyschlaff nit auß dem Hauß jagen will / so bald er kan / der will die nächste Gelegenheit zu sündigen nit vermeiden (dann eben das ist die nächste Gelegenheit / einen solchen leichtfertigen Schlepp-Sack bey sich im Hauß behalten) will also nit ablassen vom sündigen. Ergo hat er keinen rechten Fürsatz / und auß Mangel dessen ist die Beicht ungiltig. Und da fahren auch sonst gar witzige Persohnen an / wann sie auß Forcht einer unbeliebigen Buß ein und die ander Umbständ verschweigen; aber zu ihrem aignen Schaden: dann sie beichten nit recht.

Genes. 21. v. 10.

Busenbaū l. 6. tr. 4. de pœnitentia a. 4.

934. Ebenfahls haben sich da wohl fürzusehen die Consuetudinarij, oder die jenige / welche in einem gewissen Laster / sonderbar in der Gailheit / ein Gewonheit haben / daß sie nit gleichfahls auß Abgang deß Fürsatzs / sich zu besseren / sacrilegè beichten. Ob ein solcher Sünder schuldig seye / von sich selbst / und unbefragter zubekennen / nit allein daß er von der letzten Beicht an in dise oder jene Sünd so und so offt gefallen / sonder auch daß er ein Gewonheit darinen habe / und schon drey / vier Jahr / noch länger / darinen stecke ꝛc. kommen die Theologi nit überein. Drumb will ich auch deßwegen keinem kein Burd auffiegen. Das ist gewiß: wann ihn der Beicht-Vatter außtrucklich fragt: **habt ihr aber ein Gewonheit in disem Laster** ? daß er schuldig seye / die Warheit zubekennen / sonst beicht er nit recht. Dieweil es sich begeben kan / daß der Beicht-Vatter darfür halte / daß er ohne solche Wissenschafft kein rechtes Urtheil von dem Stand deß Sünders formiren / noch ein proportionirte Medicinalische Buß auffiegen möge. Drumb muß man auch dise Umbständ / ob ein Gewonheit verhanden seye / oder nit (wenigist wann er fragt) offenbaren. Was ist aber gut darfür? keinem Beicht-Vatter beständig beichten; sonder jetzt bald da / bald dort anzäpffen. Ja etliche in disem Spitall krancklgende seynd so arg: sie beichten einem Beicht-Vatter zwey / dreymahl / wohl wissende / wann er ein verständiger Mann / daß er nit gleich herauß platzen / und fragen werde: **habt ihr aber auch ein Gewonheit in diser Sünd**? Wann sie aber alsgemach zu sorgen haben: **holla! ich komm ihm zu offt mit disem Stücklein: er därffte mich alsgemach zu genau fragen wegen meiner Gewonheit / und mir ein Medicinalische Buß vorschreiben / die mir nit schmecken wurde** ꝛc. so gehn sie weiter. Und wann sie dort wider ein Weil abgeladen / kommen sie abermahls zu einem anderen: ist d'Statt groß / und hat man lang zuthun / biß man alle Beicht-Vätter versucht hat. Warumb das? **ich kan beichten** / sprechen sie / **wem ich will; so beicht ich dann auch / wem ich will.** ꝛc. Ach / armseelige! ach blinde! ach unwissende Seelen! du kanst beichten / wo und wem du wilst; aber nit wie du wilst. Wer solches auß keiner bösen Mainung thut / sonder etwan Geschämigkeit halber / oder sein Freyheit zubehaubten / dieweil er an keinen gwissen Beicht-Vatter will angebunden seyn / sonder dem nächsten dem besten; aber einem / wie dem anderen / einem jeden redlich und auffrecht beichten will / der thut nit übel / kan ihn nit verdencken. Wann du aber allein darumb (mercks wohl / allein darumb) die Beicht-Vätter ändерest / und von einem zu dem anderen laufft / damit dir keiner recht auffs Gspor kommen möge / und etwan ein strenge heylsame Buß aufferlege / procedis mala fide, so handlest du nit redlich / bist nit recht zum beichten disponirt / und hast allem Ansehen nach keinen rechten ernstlichen Fürsatz / dich zu besseren: und folgends auß Mangel deß Fürsatz beichtest falsch / sacrilegè, Gottsrauberisch / und wirst nie genesen an deiner Seelen.

935. O daß etlichen die Augen da auffgiengen / welche villeicht auch der Teuffel bißhero an einer langen Ketten herumb geführt hat / wie der Gauckler einen Tatzbeern! hören sie / was der Cardinal Toletus, ein erfahrner Theologus, von dergleichen Consuetudinarijs, sonderbar in der Unlauterkeit halte: dessen Wort dise seynd: vix esse aliud remedium, quàm frequentissimam confessionem cum uno, eodémque Confessore, ut fiat ter in hebdomade, si fieri possit: est enim hoc Sacramentum maximum frænum: & qui hoc non utitur, non sibi promittat emendationem, nisi per miraculum à DEO factum, vel rarissimum privilegium &c. zu Teutsch: **es ist kaum ein anderes Mittel / dergleichen Gewonheit außzuziehen / als die öffrere Beicht bey einem beständigen Beicht-Vatter; also daß man (wanns anders seyn kan) dreymahl in der Wochen beichte. Dann dises** *Sacrament* **ist das beste Biß: in dem man Sorg hat auffs beichten / und wegen diser Sorg und Geschämigkeit sich leichter inhalt. Und wer dises Biß ihm nit will lassen einlegen / der hoff nur kein Verbesserung; es sey dann Sach / daß GOTT ein** *Miracul* **wolle thun / oder auff ein andere wunderseltzame Weiß / die wenigen widerfahret / ihn auß seinem Sündenpfull herauß reissen.** ꝛc. Daß dem also seye / nimm ich zu Zeugen alle die jenige Sünder; die etwan auch in einem gewissen Laster gesteckt: wann mir ein eintziger wird kommen / und bekennen / daß er auch oben angedeuter Ursach halben von einem Beicht-Vatter zu dem anderen herumb gefahren / und ihm dannoch seye geholffen worden / so will ichs für ein Miracul an die Tillen schreiben. Derohalben dann soll man nit leicht die Beicht-Vätter änderen: aber niemand weniger / als der in einem gwissen Laster / dessen er gern loß wär / ein Gewonheit hat: es wäre dann Sach / daß er verhoffte / noch einen besseren Tausch zu treffen.

936. Erwöhle man aber einen Beicht-Vatter / was man für einen will / so soll diß das richtige auß heutiger Predig geschöpffte Lehrstuck seyn: **beicht / wem du wilst: redlich und vollkommen must du beichten / und kein schwäre Sünd von der letzten Beicht an gerechnet / wissentlich verschweigen; sonst beichtest nit recht.** Waist du dein Sünd nit wohl fürzubrin-

Lis dependet ex eo, an pœnitens solùm teneatur, manifestare *circumstantias, peccati speciem mutantes*, conformiter Concilio Tridentino sess. 14. c. 5. & Canone 7. vel etiam *Circumstantias intra eandem speciem peccatum notabiliter aggravantes*, uti affirmat Arriaga disp. 32. Suarez, Sanchez, Coninck, Tannerus, & plures antiqui: alij negant. vide doctas theses Theologicas P. Joannis Baptistæ Erhardt, mei in Philosophia & Theologia Professoris, de officio Confessarij §. 3. n. 28. pag. 63.

Toletus in Summa l. 5. c. 13.

zubringen / beichts dannoch / und bitt den Beicht-Vatter / daß er dich drüber weiter außfrage / wann er es nöthig zu seyn / erachtet. Schämest du dich: überwindt dich: beichts dannoch: eben diſe Schamhafftigkeit geraicht dir zum Verdienſt / und iſt ein Theil der Gnugthuung für die zeitliche Straff auff diſer Welt. Förchſt du dir: beichts dannoch: und was förchteſt du? den Beicht-Vatter villeicht / weil er ein ſtrenger Richter iſt? Gedenck aber auch / daß du ein groſſer Sünder / und er ein liebreicher Vatter iſt. Förchſt du die Buß? gedenck / daß du die Höllen verdient habeſt: was ſoll diß wenig / ſo er dir aufferlegt / gegen den ewig brinnenden Flamen ſeyn? Erforderet dein Schaden Feur und Eiſen? halt dem Artzten behertzt auß: er wird ſchon auch ein Kühl-Sälblein finden / wohl wiſſend / daß er ſelbſt auch ein armer Sünder ſeye: er wird gantz Vätterlich mit dir handlen / und ſich erfreuen / daß er die Gelegenheit hab / dir ein Gnad zuerweiſen / nemblich deine Sünden dir zuverzeihen; welche Gnad dir König und Kayſer nit erweiſen können. Du ſchämeſt dich / und haſt halt dennoch Sorg auffs beichten. Das thut ein Krancker auch bey Ankunfft deß Artzts: aber wann er will geſund werden / weil es anders nit ſeyn kan / ſo ſtreckt er den verwundten Armb / oder Fuß her / und laſſt ſich brennen / und ſchneiden. DEUS ergo tegat vulnera tua, non tu, nam, ſi tu tegere volueris erubeſcens, Medicus non curabit: Medicus tegat, & curet emplaſtro, ſagt der H. Auguſtinus: **GOtt derohalben ſoll deine Wunden zudecken / nit du: dann / wann du auß Schamhafftigkeit ſie wilſt verbergen / wird ſie der Artzt nit heylen: er muß ſie zudecken / und außheylen mit dem Pflaſter.** Quoniam tacui, inveteraverunt oſſa mea, **weil ich ſtill geſchwigen hab** / ſpricht der David am 31. Pſalm / **iſt mein Schaden veraltet / und ſchir unheylbar worden.**

S. Aug. in Pſal. 31.

Pſal. 31. v. 3.

937. Ite, oſtendite vos Sacerdotibus: **ſo gehr dann hin / ihr Sünder / und zaigu euch den Prieſteren** / ſolte euer Außſatz noch ſo häßlich ſeyn. Thuts in diſem Stuck dem Lazaro zu Bethania nach: der ſchon vier Täg im Grab gelegen / und ſchon ſo übel geſtuncken / daß er auch ſeiner aignen Schweſter einen Eckel verurſachet. Dannoch auff die Stimm deß HErrns: *Lazare, veni foras!* **Lazare, komm herauß!** iſt er auß dem Grab herauffgeſtigen / ligatus manus & pedes inſtitis, & facies illius ſudario erat ligata, **mit gebundnen Händen und Füſſen / mit einem Schwaißtuch umb den Kopff.** Pfui! was für ein Abentheur und abſcheuliche Todten-Lary der Lazarus? Gleichwohl / ſo bald er nur zu gehn angefangen / ſagte JESUS: *ſolvite eum, & ſinite abire*: **löſt ihn auff / und laſt ihn gehn.** Der Hiſtori nach ſprach er ſolches zu den Juden: Bedeutungs-Weiß nach zu den Apoſtlen von den Sünderen: wann ſie nur gehn / und begehren / ihrer Sünden-Band ledig zu werden / ſoll man ſie loß machen. Mortuus venit foras, cùm peccator nequitias ſuas ſponte confitetur: **der Todte kommt herfür** / ſagt der H. Gregorius, **wann der Sünder ungetrungen ſeine Miſſethaten beichtet.** Und gleichwie der verſtorbne Lazarus auß dem Grab herfür gangen iſt zu dem zeitlichen Leben; alſo durch Beyhülff der Beicht geht ein Sünder auß dem Grab der Laſter herfür zu dem Geiſtlichen und vermittelſt einer rechtſchaffnen Buß zu dem ewigen Leben.

Joan. 11. v. 43.

v. 44.

Cornel. à Lapid. in c. 11. Joannis.

S. Gregor.

A M E N.

Die sieben und sechtzigste Predig.

Am Fest deß H. Apostels BARTHOLOMÆI.

Evangelium Lucæ am 6. Capitel.

IN der Zeit: Gieng der HErr JEsus auß auff einen Berg zubetten / und Er blib über Nacht in dem Gebett. ꝛc.

Virtus de illo exibat, & sanabat omnes. *Lucæ 6. v. 19.*

Es gieng ein Krafft von ihm auß / und heylete alle.

Innhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von der Beicht.

Was für Fehler von denen übel Unterrichten im Beichten fürübergehn / und wie sie zuverbesseren.

938. UNter den ersten Gunst-Erweisungen deß Glücks gegen dem grossen Macedonischen König Alexander, nachdem er einmahl den Harnisch angezogen / und seinen Feind Darium auffzusuchen beschlossen hatte / ware die Eroberung der Statt Gordium in Phrygia. Neben anderen denckwürdigen Sachen traffe er in deß Jupiters Tempel einen Wagen an / warauff vor disem der König Gordius, deß Midæ Herr Vatter / zu fahren pflegte. Das wunderlichiste an disem Wagen waren die liderne Riemen an der Deixel: welche also in ein ander verwicklet / und verknipfft waren / daß man nit wusste / wo das End / wo der Anfang wäre. Dahero auch das Sprüchwort bey den Lateineren hernach entstanden / daß sie / was schwär / und gleichsamb unmöglich auffzulösen schine / *Nodum Gordium*, einen **Gordianischen Knopff** nennten. Alexander sahe disen Wunder-Knopff lang an. Und als er von den Umbstehenden vernamme / wie daß der jenige / nach Weißsagung deß Oraculs / gantz Asien wurde eroberen / welcher disen Knopff aufflösen wurde / raitzte ihn die Begird / die Weissagung zuerfüllen: richtete sich derohalben darüber: namm den Knopff in die Hand; dräete ihn hin und her; besichtigte alles gar genau / und suchte / ihn auffzulösen. Wie er aber spührte / daß alle Arbeit vergebens / sagte er: **es ist wenig daran gelegen / wie man ihn aufflöse / wann er nur auffgelöst wird.** Und mit disen Worten zuckte er das Schwert auß der Schayd; schnidte alle Riemen ab. *Et sic oraculi sortem vel elusit, vel implevit*: **und auff solche Weiß** / spricht der Geschicht-Schreiber Q. Curtius, **hat er eintweders die Weissagung verachtet / oder erfüllt.** Wenigist gantz Asien ist ihme über etliche Jahr allerdings unterwürffig gemacht worden. Was für Beschwärnussen die höllische / umb die Beicht-Schlüssel sich herumb wücklende Schlang wegen dreyerley Gattung der Stummen im Beichtstuel mache / hab ich in jüngst gehaltener Predig angezaigt. Dise Beschwärnuß wird vilfältig von anderen Beicht-Kinderen vermehrt / die nit stumm seynd / sonder nur gar zu vil reden / aber ungereimt / wenig zur Sach: und eben drumb machen sie mit ihrem unnöthigen Geschwätz den Beicht-Vatter zu Zeiten so verwirrt / daß er so wenig auß dem Gwissen eines solchen Beicht-Kinds / als der Alexander auß dem Gordianischen Knopff / kommen kan. Nihil interest, quo modo solvatur: doch ist wenig daran gelegen / wie man den Knopff aufflöse / das ist / alle Hindernuß / damit die Beicht nit vergebens seye / auffhebe / wann es nur dannoch geschiht. Alexander hat darzu das Schwert gebraucht: ich will S. Barthlmæs-Messer brauchen: nit zwar mit selbigen einen Sünder in dem Beichtstuel zu schinden / oder auff der Cantzel gar zu grob auffzuschneiden (wie man wohl etwan bißweilen die Prediger deßwegen schimpfflich herdurch lasst) sonder nur die Strick und Band der Sünden abzuschneiden / warmit mancher Sünder gar übel verwicklet / verknipfft / und an der Deixel deß höllischen Heer-Wagens gebunden ist. Deutlicher von der Sach zu reden. Ich will in vorhabender Predig die noch überige Fehler / so in dem beichten von allerhand Stands-Persohnen begangen werden / auffheben / und andeuten / wie sie zuverbesseren seyen: damit mit gebührender Ehrent-

Curtius l. 3. c. 2.

Ehrenbietigkeit und Frucht das H. Sacrament der Buß von männiglich empfangen werde. Virtus de illo exibat, & sanabat omnes: **ein Krafft gieng von ihm auß / und heylete alle.** Dise Krafft / so von Christo außgangen / ware zweyerley: eine wardurch die Leiber der Krancken; die ander / wardurch die Seelen der Sünder heyl wurden. Und dise Krafft hat absonderlich das H. Sacrament der Buß; die von Christo eingesetzt / und von dessen Verdiensten und Leyden all ihr Wirckung her hat. Dem H. Bartholomæo mit seiner abgeschundenen Haut an dem Armb / der von dem Himmel den Marter-Palm schon empfangen / wil ich sein gebührendes Lob heut bey einem anderen anschaffen / und ich unterdessen Schuldner verbleiben. ꝛc.

939. Fein gschwind zur Sach ohne Verlust der Zeit. Etliche Fehler seynd wider die Ehrenbiettigkeit deß Sacraments / oder wider die Höfligkeit und Gebühr; welche durch nachfolgende Reglen sollen corrigirt, und verbesseret werden.

Die erste Regel.

940. Man soll nit unbereit zum beichten kommen; sonder sich schon zuvor zu Hauß über seine Sünd examinirt, oder wol erforschet / und dieselbe in guter Gedächtnuß haben / damit man sie ohne vertrüßliches Bsinnen und Stillhalten fein gschwind und ordentlich her erzehlen könne.

Die ander Regel.

941. Man soll nit schlämppisch in Kleyderen; doch aber auch nit leichtfertig / und halb nackend umb den Hals / wie ein junge Herodias zum Tantz / daher kommen: nicht schmutzig / nicht ungekämppelt / mit den Federen in dem Haar; mit dem Kuchelschlüssel im Angesicht. ꝛc.

Die dritte Regel.

942. Man soll nit gleich in Beichtstuel hinein lauffen / wann schon sonst niemand verhanden; sonder vor niderknien; oder doch / wann vil Leuth zugegen / zu den anderen züchtig hinzustehn: und unterdessen / weil man warthen muß / die Reu und Layd erwecken / etliche hierzu dienliche Gebett / und Sprüch auß den Buß-Psalmen auß einem Bettbuch ablesen. Man soll nicht trucken / als wann man ein Spendt außgeb; vil weniger soll man so nahe hinzustehn / daß man die Sünden deß beichtenden vernemmen möge: welches zu verhütten / gemainiglich vor den Beichtstüllen hültzene Gländer gemacht stehn. Imfahl man aber je etwas auß der Beicht von den Sünden hörte / soll man wissen / daß man unter einer schwären Sünd zum Stillschweigen verbunden. Man soll nit vil umbgaffen; nicht schwätzen; kein üppiges Glächter verbringen: dann das wär kein Anzaigen der Reu / sonder eines Kindischen Unverstands. Keiner soll dem anderen vorstehn / damit nit / die schon länger haben warthen müssen / zur Ungedult bewegt werden. Jedoch erforderets die Höfligkeit / daß man vornehmen Stands-Personen: item den gar alten; krancken / schwachen ꝛc. gern weiche / und sie vor in den Beichtstuel lasse.

Die vierdte Regel.

943. So bald man in Beichtstuel komt / soll man niderknien: die Kinder außgenommen / die etwan / wann sie knieten / mit dem Angesicht zu dem Gätter nit kunten hinauffanlangen. Und solches niderknien bringt der uralte Brauch mit sich: dessen schon Tertullianus vor tausent fünff hundert Jahren in dem Buch von der Buß Meldung thut: wo er den Christen vorschreibt / wie sie sich bey der Beicht zuverhalten haben / und unter anderen dise Wort hat: presbyteris advolvi, & charis DEI adgeniculari: **man soll den Priesteren zu Füssen fallen / und zuihnen / als zu GOttes Lieben hinzuknien.** Drumb seynd unsere Beichtstüel von uralten Zeiten her auff deß Sünders Seyten zum knien gericht. Weil es sich ja besser schickt / daß der Sünder vor Gericht den Sentenz und Urtheil / es gehe zum Leben / oder zum Todt / mit gebognen Knyen empfange / als daß er sich seinem Richter / wie an dem Haimbgarten / oder bey einer Mahlzeit / an die Seyten setze. Jedoch seynd unsere Widersacher in disem Stuck nit zuverdencken / bevorab die jenige; welche glauben und lehren / daß der Beicht-Vatter da nit zu Gericht sitze / sonder nur zugegen sey / als ein *Præco*, als ein **Verkündiger der Verzeihung** / so den Rechtglaubigen von Christo ertheilt werde ꝛc. An was Orthen nun dise falsche Lehr für Warheit gehalten / und angenommen wird / thut der Sünder recht / daß er sich neben dem Predicanten niderseze / nur damit ihm im geringsten nit wehe geschehe ꝛc. Zu solchem Zihl und End seynd die Beichtstüel in den Lutherischen Kirchen zu Augspurg (massen ich nit gar unlängst in der Creutz-Kirchen da selbst in der Sacristey dergleichen gesehen zu haben / mich erinnere) mit allem Fleiß also zubereit / daß der Beicht-Vatter und das Beicht-Kind neben einander nidersitzen können / so daß sie nur ein drey oder vier Spannen hoches Zwerch-Brett unterscheidet / im übrigen seynd sie unseren Beichtstüelen gantz gleich. Gar recht / sprich ich / geschiht hieran: dann darff man unter der Predig sitzen / warumb nit auch in dem Beichtstuel / weil ihrem Vorgeben nach der Beicht-Vatter anders nichts / als einen **Ambt-Mann** / *prænonem*, oder **Verkündiger** / und **Außschreyer** repræsentirt und vorstellt? Bey uns Catholischen aber schickt sich solche schöne neue Ceremoni nit.

Tertullianus lib. de pœnitentia c. 8.

Dann

Dann zur Predig kommen unsere Leuth nur als Zuhörer; im Beichtstuel als arme Sünder: auff der Cantzel erscheint der Priester / als ein **Apostel** / als ein **Abgesandter** / und **Verkündiger deß Evangelischen Gesatzes**; im Beichtstuel sitzt er an Christi Statt als ein **gevollmächtigter** *Commissarius*, zu richten und zu urtheilen über die Sünden der Menschen / wie es ihm thunlich zu seyn wird vorkommen / massen in vorgehender Predig an dem 12. Sonntag nachpfingsten erwisen worden. Also muß man vor ihm / als vor GOttes Gewalthaber niderknien / wer ein gnädiges Urtheil erlangen wil / die Krancke außgenommen / welche Schwachheit / oder einiger anderen Unpäßligkeit halber nit knyen können.

Die fünffte Regel.

944. Im Beichtstuel / so bald man niderkniet / soll man nit lang verweilen / und waiß nit was für ein Brummlen gegen dem Bild verbringen (wie etlicher Brauch ist) also das der Beicht-Vatter nit waisst / wer am ersten zureden anfangen solle; er / oder sie. Stracks soll das Beicht-Kind das H. Creutz-Zaichen machen; das Haubt gegen dem Gätter wenden / und anfangen. Das Haubt / sprich ich / soll man gegen dem Gätter wenden / nicht Schnur gerad das Angesicht gegen dem Beicht-Vatter; sonder dasselbige etwas einwerts gegen dem Eck deß Beichtstuels halten / damit man nit etwan wegen deß übelriechenden Athems dem Beicht-Vatter einen Unlust verursache; oder ihm unter dem Reden ins Angesicht spirtz; oder / wann man das Maul gar zu nahe ans Gätter hinan hebe / durch die Löchlein zu wisplen anhebe / als wolte man auff der Fletten pfeiffen / und also die Wort nit wol / und deutlich vernommen werden mögen. Man soll nit zustill / doch auch nit zu laut reden / daß mans zum Beichtstuel hinauß höre. Dahero soll kein Dick-Ohreter / oder gantz Ghörloser offentlich in der Kirchen beichten; sonder sich zu Hauß; oder doch abseyts in einem Creutz-gang / Sacristey / Capell / oder verschlossenen Zimmer lassen Beicht hören; sonst kan der Priester mit ihm / wie es seyn solt / nit handlen. Wann man aber je etwas hinauß hörte / ist schon oben gesagt / daß man unter einer schwären Sünd zum stillschweigen verbunden. Eben zu solchem Stillschweigen Krafft deß Sigills der Beicht / oder doch Secreto naturali, unter einer Todtsünd ist gehalten der jenige / welcher eines anderen geschribne Beicht gefunden / und gelesen hätte: ja er ist schuldig / sie nit zu lesen / wann er waisst / wem sie zugehört.

Die sechste Regel.

945. Man soll dem Beicht-Vatter keinen *bonus dies*, oder **guten Morgen** wünschen: dann das reimt sich an dises Orth nit. Vil weniger soll man sonst ein eitles Complement, oder Ploderment daher machen: **wie leben euer Ehrwürd? Bin wol von Hertzen fro / daß ich sie widerumb einmal sehe.** ꝛc. Fang du darfur nach gemachten Creutz / mein Sünder / fein gschwind an / und sag: **ich armer sündiger Mensch beichte und bekeñe GOtt dem Allmächtigen** / *Mariæ*, **seiner werthisten Mutter / allen lieben Heiligen / und euch Priester an GOttes Statt / daß ich layder! von meiner letzten Beiche an / welche geschehen** *NN.* **offt und vil mit Gedancken / Worten / und Wercken gesündiget hab. Insonderheit aber gib ich mich schuldig.** Die lange offne Schuld (wie man sie nennt) soll man nie im Beichtstuel / sonder vor / wann man wil / heraussen sprechen.

Die siebende Regel.

946. Etliche vermainen / sie müssen alles sagen / was vorgangen / was darnach geschehen: machen ein langes vertrüßliches Geschwätz herab / da sie es mit drey Worten könndten sagen. Nennen nit allein den Tag / die Stund / das Orth / sonder auch die Personen mit Nahmen: **der hats gethan; die und die ist auch darbey gewesen** / ꝛc. das dann ein grober Fehler / und ein Ehrabschneidung ist / dessen der geoffenbahrte / wann ers wuste / übel zufrieden wurde seyn / daß du ihn bey deinem Beicht-Vatter also verleumbdest. Beicht du / was du gestifft hast: er wird seine Stückel auch schon wissen zubeichten. Und ob man schon zu offenbahren schuldig ist / ob die Sünd mit einem Geistlichen / oder Weltlichen; ledigen / oder verheurathen; Befreundten / oder nit Befreundten ꝛc. begangen worden / so soll man doch den Complicem, oder Mit-verhafften mit Nahmen nie nennen / Exempel-Weiß nit sagen: **mit dem** *Pater Peter* **dises und dises Ordens; mit meinem Hauß-herrn dem** *Doctor Paul*, **mit meiner Schwester der Ursul.** ꝛc. und gesetzt / daß du sein Blutschand mit deiner Schwestern begangen / der Beicht-Vatter aber dein Schwester kennte / und wuste / daß du nur ein Schwester hättest / so solst du nit ihm / sonder einem unbekannten Beicht-Vatter beichten: kanst du aber keinen solchen haben / so ist es rathsamb / daß du dich nur überhaupt anklagest / und sagest: **ich hab ein Blutschand begangen.** So behutsamb soll man seyn / nur damit dem andern Theil bey dem Beicht-Vatter die Ehr nit abgeschnidten werde. Etliche vergwändten / und verblümlen ihre Fehler / legen alle Schuld auff andere. Vil sagen zu wenig: erklären sich nit zugenügen: lassen Umbständ auß (circumstantias, speciem peccati mutantes) welche gantz ein andere Sünd machen: so dann ein Haubt-Fehler ist; und wann er mit

mit Fleiß (ex industria) begangen wird / die Beicht null, und ungiltig macht. Also / exempel-Weiß / ist es nit genug / daß du sagest: **ich hab geschworen bey meinem Ayd. ꝛc.** sonder du must sagen: wie offt du geschworen habst / wann es ein falscher Schwur war. Auch diß ist noch nit genug; sonder du must dich erklären / ob deinem Nächsten ein grosser Schaden darauß entsprungen seye / oder nit. Und das verstieht sich auch in anderen Materien der Beicht. Exempel-Weiß: es ist nit genug / daß du sagest: **ich hab Unzucht getriben so und so offt ꝛc.** sonder du must darzuthun / ob es mit ledigen / oder verheurathen; mit Geistlichen / oder Weltlichen; Befreundten / oder nit Befreundten geschehen: doch soll man die Person nit nennen / wie schon vermerckt worden. Und so von allen anderen Sünden zu reden. Aber es wird das best seyn / solches specificirt und in Exemplen auß einem Buch zu vernemmen / damit man nit maine / ich schwätze auß der Beicht. So horchet dan: und der sich schuldig findt / daß er auch so ungeschickt beichte / wie ich etliche Muster jetzt ablesen wird / der gedenck ihm seinen Theil / und befleisse sich / solche Fehler nach guter Beicht-Form zu besseren. Dise Muster finde ich in einem herrlichen und sehr nutzlichen Büchlein / **Myrrhenberg** genannt / von einem Priester unserer Societet in Druck gegeben zu Ingolstatt A. 1659. in dem Appendice oder Zusatz: und seynd folgende.

Erste Beicht-Form.
Eines jungen Mägdleins am 614. Blat.

947. Kunigunda, ein junges Mägdlein / beichtet von der letzten Quatember an also: **du Schelm / du Dieb / du Narr / du Esel / du Großgrind / du Maul-Aff / du Hex / du Unhold / du Gabelfahrerin / du Wettermacherin; Teuffel / Pestilentz / Blut / Blitz / Doner / Hagel: du Raben-Nest / du Bernheuter / du Ertz-Dieb / du Schalcks-Narr / du Teuffels-Kind. Jetzt nichts mehr. HErr / ich waiß noch etwas: du Galgen-Vogel.**

Dises Mägdlein hat ein Kindische und Närrische Beicht gethan / waran die Elteren und Schulmaister schuldig seynd. Weder Anfang / noch Mittel / noch End war recht. Nit der Anfang: dann es wenigist vor das Creutz hätte machen / und sagen sollen / wann es das letztmal gebeicht. Nit das Mittel: daß es nichts / als lauter Fluch und Schmachwort vorgebracht / da es doch noch wol andere Sünden vom liegen / stellen / Ungehorsamb gegen den Elteren / und dergleichen villeicht zubeichtē gehabt hätte. Hat auch die Nachnähmen so ungeschickt hergesagt / daß wann es nit ein Kind wäre / der Beicht-Vatter hätte gedencken können / diſe Ehren-Titel wären ihm vermaint. War nit vonnöthen / daß es alle Spitz Nämen außtrucklich her erzehlte / sonder hätte sich mit wenig Worten können anklagen: **ich hab mit Donner und Pestilentz übel geflucht sechsmal / und anderen spöttliche Nachnämen geben. ꝛc.** Nit das End: dann es kein eintziges Zaichen der Reu und deß Fürsatz spühren lassen / also daß der Beicht-Vater nit wol wissen können / ob diſes Mägdlein der Absolution fähig seye / oder nit; und deßwegen erst weiter selbiges außfragen müssen.

R. P. Rauschers anderes *Dominicale.*

Die ander Beicht-Form.
Eines Studentens. am 602. Bl.

948. Edelbertus ein Student und Sodalis der Englischen Congregation beichtet von einer Wochen her also: *Confiteor DEO omnipotenti &c. quia peccavi nimis cogitatione, verbo, & opere.* **Vor acht Tägen hab ich zum letztenmal gebeicht. Seyther bin ich im Gebett außschwaiffig gewesen / alle Tag zwey- oder dreymal. Den Namen JEsus hab ich ohne Noth und Ehrenbietigkeit genennt etlichmal. Ich hab geschworen / aber nit falsch / fünffmal / mehr oder minder: hat auch weiter keinen Schaden gebracht. Meinem *Præceptor* hab ich vorgelogen / einmal. Meinem Kost-Gsellen hab ich einen Bogen Papyr gestollen. Anderen hab ich etlich mal Ubernamen geben. Ich hab die Schull versaumbt ohne rechtmässige Ursach zweymal. Das Argument nit gemacht / einmal. Die Lection nit gelehrnt / fünffmal. Im Essen und Trincken bin ich gar zubegirig gewesen / sechsmal. Hab unzüchtige Bilder auß Fürwitz angesehen / doch weiter nichts böses zu thun im Sinn gehabt.** *De his & omnibus peccatis meis, quorum non recordor, dico meam culpam, meam culpam, meam maximam culpam, & doleo ex toto corde, quòd Deum meum, summū bonum offenderim, propono, me emendare, petóque salutarem pœnitentiam, & absolutionem.*

Diser Edelbertus hat nit übel gebeichtet. Erstlich weil er / als ein Student das lateinisch Confiteor vor / und nachgesprochen. Fürs ander weil er ein feine Ordnung gehalten: Anfangs die Sünden wider GOtt; hernach die Sünden wider den Nächsten; und letztlich die Sünden wider sich selbst angezaigt. Zum drittē weil er auch zu den läßlichen Sünden (ob es schon nit vonnöthen war) die er gewiß wuste / ein gewisse Zahl; an denen er zweifflete / ein ungewisse hinzugesetzt / und dardurch sein zartes Gewissen / und fleissige Vorbereitung zur Beicht zuverstehn geben. Viertens weil er noch vor der Absolution ein klares Zaichen der Reu und Fürsatzes spühren lassen. Und also gleich ohne weiteres Außfragen ihme von dem Priester die Buß aufferlegt / und die H. Absolution hat können ertheilt werden.

Die dritte Beicht-Form.
Eines Knechts am 612. Blat.

949. Julianus ein Knecht beichtet von sieben Monat her also **O Herr / ihr sitzt an GOttes Statt / ich knie an eines Sünders Statt: ich bitt, du wollst mich beicht**

hören: Jn Namen GOtt deß Vatters / und deß Sohns / und deß H. Geists. Amen. Jm Sommer hab ich zum letzten mal beicht im grossen Ablaß: Herr / ich schilt / ich schwör / ich fluch / auff mein Ayd / Sacrament, hundert Sacrament, tausend Sacrament: der Teuffel / der Hagel / der Donner / der Blitz: ich hab mich vollgsoffen / ich hab übergeben / ich hab die Meeß versaumbt / ich hab gstollen / ich hab gfensterlet: ich hab kegler / kart / und am Feyrtag gschnitzlet. ꝛc.

Das beste an diser Beicht ist das H. Creutz-Zaichen: Das ander alles ungeschickt. Erstlich weil er einen Läppischen Vorspruch gethan / und den Beicht-Vatter bald einen Herren gescholten / bald duitzt hat. So hat er auch die Zeit der letzten Beicht übel angezaigt: dann es seynd mehr / als ein grosser Ablaß / und drey Monath im Sommer: Hätt also sollen sagen / in welchem Monath / an was für einem grossen Ablaß er gebeichtet hab. Fürs ander / hat er alles untereinander gebutteret / weder Zahl / noch Gestalt / noch andere Umbständ angemeldt; und folgends dem Beicht-Vatter grosse Mühe gemacht / alles wider zu recapituliren / und abzuhasplen: ob seine Flüch / Exempel-Weiß / ihm von Hertzen gangen; ob er falsch mit deß Nächsten Schaden geschworen; ob er bey dem Fensterlein auch ein Scheiben eingestossen / das ist / mit unzüchtigen Worten / Antasten / oder mit der That selbst sich schwärlich wider das sechste Gebott versündiget habe / oder nit. Drittens / hat er mit keinem Zaichen der Reu die Beicht beschlossen; sonder erst müssen hierüber von dem Beicht-Vatter zu Red gestellt werden.

Die vierdte Beicht-Form.

Chrysanthi, eines Hand-Wercks-Gsellen am 598. Blat.

950. Chrysanthus, ein Hand-Wercks-Gsell / beichtet also: Jch armer sündiger Mensch beichte und bekenne GOtt dem Allmächtigen. ꝛc. Gib ich mich schuldig von meiner letzten Beicht an / welche zu Osteren geschehen. Jch hab mich freywillig in unkeuschen Gedancken wegen einer ledigen Person auffgehalten / darin belustiget / und viermal die Begird gehabt / mit ihr zu sündigen. Eben dises alles ist geschehen mit Belustigung und Begird gegen einer Verheurathen / zweymal. Hab weltliche und unzüchtige Lieder gesungen / siebenmal. Bey tausend Sacrament alle Wochen ohngefähr achtmal GOtt gelästeret / doch nur auß gähen Zorn und böser Gewonheit. Hab mich viermal voll getruncken / daß ich nimmer gewußt / was ich thäte. Einmal hab ich mit einem gerauffet / ihn schwärlich verwundt / doch nit tödtlich. Hab meinem Maister umb einen halben Thaler werth abgetragen; wil es ihm aber / so bald es seyn kan / widerumb gutmachen. Am Feyrtag hab ich ohne Noth ein Stund lang gearbeitet. Zu Morgens und zu Nachts nit fleissig gebettet. Hab etlichmal gelogen; anderen schändlich Nach-Nämen geben / und sie außgelacht. Die Bruderschafft / wie auch die Predig einmal liederlicher Weiß verabsaumbt. Jn Gedancken / Worten / und Wercken bin ich hoffärtig gewesen. Diſe und alle andere Sünd ꝛc.

Diser Handwercks-Gsell hat wol gebeicht / theils weil er anfangs sich der schwären Sünden halber angeklagt; und hernach die läßliche erzehlt; theils weil er unter den unraynen Gedancken / Begirden / und Wercken; auch unter ledigen und verheurathen Personen so fein einen Unterschid gemacht; und damit der Beicht-Vatter nit zweifflen kunte / ob es nit nur etwan fliegende Gedancken / und lauter Versuchung gewesen / außtrucklich darzu gethan / es seye bedachtsamb und freywillig geschehen. So hat er auch alles klar und redlich gebeichtet; und auch im übrigen beobachtet / was zu einer rechtgeschaffnen Beicht erforderet wird.

Die fünffte Beicht-Form.

Flaviæ, eines Burgers Weibs am 604. Blat.

951. Flavia ein Burgers Haußfrau beichtet von vierzehen Tägen her also. Guten Tag geb euch GOtt / mein *Pater*: Wolt ihr mich Beicht hören? Ach / hertzliebster Herr Beicht-Vatter / wie ist es mir abermal so übel gangen mit meinem verstossnen Mann! heut acht Täg / am H. Sonntag / ist er mit dem Hannß Jacob Weber / seinem alten Zech-Bruder / ins Wirths-Hauß gangen / und haben den gantzen Tag (waiß nit / ob sie Meß ghört haben) von Morgē an biß Nachts gesoffen / und gefressen / biß sie beyde Blitzblau / Sternvoll worden. O mein hertzliebster Herr Beichtvatter / was soll ich thun? ich hab sechs lebendige Kinder im Hauß / haben weder zu nagen / noch zu beissen / seynd gantz zerrissen / und zerlumppt. Er wil nichts thun / der Bier-Crämppel / nichts arbeiten / nichts ins Hauß trachtē / nur schlemmen / dem̃en / fressen / und saufen: muß alles durch sein Diebs-Gurgel / was er hat: Der Beicht-Vatter ermahnte sie / von ihrem Maū still zuschweigen / und ihre aigne Sünden zu beichten; er werde schon selbst wissen / sich an seinem Orth anzuklagen. Sie aber führe fort / und und sprach weiter: O mein guldener Herr Beicht-Vatter / wie kan ich es länger erdulden? es wär kein Wunder / ich luff weiter / als der Himmel blau ist. Zu Nachts umb eilff Uhr kam er haimb. O mein GOtt / ist das nit ein Creutz! gedencks Euer Ehrwürd / was der Schelm angefangen. Nichts anders / als fluchen / schwören /

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

schwören/Sacramentiren/doñeren/und haglen: er wolte alles todt haben / alles zum Hauß hinauß jagen : die Kinder schryen *Mordio !* Der Beicht-Vatter fiel ihr wider in die Red/und sprach: schweigt doch umb GOttes Willen still von euerem Mann/und schneidt ihm die Ehr nit also grob ab: sagt vil mehr her: was habt ihr gethan? Sie antwortet: Ach/mein GOtt! ich hab lang still geschwigen: es wolte nichts helffen: hab in die läng nit schweigen kõnen: endlich bin ich halt auch außgebrochẽ: daß dirs der Teuffel gseegne/du voller Narr / mit deinem Fressen und Sauffen : troll dich ins Beth in tausend Teuffels Namen/du grober Bier-Esel/du voller Wein-Schlauch / wer wolt mit dir hausen/der Teuffel hauß mit dir/ und sein Mutter. O lieber Herr Beicht-Vatter/ich bin halt etwas zornigs und ungeduldigs gewesen: es hat aber anderst nit seyn kõnen. Ich hab mir vor genommen/ mein Hertz recht außzulären. Mein Herr Beichtvatter / habt halt noch ein wenig gedult: ich weiß noch etwas. Der Schelm ist mir nit treu in der Ehe/und sagen mir die Leüt: er hab zwo/Salvâ veniâ, für eine. Und ich glaub/daß wahr seye; weiß doch nit gwiß auch. Ey so schweigt/daß euchs GOtt verzeih/ von eurem Mann / replicirte der Beicht-Vatter: was euer Mann gethan hat/reimt sich daher nit. Nun wolan / sagt sie/so wil ich dann auff die Kinder kommen. Die Kinder (so wol d'Buben/als d'Mädl seynd so unsträfflich/ so böß / so muthwillig / so Maisterloß/machen mir tausend *Scrupel*, daß ich schier nit waiß/wo auß/wo an: sie wollen nit bettẽ/nit spinnen/nichts lehrnẽ/nichts thun/was man ihnen schafft: das ist ja ein Elend? Erst gestert ist der Krãntzl/der Lecker/auff der Gassen umbgeloffen/hat mir deß Metzgers-Buben gerauffet/und ein grosses Loch im Kopff haimb bracht. O du mein GOtt! ist das nit ein Welt: es ist ja nie schlimmer zugangen/als jetzt; Ich hätt ihn zerreissen mögen / so giftig bin ich gewesen: du *Sacraments*-Schelm/ du Teuffels-Kind/wie offt hab ichs dirs gesagt? es geschicht dir recht: warumb bleibst nit daheimb: Beym tausend Element/ ich will dich zerhauen/und zersetzen/daß nichts mehr in dich hinein mag/ du Stral-Dieb/solltest du mir solche Händel anfangen? Ach mein Herr *Pater*, ich wolt gern alles sagen/ wann ich nur alles wissen kõnte: ich bin gantz zertrellt im Kopff: kan weder lesen/noch schreiben: O mein GOtt: kõnt ich nur auch so wol beichtẽ/als wie andere! andere machẽ es so lang/und ich bin so gschwind fertig. Dise und alle andere meine Sünd. ꝛc.

Dise Flavia hat über die massen grob und ungeschickt gebeicht. Erstlich/weil sie den Beicht-Vatter so ungereimt / als freundlich gegrüsst. Zum anderen/weil sie mehr andere/als sich selbsten angeklagt/und allen Weiberẽ ein böß Spiel zugericht/welche offt/und doch lang beichten: in dem man sie in Verdacht hat (aber vilmalen fälschlich) sie thun nichts anders/als ihre Männer bey dem Beicht-Vatter außrichten. Drittens / weil sie mit einem so langen Geschwätz kaumb zwo Sünden gebeichtet/und nach so vertrüßlichem vilfältigen Klagen mehr nit gesagt hat / als daß sie auß Zorn und Ungedult in Fluch / und Schelt-Wort wider ihren Mann und Kinder außgebrochen. Solche grobe Fehler ihr zuverstehn zugeben / legte ihr der Beichtvatter folgende Buß auff. Geht hin / sprach er / bettet für euer Buß ein Vatter Unser und Englischen Grüß; für euren Mann aber fastet drey Täg mit Wasser und Brod. Was? sagte das Weib : ich für den Voll-Fraß drey Täg in Wasser und Brod fasten? ey Herr Beichtvatter/wo dencket ihr hin? Ja/ja/ antwortete der Beichtvatter / bleibt darbey. Habt ihr für euren Mann gebeicht/so thüt Buß auch für ihn. Mit disen Worten entliesse er sie auß dem Beichtstuel; und ist ihr recht geschehen anderen zu einer Witzigung. Nachfolgende wirds besser machen.

Die sechste Beicht-Form.

Blanca, einer Wittfrauen am 596. Blat.

952. Blanca, ein Wittfrau beichtet von einem Monath her also: Ich armer sündiger Mensch gib mich schuldig. ꝛc. Erstlich bin ich in meinen täglichen Zuständẽ ungedultig und kleinmüthig gewesen/ ohngefähr zehenmal. Hab im Gebett außschwaiffige Gedancken gehabt/ und solche nachlässig außgeschlagen schier alle Tag ein/oder zweymal. Hab unrayne Einbildungen und Bewegungẽ gehabt/ zweyffel/ob ich darein verwilliget fünffmal. Meinen Kinderen hab ich auß Zorn und Ungedult Uber-Namen geben alle Tag drey oder viermal. Die Unwarheit viermal geredt/ doch anderẽ ohne Schaden. Dem Nächsten hab ich zweymal übel nachgeredt / zweiffel / ob ihm ein mercklicher Schaden darauß erfolgt. Den Ehehalten bin ich gar zustreng und hart gewesen/ zwey oder dreymal. Hab mir das Zeitliche gar zu fast lassen angelegen seyn auß überflüssiger Sorg / und Mißtrauen zu GOtt/ beyläuffig sechsmal. In eitlen und unnöthigen Sachen hab ich die Zeit übel angewendt / siebenmal. Mein gwohnliches und tägliches Gebett auß Faulheit unterlassen / viermal. Den Kinderen zu vil übersehen / etlich mal. Den Armen wenig Almosen geben / zu Zeiten über sie wegen der gebrauch-

Dise und alle andere meine Sünd. ꝛc.

R. P. Ranschers anderes *Dominicale.*

brauchten Ungestimmigkeits gemurre/ sie außgescholten ꝛc. drey/ oder viermal. Dise und alle andere meine Sünd. ꝛc.

Das ist ein rechte / wolgestellte Beicht / kurtz / und gut / wider viler Weiber Brauch / welche ihnen nie genug thun / wann sie nit ein langs und ein braits herunter machen. Hat weder zuvil / noch zu wenig / und wär zu wünschen / daß alle Weiber / sonderbar bey grossem Zulauff der Beicht-Kinder an vornehmen Festen / ihre Beichten darnach einrichteten.

953. Auß disen Formlen und Musteren / so wol einer wolgestellten / als unartigen / unformlichen Beicht / kan ein jeder bey sich bald mercken / ob er die rechte Weiß zu beichten habe / oder nit. Findt er etliche Fehler / so verbessere er sie ins künfftig. Merckt er / daß ers recht macht / so fahr er auch noch ferners beständig fort. Und nach dem er alle seine Sünden ordentlich erzehlt / klopff er an sein Brust / und sag auffs wenigist so vil: **Dise und alle meine Sünd seynd mir layd von Hertzen / daß ich meinen GOtt / das höchste Gut / belaydiget hab / nimm mir für / mich zu besseren: bitt E. Ehrwird umb ein heylsame Buß** / und *Absolution*. Alsdann mercke er / was ihm der Beicht-Vatter guts sage / und erzaig sich willfährig zur Buß / die er ihm aufferlegt / so hat er recht gebeicht.

954. Weiter waiß ich jetzt dermalen S. Barthlmes Messer nit zu brauchen: wann wir alle bißhero berierte Fehler weg geschnidten haben / so hat es uns trefflich gedient. Ist noch überig / daß ich zum Beschluß alle Christen bitte und ermahne / mit allen Kräfften auff die Kunst recht zu beichten sich zu begeben / und offt und vil sich dises H. Sacraments zugebrauchen / bevorab wann etwan einer in ein schwäre Sünd gefallen / nit zu verweilen / sonder gleich umb den Artzt umbzusehen. Da Christus / unser Hayland auff Erden herumb wandlete / wo er in ein Stadt / oder Flecken eintratt / brachte man allerhand Krancke und Presthaffte zu ihm / und dise schätzten sich glückseelig / wann sie nur sein Kleyd kunten anrieren: Quia virtus de illo exibat, & sanabat omnes: **dann es gieng ein Krafft von ihm auß / die haylte alle,** Vestimenta ipsius Sacramenta ipsius: **Seine Kleyder seynd seine** Sacrament, spricht der H. Augustinus: Und dise haben die Krafft von ihm her / auch die allerverzweiffletiste Kranckheiten / alte / stinckende / verfaulte Geschwär der Seelen zuhaylen. Der betrangte Job in seinen grösten Schmertzen erinnerte sich der vorigen Zeit / und sprach: Quis mihi tribuat, ut sim juxta menses pristinos, quando lavabam pedes meos butyro, & petra fundebat mihi rivos olei? **Wer gibt mir / daß ich seye / wie in den vorigen Monathen / da ich meine Füß in Butter wusche / und der Felß mir häuffig Oel goß?** Er wolte sagen / wie es unser Balthasar Cordérus außlegt / wer gibt mir wider so gute Täg und guldene Zeiten / wie ich vor disen gehabt / da auch die Stainächtige Erden in meinem Land fruchtbar war an Oel und Getrayd / und von Lebens-Mittlen ein solcher Uberfluß verhanden gewesen / daß ich meine Füß auch in Butter / wie im Wasser hätte können waschen / wurde dannoch keinen Abgang gespührt haben. Unser Drexelius legts auff die Verdammte auß / und sagt / daß sie ein gleiche / aber vergebliche Klag führen / und sich erinneren der guten Gelegenheit / ihre kothige Füß / das ist / ihre sündhaffte Werck abzuwaschen durch die Buß / und andere H. Sacrament: durch welche der Felsen Christus, gleich als durch einen Canal / das Oel der Barmhertzigkeit / und Butter der Gnaden fliessen lasst: aber sie seufftzen umbsonst: Quis mihi tribuat, ut sim juxta menses pristinos? **Wer bringt uns ein der gleichē glückseelige Zeit zuwegen?** vergebens ist solches wimtzlen: jetzt ist die Zeit der Gnaden / wo die Sünder die Füß in Butter waschen können durch würdige Empfahung deß H. Sacraments der Buß: Pedum enim lotionem quotidianorum peccatorum abstersionem esse, notum est: Dann daß das Füßwaschen in Butter nichts anders seye (tropologicè) als unsere tägliche Sünden raynigen durch die Buß / ist bekant / spricht Doct. Jacobus Janssonius über den Job. Zu disem Sünden-Bad ermahne ich alle / und bitte nochmalen / sie wollen sich doch etlich eitle Bedencken / Forcht / und Schamhafftigkeit nicht lassen darvon abschrecken. Es gilt den Kopff nit: es gilt die Haut nit: es wäre dann Sach / daß man mit dem H. Apostel Paulus durch die Haut den alten sündhafften Menschen / oder ein böse Gwonheit zu sündigen verstehn wolte: da er den Colossern also zuspricht: Expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis, & induentes novum: **Zieht auß den alten Menschen sambt seinen Wercken / und legt einen neuen an.** In solchem Verstand muß zwar der alte Mensch / der schlimme Balg / herunter; aber ohne Blut Vergiessen: man schindt drumb keinen / sonder gibt ihm lautter gute Wort. Und gsetzt / daß es einen hart ankäme / ersetzt doch der Frucht und hertzliche Trost / den ein Sünder mit sich auß dem Beichtstuel tragt / alles wider: es ist ihm gleichsamb ein schwärer Stain von der Brust / wann er recht gebeicht hat. Dann wie schön Tertullianus sagt: Exhomologésis, cùm provolvit hominem, magis relevat; cùm squalidum facit, magis mundatum reddit; cùm accusat, excusat; cùm condemnat, absolvit: in quantum non peperceris tibi, in tantum tibi parcet Deus: **Die Beicht / die den Menschē zu deß Priesters Füssen wirfft / richt**

Balthasar Corderus S. J. in Job elucidato. in c. 29. v. 6. fol. 526.

Drexel. de damnatorum rogo c. 7. §. 4.

Lucæ 6. v. 19.

S. August. tom. 8 expositione 2. in Psal. 21.

Job. 29. v. 2. & 6.

D. Jacobus Janssonius in Academia Lovaniensi Professor Regius SS. Scripturæ, enarratione in Job. c. 29. fol. 181.

ad Coloss. 3. v. 9.

Tertull. de Pœnitentia c. 9.

richt ihn erst recht wider auff; in dem sie ihn besudlet vorstellt/ sauberet sie ihn; sie klagt ihn an vor einem Menschen / und entschuldiget ihn vor GOtt; sie verdammt ihn den Verdiensten nach / und sprichr ihn ledig auß Gnad: umb so vil weniger du dir verschonen wirst / umb so vil mehr wird dir GOtt verschonen.
Amen.

Die acht und sechzigste Predig.

Am vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Matthæi am 6. Capitel.

JN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: Niemand kan zwey Herren dienen. ꝛc.

Quærite ergo primùm regnum Dei, & justitiam ejus. *Matth. 6. v. 33.*

Sucht derohalben am ersten das Reich GOttes / und sein Gerechtigkeit.

Innhalt.

Beschluß der bißher abgehandleten Materi von der Beicht.

Der dritte und leste Theil der Buß /

Die Gnugthuung.

955. DEr gebenedeyte Hayland zihlet mit seiner gantzen Predig in dem heutigen Evangelio dahin / seinen Christen die überige Sorgfalt der zeitlichen Nahrung halber zubenemmen: dann die Sorgfalt ist der schwäre Stain / welcher die zum Himmel erschaffne Gemüther zur Erden truckt: die Forcht eines künfftigen Abgangs an Lebens Mitten treibt manchen so weit / daß er GOtt fahren lasst / und in den Dienst deß Mammons sich begibt / schindet / scharret / schabet / und auff allerhand Weiß Reichthumb samblet / nur damit es heut oder Morgen ihm und den seinigen an Gelt / Gut / Speiß / Tranck / und Klaydung nit gebreche. Solchen mit unmässiger Sorg bekümmerten Aengstlingen dann / die nur umb den Leib sich kräncken / die Seel aber gering schätzen / öffnet der HErr die Augen / und deutet ihnen auff die Vögel deß Luffts; welche weder säen / noch ärndten / noch in die Scheuren samlen / und dannoch so liebreich von dem Himmlischen Vatter / ihrem Schöpffer / ernährt werden: er befilcht ihnen / anzuschauen das Graß / und die Gilgen auff dem Feld / die weder spinnen / noch näen / und doch vil prächtiger geklaydt seynd / als der in Purpur und Gold herein prangende König Salomon in seinem Pallast. Wann sie aber je sorgfältig seyn wollen auch für das Zeitliche / solten sie vor allen Dingen ihre Gedancken schlagen auff das Reich GOttes / wie sie solches erwerben wollen; auff die Gerechtigkeit / das ist / auff die Gebott GOttes; auff die Tugend / und gute Werck / welche GOtt von den Menschen forderet / und die Mittel seynd / das Reich GOttes zu erlangen. *Quærite primùm regnum Dei, & justitiam ejus*: **Sucht vor allem das Reich GOttes und sein Gerechtigkeit.** Uber welche Stell der H. Chrysostomus also schreibt: Regnum Dei est retributio bonorum operum & malorum: justitia autem est via pietatis, per quam itur ad regnum. Si ergo die ac nocte cogitas, qualis erit gloria Sanctorum, vel qualis erit interitus impiorum & peccatorum, necesse est, ut aut propter timorem pœnæ territus, recedas à malo; aut propter desiderium gloriæ excitatus, festines ad bonum, &c. Zu Teutsch: **Das Reich GOttes ist ein Vergeltung der gutē und bösen Werck. Wer derohalben Tag und Nacht mit den Gedanckē umbgeht / wie überauß groß die Glori der Heiligen seyn werde; hingegē wie übel man werde mit fahren den Gottlosen und Sünderen der wird nothwendig eintweders auß Forcht der Straff abstehn von dem Bösen; oder auß Begird der Glori schreitten zu dem Guten.** Damit aber solches geschehe / quærite primùm regnum Dei, & justitiam ejus, muß man am ersten das Reich GOttes suchen / und sein Gerechtigkeit: Quærite, suchen muß man. Was man suchet / das hat man eint-

Matt. 6. v. 33.

S. Chrysost. homil. 16. in c. 6. Matthæi.

Cornel. à Lap. in c. 6. Matth. v. 33. fol. 173.

eintweders nie gehabt ; oder hat mans gehabt / so hat mans verlohren. Die Gerechtigkeit verlührt man durch schwäre Sünden / und findet sie widerumb durch die Buß. Welchen derohalben Christus die verlohrne Gerechtigkeit zu suchen anweiset / den weiset er an zur Buß. Von diser hab ich bißhero in 6. auffeinander folgenden Predigen gehandlet. Ist noch übrig der dritte und letzte Theil / so auff Seyten deß büssenden erforderet wird / nemlich die *Satisfaction*, oder **die Gnugthuung**: diſe weil ich in gegenwärthiger Predig vornemmen / und absonderlich die Nothwendigkeit der *Restitution*, oder **Widerhaimstellung deß ungerechten Guts**; welche *Restitution* einer auß den vornehmsten Theilen der **Gnugthuung** ist / erklären und außecklen ; und also die gantze Materi von der Buß beschliessen.

956. Daß nach verrichter Beicht und ertheilter Priesterlichen Absolution, oder Nachlassung der Schuld / dennoch ein zeitliche Straff außzustehn dem Sünder überbleibe / ist gewiß / und kan gar leicht auß H. Schrifft / bevorab auß dem Exempel deß Davids erwisen werden. Zu dem zwar / nachdem er Reumüthig sein Sünd bekennt / der Prophet Nathan gesprochen : *Dominus quoque transtulit peccatum tuum* : **Der HErr hat nun auch die Sünd von dir genommen** : nichts desto minder / zur verdienten Straff wegen der gegebnen Aergernuß / ist er durch den Todt seines lieben / auß der Bethsabee erzeugten Söhnleins beraubt worden. Also dann / ob schon die Schuld verzihen ist / bleibt doch im Rest noch ein Straff. In Erwegung dessen kan und soll der Priester den Sünder anhalten / dem beleydigten GOtt einige Satisfaction zu geben ; und zu solchem Ziel und End mag er ihm nach maß und Beschaffenheit der gebeichten Sünden ein Buß auffligen / laut deß Concilij zu Triend Sessione 14. Canone 5. Dann gleich wie der HErr den Priesteren Gewalt geben hat zum auflösen : *quæcunque solveritis, &c.* also hat er ihnen auch Gewalt geben / zu binden : *quæcunque ligaveritis, &c.* **was ihr binden werdet auff Erden / das soll gebunden seyn in dem Himmel.** Ja nit allein kan der Priester / sondern ists schuldig unter einer schwären Sünd / *necessitate præcepti* (wie die Theologi reden) ein Buß auffzulegen ; und das Beicht-Kind ist schuldig mit gleicher Obligation oder Verbündnuß / die aufferlegte Buß / wann sie vernünfftig / und nit allzu schwär ist / anzunehmen / und zu verrichten. Im Fall aber das Beicht-Kind eine sondere Beschwärnuß / oder Unmöglichkeit bey der aufferlegten Buß verspührte / ist ihm nit verbotten / umb ein andere zu bitten : soll auch die Buß / sobald es wohl seyn kan (je ehr / je besser) verrichtet werden. Wie solches alles Bellarminus sambt anderen Gotts-Lehreren weitläuffig außführt.

2. Reg. 12. v. 13.

Trident. sess. 14. Can. 5.

Matth. 18. v. 18.

Busenbaum l. 6. tr. 4. de pœnitentia. dub. 4. a. 1.

Bellarm. tom. 2. Controvers. l. 4. de pœnit.

957. Wann alle Pœnitenten beschaffen wären / wie die Israëliter zu Zeiten deß Priesters Esdræ ; wo sie gantz bußfertig zu aller Straff / und was nur dienlich wurde erachtet werden / den HErren wider zu versöhnen / sich erbotten haben / durch den Sechenias, deß Jehiel Sohn ; wurden die Beicht-Vätter kein Beschwärnuß haben in Aufferlegung der Buß. Esdras, der fromme Priester / lage auff dem Angesicht auff der Erden im Tempel / und wainte / weil er besorgte / die Männer wurden sich schwärlich bereden lassen / ihre Außländische Weiber / mit denen sie sich unter währender Gefangenschafft im Elend deß HErrens Gesatz zu wider verheyrathet hatten / von sich zu schaffen / und also GOtt noch nit begütiget werden / ꝛc. Aber das Widerspiel geschahe. Sechenias im Namen deß gantzen Volcks tratte hinzu / machte dem Esdras ein Hertz / und sprach : *Surge : tuum est decernere : secundùm legem fiat* : **Stehe auff : dir steht es zu / zu sagen / was man zu thun habe : alles geschehe nach Außweisung deß Gesatz.** Bey welchen Worten der Auctor Stromatum Biblicorum unseren Beicht-Kinderen ein schöne Erinnerung gibt : Secundum legem, inquit Sechenias, fiat : auste-rè, an blandè? Xylo, an cauterio? *Secundùm legem.* Nullam is, quem verè criminis pœnitet, præscribit legem, nisi legem : **alles dem Gesatz gemäß soll geschehen** / spricht Sechenias : **es komt hart / oder leicht an? es geschech mit linder Baum-Woll / oder mit auff brennen eines Fontanels : wie es das Gesatz befilcht. Und also macht es noch heut zu Tag ein warhaffter Büssender : er schreibt dem Beicht-Vatter bey Auffliegung der Buß kein Gsatz vor / als das Gsatz.** So indifferent und willfährig zu jeder Buß seynd nit alle : Plerique contritionis suæ mari, sed planè mortuo, littora statuunt, ultra quæ progredi non liceat. Jeiunare non recusant, sed peregrinari nolunt : volunt, sibi psalmos indici, largitiones non item : omnia, inquiunt, præscribe, omniáq; impera, excepto Bethsabeæ exilio : hanc domo exire non patiar, cæteroqui scelus meum expiaturus in cinere. Non ita Sechenias, &c. **Die mehrere auß den Beicht-Kinderen setzen ihrem Meer der Reu (aber wohl redlich einem todten Meer) ein gewisses Gstatt / das man nit überschreitten darff. Zu fasten ein und den anderen Tag / beschwären sie sich nit ; aber Wahlfahrten wollen sie nit gehn : sie begehren / man soll ihnen Psalmen aufferlegen ; aber nur vom Almosen geben sag man nichts : schreib mir vor / was du wilst / sprechen sie ; leg mir ein Buß auff / so scharpff eine seyn kan / die Bethsabee allein außgenommen ; die kan ich je nit auß dem Hauß lassen / ꝛc. bin im überigen bereit / auch im Aschen und Häären-nen Kleyd Buß zu thun / ꝛc. O der Sechenias hats nit also gemacht ; es hat bey ihm geheissen : *Secundū legem fiat* : was das Gsatz vermag / das gesch eh.** Also soll es bey

L. 1. Esdræ c. 10. v. 3. & 4.

In lib. 1. Esdræ c. 10. fol. 109.

Lib. 1. Esdræ. c. 10.

bey den Christlichen Büsseren auch heissen: sie sollen dem Beicht-Vatter nit vorschreiben: *Secundum legem*, **wie es das Gsatz mit sich bringe**/ wie es ihn für gut ansiht/ das soll geschehen: schafft er dir die Bethsabee/ dein Concubin, aus dem Hauß/ das soll geschehen/ und muß geschehen.

958. Zur Satisfaction gehört / und wird nit selten von dem Beicht-Vatter aufferlegt die Restitution, oder Widerheimbstellung deß ungerechten Guts. Das ist nun ein harte Nuß/ und eine aus den grösten Beschwärnussen der Beicht. Mancher wolt sich lieber geißlen biß auffs Blut; Jahr und Tag fasten; alle Psalter und Bett-Bücher ausbetten; Wahlfahrten biß gen Rom oder Compostell/ wann er nur das ungerechte Gut nit wider heimbstellen dörffte: und hilfft doch nichts darfür. Was von dem ungerechten Gut gesagt wird / ist in gleicher Maß von der abgestohlnen Ehr zu verstehn: in dem nit weniger einem Ehren-Dieb als einem Gelt-Dieb obligt / den guten Namen dem verletzten Theil widerzustellen: warvon in einer anderen Predig weitleuffig gehandlet worden. Alle Dieb/ alle Wucherer/ alle Betrüger in kauffen und verkauffen/ alle Schmirbalien-Einnemmer/ die sich bestechen lassen mit Gelt/ und hernach vor Gericht einen ungerechten Handel führen; oder einen ungerechten Sententz und Urtheil fällen/ &c. mit einem Wort/ alle und jede ungerechte Besitzer eines frembden Guts / auf was Weiß und Mittel / durch was List und Griff / sie dises immer an sich gebracht / seynd schuldig ihrem Nächsten den Schaden abzuthun; und nicht allein das frembde Gut / sondern auch umb so vil sie dardurch bereichet worden / seinem rechtmässigen Herren / oder dessen Erben / widerzugeben: dermassen und Gestalt / daß wann sie solches nit thun wollen (wann sie können) kein Beicht-Vatter/ auch in dem Todtbeth/ sie absolviren könne. Ist die Lehr aller Theologen: die Ursach soll hernach angedeutt werden. Wann sie es zu thun versprechen / und ihnen nit Ernst ist / ob sie schon tausendmahl beichten/ und absolvirt werden/ so seynd sie doch nit einmahl in der Sach selbst absolvirt: ihr beichten ist umbsonst: sie seynd Betrüger/ Gleisner / und ewig verlohren; oder sie müssen ihren boßhafften Willen änderen.

Oben am 9. Sonntag nach Pfingsten.

959. Die Schrifft-Außleger disputiren/ ob der grosse Babylonische König Nabuchodonosor seye verdammt worden / oder nit. Cornelius à Lapide, nachdem er beyde Meynungen erwogen / setzt alles in Zweiffel. Was uns ein Hoffnung seiner Seeligkeit machen kan / ist die Buß / die er noch auff diser Welt gewürckt / indem er die Demüthigung erkennt / und GOTT darumb Danck gesagt hat. Er ist wunderbarlicher Weiß in einen Ochsen der äusserlichen Gestalt nach verändert worden. Und nachdem er 7. Jahr also unter dem Vieh herumb gangen; wider zur vorigen Gestalt / und seinem Reich kommen;

Cornelius à Lap. in c. 4. Daniel. v. 34. fol. 1306.

Juxtas. August. epist. 137. ad Bonifacium.

lobte er GOTT mit disen hellen Worten: *Nunc igitur ego Nabuchodonosor laudo, & magnifico, & glorifico regem cœli, quia gradientes in superbia potest humiliare, &c.* **Nun ich Nabuchodonosor lob/ preise/ und mache groß den König deß Himmels/ weil er die Hoffärtige so fein kan demüthigen/ &c.** Weiß nit/ ob der Job in seiner Trübsal GOTT mehr gelobt habe. Das Unglück hat den Job von Hauß und Hof getriben / und auff den Mist-Hauffen (mit Gunst zu melden) hinauß geworffen; aber hat ihn gleichwol einen Menschen bleiben lassen: dort ligt er; aber noch der gantze Job ligt dort. Verwundt ist er am gantzen Leib; aber die Menschliche Gestalt ist drumb nit völlig hin: er bleibt ein Mensch bey allen stinen Kranckheiten / und hat zum Trost andere Menschen umb sich: und was ihm wideriges begegnet / kommt vom Teuffel her / dem geschwornen Menschen-Feind; ist so grosses Wunder nit: und ob er schon GOTT lobt/ so geht er doch kurtz / nur überhaubt dardurch: *Sit nomen Domini benedictum*: **Der Nam deß HErrens** / spricht er / **sey gebenedeyt.** Nabuchodonosor, ein so mächtiger König/ wurd vom Reich verstossen: jetzt nit nur kein König / sondern kein gantzer Mensch / kein Nabuchodonosor mehr: wandlete ohn allen Trost und Menschliche Hülff so lange Zeit mit dem Vieh im Wald und Feld herumb/ also erschröcklich gezüchtiget / und gedemüthiget / nit von dem Teuffel / sondern von GOTT selbst / oder doch einem guten Engel an GOTTes Statt: Vox de cœlo ruit; ubi dicitur, Nabuchodonosor Rex, fœnum, quasi bos, comedes &c. Von dem Himmel ist die Stimm kommen / welche ihm den Verlust deß Reichs / und eines so leydigen Elends angekündet hat. Und dannoch/ nach außgestandner Straff / erhebt Nabuchodonosor sein Stimm im höchsten Thon; preiset mit so herzlichen Worten GOTT: *Laudo, magnifico, & glorifico Regem cœli*: **ich lobe/ mache groß/ und erhöhe den König deß Himmels.** Sprichst du: Nabuchodonosor hat GOTT gelobt nach vollendter Trübsal / wie er sich wider in seinen Thron eingesetzt sahe: Job hat GOTT gelobt in seiner grösten Betrübnuß: ein *Deo gratias* aber gilt mehr zur Zeit der Widerwärtigkeit / als tausend zur Zeit der Wohlfahrt / &c. und drumb ist das Lob/ so der Job GOTT angestimmt/ höher zu schätzen/ als deß Nabuchodonosors Ehren-Preiß. Antwort: Nabuchodonosor hat aber GOtt nit gelobt/ noch Ihm Danck gesagt/ weil Er ihm wider zum Reich geholffen/ sondern weil Er ihn gedemüthiget hatte: *Quia gradientes in superbia potest humiliare*: Das ist etwas ungewohnlichs bey Königlichen Persohnen: und wegen dises seines Lobs und Danckfagung hat er etlicher massen den Job übertroffen/ und vermeynen Dorotheus, Epiphanius, der H. Augustinus und andere / daß er Gnad erlangt/

Epiphanium in vita Danielis. S. Greg. l. 5. moral. c. 6. Dorotheum in Synopsi &c.

Dan. 4. v. 34.

Job. 1. v. 21.

Dan. 4. v. 28.

Dorotheus in Synopsi, Epiphanius

in vita Danielis. S. August. epistolâ 122.

langt/ und seelig worden seye. Solte er aber verdammt worden seyn / welches (wie schon oben gemeldt) Cornelius im Zweiffel lasst; so ware neben anderen die meiste Ursach / dieweil er das Tyrannischer Weiß gefänglich angehaltne Jüdische Volck nit loß gelassen/ und die aus dem Tempel entfrembde guldene und silberne Geschirr nicht heimbgestellt hat: es kleckt nit/ GOtt loben; und beynebens den Tempel GOttes blinderen: dem König deß Himmels ein Gesang anstimmen; und den Menschen auff Erden unbillicher Weiß das Ihrige abnemmen. Der Abgang der Restitution hat den Nabuchodonosor in die Höllen geliefferet/ wann er verdammt ist. Ludovicus Pius König in Franckreich pflegte zu sagen/ wie Jonvil. in seinem Leben schreibt: *Molestissimum esse, res ablatas justo Domino restituere*: es seye **ein überauß verdrüßliches Wesen/ was einer abgetragen hat / dem rechtmässigen Herren wider heimstellen müssen**: und muß doch seyn: hilfft nichts darfür. *Non remittitur peccatum, nisi restituatur ablatum*: **Die Sünd wird nit nachgelassen / es werde dann das gestohlne Gut wider heimbgestellt** / lautet der bekannte Spruch deß H. Augustini. Und diser Nothwendigkeit hat so gar auch der Seneca, ein Heyd / erkannt: Æquissima vox est, & jus gentium præ se ferens, *redde, quod debes*: **es ist ein gantz billiches Anforderen / und das Recht aller Völcker**/ sagt er/ **daß man widergeb/ was man schuldig ist.**

Jonvil. in vita Ludovici Regis cognomine Pij c. 94.

S. Aug. epistolâ ad Macedon.

Seneca l. 3. de beneficiis. c. 14.

960. Ich hab mich offt verwunderet/ und mit allem Fleiß auch in Bücheren nachgeschlagen / ob ich dann gar keinen Auctorem finden könnte / der die Restitution nit nothwendig zu seyn erachtete; also daß man auffs wenigist im Todt-Beth einen darvon ledig sprechen möchte. O wie vil tausend wäre dardurch geholffen! welche allein / weil sie nit restituiren wollen / und sonst alles zu thun bereit seynd/ ewig verlohren werden. Ach! was müst ich / oder ein anderer Beicht-Vatter für ein stainenes Hertz haben / wann ein solches Mittel verhanden wäre / und die Sach ein Dispensation litte / und wir solches nit brauchen wolten / einen Sterbenden der Höllen aus dem Rachen heraußzureissen? Aber ich hab keinen eintzigen Auctorem gefunden / die Griechische Pfaffen ausgenommen; welche die Beicht-Kinder nit verbinden / das gestohlne / oder geraubte Gut widerzugeben / sondern zufriden seynd / und die Absolution ertheilen / wann man nur ihnen / und der Kirchen einen Theil darvon zukommen lasst. Aber das ist ein Irrthumb und offne Ketzerey diser Griechen: wie solches unser P. Molina beweiset. Alle Catholische Theologi und Lehrer seynd wider sie hin / und sagen mit dem Englischen Doctor Thomas 2. 2. q. 62. a. 2. in corpore: restitutionem esse de necessitate Salutis: **Die *Restitution* seye bey Verlust der Seeligkeit gebotten**: in vilen anderen Sachen könne man dispensiren: da so gar der Papst nit. Das sagt man; aber wo ist die Prob? Was ist die Ursach eines so harten Zwangs? Ich will sie deutlich an Tag geben mit nachfolgendem Beweiß.

Molina S. J. Theologus & Jurista tom. 3. de Justitia tractatu de restitutione. disput. 716. n. 1.

961. Wer aus den Büssenden keine ware Reu und Leyd hat sambt dem Fürsatz / sich zu besseren / kan von dem Priester nit absolvirt werden. Das ist gewiß und unfehlbar; auch schon von mir in den vorhergangnen Predigen dargethan worden. Nun aber der das ungerechte Gut nit heimbstellen will / hat kein rechte Reu und Leyd / noch Fürsatz / sich zu besseren. So kan er dann von dem Priester nicht absolvirt werden. Den Nachspruch erweise ich. So lang der Mensch fürsätzlich im bösen verharren; wider das Gebott GOttes handlen / und seinem Nächsten Schaden zufügen will / so lang hat er kein wahre Reu seiner begangnen Sünd / noch Fürsatz / sich zu besseren. Und das ist wider für sich selbst klar/ bedarff keiner weiteren Prob. Nun aber wer das ungerechte Gut nit will heimbstellen/ der will fürsätzlich im bösen verharren / nemblich im Diebstal / den er anfangs begangen: dann die ungerechte Besitzung eines frembden Guts ist nichts anders / als *furtum continuatum*, **ein fortgesetzter Diebstal**; welcher allein retractirt und auffgehebt wird durch Widerheimbstellung deß gestohlnen Guts: und consequenter so lang der ungerechte Besitzer eines solchen Guts sich zum restituiren nit verstehn will / bleibt er ein Dieb / und handlet wider das siebende Gebott. So wird auch durch solche gewaltthätige Inhaltung frembden Guts dem Nächsten Schaden zugefügt: der sein Sach / sein Gelt / wann ers hätt / brauchen / anlegen / damit nach belieben schalten und walten kunte. Der aber das ungerechte Gut nit heimbstellen will / ist Ursach/ daß der rechtmässige Besitzer damit nit schalten und walten könne nach seinem belieben/ und wie er befugt wär. Ergo hat ein solcher kein wahre Reu und Fürsatz sich zu besseren. Und folgends kan er in keinem Fall absolvirt werden. Kurtz:

> **Wer noch ein Dieb bleiben wil/ wann er beicht/ wie zuvor/ der hat kein rechte Reu/ noch Fürsatz / sich zu besseren; und kan nit *absolvirt* werden.**
>
> **Wer nit *restituiren* wil / der wil ein Dieb bleiben / wie zuvor: dann er wil das jenige nit thun / wardurch der Diebstal *cassirt* und auffgehebt wird.**
>
> *Ergo* **hat ein solcher/ wañ er schon beicht / kein rechte Reu / noch Fürsatz / sich zu besseren / und kan nit *absolvirt* werden.**

962. So bleibts dann darbey / und lasst sich nit anderst machen: *Non remittitur peccatum*,

catum, nisi restituatur ablatum: Die Sünd wird nit nachgelassen / das frembde Gut werde dann angelassen / und seinem Herrn wider zugestellt: seinem Herrn / sprich ich (das man wohl muß mercken) dem jenigen nemlich / dem es von Rechts wegen zugehört; oder in dessen Abgang seinen Erben. Und ist nit genug / daß man von dem ungerechten Gut Almosen gebe; oder einen guten Theil davon ad pias causas, in die Kirchen / Spitäller / Waisel-Häusser / oder sonst zu gottseeligen Wercken anlege. Das kleckt nit. Warumb? Darumb: dieweil du kein Jus hast / und nit befugt bist / mit einem frembden Gut zu disponiren / und umbzugehn / wie du wilst. Manchem Herrn dörffte es nit gelegen seyn / von seinem Gelt / das du ihm genommen hast / so und so vil den armen Leuthen zu geben / oder ad pias causas anzuwenden. Gib du ihm / was sein ist: gfallt es ihm / so wird er schon selbst Almosen geben: dich hat er für seinen Almosen-Geber nit bestellt. Ein anders ist es / wann niemand mehr / so gar auch auß den rechtmässigen Erben verhanden: alsdann in all Weeg bist du schuldig / alles bey Häller bey Pfenning Almosen zu geben; oder das frembde Gut sonst zu Gottseeligen Wercken anzulegen. Die Ursach ist: weil dir dein Diebstal nit nutzen soll / und keineswegs billich ist / daß du von ungerechtem Gut reich werdest / warzu du keinen Titel / noch rechtmässigen Zuspruch jemahlen gehabt hast. Hingegen von dem Herrn dises Guts ist zu præsumiren / und wohl zu gedencken / er wolle / wann ers je anderst nit mehr nutzen kan / daß es auff solche Weiß angelegt werde / damit auffs wenigist etwas darvon seiner Seelen zu Nutzen komme: welches geschicht / wann frembdes Gut den Armen außgetheilt; oder in die Kirchen geschenckt; oder sonst ad pias causas, zu Gottseeligen Wercken verwendet wird.

963. Ein eintziger Casus, oder Begebenheit entschuldiget einen von der Restitution: nemblich *impotentia*, die **Unvermögenheit** / wann du nemblich weder in seiner Wesenheit / noch in Gelts Werth etwas mehr von dem ungerechten Gut hast. Da hat das Sprüchwort Platz: **Wo nichts ist / hat der Kayser das Recht verlohrn.** Dahero kan in disem Puncten der Beicht-Vatter mit den Soldaten / und anderen / die alles gleich verthun / am leichtisten fort kommen. (in Substantia.)

Alles verthan vor seinem End /
Das macht ein richtigs Testament:

Und nimmt solche Straß-Güttel so weit von der Obligation das frembde Gut heimbzustellen auß / daß sie / so lang das Vermögen nit da ist / zur Restitution nit verbunden: ad impossibile enim nemo tenetur: **dann was unmöglich / ist keiner zu leisten schuldig.** Doch mit dem Geding / daß / wofern sie noch einmahl zu Mittlen kommen solten / sie alsdann schuldig wären / alsobald (wann sonst nichts im Weeg steht) Restitution zu thun / oder das unbillicher Weiß geraubte Gut obverstandner massen ad pias causas, zu Gottseeligem Gebrauch / herzugeben. Das will das Sprüchwort der Theologorum sagen:

Obligatio restituendi datur semper, sed non pro semper:

Man ist allzeit schuldig zu *restituiren* / wann man kan / und zwar stracks / so bald man kan: ists aber nit schuldig zu der Zeit / wo man nit kan.

Man kan aber nit / wann mans nit hat: man kan auch nit / wann mans zwar hat / aber ein grosse Gefahr verhanden ist / auffmährig zu werden. In sochem Fall geht am sicheristen / der eines verständigen Beicht-Vatters Rath pflegt / und mit ihm die Sach außtragt / wie weit sich die Obligation erstrecken möchte; wann / und auff was Weiß er gehalten seye / das frembde Gut widerzugeben / ꝛc. Dann der Fäll und Umbständ seynd mehr / als daß sie da solten alle können erörteret werden.

964. Das beste ist: gleich Anfangs / wann der Geitz einen reitzet / seine Händ von allem ungerechten Gut rein halten / und so gar den Schatten eines Diebstals in seinem Hauß nit leiden wollen / nach dem Exempel deß frommen Tobias: der / so bald er nur einen Bock im Stall blecken hörte / und nit gleich wuste / woher er käme / gleich darwider protestirte / und sagte: *Videte, ne forte furtivus sit: reddite illum dominis suis*: **seht / daß es nit gestohlnes Gut seye: gebts seinem Herrn wider.** Der H. Augustinus lobt ihn deßwegen / und spricht: Nolebat sonum furti audire in domo sua: **es habe diser redliche Mann so gar den Klang von einem Diebstal nicht wollen anhören in seinem Hauß.** Welchen frembdes Gut reitzet / soll allzeit bey sich gedencken / und sich selbst also anreden: **Eintweders ist es vil / das ich an mich will ziehen; oder ist es wenig? ist es wenig; so wird es mir nit vil nutzen; und soll mir ja mein Redlichkeit lieber seyn / als ein solches Händlein voll? ist es vil; so fäg ich dardurch meinem Nächsten einen grossen Schaden zu: beleydige GOtt höchlich; und wann es nur einen Ducaten werth ist / bin ich schuldig / solches wider heimbzustellen. Was hab ich dann darvon? als daß ich zum Dieb werd; villeicht Schand und Spott zugewarthen hab; und muß es doch letztlich wider hergeben / will ich anderst seelig werden. Will es also eben so leicht vor bleiben lassen / ꝛc.** Wir müssen behutsamer seyn / als die Mäuß; welche nur nächtlicher Weil auff den Raub außgehn; nach der Speck-Schwarten schnappen / und nit mercken / daß sie auff der Fallen lig. Præda illa, quam vis rapere, in muscipula est: tenes, & teneris: seynd Wort deß H. August. **Die Beut / die du zu machen** ver-

Tobiæ. 2. v. 21.

S. Aug. de Tobia.

S. Aug. in Psalm. 61.

vermeinst/ligt in der Mauß-Fall: du erschnappst sie; aber wirst zu gleich gefangen: tenes, du bekommst frembdes Gut; & teneris ad restitutionem, und bist schuldig / es wider heimbzustellen. Habacuc. c. 2. v. 6. Væ ei, qui multiplicat non sua! usquequo aggravat contra se densum lutum? **Wehe dem jenigen!** rufft der Prophet Habacuc, **der frembdes Gut in seiner Truhen auffeinander hauffet: wie lang wird er dicken Letten wider sich selbst zusammen tragen?** Wer in ein Pfitzen fallt/bemühet sich nach allen Kräfften / den Letten von sich zu schieben/und wider herauß zuwatten: der aber ungerechts Gut zusammen scharrt / der haufft mit allem Fleiß den Letten wider sich auff; so muß er ja in dem stinckenden Moß der Sünden versauffen? Und ist ihm in der Warheit also: auß zehen / ja auß hundert ist nit einer / der darvon komm. Welche sich in dem Puncten der Restitution schuldig wissen / eh sie sich darzu bequemmen / eh wollen sie zu Grund gehn.

Chronica Minorum S. Francisci p. 3. l. 5. c. 2. 965. In der Chronick der minderen Brüder deß H. Francisci lesen wir dessen ein klägliches Exempel von einem Wucherer: der in dem Todt-Beth einen Patrem auß gedachtem H. Orden zu sich beruffen / und zu besserer Abfahrt in die ander Welt / ein Reumüthige Beicht bey ihme abgelegt hat. Der Pater (wie es dann seyn müste) ermahnte den Krancken seines Ambts: wie daß er schuldig wäre / allen durch Wucher erhaschten ungerechten Gewinn den jenigen / denen ein Abtrag hierdurch geschehen / wider heimb zustellen. Diser / so schwär es ihn auch ankame / liesse einen geschwornen Notarium beruffen / und ein formliches Instrument auffrichten / Krafft dessen seine Erben / Weib / und Kinder solten angehalten seyn / an statt seiner Restitution zu thun. Warauff ihm der Pater die Absolution ertheilt / und nach Hauß gangen. Die Frau / nach verstandner Sach / kame sambt allen Kinderen für das Beth; fienge ein erbärmliches wainen und klagen an: **Wo er doch hin gedächte / daß er ihnen ein so schwäre Burd auffliegen / und die jenige / die er zu Lebs-Zeiten so inniglich geliebt / erst nach seinem Todt in Schand und Spott stürtzen wolte? Wann sie alles wider zuruck geben solten / warzu ihn der Beicht-Vatter verbunden / was ihnen von aller Verlassenschafft überbleiben wurde? Das wäre ja nichts anders / als seinen liebsten Theil / sein eigen Fleisch und Blut an den Bettel stossen? Batte zuletzt** / und namme auch die Kinder zu Ghülffen / **durch die Ehr seines Geschlechts / durch das jüngste Gericht / durch alles / was ihm lieb wär / er solte sich doch eines besseren bedencken / und seinen letzten Willen änderen** / &c. Was vermag die Lieb nit? was erhalt ein Weib nit / wann sie mit ihren gewohnlichen Waffen auffgezogen kommt? Der bethörte Krancke / von so kläglicher Gestalt der seinigen bewegt / ließ das vorige Instrument cassiren / und ein neues auffsetzen / warinnen er all sein Gelt und Gut seinem Weib und Kinderen verschaffte / und nit die geringste Meldung einiger Restitution thate. Als nun der Pater widergekehrt / zu sehen / wie es umb seinen Krancken stunde / und dessen / was in seiner Abwesenheit vorbey gangen / verständiget wurde / brach er voll Göttlichen Eyffers in nachfolgende Wort auß: **Weil du dein billiches Vorhaben veränderet / so widerruff ich auch die dir ertheilte** *Absolution.* &c. nit daß er gedacht war / solche zu widerruffen (welches ein unmögliche Sach ist) sondern er wolt mit disen Worten so vil andeuten / daß ihm die empfangene Absolution wegen deß von neuem gefasten sündhafften Willens nit zu restituiren / nichts nutzen wurde zu der Seelen Heyl. Kaum hatte der Priester solches außgeredt / sihe! da floge ein schwartzer Rab zum Fenster herein (oder vilmehr ein böser Geist in dises Vogels Gestalt) der die allbereit außfahrende Seel deß verdamten Wucherers in den Schnabel auffgefangen / und in die Höllen getragen hat. Dahin gelangt man endlich / wann man nit restituiren will.

966. Weit kluger hat der Zachæus gehandlet. Er hat nit gewarth / biß ihm der HErr das böse Gwissen mit einer ernsthafften Ermahnung geriert; sondern / weil er sich villeicht schuldig wuste (und wer wolte zweiffelen von einem Publicanen?) erbotte er sich selbst zur Restitution, und zwar mehr / als er schuldig war: *Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum*: **wann ich einen betrogen hab** / sprach er / **so gib ichs vierfach wider.** Luc. 19. v. 8. Und weil er villeicht nit wuste / wem er allem zu restituiren schuldig / gab er zu gröserer Sicherheit von dem seinigen reichlich Almosen: dimidium bonorum, **den halben Theil seiner Güter.** Das ware vil / und ein Anzeigen einer rechtgeschaffnen Reu: solche Willfährigkeit gewanne Christo das Hertz ab / daß Er den Zachæum der Verzeihung versicheret / und gesprochen: *Hodie salus domui huic facta est*: **Heut ist disem Hauß Heyl widerfahren**: nit fürwar wegen der guten Wirthschafft und Herberg / so der Herr allda gefunden: dann Er auch bey den Pharisæeren zu Zeiten zugesprochen / und von ihnen wohl gastiret worden; und dannoch liset man nit / daß der HErr so trostreiche Wort habe hören lassen / wie in dem Hauß Zachæi. Ist derohalben nit darumb deß Zachæi Hauß Heyl widerfahren / dieweil der HErr JESUS darinnen eingekehrt; sondern dieweil er einen so reuigen / und zur Restitution frembdes Guts so willfährigen Sünder darinnen angetroffen hat. v. 9.

967. Da wolte ich / daß alle Sünder ihre Augen herwendeten / und von Zachæo recht lehrneten Buß thun. Von der Buß hab ich nunmehr nach einander 7. Predig gehalten / und alles außführlich erklärt / was dises

H. Sa-

H. Sacrament würdiglich zu empfangen / erforderet wird. Den Anfang hab ich gemacht an dem 10. Sonntag nach Pfingsten von dem Sigill der Beicht / damit jedermänniglich desto lieber im Beichtstuhl sich anklagte / wann er verständiget wurde / wie sehr unter einer schwären Sünd und Straff der Beicht-Vatter verbunden seye zum stillschweigen; und daß er die Wissenschafft der Sünden / die er allein auß der Beicht hat / in keinem Fall / ohne deß Beicht-Kinds außtruckliche Verwilligung nit brauchen könne. Die ander Predig ist geschehen den 11. Sonntag von der Vorbereitung zur Beicht / und von der vollkommnen Reu und Laid. Die dritte Predig / an dem Fest deß H. Ertz-Martyrers Laurentij handlete von der unvollkommnen Reu und Laid. Dise sambt einem steiffen Fürsatz sich zu besseren / wann die Beicht und Priesterliche Absolution darzu kommt / ist genugsamb / dem Sünder Verzeihung zu erlangen: jene / die vollkommne Reu ist freylich weit vortrefflicher / wann man sie haben kan; und soll man sich dahin bemühen / und daran gewöhnen / damit sie auff allen Nothfall (wann etwan kein Priester verhanden wäre) in Leib und Lebens-Gefahr könne erweckt werden / und also ein Sterbender durch solche Reu / als das eintzige Mittel in dergleichen Begebenheiten / der Höllen entgehn. Am zwölfften Sonntag nach Pfingsten / in der 4. Predig / bin ich mit den Ketzeren in einen Disputat gerathen: ob man nothwendig auff Catholische Weiß die Beicht verrichten müsse; oder ob es die Lutherische Manier nit auch thue / ꝛc. Hab alle Einwürff widerlegt / und erwisen / daß es nit anderst seyn könne / als daß man beichte / wie wir Catholische heut zu Tag / und alle Rechtglaubige von der Apostel Zeiten an jederzeit gebeichtet haben. In der 5. Predig hab ich angezeigt / wie daß ein Beicht-Kind den Außsatz seiner Sünden dem Priester zeigen müsse: widerigen Fall / wann man wissentlich ein eintzige schwäre Sünd verschweigen solte / die Beicht ungiltig seyn wurde. An dem Fest deß H. Apostels Bartholomæi in der 6. Predig hab ich das Bartholome-Messer gebraucht / und damit die Fehler / so von vilen im beichten begangen werden / weggeschnitten. Heut in der 7. und letzten Predig / am 14. Sonntag nach Pfingsten / haben wir vernommen / warinn die Gnugthuung bestehe / bevorab / wie so hoch nothwendig seye die Restitution, oder Widerheimbstellung der Ehr und frembden Guts / dafern der Neben-Mensch in ein / oder anderen von uns wäre belaidiget worden. GOtt gebe / daß dises alles fein lang in der Gedächtnuß meiner werthisten Zuhörer haffte / und sie ihnen dise Predigen von der Buß zu ihrem ewigen Heyl zu nutz machen. Quærite primùm regnum Dei, & justitiam ejus: **Suchet vor allen Dingen das Reich Gottes / und sein Gerechtigkeit:**

R. P. Rauschers anderes *Dominicale.*

das ander / warumb man sorgfältig ist / wird alsdann nit außbleiben. Solte es aber außbleiben / so bleib es auß: ist besser / einen zeitlichen Plunder nit haben / als die Gerechtigkeit verliehren / und den Himmel nicht überkommen.

968. Zum Beschluß der Predig / und diser gantzen / bißhero getribnen Materi, stell ich ihnen noch einmahl den Zachæus vor: der aller erforderten Stuck zur Buß etlicher massen ein Muster uns hinterlassen hat. Zur Buß bereitet hat er sich / indem er nach verstandener guten Gelegenheit / JESUM den Seelen-Artzten im Durchzug zusehen / neben anderem Volck auch zugeloffen / und auff den wilden Feigenbaum hinauff gestigen ist. Reu und Leyd hat er erweckt / da er voller Schamhafftigkeit vor seinem Richter mit entdecktem Haubt gestanden / und zu sprechen von seinen Sünden angefangen hat: *Stans autem Zachæus dixit.* Gebeicht hat er (so vil es dazumahl erforderet war) mit disen Worten: *Si quem defraudavi, reddo quadruplum*: **Hab ich jemand betrogen / so gib ichs viersach wider.** Gnug hat er gethan für seine Sünd durch Almosengeben / und wiederheimbstellen deß ungerechten Guts. Von dem oberisten Priester Christo ist er seiner Sünden entbunden worden / als ihm gesagt ward: *Hodie salus domui huic facta est*: **Heut ist disem Hauß Heyl widerfahren.** Disem Zachæo wollen es alle Sünder nachthun / so bald sie die Stimm Christi, einen innerlichen Antrib / vermercken: *Festinans descende*: **steig eilends herab**; also bald den wilden Feigenbaum / das ist / den Stand der Sünd verlassen; wie es Zachæus gemacht hat: *festinans descendit*: **der eilends herunter gestigen ist.** v. 6. Bekennen sie sein mit wahrer Reu und Fürsatz ihre Sünden: erbietten sie sich zur Buß und Gnugthuung; wie Zachæus gethan hat. Mit einem Wort seynd sie Zachæi und Publicanen gewest im sündigen / so seyen sie es auch im büssen. Das wird die Welt ein Thorheit beduncken. Ligt wenig daran / wann dir nur dein Demüthigung der Seelen Heyl und Gesundheit zuwegen bringt / wie dem Zachæo: von dem Venerab. Beda schön sagt: Hæc est sapiens illa stultitia, quam de sycomóro publicanus, quasi vitæ fructum, legerat: rapta videlicet reddere, proprium relinquere, visibilia contemnere: **Das ist jene weise Thorheit / welche Zachæus von dem närrischen wilden Feigenbaum / gleich als ein Frucht deß Lebens / herab gebrockt hat / nemblich das geraubte Gut wider zuruck geben; sein Eigenthumb verlassen: und alle sichtbarliche Ding verachen.** Thust du das / so wird auch deinem Hauß / ob du schon biß dahin ein Sünder gewesen / Heyl widerfahren.

Venerab. Beda l. 5. c. 77. in c. 19. Lucæ.

Amen.

loc. cit.

Geschicht.

969. VOr haben wir vernommen nur kurtz und oben hin von einem Wucherer / deme sein beichten und Priesterliche Absolution im Todtbeth nichts genutzet; dieweil er seinen letzten Willen / das ungerechte Gut heim zustellen / von seinem Weib und Kinderen bethört / widerrufen hat. Jetzt wollen wir weitläuffig in einer gar denckwürdigen Geschicht / das Widerspiel vernemmen; und werden uns verwunderen / wann wir sehen werden / wie warhafft Christi Zusag seye: *quærite primùm regnum DEI, & justitiam ejus, & hæc omnia adjcientur vobis*: **suchet vor allen Dingen das Reich GOttes und sein Gerechtigkeit / und das ander alles wird euch hinzu geworffen werden.** Die Geschicht wird beschriben von P. Theophilo Raynaudo, einem bekannten Scribenten auß unserer Societät. Der Verlauff ist diser.

Matt. 6. v. 33.

Theophilus Raynaudus S. J. in prato spirituali, historiâ 87.

970. Neulich (also redet Raynaudus in erstgedachtem Buch / so er zu Lugdun in Franckreich umb das Jahr 1665. in den Druck geben) neulich dann / nit weit von der berühmten Statt Brüssel in Niderland wurde ein Schloß nächtlicher Weil von den Gspensteren beunruhiget / bevorab ein Theil desselben; welcher der Ursachen halber gar nit möchte bewohnt werden. Der Herr deß Orths deßwegen nit wenig bestürtzt / weilen kein eintziges angewendtes Mittel was verfangen wolte / kame eines Tags nacher Brüssel / und auch in das Collegium unserer Societät / sich in etwas der traurigen Gedancken zuentschütten / und / wo möglich / einen guten Rath und Hülff zufinden. Unter andern Patribus traffe er einen an (Herennius mit Namen / so hernach der Niderländischen Provintz vorgesetzt worden) einen Mann nit weniger von grosser Tugend / als Hertzhafftigkeit. Diser tröstete den guten Herren / und botte ihm seine Dienst an / mit versprechen / sich umb das Schloß anzunemmen / und durch Beystand GOttes dasselbe von den Bolder-Geistern zubefreyen. Der Edelmann nahme so freundliches Erbieten mit Danck an; verfügte sich wieder nacher Hauß / alle erforderte Anstalt zumachen / und erwartete deß Patris auff bestimmten Tag.

Ita recensuit uni ex nostris Patribus (ex cujus ore & manuscriptis historiam desumpsi, paulò aliter, quàm à Raynaudo descriptam) P. Petrus Arimont S. J. notus in Provincia Germaniæ superioris, & ex Suecica Missione: ipsi verò huic P. Arimont narravit totam seriem rei actæ P. Herennius;

971. Allhier gibt es Gelegenheit / jenen kleinglaubigen Christen ihren groben Fehler ein wenig unter die Nasen zureiben; welche / wann es übel hergeht / wann sie kranck seynd / oder sonst in ein Unglück gerathen / ihr Zuflucht nit bey den Geistlichen und Geistlichen Mittlen; sonder bey den Zauberern / oder einem alten Mütterlein suchen: welche durch einen hüpschen Spruch und andächtigen Seegen den Teuffel auß der Höllen / und den Schmertzen auß dem Leib bannen kan: Quasi non esset Deus in Israël, **als wann kein GOtt in** Israël **zufinden wäre / der helffen kunte / oder wolte.** Geliebte / das heist mit dem König Ochias, wie zulesen in dem 4. Buch der Königen an dem 1. Cap. zu dem Belzebub / dem GOtt Accaron, Gesandte außschicken / und mit Lucifer Kundschafft machen. **Du sagst mir villeicht: es hilffe aber / und die Geistliche Mittel helffen nit.** ꝛc. Lieber / warumb last du dir dann auch deinen schadhafften Finger / oder Fuß von dem Wund-Artzt abnehmen? hilffts doch auch. **Nein** / sagst du: **der Fuß ist mir lieber: ich muß ihn noch weiter brauchen: ohn Fuß kunt ich bey meiner** Arbeit **nit fort kommen** ꝛc. Ach / arbeitseeliger Mensch! ist dir dann dein Fuß lieber / als dein Seel? den Fuß wilst du von dem Leib nit lassen abschneiden; und dein Seel wilst du von GOtt lassen abtrennen durch ein so greuliche Sünd / als da ist / zauberische / abergläubische Mittel brauchen / wegen deß heimlichen oder offentlichen pacts / so dergleichen deine Nothhelffer mit dem Teuffel haben? So höre ich wohl: du wilst zween Füß haben / damit du desto hurtiger der Höllen könnest zulauffen; der du mit einem lahmen Fuß und gesunden Seel hättest können in den Himmel eingehn? Frag das Evangelium darumb / was besser seye; Und schäme dich in das Hertz hinein / daß du solltest mehr schätzen ein Glid deß Leibs / als dein Seel; welche du also Gottloser Weiß wegen angewendter Schwartzkunst mit einer Todsünd beschmitzet hast.

spectrorũ exorcista, & oculatus testis.

Matt. 18.

972. Gleich den anderen Tag / seiner Zusag gemäß / begab sich P. Herennius mit einem Gesellen auff den Weeg obgedachtem verschreyten Schloß zu: allwo er mit sonderen Freuden und Ehrerzeigung empfangen ward. Nach eingenommenen Nachtessen verfügte er sich sambt seinem Mitgefährten in eben das jenige Zimmer / welches wegen Ungestimme der Geister am aller unsicheristen war / und nächst an einen grossen Saal stosse. Gleich nach ihrem Eingang knieten beyde nider; verrichteten in der stille ihr Gebett; stellten ein Crucifix sambt dem Weyhwasser auff den Tisch; zündeten an unterschiedlichen Orthen geweyhte Wachs-Kertzen auff; verrigleten zu letzt die Stuben-Thür auff das genauiste / und brachten einen guten Theil der Nacht theils mit eyfferigen Gebett / theils mit Gottseeligen Gespräch zu.

973. Umb Mitternacht herumb hörten sie in dem Saal ein Gereusch von eisenen Ketten / und gleich darauff etwas gantz ungestimm auff- und ablauffen / und je mehr und mehr dem Zimmer / in dem sie waren / sich nahen. Der Pater gedachte wohl / es wurde bey disem nit verbleiben. Stunde derohalben auff von dem Gebett; legte das Brevir auff den Tisch / und rüstete sich zu dem beschwören. Entzwischen klopffte man an der Thür starck an / und das zum ersten / anderen / und dritten mahl. Weil aber

aber niemand ein Zeichen zum hereingehn geben wolte / ward die Thür nach dem dritten anklopffen für sich selbst mit einem starcken Widerschlag eröffnet. Und siehe ! ein erschreckliches Gespenst erzeigte sich unter der Thür / fast so lang / als ein Riß ; Kolschwartz von Leib anzusehen ; gantz außgemerglet / und eingefallen in dem Angesicht ; mit zerraufften / verwickleten Haaren : deme die Feur-Funcken zu den Augen außschlugen ; die Händ auff den Rucken gebunden ein lange eisene Ketten hinnach schleppten. In solcher entsätzlichen Gestalt / mit außgestreckter Zungen / und gegen der Erden nidergesencktem Haubt luffe dises Abentheur in das Zimmer hinein / und stellte sich dem Pater unter das Gesicht : der sich aber in dem geringsten nit entsetzte ; sonder mit heller und behertzter Stimm den Geist gefragt : wer er wäre ? und was er an disem Orth zusuchen hätte ? Warauff ihme diser mit einer tieffen Paß-Stimm kurtz geantwortet : **was fragst du mich ? der nach mir kommt / wird dirs sagen.** Mit disen Worten setzte er sich in einen Sessel ; deren etliche gegen dem Pater über in guter Ordnung neben einander an der Wand herabstunden.

974. Kommt anjetzo her / ihr Gottlose verruchte Gesellen / die ihr Tag und Nacht im Luder lebt / und nit anders haust / als wann kein Himmel und kein Höll mehr wäre. Wo seyd ihr / ihr Spottvögel / die ihr alles tröhen und ermahnen der Prediger und Beicht-Vätter nur in ein Gelächter ziehet ? kommet herbey : besprachet ein wenig disen frembden Gast : er setzt sich darumb in den Sessel / daß er euch Audientz gebe / biß gleichwohl seine Gespannen werden ankommen. Besichtiget ihn nur fein wohl : und / weil je die Pfaffen den Teuffel allzeit schwärtzer machen / als er ist / fragt disen Frembdling / wer dann ihn so schwartz gemacht habe ? wer er seye ? woher er komme ? und was dergleichen Fragen mehr seynd. Ich bin versicheret / ihr werdet einen solchen Bscheid und Antwort bekommen / die euch werden lehren die Schnappen einziehen ; und euch so weit dahin vermögen / daß ihr als gemach glaubet / ein gründliche Warheit zuseyn / was man von der Höllen vorgibt / ihr aber bißher nur für einen Traum und eitles Pfaffen-Gedicht gehalten hat.

975. Ohngefähr nach einer viertel Stund liesse sich ein anderer Geist mit gleicher Ungestimme vor der Thür vernehmen : kame letztlich nach dreymaligen anklopffen in fast einerley Gestalt und Auffzug / wie der vorige / herein / und setzte sich neben ihme in den anderen Sessel nider. Und als er seiner Ankunfft halber / und was Ursachen er das Schloß beunruhigte / von dem Pater befragt wurde / gabe er trutzig zur Antwort : **der nach mir kommt / wird dirs sagen.** Eben mit solchem Getöß / und hin und herlauffen / nach dem abermals beyläuffig ein viertel Stund verflossen / tratte auch der dritte herein ; setzte sich zu den zwen anderen in einen Sessel hinan ; und gab auff die vorige wiederholte Frag / wer er wäre ? und was er da zusuchen hätte ? eben dise Antwort : **der nach mir kommt / wird dirs sagen.** Letztlich kam auch der vierdte durch den Saal in das Zimmer / doch ohne sondern Tumult ; bleich zwar von Angesicht / aber gleichwohl mit etwas Fröligkeit untermischet : sein Kleydung war weiß ; seine Gebärden sittsamb ; die Händ in einander geschrenckt / gleich einem bettenden. In solcher Gestalt gienge er dem Pater unter die Augen / und setzte sich nach den anderen dreyen in den vierdten Sessel. Wie er nun von dem Pater mit grosser Ehrentbietigkeit und sanfften Worten befragt wurde : wer er wäre ? wer dise herumb sitzende ? und warumb sie in disem Schloß sich auffhielten ? gabe er mit einem tieffen Seufftzer folgender Gestalt Antwort.

976. Pater, sagte er / **ich bin der verstorbne Vatter dessen / welchen man für den Schloß-Herrn halt / und umb dessen Willen ihr allda seyet / uns zubeschwören. Dise drey aber seynd meine Vorfahrer! Diser / so gleich vor mir sitzt / ist mein Herr Vatter ; der nächste an ihm mein An-Herr ; und der erste mein Uran-Herr : alle drey bey Lebs-Zeiten ungerechte Besitzer dises Schloß ! Der erst / mein Uran-Herr / hat solches Gewaltshätiger Weiß an sich gezogen / und seinem Sohn / meinem An-Herrn / der umb den ganzen Handel wohl wuste / erblich hinderlassen. Von disem ist das ungerechte Gut auff den dritten / meinen Vatter / kommen ; der solches auch wissendlich behalten / und deß Einkommens biß zu End seines Lebens unbillicher Weiß genossen hat. Und der Ursachen halber seynd sie alle drey ewig verdammt.** Kaum hatte er solches geredt / da seynd gemelte drey Gspennster / nit anderst / als wann sie der Donner in die Erden hinein geschlagen hätte / augenblicklich verschwunden. Er aber der vierdte fuhre fort / und sagte weiter : **ich hab anfänglich mit bestem Fug** (*bona fide*) **nach dem Hintritt meines Vatters auß diser Welt die Herrschafft besessen / unwissend / daß einige Ungerechtigkeit vor disem mit eingeloffen solte seyn. Weilen ich aber über ein Zeit hierüber in Zweiffel gerathen / hab ich zwar der Warheit auff den Grund zukommen / Nachfrag gehalten ; aber nit mit rechtem Ernst / wie ich hätte sollen. Bin also zwar nit verdammt ; aber solcher meiner Saumseeligkeit halber muß ich so lang und vil in der Peyn verharren / biß entweders dem rechtmässigen Herrn das Schloß wiederumb zugestellt wird ; oder man sonsten durch gütliche** *transaction*, **oder Ver-**

gleich mit ihm abkomme. Geht demnach hin / liebster *Pater*, und sagt meinem Sohn in meinem Namen: nit er / sonder der rechtmässige Erb deß Schloß / auff den es durch Erbrecht gefallen / seye der Hannß / sein Knecht / der in dem Stadel trischet. Wann ihm derohalben mein / und sein Seeligkeit lieb ist / so solle er ohn ferneren Verzug die Herrschafft abtretten; oder sonst mit dem *Joannes* einen billichen und leidlichen Vertrag treffen. Mit disen Worten hat er sein Red beschlossen / und ist zugleich verschwunden.

977. Habt ihr dise Predig von Widerheimstellung / frembdes Guts gehört / liebste Zuhörer / welche nit ich euch von der Cantzel / sonder ein Verstorbner / ein Geist / auß dem Sessel halt? Einen solchen Prediger hat der Evangelische reiche Prasser begehrt / daß der Abraham auß der anderen Welt zu seinen noch überigen Brüderen senden solte / sie zu warnen / damit sie nit auch an dergleichen Orth der Peinen / warinnen er allbereit schwitzte / kommen möchten: hats aber nit erlangt. Glückseeliger war unser Niderländische Edelmann: glückseelig seynd auch wir mit ihm / als welchen zu guten GOtt die Erscheinung obgemelter vier Geister zugelassen / und einen auß ihnen bestimmet hat / der uns von der Höllen und Fegfeur genugsamen Bericht ertheilen solte. Warbey ich erstlich den adelichen Personen absonderlich ein Stuck zubedencken gib / und ist dises. Wann sie zu Zeiten in einem schönen weiten Saal oder Lust-Hauß auff und ab spatzieren / und etwan ihre Augen werffen auff künstliche Gemähl / und Contrafayt ihrer Vorelteren / Ahnen / und Urahnen / welche in schöner Ordnung an den Wänden herumb hangen / daß sie nit nur bey solchem Anblick derselben Rittermässige Thaten / hohe Ehren-Stellen / und Aembter / mit denen sie ihr Stammen-Hauß bey Lebs-Zeiten geziert haben / betrachten und anrühmen; sonder bißweilen auch einen solchen Gedancken schöpffen: **mein GOTT / dise meine Vor-Eltern haben nunmehr die Welt gesegnet: ich bin villeicht der nächste auff sie / und meine Kinder werden hernach folgen. In was für einer Ordnung aber werden wir einmahls sitzen in der Ewigkeit? welcher auß uns wird dem andern vorgehn; der Vatter dem Sohn / oder der Sohn dem Vatter? Wie wär ihm (das Gott verhüten wolle) wann einer / oder der ander auß meinem Geschlecht seine Sitz solte habē in der Höllen? wolt ich auch Gesellschafft leisten: Ach diß seye fern von mir! ich erschricke / wann ich nur an die Höllen gedenck.** Jener Spruch deß weisen Manns erschüttet mir das Marck in den Beineren: *potentes potenter tormenta patientur*, daß die Mächtige mächtig werden gepeiniget werden. **Will mir also ernstlich lassen angelegen seyn / daß ich nit auß dem Geschlecht schlage der Kinder GOttes. Und gleichwie mein Bildnuß einstens nach meinem Todt disen herumbhangenden Tafflen wird zugesellt werden; also will ich mich befleissen / daß mein Nam geschriben stehe in dem Himmel.** Fürs ander will ich hiemit alle und jede / was Stands sie seynd / freundlichist gebetten / und ermahnt haben / daß sie nit gleich für einen Melancholischen / oder Scrupulosischen Gedancken halten / wann ihnen zu Zeiten ein Zweiffel kommt / es dörffte mit disem oder jenem Gut / Hauß / Acker / Garten / Mühl / Silber-Gschmeid ꝛc. das ihre Voreltern erhaschet / und sie annoch besitzen / nit recht hergangen seyn. ꝛc. Dergleichen Einfäll seynd nit allzeit ein Anzeigen eines ängstigen Gemüths / sonder vilmalen ein Biß deß nagenden Gewissens-Wurms / der dich deiner Obligation halber ermahnt / und heim zustellen antreibt / was dir nit zusteht / damit du nit mit unseren drey unglückseeligen Niderländeren in der Höllen an der Seelen bezahlen mussest / und nach dem jüngsten Tag auch an der Haut / was du dich am Gelt zuthun / geweigert hast. Aber last uns wieder zu dem Schloß sehen / und was sich ferners allda begeben / vernehmen.

Luc. 16.

Sapientiæ. 6. v. 7.

978. Pater Herennius, nachdem auch der vierdte und gute Geist sich verlohren / sagte sambt seinem Gsellen GOtt so erwünschter Verrichtung halber hertzlich Danck / und batte gantz inständig umb völligen glücklichen Außgang der Sachen. Darauff begaben sich beyde noch ein wenig zu Ruhe biß gegen dem anbrechenden Tag. Morgens in aller frühe schickte der Edelmann einen Diener / zuerforschen / wie es umb die Patres stunde. Sie waren aber bald selber verhanden / und erzehlten alles nach längs / was sich mit den Geistern begeben hätte / nit ohne mitleydiges Seufftzen deß guten Herrns / welcher das grosse Getümmel wohl selbst gehört hatte; und deme die Verdamnuß seiner unglückseeligen Groß-Vätter tieff zu Hertzen gienge. Jedoch war der Schmertzen in etwas gelindert / als er verstunde / daß sein Herr Vatter der Seeligkeit versicheret / und es allein bey ihm hafftete / wie bald er demselbigen hierzu verhülfflich seyn wolte. Und weil der Pater Anfangs noch hindter Berg hielte / und nur von weitem auffen herumbgienge / sich bemühend / mit allerhand Fragen und Einwurff den Edelmann zu einer sehr schwären Resolution oder Schluß verfast zumachen / wurde endlich der Zuhörer deß Fragens müd / und sagte: **Eur Ehrwürden werden mir ein sonders Gefallen thun / wann sie mir fein unverholen herauß sagen / was sie im Befehl haben / es treffe gleich an / was**

was es woll: weilen ich ich ja verlange/ dessen Willen in allem nachzukommen/ deme zugehorsamen/ was mich die Natur verbunden hat. Versichere hingegen dieselbige/ daß sie mir kein unangenehme Zeitung bringen werden/ was sie mir immer von meinem Liebsten Herrn Vatter werden außrichten. Mir wird genug seyn/ daß ich dessen begehren vernehme/ und mag mir so schwär nichts auffgetragen werden/ daß ich nit noch mehr seinet halber zu leisten/ urbietig und bereit seye. Ich hab zwar die Schärpffe deß Fegfeurs nit versucht/ empfinde sie doch gleichwohl/ weil sie der jenige gedulden muß/ der zu Lebs-Zeiten mit mir nit nur ein Fleisch und Blut/ sonder ein Seel ware ꝛc.

979. Auff dises zusprechen deutete ihm der Pater glimpflich an: wie daß nit er/ sonder sein Knecht der Hannß rechtmässiger Herr deß Schloß/ und aller darzu gehörigen Güter wäre: neben dem daß zu gäntzlicher Erlösung seines Herrn Vatters erforderet wurde ein völlige Verzeihung aller vermeinten Rechten und Gerechtigkeiten zu erst ernannten Güteren; und daß man dem Knecht die Herrschafft müste abtretten; oder ihn anderwerts der Billigkeit gemäß zu frieden stellen/ ꝛc. Alles dises kame dem Edelmann gantz wunderlich vor. Er erstummte ein Zeit lang/ als ab einem unverhofften/ weit außsehendem begehren. Tausendterley Gedancken kamen ihme zu Gemüth/ und lenckten ihne von einer Seyten zu der anderen/ wie zwen widerwärtige Wind ein Schifflein auff dem Meer. Wie? sprach er bey sich selbst/ solt ich dann auff einmahl meiner Reichthumen und Güter so schnell beraubt werden/ und dem jenigen Glück den Rucken kehren/ nach welchem andere beyde Armb außstrecken/ und doch nit erreichen mögen? Was wird mein Haußfrau/ was meine Befreundte darzu sagen? Und wie wird es meinen Kinderen ergehn? will ich ihnen dann selbst den Bettel-Stab in die Hand geben/ die ich ihrem Stand gemäß heut oder Morgen hätt können bereichen/ und unterbringen/ ein Niderländischer Edelmann/ ein Landsaß/ ein außgemachter Herr? Und wie wird es mir anstehn/ wann ich an statt dises meines Sammeten Rocks einen Wüllenen Kittel anziehen/ und auffwarten soll/ weil mein Knecht zu Tisch sitzt? Fürwar ein gar zu seltzame Enderung ist dise: und wird ich nit weniger der Welt zu einer Fabel werden/ als jene Atzel/ welche lang mit frembden Federen geprangt/ endlich mit Spott und Schand derselbigen auff einmahl ist beraubt worden. Aber seye ihme also: das Heyl meines Herrn Vatters ringt vor: mein eigne Seeligkeit ist mir lieber/ als Gold: besser ist es/ die zeitliche Güter verliehren/ als die ewige; ein Schloß/ als den Himmel. Sagen andere darzu/ was sie wollen: die Billigkeit ist der Menschen Urtheil vorzuziehen: auch meine Mißgönner können nit wohl tadlen/ was verständige Leuth gut heissen/ GOtt/ und die Recht gebieten. Er der allmögende Herr/ welcher den jungen Raben umb die Nahrung sihet/ wird auch wissen/ meinen Kindern Vorsehung zu thun: er hat tausenterley Weiß und Mittel/ mir das jenige anderwerts wieder zuerstatten/ was ich von seinetwegen/ und auß Lieb der Tugend gutwillig verlasse. Wollan hiemit sey es beschlossen: es muß *restituirt* seyn. ꝛc.

980. Hierauff wendete er sich zu dem Pater; und nachdem er sich ein Zeitlang mit ihme berathschlaget/ was er dann eigentlich schuldig/ und wie man die Sach anzugreiffen hätte ꝛc. ward endlich beschlossen/ man solte den Knecht/ den Hannsen lassen kommen/ und sein Meinung/ wie weit er sich wolte einlassen/ von ihme selbst mündlich vernemmen. Solchen zuberuffen wurde ein Diener geschickt. Der gute Hannß befande sich eben dazumahl in dem Stadel/ und reitterte das außgetroschne Korn/ wie ein anderer Gedeon, da er zu einem Richter und Kriegs-Oberisten von dem Israëlitischen Volck ersucht ward. Der ihm nichts wenigers einbildete als von dem/ was im Handel war/ ist der Hannß gewesen: meinte anders nichts/ wie er beruffen wurde/ als sein Herr wolte entweders ihm einen Verweiß/ oder ein neue Arbeit geben/ die ihn nit fast freuen wurde. Gienge also fort zu seinem Herrn/ wie er dazumahl angelegt war/ ohne Kragen und Wammes/ voller Schweiß und Staub/ und tratte in die Stuben hinein. Warauff ihn der Edelmann also angeredt. Lieber *Joannes*, bißhero hab ich dich gehalten für meinen Knecht/ und geliebt/ als einen getreuen Diener: hinführan wird ich dich einen Herrn schelten/ und mich glückseelig schätzen/ wann ich dir wird können an der Seyten stehen. Sihe dises Schloß/ und alles/ was ich bißhero besessen/ ist dein: und muß gleichwohl anjetzo verspüren/ daß der Himmel mich mehr für einen Verwalter solcher Güter/ als vollmächtigen Gewalthaber beskelt habe ꝛc. Mit disen Worten stunde er auff/ und wolte/ der Joannes solte an sein Stell nidersitzen. Der einfaltige Mann wuste nit/ wie er dise ungewohnliche Reden seines Herrns solte auffnemmen: batte darfür/ und entschuldigte sich/ so gut er kunte: letztlich doch/ weil mans also befahle/ setzte er sich mitten an den Tisch hinan. Wie er aber außführlich. mit allen Umbständen bericht wurde/ was sich ver-

vergangne Nacht mit den Geisteren begeben; und was Gestalten nach derselben Außsag in vorigen Kriegs-Leufften das Schloß von seinen Vor-Elteren an seines Herrns / deß Edelmanns / Groß-Vätter kommen; diser aber nunmehr urbietig wäre / die Herrschafft ihme abzutretten / oder mit ihm / einen gütlichen Vergleich zutreffen / damit auff solche Weiß der Gerechtigkeit ein Genügen geschehe / und dem verstorbnen Herrn Vatter deß Edelmanns / wie auch dem Schloß die Ruhe geschafft wurde ꝛc. kunte er sich wegen der wunderlichen Glücks-Enderung in disen Handel lang nicht finden. Deßgleichen bewegte ihn seines Herrns Redligkeit / und Guthertzigkeit gegen den Verstorbnen. Letztlich nach kurtzem Bedacht / weilen er von Jugend auff besser gewidmet war / die Trischel / als ein grosses Haußwesen zuführen / ward er bald der Sachen folgender Gestalt eins / als nemblich und fürs erst: Das Schloß solte mit allen Rechten und Gerechtigkeiten / ligenden und fahrenden Güteren dem Edelmann und dessen Erben zu ewigen Zeiten eigen verbleiben; weder er aber / noch seine Nachkömmling solten hinfüran zu diser Herrschafft einigen Zuspruch haben. Hingegen aber / und fürs ander: solte der Edelmann sambt seinen Kinderen und Kinds-Kinderen Aydlich verpflicht seyn / jährlich eine gewisse Summa Gelts (welche zugleich ernant / und dem Contract einverleibt war) zu seiner deß Joannis und seiner Kinder ehrlichen Unterhaltung ohne Gefehrde von dem Einkommen deß Schloß außfolgen zulassen. Drittens im Fall die Herrschafft durch verkauffen / oder einigerley andere Weiß / an frembde solte gelangen / solten alsdann die Besitzer deß Schloß / gedachte Summa Gelts jährlich zureichen / gleichfahls angehalten seyn. Und hiemit war der Vertrag beschlossen / schrifftlich auffgesetzt / und beyden Theilen ein Exemplar darvon zugestellt. Hat also der weisiste GOtt ein Mittel getroffen; und einer Seyts deß Edelmanns Auffrichtigkeit und ansehentliche Tugend so weit belohnt / daß ihme das Schloß ohne mercklichen Abtrag mit weit grösserem Fug / denn zuvor / eigen gebliben; anderwerts nichts desto minder der Gerechtigkeit / und seines verstorbnen Herrn Vatters begehren ein Genügen geschehen. Dann von derselben Zeit an das Schloß von den Bolder Geisteren befreyet worden / und zweiffels ohne noch heut zu Tag ist.

981. Bey dem Verlauff diser Geschicht ist vor allem denckwürdig ein doppelte Lieb mehr gedachten Edelmanns; eine zur Tugend; die ander gegen seinem verstorbnen Herrn Vatter. Was harte Resolution war dises / umb GOttes Willen! Auff einmahl / stracks / ohnverzüglich / alles seines Haab und Guts / Aecker / Wisen / Unterthanen / jährlichen Einkommens / so gar seiner adelichen Wohnung sich verzeihen zur Betrübnuß der Befreundten; zum Nachtheil Weib und Kinder; zum Schaden deß gantzen Geschlechts? Wer auß tausent hätte sich dahin entschlossen / die so lange Jahr friedsamb besessene Herrschafft seinem Knecht abzutretten / und sein Stücklein Brodt gleichwohl hinfüran auff gut Glück anderwers zusuchen? Wie vil Bedenckens / wie vil Außredens wurde nit mancher gefunden / wie offt wurde er die Sach zuvor überlegt haben / eh er auch nur einmahl ja gesagt hätte? Nit also unser Niderländischer Edelmann. Die Gerechtigkeit war ihm lieber / als all sein Haabschafft; und sein Heroisches Gemüth schlug ring in die Schantz / was man ohne Verletzung deß Gewissens und der Gerechtigkeit nit besitzen kan. Er hat recht verstanden den Spruch Christi deß Herrns: *quærite primùm regnum Dei, & justitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis*: **suchet am ersten das Reich Gottes / und sein Gerechtigkeit / und das ander alles wird euch hinzu geworffen werden**: Das Reich GOttes hat er den zeitlichen Güteren vorgezogen: die Gerechtigkeit hat er mehr geliebt / als die Reichthumb / und drumb ist ihm das Schloß und Herrschafft geblieben; welche so vil schon / als verlohren zu seyn schiene: was er einem anderen auß Lieb der Billigkeit hat wollen überlassen / das ist ihme zugeworffen worden. Hierzu hat nit wenig geholffen die unerhörte Lieb gegen seinem verstorbnen Herrn Vattern. Als die Weltkündige / und von Virgilio hoch gepriesene Statt Troia in Phrygia nach zehen jähriger Belägerung endlich von den Griechen durch einen Kriegs-List eroberet / und in Brand gesteckt worden / hat Æneas, eines Königlichen Geblüts / und der dapfferisten Soldaten einer ein so nahmhaffte That sehen lassen / darab sich billich alle Kinder zuspieglen / die gantze Nachwelt aber zuverwunderen hat. Dann / als es nun an dem / daß die Statt allbereit solte in dem Rauch auffgehn / und kein Mögligkeit mehr wäre / die Brunst zuleschen / vil weniger den Feinden / welche sich allenthalben eingetrungen / und alles / was sie antraffen / durch den Säbel liessen lauffen / bey einer solchen Verwirrung zubegegnen / ware dises kühnen Heldens gröste Sorg / wie er seinem lieben Vatter Anchises, der Alter und Schwachheit halber nit entfliehen kunte / das Leben wolte erhalten: nahm ihn demnach / weil kein anders Mittel verhanden / auff seine Schulteren / und trug ihn mitten durch die Flammen zur Statt hinauß. Wegen dises Liebs-Diensts ist ihm der Nahm zugewachsen / daß er forthin anderst nit als *Pius Æneas*, der Gottseelige / und seiner Elteren Heyl beflissne Æneas ist genennt worden. Mit der feurigen Statt Troia kan billich verglichen werden *Ecclesia purgans*, **die leidende Kirch in dem Fegfeur**: die zwar schon vor vil hundert Jahren

Matt. 6. v. 33.

Virgil. l. 2. Æneidos.

von

von dem gerechten Zorn GOttes angezündt worden; aber noch heut zu Tag gloschet / ja in völligen Flammen steht. Ach wie vil herzliche Gebäu, wie vil hohe Thürn; wie vil ansehnliche Saulen der Christenheit: ich will sagen / wie vil tausend auch frommer Gottseeliger Leuth / die wir zu Lebens-Zeiten für grosse Heilige gehalten / brinnen anjetzo in disem Feur / schreyen / und bitten / man solle kommen / und helffen leschen! Unter disen ware auch die Seel deß verstorbnen Herren Vatters dick berührten Niderländischen Edelmanns. Er / als der andere Pius Æneas hat durch ein schwäre resolution, sich seines Vermögens und Gütter zuverzeihen / seinem nothleydenden Herren Vatter unter die Achsel gegriffen / und ihn gleichsamb auff den Schulteren mitten aus diser schmertzhafften Brunst heraußgetragen. Weßwegen ihm dann ewig verbleibt der Nahm deß Pii, deß Frommen / gerechten / gegen seinen Elteren gutthätigen Sohns. GOTT gebe nur / daß es ihm fein vil Kinder nachthun.

AMEN.

Die neun und sechtzigiste Predig.

Am fünffzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Lucæ am 7. Capitel.

IN der Zeit: Gieng der HErr JEsus in ein Stadt / mit Nahmen Naim / und seine Jünger / und vil Volcks giengen mit ihm. ꝛc.

Ecce! defunctus efferebatur. *Lucæ 7. v. 12.*
Siehe! man trug einen Todten hinauß.

Innhalt.

Wie die Leich-Begängnussen und Todten-Gepräng bey den Catholischen beschaffen seyn sollen.

982. EIn kluge / und gantz denckwürdige Antwort hat jener Persischer vom Adel einem vornehmen Fürsten geben / als er gefragt wurde / was ihme doch auff seiner Raiß durch Wälschland zu Rom am besten gefallen hätte? Dise Stadt ware dazumal / als sie von gedachtem Frembdling besucht worden / in solcher Majestät und Herrlichkeit / daß sie billich die Königin aller Städt / und ein Frau aller Völcker kunte benamst werden; neben anderem auch darumb / dieweil man allda die Sprachen der gantzen Welt hörte reden. Es stunden herumb allerhand ansehliche / von Marmel-Stain auffgeführte Gebäu; deren sich Augustus der Käyser einstens gerühmt hatte / daß er die von Ziegelstainen erbaute Stadt Rom in ein Marmelstainene verändert habe. Es kame ihm zu Gesicht das Capitolium, ein unerschöpffliche Schatz-Kammer deß Römischen Adels: warinnen der Raub viler Königreich / und ein unbeschreibliche Mänge von Silber / Gold / und allerhand Raritäten auffbehalten wurde. Er wurde gewahr jenes Wunderwercks der Welt / nemlich der künstlichen Wassergäng / welche viertzig Meilwegs weit auff hohen Saulen durch gewisse Teuchel / das Wasser auff die Spitz der Berg trugen. Er gienge herumb auff dem weiten Renn-Platz / *Campus Martius* genannt; allwo er allerhand kostbare Statuen, Saulen / und Bildnussen antraffe / als Denck-Zaichen der von grossen Ritterthaten abgeleibten Fürsten und Käysern. Er besichtigte den Tempel deß Fridens: in welchem allein / wie der Jüdische Geschichtschreiber Josephus bezeugt / alles beysammen gefunden ward / was in der gantzen Welt wegen deß Werths für köstlich; oder wegen der Kunst für seltzamb gehalten wurde. Und was dergleichen wunderſame vortreffliche Stuck mehr waren; waran ein fürwitziger Wayd genug für seine Augen hat. Als nun / sprich ich / unser raisende Persianer über oberzehlte seltzame Raritäten der Stadt Rom von einem Fürsten gefragt worden / was ihme auß allem am besten gefalle? Gab er dise gantz unerwarthe Antwort: **Nichts bessers hat mir zu Rom gefallen / als daß auch daselbst die Leuth sterben / die man sonst wegen ihrer Glückseeligkeit für Götter halten möchte / weil sie in einem irrdischen Himmel wohnten.** ꝛc. Ja freylich sterben auch die Menschen zu Rom / zu Paß /

P. Daniel Bartoli de paupertate contenta c. 15.

R.P. Rauschers anderes Dominicale.

riß / zu Constantinopel / in allen vier Theilen der Welt / und an allen Orthen. Auch die vornehmste / auch die reichiste / auch die liebste Personen müssen dem Todt unter die Sänsen kommen / hilfft nichts darfür. Heutiges Tags / als der gebenedeyte Hayland einer Galileischen Stadt / Naim mit Namen / sich nahete / ecce! defunctus efferebatur, **nimm wahr! da trueg man eben einen Todten heraus zu dem Grab; einen aintzigen und lieben Sohn einer Wittfrauen**; und vil Volcks aus der Stadt gieng mit ihr. Haben wir also in dem Evangelio heut ein Leich. Warbey ich Gelegenheit nimm / die Ceremonien unserer Christlichen Leich-Begängnussen und Begräbnussen zu erklären und auszulegen / was man darbey zu beobachten / und zu vermeiden habe. ꝛc.

983. Der letzte Dienst der Lieb / welchen ein Verwandter / oder sonst guter Freund einem Verstorbnen laisten kan / ist die Leich-Begängnuß: daß er nemlich den Leib / nachdem der Todt durch einen unmilden Schnidt die Seel darvon abgetrennt / zu dem Grab beglaitten helffe / und der allgemainen Mutter / der Erden / widerumb in die Schoß lege das jenige / was Staub und Erden ist / und von der Erden seinen Ursprung hergenommen hat. Dergleichen Todten-Gepräng und Leich-Begängnussen werden von dem sinnreichen Saavedra *libra affectûs*, ein **Waag** genennt / auff der man die Lieb und Naigung der Menschen gegen einem verstorbnen guten Freund könne abwegen. Ist das Layd groß: fallen vil haisse Zäher auff die Todten-Bar: gehen ihrer vil mit der Leich / so haltet man dises für ein klares Zaichen der gehabten Lieb und guten Naigung gegen einem verstorbnen Freund / Nachtbarn / Mitburger / Verwandten / oder Bekandten. Diese Waag haben die Juden angeschlagen / als sie aus dem Wainen deß Haylands bey dem Grab Lazari sein grosse Affection und Naigung gegen dem Verstorbnen abnahmen / und sagten: *Ecce quomodo amabat eum*: **Sehet / wie er ihn so lieb hatte.** Deßgleichen der heutige grosse Comitat oder Gefolg der Innwohner zu Naim, warmit einer Wittfrauen Sohn zum Grab hinaus beglaitet wurde / ware ein unfehlbares Kenn-Zaichen / daß dise Wittfrau / und ihr verstorbner Sohn bey männiglich müsse gar lieb und werth gewesen seyn. Die Menge / die sich bey diser Leich-Begängnuß eingefunden / ware ein Waag / warauff man den Gunst / Lieb / und Naigung der Burger zu Naim gegen der heutigen Haubt-Klägerin / und ihrem Sohn hat können abwegen.

Didac. Saavedra symbol. 101.

Joan. 11. v. 36.

984. Die alte Römer und Hayden / ihrer Waag ein gröffers Gewicht zugeben / hielten die Leich-Begängnussen vornehmer Personen sehr prächtig / und neben unzahlbar vilen Liechteren und Facklen wurden vor dem Sarch allerhand Adels-Kenn-Zeichen getragen: als da gewesen Helm / Lantzen / Bögen und Pfeil / gemahlte Tafflen / posirte und geschnitzlete Bildnussen / welche deß Verstorbnen und seiner Voreltern ritterliche Thaten vorstellten. Massen dann dem aintzigen Käyser Marcello 600. aus Wachs posirte; dem Syllæ aber 1000. dergleichen Statuen und Bildnussen vorgetragen worden.

Erasmus Franciſci in der lustigen Schaw Bühn 1. Theil 5. Versammlung.

985. Nicht minder kostbare und sehr scheinbare Todten-Gepräng seynd bißweilen den Leichen Christlicher Königen / Fürsten / und Herren angestellet worden. Vor anderen ist dißfalls denckwürdig die Klag und Traur / so die Käyserin Sophia ihrem Herren Gemahl / dem Käyser Justiniano, angeordnet. Einen Tag hätte einer zu erzehlen / der alles erzehlen wolte / was für ein Pracht allda getriben wurde. Nur deß aintzigen Bar-Tuchs / so über die Leich ausgebreitet lage / oben hin zu gedencken. Dises ware von sehr köstlicher Materi überaus groß / und häuffig mit Gold / Perlein / und Edel-Gestain übersetzt: mitten durch die gantze Decken lusse ein langer braiter Strich in Gestalt einer Cron: darauff sahe man auff das zierlichiste mit künstlicher Stick-Nadel der Käyserin selbst eingesticket die preißwürdigiste Thaten; warmit Weyland gedachter Käyser Justinianus sein Wachtbarkeit / Kluegheit / Dapfferkeit / und andere Fürstliche Tugenden mehr dem Römischen Reich in die 40. Jahr lang erwisen. Es wurden vorgestellet allerhand Schlachten und Belägerungen: grosse Berg und Thal voll der erschlagnen Todten-Cörper / und durcheinander ligender Waffen: man sahe einen unzahlbaren Raub / und Sieg-Zaichen / so dem Feind abgejagt worden: Trompeten / Baucken / Pferdt / Triumpff-Bögen und Wägen: wie Africa bezwungen; Persia wider eroberet; Italia eingenommen; die Gothen aus Sicilia vertriben; und das Mitternächtige Käyserthumb zu dem Morgenländischen kommen: Dort wurde der Auffriehrer Florianus umbgebracht; da Hildericus widerumb in sein Reich eingesetzt: dort den Wandalischen und mit guldenen Ketten gebundenen König Geliméro die Cron auff seinem Haubt mit Füssen vertretten: über das stunden allda vil grosse herzliche Gebäu von Kirchen / und Clösteren / so Justinianus dem allmächtigen GOTT zu Ehren / und den Menschen zu gutem auffgericht hatte: was Gestalten Antiochia wieder erbauet; die berühmte Kirch S. Sophia genannt / und andere der seeligisten Mutter GOTTes zu Ehren auffgeführt; die Spitäller für die Frembdling und Krancke auffgethan; die Raths-Häuser und Richterstuel mit den besten heylsamisten Gesätzen versehen worden. Und was deß Wesens mehr ware. Also köstlich ist das eintzige Bar-Tuch deß Justiniani gewesen / so auff vil tausent

Bartoli loc. cit. c. 16.

Gulden

Gulden geschätzet worden. Aber was nutzte es? so groß und breit diſe Deck immer gewesen / war ſie doch vil zu klein / alle Laſter deß gedachten Kayſers zubedecken / und der Glantz der darauff funcklenden Edelgeſtein möchte den Leuthen ſo weit die Augen nicht blenden / daß ſie nit neben den heroiſchen Tugenden / welche diß Bar-Tuch allein vorſtellte / auch ſeinen Ketzeriſchen Geiſt / allerhand verübten Kirchen-Raub / und gebrauchte Gewaltthätigkeiten erblicket hätten. Warvon Procopius, und andere geſchriben haben / ich aber an ſein Orth geſtelt ſeyn laſſe / dieweil es mir zu meinem Vorhaben nit dienlich.

986. Ich geſtatte dem Adel / und vornehmen Herren eine Standmäſſige Begräbnuß. Aber dem übrigen Pomp und Pracht bey den Leich-Begängnuſſen kan ich nit gut heiſſen. Beſſer und löblicher iſt es / man mache vor dem Todt ſein ein richtiges Teſtament / und ſpendire mehr auff die Seel-Meeſſen; Gottſeelige Erbgeſchenck; Almoſen für die Arme / und dergleichen: als daß man ſo vil Tuch verſchneide / die Wänd aller Zimmer zubekleiden / und etlich Zentner Wachs im Rauch laß auffgehn: weil ſolches wenig; jenes hingegen der Seel deß Verſtorbnen mehr nutzet. Unſer P. Oliva kommt einen Künſtler / der zu ſolchem Todten-Pracht vermittelſt ſeiner kunſtreichen Händ vil mals hulffe / hart an / und ſagt: quis in eam te urſit audaciam, ut laſcivire cogeres Libitinam? Nonne funus ſupplicium eſt peccantis Adæ, & quidem à Deo ſeveriſſimè edictum, inflictúmque? Tu quis es, qui fulgura ſævientis Divinitatis in rorem aureum vertas damnatæ mortalitatis? Parùm ergo in circo laſcivimus, niſi luxuriari nos quoque doceas in ſepulchro? Ergo per te cinis & tabum vel inter vermes triumphant? & ovationi par funus eſt, fruſtra mortem interminante Numine, quam tu aut in triumphum demutas, aut commutas in ludum? zu Teutſch: **wer hat dich ſo keck gemacht / daß du keinen Scheu trageſt / den Todt ſtoltzieren zu lehren? Iſt dann nit die Leich ein Straff deß ſündhafften Adams; und zwar ein ſolche Straff / die GOtt auff das ſchärpfiſt hat angetröet / und würcklich vorgenommen? Wer biſt du / daß du dir ſolteſt getrauen / die Blitz der erzörnten Gottheit zuverkehren in ein liebliches Morgen-Tau / mit ſelbigen die verdammte Sterbligkeit zubegieſſen? Seynd wir dann nit leichtfertig genug bey den Schau-Spielen / daß wir erſt auch gumppen ſollen bey den Begräbnuſſen? So biſt dann du der Mann / der Staub und Aſchen den nagenden Würmen auß den Zähnen reiſſen / und auff den Triumph-Wagen ſetzen kan? umb ſonſt tröet GOtt mit dem Todt: du machſt auß der Leich einen prächtigen Einzug / und auß der Begräbnuß ein Gaucklſpiel.** So weit diſer Auctor.

R. P. Rauſchers anderes *Dominicale.*

Oliva in lib. 2. c. 24 Eſdræ. fol. 347.

987. Sollen demnach unſere Leich-Begängnuſſen nit gar zu ſtattlich eingerichtet werden / ſonder ehrbahrlich ſeyn: und hat / wann jemahlen / der Spruch deß H. Pauli da Platz: Omnia honeſtè, & ſecundùm ordinem fiant: **es ſoll alles aufferbäulich und ordentlich hergehn.** Solches nun von den rechtglaubigen zuerlangen hat die Chriſtliche Kirch / und ein jedes Biſtumb ein gewiſſe Ordnung und Ceremonien vorgeſchriben / mit welchen die Leich der verſtorbnen auß dem Hauß zum Grab getragen wird: als da ſeynd das **Gleit der Glocken**; das **Creutz** oder **Todten-Fähnlein**; gewiſſe **Geſänger** / und **Gebett**; der **Weyhrauch**; das **Weyh-Waſſer**; und dergleichen uralte Gebräuch / mit welchen wir ſehen / daß die Leiber der Catholiſchen werden zur Erden beſtättet / und alle ihr ſchöne Bedeutung / nichts aber im geringſten aberglaubig / oder abgöttiſches in ſich haben; wie uns bißweilen unſere Widerſacher ehrenrieriſch bezüchtigen. Die benachbahrte / und welche auß den Männeren die Leich begleiten wöllen / gehn voran auff den Creutz Fahnen: darauff folgt die Cleriſey: auff diſe die Todten-Bar: auff die Todten-Bar die Kläger und Klägerinnen ſambt einem anderen Gefolg deß mitleidigen Weiber-Geſchlechts in einer langen Schleiſſen. Von allem und jedem etwas wenigs.

1. ad Cor. 14. v. 40.

988. Das erſte iſt das Gleit der Glocken: wardurch die Leuth zuſammen beruffen / und für den Verſtorbnen zubetten / ermahnt werden. Gibt uns auch diſes Gleit ein ſchöne Erinnerung der Sterbligkeit: Dann gleich wie ein Glock / ſo lang ſie klingt / von einer Seyten auff die ander gezogen wird / und vil härte Schläg von dem Schwengel außſtehn muß; letztlich aber ihr Thon / ſo lieblich er auch iſt / auffhört und verſchwindt / alſo und gleicher Geſtalt / ſo lang der Menſch lebt / wird er von einem Stand in den anderen; von einem Alter in das ander gezogen / und muß vil widriges gedulden: ſein reden / Thun / und Laſſen iſt ein Thon / der wol bey ſeinen Güt-Gönneren / übel aber klingt in den Ohren ſeiner Neidhard; die / wie etliche Hund den Glocken-Klang / unſer Glück und wolergehn nit leyden können. Letztlich / was es auch iſt / ſo verſchwindt es doch / wie ein Klang / und höret man nach dem Todt wenig / oder nichts mehr darvon. *Tinnit: inane eſt*, **es klingt; ſo iſt dann nichts darhinder / ſonder alles leer und eitel** / ſprach jener von einem zerklobnen Hafen / daran er mit den Fingeren klopffte.

989. Bey den Catholiſchen Leichen wird ein Creutz / oder Todten-Fahnen vorgetragen: bey den Lutheriſchen / und Calviniſchen nit. Luther hielte ſehr vil auff das Creutz-Zeichen. In den Tiſchreden ſagt er alſo: **Ich gleube / daß ihr vil im Papſtumb ſind ſeelig worden / ob ſie wol** Luther in Tiſchreden

zu Franckfurt gedruckt a. 1576. am 20. umbgekehrten Bl.

das Evangelium nit gehört haben / wie es / GOtt Lob / jetzt geprediget / und gelehrt wird: welchen / da sie mit dem Tods gerungen / und sterben wollen / das Crucifix gewisen ist / und zu ihme gesagt worden: auff den setz dein Hoffnung / der dich erlöset hat. ꝛc. Noch rühmlicher redt er von dem Creutz-Zeichen eben in den Tischreden am 75. Blat auff folgenden Schlag: **nach der H. Schrifft haben wir kein stärcker** *argument*, **denn das liebe H. Creutz. Denn wider Christum und den Artickel streiten alle Königreich / alles / was gewaltig ist; und können ihn dennoch nit überprechen. Darumb ist die H. Schrifft das erste** *argument, Christi* **Gottheit und Menschheit zubeweisen / das ander ist das H. Creutz.** ꝛc. So vil Luther. Was könnte doch schöners gesagt werden? Es redet zwar da Luther von dem innerlichen Creutz / von Betrübnussen / Trangsaalen ꝛc. aber es last sich auch nit laugnen / daß das eusserliche ein Zeichen deß innerlichen Creutz seye / und der hertziglich ein Crucifix umbfanget / sein Lieb zuverstehn gebe / die er zum Creutz und Leyden hat / damit er Christo, seinem Heyland / desto ähnlicher werde. Nun aber disес starcke Argument der GOttheit und Menschheit Christi (so vil das äusserliche Zeichen anlangt) bleibt heut zu Tag bey den Lutherischen und Calvinischen Leich-Begängnussen dahinden. Der Erst geht bey ihnen voran; aber tragt kein Creutz in der Hand. Sie lassen sich begnügen mit der alten Leiren:

Erhalt uns / HErr / bey deinem Wort ꝛc. singen aber nie:

Erhalt uns / HErr / bey deinem Creutz.

Das thun aber wir Catholische: und gleich wie wir bey dem Creutz leben; also wünschen wir auch mit einem Creutz in der Hand zusterben. Der H. Ephræm nennet das Creutz triumphum adversus dæmonem, **ein Zeichen deß erhaltenen Siegs und Triumphs wider den Teuffel.** In dem wir derohalben bey unseren Leich-Begangnussen ein Creutz vortragen / wollen wir die vorbeygehende auff der Gassen erinneren / daß allda zum Grab getragen werde ein Catholischer Christ: der zu dem Creutz-Fahnen in dem Tauff geschworen; an Christum geglaubt; nunmehr auch alle Creutz und Mühseeligkeiten disес ellenden Lebens überwunden; und hoffentlich auch durch Beystand seines gecreutzigten Erlösers von dem Teuffel und seinem Anhang den Sieg davon getragen habe.

S. Ephræm tom. 3. Sermon. de cruce.

990. Die brinnende Kertzen und Fackel seynd nach Zeugnuß Nicephori schon bey der Begräbnuß der seeligisten Mutter GOttes von den Apostlen gebraucht worden. Warumb solten wir sie dann unterlassen? dardurch wird bedeuttet theils der Glaub deß verstorbnen in disem Leben: dann der Glaub / wie der Apostel sagt / *Dei donum, ac lumen*, **ist ein Liecht / und Gab GOttes:** theils die Glori in dem Himmel; welche in den Psalmen und auch sonst vilmalen in der Schrifft ein Liecht genennt wird. So geben uns auch die brinnende Kertzen einen schönen Unterricht von unserem zergänglichen Leben: weil der David von den Menschen sagt: Sicut cera, quæ fluit, auferentur: **sie zerrinnen / wie das Wachs einer brinnenden Kertzen.**

Nicephorus l. 2. historiæ Eccl. c. 22.

Ad Ephes. 5. & ad Hebræos 12.

Psalm. 57. v. 9.

991. Die klägliche Music bey vornemmer Personen Leich wird maisten Theils genommen auß den Psalmen / und ermahnet uns zur Buß. Wird auch von den Uncatholischen an etlichen Orthen gebraucht: ob schon nichts davon in der Bibel steth / so wenig / als daß man ein Creutz / oder Weyh-Wasser soll tragen. Etliche Ketzer aber treiben das Gespött darauß / als über ein ungereimte Sach: weil der weise Syrach sagt: *Musica in luctu importuna narratio:* **die Music schickt sich nit zum Laydwesen.** So sehr war dergleichen Music einem Ketzerischen Notario zu Villanova zu wider / daß er solches Gsang nur zunamsen pflegte *ruditum asinorum Papisticorum* **das Geblerr der Papistischen Esel** / ꝛc. Als man aber anno 1613. wie unser Raynaudus erzehlet / disen selbst grossen Esel auch hinauß truege / giengе von freyen stucken ein Esel hinzue / und neben der Baar her / und fienge ein so ungeheures Geschray an / daß männiglich in den Ohren wehe thatte / er aber ein geraume Zeit nit möchte abgetriben werden. Das ware der wolverdiente Lohn disес Spöttlers; und damit ich ihm auch mit einem Spruch auß der Bibel abgnade / halt ich darvor / es sey der Spruch deß Jeremiæ bey seiner Leichbegängnuß an ihm wahr worden: Sepultura asini sepelietur: **man wird ihn in eines Esels Grab legen** / wo nit gar in das Grab deß reichen Prassers in der Höllen. Disер Esel / und sein gantze Freundschafft soll wissen / daß dergleichen Gesang bey den Begräbnussen ein uraltes Herrkommen in der Kirchen GOttes seye. Lese man die Epistel deß H. Hieronymi zu der Eustochium: lese man das Send-Schreiben deß H. Gregorij Nysseni zu der Olympia, und andere Auctores mehr / so wird man finden / daß man jederzeit Psalmen und Hymnos bey den Begräbnussen und Leich-Processionen in der Kirchen gebraucht habe. Der Spruch deß weisen Syrachs gehet die Hebreer an: von denen man doch gleich wol liset / daß umb das Todtbeth deß verstorbnen Töchterleins eines Oberisten der Synagog Schalmeyer und Pfeiffer herumb gestanden. Doch mögen die Juden ihre Todte ohne Music bewaint haben: bey uns Christen ist es ein anders. Die Ursach gibt wol der H. Chrysostomus, da er sagt: quoniam mors tunc temporis mors erat, jam verò non ita: Der Hebreer

Raynaudus in Heteroclitis p. 1. punct. 11. q. 4. fol. 541.

Ierem. c. 22. Lucæ. 16.

S. Hier. epistol. ad Eustochium. S. Greg. Nyssen. epistol. ad Olympiam de Macrinæ funere. Matt. 9.

S. Chrys. homiliâ de SS. Berenice & Prosdoce.

und

und andere Hayden haben Ursach gehabt / allein zu trauren / dieweil der Todt ihrer verstorbnen aigentlich ein Todt ware; und auch die gerechtiste Männer bey ihnen / als der Abraham / Moyses, Josue, David, und andere noch lang in der Vorhöllen / in dem Schatten deß Todts müsten sitzen / und auff die Ankunfft deß Messiæ warthen: Jetzt aber in der Christenheit seye es ein anders: Dann weilen nunmehr Christus den Himmel eröfnet / und schon vil auß den Rechtglaubigen von Mund auff gen Himmel gefahren; den übrigen auffs wenigist die Thür offen stehet / frolocke die Kirch / und singe frölichen Gemüths mit dem David: *convertere, anima mea, in requiem tuam quia dominus benefecit tibi*: **Kehre/mein Seel zu deiner Ruhe: dann der HErr hat dir wol gethan.** Ja also hoch wird unser Gesang in dem Himmel selbsten geschätzt / daß wann solches bey den Leichbegängnussen heiliger Leuth unterlassen worden / die Engel unterweilen den Abgang ersetzet haben. Wie wir dann lesen in den actis deß H. Simonis Sali: der von der Welt für einen Narren gehalten / und deßwegen als ein armer Tropff nach seinem Todt fein schlecht und gerecht hinaußgetragen; von den Englen aber mit himmlischen Gesang ist zum Grab beglaitet worden.

Pſal. 114. v. 7.

Raynaudus loc. cit. fol. 541.

992. Das Gebett der Priester belangend / ist solches angesehen / daß GOtt der abgeleibten Seel wolle gnädig seyn / und ihr bald die ewige Ruhe bescheren. Warbey ich einen Zweiffel aufflösen muß / der villeicht schon vilen eingefallen / warauß sie ihnen aber auß Mangel der Theologey nit haben helffen können. Die Catholische Lehr bringt mit sich / daß die Seel deß Menschens gleich nach dem Todt / ohne eintzigen Verlust der Zeit für den Richter-Stuhl Christi gestellt werde / ihr Urtheil in geheimb zu empfangen / es gehe gleich hernach zu dem ewigen Leben; oder ewigen Todt; oder auff ein Zeit lang ins Fegfeur: und das wird unverzüglich / in wenig Augenblick an dem Verstorbnen vollzogen / weil die Leich noch in dem Hauß ligt. Für wen ist dann das Seel-Meessen lesen? Das singen und betten für ein solche Seel: *Requiescat in pace*: **HErr / laß sie ruhen in dem Friden**: *requiem æternam dona eis, Domine*: **schencke ihnen die ewige Ruhe / O HErr?** ꝛc. sonderbar aber lautet seltzamb das Gebett / welches der Priester in der Seel-Meeß bey dem Offertorio verbringt: *Domine Jesu Christe, Rex gloriæ &c.* **HErr JEsu Christ / du König der Glori** ꝛc. Wo unter anderen dise Wort stehn: *Non absorbeat eas Tartarus, non cadant in profundũ &c.* **Laß sie von der Höllen nit verschlucke werden / noch fallen in die Tieffe /** ꝛc. Warauß einer wider uns Catholische also argumentiren / und auffstehn kunte. Zur selben Stund / wo der Priester also bettet / oder singt / ist der gantze Gerichts-Procesꝛ schon fürüber / und das Urtheil an der Seel deß abgeleibten würcklich vollzogen worden. Derohalben dann eintweders ist die Seel schon in dem Himmel; oder in der Höllen; oder im Fegfeur? Ist sie in dem Himmel? so bedarff sie unsers Gebetts nit. Ist sie in der Höllen: so nutzt es ihr nichts. Ist sie im Fegfeur? so ist sie abermahls schon sicher / daß sie der Höllen-Rachen nit verschlucken werde. Für wen ist dann alles singen und betten für die Abgestorbne? Drumb last man es eben so leicht bleiben / als daß man vil bette und singe / und das Gelt umbsonst außgebe / ꝛc. Antwort: man muß einen Unterschid machen unter der Zeit und Ewigkeit / so wird man bald auß dem Wunder kommen. Die Zeit wird abgetheilt in die verflossne / gegenwärtige / und zukünfftige. Die Ewigkeit ist allzeit gegenwärtig / und ein immerwährendes **Jetzt**. Und was schon längst vorbey; oder erst über ein Weil geschehen wird / das ist dem ewigen GOtt allzeit gegenwärtig: Gleich wie wir jetzt disen Augenblick / da ich rede / einer dem anderen gegenwärtig seynd. Das für eins. Fürs ander: die Urtheil GOttes seynd uns verborgen. Weil wir dann nit wissen / ob GOtt beschlossen habe / disem Verstorbnen den Himmel zu geben / oder in die Höllen zuverstossen / so bitten wir für ihn. Und kan seyn / daß GOtt / der etwan sonst ihn verworffen hätt / wegen deß Gebetts der Kirchen / und seiner Christglaubigen / das wir erst nach dem Todt deß Verstorbnen verrichten / ihme aber / dem allwissenden GOtt von Ewigkeit her eben so gegenwärtig war / als es uns gegenwärtig ist in der Zeit / da es verrichtet wird / dem jenigen / für den wir das Gebett verrichten / oder Meeß lesen / gratiam finalem, die letzte ersprießliche Gnad gebe / die er vorgesehen / daß sie der sterbende annemmen / und Buß thun werde; oder daß er ihm die Peinen deß Fegfeurs ringere und abkürtze / dem er etwann sonst ein solche Gnad nit geben / oder langwürige Marter im Fegfeur bestimmt hätte. Kommt derohalben das Gebett der Christglaubigen / das Meeßlesen / und andere gute Werck für die Abgestorbne nit zu spatt / ist nit umbsonst / ob es schon erst nach Vollziehung deß in dem Particular-Gericht geschöpfften Urtheils verrichtet wird. Sondern du / mein Christ / der du disen Zweiffel vorgebracht / hast die Meynung der Kirchen; und etliche dunckle Wort der Seel-Meeß bey dem Offertorio nit recht verstanden.

Besihe den 1. Theil der Sonntäglichen Predigen am 8. Sonntag nach Pfingsten.

993. Wir brauchen auch Weyhrauch bey den Begräbnussen: dann der Priester incensirt oder beraucheret die Todten-Bahr / und das Grab: welche Ceremoni abermahls unseren Widersacheren übel in die Nasen riecht / und gar zu aberglaubisch vorkommt. Ein Wunder-Ding / wann sie nit auch die Opfferung deß Weyhrauchs / so von den drey Weisen auß Morgenland bey der Krippen geschehen / für ein Heydnische Ceremoni

außruffen. Antwort: wer lieber das Todten-Aaß schmeckt / als den Weyhrauch / mag es thun. Der Weyhrauch ist ein Zeichen deß Gotts-Dienst: dem man Weyhrauch opfferet / halten so gar die Heyden für GOtt. Apoc. 8. Widerumb in der heimblichen Offenbahrrung bedeutet der Weyhrauch das Gebett der Heiligen. Wil also die Kirch durch das rauchen theils die Glaubige zum Gebett ermahnen; theils dardurch zu verstehn geben / daß diser Verstorbne biß in sein Gruben hinein den wahren GOtt erkennt / und angebettet habe.

994. Man bespritzt auch den Sarch und das Grab mit Weyh-Wasser / den Leib dardurch zu seegnen: dann es ist bekannt auß vilen Geschichten / daß der böse Geist offt in die todte Leiber hineinfahre / und darinnen anderen zum Schrecken erscheine. So pflegen auch die Zauberer und Schwartzkünstler die todte Leiber außzugraben / ihnen die Händ abzuschneiden / das Hertz herauß zureissen / und zu allerhand Zaubereyen schändlich zu mißbrauchen. Weilen wir dann die Hoffnung haben / daß diser Leib / den man jetzt in das Grab legt / seye eines Außerwählten / und noch ein fröliche Aufferstehung zu gewarten habe an dem jüngsten Tag / wünscht die Kirchen bey Anspritzung deß Weyhwassers / daß er von aller Teufflischer Nachstellung befreyet / biß dahin ruhen möge. Widerumb das Anspritzen deß Wassers ist ein Zeichen der Reinigung; und halten wir Catholische darfür / wann wir uns mit Weyhwasser spritzen / daß uns wegen deß Glaubens an Christum; und wegen deß Gebetts der Kirchen / das sie über dises Element gesprochen hat / etwelche läßliche Sünden / und verdiente zeitliche Straffen verziehen werden. Wünscht also der Priester / und auch andere Glaubige / wann sie Weyhwasser auff das Grab spritzen / daß auch GOtt die Seel deß Verstorbnen von dergleichen Sünden und geringen Fehlehren säuberen und reinigen wölle / auff daß sie sagen könne mit David an dem 50. Psalm: psal. 50. v. 9. *Asperges me hyssopo & mundabor: lavabis me & super nivem dealbabor.* **Du wirst mich besprengen mit Hyssop-Kraut / und dich werd rein werden: du wirst mich waschen / und ich werd weisser werden / als der Schnee.**

995. Noch eins ist überig / und geht die Kläger und Klägerin an / wie auch andere / so die Leich begleiten. Kläger werden die nächste Bluts-Freund und Verwandte deß Verstorbnens genannt; welche der Todtfall am meisten trifft / und folgends denselben auch am meisten beklagen solten / gemäß der Regel deß weisen Syrachs: Eccli. 22. v. 10. *Super mortuum plora: defecit enim lux ejus*: **waine über einen Todten: dann das Lebens-Liecht ist ihm erloschen**: setzt aber stracks hernach: *Modicum plora super mortuum, quoniam requievit*: **waine nit zu unmässig über einen Todten: dann er hats überstanden / und ist nunmehr in der Ruhe**: hierdurch das unmässige wainen viler Kläger und Klägerinnen zu hemmen. Die überige Begleitschafft der Glaubigen belangend / sagt sehr wohl der Englische Doctor Thomas, daß alle / die mit der Leich gehn / gleichsamb von der Kirchen geworbene und commandirte Soldaten seyen / ut in gladio & arcu suo expugnent animum Dei, **daß sie mit ihrem Schwerdt und Bogen / versehn mit ihrer Zungen / Rosen-Krantz / und Bett-Bücheren GOtt bestreiten / und zur Barmhertzigkeit bewegen solten**. S. Thom. Quodlibeto 7. a. 18. Das Bischofliche Augspurgerische Ritual erforderet / daß diser Zeltzug soll geschehen sub silentio, mit stillschweigen. Seynd also straffmässig alle die jenige Plapper-Mäuler / die ein üppiges Gelächter / so langes / und lautes Geschwätz verbringen / daß / wann mans sonst nit wuste / daß ein Leich fürüber getragen werde / man es auß disem schnaderen mercken müste. Daß solches die Lutherische thun / nimmt mich nit Wunder: die Freud ist bey ihnen zu groß; dann sie glauben / daß die Seel deß Verstorbnen gleich von Mund auff gen Himmel fahre: warumb solten sie denn nit guts Muths seyn? Uns Catholischen steht das Fegfeur im Weeg: und ist auß tausend kaum einer / der da nit auff ein Zeit lang müsse einkehren. Was haben wir dann Ursach vil zu lachen / und zu schwätzen? Der Todten-Sarch / den man vor / oder nach uns tragt / gibt uns einen Spiegel der Sterblichkeit ab / wie Job sagt. Job. 21. In disen Spiegel sollen alle hinein schauen / und stillschweigend mit tieffen Gedancken bey sich erwegen die wenige aber kräfftige Wort Francisci deß Erstens diß Namens Königs in Franckreich / die er in seinem Verhafft an die Wand hinan geschriben: *Hodie mihi, cras tibi*: **Heut ists an mir / morgen an dir**: Wil man aber je nit gar stumm seyn / mag man dem Verstorbnen abgnaden mit solchen / oder dergleichen Worten: **Tröst ihn GOtt: gnad ihm GOtt: GOtt geb ihme die ewige Ruhe: er hats auch überstanden: ist ein wackerer Mann gewest** / &c. **wer wird auß uns der nächste seyn?** Den überigen Weeg biß zum Gotts-Acker / oder in die Kirchen soll man mit stillschweigen und betten zubringen / damit man disen letzten Nachtbarlichen Liebs-Dienst / und leibliches Werck der Barmhertzigkeit recht verrichte / und dem Verstorbnen auch etwas darvon zu statten komme. Ita Delrius in adagiis: tom. 2. pag. 576. ex eo Drexelius in Pródromo æternitatis c. 1. §. 41.

996. Und auff solche Weiß seynd unsere Leich-Begängnussen wohl eingericht / waran ein unpartheyischer Richter nichts zu tadlen wird finden / wann er anderst die Ceremonien versteht / und weist / warumb ein und das ander geschehe. Ecce defunctus efferebatur: **nimm wahr / einen Todten trug man hinauß.** So last uns dann / Geliebte / bey der Leich-Begängnuß deß heutigen Jünglings zu Naim lehrnen / wie unsere loco cit.

Tod-

Todten-Gepräng und Leich / Processiones beschaffen seyn sollen; welches die bißhero gehaltene Predig gewisen hat. Seye ein Persohn so lieb und werth / als eine seyn kan / wann sie gestorben ist / muß sie nach wenig Tägen zu dem Hauß; und darnach die Begräbnuß an einem Orth gelegen ist / wohl etwann gar / wie der Naimische Jüngling / zur Stadt hinaus. Man macht da keinem kein besonders: Omnes eôdem cogimur, **man musteret uns alle nach einander auß.** Doch hüten sich die Befreundte / daß / weil man den Leib hinaus tragt / sie nit allzufrühe auch die Seel deß Verstorbnen aus ihrer Gedächtnuß hinaus stossen; und also wahr werde an ihrem lieben Vattern / Mutter / Bruder / Schwestern / Weib / Mann / Vettern / Bäßl / was der David sagt: Periit memoria eorum cum sonitu: **ihr Gedächtnuß ist verschwunden mit einem Klang /** nemlich mit dem Klang der Glocken: also daß man deß abgeleibten zu gleich vergesse / so bald man zu läuten auffhört. Nit also. Sondern vil mehr soll man offt und vil für sie betten / Allmosen geben / Meß lesen lassen / Bußwerck thun / die Communion auffopfferen / den Ablaß ihnen schencken / und dergleichen: auff daß man ihnen desto eher einen Vorschub zu der ewigen Ruhe gebe: welche uns / und allen Christglaubigen Seelen der HERR unseres Lebens und Tods gnädiglich verleihen wolle.

Horatius lib. 2. ode 3. ad. Q. Dellium.

Psalm. 9. v. 8.

A M E N.

Die Sibentzigste Predig.

Am 16. Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Lucæ am 14. Capitel.

IN der Zeit: Da der HERR JEsus kam in ein Hauß eines Obersten der Phariseer an einem Sabbath / das Brodt zuessen / merckten sie auff ihn / ꝛc.

Observabant eum. *Luc. 14. v. 1.*
Sie merckten auff ihn / ꝛc.

Imhalt.

All unser Thun und Lassen soll auff GOTT gerichtet seyn; sonderbar Morgens Frue durch die gute Mainung.

997. DIe Menschen haben fast alle zwey Augen; aber ein ungleiches Gesicht. Etliche sehen wol in die weite; andere in die Nähe. Die ein kurtzes Gesicht haben / sehen alles klar und deutlich / was in der Nähe ist: die ein weites Gesicht haben / alles / was ferr von ihnen entlegen: westwegen sie auch die Bücher und Brieff / wann sie lesen wollen / von den Augen wol hinweck heben. Die Phariseer haben beydes gehabt. Es war gleich Christus der HERR weit darvon / oder nahe bey ihnen / observabant eum, **so merckten sie auff ihn.** Ihre Augen waren Luchs-Augen / und kunte nichts vor ihnen verborgen seyn: welche aber in die Weite nit raichen kunten / setzten eh Brillen auff / nur damit nichts dahinden blibe. War der HErr in dem Tempel / so gaben sie acht auff ihn; war er auff der Gassen / so stunden wider ihre Augen auff der Schildwacht. In der Synagog; an dem Tisch; und an allen Orthen observabant eum, lausterten sie auff ihn / ob sie nit in seinen Reden / thun / und lassen was tadelhaffts kunten finden. Ein Prob haben wir dessen in dem heutigen Evangelio in dem Hauß eines Obersten der Phariseer / da aller Augen auf ihn gericht waren unter wehrendem Mittagmal / und seine Mißgönner mit Verlangen wartheten / was er mit dem armen wassersichtigen Menschen wurde anfangen. Ich nimm aber dermalen das Wörtlein *observo* in einem anderen Verstand und Bedeutnuß / die es hat: in dem es nit allein haist **auff einen mercken** / sonder auch **einen in Ehren halten: ihm den Vorzug geben; ein schuldiges Auffsehen vor allen anderen auff ihn tragen** / wie ein Kind gegen seinem Mai-Vatter; ein Lehr-Jung gegen seinem Herren. Und ein Knecht gegen seinem Herren. Und in disem Verstand wär zu wünschen / daß nit nur von den Phariseern / sonder auch von

Luce 14. v. 1.

von den Christen / ja von allen Menschen / köndte gesagt werden e *Observabant eum*: **sie erweisen ihme schuldige Ehr : ihr vornemstes Absehen ist auff ihn gericht** / ꝛc. Solchen Dienst Christo zulaisten / seynd wir auß einem dreyfachen Titul verpflicht : dieweil er nemlich ist **unser Vatter ; unser Lehrmaister / unser HERR und GOTT.** Und ob es schon den gantzen Tag hindurch haissen solt / was der David Psalm. 122. v. 2. sagt / Sicut oculi ancillæ in manibus Dominæ suæ, ita oculi nostri ad dominum : **wie die Augen einer Magd gerichtet seynd auff die Händ ihrer Frauen ; also seynd unsere Augen gericht auff den Herren** / solten wir dannoch dessen nit mied werden. Wo ein Magd siht / daß die Frau hindeuttet / da geht sie hin ; und was sie / die Frau / ihr für ein Arbeit vorgibt / die nimmt sie an / die verricht sie / das ander alles last sie fahren. Also solten auch wir den gantzen Tag hindurch beschaffen seyn. Was wir wissen / das GOtt angenemm / und seinem heiligisten Willen und Befelch gemäß / dem solten wir mit höchstem Fleiß / Lust und Begird nachkommen. Ob schon / sprich ich / unser Schuldigkeit zur jeden Stund deß Tags uns dahin anweiset / so soll doch solches absonderlich zu Morgen in aller Früe / wann wir auffstehn / geschehen : eines jeden / so bald er auß dem Schlaff erwacht / erster Gedanck / Seufftzer / und Gebett solte zu GOTT gerichtet seyn ; Psalm. 62. v. 2. also daß er mit einem David sprechen könne : Deus, Deus meus, ad te de luce vigilo : **O GOTT / mein GOTT / bey anbrechendem Tag erwache ich zu dir.** Es ligt wenig daran / ob man den lincken Schuch vor dem rechten anlege : ist ein Aberglaub alter Weiber / wann du vermeinst / daß dir alsdann den gantzen Tag nichts werde von statt gehn. An dem ist alles gelegen / daß man noch auf dem Feder-Beth seyn Gemüth zu GOTT erhebe / durch die gute Intention und Mainung ihme alle Gedancken / Wort / und Werck heilige / und aufopffere. Daß gibt einen guten Morgen / daß gibt einen guten Tag ab. Welches mit mehrerem vorzutragen / ich urbiettig bin / ꝛc.

Exodi 13. v. 2. Cornelius à Lap. in hunc locum. 998. Etliche Dolmetsch H.H. Schrifft geben die Frag auff : ob jenes Gebott Exodi am 13. *Sanctifica mihi omne primogenitum*: **Heilige mir alle Erstgeburth / so wol von den Früchten deß Felds / als auch von den Thieren und Menschen** ꝛc. noch heut zu Tag in dem neuen Testament Statt und Platz habe ? Die Thier und Frücht belangend ist es gewiß / daß dises Gesatz auffgehebt : seitemalen keiner schuldig / die Erstgeburth / sonder nur / wanns vill ist / den zehenden darvon zugeben. Von den Menschen last es sich zweifflen. Gleichwol / wann man die Wort dem Buchstaben nach / wie sie da ligen / verstehn will / sage ich nein darzue. Kein Schuldigkeit ist dißfalls auff zulegen : sonst müsten alle Erstgebohrne in d'Clöster gehn ; oder doch zu dem Gottsdienst und Altar von Jugend auff gewidmet werden. In einem Moralischen oder sittlichen Verstand halt ich es mit dem berühmten Schrifftaußleger Rabano, und gibe den Außspruch : die höchste Obligation und Schuldigkeit ist es / daß man die Erstgeburth von den Menschen GOTT heilige und auffopffere. Versteth mich wol. Wann das Kind in Mutter-Leib von der Natur formirt oder gebildet wird / ist das allererste (wie die Medici und Philosophi wissen) das Hertz. Das Hertz wird vor allen Gliderern ausgearbeitet / als der vornemste Theil deß Menschens / von dem das Leben / alle Krafft / die Bewegungen deß Willens / und nach etlicher Mainung auch die Gedancken herkommen. Daß ist derohalben die Erstgeburth deß Menschens / das Hertz : von deme Hugo Victorinus wol sagt : in omni creatura, quæ sub Sole occupatur, nihil humano corde sublimius, nihil nobilius, nihilque Deo similius : **unter allen erschaffnen Dingen unter der Sonnen ist nichts höchers / nichts edlers / nichts GOTT gleichförmigers / als das Menschliche Hertz** : dann es ist einfach / und wird doch in drey Theil unterschiden. Ein schönes Eben-Bild der hochheiligisten **Drey Einigkeit.** Aus dem folgt aber drumb noch nit / daß ein Schuldigkeit auffzuweisen / solche Erstgeburth eben GOTT zuheiligen. Die Falckner pflegen den Falcken auch das Hertz der jenigen Vöglen vorzuwerffen / welche sie bey der Vogel-Paitz gefangen haben / damit sie bey dem nechsten Fang noch so begierig auff den Raub stechen. Warumb solt dann eben der Menschen Erstgeburth / das Hertz / GOTT zuegehören ? Wer den Vogel fangt / dem gehört das Hertz. Der höllische Jochgeyer / der Teuffel / hat auch Lust darzue / und reist sich umb disen fetten Brocken. Rufft GOTT in den Sprüch-Wörteren : præbe, fili mi, cor tuum mihi : **mein Sohn / gib mir dein Hertz** ꝛc. so scheindt doch kein genugsame Ursach verhanden zu seyn / warumb eben ihm das Hertz sambt denen darin stehenden Gedancken und Begierden / und zwar zu morgends gleich in aller Früe durch die gute Intention und Mainung solle geheiliget werden.

Rabanus apud Cornel. à Lap. loc. cit. v. 2. fol. 414. columnâ 2.

Hugo Victorinus lib. de anima.

Prov. 23. v. 26.

999. Der Englische Lehrer Thomas, und mit ihm die gantze Thomistische Schul geben vor / daß ein jeder Mensch verbunden seye unter einer Sünd / so bald er völlig seinen Verstand erraicht hat (es geschehe gleich umb daß siebende / achte / oder neundte Jahr herumb / oder noch spätter) also bald seine Gedancken zu GOTT zuerheben / und durch ein inbrünstige Liebs-Ubung ihme sein Hertz auffzuopfferen / und auf solche Weiß gleichsamb die Jugend / so der Morgen deß menschlichen Alters ist / seinem Erschaffer zuheiligen : dann es steth geschriben : Convertimi ad me, & ego convertar ad vos : Zachariæ 1. v. 3.

S. Thomas. 1. 2. q. 89. a. 6.

Lehrer

Matt. 22. v. 37.

kehren euch zu mir / und ich will mich zu euch kehren. Und widerumb: *Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo*: du solst GOtt deinen HErren lieben auß gantzem deinem Hertzen / ꝛc. Aber ich

Navarrus, Sotus, Toletus, Bannes, Cajetanus, alii apud Fagundez in præcepta decalogi l. 2. c. 53. n. 6.

waiß auch / daß andere Theologi das Widerspiel lehren / und vorgeben / daß wir zwar schuldig seynd GOtt zu lieben / und uns zu ihm zubekehren; aber nit eben auff ein bestimmte Zeit: nit eben gleich in der Kindheit / so bald sich die Vernunfft / wie die Blum aus dem Knopf / völlig herfür thut. Ein so strenge Verbündnuß auff ein gewisse Zeit weisen die angezogne Wort nit aus. Fallt auch dem mehreren Theil der Menschen ein so scharpffe Obligation und Schuldigkeit nit ein: sonder ist genug / wann der Mensch mittler Weil mit seinem Tribut sich einstellt / und ein rechtgeschaffene Lieb gegen seinem GOTT erwecket / im Fall er erkennet / daß ers etwann biß dahin noch nie recht / und von Hertzen gethan habe / ꝛc.

1000. Hierauß möchte aber einer also schliessen. Ist es kein Schuldigkeit / morgends / das ist / in dem jungen Alter / bey anscheinender Vernunfft die Erstgeburth deß Menschens / nemlich das Hertz / Sinn / und Gedancken GOTT zuheiligen / wie vil weniger dann wird Statt haben der eyferige Spruch deß Ernsthafften Mayländischen Bischoffs Ambrosij, da er über die Psalmen dem Menschen also zuredt: An nescis, homo, quòd primitias tui cordis ac vocis quotidie DEO debeas? waist du dann nit / daß du schuldig seyest täglich die Erstgeburth deines Hertzens und Stimm GOtt zuüberlassen? Man köndte etwann dem H. Vatter antworten: Wir wissen nichts umb dise Schuld: andere Schulden gehn vor: unsere Geschäfft und Verrichtungen wollen Hertz / Sinn / Kopff / und Gedancken haben: man muß gedacht seyn / wie man die Glaubiger befridigen; den Rechts-Handel hinaußführen; mit Vortheil ein Gutt kauffen; wo man Gelt auffreiben; zu essen nemmen; wie man diß / oder jenes recht angreiffen wolle / ꝛc. Das alles fahren lassen / und an GOtt allein das Hertz hencken / erkennen wir für kein Schuldigkeit / ꝛc. Disem begegne ich aber leichtlich und sag: ist es kein Schuld der Gerechtigkeit / noch solches gebotten unter einer schwären Sünd; so ist es doch ein Schuld der Lieb / und höchste Nothwendigkeit / wollen wir anderst den Tag von einem guten Morgen anfangen / und bey unseren Wercken einen Verdienst haben. Die Lieb erforderet ja / daß man GOTT den besseren Theil schencke? geben doch die Kinder den Elteren ihr Hertz: und wann man sie fragt: wo hast mich lieb? antworten sie: im Hertzen. Und wann es zum ziehen kommt / geht ja der ältere und Vornehmere vor / und hat die

S. Ambros. serm. 19. in psal. 118.

Wahl? Weil derohalben GOtt / *antiquus dierum*, der betagte alte Vatter (wie ihn der Daniel namst) vor allen Dingen das Hertz erwöhlt: *Præbe cor tuum mihi*: gib mir dein Hertz / ꝛc. ist es ja billich / wer GOtt / seinen alten Vatter lieb hat / daß er solches eh ihm / als der Welt / dem Teuffel / oder Fleisch gleich in der Frue einraume? Er begehrt nit deine feiste Ochsen und Schaf: er verlangt nit deine Aecker und Wisen: er reist sich nit mit dem König Achab umb deinen Weingarten: er last dir deine schöne Kleyder: er vergonnt dir dein guts Essen und Trincken: daß allein ist sein Wunsch zu morgens / wann du erwachest / welches sein Verlangen er dir andeutet durch den jenigen / der dich auffweckt: hast du mich lieb / so gib mir dein Hertz / und richt deinen ersten Gedancken auff mich / ꝛc. Schläffrige Liebhaber / wann euch recht Ernst wär / solt ihr ja alsobald / mit einem Heil. Ignatio von Loiola ihme antworten: *Omnia ad majorem Dei gloriam*: alles zu grösserer Ehr GOttes. Und widerumb: *Suscipe, Domine, universam meam libertatem: accipe memoriam, intellectum, & voluntatem: & quidquid habeo, vel possideo, id mihi largitus es: id tibi totum restituo: amorem tuum cum gratia tua mihi dona, & dives sum satis, nec aliud quidquam ultra posco.* Nimm hin / O HErr / all mein Freyheit: nimm hin mein Gedächtnuß / Verstand / und Willen: was ich hab und besitze / das hab ich von dir: und das stöll ich dir hiemit gantz widerumb zue: gib du mir nur dein Lieb sambt deiner Gnad / so bin ich reich genug / und verlang weiter nichts. So vil erforderet von uns Christen allen die Schuldigkeit der Lieb.

Daniel. 7. v. 9. Proverb. 23. v. 26.

S. Ignatius in libello Exercitiorum Spiritualium.

1001. Daß nun ein jeder solchen schuldigen Tribut gern ablege / und stracks zu morgen mit der guten Mainung sich einstölle / soll ihn darzue vermögen nachfolgendes Bedencken. Wer mit seinem Geschenck bey einem König waist Ehr einzulegen / spart gewisslich weder Kosten / noch Mühe. Nun aber ein solche Auffopfferung seiner selbst durch die gute Mainung / aus Liebe GOttes / und ihme allein zugefallen / alles zu thun / oder zu lassen / warmit etwann der Mensch den Tag hindurch umbgeht / gefallt GOTT über die massen wol: man kan bey ihm durch solches Opffer ein Ehr einlegen. Dann durch einen solchen gefasten Schluß sagt der Mensch seiner aignen Lieb / Lob / und anderem Genuß ab / den er etwann bey seiner Arbeit haben kunte; so dann kein schlechte Sach ist: in Bedencken auch vil geistliche Leuth sonsten bey ihren Verrichtungen und Tugend-Ubungen einen aignen Nutzen zu suchen pflegen. Die maiste bauen nemlich / wie der König Salomon: aber was? GOTT einen Tempel / und ihnen einen Pallan darneben. Zu solchem Gebäu samblete der

Salomon einen grossen Schatz von Gold und Helffenbayn: bestöllte vil Werckleuth bey 70000. und noch andere 80000. die allein im Holtz grbeiten / und die Ceder-Bäum föllen solten. Wolte doch nit darfür angesehen seyn / daß er auch sein Gelegenheit darbey suchte: drumb thatte er in dem Brieff an den König Hieram, den er umb einen Nachtbarlichen Dienst zum besseren Fortgang deß Bauß ansprache / allein deß Tempels Meldung: *ut ædificem domum nomini domini mei &c.* **ich bin gedacht** / sagte er / **dem Namen meines Herrens ein Hauß auffzubauen. ꝛc.** und wann man ihn hätte fragen sollen: warzue ein so grosser Vorath von Holtz / Stain / Metäll / Silber / Gold / Helffenbayn? wurde er geantwortet haben: *Domui domini*: **zum Bau deß Herrens.** Freylich wol: *Domui domini, & domui Salomonis*: Der Salomon vergist darbey seiner nit: wann er den Tempel deß HErrens wird unter das Tach gebracht haben / wird er ihm auch ein Hauß bauen. Der David, das außerwöhlte Volck Israël auß grossen Aengsten zuerretten / hat Leib und Leben in die Schantz geschlagen / in dem er sich ohne Harnisch / ohne Spieß und Schwert / allein mit seinem Hirten-Stab und Schlingen bewaffnet / an den ungeheuren Risen Goliath gewagt / ihn zu Boden geworffen / und erlegt hat. Doch hat er auch darbey sein Schantz in acht genommen / und sich in Zweykampf eh nit eingelassen / biß er einer stattlichen Vergeltung versicheret war:

2. Paralip. 2. v. 4.

1. Regum. 17. v. 36. *quid dabitur viro, qui percusserit Philistæum hunc?* **Was wird man dem jenigen geben** / sprach er / **der disen Philisteer ermaisteren wird?** Der Petrus hätte sein zerrissnes Netz / und alte Fischerzillen nit verlassen / wäre auch Christo nit nachgefolgt / wann er nit von dem HERREN ein reichliches Stipendium und herzliche Belohnung dargegen verhoffet hätte. *Ecce, nos reliquimus omnia, & secuti sumus te: Quid ergo erit nobis?* **Sihe / Maister** / sagte er / **wir haben alles verlassen / und seynd dir nachgefolgt: was wird uns darfür werden?** Vergessner Peter / hat dir dann nit der HERR den Lohn schon bestimmt? *exinde eris homines capiens:* **Forthin wirst du ein Menschen-Fischer seyn.** *Tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam:* **auff dich / als auff einen Felsen / wird** Christus **sein Kirchen bauen.** *Tibi dabo claves regni cælorum &c.* **Die Schlüssel zum Himmel und zur Höllen wird man dir anvertrauen.** Ist ja dein altes Geräffel-Werck / daß du verlassen / durch so hohe Ehrenstöllen hiemit bezahlt genug? was wilst mehr haben? Nein / antwortet Petrus: von solchen Aembteren hab ich nur grosse Mühe / und andere den Nutzen: Ich will auch meinen Theil darbey haben / und wissen / was mir der Apostolat eintrage: *Secuti sumus te, quid ergo erit nobis?* **Maister / wir seynd dir nachgefolgt / was gibst uns für einen Lohn?** Vides, ut in privati commodi Syrtes ipse propemodum Petrus impingat, etiam postquam Christi Nomen insculpsit in puppi &c. Sagt ein neuer Author in Esdram. **Da sihet man / wie so gar schir der Apostel** *Petrus* **an dem Schrofen deß aignen Nutzens gescheitteret hätte / auch nach dem er an dem hinderen Theil deß Schiffs** *Christi* **Namen eingeschriben / und alles freywillig verlassen hatte.** Kan derohalben die gute Mainung zu morgends anderst nit / als GOTT angenehm seyn / weil dardurch der Mensch die jedermänniglich so starck angewachsne aigne Lieb auffzieht / und alle Ehr / alles Lob / allen Genuß / den er etwann von seinen Verrichtungen haben köndte / GOTT freygebig mit frölichem Hertzen schenckt / und übermacht.

Oliva in c. 2. lib. 2. Esdræ. fol. 369.

1002. Will aber je einer auch einen Verdienst von seiner Arbeit haben (so dann nit unrecht ist) und darvor seyn / daß nit die maiste Werck deß Tags verlohren gehn / so tringt ihn die Nothwendigkeit / gleich / so bald er auffstieht / die gute Mainung zuerwecken / und dieselbe hernach zu gewissen Stunden / wann er sie etwann durch ein Unthat / verstehe / durch ein schwäre Sünd / oder durch ein widerige Mainung cassirt und auffgehebt hätte / widerumb zuerneueren. Solches recht zuverstehn / ist zuwissen / daß alle unsere äusserliche Werck / welche mit den fünff Sinnen verrichtet werden / als da ist / das Sehen / Hören / Riechen / Verkosten / Essen / Trincken / Betasten / Gehn / Stehn / Sitzen / Ligen / Feuren / oder Arbeiten / und dergleichen / ohne die gute Intention und Mainung weder gut / noch böß / sonder gantz Materialisch / oder wol auch Viehisch seyen. Und das erweisen die Gottes-Lehrer mit Exemplen der schlaffenden / truncknen / oder unsinnigen Leuth. Es bett einer / oder schelte im Schlaff, in der vollen Weiß / oder Narrheit; so verdient er weder den Himmel mit seinem Betten / noch die Höllen mit seinem Schelten. So bald aber der Mensch merckt / was er thut / und warumb er es thut / und bey seinen Wercken ein gut / oder böse Mainung hat / gleich wird auch das Werck gut oder böß / darnach die Mainung ist: wie ein Tuch roth / grün / gelb / oder schwartz wird / darnach man es in ein Farb eindunckt. Drumb / mein Mensch / wann du zu morgends aus den Federen dich schwingest / anlegst / zu der Arbeit gehst / und hernach den gantzen Tag im Hauß umbzottlest / ligt alles an deiner Mainung. Hast ein böse Mainung / so verderbst deinen Handel: du dunckst dein Tuch / das du mit grosser Mühe wirckest / in ein schwartze Farb ein / rennest / lauffest / und schwitzest umbsonst; hast nit den geringsten Verdienst darbey. Ist aber dein Mainung gut / ist dein erster

in actibus humanis.

Will

Will und Gedancken auff GOTT gericht / opfferest du all dein Thun und Lassen / was den gantzen Tag geschehen wird / GOtt auff / so färbest dein Tuch auff das beste / und deine Werck bekommen die jenige Farb / warmit die Heilige in ihrem Hochzeit-Kleyd in der himmlischen Glori prangen. Hast aber weder gute / noch böse Mainung / so ligt dir dein Tuch gleichsamb bey dem Färber / und warth biß man es eintauch / und hast eben den Verdienst bey GOtt / den ein Ochs bey seinem Herrn hat / wann er den gantzen Tag im Pflug zieht / dem man zu Nachts ein Büschlein Heu / ein Hand voll Gsot / und wanns wohl gerat / etwas von Treberen gibt / und hernach in der Streu ruhen last. Und hierauß siht man schon zum Theil die Nothwendigkeit der guten Mainung Morgens in der Frühe. Dann / wie recht der H. Augustinus sagt: non valde attendas, quid homo faciat, sed quid, cùm facit, aspiciat: **es ist wenig daran gelegen / was der Mensch thue / sonder wohin er sein Absehen hat / wann er etwas thut.**

S. Aug. in psal. 32.

1003. Und weilen ich mich je so weit in die Färb hineingelassen / kan ich nit gleich so gswind wider herauß; sonder muß zuvor die einfältige noch eins erinneren. Was einmahl schwartz gefärbt ist / nimm nit leicht ein andere hoche Farb mehr an: wohl aber alle gefärbte Tücher kan man schwartz färben. Also hat es mit unseren Wercken auch ein Beschaffenheit. Ein Werck / das du einmahl mit böser intention und Mainung angefangen / wollen letzen / du habest gebettet / oder Almosen geben / damit man dich für andächtig und freygebig halte. ꝛc. das lasst sich nit mehr gut machen / sonder du must ein anders vornemmen / und ein gute Mainung darbey haben. Hingegen kan es leicht geschehen / daß du Anfangs bey deiner Verrichtung ein gute Mainung habest / und folgends dein Werck fruchtbar seye: weil du aber länger damit umbgehest / etwan ein eitle Ehr neben zu einschleiche / und du / eh du gar dein vorhabende Arbeit zum End bringst / einen Augen-Diener der Menschen abgebest / so stosset dise letztere böse Mainung die erste gehabte gute Mainung umb; die hohe Farb verlihrt sich / und wo nit allzeit aller / so ist doch ein grosser Theil deines Verdiensts hin. Drumb wann ich gesagt hab: die äusserliche Werck bekommen ihren Werth / oder Unwerth von der guten und bösen Mainung / ist solches zu verstehn / so lang die gute Mainung durch ein andere über ein Weil hernachfolgende böse Mainung nit widerrueffen wird. Item von den jenigen Wercken / welche an sich selbst weder gut / noch böß seynd. Ist aber ein Werck an sich selbst böß / und von GOtt verbotten / so ist die gute Mainung umbsonst. Also Exempel-Weiß wär dergleichen Mainung lächerlich / ja gottloß / wann einer sagte: **ich will mich heut zu grössren Ehren GOttes vollsauffen**: ein anderer: **ich will einen Ehebruch begehn** ꝛc. weilen die Trunckenheit / der Ehebruch / und dergleichen Werck der Fünsternuß an sich selbst böß und von GOtt verbotten seynd / wardurch die Göttliche Ehr nit vergrösseret / sonder geschmäleret wird. Was einmahl schwartz gefärbet ist / lasst sich nit wohl anderst färben.

1004. Das waiß der böse Geist wohl. Drumb bemühet er sich auff alle Weiß / die Mainung zu verfälschen. Und haltet Climacus darvor: es seye vom Lucifer ein eigner Teuffel bestellt / *præcursor*, der **Vorlauffer** genannt; welcher sich zu dem Beth der Schlaffenden hinzumache / und möglichsten Fleiß anwende / den ersten Gedancken und Mainung / so bald der Mensch erwacht / zurauben; gelingt ihm auch der Possen nit selten / wann man nit wohl acht hat. Ich glaub: es geb zwen solche **Vorlauffer** / einen guten / und einen bösen. Der gut ist der H. Schutz-Engel; der böß der laydige Satan. Beyde thun ihr eusseristes; einer steht zur rechten / der ander zur lincken Seyten der Bethstatt: ein jeder halt dem nunmehr nach dem Schlaff die Augen eröffnendem Menschen ein lähre Tafel vor / und will / daß er darauff mahlen solte. Tabula rasa, die lähre Tafel / ist unser Seel: der Pensel die Intention und Mainung: die Farben die Werck / die man selbigen Tag zu verrichten etwan Vorhabens ist. Nimmt nun der Erwachende den Pensel in die Hand / und malt auff die Tafel GOtt / oder den Namen JESUS, das ist / macht er ein gute Mainung / und opfferet alle seine Gedancken / Wort / und Werck GOtt auff; so frolocket der Schutz-Engel: malt er aber den Lucifer, oder einen Druttenfuß darauff: ich will sagen: wendt er seine erste Gedancken auff schlimme Sachen / deß Sinns und Willens / dise oder jene Sünd zu begehn ꝛc. so triumphirt der Teuffel / wohl wissend / daß der gantze Tag ihme werde geheiliget werden. Dann wer anfangt einen Esel mahlen / und schon mit dem Kopff fertig ist / wird den Bauch / Füß / und Schwaiff auch darzu thun.

Climacus gradu 26.

1005. Gleich wie ich aber den Leuthen zugesprochen / das Tuch gleich Anfangs in ein rechte Farb einzutauchen / also ermahne ich jetzt / recht zu mahlen. Justinianus der Kayser hat ein Gesatz ergehen lassen folgendes Inhalts: *Si quis in aliena tabula pinxerit, tabulam picturæ cedere &c.* **wann einer auff eines anderen Tafel mahlet / so falle die Tafel dem Gemäl haimb.** ꝛc. die frembde Tafel ist unser Seel: dann sie gehört GOtt zu / der sie erschaffen / und uns nur zum mahlen ein Zeit lang gelihen hat. Da lasst uns wohl auffmercken / liebe Christen / so bald wir Morgen Frühe den ersten Zug thun / was wir auff dise Tafel mahlen. Mahlen wir in unser Seel durch die gute Mai-

Lib. 2. Institutionum de rerum divisione.

Mainung GOtt hinein / tabula picturæ cedit, so gehört die Tafel den selbigen Tag dem zu / dessen Bildnuß man darauff gemalt hat / nemlich unser Seel GOtt. Malt man aber mit wüstem Kienruß und schwartzen Strichen durch ein böse Mainung den Mammon, die Venus, oder gar den Teuffel hinein in die Seel / tabula picturæ cedit, so fallt die Tafel dem Gemäl heimb : der Teuffel hat den gröſten Gwinn denselbigen Tag. Der seelige Joannes Fesulanus war dißfahls wohl glückseelig / und wurde in der Maler-Kunst je länger je mehr vortrefflich / dieweil er gleich zu Morgens / so bald er den Pensel in die Farben dunckte / GOTT durch das H. Gebett inbrünstig anruffte / er wolte ihme die Hand führen ꝛc. Die heilige Bilder / Christi deß gecrutzigten / und der übergebenedeytisten Mutter GOttes malte er nit sitzend / sonder kniend. Und hat durch dise andächtige demüthige Weiß denen Ehehalten / Knechten / Mägden / welchen man zum langen betten nit Zeit lasset / ein schönes Exempel hinterlassen / von wem sie ihr Malerey in der Frühe anfangen solten / nemlich von dem H. Creutz / und von unser lieben Frauen mit einem **Vatter unser** / und *Ave Maria*. Hingegen jenem Maler zu Florentz / bey dem man die Bildnuß unser lieben Frauen Verkündigung angestimmt / hat die Arbeit nit wollen von Statt gehn. Vil Täg hat er zugebracht / biß er den Leib und Klaydung gar außgemacht ; das Haubt und Angesicht hat er auff die letzt gespart / aber nichts rechts / kein Maister-Stuck / wie mans verlangte / können herauß bringen. Er wusste nit / wie ers verstehn solt / als daß villeicht dise allerreiniste und von aller Mackel der Sünd befreyte Jungfrau von einem Unflat / wie er ware / sich nit wolte lebhafft entwerffen lassen. Schöffte hierauff Reu über seine Sünd ; legte den Unrat in dem Beichtstuel ab / und verfügte sich widerumb zur Arbeit / der Hoffnung / jetzt möchte es besser gehn. Wie er nach Hauß kommen / fande er das Bild allerdings fertig / und künstlich außgemacht ; welches unter dessen zu solcher Vollkommenheit die HH. Engel gebracht hatten. Verwunderen sich etliche Künstler und Handwercker nit / wann ihnen so gar nichts geraten will / sie fangen villeicht von dem Kopff nit an / und haben kein guts Gewissen / wie diser Maler zu Florentz. Von dem Kopff muß man den Tag anfangen / das ist / von der guten Mainung : das ander folgt hernach / und geht alles besser von statt.

In vita 18. Februarij.

Nierenb. Troph. Marian. l. 6. c. 11.

1006. Traianus, der Römische Kayser / als etliche sich bemüheten / die Christen bey ihme hineinzuheben / als fiengen sie / waiß nit was für Händel in seiner Abwesenheit im Reich an / schrib deßwegen seinem Statthalter / dem Plinius, zu umb Bericht. Diser hielte fleissige Nachfrag : fande aber nichts anders den Kayser zu berichten / als daß die Christen unschuldig / ausser daß sie in aller Frühe vor Auffgang der Sonnen an einem gewissen Orth zusamb kämen / und Christum lobten / den sie für ihren GOtt hielten. ꝛc. O glückseelige Zeiten ! wo man nichts anders an den Christen zu tadlen waisst / als daß sie in aller Frühe durch das Morgen-Gebett einhellig ihr Gemüth zu GOtt erhebten / und ihren Erlöser preiseten. Von disen kunte gesagt werden mit aller Warheit : observabant eum : ihr Augenmerck / Sinn / und erster Gedanck gienge auff Christum, wie sie ihn den Tag hindurch ehren / und nichts begehn wolten / das ihm / oder seinem Heiligen Gesatz zu wider seyn möchte. Observabant eum : sie gaben auff ihn acht / wie der Schiffmann auff den Wind ; sie wendeten sich nach ihm / wie die Sonnen-Wend nach der auffgehenden Sonnen ; wie das Magnet-Zünglein im Compaß nach dem Nort-Stern ; wie der Zaiger an der Uhr nach dem Gewicht. O wie hat sich aber das Blätlein so gar verkehrt ! Was Anfangs alle Christen gethan haben : mit der Zeit noch vil ; das thun jetzt die Religiosen / und etlich wenig andere fromme Seelen ; welche umb Mitter-Nacht / oder vor anbrechender Morgenröte auffstehn / zusamen kommen auff dem Chor / oder bey der Frühe Meß / das Venerabile grüssen / und ihr Morgen-Opffer vollbringen. Die übrige fast alle schlaffen und schnarchen in den Federen biß auff sieben / acht / neun Uhr / oder wohl gar / biß die Katz kräet. Vil stehn zwar frühe auff / und kommen der Sonnen vor / als da etwan thun die Handwercker / Ehehalten / und Bauren : aber ihr erster Gedanck ist nit auff GOtt gericht / sonder anderwerts hin ; und fangen eben so bald ihr Arbeit mit einem **tausent** *Sacra*, mit Donner / Teuffel / und Pestilentz / als mit **GOtt** / und in **GOttes Namen** an. Es haisst bey ihnen nit : *DEUS meus, ad te de luce vigilo* : **mein GOtt / bey angehendem Tag erwache ich zu dir** : sonder ihr erster Gedanck geht auff die Roß und Pflueg ; auff den Hammer und Schlegel ; auff den Hobel und Stemm-Eisen ꝛc. schnurren gantz unwillig im Stall / in der Werckstatt / oder im Hauß umb : werffen eines hin / das ander her : **wo hat der Teuffel diß hin? wo hat der Donner jenes ?** Man kan ihnen aber mit dem David sagen : vanum est vobis, ante lucem surgere : **liebe Leuth / ihr steht vergeblich so frühe auff.** Und ob ihr schon mit harter Mühe etliche Creutzer erhascht / so habt ihr doch von aller euer Arbeit keinen eintzigen Gwinn. Quoniam oportet prævenire solem ad benedictionem tuam, & ad ortum lucis te adorare, sagt der weise Mann / **wer einen Seegen von GOtt empfangen will / muß der Sonnen vorkommen durch das Morgen-Gebett.**

Psalm. 62. v. 2.

Psal. 126. v. 2.

Sapientiæ 16. v. 28.

Tertullianus in apologetico contra gentes.

Er

Psal. 5. v. 4. Er muß sagen können mit dem David: quoniam ad te orabo, Domine: manè exaudies vocem meam: **ich will zu dir betten/ mein HErr: in der Frühe wirst du mein Stim erhören.** Der fromme König hat offt deß Tags gebettet; aber zugleich erfahren / daß er nie bälder erhöret worden/als Morgens in aller Frühe: dann dises Gebett ist GOTT sonders angenehm sechserley Ursachen halber / wie ein neuer Auctor über die Psalmen wohl anmercket. Erstlich wegen der Danckbarkeit: indem sich der Mensch danckbarlich einstellt gegen GOTT / daß er ihn die Nacht hindurch vor allem Unfall gnädiglich behütet hab. Fürs ander wegen der Reu und demüthigen Abbitt / wann man sich die Nacht hindurch im Beth versündiget / oder sonst was ungebührliches fürüber gangen wäre. Drittens dieweil das Morgen-Gebett und gute Mainung der Saamen ist / wardurch alle hernach folgende Werck deß Tags fruchtbar und verdienstlich werden. Vierdtens weil der jenige den gantzen Tag die Sünden umb desto leichter meidet / der sich erinneret / daß er sein Hertz in aller frühe GOtt schon geschenckt hab / und also für anderen Plunder kein Platz mehr verhanden seye. Oratio Virginitatis sigillum est, fides nuptiarum. **Das Gebett** / sagt der H. Ephræm, **ist ein Sigill der Jungfrauschafft/und ein Treu der verlobten Ehe.** Es getraut ihm kein Werber mehr anzuhalten / wann er waisst / daß ein Jungfrau schon einem anderen vermählet ist. Zum fünfften das Morgen-Gebett ist ein Opffer der Erstgeburt. Dises aber war GOtt vor allen anderen Opfferen das angenehmste. Das nahm er ihm auß: hierüber ertheilt er dem Israelitischen Volck gemessnen Befelch: separate apud vos primitias Domino: **von allen eueren Güteren legt die Erstgeburt auff d'Seiten für den HErrn**: von den Feld-Früchten / von Gold/ Silber / Purpur / Seiden / Thieren / und Menschen / wolte er die Erstgeburth haben/ so gar die Gaiß-Haar nit hinden lassen. Sechstens und letztens dieweil es ist ein schuldiger Dienst: und will sich in allweg gezimmen/daß ein vernünfftiger Mensch vor allen Dingen bey seinem GOtt sich einstelle / wie ein Cammerdiener bey seinem Fürsten / so bald er erwacht; wie ein Soldat bey seinem Obristen; wie ein Knecht bey seinem Herrn / und sich anfrage / was etwan sein Befelch seyn möchte. Fangen die kleine Wald-Vögelein gleich zuzwitzeren an / so bald sich nur die Morgen-Demmerung / oder erstes Tags-Liecht anmeldet: kräet der Goggelhan auß vollem Hals bald nach Mitter-Nacht: leichten / und loben GOtt die Morgen-Stern mit ihrem hellen Glantz in aller frühe; O wie solten wir uns nit schämen / wann wir allein zum Dienst deß HErrn schläfferig und die letzte seyn solten? wann wir hören müssten gleichsamb zum Verweiß: ubi eras, cùm me laudarent astra matutina? **wo wareſt du/ da mich die Stern in der Frühe schon lobten?** Was Schand wäre es / wañ wir nichts anders antworten kunten / als: ich war noch vergraben in den Federen: **ich war mit meinen Gedancken zerstreuet: schon im weiten Feld: mein Sinn stunde nach der Eitelkeit; mein Willen nach verbottnen Dingen; meine Händ langten nach weltlichen Geschäfften; meine Füß giengen zu der Arbeit: ich hab keinen Gedancken von GOtt gehabt. ꝛc.**

Le Blanc in psal. 5. v. 5. columnâ 633.

S. Ephræm. sermone de orando DEO.

Exodi 35. v. 5.

Job. 38. v. 7.

1007. Derohalben / Geliebte / wollen wir unser Schuldigkeit hinfüran besser in acht nemmen: observabant eum, nit in argem / nit auß böser Mainung / wie die heutige mißtrauige Phariseer und Schnarcher; sonder auß bester Mainung auff GOtt / und unseren liebsten Heyland unsere Augen / Willen und Verstand richten; ihme all unser thun und lassen / Gedancken / Begirden / Bewegungen Leibs und der Seelen / Wort und Werck gleich in aller frühe durch die gute Mainung auffopfferen. Das soll das unschuldige ein jährige Lämblein seyn / welches täglich in der frühe / laut ihres Gesatzes Exodi am 29. die Juden opfferen müsten. Der David ware mit disem Opffer nit vergnügt / sonder / wie wir gehört / thatte er das Morgen-Gebett auch darzu. Wir Christen sollen beydes thun: betten / und opfferen; und zwar nit ein einjähriges / sonder ein unschuldiges / unbeflecktes Lämblein / das erst den selben Tag gebohren worden / nemlich unseren ersten Gedancken nach dem Schlaff durch die gute Mainung und Morgen-Gebett. Wie uns dann auch solches zuthun ermahnt der H. Ambrosius: primitias vigiliarum tuarum Christo dicato: primitias actuum tuorum Christo immola: **dein Erstgeburth / so bald du erwachst / solst du** *Christo* **heiligen; die erstgeburth deiner Werck** *Christo* **schlachten.** Verspühren wir hernach deß Tags hindurch / daß wir von der ersten guten Intention und Mainung wolten weichen / müssen wir dieselbige widerumb etlich mahl erneueren. Dann unser Will ist beschaffen / wie der Blaß-Balg einer Orgel; der von dem schwären Bley niderge truckt / gleich nidersinckt / und zu blasen aufthört / wann man ihn nit alle Weil auffzieht. Solches kan geschehen umb Mittag herumb / wann man zum Englischen Gruß leütet: oder als offt die Uhr schlagt / durch anmüthige Seufftzer / durch kurtze / aber inbrünstige Schuß-Gebettlein: indem einer sein Hertz wider zu GOtt erhebt / und sagt: **nun in GOttes Namen: HErr / von deinetwegen: alles zu deiner Ehr: den gantzen noch übrigen Tag opffere ich dir auff: O GOtt meines Hertzens / auch diſe Stund soll zu deinem Lob zugebracht werden. ꝛc.** Wer dises thut / der fangt den Tag mit GOtt recht an; setzt

Exodi 29.

S. Amb. l. 3. de Virginibus.

S. Chrysost. in psalm. 2.

ihn wohl fort / und wird ihn wohl bschliessen: dann / wie recht der H. Chrysostomus sagt: fieri non potest, ut is à proposito fine excidat, qui totâ mente in DEO spem habet, & omnia sua illi offert: **es ist nit möglich / daß einer nit Glück und Seegen habe / und was er ihm vornimmt / wohl hinauß bringe / der von gantzem Hertzen sein Vertrauen auff GOtt setzt / und ihm alles das seinige opfferet.** GOtt geb / daß es forthin fein vil; GOtt geb / daß es alle thun. Amen.

Die ein und siebenzigste Predig.

Am sibenzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Matthæi am 22. Capitel.

IN der Zeit: Giengen die Phariseer zu dem HErrn JEsu: und einer unter ihnen / ein Lehrer deß Gesatzes fragte / und versuchte ihn / sprechend: Maister / welches ist das gröste Gebott im Gesatz?

Diliges Dominum DEUM tuum ex toto corde tuo. *Matth. 22. v. 37.*
Du soltst GOtt deinen HErrn lieben auß gantzem deinem Hertzen.

Innhalt.

Wie weit das Gebott / von gantzem Hertzen GOtt zu lieben / sich erstrecke / und ob es was unmöglichs auff sich habe.

1008. HAs dolle / oder vil mehr was ungeschickte Frag ware es / welche ein hochgeschorner Schrifftweiser in dem heutigen Evangelio, nachdem er mit auffgezognen Runtzlen an der Stirn und gravitetischen Hannen-Schritten zu JESU getretten / mit folgenden Worten vorgebracht: *quod est mandatum magnum in lege?* **welches ist das gröste Gebott im Gesatz?** Wann er

Deut. 6. v. 5.

den Deuteronomium gelesen und verstanden / so wusste er es schon vorhinein: dann dort stund es geschriben / welches das gröste Gebott wäre / nemlich kein anderes / als *diliges Dominum DEUM tuum ex toto corde tuo, & ex tota anima tua, & ex tota fortitudine tua*: **du solst GOtt deinen HErrn lieben auß gantzem deinem Hertzen / und auß gantzer deiner Seel / und auß allen deinen Kräfften.** Daß nun dises das gröste Gebott auß allen seyn müste / hätte er können daher abnemmen / dieweil solches der HErr dermassen starck den Juden eingebunden / daß er gewolt / sie solten dessen niemahls vergessen / wo sie stunden oder giengen; sie wären zu Hauß oder auff der Raiß; sie wachten oder schlaffen; bey Tag und bey der Nacht; und damit sie selbiges stäts vor Augen hätten / befalche er so gar / daß mans ober die Thürgschwell schreiben solte. Hat das unser Schrifftweiser gewusst? was fragte er dann? hat er es nit gewusst? so war er kein Schrifftweiser. Er fragte nemblich nach dem grössten Gebott / der villeicht das kleinste nit hielte. Er fragte auß Fürwitz und hochtragendem Gemüth / Christum zu versuchen / und durch Außfragen auff den Grund zu kommen / ob wohl auch so grosse Weißheit und Wissenschafft hinter ihm steckte / als der gemaine Pöfel glaubte. Ich hätte vermaint / er wurde vil mehr einige Beschwärnuß / oder wohl gar ein Unmöglichkeit in Erfüllung deß Gesatzes selbst vorgewendt haben / als daß er nur Mucken fangen / und etwas zuerfahren begehren solte / waran so vil nit gelegen: dann was nutzt es / wissen / welches das gröste Gebott seye / wann es dir vil zu groß und zu schwär ist / zuerfüllen? **Maister** / hätte er können sagen: **lieben ist zwar leicht; aber von gantzem Hertzen lieben / ist nit jedermanns thun: seinen Herrn förchtet ein jeder Knecht; die ihn förchten und lieben zu gleich / seynd sehr wenig. GOtt lieben / den man zu genügen nit erkennt / wie ist es möglich?** *ignoti nulla cupido*: **was man nit erkennt / schätzt man nit: was man nit schätzt / liebt man nit. Wie soll dann GOtt ein Mensch über alles lieben / von dem er ein so geringe Erkanntnuß hat in disem Leben? über das wird uns auch die Lieb deß Nächsten anbefolchen. Muß ich also das Hertz schon theilen / und etwas lieben / das**

das GOtt nit ist. **Wie kan ich dann GOtt von gantzem Hertzen lieben/ wañ ich neben GOtt auch den Nächsten lieben soll?** Das/ das wäre ein Frag gewest von sonderer Wichtigkeit für einen Schrifftgelehrten; und wann er je gedacht ware/ den HErrn zu fangen und zu verstricken in seiner Red/ hätten ihm villeicht dergleichen Einwürff ein Netz abgeben. Was diser Schrifftweise unterlassen/ das will ich in gegenwärtiger Predig thun/ nit GOtt zu versuchen/ sonder das grosse Gesatz zu erklären/ mit Ableinung vorfallender Zweiffel/ und will Euer Lieb und Andacht beweisen/ daß es gantz billich seye/ daß man GOTT von gantzem Hertzen liebe.

1009. Mich wunderet/ daß GOTT seinen Liebhaberen ein Gesatz vorschreibe/ als wann er ein Mißtrauen in uns setzte/ wir möchten ihn etwan sonst nit lieben. Wer ist/ der nit ein so hoches Gut ungetrungen und von freyen Stucken lieben soll? drey Ding seynd/ die unser Lieb raitzen: Erstlich *objecti bonitas*, die **Güttigkeit** und **Verdienst deß Gegenwurffs**/ nemlich dessen/ der geliebt werden will: dann wir können nichts lieben/ als was gut ist/ oder doch uns gut beduncket. Fürs ander *amor reciprocus*, **die Gegenlieb**, welche ein so anzückiger Magnet ist/ daß wol einer ein Hertz/ härter/ als Eisen haben muß/ der den nit liebet/ von dem er waisst und erfahrt/ daß er geliebt werde. *Si vis amari, ama*: **wilst du geliebt werden/ so liebe**/ sagt der Seneca kurtz und gut. Drittens *Similitudo aliqua inter amantem & amatum*, einige **Gleichheit** zwischen dem Liebenden/ und dem/ so man lieben soll. Omne animal diligit simile sibi: **dann alle Thier seynd also beschaffen: sie lieben ihres gleichen**/ spricht der weise Syrach am 13. Capitel. Das alles hat GOtt in einem hochen Grad beysamen. So bedarff es dann keines Schaffens/ noch Befehlens/ daß man ihn liebe. Wir werden von Natur dahin gezogen/ und leiden einen süssen Zwang/ dem niemand widerstehn kan/ als etwan ein solcher unfreundlicher Tropff/ der mit jenem feindseeligen fünsterstehenden Athenienser/ Thimon mit Namen/ in einerley Model gegossen worden/ von deme der Poët singt:

Seneca epistolâ 9.

Eccli. 13. v. 19.

-- Nec amat, nec amatur ab ullo:

Es mög ihn niemand/ und er auch keinen: so aber je ein hültzenes Wesen ist.

1010. Was ist GOTT? dises Wort ist ein alt Teutsches Wort: hasst so vil/ als **gut**. Wir sagen bißweilen: **das ist gut/ und das auch**. ꝛc. Solche Weiß zu reden will der Heil. Augustinus nit leiden/ sonder schreibt also: tolle *hoc & illud*, & vide ipsum bonum, si potes: ita DEUM videbis, non alio bono bonum, sed bonum omnis boni: **fort mit disem und mit jenem: eben drumb/ weil es zertheilt ist/ kan es das rechte Gut nit seyn: befleiß dich/ das wahre Gut zu erkennen/ wann du kanst/ so wirst du GOtt sehen/ der/ was er guts hat/ von keinem anderen hat/ sonder selbst der Ursprung alles guts ist.** Was ist GOtt? *Omnia*: alles ist er/ antwortet der demüthige H. Franciscus. Alles nemlich *eminenter*, und *causaliter*: wegen seiner weit vortrefflicheren **Wesenheit**/ die unendlich weit mehr gilt/ und mehr in sich begreifft/ als alle Geschöpff; ja als alle Schätz der Welt werth seynd. So ist er auch ein Ursprung/ Haubtsacher/ und Urheber aller erschaffnen Ding/ deß Himmels und der Erden/ der Engel/ Menschen/ Thieren/ Pflantzen/ Metall/ Stain/ und was sonst der gantze Welt-Kraiß einschliesst. Kan also nit weniger an Vollkommenheiten und allerhand Gütteren haben/ als er anderen mitgetheilt/ und wann er wolte/ noch reichlicher mittheilen kunte. Weilen wir derohalben alles/ was gut ist/ in GOTT/ gleich als in einer Schatztruhen/ beysamen finden/ was soll unser Lieb vil schlechtere Gütter lang auff der Streu herumb suchen? thut der Mühe nit ab. Was ist GOTT? Infinitum quoddam & interminatum essentiæ pelagus: **ein unendliches/ Bodenloses Meer der Wesenheit**/ spricht der H. Gregorius Nazianzenus: und folgends ist er ein unerschöpffte Allmacht/ ein unendliche Güttigkeit/ ein unendliche Weißheit/ ein unendliche Schönheit/ ein unendliche Süssigkeit/ ein unendliche Vollkommenheit/ ein unendlicher Reichthumb/ ein unendliche Vergnügung/ ein solche Wesenheit/ die alles in sich begreifft/ von der alles herkommt/ was guts/ schöns/ edles/ erfreuliches/ und vollkommnes in der gantzen Welt ist/ und ein Menschliches Hertz ihm wünschen kan. Wann derohalben der Lieb eintziges Absehen und Zweck/ warnach sie zihlet/ nur das allein ist/ was gut ist; so ists nit möglich/ daß unser Hertz GOTT nit liebe/ der das höchste Gut ist.

S. Greg. Nazian. orat. in Natalitia.

1011. So manglet es auch an dem anderen Liebraitzendem Mittel nit/ welches (wie oben gesagt) *amor reciprocus*, **die Gegen-Lieb** ist. Was sag ich/ Gegen-Lieb? Sein Lieb ist uns längst vorkommen/ und hat nit gewarthet/ biß wir ihn liebten. Ehe die Welt gestanden; ehe der Himmel mit Stern; die Erden mit Graß; die Bäum mit Laub; die Vögel mit Federen bekleidt wurden; ehe einige Creatur aus seinem Nichts herfür geschloffen/ von Ewigkeit her hat er uns schon geliebt. Daß er dich mein Mensch/ erschaffen/ erhaltet/ kleidet/ speiset/ zu Ehren und Würden erhebet/ so offt die Sünden dir verzeihet/ sein Gnad mittheilet/ mit so vil natürlichen und übernatürlichen Gaben versihet/ aus so vil Gefahren Leibs und der Seelen rettet/ aus einem Feind zu einem Freund GOTTes/ und Erben deß Himmels machet/ und tausent andere dergleichen Gutthaten erweiset/

S. Aug. l. 2. de Trinit. c. 8.

seynd

seynd lautter hand-greiffliche Anzaigen seiner Lieb. Das erkennt mit danckbarem Gemüth der hocherleichte Kirchen-Lehrer Augustinus, und bemühet sich zu einer Vergeltung/ alle Menschen auch mit Lieb gegen GOtt anzuflammen mit so feurigen/als zierlichen Worten. Sie lautten also: amavit me prior, qui semper est pulcher: & quales amavit, nisi fœdos & deformes? non ideo tamen, ut fœdos dimitteret, sed ut mutaret, & ex deformibus pulchros faceret. Quomodo erimus pulchri? amando eum, qui semper est pulcher. Quantùm in te crescit amor, tantùm crescit pulchritudo: quia ipsa charitas est animæ pulchritudo: **er hat mich vorgeliebt / als ich ihn; er / der liebreiche GOtt / der allzeit schön ist. Was ist das schon für ein Gnad? und wen hat er geliebt? häßliche / wüste Leuth / einen Greul / abscheuliche Sünder. Und das hat er gethan / mit der Mainung / daß er uns in dem Sünden-Wust wolte ligen lassen; sonder daß er uns auffrichtete / und gleichfahls schön machte. Wie müssen wirs aber angreiffen / daß wir schön werden? ihn müssen wir lieben / der allzeit schön ist. Je mehr die Lieb in dir wachst / je mehr nimmt auch die Schönheit zu: dann der Seelen Schönheit ist nichts anders / als die Lieb.** So weit Augustinus. Wann wir derohalben ohne einige Beschwärnuß die jenige lieben / die uns lieben / so reisst ja mit einem süssen Gewalt auch GOTT unser Hertz zu sich / der uns schon so lang / und mit einer solchen Ubermaß geliebt hat / und noch liebet.

S. August. tract. 9. in epistolam 1. Joannis.

1012. Der dritte Gegenwurff und mächtige Trib zur Lieb ist die Gleichheit der Natur. Das siht man an den unvernünfftigen Thieren: welche ob sie schon ungleiches Geschlecht verfolgen / so lieben sie doch ihres gleichen / und zertragen sich nit bald miteinander. Muß ein kalter Winter seyn / wann ein Wolff den anderen frist. Die Ungleichheit der Naturen hätte allein villeicht den Menschen können von der Liebe GOttes zuruck halten: dann so weit der Himmel und Erden voneinander / so grosser Unterschid ist zwischen Göttlicher und Menschlicher Natur. Damit aber auch dise Hindernuß aus dem Weeg geraumbt wurde / hat die allmögende Weißheit ein Mittel ersunnen / ein Gleichheit auch dißfalls zutreffen. Verbum Caro factum est, & habitavit in nobis: **Das ewige Wort deß Vatters ist Fleisch worden;** GOttes Sohn hat den Himmel verlassen / und bey uns auff Erden zuwohnen angefangen. Und wie der Heil. Paulus zu den Philippensern schreibt: In similitudinem hominum factus, & habitu inventus, ut homo: **GOTT ist Mensch worden / und hat so gar / wie wir / ein Kleyd angelegt.** Welches alles Er allein zu dem Zihl und Ende gethan / damit wir unser Lieb nit anderwerts hinwendeten: massen schön

Joan. 1. v. 14.

Ad Philipp. 2. v. 7.

vermercket Hugo Victorinus: Ne amorem divideres, idem tibi factus est creator ac redemptor: **Damit du dein Lieb nit theilest / sonder ihm gantz vorbehielteſt / hat Er dich erlöset / gleich wie Er dich erschaffen hat / umbsonst / umb nichts / aus lauter Lieb.** Weil wir derohalben alle drey Liebs-Raitzungen und Antrib / umb derentwillen der Mensch etwas liebet / in GOtt / und zwar mit einer sonderen Vortrefflichkeit finden / **die Güte / die Gegen-Lieb / die Gleichheit der Natur**; so nimmt Er ja unser Hertz gantz und gar ein / und können wir nit wohl anderst / als ihn lieben / so offt wir an Ihn gedencken? Für wen ist dann das grosse Gebott und Gesatz: *Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde*: **Du solst GOtt deinen HErren lieben von gantzen deinem Hertzen?** Was sonst schön / und für sich selbst geschicht / darff man nit vil gebieten.

Hugo Victorinus in lib. sententi.

1013. Ich halt darvor / die Ursach dises ergangnen Befelchs lige verborgen unter den drey Wörtlein: *Ex toto corde*, **von gantzem Hertzen.** Dann ob es schon nit wol möglich ist / daß ein Mensch GOTT seinen HERREN / wann er nur dessen und seiner Wolthaten ein geringe Erkanntnuß hat / gar nit liebe; so ist es doch über die Massen schwär / daß er ihn liebe ex toto corde, von gantzem Hertzen. Ob schon auch der Mensch von Natur genaigt ist / zu lieben / was gut / was ihn liebt / und ihm gleich ist / so ist doch die Natur durch die Sünd gewaltig verderbt worden / und der freye Will boßhafft / der unter dem falschen Schein eines gröfferen Guts deß Menschen Hertz von GOTT abziehet / und auff die schnöde Creaturen lencket; also daß er GOTT schon nit mehr so starck / wie er solte / sonder gantz lau und kaltsinnig; die Creaturen hingegen / welche der Sinnlichkeit schmeichlen / und er nach Wunsch und Lust zudiensten hat / weit mehr und gantz inbrünstig liebet. Wolte derohalben GOtt ein vollmächtiger und eintziger Besitzer deß Menschlichen Hertzens seyn / war höchstens vonnöthen / ihme ein Gesatz zu setzen / damit er wuste / was sein Schuldigkeit außwise / und im Fall er nit seinen GOTT und HERREN von gantzem Hertzen lieben wurde / er solches Verbrechen und Saumseeligkeit / als der HERR der Hertzen / nach Maß deß Verbrechens zu straffen / gedacht wäre.

1014. Das Menschliche Hertz / warinnen die Lieb den Sitz hat / ist inwendig folgender Gestalt formirt und gebildet. Es ist holl: wird aber in der Mitte von einem Blat / das gantz porös und einem zarten Sieb nit gar ungleich sihet / über zwerch gleichsamb voneinander geschnitten / und in zween sinus, oder kleine Höllen abgetheilt; so der Hippocrates in Griechischer Sprach κοιλίας, der Galenus κοιλίας, die Lateiner *ventres* oder *foveas*, die Teutsche Hertz-

Grüb-

Grüblein nennen. In eine auß disen zwo Höllen rinnt das grobe / und von der Leber unaußgearbeite Blut hinein / damit es noch mehr purificirt und geleutteret werde: wann solches geschehen / tringt es sich durch das mittlere Blat / und kommt in die andere Hertz-Gruben hinumb / allwo es noch mehr außgekocht / und in lautter Lebens-Geister verkehrt wird. ꝛc. Gibt also die Natur dem Menschen selbst Anlaitung / das Hertz zu theilen. Und seynd vil Sachen / die darzu einen Zuspruch haben. Seye ihm demnach also / daß GOtt der vornehmste Theil gebühre: raume man ihm den jenigen Platz deß Hertzens ein / warinnen die Lebens-Geister sich auffhalten / zumalen auch er ein purer Geist / und ein Urheber deß Lebens ist. Aber der andere Theil gehört der Welt / den Geschäfften / dem Weib / den Kinderen / und anderen lieben Creaturen zu / die wir unterweilen unser Hertz / unseren Schatz / den anderen Theil unserer Seelen namsen; weil GOtt selbst den Nächsten zu lieben befohlen / und die vollkommne Erfüllung deß gantzen Gesatzes und der Propheten / (wie Christus im heutigen Evangelio sagt) zum Theil auff dise Lieb deß Nächsten gegründet ist.

1015. Antwort: Das kan nit seyn. Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde: GOtt muß man lieben auß gantzem Hertzen. Die Lieb deß Nächstens / und anderer Creaturen hinderet nichts / daß nit GOtt dannoch das Hertz gantz bleibe / wann sie anderst ein ordentliche Lieb ist. Sie ist aber ordentlich / wann sie die Creaturen nur liebt / als Mittel; GOtt aber als das Zihl und End. Das thut sie / wann sie die Creaturen anderst nit / als von GOttes wegen liebet; GOtt aber wegen seiner selbst allein / dieweil er GOTT ist. Die Lieb der Geschöpffen ist ordentlich / wann es haisst:

O Deus, ego amo te:
Nec amo quidquam præter te:
Aut si quid amo præter te,
Id ipsum amo propter te.

Mein GOtt / nur dich allein
Mein Lieb ins Hertz schliesst ein.
Nichts ausser dir
Gefallet mir /
Wanns noch so schön solt seyn.
Und ob es gschehen söle /
Daß ich sonst auch mit Liebe
Dem Gschöpff hold werden wolt;
Wirst du doch seyn das Zihl /
Warnach ich mich stets übe /
Und meine Pfeil
Mit schneller Eil
Gerad drauff richten wil.
Nichts ausser dir
Gefallet nur:
Nur dich / mein GOtt / allein /
Sonst nichts / mein Hertz schliesst ein.

R. P. Rauschers anderes Dominicale.

So bald aber der Mensch das Widerspiel thut: die Creaturen für sein Zihl und End hat / und GOtt nur für ein Mittel braucht. Oder im Fall er die Geschöpff mehr liebt / als GOtt / so ist die Lieb unordentlich / sündhafft / und sträfflich: das Hertz wird getheilt; der Mensch zu einem mainaydigen Verräther an seinem HErren; und jener losen Huren (mit Gunst zu melden) gleich; welche vor dem Richterstuel deß Salomons der rechtmässigen Mutter das lebendige Kind angesprochen / und ihr nur einen Theil darvon zukommen lassen wolte: westwegen sie auffgeschryen hat: *Nec mihi, nec tibi, sed dividatur*: **Weder mein / noch dein soll es gantz verbleiben; sonder ein jede einen Theil darvon haben**: gerad wie die Wölffinen ein unschuldiges Lamb mit einander theilen. Das lasst sich aber mit dem Menschlichen Hertzen so wenig practiciren oder Werckstellig machen / so wenig diser losen Vettel ihr grausamer Anschlag vor dem Salomonischen Gericht angangen. Dann weilen die rechte Mutter gantz anderst sprache / und bittlich / dem Kind zu verschonen anhielte / hat der weiseste König auß diser zarten Naigung / und hingegen auß der anderen grimmigen Tiger-Art abgenommen / welche die rechte Mutter wäre / und darauff das Urtheil ergehn lassen: *Date huic infantem vivum: hæc est enim Mater ejus*: **Gebt diser das lebendige Kind gantz: dann die ist sein Mutter.** Also / und gleicher Gestalt hat GOtt allein das Recht und Zuspruch zu dem gantzen Menschlichen Hertzen / der es erschaffen / und der äusserlichen Gestalt nach der heiligisten **Dreyfaltigkeit** etlicher massen gleich gebildet / und damit man wüste / wem es zu gehöre / gleichsamb sein Sigill darauff getruckt hat: dann es ist nur ein Substanz, und hat doch drey Theil / wie es der Augenschein gibt. Daß ihm nun solches Liebs-Pfand / das Hertz / unberiert solte verbleiben / hat er in einer Erscheinung seiner lieben Tochter / der H. Brigitta geoffenbaret / und zu ihr gesagt: *Ideo dedi homini cor, ut in eo me Deum suum, qui ubique sum, & incomprehensibilis, concluderet, & cogitando in me esset delectatio sua*: **Ich hab drumb dem Menschen ein Hertz geben / auff daß er mich seinen GOtt / der ich sonst überall und unbegreifflich bin / gleichsamb einschliesse / und sein Freud durch GOttseelige Gedancken in mir habe.** Was Vermessenheit wär es dann / von disem Gottgeheiligten Gut etwas wollen zucken / und einem Frembden zuaignen? das schickt sich nit: es lasst sich da kein Abtheilung machen. Infinita bonitas omnes nostras vires exigit: injuriam faciet, qui debet omnia, si neget aliquid, sagt wol zur Sach unser Nierembergius: **Die unendliche Gütigkeit Gottes erforderet zu seiner Lieb und Dienst all unsere Kräfften: ein Unbild fügt ihr der jenige**

3. Reg. 3.

v. 27.

Lib 5. Revelat. interrogatione 3. responsione 5.

Nierembergius de adoratione in spiritu l. 2. c. 14.

jenige zu / der alles schuldig ist / und etwas versage. So bleibt dann das grosse Gebott deß Gesatzes in seinem Werth: *Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo*: Wilst du nit deinem HErren in die Straff fallen / so must du deinen GOtt lieben von gantzem deinem Hertzen.

1016. Dise sein Schuldigkeit hat wol erkant der H. König David. Drumb schrie er auff / von der Liebe GOttes entzindt: quid mihi est in cœlo, & à te quid voluì super terram, Deus cordis mei? **mein Herr / was sich ich wol im Himmel / oder was hab ich sollen verlangen auff Erden ausser dir / du GOtt meines Hertzens?** Er nennt ihn einen **GOtt seines Hertzens**: welches nach Außlegung Rufini und anderer so vil gesagt ist / als: du bist ein völliger Besitzer meines Hertzens / der keinen anderen Mitgenossen neben sich geduldet. Weil er derohalben GOtt einmal sein Hertz gäntzlich zubesitzen übergeben / sahe der H. Prophet wol / daß er weiter in dem Himmel und auff Erden anders nichts zusuchen hätte. Aber Gottliebender David, ich verstehe dich noch nit zugenügen: drumb verzeih mirs / wann ich dich eins und das ander frage. Daß du nichts mehr auff der kotigen Erden gefunden / so deine Begirden vergnügen köndte / nach dem du dich einmal gäntzlich GOtt ergeben / will ich wol glauben. Der ihm Tauben-Flügel wünscht / darvon zufliegen / halt sich mit den diebischen Raben auff dem Todten-Aß der stinckenden Uberwehrlein von dem Sünd-Fluß nit auff. Aber daß so gar in dem Himmel nichts für dich seyn solte / kan ich nit fassen. Hast du doch selbsten dich dahin gefreuet / und dich bey deiner Bilgerfahrt mit der Hoffnung gespeiset: Quoniam videbo cælos tuos, opera digitorum tuorum, Lunam, & stellas, quæ tu fundâsti: **ich freue mich schon darauff / dieweil ich noch sehen wird die Himmel / als Werck deiner Händ den Mon / und die Stern / die du erschaffen hast** / &c. Die Sonn / Mon / und Stern seynd in dem Himmel. Seynd dir die untere Himmel zuschlecht: durchsuch den Oberisten. Dort findest du einen Bach deß Wollusts / von dem du selbst sagest: torrente voluptatis tuæ potabis eos: **du wirst deine Außerwöhlte trencken mit einem Bach deß Wollusts.** Dort ist die Residentz-Statt GOttes sambt tausenterley Freuden. Achtest du auch dises nit: dort ist GOtt selbsten. Wird dir ja GOtt nit zuschlecht seyn in dem Himmel / den du so sehr liebest auff Erden? Nein: das nit. Der David wolte mit disen Worten nur so vil andeuten / wie ein neuer Auctor über das hohe Lied vermercket / daß er sein Gelegenheit und Genuß nit suchte auch im Himmel / sonder eintzig und allein GOtt sein Hertz zuübergeben verlangte. Nolo enim meam augeri felicitatem, vilo eo; sed ejus cupio amplificari imperium, plenè possidentis cor meum. Minùs perfectus amor est, si vel Deum cupiat: non enim expeti à corde vult, sed petit cor: **ich verlang nit / daß mein Glückseeligkeit vermehrt werde durch GOttes Anschauung in dem Himmel; sonder das sein Beherschung erweiteret werde durch gäntzliche Besitzung meines Hertzens: Dann die jenige Lieb ist schon nit mehr so vollkommen welche wegen ihres aigenen Nutzens auch GOtt zuhabē begehrt in dem Himmel: und GOtt selbst wil nit / daß er von unserem Hertzen verlangt werde / sonder er verlangt unser Hertz.** Also ist die Lieb heiliger Leuth bestöllt.

1017. Wann aber GOtt zu uns kommen / und unser Hertz durchsuchen solte / wie das Hertz deß H. Augustini, und sehen / wie es mit unserer Lieb stehe / O geliebte / wie wurden wir bestehn? Unser Rosignolius und andere schreiben / daß diser H. Vatter so hoch in der Liebe GOttes gestigen / daß er einmals vor Inbrunst in der gleichen Wort außgebrochen: Ego, Domine, Augustinus sum, tu Deus. Sed si, quod nec est, & esse nequit, ego Deus essem, & tu Augustinus, vellem omnino, commutatis personis, esse Augustinus ego; ut tu Deus esses &c. **Mein Herr / ich bin** Augustinus, **und du bist Gott: wann aber ich (das doch nit ist / noch seyn kan) solte GOtt seyn / und du** Augustinus, **wolte ich mit dir tauschen / und ich** Augustinus **seyn / damit du GOtt seyn köndtest.** Keines war möglich: Augustinus kunte nicht GOtt / und GOtt nicht Augustinus seyn. Und wann es auch wäre / liesse sich doch kein solcher Tausch treffen / dann GOtt ist unveränderlich in seiner Wesenheit / und muß der allzeit bleiben / der er einmal ist. Gleichwol waren dergleichen Wort ein Anzaigen einer auffrichtigen vollkommnisten Liebe / welche nit im geringsten sich selbst / sonder allein GOtt / und dessen Wolergehn suchte. Aber was Wunder / daß dergleichen Liebs-Flammen auß einem Hertzen zu GOtt abgeflogen / welches ein Seraphin mit einem feurigen Pfeil durchschossen hatte? Wir schläfferige Liebhaber thun nicht / was möglich ist: und die wir GOtt durch die Lieb unser Hertz gantz schencken solten / geben ihm kaumb den Spitz / den unteristen Theil / darvon. Ist es aber nit ein Spott? ist es nit ein Grobheit? ist es nit ein Ungerechtigkeit? ist es nit die höchste Undanckbarkeit? Es ist vor Jahren ein Büchlein mit schönen Kupfferstichen in Druck außgangen / die **Hertzen-Schul** genant; welches gar fein die Beschaffenheit unseres Hertzens vorstöllt / und under anderem auch / wie GOtt mit einer Latern in der Hand das inneriste Gemach desselben durchsuche / und es mit villem Wust angefüllt / Nateren / Schlangen / Krotten / und den Teuffel selbst darinnen finde. Das wurde das aigentliche Conterfeh manches Hertzens seyn / wann GOtt / der aintzige Hertzen-Erkeñer / die Thür eröffnen / und die iñere Beschaffenheit uns zaigen wolte.

1018. Daß

Psalm. 72. v. 25.

Ruffinus apud Le Blanc in ps. 72. v. 25. columnâ 650.

Psalm. 54. v. 7.

Psalm. 8. v. 4.

Psalm. 35. v. 9.

Oliva in c. 5. Cant. fol. 104.

Rosignolius de disciplina Christianæ perfect. l. 5. c. 20.

1018. Das ist aber nit recht. Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo: **du solst GOtt deinen HErren lieben aus gantzem deinem Hertzen.** Wir solten unser Hertz zurichten / wie der Salomon den Tempel zu Jerusalem: wo nit allein der Altar/ die Arch deß Bunds / der Gnaden-Thron; sonder auch das Tabulat, die Wänd/die Porkall / und so gar der Boden / von purem Gold überzogen waren: nihilque erat in templo, quod non auro tegeretur: **nichts überall ware in Tempel / das nit mit Gold bedeckt war** / sagt der H. Text. Also sollen wir unser Hertz von innen und aussen mit der Lieb GOttes überziehen / und kein Theil seyn/ der nit GOtt liebe. Alsdann laisten wir dem grösten Gebott deß Gesatzes schuldige Folg. Quid est diligere Deum ex toto corde? **dann was ist/ GOtt lieben von gantzem Hertzen?** Fragt der guldene Mund Chrysostomus. Gibt ihm selbst zur Antwort: hoc est, ut cor tuum non sit inclinatum ad ullius rei delectationem amplius, quàm ad Dei: **Es ist nichts anders/als daß dein Hertz nimmermehr genaigt seye / etwas anders zu lieben / als GOtt allein.** GOtt allein muß man lieben/ sonst nichts / sauber nichts/ oder von GOttes wegen. GOtt muß (wie die Philosophi reden) *finis cui*, das Centrum, der Mittel-Punct, daß Absehen / der Zweck/ das Zihl und End unserer Lieb seyn: Die Creaturen nur die Linien, die man gerad auff disen Puncten zieht; die Pfeil / die man nach diser Scheiben schiest; das Mittel / zu disem unserem Zweck zugelangen. Wie es gemacht hat jener fromme Priester / der zu Rom mit einem grossen Wohn der Heiligkeit verschiden ist. Nach dem Todt als die Artzten den Leib eröffneten / fanden sie kein Hertz. Das kame ihnen wunderseltzamb vor / wie es müste zuegangen seyn / daß diser Mensch auch nur ein kurtze Zeit ohne Hertz hätte sollen leben können. Weil einer hin / der ander her sahe/ erblickte man letztlich selbiges bey den Füssen eines Crucifix ober dem Bettstuel angeklebt/ nit anderst / als wär es mit Näglen angehäfftet. Warauff alle Anwesende über laut rueffte: Miraculum! miraculum! **was unerhörtes Wunder ist dises!** O glückseeliges Hertz dises Priesters! Männiglich verstunde jetzt erst recht die Wort deß Haylands: ubi est thesaurus tuus, ibi est & cor tuum: **wo dein Schatz ist / da ist dein Hertz /** und namme zugleich ab / weme diser fromme Geistlicher zu Lebs-Zeiten sein Hertz durch vill hitzige Liebs-Seufftzer und andächtige Küß geheiliget hätte / weilen man es nach dem Todt an einem solchen Orth ausser dem Leib gefunden. O glückseeliges Hertz dises Priesters / sags noch einmal. Er kunte mit einem H. Augustino sagen: amor meus pondus meum, illo feror, quocunque feror, **mein Lieb ist mein Gwicht: wo mich die Lieb hinziehr / da wende ich mich hin:** oder wie die aigne Wort deß H. Augustini lautten: amores corporum momenta sunt ponderum, sive deorsum gravitate, sive sursum levitate nitantur: ita enim corpus pondere, sicut animus amore fertur, quocunque fertur: **die Lieb/ und die Leiber haben einerley Gwicht / es gehe gleich auff/ oder ab: und gleich wie der Leib durch das schwäre oder leichte Gewicht an sein Orth bewegt wird; also tragt die Lieb das Gemüth hin / wo es liebt.** O das Gewicht der H. Liebe gedachten Priesters hat das Hertz gar an ein guts Orth getragen; zu GOtt / zu Christo dem gecreutzigten Hayland: der war sein Lieb: der war sein Gewicht: darwider hat kein Gewalt was vermöcht: da wolt es hangen / da wolt es ruhen/ da wolt es angehäfft verbleiben / wo die büssende Magdalena alle unraine und weltliche Lieb mit ihren Zähren auf gelescht / und ihr Hertz mit neuem Feuer Göttlicher Liebe gantz erfüllt hat. Ach! ach! daß uns auch ein solche Gnad widerfuhre! ach daß wir auch unser Hertz einmal schwingten auß dem Koth zu GOTT durch ein ernsthaffte / inbrünstige / beständige Lieb! warumb brechen wir / nachdem wir die höchste Schuldigkeit GOtt allein zu lieben erkannt / nit in dergleichen Liebs-Seufftzer mit einem H. Augustino aus: Illuminâsti me, lux mundi, & vidi te, & amavi te! **Du hast mich erleucht / O Liecht der Welt / und ich hab dich gesehen (durch den Glauben und Erkanntnuß) und dich hab dich geliebt: aber gar spat; aber nit allzeit; aber nit recht von gantzem Hertzen.** Serò te amavi, pulchritudo tam antiqua, & tam nova, serò te amavi. Væ tempori illi, quando non amavi te! &c. **Zu spat hab ich dich geliebt / O du alte und neue Schönheit / zu spat hab ich dich geliebt: wehe der Zeit / zu der ich dich nit geliebt hab.** Dixi, nunc cœpi: **ich habs aber schon gesagt/ und bleibe darbey: jetzt wil ich anfangen.** Diligam te, fortitudo mea: **so wil ich dich dann lieben / du mein Stärcke: lieben wil ich dich / und zwar aus gantzem Hertzen / aus gantzer meiner Seel/ aus allen meinen Kräfften/ hie zeitlich / und dort ewig.** Amen.

3. Reg. c. 6. v. 22.

S. Chrysostomus hom. 42. in Matt.

P. Barry in anno sancto. p. 1.

Matt. 6. v. 21.

S. Aug. de civit. Dei l. 11. c. 28.

S. Aug. Soliloquium ad Deum c. 31.

psal. 76. v. 11.

psal 17. v. 2.

Geschicht.

Das Hertz GOTT entziehen/ und durch verbottne Lieb einer Creatur anhencken / schlagt nit wohl auß.

1019. ICh lade Euer Lieb und A. zu einer Mahlzeit ein / aber nur zu einem Beschau-Essen; wo die Grausambkeit die Taffel decket; die Rach auffwarthet; die unsinnige Lieb Gast ist. Ihr werdet etlicher massen erneuert sehen jenes blutige Panquet deß Atréus, das er seinem Bruder Thyestes zubereitet hat: indem er ihme / nemlich dem Vätter das Fleisch sei-

nes jämmerlich ermordeten Sohns / zu essen auffgesetzt. Welche Traur-Geschicht Lucius Annæus Seneca, der Poët, mit gar pfündigen Hertz-tringenden Worten beschreibt. Fasset ihr euch vor Verwunderung nit; oder stehn euch vor Schrecken die Haar gen Berg/ so haltet dannoch an der Stell / und lehrnet bey dem kläglichen Außgang / daß es nit wohl außschlage / wann man GOtt das Hertz entziehet / und durch verbottne Lieb an ein Creatur hängt.

Seneca in tragœdia de Thyeste ad finem.

1020. Claudius Fauchétus erzehlt auß einer Frantzösischen Chronick / daß unter der Regierung Philippi Augusti, Königs in Franckreich / umb das Jahr 1191. sich nachfolgende Geschicht begeben. Reginaldus von Concy in Veremanduis, ein Edelmann / verliebte sich in die Frau Gemahl deß Herrens von Fayel mit solcher Häfftigkeit und Inbrunst / daß er schier darüber zum Narren worden. Gemäß nemlich dem Poëtischen Spruch:

Ex eo P. Benignus Kibler S. J. in dem grossen Wunder-Spiegel der Welt. 1. Theil. 5. Tract. am. 1023. Blat

Amens omnis amans:
Wer liebt / ist ohne Witz.

Die Frau (dero wir unterdessen in Ermanglung deß rechten Nahmens / den Nahmen von dem Hertzen schöpffen / und sie **Cordula** nennen wollen) wäre ihrer Buhlschafft nicht mit geringerer Gegen-Lieb gewogen. Lebten also diese beyde ein Zeit lang im Ehebruch / doch also heimblich / daß es niemand wuste / als der allwissende GOTT / der auch schon die Straff zubereitete / die er mit nächstem beyden zu Hauß schicken wurde. Im Ehebruch? was für ein Schand ist dises! wardurch GOTT schwärlich beleydiget; das Band Ehelicher Treu zerrissen; so spöttlich wider die Keuschheit; so meinaydig wider die Gerechtigkeit gehandlet; dem Gewissen ein Wunden über die ander geschlagen; den rechtmässigen Kinderen Schaden zugefügt / und der gantzen Adelichen Freundschafft ein ewiger Schand-Fleck angehängt wird? Das alles aber achteten dise zwey Verliebte nit: dann die unreine Lieb ist blind / und hat auch Reginaldum und Cordula so weit verblendt / daß sie mit Hindansetzung der Forcht GOttes in dem einmahl angefangenem Luder-Leben fortgefahren / und sich drüber in das äusserste Verderben Leibs und der Seelen gestürtzt haben. Wie sie hierzu Gelegenheit gefunden / weiß ich nit. Doch gibt es Kupplerinnen / und Unterhändlerinnen genug / welche zu so schlimmen Händlen alle Anstalt zu machen wissen / umb einen Peltz / oder neues paar Schuch zu verdienen. Zweiffle nit / es werde dergleichen Werckzeug deß Teuffels sich da auch haben brauchen lassen.

Besihe den 1. Theil Sonntäglicher Predigen am 10. Sonntag nach Pfingsten: wo außführlich von dem Ehebruch gehandlet wird.

1021. Mit der Zeit / villeicht auß Beysorg / der Ehemann / Herr von Fayel möchte den Braten riechen / fast Reginaldus andere Gedancken / und entschlosse sich in den Krieg zu ziehen. Cordula wolte den anderen Theil ihrer Seelen ohne ein Denck-Zeichen nit von sich lassen. Verehrte ihm demnach / ihr beständige Treu zu bezeugen / einen von zarter Kammer-Leinwath / mit Perlein gestickten Schlayr sambt einem aus ihren Haaren geflochtenen Knopff. **Hab dir das / und vergiß mein nit / &c.** Disen / als das liebste Kleinod von der Welt / häfftete Reginaldus auff seinen Caschket / der gäntzlichen Zuversicht / jetzt werde ihme der Feind kein Härlein krümmen können / weil er mit einem solchen häärenen Glücks-Knopff so wohl versehen / und zohe freudig hin in den Krieg. Vil Glück auff den Weeg / und schön Wetter. Aber ich hab mein Lebtag gehört: **Kriegen und wiegen stehn nit wohl beysam.** Sorg also wohl / es werde Reginaldus nit eben der erste seyn / der zwey so widerige Ding zusammen reimen könne. Keine zaghafftere Soldaten seynd nit / als die dem buhlen ergeben; weil sie allzeit förchten / wann sie geschädiget wurden / es möchte ihr Antheil gar zu häfftig ab solcher Zeitung erschricken / und gleichsamb auch ein Wunden empfangen. Mars selbsten / der Kriegs-Gott / ist nie spöttlicher zu schanden worden / als da man ihn (wie die Poëten dichten) bey der Venus erwischt hat. Ein Soldat muß vorsichtig seyn / und wachtbar wegen tausenderley Gefahren; ein Buhler hat seine Gedancken zerstreut: Ein Soldat muß Hertz haben; ein Buhler hat den Hasen im Busen / und das Hertz anderstwo: Ein Soldat muß Glück haben; wie kans ein Buhler haben / der GOTT zum Widersacher hat? Auff das Teutsche Sprüchwort lasst sich auch nit allzeit bauen: indem man sagt: **Letz Leuth haben gut Glück.** Man sagts: aber das Widerspiel ist schon gar zu offt erfolgt. Kurtz darvon zu reden: Reginaldus bey solcher Beschaffenheit der Sachen taugte nit in den Krieg. Er wagte es halt dannoch; setzte mundter in den Hauffen hinein; wurde aber gächling verwundt / und zwar tödtlich / also daß er selbst vermerckte / daß er sterben müste.

1022. Jetzt wird er ohne Zweiffel in sich selbst gehn; und / weil die Barbirer je nicht vermöchten / ihm das Leben zu fristen / umb den geistlichen Artzten schicken / und in diser äusersten Gefahr (massen ein jeder Christ / *necessitate medii*, **bey Verlust der Seeligkeit** / unter einer Todtsünd zu thun schuldig ist) durch ein rechtgeschaffene Reu / Beicht / und Empfahung anderer HH. Sacramenten wenigist sein Seel zu retten / möglichisten Fleiß anwenden? Jetzt wird er seine unsinnige Buhlschafften verfluchen / und das mit so vil Todtsünden befleckte Hertz mit bitteren Buß-Thränen rein abwaschen / und seinem Schöpffer / dem er es so lang entzogen / mit einem auß tieffen Hertzens-Grund geholtem Seufftzer widerumb einhändigen? Jetzt wird er mit einem gleichfalls vor disem von fleischlicher Lieb verblendtem / nunmehr H. Augustino sprechen. **O GOTT meines Her-**

S. August. in soliloquiis ad Deum c. 31.

Hertzens! der wareſt du allezeit; aber ich hab dich nit darfür erkennt. *Væ tempori illi, quando non amavi te!* Verfluchte ſeye die Stund/zu der ich dich nit geliebt hab. Jetzt gehn mir erſt die Augen auff / da ſie albereit der Todt ſchlieſſen wil. *Serò te amavi, ô pulchritudo tam antiqua & tam nova: ſerò te amavi:* Gar zu ſpat hab ich dich geliebt / O du neue und alte Schönheit: Gar zu ſpat hab ich dich geliebt. Ja ich hab dich nit geliebt / ſondern etwas/das deiner Lieb und heiligem Geſatz zu wider iſt. *In iſta formoſa, quæ feciſti, deformis irruebam:* an den ſchönen Geſtalten deiner Creaturen hab ich häßlicher Menſch mich vergafft / und darinnen ſündhaffe mich verlohren. Ach! wen hab ich geliebt? einen weiſſen Uberzug eines ſterblichen ſtinckenden Maden-Sacks. Dieſem zu gefallen / hab ich dich beyſeyte geſetzt / O einziger und werthiſter Gegenwurff meiner Lieb. O wie reuet es mich jetzund? wie ſchäme ich mich nit meiner Thorheit? Aber gleichwohl / weil du ein barmhertziger GOtt biſt / wende ich meine Augen zu dir: *Dic mihi ſupplici,* S. August. loc. cit. *Deus meus: dic miſericors miſero tuo: dic, quæſo, per miſerationes tuas: dic animæ meæ: ſalus tua ego ſum.* Ach / mein GOtt! ſage doch zu mir demüthig umb Verzeihung Bittenden? ſage zu deinem armſeeligen Sclaven/barmhertziger HERR: ich bitte dich durch dein unendliche Gütigkeit / gib meiner Seelen den Troſt/ und ſage zu ihr: förchte dir nit: ich bin dein Heyl / ꝛc. Dann in deine Händ befihl ich meinen Geiſt. Das/ das / Geliebte / wäre ein gnugſamer Widerruff/und in Ermanglung eines Prieſters ergibliche Reu geweſen / auch einen groſſen Sünder/ wie Reginaldus ware/noch vor dem Todt mit GOtt zu verſöhnen/und auß den Klatten deß Teuffels zu reiſſen. Aber der verzweiffelte Menſch gienge mit gantz anderen Gedancken umb. Vernemmet ein Frevel-That/ darab billich die ſchamloſe Frechheit ſelbſt ſchamroth ſolte werden.

Pſalm. 34. v. 3.

1023. Er beruffte ſeinen Diener zu ſich für das Beth / und redete ihn mit folgenden oder dergleichen Wörten an. Was es für ein Beſchaffenheit mit mir habe/ ſiheſt du: die Arztten haben mir das Leben abgeſprochen; die Schmertzen und Leibs-Schwachheiten nehmen zu/ und verſpühre ich bey mir ſelber wohl / daß mein Stündlein bald ſchlagen werde. Wie auffrichtig du es jederzeit mit mir gemeynt; wie treulich und fleiſſig du mir gedient / erkenne ich mit Danck; und iſt mir nur leyd / daß ich von dem Todt übereilet / dein Wohlverhalten nit genugſamb belohnen kan. Bißhero hab ich dir / als ein Herr / gebotten; jetzt aber als ein Todt-krancker bitte ich dich / daß du mir nur noch den letzten Dienſt erweiſen / und in einem Stuck wilfahren wolleſt / ꝛc. Als nun der Diener mit naſſen Augen zu allem ſich urbiethig erzeigte / was ſein Herr ſchaffen wurde / fuhre der Edelmann ferners fort: So bitte ich dich derohalben / ja ich beſchwöre dich / daß du folgendes gewiß werckſtellig macheſt. So bald ich werd todt ſeyn / ſchneide meinen Leib auff; nimm das Hertz herauß; waſche es ſauber / und balſamire es / damit es nit ſtincke; machs alsdann ſambt diſem Haarknopff und Hand-Briefflein zuſammen in ein Trühelein ein / ziehe ſtracks hin zu der Cordula; überliefere diſes letzte Pfand meiner Liebe / und verſichere ſie / daß gleichwie ich Lebs-Zeiten ihr getreuer Diener allzeit verbliben / alſo auch in beſtändiger Treu gegen ihr allein geſtorben ſeye / ꝛc. Das übrige wird das Hand-Briefflein geben. Der Diener neigte das Haubt / gelobte ſeinem Herren theur an / alles bey einem Pünctlein außzurichten. Reginaldus aber ward bald hernach zu einer Leich. Wie er gefahren werde ſeyn / kan ihm ein jeder leicht einbilden. O verfluchte Unzucht! was wirſt du nit noch erſinnen / die Leuth in die Höllen zu ſtürtzen? Reginalde, ſeynd das deine hohe Ritterliche Gedancken in dem Krieg? Laſſeſt du dir alſo deiner Seelen Heyl angelegen ſeyn in dem Todt-Beth? ſchätzeſt du alſo gering den letzten Augenblick der Zeit / ſo dir GOTT noch zur Buß geſtattet hat? Iſt das eines Sterbenden wichtigiſtes Geſchäfft? Andere laſſen ihnen auch nach dem Todt das Hertz außſchneiden / in Silber / oder Gold einfaſſen / und bey den Füſſen eines andächtigen wunderthätigen Bilds Chriſti, unſer Lieben Frauen / oder eines anderen Heiligens begraben / zu bezeugen / daß ihr Schatz bey Lebs-Zeiten geweſen / wo jetzt nach dem Todt ihr Hertz iſt. Und du / du ſag ich / gleichwol ein Chriſt / thuſt / was man von keinem Heyden liſet: ſchickeſt dein Hertz der jenigen zu / welche/ ach leyder! ſonſt ſchon übel gnug mit Laſteren verſtrickt: einen ſolchen Brocken an ſtatt deß Keders / waran ſie gewiß anbeiſſen / und von unreiner Lieb gefangen / ſambt dir in die unglückſeelige Ewigkeit wird gezogen werden? O wie wahr iſt an diſem unglückſeeligen Menſchen deß Salomons Spruch worden: Qui adulter eſt, propter cordis inopiam perdet animam ſuam: Der ein Ehebrecher iſt / weil er nit Hertz und Witz gnug hat/ wird ſein Seel verlühren. Du haſt gar kein Hertz: dann du haſt es einem loſen Schleppſack vermacht/ im Sterb-Stündlein / im letzten Augenblick/ da dich der Todt ſchon bey dem Kragen hatte: trag wohl Sorg / dein Seel werde auch hin ſeyn. Proverb. 6. v. 32.

1024. Der Diener kommt dem Befelch ſeines Herrens nach; nimmt das Hertz auß dem Leib/ waſchts / balſamirts / machts ein /

reiset in Franckreich auff die Behausung der Cordula zu. War auch nit weit mehr darvon/ da begegnet ihm zu allem Unglück Fayellus der Cordula Herr Gemahl in dem Wald. Und weil man ihn stracks kennte / wurde er auch gleich angebackt und gefragt: wo her: wie so gar allein? wo ist Reginaldus? wohin? was führst in dem Fell Eisen? ꝛc. Der Diener gab auff alles ordentlich Antwort: weil er aber auff die letzte zwo Fragen mit der Spräch nit recht herauß wolte / sondern einige Zeichen der Forcht spühren liesse / merckte Fayellus gleich / daß er nichts guts im Schild führte: betrohete ihn demnach bey dem Kopff zu nemmen / und gleich setzen zu lassen/ dafern er nit alsobald die Warheit bekennte / ꝛc. Der Kerl auff frischer That erwischt / fieng an umb Gnad zu bitten; zohe das Trühelein sambt dem Hand-Briefflein herauß; liferte solches dem von Fayel ein / und zeigte beynebens an / wie daß er Befelch hätte empfangen von seinem verstorbnen Herren / selbiges der Frauen Cordula / als ein pium legatum, oder Testaments-weiß vermachtes Erb-Geschenck einzuhändigen / ꝛc. Fayellus nach verstandner Sach / ließ den Diener seinen Weeg fort reitten; er aber mit diser so unerwarthen Beut kehrte widerumb zuruck auff das Schloß.

1025. Cordula / sauset dir das lincke Ohr nicht / so rüste dich doch zu einem harten Strauß: du bist verrathen; deine schandbare Liebs-Stücklein seynd am Tag; dein Herr Gemahl kochet schon an der Rach; feurige Augen; Blitz und Donners-Wort / Schwerdt / Strang / Gifft / oder noch ein härterer Todt warthet auff dich. O hättest du dich doch bey deinem Näkiß / Stick-Nadel / Spinn-Rocken / oder Garn-Haspel zu Zeiten erinneret deß warhafften Spruchs Christi: Nihil est opertum, quod non revelabitur, & occultum, quod non scietur: Matth. 10. v. 26.

Nichts ist so klein gesponnen/
Es kommt einmal an d'Sonnen.

Laugne nur nit vil: man hat dir die Hand im Sack erwischt. Ja wohl: Fayellus ist so wild nit. Er kommt anheimbs; tritt beyseyts in ein Zimmer; eröffnet das Trühelein; erhebt den schönen Schatz; liset den Buhl-Brieff; und hat nunmehr handgreiffliche Zeugnuß der Untreu seiner Frauen. Nachdem er sich lang hin und her bedacht / ob ihm schon die Gall mächtig auffbranne / und der rechtmässige Zorn allerhand hitzige Vorschläg thate / die empfangene Schmach zu rächen / beschloß er doch zuletzt / die Sach glimpfflich anzugreiffen / und die Verantwortung deß schuldigen Theils auch noch vorzunemmen. Gienge darauff mit frölichem Antlitz zu der Cordula: deutete ihr an/ wie daß ihm heut ein sonderes Glück zugestanden / und er gedacht wäre / sich lustig zu machen / aber selbst in die Kuchel zu schaffen / ꝛc. Sie solte sich auch auffmundteren / das Gemüth erhaiteren / und der gröstẽ Freud / so ihr auff Erden zu Theil werden möchte / zu ihrem gäntzlichen Vergnügen genüssen. Was aber / und wie / wolte er ihr hernach offenbahren. Cordula / der nit der geringste Argwohn auff das kame / so im Handel war / willigte in alles ein / was ihrem Herren beliebig ware. Drauff hin ruffte er den Koch zu sich / befahl ihm unter Betrohung höchster Ungnad / wann er anderst thun wurde / oder von solchem Geheimbnuß das geringste offenbahren/ das Hertz Reginaldi in kleine Stücklein zu zerhacken / ein Gehäck von bestem Gewürtz / so gut er könnte / darauß zu machen / und neben anderen Speisen auff zusetzen. Es geschicht. Fayellus sitzt zu Tisch / und die Cordula auch: man tragt auff; schenckt ein / beyde essen / trincken / und seynd gutes Muths. Und als man das bewuste Gehäck auff die Tafel brachte / setzte solches Fayellus seiner Frauen Gemahlin vor/mit vermelden / wie daß er ihr solches zu sonderen Ehren auß grosser Liebe hätte bereiten lassen; solte ihrs wohl schmecken lassen / wurde hoffentlich kein böser Bissen seyn / ꝛc. Cordula vam solches mit höfflichem Danck an / wuste nit / woher dise ungewohnliche grosse Freundlichkeit ihres Herrens käme/ griffe zu / und asse alles auß. Der Herr fragte / ob es gut gewesen? **In all Weg** / antwortete Cordula: **hat mir die Zeit meines Lebens kein Speiß besser geschmecke.** Drauff legte der Herr die Larven ab: eröffnete das Trühelein; wise ihr den Haar-Knopff; den Cammer-Schlayr; die daran hangende Perlein; befahl ihr den Brieff zu lesen; fragte / ob sie die Handschrifft auch kennte? ob diß nit das Pettschafft Reginaldi wäre? Als nun hierüber die Frau gantz im Angesicht erbleichet / und vor Schrecken schier in ein Ohnmacht gesuncken / verwise ihr der Herr erst mit auffgezognen Runtzlen an der Stirn/ feurigen Augen / erhebter Stimm / und den schärpffisten Worten ihr Untreu / und sprach: **Freylich ja / du Ehr- und Pflicht-vergessne / kennest du dise Hand / und dise Haar. Hab ich solches umb dich verdient? haltest du also die so theur angelobte und geschworne Eheliche Treu? nimmst du also mein und deines Hauses Ehr in acht/ daß du mit Hindansetzung aller Gebühr dein Lieb einem anderen geschenckst/ einem doll-kühnen unsinnigen Edelmann/der nunmehr todt ist? Recht so. Du hast aber deinen Lohn zum theil schon empfangen; Die noch überig verdiente Straff wil ich mir vorbehalten. Weist du wohl auch / was du gefressen hast? Das Hertz** *Reginaldi*, **dises Ehebrecherischen verfluchten Bößwichts / das dir lieber war / als mein Hertz / das hast du gefressen. Und weil es dir so wohl geschmeckt hat / so nimm für diß mahl verlieb mit einer solchen Speiß / biß etwas bessers hernach komme /** ꝛc. Cordula vor Angst / Traurigkeit/

Leit / Lieb / Gifft / und Zohrn wuste lang nit / was sie sagen solte. Nachdem sie sich aber ein wenig erhollet / gabe sie gantz unverschamt folgende verzweifflete Antwort. **Hab Danck / Herr** / sprach sie / **für ein so kostbares** *Tractament*. **Ich bekenne mein Schuld: diſe Speiß hab ich mehr geliebt / als mein Leben / als mein eignes Hertz. O liebes Hertz! O ſüſſe Speiß! Wann jemalen zwey Hertzen eins geweſen / ſo ſeynd ſie es jetzt / indem ich das Hertz meines allerliebſten** *Reginaldi* **genoſſen / und meinem Hertzen einverleibt hab. Zumalen aber er nun todt / wil es ſich nit geziemen / daß ich länger lebe. Ihr habt mir ſein Hertz zu eſſen geben: das ſolle mein letzte Speiß geweſen ſeyn: wäre ein Schand und unbillich / wann ich auff einen ſo guten Biſſen was ſchlechters mehr verſuchen ſolte** / ꝛc. Diſes geredt / verzoge ſie ſich in ihr Zimmer mit vilen wainen und wehklagen wegen deß unglückhafften Todtfalls Reginaldi. Und ob ſie ſchon ihr Herz tröſtete / und ihr Verzeihung antruge / im Fall ſie forthin treu verbleiben wolte / ware doch alles vergebens. Sie verharrte auff ihrem gefaſſten Schluß; kein Menſch kunte ſie mehr bereden / einige Speiß zu ſich zu nemmen; ſondern gantz raſend vor bitterem Unmuth / allerhand verzweifflete gottloſe Reden führend / hungerte ſie ſich ſelbſt auß / verſchmachte nach etlich Tägen / und fuhre beſorglich dem jenigen nach / ſich mit ihme in der Höllen zu zerreiſſen / und zu zerbeiſſen / den ſie alſo thorrecht und Aydbrüchtig auff Erden geliebt hatte.

1026. Geliebte / das iſt ein ſchändliche unerhörte That von einem Chriſten-Menſchen. Das ſeynd die ſchöne Frücht deß Ehebruchs. Da ſiht man / was der Zorn eines Weibsbilds vermag / wann er einmal außbricht / und daß der weiſe Syrach recht geſagt habe: Non eſt ira ſuper iram mulieris: **Kein Zohrn iſt über der Weiber Zohrn.** Eccli. 25. v. 22. Einen ſolchen Außgang nimmt zuweilen die verbottne heimbliche Lieb: und ſchlagt nit wohl auß / wann man das Hertz GOtt entzieht / und durch ſträffliche Lieb (maſſen Reginaldus und Cordula gethan) an ein Creatur hängt. Drumb dann / wann du je lieben wilſt (weilen der Menſch ohne Lieb nicht ſeyn kan) Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde, **ſo liebe GOtt deinen HErren auß gantzem deinem Hertzen.**

Amen.

(o)

Die zwey und ſechtzigſte Predig.

Am achtzehenden Sonntag nach Pfingſten.

Evangelium Matthæi am 9. Capitel.

IN der Zeit: tratt der HErr JEſus in ein Schifflein / und fuhr über / und kam in ſein Stadt / ꝛc.

Ut quid cogitatis mala in cordibus veſtris? *Matth. 9. v. 4.*
Was gedenckt ihr böſes in euerem Hertzen?

Innhalt.

Mucken-Gſchwader böſer Gedancken. Wie ſolche zu vertreiben; und daß ein eintziger böſer Gedanck Vrſach ſeyn könne der ewigen Verdammnuß.

Pierius in Hierogl. l. 26. 1027. Theophraſtus, deß Ariſtotelis Lehr-Jünger / aber ein ſo vortrefflicher Meiſter der Natürlichen Wiſſenſchafften / daß er über die 2000. Diſcipel in ſeiner Schul gehabt / war der Meynung: die Seelen der verſtorbnen Menſchen in dem anderen Leben fangen für die lange Weil Mucken. Ich halt darvor / etliche warthen gar nicht biß dorthin: ſondern wann man heut noch manchem die Hirnſchal eröffnen ſolte / man wurde gantze Neſter voll Mucken darinnen finden. Diſe Mucken ſeynd die Gedancken und Einbildungen; welche die Phantaſey bald da / bald dorthin führen / wie die Mucken an keinem Orth lang ſtill ſitzen: und wann mans ſchon vertreibt / gleich widerumb kommen. Maſſen wir dann von einem Menſchen / der in Gedancken herumb geht / und weiß nit was für Calender macht / im Sprüchwort zu ſagen pflegen: **Der Menſch hat Mucken** / ꝛc. Solche Mucken-Fanger waren die heutige Evangeliſche

gelische Schrifft-Weise. Der HErr Jesus war eben auß dem Schiff zu Capharnaum außgestigen / als seiner an dem Gstatt ein grosse Mänge Volcks / und unter diser auch etliche Schrifft-Gelehrten wartheten / ihne zu empfahen. Unter dem Getreng brachte man einen zu Beth ligenden Güchtbrüchigen daher / und suchte Hülff bey dem jenigen Artzten / der am besten helffen kunte. Der mitleydige Heyland tröstete den armseeligen Menschen / und versicherte ihn / seine Sünd / umb derentwillen er solche Presthafftigkeit leyden müste / wären ihm hiemit vergeben / ꝛc. Das machte aber den argwohnischen Schrifft-Gelehrten Mucken : diser Prophet müste ein höchtragender Gsell / ja ein Gotts-lästerer seyn / als der so keck die Sünden nachlasse ; welches GOtt allein zusteht. Der sanfftmüthige Hertzen-Ergründer gab ihnen ihren Fehler mit disen gantz linden Worten zu verstehn : *Ut quid cogitatis mala in cordibus vestris* ? **Was gedenckt ihr arges in eueren Hertzen** ? Wir hätten ihnen gesagt ; **Was habt ihr für Mucken / als obs unrecht gehandlet / und ein Gotts-lästerung wäre / wann der Sohn GOttes auff Erden die Sünden nachlasse / und einen elenden krancken gesund mache / da es doch vil mehr ein doppeltes Werck der Barmhertzigkeit ist** ? Aber nicht allein den Schrifft-Gelehrten / sondern noch vilen anderen / bevorab müssigen Leuthen / die sonst nit vil zu thun haben / ist offt mit dem Mucken-Fang gewaltig gedient. Diseñ zu Lieb will ich in gegenwärtiger Predig darthun / daß bey dergleichen Fang wenig Gewinn / sonder offt ein eintzige Muck / wann man sie nit beyzeiten verjagt / ich will sagen / ein eintziger böser Gedancken / den man nit gleich außschlägt / sondern darab erlustiget / oder gar darein verwilliget / ein Ursach seyn könne einer schwären Sund / und darauff folgenden ewigen Verdammnuß. Westwegen dann ein Christ sich billich solches Mucken-Fangs soll abthun / und die Zeit mit besseren und heylsameren Gedancken vertreiben.

Matth. 9. v. 4.

1028. Es ligt vil an dem / wie ihm einer ein Sach einbildt. Die erste Gedancken seynd gemeiniglich der Saamen / warauß gute Frucht / oder Unkraut erwachst. Auff die Einbildung folgt das Urtheil oder Gutachten deß Verstands : indem der Verstand gleichsamb den Außspruch gibt über das / waran wir gedencken / ob es gut oder böß seye ; sich thun / oder nit thun lasse / ꝛc. Auff das Urtheil entsteht ein Wohlgefallen / oder Mißfallen. Alsdann regt sich der Will : auff den Willen kommt die That : auff die That (wann sie böß und ein Todt-Sünd ist) die Straff / hie zeitlich ; und dort / wann man unbußfertig auß disem Leben scheidt / in der Höllen ewig. Dise Ordnung zwischen den Gedancken und Willen wird gehalten bey einer jeden Sünd / ausser daß das Werck nit allzeit erfolge. Doch merckt man es vil mahlen nit / biß der Fall geschehen : gleichwie wir bißweilen bey starcker Sommer-Hitz nicht mercken / daß uns ein Mucken gestochen / biß uns ein Beuel aufffahrt / und wir die Wunden zu lecken und zu kratzen anfangen / aber zu spat. Also und gleicher Gestalt wann einer zuruck gedencken will / was doch der erste Ursprung und Ursach gewesen / daß er in ein solches Luder-Leben hinein gerunnen / wird man etwann nichts / als ein kleines Thierlein / ein Mücklein finden / das man nit gleich erschlagen hat : ich will sagen / einen bösen unreinen Gedancken wird man finden / den man nit alsobald außgeschlagen / sondern daran ein Freud und Belustigung gehabt hat.

1029. Ein Wunder-Ding / daß die kleinste Sachen offt den grösten am maisten schaden. Also / Exempel Weiß / ein Mauß tödtet einen Elephanten / wann sie ihm in den Rüssel hinein schlieffe / und er sie nit von sich schlingen kan : der Goggelhan schrecket einen Löwen : ein Spannen-langes Fischlein *Remora* genannt / stellt / und haltet (wie man sagt) mitten auff dem Meer ein grosses Last-Schiff auff : die Erd-Krebs zernagen die Wurtzel der Kräuter im Garten ; die Heuschrecken verderben ein gantze Wisen : und schreibt Varro, daß in Thessalia die Scheermauß ein gantze Stadt untergraben haben / also daß sie über einen Hauffen zusammen gefallen. Unter allen kleinen Thierlein aber ist das überlästigiste die Muck / und ein grosse Plag der Menschen und Viehs. Hat auch GOtt nit selten sie gebraucht / lasterhaffte Leuth zustraffen : und war eine auß den schwäristen Straffen deß Egypten-Lands / warmit er den haßstärrigen König Pharao sambt seinen Unterthanen gezüchtiget hat. Der H. Prophet Isaias, als er den verruchten Israeliteren trohen wolte / hielte es für das kräfftigiste Mittel / sie von ihrem boßhafften Leben abzuschrecken / wann er ihnen mit der Mucken-Plag trohen wurde. Sibilabit Dominus muscæ, quæ est in extremo fluminum Ægypti : **Der HErr** / sagt er / **wird der Mucken pfeiffen / welche sich auffhalt am End deß Fluß** Nili **in Egypten** : und sie wird kommen / und euch / wie ein Kriegs-Heer überfallen. Hüttet man sich derohalben billich vor den Mucken / als einem sehr schädlichen Thierlein.

Isaiæ 7. v. 18.

1030. Der Cardinal Hugo sagt : man könne durch die Mucken gar wol verstehn die Gedancken und Weltliche Sorgen. Der grosse Babylonische König Nabuchodonosor bekennt von sich selbst / es haben ihm dise Mucken starck zugesetzt / nit allein da er in einen Ochsen verstellt in dem Wald und auff dem Feld unter dem Vieh waidete / sonder auch / da er noch auff dem Thron saß / und den Reichs-Geschäfften oblage : Cogitationes meæ in strato meo, & visiones capitis mei conturbaverunt me : **Meine Gedancken** / sagt er / **und meine Phantaseyen bey der Nacht in dem Beth habē mich verwirret.**

Hugo Card. in Exodum

Daniel. 4. v. 2.

Das

Das seynd die Mucken / welche sich ohne Scheuh auff die Königs-Cronen hinauff setzen / allerhand schwärmüthige Gedancken nemlich / und tausenterley Reichs-Sorgen. Es bleiben aber dise Mucken in den Palläſten der Fürsten allein nit / sonder tringen sich auch in andere Häuser ein / und stechen auff manchen zu / wann er schon zu Beth ligt. Einer macht ihm die Gedancken / wie er seine Schulden zahlen woll. Der ander / wie er seinen Rechtshandel glücklich führen möge. Der dritt wetzet an einem Philosophischen Spieß / wie er bey morgiger Disputation seinem Gegen-Part mit einem guten Argument eins versetzen woll. Dem vierdten ligen seine Roß und Ochsen im Sinn. Der fünfft geht mit bauen umb. Der sechst sorgt für das schwäre Haußwesen. Dem siebenden ist bang umb ein Weib: und so fort an. Alle dise/und andere ihres gleichens können sagen: Cogitationes capitis mei conturbaverunt me: **Meine Gedancken haben mich beunruhiget/ und nit schlaffen lassen.** Das seynd Mucken / und bißweilen zimblich groß / welche das Hirn außsaugen; den Leib außmerglen; aber gleichwohl der Seelen nit sonders Schaden zufügen.

1031. Es hat aber noch andere Mucken / die weit schlimmer seynd: und das seynd die böse Gedancken. Die Mucken sitzen überauß gern auff das weisse Papyr: aber bemacklens gleich. Man findt wohl so fromme Seelen; welche ein Abscheuen haben von schwären Sünden / so mit Worten oder Wercken begangen werden. Muthe ihnen nur keiner was unehrbarlichs zu: er wird anlauffen. **Was?** sagt ein solche Seel/ **solt ich diß / oder jenes thun? behüt mich GOtt darvor: das thue ich in Ewigkeit nit: ist ein Todt-Sünd.** ꝛc. Ihr Gewissen ist gleich einem Schnee-weissen Papyr: aber den Mucken wehren sie nit zu genügen: in bösen Gedancken halten sie sich zu lang offt auff / und werden also besudlet / ohn daß sie die geringste Reflexion und Nachdenckens hierüber machten / biß etwan erst über ein lange Weil / da sie ein gar häffrige Versuchung / dero sie kaum mehr widerstehn mögen / gählings überfallet; in dem Gebett beunruhiget / also daß sie keinen Safft und Geschmack mehr in Geistlichen Dingen spühren; sonder gantz betrübt und vertrossen an den Wänden herumb gehn; noch etwan scrupulos und ängstig dazu seynd. Alsdann zaigt sich die Mackel auff dem Papyr: sie schämen sich / solche Gedancken zu beichten / und därffens doch nit wohl verschweigen auch: klagen sich selbst an / daß sie im Außschlagen nachläſſig gewesen: wünschten / daß sie dergleichen Mucken das Hertz nie eröffnet hätten. Aber nunmehr zu spat. Von den Egyptischen Mucken schreibt Origenes, daß es ein klein wüntziges Thierlein / und gleichsamb nur zwo Flügel gewesen / also daß mans kaumb sehen kunte: wann sie aber einmahl ihren Stachel angesetzt / unleidelich bissen/ita, ut quam volitantem quis videre non valeat, sentiat stimulantem, **dergestalt / daß ob man sie schon kaum daher fliegen sahe / man doch ihr beissen nur gar zu wohl empfunde.** Da haben wir ein aigentliche Beschreibung der bösen Gedancken. Was ist schnellers / als ein Gedanck? er ist ja geflüglet? im Augenblick da / im Augenblick wider hin. Wer ist / der die Gedancken recht erkenne / ausser GOtt / dessen allsehendes Aug Hertz und Nieren durchsucht? und dannoch / quam quis videre volantem non valeat, sentiet stimulantem, wann das Gwissen auffwacht/einen Gedancken/ den man anfangs nit geachtet / wird man zu letzt hart empfinden.

1032. Man sagt zwar / die Gedancken seyen Zoll frey. Aber das ist nit wahr. Und wan man dergleichen Schwetzer recht zur Red stellt / wissen sie nit zu antworten. Seynd die Gedancken Zoll frey / so sagt mir dann her: wann die kleine Kinder / Knaben und Mägdlein untereinander vor dem siebenden oder achten Jahr solche Sachen bißweilen spielen / die / wann es grosse Personen thäten / ein schwäre Straff/ oder wohl etwan gar den Scheitterhauffen verdienten ꝛc. ob dergleichen Kinder wohl auch schwärlich sündigen? Nein / antwortet ihr: und recht. Ich frag weiter: wann einem im Schlaff waiß nit was für ein Phantasey vorkommt / er thue diß oder jenes: gedunckt ihn auch / er verwillige darein / das einem wachenden ohn allen Zweiffel ein schwäre Sünd wäre; ob ein solcher wenigist läßlich sich versündige? Nein/ antwortet ihr: und recht. Ich bin noch nit vergnügt / sonder frag weiter: wann einer in der Trunckenheit (verstehe ein solche Trunckenheit / wardurch der Verstand gäntzlich begraben wird) Gott lästeret / oder Unzucht treibt / so er doch vor nit im Sinn gehabt / ja nit begangen wurde haben / wann er wär nüchter gebliben; thut ja ein solcher ein schwäre Sünd? Nein / sprecht ihr / und recht. Ich frag noch einmahl: wann ein Unsinniger auß dem Ketterlein abkommt / und einen umb das Leben bringt / begeht ja ein solcher einen Todtschlag? einen Todtschlag wohl / sagt ihr / aber kein Sünd: habt recht geantwortet. Warumb aber nit? dieweil ein solcher unsinniger / trunckner / schlaffender Mensch / oder ein Kind / seinen Verstand nit gehabt hat / da es diſes / oder jenes begienge. Trefflich geantwortet. Jetzt schlag ich euch aber mit eueren aignen Worten. Ist nichts Sünd / als was mit Verstand geschicht / so ist auch nichts Sünd / als wo ein böser / und zum sündigen raitzender Gedancken darbey ist; der ein verbottne Sach dancken darbey ist: der ein verbottne Sach dem Willen für gut und erwünschlich vordem Willen für gut und erwünschlich vorhalt. Wie der Crammer dem einfaltigen Kauffer ein verlegne Waar. Folgends so offt etwas Sünd ist / so offt ist solches dem bösen / und zur Sünd raitzenden Gedancken / als

Exempelweiß/ wann sie Mäuß machen / oder auß Unwissenheit andere Schwartz-Künstlein brauchen.

Origenes in Exodum.

als dem Ursprung und Richtschnur deß verkehrten Willens zuzumessen: wie längst und wohl gesagt hat der H. Augustinus: Nihil est certè istorum malorum, quod cogitatio non antecedat mala: **Nichts ist böß / das nit einen bösen Gedancken zum Vortrab hab.** Ergo seynd die Gedancken nit Zoll frey / sonder ein solche Waar / die man am allermeisten abmautten soll.

S. Aug. libro de continentia. c. 2.

1033. Das ist die klare Evangelische Lehr Matthæi am 15. wo der HErr sagt: De corde exeunt cogitationes malæ, homicidia, adulteria, fornicationes, furta &c. hæc sunt, quæ coinquinant hominem: **von dem Hertzen steigen auff die böse Gedancken: Todtschläg / Ehebrüch / Hurerey / Diebställ** ꝛc. **das seynd Sachen / die den Menschen verunrainigen.** Merck: unter denen Dingen / welche den Menschen verunrainigen / das ist / einer Sünd schuldig machen / setzt der HErr zu oberist an dem Spitz die böse Gedancken / und billich: dann sie seynd die maiste Ursach / warumb ein Wort / oder ein Werck Sünd ist. Der Lucifer hat seinen Teuffelhafften rebellischen Anschlag wider GOtt nit werckstellig gemacht: weil ers aber im Sinn gehabt / hat er schon schwärlich gesündiget / und ist er wegen eines eintzigen hoffärtigen Gedanckens verdammt worden. Dixit insipiens in corde suo: non est DEUS: **Der Narr / spricht David, sagte nur bey sich selbst haimblich: es ist kein GOtt.** Er hats nit außgesprochen mit dem Mund; sonder hat nur einen so thorrechten Gedancken im Hertzen gehabt / ist ihm mit seinem Urtheil beygefallen: **ja / es sey wahr / es sey kein GOtt.** ꝛc. Was ist erfolgt darauß? corrupti sunt, & abominabiles facti sunt in studijs suis: non est, qui faciat bonum, non est usque ad unum: **Sie seynd verderbt / und ein Greul worden in ihrem Thun: da ist keiner / der guts thut.** ꝛc. Dann der einmahl auff den Gedancken gerath / es seye kein GOtt / kein Oberister Belohner und Richter deß Guten und deß Bösens in der Welt / der eröffnet allen Lasteren die Thür. So ist es dann schon gewiß / daß man durch einen aintzigen bösen Gedancken ohne das Werck sich schwärlich versündigen und verdamt werden könne. Der H. Prophet Isaias ruefft nit umbsonst: Auferte malum cogitationum vestrarum: **Thut euere böse Gedancken hinweg.** Gleichsamb sie der eintzige Stain deß Anstossens wären / wann der Mensch in ein Sünd fallt. Der H. Augustinus nambst die böse Gedancken meretrices formosas, **schöne Metzen**; welche mit Liebkosen bißweilen einen jungen Menschen verführen / und zum Fall bringen. Der H. Bernardus vergleicht sie sehr schön den faulen auß einer Pfitzen auffsteigenden Dämpffen / und sagt: De cœnoso lacu prurientis pectoris mei etiam nunc incessanter ebulliunt cogitationes malæ: **Noch täglich ohne Unterlaß steigen auß dem stinckenden Pfuhl meines begirlichen Hertzens böse Gedancken auff.** Gütiger GOTT! ist das Hertz eines H. Bernardi, der mit den Imblein nit allein der Süssigkeit / sonder auch der Rainigkeit halber streitten kunte / nit gar von allen unrainen Gedancken befreyet gewest / wie wird es erst jenen ergehn / deren Hertz aigentlich einer Moßächtigen Kothlachen gleich sihet / warinnen die Frösch und Kroten allerhand gailer Laster Tag und Nacht umbspringen? was schädliche Dämpff viler unflättiger Gedancken werden in den Kopff hinauff steigen? gleichwie aber solche auffsteigende Erd und Wasser-Dämpff dünstere Nebel verursachen / wardurch das Haubt beschwärt / der Lufft vergifft / oder gar mit einer Pestilentzischen Seuch angesteckt wird; also und gleicher Gestalt vergifften die böse Gedancken die Seel. Und ob schon der Gedanck allein für sich selbst / auch der unkeuschiste / so lang es bey dem blossen Gedancken bleibt / und man weiter nit geht / kein Sünd / sonder nur ein Versuchung ist; so ist doch jederzeit ein Gefahr darbey / wann man nit gar wohl ihm zu begegnen waiß. Dann so bald ein bedachtsame Belustigung darzu kommt / so ist die Todtsünd geschehen: massen der Englische Doctor Thomas, Lessius, und andere Theologi lehren. Gehe jetzt hin / und sag bald wider / die Gedancken seyen Zoll frey.

Matth. 15. v. 19. & 20.

Psal. 13. v. 1.

Isaiæ 1. v. 16.

S. August. serm. 17. ex communibus.

S. Bern. epistolâ 42.

S. Thomas 1. 2. q. 74. a. 8.

1034. Lampridius erzehlt von dem wollüstigen verweibten Kayser Heliogábalo, daß er jährlich seinen Deller-Schleckeren gepflegt habe ein Verehrung zuthun. Einem schickte er ein Faß voll Frösch; dem anderen ein Faß voll Scorpionen; dem dritten ein Faß voller Schlangen; dem vierdten ein Faß voll Mucken / und / wie der Auctor redt / infinitum Muscarum, eas apes mansuetas appellans, **ein unzahlbare Mänge Fliegen / die er seine haimische Bienen nennte.** Ein feines Geschenck von einem Käyser: aber für solche Arbeit ein verdienter Lohn. So machts die Welt / und der Teuffel auch. Sie verehren und beschencken ihre Dellerschlecker gar fleissig. Aber mit was? mit gantzen Fässeren voll böser Gedancken: deren etliche vor / andere nach begangner Sünd das Gwissen beunruhigen; wie die Frösch im Sommer bey der Nacht wegen ihres quackzen die Leuth nit schlaffen lassen. Andere Gedancken / sonderbahr welche von bitterer Rach in das Hertz geblasen werden / machen den Menschen haimdickisch / und den Scorpionen gleich: die gähling einen hecken / wann mans am wenigisten entraut. Widerumb andere Gedancken machen den Menschen verschlagen; zaigen ihm allerhand neue Weiß / Griff / und Renck / seine boßhaffte Anschläg hinauß zu bringen: wie

Lampridius in Heliogabalo c. 26.

die

die Schlang ihre Rib und Schlich hat / dem Natter-Banner zu entrinnen. Letztlich wann der bösen Gedancken gar zu vil seynd / infinitum Muscarum, **unzahlbar vil Mucken** / oder gar zu offt und ungestimm einen überfallen / wie ein Schwarm Fliegen / gibt sich endlich der so hart angefochtne Mensch; williget in die Versuchung ein: und wo er anfangs nit drann gewolt / das thut er jetzt leicht und gern zwey / drey / viermal / so offt man wil. Endlich wird er gar unverschamt: achtets nit / wann mans schon weiß / und ihn drumb ansiht. Wie die Fliegen keinen Scheuh haben / auch dem König ins Angesicht zu sitzen. Das allein fasse ich nit: warumb Heliogabalus die unverschämte Fliegen *apes mansuetas*, **die sanfftmüthige haimische Imblein** genennt habe: als etwan dardurch anzudeuten / daß sein Hof täglich mit Dellerschleckeren angefüllt wurde / wie ein Becken-Stuben mit Fliegen: die aber weiter keinen Schaden zufügten / als der über Schüssel und Deller geht. In disem Fall ist zwischen den Fliegen und bösen Gedancken ein Unterschid: dann die böse Gedancken haben einen Stachel: stechen auch nit allein / sonder tödten / und bringen die Seel gar umb / wann die Sach unter einer Todtsünd verbotten / und ein völlig bedachtsame Belustigung / oder auch Einwilligung darzu kommt: wie erst vor auß der Schrifft und Vättern vermeldet worden.

1035. **Das ist aber etwas zu scharpff/** spricht einer. **Ey wegen eines aintzigen Gedanckens in die Höllen müssen? einen so schlechten Wollust / der nur in einem fliegenden Gedancken bestehr; ein augenblickliche Einwilligung ohne Vollziehung deß Wercks mit so unaußsprechlicher Pein büssen sollen / und das ohne End auff ewig? wer wils glauben? wie ist es mögelich? wie ist es der unendlichen Barmhertzigkeit Gottes gemäß?** Wolte Gott / Geliebte / ich könnte den Sünderen dißfalls ein bessere Vertröstung geben. Aber ich kan nit. Die klare Text H. Schrifft; die Auctorität der Vätter und Gottes-Lehrer; die Vernunfft / die uns das schwäre Verbrechen auch einer aintzigen Todtsünd vorhalt / und etliche bewehrte Geschichten zwingen mich / daß ich anders nichts sagen kan / als was der Warheit gemäß ist: nemlich daß man auch wegen eines eintzigen Gedanckens / der ein Todtsünd nach sich zieht / könne verdammt werden. Nun aber ein böser Gedanck von einer Sach / die unter einer Todtsünd verbotten ist / wann man sich freywillig darab belustiget / oder gar in die Sünd verwilliget / ziehet ein Todtsünd nach sich; dieweil er ein *Disposition* und **Vorbereitung** zur Sünd ist: wie alle Theologi der Schrifft gemäß lehren. So kan man dann wegen eines solchen bösen Gedanckens / warinnen man sich belustiget / und so vil er ein Dispositio, oder Vorberaitung zum einwilligen ist / ewig verdammt worden. Solches wird bekräfftiget mit den hellen Worten Christi deß HErrens: Ego autem dico vobis, quia omnis, qui viderit mulierem ad concupiscendum eam, jam mœchatus est eam in corde suo: **Ich sage euch / daß ein jeder / der ein Eheweib nur ansehen wird / auß böser Mainung / mit ihr zu sündigen / der hat den Ehebruch schon begangen in seinem Hertzen.** Matth. 5. v. 28. Nun aber der Ehebruch ist allzeit ein schwäre Sünd: wann derohalben den Ehebruch mit dem Hertzen begeht / der auß böser Mainung ein fremdes Eheweib / oder / wann er verheurathet / auch nur ein ledige ansihet; so kan man sich mit dem Hertzen allein / ob schon das Werck nit folget / schwärlich versündigen. Man sündiget aber mit dem Hertzen anderst nit / als mit bösen Gedancken / Belustigungen / Begirden / und Einwilligung. Ergo kan man mit bösen Gedancken sich schwärlich versündigen / und folgends auch wegen solcher Gedancken ewig verdammt werden. Also / ohne das Werck / mit den Gedancken / Belustigung / unreiner Begirden / und Verlangen haben gesündiget / und den Ehebruch mit dem Hertzen begangen die zween alte Richter Danielis am 13. in dem Garten Susannæ. Also deß Putiphars Weib / da sie den keuschen Joseph zur Unzucht anraitzte. Genesis am 39. Also der David, da er von der Altanen herab die Bethsabee sich waschen sahe / und mit unzimlicher Lieb gegen ihr entbranne / im 2. Buch der Königen am 11. Cap. Und noch vil andere mehr. Wil auß vilen nur ein Exempel erzehlen.

Causaliter: in quantum talis cogitatio est dispositio; non *formaliter*: formale enim peccatum consistit in actu voluntatis.

1036. Zu Comis in Wälschland hielte ein Burger lange Zeit ein Beyschläfferin in dem Hauß. Es nahm ihn aber mittler Weil ein schwäre Kranckheit bey dem Halß / und warff ihn in das Beth / warvon er nit mehr auffgestanden. Wie es nun zum Sterben kommen / ermahnte ihn der Beicht-Vatter / daß er doch jetzt eimal die lose Vettel abschaffen wolte / damit er seine Sünd recht beichten / bereuen / und der Priesterlichen Loß-Lassung theilhafftig werden möchte: widerigen Falls weder er / noch ein anderer Priester ihn seiner Sünden entbinden könnte / auß Mangel nemlich deß Fürsatz sich zu besseren. ꝛc. Der Krancke folgt (obwolen er anfangs gar hart daran kommen / unter dem Vorwand / wie daß er einer so getreuen Außwartherin schwärlich entrathen könnte) schafft die Concubin ab; verrichtet mit hertzlicher Reu ein vollkommne Beicht; wird absolvirt, empfangt auch die andere H. H. Sacrament, beraitet sich also gantz Christlich zu dem Todt / und stirbt noch denselbigen Tag. Deß anderen Tags / Morgens frühe wolte der Pater für den Verstorbenen

Pædagogus Christianus p. 1. c. 4. mihi pag. 3.

nen Meeß lesen. Wie er aber kaum auß der Stuben einen Tritt hinauß gesetzt / merckte er / daß ihn etwas mit Gewalt zuruck zohe. Gleichwol gieng er seinen Weeg fort / der Sacristey zu. Wie er zur Thür kam / stosste ihn abermals etwas zuruck / und er hörte zugleich dise Stimm: *Quò vadis?* **wo gehest du hin?** Weil er aber weiter nichts sahe / auch nit wuste / was dises bedeutete / liesse er sich nichts irren: legte sich an / gieng zum Altar / und fieng an / Meeß zu lesen. Unter dem *Confiteor*, oder **Schuld-Bekanntnuß** deß Meeß-Dieners wurde er auff der Epistel-Seiten eines abscheulichen Gespensts gewahr; welches ihn mit feurigen Augen ansahe / und zugleich auff folgende Gestalt anredete: **Bey Leib lese für mich nit Meeß. ꝛc.** Der Pater erschrack häfftig: erhollte sich doch bald / und sprach: **Warumb solte ich für dich nit Meeß lesen? du bist ja der Geist jenes Burgers / der gestert bey mir seine Sünden abgelegt / und Christlich verschiden ist? hast du dann nit recht gebeichtet? oder ich dich nit giltig ledig gesprochen? oder ist sonst etwas darzwischen kommen?** Das Gespenst antwortete: **Ich bin der / für den du mich halтest. Ich hab recht gebeicht:** die *Absolution* **giltig empfangen. Aber wehe mir Armseeligen! nach deinem Abschid auß meinem Hauß ist jene verfluchte Dirn widerumb für mein Beth kommen: in dero Ansehung ich mich der vorigen mit ihr gepflegten Vertreulichkeit erinnerey / einen unzulässigen Wollust empfunden / darein verwilliget / und solche mein Sünd nit mehr bereuet hab; sonder bin bald darauff verschiden / und nunmehr ewig verdammt.** Dises geredt / verschwande der Geist. Der Pater änderte sein Mainung; lase für ein andere arme Seel Meeß; und erzehlte hernach / nit ohne Entsetzung der Zuhörer wegen der verborgenen Urtheil GOttes / was ihme begegnet. Geliebte / wird jetzt noch einer gefunden werden / der laugne / daß man sich mit den Gedancken / auch ohne das Werck / schwärlich versündigen / und wegen eines eintzigen Gedanckens könne verdammt werden?

1037. Villeicht aber verlangte ein fromme Seel zuwissen / weil man sich vor bösen Gedancken nit gnug hütten kan / wie man sich doch in so gefährlichem Streit zu verhalten habe? Antwort: wie mit den Mucken. So bald einer merckt / daß ihm ein Mucken ins Gsicht sitze / jagt er sie hinweck: kommt sie wider / so jagt er sie wider weck; und also kan sie ihn weder besudlen / noch stechen. Also muß man den bösen Gedancken auch wehren: man muß Widerstand thun / nit einwilligen / das Hertz auff andere Gedancken lencken / und das / so bald man es merckt. Dum parvus est hostis, interfice: nequitia elidatur in semine, schreibt der H. Hieronymus zu der Eustochium: **weil der Feind noch klein ist / muß man ihn erschlagen / wie ein Mucken / und die Boßheit in dem Samen erstecken.** Das ist zwar ein vertrüßlichs Wesen / immer zu mit seinen aignen Gedancken zu zancken haben: wie schön hiervon schreibt der H. Bernardus; aber der Sig ist desto herzlicher. Molesta est lucta, sed fructuosa: quia si habet pœnam, habet & coronam. Non nocet sensus, ubi non est consensus: & quod resistentem fatigat, vincentem coronat: **der Streit ist zwar unlustig / aber verdienstlich über die massen: dann je härter der Kampff / je grösser ist die Cron. Es schadt nichts die Empfindligkeit / wann nur nit darzu kommt die freywillige Belustigung: und was den Kämpfer mied macht / das krönet den Obsiger.**

S. Hier. ad Eustochiũ. epist. 12.

S. Bern. de interiore domo c. 19.

1038. Es wäre zwar zu wunschen / daß alle Christen so glückseelig in disem Fall wären / wie der Kayser Domitianus, der sein Kurtzweil hatte mit dem Mucken-Fang: und so bald er nur eine an der Wand sitzen sahe / selbige alsobald mit einer langen eisenen Nadel spisste und umbbrachte. Dahero / als einstens ein Cämmerling von einem Hoff-Herrn gefragt wurde / wer bey dem Kayser darinnen wäre? gab er zur Antwort: *ne musca quidem*: **so gar kein Fliegen.** So schreibt auch Pierius: Herculis delubrum nulla musca ingreditur, **daß in deß Herculis Tempel kein Fliegen ihr hinein getraut.** Und die Rabbiner geben vor / daß in dem Salomonischen Tempel zu Jerusalem kein Fliegen jemalen seye gesehen worden. Welches (wann es wahr ist) so war es wol ein grosses Wunder / weil so vil Ochsen und Rinder darinnen geschlachtet worden / warauff sonst die Fliegen zu Sommers-Zeit gern sitzen. Aber wo ist der Domitianus? welcher Mensch ist ein solcher Hercules? wer bewahret den Tempel Gottes / sein Hertz / vor bösen Gedancken so fleissig / daß man sagen könne: ne musca quidem est intus? **so gar kein eintzige Mucken ist darinen?** das Wider-Spiel erzaigt sich vilmehr / so daß man von manchem sagen kan: er hab nichts anders in seinem Hertzen / in seinem Kopff / als lautter Mucken; lautter böse / unraine / hoffärtige / geitzige / neidige / argwohnische / rachgirige Gedancken / und thue den gantzen Tag nichts anders / als scrupulieren und Mucken fangen. Aber was nutzt es? ja was schadt es wol? ut quid cogitatis mala in cordibus vestris? **warzu gedencket ihr böses in euerem Hertzen?** Machen solt ihr es / wie es der Cicero gemacht hat: welcher / als ihm ein Jüngling mit seinem langen unnützen Geschwätz gar zu überlästig dahin füelle / rueffte er seinem Schreib-Jung / und sprach: *abige muscas, puer*: **gehe / wehre den Fliegen.** Folgen solt ihr dem Rath deß Propheten Isaias: Auferte malum cogitatio-

Pierius in Hieroglyphicis lib. 26.

loc. cit.

Cicero lib. 2. de oratore.

Isaiæ 1. v. 16.

tationum vestrarum: **Thüt das Böse euerer Gedancken hinweg**: halt euch nit freywillig/ nit bedachtsamb darinnen auff: gebt kein Gelegenheit darzu: belustiget euch nit darmit: williget nit ein / so werden euch die Gedancken zu keiner Sünd außgerechnet; sonder bleiben ein eitle / ohnkräfftige Versuchung / und können euch die Mucken nichts schaden.

A M E N

Die drey und siebentzigste Predig.

Am neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Matthæi am 22. Capitel.

IN der Zeit: Redete der HErr JEsus durch Gleichnuß zu dem Obersten der Priester und Pharisæer / und sprach: das Himmelreich ist gleich einem König / der seinem Sohn Hochzeit hielte. ꝛc.

Simile factum est regnum cœlorum homini regi, qui fecit nuptias filio suo. *Matth. 22. v. 21.*

Das Himmelreich ist gleich worden einem Menschen/ einem König/ der seinem Sohn Hochzeit hielte.

Innhalt.

Geistlicher Braut-Geschmuck Christlicher Seelen an dem Tag ihrer Vermählung mit Christo in dem H. Tauff.

1039. ES pflegte zu mehrmalen der Welt Heyland in seinem Predigen die Geheimnussen Göttlicher Weißheit mit verdeckten Worten vorzutragen / damit man die Außlegung desto begiriger hernach anhörte. Gleich wie etwann ein verdecktes Bschau-Essen die an der Tafel sitzende Gäst vil mehr anreitzet / zu wissen / was doch hinter dem Deckel der Schüssel lige / als wann es offentlich gleich Anfangs den Augen vorgestellt wurde. Ein solches verdecktes Bschau-Essen ist die heutige Parabel oder Gleichnuß von dem König / der seinem Sohn ein Hochzeitliches Mahl zubereitete.

Matth. 22. v. 2. *Simile factum est regnum cœlorum homini regi, qui fecit nuptias filio suo:* **Das Himmelreich ist gleich worden einem Menschen/ einem König / der seinem Sohn Hochzeit hielte.** Das ist nun ein seltzame Comparation oder Gleichnuß. Dann / mein / was reimt sich das auff den Himmel? Der Himmel ist nit gleich einem König / sonder (wanns vil ist) einem Königreich. Der König / so die Vermählung zwischen seinem Sohn / und einer Königlichen Braut vorgenommen / soll der gemeinen Außlegung nach **GOtt Vatter** seyn. Warumb nennt ihn aber der Evangelist *hominem Regem*, einen **König / der ein Mensch ist? GOtt Vatter ist ja kein Mensch?** Widerumb Hochzeit halten schickt sich auch für den Himmel nit: dann Christus selbst von disem Orth die Hochzeiten außgeschlossen hat / da er in eben disem Capitel Matthæi am 22. den Saducæeren / die an kein Aufferstehung der Todten glaubten / abgekappt; und auff die Frag: wessen Haußfrau nach der allgemeinen Aufferstehung jenes Weibsbild seyn wurde / die bey Lebs-Zeiten sieben Männer gehabt hatte? folgender Gestalt Antwort gab: Erratis, nescientes scripturas, neque virtutem Dei. In resurrectione enim neque nubent, neque nubentur, sed erunt, sicut Angeli Dei in cœlo: **Ihr Nasenwitzige Saduceer / ihr verstosst den Kopff / und verstehr die Schrifft nit. Nach der Aufferstehung von den Todten wird man nimmer heyrathen / sondern die Menschen werden gleich seyn den Englen in dem Himmel: die ja freylich miteinander kein Hochzeit halten.** Matth. 22. v. 30. Ist also in all Weeg die in dem heutigen Evangelio zwischen dem Himmelreich und hochzeitlichem Fest eines Königlichen Printzens angestellte Gleichnuß ein verdecktes Bschau-Essen / das man nit stracks wissen kan / was darhinder stecke. Geliebte / wir wollen hoffentlich in gegenwärtiger Predig einen finden / der uns den Deckel abhebe / den eigentlichen Verstand gedachter Parabel erklåre /

kläre / und was etwann noch darauß zu lernen seyn möchte / treulich andeute. Sie halten sich zur Gedult. ꝛc.

Cornel. à Lap. hîc.

1040. Die Lehrer und HH. Vätter über das heutige Evangelium kommen bey Cornelio à Lapide zimblich über ein: daß obgedachte Parabel nit eigentlich von dem Himmel / der Außerwöhlten seeligen Ruhe-Statt / sonder von der streitbahren Kirchen auff Erden zuverstehn seye. Geben neben schon angeregten Ursachen auch diſe: dieweil / wie das Evangelium meldet / einer auß den Gästen bey der Mahlzeit sich eingetrungen / der kein Hochzeitliches Kleyd hatte / und widerumb auff deß Königs Befehl ist hinauß verstoſſen worden; welches von dem Himmel der Seeligen nit mag gesagt werden. Dann / wer einmal in Himmel kommt / den stoſſt man nit mehr hinauß. Es wird aber die streitbahre Kirch darumb ein Himmelreich genennt / dieweil sich die Außerwöhlte GOTTES / so das Burger Recht zu dem Himmel schon haben / ein Zeitlang allda / gleichsamb als in einer Vorstatt / aufhalten. Wie aber / wann / und mit wem in diſem irrdischen Himmelreich ein so ansehliche Königliche Vermählung vorgenommen worden / finde ich gantz unterschidliche Meinungen. Lyranus redt hiervon also. Der Bräutigam ist *Christus* der Herr: die Braut die **Menschliche Natur.** Diſe hat **GOtt Vatter** / der mächtigiste König Himmels und der Erden / alsdann zusammen verheurathet / als die **andere Person** auß der **Hochheiligisten Dreyfaltigkeit** einen Leib an sich genommen / und **Mensch** worden. Und weilen uns hierdurch der Himmlische Vatter ein unaußsprechliche grosse Gutthat erwisen / wird er darumb ein Mensch genennt / Quia humanus, & benignus, & misericors est: **in dem er nach freundlicher Menschen-Art sich gantz gütig / barmhertzig / und freygebig erzeigt hat.** Gleichwie man im Widerspiel den jenigen Menschen ein grimmiges Tigerthier oder Löwen zu nennen pflegt / der gantz wild unbarmhertzig mit anderen verfahrt. Der H. Anselmus, ein lauterer Liebhaber der seeligisten Jungfrauen Mariæ, der überall in seinen Schrifften Gelegenheit nimmt / etwas zu ihrem Lob einzumischen / wie ein arbeitsames Biennlein sich bemühet / auß einer jeden Blumen das Honig herauß zusaugen / setzt noch diſes hinzu / das Braut-Beth / warauff die Hochzeit vollzogen worden / seye der allerreiniste Leib Mariæ gewesen: uterus virginis (lauten seine eigne Wort) hujus sponsi thalamus fuit nuptiarū. Unde David ait: tanquam sponsus procedens de thalamo suo: **das Braut-Beth hat die heiligiste Jungfrau unter ihrem Hertzen zubereitet: massen solches David im Geist weißgesaget / da er spricht: der Herr ist (von der Schoß seiner Mutter) herfürgangen / wie ein Bräutigam von seinem Braut-Beth frölich herfür tritt.** Origines und Theophylactus führen den himlischen Bräutigamb Christo ein andere Braut zu / da sie das heutige Evangelium also außlegen: facit Deus nuptias filio suo, copulans eum omni animæ formosæ: alsdann / spricht Theophylactus, **stellt GOtt seinem Sohn ein Hochzeitliches Fest an / wann er ihme eine schöne Seel vermählet.** Diſe letztere Meinung laß ich mir heut vor anderen belieben / und mercke darbey nur diſes allein: daß gedachter Auctor sage: *anima formosa*, Christus vermähle sich nur mit der schönen / und nit mit einer jeden Seel. Die Schönheit derohalben ist gleichsamb die Außsteur / das Heurath-Gut / welches die Seel Christo dem himmlischen Bräutigamb muß zubringen / wann sie dessen Gesponß zu seyn verlanget. Damit sie aber nur wol schön und geschmückt ihrem Bräutigam vorgeführt werde / last sich ihr Mutter / die Christliche Kirch / vil kosten / massen wir bald hören werden.

Lyranus apud Josephum Manſum in Ærario Evangelico hîc.

S. Anselmus allegatus ab eodem.

Pſal. 18. v. 6.

Apud Cornel. à Lap. hîc.

1041. Die Chineſer haben einen seltzamen Brauch / zusammen zuheurathen. Wann ein Tochter nunmehr bey Jahren / und albereit Mannbahr / sihet ihr der Vatter umb einen Mann umb. Er gehet hin zu seinem Nachtbauren / der etwann einen erwachsnen Sohn hat: spricht ihn an / ob er nit ihme wolle belieben laſſen / sein Tochter seinem Sohn zum Weib zunehmen? darauff unterreden sie sich mit einander deß Heuraths-Guts halber: und wann sie beyde der Sachen eins werden / machen sie den Kauff / eh daß man dem Hochzeiter ein Wort darvon sagte / oder die feil-gebotne Waar zuvor sehen lieſſe. Und haist da wol redlich dem Buchstaben nach: *fecit nuptias filio suo*, **der Vatter hat seinem Sohn Hochzeit gemacht.** Wann nun der Hochzeit-Tag verhanden / wird die Braut in einem verschloſſnen Wagen / gleich einer Kutschen oder Senfften / mit Schalmeyen und Pfeiffen für deß Hochzeiters Hauß gebracht. Alldort vor der Thür / in Beyseyn der gantzen Freundschafft / überlieferet der Braut Vatter dem Hochzeiter den Schlüſſel zu der Kutschen: die er alsobald auffsperret: und was er hernach für ein Muster darinnen findet / schön oder häßlich; süß oder saur / daß muß er / weil er kein Wahl hat / behalten.

P. Daniel Bartoli S. J. in Aſiatica hiſtoria. part. 3. lib. 4. n. 19.

1042. Bey uns Christen geht es was behutsamers her. Und weil man schon offt gewitziget worden / kleckt es nit / daß die Elteren und Befreundte Untermärckler abgeben; sonder der Bräutigam will selbst den Augenschein einnehmen / und vor sehen / ob ihm sein Braut gefalle oder nit. Thut auch nit unrecht daran. Fürsten und Königliche Personen seynd diſſfals unglückseeliger / als geringere Stands-Personen / die offt nur / weil sie etwann auß ferren Landen ein Gemahlin holen / durch einen außgeschickten Procurator oder Unterhändler contrahiren / das ist / den Heuraths-Vertrag eingehn: müssen nur deß Mahlers Pensel glauben / der ihnen die verlangte Braut gemeiniglich in

ihrem

in ihrem Conterfey auff das holdseeligiste vorstellt. Ist der Heurath vornehm / so pflegt man besonders auff 5. Stuck zusehen: auff das Geschlecht; auff die Tugend; auff die Schönheit; auff die Reichthumb; und auff die Häußligkeit. Glückseelig der jenige Herr / deme ein mit allen disen guten Eigenschafften gezierte Gemahl zu Theil wird. Prov. 18: v. 22. Qui invenit mulierem bonam, invenit bonum, & hauriet jucunditatem à domino: Dann wie der Salomon sagt / **wer ein solches gutes Weib heimbführet / der hat einen grossen Schatz gefunden / und er wird mit ihr von dem HErrn gurer Täg zugenüssen haben.** Im fahl es aber etwan einer am Geschlecht / oder Leibs Schönheit manglen solte / hat der Poët Horatius schon längst / den Abgang zuersetzen / ein Mittel gefunden; dessen sich mancher junger Werber bey seinem Heurathen bedient: in dem er sagt: Horatius epistolarum lib. 1. epist. 6.

Et genus, & formam regina pecunia donat.

Ein reiche ist leicht schön gnug. Gold und Silber-Farb streicht bald einer Jungfrauen den Adel / und ein Gestalt an / und macht sie bey manchem werther / als wann sie von hundert Ahnen her ihr adeliches Geschlecht erweisen kunte. Die Tugend / welche am ersten auff die Waag und in die Wahl kommen solte / ist bey jetziger Welt das letzt. Ist sie nit from / kan sie es noch werden.

1043. Man hat zwar König und Fürsten gefunden; die allein auff die Tugend und schöne Gestalt ein Aug geworffen / und ihnen etwan auch wohl arme Jungfrauen haben trauen lassen. Genes. 16. Aber disc seynd gar dünn gesäet / und bald gezehlt. Esther. 2. Agar, ein Egyptische Dienst-Magd / wird mit dem Patriarchen Abraham verehliget. Esther, ein Baß und Pfleg-Kind eines armen Judens deß Mardochæi wird von dem mächtigisten König Assuerus zur Gemahlin erkisen. Aspásia, eines armen Manns Tochter wird erstlich von dem Persischen König Cyrus, hernach von seinem Herrn Bruder Artaxerxes, der ihme in dem Reich gefolget / zur Ehegefärthin angenommen. Poppéa geringen Stands wird von dem Nero zu einer Kayserin erwöhlt. Thermúsa, von Leib-eignen Eltern gebohren / wird von Phraátes, der Parther-König / zur Königlichen Ehe beruffen. Eudoxia, eines gelehrten Philosophi Tochter wird erstlich von Pulcheria, deß Kaysers Theodosij, Schwester / in das Frauen-Zimmer angenommen / hernach gar deß Käyserlichen Ehebetts gewürdiget. Reds-Verfassungen P. Staudacher S. J. 9. Reds-Verfassung am 71. Blat. Nun diser Töchter alle haben kein andere Außsteur gehabt / als die schöne Gestalt: die hat sie auß einem geringen Stand zur Königlichen Würden erhoben; also daß ihr Einzug in disc Welt bey der Geburt zwar unachtsamb: hingegen ihr Auffzug bey der Hochzeit überauß prächtig gewesen.

1044. Simile est regnum cælorum homini regi, qui fecit nuptias filio suo. Gleicher Gestalt / wann der allmächtige GOTT und König Himmels und der Erden seinem liebsten Sohn umb ein Gesponß umbsiht / erforderet er kein reiches Heurath Gut: er ist selbst reich genug: er kan vil besser auff sein Vermögen pochen / als der Saul / und sagen: Non habet rex sponsalia necesse. **Der König bedarff keiner Morgen-Gab** / die ein Bräutigam seiner Tochter gebe; und forderet auch kein Heurath-Gut / wann er seinem Sohn ein Fräulein vermählen will: alle guldene Flüß und Silber-Berg; alle Perlein und Edelgestein; alle Schätz und Reichthumen der gantzen Welt seynd unter seinem Gebiet. 1. Regum 18. v. 25. Si esuriero, non dicam tibi: meus est enim orbis terræ, & plenitudo ejus: **wann mich hungert / spricht er in den Psalmen / wird ich bey deinem Speiß-Gwölb nit anklopffen: Dann der gantze Erdkreyß sambt allem / was darinnen ist / gehört vor schon mein.** Psal. 49. v. 12. Ein mächtiger reicher Herr ist unser GOtt. So siht er auch nit auff das Geschlecht; weil kein Geschlecht zufinden / das seinem Sohn am Adel und Alterthumb gleich wäre / als der von Ewigkeit her gewesen / und von GOtt selbsten seinen Ursprung hat / Rex Regum, & Dominus Dominantium, **ein König der Königen / und ein Herr der Herschenden ist.** Apocalyp. 19. v. 16. Sein gantzes Abschen geht allein auff die Schönheit. Facit Deus nuptias filio suo, copulans eum omni animæ formosæ: **GOtt haltet seinem Sohn Hochzeit; trauet aber / oder verehliget ihm kein andere Seel / als die schön ist.** Schön muß die Seel seyn / sonst kan sie Christi Braut nit seyn.

1045. Dise Schönheit aber ist nit allein gemein. Dann ob schon alle Seelen / was die Substantz und Wesenheit belangt / an einander (wie der besseren Philosophorum Sententz haltet) gleich / das ist / ein unzertheiliger / unsterblicher / reiner Geist seynd / so ist doch hierin ein grosse Ungleichheit / daß vil ein häßliches Muttermail / die Erbsünd nemlich mit sich auff die Welt bringen / und selbiges die Zeit ihres Lebens behalten. Diser Schandfleck schlagt alle dergleichen Seelen schon weit zuruck: dann sie seynd gleichsam lauter schwartze / garstige / kretzige / lausige / auffsätzige Morinnen. Wie soll dann der Himmlische Printz ein Lieb zu ihnen gewinnen? Anderen aber wird dises Mutter-Mail / die Erbsünd / bey Zeiten / gleich nach ihrer Geburt abgewaschen / und werden sie hingegen auff das köstlichiste geschmuckt. Und dise seynd der Christen Seelen; welche von der Erbsünd durch das H. Sacrament deß Tauffs gesauberet / und vermittelst der Göttlichen Gnad (so ein jede getauffte Seel alsdann empfangt / und ein übernatürliche Schönheit darvon überkomt) Christo angenehm werden / dermassen und Gestalt / daß er sich gantz in sie verliebt / und gleichsam als liebe Bräut Geistlicher Weiß ihme ehelich anvertraut. Da wird dann erfüllt / was

diser

Oseæ 2. v. 19. & 20. diſer Himmliſche Bräutigam durch den Mund deß Propheten Oseas c. 2. zugeſagt: ſponſabo te mihi in fide: **ich will dich mir vermählen durch den Glauben**: & ſponſabo te mihi in ſempiternum: **und diſe unſer Geiſtliche Ehe ſoll unaufflößlich ſeyn** (ſo vil an mir iſt) **ewiglich**. Warbey zu mercken / was der H. Hieronymus, Hilarius, Gregorius, Origenes, und andere über

Apud Cornel. à Lap. hîc c. 7. das heutige Evangelium verzeichnet haben: daß nemlich die Vermählung zwiſchen Chriſto und ſeiner Geiſtlichen Braut / ſo in dem Tauff geſchiht / noch nit ſeye *matrimonium conſummatum*, ein **vollzogne Ehe**: nein: ſonder nur *matrimonium ratum*, ein **geſchloſſne Ehe** / nur ein **Verſprechen** / **Gruel-Feſt** / oder **Hand-Streich** / wie mans etwan nennen will. Die Vollziehung aber werde in den Himmel verſchoben. Seye diſem / wie ihm woll / gleichwohl erſcheint die Chriſtliche Seel an dem Tag ihrer Vermählung / das iſt / in dem Tauff gantz ſchön und wohlgeziert / und gibt der holdſeeligen Eſther nichts nach; die mit allerhand köſtlichem Balſamb geſalbet / und dem ſchönſten Weiber-Geſchmück angethan war / als ſie das erſtemahl für dem König Aſſuerum hinein getretten: von dero ſchönen Geſtalt und Auffzug der König gleich dermaſſen eingenommen worden / daß er ſie alſobald zu ſeiner Königlichen Braut erkiſen. Die H. Schrifft ſelbſt gibt ihr der Schönheit halber vor allen anderen Jungfrauen den Vorzug / und ſagt:

Eſther. 2. v. 15. erat formoſa valde, & incredibili pulchritudine: omnium oculis gratioſa & amabilis videbatur: **ſie war überauß holdſeelig / und einer unglaublichen Schönheit: ein rechte Augen und Hertzen-Rauberin / die jederman liebens werth achtete.** Alſo geſalbt / alſo geſchmückt und auffgebutzt / wird die Braut Chriſti, die Seel nemlich / von der Chriſtlichen Kirchen in dem Tauff ihrem Bräutigam vorgeſtellt. Gleichwie aber männiglich zulaufft / auff der Gaſſen ſtill ſteht / und alles an der Braut beſichtiget / wann man ſie zur Kirchen führt: ob ſie ſchön; wie ſie gekleidt; ob ſie ſich recht zu allem ſchicke; wie ihr der Krantz und Hochzeit-Geſchmuck anſtehe. ꝛc. alſo laſt uns auch ein wenig vor dem Tauffſtein ſtill ſtehn / und denen Ceremonien / ſo bey diſer Außheurahtung und Vermählung allda vorgenommen werden / auffmercksam zuſehen: es wird uns hoffentlich die Zeit nit reuen; ſonder alles ſehr nutzlich zuvernemmen ſeyn. auch ſolche Wiſſenſchafft vorauß den jenigen zuſtatten kommen / welche offt zum Gvatter und Gvatterin gebetten werden / und dannoch nit verſtehn / was die Ceremonien / ſo der Prieſter mit dem Täuffling vornimmt / bedeuten.

1046. Vor allen Dingen aber muß ich diſer Ceremonien halber dem Chriſtlichen Zuhörer über haubt einen kurtzen Unterricht geben / daß ſolche uralt in der Kirchen / und die meiſte durch die Tradition von den Apoſteln ſelbſt herrühren. Wie ſolches weitläuffig und meiſterlich darthut unſer P. Georgius Scherer in einem herrlichen Tractätlein / deſſen Titel iſt: **Ein Chriſtlich Geſpräch von den Tauff-Ceremonien zwiſchen einem Catholiſchen Pfarrern und Lutheriſchen Hebamen.** ꝛc. Alle diſe Ceremonien ſeynd ein kurtzer Begriff deß gantzen Chriſtlichen Glaubens / und halten uns die ſchönſte Lebens-Lehren vor. Seynd auch die meiſte Anfangs im Lutherthumb: als da iſt der Exorciſmus, oder das beſchwören; das auffgedruckte Creutz-Zeichen; das Anhauchen / und dergleichen practicirt worden / und üblich geweſen: wie auß dem Tauff-Büchlein deß Luthers zuerſehen. P. Georg. Scherers Tractätlein von denen Tauff-Ceremonien.

Drumb nimmt mich Wunder / wie mitler Weil die Predicanten ſo keck darvon abweichen haben dörffen / und heut zu Tag von ſo vil ſchönen Ceremonien kaum ein und die andere behalten. Dann daß ſie vorwenden: man finde hiervon weder Befehl / noch Exempel in GOttes Wort ꝛc. iſt nichts: inmaſſen / wann das ein genugſame Urſach wär / ſo ſolten ſie auch niemand zum Gvatter bitten; dem Kind keinen Nahmen bey der Tauff geben. ꝛc. Lieber / wo ſteht hiervon ein Befehl oder Exempel in der Schrifft? Da denen Apoſteln Befehl ertheilt worden / alle Völcker zutauffen / leſen wir nichts von der Gvatterſchafft: noch daß ſie einen getaufften Peter / den andern Jacob nennen ſolten; ſonder nur allein / daß ſie tauffen ſolten im Nahmen deß Vatters / Sohns / und H. Geiſts. Widerumb als der Levit Philippus auff dem Weeg den Schatzmeiſter der Königin Candaces in Morenland tauffte / wer iſt dazumahl zu Gvatter gſtanden? und was für einen Nahmen hat Philippus diſem Tauffling wohl geſchöpfft? Gleichfals / da Petrus drey tauſent Seelen auff einen Tag tauffte / was waren dazumahlen für Gvattern und Gvätterinen? was für Nämen haben die Getaufften überkommen? ſchreibt auch Lucas, oder ein anderer Evangeliſt etwas darvon; und dennoch / ob ſchon weder Befelch / noch Exempel in der Schrifft / beſtellen die Lutheraner Gvatter und Gvätterinen / und geben den getaufften Kindern einen Namen; weil diſes jederzeit in der Chriſtenheit herkommens geweſen: warumb ſeynd ſie dann von den anderen Tauff-Ceremonien gewichen? waren ſie recht und gut; ſo hätten ſie ſelbige ſollen behalten / gleichwie ſie Luther ihr Groß-Vatter behalten hat: waren ſie unrecht und aberglaubiſch; ſo hätten ſie dieſelbe nie ſollen annehmen: und iſt Luther ſträfflich / daß er ſo aberglaubiſche Ceremonien ſeiner reformirten Kirchen in dem Tauff-Büchlein vorgeſchrieben. Wann man die alte Gebräuch unſer lieben Vor-Eltern / was die Ceremonien und Kirchen-Gepräng anlangt / fallen laſt / verliehrt man letztlich den rechten Glauben ſelbſt. Dann / wie ſchön angeregter Auctor ſagt / die Ceremonien ſeynd gleich denen Bänderen an dem Weinfaß. Zerſchneidt und zerhackt man

Luthers Tauffbüchlein gedruckt zu Wittenberg anno 1523.

Marci 16.

Actorum 8.

Act. 2.

P. Scherer loc. cit. in der Vorred.

man dise / so springen die Reiff ab: die Taufel fallen von einander / und der Wein rinnet im Keller umb. Ebner massen verliehrt mit der Zeit auch seinen Glauben / welcher die Ceremonien / so zu mehrerer Stärckung und Erhaltung deß Glaubens verordnet seynd / liederlich in Wind schlagt und verachtet. Dann der Hund lernet das Leder fressen von den Schuh-Riemen. Aber **laß die Todte ihre Todte begraben** / spricht Christus. Wir wollen zu den Tauff-Ceremonien selbst schreitten / welche noch in der wahren Catholischen Kirchen gantz geblieben seynd / und deren schöne Bedeutnuß / auch wie die Braut Christi dardurch geschmückt werde / kürtzlich erklären.

Matt. 8. v. 22.

Gvatter und Gvätterin.

1047. So bald ein Kind von Christlichen Elteren zur Welt gebohren wird / soll das erste seyn / daß man mit ihm dem H. Tauff zu eile / damit dessen Seel / Krafft deß H. Sacraments / bey Zeiten von der Erbsünd gereiniget / und als ein liebe Braut Christo ihrem Bräutigam zugeführt werde. Warbey nach dem Priester am meisten zuthun hat der Gvatter / oder Gvätterin. Dise müssen auff etliche Fragen antworten; bey der Tauff das Kind heben / und für selbiges Bürg werden / daß es / so bald es zu seinen Jahren kommen werde / den jetzt empfangenen Glauben an Christum erhalten / und ein Christliches Leben führen wolle. **Gvatter** heist so vil / als ein **neben Vatter**. Daher ihm obligt / wann sein **Dott** / oder **Dötrl** mit der Zeit erwachst / neben dem natürlichen Vatter Sorg zutragen / und Anstalt zumachen / daß es im Christlichen Glauben und Catechismo wohl unterrichtet werde / und sich eines Ehrbarlichen Wandels befleisse. Wir Catholische halten auch darfür mit Origenes, daß zwischen dem Gvatter / getauffter / und dessen Elteren ein nahe Geistliche Cognation oder Freundschafft entstehe / die das zusammen Heurathen verhindere und sperre. Wie dann solches auch von dem allgemeinen hohen Kirchen-Raht zu Triendt also erklärt und beschlossen worden. Und ob schon / der zum Gvatter erbetten wird / solches Ambt auß Christlicher Lieb nit leicht außschlagen soll / so soll man doch auch nit allerhand Lumppen-Gesind für Gvattern zulassen / sonder ehrliche Leuth / die eines auferbäulichen Wandels und guten Namens seynd. Dann nimmt man in weltlichen Händlen nit jederman für Zeugen und Bürgen an / wie vil mehr soll man da einen Außschuß unter den Gvatters-Leuthen machen; welche ein Geistliche Bürgschafft / der Seelen Heyl betreffend / leisten müssen?

Origenes in c. ultimum ad Romanos.

Scherer loc. cit. p. 18. & 19.

✠) ⁂ (✠

R.P. Ranschers anderes *Dominicale.*

Der Exorcismus oder Beschwärung.

1048. Die erste Ceremoni ex Sacramentalibus (wie sie die Theologi nennen) so der Priester noch ausserhalb der Kirchen mit dem Kind / als einem Unglaubigen / vornimmt / ist der *Exorcismus*, oder die **Beschwärung**: so in dreyen Stucken besteht: in dem **Anblasen**; in **Aufferuckung deß H. Creutz-Zeichens**; und in gewissen **Sprüchen** und **Gebetn**. Dann nach dem der Priester eins und das ander gefragt: **wie das Kind heissen soll? was es begehr von der Kirchen GOttes? was ihm der Glaub nutze?** ꝛc. ermahnt er das Kind / daß es GOtt von gantzem Hertzen lieben / und seine Gebott halten solle. Blast darauff zu dreymalen dem Kind in das Angesicht / und sagt in Lateinischer Sprach dise Wort: **weiche von ihm / du unreiner Geist / und mach Platz dem H. Geist.** Durch dises Anhauchen wird bedeutet die Geistliche Widergeburth. Dann gleich wie GOtt / da er den Menschen erschaffen / ihm ins Angesicht geblasen / und das Leben geben hat. Widerumb gleichwie Christus seine Jünger angeblasen nach der Urständ / und zu ihnen gesprochen hat: **nehmet hin den H. Geist.** ꝛc. Also wird da bedeutet / daß durch den H. Geist das von der Erbsünd verderbte Ebenbild GOttes widerumb erneueret / und der Mensch Geistlicher Weiß auff ein neues gebohren werde. Dise Ceremoni ist uralt in der Kirchen / und gedenckt ihrer schon neben vil anderen Vätteren der H. Dionysius Areopagita. Und ist Simon Pauli, Lutherischer Superintendens zu Rostock / und Christoph Fischer / gleichfahls ein Luterischer Prædicant / übel zu Frieden / daß sie von anderen Prædicanten so liederlich unterlassen werde. Alsdann zeichnet der Priester das Kind an der Stirn und Hertz mit dem Creutz / gleichsam er ein Sigill auffruckte / anzudeuten / das hinfüran der Sitz deß Verstands und deß Willens GOtt / als ein Tempel / solte geheiliget seyn: wie dann auch die Wort und Gebett / so er spricht / dahin lauten.

Genes. 2. v. 7.

S. Dion. Areop. Eccleſiæ Hierarchiæ p. 2. c. 2. Simon Pauli in der Epistel deß Sonntags nach der Beschneidung Christi. Fischer in der Vorred in der Postill der fürnehmsten Feste.

Das Saltz.

1049. Die ander Ceremoni ist das Saltz / warvon der Priester ein wenig dem Kind in den Mund streicht: welches ob es schon wenig ist / dannoch unsere Widersacher starck in die Augen beist. Dann wer solte die Christliche Kirchen da nit für ein rechte Stieff-Mutter halten / die ihrem kleinen Säugling an statt der süssen und von der Natur verordneten Milch ein so bittere Speiß in den Mund legt? Antwort: Luther hat sie deßwegen für kein Stieff-Mutter gehalten / sonder allen Pfarrern vorgeschrieben

ben / dise Ceremoni bey dem Tauff zugebrauchen. Massen dann auch die Kirchen-Ordnung im Churfürstenthumb der Marcken zu Brandenburg Anno 1540. gethan. Der H. Augustinus, Isidorus, Beda und andere Vätter legens über die massen schön auß / und sagen / daß dises einstreichen deß Saltz die Christliche Weißheit bedeute: wie auch / daß der Christen bestes Gewürtz / ob es schon bitter / Creutz und Leyden seye. Dahin dann sein bey Zeiten ihr liebes Kind zugewöhnen / last ihm die Mutter / die Christliche Kirch / bey der Tauff etwas darvon zuverkosten geben.

Scherer loc. cit. mihi p. 49.

Der andere Exorcismus durch Auffleguug der Händ und Stolen.

1050. Die dritte Ceremoni ist abermahls ein Beschwerung deß bösen Geist: Geschicht mit Auffleguug der Priesterlichen Hand und Stolen: dardurch anzuzeigen / daß nunmehr die Kirch umb dises Kind sich annehme. Wie es dann auch gleich darauff in die Kirchen hinein / und zu dem Tauff-Stein hinzu gefuhrt wird.

Tauff-Stein und Tauff-Wasser.

1051. Der Tauff-Stein irret sonders die Calvinisten / und Wider-Täuffer: die unter freuem Himmel / auß einem jeden Hafen / oder Schäffel tauffen. Ist aber ein uraltes Herkommen in der Kirchen: und hat der erst Christlich Kayser Constantinus, wie Damasus bezeugt / zu Rom einen überauß kostbahren Tauff-Stein zurüsten lassen. Dann / ob man schon in der Noth auch zu Hauß tauffen kan / so soll doch auesser der Noth / Gleichformigkeit und grösserer Gebühr halber / solches auß dem Tauff-Stein geschehen. Die Lutherische / meines Wissens / lassen die Tauff-Stein passiren (ob schon nichts darvon in der Bibel steht) aber das Tauff-Wasser / das man zu Ostern und Pfingsten weyhet / fechten sie an. **GOtt** / sprechen sie / **hat in der Erschaffung schon alle Creaturen gesegnet und geweyhet: für wen ist dann dergleichen seegnen? Wir haben dessen keinen Befehl in GOttes Wort. Ist dann nit jedes Elementalisches Wasser zum tauffen gut?** Antwort: ja / in der Noth ist ein jedes Elementalisches Wasser zum tauffen gut. Aber ausser der Noth soll man das gesegnete und zum tauffen verordnete Wasser brauchen / weil es die Kirchen von vil hundert Jahren her / der man zugehorsamen schuldig / also vorgeschrieben und verordnet hat. Und ob wir schon dessen keinen Befehl in Gottes Wort haben / so haben wir doch Befehl von dem H. Paulo, daß alles in der Kirchen sein ordentlich solle hergehn. Und widerumb eben diser Apostel schreibt zu dem Timotheo, daß alle Creaturen durch GOttes Wort und durchs Gebett geheiliget und gesegnet werden. Dergleichen Wort und Gebett dann auch die Kirch bey der Weyhung deß Tauff-Wassers braucht: so ich jetzt da weiters nit außführen will. Im übrigen / wann man darumb nichts segnen oder weyhen soll / dieweil schon alle Creaturen von GOtt in der Erschaffung gesegnet worden. ꝛc. so müssen die Lutheraner forthin das *Benedicite* vor dem essen auch bleiben lassen: und müssen deß Luthers Hännsichen / Martinichen / Lenichen / und andere vor dem Tisch stehende Kinderlein der Predicanten / nit mehr betten: **GOtt / Himmlischer Vatter segne uns / und dise deine Gaben. ꝛc.** So müssen auch bey dem zechen und zutrincken bey ihnen dergleichen Wort unterwegen bleiben: **gesegne dirs GOtt ins Hertz hinein ꝛc.** Welchen Seegen doch bißhero die Lutheraner fleissig in der Ubung haben. Gilt es ihnen / Wein und Bier segnen / so ist uns Papisten auch erlaubt / das Wasser zusegnen.

Damasus in vita Sylvestri.

1. ad Corinth. 14.

1. ad Timoth. 4.

Speichel und Aschen.

1052. Nach geschehener Ermahnung an die Umbstehende / und sonderbahr an die Gvatterschafft vor dem Tauff-Stein / nimt der Priester ein wenig Speichel auß dem Mund / und nach herkommen etlicher Bistumb vermischt er selben mit ein wenig Aschen? bestreicht damit beyde Ohren und Nasenlöcher deß Kinds / und sagt zugleich mit Christo, als er den Taub-Stummen geheylet *ephpheta* das ist: **thue dich auff!** und widerumb: in odorem suavitatis, **zu einem lieblichen Geruch.** Uber dise Ceremoni treiben unsere Widersacher weidlich das Gspött / ob sie schon Luther in seinem Tauff-Büchlein / da er noch zu vil Päpstlete / vorgeschrieben. Wie sollen wir ihm thun? brauchen wir Ceremoni / die kein Fundament in der Schrifft haben / so heist man sie Aberglauben: brauchen wir Ceremoni / die Christus selbst gebraucht hat / so ist es wider nit recht. Wie muß mans ihnen dann küchlen? Christus, sprechen sie / hat dise Ceremoni gebraucht / da er einem Tauben und Stummen das Gehör und die Red geben. Bey dem Tauff aber wird kein Gehörloser hörend / kein Stummer redend. So soll man sie dann bey dem Tauff nit brauchen. Müst ein Wunder seyn. Was ist ein ungetauffter Mensch anders (Geistlicher Weiß) als ein recht elender Tauber und Stummer? dann durch die Erbsünd werden verderbt alle innerliche Kräfften der Seelen. Die Ohren deß Verstands seynd ihme verstopfft / anzuhören die Gebott GOttes: sein Will ist stumm / zuverkündigen GOttes Krafft; und kan ihm anderst nit geholffen werden / als durch den Tauff-

Marci 7.

In Rituali Augustano non fit mentio cineris: bene autem in Frisingensi.

Luther im Tauffbüchlein zu Wittenberg gedruckt anno 1523.

Bedeut

S. Amb. lib. 1. de Sacrament. c. 1. Cant. 5. v. 2.

Bedeut also das bestreichen der Ohren (wie es der H. Ambrosius außlegt) daß sie hinfüran sollen offen stehn / gern anzuhören das Wort GOttes / die Stimm deß geliebten Bräutigams / wie die Braut im hohen Lied sagt: vox dilecti mei, pulsantis: aperi mihi, soror mea: **die Stimm meines Geliebte ist es/welcher klopfft an der Thür meines Hertzens / und begehrt/ daß ich ihm auffmachen soll.** Die Nasenlöcher werden bestrichen zu einer Erinnerung / daß der getauffte Mensch den besten Gschmack solte haben in dem Geruch der Tugenden; abermals gemäß dem Sprüch der Braut zu ihrem Bräutigam im hohen Lied: oleum effusum nomen tuum: curremus in odorem unguentorum tuorum: **Dein Nahm ist gleich einem außgeschütten Balsam-Oel: wir werden nachlauffen dem süssen Geruch deiner Salben.**

Cant. 1. v. 2. & 3.

Salbung auff der Brust und zwischen den Schulteren.

1053. Folgt nun die fünffte Ceremoni/ die Salbung. Nach geschehener Absagung und Verfluchung alles pacts mit dem Teuffel durch den Gvatter in Namen deß Kinds / salbt der Priester mit dem H. Oel selbiges auff der Brust und zwischen den Schulteren/ disen jungen Ritter Christi zu bevorstehendem Streit wider die Feind zubewaffnen. Gleich wie Vorzeiten die Ringer und Kämpffer / damit sie von ihrem Wider-Part so geschwind nit möchten gefasset werden / sich mit Oel zusalben pflegten. Wider dise Ceremoni setzt es bey unseren Widersacherē vil schnarchens und Maulpereins ab. Schelten und nennen uns deßwegen **Oelgötzen / Wagenschmirer / Lattig-Macher** / und weiß nit was anders mehr. Uns soll genug seyn / daß dise Salbung also gebotten / und uralt in der Kirchen seye. Clemens der Pabst / ein Jünger deß H. Apóstel Pauli schreibt also: **zuvor salbe ihn mit dem H. Oel / darnach tauffe ihn mit dem Wasser, ꝛc.**

S. Clemens Papa lib. 7. Apostolicarum Constitutionum c. 22.

Der Tauff selbst.

1054. Nach gesprochnem Glauben / und zu der dreymal widerhollten Frag an das Kind: **wilst du getaufft werden?** schreittet der Priester zu dem Sacrament deß Tauffs selbst. Schittet ihm etwas von dem Elementalischen Wasser über das Haubt ab (an etlichen Orthen einmal / an anderen dreymal / nach Gewohnheit nemlich eines jeglichen Bistumbs / so wenig zubedeuten hat) und spricht zugleich mit vernemlicher Stimm dise Wort:

Ich tauffe dich im Namen deß Vatters / und deß Sohns / und deß Heiligen Geists.

Und in disen zwey Stucken / nemlich in Auffgiessung deß Elementalischen Wassers / als in der erforderten Materi, und in Außsprechung gedachter Wort / welche die von Christo vorgeschriebene Form seynd / bestehet die Essentz und Wesenheit deß H. Sacraments deß Tauffs. Warbey ich nur oben hin die Heb-Ahmen der Behutsamkeit will erinneret haben: wann es bißweilen die Noth erforderet / daß sie das Kind tauffen müssen (oder in Ermanglung auch einer Heb-Ahm / wer es immer thut) ein anderer / daß sie gedachte Form der Wort fleissig halten: nichts darvon thun / noch darzu flicken; sonst wurde der Tauff ungiltig / und sie ein Ursach seyn / wann ein so ungeschickter Weiß getauffes Kind deß Himmels beraubt wurde. Massen dann jene alte Heb-Ahm grob gefehlt hat: welche (wie ich mir sagen laß) auß heiliger Einfalt ein Kind mit folgenden Worten getaufft hat: **ich tauffe dich im Nahmen der heiligisten Dreyfaltigkeit / unser lieben Frauen / und deß H. Joannis deß Tauffers.** Und als man sie hernach zu Red gestellt / warumb sie solches gethan? gabe sie zur Antwort: sie hätte ihr Lebtag gehört / daß nach GOtt keine grössere Heilige wären / als Maria die Mutter GOttes / und der H. Joannes Baptist: drumb habe sie auch das Kind in deren Namen tauffen wöllen. ꝛc. hasts wol getroffen / mein altes Mütterlein: du hättest aber als ein Heb-Ahm besser sollen unterrichter worden seyn / daß dergleichen Tauff-Form nit giltig. Das gröste Glück war / daß man das Kind / weil es noch bey Leben war / wider anderst und recht hat tauffen können.

Matt. 28. v. 19.

Die auff den Tauff folgende noch übrige Ceremonien.

1055. Denselbigen Augenblick / da der Priester die Wort der Tauff-Form vollendet / und das Wasser auffgegossen hat / wird die Seel inwendig unsichtbarlicher Weiß von der Erbsünd gereiniget / und durch die heiligmachende Gnad GOttes würcklich Christo vermählet. Dessen zu einem Zeichen wird das Kind auff dem Haubt mit dem Chrysam gesalbet; gleich wie Vorzeiten bey denen Gastereyen und Hochzeiten man mit dergleichen köstlichen Salben das Haubt zuschmiren / im Brauch gehabt hat: wie schon auß dem Buch Esther oben angemerckt worden / und auß den Worten deß Heylands über Tisch zu dem Phariseer abzunehmen ist / da er sagte: oleo caput meum non unxisti: **du hast mein Haubt nit mit Oel nit gesalbet.** Der Chrysam aber ist ein mit Balsamb vermischtes Baum-Oel: war- durch die durch das Blut Christi erworbne Gnad deß H. Sacraments bedeutet wird; daß / gleich wie von äussen der Leib / also auch inwendig die Seel gesalbet / und GOTT durch gedachte Sacramentalische Gnad gantz und gar geheiliget werde. Man legt auch dem getäufften ein schnee-weisses Kleidlein an / so man das **Wester-Hembdlein** nen-

Lucæ 7. v. 46.

net / zum Zeichen der Unschuld / und daß nunmehr die Seel von aller Erbsünd gantz sauber und rein seye. Gibt ihm endlich ein brinnende Kertzen in die Hand / zubemercken den wahren Glauben / und eyferige Lieb / warmit einstens diser Tauffling in der Kirchen GOttes leuchten solle. Vorzeiten / massen Seneca bezeugt / müsten die Bräut-Personen an dem Hochzeit-Tag brinnende Facklen in den Händen tragen / wardurch eines dem anderen sein Lieb zuverstehn geben wolte. Daß nun auch diſe und andere Tauff-Ceremonien auff nichts anders / als auff ein Geistliche Vermählung angesehen / ist abzunehmen auß den Worten / warmit der Priester den gantzen Act beschliesset / in dem er sagt: accipe lampadem ardentem, & irreprehensibilis custodi baptismum tuum; serva Dei mandata, ut cùm Dominus venerit ad nuptias, possis occurrere ei unà cum omnibus sanctis in aula cœlesti, habeásque vitam æternam: **nimm hin diſes brinnende Liecht / und bewahre durch unsträfflichen Wandel deine Tauff: halt die Gebott Gottes / auff daß / wann der Herr kommen wird zur Hochzeit / du ihme sambt allen Heiligen in dem himmlischen Pallast mögest entgegen gehn / und das ewige Leben habest.** Da sehen nun E. L. und Andacht / mit was für Gepräng die Geistliche Vermählung Christi mit der Seelen in dem H. Sacrament deß Tauffs vorgenommen werde.

Seneca in tragœdiis.

Rituale Frisingan-num.

1056. O du edle Braut Christi, O Christliche Seel / wer solte dir nit von gantzem Hertzen zu einer so heiligen Ehe Glück wünschen? seelig und aber seelig bist du / O du schönste auß tausend! Wird ein Tochter unter allen Frauen und Jungfrauen für glückseelig geachtet / die etwann auß einem geringen Stand zu einer Königin oder Kayserin erhoben worden; so bist du noch weit glückseeliger / die du auß lauter **Nichts** herstammest / und dannoch einem so grossen Fürsten / dem Sohn GOttes / vermittelst der im Tauff empfangenen Gnad / bist vermählet worden. Unvergleichlich ist diſes Bräutigams Hochzeit. Tanquam gutta roris antelucani, quæ descendit in terram: **aller Pracht und Herrligkeit der Welt ist gegen ihm gleichsam nur ein Tröpflein von dem Morgē-Thau / welches bey erster Anstrahlung der Sonnen zerflieſſet / und in die Erden sinkt.** Unaußsprechlich ist auch dein Hochheit nach geschehener Vermählung / O GOtt-geliebte Seel. Dann / wie wir wissen / wann ein Tochter niderer Stands von einem Fürsten gefreyet wird / so wird sie durch solchen Heurath zu einer Fürstin: wird sie gefreyet von einem König / so wird sie ein Königin: wird sie gefreyet von einem Kayser / so wird sie ein Kayserin. Die Vermählung ertheilet ihr den Nahmen und Würdigkeit ihres Gemahls; es seye hernach mit ihrem Stammen-Hauß beschaffen / wie es wolle. So ist dann auch unwidersprechlich / daß die jenige Seel / welche mit GOttes Sohn / dem König Himmels und der Erden vermählet wird / zu einer Königin / und (wann ichs sagen darff) zu einer halben Göttin werde. O dann noch einmal glückseelig und aber glückseelige Vermählung zwischen GOtt und der Seelen in dem Tauff!

Sapientiæ, 11. v. 23.

1057. Lehrnet / lehrnet / liebe Christen / hochschätzen die Gnad / so ihr in dem H. Tauff empfangen habt. Ihr seyd gebohren worden in dem Wust der Erbsünd / ein Außwurff deß Himmels; ein Greul der Natur; ein solches Abentheur / welches nichts anders verdiente / als daß mans mit Füssen trette. GOtt kunte auch zu einer Seelen sagen (wie schön erweget unser Gottseelige P. Ludovicus de Ponte) was er bey dem Propheten Ezechiel gesagt hat. Radix tua, & generatio tua de terra Chanaan: pater tuus Amorrhæus, & mater tua Gethæa. Et quando nata es in die ortus tui, non est præcisus umbilicus tuus, & aquâ non es lota in salutem, nec sale salita, nec involuta pannis, nec pepercit super te oculus, ut faceret tibi unum de his; sed projecta es super faciem terræ in abjectione animæ tuæ. Transiens autem ego per te, vidi, te conculcari in sanguine tuo, & dixi tibi: vive: dixi, inquam tibi, in sanguine tuo: vive. **Dein Wurtzel / und dein Geburths-Stadt stehet in dem Land Chanaan: dein Vatter war ein Amorrheer / und dein Mutter ein Cetheerin. Wie du auff die Welt kommen an dem Tag deiner Geburth / hat man dir den Nabel nit abgeschnitten; dich weder mit Wasser gewaschē / noch mit Saltz bestreuet / auff daß du leben könntest: man hat dich auch nit eingewicklet in Windelein / und kein Menschliches Aug hat sich deiner erbarmet / daß es dir eins auß diſen Dingen hätte wollen thun; sondern man hat dich auff die Erden geworffen (wie ein Mißgeburth) und ligē lassen mit Verschmähung deiner Seelen. Da ich aber fürüber gangen / und dich in deinem Blut unter den Füssen verschmachten sahe / hab ich zu dir gesprochē: du solst lebē. Ja / sag ich / gesprochē hab ich zu dir in deinem Blut: du solst leben.** Zu besserer Erläuterung diſes Spruchs / ist zu wissen / erstlich: daß **Chanaan** verdollmetscht werde *Mercator*, *Negotiator*: ein **Kauffmann** / ein **Handelsmann**. *Amorrhæus* aber ein **Rebell**: und *Cethæa* ein **Närrin**. Fürs ander: daß die Alte die zur Welt gebohrne Kindlein haben pflegen mit Saltz zu bestreuen / wie der H. Hieronymus bezeugt: theils / damit die Wunden von dem abgeschnittnen Nabel dardurch gesäuberet wurde / einschnurpffte / und desto bälder heylte; theils auch damit durch das beissen deß Saltz die Haut von der überigen Feuchtigkeit trocken / und desto härter wurde. Heist auch Galenus solches saltzen gut. Unsere Hebamen unterlassen solches heut zu Tag / villeicht dem zarten Kind zuverschonen / damit

P. Ludov. de Ponte. S.J. in Duce spirituali tract. 2. c. 5. §. 1. Ezechielis c. 16. v. 3.

S. Hier. apud Cornel. à Lap. in c. 16. Ezech. v. 4. fol. 1037. Galenus l. 1. de sanitate tuenda c. 7.

mit es nit zustarck wäre. Dises nun also angemerckt / kan warhafftig zu einem ungetaufften Kind gesagt werdē: Radix tua in terra Chanaan: dein Ursprung ist von dem Land der Chananiter / der Kauffleuth her / von dem jenigen Land nemlich / wo dein Mutter einen gar üblen Kauff getroffen / und umb einen Apffel die Gnad GOttes / zeitliche und ewige Wolfahrt sambt dem Lust-Garten deß Paradeyß geben hat: und drumb war sie ein Cethæa ein Närrin: Adam aber dein Vatter ein Amorthæus ein **Rebell**/ welcher dem Gebott GOttes sich widersetzt hat. Du warest gleich einer Mißgeburth wegen der Erbsünd: man hat dich hinauß geworffen von dem Himmel auff die Erden in abjectione animæ tuæ **mit Verschmähung deiner Seelen**: kein Menschliches Aug hat sich deiner erbarmt / weil dir auch niemand helffen kunte: sondern ungewaschen; ungesaltzen / hat man dich ligen lassen in deinem Blut / das ist / in dem Wuest der Erbsünd / weil kein Mittel verhandē war / solche abzuwaschen. Man hat dir auch den Nabel nit abgeschnitten / nemblich die Begirlichkeit und Neigung zu allen Lasteren nit benommen: man hat dich nit eingesätscht / deine Passiones und häffteige Anmuthungen nit gebunden durch das Band der Forcht und Liebe GOttes. Warest also elend gnug / und hättest in deinem Unrath sterben und verderben müssen / wann nit ich / dein Erlöser / im vorbeygehn / da ich mich ein Zeit lang auff Erden auffgehalten / dich mit einem gnädigen Aug angesehen / und durch Einsetzung deß H. Tauffs alle Nothwendigkeiten verschafft hätte. Mir derohalben bist du dein Leben schuldig. Ich hab zu dir gesprochen: Vive: **du solst leben; der ich nit will den Todt deß Sünders; sondern daß er sich bekehre / und lebe.** O was für ein Gnad ist dises / welche der Seelen eines Menschen in dem Tauff widerfahrt? bleibt nit darbey: sondern wie bißhero erwisen / nachdem die Seel einmahl also abgewaschen und gesäuberet / mit einem Wort: *anima formosa*, zu einer **schönen Seel** wird / vermählet sich der Himmels-Printz noch darzu mit ihr / und erhebt sie auß dem Stand der Verachtung auff den Königlichen Thron zu dem allerglückseeligisten Leben.

Ezech. 33. v. 11.

1058. Aber / wie schon oben gesagt / dise Vermählung ist nur *Matrimonium ratum*, nur ein **geschloßne / versprochne** / *non consummatum* kein schon **vollzogne Ehe**; und zerschlagt sich / leyder! gar bald / und wird durch mancherley vorfallende Verhindernussen offt gar auffgehebt. Manches unerzognes Kind erreichet kaum das zehende Jahr deß Alters / da bricht es schon Treu und Glauben / verscherzt sein Unschuld durch allerhand Todt-Sünden; hängt sich an ein liederliche Gesellschafft / und wird verführt. Also daß sich solches Maineyds halber der beleydigte Bräutigamb billich durch den Mund deß Prophetens Jeremiæ beklagen kan: Tu autem fornicata es cum amatoribus multis: **hab ichs so gut mit dir gemeynt / und du bist anderen Liebhabern nach geloffen**: sub omni ligno frondoso tu prosternebaris, meretrix: **wo du nur einen schattächtigen Baum angetroffen / hast du darunter Unzucht getriben.** Aber die Zeit geduldets nit / ein mehrers von diser Ehebrecherischen Lieb zu reden.

Jerem. 3. v. 1.

Jerem. 2. v. 20.

1059. Zum Beschluß ziehe ich nur einen eintzigen Lehr-Puncten für die Elteren herauß. Ich ermahne und bitte euch / liebe Elteren / durch das Blut Jesu Christi, so ihme so theur gestanden: wann ihr villeicht auch zu Hauß etliche kleine Kinder / und folgents durch den Tauff Christo dem HErren vermählete unschuldige Seelen habt / gebt wohl acht und sehet darauff / daß ihr sie / so lang ihr könnt / in diser ihrer Unschuld erhaltet. Last euch das Gesatz deß grossen Kaysers Constantini wohl befohlen seyn / dessen Justinianus gedenckt / und also lautet: Si quis post legem hanc, civitate spoliata, ornatum, marmora, & columnas ad rura transtulerit, privetur ea possessione, quam ita ornaverit: **wañ einer hinfüran die Zierd der Stadt / als da seynd Marmelsteinene Saulen / Bilder von Ertz / und dergleichen / hinauß auff sein Land-Gut versetzen wurde / so soll er das Gut / das er also hat wollen außzieren / verfallen haben** / &c. Das geht auch euch an / liebe Elteren: das schönste Bild / so ihr etwan in euerem Hauß habt / die gröste Zierd eueres Geschlechts ist die unschuldige Seel eueres Kinds: hütet / bewahret dasselbige fleissig / daß es nit auffs Gey hinauß versetzt werde / und wegen böser Sitten bald nach dem Dorff schmecke. Wird euch solches edles Bild verführt / so trifft der Schaden auff euch: ihr fallet GOtt in die Straff / wann durch euer Schuld sich ein loser Gsell solcher Frevel-That unterfangen solte: und dörffte nit nur euere zeitliche / sondern wohl etwann auch die ewige Güter gelten. Vor welchem Schaden euch / euere Kinder / und uns sammentlich GOtt gnädig behüten wolle.

Justinianus in Cod. lib. tit. 19.

Amen.

Die vier und siebentzigste Predig.

Am zwaintzigisten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Joannis am 14. Capitel.

IN der Zeit: war ein Königlicher; dessen Sohn lag kranck zu Capharnaum / ꝛc.

Incipiebat enim mori. *Ioannis 4. v. 47.*
Er fieng an / zu sterben.

Innhalt.

Christliche Gottseelige Vorbereitung zum sterben.

1060. SO ist es dann geschehen? so müssen dann an dem Apffel-Biß / waran die Eltern den Todt hineingeschluckt / auch die Kinder ersticken? so reist dann der unmilde Todt nit allein bey Zaun ein / und greifft etwann einem armen Bäurlein nach der Gurgel / sonder bricht auch der Fürsten Palläst auff / und gibt ihnen einen tödtlichen Hertzstoß? Ist dann gar nirgents kein Schilt wider seine Pfeil? kein Macht wider seinen Gewalt? kein Mittel wider sein grauſsames Wütten verhanden? Nein: es ist auß. Statutum est hominibus; semel mori: **der Stab ist gebrochen / und dem gesambten Menschlichen Geschlecht aufferlegt / einmal zusterben /** von dem König an / der auff dem guldenen Thron sitzt / biß auff den schlechtisten Bettler auff der Straſsen. Wie aber? leidet dann diſes härte Gesatz der Natur gar kein Außnam? oder lasset sich villeicht nit dessen Vollziehung wenigist hinauß verschieben in das graue Alter / wo man ohne das alsgemach deß Lebens müed ist / und zukommen / selbst dem Todt einen Winck gibt? ach! nein / nein: es last sich da nit lang marckten. Jung und alt / klein und groß / reich und arm / schön und ungestalt / edle und unedle müssen dem Todt eins außhalten / wie / wo / und wann es ihm gefällig ist. Dessen haben wir ein Beyspiel in dem heutigen Evangelio an eines Königlichen hohen Beambtens Sohn zu Capharnaum: incipiebat enim mori: der an einem hitzigen Fieber gählings erkranckt / in der völligen Blüe seines jungen Alters zusterben anfienge: wie etwann ein zärte Gilgen bey grosſer Sommers-Hitz den Hals sencket und verwelchet: wie ein rothe Rosen / wann sie schabab wird / ihr selbsten auß dem jenigen Scharlach gegen dem Abend ein Grab macht / in welchem sie zu Morgen / gleich als in einer Wiegen / noch frisch und schön gelegen. Incipiebat mori: **er fieng an zu sterben.** Wann die Knaben und Jungling schon anfangen zusterben; so seynd die Männer gwitz schon über das Mittel; und die Alte nahe bey dem End. Weilen derohalben eines Theils der Todt niemand verschont; anderwerts nichts gewiſsers / als die Ungewißheit der Sterbstund ist / so soll ja die unvermeidliche Noth und höchste Gefahr einen jeden vernünfftigen Menschen dahin vermögen / daß er sich sein bey Zeiten recht zum sterben richte. Das wird folgende Predig lehren.

ad Heb. 9. v. 27.

Joannis 4. v. 47.

1061. Wann wir vergwist wären / daß wir ewig / ohne Trennung deß Leibs und der Seelen zu leben wurden auff Erden haben: oder wann wir ein Seel hätten / wie das Vich / die nach dem Todt in dem Lufft verschwindt / und zu nichts wird; oder doch unsere Seelen gleich nach ihrer Außfahrt auß einem Leib widerumb in einen anderen einführen / massen der alte Heydnische Pythagoras geglaubt / hätten wir nit Ursach / deß Todts halber uns vil zubekümmeren / und brauchte es mehr Anstalt zum sterben nicht / als die etwann einer macht / der auß einem Hauß auß / und in ein anders einzuziehen / gedacht ist. Aber der Pythagoras besteht mit seiner Seelen-Wandlung / wie ein Kramer mit seiner schlimmen Wahr auff dem Jahrmarckt; hingegen die Absönderung von dem Leib / wie auch die Unsterbligkeit unserer Seelen ist gewiß. So müssen wir dann höhere Gedancken fassen / und alsó zum sterben uns schicken / daß wir nach diſem zergänglichen Leben ein besseres und glückseeliges Leben in der Ewigkeit zu hoffen haben. Der Türckische Kayser hat im Brauch / wann er von einem Bassa / oder einigem anderen vornehmen Beambten sich verletzt befindt / daß er ihm mit eigner Hand einen Brieff zuschreibe / selbigen in schwartzen Taffet eingewicklet zuschicke / diſes kurtzen

Be-

Begriffs und Inhalts: **schicke mir deinen Kopff** / ꝛc. Ein solcher Türck und grausamber Tyrann ist der Todt: er schreibt einem jeden Menschen einen Brieff zu: *dispone domui tuæ, quia morieris tu, & non vives:* **mach deiner Sachen Richtigkeit: dann du wirst sterben / und nit leben.** Die Botten / die er schickt / seynd nach Zeugnuß Hugonis dreyerley: *casus, infirmitas, senectus*, ein **ungewohnlicher Zufall**; ein **schwäre Kranckheit**; und das **hohe Alter.** Der Inhalt deß Sendschreibens / so uns dise Botten einhändigen / besteht in dem: **schick mir deinen Kopff**: den Kopff will er haben / den ihm ein jeder schicken / oder selbst bringen muß. Tenuit cervicem meam: irruit in me, quasi gigas: **er hat mich bey dem Gnick genommen: er hat mich angefallen / wie ein Riß / dem niemand widerstehn kan**/ruefft der Presthaffte Job / als er in seinem jämmerlichen Zustand anderst nit mainte / als er werde dem Todt mit nächsten ein Schlacht-Opffer abgeben müssen. So muß es dann gestorben seyn: keiner kan sich da außsagen: der Todt übermaisteret alle.

Isaiæ. 38. v. 1. Hugo Victorinus in claustro animæ. lib. 2.

Job. 16. v. 15.

1062. **Wann nun das Todten-Messer das Band der Verainigung zwischen Seel und Leib abgeschnidten / reist man die Seel fort in ein frembdes unbekantes Land/alldort hinfüran zuwohnen. Und das ist so gwiß und unfehlbar / daß auch die blinde Haiden /** Mercurius Trismegistus, Plato, Aristoteles, Xenócrates, Seneca, Plutarchus, Tyrius Maximus, Jámblicus, Themistius, Epictétus, Cicero, und noch vil andere mehr / solche **Warheit** erkannt / und die Unsterbligkeit der Seelen mit gantz vernünfftigen Argumenten verfochten haben. Und wann schon solches nit wär / nimmt doch die **ewige Warheit** Christus allen Zweiffel hinweck: in dem er den Gerechten ein ewige **Wohnstatt** in dem Himmel; den Gottlosen ein ewige Gefängnuß in der Höllen bestimmt. *Et ibunt hi in supplicium æternum; justi autem in vitam æternam:* **und dise (die Verdammte) nach dem jüngsten Tag werden eingehn in die ewige Peyn; die Gerechte aber zu dem ewigen Leben.** Ist nun disem also: must du sterben dem Leib nach: must du leben der Seelen nach; und zwar auff ewig / so ist der Schluß bald gemacht. **Wann man sich so vil kosten last / und weiß nicht was alles ins Hauß trachtet / damit man etlich Jährlein auff Erden möge leben; wer siht nicht / daß ein nicht geringere** Præparation **und Vorrath vonnöthen seye / glückseelig in dem Himmel / ein so lange Zeit / ja ohne Zeit / durch die gantze Ewigkeit zu leben.** Si Barbarorum est, in dies vivere, nostra consilia sempiternum tempus spectare debent, lautet der schöne Spruch Ciceronis: **wann die wilde grobe Leuh / die sich auffs rauben und stehlen begeben / mit allem Fleiß dahin trachten / daß sie von Tag zu Tag auffs wenigist zu leben haben; so ists ja billich / daß vernünfftiger Menschen Anschläg auff das ewig gerichtet seyen?** Es gehn aber unsere Anschläg dahin / wann man sich bereitet / wohl zu sterben: sonsten därffte uns der Kolb zu theil werden. Es ist etwas lächerlichs / aber erklärt die Sach wohl / was Guilielmus Pepinus schreibt. Ein vornehmer reicher Herr hielte unter vilen Ehehalten auch einen Narren auff seinem Schloß / der ihme manche Kurtzweil machen müste. Nachdem er disen seinen Narren einsmahls neu von Fuß auff hatte kleiden lassen / händigte er ihme zugleich einen grossen Kolben ein / nebst diser Ermahnung: **er solte disen Kolben bey Leib keinem anderen geben / als der ein grösserer Narr / denn er wäre** / ꝛc. Das liesse ihme dann der Narr ernstlich gesagt seyn / und war ihm sein Kolb auch umb vil Gelt nit feil. Uber ein Zeit begab es sich / daß gedachter Herr tödtlich erkranckte. Da schickte er sich zwar zum Testament machen: aber gleichwie er bey Lebs-Zeiten bey gsundem Leib sich wenig der Armen und Geistl. Sachen achtete: also liesse er es jetzt auch bey einem gleichen bleiben: schribe zu Erben aller seiner Güter die nächste Bluts-Freund / deß Almosens aber / und anderer Gott seeligen Erb-Geschenck wurde mit keinem Wörtlein gedacht. So geschahe auch deß Beichtens / der letzten Weeg-Zehrung / der H. Oelung / ꝛc. kein eintzige Meldung. Entzwischen gieng das lamentiren und musteren im Hauß umb / der Herr wurde bald fahren. Der Narr solches hörend luffe eilends in die Kammer für das Beth / und sprach: **Herrle / ich höre / du werdest verreisen, ist es wahr? ja** / antwortete der Krancke mit halb todter Stimm. **Wohin aber? seynd die Pferd schon gesattlet? die Kutschen schon bespañt? bist du recht gerüst darzu?** Fragte der Narr weiter. Der Herr antwortete: **ich weiß es nit. Wie aber** / fragte der Narr, **wie weit reisest du? und wie lang bleibst du auß? ein Monath? zwey Monath? ein halbs Jahr? ein gantzes Jahr?** Der Herr sagte abermahl: **ich weiß es nit. Und wann kömst dann wider?** fragte der Narr ferners. Und der Krancke sagte mit einem Seufftzer: **ach! villeicht nimmermehr. So** / sagte der Narr / **hast ein so weite Reiß vor dir / und weist selbst nit / ob du werdest wider kommen und machst so gar kein eintzige rechte Anstalt zu einer so langwürigen gefährlichen Reiß; da hast du deinen Kolben** / (und zugleich legte er den Kolben zu ihm ans Beth) **dann du bist weit ein grösserer Narr / als ich.** Geliebte / diser Narr hat dazumahl ein gutes einfallendes Liecht gehabt; warbey auch dem Krancken so vil der Verstand erleuchtet worden / daß er bekennt / der Narr habe die Warheit gesagt: hat auch stracks vil Gelt unter die Arme lassen außtheilen / und sich besser zum Todt bereitet. Derohalben nicht das gröste Narren-Stuck von der Welt begehn / und den Kolben haben will

Matth. 25. v. 46.

Cicero lib. 2. de Oratore,

Guil. Pepinus tract. 4. super *Confiteor* c. 2.

will/der muß sich auff die lange Reiß der Ewigkeit zu bester massen bereiten. Solche Vorbereitung aber kan nach Lehr der geistlichen Vätter auff zweyerley Weiß vorgenommen werden: *remotè*, & *proximè*: **von weitem** durch ein langsame/ doch wohl bedachte Anstalt: **in der Nähe** durch würckliches Hand anlegen. Die weitere Vorbereitung geschicht durch ein Christliches Gottseeliges Leben / und öffteren Gedancken an den Todt / ob er schon etwan noch weit von uns ist. Die nähere wird vorgenommen / wann man alsgemach merckt / es gehe an die Riemen / und alsdann alle die jenige Mittel ergreifft / welche vorgeschrieben / recht Christlich zusterben. Von beyden etwas wenigs.

1063. Es ist zwar kein unfehlbahre Sach/ daß auff ein guts Leben allzeit ein guter Todt folge: man kan den letzten Augenblick (so lang der Mensch seinen Verstand hat) noch umbsattlen / in schwäre Sünden fallen / und verdamt werden. Jedoch ins gemein davon zureden / und was den mehreren Theil der Menschen anlangt / so ist es wahr / was das Teutsche Sprichwort sagt:

Wer wohl lebt / der stirbt wohl.

Die Ursach ligt hell am Tag. Dann wer zu Lebs-Zeiten bey gsundem starcken Leib / in seinen frischen Jahren / bey so vil Gelegenheiten / und Anreitzungen zum bösen sich von schwären Sünden und Lasteren enthalten / und eines Tugendsamen Wandels beflissen / wird nit erst Lust überkommen / Gottloß zu seyn / wann er mit Kranckheit und Schmertzen überhäufft dort auff dem Todtbeth ligt / keinen äusserlichen Sinn mehr recht brauchen kan / und nur gar zu wohl merckt / daß es mit ihm bald auß seyn werde / & post hoc judicium, **und gleich darauff das strenge** *particular*-**Gericht folgen**/wie der H. Apostel Paulus zu den Hebreeren schreibt. So hat ein solcher frommer Christ auch stärckere Gnaden / als ein anderer / die er durch stäte Tugend-Ubung und gute Werck vermehret: er ist deß Geistlichen Streits gewohnt / und weist Mittel und Weeg / die Anfechtungen zu überwinden. Er hat vil heilige Patronen zu Vorbitteren: den H. Schutz-Engel auff seiner Seiten / und also ist er bewaffnet und starck genug / dem bösen Feind / der villeicht allein noch etwas in Weeg legen kunte / zubegegnen. Hat also billich ein glückseeliges Sterb-Stündlein wegen seiner bey gsundem Leib gemachten guten Anstalt zugewarten. Dann

Ad Heb. 9. v. 27.

Wie man lebt / so stirbt man.

Der Todt ist gleich einer Schluß-Red eines syllogismi oder philosophischen discurs: quales præmissæ, talis conclusio: Darnach ein Vortrag vorhergangen / darnach folgt ein Schluß. Also auch ist das Leben gut / ist der Todt auch gut. Der Todt ist gleich dem letzten Schiff an einem Hohenau / wo mehr Schiff aneinander gebunden / den Ohnfluß hinauff gezogen worden. Wie man das erste / und die mittlere leittet / folgt und wendet sich das letzte auch. Der Todt ist gleich einem Echo oder Widerhall. Qualis vita, finis ita: wie man in den Wald hinein schreyet/ geht der Hall wiederumb herauß. Mala mors putanda non est, quam bona vita præcessit: **man muß den Todt nit für böß halten / wann ein gutes Leben vorher gangen /** spricht der H. Augustinus. Und ist ihm in der Warheit also. S. Aug. l. 1. de Civit. Dei, c. 10.

Wie man lebt / so stirbt man.

1064. Damit man aber wohl lebe / und folgends die Vorbereitung zum wohl sterben von weitem recht angestellt werde / nutzet sehr vil der öffters Gedancken an den Todt. Solchen Gedancken aber erwecket ein gemahlter Todten-Kopff / den man im Zimmer stäts vor Augen haben soll. Ach! dise unlaugbahre / von langer Erfahrnuß / und täglichen Augenschein bestättigte unumbstoßliche Warheit: **du must sterben** / ist der beste Zaum / alle böse Begierligkeiten einzuhalten. Dise wenige Wort: **du must sterben** / ist ein in den Hafen voll süssen Hönigs geworffener Brocken Gall / der uns allen verbottenen Wollust verlaydet. **Du must sterben** / stutzet den Hoffärtigen die Flügel; lähmet den Geitzigen die Händ; kühlet den zornigen und Rachgierigen das Geblüt; versaltzet den Gfrässigen Speiß und Tranck; benimmt den Unkeuschen den Kitzel; verhebt dem Neidigen das schelche Aug; treibt den Trägen auß der Streu; und zieht sein langsamb nach und nach den Menschen von dem sündigen ab / leittet ihn auff heilsame Fürsätz / und truckt ihm tieff in sein Hertz ein den Spruch deß Erlösers; quid prodest homini, si universum mundum lucretur; animæ verò suæ detrimentum patiatur? **Was nutzt es dem Menschen / wann er die gantze Welt gewinnet / und beynebens sein Seel verliehrt?** So bald at er einmahl ein solcher Gedanck in dem Hertzen eingewurtzlet / ist die nächste Frucht / so darauß erwachset / ein ernstliche resolution und Schluß / wo nit gar das Zeitliche zuverachten / wenigist daſſelbige nit unmässig zu lieben; die Laster zuvermeiden; die Gebott GOttes und der Kirchen zu halten; öffters zu beichten / zu communiciren; mehr zu betten; allerhand Tugend und gute Werck zu üben / und also beste Vorsehung zuthun / damit / wanns zum sterben kommt / der Todt uns nit unbereit antreffe / und übereile. Qui quotidie vitæ suæ extremam manum imposuit, non indiget tempore: **wer täglich** / sagt Seneca, **sein Leben also anstellt / als wann es der letzte Tag wäre / bedarff nit vil Zeit sich zum Todt zubereiten: dann er ist schon bereit:** komm der HErr umb die dritte oder vierdte Stund; zu Morgens / zu Mittag / auff den Abend / so wird er ihm auffmachen / so bald er ihn klopffen hört. Der aber sein Leben übel zubringt / und gar von weitem Matt. 16. v. 26. Seneca Epistol. 101.

kein kein Anstalt zum sterben macht / sonder also hauset / als wann er ewig auff Erden leben wurde / muß ihms nit frembd lassen vorkommen / wann ihn gählings der Todt überfalt / und wie ein Dieb zu Nachts einbricht. Der Dieb pflegt nit zu mahnen / wann er kommen woll / und der Todt auch nit. Derohalben dann / die erste Vorbereitung zum sterben recht zumachen / wollen wir den Todt selbst zum Ghülffen nehmen: den ein Geistreicher Scribent wol nennet: secretarium & consiliarium intimum nostrum, **unseren Gheimb-Schreiber und vertrautisten Rathgeber.** Wir wollen offt und vil gedencken: **was bekümmerst du dich so sehr umb dises und jenes? was stretzest du dich so vil? was nutzes? was hast du darvon? du must doch sterben / und villeicht bald; villeicht heut noch:**

Stanihurstus S. J. von den 4. letzten Dingen deß Menschens am 2. Cap.

Iverunt alii: nos ibimus: ibitis: ibunt:
Ein Theil ist schon voran/
Wir folgen alsgemach.
All Menschen müssen dran/
Und sterben nach und nach.

Wer den Todt also für seinen gehaimisten Rathgeber braucht / und offt an das sterben gedenckt / der wird wol leben. Wer wol lebt / der ist zum sterben schon wol berait.

1065. Die andere Vorbereitung zum Todt ist was nähers / und grosse Zeit / selbige vorzunehmen / wann es hergeht / wie heut zu Capharnaum: wo das liebe Söhnlein eines vornehmen Herrns / mit einem häfftigen Fieber behafft / zu Beth lage / und alsgemach mit dem Todt ränge: incipiebat enim mori: **dann er fienge schon an zu sterben.** Mit einem Wort: als dann ist es Zeit / sich recht ernstlich zum sterben zu schicken / wann dein HERR und GOTT an der Thür klopfft. Solches erklärt uns sehr wol der H. Gregorius: pulsat Dominus, cùm jam per ægritudinis molestias mortem vicinam esse, designat: **der HErr klopffet / wann er uns durch vertrüßliche Kranheiten zu verstehn gibt / daß der Todt nit mehr weit seye.** Wann du / mein Mensch / ettwan von einem hitzigen Fieber entzindt; von der Dürr-Sucht außgemerglet; von dem Seiten-Stechen überfallen; von der Wasser-Sucht beschwärt / oder von einer anderen Kranckheit erschöpfft / dort ligst ohne Schlaff schon vil Nächt / kein Speiß mehr behalten / und kaum gnug Athem hollen kanst; und es bey dir haisst / wie bey dem Job: factus sum mihimetipsi gravis: **ich bin mir selbst ein Uberlast:** wann man mit Consummè und Krafft-Wasser kommt / und der Doctor mit der Sprach nit recht herauß will ꝛc. Alsdann / an statt daß du vergebens mit den Augen an der Tillen herumbfahrest / und die Scheiben in den Fensteren zehlest / gedenck kecklich / der HERR klopfft / und geb dir ein Zaichen: es sey auß: das Stündlein werde bald schlagen. Ey

S. Greg. homil. 13. in Evang.

Job. 7. v. 20.

R. P. Ramschers anderes Dominicale.

da soll dann ein guter Christ / oder auch ein jeder Sünder / seine Gedancken in jene Welt voran schicken / und dahin trachten / wie er sich recht zur Abfahrt risten möge. Damit solches geschehe / hat der Krancke nach fünff Sachen umbzusehen.

1066. Der erste Blick soll seyn nach einem Notario und denen / nach Landsbrauch / darzu gehörigen Zeugen / ein Christliches Testament, und anderer Sachen ein Richtigkeit zu machen / dafern es nit schon etwan vor / da man noch gesund war / geschehen. Nach zwaintzig jährigen harten Dienst sprach der Jacob zu seinem Schweher / dem Laban: tu nôsti, quomodo servierim tibi: die noctúque æstu urebar & gelu, fugiébatque somnus ab oculis meis: sicque per viginti annos in domo tua servivi tibi. Justum est igitur, ut aliquando provideam etiam domui meæ: **du waisst es selbst / wie treulich ich dir gedient habe: deß Tags brennte mich die Sonn / und zu Nachts die Kälte / also daß der Schlaff schir allerdings von meinen Augen gewichen. Und das hat gewehret zwaintzig gantzer Jahr. Drumb ist es billich / daß ich jetzt auch meinem aignen Haußwesen Vorsehung thüe.** So sprech der Krancke auch zu der Welt: **O du verfluchte Welt / was harte Dienstbarkeit hab ich deinerhalber außgestanden so vil Jahr; und hab jetzt wol einen schlechten Danck davon. Tag und Nacht / frühe und spat war ich schon im Handel / und hab wol kein Zeit in deinem Dienst müssig verstreichen lassen. Wie vil Mühe / wie vil sauren Schwaiß hat es mich gekosst? hab offt ein gantze Nacht kein Aug zugethan; hingegen / ach layder! meinem GOtt / meiner Seelen Hayl / wol wenig abgewarth. Ey so ist es dann billich / daß ich mir jetzt so vil Zeit nemme / und zu meinem baufälligen Hauß sehe / ehe mirs der Todt gar über hauffen werffe / und meiner Sachen ein Richtigkeit mache. Da Herr *Notari*, setzt euch / und schreibe: ihr aber werthiste Freund seyt dessen Zeugen: das und das ist mein letster Will ꝛc.** Drauff geb er das Testament in die Feder an; aber ein Christl. *Testament.* Ein solches wird es seyn / wann es folgende Stuck hat. 1. Wann man so vil Gelt und Brieff anschafft / daß die Schulden mögen bezahlet werden. 2. Daß man frembdes Gut haimbstelle. 3. Daß man der Seelen zu Trost ein gewisses zum Allmosen / und für H. H. Messen bestimme. 4. Daß man der armen Ehehalten / welche ihre Jahr in unserem Dienst verzehrt / und sich willig und treu jeder Zeit erzaigt / nit vergesse. Das übrige mag man dem Weib und Kinderen / Befreundten und Verwandten überlassen. Doch allen Zanck zwischen den Erben zuverhütten / ist rathsamb / daß man sein specificire / und außtrucklich im Testament vermelde / was man will / daß

Genes. 30. v. 30. & 31. v. 40. & 41.

disem oder jenem solle zukommen. Will man kein ordentliches Testament machen / so thut man doch recht daran / wann man das pium legatum, oder Gottseelige Erbgeschenck noch bey Lebs-Zeiten vor den anwesenden Zeugen / oder doch gegen einer Quittung / in die Hand deß dritten übergebe / damit es nit verzogen werde / und der Verstorbne nichts darvon habe.

1067. Der ander Blick und Umbsehen eines solchen Kranckens soll seyn nach seinen Feinden. Er soll vor allen Anwesenden (wann die Feindschafft offenbar und bekannt ist) protestiren und sich beziehen auff sein Gewissen / daß er seinem Feind von Hertzen verzeihe ꝛc. Ist auch sehr gut / daß er zwen oder mehr zu dem anderen abordne / und auch von ihme Verzeihung begehren lasse. ꝛc. Der aber weder eins noch das ander thun will / der ist in keinem guten Stand. Quomodo enim (seynd die Wort Tertulliani) placabit patrem iratus in fratrem? **dann wie will der jenige den himmlischen Vatter versöhnen / der noch mit seinem Bruder zörnet?** Wer aber nach dem Exempel seines Heylands / der auch an dem Creutz für seine Feind gebettet hat / seinen Feinden die empfangene Belaydigung nachlasst; oder / wann er der Belaydiger gewesen / demüthig umb Verzeihung bitt / der legt einen schwären Stain von der Brust / kan nunmehr sicher sterben / und voll der Hoffnung und Trosts zu seinem GOtt sprechen: **Vatter / in deine Händ befihl ich meinen Geist.** ꝛc.

Tertull. de oratione, c. 9.

Besihe von Feindschafften in den Fest-täglichen Predigen die 1. Predig an S. Stephans Tag.

1068. Nachdem nun auch dises sein Richtigkeit hat / soll der dritte Blick geschehen nach einem Priester / der ihn von seinen Sünden ledig spreche: bevorab wann die Leibartzten (wie es dann ihr Ambt mitbringt) mahnen / und die Gefahr andeuten. Da soll der Krancke sich nit saumen / selbst den Beicht-Vatter begehren / weil er noch bey gutem Verstand / und nit biß auff die letzt warthen. Disem soll er mit Kindlichem Vertrauen) wann es anderst die Kräfften zulassen) ein General-Beicht thun von seinem gantzen Leben / und also sein Hertz recht außklären. Kan aber solches nit seyn / soll er auffs wenigist die jenige Sünden anzaigen / die das Gwissen am maisten trucken. Deßgleichen soll er auch mit Rath deß Beicht-Vatters das Viaticum, die letzte Wegzehrung / und die H. Oelung mit grosser Andacht empfangen / damit er also auffs best gerist den harten Todt-Kampff möge antretten. Da erzaigt sich aber bey vilen ein grosse Saumseeligkeit: welche waiß nit / auß was für Menschlichen Respect und eitlem Bedencken / biß auff das letzte Schipferlein warthen / biß die Seel alsgemach auff der Zungen ligt / und man ihnen die brinnende Kertzen in die Hand geben will. Dahero dann gar vil verkürtzt werden / und ohne Empfahung der HH. Sacrament dahin sterben. Lieber Krancker / umb GOttes Willen / was hast du mehr nach den Menschen zu fragen? du stehest schon mit einem Fuß in dem Grab / und klopffest an der Thür der Ewigkeit an. Umb dein Seel ist es jetzt zuthun. Dir steht der letzte Halbpatz: dir ligt der Himmel dran. Deine Befreundte werden dir das Glait biß zum Grab geben; aber keiner für dich dem strengen Richter Rechnungschafft geben. Sagen derohalben die Leuth / was sie wollen; laß du dir unseren lieben HERRN und die letzte Oelung bringen: riste dich zum Streit wider den bösen Feind / wirst dannoch zu schaffen haben / daß du obsigest. Weit vorsichtiger hat es dißfals der Vatter deß heutigen Todt-krancken Sohns zu Capharnaum gemacht. Wie er gesehen / daß kein Menschliches Mittel mehr verfangen wolte / hat er zu Christo geeilt; ihn mit demüthigen Worten bittlich ersucht / daß er sich würdigen wolte / zu disem Krancken hinunter zu steigen. Descende, priusquam moriatur filius meus: **HERR sprach er / steig hinab / ehe daß mein Sohn sterbe.** Joan. 4. v. 49.

Also auch soll sich ein Christ in seiner Kranckheit nit saumen: wann er vermerckt / daß die Sterb-Stund verhanden / selbsten Christum einladen: *descende*, daß er sich doch würdigen wolle / unter den Gestalten deß Brodts zu einem armen Sünder in das Hauß zu kommen / der wegen der Sünder vom Himmel herunter gestigen ist: *priusquam moriatur filius meus*; und das noch / ehe die Seel von dem Leib schaidet. Wem nun solche Gnad widerfahrt / daß er mit allen heiligen Sacramenten vor seinem letzten End versehen werde / der mag getrost seine Augen und Händ mit einem alten Simeon gen Himmel erheben / und sagen: *nunc dimittis servum tuum, Domine* ꝛc. **Nun / HErr / laß deinen Diener im Friden fahren: dann meine Augen haben gesehen dein Heyl.** Und mit Paulo: *vivere meum Christus est, & mori lucrum*: **Christus ist mein Leben / und sterben mein Gewinn.** Luce 2. v. 29. Ad Philipp. 1. v. 21.

1069. Der vierte Blick soll noch zur guten Letz verlihen werden etlichen Personen / die umb das Beth herumbstehn. Und zwar ein saurs Gsicht soll man machen gegen denjenigen / die uns etwan zum sündigen ein grosse Ursach gewesen / und noch seyn möchten: als da seynd Sauff- und Spiel-Brüder / grobe Possen-Reisser; die Concubinen ꝛc. und die soll man abschaffen / damit man nit etwan (welches schon zu mehrmalen geschehen) in Erinnerung der vor disen mit ihnen gepflegten Gemainschafft / noch schon empfangenen HH. Sacramenten auff ein neues in böse Gedancken gerate / sich darab erlustige / einwillige / und hernach nit mehr bereue; sonder gählings abtrucke / und verdammt werde. Einen freundlichen liebreichen Blick hingegen soll man verleihen der Haußfrauen und Kinderen: dann ich

kan

kan es nit für unrecht finden / daß man diſen abgnade / und ihnen ein gute Lehr noch gebe zur Letz / wann es anderſt der Schmertzen / ſo darauß entſpringen möchte / und die Großmüthigkeit deß Kranckens zulaſſen. Alſo hat es gemacht im alten Teſtament der Patriarch Jacob, und andere mehr: im neuen Teſtament Chriſtus am Creutz: und erſt im vorigen Jahr-Hundert der groß-mächtigſte König in Hiſpanien / Philipp der ander diß Namens. Er lieſſe ſeinen Sohn Philippum zu ſich für das Todt-Beth kommen / und als er auß einem Trühlein ein blutige Gaiſſel/und herenes Cilicium herfürgezogen / redete er ihn in Spaniſcher Sprach auff folgenden Schlag an. **Mein Sohn** / ſagt er: **hier ſehet ihr in diſem Leben einen Herren Vatteren das letztemal / GOtt gebe / daß wir in dem Himmel wider einander antreffen. Nemmet hin diſes Pfandt zu einem Angedencken** (und zugleich überraichte er ihm das Cilicium und Gaiſſel) **erſchricket nit darab; ſonder erinneret euch darbey / daß auch die König zu Zeiten unter ihrem Purpur eines Buß-Kleids vonnöthen haben. Das iſt das Blut / warmit wir / und euer Anherr milderſeeligiſten Angedenckens / Carolus der fünffte / diſe Gaiſſel gefärbet haben. GOtt wird euch wol ein ſonderbare Gnad erweiſen / wann er euch zu einem ſolchen Staffel der Glori wird erheben / warauff wir euch haben vorgeleuchtet. Aber wir bitten und beſchwören euch / wann ihr dahin gelangen ſolleet / daß ihr nie diſes Todt-Beths eures Herrn Vatters vergeſſet. Dann da / wie ihr ſehet / nimmt aller Welt-Pracht ein End / und zerſchlaget ſich alle Hochheit der Fürſten.** ꝛc. Diſes geredt / ertheilte er ihme den Vätterlichen Seegen; welchen der betrübte Printz mit gebognen Knien und bitterlichen Wainen empfangen / und darauff in ein anders Zimmer geführt worden. Der König aber von diſer Zeit an wendete ſein Hertz allein zu GOtt / und bekümmerte ſich weiter umb nichts mehr / als ſein Seel ihrem Schöpffer wol einzuliſſeren: welches er dann auch erlangt hat.

Drexel. S. J. in Prodromo æternitatis c. 3 §. 26.

1070. Diſem Exempel ſollen billich alle Chriſtliche Vätter und Mütter nachfolgen: dann die letzte Wort haffteten gar lang in dem Hertzen der Kinder; die offt daran gedencken / und etwan auch zu ſagen pflegen: **das hat mir mein lieber Vatter im Todt-Beth eingebunden** ꝛc. Wann nun ſolche Beurlaubung auch vorbey / ſoll der Todt-Krancke niemand anderen mehr / als die Geiſtliche / den Leib-Artz / und Krancken-Warther / bey dem Beth geduiden / Hertz und Gemüth zu dem Himmel wenden / und den fünfften und letzten Blick auff ein andächtiges Bild Chriſti deß gecreutzigten / und unſer lieben Frauen werffen: offt die H. H. fünff Wunden kuſſen: durch allerhand liebs-Seufftzer / und eyfferige Schuß-Gebettlein dem liebreichiſten Erlöſer inbrünſtig ſich anbefehlen. und die Wort / die ihme der Beichtvatter vorhalt / wann er Schwachheit halber mit dem Mund nit mehr kan / mit dem Hertzen nachſprechen: dem böſen Geiſt und ſeinen Einhauchungen gäntzlich abſagen; hingegen durch allerhand Tugend-Ubungen deß Glaubens / der Hoffnung / der Liebe / der Demuth / Gedult / Reu und Layd / vollkommne Auffopfferung ſeiner ſelbſt mit Leib und Seel GOtt ſich ſchencken: bald Chriſtum; bald die Mutter GOttes; ein Weil den H. Schutz-Engel / ein Weil andere H. H. Patronen umb Beyſtand anrueffen; ſonderbar aber den Heylmachenden Namen *JESUS* offt im Mund und Hertzen führen / und ſich alſo theilhafftig machen deß vollkommnen Ablaß; welcher faſt allen ſterbenden bey Anrueffung diſes heiligiſten Namens verlihen iſt / die in einer Bruderſchafft ſeynd.

1071. Wer diſe fünff Stuck hat: nemlich und fürs erſt die Verfertigung eines Chriſtl. Teſtaments. Fürs ander die Verſöhnung mit ſeinen Feinden. Drittens die General-Beicht; Empfahung der letzten Wegzehrung und H. Oelung. 4. Die Abſchaffung der Verhinderlichen; und Beurlaubung deß Weibs / Kinder / und anderer lieben Perſonen. 5. Die gäntzliche Auffopfferung ſeiner ſelbſt in den Göttlichen Willen vor einem Crucifix-Bild durch inbrünſtiges Gebett und allerhand Tugend-Ubungen ꝛc. der hat auch die erforderte nähere Vorbereitung wol und Chriſtlich vorgenommen: der iſt *remotè*, & *proximè*, **von fernen** und in **der nähe** wol gerüſt zu dem Todt: er kan auß groſſer Zuverſicht mit Joanne Godefrido, einem gottſeeligen Biſchoff zu Würtzburg ſagen: *omni momento ad oſtium æternitatis ſto*: **ich ſtehe berait alle Augenblick vor dem Thor der Ewigkeit / und bitte allein meinen GOtt / daß er mich in ſeiner Gnad wolle laſſen ſterben / und in dem jenigen Augenblick von diſer Welt abforderen / in welchem er waiſſt / daß ich am beſten bereit bin.** Beatus ille ſervus, quem, cùm venerit Dominus, invenerit ſic facientem: **ſeelig iſt der jenige Knecht / den der HErr / wann er kommen wird / alſo bereit findet.** Amen dico vobis, ſuper omnia bona ſua conſtituet eum: **warlich ſag ich euch / er wird ihn über alle ſeine Gütter ſetzen**: über die himmliſche Gütter nemlich in der ewigen Freud und Seeligkeit.

A M E N.

Die fünff und siebentzigste Predig.

Am ein und zwaintzigisten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Matthæi am 18. Capitel.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren dise Gleichnuß. Das Himmelreich ist gleich worden einem König / der mit seinen Knechten rechnen wolte. ꝛc.

Sic & Pater meus cœlestis faciet vobis. *Matth.* 18. *v.* 35.
Also wird es euch mein Himmlischer Vatter auch machen. ꝛc.

Inhalt.

Die Straff der Widergeltung.

1072. DAst es wol getroffen / du grober / unbarmhertziger Knecht. Hättest du nit sollen gütiger mitfahren deinem Mitknecht? du kommst eben auß der Gefängnuß daher / und fangst schon widerumb Händel an? Ein Schuld von 10000. Talent hat man dir nachgelassen; und du wilst deinem Schuldner hundert Zehener nur etlich Täg noch nit beitten? dein Haab und Gut war schon auff der Gand; dein Weib und Kinder fail gebotten / und zu Leibeignen gemacht; du umb Leib und Leben in Verhafft / dafern du nit zahlen wurdest ꝛc. Dein HErr und König auß angebohrner Mildigkeit auff flehendliches Bitten und Anhalten hat dich vor offentlichen Schand errett / einen Riß durch den Schuld-Brieff gethan / und dich auff freyen Fuß gestellt. Und was du? du wirffst deinen Mitknecht in die Eisen / troßlest / und würgest ihn noch darzu / ohngeachtet deß gethanen Fußfalls und demüthigen Bitt nur umb ein kleine Frist; und wilst gleich jetzt / an der Stell / auff einen Stutz / bey Butzen bey Stingel bezahlt seyn. Was ist das für ein grobes unmenschliches Verfahren? Aber warth ein wenig: man wird dir ein gleiche Maß einschencken. Du bist zohrnig über deinen Mitknecht: dein Herr über dich. Du wilst ein kleine Schuld nit nachlassen: dein Herr widerruefft auch sein Nachlassung / wil auch bezahlt seyn. Du fahrst mit Worten deinen Schuldner hart an: dein Herr schilt dich einen Schalcks-Knecht: ist ein wenig besser / als ein Schelm. Du lasst deinen Cammeraten in Band und Eisen schlagen: Ketten und Schellen warthen auch schon auff dich. Du troßlest / und würgest ihn: dein Herr wird dich den Peinigern übergeben / strecken / recken / blöcken und stöcken lassen / und wirst endlich an der Haut bezahlen müssen / was du im Beutl nit hast. Sehe hin / du wilder / unbarmhertziger Gsell / das ist dein verdienter Lohn: jedermann gonnt dirs wol: kein Mensch hat Mitleyden mit dir / weil du so grosse Gnaden von deinem Herrn empfangen / und nit die geringste Erbämmuß mit deinem Nächsten getragen hast. Albertus Magnus, der treffliche Theologus und Lehr-Maister deß Englischen Lehrers Thomæ von Aquin nennt dise Parabel valde terribile exemplum, **ein sehr erschröckliches Exempel oder Beyspil**/absonderlich wegen der illation oder Folg / so Christus der HErr darauß zieht / indem er sein Red also beschliesset: sic & Pater meus cælestis faciet vobis, **so wird es mein himmlischer Vatter euch auch machen**: welches ja entsätzliche Tro-Wort seynd/ so uns die strenge Gerechtigkeit GOttes vor Augen stellen: dann GOtt nit allein das Unrecht straffet / sonder vergilt vilfältig gleiches mit gleichem / und messet einem mit der jenigen Maß ein / mit der er einem anderen außgemessen hat. Sic faciet vobis: wie ihr es anderen gemacht / wird ers euch auch machen. Bin derohalben entschlossen von der *pœna talionis*, oder **Widergeltungs-Straff** zu handlen / und zu zaigen / wie die Göttliche Rach offt so wunderbarlich einen zu finden wisse / gleiches mit gleichem vergelte / und (wie wir im Sprüchwort sagen) einen mit paarer Münz bezahle. Matt. 18. v. 35.

1073. Die Duellanten / ehe sie mit blossen Degen auff einander gehn / pflegen sich zuvor wol in den Waffen zu üben / und etwan zu Hauß vor einen grossen Spiegel zu stellen / der ihnen an statt deß abgesagten Feinds ihr aigne Gestalt vorbildet / und betrügerischer Weiß auß zwen einen macht.

In

In was für einer Postur oder Leibs-Stellung nun einer vor dem Spiegel erscheint / in gleicher Gestalt begegnet ihm der ander im Spiegel auch. Wirfft er den Hut hinweck ; zieht er das Wammes auß ; streicht / und bindt er das Haar zuruck ; thuts der im Spiegel auch. Greifft er nach dem Rappier ; der ander nit faul / zuckt auch von Leder. Führt er einen Hib ; haut der ander auch zu : parirt er / und schlagt den Straich auß ; ist der im Spiegel eben so hurtig. Stost er mit feurigen Augen / und auffgeblasnen Backen dem Kopff / der Gurgel / der Brust zu ; das alles / und eben so behänd thut sein Gegner auch. Und das haisst man ein **Spiegel-Fechten** / warbey es keine blutige Stich gibt.

1074. Wann aber die strenge Gerechtigkeit GOttes das Schwert in die Hand nimmt / setz es kein Spiegel-Fechten ab / sonder ist Ernst. Sie sucht den jenigen / der straffmässig ist / und lasst nit nach / biß sie ihn findt. Und wo wil sich der Gottlose hinverbergen / daß ihn die Göttliche Rach nit finden möge ? Quò ibo à spiritu tuo ; aut quò à facie tua fugiam ? **wo soll ich mich verbergen vor deinem Geist** / der wie ein subtiler Wind / alles durchstreichet ? **und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht** ? sprach der ihme schwärer Sünden bewusste David. Si ascendero in cælum, tu illic es : si descendero in infernum, ades : **wann ich schon hinauff steigen solte in den Himmel / alldort hinter einer Wolcken** / **oder hinter einem Stern mich zu verbergen / so gehe ich dir mitten in die Hand hinein : und wann ich mich in die Höllen hinab verkriechen soll / so bist du schon vor da.** Si sumpsero pennas meas diluculo, & habitavero in extremis maris, etenim illuc manus tua deducet me, & tenebit me dextera tua : **wañ ich zu Morgens in aller Frühe bey anbrechendem Tag mir Flügel ansetzte / über Meer fluge / und in den äusseristen Winckeln der Welt mich auffhielte** / **wird doch dein Hand bald ober mir seyn ; mich bey den Haaren herfür ziehen / wañ du mich straffen wilst.** Und ist ihm in der Warheit also / wie David sagt. Der strengen Gerechtigkeit GOttes kan keiner enttrinnen : fliehen / sich verkriechen / sich ducken / ist umbsonst : alle Straich gehn ihr an / und trifft gar hart / auff den sie zuschlagt : macht vilmalen eben so tieffe / oder noch tiefere Wunden / als man einem anderen gemacht hat. *Pœna talionis*, die **Straff der Widergeltung** ist bey GOttes Gericht gantz gemain. Omnes, qui acceperint gladium, gladio peribunt : **alle welche das Schwert brauchē** (verstehe / ohne rechtmessigen Gewalt) **werden durch das Schwert umbkommen** / spricht die ewige Warheit / Christus selbst Matt. am 26. Capitel.

Pſal. 138. v. 7.

v. 9. & 10.

Matt. 26. v. 52.

1075. Man hat zwar allerhand Straffen bey Gericht / den Lasterhafften ein Forcht einzujagen / aber keine ist villeicht der Gerechtigkeit gemesser / als die **Straff der Widergeltung.** Dann weil die Gerechtigkeit auff die Wag muß acht geben / daß kein Wag-Schal der anderen vorschlag / sonder die Straff dem Verbrechen proportionirt und angemessen seye / wird ja am vernünfftigisten mit der jenigen Straff gegen einem Ubelthätter verfahren / welche er einem anderen / über den er nit Gewalt hatte / unbillicher Weiß hat angethan ? Das ist aber *Talio*, die **Straff der Widergeltung.** Ist also ein billiche / zulässige / und gantz vernünfftige Straff. Der alte Römische Rath pflegte die Burgerliche Gesatz in zwölff auß Ertz gegossnen Tafeln zu verfassen / zum Zaichen / daß dieselbige unverbrechlich und gleichsamb ewig wehren solten. Auff einer solchen Erenen Tafel stunde auch das Gsatz der Widergeltung mit nachfolgenden Worten / wie Verrius bezeugt :

Si membrum rupit, ni cum eo pacit, talio esto :

Verrius apud P. Georgium Stengelium S. J. de talione c. 2. §. 1.

Hat einer den anderen geschädigt / ein Hand abgehauē / ein Aug außgestochē ꝛc. **wann er sich nit mit dem beleydigten verglichen / und deß Schadens halber abkommen / soll er einer gleichen Straff unterworffen seyn.** Eben ein solches Gesatz hatten auch die Juden / wie zusehen Exodi, Levitici, und Deuteronomij. **Wo man gleich rueffte :** animam pro anima, oculum pro oculo, dentem pro dente, manum pro manu, pedem pro pede &c. **Leben für Leben / Aug für Aug / Zahn für Zahn / Hand für Hand** ꝛc. So gar auff das unvernünfftige Vich erstreckte sich gedachte Straff. Dahero / wann eines anderen Ochs einen Menschen mit den Hörneren stoßte / und der Verwundte drüber starb / müste auch der Ochs das Leben lassen / und wurd versteiniget.

Exodi 21. Levitici 24. Deut. 19. Exponit hanc legem Abulensis in c. 24. Levitici. Exodi 21. v. 29.

1076. In dem neuen Testament scheindt es / als wann der Oberiste Gesatz-Geber Christus das Gesatz der Widergeltung hätte auffgehebt. Dann also spricht er bey dem H. Matthæo : **ihr habt gehört / daß zu den alten ist gesagt worden : Aug für Aug / Zahn für Zahn** ꝛc. **Ich aber sage euch : ihr solt euch dem Ubel nit widersetzen : sonder / wann dich einer an den rechtē Backen schlagt / biett ihm den lincken auch dar** ꝛc. Merck : der HErr sagt nit / wann dir einer ein Maulschellen gibt / gib ihm widerumb eine ; sonder recke das ander Wang auch her. Gewinnt also das Ansehen / er wolle nit / das man den talionem brauchen / und gegen dem Beleydiger mit gleicher Straff verfahren soll ; sonder all Zeit gütiger / oder daß man wol gar etwann die Straff nachlassen soll. Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde : **lehrnet von mir** / spricht er : **dann ich bin sanfftmüthig und demüthig von Hertzen.** ꝛc. Sanfftmuth / Demuth Gütigkeit / Barmhertzigkeit ist der Christen Lection : **Aug für**

Matt. 5. v. 38.

Matt. 11. v. 29.

Aug / Zahn für Zahn ꝛc. ist ein Gesatz der Stein-harten Juden.

S. Aug. l. 1. de sermone Domini in monte. c. 31.

1077. Auff disen Einwurff antwortet der H. Augustinus: die Wort Christi seyen nur ein guter Rath / und gar nicht zuverstehn / als hätte er dardurch ein rechtmässige Straff (dergleichen die Straff der Widergeltung ist) wollen aufheben. Ein rechtmässige Straff / sprich ich; welche allein diejenige ist / die von einem Oberen / der Gewalt hat / taxirt und aufferlegt wird. Wann aber ein privat-Person stracks für sich selbst böses mit bösem vergelten / und Aug für Aug; Blut für Blut haben will / ist es freylich kein rechtmässige Straff / sonder ein schändliche Rach / welche einem jeden Christen Menschen verbotten ist; der / so vil an ihm ist / vil mehr zur Sanfftmuth / und Gutigkeit soll geneigt seyn. Wir finden ja kein bessers Exempel der Sanfftmuth und Geduld / als Christum den HErren selbst in seinem Leyden? Et tamen, cùm alapâ percussus esset, non ait, *ecce alteram maxillam.* S. Aug. libro contra Mendacium c. 15. *Sed: si malè locutus sum, testimonium perhibe de malo: si autem benè, quid me cedis?* und dannoch (sagt weiter zur Sach der H. Augustinus) da er in dem Hauß Caiphæ einen Backen-Streich empfangen / hat er nit gesagt: **da hast du das andere Wang auch** ꝛc sonder er verantwortete sich / und sprach: **hab ich unrecht geredt / so beweise es: hab ich aber recht geredt / warumb schlagst du mich?** Beschliest endlich disen gantzen discurs mit folgenden Worten: ostendit, præparationem alterius maxillæ tantùm in corde faciendam: **der HErr habe mit diser seiner Rechtfertigung sein vorige Lehr erklärt / und so vil zuverstehn gebe wöllē / es seye nit Noth / daß man gleich alsobald äusserlich im Werck selbst den anderen Backen auch her strecke / sonder genug / wann solches in dem Hertzen geschehe / das ist / wann man bereit ist / noch mehr Schmach und Unbild geduldig außzustehn / im Fall solche dem geschlagnen solte zugefügt werden.** Massen Christus selbst bald hernach eben in dem Hauß Caiphas gethan / da es bey der Verspottung Maul-Schläg auff ihn regnete / wie der H. Joan. bezeugt: & dabant ei alapas, eine über die andere: wo er dann redlich auff beyden Wangen außgehalten / und zugleich die Weissagung Isaiæ erfüllt hat: corpus meum dedi percutientibus, & genas meas vellentibus: **ich hab meinen Leib preyß geben denen / die auff mich schlugen / und meine Wang nit abgewendt / als man mich bey dem Bart rupffte.** Welches er auch die übrige Zeit seines Leydens durchgehends beobachtet hat. Derohalben dann verbleibt auch in dem neuen Testament *pœna talionis*, die **Straff der Widergeltung** in ihrem Werth: und thut die Obrigkeit gar recht daran / wann sie anderen zu einem Exempel bißweilen diese Straff vornimmt: dann mit der Güte / und einer Gelt-Straff bey einem / der das Leben verwürckt hat / die Sach nit allzeit außgericht ist.

Joan. 19. v. 3.

Isaiæ 50. v. 6.

ad Heb. 12.

1078. Gesetzt aber das einem Beleydigten zu kurtz geschehe / und der Beläydiger nit gestrafft wurde den Verdiensten nach; so behalt ihm GOtt die Straff bevor / und weiß zu seiner Zeit / offt nach vil Jahren erst / gar fein die Straff der Widergeltung einzuholen / das man sich gnug darab zuverwunderen hat. Man hört wol etwann dergleichen klagen und murren wider GOtt: **wie trifft so mich jetzt eben so grad das Unglück? wie hab ich diese Schmitzen umb GOtt verdient / vermein ich doch / ich thue das meinig so wol / als ein anderer. Ich beleydige ja kein Kind? und dennoch kan man mich nie mit Ruhe lassen. Es kommt eins über das ander: geht bey mir zu / wie in deß Jobs Hauß / wo ein Unfall dem anderen die Thür in die Hand geben hat.** ꝛc. O liebe Christen / gedenckt nur ein wenig zuruck auff die fordere Jahr / und besinnt euch / ob ihr nit eben also / oder noch gröber euerem Nächsten mit gefahren / und das jenige Leyd angethan habt / was ihr jetzt so schmertzlich empfindet und andet. Wirst du veracht? villeicht hast du von anderen auch gar gering-schätzig geredt. Schneidt man dir die Ehr ab? hast villeicht auch ein geschliffne Zung / wie ein Scher-Messer / und hast sie noch; die keinem verschönt. Wirst du fälschlich vor Gericht verklagt? gedencke ein wenig hinnach / ob du nit auch vor disem ein und das anderinal einen falschen Zeugen abgeben. Leidest du Noth an Lebens-Mitteln? Bist villeicht gegen den Armen auch rauh und unbarmhertzig gewest. Bist umb deinen Dienst kommen? hast villeicht vor disem auch manchem Unschuldigen einen Trunck gegeben. Hast kein gute Ehe: hast villeicht auch nit selten durch allerhand Geschwätz-Werck oder auff andere Weiß ein gute Ehe zerstört. Bist du kranck und ligst zu Beth? villeicht hast du dich mit dem jenigen Glid am allermeisten versündiget / waran du jetzt den grösten Schmertzen leydest. Und also von anderen Zuständen zureden. Such ein jeder nur in seinem Busen / und frag sich: **Woher komme mir diß / und jenes?** Und er wird die Ursach bald finden / und villeicht bekennen müssen / daß es seye *pœna talionis*, **ein Vergeltungs-Straff**: in dem ihn jetzt der gerechte GOtt mit paarer Münz bezahlt / die er außgeben hat. So hat es GOtt im Brauch. Mihi vindictam, & ego retribuam, sagt er durch den Mund deß H. Pauli: **last mir die Rach über / und ich will sie zu seiner Zeit richtig einforderen.** Der Exempel seynd nur gar vil / so wol in H. Göttlicher Schrifft / als auch sonsten. ad Heb. 10. v. 30.

1079. Meritò hæc patimur, quia peccavimus in fratrem nostrum, videntes angustiam animæ illius, dum deprecaretur nos, & non Genes. 42. v. 21.

non audivimus: idcirco venit super nos hæc tribulatio: wir leiden das billich / sprachen die Brüder deß Josephs zusammen / da man sie an dem Pharaonischen Hoff in Egypten für Außspeher hielte / und deßwegen in die Keichen wurff: das leiden wir billich / sprachen sie. Wie da / meine Söhn Jacobs? warumb leydet ihr dises billich? ihr seyd ja redliche Leut? in Egypten keiner anderen Ursach halber kommen / als Trayd einzukauffen? Ihr habt ja keinen Gedancken von eintziger Verrätherey. So habt ihr auch sonsten keinen Handel angefangen / daß man euch in Verhafft nemmen soll: wie könnt ihr dann sagen: Meritò hæc patimur; es gschiht uns recht: wir leyden billich; Gewalt und Unrecht geschiht euch: kein Mensch kan die geringste Mißhandlung auff euch darthun / ꝛc. Sie geben zur Antwort: schon vor vil Jahren haben wir uns versündiget an unserem Bruder Joseph / da wir ihn in Aengsten sahen / da er mit zusammen geschlagenen Händen / mit kläglicher Stim / mit vil Seufftzeren / mit weinenden Augen uns bate / wir solten uns doch nit an ihm vergreiffen / ꝛc. halff nichts darfür: er müste uns in ein alte Cystern hinunter; wir verkauffte ihn / als einen Leibeignen; man schlug ihm Band und Eisen an / und führte ihn fort auff einem Kauffmanns-Wagen in Egypten. O wie ist er uns nit zu Füssen gefallen? wie inniglich hat er gebethen / wir söltens nit thun: wie kläglich schon in dem fortfahren hat er zurück gesehen / und unser Grausamkeit mit vil Seufftzen uns verwisen. Und wir hatten keine Ohren / kein Erbärmnuß: lachten ihn noch aus darzu: fort / fort / mein Traum und Mährlein-Schmid: vil Glück auff den Weg: laß dir bald wieder von Sonn / Mon / und Sternen traumen / und dich anbetten ꝛc. der Ursachen Willen ist gegenwärtige Trübsal über uns kommen. GOtt zahlt uns mit gleicher Müntz. Wir haben den guten Knaben in Angst und Noth gebracht: jetzt stecken wir auch zwischen Luck und Truhen. Wir hielten ihn für einen Außspeher / der nur kommen wäre / zusehen / was wir machten / damit er bey dem Vatter etwas auffzustechen hätte ꝛc. uns halt man jetzt auch für Lands-Verräther. Er müste uns hinauß ins Elend / als ein Sclav in Egypten fort: eben dahin müssen auch wir gezwungner / getrungner Weiß nunmehr zum anderen mahl reisen / wollen wir anderst nit sambt Weib und Kind zu Hauß Hungers sterben. Es halff den Joseph kein bitten / kein weinen / kein *protestiren* / daß er unschuldig wäre: wir spotteten nur seiner: jetzt last man uns auch *protestiren* / die Knie biegen / bitten / und flehen / und lacht unser noch darzu. Wir banden ihn mit Stricken / als einen Ubelthäter: jetzt müssen wir auch Band und Eisen tragen. Wir warffen ihn in ein Cystern: uns wirfft man in die Gefängnus. Er wurd als ein Sclav verkaufft / und wuste nit / wie man noch in der Frembd mit ihme umbgehn wurde: eben also gehts uns jetzt auch: wir stehn in Gefahr / daß man uns nit zu Leibeignen mache / Gut und Blut / Leib und Leben benehme. Und ob wir wol unschuldig / *meritò hæc patimur*, so leyden wir doch das alles billich: dann wir seynd eben so ungütig unserem unschuldigen Bruder / dem Joseph / mit gefahren. ꝛc. Seht / Geliebte / wie die Joseph-Brüder so sein talionem, die Straff der Widergeltung erkennt haben.

1080. Noch ein Beyspiel auß heiliger Schrifft muß ich anführen. Und das soll uns abgeben deß Königs Assueri vornehmster Hoff-Beambte der Aman an dem Galgen. Das ist ein solches Spectacul, dergleichen villeicht die Welt wenig gesehen hat. Ich kan deß Amans niemals Meldung thun ohne höchste Verwunderung der Göttlichen Gerechtigkeit. Aman war ein Pallon deß Glücks / warnach man an dem Hoff deß Königs Assueri mit beyden Händen schluge / nur damit er hoch gnug hinauff erhoben wurde: ein solcher Pallon, der von Menschen-Gunst und Hochmuth auffgeblasen / immerdar in der Höhe schwebete / niemals abstige / als von dem Galgen in die Höllen. Wer war glückseeliger / als Aman, der erste nach dem König / der Vornehmste im Reich: wer war unglückseeliger / als Aman, dem so gar ein schlechter Jud / der Mardochæus, das Füßlein nit wolte zucken: welches er für ein solche Beschimpffung auffnahme / und so tieff zu Hertzen fasste / daß was er zu Hoff bey der Königlichen Tafel von süssem Zucker asse / ihme zu Hauß in lauter Gall verkehrt wurde. Aman, weyland der innerste geheime Rath / ohne dessen gutheissen der König nichts wichtigs vornahme / der muß gählings einen Stall-Knecht abgeben / Mardochæo das Pferdt bey dem Zaum halten / durch die Stadt neben ihm herlauffen / und mit lauter Stimm / wie ein Marckschreyer / außruffen / daß jederman bey Leibs-Straff dem Mardochæo, seinem ärgisten Feind / den er lieber todt gesehen hätte / die Knie solte biegen. Aman, den Ehren und Verdienst halber der König einen Vatter nennte / wird unverhoffter Sachen / unter wehrenden Mittag-Mahl von der Königin selbst angeklagt / für einen Verräther / Aechter / und Verletzer Königlicher Majestät erklärt / von der Tafel hinauß in die Gefängnuß gestossen. Aman, Der zuvor wie ein Irrdischer Gott / in dem Pallast umbspatzierte; an dessen Augenwinck alles hangte / dessen Befehl männiglich müste gehorsamen; dörffte vor Schamhafftigkeit Forcht / und Zittern den König nit mehr ansehen. Aman, der schon Befehls-Brieff hatte verfertiget / auff einen bestimmten Tag allen Juden durch das gantze Reich die Gurgel zubrechen: muste ihme selbst von deß Henckers Strick die

Lib. Esther c. 3. & seq.

Gurgel

Gurgel an dem Galgen brechen lassen: und/ damit der Patron nit ohne Begleitschafft der Clienten und Schoß-Kinder zur Höllen fuhre/ wurden noch fünff und sibentzig tausend der
Esther 9. v. 16. Heyden erwürgt / als vil nemblich schon auff der unschuldigen Juden Haltz ihre Säbel gewetzt hatten. O was wunderliche Begebenheiten! wer hätte ihme jemahlen hierauff einen Gedancken machen können? Was ich bey diser gantzen Geschicht zu meinem Vorhaben betrachte / seynd nachgesetzte wenige Wort H. Schrifft / mit welchen das traurige End dises hohen Beambtens an deß Assueri Hof beschri-
Esther 7. v. 10. ben wird: Suspensus est itaque Aman in patibulo, quod paraverat Mardochæo: **wurde derohalben der** *Aman* **an dem Galgen auffgeknüpfft / den er dem** *Mardochæo* **vermeynt hatte.** *Itaque*, **derohalben:** was ist das für ein schlimme Consequentz:

Dem *Mardochæo* **hat man einen Galgen auffgericht. Derohalben soll der** *Aman* **daran hangen?**

Esther 5. v. 14. Das folgt nit: das ist deß Aristotelis Schul-Reglen nit gemäß. Vil mehr hätte man also sollen schliessen / der Befreundten deß Amans Abschen nach.

Dem man einen Galgen zu Ehren bauet / der ghört daran.

Dem *Mardochæo* **hat man zu Ehren einen Galgen gebauet.**

Derohalben gehört der *Mardochæus* **daran.**

Eccli. 27. v. 29. Aber GOtt hat gantz ein andere Logic, als die Welt-Weiße. Qui laqueum alii ponit, peribit in illo: **wer einem anderen einen Strick spinnt / wird selbst daran bhangen** / spricht er bey dem weisen Syrach am 27. Capitel. Pœna talionis; das bringt das Recht / und die Straff der Widergeltung mit sich. Nun aber der Aman hat durch unbillliche Verfolgung dem Mardochæo einen Strick gespunnen. Suspensus est itaque Aman in patibulo, quod paraverat Mardochæo. So war es dann ein gute Consequentz / und Schluß / daß man den Aman, und nicht den Mardochæum, auffgehenckt hat. Sic & Pa-
Ioh. cit. ter meus cœlestis faciet vobis. **Also wird es euch mein Himmlischer Vatter auch machen** / spricht Christus. An dem Himmlischen Hof geht gar ein wunderliche Philosophey im Schwung: die Syllogismi und Schluß-Reden seynd gantz anderst beschaffen / als sonsten. Der Mensch macht bißweilen durch sein Lasterhafftes Leben den *Majorem*, oder **Vorspruch.** GOtt den *Minorem*, oder **Nachspruch:** rufft der billichen Rach gleichsamb mit den Worten deß Königs Assueri zu: *Appendite eum*: **hencke mir disen auf: hats längst verdient** / &c. Der Hencker macht die Conclusion, und knüpfft zu.

Talio P. Stengelii. 1081. Deme mit Weltlichen Geschichten gedient ist / schlage auff das schöne Tractätlein unsers P. Georgii Stengelii von diser Materi, und er wird deren genug finden. Ich vermercke nur noch mit dem H. Petro Chrysologo vor dem Beschluß der Predig dises anß daß die Straff der Widergeltung auch in jener Welt in der Höllen im Schwung gehe. Und dahin zihlte am allermeisten die Betrohung Christi im heutigen Evangelio, da er sein Predig mit disen ernsthafften Worten beschlosse:
Matth. 18. v. 35. Sic & Pater meus cælestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris: **so wird es euch mein Himmlischer Vatter auch machen / wann ihr nit von Hertzen verzeihet / ein jeglicher seinem Bruder.** Das ist / Er wird euch mit der Straff der Widergeltung bezahlen. Ihr habt nicht wollen verzeihen; so wird Er euch auch nicht verzeihen: ihr seyd grob und unbarmhertzig mit euerem Nächsten umbgangen; so wird Er auch ohn alle Barmhertzigkeit mit euch verfahren. Und was der HErr da vom nit verzeihen sagt / ist gleichfalls von allen anderen unbillichen Belaydigungen / wie sie etwan den Namen tragen mögen / zu verstehn. Sic: eben so / und nit anderst wird man euchs machen / wie ihr es anderen gemacht habt. Was
Lucæ 16. Ursachen meynt ihr / daß der reiche Prasser in der Höllen nur nach einem Tropffen Wasser schreye? hat er dann sonst nichts zu leyden gehabt? armseelige Leuth pflegen nit nur ein und das ander / sondern all ihr Noth zu klagen: **Das thut mir wehe: da sticht mich: da druckts mich: das geht mir ab; und das auch; und das wider.** Warumb klagt er dann nit auch wider den finsteren Kercker? warumb nit wider das unleydelicht Gestanck? warumb nit wider das nagen der Würm / wider das scharpff brennende Feur / sondern allein wider den Durst / und begehrt ein Linderung nur durch ein Tröpfflein Wasser? Der Heil. Chrysologus stellt ihn deßwegen zu Red / und
S. Chrysol. serm. 122. sagt: Si te gehennæ flamma complectitur, quare soliùs linguæ æstibus desideras subveniri? quid sitis extremi digiti guttam, quàm si vel solam dedisses pauperi, non sitires? **Mein** sagt er / **warm du in den Höllischen Flammen sitzest / warumb begehrest du allein ein Erquickung deiner verbrennten ausgedorrten Zungen? warumb dürst dich nach einem Tröpfflein Wasser? Hättest du dises dem armen** *Lazaro* **geben / dörfftest du jetzt nit Durst leyden.** In einer anderen Sermon aber gibt er die Ursach und sagt / der reiche Mann habe allein am allermeisten in der Höllen empfunden die Straff der
S. Chrysol. serm. 124. Widergeltung. Sitit itaque guttam, qui vini lacus, cùm pauper sitiret, effudit: **Darumb** / sagt er / **dürst ihn jetzo nach einem Tropffen Wasser / weil er gantze Wein-Bäch unnutzlich verschütt / und darbey den Armen hat lassen Durst leyden.**

1082. Mercken ihnen dises / welche vermeynen / es seye ihnen alles erlaubt: und weil sie das Häfft in der Hand haben / sie mögen mit anderen umbgehn / wie sie wollen. Nein fürwar. Es ist der alte GOtt noch im Himmel-

mel. Die Straff der Widergeltung ist noch in ihrem Werth. GOtt / und die Oberigkeit braucht sie zu Zeiten. Trifft sie dich auch / so gedencke / daß dir nit unrecht geschehe. Erkenne dein Verbrechen mit dem Adonibezec. Diser Tyrann / als man ihn gefangen dem Israelitischen Feld-Herrn Judas deß Josue Nachfolger vorstellte / und auff dessen Befehl ihme die Finger an den Händen / und die Zähen an den Füssen stutzte / seufftzte er / und sprach: *Sicut feci, ita reddidit mihi Deus:* **Wie ich es anderen gemacht hab / also ist GOTT auch mit mir verfahren:** Dann er hatte sibentzig Männere / damit er sie zum streiten untüchtig machte / auff gleiche Weiß Händ und Füß gestutzt / und sie gezwungen / wie die Hund / unter seinem Tisch herumb zukriechen / und die Brosamb auffzuklauben. Da er nun gleichen Spott und Marter ausstehn muste / giengen ihm die Augen auff / klagte nit wider den Judas, sonder bekennte / daß GOtt solche über ihn verhängt hätte: *Sicut feci, ita reddidit mihi Deus:* **Ich habs wohl verdient: wie ichs anderen gemacht hab / so hat mirs GOtt auch gemacht.** Und also ist ihm in der Wärheit: nit dein Widersacher / nit dein Feind / nit ein Tyrannischer Richter; sonder der gerechte GOtt / mein Mensch / nimmt dich bey dem Kopff / und vergilt dir dein Missethat. Das Evangelium ligt drumb da / Christus sagts: Sic & Pater meus cœlestis faciet vobis: **so wird euchs mein Himmlischer Vatter auch machen. ꝛc.** Wie man anderen außmest / so mest GOtt zu seiner Zeit widerumb ein.

Judic. 1. 7. v. 7.

Geschicht.

1083. Psalm. 81. v. 1.

DEr H. Prophet David hat einen wunderlichen Spruch / und sagt an dem 81. Psalm: DEUS stetit in Synagoga Deorum, in medio Deos dijudicat: **GOtt ist gestanden in der Versamblung der Götter / und ist Richter mitten unter ihnen.** Wer seynd die Götter / die GOtt also für sein Gericht fördert? S. Hier. lib. 13. in Ezechielem. der H. Hieronymus antwortet / es seyen die Richter und Oberigkeiten / denen GOtt auff ihren Rathstüben / wie etwan ein Fürst hinter dem Teppich stehend / haimlich zusihet / ob sie sprechen / was Urtheil und Recht vermag / oder nit. Erwischt er sie / daß sie nit recht handlen / so stellt er sie gählling hierüber zu Red / und nimmt öffermahlen die Straff der Widergeltung mit ihnen vor.

Justus Lipsius in Monitis Politicis c. 9. Hieran hat jener Niderländischer Statthalter / von deme Justus Lipsius nachfolgende Trauer-Geschicht erzehlt / allem Ansehen nach nit gedacht / sonst würde er gewißlich die Gerechtigkeit besser gehandhabt / und seinen unzimlichen Begirden weit ein stärckeres Biß eingelegt haben. Haltet euch still / liebste Zuhörer: Ihr werdet Wunder hören.

1084. Zur Zeit / als Carolus, Hertzog in Burgund / mit dem Zunamen *Audax*, das ist / **der Kecke** genannt / noch über Niderland herrschte / befande sich allda ein Vornehmer vom Adel / und wegen seiner Geschicklichkeit / und anderer wohlstehenden Talenten bey dem Hertzog sonders beliebt. Seine Verdienst und Wohlverhalten in unterschidlichen Aempteren / würckten ihme zu letzt ein faiste Præfectur oder Pfleg in einer Seeländischen Statt auß: welche diser Herr (den wir umb besserer Erzehlung willen *Ginander*, das ist / den **Weiber-Mann** nennen) mit grossem seinem Vergnügen bezogen hat: dann sie truge wohl ein. Da sasse er dann mitten in dem Gröhr / und hatte Mästung gnug / seinen Wänst zufüllen / und mit jenem Evangelischen Reichen über Tisch ihme selbst zu zusprechen: Anima mea, habes multa bona, posita in annos plurimos: **Frisch auff / mein Seel: du hast gut Leben / und bist versehen auff vil Jahr hinein: iß / trinck / und laß dirs wohl schmecken. ꝛc.** Lucæ 12. v. 19. So gab ihm auch sein Dienst wenig zuschaffen: er hätte schon alles im Griff. Und gsetzt / daß er auch mit Geschäfften bißweilen überhaufft wurde / fande er noch schon ein lange Banck in seiner Richterstuben / warauff die kleine Händel / die nit vil eintruegen / sich schieben liessen. Neben dem war er versehen mit einem munteren Schreiber / der einen guten **Gedult-Prediger** abgabe / und die Partheyen höflich zur Gedult wise / vorwendend sein Herr habe jetzt nit Zeit; oder seye nicht zu Hauß / ob man ihn schon ein kleins zuvor gesehen hat / den Kopff zum Fenster außstrecken.

1085. In solchem müssigen Leben liesse Ginander seine Augen zu weit schiessen auff ein frembde Ehe-Frau: wie dann gemainiglich der Müssiggang der Unzucht das Beth macht. Negotium otiosorum est amor & cupiditas: **Der Müssiggeher Gwerb und Arbeit ist buler / und der Begirlichkeit abwarthen** / hat recht gesagt der alte Weltweise Diogenes; der villeicht darumb mit angezündter Latern bey dem hellen Tag auff offentlichen Platz Leuth gesucht / wenig aber gefunden / weil fast jederman zu Hauß deß Wollusts flegte.

1086. Diser andere Lucretia, nach welcher dem Pfleger die Zähn im Wasser stunden / ware schön von Gestalt / sittlich und höfflich in den Geberten; aber noch dapfferer von Gemuth / mit einem Wort / ein Ehren-Weib; welche ihrem Mann Treu und Glauben geschworen / und auch noch ins künfftig zu halten gedacht ware. Dahero Ginander lang muste seufftzen; diser keusche Turtel-Taub wolte nit antworten: er muste lang wincken; diser Matron wölt es nit verstehn: vil Liebs-Possen erzehlen; sie hatte keine Ohren darzu: Steck-Nadel / Haubt-Zierd / Bänder / und Händschuch umbsonst einkauffen; Lucretia hatte lame Händ / wol-

1084. Zur Zeit / als Carolus, Hertzog *R. P. Rauschers* anderes *Dominicale.*

te nichts dergleichen annemmen. Ja / als er ihr einstens zimblich laut (waiß nit bey was für einer Gelegenheit) sein unverschamtes Beginnen zu verstehn gabe / und nur nit Gwalt anlegte / kappte sie ihme scharpff ab. **Was?** sprach sie: **schämt sich der Herr Pfleger nit / solche Sachen von einer ehrlichen Frauen zu begehren / die er / als ein Obrigkeit an anderen abstraffen solte? Ich hab meinen Mann: dem hab ich eheliche Treu gelobt: dem will ich sie halten. Laß er mich mit Frid / oder ich schreye überlaut / und mach ihn offentlich zu schanden.** ꝛc. Das ist recht. So soltens andere auch machen; ihre Waffen (die Zung) wider unverschämte Zutapper öffters brauchen / so wurde es mehr Susannas abgeben / und nit bey vilen beyderley Geschlechts so spöttliche Riß in dem H. Band der Ehe absetzen. Fahr fort / mein Lucretia: du bist recht daran: vermeide deß Ginanders Hauß und Gesellschafft / sonst ist zu besorgen / daß nit noch einstens dein Nam mit der That zu treffe.

1087. Der Pfleger liesse ihm disen Korb nit sonders verschmahen / wohl wissend / der Weiber Brauch; die / ob ihnen schon nit Ernst ist / sich gleichwol zum Schein ein weil müsten spreissen / biß man mit stärckeren Maurbrecheren käme. Ließ sich also nichts irren; sondern gedachte nur auff einen neuen List / wie die Sach glimpfflicher anzugreiffen / daß ihm sein Wunsch nit wohl mißlingen könnte: warzu ihm dann gar bald ein Gelegenheit an die Hand gestossen.

1088. Der Hertzog Carl war nit umb d'Weeg; sondern anderwärts im Krieg beschäfftiget. Ginander war Statthalter / das vornehmst Rad am Wagen: niemand war verhanden / der ihm einreden durffte. Suchte derohalben gschwind ein Ursach von der Tillen herab / bezüchtigte der Lucretia Mann einer Verrätherey / und warff ihn in die Gfängnuß / keiner anderen Intention und Mainung / als auff solche Weiß das verlangte Stuck Wild in das Garn zu bringen. Wie Lucretia die traurige Post vernommen / ihr Mann sitze in Verhafft / eilte sie voller Schrecken und Angst / als ein Tugendsames Ehrn-liebendes Weib alsobald dahin; und nachdem sie die Ursach verstanden / von dannen auch stracks zu dem Statthalter: hielte mit vil Bitten und Wainen umb Erledigung ihres Ehe-Gemahls an / urbiettig / alle aufferlegte Straff und Unkosten zu erstatten / was es auch immer antreffen möchte. ꝛc. Das ware nun dem Ginander ein erwünschte Sach; der schon längst nichts mehrers begehrt hatte / als daß Lucretia nur einmal mit solchen Saiten auffgezogen käme. Er erzaigte sich gantz mitleidig gegen ihr: entschuldigte sich / daß er nit wohl anderst gekönnt: das Verbrechen wäre gar zu groß / und stunde ihme sein Dienst darauff / wann er sich hierin langsamb und saumseelig wurde erzaigen. ꝛc. Jedoch wolte er sein bestes darbey thun / und ihrem Mann leichtlich durchhelffen / wann sie auch gegen einem Gefangnen wolte mitleiden tragen. **Euer Mann /** sagte er / **ligt in meiner; ich in euer Gefängnuß: er umb Leib und Leben; ich mit Lieb gefangen. Gebt ihr eueren Gefangnen loß / so will ich den meinen alsobald auch auff freyen Fuß stellen: wo nit; so ist es umb sein Leben geschehen. Was bsinnt ihr euch lang? schätzt ihr mich dann euer nit werth / der ich euch zu gebietten hab? Ist umb ein einziges Ja-Wort zu thun / so habt ihr eueren Mann wider / und entgehet der offentlichen Schand / die euch auß dessen Hinrichtung erwachsen wird. Wir seynd allein: niemand sihts: merckt auff / wessen ihr euch entschliesst.** ꝛc. Lucretia, O mein Lucretia: die letzte Wort laß dir wohl gesagt seyn: **Merck auff / wessen du dich entschliesses.** Jetzt steckest du zwischen Luck und Truhen. O daß dir doch in disen deinen Aengsten zu Sinnen kommen wäre das Exempel der keuschen Susanna! merckest Daniel.13. du nit / daß Ginander auß der Zunfft seye jener zween gailen Richter; welche auch gedachter Zucht-liebenden Matron, als sie dieselbige allein im Garten erwischt / mit dergleichen Lock-Pfeiffen zugesetzt: *Ostia pomarij clausa sunt, & nemo nos videt*: **Die Garten-Thür ist zu / und niemand sihet uns.** v. 20. Ach / wann dich schon niemand siht; so siht es doch GOtt: es sihts der H. Schutz-Engel: der Ehebruch ist gar zu grosse Sünd: die Straff wird nit außbleiben. Jetzt frag ich dich auch: was besinnst du dich lang? von der vorigen Beständigkeit must du nit weichen: es gibt schon andere Mittel ab / deinem unschuldigen Ehe-Gemahl auß der Gefangenschafft zu helffen. Bist du in Aengsten / wie Susanna / warumb fassest du nit einen gleichen Schluß / wie Susanna? *Melius est mihi absque opere incidere in manus* v. 23. *vestras, quàm peccare in conspectu Domini*: **Es ist mir besser / ich falle ohne das Werck in euere Händ / als daß ich sündige vor den Augen deß HErrns.** ꝛc. Lucretia fiele nichts dergleichen ein: und weilen sie sich wider einen so starcken Anfall nit versehen / stunde sie da aller ertatteret; erblaichte im Angesicht / und wuste nit / wie sie einem so mächtigen Feind ferners solte begegnen. Liesse also geschehen / bevorab weil man zugleich Gewalt brauchte / was sie ihr vormahls nie eingebildt hatte / daß es geschehen könnte. Aber warth / du gottloser Ehebrecher / du wirst deinen Daniel auch noch finden; der dich bey den Haaren zu Gericht ziehe; dein Schand vor der Welt abdecke / und wie jenem gailen Bock unter das Gesicht säge: Semen Chánaan, species decepit te, & Daniel.13. concupiscentia subvertit cor tuum: **Du verv. 56. fluchter Saamen** *Chanaan*, **die schöne Gestalt**

Gestalt hat dich betrogen / und die Begirlichkeit dein Hertz verkehrt. Die Göttliche Rach schmidet auch schon an dem Schwert für deinen lasterhafften Kopff / und wird dir noch weisen / daß dein Schand-That bey verrigleter Kammer-Thür jemand gesehen habe.

1089. Kaumb ware die Sünd vollbracht / da stunde die Reu vor der Thür. Lucretia gieng von dem Ginander voller Schamhafftigkeit mit wainenden Augen hinweg ; und kochte gleich an der Rach. Solches ihr Zorn-Feuer flammte noch mehr an ein neue / barbarische / unmenschliche That. Sie kam nach etlich Tägen wider / erinnerte den Statthalter seines Versprechens / und wolte ihren Mann loß haben. Diser lächlete darzu / und verspräche ihr mit nechstem zu willfahren / solte sich nur ein kleine Zeit noch gedulden : er gienge eben mit den Gedancken umb / wie er die Sachen wolte auseinander klauben. ꝛc. Er ware aber auff kein anderes Mittel gedacht / als welches
2. Regum 11. der David nach begangenem Ehebruch gegen dem unschuldigen Urias ergriffen / den er an den Heers-Spitz zustellen befohlen hat bey Belägerung der Stadt Rabba / damit er gewiß umkäme. ꝛc. Also war Ginander auch gedacht / in der Still mit guter Manier der Lucretiæ Ehe-Gemahl vom Brodt zu thun / damit er ihrer hernach öffters ungehindert genüssen könnte. Disem nach ließ er in Geheimb dem Gefangnen den Proceß stellen / und ihm in der Reichen das Haubt abschlagen ; den Leichnamb aber biß auff weiteren Beschayd in einen Todten-Sarch legen / und mit einem schwartzen Bar-Tuch bedecken. Wie er nun Bericht erhalten / daß in allem seinem Geschäfft nachgelebt worden / beruffte er die Lucretia vor sich / und bedeutete ihr / wie daß sie nunmehr seiner Zusag gemäß / ihren Herren Gemahl selbst auß der Gefängnuß möchte erledigen / und mit sich nach Hauß führen. ꝛc. Wer war fröher / als Lucretia, sie bedanckte sich solcher Gnad / eilte dem Kercker zu / willens / mit Abnemmung eisener Band von den Händ und Füssen ihres Herrens in etwas zuersetzen / was sie kurtz zuvor an dem Band Ehelicher Treu so verweißlich verbrochen hatte.

1090. Wie sie aber bey ihrem Eintritt in das Zimmer ein mit schwartzem Tuch bedeckte Todten-Bar sambt einer darbey brinnenden Wachs-Kertzen ersahe / zugleich auch von dem Kercker-Maister vernahme / was mit ihrem Herren Gemahl vorbey gangen / erstaunte sie gantz und gar vor Entsetzung / und stunde ein Weil Red-loß / wie ein Marmelstainene Satul da. Bald aber brache sie in ein häfftiges Wainen und Heulen auß : Zorn und Mitleiden ; Lieb und Haß ; Schmertzen und Rach / mit einem Wort alle Weibliche Anmuthungen überfielen sie auff einmal / deren sie doch nit einer Meisterin ware. Sie begehrte / man solte ihr den Sarch eröffnen ; sahe das Blut-trieffende Haubt an ; nahm es herauß / kuste / halsete es mit Vergiessung viler Zäher ; seufftzte ; bisse die Zähn auffeinander ; schaumte mit dem Mund ; kirrte mit der Stimm / und sagte : **Ach mein Herr! ich bin die einzige Ursach eueres Todts: ihr seyd unschuldig alles dessen / was man euch fälschlich bezüchtiget hat. Ich / ich Unglückseelige hab dem verfluchten Stadt-Halter das Schwerdt geschärpfft. Ich hab euch umb das Leben gebracht / da ich vermainte / euch selbiges zu erhalten. Aber verzeihet mirs / dieweil ich solches unwissend gethan. O vil werthes Haubt: das Eisen / welches dich von dem Halß getrennt / hat auch mir das Hertz durchschnidten. Liebster Gemahl / habt ihr nit allzeit zu Lebs-Zeiten an mir ein getreue Ehe Gefährtin gehabt / so werdet ihr doch nach dem Todt eine finden / die ihr die Rach so hitzig wird lassen angelegen seyn / als hitzig den Mörderischen Statthalter gedürstet hat nach euerem Blut.** ꝛc.

1091. Der Kercker-Meister straffte sie ihrer freventlicher Reden halber ; sie aber also von Blut an Händen und Angesicht besudlet / wie sie ware / luffe hin in deß Statthalters Hauß / und mit tausend Schelt-Worten verwise sie ihm diſe grausame Mord-That und verstellte Gleißnerey / mit Betrohung / die verdiente Rach mit nechstem abzuhellen. ꝛc. Wurde aber als eine / die vor grosser Bestürtzung von Sinnen kommen / hinaus gestossen / und die Thür hinter ihr zugesperrt. Sie luffe den geraden Weg in der Furi zu einem und dem anderen Befreundten hin : erzehlte / was für übergangen / bekennte deß Ehebruchs halber ihr aigne Schuld / und des Statthalters Bößheit : begehrte Rath / was zu thun. Nach reisser Erwegung rathete man ihr / die Sach an den Hertzog gelangen zulassen : der ein Ernsthaffter und gerechter Fürst / solche doppelte Frevel-That an seinem Beambten der Schärpfe nach wurde abstraffen. ꝛc. Das Weib thuts / folgt dem Rath / bekommt bey dem Hertzog Audienz ; welches glaublich nach dessen Widerkunfft aus dem Krieg geschehen / obwolen der Auctor solches nit meldet. Wie man sie vorgelassen / thate sie einen Fußfall / brachte behertzt und maisterlich ihr Klag vor ; batte umb Ertheilung der Gerechtigkeit / umb Abstattung der ihren Ehren zugefügten Schand / und Ergäntzung des aus gewaltsamer Hinrichtung ihres Manns ihr / und ihren Kinderen erfolgten Schadens. ꝛc.

1092. Der Hertzog entsätzte sich häfftig / und ergrimmte über die massen / daß in seiner Abwesenheit in seinem Gebiet ein solche Schand-That solte fürüber gangen seyn /

und wolte sich nit bereden lassen / daß sein Statthalter / deme er dergleichen niemals zugetraut hätte / also übel in der Still solte Hauß gehalten haben. Er trohete dem Weib dises und jenes / wann sie ihm ein Unwarheit wurde vortragen. ꝛc. Aber sie verharrete beständig bey ihrer Aussag / deß Erbietens / wann mans begehrte / alles mit einem theueren Ayd zu bestättigen. Darauff ließ der Hertzog den Statthalter für sich beruessen ; entzwischen aber die Lucretia bey Seits in ein Zimmer tretten. Ginander kame dises schnelle vorforderen seltzamb vor : das Hertz schlotterte ihm / und sagte ihme gleichsamm jemand die Wort Danielis in die Ohren : Inveterate dierum malorum, nunc venerunt peccata tua, quæ operabaris prius, judicans judicia injusta, innocentes opprimens, & dimittens noxios, dicente Domino: *Innocentem & justum non interficies &c.* **Du in den Lasteren veraltester Bößwicht / jetzt seynd einmal deine Schelmen-Stücklein an Tag kommen / und deine Ungerechtigkeiten / warmit du vormalen umbgangen / entdeckt : in dem du die Unschuldige hast unterdruckt / und die Schuldige lauffen lassen / Schnurgerad dem Befehl deß Allerhöchstens zuwider : Unschuldiges Blut solt du nit vergiessen. Sihe der Engel deß HErrens mit dem blossen Schwerdt warthet schon auff dich / daß er dich mitten entzwey schneide. ꝛc.** Unter solchen allerhand Gewissenrierenden schwärmüthigen Einfällen tratte er für den Hertzog. Diser / nach dem er eins und das ander / so zur Sach nit gehörte / gefragt / liesse er Lucretiam beruessen / stellte sie ihm vor / und fragte / ob er dises Weib auch kennte ? Hierüber veränderte Ginander die Farb im Angesicht / kunte es nit in Abred stehn / sonder bejaete / er kennte sie. **Wol** / sagte der Hertzog weiter : **Waist du aber auch / was für ein Klag sie wider dich führet / welche nur schwär und grob genug ist. Wehe dir / wann ich dich schuldig befinde.** Und zugleich wurde ihm die Klag vorgehalten. Ginander wolte mit der Sprach nit recht heraus : kunte es nit wol laugnen / und wolte es doch nit bestehn auch : sonder / wie dickischer Schelmen Brauch ist / die man mit der Hand im Sack erwischt hat / bekennte er etwas ; aber nit alles ; und laugnete über ein Weil wider / was er erst zuvor bekennt hätte : verwicklete sich also selbst / wie ein Vogel auff der Dennen / der einmal ins Garn gangen ist. Der Hertzog merckte hieraus wol / es müste etwas an der Sach seyn. Damit er doch vergwist wäre / und nit zu gach darein gieng / schaffte er alle andere beyseits ; behielte ihn allein / und sagte. *Ginander*, **du waist / daß wir nie uns nit schertzen lassen. Du waist auch / daß du uns lieb / und hast es / wann wir es je anziehen sollen / aus denen vilfältig dir erwisenen Gnaden genugsamb ermessen können. Jetzo begehren wir von dir zu wissen / wie es zugangen. Bekennst du alles fein redlich und auffrecht / so hast du noch ein Gnad zu hoffen : wo nit / so wird es uns an Mitteln nit manglen / die Warheit durch Pein und Folterung heraus zu pressen. Sag her : hast du dises Weib genothzwangt / und deßwegen ihren Mann hingerichtet / oder nit ?**

Daniel. 13. v. 52. & 53.

1093. Ginander, als er ihme also Vätterlich hörte zu sprechen / aus Forcht und Ehrentbietigkeit wolte länger nit hinter Berg halten ; warff sich zu deß Hertzogs Füssen / der Hoffnung / durch ein auffrichtige Bekanntnuß noch Gnad zu erlangen : fienge an bitterlich zu wainen / seinen Fehler zu bekennen / umb Verzeihung zu bitten. Und damit er den Hertzog desto leichter zur Erbärmnuß bewegen möchte / erbotte er sich / die Lucretiam (weil er eben dazumal ein Wittiber ware) zu ehelichen / und also den ihr angehenckten Schandfleck in etwas zu verdecken. **Wolan** / sagte der Hertzog mit frölichem Antlitz : **das dörffte villeicht ein Mittel seyn / miteinander euch widerumb zu vergleichen. Aber wir müssen das Weib auch drumb fragen.** Man last Lucretiam widerumb herein kommen / und werden noch mehr Zeugen hierzu beruessen. Warauff der Hertzog ihr zu verstehn gab : **Der Statthalter bekenne sein Schuld. Weilen es aber je so weit kommen seye / müste man zu gschehnen Sachen das beste reden. Damit aber alles mit beyderseits Vergnügen abluffe / wäre sein Vorschlag** / daß sie solten einen Heurath miteinander treffen / so käme das **Geld nit aus dem Land.** *Ginander* **wäre dessen zu friden : ob sie nit auch Lust darzu hätte ?** Lucretia wolte anfangs nit recht daran : dörffte es doch auch dem Hertzog nit wol abschlagen : batte demnach umb Zeit / sich hierüber zu bedencken. Weilen man aber jetzt gleich ein Resolution haben wolte / sahe sie die Umbstehende an / und wuste nit / was zu thun wäre. Aber jederman winckte / und deutete ihr / sie solte ja sagen : Es wurde sonst den Hertzog verdrüssen : der Statthalter habe wol Batzen : es sey ja nit nichts / wann sie gleich heut auff einmal könnte zu einer gnädigen Frauen werden. ꝛc. Dise letztere Ursach gienge der Lucretia am maisten ein : sagte ja : sie wäre zu friden. Warauff der Ginander widerumb seine Lebens-Geister einhollte / und anders nicht vermainte / als jetzt wäre er schon über den Zaun / und der Mühe wol werth / daß man ihn für Gericht beruessen / weil er hierdurch zu dem jenigen Zweck gelangte / darnach er umbsonst / auch mit eines anderen Verderben so lange Zeit getrachtet hätte. Die Geld-Straff achtete er nit / solte sie auch auff tausend Gulden hinauff lauffen : wäre nur umb ein / und deß anderen

deren Bauren-Haut zu thun / so könnte man den zerrissnen Beutel schon widerumb flicken/ und deß Schadens herein kommen.

1094. Die Sponsalia oder Hochzeit-Vertrag wurde gemacht: der Hand-Straich geschahe noch in Gegenwarth deß Hertzogs und viler Hof-Herren: warzu ihnen dann männiglich Glück wünschte. **Aber noch eins begehr ich von dir** / *Ginander*, sagte der Hertzog: **daß du zu einiger Erkanntnuß der zugefügten Schmach und Schadens die** *Lucretia*, **wann du vor ihr mit Todt ohne Kinder solteſt abgehn / zur Erbin aller deiner Haab und Güter einsetzeſt.** **Gar gern** / versetzte der Statthalter hinwider/ **Durchleuchtigſter Fürſt und Herr** / **wann ſie es alſo gnädigſt befehlen. Wolan** / sagte der Hertzog/ **damit etwan heut oder Morgen ein Ren hernach komme / laſt uns gleich jetzt in Gegenwarth ſo viler katholicher Zeugen deſſen ein Richtigkeit machen.** Lieſſe darauff alles von einem anwesenden Notari in die Feder nemmen: das Testament wurd auffgericht / von dem Ginander und denen von dem Hertzog hierzu ernannten Zeugen unterſchriben/ mit ihrem Pettſchir-Ring bestättiget/ und der Lucretia zu Handen gestellt. **Iſt euch jetzt ein Genügen beſchehen/ Frau?** fragte der Hertzog. Sie antwortete mit ja/ und bedanckte ſich mit einem Fußfall eines ſo gütigen Vertrags halber. **So geht dann jetzt in GOTTes Namen nach Hauß/** ſprach der Hertzog/ **biß auff weiteren Beſchayd / biß man euch wider berueffen wird / damit zur Hochzeit Anſtalt gemacht werde.**

1095. Wie diſe hinaus/ und nur noch etlich wenig verhanden / die er haiſſen warthen/ zohe er die Runtzel an der Stirn auff / und fragte den Ginander: **Und dir** / *Ginander*, **iſt ja auch gnug geſchehen?** Wie er nun diſe Frag gantz erſchrocken mit einem demüthigen Ja beantwortet / fuhre ihn der Hertzog/ wie ein Blitz/ an: **Aber mir nit/ du treuloſer Mörder und Ehebrecher.** Befahl zugleich ſeinen Trabanten / ihn Wehr-loß zu machen; Hut / Mantel/ und Wammes hinweg zunemmen / mit Stricken zu binden/ und zu halten. **Wie?** ſagte er mit erhebter Stimm / **du Ehr-vergeſſner untreuer Knecht: vertritteſt du alſo die Stell deines Fürſtens? Iſt das der Danck/ den du mir der ſo häuffig erwiſenen Wolthaten halber erſtatteſt? Hab ich dich darumb zum Statthalter und Richter über andere geſetzt / daß du die Arme unterdrucken / die Unterthane außſaugen / die Kinder ihrer Vätter / die Weiber ihrer Männer berauben / die Frauen nothzwingen/ die unſchuldige Burger hinrichten ſolteſt? wann die Hund die Stell deß Wolffs vertretten / wen muß man dann forthin über die Schaaf zum Hüter beſtellen? Wolan: haſt du dein Pflicht und unſer Ehr nit beſſer beobachtet / wil ich auch gering ſchätzen dein Blut: und der Nach-Welt an dir ein Beyſpiel weiſen / daß** *Carolus* **noch Richter über die Richter ſeye / und ſolche Schelmen / wie du biſt / wiſſe bey dem Kopff zunemmen.**

1096. Deß Tritts befahle er / ohne eintzige Gnad und Hoffnung der Verzeihung diſen Maleſitz in eben die Keichen zu führen/ warinnen zuvor der Lucretia Hauß-Wirth geſeſſen / und enthaubtet worden. Lieſſe ihme auch alldort bald hernach / damit in allem gleiches mit gleichem vergolten wurde / den Kopff zwiſchen die Füß / und den Leichnam in einen Todten-Sarch legen. Alsdann der Lucretia andeuten / daß es das grobe Verbrechen deß Statthalters erfordert hätte/ ihne auff erliche Täg in Gefängnuß zu werffen. Nunmehr aber aus ſonderer Gnad möchte ſie hingehn/ ihren Bräutigam erledigen / und mit ſich nach Hauß führen. ꝛc. Sie lieſſe alles ſtehn / und luffe dahin. Wie ſie aber eben an das jenige Ort / wo ihr erſter Mann ingelegen/ gewiſen wurde / und ihr abermal ein gleiches Traur-Geriſt / wie zuvor/ unter Augen kame/ hat ſie ſich dermaſſen darab entſätzt / daß ſie vor Schamhafftigkeit und Betrübnuß in ein ſchwäre Kranckheit gefallen / und nach wenig Tägen geſtorben iſt. Wurde alſo in kurtzer Zeit diſe arme Tröpffin zweymal zu einer Wittib / und jedermänniglich zum Glächter. Welche wol deß Mitleydens / und eines beſſeren Glücks wäre würdig geweſen / wann ſie die eheliche Treu / die ſie ein Zeit lang gegen ihrem erſten Ehe-Mann getragen / beſtändig erhalten / und ſich durch Schmeichlen und Troh-Wort nicht endlich hätte ſo spöttlich anführen laſſen. Aber weil ſie ein Lucretia (der es mit dem König Tarquinio gleicher Weiß ergangen) und kein Suſanna ware/ auch mehr auff die Menſchen / als auff GOTT ein Auffſehen getragen / der den Ehebruch ſcharpff zu ſtraffen pflegt / hat es der gerechtiſte Richter alſo geſchickt / daß ſie zwar ihren in der erſten Ehe erzeugten Kinderen ein ſtattliches Erb-Gut erheurathet; ſie aber anders nichts / als Schand und Spott davon getragen / und keinen anderen Nachklang bey der Welt verdient / als daß ſie anfangs ein Ehrenliebendes Weib; hernach ein ſchändliche Ehebrecherin; ein Comödiantiſche Braut; und ein doppelte unglückſeelige Wittib geweſen. Livius Decade 1. Valerius Maximus dictorum factorumque Memorabilium l. 6. c. 1.

1097. Ihr aber/ Geliebte/ habt aus diſer Geſchicht zu erſehen *pœnam talionis*, die **Straff der Widergeltung** / und wol zu behertzigen das eintzige Wörtlein *Sic*: **Alſo.** Sic & Pater meus cœleſtis faciet vobis: **Alſo wird es euch mein Himmliſcher Vatter auch machen** ꝛc. wie Christus ſagt. *Sic*: **Alſo:** nit anderſt / wie er es dem Ginander gemacht hat: Matth. 18. v. 35.

hat: Blut für Blut; Kopff für Kopff; Leben für Leben; Schand für Schand wird er forderen. Das ist GOTTes Brauch/ wann er böse Buben zur Straff ziehen will: er vergilt ihnen gleiches mit gleichen. Hütte du dich vor List / Betrug / Ungerechtigkeit/ und aller Gewaltthättigkeit gegen dem Neben-Menschen / damit die Straff der Vergeltung dich nit auch treffe.
Amen.

(o)

Die sechs und siebentzigste Predig.

Am zwey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predig.

Evangelium Matthæi am 22. Capitel.

IN der Zeit: Giengen die Phariseer hin / und hielten einen Rath/ wie sie JEsum fiengen in seiner Red. ꝛc.

Cujus est imago hæc? *Matth. 22. v. 20.*
Wessen ist diß Bild?

Innhalt.

Das edle Ebenbild GOttes/ deß Menschen Seel.

1098. ARg / verschraufft / und politisch genug ware die Frag / welche heut die Pharisæer durch ihre Abgeordnete an Christum haben gelangen lassen. Es hatte Tiberius, der Römische Käyser / deß Augusti Nachfolger im Reich / ein Kopff-Steur/ wie sein Vorfahrer / außschreiben lassen / und gewolt / daß ein jeder auß seinen Unterthanen einen gewissen Tribut oder Zinnß erlegen solte. Die Juden / als das außerwöhlte Volck GOttes / kamen ungern daran / und vermainten / von dergleichen ungewohnlichen Bürden befreyet zu seyn. Gienge also ein Gemürmel und Musteren in der Stadt herumb: ob man schuldig wäre / dem Käyser den Zinnß zu geben / oder nit? dise Gelegenheit nahmen die Pharisæer bey den Haaren / der gäntzlichen Mainung / nunmehr Holtz genug beysammen zu haben / Christo, ihrem abgesagtisten Feind ein Fall-Brucken zu legen. Schickten demnach die Herodianer, das ist / deß Königs Herodis Antipæ Schmeichler / und / wie Flavius Josephus bezeugt / Käyserliche Steuer-Einnemmer im Judenland: ordneten ihnen ihre Jünger zu / damit die junge Füchs von den alten etwas lehrnen möchten: und solches auch darumb / dieweil sie auß Hochmuth ihr Gegenwarth unnöthig zu seyn / und die Sach dermassen eingefädlet erachteten / daß auch ein Discipul mercken solte / wie spöttlich sich Christus in seiner Antwort verhacken wurde.

Cornelius à Lapide in caput 22. Matthæi fol. 413.

Flavius Josephus l. 18. Antiquitatum. c. 1.

Diſe saubere Gesandtschafft/ sprich ich/ wurde von dem Phariseischen Rath zu Christo abgeordnet/ ihn (wie der Text lautet) in seinen Reden zufangen. Sie kamen daher / gantz mit List und Schalckheit unterfütteret: machten den Eingang von dem Lob. **Maister/** sprachen sie / **wir wissen / daß du ein Liebhaber der Warheit bist; dir kein Blat für das Maul nimmst / sonder den Weg GOttes in der Warheit lehrest ohne Respect und Aufsehen auff die Personen ꝛc. so sag uns dann jetzt auch: Ist es gilt ig / dem Käyser den Zinnß geben/ oder nit?** Das ware ein schwäre gewirte Frag. Was hat der HErr sollen antworten? hätte er dem Käyser den Zinnß abgesprochen / so hätten die Herodianer nach ihm / als einem Meittmacher griffen: hätte er solchen dem Käyser / als ein billiche Sach wollen zu erkennen / wäre villeicht das sonst schon schwirige Volck wider ihn auffgestanden / und hätte ihn verstainiget. Was thut derohalben der allwissende Maister? wie begegnet die Redlichkeit der Falschheit? wie die Weisheit der Unwissenheit? Er forderte die Zinnß-Müntz/ nemblich ein gewisses Geld / welches man bey dergleichen Anlagen von einem jeden einzuforderen pflegte / wie Baronius auß Lampridio bezeugt / und unserer Wehrung nach so vil als zehen Creutzer galt. Als nun ein Jud einen solchen Zehner auß der Taschen herfür zohe / fragte der HERR weiter: *Cujus est imago hæc?* **Wessen ist diſe Bildnuß?**

Matth. 22. v. 16. & 17.

Baronius apud Cor. à Lapide loc. cit.

loc. cit.

nuß ? Sie antworteten : *Cæsaris*, **deß Käysers.** Darauff gab ihnen der saufftmüthige Hayland den Bschayd / und sprach : **Ist diſe Zinnß-Müntz / wie ihr ſelbſt bekennt / deß Käysers / ſo gebt dann dem Käyſer / was ſein ist : dann man ſoll einem jeden geben / was ihm zugehört.** ꝛc. Das ware Argumentum ad hominem (wie man in den Schulen redt) das ist / ein ſolcher Beweiß / wo man einem mit ſeinen aignen Worten schlagt : darwider ſie nichts mehr einzuwenden wuſten / ſonder giengen mit der langen Naasen darvon. Da gebe es Gelegenheit / von Steuer / Zinnß und Gilt / von der restitution oder haimbſtellen deß ungerechten Guts / und allerhand anderen der Billigkeit zu wider laufenden loſen Stücklein zuhandlen ; aber weilen ich ſchon anderwerts in unterſchidlichen Predigen diſe Materi abgetroſchen / will ich dermahlen die Frag Chriſti : *cujus est imago hæc?* **weſſen iſt diß Bild?** auff einen ſittlichen Verſtand außdeuten : welchen mir an die Hand gibt der H. Paſchaſius Ratbertus, Corbeienſiſcher Abbt / der gelebt hat zur Zeit deß Kayſers Caroli deß kalen umb das Jahr nach Chriſti Geburth 850. Chriſtus, ſagt er / habe durch die Frag : **weſſen iſt diß Bildnuß?** nichts mehrers gewünſcht / als daß alle Anweſende ihre Augen nit nur auff das Preg deß vorgewiſenen Zehners / ſonder auff ihre aigne Seelen geworffen / und dabey ein jeder ſeine aigne Seel / als das edle Ebenbild GOttes / beſſer ſchätzen gelehrnet hätten : in Bedencken die Seel deß Menſchens kein ſo ſchlechte Müntz / ſo aigentlich der Zinnß-Groſchen iſt / welchen man GOtt an ſtatt einer Kopffſteuer erlegen ſoll. Reddite, quæ ſunt Cæſaris, Cæſari ; & quæ ſunt Dei, Deo : das Gelt gebt dem Kayſer / weil es ihm zugehört ; die Seel aber GOtt / deſſen Ebenbild ſie iſt. Das ware Paſchaſij Gedanck / und Chriſti Wunſch. Warin die Juden ermangelt haben / das wollen wir Chriſten erſetzen : und unſere Augen nit nur immerdar auff Gelt und Gut / ſonder auch auff unſer Seel ſchlagen / und deß darauff gepregten Ebenbilds GOttes hohen Werth auß gegenwertiger Predig ſchätzen lehrnen.

Paſchaſius Ratbertus lib. 10. in Matthæū.

v. 21. loc. cit.

1099. Die alte Philoſophi haben all ihrer Witz auffgebotten / den vornembſten Inwohner deß Erdkraiß nemblich den Menſchen / recht zubeſchreiben. Tertullianus in apologetico nennt ihn *Magnum Nomen*, **einen groſſen Namen.** Aber diſe Beſchreibung iſt umb etwas zuſchlecht : ſeitemahlen der Nam allein ohne die Sach nichts iſt / wann er auch groß iſt. Sextus Empyricus haiſt den Menſchen *omnium rerum mensuram*, **das Maß aller Sachen** : weil kein aintziges Geſchöpff auff der Welt iſt / mit dem der Menſch nit auffs wenigiſt ein prædicat, das iſt / etwas gleiches habe. Sein Weſenheit hat er gemain mit den Stainen und Metall : er wachſt mit den Pflantzen und Bäumen : er bewegt ſich mit den Himmlen : er veränderet ſich mit der Zeit : er empfindet mit den Thieren : er hat Verſtand und freyen Willen mit den Englen : er wird gebohren und ſtirbt mit anderen Creaturen / ſo dem Untergang unterworffen ſeynd : omnium rerum menſura, **er iſt das Maß aller Ding.** Aber iſt auch noch ein ſchlechter Ehren-Titl / und nit vil beſſer / als den ein jeder Maßſtab verdient / mit dem man Tuch / Leinwath / Holtz / und anders außmeſſet. Der Comædiant Plautus erſinnet auch einen neuen Ehrentitul / und taufft den Menſchen *Microcoſmum*, **die kleine Welt.** Der Nam **klein** ſteht wohl darbey. Wohl ein kleine Welt umb den Menſchen / darüber man ſo leicht ein Futterall machen kan / und ihn in ein Todten-Truhen von neun Spannen einſchlieſſen. Der Pythagoras ſpannt die Saiten noch höher / haiſt den Menſchen *Deum mortalem*, **einen ſterblichen GOtt.** Wär eben ſo gut geweſt / er hätt ihn ein eyſenes Pfannenholtz gehaiſſen : dann wer ſterblich iſt / der iſt kein GOtt ! und wer ein GOtt iſt / der iſt nit ſterblich : folgends **ein ſterblicher GOtt** iſt ein eiſenes Pfannenholtz. Plato benambſt den Menſchen *divinum miraculum*, **ein göttliches Wunderwerck.** Ein ſchöner aber noch dunckler Ehren-Nam / weil er nit anzaigt / warin diſes Wunderwerck beſtehe. Ariſtoteles, deß Platonis Lehr-Jünger definirt und beſchreibt den Menſchen / er ſeye *animal rationale*, **ein vernünfftiges Thier.** Und bey diſer Beſchreibung hat es in den Theologiſchen und Philoſophiſchen Schulen ſein verbleiben / weil keiner bißhero ein beſſere erfunden hat. Gleichwohl der Nam **Thier** lautt ſehr übel / und wurde mancher Unverſtändiger ſauer in die Sach ſehen / wann man ihn ein Thier nennen ſolte. Den beſten und ſchönſten Ehren-Titul / meines Bedunckens / gibt dem Menſchen der Iſraëliter Fürſt Moyſes, oder vilmehr der H. Geiſt durch ihn ; da er ihn haiſt *Imaginem Dei*, **das Ebenbild Gottes.** Das iſt der ſchönſte Nam / das vornehmſte Prædicat, ſo dem Menſchen kan gegeben werden. Wann man mich derohalben von dem Menſchen fragen ſolte / gleich wie heut Chriſtus von der Zinnß-Müntz gefragt hat : *cujus est imago hæc?* **weſſen iſt diß Bild?** wolte ich unverzüglich antworten : *DEI* : **es iſt das Ebenbild GOttes.**

Tertullianus in apologetico contra gentes c. 48. Sextus Empyricus lib. 1. Pyrrhon.

Oratione 38.

Platol. 1. de legibus.

P. Sylveſter Maurus S. I. in paraphraſi ad Ariſtotelis l. 7. metaphyſicorum c. 16.

1100. Hierumb haben wir erſtlich auß der Schrifft auffzuweiſen. Geneſis am 1. Capitel wird deß Menſchen und Stammen-Hauß beſchriben : was Geſtalt nemblich / nach dem ſchon Himmel und Erden erſchaffen worden / die hochheiligſte Dreyfaltigkeit (unſerer Art zureden nach) ſich gleichſamb berathſchlaget / was noch ferners zuthun

Geneſis 1.

v. 26. zuthun wäre? und entlich beschlossen habe: *Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram*: **last uns den Menschen zu unserem Ebenbild erschaffen.** Also bald griffe man zu dem Werck. Wann es

v. 27. meldet der Text weiter: *& creavit Deus hominem ad imaginem suam*, **GOTT hat den Menschen zu seinem Ebenbild erschaffen.** Und damit nur aller Zweiffel auffgehebt wurde / werden noch einmahl die fordere Wort widerhollet: *ad imaginem Dei creavit eum*, **zu dem Ebenbild GOttes hat er ihn erschaffen.** Eben diſes halten auch darvor die HH. Vätter. Der H. Africanische Bi-

Psal. 4. v. 7. schoff Augustinus über die Wort deß 4. Psalms: *Signatum est super nos lumen vultus tui*: **das Liecht deines Angesichts ist uns eingedruckt worden** ꝛc. sagt sehr wohl:

S. Aug. in psalm. 4. Signatum est in nobis tanquã denarius regis imagine: **das Liecht deines Angesichts / nemblich dein Gestalt / ist uns / O grosser GOtt / eingetruckt worden / wie man die Bildnuß eines Königs auff einen Gnadenpfenning pregt.** und der Englische Doctor Thomas spricht also:

S. Thomas in c. 22. Matthæi. Numisma Cæsaris in auro est, in quo est ejus imago depicta: Dei autem numisma homo est, in quo est Dei imago figurata: **ob ein guldener Gnadenpfenning deß Kayſers seye / erkennt man gleich auß seiner darauff geschlagenen Bildnuß; also weil auff deß Menschen Seel die Bildnuß GOttes gepreget ist / sagt man recht / daß er GOttes Ebenbild** Rupertus l. 2. in Genesin. c. 21. **seye.** Rupertus gibt auch sein Stimm dahin / und sagt: tanquam cera sigilli testatoris imagine signata, sic imagine Dei signatus est homo: **wie ein Erbgeb die Bildnuß seines Sigills eintruckt / wann er das** *Testament* **verfertiget; also ist die Bildnuß GOttes dem Menschen eingetrucko worden.**

1101. Ist auch diſes Preg / GOtt Lob / sehr wohl gerathen. Und wird man finden / Salianus de hominis creatione. massen Salianus vermerckt hat / daß der Mensch in acht Stucken GOtt sehr gleich seye. Erstlich wegen deß Dominij oder Beherschung über alle Creaturen: Dann er ist in das Erdreich von GOtt hinein gesetzt worden / ut præsit piscibus maris, & volatilibus cæli, & bestijs, universæque terræ, omnique reptili, quod movetur in terra: **auff daß er herschte über die Fisch deß Meers / und Vögel deß Lufft; über alle vollkommne / und unvollkommne Thier:** so weit der Erdboden ist / so weit erstreckt sich deß Menschen Böttmässigkeit. Auch die Inwohner deß Himmels / die Heilige Engel / seynd dem Menschen etlicher massen unterthan: omnes sunt administratorij Spiritus, in ministerium missi propter eos, qui hæreditatem capient Salutis, spricht der H. Paulus: **alle seynd dienstbare Geister / von GOtt gesandt / denen Menschen auffzuwarthen / welche das Erbtheil deß Heyls antretten werden.** Für ander ist der Mensch GOtt gleich / als deſſen Ebenbild / an den Tugenden der Gütigkeit / Gerechtigkeit / Freygebigkeit / Liebe / ꝛc. Drittens wegen der Seelen / so ein pur lautterer unzertheilter Geist ist. Vierdtens wegen deß freyen Willens / den auß allen Thieren allein der Mensch hat. Fünfftens wegen der Unsterbligkeit der Seelen / in dem allein deß Menschen Seel ewig lebt / da doch die Seelen der unvernünfftigen Thieren sterblich / alle andere Cörper aber veränderlich / und die maiste endlich gar zu Grund gehn. Sechstens wegen der Erkantnuß GOttes seines Schöpffers und Erhalters / warauß die danckbare Lieb entspringt; gleich wie sich GOtt selbst erkennt und liebet. Nichts der gleichen ist bey den anderen Geschöpffen zu finden; welche nit wissen / von wem sie herkommen / noch ihren Erschaffer lieben. Siebendens wegen der Weißheit und Vorsichtigkeit: in dem der Mensch schon vorhin ein auff ein gewisses Zihl sein Absehen haben kan / nach gewissen Mittlen trachten / und also klug sein Sach anstellen: gleich wie der vorsichtigiste GOtt alles gar weißlich in diser Welt anstellt / und eins auß dem anderen klaubt. Letztlich zum achten und allermässten ist der vornemmste Theil deß Menschens die Seel nit allein der GOttheit / sonder auch der Hochheiligisten Dreyfaltigkeit in diſem sehr gleich / daß sie einfach in der Substantz / und dreyfach in den Kräfften / nemblich an **der Gedächtnuß / Verstand / und Willen**: gleich wie die Göttliche Wesenheit dreyfach ist in den Personen / **Vatter / Sohn / und H. Geist** / und doch nur einfach an der Natur. Nunmehr fügt sich beſſer der oben angezogne Spruch Tertulliani: Tertullia. aus loc. tit. *Magnum Nomen homo*, **ein grosser Nammen ist der Mensch** / wann man die Ursach hinzue setzt: dieweil er wegen erst erzehlten acht Aigenschafften und anderen Stucken mehr GOtt etlicher massen gleich / imago Dei, ein schönes Kunst-Stuck und Ebenbild GOttes ist.

1102. Jetzt hab ich auch ein Frag: wie werden es die Jenige bey GOtt dem Höchsten Kayser verantworten / welche ihr Seel / das edle Ebenbild GOttes gar übel zurichten? Ist es ein Gemäl; mit Sünd und Laſtern beschmitzen: ist es ein guldene Zinnßmünz; stimmlen / wie die Juden das gute Gelt? Und wie werden erst die jenige bestehn / welche umb ein schlechte Sach wohl gar ihr Seel dem Teuffel versetzen? Ist das nit ein Schand? ist es nit die gröste Vermeſſenheit? Was für ein Schimpff wird dardurch GOtt angethan? was für ein Schaden durch so närrischen Tausch dem Menschen selbst zugefügt? mit was Schrecken / Verwirrung / und Zitteren werden die Sünder nit stehn vor dem Richterstuel Christi bey der gehaimen Verhör gleich nach dem Todt / wann er ihnen (wie der H. Bonaventura darfür halt) die Frag stellen wird: *cujus est Imago hæc*: **wessen ist das Bild?** Für wahr sie werden vor Aengsten nit wissen / was sie ant- S. Bonaventura serm. 21. in

worten

worten solten. Drumb hören sie jetzt an den H. Ambrosium, der ihnen also zuespricht. Pictus es, O homo, & pictus es à Domino DEO tuo: bonum habes artificem atque pictorem. Noli bonam delere picturam: grave est, ut dicat de te DEUS: *non agnosco colores meos, non agnosco imaginem meam*: **du bist ein Gemähl/ mein Mensch/ und hast einen vornehmen Künstler zum Maller gehabt/ GOtt selbsten. Hütte dich/ daß du ihm sein Arbeit nit zuschanden machest dann es wurd dir übel gehn/ wann der Maister dich drumb ankommen/ und fragen solte: wessen ist diß Bild? das seynd meine auffgetragne Farben nit: das erkenn ich für mein Ebenbild nit.**

Dominicam 22. post Pent. S. Amb. l. 6. hexam. c. 8.

1103. Was hernachfolgt/ ist ein Gedicht; welches Causinus erzehlt. Die Unbeständigkeit wurde einsmals gewisser Verbrechen halber auff ewig auß dem Himmel geschafft/ ward aber auff der Erden allenthalben/ wo sie einen Fuß hinsetzte/ willkomm. Einstens stoste sie ein Lust an/ sich abconterfehen zulassen. Unterschidliche berühmte Maller wurden hierzueberuffen; doch keiner wolte sich dises Wercks unterfangen. Die aller Kunstreichiste funden die gröste Beschwärnuß in dem/ daß dises frembde Frauen-Bild so gar nit still halten kunte; sonder stets die Postur oder Leibs-Stellung veränderte; bald groß/ bald klein; bald dick/ bald dinn; bißweilen gerad/ bißweilen krum; jetzt rothlecht/ jetzt blaich/ jetzt weiß/ jetzt schwartz; an keinem Orth/ wie an dem anderen/ allzeit leichtfertig/ allzeit anderst/ und doch die alt erschine. Weil man einen Strich mit dem Pensel machte/ zuckte sie; und da man etwas auff das Blat gebracht zuhaben vermainte/ ware die Gestalt stracks widerumb anders. Ware also ein vergebne Arbeit/ die Unbeständigkeit abmahlen wollen. Letztlich machte sich die Zeit darüber/ und nach dem sie dises feine Muster wol besichtiget/ mahlte sie dieselbige auff deß Menschen Angesicht/ und schribe zugleich dise Wort hinzue.

Causinus in der heilige Hoffhaltung. 1. Theil. 2. Buch. 4 Verhinderniß.

Constans in inconstantia, & levitate sua est:

Die Unbeständigkeit
Ist bständig nur allein
In der Leichtfertigkeit.

Aber fort auß dem menschlichen Angesicht mit einem solchen Unform; fort mit diser häßlichen Gestalt. Das ist das Ebenbild GOttes nit. Signatum est super nos lumen vultus tui, ruefft der königliche Prophet David: **der Glantz deines Angesichts/ O GOtt/ ist uns eingetruckt worden/ wie ein Sigill in das Wachs/ oder wie das Preg in das Metall.** Welche Gestalt aber also eingetruckt wird/ die hat einen Bestand/ ist nit zuverändern/ man bricht sie dann mit allem Fleiß muthwilliger Weiß. Und solgends/ so bald der Mensch sich veränderet/ ihm die Unbeständigkeit in das Gesicht mahlen last: ich wil sagen/ so bald er mit der Zeit von GOTT sich ab/ und zu einem sündigen lasterhafften Leben wendet/ da ist sambt der Unschuld das edle Conterfeh und Ebenbild GOttes hin. Putz sich der ellende Madensack im übrigen auff/ wie er wil/ wird ihm doch zubefahren seyn/ was der H. Cyprianus, da er ein zu prächtig auffgemutzte Dock (ich aber verstehe da ein sündhaffte Seel) also zu Red stellt. Quid? ornari te, putas? amentia est: impugnatio est divini operis: prævaricatio est veritatis: **was? mainst du/ du seyest schön/ wann du mit einem gekrauslen Kopff uñ angestrichnē Angesicht herienreitest? ein Thorheit ist es: das stost das Göttliche Werck umb: das haist die Warheit schänden.** Non metuis, oro, quæ talis es, ne, cùm resurrectionis dies advenerit, artifex tuus te non cognoscat, dicátque: *hoc opus meum non est: hæc imago nostra non est*? **förchtest du dir nit: ich bitte dich/ sag her/ die du ein solche bist/ wann der jüngste Tag wird kommen/ es därffte dich dein Erschaffer nit mehr kennen/ sonder sagen: das Gmächt ist nit mein: das ist mein Bildnuß nit?** und nach dem er wider den falschen Anstrich und gar zu üppigen Kleider-Pracht ein langs und braites herundter gemacht/ beschliest er sein Red mit disen betrolichen Worten: Deum videre non poteris, cùm oculi tui tibi non sint, quos DEUS fecit, sed quos diabolus infecit: **du wirst GOtt nit ansehen können: dann du hast deine Augen nit mehr/ so dir GOtt einstens gegeben; sonder du hast gaile/ bulerische/ verführische Augen/ welche dir der Teuffel mit Bleyweiß bestrichen hat.** Wie erschröcklich seynd dise Wort: *DEUM videre non poteris*, **du wirst GOtt nit sehen können?** der Leib ist nur gleichsamb die Ramen/ warmit das edle Ebenbild GOttes die Seel eingefasset wird. Solte/ nach Aussag Cypriani, von der Anschauung GOttes/ und folgends von der ewigen Glückseeligkeit in dem Himmel außgeschlossen werden ein freches Weib wegen eines äusserlichen Anstrichs der Ramen/ warmit sie sich schön zumachen vermaint; was haben dann erst zugewarthen/ welche sich über das Conterfeh selbst machen/ und ihr Seel mit vil Todt-Sünden dermassen besudlen/ als wann sie mit lauter Kienruß überstrichen wäre worden? non metuis, oro, quæ talis es? schämest du dich nit; förchtest dir nit/ du du/ vormalen schöne/ nunmehr aber so übel vergstalte wüste Seel/ vor dem strengen Richter-Stuell Christi zuerscheinen? getraust du dir anzuhören den Sentenz der Reprobation oder Verdammung/ warmit man dich und dein Malerey auff ewig verwerffen/ oder wie ein falsche Müntz nit gelten lassen wird? *hoc opus meum non est: hæc imago nostra non est*: **das ist mein Werck nit: das Bild hab ich nie gemacht: fore mit ihm/ ꝛc.** Ach ich sorg/ du werdest/ als ein auff frischer That erwischte und überwisene Malefiz Person mit höchstem Spott und Confusion da stehn/ und

S. Cyprianus de habitu Virginum.

Psalm. 4. v. 7.

kein Wort zu deiner Entschuldigung einzuwenden wissen. So lehrne dann jetzt groß-schätzen die bey deiner Erschaffung dir eingetruckte Bildnuß GOttes: bewahre sie / als den grösten Schatz / und hütte dich / daß sie keinen groben Stoß überkomme; oder durch ein schwäre Sünd gar verwüstet / oder verbrochen werde.

P. Jacobus Lobbetius Soc. JESU Dom. 22. post Pent. q. 2. morali.

1104. Demetrius der König hat die Statt Rhodus, nach Eroberung derselben / wie er im Sinn gehabt / nit verbrennt / dieweil Prothogenes, der vortreffliche Mahler / deß Talisi, seines Fürstens Bildnuß für die Maur herauß auffgehencket hatte / damit nit sambt den eingeäscherten Häusseren dises vortreffliche Kunst-Stuck zugleich in den Rauch auffgienge. Und ein Christ wird das auffglimmende Feur seines Zohrns; die stinckende Schwefl-Brunst der Gailheit; andere auffflammende passiones und böse Begirden nit inhalten / damit deß Höchsten Kaysers schönste Conterfeh nit Schaden leide? Adeliche Kinder halten die Bildnuß ihrer Großvätter / Ahnen / und Urahnen in so hohen Ehren / daß sie selbige in guldene Ramen einfassen / Taffete Fürhäng fürziehen / nur damit der geringste Staub nit darauff falle. Und ein Erb deß Himmels wird seinem himmlischen Vattern den Schimpf beweisen / und sein Bildnuß im Koth der Sünden unter den Füssen umbzichen? Vilmehr soll man es nachthun dem Polnischen König Bolesläus, der das Conterfeh seines verstorbnen Herren Vatters an dem Hals vor der Brust herabhangend truege: und als er befragt wurde / warumb er solches thätte? gabe er zur Antwort: *ut intuitu illius nihil indecorum, nihil non dignum paterno stemmate faciam*: **darumb / sagte er / trag ich dises Bild vor der Brust / damit ich in Ansehung dessen nichts meines Herren Vatters / und ganzen Geschlechts Großthaten zu wider unzimbliches begehe.** ꝛc.

Lobbetius loc. cit. q. 4.

1105. O adeliche Kinder / O daß ihr auch also geartet wäret / und die Red dises klugen Polnischen Printzens wol zu Hertzen nemmet! wie manche Schandthat wurde unterwegen bleiben. Ich deute es aber zu meinem Vorhaben auß. So lang der Mensch lebt / und die Seel mit dem Leib vereiniget bleibt / hangt gleichsamb das Ebenbild GOTT unsers himmlischen Vatters an dem Hals. Ach edle Kinder / werffet doch öffter euere Augen darauff / und erinneret euch darbey / was dises Bild wol gekostet habe; welches gäntzlich außzumahlen / der Pensel nit in Farben / sonder in das Blut deß Sohns GOttes eingetunckt worden. Oder ist villeicht die Gleichnuß auß dem heutigen Evangelio von dem Zinnßgroschen mehr beliebig / gedenckt doch / wie vil harte Schläg es eueren Erlöser gekost habe / biß das rechte Preg herauß kommen / daß man sagen kunte: **Das ist das Conterfeh / das Ebenbild GOttes**? Dann ob schon die Seel von Natur wegen ihrer Unsterbligkeit / Vernunfft / freyen Willen / und weil sie ein purer Geist ist / ainige Gleichheit mit ihrem Archetypo, mit dem Vorris (verstehe mit GOTT) hat; so ist doch alles noch unvollkommen und unaußgearbeitet: den rechten Glantz und endliche Vollkommenheit überkommt sie von der heiligmachenden inwohnenden Gnad / welche uns Christus durch sein Leyden und Todt hat erworben. O was für ein köstliches Bild dann ist ein mit der Gnad GOttes gezierte Seel? schön seynd die Blumen; köstlich das Gold / noch köstlicher die Edelgestein: aber an Schönheit und Kostbarkeit übertrifft die Seel deß Menschens dise alle / ja alle Schätz der Welt. Und ihr / ihr thorrechte Sünder / werdet dises so schöne / so edles / so kostbares Bild liederlicher Weiß verlühren? kindischer Weiß vertauschen? boßhaffter Weiß beschneiden / stimmlen / verbrechen / und mit höchster Unbild / Spott / und Verachtung euers Erschaffers und Erlösers wol gar in das Koth werffen? hüttet euch vor solchem Frevel / der in jener Welt gar hart mit Feur und Qual in der Höllen auff ewig gestrafft wird. O fromme und glückseelige Kinder hingegen / welche lieber sterben / lieber waiß nit was für Marter außstehn / als ein Todt-Sünd begehn wollen / nur damit sie dises Gnaden-Bilds nit verlüstigt werden: sie geht der Spruch deß H. Seraphischen Lehrers Bonaventuræ an: felix, qui in morte bonum nummum ostendet: Dominus enim ostendet bonum præmium, bonum regnum: **seelig / der in dem Todt die Zinnßmüntz / ein guldene Seel / warauff das Ebenbild GOttes gepreget ist / auffweisen kan / der HErr wird ihm dargegen zaigen einen guten Lohn / ein gutes Reich in dem Himmel.**

S. Bonaventura serm. 2 in Dominica 22. Pentecostes.

A M E N.

Die

Die sieben und sibentzigste Predig.

Am zwey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Die andere Predig.

Cujus est imago hæc? *Matth. 22. v. 20.*
Wessen ist dises Bild?

Innhalt.

Von unkeuschen Bilderen / und der dardurch gegebenen Aergernuß.

1106. KUnst und Natur seynd zwo Schwesteren / eine der anderen so öhnlich und gleich / als das Kind seiner Mutter; als ein Ay dem anderen. Aristoteles nennt die Kunst einen Affen; weilen sie der Natur allenthalben nachaffet / und alles nachthun wil / wie der Aff dem Menschen. Die Natur bringt Blumen / allerhand Frücht und Gewächs herfür; die Kunst auch. Die Natur gibt uns das köstliche Metall / Silber / und Gold; die Kunst thut nicht minder / wann anderst wahr ist / wessen sich die Chimici und Geltverdistillierer rühmen / daß man Gold machen könne. Die Natur gebehret Menschen und Vieh; die Kunst wil nit schlechter seyn: in dem sie gleichfahls Menschen / Pferdt / andere Thier dermassen natürlich abbildet / und scheinbarlich in das Gesicht richtet / daß schon etliche zu vilmahlen betrogen worden / und ein lebenlose Statuam oder Bild für einen lebhafften Menschen angesehen / und angeredt haben. Welchen aber auß den Künstleren das Præ hierinen gebühret / seynd die Mahler / Kupfferstecher / Bildhauer / Stain-Metz / Wachs-Possierer / und dergleichen; die ihre Kunst über die massen hochgebracht / und destwegen auch von König / Kayseren / Fürsten / und Herren billich geschätzt / offtermals geadlet / und mit grossen Freyheiten begabt worden. Dann was kan doch schöners und vortrefflichers seyn / als daß sie es dem weisisten GOtt selbst nachthun: und gleichwie er auß Laim das schönste Kunst-Stuck und Zierde der unteren Welt / nemlich den Menschen gemacht; also auch sie mit ihren Instrumenten und Waffen denselben gantz Natürlich Possiren / stechen / und abmalen / daß ihm nichts / als das Leben abgeht? Ein solche Bildnuß (obwollen nicht so vollkommen) befande sich auff der Zinnß-Müntz; welche die heutige Evangelische Spey-Vögel / der Phariseer Jünger / und Herodianer / Christo dem HErren vorgewisen / als sie ihn suchten / mit einer verdräten / schalckhafften Frag in seiner Red zufangen. Aber der kluge Maister ist disen Spitz-Buben gescheid gnug gewesen / und mit einer eintzigen Gegenfrag: *Cujus est Imago hæc*, wessen ist dise Bildnuß? den gelegten Fallstricken entgangen. Ja auß ihrer aignen Antwort / in dem sie sagten: Cæsaris, es wäre deß Kaysers / hat er sie also zu Schanden gemacht / und in die Enge getriben / daß sie mit Spott und langer Naasen haben müssen abziehen / und bestehn / daß sie vil zugering / mit einem solchen Lehrer in einen Disputat sich einzulassen. Vilgeliebte / wir wollen dem Kayser lassen / was deß Kaysers ist / und von seiner auff dem Zinnß-Groschen gepregten Bildnuß heut weiter nichts melden; sonder nur darbey Gelegenheit nemmen / andere vornehme Kunst-Styck von Bilderen und Gemählen / warunder villeicht auch etliche unflätige / nit allerdings ehrbarlich bedeckte Bilder sich befinden / zubesichtigen / und zufragen: cujus est Imago hæc? wessen ist dises / und dises / und jenes Bild? mit einem Wort die gantze Predig ist wider die unkeusche Bilder angesehen. Der H. Geist erleuchte mit seinem Warheits-Liecht die Einbildung und Verstand aller meiner Zuhörer / damit sie ein rechtes Abscheuhen ab solchem Greul empfinden / und also die Predig den außgesteckten Zweck erraiche. Matt. 22. v. 20.

1107. Die Bilder seynd zu allen Zeiten / und bey allen Völckeren groß geschätzt worden: ein Fund Menschlicher Witz / der gebrechlichen und vilen Anstössen unterworffenen Natur in etwas zu steueren. Dann weil ihrer vilen / sonst ansehlichen Männeren / offtermahls ein gar blöder Leib zu theil wird / mit

mit dem sie wol versehen / daß der Todt bald werde fertig seyn; und aber anderwerts der Ehrgeitz / das Menschliche Lob / oder einige andere Begird / lang zu leben sie reitzet / nemmen sie ihr Zuflucht bey der Kunst / vermittelst deren sie sich lebhafft abmahlen / in Metallene Statuen oder Bild-Saulen umbgiessen / und zum ewigen Angedencken an gewisse Orth versetzen lassen. Die alte Römer und Griechen schätzten dergleichen Bildnussen so hoch / daß / wann sie auch einem Kayser / Oberisten Feld-Herren / oder sonst umb das Vatterland wohlverdienten Mann die höchste Ehr anthun wolten / liessen sie ihme ein Statuam auffrichten; stellten solche eintweders in das Capitolium, oder auff offentlichen Platz / damit die spate Nach-Welt über vil hundert Jahr solte von den Ruhm-reichen Verrichtungen und Lobwürdigisten Ritter-Thaten dises / oder jenes Heldens zu sagen wissen.

1108. Dise Begird / herrliche Statuen und kostbare Bilder zu haben / hat die Mässigkeit Christl. Fürsten in etwas beschnitten: inmassen Pilippus, der ander diß Namens König in Hispanien / einem Künstler / der sich anerbotten / umb ein gewisse Summa Gelts sein Majestät lebhafft abzubilden / ꝛc. hat sagen lassen: Sie haben dessen gantz und gar nit vonnöthen / wünschten vil mehr einen / der Ihre Bildnuß / oder sie selbsten könnte in den Himmel hinauff setzen: solchen wurden sie nit wissen / reichlich gnug zu belohnen. Nichts desto minder findet man noch hin und wider in den Kirchen / Fürstlichen Pallästen / und Häuseren grosser Herren allerhand köstliche / und so wohl von der Kunst / als Materi hochschätzbare Stuck: welche etwann wohl auff hundert Ducaten / tausend Thaler / oder noch höher kommen. Kan auch solche Lieb zu schönen Gemählen und Bildnussen nit tadlen: weilen ja ein Heroisches Kunstliebendes Gemüth kaum ein grössere Ergetzligkeit haben kan / als in Anschauung eines wol außgearbeiteten Bilds / etwann eines natürlichen Conterfehs / waran kein Strich umbsonst; alle Gliedmassen in bester Postur auff einander gerichtet; alle Aederlein ihr Außtheilung haben / und weiter von dem Leben nichts abgeht / als daß es sich bewege. Aber daß in Christlichen Häuseren an den Wänden / in den Sälen / Galerven / und Lust-Gärten Eulenspiegleriſche Rauppen-Possen / gaile Schäffereyen / nackende Manns- und Weibs-Bilder herumb hangen / offentlich / ohne Scheuh / komm hinein / wer woll: Oder daß man solchen Wuest gar in den Beth-Büchlein herumbtrage / in der Kirchen herauß ziehe / aneinander weise / oder gar zu küssen über zween Stühl hinüber reiche / ist ein verdammlicher Mißbrauch / ein ärgerliche Sach / so von keinem Ehrn-liebenden Gemüth kan gut gesprochen werden.

1109. Ich komm wenig auß / vil weniger ohne Noth in die Häuser / muß man also nit gedencken / als rede ich auff Particular-Personen: ja ich kan mit Warheit sagen / daß / wo ich noch gewesen / über ein und das ander unehrbarliches Gemähl nit gesehen; sondern lauter heilige und andächtige Bilder. Lob sie alle darumb / liebe Catholische / und erbaue mich in dem HErren ab ihrer Zucht und Ehrbarkeit. Doch weiß ich beynebens auch / daß es nicht allenthalben also geschliffen zugehe. Solte ich mich in diſen oder jenen Garten verfügen; einen Tritt in jenen Saal hinein setzen; nur einen Blick in manche Schlaff-Kammer hinein thun / behüt GOtt! was für Abentheur / Satyri, Fauni, Priapi, Monstra, und Meer-Wunder wurden mir nit zu Gesicht kommen? Frage einer / wann ihm die Schamhafftigkeit die Augen nit zutruckt: *Cujus est imago hæc?* **Wessen ist dessen Bildnuß?** Und er wird villeicht ein Antwort bekommen / daß er wolte / er hätte nit gefragt. Ich laß mir aber heut das Fragen nit wehren; sondern nit anderst / als wann ich in einem gewissen Garten wäre / frage ich: Dorten auff dem Brunnen die an dem Rantfft deß Grands herumb sitzende Nymphen was bedeuten sie? seynd sie villeicht darumb also nackend / damit sie ihre Kleider nicht naß machen? oder sitzen sie etwann bey dem Brunnen / damit es ihnen an Wasser nit mangle / ihr verlohrne Ehr / und deß Steinmetz unverschamten Hammer zu beweinen? Cujus est imago hæc? Was seynd das für Bilder? Es werden Zweifels ohne die Nérides, die Wasser-Göttinnen / oder gar die Frau Venus sambt ihren Auffwartherinnen seyn? **Ey behüt uns GOtt** / antwortet der Gärtner: **von solchem Heydnischen Unzifer last mein Herrschafft ihre Brünnen nit vergifften: das seynd Figuren auß dem alten** *Testament*: **nemblich die Susanna / und Bethsabee sambt ihren Mägden / wie sie sich bey heissem Sommer badete; warvon in den Bücheren der Königen / und in der Prophezey** *Danielis* **zu lesen. Welche darumb ein Lutherischer Stein-Metz also hübsch außgehauen / damit er der Jugend die Bibel desto leichter in Kopff brächte / und heut oder morgen sie auch zu sagen wiste / wer die Bethsabea und Susanna gewesen. Im übrigen bloß hin / bloß her: das muß man nicht achten: ist nur ein stainenes Bild.**

1110. Wann uns der Gegentheil mit der Bibel schlagt / so seynd wir Papisten Mauß-todt. Es seye ein Histori auß der Bibel / oder ein Gedicht auß den Fabeln / an dergleichen blossen steinenen / geschnitzleten / oder gemahlten Bilderen verstossen sich junge Leuth gar übel. Höret / was ein erfahrner geistreicher Mann und vortefflicher Prediger auß unserer Societät über das 38. Capitel Geneſis schreibe. Warumb die Unkeuschheit bey jetziger Welt also einreisse und überhand

Famianus Strada S.J. de bello Belgico Decade 1. l. 7. Anno 1569.

1. Reg. 11. Dan. 13.

Oliva in c. 38. Genes. fol. 249.

hand nemme / gibt er neben anderen Ursachen die Schuld den unsauberen Bilderen. Seine Wort lauten also: Dum floſculis redimimus Nymphas, aſtriſque ſcorta coronamus, nemo flagitium horret, quod & coloribus, & carminibus gaudet, cœlo illatum: **Weil wir denen Wald- und Waſſer-Göttinnen Kräntz von Blumen auffſetzen / und die offentliche Metzen mit Sternen krönen / trage kein Menſch mehr abſcheuen von den Laſteren der Gailheit / ſonder freut ſich ein jeder / daß ſie mit Farben und Buhl-Liederen biß an den Himmel erhebt werden.** Und bald hernach: Ergo dum pueri nihil legunt munificum, nihil audiunt celebratũ, nihil ſpectant colorari, ſculpive, niſi cupidines & afflatas Venere Nymphas, ſcelus, quod odiſſe cœperant, venerantur, expectántque pubertatem, tanquam ver decorum; ſperántque, aliquando ſe quoque fore conſpicuos, ſi effusè exolutéque laſciviverint: **Derohalbẽ dañ weil die Knaben nichts anſehliches mehr leſen: nichts denckwürdigs hören: nichts von Farben / Holtz / Stein / Wax / und Glockſpeiß ſehen / als den nackenden** Cupido, **und die von der** Venus **ſtinckende** Nymphen, **fangen ſie auff ein neues an / das Laſter / das ſie ſchon gehaſſt hatten / zu verehren; und erwarthen mit Verlangen / biß ſie mit den Jahren erſtarcken: alsdann verhoffen ſie auch / ihnen einen Namen zu machen / und ſolches umb deſtomehr / je ſchamloſer ſie ſich in alle Leichtfertigkeit außgieſſen.** O wie wahr hat diſer Auctor geſagt! Weilen er aber als ein in diſer Materi gar zu ſcrupuloſer Jeſuit von etlichen nit dörffte angenommen werden / wollen wir einen Hofmann herbringen. Didacus Saavedra, ein edler Spaniſcher Ritter / der das Hof-Leben vil Jahr erfahren / und als ein kluger Herr und Staats-Mann wohl zu unterſcheiden gewuſt / was man etwann Welt-Leuthen / die nit eben zu der ſtrengſten Heiligkeit verbunden / in einem / oder im anderen nachſehen könnte / ſchreibt in ſeiner Ideâ Principis von Reformirung / oder Verbeſſerung der Hof-Sitten auff folgenden Schlag: Neceſſarius erit, in aula reformâſſe figuras vivas, atque animatas: ad inanimes quoque veniendum, hoc eſt, ad ſtatuas & picturas: **Ein Printz / ſagt er / der ſeinen Hof** reformiren **wil / muß nit zu friden ſeyn / daß er die lebendige Bilder / das iſt / etliche ſchädliche oder unnothwendige Perſohnen abſchaffe; ſondern er muß auch die Leben loſe / nemlich allerhand ärgerliche Gemähl und** Statuen **hinauß werffen.** Die Urſach gibt er gleich darauff: Ejuſmodi enim ſtatuæ & picturæ ſunt fragmenta quaſi hiſtoriarum, ſemper ante oculos obverſantia: **Dann dergleichen Bildnuſſen ſeynd Trümmer von denen unſauberen Geſchichten / die ſie vorbilden; und weil man ſie ſtäts vor Augen hat / iſt nit wohl möglich / daß nit etwas davon im Hertzen ſtecken bleibe.**

Didacus Saavedra in idea Principis Chriſtiano Politici Symbolo 2.

So vil Saavedra. Deſſen Warheits-Spruch unterſchreiben alle die jenige / welche ſich auch an dergleichen Bilderen übel verbrennt / und nunmehr freywillig bekennen / den erſten Pfeil unreiner Liebe / von dem ſie getroffen worden / habe ein auß Wax poſſirter Cupido auff ſie loß geſchoſſen: und daß ſie Tag und Nacht von Gailheit brinnen / kommt her von einem unkeuſchen Gemähl; welches ſo offt wider dem Feur ſchirret / als offt ſie nur darauff einen Blick thun. Ich gehe aber mit meiner Frag weiter.

1111. Cujus eſt imago hæc? Was ſeynd das für Bilder / die ich dort ſihe auff einer Galeri oder Luſt-Hauß? Antwort: es ſeynd die vier Zeiten deß Jahrs. Gar recht: wann nur der Frühling und Sommer ein längers Hembd anhatten / und der verſoffne Herbſt auffs wenigſt ihm einen Schurtz auß Reb-Blätteren machte / wann er je kein anders Kleid vermag. Aber dort unter den Landſchäfftlein ſihe ich eins / ſo einen Wald / und noch vor dem Wald einen ſchwartzen ruſſigen Kunden / als wann er eben auß der Kohl-Hütten daher kommen wäre vorſtellt; der aber ein gar übel bedeckte Dam an dem Armb hat. O wie wünſchte ich / daß doch der Wald noch ſo dick wäre / und diſes Schand-Gemähl mit Bäumen verdeckte / nur damit gailen Augen darvon nichts zu theil wurde / ſonſt ſeynd ſie hin. Cujus eſt imago hæc? Was iſt das für ein Bild? Man halts für ein überauß Kunſtreiches Stuck / ſo mit Gelt nit zubezahlen. Es iſt der Pluto, der Höllen-Gott ſambt ſeiner Proſerpina. Mein GOtt! braucht es dann ein ſo groſſe Kunſt / daß man die Leuth ärgere / und in die Höllen bring? hab ich allzeit vermeynt / es koſte nit vil:

Facilis deſcenſus Averni:

Es ſey ein gebahnter Weeg dahin / Wie die Sybilla zu dem Æneas ſagte. Und jetzt / wie ich höre / und zum theil auch ſihe / gehört gar ein Kunſt darzu / die man theur bezahlen muß: daß man nemlich allerhand Buhlereyen und Liebs-Poſſen gantz natürlich den Leuthen vormahle / biß der Teuffel die Seel deß Zuſehers mit unreinen Liebs-Banden faßle / und / wie der Pluto ſein Proſerpinam, letztlich mit ſich in d'Höllen führe.

Virgil. l. 6. Æneid.

1112. Man nimmt mich aber bey der Hand / und führt mich in einen ſchönen luſtigen Saal / wo allerhand Bilder herumb hangen von gar hohem Preiß. Und darff man da nicht lang fragen: Cujus eſt imago hæc? Weſſen iſt diß Bild? es ſteht darbey geſchriben. Das ſeynd nemlich die Conterfey der lieben Vor-Elteren: deß Herren Vatters / der Frauen Mutter / deß Anherrens / Ur-Anherrens ſeel. deß Lands-Fürſten / und anderer vornehmer Perſohnen. Gar recht: ſtehn wohl. Aber dort gegen über hangt ein Tafel / die nit gar allerdings juſt iſt. Es ſtellt das Gemähl ein Bauren Hütten und Schäfferey vor. Und dörffte einer ſchir meynen / es wären die drey Hirten bey der Krippen / wann nicht einer darunter ein Weibs-

Kleid anhätte. Cujus est imago hæc? Was ist das für ein Geheimnuß? Ach! es ist ein Schäfferey / wo aber nit Christus der gute Hirt seine Schäflein waidet; sondern der Jupiter sein Kühe-Hüten last. Schlage die Augen unter / und gehe hinweg von solcher Waide / wann du nit auch wilst durch ein seltzame Matamorphosin, oder Natur-Wandlung in ein anderes Thier / und zwar auß einem unschuldigen Schaaf in einen stinckenden Bock veränderet werden.

1113. GOtt Lob! es ist doch auch ein und das andere Geistl. Bild in disem Zimmer. Ich erblicke alldorten in einem schönen Kupffer Stich meinen an dem Creutz hangenden Heyland. Ich sihe gegen über die gebenedeytiste Mutter GOttes sambt ihrer Basen / der H. Elisabeth. Dort widerumb ober der Thür den H. Schutz-Engel / und andere heilige Bildnussen mehr. Laß mirs gefallen: ist alles gar löblich / und gut Catholisch. Aber dort zwischen zwey Fensteren / ober dem Schreib-Tisch seynd etliche Jungfrauen auff einer Tafel beysammen abgemahlen; denen eintweders der Schneider das Kleyd umb den Hals; oder die Naderin das Gölder vor der Brust zu weit gemacht hat, also gar seynd sie nit ehrbarlich bedeckt / und stellen sich darzu leichtfertig genug mit lachen und schertzen mit einem kleinen Kind auff dem Tisch. Daß diß St. Agnes und St Catharina seyn sollen / lasse ich mich schwärlich bereden / ob schon der einen ein Lamb / der anderen ein zerbrochnes Rad sambt einem Schein auff dem Kopff zugemahlet wird. Cujus est imago hæc? Wessen Bildnuß ist dann dises? Man wil sagen / es seyen Conterfey zweyer bekannten außländischen vornehmen Beyschläfferinnen. Ey wie schön! wer hat dem Mahler Erlaubnuß geben / sie zu canonicisiren / und einen solchen Unflath mit dem Glantz der Heiligen zu krönen. Wir wollen aber einen Lutherischen Nürnbergischen Scribenten hierüber vernemmen / der in einem Büchlein (lustige Schau-Bühn genannt) mit folgenden Worten sein Mißfallen zu verstehn gibt. **Es ist ein Schand / sagt er / daß die Mahler ihren Pensel so offt in die rothe Farb einduncken / und dannoch so wenig Schamhafftigkeit haben in Mahlung der geistl. Bilder. Sie nemmen den Riß von einer gemeinen Frauen / und mahlen ein keusche Jungfrau darnach ab. Und damit ein verschreyte Huhr destomehr bekannt werde / und ihr Gestalt / darab sich so vil schon verbrennt / auch den Außländeren zu Gesicht komme / und desto eher gekaufft werde / muß ihr das Himmlische Frauen-Zimmer ihren Schein und Kleidung leihen. Ja auß der *Venus* selbst macht man *Mariam* die Mutter GOttes. Also frech / also leichtfertig mahlet / und sticht man jetziger Zeit die heilige Bilder. Das solte aber nit seyn. Dise heiligiste Jungfrau solte man ehrbar / züchtig / und dennoch holdseelig mahlen / &c.** Seht / Geliebte / ein solches Urtheil fället gedachter / und dißfals Lobwürdige Nürnberger von den jetzigen Kunst-Stucken viler Mahler / Kupfferstecher / und Künstler. Warbey ich nit umbgehn kan / ein NB. für etliche Lutheraner anderer Orthen anzumercken. Habt ihrs gehört? ein Nürnberger Scribent, ein eueres Glaubens-Genoßner / heist die Mutter GOttes ein **heiligiste Jungfrau**: NB. im Superlativo, kan sie nit höher tituliren. Und bey euch verdient sie keinen anderen Titul, als **die *Maria***: welchen Namen der Hencker einer Hexen auch gibt / die man zum Scheiter-Hauffen hinaußführt / wann sie anderst Maria heist. Ist das aber nit ein Schand? Solte die jenige / welche von Königlichem Geschlecht entsprossen; von heiligen Eltern erzogen; selbst heilig gewesen / und kein Sünd nie begangen; euch und der gantzen Welt den Heyland gebohren; ein zugleich Mutter GOttes / und unversehrte Jungfrau; die der Ertz-Engel für voll der Gnaden außgesprochen: die H. Elisabeth für gebenedeyt unter den Weiberen verruffen; welche die HH. Vätter mit so vil schönen Ehren-Titlen zieren; die gantze Christenheit für ein Königin deß Himmels / und Frau der Erden haltet / von euch allein keinen anderen Titel verdienen / als d'Mari? Wo ist euer Witz? Wo die schuldige Ehrenbietigkeit gegen der Mutter GOttes? Gleichwie man dise allerheiligiste Jungfrau ehrbar / züchtig / und dennoch holdseelig mahlen soll; also soll man auch höfflich und ehrenbiettig von ihr reden.

Erasmus Francisci in der lustigen Schau-Bühne 3. Theil 1. Versammlung bey mir am 340 Blat.

1114. Damit wir aber so vil vortreffliche gscheide Meister und Künstler unverhört nit verdammen / müssen wir ihr Entschuldigung vor auch vernemmen / warumb sie das Stech-Eisen / Pensel / und Griffel also führen. **Wir / sprechen sie / begehren niemand zu ärgeren / sondern nur ein Muster unserer Kunst zuweisen. Wir seynd Mahler / und keine Schneider. Und ist ja weit künstlicher / die Brust / Rucken / alle Aderen / und Glidmassen deß gantzen Menschlichen Leibs natürlich und lebhafft mit Farben herauß bringen / als die Falten an einem Rock auff einander richten? *Omnia munda mundis*: reinen Augen ist alles rein. Und fallt so wenig einem keuschen Menschen ein böser Gedanck bey Anschauung unserer Bilder ein / als wenig das grosse Aug der Welt / die Sonn / ein Mackel oder Fleck überkommt / wann sie Kothlachen bescheinet. Und was solt es unrecht seyn / wann wir es in unserer Kunst dem Erschaffer Himmels und der Erden nachthun? Er hat ja selbst den Menschen beyderley Geschlechts nackend und bloß erschaffen? Christus ist nackend und bloß gebohren worden;**

nackend

nackend und bloß bey dem hell-liechten Tag an dem Creutz gehangen / und gestorben: welches er nimmermehr wurde haben geschehen lassen / wann durch seine Blösse den Leuthen Aergernuß wäre gegeben worden. Ist also nit der Mahler / oder Kupfferstecher sonder der Anschauer Schuld / wann sie ihnen bey Besichtigung unserer Kunst-Stuck Mucken machen. Wir stellen den Augen zweyerley Bilder vor / Geistliche und Weltliche. Wer die *Venus* nit leiden kan / sehe auff *Mariam*. Die Crucifix gehören in die Kirchen; in den Häusseren und Gärten; Stuben und Schlaff-Cämmeren muß man etwas lustigs haben. Wegen ein und deß anderen Aengstlings können wir unser Gewerb nit dahinden lassen. ꝛc. Seht die schöne Entschuldigung. Wir haben vermaint / sie haben in ihrem gantzen Vermögen keinen Fetzen / die blosse Bilder ehrlich zubedecken; und jetzt finden sie ein gantzes Stuck Tuch / ihren Fehler zubemäntlen.

1115. Aber es ist umbsonst / verzeiht mirs / liebe Herren: ihr seyd nit recht daran. Ihr könndt euer Kunst brauchen / Gewerbschafft mit treiben / und euch bereichen / so vil ihr mögt: wil euchs wol gonnen; doch ohne eines anderen Schaden und Nachtheil. Euer bloß mahlen aber geraicht anderen zum Schaden und Nachtheil der Seelen: dann sie werden dardurch geärgert / und verführt. Ist euch also nit zulässig / sonder verbotten (jure Naturæ, durch natürliches Recht) mit solcher Wahr Gewerbschafft treiben. Seye ihme also / daß ihr bey euerer Arbeit kein böse Mainung habt: Dises ist drumb nit gnug / wann die Sach an ihr selbst böß / ärgerlich / und verführerisch ist: sonst wurde andere zur Sünd anraitzen kein Sünd mehr seyn. Die unkeusche Bilder aber raitzen andere zur Sünd an für sich selbst / wann man sie nur bedachtsamb ansiht. Und der sie mahlt / verkaufft / offentlich hervor henckt / thut eben das / als wann er einem ein brinnende Fackel in die Hand geb / und sagte: **gehe hin / zünd disem sein Hauß an** / und sich hernach entschuldigen wolte / er könne nit darfür / er habe nit vermaint / daß der Bub so verwegen seyn / und das Hauß anzinden werde. Wär er drumb entschuldiget? Mit nichten. Also auch da. Stosst der Böß-wicht die Fackel / die du ihm in die Hand gibst / in das Heu / und brinnt nit / hat man dir darumb nit zu dancken / noch der Fackel; sonder dem Heu / das etwann gar zu naß ist. *Omnia munda mundis*: **reinen Augen ist alles rain.** Ist wahr. Aber wie vil gibt es raine Augen? Sieht einer ohne böse Gedancken / ohne Entzindung ein schandbares Bild an (wie es dann wol möglich ist) so riert solches von seiner in der Forcht GOttes wol gegründten Tugend / Abtödtung der Sinnligkeit / und absonderlichen Lieb zur Keuschheit her / und dieweil er ein gscheider Mann ist / der seine Anmuthungen in Zaumb zu halten waisst / und wol bey anderen Gelegenheiten kein Gefahr hat / wann ihm auch was böß einfuell / darein zuverwilligen. Aber hiemit bist drumb du / der Auctor, oder Vorstöller eines unflättigen Bilds nit justificirt / noch gerechtfertiget / sonder sträfflich / dieweil du einen Stain unter die Füß legst / darüber man fallen kan / und der mehrere Theil der Menschen fallt / ob schon ein Vorsichtiger darbey kein Gefahr hat. Unser P. Canisius, da er von den frembden Sünden handlet / auff die Frag: wie man in die frembde Sünd der Anraitzung falle? gibt zur Antwort: cùm scientes, alium ad iram, vindictam, blasphemiam, crudelitatem, aut consimilia vitia, sive dictis id fiat, sive factis, aut quacunque ratione alia provocamus: **alsdann raitze man einen an zum Bösen / und falle in ein frembde Sünd / wann man wissentlich einem anderen zum Zohrn / Rach / Gottslästerung / Graussamkeit / oder anderen dergleichen Lasteren / es geschehe gleich mit Worten / oder mit Wercken / oder auff einerley andere Weiß / Anlaitung gibt.** Nun aber wisset ihr / daß vil in das Laster der Unkeuschheit fallen durch Anfechtung blosser Bilder / und ihr macht / verkaufft / und stellt sie dannoch offentlich vor. So gebt ihr dann auff solche Weiß Anlaitung zur Sünd / und folgends nach Canisij Erklärung raitzt ihr andere zur Sünd an / und sündiget tödtlich. Wüsst ihr bessere Thologos, die euch von aller frembden Sünd entschuldigen / mögt ihr ihnen auff euer Gefahr folgen: ich waiß keinen. Ihr stellt aber / sprecht ihr neben den unkeuschen auch heilige Bilder vor. ꝛc. Antwort: ein Venus-Bild unter den heiligen Bilderen kommt mir vor / wie der Satan unter den Kinderen GOttes / das ist / wie es unser Pineda außlegt / der Teuffel unter den heiligen Englen. Von dem Satan stehet geschriben im ersten Capitel deß Buchs Job, daß er sich auff einem Tag unter den Kinderen GOttes eingefunden habe. ꝛc. also auch da. Fürwar ein rechter Satan / nemblich ein Versucher (wie dises Wort gedolmetscht wird) ist ein unkeusches Bild / weilen es in dem anschauenden allerhand unreine Gedancken / böse Begirden / und Versuchungen erwecket. Dum lasciviunt oculi, calescunt appetitus: **weil die Augen frech herumb schiessen / und sich ab einem unzüchtigen Gemähl belustigen / fange die Begirligkeit an zubrinnen** / spricht Clemens Alexandrinus. Letztlich das Argument, das ihr für ein Stich-Blat braucht / ist vil zu schwach / und hält keinen Stich. Wahr ist es: GOTT hat den Adam und Evam nackend und bloß erschaffen. Aber wo? Im Paradeyß / im Stand der Gnaden / da sie noch in ihrer Unschuld wären / und kein Gefahr einerley Versuchung

Periculum proximum intellige.

P. Petrus Canisius S. J. in opere Catechetico majore de peccato alieno, c. 6. fol. mihi. 510.

Idem docet Busenbaū l. 3. tr. 4. c. 2. dub. 1. n. 10. pag. 235. citans Filiucium.

Joan Pineda p. 1. in c. 1. Job.

Clemens Alexandrinus l. 3. Pædagogi. c. 11.

chung hatten. Aber so bald die Sünd geschehen / induit eos, hat er ihnen also bald selbst ein Kleid angelegt: dann also lautet der Text: fecit quoque Dominus Adæ & uxori tunicas pelliceas, & induit eos: **der HERR hat dem Adam und seinem Weib Peltzlein gemacht** (vermuthlich auß Schaf-Felen) **und sie darmit umbschirtzet.** Also auch ihr / meine Herren / wann ihr es je in euerer Kunst GOTT wolt nachthun / legt eueren Bilderen fein ein Kleidlein an. Wir seynd jetzt nimmer im Paradeyß / sonder in dem Ellend; nimmer im Stand der Gnaden / sonder der Versuchung. Christus der HERR ist zwar nackend gebohren worden: kans nit laugnen. Aber leset nur weiter in der Schrifft fort / so werdet ihr finden / daß ihn sein liebe Mutter / die seeligiste Jungfrau / alsobald in Windelein eingewicklet habe: pannis eum involvit: **sie wicklete ihn in Windelein.** Ich bin auch der Mainung / daß der liebe Heyland zu grösserer Verschmähung / und umb unserer Sünd Willen nackend und bloß an dem Creutz gehangen. **Aber eben drumb** tenebræ factæ sunt super universam terram, **hat ein dicke Finsternuß die gantze Erden überzogen.** Und folgt nit darauß / daß ihr ihn gleich auch also nackend / wie die Haiden / creutzigen därfft. Ja wann ihr eueren Bilderen ein solche Krafft könndet mittheilen / daß sie den Zuseheren keinen bösen Gedancken ins Hertz jagten / gleich wie der keusche JESUS dazumal gethan: indem er durch Göttliche Allmacht und grosse Gedult die Hertzen der Menschen mehr zum Mitleiden und Verwunderung / als zu eintziger unreinen Versuchung bewegt hat / wolten wir euch etwas mehrers nachsehen. Weilen aber solches zu verhinderen in euerem Gewalt nit ist / so lasset umb GOttes Willen das nackend mahlen / giessen / stechen / und schnitzlen bleiben: dann ihr ärgeret die Leuth / und fallet (wie schon gesagt) in ein frembde Sünd. Was sag ich in eine? So lang euer Bild also offen den Leuthen vor den Augen hangt / und andere dardurch zu schwären Sünden geraitzet werden / so offt werdet ihr aller deren Sünden / die ihr vermuthlich vorgesehen / daß sie auß euerem schamlosen Gemäl entstehn werden / theilhafftig / solten sie hundert / solten sie tausent seyn; und ligt euch ob / dergleichen Bilder nit zumachen / nit zuverkauffen / nit zuverschencken; oder doch drumb und dran zu seyn / den Kauffer zuverbinden / daß er sie offentlich mit anderer Aergernuß nit vorstellen / sonder im Kasten verschlossen halten / oder wenigist einen Fürhang vorziehen wolle; sonst könnt ihr niemals recht ruhig / noch sicher in euerem Gewissen seyn. Erachtet nun selbst / liebe Maister / ob ihr nit Ursach habt / von unflätigen Mahlereyen euere Händ rain zuhalten.

Genes. 3. v. 21.

Cornel. à Lap. hic.

Luc. 2. v. 7.

Lucæ 23. v. 44.

1116. Es wurde vor etlich Jahren ein Prediger von einem Herrn gefragt / nachdem er vil in der Predig von den Publicanen gehört / ob es noch heut zu Tag Publicanen und offne Sünder abgebe auch unter den Christen? Der Prediger antwortete ihme ja / allein müsste man sie nit also nennen; und deutete ihme zugleich auff einen Kupfferstich eines Calenders / der nicht auß den ehrbarlichisten Bilderen ware / mit Vermelden / die Auctores dises Calenders wären zwen Publicanen / als die ihr Sünd offentlich bekennten mit Hinbeyfügung ihres Namens: *Cajus invenit; Titius excudit:* **der *Cajus* hat dises ärgerliche Bild erfunden; der *Titius* gestochen.** ꝛc. Und sagte ferners: ich wünschte aber von Hertzen / und alle keusche Augen mit mir / daß gleich wie vor disem die Publicanen und Sünder hauffenweiß zu Christo geloffen / und Buß gethan haben; also auch obgedachte Publicanen / der Cajus und Titius sich einmal bekehrten / und aufhörten / dergleichen ärgerliche Bilder ans Tags-Liecht zugeben: dann einmal einmal es geschiht vil böses dardurch. So vil diser Prediger: dem ich in allem beypflichte.

1117. Was Christus, was die HH. Vätter und Theologi von der Aergernuß tröhen / das geht alles in gewisser Maaß auch dergleichen unsaubere Künstler an. Andere geben Aergernuß mit Worten: sie mit der That. Vernemme man nur den eintzigen Tertullianum: der einer Abgötterey bezüchtiget die jenige Bildschnitzer und Mahler; welche denen Haiden die Hauß-Götzen machten / wegen der darauß entstandenen Aergernuß und viler Fall in die Abgötterey. Es geht aber auß gleicher Ursach auch die Urheber unkeuscher Bilder an: und darff man nur an statt *idololatria, luxuria*, das ist / **Unkeuschheit** für **Abgötterey** setzen / so ist der Filtz-Hut auch ihnen gemessen. Er fahrt sie rauch an / und schreibt also: potes linguâ negare, quod manu confiteris? verbo destruere, quod facto struis? unum DEUM prædicare, qui tantos efficis? **wie bist du so keck / und darfst mit der Zungen laugnen / was du mit den Händen bekennest? mit Worten umbstossen / was du auffbauest mit der That? sagen / daß du nur an einen GOTT glaubest / der du so vil Götter und Göttinen machest?** Facio, ais, sed non colo: **du sagst mir aber: du machest zwar die Götzenbilder / betrest sie aber drumb nit an ꝛc. So hör ich wol.** Imò tu colis, qui facis, ut coli possint. Illis ingenium tuum immolas, illis sudorem tuum libas, illis prudentiam tuam accendis. Plùs es illis, quàm Sacerdos, quum per te habeant sacerdotem: **du verehrest sie ja / der du Ursach bist / daß sie von vilen können angebettet werden? du schlachtest ihnen ja deinen Verstand; du opfferest ihnen deinen Schweiß; du wendest ihnen zu dienst dein Geschicklichkeit an. Ja du thust ihnen mehr / als ein Götzen-Pfaff: daß du bist drumb und**

Tertullianus de Idololatria c. 6.

und dran / daß sie einen Götzen-Pfaffen haben. Und bald hernach bricht er in einen
Loc. cit. c. 7. & 8. tieffen Seufftzer auß: prô sceleus! semel Judæi Christo manus intulêre: isti quotidie corpus ejus lacessunt: **Pfui der Schand! die Juden haben nur einmal an *Christum* Hand angelegt: diſe rupffen / und zupffen täglich an ihm.** O manus præcidendæ! viderint jam, an per similitudinem dictum sit: *si te manus tua scandalizat, amputa eam. &c.* Quæ magis amputandæ, quàm in quibus Domini corpus scandalizatur? **O Händ / die man billich abhacken ſoll! ſehen ſie zu / ob der HErr nur Gleichnuß-Weiß geredt habe / da er ſagte: wann dich dein**
Matth. 5. v. 30. **Hand ärgere / ſo haue ſie ab ꝛc. Was für Händ ſoll man billicher abhacken / als die den Leib *Christi* (das iſt / die Glaubige) ärgeren und verführen.** Das iſt ein ſcharpffe Laug / welche nit ich / ſonder schon längſt Tertullianus den Urheberen der Abgöttiſchen / und unkeuſchen Bilderen gegoſſen hat.

1118. Ich will mehr nit daraus machen / als es iſt. Das ſag ich. Dergleichen Künſtler thun nit recht; ärgeren die Leuth; verſündigen ſich ſchwärlich; und laden ihnen ein Burd von frembden Sünden auff den Halß. Der Jeroboam war ein braver Soldat unter den Iſraëliteren / und Anfangs GOTT über die Maſſen lieb; weſtwegen er auch zum Scepter kommen iſt. Gählings war alles auff einmal aus: Jeroboam fuell in die höchſte Ungnad: und was nur übels allenthalben geſchahe / wurde ihme die Schuld allein beygemeſſen / und mit erſchröcklichen Straffen getröet: wie ſie dann auch hernach erfolgt ſeynd. Umb GOttes Willen was hat doch diſer dapffere Held ewiglich verſchuldt / daß er ſo gſchwind auff einmal ausgedient? Zwey Bilder / zwey guldene Kälber / hat er machen laſſen / und eins geſetzt in die Höhe auff einen Berg zu Bethel; das ander zu Dann. Und ſolches aus guter Politiſcher Mainung / zu mehrer Beveſtigung ſeines Reichs / damit nit das Volck / wann es Jährlich / ſein Opffer zuentrichten / zwey dreymal gen Jeruſalem gehn ſolte / von ihm abwendig gemacht wurde. ꝛc. ſonder deſto lieber zu Hauß blibe / wann es gleich in
3. Reg. 12. v. 30. der Nähe einen Altar fände. Und dannoch ſagt die Schrifft: & factum eſt verbum hoc in peccatum: *Jeroboam* **habe ſich grob hieran verſündiget / und anderen Stain zum Fall unter die Füß gelegt:** dann das Volck darüber in Abgötterey geraten / und GOTT ſchwärlich erzöhrnt worden. Und ſo offt nur hernach deß Jeroboams Meldung geſchiht / wird alle Zeit diſes Klämpperlein hinzugehenckt: *qui peccare fecit Iſraël:* **der *Jeroboam*, der *Iſraël* zum ſündigen ge-**
3. Reg. 13. v. 34. **brachr hat.** Et propter hanc causam peccavit domus Jeroboam, & eversa est, & deleta est de superficie terræ: **und diſer Urſach halber hat ſich das Hauß *Jeroboam* grob**
R. P. Rauſchers anderes *Dominicale.*

verſündiget / iſt zerſtörrt / und ſein Gedächtnuß ausgeloſcht worden von der Erden. Setz man nur an ſtatt **Abgötterey / Unfläterey** / ſo verdient ein Urheber der Venus-Bilder faſt einerley Straff.

1119. Das iſt aber ein ſchon gar altes Exempel: ein friſcheres her. Der Gottſeelige / von vilen Wunderwercken / und auch von der Präger-Schlacht her weit berühmte Pater Dominicus à JESU MARIA Paar-Füſſer Carmeliter General wurde einſtens auff einer Raiß von der Nacht überfallen / und getrungen / auff einem Land-Gut eines vornehmen vom Adel die Einkehr zunemmen: wo er dann auch gar liebreich und freygebig gaſtirt worden. Beyläuffig umb Mitter-Nacht herumb / als ſein Gſell ſchon ſchlieffe / er aber ſeinem Gebrauch nach dem Gebett oblage / ſahe er die abſcheuhlichiſte Teuffel in Moren Geſtalt in einer langen Schlaiſen Proceſſion-Weiß in das Zimmer herein gehn / deren etliche eiſene ſchwartze mit Glut gefüllte Rauch-Faß truegen / und einem nechſtgelegenen Saal ſich naheten. Dominicus, der mit dergleichen Kundten ſchon öffters einen Scharmützel gewagt / entſetzte ſich im geringſten nit; ſonder hielte den letzten an / und fragte: **wo ſie hinwolten? und was diſe ſeine Ordnung bedeutete / da ſie ſonſt aller Ordnung abhold wären?** Diſer antwortete / **ſie giengen dahin / ein Gemäl anzuraüchen / ſo in diſem Saal wäre / und von ihnen ſehr hoch geachtet wurde.** Der Pater war mit diſem nit zu friden / ſonder beſchwore den Teuffel und zwunge ihn / herzuſagen / was es dann für ein Bild wäre. ꝛc. Hierauff fuhre der böſe Geiſt ferners alſo zu reden fort: **wir achten diſes Stück und Gemäl darumben ſo hoch / weil es unehrlich iſt / und unſer Altar / auff dem ſich uns die maiſte Seelen auffopfferen in diſer gantzen Gegend: dann die / welche diſes Bild anſehen / zur Sünd bewegt werden / und uns erſtlich die Begirden / hernach auch die Werck auffopfferen.** Nach erſtattetem ſolchem Bericht / ob der fromme Pater die hölliſche Gſpenſter vertriben / oder ihnen ihr Weſen gelaſſen habe / meldet die Hiſtori nit. Deß anderen Tags bedanckte ſich Dominicus der guten Herberg halber / und ſtellte ſich zugleich gegen dem Edelmann / als wann er ein Liebhaber ſchöner Gemäl wäre / und bätte / ihme etliche dergleichen Kunſt-Stuck zu weiſen / warvon er gehört hätte / daß diſes Schloß voll wäre. ꝛc. Alſobald wurde er in obgedachten Saal geführt / und traffe unter anderen eines an von ſo unverſchammter unehrbarlicher Weiß / die leicht einen jeden begirden und unruhigen / und zu unrainen Wercken raitzen kunte. Pater Dominicus nammte den Edelmann bey Seits zu dem Fenſter / batte und ermahnte ihn / groſſe Aergernuß zuverhütten / diſes Bild aus den Augen zuraumen. **Was?** ſprach

Vita dicti P. Dominici l. 2. c. 12. inibi pag. 198.

der Edelmann: jetzt sihe ich erst / daß sich der *Pater* nichts auff d'Malerey verstehe / sonder (wie vil andere Pfaffen) ein *Scrupulant* seye. Das Bild ist von einem Wälschen Fürsten aus sonderen Gnaden meinem Herrn Vatter geschenckt worden / und ein solches Kunst-Stuck / das ich höher schätz / als den gantzen Saal. Was Dominicus immer dargegen einwendete / wolte doch nichts verfangen. Letztlich beurlaubte sich Dominicus mit Antroung der Göttlichen Rach / welche nit lang wurde ausbleiben. Der Edelmann lachte dises einfaltigen Geistlichen / beglaitete ihn biß zu der Thür / und ließ ihn seinen Weg weiter nemmen. Behüet dich GOTT draussen: herin ist dir nichts geschehen. ꝛc. Nach zweyen Monathen kame gedachter Edelmann in Argwohn eines begangenen Ehebruchs halber; wurde durch etlich Stich tödtlich verwundt / und starb ohne Beicht dahin. Ob er durch ein vollkommne Reu das enge Himmel-Loch noch erwischt habe / zweiffle ich starck: vil mehr ist zu sorgen / daß / weilen er nach geschehener treuhertzigen Ermahnung disen Teuffels-Altar / ein so unkeusches ärgerliches Bild) nit auff ein Seiten geraumt / sein Seel denen Teuffelen seye zu Theil worden / und von ihnen nunmehr gar übel beraucheret werde in der Höllen.

1120. Und hieraus ist nun genugsamb zusehen / wie schädlich und sträfflich die unehrbare Bilder / ihre Erfinder / und Behalter seyen. Man kan die Kunst so wol in anderen Gemälen weisen / als eben in solchen. Christus hat gemalt; aber nur sein blutiges Angesicht in das Schwaiß-Tuch Veronicæ. Der H. Evangelist Lucas ist auch ein Maler gewest; aber man waisst von keinem anderen Gemál / als von einem Marien-Bild / welches noch zu Rom auffbehalten wird. Der bekannte Maler Schwartz und andere haben auch künstlich den Pensel geführt; aber nur Geistliche oder doch nit leichtfertige Bilder verfertiget. Disen thüt auch ihr es nach / liebe Maister und Künstler. Als dann könnt ihr keck auff die Frag: cujus est imago hæc? wessen ist dises Bild? antwortten: *Cæsaris*: es ist deß Kaysers Conterfey: es ist die Bildnuß Christi: der seeligisten Jungfrauen: dises oder jenes Heiligen. ꝛc. und soll euch auch verlaubt seyn: eueren Namen darunter zu schreiben: *Cornelius* invenit, *Dominicus* excudit: der *Cornelius* hat die Stellung erfunden; der *Dominicus* hats gestochen: dann das wird euch ein Ehr / und kein Schand seyn.

1121. Beschliesse die gantze Predig mit einer kurtzen Erinnerung / welche der vortreffliche / und aus vilen Kunst-Stucken in dem Vaticano zu Rom bekannte Maler Michaël Angelus einem anderen Maler geben; der treflich gut im abcopiren war / und einstens gedachten Michaëls Angeli Gutachten über ein verfertigtes Kunst-Stuck erforschete. Michaël lobte das Werck: setzte doch hinzu (weilen er vermerckte / daß diser Ab-Copierer da von einem anderen den Kopff; dort den Rucken; da die Füß; dort die Armb / Brust / Summa alle Glider entlehnet / oder besser zu reden / abgespickt hätte) er solte sein Bild fleissig bewahren vor dem jüngsten Tag. Dann / sagte er / wann ein jeder seine Glider hollen solt / wurde euch nichts überbleiben. ꝛc. Also gewahrne und ermahne ich euch auch / sonst vortreffliche / aller Lieb / und Ehren werthe Künstler / wer ihr immer seyn mögt; und aber euer schöns ingenium, Kunst / und instrument so schändlich mißbraucht in Außarbeitung unkeuscher Bilder: hüttet euch vor dem jüngsten Gericht: dann es ist zu förchten (wann ihr nit nachlasst) es möchte auff euch / als überwisene / ein harte Straff warthen. Daß einem der Halß möge abgesprochen werden eines schwären Verbrechens halber / erforderet man mehr nit / als *testes* und *tabulas*) wie die Lateiner reden) Zeugen und Tafel / oder Brieff mit aigner Hand unterschriben. Wann nun euer Ankläger / der böse Feind; oder vil mehr euer böses Gewissen / alle die jenige Tafel und Kupffer-Stich wird herfür ziehen / warauff ihr selbst mit aigner Hand / wie oben gemelt / bekennet / daß ihr der Auctor eines solchen abscheuhlichen Wercks seyet / wird es Brieff gnug auff zuweisen haben. Wann erst noch darzu so vil Seelen werden kommen / die durch das Werck euerer Händ verführt worden / und Zeugnuß werden wider euch laisten: ihr mit eueren unflättigen Bilderen seyet die erste Ursach ihrer Verdammnuß / und kein anderer Mensch ꝛc. wie wird es euch ergehn? Ach! ich förcht / ich förcht / gar übel. Was werdet ihr antworten / wann der Richter fragen wird: Cujus est imago hæc? wessen Bild ist dises? werdet ihr euch getrauen / zu antworten: Cæsaris: grosser Kayser deß Himmels / es ist dein / da du noch klein warest: es ist das Christ-Kindlein / wann es der Cupido ist? Es ist die Bildnuß deiner Mutter / wann es die Venus ist? Er wurde euch gleich Lugen straffen / wie ein Blitz auff das Maul schlagen / und sprechen / wie der H. Ambrosius erwehnet: non agnosco colores meos, non agnosco imaginem meam: ich kenn dise Farben nit: diß ist mein Bild nit. Ihr wurdet vor Schrecken erstummen / und kein Wort zu antworten wissen. Eben das lassen ihnen gesagt seyn / welche dergleichen Bilder kauffen / behalten / und offentlich in den Gärten / Sälen / und Stuben auffhencken. *Væ homini illi, per quem scandalum venit*: wehe dem Menschen / durch den Aergernuß kommt / seynd nit meine / sonder Christi Wort. Verfluchet / vermaledeyet dann sein selbsten den

S. Amb. lib. 6. Hexameron c. 8.

Matth. 18 v. 7.

Fehler

Fehler euerer Jugend / und unbedachtsame Freyheit. Fort hinauß mit dergleichen Bilderen auß den Stuben und Cammeren in einen Winckel / oder gar in den Ofen. Besser ist es / sie brinnen / als daß ihr wegen der gegebenen Aergernuß brinnet in Ewigkeit.

A M E N.

Die acht und sibentzigste Predig.

Am zwey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Die dritte Predig.

Cujus est imago hæc & superscriptio? *Matth. 22. v. 20.*

Wessen ist diß Bild / und die Underschrifft.

Innhalt.

Von denen heiligen Bilderen: mit was grossem Nutzen und Frucht sie von den Catholischen andächtiglich verehret werden.

1122. DEm Auctor oder Urheber eines Buchs / so schlecht es auch seyn mag / ist es über die massen beschwärlich / wann er mit grosser Mühe und Fleiß sein Wercklein zum druck verfertiget hat / hernach aber ein ungeschickter Drucker darüberb kommt / der ihm das hinter vor dem forderen setze / die Wort verändere / und fast alle Blätter mit vil erroribus und Druckerfehleren anfülle. Doch ist er bey verständigen Leseren genugsam entschuldiget / wann er sagen kan: *est error typographi*: **es seye nur deß Druckers blindes Ubersehen.** ꝛc. und / damit solches auch anderen kundt werde / pflegt man zu End deß Buchs einen Zettel anzuhencken / warauff die errata oder mercklichere Druckfehler angezaichnet seynd / dem Auctori zu einer Entschuldigung / dem Buch-Drucker zum wol verdienten Lob; dessen er sich aber sicherlich nit übernemmen wird. Nun ein solcher ungeschickter Buch-Drucker ist auch einstens über das heutige Evangelium kommen / und anstatt daß er hätte drucken sollen: *cujus est imago hæc, & superscriptio?* **wessen ist diß Bild und die Unterschrifft?** hat er gedruckt: *cujus est imago hæc, & superstitio?* **wessen ist diß Bild / und der Aberglauben?** Das ist ein grober Fehler / wardurch der Biblische Text verfälscht wird; welcher ja freylich hat müssen angemerckt / und verbesseret werden. Gleichwol möchte einem wideriger Religionsgenossen villeicht beduncken / in der Sach selbst seye es so fast nit gefehlt: dann solte man mancher Papistischen Bettschwester Bücher durchsuchen / die darin steckende Bilder sambt der Uberschrifft auff der umbgekehrten Seiten betrachten / liesse es sich wol fragen: *cujus est imago hæc & superstitio?* **wessen ist diß Bild und der Aberglauben?** zumalen am Tag / daß auch mit heiligen Bilderen könne ein Aberglauben begangen werden. Und daß solches wol etwan auch geschehe / verrathen den Besitzer deß Bilds waiß nit was für läppische Sprüch / die man darauff schreibt; und hernach ein solches Bild eben so hoch schätzt / darauff glaubt / traut / und damit prangt / wie die einfältige Japoneser mit ihrem Oelgätzen Xacca. ꝛc. Vor einem Jahr eben an disem Sonntag hab ich auß Gelegenheit der Kayserlichen / auff die Zins-Müntz gepregten Bildnuß wider die Unkeusche unflättige Bilder ein scharpffe Predig gethan: heur wil ich die heilige Bilder und Gemäl vornemmen / und in Gegenwarth erklären: was von der gleichen Bilderen zu halten / und wie man selbige ohne Gefahr einiges Aberglaubens oder Abgötterey bey sich / oder in den Häusseren haben / und andächtig verehren möge. Beshe die vorhergehende Predig.

1123. Die Bilder Christi und der Heiligen seynd von Alters her in der Christenheit gedultet / und in Ehren gehalten worden. Und wer diß laugnen wil / gibt zu verstehn / daß er nit allein ein peregrin in Jerusalem, sonder auch in den Geschicht-Bücheren und heiligen Vätteren seye. Der Ursprung solcher Verehrung riert von Chri- sto selbst her; der sein heiligstes Angesicht in ein leinenes Tuch eingetruckt / und selbiges dem Haidnischen König zu Edessa in Syrien / Augarus, oder wie andere schreiben / Abagarus mit Namen / zugesandt; und darbey zu gleich das Ladschreiben gedachten Königs

Königs beantwortet / und sein außbleiben entschuldiget hat : massen Nicephorus Callistus weitleuffig beschreibt / und hinzu thut / daß er solche Geschicht auß gantz authentischen uralten Schrifften deß Archivs oder Ertzschreinen der Statt Edessa genommen habe. Eben diser Kirchen-Scribent in gedachtem Buch sagt : man habe gantz glaubwürdig jeder Zeit in der Kirchen darfür gehalten / daß der H. Evangelist Lucas die Bildnuß Christi, der seligisten Mutter Gottes Mariæ, und der zwen H.H. Apostel Petri und Pauli mit Farben entworffen habe : wie dann noch heut zu Tag ein solche gemalte Taffel / *Maria Major* genannt / welche S. Lucas Werck seyn solle / zu Rom auffbehalten / und andächtiglich verehrt wird. So geschiht auch Meldung von dem alten heiligen Kirchenlehrer Athanasio einer Bildnuß Christi, welche der Nicodemus solle geschnitzlet haben. Und das sibende General-Concilium Nicénum, so gehalten worden wider den Bildstürmer Leonem Isauricum und dessen Anhang ; warauff allein der Bischöffen dreyhundert und fünffzig erschinen / sagt in der sechsten Action, daß in der Kirchen GOttes von der Apostel Zeiten her bey den Christen in Verehrung gewesen ein auß Metall gegossene Bildnuß Christi, welche die Geschicht vorstellte von dem mit dem Blutgang behafften Weib / so durch Anrierung seines Kleyds gesund worden. So habe man auch von Alters her gepflegt inwendig in den Kirchen auff die Mauren den Marter-Kampff und andere Geschichten der Heiligen zumalen. Auß disem nun / wie auch auß Zusammenstimmung der Vätter / Tertulliani, Athanasij, Basilij magni, Damasceni, Augustini, Gregorij, und anderer mehr ; deren Sprüch man bey unserm Patre Canisio angezogen findet / schliesset erst gedachte Nicenische Kirchen Versamblung / daß die Verehrung der heiligen Bilder eine von den Aposteln herstammende Ecclesiastische Tradition und altes herkommen seye. *Hæc est fides Apostolorum, hæc est fides Patrum, hæc est fides Orthodoxorum, hæc fides orbem terrarum confirmavit : credentes in unum DEUM, in Trinitate laudatum, venerandas imagines amplexamur. Qui secus agunt, anathemate percelluntor &c.* lautten die aigne Wort angeregten Concilij: auff Teutsch: **das ist der Apostel / das der Vätter / das der Catholischen Glaub ; der Glaub / wardurch die Welt gesteifft worden / daß wir glauben an einen GOtt und hochgelobte Dreyfaltigkeit / und beynebens auch in Ehren haben die heilige Bilder : und die anderst thun / sollen mit dem Bann gestrafft werden.**

Nicephorus Callistus lib. 2. historiæ Eccleſiasticæ c. 7.

Idem l. 2. c. 43.

S. Athanasius libro de passione imaginis Domini c. 4.

Concilium Nicenum Actione 6.

Matt. 9.

Petrus Canisius S. I. in opere magno Catechetico. de Decalogo. c. 3. §. 9. fol. 101. Concilium 7. Nicenum act. 6. & 7.

1124. Jetzt nimmt es mich nur vor Gott Wunder / wie noch jemand so keck seyn / und wider die Verehrung der H.H. Bilder schreiben / predigen / und schmähen dörffe. Ist es villeicht ein Heydnischer Mißbrauch / die Bilder verehren ? Hæc est fides Apostolorum, hæc est fides Patrum : mit nichtem. Das ist der Apostel Glaub ; der Glaub der Vätter / antwortet uns das Nicenische Concilium. Ist es villeicht wider die Schrifft ? dann also spricht der HErr : *non facies tibi sculptile* : **du solst dir kein geschnitzlets Bild machen.** ꝛc. Wann dises unrecht ist / warumb hat dann GOtt selbst den Moyses gebotten / zwen grosse Engel zu machen / und in dem Tabernackel neben der Archen zustellen ? kan also wider die Schrifft nit seyn / was Gott selbst in der Schrifft gebotten hat : oder nur die höltzerne Bilder müsten villeicht Gott einen Eckel verursachen / die guldene (wie gedachte zwen Engel waren) aber nit. Ist es etwann ein Abgötterey und Götzen-Dienst / die heilige Bilder in Ehren haben ? Darnach man mit selbigen umbgeht. Wann mans macht / wie der Laban mit seinen Hauß-Götzen ; oder wie der Ieroboam mit seinen guldenen Kälberen ; oder wie der König Nabuchodonosor mit seiner auffgerichten Bildsaul ꝛc. wann man nemlich sie für GOtt anbettet / und ihnen Weyhrauch opfferet / ja / so ist es ein Abgötterey. Das thun aber wir Catholische nit / ob wir schon den Hut vor den heiligen Bilderen abziehen / nider knien / darvor betten / sie incensiren oder berauchen : dann wir verehren nit das Bild wegen seiner / sonder in dem Bild den Vorgebildeten : und ist dise Ehr-Erzeigung eigentlich kein Anbettung / wenigist kein *cultus latriæ*, das ist / **kein solche Anbettung / die man Gott allein schuldig ist** ; sonder nur / wie sie vorgemeltes Concilium zu Nicæa nennt / *salutatio & adoratio honoraria*, **ein Gruß / ein Ehrentbietige** *Reverenz*, dergleichen man offt liset in der Schrifft / daß ein Mensch dem anderen erwisen haben: Exempel-Weiß deß Jacobs Söhn ihrem Bruder / dem Joseph : adoraverunt proni in terram, vor dem sie nidergefallen / und ihn angebettet haben : wie der Miphiboseth dem David : wie der David dem Saul : und noch vil andere mehr. Wird also nit die geringste Abgötterey von uns Catholischen hierin begangen. Geht etwann ein andächtige Bett-Schwester / oder einfaltiges Bäurlein zu weit / und glaubt und haltet mehr auff ein heiliges Bild / als es soll / sprechen wir es nit gut. Aber / wie die Un-Catholische Gelehrte selbst wissen / von dem Fehler eines oder deß anderen Ungeschickten / übel in Glaubens-Sachen unterrichten privat-Menschens / last es sich auff ein gantze Gmein / auff den gantzen Hauffen der Catholischen nit schliessen. Mit was Witz und Grund dann unterstehn sich noch heut zu Tag Lutherische und Calvinische Predicanten / dem gemeinen Pöfl ihrer Sect in den Kopff zubringen : die Papisten seyen Abgötterer / und betten die Bilder an ? welches dann ein unverschamte / unerweißliche Calumnia und falsche Aufflag ist. Wisst ihr was ? auff der Schwalben-Gschwätz ; auff

Deuter. 5. v. 8.

Exodi 25.

Concilium Nicenum actione 7.

Genesis 43. v. 6. 2. Regum 9. v. 6. 1. Regum 24. v. 9.

auff der Hasen-Husten ; auff der Gänß schnaderen ; und auff der Plappermäuler Reden / wann sie (wie da geschicht) nur lügen / schmähen / lästeren / und nichts probiren / noch gründlich erweisen / ist nit zu gehn. **Bildnuß haben** / spricht Luther / **ist nit unrecht. Hat doch Gott selbst in dem alten Testament die ehren Schlang heissen auffrichten / und die Cherubin an der gulden Archen : aber Bildnuß anbetten / hat GOtt verbotten.** Wider die himmlische Propheten (den Carlstatt nemlich und dessen Anhang) schreibt er also: **ich wil erstlich von den Bildern reden nach der Weiß deß Gesätz Mosi : darnach auff Evangelische Weiß / und sag zu erst : daß nach dem Gesatz wohl kein ander Bild verbotten ist / denn GOttes Bilde / das man anbettet : ein Crucifix aber / oder sonst eines heiligen Bilde ist nit verbotten zuhaben. Hui! nu / ihr Bildstürmer / Trotz / und beweiset es anders.** Und über ein Weil hat er diſe Wort. **Auff Evangelisch aber von den Bildern zureden / sage ich und setze / daß niemand schuldig ist / auch GOttes Bilder mit der Faust zustürmen ; sondern ist alles frey.** ꝛc. Und bald hernach. **Denn die Gedenck-Bilder / wie die Crucifix und Heiligen Bilder sind / ist droben auß Mose bewerth / daß sie wol zudulden sind / auch im Gesätze ; und nit allein zudulden : sonder weil das Gedächtnuß und Zeugen dran wehret / auch löblich und ehrlich sind / wie der Malstein Josua 24. und Samuel.** 1. *Reg. 7. &c.* Hätten die Baßler diſe Meinung deß Luthers wollen etwas gelten lassen / wurden sie im Jahr 1529. die Bildnuß Christi nit vom Creutz abnehmen / an einen Roß-Schweiff binden / und durch den Hencker zur Stadt hinauß haben schleiffen lassen : umb welcher greulichen Unthat Willen die Thumherren von Basel nacher Freyburg in Breißgau gewichen seynd. Ingleichen wurden auch anderer Orthen die Lutheraner den Bilderen Christi und der Heiligen nit so übel mitgefahren seyn. Nunmehr aber / GOtt Lob / lassen sie sich in diſem puncten, die heilige Bilder betreffend / was nähers herzu : haben selbst geschnitzlete Bilder Christi und gemahlte Taffeln der Heiligen in ihren Kirchen. Massen ich dann vor wenig Jahren in einer Lutherischen Kirchen einer vornehmen Reichs-Stadt ein andächtig geschnitzletes grosses Crucifix-Bild ober der Cantzel ; auff einer Seiten das H. Abendmal / auff der anderen die Außführung Christi zur Schedel-Stadt mit zierlichem Pensel auff zwo grossen und hohen Tafeln abgemahlt mit Augen gesehen : dergleichen etlich zwantzig Jahr zuvor in gedachter Kirchen nichts anzutreffen ware. Sprechen sie / wie daß sie dergleichen Bilder nur zu einer Zierde haben / weiter aber einige Verehrung ihnen nit anthun. ꝛc. ist es drumb nit desto feiner : weil ja die Vernunfft uns eingibt / daß man der Bildnuß Christi ein gröſſere Ehr solte erzeigen / als der Bildnuß Herculis, die man etwan auch zur Zierde auff den Brünnen / in den Häuseren und Gärten hat ? Es schickt sich ja nit / daß die Bildnuß der heiligisten Mutter GOttes und Jungfrauen Mariæ in gleichem Werth (oder noch unwerther) als die Bildnuß Veneris soll gehalten werden ?

1125. Wir Catholische seynd anders gesinnt / und gar nit übel daran / daß wir gröſſere Ehr den heiligen Bilderen erzeigen. Dann erstlich haben wir vil Wunderthätige Bilder / warbey grosse und bewerthe Miracul geschehen : so uns ja klares Anzeigen gibt / daß Gott selbst uns zu Verehrung seiner Heiligen in den Bilderen reitzen wolle ; welches er nit thun wurde / wann es unrecht wäre. **Von der lieben Heiligen Fürbitt sage ich** (spricht Luther) **und halt vest mit der gantzen Christenheit / daß man die lieben Heiligen ehren / und anruffen soll. Denn wer mag doch das widerfechten / daß noch heutiges Tags sichtiglich bey der lieben Heiligen Cörper und Gräber GOTT durch seiner Heiligen Namen Wunder thut ?** Fürs ander geht uns mit dem Exempel / wie schon gemelt / die gantze Antiquitet der alten Christenheit vor. Warumb solten wir uns dann von etlichen Neulingen an unserer wol hergebrachten Andacht irr machen lassen ? drittens die Ehrfahrenheit gibts / daß ein recht andächtig geschnitzlets oder gemahltes Bild unsere Gedancken auff etwas guts und heiliges leitte. Und gleich wie die nackende unflätige Bilder stracks die Begierligkeit entzünden ; also ein solches heiliges Bild schirret der Andacht ; erwecket die Reu der Sünden : beweget zum Mitleyden ; stärcket uns / tröstet uns / lehrt uns die Gedult / und gibt den besten Stachel zur Tugend. Der H. Pabst Gregorius in einem Schreiben zu Secundino, einem sondern Liebhaber der heiligen Bilder / hat neben anderen diſe Wort : *Scia quidem, quòd imaginem Salvatoris nostri non ideo petis, ut quasi Deum colas ; sed ob recordationem Filij Dei, in ejus amore recalescas, cujus te imaginem videre, consideras :* **Ich weiß es wol / in dem du also grosses Verlangen tragst nach der Bildnuß unsers Erlösers / daß solches nit geschehe / selbige für einen GOtt zuverehren / sonder nur zum Angedencken deß Sohns GOttes / auff daß du in der Liebe gegen dem jenigen deſto leichter erwarmest / dessen Gestalt du vor dir hast.** Ja in all Weg / heiliger Vatter / das ist das Absehen unserer Meinung / wann wir die heilige Bilder verehren. Und gleich wie man den Zundel mit Papier erhalt / also offt ein schlechtes auff Pappier gemahltes oder gestochnes Bild gibt einen Zundel unserer Andacht ab.

Luther in dem 2. Theil zu Jhena gedruckt durch Donatum Richzenhayn anno 1573. am 102. Blat.

In dem 3. Theil zu Jhena gedruckt durch Don. Richzenhayn anno 1573. am 8. umbgekehrten Blat.

Luther loc. cit. am 40. umbgekehrten Blat.

Luther im 1. Theil zu Jhena gedruckt durch Donat Richzenhayn a. 1560 am 165. Blat.

Historica Relatio de ortu & progressu haresum in Germania. à religioso Cœnobii Augustani S. Benedicti ad D. Udalricum conscripta, typis edita Ingolstadii à Georgio Hænlin a. 1654. pagin. 54. num. 11. Vide eandem relationem p. 46.

S. Gregorius l. 7. indictione 2. epist. 53.

1126. Drumb dann / als offt wir ein heiliges Bild zu Gesicht / oder Handen bekommen / sollen wir nit nur damit däntlen / wie die Kinder : auch nit nur fragen nach dem Künstler : **wer hats gemacht** ? auch nit nur uns verwunderen ab der Sinnreichen Erfindung / Schattirung / Tieffung / Erhöhung / lebhafften Postur / und ordentlichen Abtheilung der Glidmassen ; und drauff das Maul wischen / und davon gehn. Das kleckt nit : sonder man soll ein kleines darvor halten / und das Geheimnuß betrachten / so uns vorgestellt wird. Frag dich selbst / mein Mensch/ *cujus est imago hæc? & superscriptio?* **wessen ist diß Bild und die Uberschrifft / welche auff einen JEsum von Nazareth und König der Juden lautet** ? so wird dir heimlich in aller stille der himmlische Vatter mit dem betrübten Patriarchen Jacob zur Antwort geben : tunica filij mei est : fera pessima devoravit Joseph : **es ist der blutige Rock / der überblibne Schatten und Bildnuß meines Sohns : ein ungeheurs Thier hat ihn zerrissen / und so übel zugericht. Es ist mein Heyland / mein liebster Erlöser / der schon längst sein Leben an dem Creutz für mich dargeben hat. Sihe / mein Seel / also sahe kurtz vor seinem End auß der König deß Himels : in solcher Gestalt hienge da zwischen zwen Mörderen der Sohn GOttes / der schönste auß den Menschen-Kinderen ; nackend / bloß / verlassen / mit Bitterkeit und Schmertzen erfüllt / ringend mit dem Todt und Höllen / zum kläglichen Schau-Spiel seiner Befreunden / zum Gelächter seiner Feind / zu Spott und Schand der ganzen Welt. Sein harte Ligerstatt strasset mein Haickligkeit ; sein Blösse mein unverschamte Gailheit ; seine angehäffte Händ und Füß mein Ungedult : sein Dörnerne Cron mein Hoffart / seine außgespante Andern und Gebein mein Trägheit : sein zerrissne und verwundte Haut meinen Kleider-Pracht / sein vor Durst außgedorter Mund meinen Fraß / sein Tranck von Essig und Gall mein Geschleckigkeit / sein durchstochnes Hertz mein Härtigkeit gegen meinem Nächsten : sein Stillschweigen mein Geschwätzigkeit / sein eyferiges Gebett mein Lauigkeit / seine sanfftmüthige Wort meinen Zorn / all sein Thun und Lassen mein Lasterhaftes Leben** ꝛc. Sihe / wie so artlich ein heiliges Bild die Gedancken auff den Vorgebilten führe. Wie ? wann dir erst dein Erlöser von dem Creutz herab recht zu dem Hertzen redet / und dir gleichsamb also zuspricht ? **Wie lang ist es / mein Christ / daß mich die Juden bey dem Grab deß Lazari stehen und weinen gesehen ? auß disen meinen Zähern schätzten sie mein Lieb gegen dem Verstorbnen. Jetzt stehe ich nit mehr neben dem Grab / sonder hange da vor dir an dem Creutz. Und da siheſt du / und siheſt mich weinen / und so vil Thränen für dich vergiessen / als vil Wasser auß den Augen / als vil Blutstropffen auß den Adern heraußlauffen. Und wie hoch schlagst du dann wol mein Lieb an gegen dir ? glaubst du das nit / daß es für dich angesehen ; wollan tritt herbey : da hast du mein offnes Hertz zum Zeugen. Und wann dir das noch nit klecks / reiche deine Hand her / und lege sie in mein Seiten : greiff nur wol und tieff hinein / biß auff das innerste / da wirst du dich darin̄ finden. Nachdem du dann nunmehr meiner Lieb / und zwar einer so inbrünstigen Liebe versicheret bist / wirst du mir ja auch etwas zugefallen thun ? Wie ? wann ich dir anbiete mit eigner Hand einen einzigen Dorn von meiner Cron ; ein einziges Tröpflein von meiner Gall ; einen einzigen Streich von meiner Geissel ; nur den Schatten von meiner außgestandnen Schmach und Unbild ; einen einzigen kleinen Partickl von meinem Creutz ; woltest du solchen nit annehmē ? Und in dem mein Lieb alle Schrancken durchbricht (weil ja kein grössere Lieb nit seyn kan / als daß einer sein Leben gebe für seine Freund) in dem ich mein Leben für dich / meinen und meines himmlischen Vatters Feind / willfährig und bereit auff die Schlacht-Banck lifere / woltest du allein so undanckbahr seyn / und von meinetwegen gar nit das geringste leyden ? Ey das stunde nit wol : ich getröste mich eines besseren von dir. So nimme derohalben mit Gedult dein Creutz auff dich / diſe Trübsal / und diſe auch / und erzeige ein Prob deiner Liebe gegen mir / der ich dich biß in den Todt geliebt hab.** ꝛc. Also kräfftig / Geliebte / ist zuweilen ein eintziger Anblick eines Crucifix ; also beweglich spricht unser Erlöser von dem Creutz herab den Sünderen zu / und bewegt sie / wann er nit ein Hertz härter / als Stein und Eisen antrifft / zu allerhand guten und heiligen Begirden.

Genes. 37. v. 33.

1127. Ein fast gleiche Krafft haben auch andere heilige Bilder / welche uns das Leben / den Marter-kampff / und Sieg gewisser Heiligen vorstellen : weil wir ja dardurch ermahnt / und auffgemundtert werden zur Standhafftigkeit im Glauben ; zur Gedult in Widerwärtigkeit ; zur Lieb gegen GOtt und dem Nächsten ; zur Verachtung deß Zeitlichen ; zur Begierd der Tugend und Vollkommenheit : also daß etwann ein Zaghaffter wann er die Marter deß heiligen Sebastiani und Laurentij ; der H. Catharinæ und Agnetis an der Maur einer Kirchen abgemahlt sihet / mit einem H. Augustino zur Nachfolg angesport werde ; der von sich selbst bekennt / nichts habe ihn

be ihn mehr bewegt / der Welt den Rucken zukehren / und die Band / warmit ihn seine alte Gewohnheiten an der Sünden-Joch angefäßlet hielten / auff einmal zuzerreissen / als das Exempel der heiligen Martyrer / Beichtiger / Jungfrauen / und anderer glorwürdigen Uberwinder ihrer selbst. Wann er dise seiner Einbildung vorstellte / brache er bald in dergleichen Wort aus: *tu non poteris, quod isti & istæ?* **Was? solteſt du nit können / was diſe und diſe gekönnt haben.** Omnia possum in eo, qui me confortat, wird ein anderer mit dem heiligen Paulo sagen: **ich vermag alles durch Beyhülff deſſen / der mich ſtärcket.** Es geht nit leer ab / spricht der H. Bonaventura, wann du ein heiliges Bild aus guter Mainung und aus Andacht ansihst / wirst du allzeit etwas finden / ut vel provoceris ad imitandum eum, vel afficiaris, ad eum amandum, **allzeit** / sagt er / **wirſt du etwas finden / das dich anreitze eintweders zur Nachfolg / oder doch zu lieben diſen oder jenen Heiligen.** So kan man derohalben den Gebrauch der heiligen Bilder auff kein Nähe nit unrecht sprechen.

S. Aug. l. 8. confeſſionum, c. 11.

S. Paulus ad Philipp. 4. v. 13.

S. Bonav. in form. nov. p. 1. c. 32.

1128. Das wird sich lassen noch besser aus einer wunderlichen Begebenheit vernehmen; welche der Cardinal Baronius aus dem Cedréno beschreibt / und sich zugetragen hat mit der Bulgarer oder Meſier Hertzog / Bogor mit Namen / umb das Jahr 866. Diſer suchte seinen gröſten Lust bey der Jagd / und wann es die Zeit oder das Ungewitter nit zugabe / denen flüchtigen Hirschen / und anderen wilden Thieren in den Wälderen nach zujagen / gabe seinen Augen ein sattes Vergnügen / wann er ein gemahlte Hatz auff einer Taffel zu Gesicht brachte: massen dann dergleichen Gemähl allenthalben hin und wieder auff den Schlösseren seines Gebiets anzutreffen waren. Einsmals begab es sich / daß er Methodio, einem nit weniger der Mahlerey / als deß Geistlichen Lebens erfahrnem Münch aufftruge / ein gewisse Wand eines Zimmers zu übermahlen. Methodius botte aller seiner Kunst auff. Weilen aber der Fürst nichts absonderlichs vorgeschriben / bedachte er sich lang hin und her / was er doch Majestätisches und zu gleich erschröckliches seinen fürwitzigen Augen wolte vorstellen / dessen Anblick villeicht auch einen heylsamen Gedancken ihme möchte in das Hertz treiben. Nach langem hin und wieder dencken / mahlte er (weil ihm nichts entsetzlichers beyfiele) mit höchstem Fleiß und in grausamlicher Gestalt das Jüngste Gericht: und nach dem er mit seiner Arbeit fertig / führte er den Hertzog hinein. In der mitte / etwas von der Erden erhebt / saſſe auff einem guldenen / von denen Wolcken unterstützten Thron / Christus JESUS, der Richter der Lebendigen und Todten / mit Majestät-vollen ernsthafften Angesicht / mit beyden Händen ein abgebrochnes Stäblein haltend: neben ihme stunden zwen Engel / deren einer das bloſſe Schwert / der ander den guldenen Scepter vortwise. Zur rechten Seiten saſſe auff einem niederen Thron sein werthiſte Mutter: hindter derselben / wie auch gegen über zur lincken Seiten / gleichfalls auff Stülen oder den Wolcken / die heilige Apostel / und andere Neben-Richter. Abwerts rechter Hand / in den Lüfften schwebend / ware zusehen ein unzahlbare Menge der Heiligen und Außerwöhlten / alle mit einem grossen Glantz umbgeben: Lincker Hand erschiene in abscheulicher Gestalt / und kläglichen Gebärden die unglückseelige Schaar der Verdammten / unter welche die böse Geister vermischt / etliche an Ketten gefäßlet / andere bey den Haaren / noch andere bey den Füssen / oder wie sie zukommen möchten / in die mit Feur und Dampff rauchende und auffflammende Höllen-Gruben hinunter zogen. Vor dem Richter-Stuel / in den Lüfften / schwebten etliche Engel mit Posaunen: auß denen schwartz mit Feur unterloffenen Wolcken auff die verworffene zu / gegen der lincken Seiten fuhren Donner und Blitz. In Summa alles war zum Schrecken angesehen / dermassen und Gestalt / daß der Hertzog eine geraume Zeit gantz erstaunet da gestanden; hernach bald diß bald jenes forschte / Methodius aber mit solcher Ernsthafftigkeit und Nachtruck der Wort erklärte / daß er darab häfftig erschrocken / und ihme vornahme / eines so strengen Gerichts nit zuerwarten: und weilen er schon lang mit den Gedancken umbgangen / den Christlichen Glauben anzunehmen / aber biß dahin / aus weiß nit was eitlen Bedencken / die Sach nit werckstellig gemacht / wurde sein guter Fürsatz bey Anschauung diſes Gemähls reiff; lieſſe sich im Gesatz deß HErrens unterrichten; empfieng den heiligen Tauff; und zohe durch sein Gottseeliges Beyspiel nach und nach das gantze Land zu gleichen Nachfolg.

Baronius tomo 10. ad annum 845. ex Cedréno.

1129. Da siht man abermal / was für ein magnetische anzüggige Krafft die Geistliche Bilder haben; und der Redner Quinctilianus hat recht gesprochen: pictura, tacens opus, sic intimos penetrat affectus, ut ipsam vim dicendi nonnunquam superare, videatur: **Das Gemähl ist ein stiller / aber so mächtiger Redner / der sich heimlich in die innerſte Gemüther der Menschen mit ſolchem Vortheil und Gewicht einringe / daß ſein Krafft weit über alle Redkunſt zu ſeyn / scheinet.** Und der Horatius singt von der Poëterey also:

Quinctilianus l. 11. c. 3.

Segnius irritant animos demiſſa per aures,
Quàm quæ sunt oculis subjecta fidelibus, & quæ
Ipse sibi tradit spectator, &c.

Horatius de arte poëtica.

Vom sehen wird man allzeit eh bewegt / als vom hören. Von dem Polemon, einem der Mässigkeit sehr beflissenen Platonischen Philosopho, schreibt Plutarchus, daß wer sein Bild nur habe angesehen / gleichfalls zu diſer

S. Gregorius Nyſſenus oratione in Abraham.

ſer Tugend ein Lieb gewunnen habe. Und der heilige Gregorius Nyſſenus bekennt von ſich ſelbſt / er habe das Opffer deß Patriarchen Abrahams, den gebundnen nemlich und auff einem Scheitter-Hauffen knienden Iſaac unter dem gezuckten Säbel ſeines Vatters / nit leicht ohne Zäher anſehen können.

1130. Allein eines muß ich unſere Catholiſche Liebhaber Geiſtlicher Bilder noch ermahnen. Ich lobe ſie / daß ſie zu öffentlicher Bezeugnuß ihres wahren Glaubens und Religion ein heiliges Bild unſer lieben Frauen oder eines anderen Heiligen für ihr Hauß laſſen mahlen / dardurch denen vorbeygehenden zuverſtehn zu geben / unter was für einem Schutz nach GOTT diſes Hauß ſtehe. Allein / wann dergleichen Bildnuſſen mit der Zeit von dem Regen und anderem Ungewitter abgeſetzt werden / und gar ungeſtalt ausſehen / ſoll man ſie wieder erneueren laſſen; ſonſt widerfahrt den Heiligen ein ſchlechte Ehr. Ich laß mirs gefallen / daß / ohngeacht deß ſpöttlens der Uncatholiſchen / ſie an dem Frönleichnams-Tag bey wehrender Proceſſion vor dem Fenſter Altär auffmachen / und über ſchöne Teppichen Heilige Bilder heraus hencken. Jedoch ſollen alle diſe Bilder Geiſtliche und nit etwann Weltliche / oder gar heydniſche Bilder darunter ſeyn: dann es will ſich nit ſchicken / daß man der Mutter GOTTes ein Dianam oder Junonem an die Seiten ſtelle; oder ein Crucifix zwiſchen dem Bacchus und Hercules auffhencke. Höre man / was für Urtheil hierüber unſer P. Oliva felle. Seine eigne Wort zehle ich bey. Miſeret me ſanè Chriſti: quem vidimus proturbantem templo boves avesque: nam quem tæduit columbarum, contubernalem fecimus Satyrorum. Orare cum bubus noluit Hieroſolymis; & Chriſtianis in urbibus paſſim cogitur, cum Nymphis exorari: **mir erbarmt** *Chriſtus* **von Hertzen: vor diſem hat er die Ochſen und Vögel in dem Tempel nit gedulden wollen; jetzt muß er die zottete Gaißfüſſige Waldmänner zu Gſellen haben. Vormahlen wolte er neben den Ochſen nit betten zu** *Jeruſalem*; **heut zu Tag ſoll er ſich in Chriſtlichen Stätten / zwiſchen den Blumen- und Waſſer-Göttinnen hangend / erbitten laſſen.** Quâ illum diſcruciari laniena putabimus, quem Proſerpinæ, quem Helenæ, quem Vulcano confundimus, nullius non criminis futurum in veſtibulo templi ſpectatorem? **Was Schmertzen und Verdruß muß ihm nit ein ſo ſaubere Geſellſchafft wol bringen / wann man ihm bald die** *Proſerpinam*, **bald die** *Helenam*, **bald den Höllen Schmid** *Vulcanum* **an die Seiten ſtellt / alſo das ſchier bald kein Laſter iſt / daß man ihn nit zwinge / in dem Vorhoff der Kirchen anzuſchauen?** Audeo dicere, quæ à Judæis non ſuſtinuit moriturus, ea à Chriſtianis patitur Pactis victima in Cryſtallo. An non libentiùs cum latronibus pendeat, quorum alterum demutet in vatem, quàm oberret cum Nymphis, quarum nulla non ſuam in ſtragulo ſervet, obtrudátque licentiam? **Ich darffs ſagen: was er von den Juden nit gelitten hat in ſeinem Todtbett am Creutz / das muß jetzt von den Chriſten leiden deß himmliſchen Vatters Schlacht-Opffer in ſeiner auff Cryſtall eingegrabenen Bildnuß. Lieber ſolte er hangen zwiſchen den Mörderen / deren er einen bekehren / und zum Propheten ſeines Reichs machen könte / als daß er ſich laſſe ſticken auff ein Decken / und neben ſich der leichtfertigen Nymphen Bloßheit übertragen muſſe.** So vil gedachter Auctor. Nicht minder hat man auffzumercken / daß man die heilige Bilder nit vergebens in den Bettbücheren ſtecken laſſe; oder damit dantle / wie die kleine Kinder; ſonder dieſelbige bißweilen (bevorab wann man allein iſt) heraus ziehe / andächtig verehre / kuſſe / ans Hertz trucke / und ſich deß jenigen Geheimnuß darbey erinnere / daß ſie vorweiſen. Imago ab imitando dicitur, **das Bild hat ſeinen Namen her von der Nachfolg** / ſpricht der H. Thomas: daß / gleichwie das Bild ſich vergleichet mit dem prototypo oder abgebildeten / alſo auch wir es nachthun dem Bild. So bald uns derohalben auff die Frag: *cujus eſt imago hæc?* **weſſen iſt diß Bild?** zur Antwort wird: **Chriſti / der Mutter GOttes / diſes oder jenes Heiligen.** ꝛc. ſollen wir den Lebens-Wandel / und Tugenden eines ſolches Heiligen / waraüff uns das Bild deutet / in Sitten und Gebärden nachzuſchlagen gefliſſen ſeyn / ſo vil es unſer Stand und Schwachheit zulaſt. Und auff ſolche Weiß iſt alle Außgab umb heilige Bilder wol angelegt.

S. Thomas 1. p. q. 35. a. 1. & p. 1. q. 93. a. 1.

Oliva in c. 2. lib. 2. Eſdræ. fol. 353.

1131. Schließlich fallt mir bey / was ich von unſerem Gottſeeligen und gelehrten Cardinal Bellarmino geleſen hab. Man hielte ſtarck bey ihm an / er ſolte ſich doch abconterfehen und ſein Bildnuß ſeinen Bücheren vorhäfften laſſen: aber man kunt ihn dahin nit bereden. Sein Außred ſo geiſtlich / als ſpitzfindig ware diſe. *Vel cupitis depingere meum veterem hominem, vel novum? ſi veterem? ille deformis eſt, nec picturâ aut luce, ſed liturâ & latebris dignus: ſi novum? ille nondum perfectus eſt.* **Was wolt ihr** / ſprach er / **für einen Menſchen abmahlen? den alten oder den neuen? den alten? der iſt häßlich / ungeſtalt / verdient nit / daß man die Farben ſeinethalber verliehre; vilmehr durchſtreichen / und in einen finſteren Winckel werffen ſoll man ihn. Wolt ihr meinen neuen Menſchen conterfehen / wartet / biß er vollkommen ſeye: dermalen iſt ers noch nit.** Es iſt zwar nit unrecht (ob es ſchon ein Eitelkeit iſt) ſich abconterfehen laſſen: aber das beſte Conterfey kan ihm ein jeder ſelbſt machen / wann er einen Mahler abgibt / und die Bildnuſſen der Heiligen / oder vilmehr der vergebilten

Apud Cornel. à Lapide in c. 1. epiſtolæ S. Iacobi, v. 23.

Tugen-

Tugenden in seinem Lebens-Wandel vollkommentlich außtruckt. Ich wünsche zwar / daß aller heiligen Bildnussen in gebührender Eht und Groß-Schätzung gehalten werden; sonderbahr aber binde ich ihnen ein die Bildnuß deß gecreutzigten Erlösers / und solle keiner gefunden werden / der nit ein Crucifix in seiner Stuben oder Cammer habe. Dises Bild hat weiß nit was für ein heimbliche Krafft und Liebligkeit an sich. Ja / Wie Ludovicus Blosius bezeugt / so hat Christus selbst der H. Gertraudt geoffenbahret: der jenige / der in disem Leben offt und vil das Crucifix liebreich anschaut und umbfangt / habe sich eins glückseeligen Sterbstündleins zugetröstten / er wolle ihn auch in seinen Todts-Aengsten liebreich anschauen. O JESU / erinnere dich dises deines Versprechens: Verleyhe mir / und allen Sündern / die wir dich täglich (wolte GOTT auch allzeit andächtiglich) in deiner Bildnuß anschauen / unser Noth dir klagen / darvor seufftzen / betten / unsere Sünden bereuen / in unserem Todt-Beth / in der jenigen Stund / wo alle eussere Sinn brechen; der Leib in Schweiß / das Hertz in Aengsten / die Seel auff der Zungen ligt; wo das Gewissen uns anklagt / der böse Geist auff das häfftigiste bestreit; ach! in jener Stund / in jenem Augenblick / waran die Ewigkeit hangt / verleyhe uns einen liebreichen Blick / und laß uns sterben in deiner Gnad / in dem Kuß deß Friedens.

Ludovicus Blosius in Monili spirituali c. 1. & 2.

A M E N.

Die neun und siebenzigste Predig.

Am drey und zwaintzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predig.

Evangelium Matthæi am 9. Capitel.

IN der Zeit: Als der HErr JEsus redete zu den Schaaren / sihe / da kam zu ihm ein Oberster / der bettete ihn an. ꝛc.

Cùm vidisset tibicines, dicebat: recedite. *Matth. 9. v. 23.*
Da er die Schalmeyer sahe / sprach er zu ihnen: weichet.

Innhalt.

Das singen unkeuscher Buhl-Lieder geht ohne ein todte Leich nit bald ab.

1132. DEr Brauch und altes Herkommen entschuldiget vil. Wo es der Brauch ist / singt man den Bumpper-Nickel inder Kirchen. Manchem möcht es frembd vorkommen / wann er liset in dem heutigen Evangelio, daß in dem Hauß deß Obersten der Synagog zu Capharnaum umb die Leich eines verstorbnen zwölff Jährigen Töchterleins sich Pfeiffer und Schalmeyer haben hören lassen. Bey uns / wann ein liebes Kind stirbt / ist an statt deß Pfeiffens das Wainen der Elteren; und an statt deß Schalmeyens das Seufftzen und Klagen der Befreundten und Bekanten / welche etwann kommen / die Leich zubegleitten / und den betrübten Vatter oder Mutter zutröstten. Aber was wollen wir? es war also bey den Haiden und Juden der Brauch / wie Festus, Pompeius, und Varro bezeugen. Und daß thatten sie / nach Auffag deß H. Ambrosij darumb / damit sie durch ein gewisse klägliche Melodey männiglich zum Mitleyden und Wainen bewegten. Zu solcher Todten-Music wurden nit allein die Männer / sonder auch die Weiber gebraucht. Vocate lamentatrices, & veniant, & deducant super nos lamentum, & deducant oculi nostri lacrymas, & palpebræ nostræ defluant aquis: seynd Wort deß bestürtzten Propheten Jeremiæ wegen bevorstehender Zerstörung der Statt Jerusalem und Babylonischen Gefängnuß / die er aus Prophetischen Geist vorsahe / und das Israelitische Volck / welches dises Unheil treffen wurde / änderst nit / als einen Todten beweinte. **Lasset uns die Singerinnen kommen / sprach er: und sie sollen uns besingen / biß unsere Augen Zäher geben / und unsere Augen Lied mit Wasser fliessen.** Und vermercket Lactantius Placidius, daß man bey den Leichen der Männer die Trompeten; bey den Leichen aber der Kinder ein zärteres Instrument, nemblich die Schalmeyen gebraucht

Jerem. 9 v. 17.

S. Ambros. in c. 8. Luc.

Lactantius Placidius in lib. 6. Statij.

braucht habe. Theophylactus bey unserem Maldonato setzt noch hinzu / man habe zu denen verstorbnen Mägdlein eben die jenige Spiel-Leuth beruffen / welche sie auff der Hochzeit wurden gehabt haben / wann sie es erlebt hätten. So kamen dann bißweilen die Pfeiffer; anderemal die Singerinnen; zu Zeiten beyde: und weil jene pfiffen / sangen dise ein gantz trauriges Klag-Liedlein darein. Der gebenedeyte Heyland / obwolen er den Brauch der Juden wol wuste / wolte er doch heut das Pfeiffen und Singen umb das Beth der verstorbnen Tochter Jairi nit leyden. Cùm vidisset tibicines, dicebat: recedite; sonder so bald er einen Tritt in die Stuben hineingesetzt / hat er sie abgeschafft. Das hat der Herr gethan / spricht Hieronymus, und Glossa interlinearis, weil sie nit würdig waren / dem grossen Wunderwerck der Erweckung eines Todtens beyzuwohnen / als die nit glaubten / daß er die Macht hätte / einen Todten zuerwecken / sonder ihn nur verlachten. Bey diser Geschicht mach ich ein andere Reflexion und Nachdencken auff die jenige Singer und Singerinnen / Pfeiffer / und Leirerinnen / so gern Buhl-Lieder singen. Und gleich wie ich verwichenen Sonntag über die unflätige Bilder gewischt / welche durch die Augen das Gifft der Seelen in das Hertz hinein führen; also wird ichs heut dergleichen Singeren nit besser machen: weil sie / wie giftige Natteren / mit ihrem Zisgen und anhauchen durch die Ohren einen Zugang suchen / die Seel deß Zuhörers zu tödten. Komm also von den Augen zu den Ohren: und wil mit Göttlichem Beystand erweisen / daß in dem Hauß / warinnen man unkeusche Lieder singt / gemeiniglich ein todte Leich liege; GOTT dardurch verlacht / und die Leuth grob geärgert werden. Weßwegen man billich dergleichen Mist-Fincken den Schnabel stutzen / und die Pfeiffen auß der Hand reissen soll. Sie vervehmen mich mit Gedult.

Maldonatus in c. 9. Matth. v. 23 fol. 235.

Matt. 9. v. 23.

1133. Die Music ist ein schöne und von Natur dem Menschen annehmliche Kunst. Ist billich zu Athen / in Griechen-Land auff offner Schul gelehret / und unter die freye Künsten gezehlet worden. Ein rechte Herscherin der Gemüther; oder wie sie Tyrius beschreibt / optima pacis administra, belli comes, animi custos & Magistra, affectuum præses: luctum levat, iram cohibet, cupiditates temperat, dolores mitigat, amores solatur, adversam fortunam sublevat, æquitatem & justitiam docet: **sie ist die beste Verwalterin deß Friedens; deß Kriegs Geferthin; eines frölichen Gemüths Schutz-Frau und Lehrmeisterin; der Anmuthungen Vorsteherin: sie gibt ein Ringerung in Traurigkeit; haltet in den Zorn; zaumet die böse Begierligkeit; lindert den Schmertzen; bringt Trost in der Lieb: macht erträglich das Unglück; lehret Billichkeit und Gerechtigkeit.**

Tyrius Dissert. 21.

Das alles / und noch mehr leistet die Music durch ihre sondere Krafft und Einfluß / warmit sie das subtile Geblüt / und Lebens-Geister deß Menschlichen Leibs bewegen / und nach Beschaffenheit deß Thons lustig / zornig / oder traurig machen kan.

1134. Der Ursachen halber wird man so wol in den profan, als Geistlichen Geschichten / auch H. Schrifft / allerhand Stands-Personen finden / welche in der Music vortrefflich waren. Homerus der Poët führt nit umbsonst bey der Götter Mahlzeiten den Apollo und die neun Musas mit allerhand Stimmen und Musicantischen Instrumenten spielend ein / anzudeuten / daß die Music ein so ehrliche Kurtzweil und Wollust seye / deme auch die Götter nachstrebten. Orpheus und Arion, Holtz und Stain zu bewegen / Löwen und Bärn zubesänfftigen / brauchten die Harpffen. Ulysses muste sich an den Segel-Baum anbinden / und seinen Gesellen mit Wachs die Ohren verstopffen / damit er von den lieblichen Stimmen der Sirenen nit bezauberet wurde. Der theuere Held Achilles war ein trefflicher Lauteníst. Epaminondas, der Athenensische Fürst / wuste gleichfals mit dem Seiten-Spiel meisterlich umbzuspringen. Lycurgus, so scharpffe Gesätz er sonst den Lacedæmoniern vorgeschriben / hat er doch die Music passiren lassen. Der weise Socrates hat sie noch in seinen alten Tagen erlehrnt: der Pythagoras sich so weit darein verliebt / daß er vermeint / die himmlische Kugel und Räder seyen also wunderlich eingehenckt und auff einander gericht / das sie einen lieblichen musicalischen Thon in ihrer schnellen Bewegung von sich geben / welchen wir hören wurden / wann wir das Ohr in der Nähe könnten hinzuheben. Auch zu unseren Zeiten ist die Music in grossem Flor / sonderbahr in Welschland. Fürsten und Herren belustigen sich darmit / und spendiren vil Gelt darauff. Wer fürwitzig ist / der schlage auff die zwen Tomos oder Buch-Bünd unsers P. Athanasij Kürcher / *Musurgia* genannt / und er wird sich verwunderen / was man nit alles in der Music erfunden habe. Man ist nit vergnügt / daß die Menschen selbige erlernen / sonder man richtet auch die unvernünfftige Thier darinnen ab. Massen dann unser P. Gaspar Schottus, deß Kürcheri Discipel, bezeugt / daß gedachtem Kürcher der Groß-Hertzog zu Florentz ein Tafel-Music halten lassen von einem Hund und Papagey / folgender Gestalt. Auff Befehl deß Fürstens fieng der Hund mit den forderen zwen Füssen an auff ein gewisses Instrument ein und den anderen Streich zuthun; das sich dann hernach selbst bewegte / und einen gewissen Thon von sich gabe. Alsobald floge der Papagey zu; hebte das Ohr zu dem Instrument, und fieng auff sein Manier an zu singen / wie ihm der Schnabel gewachsen. Der Hund hockte auff die hindtere zwen Füß nider / sahe den Papagey mit unverwendten Augen an / und heulte so

P. Gaspar Schottus S. J. Physicæ curiosæ p. 2. l. 8. c. 19. §. 4. p. 974.

so lang und vil / biß das Instrument zuschlagen auffhörte. Das war dann ein seltzame Music. Erst vor wenig Jahren hab ich in der Behausung eines vornehmen Grassens einen Starn gesehen; der / so bald man ihm nur ein wenig vorgepfiffen / die gantze und zimlich schwäre Melodey von dem H. Geist / wie man sie vor der Predig singt / perfect bey einer noten gepfiffen / und selbige zu zwey / oder dreymal widerholet hat.

1135. Aber nicht allein in unserem kunstreichen Europa, sonder auch in der neuen Welt ist die Music in hohem Werth. Die Americaner, wann ihnen ein frembder Gast zu Hauß kommt / eh sie ein Wort verliehren / setzen sie sich umb ihn herumb auff die Erden; fangen an mit einander zusingen / und darein zupfeiffen ein wüste unannehmliche Melodey — veluti cum vulture turtur: so aber bey ihnen schön ist / und an Statt deß Willkomms. Die Antropophagi oder Leuth-Fresser werden durch die Music zahm gemacht; und lieben deßwegen die Patres unserer Societät, weil sie ihre Knaben in der Music abrichten. Kein Volck / kein Nation dann ist / so der Music gäntzlich abhold: jederman hört die Music gern. Der Jäger nimmt ein Laub von dem Baum / und pfeifft eins darauff: der Soldat wird behertzt von der Trummel und Trompeten: der Hirt last ihm auff den Hut regnen und schneyen / wann er ihm nur auß einem Felber ein Pfeiffen schneiden kan: der Fatschäner im Tyrol / weil er gen Acker fahrt / stillt sich mit seinem Geigel: an etlichen Orthen im Schwaben-Land wurd die Sichel nit schneiden / wann man nit den Schnitteren einen Pfeiffer bestellte; was ringe Füß machet nit bey einer Bauren-Hochzeit die Schalmey und Sack-Pfeiff den Gästen? Der Handwercks-Gesell in der Werck-Statt; die Magd bey dem Spinn-Rädl und Näkäß kürtzen ihnen die Weil mit Gesang: so gar / wann man Pfaal bey einer Brucken schlägt / singt einer darzu / damit dise harte Roß-Arbeit in etwas durch das singen geringeret werde / und das auffheben / und fallen lassen auff einen Tact zusammen gehe. In Summa die Music muß man gelten lassen: sie schafft vil guts.

1136. In Heil. Göttlicher Schrifft geschihet gleichfalls der Music gar offt Meldung. Genes. 4. In dem Buch der Erschaffung wird deß Erfinders der musicalischen Instrumenten gedacht / so der Jubal gewesen. MARIA, die Exodi. 15. Schwester Moysis geht dem sieghafften Israëlitischen Heer mit Paucken entgegen / und stimmt sampt ihren Gespilinen dem HERREN ein neues Lobgesang an; warbey der Heers-Fürst / der Moyses selbst / sein Stimm hören lassen. Eben das thaten hernach die Judic. 5. Debbóra, nach erlegtem Sisara: die Israëlitische Töchter / nach erschlagenem Goliath: 1. Reg. 18. die Judith nach enthaubten Holoferne, und er- Judith. 16. haltener herrlichen Victori wider die Assyrier. Die Bunds-Laden wurde jederzeit mit Gesang von einem Orth zu dem anderen versetzt. Zu Jericho fallen die Statt-Mauren nider auff wiederholten Trompeten-Klang. Der David spielt vor dem König Saul auff der Harpffen / und vertreibt dardurch den bösen Geist. Der Tempel und Hoff Salomonis waren voll der Musicanten. Elisæus der Prophet will dem Achab nit weissagen / man bringe ihm dann vor einen Psalter-Schlager her. Bey deß Königs Balthasars Gasterey singt man und musicirt auff das lustigiste. Der Gedeon; der Kriegs-Oberste Joab; die Machabeer zohen nie ins Feld wider den Feind ohne Trompeten und Posaunen. Im Evangelio Matthæi wird gedacht eines Tantz bey der Malzeit Herodis. In dem Hauß Jairi, deß Obersten der Synagog / lassen sich Schalmeyer und Pfeiffer antreffen. Christus selbst hat gesungen nach eingenommenen letzten Abendmal auff dem Berg Sion. MARIA die Mutter GOttes hat gesungen in dem Hauß ihrer Basen Elisabeth das schöne Lobgesang *Magnificat*, und deßwegen wird sie von dem H. Augustino genennt summa & eximia tympanistria Virginum, **aus allen Jungfrauen die vornehmste / und künstlichiste Singerin.** So gar die vier und zwantzig Altre / welche der H. Joannes gesehen hat vor dem Thron GOttes / hatten Harpffen in der Hand. Uber welche Erscheinung Rupertus glosiirt und sagt: Citharæ sunt pectora casta, cum plectro linguæ laudes DEI personantia: **Die Cithern seyen keusche Hertzen / welche so offt gleichsamb eins auffmachen / als offt sie GOtt durch Gesang mit Zungen loben.**

Matth. 26. Lucæ 1. S. Aug. Sermon. 18. de sanctis. Apocalyp. 5. Rupertus apud Le Blanc in Psalm. 15. columna 1589.

1137. Das alles hab ich also weitläuffig der Music zu Ehren wollen lassen vorher gehn / damit ich desto besser treffen möge auff die jenige Chor-Verderber; welche die gute Stimm / so ihnen etwan GOtt gegeben, das Musicalische Instrument, das sie mit grosser Mühe erlehrnt / schändlich mißbrauchen / und darbey allerhand spöttliche Buhl-Lieder / Rauppen-Possen / und grobe Zotten singen. Ich hab mich verwunderet und verceutziget / wann mir zu Weilen dergleichen Lieder zu Handen kommen (die ich dann bald dem Vulcano geopffert) über die unverschamte Wort und Leichtfertigkeit deß Componistens / und noch vil mehr der Singer und Singerinnen / welche dergleichen Spott-Gesänger offentlich zu singen / keinen Scheuh tragen. Mein GOtt! was für Christen seynd dise? der H. Paulus rufft allen Rechtglaubigen zu: Modestia vestra nota sit omnibus hominibus: Dominus propè est: **Euer Zucht soll männiglich bekannt seyn: dann der HErr ist nahe:** Er sihts / Er hörts. Und sie singen solche aller Zucht und Ehrbarkeit zu widerlauffende Sachen / die kein keusches Ohr ohne Aergernuß anhören kan. Wol ein schöne Zucht. Es verbiet uns diser H. Apostel / gar nit zu reden von allem dem / was Rauppisch ist / oder nach Unzucht schmecket: fornicatio, & omnis

ad Philipp. 4. v. 5.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ad Ephesios 5. v. 4. omnis immunditia nec nominetur in vobis, sicut decet sanctos: aut turpitudo, aut stultiloquium, aut scurrilitas. &c. **Hurerey / Unlauterkeit / Narren-Possen / und Kauppereyen sollen von euch gar nit genennt werden; wie es dann Heiligen also gebührt.** Der Apostel verbiet an disem Ort das unkeusch Reden: und sie singen unkeusch / das so vil / als doppelt geredt ist. Ey wol seine Heilige / die den gantzen Tag nichts im Mund haben / als Narren-Possen; nichts reden / als von Kauppereyen; nichts singen / als von Unlauterkeit; und was darauß folgt / nichts gedencken / als von Venus-Sachen; nichts treiben / als Unzucht. Seine Heilige; die man aber so bald noch nit canonizieren wird.

1138. Es ist gar nit vonnöthen / daß man einen Außschreyer zu einem Hauffen Mist (mit Gunst zu melden) stellte / der die Leuth gewahrne / auff eine Seiten zu gehn: **Mist seye verhanden.** ꝛc. Er verrath sich selbst mit seinem Gstanck. Nullo monente, adesse se, fimus clamat, fœtore usus pro buccina. Ita iniquitas habet rubam suam, suam videlicet turpitudinem, spricht ein neuer Auctor in Genesin: **Es bedarff keines Gewahrnens: der Mist russt überlaut: Da bin ich / und braucht gleichsamb an Statt einer Trompeten sein Gstanck. Also hat auch die Boßheit ihren Trompeter / nemlich ihr aigne Unlauterkeit im Singen und Reden.** Was mancher Unflath die gantze Wochen in seinem Hertzen von unrainen Gedancken / unkeuschen Einbildungen / und Wercken der Gailheit unter der Arbeit auffladet / das will er hernach an Sonn- und Feuer-Tägen bey dem Bier mit singen abladen. Machens auch etliche so grob und Teutsch / daß es keines anderen Ermahnens bedarff / Mist seye verhanden. ꝛc. Adesse se, fimus clamat, fœtore usus pro buccina: Sein rostige Stimm / sein ungewaschnes Maul ist ihm an Statt der Trompeten; und das üble Gestanck der Wort ruefft überlaut: **Mist ist da.** Nimmt mich nur Wunder / wie ein ehrliches Gemüth ihm die Ohren mag leihen / und ein Futter Mist nach dem anderen in sein Hertz hinein führen lassen. Andere gehn etwas subtilers: brauchen kein Feuerhorn / sonder ein liebliche Fletten / oder Schalmeyen: singen anfangs / wann man an dem Haimbgarten oder bey einer Gasterey zusamb kommt / ein Geistliches Lied von Unser Lieben Frauen / oder gar einer armen Seelen im Fegfeuer / damit man ihnen desto lieber zuhöre. Mittler Weil mischen sie ein Weltliches / gleichwol noch ehrliches Lied ein: und wann sie vermercken / daß auch diß den Gästen angenehm / werden sie kecker / ziehen etliche andere Gesänglein herfür / die einen gar schönen Titel tragen / und *Moral*- oder **Sitten-Lieder** benamst werden. Von wem handlen aber dise Sitten-Lieder? vom verlohrnen Schäflein; von Apollinis Pfeilen; vom Schiffbruch in der Lieb / und dergleichen. Dise singen sie in einer kläglichen Melodey mit so zarter Stimm herab / daß einem vor Mitleiden die Augen möchten übergehn. Moral-Lieder? Sitten-Lieder? Buhl-Lieder hast du wollen sagen. Bin versicheret / der sie am ersten also getaufft / hat gewißlich den Teuffel zum Gvatter gehabt. Dergleichen Lieder seynd ein verdeckter Angel / welchen der arme einfaltige Fisch nit merckt / biß er gefangen ist. Durch solche Sitten-Lieder werden die Sitten nit besser / sonder böser. Je vortrefflicher der Musicant ist / je schädlicher sie seynd. Singts ein Jüngling / ist es ein gefährliche Sach: singts ein Mägdlein / noch gefährlicher.

Oliva in c. 38. Genesis fol. 238.

1139. Salomon der verliebte Bräutigam spatzirte mit seiner Vertrauten im Garten auff und ab: er vernahm ihres Hertzens Wunsch und Liebs-Seufftzer, welche so zart / so inbrünstig / so keusch waren / daß sie anderst nit vermainte / als sie müste zergehn vor lauter Lieb / und deßwegen in ein Ohmacht hinumb gesuncken / daß sie mit wolriechenden Blumen und Granat-Aepffeln muste gelabt werden. Nichts desto weniger beklagte sich der Geliebte über ihr Stillschweigen / und sprach: *Quæ habitas in hortis, amici auscultant, fac me audire vocem tuam*: **O du schöne / die du wohnest in den Gärten / laß mich dein Stimm hören: deine gute Freund horchen zu.** Was verlangt da der Bräutigam von seiner Braut? hat er sie ja erst reden und seufftzen gehört? was wil er sie dann noch hören? Unser Sherlógus antwortet: Der Geliebte habe sie ersucht / den anwesenden Gästen / seinen Cammeraten zu Lieb und Ehren ein Gesänglein zu singen. Als wolte er sagen: Concede in dilecti horti favorem, ut gutturem in amœnos sonos componas. Amici te auscultant: ne differ, ne morare: locus ob jucunditatem invitat, sponsus electus tibi ex millibus flagitat, Sodales exoptant. &c. **Haben wir dir die Ehr gethan / und seynd in deinen Garten kommen / so laß uns zu lieb du dein Stimm hören / und sing ein schönes Lied: mein und deine gute Freund verlangen das. Die Lieblichkeit deß Orths ladt dich hierzu ein / und mir wär es lieb.** ꝛc. Die holdseelige Sulamitin / die kein Holtz-Bock war / und den Augenwinck ihres Geliebten Bräutigams für einen Befelch hielte / gehorsamte alsobald / und bewillkommte ihre Gäst mit einem neuen Gesänglein / dises Innhalts: Fuge, dilecte mi, & assimilare capreæ, hinnulóque cervorum super montes aromatum.

Cant. 8. v. 13.

P. Paulus Scherlogus S. J. tom. 3. in Cantica, Vestigatione 36. c. 8. n. 38. fol. 552.

Guttur est generis neutri: Plautus tamen in Milite in genere Masculino extulit. *mihi*, inquit, *nimis valor comburebat gutturem.*

v. 14.

Fliehe / mein Geliebter / fliehe;
Werde einem Reh-Bock gleich:
Dich auff hohe Berg verziehe /
Wie ein Gämß / dem Wald zustreich.

Auff

Auff den Bühlen / in dem Garten/
Wo das Zimmet-Bäumlein prangt/
Wo der Stock voll Trauben hangt/
Wil ich meiner Gäst erwarthen.
Wer dann meiner Stimm verlange/
Dorten in dem kühlen Schatten/
Oder auff der grünen Matten/
Wil ich ihm zu gfallen stehn/
Eh die Sonn wird untergehn.
Fliehe mein Gliebter / fliehe/
Werde einem Reh-Bock gleich:
Dich auff hohe Berg verziehe/
Wie ein Gämß / dem Wald zustreich.

Mercket da die Bhutsambkeit dises Fräuleins: Pro mariti votis factura, ne fortè lascivis ansa præbeatur, depereundi sponsam, auditâ gutturis ejus harmoniâ, consulit viro, ingredi vineam, & montes scandere aromatum, ubi à solis amicis Musica excipiatur: Damit sie/ spricht ferners Scherlogus, durch ihr süsse Stimm nit etwan andere junge Gesellen / die vor der Garten-Thür draussen villeicht zuhorchen / zur unzimblichen Liebe raitzte/ersuche sie bittlich den Geliebten / in den Nest berg besser hinein sich zu vertieffen / und den Gewürtz-Berg zu besteigen / weh von ihme / und den vertrauttisten / in ihr Gesang möchte vernommen werden. Wolte also behutsamb gehn/ und niemand ärgeren. Mercket fürs ander: das Gsang der Sulamitin handlete von keiner unflätigen Sach / sonder von Nägelein / Zimmet-Rinden / und lauter wolriechenden Kräutlein. Mercket zum dritten: so bald die keusche Braut nur den Mund eröffnet zum singen/ so hat es gleich gehaissen: Vox Turturis audita est: **Die Turtel-Taub hat ihr Stimm hören lassen.** Die Turtel-Taub aber nennt der H. Hieronymus avem pudicissimam, **den geschämigsten Vogel aus allen.** Noch zierlicher haist ihn der H. Gregorius Cantorem casti amoris, **einen Singer der keuschen Lieb.** Quæ habitas in hortis, amici auscultant, fac me audire vocem tuam: Wolan/mein Christliche Jungfrau / wer du immer bist / und auch gern in den Gärten singest/ laß uns dein Stim hören: man horcht dir zu. Vocem tuam: Aber dein Stimm / kein frembde wollen wir haben. Uber welche Wort ein guter neuer Auctor schön sagt: Ratò vox nostra est, quam Christus audire in hortis: rusticatur sermo, dum rusticamur: **Glaubt mir drumb/ sagt er: es ist selten unser Stimm/ die *Christus* in den Gärten hört: wann wir auffs Land kommen/ so bauerlet unser Stimm sambt uns.** Vocem tuam: Dein Stimm verlangen wir/ wann du ein Turtel-Taub bist: dann sie ist süß und lieblich. Wann du aber Buhl-Lieder und gar grobe Zotten singest / ob du schon das Maulein krümest; ob du schon so zart und hell singest / als wann dir die Kehl mit lauter Zucker und Hönig bestrichen wäre; ob du schon darzu auff dem Instrument. oder Lauten schlagest / so ist es doch dein Stimm nit/ sonder eines anderen. Der H. Augustinus sagt: es seye die Stimm der Egyptischen Frösch: welche auß stinckenden Pfitzen herauß gesprungen / und deß gottlosen Königs Pharao Hof mit wüstem Quackzgen eingefüllt haben. Der H. Chrysostomus nennt sie ein Pfeiffen / warbey der Teuffel tantzt. Der H. Hieronymus haists gar einen Chor der höllischen Gspenster. Wann mans gar höflich umbschneiden will / kan man sie höllische Nachtigall / und Lock-Vögel der Gailheit namsen.

Scherlogus loc. cit.

Cant. 2. v. 12.

S. Hier. lib. 1. adversus Jovinianum.

S. Greg. l. 6. moralium c. 13.

Oliva in Cantica, fol. 143.

S. Augustinus serm. 83. de tempore.

S. Chrysostomus homil. 57. ad populum.

S. Hier. ad Furiam.

1140. Freche Gsellen / junge Gossen / unverschämte Maul-Affen lachen darzu / und loben den Singer oder Singerin wegen der guten Kunst und Stimm. Und das ist das schlechte Gäß/ ein eitels Lob nemlich / umb welches sie sich / wie die blinde Fincken auff der Dennen von dem Teuffel für Lock-Vögel brauchen lassen: singen / und locken so lang/ biß man ihnen sambt anderen ihres gleichens/ die sie in das Garn gebracht / den Kragen umbreibt. Gscheide Leuth vertrüst es von Hertzen / und möchten lieber mit Augustino solche Thorheit bewainen. Quàm multi mali & luxuriosi cantant digna auribus suis & cordibus! novimus, & dolemus: eò enim pejores sunt, quòd non possint ignorare, quod cantant. Sciunt enim, se cantare flagitia, & tamen cantant; tantò libentiùs, quantò jucundiùs: quoniam tantò se putant debere fieri lætiores, quantò sunt turpiores &c. seynd die aigne Wort deß H. Vatters: zu Teutsch: **O wie vil böse Unkeusche singen heut zu Tag / was in ihren Ohren wol klinge/ und ihres Hertzens Gedancken gemäß ist! das wissen wir/ und ist uns Layd genug. Sie seynd aber umb so vil sträfflicher / weil ihnen nit verborgen seyn kan / wie schädlich seye / was sie singen. Sie wissen / daß sie lästerliche Spott-Lieder singen; und singen sie dannoch/ und zwar noch so gern/ weil es lustig ist: und je wüster sie seynd / je lustiger sie seynd.**

S. Augustinus enarratione 2. in psal. 18.

1141. Aber hiemit ist drumb die Sach nit außgericht: sie schaden ihnen und anderen ebärmlich. Der Rabbi Joseph pflegte zusagen: Wann die Weiber ein Buhl-Lied singen/ und die Manns-Bilder zustimmen/ seye es eben so vil/ als wann man einen Feuer-Funcken in den Flachs wurffe. Wird wol ein Wunder seyn / wann es kein Brunst absetzt. Heraclides Cumæus schreibt / daß den Persianer Königen zu Nachts dreyhundert Weiber verwahren; welche / damit sie munderer bleiben / deß Tags schlaffen: so lang aber der König schlafft/ stets singen/ und auff der Lauten schlagen: mit denen hernach der erwachende König manchens mal Unzucht treibt. Sihe da den Heraclides schö- Cumæus

Apud Le Blanc in psal. 149. columnâ 1666.

l. 1. rerum Perſicarum.

schönen Frucht deß gailen singens. Ist auch so grosses Wunder nit: dann durch dergleichen Lieder wird das Geblüt entzündt / und die Begirlichkeit erweckt. Solchen Singer-Lust nun den Christen zu verlayden / ist nach Lehr Sanchezii, Fillinci, und ander Schul-Theologen Mainung das unkeusche Reden / wann es geschicht / andere dardurch zu verführen; oder wann nur ein Gefahr verhanden ist (periculum proximum, ein grosse Gefahr) daß du / oder andere dardurch verführt werden möchten / geärgeret / in böse Gelüsten gerathen / in ein schwäre Sünd fallen dörfften ꝛc. ein Todt-Sünd. Wie vil mehr / wann würcklich ein Aergernuß darauß entsteht? Nun aber das unkeusch Singen ist weit verführischer an sich selbst / als das Reden: dann es nimmt das Gemüth noch vil bälder ein; klebet gleich an / und behangt in der Gedächtnuß vil stärcker / als ein Bech an den Händen; als ein Zeck an dem Kleid; als ein Vogel-Leim an den Federen; als ein Drutten-Zopff in dem Haar. So geht derohalben dergleichen Singen nit leicht ohn ein Todt-Sünd ab. Ist die Todt-Sünd begangen / so ist die Seel Geistlicher Weiß todt: und folgends in dem jenigen Hauß / warinnen solche Singer und Singerinnen sich auffhalten / ligt ein todte Leich / wie ich anfangs gesagt hab. Haben auch die Elteren nit Ursach zu lachen / wann ihr saubere Tochter etwan mit einem Buhl-Lied bey den Gästen Ehr eingelegt / sonder mit den heutigen Evangelischen Vatter zu wainen und zu klagen: *Filia mea modò defuncta est*: **Wehe mir! mein Tochter ist jetzt gestorben.** Was ich neulich erwisen hab von dem unverschamten Bilder-Mahlen / das sag ich jetzt von dem unkeuschen Singen. Gesetzt / daß du keinen bösen Gedancken darbey habest; sonder nur Schertz-weiß / und auß lauterem Gspäß Buhl-Lieder singst; woher waist du aber / was andere für Calender darüber machen? Fallen sie / und versündigen sich schwärlich / so begehst du eben so offt / solt es hundert / solt es tausendmal seyn / ein frembde Sünd / und zwar ein Todt-Sünd / als offt sie sündigen / wann anderst dein Lied also stylisiret und beschaffen ist / daß es für sich selbst zur Unkeuschheit raitzen und einführen kan. Urtheilen jetzt die jenige selbst / was für einen Gewinn sie davon haben / welche nit allein singen / sonder unflättige Buhl-Lieder gar gern anderen abzuschreiben leihen / oder ihnen so lang vorhumsen / biß sie es außwendig lehrnen. Der Gwinn ist ein todte Leich in dem Hauß. Was sag ich eine? Zwo / drey / vier / noch mehr Leich gibt es ab / so vil nemlich von solchen Gesängeren vergifftet / und Geistlicher Weiß ermordet werden. O du Singerin / ach daß dirs GOTT verzeih!

Sanchez apud Busenbaum. l. 3. tr. 4. c. 2. Dub. 1. n. 8. pagl. nâ mihi 152.

1142. Ein neuer Auctor bey Erwegung der Troh-Wort GOTTes / mit welchen er der Welt den Sünd-Fluß angetrohet hat: Delebo hominem, quem creavi, à facie terræ ab homine usque ad animantia, à reptili usque ad volucres cœli: **Ich wil den Menschen / den ich erschaffen hab / vertilgen von der Erden / von dem Menschen an biß auff das Vieh; und von den Würmen an biß auff die Vögel deß Luffts ꝛc.** hat ein fürwitzige Frag: Warumb eben die Thier auch haben müssen herhalten; und warumb nur etliche / und nit alle; warumb die Vögel / und nit auch die Fisch? waren sie dann besser / als die Vögel? schlimmer und schlechter waren sie. Darumb / sagt er. Die Fisch seynd Leuth-scheuh / und haben kein Gemainschafft mit den Menschen / wol aber die Vögel: sie werden hainisch; lassen sich abrichten; wohnen mit ihnen unter einem Tach! geben Kost-Gänger ab / und verdienen ihr Atzung mit singen. Nichts dergleichen thun die Fisch. Nocuit ergo avibus Societas hominis, quémque oblectárunt cantu, ejus involutæ ruinæ sunt: **Den Vögglen hat die Gmainschafft mit den lasterhafften Menschen geschadt: und denen sie offt einen Spaß mit Singen gemacht / mit denen Laster sie zur Straff gleichsamb in den Sünd-Fluß versauffen.** Freylich ja! Also gots diſes unſeren Lock-Vöglen / von denen ich jetzt rede / auch nit auß: in dem Sünd-Fluß / warein sie mit ihrem leichtfertigen Singen so manche gestürtzt / lauft ihnen zu letzt auch das Wasser in das Maul / und gibt ihnen den Rest.

Genes. 6. v. 7.

Oliva in Genesin. fol. 211.

1143. Dessen haben wir einen Beweiß an Georgio Bucchanano. Diser war der Glaubens-Secta nach ein Calvinist; der Kunst nach ein trefflicher Poët, oder Reimen-Dichter; der Feder nach ein unflättiger / und auff vil Lugen erwischter Scribent wider die Catholische und Geistliche; im übrigen ein solcher Scurra und Spott-Vogel / den der Teuffel endlich gerupfft / zuvor aber gebrühet hat. Nachdem er lange Zeit grossen Muthwillen getriben / und sonderbar mit seinen Buhl-Liederen gar vil geärgeret / setzte endlich die Wasser-Sucht starck bey ihm an. Das war die Brühe / das der Sünd-Fluß / warinn er ellendiglich zu Grund gangen. Kurtz vor seinem Todt suchte ihn ein Calvinischer Predicant haimb; und / als er die Gfahr vermerckte / sprach er ihm zu / sein Vertrauen auff GOtt zu setzen / und ein andächtiges **Vatter Unser** zu betten ꝛc. Der Kranck / dem diſe Ermahnung frembd vorkam / richtete sich auff / und sagte: **Was soll ich betten? ein Vatter unser? waiß nit / ob ichs kan: das weiß ich wol / daß ich viertzig Jahr lang keins gebetter hab. Ey lieber / sag mir vil mehr etwas von den Reimen *Propertii*, die ich Tag und Nacht gesungen hab: die fallen mir jetzt bey: die *Cinthia* gehe mir ein / und klingt wol diſer *Vers*:**

Garass. doctrin. Curiens. l. 6. sect. 13. Bidermannus Acroamatum l. 2. acroam. 4. n. 67.

Cynthia

Propertius l. 1. Eleg. 1.

Cynthia prima suis miserum me cepit ocellis. &c.

Die schöne *Cynthia*,
Mit ihren Aeugelein
Hat mich genommen ein. ꝛc.

Diſes geredt / iſt er verreckt / und zu ſeinem Propertio und ſchönen Cynthia gefahren. Das ſolle ja allen Singeren / und Singerinnen Antrib genug ſeyn / das gaile unkeuſche Lieder-Singen bleiben zu laſſen / wann es dermaſſen ſtarck in der Einbildung hafftet / daß man auch im Todt-Beth das Gemüth nit davon abreiſſen / und auff haylſamere Gedancken wenden kan.

1144. Noch eins zum Beſchluß. Ein witzige ſchöne Tochter höret nichts liebers / als wann man ſie ein Göttin haiſt. Wann ſie alſo wil geehrt ſeyn / und etwan auch zu Zeiten gern ein Buhl-Lied ſingt / ſo ſey ſie auch in diſem ein Göttin / und thue es der Minerva nach. Bey einer Mahlzeit der Götter / nach dem der Apollo mit groſſem Ruhm und Vergnügen auff der Harpffen auffgeſpielt / wolte die Minerva, ein Göttin der freyen Künſten ihrer Kunſt auch ein Probſtuck weiſen / nahm das nechſte beſte Inſtrument her (erwiſchte aber ein Sack-Pfeiffen) und fieng an / eins auffzupfeiffen. Sie hatte aber kaumb ein und den anderen Griff gethan / da lachten alle Gäſt überlaut zuſammen. Solches nahm Minerva zu ihrer Beſchimpffung auff / ließ ihrs verſchmahen / und nahme ſambt ihrer Pfeiffen hinter der Thür Urlaub. Gieng im Zorn hinauß zu einem See / ſich in etwas abzukühlen. Da fiel ihr ein / ſie ſolte noch einmal eins auffmachen / nur zu erfahren / auß was Urſachen man ſie alſo außgelacht hätte. Wie ſie ſich aber ſelbſt ohn alles Gefähr im Waſſer / gleich als in einem Spiegel / erſehen / und ihrer häßlichen Geſtalt gewahr wurde / erkannte ſie bald die Urſach: man hätte nemblich gelacht / dieweil es ihr / als einer Jungfrauen / und ſonſt ſo ſchönen Göttin ſehr übel anſtunde / wann ſie ein paar Augen ſolte auffreiſſen / wie ein Stadel-Thor; auffgeblaſne geſchwolne Wang haben / wie ein Bauren-Gret; das Maul bald ſpitzen / bald krümmen / bald voneinander ziehen / wie einen Beutl / der hundert Falten hat. Schämte ſich alſo ihrer ſelbſt / und wurffe die Sack-Pfeiffen weg. Da / meine Göttinnen / ſo hipſch ſteht euch das Buhl-Lieder ſingen an / wie der Minerva die Sack-Pfeiffen. Die Gäſt lachen freylich darzu: Aber GOTT zörnet über euch. Ihr möcht ſchön ſeyn von Leibs-Geſtalt / wie die Minerva: aber euer Seel ſiht übel auß: ſie iſt kranck; ja ſie iſt todt wegen der gegebnen Aergernuß / und begangenen Todt-Sünd. In dem Hauß / warinnen ihr alſo ſinget und pfeiffet / ligt ein todte Leich. Wolt ihr / daß das todte Mägdlein wider auffſtehe / ſo rainiget euer Gwiſſen durch ein reuige Beicht; und bittet nur umb ein rechtſchaffene Buß: habts wol verdient. Der Beicht-Vatter wird euch keinen anderen Beſchayd geben / als den Chriſtus in dem Hauß deß Oberſten der Synagog geben hat. Athenæus. Ovidius. Ex his Author Ethicæ Symbolicæ p. 6.

Cùm vidiſſet tibicines, dicebat: recedite: Da er die Schalmeyer ſahe / ſprach er: **Weichet: fort mit euch: habe da nichts zu thun.** ꝛc. Alſo beurlaubet auch ihr euere Buhl-Lieder: werffts ins Feuer: verfluchts / als deß Teuffels Werck-Zeug / der euch ſchon ſo offt zum ſündigen / und andere zum Fall gebracht hat. Wann ihr aber je gern ſinget / und andere gern euer Stimm hören / ſo ſingt in GOttes Namen fein mundter vor der Predig in der Kirchen; zu Hauß bey dem Spinnen und Näen: aber keine andere Lieder / als welche der Ehrbarkeit gemäß / und der H. Apoſtel Paulus gut haiſt / da er zu den Epheſern alſo ſchreibt: loc. cit.

In pſalmis, & hymnis, & canticis ſpiritualibus, cantantes & pſallentes Domino: **Pſalmen / Lob-Geſänger / und andere Geiſtliche Lieder ſolt ihr ſingen / und alſo GOTT / eueren HErrn / loben.** Auff ſolche Weiß werdet ihr von verſtändigen Leuthen ein Lob davon tragen / und euer Stimm und Kunſt ſich ſchicken zu der Himmliſchen Muſic, welche die Engel und alle Auſſerwöhlte GOTT anſtimmen in alle Ewigkeit. Amen. Ad Epheſios 5. v. 19.

Die

Die achtzigste Predig.

Am drey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Die andere Predig.

Filia mea modò defuncta est; sed impone manum tuam super eam, & vivet. *Matth. 9. v. 18.*

Mein Tochter ist allbereit gestorben; aber lege deine Hand auff sie / so wird sie leben.

Inhalt.

Wie man durch den Monathlichen Seelen-Ablaß ein abgeleibte Christglaubige Seel auß dem Fegfeuer erlösen / und also gleichsamb wider lebendig machen könne.

1145. SO haben wir dann schon widerumb ein Leich? Wird dann gar niemand dem Land-Mörder / dem Tödt / in den Arm fallen / und das Messer auß der Hand reissen? neulich zu Capharnaum hat er sich über eines Königlichen Beamptens Sohn gemacht: heut richt er sich über eines Obersten der Synagog Tochter. Dort hat es ihm mißlungen; da ist es ihm gerathen. Das gute Kind hats gar: abermahl ein edle Blum der Jugend hin. Das klagt eben der betrübte Vatter mit vil Seufftzen dem Herren deß Lebens und deß Todts: *Filia mea modò defuncta est*: **Aller erst / deß Tritts / ist mein Tochter gestorben.** Und über ein Weil / nachdem er den vorbrechenden Schmertzen in etwas verbissen / henckte er dise demüthige und Vertrauensvolle Bitt hinan: *Impone manum tuam super eam, & vivet*, **lege ihr dein Hand auff / so wird sie leben.** Der Seraphische Doctor Bonaventura versteht durch dise abgeleibte Tochter ein durch die Sünd (Geistlicher Weiß) gestorbne Seel; welche nit anderst / als durch Aufflegung der Händ / das ist / durch die Verdienst Christi und heiligmachende Gnad widerumb kan lebendig gemacht werden. Filia tua est anima tua, defuncta per culpam; cui manus Christi imponitur per gratiam, lauten deß H. Vatters selbst aigne Wort: **Dein Tochter ist dein Seel: sie stirbt / wann sie sündiget; und wird wider lebendig durch Aufflegung der Händ** Christi, **wann sie von ihm begnadet wird.** Seye dise verstorbne Tochter wer sie wolle / ihr Todtfall erinneret uns der Abgestorbnen. Was für Abgestorbner? welche durch Aufflegung der Händ widerumb zum Leben können erwecket werden. Das seynd die Verdammte in der Höllen nit / ist klar: verhaust ist es mit ihnen / weilen der David sagt: Sicut oves in inferno positi sunt: mors depascet eos: **Sie ligen in disem Schindloch obereinander / wie die Schaaf: der Todt wird sie nagen.** Wer dann? Ich sagte gern / daß dise Abgestorbne eben die jenige wären / deren Jährliche Gedächtnuß wir anjetzo begehn. Mit einem Wort: Ich sagte gern / daß dise Abgestorbne wären die liebe Christglaubige Seelen im Fegfeur: welche eben an dem heutigen Monath-Sonntag ein Hülff und Vorschub zu dem ewigen Leben von uns erwarthen. Das sagte ich gern. Allein angeregter Spruch deß H. Bonaventura steht mir in dem Weeg: dann sie seynd nit gestorben dise Seelen *per culpam*, **durch die Sünd**; sonst wären sie in der Höllen und verdammt: sonder sie seynd Christlich entschlaffen in der Gnad GOttes / und leben. Gleichwol seynd sie gestorben **wegen der Sünd** eines zeitlichen Todts dem Leib nach: und ihr Leben ist ein ellendigliches Leben / und dem Todt gleicher / als dem Leben / dieweil sie noch nit seynd in dem Himmel / der ewigen Ruhe-Statt der Lebendigen; sonder beysammen sitzen in der Finsternuß und Schatten deß Todts / wegen etlicher kleiner Verbrechen / oder außständigen zeitlichen Straff in Verhafft / biß

Joan. 4.

Matth. 9.

Matth. 9. v. 18.

S. Bonaventura serm. 1. in hodiernum Evangel.

Psalm. 48. v. 15.

Oder mit nechstem begehn werden.

Matth. 5. v. 26.

biß daß sie oder andere an ihrer Statt den letzten Häller bezahlen. Weßwegen sie die Christliche Kirch / ihr und unser liebe Mutter / nit anderst / als Abgestorbne bewainet / und ihrethalber in der Klag geht. Sage demnach / was ich mir anfangs nit getraut: sie die arme Seelen im Fegfeuer seyen die jenige Abgeleibte / deren uns das heutige Evangelium bey der Leich eines lieben Töchterleins ein Erinnerung gibt: indem wir etwan auch sagen können mit dem hierüber bestirtztem Vatter Jairo: *Filia mea modò defuncta est*: Mein Tochter / mein Sohn / mein Vatter / mein Mutter / mein Bruder / mein Schwester / ein anderer guter Freund und Bekandter / *anima mea*, den ich so lieb gehabt / als mein aigne Seel / ist nunmehr auch gestorben / und sitzt villeicht noch meiner Hülff erwarthend / in dem Kercker deß Fegfeuers. Aber / wie kan ich helffen? Antwort: Impone manum tuam super eam, & vivet, wer du dises sagest / **streckhe dein Hand gegen ihr auß / so wird sie leben.** Solche Außstreckung der Hand geschiht alsdann (anderer Beyhülff dermahlen zugeschweigen) wann du einer armen Seelen im Fegfeuer den gewonnenen vollkommnen Ablaß bey der Monatlichen General-Communion übermachest. Wie nun solches geschehen möge / wird gegenwärtige Predig lehren.

1146. Der Welt-Prediger und H. Apostel Paulus, seine Corinther auff dem Glauben zusteiffen von der Aufferstehung der Todten / waran etliche / von den Saducæeren verhetzt / zu zweifflen begunten / braucht ein sehr wichtiges Argument, und schreibt ihnen also zu. Si resurrectio mortuorum non est, neque Christus resurrexit. Si autem Christus non resurrexit, inanis est prædicatio nostra, inanis est & fides vestra: **Wann die Todte nit aufferstehn / so ist** *Christus* **auch nit aufferstanden. Ist aber** *Christus* **nit aufferstanden / so ist mein Predigen vergebens / und euer Glauben umbsonst. Nun aber** *Christus* **ist aufferstanden. So gibt es dann ein Aufferstehung der Todten ab.** Gleichwie nun der H. Paulus, die Corinthier zu bereden / daß sie an ein Aufferstehung der Todten glaubten / Christi Aufferstehung für ein Fundament setzt; welche anderwerts her / nemlich auß der Apostel Zeugnuß / die ihn nach dem Todt mit Augen gesehen / zu unterschidlich mahlen / schon bekannt und glaubwürdig gemacht worden. ꝛc. Also / wann man will fromme Catholische bereden / den armen Seelen im Fegfeuer durch Meß-Opffer / Gebett / Almosen / andere gute Werck / und benanntlich durch den Seelen-Ablaß Monathlich gern zu Hülff zu kommen / muß man nothwendig für den Grund setzen / daß ein Fegfeur seye. Dann wann kein Fegfeuer ist / wie wollen wir den Verstorbnen darauß helffen? daß es aber ein Fegfeuer abgebe in jener Welt / *supponire* ich dermahlen / als ein richtige außgemachte Sach; welche ich anderwers in etlich Predigen auß H. Göttlichen Schrifft; auß der uralten Tradition oder Herkommen von der Apostel Zeiten her; auß den HH. Vätteren; allgemainen Concilien oder Kirchen-Versamblungen; auß der Vernunfft mit erheblichen Beweißthumen; und auß etlichen bewerthen Erscheinungen dargethan und erwisen hab. Wer begirig ist / einen außführlichen Bericht hiervon einzunemmen / schlage neben anderen Controversisten in grosser Anzahl den Bellarminum, unseren P. Razenriedt, und die Feuer-Waag P. Bernardi Neuhausers auff / so wird ihm ein Genügen geschehen.

Bellarm. to. 2. controversiâ 3. generali l. 1. Item l. 2. contr. 3. de purgatorio diversis capitibus. Razenriedt vom Fegfeuer. Et Neuhauser in der Feuer-Waag per totum.

1147. Dessen ohngeacht / verharren doch etliche Ketzer jetziger Zeit dermassen starck auff ihrem falschen Wohn von dem Fegfeur / daß / ob sie schon letztlich ein solches Orth der Qual in jener Welt gestunden / sie doch auß angebohrnem Haß wider den Papsten / Catholische Geistlichkeit / H. Meß-Opffer / Buß-Werck / und Ablaß widersprechen und laugnen wurden / daß man durch einige dergleichen Mittel den armen Seelen im Fegfeur helffen könne: in Bedencken / selbige gantz in einem anderen Stand seynd / und mit den Lebendigen kein Gemainschafft mehr haben. Disen begegnen wir aber mit starcker Gegenwehr folgender Gestalt.

1148. Erstlich forderen wir: sie solten auffweisen klare Text und auß der Schrifft / daß kein Fegfeuer seye; oder wann eins ist / daß man denen daselbst in Verhafft sitzenden Seelen kein Hülff raichen möge: dann ihnen / als unseren Anklägeren / und angemasten Reformirern Päpstischer Irrthumb (wie sie reden) ligt am ersten die Prob ob. Können sie da nit auffkommen / so kan und soll man ihnen keinen Glauben zustellen: dann ihrer aignen Grund-Regel gemeß / **was nit geschriben / soll man nit glauben.** Furs ander in dem alten Testament, und damahls wahren Kirchen hat man darfür gehalten / daß den Verstorbnen die Opffer und Gebett zu Nutz kommen. Warumb nit auch im neuen Testament? der Vorspruch wird erwisen auß dem 2 Buch der Machabeer / wo man liset / daß der Judas Machabæus, der dapffere Kriegs-Held / dergleichen Opffer für die in der Schlacht umbgekommne Soldaten verschafft habe. Es seyen nun die Bücher der Machabæer canonisch oder nit / so stehn sie doch für uns. Seynd sie Canonisch (wie sie dann seynd / und unser P. Fullonius gleich anfangs seines Commentarij über diese Bücher trefflich wohl darthut) so haben wir einen klaren Beweiß auß der Schrifft / daß man mit Opffer und Gebett den Verstorbnen könne zu Hülff kommen. Seynd sie nit Canonisch (wie die Widersacher

Lib. 2. Machabæorum. c. 12.

fälschlich vorgeben) auffs wenigist seynd sie so authentisch/ wie ein anders Histori-Buch deß Livij, deß Flavij Josephi, &c. Und wissen wir darauß/ was die Juden von den Verstorbnen geglaubt und gehalten haben. Drittens der H. Jacobus ist ein Apostel gewesen. Der H. Clemens hat schrifftlich hinterlassen/ was er mündlich von den Apostlen empfangen. Beyde (massen Bellarminus beglaubt) in ihren Liturgijs oder Meß-Bücheren haben ein *Memento* für die Abgestorbne gemacht. Ergo ist es ein Apostolische Tradition und altes Herkommen/ daß man für die Verstorbene Meß halte. Vierdtens alle Concilia, von dem Carthaginensischen an/ so gehalten worden im Jahr nach Christi Geburth 417. warinen das erste mahl hiervon Meldung geschiht/ haben das *Memento* für die Verstorbne gut geheissen; hingegen deß Aërij widerige Lehr verdammt/ wie der H. Augustinus und Damascenus bezeugen. Fünfftens die ansehlichste heilige Vätter in grosser Anzahl/ Dionysius, Cyprianus, Cyrillus, Ephræm, Ambrosius, Augustinus heissen das Meßlesen und Gebett für die Abgestorbene gut. * Wollen den eintzigen H. Dionysium an statt aller anhören. Accedens venerandus Antistes, precem sacram super mortuum peragit, post quam precem & ipse eum præsul salutat, & suo deinceps ordine, qui adstant, omnes. Precatur oratio illa divinam clementiam, ut cuncta dimittat, per infirmitatem humanam admissa peccata defuncto, eúmque in luce statuat, &c. **Der Ehrwürdige Bischoff (oder Priester) sagt er/ tritt hinzu/ und bettet über den Todten: nach verrichtem Gebett grüst er ihn (oder gnadt ihm ab/ wie wir noch heut zuthun pflegen/ wann wir das Weyhwasser auff die Gräber spritzen) und nach ihm auff gleiche Weiß thun alle andere Gegenwärtige. Gedachtes Gebett rufft die Göttliche Güttigkeit an/ daß er dem Verstorbnen alle Sünden wolle nachlassen/ die er auß Menschlicher Schwachheit begangen/ und ihn stelle an das Liecht.** So vil Dionysius. Sechstens und letztens ist es die Maynung der gantzen Catholischen Kirchen jederzeit gewesen/ es geschehe recht daran/ daß man für die abgeleibte Seelen bette und Meß lese: wie man dann vil bewerthe Geschichten hat/ daß sie zuweilen ihren Freunden erschinen/ und solches an sie begehrt/ hernach bekräfftiget haben/ daß ihnen durch solche heilige Werck seye geholffen worden. Wo hat der Gegentheil so stattliche Gezeugnuß auß der Schrifft/ auß den Bücheren der Apostel/ auß den allgemeinen Concilijs, auß den Vätteren/ auß der Mainung der gantzen Christenheit/ auß bewerthen Geschichten/ daß man den armen Seelen im Fegfeuer weder mit Messen/ noch einige andere Gottseelige Werck möge zu Hülff kommen? Warumb solten wir es dann mit ihren Neuerungen halten/ und nit vilmehr bey dem alten bleiben lassen?

Bellarminus l. 2. de Missa c. 7. fol. 1084.

S. Augustinus libro de hæresibus c. 53. S. Damasc. in librum de centum hæresibus. Bellarm. loc. cit.

* Quos vide citatos apud eundem Bellarminum.

S. Dionysius lib. de Ecclesiastica Hierarchia p. 3. c. 7.

1149. Einen Einwurff muß ich noch ablainen/ welcher aigentlich dises Orths ist/ und den Ablas beriert/ damit ich ungehindert zu Erklärung deß Monathlichen Seelen-Ablas schreitten möge. Der Papst/ sprechen sie/ wanns vil ist (das wir doch denen Papisten in Ewigkeit nit gestehn) ist nur ein sichtbarliches Haupt und Statthalter Christi auff Erden. Weiter erstreckt sich sein Jurisdiction und Gewalt nit. Die Abgestorbne Seelen aber in jener Welt seynd gantz in einem anderen Land/ und bedörffen keines sichtbarlichen Haupts mehr; sonder seynd allein der strengen Gerechtigkeit GOttes unterworffen/ an einem solchen Orth/ wo man nichts schont/ nichts schenckt/ sonder bey einem Häller bezahlt seyn will. &c. Hat aber der Papst kein Iurisdiction mehr in die Abgestorbne/ wie kan er ihnen durch Indulgenz und Ablas die verdiente Straff ringeren/ oder gäntzlich nachlassen? Er hat ja in eines frembden Herrns Gebiet nichts anzuordnen mit den Unterthanen/ vil weniger mit den Gefangnen? Wär es nit lächerlich/ wann der König in Franckreich etliche Spanier gemachter Schulden/ oder eines anderen Verbrechens halber zu Pariß in Verhafft gesetzt hätte: der König in Hispanien aber nach verstandner Sach zu Madrit in seinem Pallast mit grosser Majestät sprechen wolte: **Wir König in Hispanien schencken denen zu Paris gefangenen Spanieren alle Schuld/ lassen ihnen alle verdiente Straff nach/ und wollen/ daß sie stracks auff freyen Fuß gestellt werden?** &c. Wurde drumb der König in Franckreich/ wann es ihm sonst nit gelegen wäre/ seine Gefangene loß geben? Lachen und sprechen wurde er: **Der König in Hispanien has mir in meinem Reich und Gebiet nichts einzureden.** &c. So verhaltet sich aber die Sach auff gleiche Weiß mit dem Papsten und seinem Ablaß einer Seyts; anderen Theils mit den verhafften Seelen im Fegfeuer. Drum seyd ihr außlachens werth/ einfältige Papisten/ wann auch ein Fegfeuer wäre/ daß ihr glaubt/ man könne durch Ablaß den Seelen auß disem ihrem Verhafft helffen.

Matth. 5. v. 26.

1150. Antwort. Bey aller unserer Einfalt lachen wir Catholische der überauß grossen Weißheit (scilicet) unsers Gegentheils/ und behalten unseren alten Glauben. Dem hochgeschornen Argument von deß Papsts Jurisdiction begegne ich mit Bellarmino also. In all Weeg: die Abgestorbne seynd unter einem frembden Gebieth/ und in einem solchen Stand/ wo sie keines sichtbarlichen Haupts vonnöthen haben/ wie wir Glaubige auff Erden/ eben darumb/ weil sie von dem Leib abgeschieden. Jedoch aber auch seynd sie

Bellarm. to. 2. Controvers. l. 2. c. 15. mihi fol. 807.

sie von der streitbaren Kirchen auff Erden nit gar in allen Dingen so weit abgeschnitten und entfernet / daß nit die geringste Communication oder Gemeinschafft zwischen ihnen und diser mehr seyn solt. Nein: das nit. Sondern / wie recht Petrus Cluniacensis davon redt / verhaltet sich die Sach also. Die Kirchen GOttes ist ein politischer oder sittlicher Leib; dessen Haupt Christus, dessen Glieder die Christ-Glaubige seynd. Dise Glieder werden unter einander und mit ihrem Haupt verknüpfft und vereiniget durch den Glauben / Hoffnung / und Liebe. So lang nun ein Glied den Glauben / Hoffnung / und Liebe erhalt / so lang bleibt es mit dem Haupt / und den übrigen Gliederen verknüpfft und vereinbahret: und so lang dise Vereinbahrung verhanden / so lang gibt es ein Communication oder Gemeinschafft der also vereinigten ab / und kan ein Glied im Fall der Noth dem anderen beyspringen. Nun aber die in der Gnad GOttes abgestorbne Seelen behalten im Fegfeur den Glauben / Hoffnung / und Liebe / wardurch sie zu Lebs-Zeiten als Glieder an ihr Haupt Christum, und andere Mitglieder gebunden waren: den Glauben zwar / weil sie noch nit geniessen der klaren Anschauung GOttes: die Hoffnung / weil sie noch nicht seynd im Vatterland / sondern im Elend: die Liebe / weil sie gar wohl erkennen / daß sie ihr Heyl und Errettung vor der Höllen niemand anderem zuzuschreiben haben / als ihrem Erlöser / Haupt / und König Christo, und drumb lieben sie Ihn. So bleiben sie derohalben auch in dem Fegfeur noch Glieder an dem politischen Leib der Kirchen / und unsere Mitglieder; und folgends hat zwischen ihnen und uns noch einige Communication und Gemeinschafft Platz. Neque enim piorum animæ defunctorum ab Ecclesia separantur, quæ est regnum Christi: **Dann die Seelen der frommen Abgestorbnen werden durch den Todt von der Kirchen nit getrennt / welche das Reich** Christi **ist** / sagt der H. Augustinus. Und der H. Apostel Paulus spricht; Pro invicem solicita sint membra: **ein Glied soll für das ander Sorg tragen.** Er befihlt ja nichts unmöglichs? Und wann ein Glied für das ander sorgen soll / für welches soll man mehr Sorg tragen / als für ein kranckes / schmertzhafftes Glied? Solche schmertzhaffte Glieder seynd die arme Seelen im Fegfeur. So kan man dann nit allein / sondern soll ihnen in ihrem Schmertzen und Wehethum zu Hülff kommen / wil man anderst dem Befelch deß H. Pauli, und Gesatz Christlicher Liebe ein Genügen thun.

Petrus Cluniacensis epistolâ contra Petrobrusianos.

S. August. l. 20. de civitate Dei c. 9.

S. Paulus 1. ad Cor. 12.

1151. Hier ist nun leicht ein Antwort zu ziehen auff das andere / so der Gegenpart seinem Argument beygefügt von Ihro Päbstlichen Heiligkeit Jurisdiction, wann wir mit Bellarmino, Raynaudo, und anderen Theologis sagen: der Pabst habe zwar in die abgestorbne Christglaubige Seelen so weit kein Jurisdiction mehr / daß er ihnen die restirende Straff könne nachlassen *per modum absolutionis*, das ist / **auß vollmächtigem Oberigkeitlichem Gewalt**: wie etwann ein Weltlicher Fürst seine Gefangne; oder eben diser Papst uns noch lebendige Glaubige / seine Unterthane / durch Ertheilung eines vollkommnen Ablaß ledig spricht: wol aber / als Statthalter Christi, und Oberister Schatzmeister auff Erden habe er Gewalt / daß er auß dem allgemeinen Schatz-Kasten der Kirchen / das ist / auß den überflüssigen unendlichen Verdiensten Christi und Buswercken seiner Heiligen so vil möge herauß nemmen / als vil vonnöthen ist / den abgestorbnen und nunmehr gefangnen Mitgliederen in dem Fegfeur *per modum solutionis seu suffragij*, **Vorbitts-weiß / Zahlungs-weiß** zu Hülff zu kommen. Warzu weiter kein Jurisdiction erforderet wird: weilen am Tag / daß ich ja für einen anderen könne außzahlen / ob er schon mein Unterthan nit ist. Das eingeführte Exempel von den gefangnen Spanieren zu Paris steht für uns / und erklärt den gantzen Handel auffs best. Dann ob schon der König in Hispanien so vil Jurisdiction nit hat / daß er einem zu Paris auff frembden Grund und Boden / verhafften Spanier *per modum absolutionis*, **auß vollem Königlichen Gewalt** alle verdiente Straff möge auffheben / und die Eisen abnemmen / ꝛc. so kan doch gedachter König in Hispanien auß Mitleyden / als gegen dermahl einstens gewesten getreuen Unterthanen Persöhnlich / wann er will / für ihn bey dem König in Franckreich intercediren / oder ein Vorbitt einlegen; oder einem seiner Beampten Befelch ertheilen / so vil auß seinem Schatz / und anderen Gelts-Mittlen der Cron Spanien herauszunemmen / als vil vonnöthen ist / die Schulden / umb derentwillen die Spanier in Gefängnuß ligen / an ihrer Statt abzuzahlen. Auff welchen gegebnen Fall dem König in Franckreich an seiner Jurisdiction nichts benommen / und dannoch den Gefangnen *per modum solutionis seu suffragij*, **Vorbitts-weiß / Zahlungs-weiß** geholffen wird. Also und gleicher Gestalt / wann der Papst einen Ablaß für die arme Seelen im Fegfeur ertheilt / greifft er der strengen Gerechtigkeit GOttes nit ein; sondern gibt nur den Glaubigen Gewalt / daß sie / nach Verrichtung gewisser vorgeschribnen guten Werck / auß dem Schatz Kasten der Kirchen einen vollkommnen Ablaß oder Verzeihung der läslichen Sünden und zeitlichen Straffen mögen herausnemmen / und denselben / wann sie wollen / *per modum solutionis seu suffragij*, **Zahlungs-weiß / Hülff-weiß** den armen Seelen appliciren und schencken / und also gleichsamb paar für sie außzahlen. Und mit diser Antwort werden alle wider die Seelen-Hülff durch den Ablaß eingesprengte **Weyd-Sprüch** der Widersacher **Krafft-loß gemacht** / und vernichtet.

Heterocli-torum spi-ritualium. fol. 489. Reginal-dus l. 7. n. 17. Gobat. tract. 4 de indulgen-tijs. p. 2. c. 12. n. 482. ex o-peribus pœnalibus seu satisfa-ctorijs.

Bellarmin. loc. cit. Raynau-dus p. 1.

1152. Ist jetzt überig zu erläuteren / wie man practicè im Werck selbst die Sach anzugreiffen hab / damit man den Monathlichen Ablaß gewinnen / den armen Seelen im Fegfeur richtig übermachen / und sie also durch Auffiegung barmhertziger Händ zum ewigen Leben erwecken möge. Dem gemeinen Mann zu Lieb / und damit mans leichter in der Gedächtnuß behalte / will ich alles in Fragen und Antwort zusamm ziehen.

Die 1. Frag. Was ist ein Ablaß? und was ist für ein Unterschied zwischen einem vollkommnen und nicht vollkommnen? Antwort. Der Ablaß / wie ihn Suarez, Filliucius, und andere Theologi beschreiben / ist nicht anders / als **ein von dem Statthalter *Christi* nach Verrichtung gewisser vorgeschribner guten Werck ertheilte Gnad / Krafft dero einem Glaubigen in Ansehung der Verdienst *Christi*, und Buß-Wercken seiner Heiligen / die zeitliche verdiente Straff ausser dem *Sacrament*, Meeß-Opffer / und Marter-Kampff nachgelassen wird.** Warauß leicht zu schliessen / was ein Seelen-Ablaß seye: nemblich (wie ihn Bellarminus beschreibt) **ein Nachlassung zeitlicher Straff wegen der Buß-Wercken oder Gnugthuung *Christi* und seiner Heiligen / so den abgestorbnen Christglaubigen Seelen im Fegfeur *applicirt* oder übermacht werden.** * Vollkommen ist der Ablaß / wann alle Straff gäntzlich: nit vollkommen oder unvollkommen / wann nur etwas darvon nachgelassen wird. Wann man aber den Ablaß gantz / oder nit gantz gewinne: was für ein Unterschied seye unter der Nachlassung der Straff / so durch Ablaß erworben wird / und anderen Nachlassungen der Sünd und Straff durch die HH. Sacrament deß Tauffs / Beicht / letzten Oelung / durch das H. Meeß-Opffer / Marter-Kampff / und andere freywillige Buß-Werck / welche der Mensch verricht / und dardurch etwas auffs wenigist von läßlichen Sünden und zeitlichen Straffen außlescht; und was dergleichen Fragen vom Ablaß mehr seynd / ist nit dises Orths / zu erklären. Uns soll für dißmahl genug seyn / daß wir etwas über Haupt von dem Ablaß wissen.

Est *gratia, quâ, certo aliquo opere, quod concedens præscribit, præstito, debita Deo pœna temporalis extra Sacramentum, Sacrificium, & Martyrium per applicationem satisfactionum Christi & Sanctorum remittitur.* Ita Bus senbaum l. 6. tr. 4. c. 1. dub. 4. n. 1. §. 1. pag. 673. citans Suarez. Filliucium, & alios.

*Bellarminus to. 2. Controversiarum l. 1. c. 16.

Die 2. Frag. Ist der Seelen-Ablaß ein vollkommner Ablaß / oder nit? Antwort: Ein vollkommner.

Ita Bulla Urbani VIII. Innocentij X. Alexandri VII. & Innocentij XI.

Die 3. Frag. Warumb wird er der Seelen-Ablaß genennt? Antwort: dieweil man ihn gemeiniglich den armen Seelen im Fegfeur applicirt und schenckt.

Die 4. Frag. Kunt ich ihn dann für mich selbst auch behalten? Antwort: Ja freylich: es steht bey mir / ob ich ihn für meine eigne verdiente Straff auffopfferen; oder einer armen Seelen übermachen wolle.

Liberum enim hoc relinquunt memorati Pontifices

Die 5. Frag. Was will man sagen: wann man sagt: **Heut ist ein Monath-Sonntag: ein General-Communion?**

Antwort: Weil man alle Monath einmahl / und zwar an einem bestimmten Sonntag (welcher allhier zu N. der N. im Monath ist) den Seelen-Ablaß gewinnen kan / heist man disen Sonntag den **Monath-Sonntag.** Zumahlen aber auch den Ablaß zugewinnen / neben anderen erforderten Stucken ein Communion erforderet wird; und Anfangs zu Rom ein überauß grosser Zulauff deß Volcks zu diser Communion gewesen / und noch ist / also daß schier die gantze Stadt communicirte / hat sie den Namen *General Communion* überkommen / als bey der sich gleichsamb jedermann einstellte.

Also auch in anderen grossen Städten ist die Anzahl der Communicanten überauß groß: und bezeugt unser P. Georgius Gobat in nachgesetztem Tractat, daß auff einen eintzigen solchen Sonntag zu Olysiponz 50000. zu Bononia An. 1647. 50000. communicirt haben. Colligitur ex Bulla Innocentij X. apud Gobat in *Quinario tractatuũ Theologo-Iuridicorum* tr. 3. de communione generali. c. 27. n. 188. folio mihi 144.

Die 6. Frag. Hat der Seelen-Ablaß auch etwas besonders / das andere nit haben / westwegen man sich gern umb selbigen bewerben solle? Antwort: ja in all Weeg / und zwar drey Stuck. Erstlich kan er alle und jedesmahl einer armen Seelen im Fegfeur übermacht und applicirt werden: das kein Jubilæum, kein anderer vollkommner Ablaß hat / was Namen er immer tragen mag; es seye dann Sach / daß der Pabst in der Bulla oder Ablaß-Brieff solches außtrucklich erlaube. * Fürs ander / wann ich einen vollkommnen Ablaß für mich gewinnen will / wird erforderet nach Lehr aller Theologen, daß auffs wenigist das letzte vorgeschribne Werck *in statu gratiæ*, **im Stand der Gnaden** verrichtet werde: dann / wann ich alsdann ein Todtsünd auff mir hätte / wurde ich ihn nit gewinnen. Hingegen lehren etliche Theologi, daß man den Seelen-Ablaß gewinnen / und einer armen Seelen im Fegfeur überlassen könne / ob schon das letzte Werck *in statu peccati*, **in dem Stand einer Todtsünd** verrichtet wird. ** Nimm ein Exempel. Du wilst den Seelen-Ablaß / oder sonst einen vollkommnen Ablaß für dich gewinnen: hast zu disem Zihl und End schon gebeicht / und sonst auch alle vorgeschribene Werck verrichtet biß auff das letzte / biß auff das Gebett. Unterdessen / eh du daß erforderte Gebett verrichtest / fallst in ein Todtsünd / und in solchem Stand der Sünd verrichtest das Gebett. Auff solchen Fall gewinnst du den Ablaß für dich nit. Beichtest aber und communicirst am Monath-Sonntag der Intention und Meynung / das der Ablaß nit dir / sondern einer armen Seelen im Fegfeur zukommen solle / thust auch sonst was vorgeschrieben ist / allein das Gebett verrichtest in dem Stand einer Todtsünd / so gewinnest du dannoch den Ablaß für ein solche arme Seel / und erlösest sie auß dem Fegfeur. Die Ursach dises Unterschieds ist folgende. Der Ablaß / wie gesagt / ist ein Nachlassung der Straff. Die Straff aber wird nit nachgelassen vor der Schuld / eh man sich mit GOTT versöhnt hat; weilen ein Feind / so lang er ein Feind bleibt / einer solchen Gnad nit würdig ist: massen wir sehen / daß auch Weltliche König mit ihren Feinden verfahren. So muß dann nothwendig

sub-

* Idem loc. cit. tr. 4. c. 22. q. 82. n. 264. citans multos auctores.

** Theophilus Raynaudus S. J. in Heteroclitis p. 1. q. 2. fol. 490. & seqq. Jacobus Hautinus in Patrocinio defunctorum l. 3. §. 3. fol. 314. n. 992.

& vocat sententiam probabiliorem. P. Quintanadvennas. S. J. in appendice singularium de Communione generali. dubio 12. n. 3. apud Gobat loc. cit. tr. 3. c. 27. q. 74. n. 198. & 200. quam sententiam nec ipse omnino improbabilem censet, licèt in oppositam magis inclinet.

subjectum pœnæ, das ist / der jenige / deme die Straff in Krafft deß Ablaß nachgelassen werden soll / zur selben Zeit / wann das letzte erforderte Werck / den Ablaß zugewinnen / verrichtet wird / *in statu gratiæ*, **im Stand der Gnaden** seyn: und folgends kan ich keinen eintzigen Ablas für mich gewinnen / wann ich bey Verrichtung deß letzten Wercks ein Todtsünd auff mir hab. Im Gegenspiel bey Gewinnung des Seelen-Ablaß für ein arme Seel hat es gantz ein andere Beschaffenheit. Alsdann (wie Raynaudus redt) *subjectum pœnæ*, **oder der jenige / dem die Straff Krafft deß Ablaß soll nachgelassen werden** / bin nit ich / sondern die arme Seel im Fegfeur / der ich frrywillig den Ablas an Statt meiner überlasse. Dise aber / zu was Zeit und Stund das letzte Werck immer ich verrichte / ist schon im Stand der Gnaden / und also fähig der Nachlassung aller Straff. Ich bin nur *Negotiorum gestor*, **ein Unterhändler**. So mag es dann nichts verhinderen (wann sonst nichts im Weeg steht) ob schon das letzte erforderte Werck im Stand der Sünd von mir verrichtet wird / wann nur so wohl diß / als andere vorgeschribene Werck / recht und vollkommentlich / wie es Ihr Päpstlichen Heiligkeit forderen / verrichtet werden. Die Boßheit des Unterhändlers hinderet den Fortgang eines anvertrauten Geschäffts nit / wann er nur embsig ihm last angelegen seyn / was selbiges zu beförderen vorträglich / und die Intention und Meynung seines Herrens ist. Und das macht den Seelen-Ablaß überaus schätzbar und annemlich / weil solchen zu gewinnen für ein arme Seel im Fegfeur / vil leichter ist / als wann ich ihn oder einen anderen Ablas für mich gewinnen will. Warzu noch dises Bedencken kommt. Wann ich einen vollkommnen Ablas für mich erlangen will / ist vonnöthen / daß ich denselbigen Augenblick / in welchem das letzte erforderte Werck verrichtet worden / nit allein frey seye von aller Todtsünd / sondern ich muß so gar keinen Affect, Willen / Lust / oder Neigung zu einiger läslichen Sünd haben / sonst gwinn ich den Ablas nit; oder doch nit gantz. Wenigist nit gantz / sprich ich / weil ich nit subjectum capax, nit fähig / nit würdig bin / daß mir die jenige zeitliche Straff nachgelassen werde / die ich durch die verhandene böse Neigung zur läslichen Sünd verdiene. O wie schwär ist aber diß / sich von aller bösen Neigung auch zur läslichen Sünden enthalten einem Menschen / der in einer bösen Gewohnheit ist / täglich in Gefahr / und Gelegenheit / auch tödtlich sich zu vergreiffen steckt! Gsetzt aber / dem seye also / du befindest dich in der Sach selbst dermassen wohl disponirt / daß du zur Zeit / wann man den vollkommnen Ablas gewinnen kan / ein recht hertzliches Abscheuhen tragest ab allem / was GOTT im geringsten beleydiget / so bist du doch diser deiner Neigung und guten Stands nit vergwisst; und folgends weist du nit / ob du den Ablaß völlig / oder nur zum Theil / oder vil / oder wenig / oder gar nichts davon gewonnen habest. Alle dise Scrupel und Aengstigkeiten werden auffgehebt / wann du den Seelen-Ablaß einer armen Seelen im Fegfeur übermachest. Von disen bist du vergwisst / daß sie nit die geringste böse Begird zu verbottnen Dingen haben / sondern das gröste Abscheuhen tragen von allem dem / was nur von weitem nach einer läslichen Sünd schmeckt. Ach die klare Erkanntnus der höchsten Würdigkeit GOttes / und ihrer Schuldigkeit / Ihn zu lieben; der Auffzug ihrer ewigen Glückseeligkeit; das Elend / das Orth ihres Verhaffts / die scharpffe Peinen / so sie empfinden / verlayden ihnen alle üppige Sachen und Eitelkeiten. Drumb seynd sie allerdings disponirt / und auffs beste fähig / den vollkommnen Ablaß völlig zu empfangen: empfangen ihn auch *infallibiliter*, **unfehlbar** (wie unser Suarez sambt anderen Gotts-Lehreren darvor halt) und du erlöset jedesmahl ein Seel aus dem Fegfeur / wann du ihr den Seelen-Ablaß auff obgesagte Weiß übermachest: es wäre dann Sach / daß etwann die vorgeschribne Werck von dir nit recht wären verrichtet worden; oder GOTT aus gerechtem und uns verborgenem Urtheil der jenigen Seelen den Ablaß nit wolte lassen zu kommen / welcher du ihn vor anderen vermeynt hast. Das gibt dann schon abermahls dem Seelen-Ablas vor anderen ein Prærogativ, und hohen Werth. Die dritte Vortrefflichkeit des Seelen-Ablas ist / daß er auch sein Krafft und Würckung noch habe *in anno sancto*, **zur Zeit deß Jubel-Jahrs**. Dann ob schon keiner / so lang das Jubel-Jahr währet / mehr gedachten Seelen-Ablaß für sich selbst gewinnen kan / so kan er ihn doch gewinnen für ein arme Seel im Fegfeur: massen Urbanus der VIII. und Innocentius der X. erklärt haben. Welches abermahls den Werth dises Ablaß sehr hoch treibt.

Suarez to. 4. p. 3. disp. 59. sect. 3. n. 32. apud Raynaudum p. 1. in heteroclitis. q. 2. fol. 490. Gobat loc. cit. tr. 4. p. 2. c. 22. Quæst. 63. n. 484. Citans Navarrum, Filliucium Lugonem, alios.

Teste Escobar apud Gobat loc. cit. tr. 3. c. 27. q. 74. n. 196.

Die 7. Frag. Kan man den Seelen-Ablaß öffter / als einmahl einer gewissen Seelen appliciren und übermachen? Antwort: Jn allweg. P. Gobat bringt unterschidliche Ursachen bey / neben anderen auch darumb / dieweil ich nicht weis / ob ich alle erforderte Stuck / den Ablaß zu gewinnen / recht verrichtet: item: ob GOTT das erst und andermahl ihr selbigen hab lassen zukommen. Drumb kan man das sichere spielen.

Gobat. loc. cit. tr. 4. p. 2. c. 22. q. 63. n. 486.

Die 8. und letzte Frag. **Wie vil Stuck** dann werden letztlich erforderet / den Monathlichen Seelen-Ablaß für ein arme Seel zu gewinnen? Antwort: 5. Stuck. Erstlich und vor allen Dingen / daß man die Meynung recht mache / sonst gewinnt man den Ablaß nit; oder doch für die arme Seel nit. Man mus nemblich ein gewisse arme Seel ihm vornemmen / und sie gleichsamb nennen; welcher man will / das der Ablaß zukommen soll. Dann nur überhaupt sa-

Gobat loc. cit. tr. 3. c. 27. q. 37. n. 193.

Vide Patrem Gobat loc. cit. tr. 4. p. 2. c. 2. q. 3. n. 278. ubi ait: in dubio (quale hic est) præsumendum esse de bonitate Pontificis: velle aimirum, ut actus ex parte valeat, quàm ut penitus pereat.

gen: **disen Ablaß opffere ich auff für die arme Seelen im Fegfeur**: kleckt nit: weil es die Meynung Ihro Päpstlichen Heiligkeit nit ist / daß du auff einmahl / für einen Monath-Sonntag mehr / als nur ein Seel solltest erlösen. Drumb muß man ein gwisse bestimmen / oder es GOTT auffs wenigist heimbstellen / daß er eine determinire und außklaube / die Ihm etwann die liebste ist. Zumahlen man aber nit weiß / ob die Seel / der man Hülff zu reichen / gedacht / noch im Fegfeur / oder deß Ablaß fähig / und nit etwann verdammt seye / handlet man gantz vorsichtiglich / wann man mehr arme Seelen nach einander / gleichsamb in einer Schleisen hernennt / doch allzeit eine der anderen vorziehet / also daß / wann die erste deß Ablaß nit bedarff / er der anderen solle zukommen; braucht ihn auch dise nit / soll ihn die dritte haben / und so fort an. Geschicht auch gar wohl / wann man zu letzt ein solche arme Seel in gedachtem Reyhen setzet / die gewiß in dem Fegfeur ist / und uns also unser Meynung nicht Fehl schlagen kan. Exempel-weiß: **Mein GOTT** / (kanst du sagen / oder gedencken) **disen Ablaß / den ich jetzt zu gewinnen vorhabens bin / übermache ich meinem lieben verstorbnen Vatter**: bedarff er ihn nicht / **meiner Mutter**: **ist auch dise dessen nit fähig / meinem Vettern: braucht ihn der auch nit / der jenigen Seel / welche unser Frau am liebsten ist**: oder **welche zu Lebs-Zeiten am fleissigisten für die arme Seelen im Fegfeur gebettet hat. Und dergleichen Meynungen kan man nach Gefallen mehr machen.** Noch eins ist bey disem Stuck zu mercken / daß man gedachte Meynung wenigist machen muß / eh man das letzte vorgeschribne Werck / den Ablaß zu gewinnen / gäntzlich verrichtet hat / sonst kommt man zu spat. Zum anderen ist vorgeschriben die Beicht. Und dise mag man am Monath-Sonntag selbst / oder den Tag zuvor verrichten / wann sie nur mit wahrer Reu / redlich / und auffrecht verrichtet wird. So kan man auch beichten / in was für einer Kirchen / und was für einem Beicht-Vatter man will. Gleichwohl ist die Beicht nur vorgeschriben / im Fall ihm einer von der letzten Beicht an einer schwären Sünd bewust ist / sonst nit. Ist die gemeinere Lehr der Theologen, welche anzieht und behauptet unser P. Gobat. Das 3. erforderte Stuck / den Seelen-Ablaß zu gewinnen / ist die H. H. Communion. Und zwar muß dise an dem bestimmten Monath Sonntag / und in der Kirchen (es sey gleich der Societät JESU, oder ein andere) warinnen die *General-Communion* gehalten wird / verrichtet werden. Vierdtens muß man erst ermeldte Kirchen denselbigen Tag einmahl besuchen. Geht aber in einem hin: dann eben drumb / weil du darinnen Meeß hörest und communicirest / besuchst du sie. * Fünfftens und letztens muß man etwas betten. Warbey drey Sachen wohl zu mercken. Erstlich: was man betten soll. Fürs ander: wo. Zum dritten: auß was Meynung / oder zu was Zihl und End. Betten mag man / was man will / vil oder wenig: ist nichts gewisses vorgeschriben. Doch in gemelter Kirchen / und an bestimmten Tag muß man betten: und zwar für Außreuttung der Ketzereyen; Auffnemmung der Catholischen Kirchen; Frid und Einigkeit der Christlichen Fürsten und Potentaten; weil solches austrucklich Ihr Päpstliche Heiligkeit in dem Ablaß-Brieff vorschreiben: und zu diser Meynung muß man das Gebett auffopfferen / nicht für die arme Seelen im Fegfeur: dann wer gar nichts zu diser Meynung betten wurde / der wurde den Ablaß nit gewinnen. Sprichst du: darff ich dann gar nichts für die arme Seel betten / die ich gern erlösen wolt? Antwort: du darffst; ja du thust recht / wann du es thust; aber den Monathlichen Ablaß zu gewinnen / bist du es nit schuldig. Diß kan seyn; das erst muß seyn.

Hautinus in patrocinio defunctorum. l. 3. c. 14. a. 3. §. 1. n. 844. fol. 275. Mag auch hiervon nutzlich gelesen werden ein kleines Büchlein zu Ingolstatt gedruckt An. 1645. dessen Titel ist: Kurtzer Unterricht von dem H. Seelen-Ablaß an dem 20. Blat. 5. Zahl.

Gobat loc. cit.

Verè pœnitentibus & confessis &c. Sonant verba Brevis Pontificij.

Gobat loc. cit. tr. 3. c. 23. q. 62. n. 152. & seqq.

Colligitur ex Brevi Pontificio, & est *conditio, sine qua non &c.*

* Primum iterum ex Bulla. alterum ex praxi defumitur.

Omnia conformiter Brevi Apostolico, & sententijs Theologorum.

1153. Jetzt gehe ein jeder mit seinen Gedancken ein wenig zuruck / und erwege bey sich selbst / ob er bißhero allem dem nachkommen / was / den Seelen-Ablaß zugewinnen / nothwendig / und in erst verstandenen 5. Puncten uns vorgehalten worden. Findt er / daß er gefehlet habe / so verbessere er den Fehler: hat ers recht gemacht / so fahr er fort / und theile auch anderen unwissenden und irrenden ein Liecht mit.

1154. Ist nun überig / daß ich alle und jede ermahne / sich der guten Gelegenheit zu bedienen / und durch den Seelen-Ablaß / wo nicht alle Monath / wenigist etlich mahl im Jahr auß der finsteren Krufft und schmertzhafften Glut deß Fegfeurs unseren lieben Bekanndten / Befreundten / oder doch durch den Glauben / Hoffnung / und Liebe mit uns verbundenen Mitgliederen / nach und nach herauß zu helffen; auß der Finsternuß an das Liecht / und gleichsamb auß dem Grab zu dem ewigen Leben. Wann wir ein liebs Hündlein eingesperrt winslen und heulen hören / eröffnen wir die Thür / damit es widerumb seiner Freyheit genüssen könne / wie ist es dann möglich / daß wir das so klägliche Seufftzen und Weheklagen unserer Elteren / unserer Kinder / unserer Gutthäter / unserer Befreundten ohne eintzige Erbärmnus / für Ohren gehn lassen / die schon so vil Monath / so vil Jahr in Verhafft ligen / und nach der Freyheit der Kinder GOttes höchstes Verlangen tragen? Wann wir durch ein Spital gehn / und zu beyden Seiten die arme Krancke ligen sehen / wo einer diß / der ander jenes klagt / tragen wir Mitleyden mit ihnen / und wurden ihnen helffen / wann wir kunten. Was solt aber das seyn gegen den Schmertzen der armen Seelen im Fegfeur? Ach! sie ligen noch wol: sie ligen auff linden Feder-Bethren; die arme Seelen aber / wie der H. Augustinus sagt / auff lauter glüenden Kohlen

S. August. in psal. 11.

der

ad illa verba: *cum carbonibus desolatorijs*, legit *cum carbonibus in formam lecti constratis.*

der Mißtröstung; die seynd ihnen an statt der Ligerstatt. Die arme Krancke im Spittal werden versehen mit aller Nothdurfft/ getröst/ gelabt / geheylt; Doctor, Apothecker/ Wund-Artzt / Krancken-Warther seynd verhanden; Tag und Nacht springt man ihnen bey. Wer tröst aber die arme Seelen im Fegfeur? wer labt sie? wer heylt ihnen ihre Wunden/ wann ihrs nit thut? und kunts so leicht thun. Miseremini! ach erbarmet euch doch! Ist umb einen eintzigen Seelen-Ablaß zu thun/ so ist ihnen geholffen. Wann gählings ein Statt belägeret wird/ und mit der Zeit die Belägerte in grosse Noth und Gefahr gerathen/ was Freund und Bunds-Genossne seynd / wenden alle Mittel an / sie zu entsätzen. Wer ihme das Fegfeur einbildt / wie die Belägerte / und nach Eroberung von den Griechen in Brand gesteckte Statt Troia in Phrygia, hat ihm den armseeligen Stand der allda von der strengen Gerechtigkeit GOttes belägerten Seelen recht eingebildt: alles brinnt / alles steht in Flammen; alles im Rauch und Feur. Seynd wir aber nicht ihre Freund? seynd wir nicht ihre Bunds-Genossne? warumb beschleunigen wir dann den Entsatz nit? Der Englische Doctor Thomas nennt sehr schön die Christen/ wann sie ein Leich begleiten / conductos ab Ecclesia universa milites, ut in gladio & arcu suo expugnent animum Dei, **geworbne Soldaten/ welche von der Kirchen geschickt werden / mit ihrem Schwerdt und Bogen (das ist mit Gebett und anderen guten Wercken) zu bestreiten und zu erweichen das Gemüth GOttes / daß Er ablasse von so harter Belägerung.** Zum Gwehr derohalben / Christliche Soldaten / zum Gewehr! herab mit dem Rosenkrantz von dem Nagel; herfür mit dem Bettbüchlein auß dem Sack; herauß mit dem Almosen auß dem Beutl; schone man dem Leib nit mit Casteyung durch fasten / geißlen / Cilici-tragen / und anderen Buß-Wercken; lese man Messen / oder laß sie lesen / oder höre sie doch an; beichte / communicire man öffter: dann das seynd die Waffen / mit denen wir den Entsatz vornemmen müssen: sonderbar aber saume man sich nit / keiner schieb die Hand in den Busen / wann ein Monath-Sonntag verhanden ist; sondern strecke sie ein jeder vil mehr freygebig auß gegen den armen belägerten Seelen im Fegfeur mit Ertheilung deß Seelen-Ablaß: Impone manum tuam super eam, & vivet, so werden sie erlediget / und zur verlangten Freyheit in dem ewigen Leben gelangen. Nimm du dich umb dise; der ander umb ein andere / der dritt widerumb umb ein andere arme Seel eyfferig sich an / so wird man bald weit kommen. Wie es gemacht hat der dapffere Trojanische Held Æneas; der / nach angezündter Statt Troja seinem Vatterland / wie er sahe / daß es ein Unmöglichkeit wäre/ alles zu retten/ seinen alten Vatter Anchises gesucht/ und weil kein anders Mittel verhanden ware / ihn auff seinen Schultern mitten durch die Flammen hinauß getragen hat.

3. Thomas Quodlibeto. 7. a. 18.

Virgilius l. 2. Æneidos.

1155. O Geliebte / O wann ihr wustet / wie so hart / mit was Verlangen die arme Seelen im Fegfeur auff den Monath-Sonntag / und disen euren Entsatz warthen / wurdet ihr euch gewißlich nit saumen. Der H. Chrysostomus ehret den Sonntag mit einem dreyfachen Titel / und spricht: er werde genennt *Dies Dominica*, **deß HErrns Tag**; weil an einem Sonntag der HErr von den Todten erstanden. *Dies lucis*, **der Tag deß Liechts**; dieweil an disem Tag GOtt das Liecht erschaffen hat. Und *Dies panis*, **der Brodt-Tag** / dieweil die Christen in der ersten Christenheit an dem Sonntag pflegten zu dem Abendmal deß HErrns zu gehn. Ach! die arme Seelen im Fegfeur wünschen nichts mehrers / als daß der Monath-Sonntag alle dise drey Stuck habe / daß er erstlich seye ein **Tag deß Liechts** / *Dies Dominica*, an welchem auch sie auß dem finsteren Loch der Peinen / gleich als auß einem Grab auffersteht / und dem glückseeligen ewigen Leben einen Anfang machen mögen. Sie verlangen nichts mehrers / als daß der Monath-Sonntag seye *dies lucis*, **ein Tag deß Liechts** / nemlich jenes Liechts / das wir ihnen wünschen / wann wir ihnen abgnaden und sprechen: *Lux perpetua luceat eis*, **das ewige Liecht wolle ihnen leuchten.** Ihr häfftigistes Begehren ist es/ daß der Monath-Sonntag seye *dies panis*, **ein Brodt-Tag**; welches geschicht / wann nur sein vil zu der H. Communion hinzugehn / und mit dem Engel-Brodt / mit dem Manna, mit dem Hochwürdigen Sacrament deß Altars gespeist werden: da verhoffen sie / wenigist die Brosamen auffzuklauben: Nam & catelli edunt de micis, quæ cadunt de mensa dominorum suorum: **dann auch die Hündlein essen von den Brosamen / die unter den Tisch ihrer Herren fallen.** Mit einem Wort / sie verhoffen / vil barmhertzige Gäst an dem Tisch deß HErrns werden ihnen den vollkommnen Ablaß lassen zukommen. Geschicht solches / so eröffnet man ihnen das Thor zur Freyheit; ihre Wunden werden geheylt; sie werden entsetzt. Impone manum tuam super eam, & vivet, so strecke dann dein barmhertzige Hand über solche Seel auß / so wird sie leben. Amen.

S. Chrysostomus homil. 5. de resurrectione.

Matth. 19. v. 27.

loc. cit.

Die

Die ein und achtzigste Predig.

Am vier und zwaintzigisten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Matthæi am 24. Capitel.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: Wann ihr sehen werdet den Greul der Verwüstung/ ꝛc.

Væ prægnantibus in illis diebus. *Matth. 24. v. 19.*
Wehe den Schwangeren in denselbigen Tägen.

Imhalt.

Daß man die Vollziehung guter Vorsätz nit biß ins Todt-Beth verschieben soll.

1156. ES siht alles in dem heutigen Evangelio gar leydig und entsetzlich auß. Die gantze Natur gerath in ein Verwirrung: alles geht unter übersich. Sonn und Mond werden verfinsteret; die Stern fallen vom Himmel; in dem Lufft siht man feurige und blutige Zeichen; man hört nichts / als traurigen Posaunen-Schall; sausen und brausen der Wind / einen Donner-Klapff in den anderen. Die Erden ligt voller Todten / die Menschen verschmachten vor Forcht; wissen weder auß / noch an; so gar die Außerwählte stehn in Gefahr / und flieht einer da / der ander dort hin. Die Ursach eines so grossen allgemeinen Ubels ist der Greul der Verwüstung / von deme der Prophet Daniel weißgesagt hat: **Wann ihr sehen werdet** (spricht Christus zu seinen Jüngeren / ersigedachte Prophezey ihnen zur Gedächtnuß führend) **den Greul der Verwüstung stehn an der H. Statt** / ꝛc. alsdann wird der Jammer angehn: wer fliehen kan / der fliehe: dann es wird ein solche Trangsal seyn / dergleichen nie geweſt ist / noch auch mehr seyn wird / ꝛc. Was eigentlich dem Buchstaben nach durch disen Greul der Verwüstung zu verstehn seye / lauffen die Meynungen der Dolmetsch und Vätter gar unterschidlich. Der H. Hieronymus halt darvor / Christus und Daniel haben auß Prophetischem Geist von der Statua oder Bild-Saul zu Pferdt deß Heydnischen Römischen Käysers Ælij Adriani geredt / welche an der H. Statt / in dem Tempel zu Jerusalem, wo sonst die Arch oder Bunds-Laden geweſen / lange Zeit gestanden ist: das ja freylich ein Greul der Verwüstung vor den Augen der Juden war / als die den wahren GOtt allein anbetteten. Irenæus und Hilarius deuten Danielis Wort auff den Anti-Christ auß: unter dessen vierdthalb-jährigen Regierung es allenthalben / beydrauß zu Jerusalem ein grosse Verwüstung / und Verfolgung der armen Christen absetzen wird. * Origenes, deme vil andere beyfallen / versteht durch den Greul der Verwüstung das Römische Kriegs-Heer der Käyser Titi und Vespasiani; welches in dem 68. Jahr nach Christi Geburth die Statt Jerusalem belägeret / und zerschleipffet hat: warbey sich Zeichen an dem Himmel haben sehen lassen / und alle die Trübsal denen Juden über den Hals kommen ist / warauff ihnen Christus in dem heutigen Evangelio mit dem Finger gedeutet hat. Dise Außlegung ist nit zu verwerfen / weil sie einen starcken Grund in der Schrifft hat. Dann wo Matthæus sagt: **Wann ihr sehen werdet den Greul der Verwüstung** / ꝛc. schreibt Lucas also: **wann ihr sehen werdet die Statt Jerusalem mit einem Kriegs-Heer umbringt** / ꝛc. So weiß man auch sonst wohl auß der Erfahrnuß / daß ja kaum ein grösserer Greul der Verwüstung seyn könne / als den die Soldaten mit sich bringen / wann sie mit stürmender Hand ein Statt einnemmen. Maldonatus hat da etwas bsonders / und sagt / daß durch den Greul der Verwüstung weder deß Käysers Adriani Bildnuß / noch die Römische Heer-Schaaren verstanden werden / sondern die Zerschleipffung deß Hierosolymitanischen Tempels: und seye nur ein Art der Hebreer zu reden / welche Christus gebraucht habe / und durch den **Greul der Verwüstung** anders nichts / als ein überauß grosse Trübsal wollen andeuten. Ich halte

Daniel. 9. v. 27. & 12. v. 11.

Irenæus l. 5. c. 25.

Beschrieben die dritte Predig deß Advents

* Origenes tract. 29.

Luæ 21. v. 20.

Cornel. à Lapide, & Maldonatus hic.

Maldonatus in c. 24. Matthæi v. 15. columnâ 546. & 547.

halte alle erst erzehlte Meinungen für glaubwürdig: welche aber der anderen vorzuziehen seye/ laß ich dahin gestellt seyn. Eins nimmt mich höchlich Wunder / daß bey einem so erbärmmlichen Wesen und grossen Niderlag/ welche der gebenedeyte Heyland einer gantzen Statt ankündet / er nur allein den schwangeren und seugenden Frauen von **Ach und Wehe** predige / als wann sie nur allein das Unheyl und Ruin deß gantzen Vatterlands treffen wurde. Matt. 24. v. 19. Væ prægnantibus & nutrientibus in illis diebus: **wehe den Schwangeren und Seug-Amen in den selbigen Tägen.** Anderemal tröete er wol gantzen Statten im Jnden-Land mit dem **Wehe.** Matth. 11. v. 21. Væ tibi, Corozaim! væ tibi, Bethsaida! **Wehe dir / *Corozaim*! wehe dir Bethsaida!** da nicht. Den Pharisæeren und Schrifftgelehrten hat er sonsten in einer Predig allein zum öfteren das **Wehe** angezogen/ Matth. 23. und diſe Wort im 23. Capitel Matthæi achtmal widerhollt: Væ vobis, Scribæ & Pharisæi hypocritæ; **Wehe euch Schrifftgelehrten und Phariseeren / ihr Gleiſſner!** damals aber thatte er nit die geringste Meldung einiges **Wehe**; sondern gab ihnen und allen Juden einen guten Rath / sie solten/ wann es darzu kommen werde / nach Art anderer flüchtigen / sich bey Zeit auff die Berg begeben; und wer auff dem Feld ist / nicht in die Statt zuruck kehren / etwas von seinen Kleideren zu hollen: es seye besser / den Rock/ als die Haut dahinden lassen. ꝛc. Allein auff Schwangere / und Seugerinen warff er seine Gedancken / und sprach mit gantz mitleidigen Hertzen: *væ prægnantibus & nutrientibus in illis diebus*: wehe **alsdann den Schwangeren und Seugenden.** Warumb das? was hat der HERR für ein Absehen gehabt? das wollen wir in gegenwärtiger Predig vernemmen.

1157. Auff den Zweiffel / warumb bey allgemainer Verwüstung der Statt Jerusalem der Erlöser allein der Schwangeren und Seugerinen gedacht habe / antwortet Origenes und spricht: er habe so vil andeuten wollen / das obsigende Kriegs-Heer der Feind werde nach eroberter Statt mit dem Weiblichen Geschlecht am aller grausamsten verfahren / dermassen und gestalt / daß sie auch die schwangere Frauen auffschneiden/ und die an den Brüsten hangende saugende Kinder / denen sonst jederman verschonet/ hinweck reissen / an ein Wand schmitzen / und sambt der Seug-Am zu todt schlagen werden: so dann ein absonderlicher Greul ist. Origenes loc. cit. Theophylactus vermaint / Christus habe Erbärmnuß mit diſen Leuthen getragen wegen deß grossen Hungers / welcher die schwangere und seugende Frauen doppelt zutreffen pflegt; dazumal aber so unerträglich seyn wurde / daß die Mütter ihre aigne saugende Kinder wurden freſſen. Welches dann unter wehrender Belägerung Jerusalem hernach geschehen / wie Josephus bezeugt. Josephus l. 7. de bello Judaico c. 8. Euthymius und Venerabilis Beda sagen auß / der HERR habe ein Reflexion oder Nachdencken gemacht auff die Flucht / die er den geängstigten Juden für das beste Mittel vorgeschlagen: fugiant ad montes, wie sie sich auff das Gebirg begeben solten ꝛc. Nun aber/ wann es zu dem fliehen kommt / kan niemand weniger fort / als die schwangere und seugende / bevorab wann man Berg auff soll; weilen jene von ihrer Leibs-Burd; diſe von einem Kind auff dem Armb beschwärt / nit wol eilen können / sonder weit dahinden bleiben / und deßwegen desto leichter dem Feind zur Beut werden. So vil Erleuterung meines Vorspruchs geben gedachte Außleger. Matth. 24. v. 16.

1158. Jch bin aber nit gedacht / bey dem Buchstablichen Verstand mich auffzuhalten/ sonder gehe einen anderen Weg / warauff ich zu Vortretteren hab Venerabilem Bedam und Lyranum. Venerabilis Beda moralisirt und sagt / durch den Greul der Verwüstung können etliche gewisse grobe Laster in einer Statt verstanden werden. Lyranus belegt mit dem Titel eines Greuls der Verwüstung einen nichtswerthen Prælaten in der Kirchen GOTTes / der ein ärgerliches Leben führt. Jch gerate aber noch auff gantz andere Gedancken / und erkläre mich folgender Gestalt. Nachdem der HERR / wie zu lesen bey dem Heil. Evangelisten Joannes, auß Eyfer für den GOttes-Dienst mit einer Peitschen die Käuffer und Verkäuffer zu dem Tempel hinauß gejagt / und diſer gebrauchte Gewalt ihme von etlichen Juden verhebt wurde / sprach er zu ihnen: **brechet diſen Tempel ab / und ich wil ihn inerhalb drey Tägen widerumb auffbauen.** Diſes erbietten ob ihm schon seine Mißgünner übel außlegten / setzt doch der Heil. Evangelist hinzu: *ille autem dicebat de templo corporis sui*, **daß er durch den Tempel seinen Leib verstanden habe**: diſen möchten die Juden verwüsten nach ihrem Belieben / er wolte ihn inerhalb drey Tägen durch sein glorwürdige Urständ widerumb zu recht bringen. Auß welchen Worten wir so vil haben / daß allegoricè, oder Gleichnuß-Weiß durch den Tempel der Menschliche Leib möge verstanden werden. Sage demnach in gleichem Verstand / der Greul der Verwüstung seye der Todt; welcher diſen Tempel / diſes schöne Gebeu der Natur / den Menschlichen Leib / in kurtzer Zeit gar übel verwüstet und zuricht / non relinquens lapidem super lapidem, qui non destruatur, und kein Bain auff dem anderen lasst. Apud Maldonatum loc. cit. v. 19. columnâ 548. Joan. 2. v. 19. v. 21. Lucæ 19. v. 44.

1159. Jch will da diſen Greul der Verwüstung Menschlicher Gestalt / den gewaltsamen grimmigen Todt / weiter nit beschreiben. Wer den Augenschein einnemmen will / darff nur zu dem Beth eines sterbenden hinzugehn / er wird ihm bald gnug gesehen

sehen haben. Das sage ich allein: væ prægnantibus in illis diebus: **wehe alsdann den schwangeren!** Albertus Magnus über disen Paß sagt sehr schön zu meinem Vorhaben: prægnantes sunt, qui de novo bonum propositum conceperunt, ut dicere possint cum Isaia: à facie tua concepimus, & quasi parturivimus spiritum salutis: **die schwangere seynd die jenige / welche mit einem neuen guten Fürsatz schwanger gehn / und mit dem Propheten *Isaia* sprechen können: vor deinem Angesicht / O GOtt / haben wir empfangen / nit ein Kind in dem Leib / sonder in der Seel den Geist deß Heyls.** Es geht nemlich mit manchem Menschen / wie mit etlichen Mütteren zu: die offt lange Jahr unfruchtbar seynd / gählings aber mit einer Leibs-Frucht geseegnet werden / und wol etwan zwen Zwilling auff einmal tragen. Also gibt es auch Leuth / die nichts guts im Sinn haben; láhr an Tugenden; unfruchtbar an guten Wercken; die kein anders Kind auff die Welt bringen / als lautter häßliche Mißgeburthen schwárer Sünd und Laster. Unverhoffter Sachen erleucht sie GOtt der HERR / etwan bey einer Predig; oder in dem Beichtstuel; oder unter wehrendem Ablesen eines Geistlichen Buchs; oder wann sie sehen / einem anderen ein grosses Unglück über den Halß kommen / und villeicht wegen einerley / obwol haimblichen Verbrechen / zu förchten haben / die Straff GOttes / die schon so offt bey ihrem Hauß fürüber gangen / möchte endlich auch einmal einkehren. Da geht es dann an: da macht man die beste Proposita und Fürsátz. **Ey so wil ich ja das verfluchte Spilen einmal bleiben lassen: hab ich doch nichts darvon / als nur Unlust / und tausent Händel / mit Zancken / Greinen / Palgen / Schwören / Fluechen / Gotts-lásteren / und einen láhren Beutel oben drauff. Ey so wil ich mein Maul alsgemach in Wasser-Krug reiben: ich sihe doch wol / es thuts nit: ich rinnete je länger je mehr in die Schulden hinein: kommt mir das Pier ein wenig in den Kopff / so bin ich ein lautterer Narr: kein Mensch ist deß Lebens sicher vor mir. Sey hiemit geschworen** / sagt der dritt: **keinen Tritt wil ich mehr in dises Hauß thun: nein: gut Nachts: dárffs mir der Weil auffkommen / und den Buß-Herren starck in die Büchsen blasen müssen: hab ich doch selbst ein wackeres Ehrnliebendes Weib zu Hauß: was frag ich nach diser.** ꝛc. **Verredt soll es seyn auff ewig** / spricht der vierdt / **kein ungerechter Creutzer soll mir mehr an meinen Fingeren kleben. Bin ich bißhero ein *Zachæus* mit Wucheren gewesen / wil ich auch im *restituiren* und widergeben einer seyn. Heut noch wil ich mit einem verständigen Geistlichen daraus reden / wie ich etwan die Sach anzugreiffen habe / daß es nit auffmährig und ruchtbar werde: thu ich es nit / so waiß ich vor wol / daß ich verlohren bin.** ꝛc. Alle dise / und noch vil andere mehr / welche so gute Fürsátz machen / prægnantes sunt, gehn schwanger mit den heylsamsten Gedancken: sie habens gut im Sinn: GOTT hat ihnen einen so guten Funcken ins Hertz geworffen: parturiunt spiritum salutis, sie haben den rechten Geist deß Heyls empfangen: bringen sie ihr Frucht glücklich auff d' Welt / das ist / machen sie ihr Vorhaben werckstöllig / seynd sie wol drumb zu loben und zu preisen. Aber da fehlts offt am allermaisten. Ergeht ihnen abermal / wie vil schwangeren Frauen / die sich an der Zeit der Niderkunfft überrechnen; und wann es zur Geburt selbst kommt / die Kráfften zugebehren nit haben; sonder mit schmertzlichem Wehklagen gedulden müssen / daß an ihnen der Spruch deß Isaiæ an dem 37. Capitel erfüllt werde: venerunt filii usque ad partum, & virtus non est pariendi: **die Kinder seynd kommen biß zur Nider-Kunfft / und die Gebehrerin hat die Kráfften nit gehabt / sie zugebehren.** Isaiæ 37. v. 3. Also / sprich ich / ergeht es manchem Sünder auch. Die beste Fürsátz werden gemacht; aber kein Execution oder Vollziehung ist darbey. Man verlobt sich / man verschwört sich; aber legt niemalen im Werck selbsten Hand an. Man will es thun; aber nie zu den erforderten Mittlen schreitten. Was heut soll geschehen / schiebt man auff Morgen; von Morgen auff Übermorgen; von einer Wochen zu der anderen / biß unter dessen der Greul der Verwüstung deß Menschlichen Lebens / der Todt / anbricht / und fein sauber nichts darauß wird.

Haiæ c. 26. v. 18.

1160. Væ prægnantibus in illis diebus! wehe aber den Schwangeren in den selbigen Tágen! wehe allen denen / welche ihre gute Fürsátz ins Todt-Beth verschieben! erit enim tunc tribulatio, qualis non fuit, neque erit: **dann es wird alsdann ein solche Angst und Trübsaal sein / dergleichen biß dahin der Mensch in disem Leben niemals ausgestanden hat; noch hinfüran ausstehn wird dárffen.** Matt. 24. v. 21. Es ligt der arme Mensch dort in höchsten Schmertzen / gantz matt und krafftloß. Er sieht blaicher auß / als ein gelbes Wachs: die Stirn erplasset; die Augen brechen; die Wang fallen ein; die Lefftzen zitteren; die Finger an den Händen; die Zehen an den Füssen erstarren; die Puls schlagt verwirrt; das Hertz steckt in Aengsten; alle eusserliche Sinn seynd geschwächt; die Phantasey voller erschröcklicher Einbildungen; welche noch erschröcklicher macht die Versuchung und Nachstöllung deß bösen Feinds; der / wie der gemaine Wohn darfür halt / und vil Historien beglauben / vilmalen

mahlen in sichtbarlicher Gestalt alsdann sich einstellt / und mit Verlangen auff die Seel passt. Unter wehrendem solchem Strauß und Belägerung deß armseeligen Leibs / wo es haisst / was der Hayland von der Statt Jerusalem gesagt hat: venient dies in te: & circumdabunt te inimici tui vallo, & coangustabunt te undique: **es werden noch die Täg über dich kommen / an welchen deine Feind dich werden umbringen mit einer Wagenburg / und dich allenthalben ängstigen.** ꝛc. Haben die Sterbende kein anderes Mittel / als welches der HERR in dem heutigen Evangelio vorschlagt: fugiant ad montes, **daß sie auff die Berg fliehen** / das ist / ihr Zuflucht bey GOTT und denen Heiligen / welche durch die Berg etlichmahl in H. Schrifft bedeutet werden / mit ängstigem Gebett nemmen: brauchts alles wol / und hat zuthun / daß einer / der schon in der Gnad GOttes ist / nit wider umbsattle / nach schon empfangenen HH. Sacramenten nit etwann noch einmal schwärlich sündige / und verdammt werde. Væ prægnantibus in illis diebus: wie wird es dann erst den jenigen Spareren ergehen / die noch ihr Gwissen voller Sünden; das Register voller Schulden; einen Dienst voller Unrichtigkeit; kein Testament, keinen letzten Willen; kein eintzige Anstalt; nichts auff der Boden-Welt gemacht haben? Sie solten jetzt auff einen Stutz ein rechtgeschaffene Beicht thun viler grossen und schwären Sünden / weil sie etwann vil Jahr lang sacrilegè, fälschlich / GOtt-schänderisch gebeicht haben: beynebens haben sie nit Athem genug / zu schnaufen / wil gschweigen erst / zu beichten. Sie solten ein Anstalt machen der Schulden halber / was man ihnen / und sie anderen schuldig seyen: und wissen vor Bidigkeit nit / sich mehr zuerinneren. Man solte lauffen zu dem Pfarrer umb die letzte Weeg-Zehrung und Heil-Oelung; und man laufft erst hin umb Notari und Zeugen / das Testament auffzurichten. Man solt sagen / wann frembdes Gut verhanden: restituo: **ich wil es haimbstöllen**; auch solche Anstalt machen / daß es gleich nach dem Todt / so bald es seyn kan / von den Erben haimbgestellt werde: und wie hart bringt man solches zuwegen? wie vil tausent Sterbende seynd schon an disem Wort verstickt? Man ist etwann lang mit der Religions-Aenderung umbgangen: jetzt wolt mans gern Werckstellig machen / und zu disem Ende einen Catholischen Geistlichen haben: aber wer hollt ihn? wer lasst ihn vor / wann er auch kommt? Saumseelige Leuth / warumb habt ihr so lang gewarthet? wie werdet ihr jetzt dises alles / da man sich allein zu einem seeligen Todt bereiten soll / inerhalb einer Stund / ja wol auch viertl Stund / für ein ander bringen / warzu einem Gesunden / der bey völligem Verstand und Leibs-Kräfften ist / Wochen und Monath kaum erklecken? Væ prægnantibus! wehe derohalben solchen Schwangeren! ich sorg / ich sorg / sie werden ein üble Niderkunfft haben / und Mutter und Kind beysamb bleiben.

Lucæ 9. v. 43.

Matt. 24. v. 16.

1161. Es ist zwar wahr / daß der Mensch / so lang er lebt / wann er nur mit der Gnad / die GOTT allzeit einem jeden Sünder anbiett / mitwircken wil / auch noch die letzte Stund / auch noch in dem Todt-Beth könne Buß thun / und seelig werden. Auß dem folgt aber drumb nit / daß ein Sünder / der seine gute Vorsätz biß dahin verschiebt / Buß thun / und mit der anerbottnen Gnad mitwircken werde. Das ist einmal gewiß / und bey den Theologen ein ausgetragne Sach / daß der Mensch weder sündigen / oder etwas verdienen; Guts oder Böß thun könne ohne den freyen Willen. Er hat aber seinen freyen Willen nit / wann er nit auch seinen Verstand hat: dahero die Kinder vor sieben Jahren / die Schlaffende / die Narren / völlig bezechte / und unsinnige nit sündigen können aus Abgang deß Verstands. Ferners der Mensch hat nur so lang seinen Verstand / so lang das Hirn nit verruckt ist. Das ist nun richtig und gewiß: wissens alle / die nur ein wenig in die Philosophey und Theologey hinein geschmeckt haben. Jetzt sag mir einer her: wie lang maint er / daß bey einem sterbenden Menschen das Hirn und Phantasey unverruckt bleiben? welches ist der letzte Augenblick / von dem man sagen könne: **jetzt hat er noch seinen Verstand / und kan Buß thun**? Ist es villeicht der jenige Augenblick auch noch / da die Seel schon auff der Zungen ligt / und jetzt / jetzt gleich ausfahren wil? GOTT geb / daß dem also seye. Aber ich glaubs nit; sonder bin der Mainung (es mögen andere darvon halten / was sie wollen) daß wenig sterbende / und villeicht gar keiner / der wircklich in den letzten Zügen ligt (man merckt es wol: ich sag in den letzten Zügen / nit in einer jeden Ohnmacht / oder Todten-Angst / warauß sich der Krancke bißweilen wider erhollet) seinen Verstand mehr habe. Wenigist ist es nit gewiß / daß er ihn mehr habe: dann alle eusserliche Sinn seynd dazumahl gebrochen: die Phantasey ist gantz zerritt; das Hertz voller Angst / wie man aus dem schwärmüthigen Athmen wol sihet: wie kan dann bey solcher Verwirrung der Verstand noch auffgeraumbt seyn? Erliche verliehren ihn noch bälder / darnach sie etwann an einer Kranckheit sterben. Wie kan man dann so vermessen seyn / und die Werckstellung guter Fürsatz biß dahin verschieben / ach! auff ein solche Zeit / auff den letzten Augenblick / wo es gantz ungewiß / ob der Mensch mehr seinen Verstand und freyen Willen hab / guts zuthun / oder nit? Væ prægnantibus! Wehe und aber wehe den Schwangeren zur selben Stund! sie haben

sich weit überraittet / und ist nichts zu gewarthen / als ein Mißgeburth.

1162. Ich trag Mitleyden mit dergleichen Seelen / die offt so gute Anschläg haben / und so gar zu keiner Geburth kommen können: stehe an mit dem Propheten Jeremia, wem ich sie vergleichen soll. Cui comparabo te, filia Jerusalem? cui exæquabo te, filia Sion? **sag mir selbst her / wem soll ich dich vergleichen / du Tochter *Jerusalem*? oder gegen wem soll ich dich halten / du Tochter Sion?** dich dich verstehe ich / von guten Fürsätzen schwangere Seel / die du so hart eines Kinds genesen kanst; wem soll ich dich vergleichen? Ich waiß kein bessere Gleichnuß zu finden / als die GOTT von der sündhafften verruchten Statt Babylon geben hat / und durch den Mund deß Propheten Isaiæ ihr lassen ansagen: ponam eam in possessionem Ericij: **ich wil sie zu einer Wohnung deß Igels machen.** Ist es nur das? soll dises ein so grosse Straff seyn / wann schon auch hinter den halb eingefallnen Mauren der Statt Babylon die Igel einen Unterschluff fänden / und Junge erzeugten? das ist nichts neus / will gschweigen erst / ein sonders grosse Straff. Aber wann man bedencken will / was Pierius von dem Igel schreibt / muß man bekennen / es seye ein überaus grosse Straff gewesen folgender Ursach halber. Die alte / spricht er / wann sie das lange schädliche Verziehen und Auffschieben einer wichtigen Sach wolten vorstellen / pflegten sie einen gebehrenden Igel zumahlen. Der Igel hat sehr Sorg auff das Gebehren: dann weilen das noch in Mutter Leib ligende Junge schon spitzige Stachel dahin überkommt / empfindt die Mutter einen grossen Schmertzen; und auß Beysorg noch eines grösseren verschiebt und verhalt sie die Geburth / so lang sie kan. Entzwischen merckt der närrische Igel nit / daß je länger er warthet / je spitziger und stärcker die Stachel deß jungen wachsen. Geschicht also gar offt / daß er in der Geburth gar bersten und zerschnellen müsse. War derohalben ein überauß grosse Straff / welche der erzöhrnte GOTT der lasterhafften Statt Babylon ankünden liesse / daß er sie wolte zu einer Igel-Wohnung machen; weilen es so vil geredt ware: sie werde nimmermehr zur Buß gelangen / sonder in ihrer Boßheit crepiren / sterben / und verderben müssen. Ein solcher ellender Igel ist die Seel eines jeden Menschens; der Leib aber die Wohnung deß Igels: der auß wais nit was für närrische Motiven und Forcht seine gefasste gute Vorsätz ihme nit getraut werckstellig zu machen. Unter dessen wird die Sach je länger je schwärer; wachst die Gefahr / und kost den schwangeren Igel das Leben; oder geht doch gar hart her / biß endlich etwas nach vil nöthen und arbeiten darauß wird.

Threnorum. 2. v. 13.

Isaiæ 14. v. 23.

Joannes Pierius Valerianus hieroglyphicorum, lib. 8. de Echino terrestri. fol. 62.

1163. Dessen zu mehrerer Prob stelle ich zwey Exempel vor: eines / wo die Geburth hart hergangen; doch aber endlich geraten: das ander / wo es dem gebehrenden mißlungen / und das Leben gekost hat. Der Heil. Augustinus, noch ein Manichæer / wie er nach angehörter Predig deß Heil. Bischoffs Ambrosij alsgemach anfieng / heylsamere Gedancken zu schöpffen / und sich endlich gäntzlich entschlossen / den Christlichen Glauben anzunemmen / erzehlt selbst in dem Buch seiner Bekanntnussen / wie hart es hergangen / biß er sich von der Welt / Fleisch / und Blut völlig abschellte. Ich machte mir einen Scrupel, wann ich bey Beschreibung solcher Geburths-Angst mich anderer Wort / als der seinen / gebrauchen sollt. So schreibt er dann in gedachtem Buch also. Duæ voluntates meæ, una vetus, alia nova; illa carnalis, illa spiritualis, confligebant inter se, atque discordando dissipabant animam meam: **zwen widerige Willen bestritten mein Gemüth / und schluegen sich gleichsamb umb die Erstgeburth** (wie der Jacob und Esau in Mutter-Leib) **ein alter und ein neuer Will; jener fleischlich / diser geistlich: und weil sie sich nit kunten vergleichen / brachten sie mein Seel in Angst und Noth.** Non erat, quod tibi responderem, dicenti mihi: surge, qui dormis, & exurge à mortuis, & illuminabit te Christus: **ich wusste dir nit zu antworten: verstunde dein Stimm gar wol / als du mir zuruffest: stehe auff / du fauler / stehe auff von den Todten / und *Christus* wird dich erleichten.** Non erat omnino, quod responderem, veritate convictus, nisi tantùm verba lenta, & somnolenta: *modò, ecce modò: sine paululum*: **ich war überwunden von der Warheit: wusste gar nichts darwider einzuwenden; sonder suchte nur ein faule Außred / und hatte umb Verzug: bald / bald wil ich kommen: über ein Weil wird es geschehen** / &c. Sed *modò*, & *modò* non habebant modum, &: *sine paululum* in longum ibat: **aber das bald / bald hatte kein Maaß; und das verzieh ein kleins wehrete so lang / daß schir letzlich gar nichts darauß worden.** So vil von sich selbst der H. Augustinus. Der aber zu letzt die Ketten böser Gewonheiten / die ihn hielte / und an seinem Vorhaben hinderte / mit Gewalt zerrissen / unter das süsse Joch Christi sich begeben hat / und zu einem so gelehrten Mann und grossen Heiligen worden / deme billich unter allen Kirchen-Lehreren das præ gebührt.

S. Aug. l. 8. Confessionum. c. 5.

Ad Ephesios. 5. v. 14.

S. Aug. loc. cit.

1164. Der andere / und kan wol sagen / unglückselige schwangere Igel / als dessen Junges so vil spitzige Stachel / als er Haar im Bart gehabt / ist Judas Iscariot, der Verräther. Wer er vor dem Apostolat gewesen / ist ungewiß; zweiffels ohne kein Engel: ist aber ein Apostel worden. Concepit: **er hats gut im Sinn gehabt**; & parturivit

durivit spiritum salutis, **und ist Anfangs schwanger gangen mit den besten heylsamisten Gedancken / ein frommes gottseeliges Leben zuführen.** Er hat geprediget / Kranckheiten gehaylet / Teuffel ausgetriben. ꝛc. Was wollen wir mehr? Aber gleichwie den schwangeren Frauen bald etwas schadt / daß sie umbs Kind kommen; also hat der verfluchte Gelt-Geitz in der Seel deß Judas allen guten Samen und Fürsatz ersteckt / und ist nie kein rechter Apostel auß ihm worden / sonder ein Dieb: massen ihn deß Diebstalls austrucklich Joannes der Evangelist bezüchtiget / der ihm was genauers auff die Finger sahe. Doch war noch nichts verhaust: er hat noch öffters empfangen: nemblich allerhand gute Lehr / und Unterweisung / bißweilen wol auch einen Verweiß von seinem Maister. Aber aller guter Samen verkehrte sich in ihme in lautter spitzige Stachel deß Neids / Haas / und Widermurrens. Letztlich / wo man am allermaisten hoffte / daß etwas verfangen solte: in der grünen Donners-Nachts / bey dem letzten Abendmahl empfieng er neben anderen Jüngeren grosse Ehr; und so gar den Sohn GOttes selbst in dem hochwürdigisten / dazumal erst eingesetzten heiligisten Sacrament deß Altars. **Was kunte heiligers seyn?** Beyläuffig vier Stund hernach auff dem Oelberg empfieng er widerumb neben den liebreichisten Worten einen **Kuß** von seinem Maister. Das allein ja hätte sollen erklecken / ihn von seinem bösen Vorhaben abzuhalten / und auff bessere Gedancken zu laitten? Aber umbsonst / und vergebens. Ein guter neuer Auctor über das Buch Geneſis sagt: Judas tam infœcundus effectus est, ut, cùm in postrema vitæ suæ nocte DEUM conceperit, geminos non pepererit, sed peremerit, caput videlicet hominum, & dæmonum appendicem: **Judas ist mittler Weil so unfruchtbar worden / daß ob er schon die letzte Nacht seines Lebens GOTT in seinen Mund empfangen / er doch keine Kinder zum Leben gebohren / sonder ein doppelte Mordthat vollbracht / indem er den Sohn GOttes verrätherischer Weiß auff die Fleisch-Banck geliferet / und sich selbst / ein Kind deß Teuffels / auß Verzweiffelung an den Baum hinan gehenckt hat.** O portentum! adeò pectus illud sterilitas occupavit, ut concepta iniquitate, solùm emittere valuerit spiritum: **O Abentheur! so unglückseelig war diser Mensch bey seinem Gebehren / daß er nichts vermöcht / als den Geist auffgeben / und an dem Strick sich zu todt zablen.** Aber ich kan disem Auctor, dem ich sonst alle Reverentz schuldig bin / nit aller dings beyfallen. Dann einmahl der Judas war so unfruchtbar nit / wie man maint: er hat gebohren: crepuit medius, & diffusa sunt omnia viscera ejus: **dann er ist zerschnelle / und all sein Ingewayd hat sich ausgeschitt /** fast auff ein gleiche Weiß / wie bey den gebehrenden zugeschehen pflegt. So hat er dann geboh-ren. Aber was? wann ich mit dem Königlichen Propheten David reden soll / wil ichs kurtz sagen. Concepit dolorem, & peperit iniquitatem: **er hat einen Schmertzen empfangen / und die Boßheit gebohren.** Concepit dolorem: er hat einen empfangen in dem Hauß Simonis deß Außsätzigen zu Bethania / als die Magdalena ein Alabasternes Geschirr voll deß köstlichisten Wassers über Christi Haubt abgosse: welches disen Dieb dermassen vertroß / weil ihm nichts darvon in seinen Säckel gieng / daß er / nach Lehr der HH. Vätter / stracks drauff sich zu den Juden verfügt / nach pactirten dreissig Silberling den ersten Boden zur Verrätherey gelegt hat. Concepit dolorem: noch gröſſeren Schmertzen hat diser wilde Igel empfangen / je näher die Zeit seiner Geburth herbey kame: welches geschehen in der grünen Donners-Nacht an dem letzten Abendmahl / als das nusteren herumbgienge / wer der Verräther unter den anwesenden Gästen seyn wurde / und er in Sorgen stunde / er möchte offenbar werden. Concepit dolorem: er hat einen Schmertzen empfangen / als ihm der jenige auff der Gassen zu Gesicht kame / der von dem Propheten Isaias genennt wird *vir dolorum*, **ein Mann deß Schmertzens**; und er nunmehr sahe / als man ihn von dem Caiphas dem Richt-Hauß deß Pilati zuführte / sein letztes Urtheil zuempfangen / daß er Ursach seines Todts wäre; da schmertzte es ihn / und sprach: *peccavi tradens sanguinem justum*: **ich hab unrecht gehandlet / indem ich unschuldiges Blut verrathen hab.** Uber das so bezeugt der Heil. Evangelist Joannes, daß der Judas in der grünen Donners-Nacht auch vom Teuffel empfangen habe: *& post buccellam introivit in eum satanas*: **nach empfangenem Brocken fuhr der Teuffel in ihn**: eintweders / wie in andere Besessne; oder doch durch neue Versuchung und Antrieb / auff seinem boßhafften Vorhaben fortzufahren. Worüber er gantz unruhig und dirmisch worden / also daß ihn der HERR selbst nit mehr am Tisch gedulden kunte / sonder auffstehn / und fortgehn hiesse: *quod facis, fac citiùs*: **was du thun wilst / das thue bald.** Aber was ihn für Geburths-Schmertzen überfallen wurden / hat ihm der allwissende Heyland deutlich gnug mit disen Worten zu verstehn geben: *væ homini illi, per quem filius hominis tradetur!* **wehe dem Menschen / durch welchen deß Menschen Sohn wird übergeben werden!** das glaubte aber der Judas nit / biß er es erfahren / und nach begangener Verrätherey das gröste Schelmen-Stuck / die höchste Unbild / die greulichiste Mißthat auff d'Welt gebracht hat. Pepererit iniquitatem: hat also gebohren mit Spott und Schand ein abscheuliche Mißgeburth /

Joan. 12. v. 6.

Itaex more salutandi apud Hebræos Cornel. à Lapide in c. 26. Matt. v. 49. & 50. fol. 497.

Oliva in c. 4. Genes. fol. 44.

Act. 1. v. 18.

Psalm. 7. v. 15.

Marci 14.

Isaiæ 53. v. 3.

Matt. 27. v. 4.

Joan. 13. 27.

v. 27.

Matt. 26. 24.

geburth / ein Kind dem Teuffel / seinem Leib den Todt ; seiner Seelen das zeitliche und ewige Wehe. Wäre besser gewesi / er wäre selbst gar nie gebohren worden.

1165. Wann es dann ein solche Beschaffenheit hat / und es den Schwangeren bey anbrechendem Greul der Verwüstung so übel geht : ich wil sagen : wann auß tausent kaum einer zu Straichen kommt / und Werckstöllig seine Fürsätz machen kan / die er ins Todt-Beth verschoben hat / ist das beste / sein bey Zeiten darzu thun : und was man mit guter Vernunfft und gscheider Leuth Rath einmal für gut erkennt / und etwann schon den Schluß gewacht hat / ohne langes Verweilen exequiren und ins Werck richten. Damit es uns nit ergehe / wie jenem armseeligen Senonenſischem Weibsbild : von welcher Miræus ein belesner Mann schreibt / daß sie vil Täg in Kinds-Nöthen gelegen / und auff kein Weiß habe können entbunden werden. Warüber sie erkranckt / drey Jahr zu Beth gelegen ; hernach widerumb auffgestanden / und 25. Jahr mit grossem Leib herumb gangen. Nach ihrem Todt wurde sie auff Begehren von den Medicis eröffnet / und fande man / daß das Kind zu einem Stain verhartet wäre. Und bezeugt Aubertus Miræus / er habe solches stainene Kind im Jahr 1609. zu Pariß in Franckreich mit Augen gesehen. Eben so geht es den Sparern / und Verschieberen ihrer guten Vorsätz auch : ihr Kind wird zu einem Stain : es bleibt bey dem alten : es kommt nichts herauß. Und gsetzt / daß ihnen ihr Geburth endlich noch besser gelingte / als disem armseeligen Weib ; so ist doch allzeit ein Gfahr darbey / und ein Schand / daß man eben mit den guten Fürsätzen so lang verziehen wolle / da man doch anderes eitles / weltliches / und wol auch sündhafftes Vorhaben so gschwind / als man kan / zu Faden schlagt. Non te pudet, reliquias, fœcémque vitæ reservare DEO, & id solum tempus bonæ menti destinare, quod in nullam rem conferri possit ? Quàm serum est, tum vivere incipere, ubi desinendum est, **schämest du dich nit** / sprache Seneca zu einem liederlichen Gsellen / der die Besserung deß Lebens in das graue Alter zuverschieben gedacht ware: **schämest du dich nit / daß du die Uberwehrl und Abfaim deß Alters GOTT wollest vorbehalten / und allein die jenige Zeit deines Lebens zum Guten anwenden / die sonst zu nichts tauglich ist ? O umb wie vil ist es zu spatt : alsdann erst wollen anfangen recht leben / wann man das Leben beschliessen muß** ! Ich waiß nichts bessers zusagen ; sonder widerholle nur noch einmal meinen Vorspruch / und gewahrne männiglich vor dem Greul der Verwüstung / vor dem urblötzlich herein brechenden Todt / daß man doch die gute Fürsätz nit biß dahin verschiebe ; sonder früher darzu thue. Væ prægnantibus in illis diebus ! Wehe den Schwangeren in den selbigen Tägen!

Miræus in Chronico ad annum 1531.

Seneca libro de brevitate vitæ c. 4.

) *** (

Die

Die zwey und achtzigste Predig.

Am Fest der Kirchweyhung.

Die Erste Predig.

Evangelium Lucæ am 19. Capitel.

IN der Zeit: Zoch der HErr JEsus hinein / und gieng durch Jericho: und sihe / da war ein Mann genannt Zachæus ꝛc.

Hodie salus domui huic facta est. *Lucæ 19. v. 9.*
Heut ist disem Hauß Heyl widerfahren.

Innhalt.

Die GOTT geweyhte Kirchen seynd ein Hauß deß Heyls / und ein asylum **oder Zuflucht der Todts-würdigen flüchtigen Sünder.**

1166. VOn der Zeit an / daß die Pflueg-Eisen/Sänsen/ und Sichel zu Waffen geschmidet worden; seythero Haß und Neid die Trummel geriert; der Mainayd Lärmen geblasen; und die Begird über andere zu herschen in den Harnisch geschloffen ist / hat man auch angefangen / hoche Thürn / veste Stätt / und Schlösser auffzuführen / sich hierdurch wider der Menschen Gewaltthätigkeit und Feindlichen Anfall zu schützen / da man vor disem / bey guldenen Zeiten / nur die Aecker und Kraut-Gärten umbzäunet hat / die unvernünfftige grimmige Thier davon abzuhalten. Aber weilen nunmehr die Menschen selbst in wilde Thier verwandlet werden / deren raubberische Tatzen nichts unbetastet lassen / hat man sich mit Schantzen und Bollwercken / Ringmauren / und Statt-Gräben / hochen Thürnen / und vesten Schlösseren wider allen Anlauff nothwendig versehen müssen. Und ist jetziger Zeit bey allerhand Kriegs-Läuffen ein vestes Schloß das beste Kleinnod im Land. Wann alles unter übersich geht; der Feind die Wäll überstigen; die Mauren durch Preßschiessen und Spreng-Krufften zu Boden geworffen; die Statt-Pforten gesprengt; den Platz eingenommen; die Häuser geblinderet; die Bsatzung nidergemacht / und alles in ein lauttere Verwirrung / und Jammer gebracht hat / ist die letzte Zuflucht noch in das Schloß. Wann dises wol vest / mit nothwendiger Kriegs-Rüstung / mit Kraut und Lot / Pulver und Gschütz / mit genugsamen Lebens-Mittlen / einer streitbaren Mannschafft / und einem guten Commendanten versehen ist / hat man nichts besonders zubefahren / sonder kan noch dem Feind zu den Mauren aus einen Trutz bietten / und in guter Sicherheit leben. Mag auch ein solches Schloß oder veste Burg mit bestem Fueg genennt werden *domus salutis*, ein **Hauß deß Heyls.** Zu einer solchen vesten Burg und Hauß deß Heyls ist heut deß Zachæi Hauß zu Jericho worden / nachdem Christus der HErr mit seinen Jüngeren darinnen die Einkehr genommen / und jene gnadenreiche Wort neben Ertheilung reichlichen Seegens hat hören lassen: *hodie salus domui huic facta est*: **heut ist disem Hauß Heyl widerfahren.** Lucæ 19. v. 9. Zumalen dann die Christliche Kirch dises Evangelium von deß Zachæi Hauß an dem Fest der Kirch-Weyhung abzulesen / verordnet hat / und wir heut abermal die Gedächtnuß erneueren der Consecration diser unser N. Kirchen / bin ich entschlossen / in geliebter Kürtze zuerweisen / daß sie / und ein jede andere Catholische Kirch / warhafftig seye *domus salutis*, ein **Hauß deß Heyls** / ein *asylum*, **ein veste Burg der Zuflucht** aller Todts-würdigen flüchtigen Sünder.

Der Erste Theil.

Ein ihme schwäre Sünden bewusster Mensch muß flüchtig werden.

1167. **Wir lassen uns so geschwind nit schrecken** / sagt villeicht einer aus den Publicanen und Sünderen / der etwan mit Zachæo unter der Decken ligt / und seine Hand

Händ mit frembden Gut / sein Seel aber mit allerhand Sünd und Lasteren besudlet hat. **Warumb solten wir fliehen? wir haben uns keines Kriegs oder Einbruchs halber zubekümmeren:** *percussimus fœdus cum morte, & cum inferno fecimus pactum*: **wir haben mit dem Todt und der Höllen einen Bund gemacht: wen haben wir dann zuförchten? rings herumb im Land ist Frid: wir wohnen auff dem Erd-Kraiß in bester Ruhe** *quisque sub vite sua, & sub ficu sua*, **ein jeder unter seinem Rebstock / ein jeder unter seinem Feigenbaum: Maul / was wilst?** *Venite, coronemus nos rosis: nullum pratum sit, quod non pertranseat luxuria nostra: ubique relinquamus signa lætitiæ &c.* **kommt vil mehr her / lasst uns lustig seyn / und bey gutem Muth Cräntz von Rosen auffsetzen: kein Gassen söll seyn / wo sich nit die Spiel-Leuth hören lassen; kein Matten noch Wisen / wo sich nit unser Gailheit außgiesse: allenthalben wollen wir Denckzaichen unserer Frölichkeit eindrucken:** *quoniam hæc est pars nostra, & hæc est sors*: **dann das ist unser Erbtheil / und diß bringt unser Stand mit sich:**

Isaiæ 28. v. 15.

3. Reg. 4. v. 25.

Sapient. 2. v. 8.

v. 9.

Singen / springen / spielen / zechen / Kräntzlein binden / Rosen brechen / Lachen / schertzen / frölich seyn. Bey eim Gläßlein guten Wein. 26.

Hæc est sors: das ist der Welt-Gang: das die freye Weiß zu leben der sündigen Menschen: entzwischen / weil sie in der Schoß der Sicherheit zu schlaffen vermainen / nimmt der Feind die Vestung ein / stecket die Häuser in Brand / und theilet den Raub auß.

1168. Saumseelige / sorgloſe Leuth: wie könnt ihr sagen: percussimus fœdus cum morte, & cum inferno fecimus pactum, daß ihr mit dem Todt einen Bund getroffen / und von der Höllen nichts zuförchten habt? Seht ihr dann nit / daß vor und hinter euch Leuth zum Grab getragen werden / oder vom Feind erschlagen / Hauffen-Weiß in dem Feld auff einander ligen? Ist dann gar nie keiner auß der Höllen widerkommen / der euch gewahrnet hätte / wie so fein der Teuffel seinen Bund halte / und nur fein gschwind Buschen-Weiß eueres gleichen lasterhaffte Gsellen in die ewige Pein hinunter reisse? Wie könnt ihr so keck sagen: pax pax, & non est pax: **Frid Frid / und beynebens habt ihr keinen Frid?** Non est pax impiis, dicit dominus: so spricht **der HERR / der Gottlose hat keinen Friden.** Quisque sub ficu sua: ja freylich befindt ihr euch unter euerem Feigenbaum: aber was für einem? Hinter dem sich euer Groß-Vatter / der sündhaffte flüchtige Adam / verkrochen hat. Et sub vite sua: ihr sitzt unter euerem Rebstock: unter was für einem Rebstock? an welchem jene saure Trauben gewachsen / von denen der Jeremias sagt: Patres vestri comederunt uvam acerbam, & adhuc dentes filiorum obstupescunt: **euere Eltern haben ein unzeitige saure Trauben geessen / und die Zähn seynd den Kinderen noch härb und strig davon.** Ist so vil geredt / nach Außlegung Theodoreti: **was die Eltern gesündiget haben / müssen die Kinder noch heut zu Tag büssen.** Und was bedeuten die in so grosser Anzahl nach dem Sünd-Fluß hin und wider auff dem Feld ligende Todten-Cörper? die in die Aschen gelegte Sodomitische und Gomorrhische Stätt? der verwundte / halb todte / und der Kleider beraubte Mensch / welchen man auff dem Weg zwischen Jerusalem und Jericho gefunden? Es muß ja Krieg seyn / und nit Frid? Ja freylich: bella, horrida bella! **Krieg voll auff** / nit allein wider die Menschen / sonder auch wider GOTT. Cogitaverunt iniquitates in corde suo: tota die constituebant prælia, spricht der David von den Gottlosen: **sie haben boßhaffte Anschläg in ihrem Hertzen gehabt / und den gantzen Tag seynd sie zu Feld gelegen.** Wider wen anderst / als adversus Dominum, & adversus Christum ejus, **wider den HErrn / und seinen Gesalbten?**

Jerem. 6. v. 14.

Isaiæ 48. v. 22.

Genes. 3.

Jerem. 31. v. 29.

Theodoretus apud Cornel. à Lap. hic. fol. 740.

Lucæ 10.

Psal. 139. v. 3.

Psal. 2. v. 2.

1169. Unter den streitbaristen Männeren / so jemals auff der Welt gewesen / ist billich zuzehlen der Abisai, deß Joabs Bruder / und ein Bedienter deß Königs Davids. Die H. Schrifft gibt ihm das Lob: ipse est, qui levavit hastam suam contra trecentos, **daß er seinen Spieß geschwungen habe wider dreyhundert:** sed usque ad tres primos non pervenerat: allein waren noch drey andere unter deß Davids Soldaten / die der Stärcke halber ihm noch vorgiengen / und an die er sich nit hat wagen dörffen. Aber ein Sünder der ist der Waghalß; der wagt sich auch an die **drey erste** / nemlich an die drey Göttliche Personen der Hochheiligisten Dreyfaltigkeit: wider dise ergreifft er die Waffen. Gladium evaginaverunt peccatores: **Die Sünder haben das Schwert entblöst.** Uber welche Wort Origines fragt / wie solches seyn könne? Quomodo autem putandi sunt peccatores evaginare gladium? **wie soll man ihm aber einbilden / daß die Sünder das Schwert zucken?** Gibt zur Antwort: dum tam impudenter, & absque ullo verecundiæ velamento iniquitates suas perpetrant; nec tanquam in vagina nequitiam suam recondunt, sed superbo & elato spiritu velut gladium quendam denudant: **alsdann** / sagt er / **greiffen die Sünder nach dem Schwert / wann sie gantz unverschamt sündigen / und ihr Boßheit nit in der Scheyd lassen: sonder offentlich an Tag geben / und gleichsam von Leder ziehen.**

1. Reg. 23. v. 18.

v. 19.

Psal. 36. v. 14.

Origenes homil. 2. in psal. 36.

1170. Aber eben drumb haben die Sünder ein verlohrnes Spiel. So bald sie ein Schandthat begangen / rühret stracks das böse Gewissen die Trummel; und die Göttliche

liche Rach bläst lärmen wider alle auffrührische Sünder: rufft den Himmel / und alle Creaturen zu den Waffen / und schreyet
Num. 10. v. 35. GOTT selbsten mit den Worten deß Moysis zu: surge, Domine, & dissipentur inimici tui, & fugiant, qui oderunt te à facie tua: **mach dich auff / O HErr / und deine Feind werden zerstreut: es sollen fliehen vor deinem Angesicht / die dich hassen.** Wann nun GOtt in den Harnisch schlieffen will / so streiten wider den Sünder der HErr der Heerscharen / alle Legionen der Engel / alle Element / alle Creaturen. Das Feur durch erschreckliche Brunsten: der Lufft durch vergiffte Wind: die Erden durch entsetzliche Erbidmen: das Wasser durch grosse Wasser-Güß; die grimmige Thier mit ihren spitzigen Zähnen und kreulen: der Himmel mit dem groben Geschütz / Donner / und Hagel: der Todt mit Pfeilen: die höllische Geister mit heimlichen Minen und Nachstellungen. Dise alle zusammen übermannen den Sünder leicht; verfolgen / jagen / schädigen / verwunden ihn: hostis habet muros, übersteigen die Mauren / und ängstigen ihn auff allen Seiten.

Virgilius l. 2. Æneidos.

1171. Was will der schwache Mensch anfangen wider einen solchen Gewalt? Seine Bögen und Pfeil seynd zuschwach / und seine
Job. 9. v. 3. Waffen stumpff. Si voluerit contendere cum eo, non poterit ei respondere unum pro mille: **wil er sich mit GOTT in einen Streit einlassen / wird er ihm nit eins gegen tausend antworten können.** Er hat kein anders Mittel / als daß er sein Heyl in den Füssen suche / und fliehe. Der Adam nach begangener Sünd; der Adonibezec, der
Jer. 48. 6. Sisara, die Philister, der Absalon, der Jonas, die Assyrier, und andere Feind GOTTes seynd geflohen. Fugite, & salvate animas vestras: **so fliehet dann auch ihr / O Sünder / und rettet auffs wenigst euere Seelen**: hostis habet muros: die Mauren euerer Zuversicht seynd hin: ihr habt kein anders Mittel / als daß ihr fliehet in das Schloß.

Der ander Theil.

Die GOtt geweyhte Kirch ist ein Hauß deß Heyls / und eintziges Asylum, oder veste Burg der Zuflucht für die Sünder.

Deut. 19. 1172. Deuteronomij an dem 19. Capitel befahl GOtt dem Israëlitischen Volck / daß sechs Stätt solten ernannt werden / dahin ein Todtschläger / der ohn alles Gefähr / und nit aus Haß / oder altem Grollen / seinen Nechsten umbgebracht / fliehen / und vor Obrigkeitlichem Gewalt sicher seyn möchte. Weit glückseeliger seynd die Christen im neuen Testament: welche / wann sie die Flucht geben müssen wegen schwärer begangnen Sünden / nit nur sechs Stätt / sonder so vil asyla, so vil Veste Burg der Zuflucht / als geweyhte Kirchen haben. Wo sonst ein Sünder keinen Fuß sicher hinsetzen kan / hat er doch so bald er sich mit rechter Meinung in die Kirchen begibt / nichts mehr zubefahren. Der H. Augustinus beschreibt die Angst eines flüchtigen Sünders sehr zierlich / und sagt: Fugiet ab agro in civitatem; à publico ad domum, à domo in cubiculum, & sequitur tribulatio. A cubiculo jam, quò fugiat, non habet, nisi ad interius cubile suum: porro, si tibi tumultus est, si fumus iniquitatis, si flamma sceleris, non illuc potest confugere: pellitur enim inde, & cùm inde pellitur, à se ipso pellitur. Et ecce hostem suum invenit, quo fugerat, se ipsum. Quò fugiturus est? quocunque fugerit, se talem trahit post se, & quocunque talem traxerit se, cruciat se &c. S. Aug. in psal. 45.

Er wird fliehen von dem Land in die Statt; von der Gassen in sein Hauß; von der Stuben in die Cammer: aber allenthalben folgt ihm die Angst auff dem Fuß nach. Weiter kan er nit kommen / er wolle dann gar in das innerste Stübelein seines Gewissens fliehen. Wann aber auch allda nichts / als Unruhe; nichts / als Rauch der Boßheit; und alles in vollen Flammen der Laster steht / so kan er dahin sein Zuflucht nit nehmen. Sein eignes Gewissen stosst ihn hinaus; und in dem es ihn also fort jagt / wird er von ihm selbst vertriben / und trifft allenthalben seinen Feind an / den er fliehe / nemlich sich selbst. Wo wil der armseelige dann hinfliehen? Flieh er hin / wo er wolle / so schleppt er sich mit / und in dem er sich mit schleppt / plaget und creutziget er sich. ꝛc.

1173. Die eintzige Kirch ist übrig / wohin er sich noch verkriechen / und der Rach entgehn kan. Petra refugium herinacijs, **der Felsen ist die Zuflucht der Igel** / sagt der David in den Psalmen. Durch den Igel versteht der Heil. Gregorius einen Sünder. Dann gleich wie der Igel ein wüstes Thierlein ist / das nur von Erdwurtzlen / und sauren Holtz-Aepflen lebt; und mit spitzigen Stacheln / wie mit vorgeschützten Piquen sich wehret: wann ihm aber seine Feind dahin zu starck werden / kein anderes Mittel hat / das Leben zuerretten / als das Loch eines Felsens / darein er sich verkriecht. Also und gleicher Gestalt wüellt ein Sünder stets in der Erden umb / und lasst sich mit einem schlechten Wollust vergnügen: ein wüstes Thier und Greul vor GOTT: und dannoch darff er seine Waffen wider den Himmel auffheben: der ihm aber bald seine Piquen niderlegt / und ihn in die Flucht jagt. Petra refugium herinacijs: wo er dann kein bessere Zuflucht findet / will er anderst dem Zorn GOttes entfliehen / als die von Stein erbaute eingeweyhte Kirchen. Psal. 103. v. 18. S. Greg. homl. 9. in Ezech.

1174. Damit aber ein flüchtiger nach eroberter Statt von dem Feind / sein Leben dem Schloß sicher anvertrauen möge / muß solches erstlich von Natur / oder Kunst wol fest seyn / daß man schwerlich mit miniren möge zukommen. Fürs ander: muß es keinen Mangel an Wasser haben. Drittens

mit Kriegs-Nothwendigkeiten und Mund-Kost: viertens mit streitbarer Mannschafft; und letztens mit einem wackeren erfahrnen Commendanten wol versehen seyn. Dergleichen veste Schlösser man vil in Ungarn und Niderland findt. Das alles trifft man in gewisser Maaß und geistlichen Verstand in unseren GOTT geweyhten Kirchen an. Von diser unserer N. Kirchen heut allein zu reden/ wie vest sie seyn müsse/ ist leichtlich daher abzunehmen / daß sie schon so vil Jahr gestanden/ und zu der jenigen Zierde und Ansehen mit der Zeit gelangt / in welchem wir sie jetzt vor Augen haben. Fürs ander hat der leydige Teuffel / der ärgste Christen-Feind / wider dise unser veste Burg niemahlen was ausrichten können: dann ob schon vil andere Kirchen entweders in der Ketzer Gewalt kommen; oder zu Kriegs-Zeiten von denen Soldaten ausgeplünderet / entweyht / oder gar angezündt worden / so ist doch dise unser N. Kirch ungeschädigt geblieben: kein anderer / als der Catholische Glaub / ist jemahlen geprediget; kein H. Sacrament anderst / als auff Catholische Weiß darinnen ausgetheilt worden. So mangelt es auch diser unserer vesten Burg an anderem Vorrath und Nothwendigkeiten nit. Sie ist versehen mit Wasser: dann es ist allda verhanden in dem Tauff-Stein das heylsamme Wasser/ warinnen Krafft deß Sacraments die Erbsünd abgewaschen wird. Es hangen hin und wieder herumb die Weyh-Brunnkessel / waraus die Glaubige sich bespritzen / und wegen ihres Glaubens und Gebetts der Kirchen/ so über dises Wasser gesprochen worden / Verzeihung läßlicher Sünden/ und Sicherheit wider deß bösen Feinds Nachstellungen erhalten. Gestaltsamb dann der H. Thomas lehrt / daß durch den blossen Eintritt in die Kirchen läßliche Sünden vergeben werden. Es ist auch ein Uberfluß an geistlichem Proviant und munition verhanden: und werden die Christliche Soldaten / welche sich in grosser Anzahl allda einfinden / auff zweyerley Weiß gespeiset / mit dem Wort GOttes von der Cantzel / und mit dem Engel-Brod von dem Altar. An statt der Kriegs-Munition, Wehr/ und Waffen seynd die vilfältige Gnaden / so die Glaubige durch Krafft der heiligen Sacrament der Firmung / der Beicht/ der Priester-Weyh / und der Ehe; wie nicht weniger auch durch H. Gebett / und andere gute Werck allda empfangen / und darmit ihre unsichtbarliche Feind bestreitten / und erlegen können: also daß dise unser geistliche Vestung dem Feind einen Trotz bieten / und sagen möge: si consistant adversum me castra, non timebit cor meum, **solten auch gantze Kriegs-Heer wider mich auffstehn/ wird ich mir doch nit förchten.**

S. Thomas p. 3. q. 83. a. 3. ad 3.

Psalm. 26. v. 3.

1175. Was die Ritterschafft und Dapferkeit der Soldaten betrifft / so das dritte erforderte Stuck einer Vestung ware / kan ich wol sagen / daß dieselbe auserlesen seye: dann ich betrachte gleich geistlich oder weltliche Stands-Personen / ein so grosse Menge der Pfarr-Kinder / und auch anderer / so zu seiner Zeit allda sich einstellen; oder den inbrünstigen Eyfer / den sie bey dem gewohnlichen Gottes-Dienst spüren lassen; oder die innerliche und äusserliche Andacht und Auffmercksamkeit / die sie unter dem Gebett und Predigen erzeigen / so haben wir den Kern der besten / ausbündigen / unvertrossnen eyferigen Christen. Und bedarff für dißmal weiter nichts / als daß ich ihnen mit den Worten deß H. Apostels Pauli zuspreche / also beständig zuverharren: state ergo succincti lumbos vestros in veritate, & induti loricam justitiæ, in omnibus sumentes scutum fidei, in quo possitis omnia tela nequissimi extinguere, & galeam salutis assumite, & gladium spiritûs, quod est verbum DEI, per omnem orationem, & obsecrationem orantes. &c. **stehet derohalben also Mannhafft/ und sehe ein jeder auff sein Schantz: umbgürtet mit der Warheit / angethan mit dem Harnisch der Gerechtigkeit / bewaffnet mit dem Schild deß Glaubens / mit dem ihr alle Pfeil deß Schalckhafften Feinds werdet mögen unbeschädigt auff fangen; setzt auff den Helm deß Heyls; ergreiffet das Schwert deß Geists / welches da ist das Wort GOttes: in all euerem Gebett und flehen bettet stets ohne unterlaß.** Ad Ephesios 6. v. 14. & seqq.

1176. Letzlich das vierte und nothwendigiste einer Vestung / wie gesagt / ist ein guter/ erfahrner Commendant. In disem Fall ist unser Kirch N. wol glückseelig. Der Commendant ist eben der jenige Schutzheilige/ deme nach GOTT zu Ehren dises löbliche Gotts-Hauß dedicirt, und geheiliget ist: nemblich der glorwürdige N. unter dessen Protection und Schirm dise unser N. Kirch schon so vil Jahr gestanden / und hoffentlich noch länger stehn und tauren wird. ꝛc.

1177. Wann derohalben ein jede Catholische GOtt geweyhte Kirch mit allen erforderten Stucken eines vesten Schloß versehen ist/ und auff das beste ein asylum, oder letzte Zuflucht wider die unsichtbarliche Feind abgibt/ wie bißhero erwisen worden / sihe ich nit / was sich ein flüchtiger Sünder / oder sonst übel betrangter Christen-Mensch / lang besinnen soll / daß er nit alsobald sein Zuflucht dahin nehmen solte. Da kan er der Andacht recht abwarten; da findet er Trost in Trübsall; da wird er vermittelst der HH. Sacrament mit GOtt widerumb versöhnt; da hat er Hülff/ Stärcke/ Sicherheit wider allen Anlauff der Feind. Terribilis est locus iste, & dignus omni reverentia, quem fideles viri inhabitant, angeli sancti frequentant: quem sua quoque præsentia dominus ipse dignatur: **erschrecklich ist diser Ort/ und aller Ehrenwerth** / sagt der H. Bernardus: **warinnen die Glaubige wohnen; die HH. Engel in grosser Anzahl sich einfinden; den GOtt** S. Bernardus serm. 6. de Dedicatione.

GOtt selbsten mit seiner Gegenwarth ehret. Dessen haben wir uns billich zuerfreuen / und Ursach dem lieben GOtt danck zusagen / daß er uns so vil schöne / herrliche Kirchen / und unter disen auch gegenwärtiges Gotts-Hauß / verliehen habe. Und kan ich wol sagen: hodie salus domui huic facta est: heut ist es Jahr-Zeit / daß auch disem Hauß Heyl widerfahren: indem es durch die Einweyhung gleichsamb zu einer vesten Burg / und Orth der Zuflucht worden / warinnen wir wider unserer Seelen-Feind sicher stehn / und allem widerigen Anfall gewachsen seyn können. Ist nichts mehr übrig / als daß wir den höchsten GOTT bitten / daß alle liebe Pfarr-Kinder / und auch andere / welche allda ihr Zuflucht suchen / ihrer Bitt gewehret werden: inmassen dann der Priester in der heutigen Meß mit sehr kräfftigen Worten / an statt aller / unsere Angelegenheiten (die der Zeit nur all zu groß seynd) der höchsten Majestät vortragt / und bittlich anhalt: *ut quisquis hoc templum, beneficia petiturus, ingreditur, cuncta se impetrâsse lætetur*, auff daß ein jeder / der umb etwas zubitten / in dise Kirchen herein tritt / erlange / was er begehrt / und mit Freuden wieder hinauß gehe.

loc. cit.

A M E N.

Die drey und achtzigste Predig.

Am Fest der Kirchweyhung.

Die andere Predig.

Statura pusillus erat. *Lucæ. 19. v. 3.*
Er war klein von Person?

Inhalt.

Zachæus ein grosser Mann in einem kleinen Mändlein.

1178. DAß GOtt auff die Menschen ein wachtbahres Aug habe / erfordert sein weitschichtige Beherschung der gantzen Welt. Dominus de cælo prospexit super filios hominum: **Der HErr hat vom Himmel herunder gesehen auff die Menschen-Kinder** / sagt der Königliche Prophet David. Das hat er gethan / als Oberster Gubernator und Regent Himmels und der Erden; der ja freylich wissen soll / wie es in seinem Reich zugehe. Von Christo, GOttes Sohn liset man gleichfalls / daß er etlich mahl die Augen auffgehoben / und sich starck umbgesehen habe. Als nemlich Joannis am 6. da er nur der Männer allein bey 5000. gewahr wurde / die nichts zu essen hatten: disen verlihe er ein gnädiges Aug. Was Wunder? sein milde Barmhertzigkeit bewegte ihn hierzu: die Noth war groß / und der armen Leuth vil. Widerumb / als er den tauben und zugleich stummen Menschen heylen wölte / sahe er auff gen Himmel und seufftzte: dann der armseelige Stand dises elenden Tropffens gienge ihme zu Hertzen; kunte auch nit wol weniger thun / als sich dessen annehmen: die gantze Statt bätte für ihn. Zu Bethania, als er den todten Lazarum zuerwecken gedacht wäre / und schon neben dem Grab stunde / schwange er abermals die Augen übersich / und betete überlaut:

Psalm. 13. v. 2.

Joan. 6.

Marci. 7.

Joann. 11.

Warumb? es war ein gar wichtiges Werck vohanden / waran sein Ehr / die Glori seines himmlischen Vatters / und Bekehrung viler Menschen gelegen. Also auch in anderen Begebenheiten wird man nit finden / daß JESUS die Augen leicht eröffnet habe / als in gar hohen und wichtigen Sachen. Ist nun disem also / wie müssen wir es dann verstehn / daß der gebenedeyte Heyland in dem Durchzug zu Jericho seine Augen von einer gantzen Schaar Volcks / die ihn Ehren-halber begleitete / abgewendt / und so starck / so fix auff einen wilden Feigenbaum gewörffen habe? Was hat er doch an disem Baum / oder vilmehr auff disem Baum ersehen? Ein saure / unzeitige Frucht aus dem Garten der Synagog. Wer war diser Frucht? der Zachæus. Wer war aber der Zachæus? statura pusillus, sagt der Heil. Lucas; ein kleins Mann-werck / oder besser zureden / ein kleins Mändlein: und darzu ein gar loß Mändlein: dann er war ein Publican; und was noch ärger / princeps publicanorum; ein Oberster der Publicanen / das ist / auß den schlimmen der schlimste. Die kleine Mändlein werden sonst vielfältig von den gröbsen verächt / und ist deß zupffens / und zupffens an ihnen kein End. Und dannoch der gröste GOTT / der HERR Himmels und der Erden / verlihe vor allen anderen dem Zachæus ein günstiges Aug; würdigte ihn seiner Ansprach; lude sich selbst bey ihm zu Gast; lobte ihn

ihn offentlich; segnete sein gantzes Hauß/und weyhete es gleichsamb zu einem Tempel ein. Was muß dann der HErr für ein wichtiges Absehen gehabt haben / daß er dem Zachæus heut allem / disem kleinen Männlein / so vil Gnaden gantz unverhoffter Weiß erwisen hat? Geliebte / das wollen wir in gegenwärtiger Kirchtag-Predig vernehmen. ꝛc.

1179. Ich hab nit unlängst ein schönes Kunst-Stuck gesehen. Das ware ein von Holtz gedrexlete Kugel / an der Grösse einer kleinen Kegel-Kugel gleich. Wer sie in die Hand nahm / und von aussen besichtigte/ vermeinte / es wäre nur ein Kugel: weiter nichts. So bald man sie aber in der Mitte von einander legte / fande man widerumb ein andere dahinder verborgen; und hinder diser widerumb ein andere; und so fort an biß auff zwölff Kugel. Und auff disen also nett in einander geschlossnen Kugeln sahe man in superficie, von aussen herumb / mit einem zierlichen Pensel abgemahlt und vorgebildet die gantze Welt. Auff der ersten *cælum empyreum*, **den obersten Himmel** / die Wonstatt der Heiligen und Außerwöhlten. Auff der 2. *cælum aqueum*, **den Wasser Himmel** / nemlich das blaue Gewölb / wie es uns vorkommt; in der Sach selbst aber nichts/ als Wasser ist. Auff der dritten das **Firmament** oder **Stern-Himmel**. Auff der 4. **den Planeten-Himmel**. Auff der 5. **die obere** *Region* **oder Abtheilung deß Lufftes**; warinnen nach deß Aristotelis und der alten Weltweisen Mainung die Comet-Stern und andere phænomena oder Irrliechter / sich entzünden. Auff der 6. **die andere und dritte Lufft-Abtheilung**; in welcher die Meteóra, Donner/ Hagel / Schaur / und dergleichen Witterungen entspringen; und die Sonnen-Strahlen von der Erden auffwerts reflectirt, oder zuruck getrieben werden. Auff der siebenden **die mit Wasser gefüllte Erdkugel**. Auff der achten die *Speluncen* **oder Erdkrufften** / warinnen die Wind zuweilen eingeschlossen werden / die hernach mit Gewalt ausbrechen / und einen Erdbidmen verursachen: item Schwefl / Metall, und andere Mineralia oder Erdgewächs zufinden seynd. Auff der 9. *Terram solidam* **die keiffe pure Erden** ohne Vermischung anderer Cörper. Auff der 10. *lymbum Patrum*; **die Vorhöll der lieben Altvätter**. Auff der 11. **Die Gefängnuß der so genannten unschuldigen Kinder**. Auff der 12. **das Fegfeur**: und in diser Kugel inwendig / als in dem Centro oder Mittel-Punct der Erden **die Höll**. Dise also in ein ander geschlossne Kugel halte ich für ein schöne Erfindung und nahmhafftes Kunst-Stuck. Allein hab ich dises dabey beobachtet / daß jedes mahl ein Kugel kleiner ware / als die ander / und allzeit die kleinere von der grösseren umbringt und eingefangen wurde. Noch ein grösseres Wunder wäre es / wann ein Mathematicus solche Kugel erfindete / oder ein Künstler verfertigte / wo die gröffere von der kleineren umbgeben und eingeschlossen wurde. Das wäre etwas seltzams. Doch wirds so bald keiner zu wegen bringen: dann in rebus physicis materialibus, in natürlichen Sachen/ die einen Cörper haben / ist es nit möglich. Aber in moralibus, sittlicher Weiß davon zureden / will ich anjetzo Euer Lieb und Andacht ein solches Wunder zeigen an dem Zachæo, wo das grössere in dem kleineren verschlossen ist: nemlich einen Mann in einem kleinen Männlein. Und das ist eben das Wunder/ welches heut zu Jericho Christum so sehr vergnügte / daß er das ander alles fahren lassen / und seine Augen allein auff Zachæum geschlagen hat.

1180. Einen Mann in einem Mändlein will ich zeigen? das muste wol ein Kunst seyn. Ja / Geliebte / einen Mann in einem Mändlein; und zwar einen grossen Mann in einem kleinen Mändlein. Man lese nur das Evangelium bedachtsamb ab / so wird man bald aus dem Wunder kommen. Eben der H. Evangelist Lucas, der den Zachæum staturâ pusillum, für ein kleines Männlein ausgibt / der hat ihn auch einen Mann geheissen. Und zwar / damit man dises nit aus der Acht liesse/ hat er zuvor die Leuth zum auffmercken ermahnt durch das Wörtlein *ecce*, **sihe** / oder **nimm wahr**/ welches Wort nach Zeugnuß Dionysij Carthusiani nie in der Schrifft gebraucht wird/ man wolle dann gar etwas groß / etwas denckwürdiges andeuten. *Ecce vir, nomine Zachæus*, **nimm wahr** / **sagt er** / **ein Mann war da** / **mit Nahmen** *Zachæus*. Wie hat aber Zachæus ein Mann und ein Männlein zugleich seyn können? Antwort: ein Männlein dem Leib nach; ein Mann dem Geist / der Begierd / der Großmüthigkeit / der Standhafftigkeit / der Freygebigkeit nach. Aber last uns vor das kleine Männlein besichtigen: hernach wollen wir zu dem darunter verborgnen grossen Mann kommen.

Dionysius Carthusianus in c. 7. Lucæ.

1181. Didacus Stella, ein trefflicher Schrifftaußleger in Lucam, und grosse Zierd deß Heil. Franciscaner-Ordens / ist sambt anderen über das heutige Evangelium der Meinung / daß man waidlich das Gespött auß dem Zachæo getrieben habe. Die Begierd/ JEsum zusehen/ war bey ihm groß; die Person klein; deß Volcks ein grosse Mänge verhanden: bald stunde er auff die Zähen; bald legt er Holtz und Stein unter: möchte doch alles nichts erklecken: er wurde gleich wider von anderen überstanden. Letztlich wagte ers / und stig auff einen wilden Feigenbaum hinauff. Da gieng das Gelächter / das Kopff zusammen stossen / das Finger-deuten an: aller Zungen waren wider dises kleine Mändlein auff dem Baum gespitzt / und spöttlete einer diß / der ander das; so sich mit Fleiß stillschweigend umbgehe / neues gelächter zuverhüten. Eben drumb

Didacus Stella in c. 19. Lucæ ad illa verba: *ascendit in arborem.* fol. 369.

drumb / quia statura pusillus erat, weil er klein war von Person / vermeinte ein jeder / Ursach gnug zuhaben / ihne zubeschimpffen: Inmassen dann auch andere seines gleichen der Ursachen halber / weil sie von der Natur in Mutter Leib verkürtzt worden / bey den Zusammenkunfften noch heut zu Tag in Schimpff und Ernst manches Gelächter / und possierliches voppen müssen ausstehn.

1182. Aber man ist unrecht daran. Die kurtze Leibs-Postur allein kan keinen verächtlich machen. So klein mancher von Statur ist / so gschwind ist er beschossen / einem grossen eins in Bart zu werffen. Was die Natur in einem versagt / erstatt sie gemainglich in einem anderen. Dahero kleine Leuth / Aristotelis Außsag nach / seynd maistен Theils wol besetzt / starck / behertzt / ingenios, und großmüthig: dieweil sie ihre Geister und Kräfften besser beysamen haben; da hingegen in einem grossen Leib solche zerstreuet seynd. Das klein bedarff deß grossen nit; wol aber das groß deß kleinen. Jordanes Brunus hat ein Buch lassen ausgehn *de triplici minimo*, von dem dreyfachen kleinen: und gleich in dem 1. Buch. 2. Capitel setzt er diſe demonstration oder handgreifflichen Beweiß. Minimum ſubſtantia rerum eſt. Maximum non eſt aliud, quàm minimum iteratum & multiplicatum. Tolle undique minimum, ubique nihil erit: das kleinste ist die *Substanz* und Wesenheit aller Cörperlicher Sachen. Das gröste ist nichts anders / als lautter *multiplicirte* / öffters widerholte / und zusamen gestuckte kleine Ding. Thue das kleine allenthalben hinweck / so wird nichts mehr in der Welt seyn. Und das ist richtig und durchgehends wahr in allen Elementalischen und Himmlischen Cörperen / wie die Philoſophi lehren. Die Erden ist nichts anders / als ein von vil Millionen kleiner Sand-Körnlein und Stäublein zusamb gehäuffte runde Kugel. Das Wasserreiche Meer sambt allen Flüssen nichts anders / als vil tausent und aber tausent zusamb geschitte Tröpflein. Der Lufft nichts anders / als lauter subtile / wässerige / warme / zusamm haltende Dämpff. Das Feur nichts anders / als ölige / bichige / zusamm klebende kleine Funcken und Flammen. Die grosse Stein und hohe Berg nichts anders / als kleine ober einander ligende Sand Körnlein. Das Metall und alles Berg-Gewächs nichts anders / als keiffe zusamm-gewachsene kleiniste pünctlein von gleicher / oder ungleicher Materi. Die Blumen / Kräuter / und Bäum kommen aus einem kleinen Saamen her / warinnen all ihr Krafft und Würckung verborgen ligt. Eben das zeigt sich in den Leiberen der Menschen und Thieren: ja so gar (wenigist viler Welt-weisen Meinung nach) in den himmlischen Cörperen und Sternen: alle seynd ein-zusammen gestucktes Wesen ex minimis phyſicis, aus den kleinsten particklen und pünctlein. Die Prob ligt gleich an dem Tag.

Aristoteles in Physiognomicis.

Jordanes Brunus *de triplici minimo*, l. 1. c. 1.

In materia de continuo.

Ignis sublunaris in statu violento apud nos, extra sphæram ſuam connaturalem.

In was sich ein Sach zerschneiden und theilen lasst / aus dem ist sie gemacht.

Nun aber alle Leiber / so wohl Elementalische als Himmlische / lassen sich in die kleineste partickel und pünctlein zerschneiden und theilen.

So seynd sie dann alle aus den kleinsten particklen und pünctlein gemacht.

Wie darff dann etwas groß das kleinere verachten / dessen Wesenheit ohne das kleinere nit bestehn mag?

1183. Die Seel deß Menschens betreffend / ist sie in einem kleinen Männlein eben so groß / als in einem Risen: dann sie ist ein purer Geist / und unzertheilte Wesenheit. Animus in menſuram min me cadit: **die Seel kan man nit abmessen der Elen nach /** spricht der heilige Gregorius Nazianzenus, **wol aber ihrer guten Eigenschafften / Kräfften / und Tugenden nach;** welche / wann man das Maß recht anschlagt / vilmalen bey kleinen Leuthlein gröſſer und ansehnlicher seynd / als bey den grossen. Solches Maß nun recht zunemmen / schreibt erstgedachter heilige Vatter folgende Regel vor. Externum hominem oculos in internum conjectos habere oportet: **man müsse nit auff den eusseren / sonder auff den inneren Menschen die Augen werffen** / das ist / nit die Leibs-Gröſſe / sonder die treffliche Talent / Eigenschafften / und Tugenden der Seelen betrachten.

S. Gregorius Nazianzenus epistolâ ad Nicobulum. n. 155.

1184. Ligt nit an der Leibs-Gröſſe: sonst gelte der Kißling-Stein mehr / als ein Edelgestein; und der schwartze Rab wäre der Nachtigall für zuziehen. Aristoteles, Cicero, der H. Apostel Paulus, der heilige Hieronymus, der heilige Gregorius Nazianzenus, der heilige Antoninus Ertz-Bischoff zu Florentz / Bellarminus, Cornelius à Lapide, und vil andere mehr / waren dem Leib nach kleine Männlein; der Heiligkeit / Tugend / und Wissenschafft nach lauter Risen. Und zwar der heilige Antoninus unter diſen einer so kleinen wintzigen Statur, daß man ihn Schertz-weiß per diminutivum *Antoninum* nennte / da er doch sonst Antonius hieſſe. Und dannoch diſer Antoninus hatte ein so gute memori, daß er noch ein Knab von 13. Jahren das gantze Jus Canonicum auswendig wuſte: wie Cornelius à Lapide bezeugt. Ligt nicht an der Leibs-Gröſſe: Sonst wäre der Eliab, und nit der David zum König über Israël gesalbt worden. Ne reſpicias altitudinem ſtaturæ ejus, quoniam abjeci eum; ſihs

Cornelius à Lapide in c. 4. Zachariæ Prophetæ fol. 675.

sihe nit an / sprach GOTT zum Propheten Samuel / als er ihn sandte nacher Bethlehem / einen aus deß Isai Söhnen zum König
1. Regum 16. zumachen; sihe nit an die lange *Statur* deß *Eliabs*: dann ich hab ihn verworffen. Ligt nit an der Leibs-Grösse / sonst were der ungeheuere Fleisch-Thurn / der Goliath dem Hirten-Jung David, und nit der David dem Goliath Meister worden. Were der Goliath umb etlich Spannen kürtzer gewest / so hätte ihn der David mit dem Stein nit getroffen. Alexander, der Macedonier König / ware klein dem Leib nach; aber sein Hertz / sein Glück / sein Kriegs-Erfahrenheit waren groß: drumb hat er fast die gantze Welt durch seine Sigreiche Waffen bezwungen. Jener Römische Soldat / Sabinus mit Nahmen / ware ein so kleines Tracktätl dem Leib nach / / daß man ihn kaum für einen halben Hacken Schützen möchte passiren lassen: und dannoch er vor allen andern Helden erbotte sich gegen seinem Kayser / dem Tito, bey wehrender Belägerung der Statt Jerusalem / die Mauren am ersten zubesteigen / massen er auch gethan hat. Die Ursach gibt der Jüdische Geschicht-Schreiber Flavius Josephus mit disen Worten: anima quædam heroica in angusto corpore habitabat: ein Heroische Seel wohnte bey ihm in einem engen Hauß. Und also wird man in allen Ständen / in geistlichen / in Politischen / in Kriegs-Sachen finden / daß vilfältig grosse Ding / mit Verwunderung der gantzen Welt / von kleinen Männlein glücklich seyen verrichtet worden. Das wöllen wir jetzt noch zum Uberfluß von dem Zachæus erweisen.

Flavius Iosephus l. 7. de bello Iudaico, c. 41.

Lucæ 19. v. 2. 1185. Statura pusillus erat: er ware ein kleins Männlein dem Leib nach: ist wahr. Ecce vir nomine Zachæus, aber zugleich auch ein Mann dem Geist und dapferen Gemüth nach. In Ansehen bey den Leuthen / und darzu reich seyn: und sich dannoch lassen außspotten / und solches geduldig mit stillschweigen pur umb Christi Willen übertragen / erforderet einen Mann. Ille magnus & nobilis est, qui more magnæ feræ latratus minutorum canum securus obaudit: Der ist groß / und ein rechter Edelmann / spricht der Seneca; der das Gespött und Affterreden der Leuth / wie ein grosses Thier das bellen der kleinen Hündlein unbeweglich anhört. Ein solches edles Gemüth hatte Zachæus. Princeps publicanorum, er war ein Oberster der Publicanen: Et ipse dives, und noch reich oben drauff; hätte dem Gespött deß Pöbls wol entgehn können / wann er Christum hätte wollen fahren lassen / und zu Hauß bleiben. Das wolte er aber nit; sonder lieber männiglich zum Gelächter werden / als Christum nit sehen. Wie er dann allein diser Ursach halber alles auslachen und auspfeiffen großmüthig verachtet / und solcher loser Mäuler halber von dem Feigenbaum nit herunter gestiegen ist. Ecce vir, nomine Zachæus: so handlete dann Zachæus wie ein Mann / und wurden villeicht unter den edlen und reichen Christen wenig gefunden werden / die umb Christi Willen / wann es ihnen frey stünde / einen solchen Spott wolten ausstehn.

Seneca l. 2. de ira, c. 32.

1186. Der H. Petrus Chrysologus haltet den Zachæum für einen Mann eben wegen der grossen Begird / JESUM zu sehen. Nec enim aliud majus habent, quàm ut DEUM videant, qui sunt magni in illo beato regno cœlorum: Dann / sagt er / auch die jenige / welche groß seynd in dem Himmelreich / haben nichts grössers / als daß sie GOtt sehen. Die Begird nach GOTT und Göttlichen Dingen bey dem mehreren Theil der Menschen ist gar schlecht bestellt. Sie wenden die nothwendige Mittel nit an. Sie wolten gern reiten; aber bestellen ihnen kein Roß: sie wolten gern fischen; aber haben kein Netz: sie wolten gern sehen; aber seynd zu faul / ein Liecht zu schlagen: ein jede vorfallende Beschwärnuß schreckt sie ab. Mit einem Wort: Vult, & non vult piger, sagt der Salomon in Sprüchwörteren: der faul will / und will nit: das ist / er will das Zihl und End; aber die hierzu erforderte Mittel will er nit anwenden. Mit also Zachæus. Nach dem er einmal beschlossen hatte / JESUM zu sehen / raumte er alle Hinternussen auß dem Weg. Er liesse sich etwas kosten: *Præcurrens*, er luffe anderen vor; und weil er dannoch zu seinem Zweck nit gelangen kunte / *ascendit in arborem*, stige er auff einen wilden Feigenbaum hinauff. Brauchte dabey ein Ingenium: dann er stellte sich an ein vortheilhafftiges Orth / nemlich auff einen solchen Baum / bey deme der HERR zu nechst wegen der Landstrassen müste vorbey gehn. Uberwande alle Beschwärnuß im auff und absteigen / in Ubertragung deß Gespötts. ꝛc. und war ihm genug / daß er JESUM, und besser / dann andere sehen könnte. Ecce vir nomine Zachæus; ein Mann derohalben ware Zachæus wegen seiner grossen Begird und standhafften Vollziehung deß einmal angefangenen Wercks.

Proverbiorum 13. v. 4.

1187. Ein Mann ist / der den Neid / das Klagen und Murren seiner Mißgünner / oder wol auch ein Ehrnrierische Stich und Nachred großmüthig verbeisst / und mit keiner bissigen Gegenred / sonder mit einer lobwürdigen That ablähnet. Das hat Zachæus gethan. Jederman war ihm neidig / daß Christus bey ihm die Einkehr nehmen solle. Ja man würffe ihm vor / daß er ein Publican / ein Sünder / ein Scharrhanns / und schindhäriger Geißhälß ware. ꝛc. Was Zachæus dargegen? kein Wort redete er darwider. *Stans autem Zachæus, dixit ad Dominum: ecce dimidium bonorum meorum do pauperibus*: Zachæus stunde und sprach zu dem HERRN: sihe / den halben Theil meiner Güter gib ich den Armen. ꝛc. als wolt er sagen: Sie haissen mich einen

Lucæ 19. v. 8.

nen Wucherer / einen Geitz-Halß: nun aber gib ich den halben Theil meiner Gütter den armen Nothdürfftigen: urtheile demnach / mein HERR / wie unrecht sie mir thun. ꝛc. Calumnia conturbat sapientem, die falsche Inzücht verwirret einen gscheiden Mann / spricht der weise Prediger Salomon. Nicht aber Zachæum. Stans autem Zachæus: Er stunde da wie ein Felß / und liesse sich nichts irren. Non est magnus animus, quem incurvat injuria, der hat kein grosses Hertz / der sich von der Unbild biegen last / spricht der Seneca. Stans autem Zachæus, Zachæus aber liesse sich von den Schmach- und Läster-Reden nit biegen / er stunde unbeweglich da / und verachtete großmüthig das üble Nachreden. So ware er dann ein Mann wegen seiner Standhafftigkeit und Freygebigkeit gegen den Armen. Wir seynd dißfalls kleine Zwerglein gegen ihm / die wir weder beherzt noch freygebig seynd. Ein jedes Stichwort krümt uns / und kehrt uns den Magen umb. Ja wol halben Theil unserer Güter / wann wir nur etlich Kreutzer den Armen zu Zeiten geben solten / besorgten wir uns heut noch der Gant.

Eccliz. 7. v. 6.

Seneca l. 3. de ira.

1188. Letztlich ein Mann ist / und ein mannliches Hertz hat der jenige / welcher kein sondere Beschwärnuß hat / das ungerechte Gut wider haimb zu stellen. Das will einen Mann haben. Die gröste Risen seynd da Zwergen. Mancher ungerechter Besitzer frembden Guts erkennt sein Schuldigkeit selbst wol / daß er nemlich gehalten seye in seinem Gewissen / haimbzustellen / was er also unbillicher und gewaltthätiger Weiß in hat: verspricht etwan auch / solches zu thun / wann er dessen vom Beicht-Vatter ermahnt wird. Kaumb kommt er aus dem Beichtstuel hinauß / da reuet es ihn / daß es ihn gereuet hab: ein neuer boßhaffter Fürsatz stosset den vorigen guten Fürsatz umb. Das Gewissen treibt ihn an; der Geitz zieht ihn wider zuruck. Kurtz: er will lieber ewig verlohren seyn / als frembdes Gut wider haimbstellen. Hiervon hab ich anderwerts weitläuffig gehandelt. Laß-gleich seyn / daß sich Zachæus hierinn auch schuldig gewust: daß ihm auch der Restitution halber ein schwärer Stain auff der Brust gelegen. Aber den hat er heut gelupfft / und auff ein Seiten geraumt. *Si quid aliquem defraudavi, redde quadruplum*: Hab ich jemand betrogen / sprach er / so gib ichs vierfach wider. Ein starcker Mann / oder wol gar ein Riß muß seyn / der einen schwären Stain heben will: ein kleines Männlein vermag solches nit. Ecce vir, nomine Zachæus, ein solcher starcker Mann / ein solcher Riß war Zachæus: Er stunde da voller Schamhafftigkeit vor dem Richter der Ungerechtigkeiten / der Lebendigen / und Todten; bekennte sein Schuld / und erbotte sich mehr zu thun / als er schuldig war: dann der Gerechtigkeit geschicht ein Genügen / wann man nur das jenige wider haimbstellt / was man mit Unrecht an sich gezogen / und den Schaden einmal abtragt / den man seinem Nechsten zugefügt hat: er aber wolts vierfach thun: *reddo quadruplum*: Hab ich einem Unrecht gethan / so gib ichs vierfach wider. Warumb aber eben vierfach? villeicht wegen deß vierfachen Schadens / so die Ungerechte Besitzer frembden Guts verursachen. Dann erstlich widerfahrt dem rechtmessigen Herren ein grosse Unbild / daß du ihm so freventlich sein Sach antastest / und als dein Aigenthumb an dich ziehest. Furs ander erwachst ihm hieraus ein doppelter Schad / *lucrum cessans, & damnum emergens*; in dem er das entzrembte Gut nit brauchen / nit anlegen / nichts damit gewinnen / nit schalten und walten kan / wie er gern wolte / und zu thun befuegt wäre. Deßwegen und fürs dritte erzörnt er sich / schilt / fluecht / gesegnet dirs mit dem Teuffel / wünscht dir Donner und Pestilentz auff den Halß: belaidiget also GOTT; dessen du alles ein Ursach bist. Viertens bey dem Weib und Kinderen setzt es deßwegen offt nasse Augen ab; weil etwan kein Hoffnung mehr ist / daß sie wider hinter das Ihrige kommen; sonder da hundert / dort wider hundert Gulden / oder noch mehr / in ihrem Erb-Gut entpören müssen. Solches hat ihrem Herren Gemahl und König in Poln Uladislao die heilige Hedwiges wol zu verstehn geben. Dann als diser / wie Cromérus bezeugt / sich verlauten lassen / wie daß er denen auffgeraubten Bauren auff dem Land wolte Satisfaction geben / und sie widerumb befridigen / sagte sie: *Pignora quidem agricolis reddetis: caterùm lacrymas quis reddet?* Ich glaubs / daß ihr den Bauren ihre in die Gefangenschafft entführte Kinder werdet wider zustellen; aber wer gibt ihnen ihre Zäher wider / die sie unter dessen vergossen haben? O wie ließ sich solches so fein auff unsere Kriegs-Zeiten ausdeuten?

Cromerus l. 15. Historiæ Polonicæ.

Besihe oben den 14. Sonntag nach Pfingsten.

-- Sed motos præstat componere fluctus: Aber es ist besser / die auffsteigende Wellen niderdrucken / als ein neues Ungewitter erwecken. Zachæus hat auch die vergossne Zäher der unrechtmessiger Weiß beraubten reichlich bezahlet; vierfach hat er allen Schäden abgetragen. Und das hat Christus an ihm hoch geschätzt: dises sein willfähriges Gemüth hat er vorgesehen / und der Ursachen halber ihn vor allen anderen in seinem Durchzug zu Jericho angesehen: die Menschen tringen gemainiglich so tieff nit hinein. Homo videt ea, quæ parent, Deus autem intuetur cor: Der Mensch sihe nur auff das / was von aussen scheint / GOTT aber sihet das Hertz an. Also haben die heutige

Virgilius l. 1. Æneidos.

1. Regum 16. 17.

tige Juden mehr nit an dem Zachæus gesehen / als sein kleine Statur und Baum-kletteren; drumb haben sie ihn veracht und ausgelacht; der allwissende HErr aber / der Hertzen Gründer / hat sein gute Mainung / sein lobsame Begird / seinen gefasten Heroischen Schluß / sein Standhafftigkeit / sein Freygebigkeit angeschlagen: und deßwegen hat er ihm einen so liebreichen Blick verlihen / ihn vor allem Volck freundlich angeredt / selbst die Herberg von ihm begehrt / ihn gepriesen / einen Sohn Abrahams gevennt / und reichlichen Segen an Stadt deß Kost-Gelts seinem Hauß hinterlassen.

1189. Derohalben wann auch wir / Christi Exempel gemeß / ein unpartheyisches vernünfftiges Urtheil fällen wollen; werden wir in dem kleinen Männlein Zachæus einen grossen Mann finden. Und damit ich mit dem H. Gregorio Nazianzeno schliesse an schon angezogner Stell. Si hæc ad hunc modum consideres, jocari desines: **wann du auff solche Weiß deinen Nechsten betrachtest wird dein Spöttlen ein End nemmen / und du forthin die kleine Männlein ungevexirt / und ungerupfft lassen**: weil du vilS. Gregorius Nazianzenus loc. cit.
leicht die schöne Gaben von Natur: und Gnaden von GOtt nit hast / mit welchen der jenige begabt ist / den du wegen seiner kleinen Leibs-Beschaffenheit ausspottest / und verachtest. Bist du groß; so laß den kleinen neben dir hinkommen: dann er ist eben so wol ein Geschöpff GOttes / als du; Quoniam pusillum & magnum ipse fecit: **dann er hat den kleinen so wol erschaffen / als den grossen /** & æqualiter cura est illi de omnibus, **und er tragt für einen Sorg / wie für den andern.** Würdiget der grosse GOTT / der Herrscher der Welt / die kleine so wol / als die grosse Ding / seiner allwissenden Providenz und Obsicht; woher darffst du dann einen kleinen mit schelchen Augen ansehen? Sapientiæ 6. 8.

Tu quis es, qui judicas alienum servum? Domino suo stat, aut cadit? **Wer bist du / daß du gleich also vermessentlich urtheilest / ausvoppest / auslachest / spöttlich verhönest / und herdurch lassest eines anderen Knecht? was geht er dich an? stehet er / oder fallt er / so trifft der Schaden seinen Herren / du hast nichts darein zureden.** Ich bin groß / sprichst du / und er klein. Wann das ist / so soll dich ein Ochs auch verachten: dann er ist vil gröser / als du. Du bist etwan groß dem Leib nach: und er groß der Seelen nach: du bist ein grosser Sünder: er ein grosser Diener GOTTes: du ein grosser Idiot; er ein grosser Besitzer der Wissenschafften. Er ist klein von Statur; und du an Verstand: er ist klein von Person / und du an Tugenden: er ist klein vor den Augen der Menschen; und du vor den Augen der Engel. Keiner soll den anderen verachten / noch ihm als einen Leibs-Mangel vorwerffen die kleine Statur, ingedenck / daß er villeicht noch mehr Mängel an sich habe / welche sein grosses Corpus und faister Wanst nit alle verdecken kan. Und ist gantz gewiß / daß man mit dergleichen vexiren und vorrupffen vilmalen handle wider die Brüderliche Lieb / und sich versündige. Befleisse sich vilmehr ein jeder ein Mann zu seyn / wie Zachæus dem Gemüth und Tugend nach: dem Leib nach klegts nit. Solche Männer schätzet GOtt; die haist Christus Söhn Abrahæ. Und wann er / es sey gleich in einem kleinen / oder grossen Leib / ein grosses Hertz findt / und einen guten Willen darinnen / so kehrt er gern ein / und wird selbiges / wie deß Zachæi Hauß / durch sein Gnad gleichsamb ihme zu einer angenemmen Wohnung einweihen / segnen und benedeyen hie zeitlich und dort ewig. Ad Romanos 14. v. 4.

A M E N.

Die

Die vier und achtzigste Predig.

In der Primiz, oder bey erstem Heil. Meeß-Opffer eines neu-geweyhten Priesters.

Si habes brachium, sicut DEUS; & simili voce tonas, circumda tibi decorem, in sublime erigere, & esto gloriosus. *Job.* 40. *v.* 4. & 5.

Wann du einen Arm hast / wie GOTT; und mit gleicher Stimm donnerest / so schmucke dich mit kostbarer Kleidung / steig auff die Höhe / und erzaige dich gloriós.

Inhalt.

Daß ein Gott-geweyhter Priester in grossen Ehren zu halten / dieweil er einen Arm hat / wie GOTT / und mit gleicher Stimm donneret.

1190. HErr GOTT / ich verehre deine Fußtritt / und fasse deine Wort in Gold ein: aber das fasse ich nit / wie du doch einem Krancken / presthafften Menschen / dem Job / als ihm die Seel schon allbereit auff der Zungen lage / noch ein so
Job. 40. v. 4. schwäre Frag stellen / und gleichsamb seiner darmit hast spotten mögen. Si habes brachium, sicut DEUS? **Sag her / Job, hast du auch einen Arm / wie GOTT?** Et simili voce tonas? **und donnerest du auch mit gleicher Stimm? wann dem also ist /**
v. 5. circumda tibi decorem, **so bekleide dich mit kostbarem Geschmuck**: in sublime erigere, **steig auff den Thron der Ehren**: & esto gloriosus, **und mach dich ansehlich vor den Leuthen.** Mein HErr / dise Frag treibt dem Job nur die Schamröthe auß. Er kan es deinem Arm nit gleich thun: Qui appendisti
Isaiæ 40. v. 12. tribus digitis molem terræ, & librâsti in pondere montes, & colles in statera: **Der du / wie der Isaias sagt / mit drey Fingeren den Last der Erden steiffest; die Berg mit schwärem Gewicht auffeinander setzest / und die Bühel mit deiner Hand / gleich als auff einer Waag / abwegest.** Der ellende Job aber ist so schwach in seinem Arm / daß er den Scherben kaumb mehr erheben kan / das von dem faulen Geschwär seiner Wunden herabtrieffende Ayter auffzufassen. Wann du ernsthafft zu reden anfangst / so haist
Psalm. 76. v. 19. es / was der erschrockne David sagt: Vox tonitrui tui in rota, **dein Stimm ist gleich einem Donners-Klapff an dem Himmels-Rad.** Der Job hat zu thun / daß er den Athem hollen könne; und kan mit schwacher halb todter Stimm kaumb dise wenig Wort mehr heraußbringen: Solum mihi supereſt sepulchrum, **von aller meiner Haabschafft und Güteren ist mir aandere nichts mehr übrig / als das Grab.** Und in was für einem kostbaren Kleider-Geschmuck solte er prächtig herein tretten / der schier kein Leilach mehr in seinem gantzen Vermögen hat / warinn sein armseeliger Cörpel nach dem Todt wird können zur Erden bestättet werden? Wie hoch soll er noch wol steigen / den das neidige Glück von seinem Thron herunter gestürtzt in den schmählichen Aschen der Verachtung / und auß seinem Pallast auff einen Misthauffen hinauß verstossen hat? wie glorios wird der Job erscheinen; dem das eingefallne Hauß die Kinder erschlagen; die Chaldeer das Vieh weg getriben; den allerhand Presthafftigkeiten zu einem Krippel gemacht; dessen die Befreundte nur spotten; und damit nichts an Jammer und Trängsal abgehe / auff einer Seiten der Teuffel mit unhaylbaren Geschwären / auff der anderen sein böses Weib mit ihrem Läster-Maul auff ihn zuschlagt? derohalben / starcker GOTT / der Job kan dir weder an Stärcke / noch Herrlichkeit mehr an die Seiten stehn. Sein Arm ist zuschwach: sein Stimm gebrochen: sein Glori hin. Aber ich (wann es mir zu suchen erlaubt ist) getrau mir einen zufinden / und wil nit weit gehn; der einen Arm habe / wie du: mit gleicher Stimm donnere; und deßwegen aller Ehr / und Glori würdig ist. Ein solcher ist ein jeder Priester. Weil derohalben unser N. Kirch das Glück hat / daß ein neugeweyhter Priester heut allda sein erstes H. Meeß-Opffer GOTT dem Allmächtigen mit möglichister Solemnität auffzuopfferen / schon im Werck begriffen / wil ich ihme / dem Wol-Ehrwürdigen Herren Primitianten zu schul-

digen Ehren; seinen lieben Elteren und N. Freundschafft zu Trost; dem gantzen Priesterlichen Stand zu sonderem Lob/ und allgemainer Freud der Zuhörer / in gegenwertiger Predig erweisen / und darthun / daß ein rechtmessig geweyhter Priester einen Arm habe / wie GOTT; mit gleicher Stimm donnere; und deßwegen würdig seye / daß er in köstbarem Kirchen-Geschmuck auff die Höche deß Altars steige / und von dem Christglaubigen Volck alle Ehr und Reverenz empfahe.

Erster Theil.

Ein Priester hat einen Arm / wie GOTT.

1191. Es hat der gewaltige GOTT zu allen Zeiten handgreiffliche Merck-Zaichen seines starcken Arms sehen lassen. Erstlich zwar in Erbauung diser schönen Weltkugel; welche er durch sein Allmacht auß ihrem Niches herauß gehebt; mit den Schätzen seiner Güte bereichet; mit vil unterschidlichen Geschöpffen gezieret; das Liecht von der Finsternuß; die Erden von dem Wasser abgesönderet; den Himmel mit so vil augenscheinlichen Zeugen seiner Weißheit / als hellglantzenden Sternen angefüllet hat. Nit lang hernach streckte er seinen Arm abermahls auß in manu forti, & in brachio extento, wie der Text laut / zu züchtigen das gantze Menschliche Geschlecht: führte einen Straich auff den andereh; vertilgte mit Wasser und Feur das verruchte Lumppen-Gsind der Sodomiter; und tribe durch unerhörte Plagen den widerspenstigen König Pharao mit Gewalt zum Gehorsam. Wüste doch also die Schärpffe mit der Güte; die Gerechtigkeit mit der Barmhertzigkeit zu vermischen / daß / weilen er einer Seits darein schluege / er anderwerts verschonte; über die lästerhaffte Stadt Sodoma und Gomorrha Schwefel und Pech; über die Gezelten der Israëliter das Himmel-Brodt regnen liesse; andere in dem Wasser verseüffte; anderen einen sicheren Pfat durch das wilde Meer eröffnete. Aber nirgends mehr war zu spühren die Krafft und Nachdruck seines Göttlichen Arms / als in Verfertigung deß Wercks unserer Erlösung. Da hat er ihme selbst auffgebotten / und zu dessen gäntzlicher Außarbeitung fecit potentiam in brachio suo; gleichsam alle Nerven angespannt / biß endlich durch Vereinbarung zweyer unterschidlicher Naturen / der Göttlichen und der Menschlichen / in der Person deß ewigen Worts jenes außgemachte Kunst-Stuck / *Christus*, herfür kommen / ab deme Menschlicher und Englischer Verstand sich genugsamb zu verwunderen / GOTT allein / als Maister / dessen sich zu rühmen hat.

Genes. 1.

Exodi 7. & seqq.

Lucæ 1. v. 51.

1192. Si habes brachium, sicut DEUS? werden wir auch einen solchen Arm bey den Priesteren finden? werden wir auch sagen / daß der Priester ein Welt erschaffen / oder erlöst habe? wie werden wir ohne Irthumb und Schmeichlerey etwas dergleichen ihnen können oder dörffen zumessen? Ja / Geliebte / etwas dergleichen ohne Irthumb / ohne Schmeichlerey: dann ein mehrers / mein Propositon und anfangs gethanen Vortrag zu behaubten / nit erforderet wird. Genug ist es / daß in ein und anderem einige Gleichständigkeit zwischen GOTT und dem Priester erwisen werde / so kein anderer Mensch hat. Ich sag nit / der Priester hab einerley Arm / sonder: Brachium, sicut DEUS, **er hab einen Arm / wie GOTT.** Ich sag nit / er rede eben die Sprach / die GOTT redt; sonder: *Simili voce*, **er donnere mit gleicher Stimm** ꝛc. Das Wörtlein *sicut*, und *similis* bedeuten ein Gleichheit / kein Ainigkeit. Solche Gleichheit aber darzuthun / brauch ich für ein Beweiß-Mittel den Priesterlichen Gewalt und Ambt: so / nach Lehr deß H. Thomæ, fürnemblich in drey Stucken bestehet: in Wandlung Brodt und Weins auff dem Altar: in Außtheilung der HH. Sacrament: in Ermahnung und Unterweisung deß Volcks.

S. Thomas opusculo 65. de officio Sacerdotis. folio mihi 106.

1193. Da aber kan ich gleich auffschreyen mit dem H. Ephrem: O miraculum stupendum! ô potestas ineffabilis! ô tremendum Sacerdotis mysterium! excedit omnem intellectum, & ô rationem, & cogitationem: donum altitudinis dignitas Sacerdotalis. **O entsätzliches Wunder! O unaußsprechlicher Gewalt! O mit was für einem Gehaimbnuß geht ein Priester umb! es übertrifft allen Verstand / Red / und Gedancken.** Das Priesterthumb ist ein **Gab deß Allerhöchstens / ein Kleinod vom Himmel herab / so den Glantz und Werth unserer Edelgestain weit zu Schanden macht.** Die Ursach solcher Verwunderung / und zugleich einen außführlichen Beweiß meines Versprechens gibt mir an die Hand der H. Gregorius von Nazians, der also sagt: Veritatis antistes ac propugnator cum angelorum classe atque ordine est: cum archangelis DEUM celebrat: ad supremum altare sacrificia transmittit, simúlque cum Christo fungitur sacrificio: figmentum instaurat, imaginémque creatori sistit, & supernum mundo opificem agit; & ut, quod majus est, dicam, DEUS est, aliósque deos efficit: **einen Vorsteher der Evangelischen Warheit / das ist / einen Priester** (dann von disem redt der Heil. Vatter) **müssen wir nit suchen auff der Erden; sein Wohnung ist unter den Englen in dem Himmel: alldort stehe er vor dem Thron Gottes / und spriche der höchsten Majestät mit den Ertz-Englen das dreyfache Lobgesang. Mit *Christo* vollbringe er auff dem Altar das Opffer / und wird** selbst durch **inmüthige Begirden zu einem Brand-Opffer. Er ist / der das zerbrochne / und durch die Sünd häßlich verderbte Ebenbild Gottes ergäntzet / und seinē Schöpffer widerumb vorstelle. Thut** also **an der** Hei-

S. Ephrem, to. 1. tract. de Sacerdotio.

S. Gregor. Nazianzenus apologiâ 1.

kleineren Welt (das ist / an dem Menschen) was GOtt bey Erschaffung der grösseren Welt gethan. Und was brauchts vil? er ist gleichsamb GOtt / und machet andere zu Götter. Schöne herrliche Lobsprüch / und zwar nit ohne Grund.

1194. Dann was thut ein Priester anders / der etwan durch sein eyfferiges Zusprechen in dem Beichtstuel einen lasterhafften Sünder widerumb zu recht bringt / als daß er gleichsamb ein neue Welt erschaffe? und

Genes. 1. v. 2. da es vor gehaissen: Terra erat inanis & vacua, & tenebræ erant super faciem abyssi: Die Erden war öd und lär / und ausser eines mit Finsternuß und Verwirrungen überzognen Gewissens nichts zufinden / man anjetzo in einem sittlichen Verstand sagen kan:

v. 3. Facta est lux, daß disem oder jenem Armseeligen das Liecht der Gnaden auffgangen / und der Verstand seye erleichtet worden.

v. 11. Et ait Dominus: germinet terra herbam virentem: & factum est ita: Daß auff Anmahnen und Befelch dessen / der in dem Beicht-Stuel die Stell GOttes vertritt / die außgedorrte Erden nunmehr zugrünnen angefangen:

Cant. 2. v. 12. Flores apparuerunt in terra, und in die schönste Tugend-Blumen außgeschlagen habe. Der H. Augustinus, der sich selbst vor seiner Bekehrung einer solchen ungeschaffnen Erden vergleichet / begreifft diß alles mit

S. August. in Soliloquijs cum Deo. c. 12. wenig / aber gantz safftigen Worten: er spricht also: Hæ sunt tenebræ tenebrarum, quibus operior in hac abyssο caliginosi carceris hujus; in qua prostratus jaceo, donec aspiret dies, & inclinentur umbræ, fiatque lux in firmamento virtutis tuæ, & effugentur tenebræ, & appareat arida, germinétque terra herbam virentem, & facientem semen, & fructum bonum justitiæ regni tui: Das seynd die dicke finstere Nebel meiner Sünden / mit denen ich umbgeben / gleich als in der Tieffe eines häßlichen Kerckers da lige / so lang und vil / bis der Tag anbreche / und der Schatten sich naige: biß an dem Firmament deiner Krafft erglantze das Liecht der Gnaden / die Nacht vertreibe / und auff dem bißhero fruchtlosen Boden meines Hertzens erscheine der gute Saamen / und die erwünschte Frucht der Gerechtigkeit deines Reichs herfür wachsen. Si habes brachium, sicut Deus: wann dises alles ein Priester durch sein Zusprechen / und ertheilte Absolution in dem Beichtstuel zu wegen bringen kan / wer will zweifflen / daß er / was die Erschaffung der Welt belangt / einen Arm habe / wie GOtt; weil ja gleiche Würckung einen gleichen Arm erforderet?

1195. Was Gestalten aber auch durch Zuthun der Priester das hohe Geheimbnuß der Menschwerdung Christi in dem H. Meß-Opffer etlicher massen täglich erneueret werde / und wir also auch dißfals wegen grosser Aehnlichkeit denen Priesteren einen Armb / wie GOtt hat / können zumessen / wollen wir vor anderen hierüber anhören das Africanische Kirchen-Liecht / den H. Augustinum, der in seinem Commentario über die Psalmen zu meinem Vorhaben gantz deutlich redt. O venerandа Sacerdotum dignitas! in quorum manibus, velut in utero Virginis, filius DEI incarnatur. O sacrum cœleste mysterium, quod per vos Pater, & Filius, & Spiritus sanctus operatur. O grosse Würdigkeit der Priester: in deren Händen / wie dermal einsten in dem Leib der seeligisten Jungfrauen / der Sohn GOttes gleichsamb eingefleischet wird. O was seltzames Wunder würcket die Hochheiligiste Dreyfaltigkeit / Vatter / Sohn / und H. Geist durch euch! Die Theologi disputiren vil / wie es zugehe / wann nach außgesprochnen Worten der Consecration oder Wandlung Christus sich unter den Gestalten deß Brodts gegenwärtig stellt: ob die Menschheit Christi per secundam actionem, durch die ander Geburth auff ein neues gebohren werde; massen Suarez, Coninck, Præpositus, Tanner, Mendoza, Arriaga, und andere vorgeben: oder ob Krafft der H. Wort die Menschheit Christi sich nur an ein neues Orth hinstelle / wo sie sonst nit ist: wie Vasquez, Valentia, Turrianus, Bellarminus, Lugo, Dicastillo, Esparza und der mehreren Theologen leichtere und glaubwürdigere Sententz heut zu Tag darfür haltet. Es gehe nun zu / wie es woll / ist meines Thuns nit / da einen Außspruch zu geben. Der H. Augustinus nennts gleichwohl ein *Incarnation*, ein Einfleischung. Dessen Wort doch / wann sie von der Gegenwarth Christi im Sacrament geredt werden / kein andere Deutung haben können / als daß Christus mit Fleisch und Blut / Leib und Seel sich in den Händen der Priester einfinde / wie er sich vormahlen bey der ersten Production oder Empfängnuß in dem Leib Mariæ der Jungfrauen eingefunden hat mit seiner gantzen Wesenheit / ob schon / was die Production selbst / und die unionem hypostaticam, das ist / die Vereinigung der Menschheit / und Gottheit mit einer Persohn belangt / kein Gleichheit ist. Der heilige Augustinus fahrt weiter fort. Uno eodémque momento idem Deus, qui præsidet in cœlis, in manibus vestris est in Sacramento altaris: Eben der jenige GOtt / der auff dem Thron im Himmel sitzt / der stellt sich im Augenblick in eueren Händen ein auff dem Altar. O venerabilis sanctitudo manuum! ô felix exercitium! ô verè mundi gaudium! Glückseelig die jenige / welchen erlaubt ist / so heilige Händ zu küssen. O was für ein Trost-reiches Werck verfertigen dise Händ! indem sie nach wenig Worten Brodt und Wein verändern in das Fleisch und Blut deß Sohns Gottes. Fürwar das ist die gröste Freud / welche man der Welt bringen kan. So weit Augustinus. Warumb aber die wahre und gröste Freud der Welt / H.

S. August. de dignitate Sacerdotali. Et in Commentario in Psalm. ita citatus à Beurlinck in theatro magno, verbo: *Sacerdotium.*

Agunt de hoc argumento citati Theologi pro & contra in materia de Sacramentis, & in specie de Sacramento Evchariſtiæ.

Vatter? Dieweil nemblich das Sacrament deß Altars / so der Priester macht / nicht minder ein gantz Freudenreiches Geheimbnuß ist / als die Menschwerdung Christi. Die Menschwerdung ist schon vor tausend / sechshundert / und noch mehr Jahren vorbey gangen; das Sacrament deß Altars haben wir zum Trost täglich bey uns. Durch die Menschwerdung ist uns der Gnaden-Brunn eröffnet worden; durch das Sacrament deß Altars wird uns dises heylsame Brunnen-Wasser / gleich als durch einen Canal / zugeführt. Was nutzt uns ein Brunn / wann es heisst / was das Samaritanische Weib gesagt hat: Neque, in quo haurias, habes; & puteus altus est: **Der Brunn ist tieff / und du hast kein Gschirr zum schöpffen?** Nun aber bey deß Priesters freyen Willkur stehet es / mein Christ / ob er dir zu disem Gnaden-Brunnen einen Zugang gestatten / und verschaffen wolle / daß du schöpffen mögest / oder nit: welches geschicht / wann er die erforderte Intention und Meynung hat / zu consecriren: wo nit; so macht er kein Sacrament, und folgends hast du weder Canal / den Mund anzusetzen / noch ein anderes Geschirr / zu schöpffen auß dem Blut-Brunnen deß Erlösers. So erachtet dann widerumb / Auß-erwählte / weil der Priester auff dem Altar durch die Wandlung etlicher massen erneueret das Geheimbnuß der Menschwerdung Christi auff obgesagte Weiß / welches weder Engel / noch andere Menschen / ja so gar die Mutter GOttes nicht kan / ob man von ihm nit sagen könne: *Habes brachium, sicut Deus.* **du hast einen Armb / wie GOtt?**

Joannis 4. v. 11.

1196. Wir Teutsche haben ein Sprichwort. Wann wir einen sonders guten Freund / dem wir uns / und unsere Sachen anvertrauen / mit ihm heben und legen / loben wollen / pflegen wir zu sagen: **Er ist mein rechte Hand / ꝛc.** Sic nos existimet homo, ut ministros Christi, & dispensatores mysteriorum Dei, können wir Priester uns mit dem H. Paulus rühmen: man sehe uns nur drumb an: **wir seynd von** *Christo* **geordnet / als Außspender der Geheimbnussen GOttes** / nemblich deß Göttlichen Worts und der HH. Sacramenten: wir seynd die rechte Hand / ja der rechte Armb GOttes; dessen Er sich gebraucht / den Höllischen Pharao sambt seinem Anhang zu zwingen / und auß der besessnen Leiberen zu vertreiben. Wir seynd die rechte Hand deß allgemeinen Nähr-Vatters / welche allzeit offen und bereit stehet / das Himmel-Brodt den hungerigen Seelen zu brechen. Wir seynd die rechte Hand / mit welcher GOtt / Krafft der heiligen Sacramenten / ein reichliches Almosen himmlischer Gnaden und Seegen unter die Nothdürfftige außheilt. Mit einem Wort / was geistlich ist / geht durch unsere Händ: und als Mittler zwischen GOtt und dem Menschen tragen wir nit weniger dann vor Zeiten der hohe Priester auff seinem Kleyd / die gantze Welt in unseren Händen geschriben / wann wir tretten für den Altar deß lebendigen GOttes / das Anligen der gantzen Christenheit seiner Majestät vorzutragen; für Glaubige und Unglaubige zu bitten; seinen gerechten Zorn mit Opffer zuversöhnen; den Krancken Gesundheit; den Gesunden Wohlfahrt; den Gefangnen Erledigung; den streitenden Sieg; den Verstorbnen die ewige Ruhe außzuwürcken: also daß der Kayser Honorius nit umbsonst gesagt: Imperia precibus stare Sacerdotum, **daß der Königreich und Länder Wohlstand auff der Priester Gebett beruhe / wie die Welt Kugel an drey Fingeren der Göttlichen Hand hafftet:** massen wir schon oben auß dem Isaias angemerckt haben. Gehe jetzt hin und sag: der Priester habe keinen Armb / wie GOtt. Ich werd veranlasset auffzuschreyen mit Moyse: Dexтera tua, Domine, magnificata est **Dein rechte Hand / O HErr / ist groß gemacht worden** / dieweil sie durch die Priesterschafft solche Wunder-Ding würcket.

1. ad Cor. 4. v. 1.

Exodi 15. v. 6.

Der ander Theil.

Der Priester donnert mit gleicher Stimm / wie GOtt.

1197. Et simili voce tonas? **Donnerst du auch mit gleicher Stimm?** Das war die ander Bedingnuß / so GOtt dem Job / grosse Ehr und Würden zu erlangen / gesetzt hat / nemblich ein Göttliche Sprach / und gleicher Nachtruck der Wort. Last uns jetzt sehen / Geliebte / im anderen Theil der Predig / was Gestalt die Priester auch in disem deß Jobs Unvermögenheit ersetzen. Nur einmahl lise ich / daß der Göttliche Geist in Sibilo auræ tenuis, **in einem sanfften leisen Windlein von dem Propheten** *Elias* **sich vernennmen lassen.** Sonst gemeiniglich / bevorab wann er ein neues Gesatz / oder dem Volck einen Verweiß geben wolte / ist er erschinen mit Sturm / Posaunen-Schall / Erdbidmen / Donner / und Bliß. Als benanntlich auff dem Berg Sinai; auff dem Berg Sion zu Jerusalem an dem heiligen Pfingst-Fest; und auch dem Job in seiner Kranckheit / laut deß 38. Cap. Respondens autem Dominus ad Job de turbine: **Der HERR redete mit dem Job auß einem Sturm-Wind.** In beyden Sprachen thun es die Priester / und Seel-Sorger GOtt nach: geben bald gute / bald scharpffe Wort auß / wie es die Sach erforderet. Sie wissen bey haicklen Sünderen / die bald zucken / und etwan gar die Cur außschlagen dörfften / in dem zusprechen sehr weißlich das Hönig von Ambrosio; die Milch von Bernardo zu entlehnen: gebrauchen sich sittsamer Bescheidenheit / und gehen mit ihrem Krancken leiß umb. Wann sie aber einen hartnäckigen verstockten Böß-wicht antreffen; bey dem alle treuhertzige Ermahnungen nichts verfangen wollen; oder wann etwan

3. Regum. 19. v. 12.

Exodi 19. Act. 1.

Job. 38. v. 1.

in

in einer Statt und Gemeind ein Laster mit offentlicher Aergernuß will einreissen / tonant, so fangen sie auff den Cantzlen und in den Beicht-Stühlen an zu donneren; und mit Vorstellung der zeitlichen und ewigen Straffen manchem Sünder dermassen zum Hertzen zureden / daß von einem solchen Seelen-Eifferer wahr wird / was David an dem 45. Psalm sagt: Dedit vocem suam, mota est terra: **Er hat sein Donner-Stimm erhebt / und die Erden ist bewegt worden**: nemlich ein irdischer / im Fleisch und Blut / Gelt und Gut versoffner Mensch von dem üblen zu einem besseren Leben; von dem Stand der Sünden zu dem Stand der Gnaden; von einem ärgerlichen zu einem Christl. aufferbaulichen Wandel. Psalm. 45. v. 7.

1198. Auß unzahlbaren Exemplen muß ich zur Prob eines anfügen von unserem Gottseeligen Wunderthätigen Patre Bernardo Colnago, und ist zu finden in dem 1. Buch seines Lebens am 9. Cap. 4. Absatz. Zu Neapel in Wälschland hatte sich ein offentlich übel verschreytes Weibs-Bild in das Closter begeben; welches in gedachter Statt für dergleichen Personen / die Buß thun wollen / aufferbauet stehet. Es waren aber noch nit drey Täg verflossen / da hatte sie deß Closter-Lebens schon genug / und sahe wider nach der Thür umb. Niemand ware von so grossem Ansehen / oder beredter Zungen / der ihme getraute / disen verzweiffleten Schluß umbzustossen. Deß Unter-Königs Gemahl / einer Gottsförchtigen Tugendsamen Matron, gienge vor anderen zu Hertzen der unglückhaffte Stand diser armseeligen; und noch mehr die augenscheinliche Gefahr viler dapfferer Jüngling / welche sich an disem Schrofen stossen / und ihrer Unschuld einen Schiffbruch leyden wurden. Setzte sich derohalben nider / ergriff die Feder / schrib einen Brieff an den Oberen deß Collegij der Societät / und erhielte so vil / daß Patri Colnago auffgetragen wurde / ohne Verzug ein Predig in obgedachtem Closter der bekehrten Frauen zu halten. Bernardus saumbte sich nit lang: verfügte sich eilends / wahin er beruffen ward: stig in Beysein viler Hoch-Adelichen Damen auff die Cantzel: machte den Eingang von der bey den Füssen deß Heylands ligenden büssenden Magdalena: lobte sie wegen ihrer Bußfertigkeit / und Standhafftigkeit: wendete aber bald die Red auff die in bösen Gewonheiten veraltete saumseelige Sünder; welche nur immerdar von Tag zu Tag die Buß verschieben / und nach gethaner Buß bald widerumb zuruck zauffen; und fienge an / häfftig ihnen zu tröhen / und das Gewissen zu rieren. Unter anderen gebrauchte er sich folgender Wort: **Dein Hand / O HErr / kommt zwar spat; aber gar empfindlich: hüte dich / O armseelige / die du keinen Scheuh tragst / GOtt an die Hand zu lauffen: wann sie schon nit gleich heut darein schlagt / seynd dir doch die Straich schon gemessen / und werden dir gewißlich nit außbleiben** / ꝛc. Und damit dises nit lähre Troh-Wort zu seyn schinen / ruffte er / als Zeugen der Warheit / Donner und Blitz vom Himmel. Und sihe Wunder! gleich denselbigen Augenblick entstunde ein starcker Sturm-Wind; der Lufft wurde mit schwartzen Wolcken überzogen; und mit Verwunderung der gantzen Statt / welche nit wuste / wo dises herkäme / mit grossem Schrecken der Zuhörer / fienge es an allenthalben häuffig zu blitzen; ein Donner-Klapff auff den anderen zu folgen; die aber nirgents besser / als in dem Hertzen gedachter Sünderin eingeschlagen: welche durch heylsame Forcht bewegt / gleich nach geendter Predig dem Patri zu Füssen gefallen; ein vollkommne Beicht von dem gantzen Leben hergethan; ihre Sünden mit vil Thränen bewainet; ihr selbst das Haar abgeschnitten; im Closter / und in der Buß biß an ihr End Gottseelig verharret ist. Et simili voce tonans? Heisst das nit mit gleicher Stimm donneren / wie GOtt? Zumahlen aber nit ein jeder Prediger die Gnad hat / mit Miracul und Wunderwerck / wie P. Colnagus, seinen Worten einen solchen Nachtruck zu geben / muß solches der entzündte Geist / der sich in den Augen und erhebten Stimm spühren lasst; ein brinnender Eyffer; die feurige Wort / und Sprüch ersetzen. Doch müssen disc keine Donner-Keil seyn / die ein Brunst erwecken; sondern lauter Wasser-Straich / die das Hertz der Zuhörer treffen / und den Sünderen das Wasser zu den Augen außtreiben. Alsdann seynd sie rechte Boanerges, rechte Donners-Kinder / wie die zween HH. Apostel Joannes und Jacobus gewesen: und wird ein jeder / der sie anhört / bekennen müssen / was der König zu Cangóxima in Japon von zween Priesteren unserer Societät geschriben hat mit disen Worten: **Es seynd zween auß der Gesellschafft JESU in mein Reich kommen; welche gleich wie sie Männer seynd eines trefflichen Gemüths / mächtig in der Lehr / und Red / also kommen mir ihre Wort vor / wie lauter Donner-Streich vom Himmel.** *Patres Historiæ Societatis Jesu p. 2. l. 6. n. 183.*

So solten alle Pfarrer und Prediger beschaffen seyn / und an ihnen außgehn / was von sich und seines gleichen eifterigen Bischöffen der H. Augustinus schreibt: Non tantùm eo tempore clamavit Joannes, quo Pharisæis annuntians Dominum Salvatorem, dixit: *Parate viam Domini, &c.* Sed & hodie clamat in nobis, & vocis suæ tonitruo deserta nostrorum concutit peccatorum: **Der H. Joannes der Tauffer / sagt er / hat nit nur zu seiner Zeit den Leuthen starck zugesprochen / da er die Ankunfft deß Erlösers denen Phariseeren verkündigte mit disen Worten: Bereitet den Weeg deß HErrns** / ꝛc. **sondern er schreyet noch heut zu Tag auß uns / und erschüttet mit seinen Donner-** S. Augustin. homil. 3. de S. Joanne Bapt.

Worten die Wildnussen der Sünder. Es muß nur gedonneret seyn wider die Laster/sonderbar der Unzucht und Ungerechtigkeit / ob schon destwegen etliche Gottlose die Prediger hassen / und verfolgen. Es muß nur gedonneret seyn wider die Ketzer; welche nichts mehrers förchten/ als wann man ihr Schalckheit / falsche Lehr / und Betrug offentlich entdeckt / und mit körniger Widerlegung scharpff hernimmt. Es muß nur gedonnert seyn auch zuweilen im Beichtstuhl/ damit etliche in bösen Gwonheiten veraltete Sünder / welche die Besserung von Tag zu Tag auffschieben/wie die Hirschen ihr Geburt / biß es donnere: alsdann aber: wie Plinius bezeugt / auß lauter Forcht und Angst gar leicht gebähren; auch dermahl einstens ihrer Gewissens-Burd/ oder vil mehr häßlichen Mißgeburth entlediget werden. Und gewißlich so tröstlich es ist einem Sünder / wann der Priester im Beichtstuhl auß tragendem Gewalt jene Wort hören last: *Ego te absolvo à peccatis tuis*: **Ich sprich dich ledig von deinen Sünden** / ꝛc. so entsätzlich hingegen ist es / und ein Donner-Klapff / wann er einem verstockten sagt / der weder Reu / noch Fürsatz sich zu besseren hat: *Ego te non absolvo*: **Ich** *absolvir* **und sprich dich nicht loß** / ꝛc. Mit welchem Bicheyd wohl zu Zeiten ein und der ander auß dem Beichtstuhl geschickt wird. Warab billich ein recht kluger mehr ertatteret / als wann er von dem Donner wäre getroffen worden/ der anderst versteht / was das seye / ein Leibeigner deß leydigen Teuffels verbleiben; GOtt zum Feind haben / und in Gefahr der Seelen-Seeligkeit stehn.

1199. Und auß disem / was bißhero von dem Gewalt und Ambt der Priester gesagt worden / können wir nunmehr mit dem H. Dionysio Areopagita den Schluß machen: Sacerdotem in Deitatis consortium transire, daß ein Priester von GOtt zum Mitgehülffen auffgenommen werde in Erhaltung der Welt; in Außtheilung der HH. Sacrament; in Bekehrung und Rechtfertigung der Sünder. Den starcken Armb seines Gewalts hat er von GOtt dem Vatter: die Donner-Wort von GOtt dem Sohn: das Feur deß Eyffers von GOtt dem H. Geist. Die Krafft und Nachtruck in seinem Ambt empfangt er von GOtt dem Vatter: die Wort und Weißheit von dem ewigen Wort und Weißheit / GOtt dem Sohn: den Ernst und Lieblichkeit im zusprechen von GOtt dem H. Geist. Alles / was er ist / und hat; kan/ und vermag; das ist / und hat er von der Hochheiligisten Drey-Einigkeit. Diser gehört er zu: diser ist er / als ein außerwähltes Geschirr geweyht / und geheiliget. Wie dann solches die Christl. Kirch / unser Mutter für ein starckes Motivum und Antrib braucht / GOtt zu bewegen / daß Er einem Priester nach dem Todt wolle gnädig seyn / indem sie also für ihn bettet: Gratia tua illi succurrente, mereatur evadere judicium ultionis; qui, dum viveret, insignitus est signaculo SS. Trinitatis: **Verschaff/ O GOtt/ durch dein Gnad / daß er entgehn möge dem strengen Gericht/ dieweil er zu Lebs-Zeiten gezeichnet worden mit dem Insigl der Hochheiligisten Dreyfaltigkeit**: nemlich mit dem dreyfachen Character oder Geistl. Merck-Zeichen der Seelen/ so er in dem Tauff/ Firmung / und Priester-Weyh überkommen hat.

S. Dionysius Areopag. de Ecclesiastica Hierarchia, c. 5.

Rituale Romanum de exequijs.

Der dritte Theil.

Daß ein Priester aller Ehren würdig seye.

1200. Ist noch überig / ut conditione impleta, propositio tranleat in absolutam, weil die Bedingnuß erfüllt ist / daß vollzogen werde / was GOtt dem Job unter dem Beding / wann er einen Armb hab / wie GOtt / und mit gleicher Stimm donnere / erlaubt hat / daß er nemlich mit schöner Kleidung sich schmucke/ in die Höhe hinauff steige / und glorios erscheine vor den Leuthen. Wohlan / Ehrwürdige Priesterschafft / die Bedingnuß ist an dir erfüllt: Habes brachium, sicut Deus; & simili voce tonas: **Du hast einen Armb / wie GOtt; und donnerest mit gleicher Stimm**: Circumda tibi decorem, in sublime erigere, & esto gloriosus: **Ziere dich** (doch nit mit üppiger Kleidung der eitlen Welt-Kinder / daß man keinen Unterschid zwischen einem Hoffmann und Clerico zu finden weisst; sondern deinem Stand gemäß sauber und ehrbarlich) **kleide dich mit dem Kirchen-***Ornat*, **und Glantz hell-leuchtender Tugenden. Besteige den Thron Geistl. Würden; die Höhe deß Altars; und tritt herein** *glorios* **vor den Englen und Menschen.** Zu disem Ehren-Stuhl macht dir einen Zuspruch die H. Schrifft selbsten: Vos autem genus electum, regale Sacerdotium, gens sancta: **Dann du bist ein außerwähltes Geschlecht / ein Königliches Priesterthumb/ ein heiliges Volck**/ spricht der H. Petrus. Auff disem Thron verehren dich die HH. Männer: als benanntlich der H. Einsidler Antonius, und der H. Seraphische Franciscus: indem jener auch in seinem hohen Alter jederzeit mit entdecktem Haubt und tiefister Demuth vor den Priesteren dazustehn pflegte; Diser aber kein Unhöfflichkeit zu begehn vermeynte/im fahl ihm zugleich ein Priester und ein Engel auff der Gassen begegnen solte / wann er den Engel stehn liesse/ und eilte/ dem Priester die Händ zu küssen. Dahin laden dich ein mit den schönsten Lob-Sprüchen die heilige Vätter; welche/wann es die Zeit zuliesse / in grosser Anzahl könnten beygebracht werden. Höret nur einen und den anderen. Der H. Ambrosius redt hiervon also: Si Regum fulgori compares, & Principum diademati, longè erit inferius, quàm si plumbi metallum ad auri fulgorem conferas: quippe cùm videas, Regum & Principum colla

1. Petri 2. v. 9.

S. Ambr. libro de dignitate Sacerdotali. c. 2.

sub-

submitti genibus Sacerdotum, & exosculatis eorum dexteris, orationibus eorum credunt, se communiri: **Wann du die Priesterliche Würden mit dem Glantz der Königen / und Haupt-Zierd der Fürsten vergleichen wilst / so halteſt du das Bley gegen dem Gold. Dise hohe Häupter selbst neigen sich / und fallen dem Priester zu Füssen** (wann sie beichten wollen) **küssen ihnen die Händ / und vermeynen / durch deren Gebett ein sondere Beyhülff in ihren Reichs-Geschäfften zu erlangen.** Si de bonis cœlestibus agatur, Rex ad Sacerdotem, non Sacerdos ad Regem confugere solet, spricht der guldene Mund Chrysostomus: **Wann die himmlische Güter im Handel seynd / so pflegt nit der Priester bey dem König / sondern der König bey dem Priester Rath zu holen.** Mit einem Wort: Minor Deo, sed major homine, sagt Innocentius der Röm. Pabst: **Ein Priester ist weniger als Gott; aber mehr / als ein Mensch.**

S. Chrysostom. hom. 1. ad populum Antiochenum.

Innocent. serm. 2. de Consecratione Pontificis.

1201. Zu diser hohen Würden deß Priesterthumbs ist nunmehr auch erhebt worden gegenwärtiger (Titulus) Herr Primitiant. Von dessen Tugend / Geschickligkeit / und allerhand guten Talenten ich weiter nichts melde / weil solches sein Demuth / Zucht / und Geschämigkeit nit zugibt / und der weise Syrach sagt: Ante mortem ne laudes hominem quemquam: **Vor dem Todt solst du keinen Menschen loben**: sonst wolte ich Materi gnug finden.

Eccli. 11. v. 30.

NB.

Possunt tamen aliqua modestè in laudem Neomystæ proponi, præsertim si præclara testimonia attulerit, vel gradu quodam Doctoratûs insignis sit; quia hoc servit ad æstimationem ipsi conciliandam.

Wünsche ihm vilmehr Glück im Namen aller Anwesenden zu seiner neuen Ehren-Stell; und erinnere ihn zum Beschluß noch einmahl seines Ambts und hohen Gewalts. Habes brachium, sicut DEUS, wie daß er einen Armb habe / wie GOTT: und folgends / weil Christus sagt: Pater meus usque modò operatur, & ego operor: **Mein Vatter arbeitet biß auff dise Stund / und ich deßgleichen /** daß auch er nit feyre / sondern nie mehr arbeite / als an Sonn- und Feyrtägen / wann ihm einmahl die Seelen-Cur wird auffgetragen werden / also daß er sich hitzig bemühe in dem Weinberg deß Herrens / und dem Teuffel sein vil Seelen auß dem Rachen reisse. Et simili voce tonas: ich führe ihm zu Gemüth / daß er auch zu seiner Zeit mit Göttlicher Stimm auff der Cantzel und in dem Beichtstuhl donneren / das ist / ernstlich und mit Apostolischem Geist die Laster straffen / die Sünden binden / oder auffl̈ösen müsse. Circumda tibi decorem, in sublime erigere, & esto gloriosus: ich sprich ihm zu / daß er der Priesterlichen Würdigkeit und Kleidung / so er allbereit angenommen / nimmermehr vergessen / noch was begehn wolle / so disem hohen Stand zum Nachtheil und Schand gereichen möge. Und gleich wie er sich schon so weit über den gemeinen Schlag der Menschen in die Höhe geschwungen / daß er sich entschlossen / ein frommes / keusches / Gottseeliges Leben zu führen / also er von Tag zu Tag / je länger je mehr / von einem Tugend-Staffel zu dem anderen / biß zur höchsten Vollkommenheit deß Priesterthumbs hinauff steige: und endlich an das jenige Orth gelange / wo die Gelehrte (wie dann die Priester seynd) und die andere in der Gerechtigkeit / das ist / Haltung der Gebotten GOttes / und Tugend-Wandel unterrichten (wie dann die Priester thun) nach Danielis Außsag leuchten werden / wie der Glantz deß Firmaments / und wie die helle Himmels-Stern schimmeren in die lange Ewigkeit hinein. Da wird er mit dem Kleid der Glori geziert / recht glantzen vor den Engelen und Heiligen / da recht gloriös seyn. Amen.

Daniel. 12. v. 3.

(o)

Die

Die fünff und achzigste Predig.

Bey angesetzter Bett-Stund
Vnter währender Türckischen Belägerung
Der
Kayserl. Residentz-Stadt Wien in Oesterreich
Anno 1683.

Am neundten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Lucæ am 19. Capitel.

IN der Zeit: Da der HERR JEsus nahe zu Jerusalem kam / sahe Er die Stadt an / und wainte über sie / ꝛc.

Videns civitatem, flevit super illam. *Lucæ 19. v. 41.*
Da Er die Stadt sahe / wainte Er über sie.

Innhalt.

Kein besseres Mittel / der von den Türcken belägerten / und hart betrangten Stadt Wien zu Hülff zu kommen / ist / als das eyfferige mit Zäheren vermischte Gebett der Christen.

1202. WIe ich es immer mach / und meine Gedancken inzuhalten mich befleisse / brechen sie doch vor / und reissen mich gewaltsamb an ein Orth / wahin glaublich E. L. und A. die Einbildung schon getragen hat. Das gantze heutige Evangelium ist voller Traurigkeit und Schreckens; dessen Außlegung Sebastianus Barradius mit disen Worten anfangt: In medio triumpho lacrymas fundit Dominus. Non tamen mortem suam deflet impendentem, sed Judæorum internecionem, longè distantem: **mitten in dem Triumph** (nemblich bey dem Triumphirlichen Einzug an dem Palm-Tag) **vergiesst der HErr seine Zäher: bewainet doch nit seinen bevorstehenden Todt / sondern die zukünfftige / und über lang erst hernach folgende Niderlag der Juden.** Theophylactus sagt: Ostendit viscera misericordiæ per fletum: **sein wainen war ein Anzeigen deß Mitleidens und inneristen Hertzens-Bewegung.** Euthymius setzt hinzu: Civitatem Jerusalem, propter immensa vitia destruendam, humano modo Christus præ immensa sua bonitate deflet: **Er bewainte nach Menschen Art auß angebohrner unendlichen Güte die Stadt Jerusalem / welche wegen ihrer greulichen Laster noch wurde verwüstet werden.** Und wem solte die Ruin einer so schönen Stadt nit zu Hertzen gehn; welche die Zeit ihrer Heimbsuchung / das ist / ihrer Wahrnung durch vorhergangene Zeichen / und Ermahnungen der Propheten / so gar nit erkannt; die Gefahr mit offnen Augen nit gemerckt; urblötzlich / da sie es am wenigisten enttraut / von den Feinden belägeret; von allen Seyten geängstiget; übergwältiget / und zur Erden geschlaipffet worden / also daß kein Stain auff dem anderen gebliben? Geliebte / wie ich mir immer Gewalt anthue / so kommt mir halt an Statt Jerusalem die so edle / als veste Kayserliche Residentz-Stadt Wien in den Sinn. Zweiffle nit / eben diser Gedancken werde schön manchem meiner Zuhörer den Schlaff unterbrochen haben. Mir ist anderst nit / als ich sehe und höre gegenwärtig / was ein Zeithero bey Belägerung gedachter Stadt vorbey geloffen: nemblich einerseyts das toben und wütten der stürmenden Feind; anderwerts der auff den Mauren und Pasteyen herumb lauffenden / und sich zur Gegenwehr rüstenden Soldaten und Burgerschafft Wachtbarkeit und Ernst: aussenher das weit außgebreite Türckische Läger; die Mänge der Pferdt und Cameelen; die grosse Anzahl so viler tausend wilder / und nach Chri-

Sebastian. Barradius tom. 3. l. 7. c. 9. in concordiam & historiam Evangelicam.

[illegible]oud Bar[illegible]um [illegible]cit.

R[illegible] R[illegible] de ex[illegible] quijs.

Christen-Blut durstiger Barbaren; die auffgeworffne Schantzen und Lauff-Gräben; das donneren der Stuck; das krachen der Mußqueten; das haglen der Feur-Mörsl; das schnellen der stinckenden und Feur-außspeyenden Granaten; das ungeheuere Zetter-Geschrey vor dem Sturm-lauffen; das Laitter-anwerffen; die vor Zorn schaumende Gesichter / und blosse Säbel in der Hand der Stürmenden / und was deß Schreck-Wesens mehr ist. Innenher kommen mir zu Gesicht die abgetragne Täcker / das auffgehebte Pflaster; die wegen stäten Feur-einwerffens in Gefahr stehende Häuser; das zahlen der leschenden; das wainen der Kinder; das schreyen der Weiber; das seufftzen der Verwundten und Sterbenden; die auff den Mauren und Bollwercken stehende Soldaten; die gewaffnete Burgerschafft; die außfallende / und mit dem Feind scharmitzirende Reitter; das klingende Spiel der Trumlen und Pfeiffen; das anfrischen und zusprechen der Obersten; das hinauß-donneren der Cartaunen / Stuck / und Hagel Geschütz; die in die Gräben hinab geworffne Cartätschē / Bech-Krantz / und Pulver-Säck; die Wäll voller Todten / und dergleichen: so ja ein leydiger Aspect, und allerseits entsätzlicher Anblick ist. Videns civitatem, flevit super illam: Der mitleidige Erlöser hat in Ansehung der damals noch unbeschädigten Stadt Jerusalem wegen blosser Erinnerung deß einmal noch hernachkommenden Unheyls sich deß wainens nit enthalten können; was müste dann für ein Christ seyn / deme der vor Augen ligende Jammer einer würcklich / und nunmehr lang belägerten / höchstbetrangten Stadt / waran so viler anderer Länder / Städt / Märckt / und Döiffer / ja deß gantzen Römischen Reichs Heyl und Verderben ligt / nicht zu Hertzen gehen solte? Es sieht mißlich: es sieht gefährlich; und wann der im Anzug begriffene Entsatz nit zu rechter Zeit kommt / ist es umb Wien so vil als geschehen. Wohlan / Geliebte / weil man leschen muß / wann es brinnt / und wir uns zu solcher Christlichen schuldigisten Hülffreichung anjetzo versamblet haben / wollen wir sehen / ob / und wie weit uns die mitleidige Zäher gegenwärtige erschröckliche Kriegs-Brunst zu leschen / dienen mögen / ꝛc.

1203. Wann ich die Stadt Wien in Oesterreich dermalen gekleidt vor Augen stellen solte / wie man auff den Theatris oder Schaubühnen die Städt und Länder bey wehrendem Traur-Spiel auffzuführen pflegt / wuste ich ihr kein andere Kleidung anzulegen / als die büssende Magdalena angehabt / da sie in das Hauß Simonis deß Phariseers hinein getretten / und sich zu den Füssen deß Erlösers / von dem sie allein Hülff erwarthete / geworffen hat. Der guldene Redner Chrysologus beschreibt sie wol / und sagt: Onusta lucktibus, plena lacrymis, clamosa planctu: **Sie seye vor bitterem Schmertzen der Reu biß zur Erden gebogen / mit Thränen überrunnen / und mit erbärmlichen Hertzen-Geschrey daher kommen.** Ich wuste ihr nit vil ein bessere Postur oder Stellung zu geben / als welche gehabt hat die Stadt Jerusalem zur Zeit deß Königs Sedeciæ, da sie auff Befelch deß Königs Nabuchodonosors von den Chaldeeren verwüstet worden. Der Prophet Jeremias in seinen Klag-Liederen führet sie auff die Schaubühn der Welt in dem Habit und Auffzug einer betrübten Wittib; welche mit auffgelösten Haaren / in schwartzer Kleidung / neben einem grossen Fluß sitzend ihren Unstern bewainet. Mit einem tieffgeholtrem Seufftzer schreyet er voll der Verwunderung auff: Quomodo sedet sola civitas plena populo? facta est quasi vidua domina gentium? plorans ploravit in nocte, & lacrymæ ejus in maxillis ejus. Threnorum 1. v. 1. & 2. **wie sitzt so gar allein da diſe volckreiche Stadt? ist die Herrscherin der Völcker dann gleich worden einer Wittfrauen / welche die gantze Nacht hindurch weinet / also daß die auffgehende Morgenröthe die Zäher noch auff ihren Wangen antrisse?** Cornelius à Lapide in der Vorred über die Klag-Lieder Jeremiæ setzt unter andern diſe gantz denckwürdige Wort: Dat Jeremias hic nobis typum, exemplum, & carmen, quod in urbiū, regnorū, reipublicæ, & Ecclesiæ eversione; quod in publica calamitate & clade, quales plurimas hisce annis in Belgio vidimus, & videmus, totidem verbis usurpemus, ut intimo compassionis affectu has strages tum corporū, tum magis animorum, Sanguineis Lacrymis apud Deum deplotemus &c. Cornel. à Lap. in præfatione in threnos Jeremiæ, fol. 831. Auff Teutsch: Jeremias **gibt uns ein Muster und Beyspiel an die Hand: er singt uns ein Liedlein vor / das sich singen last bey allen Verwüstungen der Städt / Reich / gemeinen Wesens / und der Kirchen Gottes: dergleichen wir etliche Jahr her nit wenig gesehen haben / und heut zu Tag in Niderland (ich sag in Oesterreich) noch sehen. Und solte diſes Klag-Lied uns dermassen zum Hertzen dringen / daß wir auß innerstem Mitleyden / die grosse Niderlagen und Verderben so viler tausent theils Leiber / theils Seelen / anfangen solten / in dem Angesicht GOttes mit blutigen Zäheren zu bewainen.** Diſes dann / und kein anderes Lied lasse sich dermalen noch anstimmen / wann wir gegenwärtigen verwirrten Stand deß Königreichs Ungarn und Oesterreich / bevorab deß Käyserlichen Wohn-Sitz / der Stadt Wien / in Betrachtung ziehen. Dann ob schon weder an Hertz / noch an starcker Gegenwehr der Belagerten einiger Mangel bißhero sich nicht erzaigt; sonder Hertz und Muth zum Fechten bey den Soldaten und Burgeren genug verhanden / also daß sie durch stetes Außfallen / Schiessen auß den Stucken / und Granat-werffen der Türcken (laut eingelofner Zeitung) schon vil

S. Chrysologus serm. 93.

tausend erlegt; mag doch diſes alles noch nit klecken; weilen die Macht deß Feinds/ den man auff zweymal hundert tausend Mann starck schätzt / vil zu groß ist. So hat auch ein Seuch in der Stadt eingerissen / und können vil Schwachheit halber nit Kriegs-Dienst laisten. Der Muth deß dapfferen Helden und Commendanten **Ernst Rudigers / Herrn Grafens von Starnberg** ist noch frisch: der Entsatz der Auxiliar-Völcker auß Poln und dem Reich ist im Anzug / ob sich aber biß zu deren Ankunfft die Besatzung bey unaußsätzlichem Feuer-Einwerffen / und Sturm-lauffen an unterschidlichen Orthen bißweilen in die sechs / sieben Stund lang / werde halten können: ob auch die Feld-Herren und **Durchleuchtigiste Heers-Führer** einig seyn / und der Angriff glücklich von statten gehn werde / stehet zuerwarthen.

1204. Was mir die gröste Hoffnung macht / ist unser fromme / Großmachtigister Käyser LEOPOLD: der ja zu diſem Krieg kein Ursach geben; sondern da er nach Friden ruffte / und solchen zu erlangen / ein namhaffte Summa Gelds anerbotte / nichts erhalten mögen; und also gezwungen und getrungen die Waffen ergriffen. Wird derohalben GOTT sie in einer so gerechten Sach nit lassen; hingegen die Boßheit viler Ungaren / und den Frevel der Mainaydigen Türcken straffen; weilen am Tag ist / was grosse Obsicht die Göttliche Allmacht für die hohe Person unseres Käysers trage / den sie schon zu mehrmalen den Feinden auß den Zähnen gerissen hat. LEOPOLDUS kommt unschuldig in diſes blutige Spiel / wie vormalen deß Patriarchen Jacobs Sohn / der *Benjamin*, an dem Hoff Pharaonis in Egypten / als er samt seinen Brüderen dahin abgeraist / Trayd einzukauffen. Der Joseph / dessen Bruder (den er doch nit kennte) sasse am Brett / Verwalter deß gantzen Lands / der erste nach dem König. Bey der Zuruckkehr wider nacher Hauß befahle der Joseph / seinen Mund-Becher in deß Benjamins Trayd-Sack heimblich zu verstecken. Die gute Brüder / welche wol geladen / und gefütteret hatten / raiseten aller lustig fort / und wusten nit / was im Handel ware. Der Joseph unterdessen gabe seinem Hauß-Maister Befehl / mit gewaffneter Hand ihnen nachzusetzen; sie als Dieb zu beschuldigen; die Säck zu durchsuchen; und alsdann den Benjamin / bey dem sie den Becher finden wurden / ihme gefänglich wider zuruck zu bringen. Diſem Geschäfft wird alsobald nachgelebt. Sie / die Raisende / waren noch nit weit von der Stadt hinweg / da wischte der Haußmaister mit seiner gewaffneten Rott über sie her: hiesse sie an der Stell halten / und ruffte über laut: **Seyd ihr solche saubere Gsellen? Mein Herr hat euch so gnädige** *Antwort* **ertheilt; so liebreich gastirt; und ihr seyd so vermessen / daß ihr ihm seinen Mund-Becher / warauß er zu trincken und zu wahrsagen pflegt / habt stellen dörffen? Bezahlt ihr also die Zech euerem Wirth? So wahr GOtt lebt / und der** Pharao, **ihr seyd deß Todts schuldig.** Die gute Bruder sahen an einander an / wusten nit / was sie antworten solten. Nach abgelegter Entschuldigung / erbotten sie sich / daß man die Säck durchsuchen möchte / und bey dem man den Becher finden wurde / der solte deß Todts aigen seyn / sie aber zu Sclaven gemacht werden. ꝛc. Bleibt darbey / antwortete der Haußmaister / und wischte zugleich über die Trayd-Säck her: fieng mit Fleiß von dem ältisten an biß auff den jüngsten. Und wie man deß Beniamins Sack eröffnete / da zaigte sich gleich zu oberist der Becher. O mein Beiamin / wie wirst du erschrocken seyn? jetzt bist du wol redlich widerumb ein *Benóni*, das ist / **ein Sohn deß Schmertzens** / wie dich dein Mutter Rachel benamst hat. Deß Todts bist du eigen: das Urtheil hast du dir selbst gefällt: du bist hin / und deine Brüder seynd Sclaven. Der Haußmaister insultirte und schnaltzte über sie / als auff frischer That ergriffne: sie wusten vor Schamhafftigkeit und Schrecken kein Entschuldigung mehr vorzuwenden; zerrissen auß bitterem Unmuth die Kleider; kehrten samentlich wider zuruck; warffen sich auff Gnad und Ungnad zu deß Josephs Füssen / und maintens anderst nit / als es wurde den Beniamin das Leben gelten / und sie in Band und Eisen vorschmachten müssen. Aber die Sach ist gantz anderst herauß kommen. Der Joseph zaigte ihnen bald / daß es mit dem Becher nur ein Spiegel Fechten gewesen: gabe sich zu erkennen; siele dem Beniamin umb den Halß; kuste / und hertzte ihn; deßgleichen auch seine Brüder; setzte sie zu sich an den Tisch; gastirte sie herrlich; und theilte ihnen hernach sambt ihrem Vattern / den er in Egypten hat überbringen lassen / die beste Wohnungen im Land auß.

Genesis 44. — Genes. 45.

1205. Warumb hat aber der Joseph diſes gethan? wie hat er den Beniamin also betrüben mögen? Er hatte ihn ja so lieb / als sein eigne Seel? Der H. Augustinus vermaint / der Joseph habe bey diſer That ein sonders Absehen gehabt. Was nun selbiges gewesen / errathen gar vermuthlich der H. Chrysostomus, Philo, und Flavius Josephus, der Jüdische Geschichtschreiber / vorgebend: der Joseph hab dardurch seine Bruder wollen außnemmen / wie sie gegen seinem lieben Beniamin gesinnt wären. Wann er nun merckte / daß sie wegen diſes vermainten Diebstalls mit Zorn und Haß wider ihn wurden auffglimmen / und im Haimbreisen etwan mit ihm übel umbgehn dörffen / er unter dem Vorwand deß Verhaffts

S. Aug. in Genesin hic. — Apud Cornel. à Lap. in c. 44. Genes. v. 2. fol. 287.

haffts ihn auß ihren Händen erretten / und bey sich behalten könnte. Dafern sie aber vil mehr Mitleyden mit ihme tragen / und für ihn bitten wurden (massen dann geschehen) er sich alsdann ihnen offenbahren / und alle begnaden wolte. Dises Absehen hatte Joseph bey seinem in den Sack deß Beniamins haimblich geschobnen Becher.

1206. Also macht es GOtt auch mit seinen lieben und getreuen Dieneren / mit seinen Beniaminis: Er schiebt ihnen haimblich einen Becher in den Sack / das ist / Er verheuckt gählings ein grosse Trübsall über sie: wie dann das Wort **Becher** / oder Psalm. 74. **Kelch** in H. Schrifft ein Trübsall / Plag / Straff / und benanntlich den Krieg Jerem. 25. v. 15. bedeutet. Einen solchen Becher hat nunmehr auch der erzörnte GOTT / und doch zugleich auch mildreichister Vatter / seinem liebsten Beniamin / **Ihro Käyserlichen Majestät** / in den Sack geschoben. Und waiß ich gerad nit / wie ich ihn nennen soll: Loc. cit. Calicem vini furoris? soll ich ihn nennen **den Kelch deß Grimmens** / von dem der HErr bey dem Jeremias sagt: Bibent, & turbabuntur, & insanient à facie gladij, quem ego mittam inter eos: Sie werden darauß trincken / und drüber verwirret werden / ja von Sinnen kommen / wegen Schärpffe deß Schwerts / das ich ihnen über den Halß schicken wird? Ein solcher bitterer Kelch ist der Türcken-Krieg. Soll ich ihn halten für den Kelch deß Leydens / den der HErr seinen zween Jüngeren Jacobo und Joanni anerbotte an statt deß Regiments / das sie durch ihr Mutter begehrten / als er sie Matt. 20. v. 22. fragte: Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? **könnt ihr trincken den Kelch / den ich trincken wird?** Hierauff werden **Ihr Majestät** unerschrocken antworten: *Possumus*: **Wir können.** Oder ist es villeicht Psal. 74. v. 9. der Kelch / von dem der David sagt: Calix in manu Domini vini meri plenus misto: & inclinavit ex hoc in hoc: **Es ist der Kelch in der Hand deß HErrns voll trüben Weins / und er hat ihn von einem zu dem anderen genaigt / daß sie darauß trincken solten?** Ja / der ists: ein solcher trüber Kelch ist gegenwärtiger Türcken-Krieg / und ist zu gleich ein Rund-Trunck: GOtt will / daß er soll herumb gehn. Doch weil er ist in manu Domini, in der Hand deß HErrns / hat ihn der erste von diser Vätterlichen Hand empfangen / mit unverwendten Augen darauß getruncken / und trincken noch die **Römische Käyserliche Majestät** / unser **Gnädigister Herr und Käyser.** Ihro müssens Bschayd thun **Ihr Majestät die Käyserin**: Der junge **Ertz-Hertzog** *Joseph*, sambt seinen anderen **Durchleuchtigisten Geschwisterigen** nicht ohne bittere Zäher / wie leicht zu gedencken / als welche samentlich die Flucht kümmerlich ergriffen / und die erste Nacht für solche **Majestäten** und **Ertz-Hertzogliche Perso-**

nen vil zu schlechte / und kalte Herberg gehabt: anjetzo aber vernemmen müssen / wie sich über ihre Erb-Länder *calix vini furoris*, ein nit von starckem Ungarischen Wein / sonder **Türckischen** und **Ungarischen Furi angefüllter Kelch** außschitte. Ober-Ungarn ist fast gäntzlich hin: der noch übrige Rest in Unter-Ungarn Rab / Comorrha / Preßburg / und Leopold Statt in gröster Gefahr: **Wien** / die Käyserliche Residentz-Statt / würcklich belägeret: die Vorstätt / und herumbligende Lust-Gärten verbrennt; die Wein-Gewächs verwüstet; die Dörffer auff zwo drey Meilweegs angezündt; die Bauren auff dem Land auffrührisch / selbst Blünderer und Mörder der Flüchtigen. Fürwahr / Geliebte / ein harber Trunck / ein bitterer Kelch / ein solcher Jammer / der nit zu beschreiben. Scyphus est, in quo bi- Genes. 44. bit Dominus meus, & in quo augurari so- v. 5. let: Das ist der Kelch / auß dem mein **HErr JESUS** selbst getruncken / und von dessen Trunck er seinem Leyden den Anfang gemacht hat. Es ist der Becher / bey dem GOtt den Trinckenden haimblich außnimmt / ob er Ihn warhafftig recht liebe / und von seinetwegen / auch etwas Grosses leiden wolle. Sieht Er / daß man den Becher behertzt ansetze / und einen guten Zug thüe / so ist Er zufriden / und vergilt die verkoste Bitterkeit mit hernachfolgenden Süssigkeit zeitlichen und himmlischen Trosts. Das wissen von langer Erfahrenheit her Sein **Majestät** / unser **Gnädigster Käyser** gar wohl / und nemmen getrost den Kelch deß Leydens von deß HErrns Hand an. Das grosse Hertz LEOPOLDI hat von Jugend auff schwärer Anstöß gewohnt / und wurde schon tausendmahl zu Trümmeren gangen seyn / wann es nit das Hertz LEOPOLDI wäre. Der Adler / nach Plinij Zeugnuß / fliegt nie höher und lieber gen Himmel / als wann es hagiet; förchtet auch die Donner-Keil nit / weil er deß Jupiters / deß höchsten GOttes / Waffentrager ist / und selbst auch noch Donner und Schwendt in der Klatten hat. Geht es wohl; sagt er GOtt Danck darumb: geht es übel: so schwingt er sich dannoch mit seinen Gedancken und Vertrauen zu GOtt über sich: lasst den Platz-Regen über die Adlers Flügel abrinnen / und tröstet sich selbst mit jenem starckmüthigen Machabæer / der von dem Wüterich Antiocho sambt seinen Brüderen grausamblich hingerichtet worden. Unter wehrender Marter sprach er: *è cælo ista possideo*, 2. Macha- *sed propter Dei leges nunc hac ipsa despicio*, bæorum 7. *quoniam ab ipso ea me recepturum, spero*: v. 11. **Was ich besitze** (sprach dises Heldens Löwens-Hertz / und streckte zugleich Zung und Händ her) **das hab ich von GOtt / von dem Himmel herab. Jetzt aber wegen seines Gesatzes verachte ich diß alles / weil ich hoffe / ich werde solches durch seinen Beystand schon wi-**

der überkommen. Mit einem Wort / LEOPOLDUS der Kayser macht es recht. Was solts gelten ? ich wolt gleich wetten: der jenige GOtt / der ihm den Becher in den Sack geschoben hat / werde solchen zu dessen höchsten Glori und Beschämung aller seiner Feind widerumb herauß nemmen. LEOPOLDUS ist GOTT lieb : er ist sein *Beniamin* , welches Wort verdolmetschet wird *filius dextræ* , **ein Sohn der rechten Hand** : solche Söhn seynd die Liebste/ die Außerwöhlte : Diser unser *Beniamin* ist GOtt starck ans Hertz gewachsen : der wird ihn nit lassen. Sein **Majestät** haben nur den Kelch deß Leydens ein wenig müssen verkosten. : Verumtamen fæx ejus non est exinanita : bibent omnes peccatores terræ : **Die Hepffen ist noch überig** / sagt David : **die Sünder der Erden werden sie trincken.** Wer seynd gröſſere Sünder der Erden / als die Unglaubige / wilde / gaile / rauberische / untreue / Blut-durstige Turcken ? Ach! GOtt gebe / daß deß Davids Spruch auch da ein Weissagung seye / daß die Türcken sambt ihrem Anhang die Hepfen bey disem Krieg sambt Spott / Schand / Verlust / Flucht / Schaden / und Niderlag müssen auß sauffen.

Psalm. 74. v. 9.

1207. Unterdessen bleibt halt Wien annoch belägeret / und kommt ein hinckender Bott über den anderen / deß Berichts : es stehe schlecht : es brinn : man soll löschen / und nur fein bald / eh das Kriegs-Feuer über Hand nemme / und unser Hoffnung im Rauch auffgehe. Wie kan / und soll man aber löschen ? Paulus Æmilius , der Römische Kriegs-Oberste / als er dem Perseo , der Macedonier König / ein Schlacht liferen wolte / hat zuvor gebettet / und seine Götter umb Hülff angerueffen / aber mit dem Spieß in der Hand. Und wann jemalen / so hat bey gegenwärtigem Türcken-Krieg klueger Leuth Einrathen Platz : Sic præsidijs utendum humanis , tanquam si abessent divina: sic nitendum divinis , tanquam si abessent humana : **Man müsse also sich umb Menschliche Hülff bewerben / als wann kein Göttliche zu hoffen wäre: beynebens müsse man ein so starckes Vertrauen auff GOtt setzen / als wann man sich auff die Menschen gar nichts zu verlassen hätte.** Das erste ist ein guts Mittel für die Vermessenheit / daß man nit gleich Miracul haben wolle ; das ander ist gut wider die Zaghafftigkeit / und all zu grosse Forcht. Diser schöne Spruch / wann man ihn wohl erweget / sönderet keines von dem anderen ab / sonder gibt uns die Lehr / daß man auff keines allein / weder auff GOtt / noch auff die Menschliche Macht allein zu vil pochen soll ; sonder beydes / nemlich der Göttliche Beystand / und Menschliche Ritterliche Gegenwehr mit höchster Sorg und Fleiß müsse procurirt und herbey geschafft werden. Das letztere belangend / laß ich Fürsten und Regenten sorgen. Das erste / den Göttlichen Beystand betreffend / lange ich im Namen der Belägerten und hart betrangten Statt Wien in Oesterreich bey E. L. und A. umb Succurs an / daß sie nemlich durch eyferiges / inbrünstiges Gebett denen Kayserlichen Waffen wider den Erbfeind Seegen und Beystand von oben herab wollen erhalten helffen. Aber merckt / was für ein Gebett man fordere.

Plutarchus in Paulo.

1208. In dem 1. Buch der Königen 7. Capitel lesen wir / daß unter der Regirung deß frommen Richters Samuels das Israëlitische Volck seinem Erb-Feind / den Philisthæren / einen gar glücklichen Straich beygebracht habe auff nachfolgende Weiß. Der Samuel befahle / das gantze Volck zu versamlen zu Masphat. Et convenerunt in Masphat , hauserúntque aquam , & effuderunt in conspectu Domini , & jejunaverunt in die illa , atque dixerunt ibi : *Peccavimus Domino, &c.* **Sie seynd zusammen kommen zu** *Masphat* , **und haben Wasser geschöpfft / und es außgegossen vor dem HErrn ; und haben gefast denselben Tag / und gesprochen : Wir haben uns versündiget.** ꝛc. Hauserúntque aquam , **sie haben Wasser geschöpfft** : Zweiffels ohne die Kriegs-Brunst zu löschen. Dann es folgt nach etlich Zeilen im Text : Factum est autem , cùm Samuel offerret holocaustum , Philistym inîere prælium contra Israël : **Es begab sich unter wehrendem Opffer** *Samuelis* , **daß die** *Philisthæer* **einen Einfall thaten ins Land / und die** *Israëliter* **häfftig bekriegten.** Hauserúntque aquam : Sie aber haben **Wasser geschöpfft.** Der Chaldeische Text hat : *Effuderunt cor suum in pœnitentia* : **Sie haben ihr Hertz vor GOTT außgeleert durch ein rewige Buß.** Etliche Rabbiner dolmetschen : *Hauserunt lacrymas è puteo cordis* : **Sie haben die Zäher auß dem Hertz-Brunnen herauff geschöpffe** / das ist / sie haben gewaint mit grosser Zerknirschung ihres Hertzens. Und das war das Wasser / warmit die Philisthæische Kriegs-Brunst außgelöscht worden. Egressique viri Israël de Masphath , persecuti sunt Philisthæos , & percusserunt eos usque ad locum , qui erat subter Bethchar: **noch gantz warm vom Wainen haben die** *Israëliter* **einen Außfall auß** *Masphath* **gethan ; die** *Philisthæer* **geschlagen / und den Rest verfolgt biß unter** *Bethchar*.

1. Reg. 7. v. 6. v. 10. v. 11.

Apud Thomam Le Blanc. to. 1. in psal. 6. columnâ 793.

1209. Wann ich mein geringe Gloß auch beyfügen darff / so vermain ich : *Hauserúntque aquam* : **Sie haben Wasser geschöpfft** ꝛc. haisse da so vil / als : sie haben gebettet eyferig / und von Hertzen : dann Wasserschöpffen auß einem solchen Brunnen ; ein solches Buß-fertiges Wainen ist das kräfftigiste Gebett. Das beweiset schön der H. Kirchen-Lehrer Bonaventura auß den Worten deß 38. Psalms : wo der David also

S. Bonaventura in pſal. 38. v. 13.

ſo zu GOtt rueffet: *Auribus percipe lacrymas meas*: HERR / vernimme meine Zäher mit deinen Ohren! Ein ſeltzames Begehren: die Zäher hört man nit / ſonder ſihet ſie. Warumb bittet dann der David umb ein gutwilliges Gehör / und nit vil mehr umb ein mitleydiges Aug? Darumb / ſpricht der H. Bonaventura: Lacrymæ enim continuò loquuntur in auribus Dei: etſi taceat lingua, non taceat pupilla; ex qua eſt impetrandi efficacia: **Die Zäher ſeynd ein haimbliche Stimm deß betrübten** *Supplicantis*: **und redt ſchon gnug / der vor Wainen nit reden kan: ein ſolche Stimm durchtringt die Ohren deß barmhertzigen GOttes. Drumb dann / wann auch die Zung ſchweigt / ſoll das Aug nit ſchweigen: ſo vil Zäher / ſo vil Wort: das Wainen gibt den beſten Nachtruck.** Das wuſte der König David wohl: drumb machte er es / wie die gute Redner: welche den Worten deſto ſchwäreres Gewicht zugeben / die beſte Argumenta und ſtärckiſten Beweiß auff die letzt ſparen. Erſt berierten acht und dreyſſigiſten Pſalm hat nach Mainung Theodoreti, Janſenij, und anderer der geängſtigte König geſchrieben in der Flucht / da er vor ſeinem Sohn / dem Abſalon fliehen müſte. Neben dem gemainen Titel: *In finem*, **biß ans End** / kan auch diſem Pſalmen / nach Bellarmini Zeugnuß / der Titel geben werden: *Pro victoria*, **Umb den Sieg.** Solchen Sieg dann zu erlangen / bediente ſich David der Redner Kunſt: begehrte anfangs nur ſchlechter Dings / *Exaudi orationem meam, Domine*: **GOtt wolle ſein Gebett erhören.** Hernach aber ſetzte er hinzu / als ſchon ein kräfftigeres Motivum oder bewegliche Urſach: *Et deprecationem meam*: **Der gütige HErr wolle doch acht haben auff ſein öffteres Bitten und Flehen.** Im fahl aber auch diſes nichts gelten ſolte / ey ſo ſolte er doch vernemmen ſein vilfältiges Wainen: *Auribus percipe lacrymas meas*, **ſeine haiſſe Zäher / mit welchen er bey Tag und Nacht unter dem Gebett / den Boden benetzt habe / ſolte er doch nit laſſen fruchtloß ablauffen.** Als der Prophet Elias den abgöttiſchen König Achab zuſtraffen / GOtt nunmehr beredt hatte / deutete er das bevorſtehende Unhayl dem König ſelbſt an / und

3. Regum 17. v. 1.

ſprach: Vivit Dominus DEUS Iſraël, in cujus conſpectu ſto, ſi erit annis his ros & pluvia, niſi juxta oris mei verba: **So wahr der HErr / der GOtt** *Iſrael* **lebt / vor deſſen Angeſicht ich ſtehe / es ſoll diſe Jahr weder Tau noch Regen kommen / ich ſag es denn.** Warumb aber diß? warumb hat Elias vor allen Dingen mit dem Thau und Regen auff ein Seiten getracht / und gleichſamb mit GOTT pactirt: **HERR / wann dir Ernſt iſt / und wann du ſtraffen wilſt / ſo laß kein Thau fallen / und laß nit regnen / ich begehr es dann?** Was iſt milders / als das Thau / und was iſt linders / als ein May-Regen? Was hat es dann den Elias geirrt? hätte ja dennoch GOTT den Achab ſtraffen können? Höret / was Baſilius Seleucienſis über diſen Paß ſage: Propenſum Dei in homines benevolentiam meruit: **Er hat beſorgt die gar zu groſſe Naigung Gottes zu den Menſchen.** Die Thau und Regen-Tropffen haben ein Gleichnuß mit den Zaheren. Weil derohalben dem Elias nit unbekannt ware die groſſe Barmhertzigkeit Gottes / forchte er / der HErr därffte zum Mitleyden bewegt werden / wann Er nur bloß einen Schatten der Zäher ſehen ſolte: Drumb raumte er vor allen Dingen Thau und Regen auß dem Lufft hinweck. So iſt ihm / Geliebte: GOTT iſt über die maſſen barmhertzig: Er hat gar ein waiches Vätterliches Hertz / und nichts beweget Jhn eh zum Mitleiden / als die reuige Zäher. Lacrymæ ſunt in fœderanda inter DEUM & homines pace ſequeſtres; **Die Zäher / wann man Friden zwiſchen GOtt und den Menſchen ſtiffren will / ſeynd die beſte Schid-Männer:** ſagt ſchön zur Sach der ſeelige Petrus Damianus.

Baſilius Seleucienſis orat. 11.

B. Petrus Damianus to. 3. opuſc. 13. c. 12.

1210. Wir haben ſchon offt und vil gebettet bey gegenwärtigen Türcken-Krieg; aber noch nit erhalten / was wir begehrt. Villeicht iſt unſer Gebett gar zu trucken geweſt. Wie wär ihm / wann wir auch den letzten Nachdruck hinzu ſetzten / und unſere Wort und Seufftzer mit Thränen vermiſchten? Wie wär ihm / wann unſer Zuſammenkunfft an diſem Orth gleich wäre der Iſraëlitiſchen Verſammlung zu Maſphath; von der wir vernommen / daß ſie angeſehen geweſen zum Waſſer-ſchöpffen? Maſphath wird verdolmetſcht *ſpecula*, **ein Wacht-Hauß in der Höhe** / warvon auß man von weitem ſehen kan / was rings umb geſchicht. Ach / Geliebte! wer zu Gemüth führen will den elenden Jammer deß Königreichs Ungarn und Oeſterreichs; die harte Betrangnuß der belägerten Käyſerlichen Haubt- und Reſidentz Statt Wien: die Gefahr deß Römiſchen Reichs, und die unaußbleibliche Ruin und Verderben auch unſeres Vatterlands / und ſo viler tauſend Seelen / wann Wien an die Türcken ſolte übergehn / der wird nit lang ſchöpffen dörffen. Wann er nit ein Fels iſt / wird bald helles Waſſer herauß ſchieſſen / und er / wo nit mit den Augen / doch mit dem Hertzen weinen. Videns civitatem flevit ſuper illam: der mitleidige Erlöſer / wie er der Statt Jeruſalem nur anſichtig worden / hat er biterlich geweint: *quia vidit, flevit*: er hat geweint / weil er ſie geſehen hat / ſpricht Barradius. der einzige Anblick einer Statt / die damahls noch im beſten Flor war / und erſt

Barradius loc. cit.

über vil Jahr wurde zerstöret werden / hat das weiche Hertz deß mildreichen Heylands zum weinen bewegt: wir aber weinen nit / dieweil wir mit Augen nit sehen den betrübten Stand der würcklich schon lang belägerten Statt Wien. Wir bilden uns die Sach villeicht so schlimm nit ein / als sie ist / und die jenige jetzt erfahren / die vor einem Jahr umb dise Zeit ihnen auch nichts böß haben traumen lassen. Nur nit zu frey / umb GOttes Willen / nur nit zu sicher gelebt: last uns ernstlich Buß thun / und vor schwären Sünden / bevorab vor Gotts-Lästerung; Ungerechtigkeiten; Ehebrüch; und offentlichen Aergernussen hüten / damit wir nit GOtt noch mehr zum Zorn reitzen / und durch unser lasterhafftes Leben auch die Eisene Türcken-Ruthen uns auff den Rucken binden.

1211. Last uns vilmehr nacher Masphath kommen: gleich jetzt zum Gebett uns verfügen / und durch Versammlung deß Gemuths gleichsamb in die Höhe hinauff steigen; unsere Augen in die weite hinauß werffen / und betrachten / wie es mit Wien stehe. Last uns Händ und Hertz zu GOtt erheben / den Zerstreuungen außbieten / die Gedancken beysammen halten / und in der Still uns zusammen schmucken / wie das Seyden-Würmlein in seinem zarten Ay sich einwicklet und spinnet: oder wie die Nachtigall in ihrem Nestlein nächtlicher Weil GOTT dem Erschaffer das schuldigiste Lob-Gesang verrichtet: oder wie die Perl-Mutter / nach empfangenen Morgen-Thau sich in die Tieffe deß Meers begibt / und das kostbare Perlein außkochet. Und gleich wie Christus bey erstem Anblick der Statt Jerusalem von der Höhe herab in ein bitteres Wainen außgebrochen; also wollen auch wir den kläglichen dermaligen Zustand mehrgedachter Statt Wien zu Hertzen nemmen: und auß Christlichen mitleidigen Begierd / zu helffen / zu löschen / und die Kriegs Flammen auch von unseren Tächeren abzuwenden / Wasser schöpffen; doch alles und jedes nach obiger Außlegung. Hauserunt aquas: Sie haben Wasser geschöpfft: nit auß einem Zieh-Brunnen: Hauserunt lacrymas è puteo cordis: auß dem Brunnen deß Hertzens muß gedachtes Wasser geschöpfft werden: das Hertz muß der Brunn: die Augen die Emer seyn / das ist / Ernst muß uns seyn / und die Seufftzer von der Tieffe herauff gezogen werden. Wasser-schöpffen muß da heissen: Effuderunt cor suum in pœnitentia: sie haben ihr Hertz durch reuige Buß-Zäher außgeschütt vor dem HErrn. Alles anderes Wainen / Zagen / und Winslen ist vergebens. Thun wir das: bereuen wir recht von Hertzen unsere Sünden / umb deren willen GOtt zörnet; und betten zugleich eyferig; verharren auch beständig in solchem Gebett / glauben / und vertrauen auff GOtt; thun etwan zum besseren Nachtruck ein und den anderen Zäher hinzu; ey so können wir hoffen / wanns noch so wild und gefährlich außsehe / der barmhertzige GOtt werde sich besänfftigen lassen / und uns auß bevorstehender Gefahr vätterlich herauß reissen. Hat ein eintziger frommer gerechter Mensch / der Moses, ihme den Arm halten können / daß er Exodi. 32. nit nach angebettem Kalb das gantze Israëlitische Volck bey einem Mann vertilgt hat; warumb solten sovil tausend unschuldiger Christen-Seelen nit auch noch etwas vermögen? Dimitte me, ut iratscatur furor v. 10. meus contra eos, & deleam eos: **Laß mich an / ruesste der HERR / daß Ich meinen Zorn über sie außgiesse / und sie bey einem vertilge. ꝛc.** Grosser GOtt / wer halt dich dann / oder wer kan dich halten / will nit sagen auß den schwachen Menschen / sonder auß den stärcksten Englen? der Moyses ist so starck. Aber wie? war dann der Moyses stärcker / als du? oder hat er dir die Händ gebunden? ist er dir in den Armb gefallen? oder wie hat er die Sach angriffen? Ich find anders nichts / als daß er gebettet habe. *Moyses autem orabat ad Dominum Deum suum*: Loc. cit. **Der *Moyses* bettete zu GOTT seinem** v. 11. **HErrn** / sagt der H. Text. Uber welche Stell der H. Gregorius wohl spricht: GOtt habe solche Weiß zu reden gebraucht / als wann er von jemand gehalten wurde / dardurch uns zuverstehn zugeben / wie hoch er die Vorbitt seiner Heiligen schätze. Sententia enim Dei Sanctorum precibus frangitur: **Dann GOtt änderet sein Vorhaben auff eingelegte Vorbitt der Heiligen** / sagt der H. Hieronymus.

1212. So last uns derohalben auch dises Mittel ergreiffen: last uns GOtt in die Armb S. Hier. in fallen: last uns Wasser schöpffen / last uns bet- c. 13. Ezechielis. ten mit demüthigen / zerknirschtem Hertzen: eyferig / inbrünstig / auffmerckſamb / versamlet im Geist / mit einer Ungestimme gen Himmel schreyen: Venite, adoremus: & procidamus ante Deum: ploremus coram Domino, Psal. 94. qui fecit nos: quia ipse est Dominus Deus noster: nos autem populus ejus, & oves pascuæ ejus: **Kommt / last uns anbetten / und vor GOtt niderfallen: last uns wainen vor dem HErrn / der uns gemacht hat: dann er ist der HErr unser GOtt: wir aber seynd sein Volck / und Schaaf von seiner Herde.** Was sollen wir aber betten? Was die H. Clara gebettet hat / als die Saracener schon die Laitter anwarffen / Brev Rom. willens / das Kloster zu stürmen: *Ne* 12. Aug. in *tradas, Domine, bestijs animas confitentes tibi, &c.* **Ach / HErr: überliffere doch nit die Seelen / die dich bekennen / in die Klatren diser Bestien ꝛc.** Was sollen wir betten? die lesen können / anders nichts / als was sie in denen wider

den

den Türcken gedruckten Bett-Büchlein finden: himmlischer Vatter / barmhertziger GOTT / du eintziger und bester Trost der Betrübten / wann alles verzweiffelt zu seyn scheinet / voller Reu und Schamhafftigkeit wegen deiner belaydigten Majestät werffen wir uns mit Zitteren zu deinen Füssen / verfluchen alle wider dein heiligstes Gesatz begangne Mißhandlungen / deß ernstlichen Fürsatzes / uns zu besseren. In wahrem Glauben und Vertrauen auff dein unendliche Güte bitten wir umb gnädigiste Abwendung deß so erschröcklichen unerträglichen Türcken-Jochs / wardurch viler tausent Menschen Leib und Seel ins Verderben gestürtzt wird. Verschone doch / gütigister Vatter der Heerd deiner Glaubigen / für welche dein eingebohrner Sohn unser HErr und Heyland *IESVS CHRISTVS* sein Rosenfarbes Blut mildiglich vergossen hat. Sihe nicht an unsere Missethaten / sondern die Glori deines heiligsten Namens; welche diſe Blut-Hund ohne Unterlaß läſteren. Und damit ſie von Hoch- und Übermuth auffgetriben im Trotz nicht ſagen: wo iſt nun der Chriſten GOTT? zaige ihnen / daß du der alte GOTT / deſſen Hand nicht abgekürtzt / ſondern noch mächtig genug ſeye / deine Feind zu demüthigen: treib ſie zuruck; zerbrich ihre Bogen und Pfeil; ſchlag ſie mit ihren aignen Anſchlägen und Anhang zu Boden; ſtärcke unſere Soldaten; fechte mit unſeren Heers-Schaaren; gib ihnen Glück und Sieg / und errette uns durch deinen Allmächtigen Armb auß antröhender Gefahr. Das bitten und flehen wir / liebreichiſter Vatter / durch *IESVM CHRISTVM* deinen Sohn unſeren HErrn und Hayland.

A M E N.

Die

Die sechs und achtzigiste Predig.

Danck- und Jubel-Predig wegen glücklichen Entsatz der belägerten Stadt Wien.

Vsque huc venies, & non procedes ampliùs: & hîc confringes tumentes fluctus tuos. *Job. 38. v. 11.*

Biß daher wirst du kommen/und weiter nit: und da wirst du deine schaumende Wellen zerbrechen.

Innhalt.

Gefährlicher Stand der belägerten Stadt Wien in Oesterreich. Glücklicher Entsatz der Christen. Spott-volle Flucht und Niderlag der zaghafften Türcken. Anno 1683.

1213. Ab ich jemal einen frölichen Tritt auff der Cantzel gethan / so ist es der heutige gewesen / Außerwöhlte / Bilwerthiste / Christliche Zuhörer. Ich waiß vor Freuden nit / wo ich anfangen / das Mittel suchen / und das End finden solle. Ehe ich ein Wort verliehre / wende ich meine Augen gen Himmel / und von gantzem Hertzen sage ich dem höchsten GOTT Danck mit den Worten deß Welt-Predigers Pauli zu den Corinthren: 2. ad Corinth. 1. v. 3. Benedictus DEUS, & Pater Domini nostri JESU Christi, Pater misericordiarum & DEUS totius consolationis, qui consolatur nos in omni tribulatione nostra: **gebenedeyet seye GOtt der Vatter unsers H. Errn JEsu Christi / der Vatter der Barmhertzigkeit / und ein GOtt deß gantzen Trosts; der uns tröst in all unserer Trübsall.** Und mit dem Moyses im Danck-Lied: Exodi 15. v. 6. dextera tua, Domine, magnificata est in fortitudine: dextera tua Domine, percussit inimicum: **dein rechte Hand / O H. Er: / ist großmächtig in der Stärcke: H. Er: / dein rechte Hand hat den Feind geschlagen.** Ich hab E. L. und A. seyt Osteren her etlichmal / absonderlich den 9. Sonntag nach Pfingsten bey angesetzter Gebett-Stund / erschreckt; und mit Vorstellung der Türcken-Gefahr in Sorgen und Kummer gesetzt. Kan aber wol sagen mit einem H. Apostel Paulo: 2. ad Corinth. 7. v. 9. nunc gaudeo, non quia contristati estis, sed quia contristati estis ad pœnitentiam: **jetzt freue ich mich erst dessen / nicht / daß ihr seyd betrübt worden; sonder weil euch und andere solche Betrübnuß zur Buß getriben; dise euer Buß aber so herrliche Frücht gewircket hat.** Nun ich bleib euer Schuldner. Hab ich euch betrübt / wil ich euch wider erfreuen. Wien ist entsätzt; der Feind geschlagen; verjagt; die Victori samt den besten Beuten von den Unserigen erhalten worden den 12. September / noch innerhalb der Octav unser L. F. Geburt dises tausent / sechs hundert / und drey und achtzigisten Jahrs. Zu schuldigisten Danck / und auch zum Trost meiner Zuhörer hab ich gegenwärtige Predig eingericht. Damit wir aber die huldreiche Hand GOttes / wie wunderlich und Vätterlich sie in der Noth durch verborgene Gäng und Weeg den ihrigen zu hülff komme / desto baß schätzen und preisen mögen / wollen wir eins auß dem anderen herauß klauben. Und erstlich die Beschaffenheit der belägerten Stadt Wien vor dem Entsatz: hernach die Schlacht und Mannliches Verhalten der Christlichen Soldaten: und drittens die Niderlag / wie auch die spöttliche Flucht der Türcken mit Hinterlassung deß Siegs und herrlichen Beuth erzehlen / und vortragen. Hierzu hab ich am dienlichsten erachtet den Spruch deß Allmögenden Erschaffers / warmit er dem unbändigen Meer das Außlauffen verwehret / und denen strudlenden Wasser-Fluten Schrancken gesetzt hat: usque huc venies, & non procedes ampliùs: & hîc confringes tumentes fluctus tuos: **biß daher (biß an das Gestatt) wirst du kommen / und weiter nit: und da wirst du deine geschwulstige Wellen zerschlagen.** Der allgütige GOtt / gleichwie er Lorber und Palmzweig schon verliehen hat / also verleihe er mir jetzt auch Gnad / seinen herrlichen Sieg wider die Feind Christlichen Namens wol vorzutragen. Job. 38. v. 11.

Besihe die vorhergehende Predig.

Erster

Erſter Theil.

Gefährlicher Stand der Statt Wien in Oeſter-Reich gegen dem Ende der zwey Monat langen grauſſamen Türckiſchen Belägerung.

1214. Wer die edle Haubt-Statt in Oeſterreich **Wien** anfänglich erbauet habe / kan man Alters halber nit eigentlich wiſſen. Sō vil die Chronick und Geſchicht-Bücher Bericht geben / ware ſie ſchon der alten Römiſchen Kayſer / Auguſti, Tiberij, C. Caligulæ, Veſpaſiani, und anderer Reſidentz und Wohnſitz / als offt ſie mit allerhand außländiſchen Kriegen verwicklet / in Teutſchland ſich auffhielten. Sie hat den Namen vilmalen verändert: und iſt erſtlich *Vendum*, oder *Vindobona*: hernach *Fabiana* von deß Römiſchen *Fabij* Kriegs-Heer / ſo allda überwinderte; und letztlich *Vienna*, auff Teutſch **Wien** genennt worden. Anderer denckwürdigen Sachen zugeſchweigen / der ſie der erſte belägeret und bezwungen / im Jahr nach Chriſti Geburt 1242. war Friderich Graf zu Bamberg. Deme es nachgethan Rudolph der erſte Graf zu Habſpurg im Jahr 1182. und Matthias der erſte diß Namens König in Ungarn Anno 1487. welche beyde ſich diſer Statt bemächtiget haben. Erſt den vorigen Welt-Gang Anno 1529. hat ſie von dem 26. September an biß auff den 14. October / wie Beſoldus bezeugt / von Solymanno dem Türckiſchen Kayſer / der bey 300000. Mann darvor geführt / ein harte Belägerung außgeſtanden: der Feind aber wenig außgericht / und wegen Annahung der Kayſerlichen Macht das Läger auffzuheben / gezwungen worden / wolte er anderſt nit an Carolo dem V. einen gar üblen Glaits-Mann haben. So iſt ſie auch ſonſt offt theils durch Feurs-Brunſt / theils von den wilden Hunnen und Longobarderen übel verwüſtet und zugerichtet worden / biß ſie von dem **Habſpurgiſchen Hauß** wider erbauet / nach und nach zu einem ſolchen Glantz und Anſehung kommen / über welchen ſich In- und Außländer verwunderen / und ſie denen Real- und Haubt-Veſtungen billich zu zehlen.

Mappa Urbis Viennenſis.

Beſoldus in hiſtoria Conſtantinopolitana à pagina 1048.

1215. Drumb hätte ſich der jetzt regirende Türckiſche Kayſer / *Mahomet* **der vierdte** / ſambt ſeinem Groß-Vezier / *Cara-Muſtapha*, beſſer beſinnen / und von dem Exempel Solymanni witzig werden ſollen / ehe er ſich an diſen veſten Platz gewagt. Aber dem Übermuth und Grimmen eines Tyrannens iſt nichts zu ſtarck / daß er ihm nit zu überwinden getraue / bevorab wann er ein groſſe Mannſchafft auff den Bayneren hat / auch untreu und Verrätherey ihme den Weeg bannen. Von ſolchem Hochmuth auffgeblaſen / von den rebelliſchen Ungaren umb Hülff erſucht / und in ſeinen Gedancken deß Siegs vorgewiſſt / langte gedachter Groß-Vezier mit einem erſchrecklichen Kriegs-Heer / beyläuffig von 200000. Mann / mit Stucken und anderen Nothwendigkeiten auff das beſt verſehen gegen dem Eingang deß Monats Julij diſes annoch laufenden 1683. Jahrs unweit der Inſel **Schütt** an; allwo die Kayſerliche Armee unter dem Commando *Caroli*, deß Durchleuchtigſten Hertzogs auß Lothringen ſchon ſeiner erwarthete. Er wuſſte Anfangs ſein Macht maiſterlich zuverbergen; alſo daß man ihn nit halb ſo ſtarck ſchätzte / als er in der Sach ſelbſten ware. Biß daß er gähling mit Gewalt / wie ein groſſer Fluß von einem hohen Berg herunter; oder wie das wilde Meer / nach durchbrochnen Dam oder Schlüſſen / aus einem Gehültz mit vil tauſent Spahi (Türckiſchen Reitteren) herauß geſchoſſen; unſere Trouppen gantz grimmig angefallen / und / ohngeacht der ſtarcken Gegenwehr / das Fuß-Volck von der Reitterey abgeſchnidten / und gleich Anfangs den Maiſter im Feld geſpilet hat. Was für ein Schrecken unter den Leuthen / zahlen / flehen / und flüchten / ſo wol in / als auſſer der Statt Wien in den nechſt gelegenen Oertheren nach erhaltener diſer unerwarthen böſen Zeitung / entſtanden / iſt nit zu beſchreiben. Der Jammer / auch bey vornemmen Stands-Perſohnen / ware ſo groß / und alles dermaſſen übereilt / daß ihrer vil / welche nit aigne Pferdt und Wägen hätten / mit Weib und Kind / und etwan / wans wol geraten / kümmerlich noch zum Thor hinauß kommen: das überige alles müſſte dahinden bleiben. Und wann nicht **Ihr Durchleucht Hertzog von Lothringen** / als Kayſerlicher Feld-Herr / mit ſo guter Ordnung den reiſſenden Kriegs-Strom ein Weil auffgehalten / und gantz vorſichtiglich das Fuß-Volck / zu Verſtärckung der Beſatzung / in Wien geworffen hätte / wäre alles im erſten Angriff in Confuſion und euſſerſte Verwirrung geraten. Ja / wann der Feind den Vortheil brauchen; den halben Theil ſeiner Armee vor der Statt ligen laſſen; mit der anderen Helffte diſſeits der Donau in Steurmarckt; jenſeyts in Mähren / Schleſien / und Böhmen einfallen / und ſeinem Brauch nach mit rauben / ſengen / brennen / und anderen barbariſchen Grauſſamkeiten hätte verfahren wollen / waiß der liebe GOTT / wie weit er mit ſtraiffen kommen wäre. Die Kayſerliche Armee wäre nit ſtarck gnug geweſen / auff beyden Seiten zuwehren: das Land-Volck war entloffen / oder auffrühriſch: die Auxiliar-Völcker noch nit beyſamen: der König auß Polen / gleichen Einfall beſorgend / hätte villeicht auch dörffen zuruck gebliben ſeyn. Bey ſolcher Begebenheit ſolte es wol ein ſeltzames Außſehen gewonnen haben: und ehe man ſich erholet / nit allein **Wien** / ſonder alle Kayſerli-

che Erb-Länder in höchste Gefahr / wo nicht gäntzliches Verderben gestirtzet seyn worden. Aber GOtt hat es anderst geordnet. Er / der
Psal. 32. v. 10. HErr der Heer-Scharen / qui dissipat consilia gentium, & reprobat consilia principum, der / wie der David sagt / **der Völcker Anschläg / wie eitlen Wind / zerstreuet / und ihrer Fürsten Einfäll nit angehn lasst**; hat den dollen Groß-Vezier auff gantz andere Gedancken verlaittet. Wien ware der ausgesteckte Zweck seines Absehens / der gäntzlichen Versicherung / wann das Haubt abgerissen / den Glideren leicht wurde zu zukommen seyn; und nach dem diser veste Orth bezwungen / Rab / Comorzha / und was sonst im gantzen Königreich Ungarn noch überig / ohne sondere Mühe zum Gehorsamb können gebracht werden; der Paß aber in andere Käyserliche Erb-Länder noch alle Zeit offen stehn. Der Anschlag war nit böß: aber aus der Sach
Prover. 21. v. 30. ist nichts worden. Non est consilium contra Dominum: **GOtt wird man niemalen zu gscheid** / sagt der Salomon in Sprüch-Wörteren.

1216. Das Meer / eines furiosen Menschens Sinn-Bild / und wildes Element / wann es einmal recht zu wütten anfangt / siedt / schlagt / steigt / schaumt / würfft Wellen / wie die Häuser / also daß einem / nur von fernen zu zusehen / grauset. Gleichwol ein schmales Gestatt deß Erdreichs / das etwan zwo Spannen darüber außgeht / halt es in / daß es weiter sich nit außgiessen kan. Das ist ein Wunder der Natur / und GOTT hat ihm solches
loc. cit. Zihl gesetzt. Usque huc venies, **biß da her wirst du kommen** / sprach er bey Erschaffung der Welt / und Abtheilung deß Wassers von der Erden: & non procedes ampliùs: **weiter laß ich dich nit: da sollen deine Gräntzen seyn**: & hîc confringes tumentes fluctus tuos: **tob / wie du wilst / da wirst du deine schaumende Wellen abstossen**. Also ist es auch dem Türckischen Wütterich bey heurigem Feldzug ergangen. Er hat sich außgossen / und sein Armee außgebreitet / wie ein grosses Meer: hohe Pasteyen und Wäll auffgeworffen / wie die Häuser: unterschidlichmalen angeloffen / und gestürmmt / deß gäntzlichen Sinns / die Statt zuüberschwemmen / und zubedecken; und wann es nit gelingen wolte / zu toben und zu wütten angefangen noch einmal / wie das wilde Meer. Aber im Himmel war es anderst beschlossen. Wien ware das Gestatt / das GOTT seinem Grimmen gesetzet. Usque huc venies: biß daher wirst du kommen / hat es gehaissen: & non procedes ampliùs, und weiter nit: tobe / grißgrame / beiß die Zähn auff einander / schaume vor Zohrn / reiß dir Haar und Bart auß / wirff den Turbant auff die Erden / und zerhau ihn zu stucken (wie man dann sagt / daß er zu weilen so barbarische Geberdten habe spühren lassen) hîc confringes tumentes fluctus tuos: da wirst du den Kopff verstossen / und unverrichter Sachen mit Schand und Spott wider zuruck kehren müssen / wie die an einen Felsen lauffende Wasserwogen deß Meers wider zuruck getriben werden / und sich selbst zu lautter Schaum zerschlagen.

1217. Den 11. Julij hat man dise lebendige Gäst / die Türcken gesehen / auff die Statt zu ziehen. Den 14. namm die Belägerung wircklich ihren Anfang / und erstreckte sich biß auff den 12. September. Welche gantze Zeit hinumb der Feind mit schiessen / Feur einwerffen / vilfältige stürmmen / letztlich auch und am maisten mit Miniren der Statt häfftig zusetzte. Hat es auch nach und nach weit gebracht. Und ob es schon Anfangs das Ansehen gewonnen / als ob der Groß-Vezier deß Kriegs-Wesens in Vornemmung einer Haubt-Belägerung nit zu genügen erfahren / gar zu hitzig und plumpp darein gieng / hat man doch bey dessen Abzug das Widerspil gefunden. Dann er mit Miniren die tieffe Statt-Gräben untergraben / und an verschidenen Orthen biß in die Statt hinein geraichet; auch die so genannte Löbbel-Pastey dermassen gesprengt / daß man mit einem Pferdt hinauff hätte können reitten. Und ist in der Warheit die letzte Täg mißlich gestanden.

1218. Aber usque huc venies, & non procedes ampliùs: so weit / und weiter nit hatte der Feind von GOTT Gewalt / sein Wutt auszugiessen. Ihr Hochgräffl. Excellenz **Ernst** *Rudiger*, **Graf von Starenberg** / Ihro **Käyserlichen Majestät** Commendant in Wien ꝛc. sambt anderen hohen Officiren / Burgerschafft / und Soldaten haben den Uebermuth / trotzen / tröen / und unsinniges Stürmen bey Tag und Nacht diser Blutdurstigen Höll-Furien gebrochen / und mit Gegengraben / starcken Außfällen / Stucken / Granat / und Hagel-Geschütz sie jedesmal glücklich zuruck getriben. Alle namhaffte Verrichtungen dises teuren Heldens zu erzehlen / ist in so kurtzer Zeit nit möglich / und wird einer besseren Feder vorbehalten. Das sag ich: will man ihn vergleichen mit einem Themistocle, Marco Gutterio, Alphonso Peresio, Cynægyro dem Athenienser / Marco Cæsio Sæva, Scipione majore, und anderen dapfferen Ritteren mehr; welche mit höchstem Lob und Ruhm bey der Nach-Welt die ihnen anvertraute veste Stätt biß auff den letzten Bluts-Tropffen standhafft verfochten haben / mag mans thun: Graf Starnberg wird an Treu und Kühnheit keinem weichen. Dann ob es schon gegen der letzt gefährlich gnug ausahe: die Besatzung durch das stätte nothwendige Außfallen geschwecht: Durch das Wachen ermattet: von der roten Ruhr (die in zwischen in der Statt eingerissen) vil tausent gestorben / und sein Excellenz selbst ein Zeit lang kranck zu Beth darnider

darnider gelegen: über das auch dahin ein Mangel an Munition und Lebens-Mittlen sich zaigen wolte: der Feind hingegen ein Mine über die ander springen liesse / und je länger je häfftiger stürmmte / wenig achtend / ob schon vil tausent der seinigen darüber im Graben sitzen bliben ꝛc. Liesse doch Graf Ernst den Muth nit sincken / deß gäntzlichen Schluß / ehe in die Lüfft gesprengt zuwerden / als sich zuergeben. Kan also die Statt Wien ihme das Lob geben / welches der Seneca dem Julio Cæsari ertheilt hat: Omnium domos illius vigilia defendit: **aller Burger Häuser hat sein Wachtbarkeit beschützet.** Bayrland / Schwaben / Teutschland / das Römische Reich / ja die gantze Christenheit kan sich auff einen Danck besinnen / und wir alle mit dem Tobias billich sorgsamb uns anfragen: quam mercedem dabimus ei? & quid dignum poterit esse ejus beneficijs? **was werden wir disem unserem Erhalter geben? und was wird wol genugsamb seyn / so hohe Verdienst zu vergelten?** Wann mir verlaubt wäre / ihme ein Ehren-Saulen auffzurichten / wolte ich ihn dem Israëlitischen Feld-Herrn Josue an die Seiten stellen sambt diser beygefügten Zuschrifft:

Seneca ad Polybium c. 26.

Tobiæ 12. v. 2.

Ille Solem stitit:
Hic *Lunam.*

Biß man gesieget hat /
Hielt jener inn die Sonn /
Und diser auff den Mon.
Ein gleiche Helden-That
Verdient ein gleiche Cron.

Josue 10.

Der ander Theil.

Freudiger Anzug und Löwenmüthiger Angriff der Christlichen Armeen.

1219. Weilen je länger je stärcker von aussen mit aller Macht der Statt Wien zugesetzt wurde / dise aber sich dannoch nit ergeben wolte; sonder Türcken und Christen / wie Wellen und Ufer an einander stossen / ward unterdessen ein Zeit in dem Himmel bestimmt / den belägerten die Hand zu bietten / die Vermessenheit deß Belägerers zu straffen / und das tobende Meer zuruck zuschlagen. Propter miseriam inopum, & gemitum pauperum nunc exurgam, dicit Dominus: **wegen deß ellenden Zustands der Nothdürfftigen / und wegen deß Seufftzens der Armen wil ich mich jetzt auffmachen** / spricht der HErr. Uber welche Wort der Heil. Chrysostomus schön sagt: Magna est vis ejulatûs, qui supremum evocat auxilium. Timete, quicunque pauperes injuriâ afficitis. Habetis vos potentiam, opes, & pecuniam; sed habent illi arma Omnium validissima, luctus, & ejulatus, & illud ipsum injuriâ affici, quæ è cælis auxilium attrahunt: **das klägliche Schreyen der Armen dringt durch die Wolcken / und bewegt GOtt / Hülff zu senden.** Hüttet euch / ihr Gottlose / die **ihr den Armen allerhand Unbild anthün. Habt ihr Gelt / Reichthumb / und die Macht; so haben sie noch vil stärckere Waffen: ihr wainen / wimslen / und heulen / und eben die Crangsaal die ihr ihnen unbillicher Weiß auffladet / beschleinigen die Hülff von oben herab.** Arme und Nothdürfftige hat es diser Zeit hinumb in und auffer der Statt Wien gnug abgesetzt. Vil wainten wegen deß schon erlidtnen Schadens: vil seufftzten wegen der bevorstehenten Gefahr und allerhand Ubel / welche / wie die Glider an einer langen Ketten / der Verlust der Statt Wien nach sich gezogen hätte. So hat man auch nichts ermanglen lassen an eyferigen Gebett / und Bußfertigen Himmel-Schreyen umb Hülff durch das gantze Christenthumb. Die gröste Noth aber erzaigte sich in der Statt Wien selbst aus schon oben angedeuten Ursachen: welche ihr äusseriste Noth die Belägerte dann auch Nächtlicher Weil durch Raget-werffen auff St. Stephans-Thurn zu verstehn gaben. Demnach sie aber durch ausgeschickte Kundschaffter / wie nicht minder durch gleiche Losung von einer Höhe deß Bergs sichere Nachricht erhalten / daß der so verlangte Entsatz nunmehr verhanden wäre / haben sie neuen Muth gefaßt / und biß auff den letzten Mann sich ritterlich zu wehren / gäntzlich entschlossen. Das dann alles zusamen genommen / die unbillliche Belägerung / die eusseriste Noth / das eyferig Gebett der armen betrangten Christenheit / hat GOTT bewegt / als dessen Art ist / alsdann am maisten zu helffen / wann alles verzweifflet zu seyn scheinet / daß er den erfreulichen Tag der Erlösung den armen Wienern hat lassen auffgehn; welcher war der 12. September / ein Sonntag / dises tausent / sechs hundert / und drey und achtzigisten Jahrs.

Pſalm. 11. v. 6.

S. Chryſoſt. in pſal. 11.

1220. Den Anfang deß Siegs machte man von GOtt. Morgens in der Frühe gegen sechs Uhr herumb hörten die Catholische Fürsten und andere Generals-Personen Meß. Warbey sein *Majestet* **der König in Poln** ein schönes Beyspil Christlicher Gottseeligkeit und Demuth haben blicken lassen: indem sie in aigner hohen Person sambt ihrem **Printzen** zu Altar dienten. Das ware dann schon Ominos, und ein guts Anzaigen deß Göttlichen hernach folgenden Beystands. Qui se humiliat, exaltabitur: **wer sich selbst erniderget / der wird erhöcher werden** / spricht Christus. Drauff hin verfügten sich höchst gedachte *Majestet*, wie auch die überige **durchleuchtigiste Heers-Führer** / General / und Oberste ein jeder zu seinen Trouppen; welche schon in Bereitschafft stunden / etlich und achtzig tausent starck / und deß Angriffs halber Befelch erwartheten. Man ruckte fort auff die Höhe deß Kallen-Bergs hinfür / und

Ita litteræ noſtri P. Superioris Caſtrenſis. Viennâ data. P. Joſephi Franck. Lucæ 18. v. 14.

und stellte sich dem Feind unter Augen / mit solcher guten Ordnung / Lust / und Hitz zum schlagen / als jemalen im Feld gesehen worden. Den lincken Flügel / worinnen die Kayserliche Armee bestunde / führten ihr **Durchleucht Hertzog Carl von Lothringen**: den rechten Ihr **Majestet der König in Poln** / dero aigne Völcker / und etwas von der Käyserlichen Reitterey und Tragoneren. Das Corpo der Battaillion (wie sie es nennen) das ist / den mitteren Theil der Armee formirten die gesambte Reichs-Völcker; welchen vorstunden beede **Durchleuchtigiste Chur-Fürsten aus Bayrn** und **Sachsen** / und ihr **Fürstl. Gnaden von Waldeck**; diser den Fränckischen / jene deren selbst aignen Regimenteren. Alle dise **Durchleuchtigiste Feld-Herren** und Generalen stellten sich an den Heers-Spitz / und frischten die ihrige mit Worten und Exempel an. Und haben sich bey diser Action allein Fürsten-Personen bey dreyssig befunden. In Summa ein jeder thate das jenige / was von braven vernünfftigen Capitainen zuerwarthen; was Stand und Mannhaffte Soldaten vollziehen solten. Niemand gedachte zu weichen; alle zu überwinden. Und kan man von disen Christl. Heers-Scharen wegen höchster Vereinigung der Gemüther mit Warheit sagen / was die Heil. Schrifft von dem König Saul und dessen Soldaten sagte / da sie wider die Amoniter zu Feld zogen: egressi sunt, quasi vir unus: **ihrer so vil tausent giengen an den Feind / als wann sie nur ein Mann wären.** Das war eben unser gröstes Glück:

1. Regum 11. v. 7.

Concordiâ res parvæ crescunt:
Discordiâ maximæ dilabuntur.
Einigkeit aus kleinen Sachen
Grosse Wunder Ding kan machen.
Wo die Gmüther seynd zertrennt/
Stracks im Krieg das Glück sich wendt.

Valerius Maximus Dictorum factorúmque Memorabiliũ l. 7. c. 3. pag. 281.

Das hat der kluege Römische Sertorius dem Lusitanischen Kriegs-Heer / welches ihn für seinen Feld-Herrn angenommen / durch ein Beyspil wol zu verstehn geben. Dann als er sahe / daß die Oberste uneinig unter einander / und dannoch mit der gantzen Römischen Macht in ein Schlacht sich einlassen wolten ꝛc. solches ihnen zu mißrathen / befahle er einen dollen Gaul / und ein Zaun dürre alte Gurren vorzuführen. Wie nun solche verhanden / schaffte er einem alten schwachen Soldaten dem starcken Pferdt ein Härlein nach dem anderen aus dem Schwaiff außzuziehen; welches er auch ohne sondere Mühe und Beschwärnuß verrichtete. Zu der alten Gurren aber stellte er einen Baum starcken Cärl mit Befelch / alle Kräfften anzuspannen / und ihr mit beyden Händen den Schwaiff auff einmal auszureissen: dessen sich zwar diser unterstunde / aber auff kein Weiß zu thun vermöchte. Als nun die Oberste fragten / was dises bedeutete? sagte Sertorius: equi caudæ consimilem esse Romanorum exercitum, cujus partes aliquis aggrediens, opprimere possit: universum conatus prosternere, celeriùs tradiderit victoriam, quàm occupaverit &c. **So seye der Römer Kriegs-Heer beschaffen / und wegen ihrer Einigkeit fast einem Roß-Schwaiff gleich. Partheyen-Weiß möge man sie wol schlagen / wie dem Roß-Schwaiff ein Härlein nach dem anderen ausziehen: wer sich aber an die gantze vereinigte Armee der Römer richten wil / ob er schon starck ist / werde ihnen ehe den Sieg in die Hand geben / als daraus reissen.** ꝛc. Auff dise kluege Red stunden die Lusitanier von ihrem Vorhaben ab. Wie ich sag / unsere Trouppen zogen in höchster Vereinigung fort / und das war ein Anzaigen / daß ihnen die Türcken / ob sie schon weit stärcker waren / wenig wurden abgewinnen / wol aber ihre Roß-Schwaiff / die der Groß-Vetzier / als ein Zaichen deß Ober-Gewalts / vor seiner Zelten ausgesteckt hatte / wurden müssen sambt dem Sieg in den Händen lassen. Und ob ihnen schon GOtt keinen Propheten zuschickte / wie vor Zeiten dem frommen König Josaphat, der sie deß Siegs versicherte / so sagte ihnen doch ihr Hertz: nolite timere, nec paveatis hanc multitudinem: non enim est vestra pugna, sed DEI: egredimini contra eos, & Dominus erit vobiscum: **förchtet euch nit / und erschricket nit ab diser Mänge: dann der Streit trifft nit euch / sonder GOTT an: setzet behertzt in sie hinein / und der HERR wird euch beystehn.** Was Beschwärnussen und Hindernussen sie im hinabsteigen deß Kallenbergs gehabt: wie ritterlich (welche zu Straichen haben können kommen) Haubt-Leuth und gemaine Knecht gefochten: was Ehr ein jede Parthey mit seiner Faust eingelegt / ist meines Thuns nit / zuerzehlen: man wird aus allerhand Zeitungen umbständlichen Bericht gnug hiervon haben: sonder ich eile vilmehr zu dem Außgang der Schlacht: warauff ihr Päpstl. Heiligkeit Innocentius der XI. mit nassen Augen; Ihr Kayserliche Majestät mit sorgsamer Begird; das Heil. Römische Reich mit vernünfftiger Sorgfalt; die belägerte mit Forcht und Hoffnung; die Rebelln mit ängstigem Mißtrauen; die Türcken mit schlotterendem Hertzen; das gantze Catholische Christenthumb mit söhnlichem Verlangen gewarthet hat.

2. Paralip. c. 20. v. 16. & 17.

Der dritte Theil.

Glücklicher Entsatz der Statt Wien: spöttliche Flucht und Niderlag der Türcken: herzlicher Sieg und Beut der Christen.

1221. Bißhero haben E. Lieb und A. vernom-

nommen / und gleichsamb mit Augen gesehen das Schlagen und Anlauffen deß tobenden Türcken-Meers : jetzt wird es haissen : *& hic confringes tumentes fluctus tuos*: **Wien soll dein Gestatt seyn : da wirst du deine stoltze Wellen abstossen.** Stoltze Wellen / sage ich : weilen der hochmüthige Groß-Vetzier seiner Einbildung nach die Statt-Mauren schon überstigen hatte / ehe er sie gesehen und berennt ; und destwegen alles / was zum triumphirlichen Einzug geraichen möchte / schon in Beraitschafft hielte. Stoltze Wellen : indem die Türcken auff einer Seiten mit stürmen und Feur einwerffen der Statt noch starck zu setzten / da sich die Partheyen an dem Kallen-Berg wircklich schon mit einander schluegen / und unsere Obsieger dem Läger sich naheten ; als wann sie den Entsatz für gering schätzten. Aber die stoltze Wellen hat GOTT und Christlicher Helden-Muth gebrochen / und zuruck getriben. Nach wenig Stunden / als das Gefecht angangen / weilen die unserige je länger je stärcker darauff trangen / und so wol mit Stucken von der Höhe deß Bergs / als mit Feur-Röhren denen Türcken dapffer auff den Peltz brennten / und manchen Bund von dem Kopff herunter butzten / begunten sie zu weichen. Die unsere trangen hernach mit hellem Hauffen ; ruefften *Victoria* ! stürmmten das Läger / und brachten alles in ein Confusion und Verwirrung / also daß die zaghaffte Türcken-Hund Witz und Hertz zu fernerem Widerstand verluhren / den Rucken wendeten / und so gut ein jeder kunte / das Heyl in den Füssen suchten / völlig die Flucht ergriffen mit solcher Eilfertigkeit / und schnellem Lauff / daß Abends gegen neun Uhr von dem Feind kein Mann mehr (was nit auff dem Platz gebliben) weder ihm Läger / noch in den Approchen oder Lauff-Gräben zu finden ware. Wie groß die Niderlag gewesen / kan man aigentlich noch nit wissen. Das ist gewiß / daß sie unser Seits so gering ware / daß hiervon gar nichts zumelden.

1222. Dise Spott-volle Flucht gleich wie sie den zaghafften Türcken zur ewigen Schand ; also geraichet sie unseren Christlichen Obsiegeren zur unsterblichen Glori / und solches umb desto mehr / weilen der Türcken Armee wenigist noch einmal so starck ware / als die Unserige / und der Angriff ihnen nit unerwarth geschehen. Ja / wie die gedruckte Wienerische Relation lauttet / sie griffen am ersten uns an : sie hatten gute Vor-Schantzen / wgren mit Stucken und allem Zuegehör auffs best versehen / und hätten nit wohl fehlen können / weil die unsere dick in einander an dem Berg stunden / wann sie nur zum schiessen / gnug Hertz gehabt hätten. Sie setzten zwar Anfangs mit unsinnigem Geschrey (ihrem Brauch nach) und grimmig / wie die rasende Tiger-Thier an / und zwar allem von ihrem lincken Flügel bey 30000. an die Polacken : richteten aber wenig aus ; sondern wurden von disen gar übel empfangen / gejagt / getrieben / zu ruck geschlagen. In dem also die flüchtige Türcken mit dem Hasen im Busen den Hag hinab trumpften / und die einfallende Nacht zum Vortheil brauchten / bliebe den Unserigen der völlige Sieg in den Händen : alle Gezelt ; alles Vieh ; alles Proviant ; Munition / Stuck / Feur-Mörsel : deß Türckischen Kaysers Haubt-Fahn sambt den Roß-Schwaiffen ; deß Groß-Veziers Leib-Pferdt / Schatz / und Mobilien, alles in grosser Menge wurde den Obsigeren zu theil / und das Läger die gantze Nacht hindurch geplünderet : die fröliche Zeitung aber deß erhaltenen so herzlichen Siegs durch einen aignen Abgeordneten Ihro Kayserlichen Majestät nacher Lintz noch denselbigen Abend hinderbracht. Und auff solche Weiß wurde Wien entsetzt : warfür dem höchsten GOTT ewiges Lob und Danck seye.

1223. Was Jubel / Frolocken / Glückwünschen / und Freuden-Geschray von den Ring-Mauren und Schantzen herab bey der erledigten Burgerschafft in Wien entstanden ; bevorab / als sie die Porten wider eröffnet / und den nechsten Tag hernach den **König in Poln** ; und den 14. **Ihr Kayserliche Majestät** selbst mit einem kleinen Hof-Stab in die Stadt einziehen ; dem *Te Deum laudamus* in St. Stephans Kirchen beywohnen ; auch beyde **Majestäten** / den Kayser und König zu Pferdt gegen einander über sitzend sich besprachen sahen / und was dergleichen höchst erfreuliche Gegenwürff mehr waren / laß ich den Gedancken über. Ich aber will nur ein wenig noch den flüchtigen Türcken nacher Barcan (wo schon ein anderes Küel-Bad auff sie warthet) das Glait geben / und alsdann zu dem jenigen Zweck mich wenden / warauff dise gantze Predig ziehlet.

1224. Nach dem die aus Egyptischer Dienstbarkeit von dem Moyses ausgeführte Israëliter durch das rothe Meer einen sicheren Pfat gefunden ; die ihnen sambt ihrem König Pharao nacheilende Egyptier aber von den Wasser-Wellen bedeckt und ersäufft worden / stellten die der Gefahr Entrunnene ein herzliches Danck-Fest an ; dessen auch der David in den Psalmen gedencket / und unter anderen das Meer anredt / als wann es einen Verstand hätt / und antworten könnte : Quid est tibi, mare, quòd fugisti? Psalm. 113. **Sag an / Meer / was ist die Ursach / v. 5. daß du geflohen ? Warumb bist du wider dein Natur so schnell zuruck gewichen / und hast deinen gewöhnlichen Lauff nit fort gesetzt ?** Etliche Dolmetsch bey einem neuen Auctor über die Psalmen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Le Blanc to. 5. in psalm. 113. a. 2. v. 3. columnâ. 1238.

geben neben anderen diſe Urſach: Vidit Moyſen virgâ armatum, cum populi principibus ad ſe accedentem, & virgam oſtendentem, ac probabiliter eâ percutientem aquas: **Darumb / ſagt er / iſt das Meer geflohen: es hat den *Moyſen* geſehen mit dem Regiment-Stab in der Hand ſambt ſeinen Fürſten hinzuegehn: der ihme getröhet / wann es den *Iſraeliteren* zum Durchzug nit Platz machen wurde / und vermuthlich gar darein geſchlagen hat.** Alſo frage ich jetzt auch die ausreiſſende Türcken / welche an die Stadt Wien / wie ein weitſchichtiges groſſes Meer an einen Felſen gelagert ſich hatten / deß Willens / ſie zu überſchwemmen / und zu verſäuffen: Quid eſt tibi, Mare, quod fugiſti? Auß was Urſachen / Aſiatiſches Meer / flieheſt du alſo ſchnell zuruck? wer ſchlagt dich? wer jagt dich? Ich will die Urſach errathen / Geliebte: Vidit Moyſen virgâ armatum cum populi principibus ad ſe accedentem: Der Moyſes mit ſeinem Stab / die mächtige Heers-Führer mit ihrer eiſenen Ruthen haben dich erſchreckt; die harte Straich von dem Chriſten-Schwerdt möchteſt du länger nit geduiden / drumb weicheſt / drumb zauffeſt du zuruck / drumb nimmſt du ein ſo ſpöttliche Flucht.

1225. Neben diſer finde ich noch zwo andere Haubt-Urſachen. Die erſte lag bißhero verborgen in der gehaimen Cantzeley deß allwiſſenden GOttes / nunmehr aber vor unſeren Augen. Wir ſehens mit Augen / und greiffens mit Händen / daß diß alles GOTT gethan hab / welcher ſeine Glaubige niemalen verlaſſet / wann ſie in ihren Nöthen mit rechtem Glauben und kindlichem Vertrauen umb Hülff zu ihm ruffen. GOTT / ſprich ich / der gewaltige Herrſcher / der mächtigiſte Monarch, der ſtarcke Helffer / der liebreiche Vatter hat zu Abſtraffung unſerer Sünd / und den Muthwillen viler Reichen zu züchtigen / welche mit einer Ruthen nit zu frieden waren / ſondern aus der vorhergangenen erſchrecklichen Peſtilentz nur das Geſpött getrieben / und ſie ein **Bettel-Peſt** genennt / diſen grauſamen Türcken-Krieg verhängt: der dann nit nur die Bettler wie die Peſt hingerafft / ſonder manchen reichen Spöttler zum Bettler gemacht hat. Zu mahlen ihm aber die Gütigkeit angebohren / hat er den gemachten Wunden widerumb ein Pflaſter auffgelegt / und das Kriegs-Rad uns zum beſten ablauffen laſſen. Er hat die unbeſunnene Türcken nacher Wien / an ein Gſtatt verlaittet / wo ſie gar übel angeloffen / und mit blutigen Köpffen wider zu ruck gewieſen worden. Uſque huc venies, & non procedes ampliùs, & hîc confringes tumentes fluctus tuos: Er ſagte gleichſamb zu der Türckiſchen Armee / wie zu dem Meer: Biß daher wirſt du kommen / und weiter nit: da / vor Wien / wirſt du deine von Herſch-Sucht auffgeſchwollne Wellen zerſchlagen / und mit vergeblichem Zohrn und eitlem Schaum wider zuruck kehren müſſen. Er hat den Beläagerten Stärck / Hertz / und Dapferkeit verliehen / daß ſie einen ſo harten Strauß haben können und wollen austrauren. Er hat den König aus Poln / die Chur- und Reichs-Fürſten bewegt / den Entſatz zu beſchleunigen / und die Sachen alſo verangeſtaltet / daß ſie eben zu der jenigen Zeit ankommen / da es am höchſten vonnöthen war. Er hat denen Feld-Herren den Anſchlag in Sinn geben / an einem ſolchen Orth / über einen hochen / unebnen / rauchen Berg herab den Angriff zuverſuchen / warüber man nit geglaubt hätte / daß etliche Trouppen / zu geſchweigen erſt ein gantze Armee kommen ſolte. Er hat die Gemüther unſerer Soldaten vereiniget / ihnen Muth zum ſchlagen / Glück und Sieg im Streit mitgetheilt: Die Türcken hingegen erſchreckt / verwirrt / verzweiffelt / und flüchtig gemacht. Mit einem Wort: Miſericordiæ Domini, quia non ſumus conſumpti: **Daß wir nit zu Grund gangen / iſt nichts als lautter Barmhertzigkeit GOttes.** Thren. 3. v. 22.

1226. Die andere Haubt-Urſach der erhaltenen Victori, iſt billich beyzumeſſen dem eyferigen Gebett der gantzen Chriſtenheit. Die Lateiner ſagen im Sprüchwort: *Qui neſcit orare, eat ad mare*: **Der nit betten kan / gehe auff das Meer: dort wird ers lehrnen.** Das Meer / warvon ich bißhero geredt / hat uns auch betten gelehrt. So bald wir nur die üble Zeitung erhalten / daß Wien von dem Türcken belägeret ſeye / hat mancher den Roſen-Crantz und Bett-Büchlein in die Hand genommen / die ſonſt guten Fried vor ihm gehabt. Es ſeynd allenthalben groſſe Bekehrungen geſchehen; Jung und Alt / Klein und Groß haben inbrünſtig gebettet / und abſonderlich an etlichen Orthen die Kinder mit erbärmlicher Stimm umb Barmhertzigkeit gen Himmel geſchrien. Ihr Päbſtl. Heiligkeit zu Rom / neben dem / daß ſie aus dem Kirchen-Schatz ein nahmhaffte Summa Gelts / die Kriegs-Koſten deſto leichter zu übertragen / hergeſchoſſen / ſeynd mit dem Exempel voran gangen. Ihrem Beyſpiel iſt gefolgt in Wälſch-Land / Teutſch-Land / Oeſterreich / Spanien / und faſt in allen Chriſtlichen Landen und Königreichen die Cleriſey; die Fürſten; der Magiſtrat; allerhand Geiſtliche und Weltliche Stands-Perſohnen: überall hat man das höchſte Gut ausgeſetzt / Gebett-Stunden / Bitt-Gäng angeſtellt / und das Volck von der Cantzel zum betten ermahnet. Ey ſo viler tauſend und abermahl tauſend Seelen flehendliches / bußfertiges Bitten kunte nit wohl fehl ſchlagen / weilen ohne das die Chriſten ihre Sieg mehr Innocentius XI.

dem

dem Gebett der nit Streittenden / als den Waffen der Streittenden zuzuschreiben haben. Das hat wohl gewust (viler anderer zugeschweigen) Alphonsus, der weise König in Arragonien und Sicilia. Dahero / als er seinen jungen Printzen zum Kriegs-Wesen abrichten wolte / gabe er ihme nebst anderen diſe Regel / wie Panormitanus schreibt: Nunc, quod maximè te moneo, fili charissime, illud est: ne tantùm aut tuæ, aut commilitonum audaciæ tribuas, ut putes, absque Numinis auxilio victoriam ullam haberi posse. Victoria, mihi crede, non hominum disciplinis aut industriâ comparatur, sed Dei Opt. Max. benignitate & arbitrio. Illa demum scientia rei militaris profutura est, si Deum nobis pietate, atque innocentiâ pacatum, propitiúmque conciliaverimus: Zu Teutsch: **letztlich / was ich dir am stärckisten einbinde / liebster Sohn / ist diſes: daß du niemalen deiner aignen / und deiner Soldaten Dapferkeit so viel wollest zuelegen / daß du vermainen sollest / man könne einigen Sieg wider die Feind ohne Göttliche Bey-Hülfferhalten. Der Sieg / glaub mir drumb / wird nit durch Kriegs-Erfahrenheit / oder menschlichen Fleiß / sondern durch GOttes Beystand / und freye Willkuhr erworben. Alsdann wird uns die Kriegs-Kunst erst recht zu statten kommen / wann wir GOTT durch Frombkeit und unabsträfflichen Leben-Wandel versöhnt / und auf unſerer Seiten haben werden.** ꝛc. Möchte einer schier mainen / unser Großmächtigister Kayser *Leopold* hätte den Panormitanum gar fleiſſig gelesen / und der Gottseeligkeit Alphonsi nachgeahmet: ist auch kein Zweiffel / daß er seinem jungen Erb-Printzen *Joseph* dergleichen Lehr-Stuck auch noch einstens hinterlassen werde. Dann ob schon sein Majestät alle menschlich-mögliche Anstalt zu gegenwärtigen Türcken-Krieg gemacht haben / und noch machen: wie es dann auch seyn soll / und muß man nit vermeſſentlich auff Miracul sich verlassen; so haben sie doch ihr gröstes Vertrauen jederzeit / wie bekannt auff GOTT und unser Lieben Frau gesetzt / wohl wissend / daß alle gemachte Anstalt umbsonst / wann GOTT die Waffen nit seegnen will. O daß wir sie dazumal hätten sehen können / als ihnen die höchst-erwünschliche Zeitung von dero befreyten Residentz-Stadt / und der Türcken Niderlag gebracht wurde / bin versicheret / wir wurden sie bald in Ihrer Bett-Cammer auff den Knien ligend angetroffen / und mit dem Samson nach erschlagenen Philisthæren GOTT die Ehr gebend / mit dergleichen Worten vernommen haben: *Tu dediſti in manu ſervi tui ſalutem hanc maximam atque victoriam*: **Du hast / O HErr / diſes Heyl / und über aus grossen Sieg deinem Diener in die Hand gespielt.** Ingleichem alle mit Lorbeer gecrönte Kriegs-Häubter / Officir und gemaine Soldaten

Panormitanus l. 3. de dictis Alphonſi Regis, c. 51.

Judic. 15. v. 18.

naigen gar gern ihre Fahnen und Gewehr / und bekennen vor der gantzen Welt: à Domino factum est istud, & est mirabile in oculis nostris: Sie haben gefochten / wie mannlichen Soldaten gebührt; daß aber alles so wohl abgeloffen seye / komme ihnen selbst wunderlich vor / und wissen niemand anderen den Danck zuzumeſſen / als GOTT / und dem eyferigen Gebett ihrer zu Hauß verlaſſenen Weib und Kinder / und anderer frommen Christen. Nach GOTT können wir billich unser Hayl der allerseeligisten GOttes-Gebährerin zuschreiben: innerhalb dero Octav oder achttägigen Kirch-Feyer wegen ihrer gnadenreichen Geburth der Entsatz vorbey gangen. Warbey zu mercken / daß das Durchleuchtigiste Ertz-Hauß Oesterreich es für Ominos halte / und für ein guts Zaichen auffnemme / wann es an einem Sambstag / oder unser Lieben Frauen Tag / oder doch innerhalb der Octav ihres Fests mit seinen Feinden zum schlagen kommen kan: dieweil nemlich Oesterreich mit zärtister kindlichen Liebs-Naigung MARIA zugethan / und auch schon vil Gnaden und Beystand im Feld von der jenigen empfangen hat / welche erschröcklich ist / wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer. Ich geschweige *Caroli* deß 5. unüberwindlichisten Kayſers / und Königs in Hiſpanien: der / wie Mariana bezeugt / als offt er ein Schlacht mit dem Feind gehalten (so dann zu mehrmahlen geschehen) unter dem Brust-Harnisch die Bildnuß MARIÆ führte. Ich melde nichts von *Ferdinand* dem Anderen: welcher in der Prager-Schlacht für sein *Generaliſſimam*, oder Ober-Haubt der Armee *MARIAM* ernannt. Ich umbgehe auch *Ferdinandum* **den Dritten** mildseligisten Angedinckens / so zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ in seiner Residentz-Stadt Wien ein Saul auffrichten lassen / und bey diſer Bildnuß in vil schwären Anſtöſſen Mütterliche Hülffraichung gesucht und gefunden hat. Mit was inbrünstiger Liebs-Naigung und Andacht unser annoch regirender groſsmächtigister Kayſer **Leopold** gegen der hochgelobten Himmel-Königin und Jungfrauen brinne / ligt am Tag. Die so vilfältige nacher Marien-Zell in Steurmarckt / Paſſau / Alten-Oetting / und anderen von Wunderzaichen berühmten Kirchen und Capellen angestellte Wahlfahrten / wann sonst nichts wäre / laisten helle Zeugnuß; und machen / daß ich auff den Gedancken gerate / die Mutter GOTTes zu einiger Vergeltung habe mit allem Fleiß den Entsatz der Statt **Wien** biß auff die jährliche Gedächtnuß ihrer Geburth verschieben wollen / damit die gantze Christliche Nach-Welt erkennen solte / daß es da zugangen / wie zu Zeiten der Debbora. Diſe Debbora, maſſen zu lesen in dem Buch der Richter / war ein überaus weises Weibsbild / und schlichtete in Er-

Bencius in Annuis. Anno 1590.

Cant. 6.

Mariana lib. 1. c. 9.

Judic. 5.

mang-

manglung anderer Richter die strittige Händel unter den Israëliteren. Sie saße zu Gericht unter einem Palmbaum / und schickte ein Kriegs-Heer auß wider die Chananæer und ihren oberisten Sisara: der dann auch auffs Haubt geschlagen worden / und in der Flucht schändlich das Leben verlohren hat. Diser kluegen und dapfferen Heldin wird zum unaußleschlichen Ruhm nachgesagt: v. 7. cessaverunt fortes in Israël & quieverunt, donec surgeret Debbora: **die starcke in** *Israël* **haben nichts vorgenommen (in Kriegs-Sachen) sonder geruhet / biß** *Debbora* **auffgestanden. ꝛc.** So und nit anderst ist es bey dem Entsatz vor Wien auch hergangen. Cessaverunt fortes in Israël, unsere starcke und unvergleichliche Helden haben nit angegriffen / biß MARIA, die andere Debbora, auffgestanden / das ist / biß die Jährliche Gedächtnuß ihrer gnadenreichen Geburth eingefallen. Da ist es angangen: da hat man angriffen: da hat man geschlagen: da hat man überwunden / und von dem Palmbaum Zweig gebrochen.

1227. Wäre nun überig / daß ich unseren glorwürdigen Obsiegeren / Löwen-müthigen Christlichen Kriegs-Helden das Lob spreche. Aber wir wollen sie lassen ihre Cronen gar außflechten: alsdann wird es an beredten Zungen nit manglen: ich befinde mich zu gering darzu. Wir wollen vil mehr uns anjetzo wenden zu dem Urheber unsers gegenwärtigen Glücks und Siegs: nemlich zu dem höchsten GOtt; und mit auffgehebten Händen gen Himmel; mit Thränen vollen Augen vor Freuden / von Grund unsers Hertzens schuldigisten Danck erstatten. Lassen sich die Trompeten und Baucken munder hören; leute man die Glocken; löse man die Stuck; brenn man die Musqueten loß; laß man das Saytenspiel klingen; zinde man Freuden-Feur auff: singe / frolocke / jubilire jung und alts / klein und groß / was sich nur rieren kan / und einen Christlichen Bluts-Tropffen in den Aderen hat: die Sach ist alles wol werth / und verdient / daß wir das *Te Deum laudamus*, wann sonst jemalen im hochen Thon mit Freuden anstimmen. Aller Wunsch / aller Will soll seyn / was der H. Apostel Paulus zu den Epheseren schreibt / mit dem ichs schliesse / wie ichs angefangen: ei autem, qui potens est, omnia facere superabundanter, quàm petimus, aut intelligimus, secundùm virtutem, quæ operatur in nobis, ipsi gloria in Ecclesia, & in Christo JESU in omnes generationes sæculi sæculorum: **dem jenigen allmögenden GOtt / der alles durch die Krafft / so in uns wircket / besser waisse auszurichten / als wir verstehn / oder begehren können; deme seye die Ehr in seiner Kirchen / und in** *Christo JESU* **Lob / Preiß / und Danck von einem Geschlecht zu dem anderen / von nun an biß in Ewigkeit.** Ad Ephesios 3. v. 20. & 21.

A M E N.

Alles zu gösserer Ehr GOttes.

Such-